
UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01526672 9

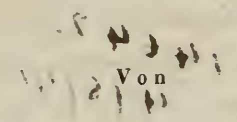


Biblische Mythologie

des

ALTEN UND NEUEN TESTAMENTES.

Versuch einer neuen Theorie zur Aufhellung der Dunkelheiten und scheinbaren Widersprüche in den canonischen Büchern der Juden und Christen.



Von

F. Nork.

Es gehört zum Verderben des Glaubens und der Kirche, dass an äusserliche Vorstellungen, an den ganzen Umfang des Geschichtlichen, so der Historien im Alten wie im Neuen Testamente Glauben gefordert wird.

Hegel (Gesch. d. Philosophie.)

Erster Band.

Stuttgart.

Verlag der J. F. CAST'schen Buchhandlung.

1842.

Vorwort.

Seit der Entstehung des Rationalismus hat die biblische Kritik, wo ihre Bemühungen durch eine scharfsinnige Hermeneutik, mit Preisgebung des Wunderbaren, mindestens den historischen Gehalt des Textes zu retten, nicht geradezu scheiterten, eine nur negative destruirende Tendenz gehabt. Vom Verf. der „Wolfenbüttler Fragmente" bis zu Vatke haben die Ausleger ihren Witz aufgeboten um die vielen Widersprüche, Anachronismen, physikalische und chronologische Unrichtigkeiten aufzuzählen, welche fast in jeder Zeile der Bibel vom historischen Standpunkte bemerkt werden.

Es fragt sich aber, ob jenes Zeitalter, in welchem diese Bücher, überdies als unmittelbar vom göttlichen Geiste eingegebene bezeichnet, dem Volke zur Verehrung und zur einzigen Richtschnur seines Denkens und Handelns anempfohlen wurden, gar so unmündig gewesen, dass die Priester nicht befürchten durften, irgend eine Stimme werde sich gegen sie erheben, und das

von ihnen angepriesene Gesetzbuch in seiner Mangelhaftigkeit nachweisen? Dass man doch gar so geneigt ist, zu Gunsten einer Zeitperiode, welcher man selber angehört, das Alterthum herabzusetzen; und weil jetzt die Nacht des Geistes über den Orient ausgebreitet ist, daraus den voreiligen Schluss zu ziehen, es sey dieser Nacht kein Tag vorhergegangen!

Diesen allgemein herrschenden Irrthum als einen solchen nachzuweisen, hat der Verf. in der Einleitung dieses Werkes versucht; obgleich derselbe sich nicht verhehlen mag, dass das erzielte Resultat sowohl vielen der rationalistischen Lehre als jenen der supranaturalistischen Parthei angehörenden Theologen missfällig seyn wird; insofern die Mehrzahl der Menschen von einer durch Erziehung oder durch die süsse Gewohnheit lieb gewordenen Meinung sich nicht so leicht loszusagen vermag. Indess genüge dem nach Wahrheit Forschenden das Bewusstseyn seines aufrichtigen Strebens; wobei der Erfolg des Resultats bei dieser oder jener Schule ihm Nebensache, und nur auf dasjenige Rücksicht zu nehmen ist, was überzeugende Gründe für wahr zu halten gestatten.

Die rationalistische Theologie ging bisher von der Ansicht aus, die Patriarchengeschichte sey ein Conglomerat von Volkssagen, die keine höhere Bedeutung ursprünglich hatten, als die Legenden des christlichen Mittelalters; und wenn sie überhaupt eine Tendenz enthielten, so sey es das Bestreben gewesen die Erinne-

rung an die Erlebnisse der Väter durch den Griffel festzuhalten; wobei freilich die Wundersucht des ungebildeten Morgenländers zuweilen lauter wurde als sich ziemte; oder das Interesse der Theokratie habe den Sammler dieser Traditionen, weil er selbst Priester war, zu manchen Ausschmückungen in seinem eigenen Geschmack verleitet. Hie und da mag das Letztere vorgekommen seyn, im ersten Buch Mosis aber gewiss nicht. Und was den Vorwurf der Wundersucht betrifft, so verschwindet er als unhaltbar, sobald man — bei der Voraussetzung: die Hebräer als das jüngste [1]) ungebildetste, [2]) und nachahmungs-

[1]) Insofern der fromme Priester Calmet gleichgesinnten Vorgängern in der Chronologie folgend, das Zeitalter Jephta's als das homerische bezeichnet, wo die griechischen Staaten längst schon politisch und hierarchisch organisirt waren, welche ja selbst zugestanden, ihre Cultgebräuche aus Egypten entlehnt zu haben; die Richterzeit aber als die Entwicklungsepoche der Nationalität der Hebräer betrachtet wird, — kann nach diesen Prämissen der jugendliche Character der Israeliten, andern Völkern gegenüber, wohl nicht geläugnet werden; denn dass der Phönizier Sanchuniathon der vormosaischen Zeit angehört, ist längst entschieden, das höhere Alter des egyptischen Staats gibt der biblische Erzähler zu, sowie des assyrischen, dessen Gründung er gleich nach der Sündflutsage erzählt.

[2]) Alle andern Völker des Alterthums betrieben die Sternkunde und andere Naturwissenschaften, waren im Besitze einer philosophischen Glaubenslehre, welche die Unsterblichkeit der Seele, Lohn und Strafe in einem künftigen Leben als Ausgangspunkt aller andern Dogmen aufstellte, und hatten durch grossartige Bauwerke Zeugnisse ihres Kunstsinns der Nachwelt aufbewahrt, oder wie die Phönizier Handel und Schifffahrt emporgebracht u. s. w. Die Israeliten hingegen verdankten ihr einziges architectonisches Kunstwerk,

süchtigste[3]) aller alten Völker habe schwerlich bei der Abfassung seiner heiligen Bücher[4]) und bei der Ausbildung seines Cultus einen abweichenden Weg eingeschlagen,

---

den Tempel zu Jerusalem, phönizischen Baumeistern, Schuhe und Waffen sogar mussten sie von den benachbarten Philistäern entlehnen. Die biblischen Schriftsteller, selbst die Propheten, beobachten insgesammt ein räthselhaftes Stillschweigen über die Fortdauer der Seele; während die Religionsbücher der Perser, Egypter, Griechen etc. mit jenseitigen Strafen drohen, schreckt der Pentateuch nur mit zeitlichen Plagen. Und die Theraphim der Michal, Davids Gattin, sowie der schnelle Rückfall des seiner Weisheit wegen gepriesenen Königs in die Vielgötterei, beweisen genügend, dass auch die Lieblinge Jehovah's nicht das Lob einer reinern Gotteserkenntniss verdienten, das der spätere Chronist ihnen nachrühmt; der Prophet Hosea (3, 4.) droht sogar mit dem Verlust der Teraphim als wie mit dem Verluste der Nationalität.

[3]) Die gesammte jüdische Theologie ist eine Composition aus den verschiedensten Dogmen und Cultformen fremder Völker. Die indisch-egyptischen Ceremonialgesetze wechseln hier mit den Reinigkeitsgeboten, welche der Zoroastersche Lichtdienst geschaffen. Zur Zeit Salomo's mögen phönizische Mythen zuerst in Judäa eingewandert seyn, und dort jene Umbildung erfahren haben, welche sich in den Erlebnissen des Simson, Jonas u. A. noch am deutlichsten erkennen lässt. Der Aufenthalt in Babylon verschafft eine Kosmogonie und das Dogma von der Erbsünde, regt zum Nachdenken über das Vorhandenseyn einer Geisterwelt, über die Zulassung des Bösen u. s. w., bis endlich im vorapostolischen Zeitalter der Einfluss griechischer Philosophie der nunmehr rabbinischen Theologie die letzte Form gibt.

[4]) Wie alle Religionsschriften der alten Völker beginnt auch der Pentateuch mit der Weltschöpfung, und weicht nur einmal, aber sehr unpassend, ab; indem Nimrods und der Riesen himmelanstürmende Plane erst nach der Sündflut ins Leben treten, während letztere als Strafe eines sündhaften Geschlechts angedeutet wird, dessen Frevelthaten man nicht erfährt. Ebenso geht die Menschenschöpfuug dem Fall der Engel vorher, von welchem sie in andern Religionsschriften nur eine Folge ist. Dieses Missverhältniss be-

und bei der überraschenden Aehnlichkeit der Einkleidung seiner Traditionen und Gestaltung seiner Ceremonialgesetze [5]) mit denen des heidnischen Orients sowie bei den

---

merkte der biblische Erzähler nicht, weil die ihm unbekannte Unsterblichkeitslehre mit dem Dogma von der Verkörperung gefallener Geister zusammenhängt, auf welche jene Mythe basirt. Menu empfängt das Gesetz von Brahma, Zoroaster von Ormuzd, Minos von Zeus, und Mose eben so unmittelbar von Jehovah. Nach Zoroaster wird die Welt in 6 Jahrtausenden geschaffen, die Mose auf (Gottes-) Tage (vgl. Ps. 90, 4.) reduzirt; wie bei Zoroaster wird auch bei Mose das Licht am ersten Tage, die Sonne erst am vierten geschaffen, was bei dem Erstern kein Widerspruch ist, weil jenes Licht das geistige Urlicht ist, die Körperschöpfung beginnt jedoch erst im 4. Jahrtausend, wo Ahriman an der Weltregierung Antheil erhält. Mose hingegen, welcher von einer Geisterwelt nichts erwähnt, lässt uns mit seiner Sonne im Dunkel. Wenn, seiner Beschreibung nach, Gott das Licht von der Finsterniss scheidet, so ist diess ein Widerspruch, da beide nie beisammen gedacht werden können; im theologischen System Zoroasters findet sich aber auch hier der Schlüssel, weil der Abfall Ahrimans vom Lichtwesen Ormuzd ihn erst zum Nachtwesen umwandelt. Hyde (*de rel. vet. Pers. c.* 9.) war daher schon der Meinung, dass der biblische Erzähler die persischen Religionsurkunden benützt haben müsse.

[5]) Wenn Menu's Gesetze das Verbot vom Genusse unreiner Thiere enthalten, so war diess eine Folge der Seelenwanderungslehre, welche gewisse Thiergattungen, insbesondere die Fleischfresser, und unter den Pflanzen die Düngergewächse als Wohnstätte eines unreinen oder bösen Geistes betrachtet. Wenn Zoroaster vor dem Genusse unreiner Thiere warnt, so geschah dies, weil seine dualistische Weltanschauung eine reine Schöpfung Ormuzds und eine unreine Ahrimans annahm, vor dessen Einwirkung der Verehrer des Lichtwesens sich wahren sollte. Woher aber hatte Mose die Idee einer an sich unreinen Schöpfung, welche Jehovah so verabscheute, dass ihm der Mensch durch blosse Berührung (3 M. 2. 43—45.) derselben nach Seele und Körper zum Abscheu werden konnte? Wie mochte diese Idee entstehen, wenn Jehovah allein Schöpfer war? Der Aussatz war dem Perser ein Geschenk Ahri-

gleichen Tendenzen, die überall zum Vorschein kommen — jene Denkmäler der Urzeit, geschrieben in der üppigen Bildersprache des Orients, welcher von der Reflexion niemals Gebrauch machte, nicht mit einer modernen Brille liest; sondern in den Geist einer fernen Zeit einzugehen sich bestrebt, und die absichtlich vielsinnige wortspielende [6]) Ausdrucksweise nicht verkennt, welche der den Orakelton beibehaltende Priesterstyl der Alten selten nur vermissen lässt.

Die historische Verbindungskette zwischen den cultverwandten, obgleich durch ihre Oertlichkeit, oft weit getrennten Völkern (wie z. B. Indier und Hebräer), jetzt noch vorzuzeigen, und anzugeben, welche Wege der aus dem Urlande sich ergiessende Mythenstrom genommen, um in so viele Seitenarme sich zu zersplittern, ist in Ermanglung einer beweisenden Literatur aus jener frühen Zeit — wo nur Priester und diese lediglich nur im Interesse ihres Cultus, folglich keine Profangeschichte schrieben, — eine Forderung, welcher schwerlich Jemand zu genügen vermöchte; doch

---

mans sowie die Verwesung und die Blutflüsse der Weiber, die, gleichwie Leichname, auch Mose als verunreinigend erklärt; und Miriam wird wegen übler Nachrede mit dem Aussatz bestraft, ohne dass der Hebräer an eine doppelte Weltregierung dachte.

[6]) So z. B. ist der brennende (chald. סנא) Dornbusch (סנה), wie die eherne (נחשת) Schlange (נחש), — welche eigentlich die Zauber- (נחש) Schlange heissen sollte, weil ihr Anblick die Pest verscheucht, — ein etymologischer Mythus.

hoffte der Verf. billigen Ansprüchen begegnet zu seyn, wenn er durch die Menge der Beweise die mangelnde Strenge derselben zu ersetzen beflissen war.

Diejenigen Alterthumsforscher, welche die ungeschichtlichen Bestandtheile der Genesis am wenigsten zu läugnen den Muth besassen, glaubten doch der Wahrheit schon ein bedeutendes Opfer gebracht zu haben, wenn sie vorsündflutliche Persönlichkeiten dem Zweifel hingaben, ungeachtet mit der Negirung des geschichtlichen Werthes der ersten Capitel der Bibel die Erlösung des Menschengeschlechts von der Erbsünde, der Opfertod Jesu überflüssig, und die Satisfactionstheorie, jener Hauptpfeiler der Kirche, erschüttert werden musste. Die Namen derer, die zwischen Noah und Abraham gelebt haben sollen, deutete man als ganze Völkerstämme repräsentirende Individuen, aber von Abraham weiter abwärts wagte auch der kühnste Kritiker keinen Laut des Zweifels vernehmen zu lassen. Er glaubte Alles gethan zu haben, wenn er die Ergebnisse derselben als von der Wundersucht bedeutend entstellt bezeichnete; oder wo seine hermeneutische Weisheit nicht mehr aushelfen konnte, mit der stereotyp gewordenen Redensart: „Ausschmückung der Sage“ alle weitern Fragen von sich abzuwehren vermeinte.

Dass aber den mythischen Character der drei Erzväter die Tradition ebenfalls noch gekannt haben müsse, beweise folgendes Wort Neanders (Entw. gnost. Syst.

S. 266.): „Von der Vorstellung dass die ersten Stammväter höhere Geister in menschlicher Form waren, findet sich in jüdischen Schriften mehr als eine Spur.“ Insbesondere ist es die *προσευχη Ἰωσηφ*, obschon sie Gfrörer (Jahrh. d. Heils Abth. II. S. 421.), dessen Uebertragung dieser merkwürdigen Stelle hier wörtlich wiedergegeben ist, für das Product eines egyptischen Juden hält, und aus welcher Origines (in Joann. c. 25.) Fragmente anführt [7]. Zwar wird die neuere Theolo-

---

[7]) Jakob sagt in jenem Buche: „Ich Jakob und Israel bin ein Engel Gottes und ein uranfänglicher Geist (*πνεῦμα ἀρχικόν*), auch Abraham und Isaak wurden (wie ich) vor allen andern Werken Gottes erschaffen. Ich, der ich von den Menschen Jakob genannt ward, heisse eigentlich Israel, so nannte mich Gott als den Mann, der da Gott schaut, denn ich bin der Erstgeborne unter Allem was Leben von Gott empfing“ (*ὅτι ἐγώ πρωτόγονος παντός ζώȣ ζωȣμένȣ ὑπὶ θεȣ̃*). Und weiter heisst es daselbst: „Als ich aus Mesopotamien nach Hause kehrte, kam Uriel, der Engel Gottes (vom Himmel), und rühmte sich, auf die Erde herabgestiegen zu seyn, und unter Menschen gewohnt zu haben, auch sey er Jakob genannt worden. So eiferte, stritt und rang er mit mir, indem er behauptete, sein Name als der eines Wesens, das über allen Engeln stehe, müsse den Vorrang haben vor dem meinigen. Aber ich sagte ihm gleich seinen wahren Namen, und welchen Rang er unter den Engeln habe; indem ich sprach: Bist du nicht Uriel, der achte nach mir, und bin nicht ich Israel, der Erzengel über die Kräfte des Herrn, der oberste Anführer unter den Söhnen Gottes? Bin ich nicht Israel, der bekleidet ist mit dem ersten Amte des Dienstes im Angesicht Gottes, rufe ich ihn nicht an mit dem unverwüstlichen Namen?“ (Jehova, d. h. er sey einer von den Geistern, die das Trishagion zum Preise des Schöpfers singen). Man wende doch nicht ein, dass dieses Apokryphum ein sehr spätes Machwerk sey, ohne alle Beweiskraft für unsere Behauptung, denn der sehr alte Sanchuniathon (bei Eusebibus) nennt den Saturn der Phönizier — jener Halbbrüder der Israeliten — Israel. Saturn als Zeitgott ist Oberster der Götter, alle

gie jede Berufung auf die Tradition und Apokryphen mitleidig belächeln — aus dem einfachen Grunde, weil schon die canonischen Bücher ihr genug zu schaffen machen, um alles Wunderbare mit Anstand wegzuexegesiren — aber ob ein solches Verfahren zu billigen, ist eine andere Frage. „Die Tradition“ sagt Kanne (Bibl. Unters. II.) wird jeder tiefere Forscher annehmen müssen, denn nicht Alles, was Philo und Josephus oder der Talmud erzählen, kann deshalb verworfen werden, weil es nicht in der Bibel steht. Auf was Anderes als Ueberlieferung gründet sich, was Judä V. 9. steht, oder wenn Paulus (2 Timoth. 3, 8.) zwei egyptische Zauberer, die Mose widerstanden, mit Namen nennt? Wo erzählt das Alte Testament, dass Mose in egyptischer Weisheit unterrichtet worden (Apostelg. 7, 22.)? Wo sagt der Pentateuch, dass Israel in der Wüste dem Himmelsheer, dem Chevan gedient (vgl. 42. 43.)? Die Tradition hatte allein aufbewahrt, was die mosaischen Bücher nicht erzählten, und dieser war schon Amos (5, 25.) gefolgt.“ Aber, ohne in den Vorwurf der Inconsequenz zu verfallen, kann man die Tradition nicht der Planlosigkeit in solchen Erzählungen beschuldigen, an welchen die historische Farbe weni-

---

andern sind nach ihm geschaffen, innerhalb der Zeit geboren, als blosse Naturkräfte, folglich konnte sich Jakob sehr wohl den „Erzengel über die Kräfte des Herrn“ nennen, und sich rühmen, „des ersten Amtes des Dienstes im Angesicht Gottes,“ wie der Erzengel Michael, welcher mit Jehovah für Ein Wesen gehalten wird (vgl. S. 181.).

ger merkbar ist. Die Tradition war grossentheils nicht eine im Munde des Volkes zirkulirende Sage, unwerth der schriftlichen Aufzeichnung, sondern eine sinnvolle Geheimlehre, deren Inhalt man der Menge absichtlich entzog, um Missdeutung zu verhüten. Dass die mosaische Gesetzgebung eine Geheimlehre enthalte, ersieht man aus 4 Esrä 14, 6. wo Gott zu dem Wiederhersteller des Gesetzes spricht: *Haec in palam facies verba, et haec abscondes*, und ebendaselbst V. 26: *perfectis quaedam palam facies, quaedam sapientibus abscondita trades.* Josephus (*Antiq.* XII, 2, 3.) gesteht den tiefen philosophischen Sinn der Schrift zu, den man aber nicht mit profanem Sinne auslegen dürfe (μὴ δέον αὐτὴν βεβήλοις στόμασι διασαφεῖσθαι). Der Einfluss Alexandrinischer Allegoriker auf diesen Schriftsteller ist aber nicht erweisbar, da Josephus, laut seiner Lebensgeschichte (*Havercamp* II. ff.) seine Bildung in Jerusalem erhalten hat, also mit bestem Rechte als Zeuge für die palästinische Ideenweise gebraucht werden kann. (vrgl. Gfrörer „Philo u. die alex. Theosophie“ II. S. 357.).

Welche Missdeutung liess sich aber aus der Veröffentlichung des eigentlichen Schriftsinnes befürchten? Nichts Geringeres als der Rückfall in den Polytheismus. Diess müsste unvermeidlich geschehen, sobald man die wahre Bedeutung der personifizirten Ideen, die das Volk für historische Gestalten nahm, enthüllte [8]).

[8]) So z. B. sind dem Wortsinn zufolge Sem und Melchizedek verschiedene Personen, ebenso Seth, Noah und Moses. Die Tra-

Die Priester der heidnischen Völker hatten die beiden Factoren der materiellen Schöpfung, Wärme und Feuchte, Licht und Finsterniss als die beiden Stammeltern

---

dition aber belehrt uns eines Andern, denn Bereschith Rabba und der Targum hierosol. zu 1 M. 14, 18. sagen: *Melchisedec iste erat Sem filius Noae*, und nach Epiphanius theilten die Samariter dieselbe Ansicht: *οἱ Σαμαρεῖται τὸν Μελχισεδὲκ νομίζουσιν εἶναι τὸν Σήμ* (*Haer.* 55.). Dass Sem, von dem die Hebräer sich abstammend rühmten, jener Smi oder egyptischer Saturnus war, wie Plutarch den Typhon nannte, welcher anderswo die Israeliten als Kinder Typhons bezeichnet, wird in unserer Schrift ausführlich bewiesen, so wie dass Melchizedek der Priester des höchsten Gottes, Saturnus selber sey, welcher bei den Kanaanitern Moloch, bei den Phöniziern Sydik hiess (vgl. Baur „über d. Sabbat etc." in der Tüb. Zeitschr. 1832. III. S. 100.). Die Seele Seths, unter welchem man zuerst den Namen Gottes anrief (1 M. 4, 26.) soll den Rabbinen zufolge in den Leib Noah's transmigrirt seyn, welcher die sieben Gebote lehrte, zu deren Beobachtung auch jeder Nichtjude gehalten ist, und Noah's Seele wanderte in den Leib Mosis, welcher den Israeliten das Gesetz vom Sinai brachte (vgl. die rabb. Schriften Schne Luchoth Ha Berith f. 244. col. 2. u. Jalkut Rubeni unt. d. Titel Mabbul N. 6 aus dem Buche Thikkunim.) Diese Mythe wird sogleich verständlich, wenn man, dem Sinne des Alterthums gemäss, die Gottheit in ihrer Incarnation als Erstgebornen der Schöpfung auch als ersten Lehrer und Gesetzgeber betrachtet. So nahm Brahma Gestalt an, als er die Welt schaffen wollte, war erster Menu (Mensch), und nach ihm, dem Geber der Vedas, nannte sich die erste der vier Kasten, deren Vorrecht es ist, den Sterblichen das göttliche Gesetz auszulegen. Ueberhaupt war das ältere Judenthum der Idee einer Gestalt annehmenden Gottheit gar nicht so fremd, als man heutzutage glauben möchte. So erzählt das Buch Pirke Elieser c. 4. von zehn Verkörperungen Gottes, deren letzte — wie der zehnte Avatar Wischnus — am Ende der Zeiten erwartet wird: *Decem Descensiones fecit Sanctus Benedictus in terram: Prima fuit in hortum Eden, secunda ad generationes divisionis (seu ad confundendum linguas hominum), tertia ad Sodomam, quarta in rubum (ex quo Mosen affatus est), quinta in Sinai, duae in cavernam petrae, duae*

der Menschen, Sonne und Mond zur Verehrung angewiesen. Der monotheistische Hebräer gab der Gottheit androgynischen Character, und da aller Cultus Zeitcultus, so nannte er sich vom Saturnus oder Kronos abkünftig, den die Phönizier Israel nannten, und dessen Gemahlin Anobreth, wie Movers etymologisch bewies, die Sara war, aus deren Brunnenhöhle Juda hervorquoll, wie der Prophet Jesaia (48, 1. 51, 1.) bezeugt, — also das feuchte weibliche Naturprincip; und die heiligen Personen der Patriarchengeschichte sind demnach nur verschiedene Incarnationen der beiden Grundwesen, die man anthropomorphisirte, und endlich ganz euhemeristisch auffasste, um der Vielgötterei, zu welcher Israel so grosse Neigung bezeugte, für immer vorzubeugen. Aber wie jedes Volk irgend einen Planeten zum *Deus tutelaris* erwählte, so Israel den Saturn (כֹּכָב שַׁבְּתָאִי), und der *Spiritus Saturni* war jener heilige Geist, der die Propheten beseelte; diese Lehre hatte sich sogar noch unter den spanischen Juden des 15. Jahrhunderts erhalten (s. Neander l. c. S. 266.).

Wenn demnach in dieser Schrift Adam, Noah, Sem, Melchisedek, die 3 Erzväter u. A. als verschiedene Avatars des Saturns, so wie Kain, Ismael, Esau

---

in tentorium conventus seu tabernaculum, et una fiet in seculo futuro Das Buch Bereshith Rabba zu 1 M. 18, 20. weiss sogar, Gott sey von Abraham mit leiblichen Augen gesehen worden, was aus 18, 2. erweislich: *Rabbi Chanina dixit: Apparuit Deus et tres angeli Abrahae in forma hominis, sicut dictum est: „et elevavit oculos suos et vidit etc.“*

u. s. w. als Incarnationen des Mars, des dem guten Grundwesen feindlich entgegenwirkenden Dämons, Eva und die andern Stammmütter als Verkörperungen des weiblichen Naturprinzips aufgestellt sind, und die Einwendung der Zweifler, wie Abraham seinen eigenen Cultus gegründet haben könne? durch das ähnliche Beispiel des Bakchus, Brahma und anderer Götter beseitigt worden ist; auch die vergleichenden Mythen und die, den Schlüssel zum Verständniss so vieler mystisehen Textstellen und Wundererzählungen darbietende Etymologie das Ihrige zur Aufhellung vieler Wundererzählungen beiträgt; so kann nur vom Standpunkte der gläubigen Theologie aus, — welche für die Vorfahren Jesu eine von allen Völkern abweichende, unter Gottes unmittelbaren Einfluss sich gestaltende Bildungsgeschichte präsumirt — die Aufgabe des Verf. als eine überflüssige oder gar sträfliche bezeichnet werden. Von ehrliebenden Beurtheilern dieser Schrift aus der freisinnigen Parthei, die, unbekümmert um die Persönlichkeit des Autors und seiner anderweitigen literarischen Thätigkeit, lediglich aus dem Inhalte des vorliegenden Buches, die Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit der darin ausgesprochenen Sätze beweisen wollen, — wozu freilich mehr Wahrheits- als Glaubens-Eifer, mehr Forschungs- als Zunft-Geist gehört — möge allein das Schicksal dieses Buches abhängen!

Schliesslich glaubt der Verf. den Grund seiner

Verfahrungsweise, dass die beiden ersten Abschnitte als Separatabdruck unter dem besondern Titel: „die Götter Syriens," vor einigen Wochen in die Lesewelt hinausgesandt worden sind, mit dem Wunsche zu entschuldigen, dass mindestens ein Theil der hier ausgesprochenen neuen Ansichten auch in jene Kreise gelangen möge, welche zwar allen heterodoxen Richtungen abhold, aber gegen neue Erklärungsweisen sich nicht abschliessen, wenn sie ganz unschuldige Materien, z. B. die Natur der heidnischen, von biblischen Schriftstellern erwähnten, Gottheiten behandeln.

Der zweite Band, welcher bald nachfolgen soll, wird die alttestamentlichen Vorbilder Jesu und seiner Umgebung beleuchten, sodann auch den Schauplatz der Thaten und Wunder des Christs vor den Blicken des Lesers ausbreiten, die Kämpfe des Lammes mit dem Drachen zur Anschauung bringen, und die neutestamentliche Pneumatologie, sowie den Einfluss heidnischer Philosopheme und Cultformen auf die Gestaltung des Christenthums in der nachapostolischen Zeit, in den Kreis dieser Untersuchungen ziehen, wobei das sich gesteckte Ziel auch ohne Läugnung eines persönlichen — die Handlungen der Menschen lediglich nach ihren Absichten richtenden — Gottes zu erreichen hofft

der Verfasser.

Hr. Fr. Daumer,

ein kurzweiliger Molochsfänger.

„Der arme Mann hatte nur das eine (Gedanken-) Schäfchen,
und selbst dieses hat ihm der reiche Mann entwendet.“
2 Sam. 12, 3.

In Nr. 233. der „deutschen Jahrbücher“ beliebte Hr. Daumer, Verf. der kürzlich erschienenen Schrift: „der Molochdienst der Hebräer,“ mich eines in meinen „Göttern Syriens“ an ihm begangenen Plagiats aus seiner im Jahre 1839 erschienenen, zwei Bogen starken Broschüre: „Sabbat, Moloch und Tabu,“ zu beschuldigen, und zeigt als *corpus delicti* vier Sätze vor, welche ich von ihm abgeschrieben. In jenen vier Sätzen, welche meinen Ruf viertheilen sollen, hätte ich, so klagt er, seine Entdeckung, dass Jehovah ein Krypto-Moloch sey, für die meinige ausgegeben, und ihm sogar die citirten Bibelstellen nachgeschrieben. Hingegen in obgedachter Schrift: „der Molochcult,“ citirt er S. 55. eine im Jahre 1838 von mir edirte Schrift zur Befestigung seiner Molochs-Hypothese[1]). Hrn. Daumer's Broschürchen, aus welchem ich diese Verwandtschafts-Beweise des Moloch und Jehovah entlehnt haben soll, erschien

---

[1]) Die von ihm angeführte Stelle lautet wörtlich: „Zwar verbietet Mose die Molochsopfer, aber war nicht die Sitte, die erstgebornen Kinder dem Saturn zu opfern, nur scheinbar aufgehoben, nur gemildert in dem Gebote wieder zum Vorschein gekommen, welches befahl, alles Erstgeborne dem Jehovah zu heiligen, Kinder aber durch eine Abgabe an den Priester loszukaufen? (Das Leben Mosis, Lpz. 1838. S. 202.)

*

jedoch erst im Jahre **1839** in Nürnberg. Ueberdiess hat auch der Recensent seines Broschürchens in der Jenaer Lit.-Zeit. ihn als einen Nachtreter auf der von mir vorgezeichneten Bahn erkannt. Demungeachtet soll ich Daumer seine Idee entwendet haben!! und dieser Frevel musste schon im Jahre 1838 zum Erstenmale von mir verübt worden seyn, obgleich seine Broschüre erst im Jahre 1839 gedruckt wurde! Ferner beschuldigt er mich, seine in Nr. 46. der heurigen „deutschen Jahrbücher“ aufgestellten Sätze ebenfalls benützt zu haben, worauf ich mit meinem Ehrenwort versichern und mit bestem Gewissen eidlich bekräftigen kann, dass ich von dem heurigen Jahrgang der „deutschen Jahrbücher“ bis zur Nr. 233., auf welche ein Freund mich aufmerksam machte, auch nicht Eine Zeile zu Gesichte bekommen habe! Wenn ich aber jene vier Sätze von Daumer entlehnte, so geschah diess nach dem Wiedervergeltungsrechte; er hatte im Jahr 1839 meine ein Jahr vorher ausgesprochene Idee als die seinige hingestellt, so nahm ich mir mein Eigenthum in der von ihm gegebenen Einkleidung eben so geräuschlos zurück; eine Aufmerksamkeit ist der andern werth! In seiner grössern Schrift wies er allenfalls auf mich als seinen Gewährsmann hin, da waren aber meine Repressalien bereits gedruckt.

Daumer schliesst seine Anklage mit folgenden Worten: „Ich zweifle nicht, dass Hr. Nork, da er hebräischen Geschlechts[2]) ist, aus jüdischen Quellen viel Bestätigendes und Erläuterndes beibringen könnte, was mir unbekannt ist; und hier würde er sich ein eigentliches Verdienst um Wahrheit und Wissenschaft erwerben.“ Dieses Verdienst wäre, nach Daumer's Begriff, wenn ich die empörendste Lüge des Mittelalters, das Bluttrinken der Juden in der Passahnacht, was er in dem Ereignisse zu Damaskus bewahrheitet wähnt (s. S. 71.), durch seine Lieblings-Hypothese unterstützende

---

[2]) Dieses Zielen nach meiner Achillesferse erinnert mich an den Scherz eines bekannten Humoristen, wenn er sagt: „Jedem Menschen hat der Schöpfer seine eigenthümliche Seite gegeben, von welcher er sich bemerkbar machen kann. Auf eine wohlfeilere Weise kann ein fader Mensch nicht zu einem Charakter kommen, als wenn er sich für einen — Judenfeind ausgibt. Mit seiner Judenfeindschaft sucht er sich liebenswürdig zu machen, und belächelt selbstgefällig seine eigenen Einfälle, indem er zu sich selbst sagt: Ich bin doch ein liebreizendes Bürschchen, und es kann mir Niemand absprechen, dass ich ein interessanter Judenfeind bin!“

Belege noch mehr bekräftigen wollte. Und ein solches Geschäft hält Daumer für ein Beförderungsmittel der Aufklärung, für eine Verbreitung wissenschaftlicher Wahrheiten!!

Indem ich nun für sein in mich gesetztes Vertrauen schönstens danke, will ich ihn diessmal aus andern als jüdischen Quellen zu unterrichten versuchen, nämlich ihm eine Lection im Griechischen ertheilen, deren er sehr bedarf, wie folgende, in seinem „Moloch-Cultus" enthaltenen, eben so unwissenschaftlichen als kindischen Etymologien beweisen helfen sollen:

S. 99. wird von Daumer anstatt der üblichen Orthographie Ἀΐδης (der Nichtsehende, weil es im Schattenreich finster ist) die andere Orthographie Ἀιτης (Geliebter) empfohlen, weil der Hades ein Moloch ist, welcher mit seinem Opfer sich vermählt! *Risum teneatis!*

Ebendas. wird der Ortsname Hebron von *habar:* erwählen, lieben, abgeleitet, weil der Molochsdiener David daselbst residirte, also die Stadt in eine Opferstätte des Moloch verwandelt haben mag.

S. 103. wird der Name Boreas (schneidend, v. βόρω, Eigenschaft des Nordwinds) v. hebr. *bor:* Grube, Grab, und Zephyr (v. ζόφος, Dunkel, sc. des Abends) v. arab. *zaphar:* sterben, *zephira:* Unterwelt, abgeleitet!!

S. 105. Europa (Εὐρυ-όπη, die weithin Schauende, sc. die Mondgöttin) stammt v. arab. *aruba*, i. e. *dilecta conjugi*, denn sie ist ein Opfer des Molochstiers Zeus, und nur in diesem Sinne seine Geliebte, weil sie ihm zu Ehren verbrannt wird?!

S. 107. Chimära bedeutet Judenpech, welches im Hebr. *chemar* heisst etc. (Dass Daumer bei dieser Etymologie wieder Pech hat, ist gewiss keine Chimäre.)

S. 170. Rhea (Ῥεία: die Fliessende, d. i. das feuchte weibliche Naturprinzip, eine andere Personification der aus dem Wasser entstandenen Aphrodite) bedeutet s. v. a. *Raja*, welches im Hebr. Gespielin, Freundin heisst, denn als Gemahlin des Saturnus-Moloch ist sie sein Opfer.

S. 213. Λύκη (*lux*) übersetzt Daumer durch: Nacht, und Python, der aus dem Schlamm erzeugte Drache, soll nicht von πύθω, *puteo*, den Namen haben, sondern ist das hebr. *beten:* Mutterleib, diesen vernichtet der lebenfeindliche Apollo.

S. 218. Eris (Ἔρις, v. ἀράω, schaden, verletzen), die Göttin der

Zwietracht, leitet ihren Namen her vom hebr. *aras:* verlobt seyn, *eres:* um ein Weib freien.

S. 220. Nephele (νεφέλη, v. νέφος, *nubes*) heisst nicht die Wolke, sondern ist urspr. hebr., lautet eigentlich *nebala* und bedeutet Schlechtigkeit!! (Hier hat also Daumer-Ixion wieder einen etymologischen Dunst umarmt.)

Nachdem wir Daumer bei seinen etymologischen Capriolen belauscht haben, wollen wir ihn auch auf dem Gebiete der historischen Kritik debütiren sehen:

S. 39. „Abraham, der Molochdiener, verschonte den letzten, ihm im Alter gebornen, und dennoch der Gottheit zum Opfer geweihten Sohn, nachdem er die frühern Erzeugnisse seiner Ehe wirklich geopfert." Diess wird damit bewiesen, dass zufolge 2 Chr. 28, 3. auch König Achas seine Söhne, also nicht nur Einen, zum Opfer verbrannte. Und der gerettete Isaak soll demungeachtet vom Schmerzgelächter der Molochsopfer seinen Namen haben, jedoch ist „dieser Name nicht der eines Einzelnen, sondern ein Wort der molochistischen Cultussprache, das ein zu jenem Sterbegelächter bestimmtes Menschenopfer bezeichnete" (S. 111.). Also Isaak ist ein Individuum als letzter Sohn Abrahams, und dennoch ein *nomen collectivum;* heisst nach dem Sterbegelächter, obgleich er nicht geopfert worden ist!!!

S. 100. sieht Daumer das Bett des Königs Og von Basan für einen Ofen des Moloch an!

S. 123. Arawna, der Jebusiter, von welchem David eine Dreschtenne kaufte, hiess eigentlich Arona, denn er war ein Molochspriester, „wobei sich leicht der Name des Aaron vergleicht, der Hohepriester überhaupt (?) bedeutet." Bei dieser Gelegenheit werden wir belehrt, dass auf den Sandwich-Inseln das Oberhaupt der Priesterschaft Orono heisst, und dass Abrahams Opferplatz Moria an die Kinderopferplätze des stillen Meeres erinnere, welche Morai heissen.

S. 126. Anm. 1. wird des Molochdieners Davids Sohn, Amnon, weil er seine Schwester nothzüchtigte, für den Opfer heischenden Molochgötzen selbst gehalten, welcher grausame Cultus den Absalon gegen seinen Vater empörte.

S. 243. zufolge bedeutet die egyptische Provinz Gosen (nicht Hirtenland, skr. *Goshana*, sondern) Zigeunerbezirk.

(Baron Rothschild wird sich im Namen seiner Voreltern für diess Compliment bei dem Verf. bedanken.)

S. 276. belehrt, dass das amerikanische *Tabu* (Verbot, Enthaltung) mit dem hebr. *Toeba* (Abscheu, Stw. *aba*, verabscheuen) Ein Wort sey.

S. 299. werden die mexicanischen Otomias von Adam und Edom zugleich abgeleitet.

S. 303. wird Jakob im Gegensatz zu Esau ein glatter Mann darum genannt, weil dieser die Haare an seinem Leibe nach australisch-amerikanischem Gebrauche mit der Wurzel auszog.

In der That ist Daumer mit dem kannibalischen Alterthum eben so vertraut, als mit der biblischen und hellenischen Mythenwelt und ihrem Geiste unbekannt. Sein Buch wimmelt von Spolien aus der Reiseliteratur Amerika's; und mit dem Gott Vizlipuzli steht er auf so vertrautem Fusse, als hätte er mehrmals schon mit ihm zu Nacht gespeist.

Als Symboliker stellt Daumer (S. 150.) die Regel auf:

Stier: zerstörendes Molochsfeuer,
Esel: schaffendes Wasserelement,

obgleich die Mythologie und der Cultus diesem Satz widersprechen, denn der Sonnenstier Osiris ist Genius des Nils, der Flussgott Achelous hat Stierhörner, hingegen der hitzige Esel ist Lieblingsthier der Feuergötter Apollo, Mars, Typhon etc.; aber als Molochsfeind konnte Dumer nur die Parthei des Esels ergreifen (vgl. S. 159.).

Nun auch ein Pröbchen von seinen exegetischen Kunststücken. Die messianische Hauptstelle (Ps. 2, 12.): „Küsset den Sohn (*bar*), dass er nicht zürne," verbösert er (S. 135.): „Küsset den (Molochs-) Stier (*par*), dass er nicht zürne" — und dieser den Opfertod Jesu aus dem Molochcult herleitende Christ (!) macht mir, welcher ich diese Entdeckung gerne als die seinige anerkenne, die hebräische Abstammung zum Vorwurfe!!

Endlich kann ich zum Schlusse meiner Erwiederung übergehen. Daumer hat nichts Geringeres im Sinne, als ein Patent auf seine Erfindung der Jehovah - Molochs - Idee lösen zu wollen. Meine mit seinem „Molochcult" gleichzeitig erschienenen „Götter Syriens" kamen ihm daher sehr ungelegen, und er beeilte sich nun, diese Schrift nach der seinigen als überflüssig zu erklären, und klagt, dass ich einen bereits 1838 ausgesprochenen Gedanken aus seiner

1839 erschienenen Zweibogenbroschüre buchstäblich in den „Göttern Syriens“ wieder abdrucken liess, ohne ihn als die Quelle zu nennen, obgleich er mit ganzen Ringgebirgen Kanne'scher Etymologien, ohne Angabe der Quelle, um sich wirft; aber Todte klagen nicht!

In seiner 1839 erschienenen Broschüre, seinem ersten literarischen Debüt, hatte Daumer meine hingeworfene Andeutung einer Verwandtschaft zwischen dem Jehovah und Saturn-Moloch zu einer zwei Bogen starken Abhandlung ausgereckt; aber er dachte damals vielleicht noch nicht daran, den Moloch auch ausserhalb Palästina's zu suchen. Muthmasslich hat er nun einen Verleger gefunden, welcher sich erklärte, die eingefangenen Moloche nach der Quantität zu bezahlen, wie unsere Landwirthe die Maikäfer und Feldmäuse. Seitdem ging er Tag und Nacht sonder Rast und Ruh auf die Molochsjagd aus. Eines Tages begegnete ihm nun der blondlockige, freundliche Apollo, als unser Molochfänger sich eben der veralteten Etymologie des Namens Ἀπόλλων (v. ἀπόλλυμι, verderben) erinnerte. „Es ist richtig,“ brummt er vor sich hin, „Apollon ist Apollyon: der Verderber, also ein böser, giftiger Molch,“ und sogleich streckt er die Hand nach seiner Beute aus. Umsonst stellt ihm der Musengott vor, er sey es ja, der allen Wesen durch sein blosses Erscheinen schon neues Leben einflösse, er sey nichts weniger als ein Feind der Natur, er habe bei den Assyrern Belus, bei den Kretensern Abellio, bei den Doriern Apellon, bei den Etruskern Aplu, niemals aber Apollyon geheissen, sein Name bedeute einen Erzeuger und Kraftverleiher (v. skr. *pal*, *bal*, lat. *polleo*, *valeo*), nicht aber einen Zerstörer etc. Daumer gibt keinen Pardon, sondern antwortet mit Vorwürfen: „Wo sind die Daphnen und Leucothoen, die Hyacynthe und Cyparisse und andere schöne Knaben und Jungfrauen, die der Cultus dir zum Opfer verbrannte? (vgl. S. 102.), wenn der Mythenerzähler es auch nicht geradezu gestehen mag etc.?“ Und schon steht Apollo auf der Proscriptionsliste. Einige Schritte weiter gewahrt unser Molochsfänger den Schäfer Paris, auf dem Ida seine Schafe weidend, und an nichts Böses denkend, am wenigsten an Daumer. Da fällt diesem plötzlich ein: „Im Hebräischen bedeutet *Par:* Farr, Moloch hat einen Ochsenkopf, folglich ist Paris ein Moloch.“ Diese Entdeckung zeichnet er sogleich in seine Schreibtafel mit dem Zusatze: „Helene[5]) wurde diesem Götzen geopfert, wie Europa dem Zeus, wie Pasiphae dem Minotaur; alle diese sind nicht Buh-

---

[5]) Obgleich sie Menelaus zurückerhielt.

linnen, sondern Todesbräute, Molochsopfer" (vgl. S. 105.). Jetzt fällt sein Blick auf den Helden Hector, er wischt die Brille und fixirt seinen Mann etwas scharf. Plötzlich springt er auf ihn zu: „Herr, trügt mich meine Kenntniss *in orientalibus* nicht, sind Sie der leibhafte Moloch, denn im Hebräischen bedeutet H e k einen O f e n (?) und T h o r einen S t i e r, also richtig, Sie sind ein zum Opfern geheizter Molochsofen" (s. S. 214.). Sogleich fasst er ihn, den nur Achilles bändigen konnte, beim Genick, schubs, ist wieder ein Moloch im Sack. In der nächsten Gasse kommt ihm „der herrliche Dulder Odysseus" in den Weg. Er bleibt sinnend stehen und fragt sich: „Sollte das nicht auch ein Moloch seyn? Odysseus heisst doch ein Z ü r n e n d e r (v. ὀδυω, *odio habere*), darum ist er auch Städteverwüster (πτολυπόρθης), also wieder so ein Molch. Und seine Frau Liebste ist wohl auch um nichts besser, denn sie trennt alle ihre Gewebe wieder auf, sie ist eine Naturfeindin, eine böse Kröte. Und ihre von Odysseus getödteten Freier, wer wären sie sonst als arme Molochsopfer? ihr Lachen (Odyss. 20, 347.) ist das sardonische Schmerzgelächter der in den Flammen Sterbenden (S. 223.), ihre Schmausereien gründen sich darauf, dass sie der a m e r i k a n i s c h e n Sitte gemäss zum Opfer gemästet werden" (S. 224.). Nun ist es auch um „den herrlichen Dulder Odysseus" geschehen. Daumer aber wirkt noch lange rastlos fort, bis nach gehaltener Zählung sich richtig fünf Dutzende eingefangener Moloche vorfinden. Diess gibt ein volles Schock; nun ist sein Tagewerk vollbracht, er geht zu seinem Verleger, zählt ihm die Eingefangenen, Stück für Stück, wie Türkenköpfe, vor, und als die Summe zutrifft, bittet er sich seine Belohnung aus. Diess ist die Entstehungsgeschichte des Daumer'schen Buches.

F. Nork.



Inhalt.

Erster Abschnitt.

Die Götter Syriens.

Zweiter Abschnitt.

Von den Gottes- und Engelnamen im mosaischen Cultus.

Dritter Abschnitt.

Von den anthropisirten Personificationen des Licht- und Nachtprinzips im A. T.

Einleitung.

Vernunft oder Offenbarung? Diese Frage, welche der vor kaum einem Jahrhundert erstandene Rationalismus als einen Erisapfel in die theologische Welt geschleudert, hatte zwei Partheien hervorgerufen, die bis auf diesen Tag noch einander heftig befehden. Die Vernunftfreunde, deren Zahl nicht geringe, weil jeder sich für einen Vernunftbegabten hält, hingegen die Inspiration durch den h. Geist als ein sehr spärlich ertheiltes Gottesgeschenk anerkannt werden muss, und auch, wo es sich vorfindet, sehr angezweifelt wird — die Vernunftfreunde also, einen Wegscheider an ihrer Spitze, rufen den Glaubensstarken höhnend zu: „Wie, nur in der Erkenntniss göttlicher Dinge sollte der Menschengeist, welcher sonst durch tausendjährige Erfahrungen und Opfer eine Wahrheit theuer erkaufen muss, so glücklich gewesen seyn, plötzlich ohne alle vorbereitende Dämmerungen, wie mit Einem Sprunge aus dem Reiche der Finsterniss in die Region des Lichts sich versetzt zu sehen?" — Die Offenbarungsgläubigen ihrerseits wollen die Analogie zwischen Auffindung geistlicher und irdischer Wahrheiten gar nicht zugeben, indem sie zu ihren Gunsten vorbringen: „Wo es sich um das Wichtigste, um das Heil der Seele handelt, konnte der

liebende Allvater es nicht dem Zufalle überlassen, seinen Kindern den Weg der Wahrheit zu zeigen, hier musste mit ausserordentlichen Mitteln eingewirkt werden.“ — „Aber,“ entgegnen die Weltkinder wieder: „Welches Volk ist im Besitze der wirklichen Gotteserkenntniss, da der Glaubensformen so viele sind? Jede behauptet ausschliesslich das Arcanum der Seligmachung zu bewahren, welcher darf man Vertrauen schenken?“ — Die Orthodoxen sind schnell mit dem evangelischen Sprüchlein zur Hand: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen! das Christenthum hat zuerst würdige Begriffe von dem Wesen der Gottheit verbreitet, indem die blutigen Opfer abgeschafft wurden, die noch aus dem Tempel zu Jerusalem eine Schlachtstätte gemacht hatten.“ Die Freisinnigen wenden ein: „Euer Sieg ist noch sehr zweifelhaft, insofern das der Gottheit im Alterthum dargebrachte Opfer als ein Hingeben des Theuren und Liebsten ein Zeugniss für die alle irdischen Interessen der Gottesverehrung unterordnende Gesinnung des Opfernden war, die stellvertretende Genugthuung eines Sündlosen für fremde Schuld jedoch ein äusserst wohlfeiles Hilfsmittel gegen Gewissenskrämpfe ist, was gewiss nicht wenig zur schnellern Ausbreitung des Christenthums beigetragen haben mag; wie die Bekehrungsgeschichte des heilig gesprochenen Kaisers Constantin lehrt, welcher auf dem Todbette erst das Bad der Taufe verlangte, um die Verbrechen abzuwaschen, welche die heidnischen Priester als unsühnbar erklärt hatten.“

Die moderne Philosophie glaubte dem Christenthum einen wichtigen Dienst zu erweisen, wenn sie die Hypothese eines stufenweisen Fortschreitens des Menschengeistes, als einen Beweis zu Gunsten jener Kirche anführte, welche auf den Ruinen des Tempels

zu Jerusalem aufgebaut worden; vergass aber an den noch jüngern Islam, und berief, durch diese ihren Schlüssen hohnsprechende Erscheinung in die Enge getrieben, sich auf die Segnungen des Protestantismus, dessen gegenwärtige Kämpfe mit der eigenen Parthei den Mangel an Consequenz beklagen lassen, welche letztere der Mutterkirche ein so langes Daseyn sichert.

Die pacificirenden Supernaturalisten rathen vergeblich zu einem Ehebündniss zwischen dem Glauben und der Wissenschaft. Gemischte Ehen erwecken wenig Vertrauen auf Einigkeit, und am wenigsten diese Ehe, welche gewiss nicht — im Himmel geschlossen wurde. Die Indifferenten sehen dem Streite um Gottes Bart mit selbstgefälliger Geistesüberlegenheit aus der Ferne zu, und belächeln einen Eifer für Dinge, deren Resultat so wenig befriedigt. Sie meinen, dass der Himmel so viele Glaubensformen, von denen doch nur Eine die Wahrheit enthalten könne, seit Jahrtausenden zulasse, sey Beweises genug, wie er ganz anders als die Glaubenseiferer von dieser Sache denke.

Möge der Verfasser dieser Blätter nicht der Anmassung höherer Einsicht vor so vielen Heroen der Wissenschaft beschuldigt werden, wenn er den streitenden Partheien einige Worte der Vermittlung hier zuzurufen wagt: Ebenso ungerecht als der Philosophie der Begriff einer vom Vater aller Menschen ausgegangenen alleinseligmachenden Kirche zu Gunsten Einer Religionspartheí zu seyn dünkt, weil so viele Erdbewohner von der Existenz des Christenthums nicht einmal eine Ahnung haben, also die Mittel, sich eine Kenntniss desselben zu verschaffen, gänzlich entbehren; eben so ungerecht ist es von unsern modernen Weltweisen, eine mit jedem Jahrtausende zunehmende Er-

leuchtung des Menschengeistes anzunehmen, wodurch die uns vorhergegangenen Generationen beeinträchtigt erscheinen. Lasst uns gestehen, dass die eitle Selbstgenügsamkeit jene wie diese Behauptung auszusprechen gewagt, um vor Andersdenkenden in Kirche und Wissenschaft sich stolz zu überheben. Durch den Hochmuth [1]) sind ja eben die Geister gefallen, indem sie Gott gleich werden zu wollen sich vermassen [2]); eine allgemeine Völkertradition so weit verbreitet wie keine andere; nur dass ihre von jeder Nation anders costümirte Warnungslehre in so vielfacher Vermummung und durch ein hohes Alter unkenntlich geworden.

Jedenfalls scheinen die Offenbarungsgläubigen im Rechte zu seyn, denn die Vernunft, welche ihre Resultate nur durch sinnliche Wahrnehmungen erzielt, ist, wegen der täuschenden Sinne, dem Irrthum allzusehr unterworfen, was auch die Sanskritsprache durch den Doppelsinn des Wortes *madhu*: Vernunft und Unvernunft andeutet (daher auch *μέθυ* — wovon *ματαίος* — und *μήτις* aus Einer Wurzel stammen). Der Baum der Erkentniss trug die Frucht des Irrthums, das Anschauen der Medusa (*μεδουσα*: die Vernünftlerin) verwandelte nicht in Geist, sondern in todte Masse, in Stein. Der Einwurf, dass egoistische Priesterkasten das Volk vom Selbstdenken durch diese Fabeln abhalten wollten, ist abgenutzt. Mögen die heidnischen Orakel in späterer Zeit der Lüge und dem Betrug ihre Dienste angeboten haben, in der Urzeit waren sie ge-

---

[1]) Der geistliche Hochmuth ist der sündhafteste seiner Gattung, weil er selbst göttliche Dinge zu eitlen Zwecken missbraucht.

[2]) Der Hegelsche Lehrsatz: „Gott kömmt erst im Menschen zum Bewusstseyn" ist der Superlativ dieses Strebens, insofern der Schöpfer durch das Geschaffene erst patent wird.

wiss echt. Wie hätte der Ruf ihrer Untrüglichkeit sich sonst eine Reihe von Jahrhunderten unter ganz verschiedenen Völkern erhalten können? Die Kirchenlehrer zeugen zwar nicht zu ihren Gunsten; aber man weiss nun die Unpartheilichkeit dieser ehrwürdigen Väter zu würdigen, welche zur Anpreisung ihrer eigenen Waare kein Mittel verschmähten, das ihren Zwecken Vorschub zu leisten versprach; denn der Jesuitismus, welcher die *fraus* durch das Prädicat *pia* aus dem Stande der Ehrlosigkeit erhob, ist älter als Loyola[5]. Doch zur Sache:

Wir haben durch die Erfahrungen im Gebiete des Somnambulismus die Ueberzeugung gewonnen, dass die menschliche Seele, wenn die Bande, die ihre freie Bewegung hinderten, durch Krankheit oder andere abnorme Zustände gelockert sind, übersinnlicher Wahrnehmungen fähig wird. Schon die einfachern Traumzustände bieten wichtige Vergleichungspunkte. Die Selbstverordnungen der Somnambulen helfen die Vorgänge in der Höhle des Trophonius, im Tempel zu Epidaurus u. s. w. gegen die Anklagen des Priesterbetrugs in Schutz nehmen. Eine interessante Samm-

---

[5]) Dass die Orakel aus den räthselhaften Erscheinungen des Magnetismus und Somnambulismus sich besser als aus der Polemik befangener Kirchenscribenten erklären lassen, weist Ennemoser („der Magnetismus im Verhältnisse zur Religion“ S. 77 u. ff.) nach; und wenn der freisinnige Cicero (*de legg. II. c.* 14.) die Mysterien ihrer moralisch-philosophischen Tendenz wegen so lebhaft anpries, können wir die faden Spöttereien eines Clemens (*Admon. adv. gentes*) und Arnobius (*adv. gent.*) über die Mysterienfeier und der dabei angewendeten Symbole unbeachtet lassen. Selbst der vom Spott Profession machende Lucian vertheidigt sie mit den Worten: Es ist zwar unanständig, was man von den heiligen Dingen in den Mysterien der Egypter erzählt, aber es sind Räthsel, die von den Profanen keineswegs verlacht zu werden verdienen“ (*Concil. Deor. opp. T. III. p.* 534. *edid. Reisk.*).

lung derselben aus Profanschriftstellern des Alterthums findet man bei Ennemoser (l. c.); ob jedoch absichtlich oder unabsichtlich dort dasselbe Heilverfahren als auch den alten Hebräern bekannt, verschwiegen ist, wagt Verf. dieser Blätter nicht zu entscheiden, und erlaubt sich daher, mit Berufung auf Hieronymus, Ennemosers Sammlung damit zu suppliren, indem er auf Jes. 65, 4. hinweist. Jener Kirchenvater belehrt im Commentar zu dieser Stelle: *Israel populus non solum in hortis immolans et super lateres thura succendens, sedens quoque vel habitans in sepulcris (sc.* zu nekromantischen Zwecken) *et in delubris idolorum dormiens, ubi stratis pellibus hostiarum incubare soliti erant, ut somniis futura cognoscerent.* Auch Kaiser Julian erklärt jene Stelle so: εκαθεύδειν τοῖς μνήμασὶν ἐνυπνιων χάριν (Cyrill. Alex. *adv.* Julian. X. Spanh. II. p. 339).

Auffallend ist ferner wie zu allen Zeiten alle Völker dieselbe Traumsprache reden d. h. in Träumen gewisse Ideen mit denselben Bildern bezeichnen. Es fragt sich daher, „ob nicht eben jene Sprache, welche im jetzigen Zustande des Menschen eine so niedere Rolle spielt, die eigentlich wache Rede der höhern Region sey; während wir, so wach wir uns glauben, in einen langen mehrtausendjährigen Schlaf, oder wenigstens in den Nachhall seiner Träume versunken, von jener Sprache Gottes, wie Schlafende von der lauten Rede der Umstehenden, nur einzelne dunkle Worte vernehmen?“ (Schubert's Symb. d. Traums S. 22.). Wenn uns die Hieroglyphik jener Bildersprache im wachen Zustande dunkel ist, so liegt die Schuld nicht an ihrer Unverständlichkeit, denn auch dem heutigen Egypter ist die Pyramidensprache unverständlich. Wenn wir den Bilderstyl der alten Völker — denn die älteste Poesie und die Propheten bedienten sich der Traum-

bilder ebenfalls — nicht verstehen, so erklärt sich diess daraus, weil wir jener Region, in welcher jene Sprache geshaffen wurde, gänzlich entfremdet sind. Weil nun die Bildersprache den ganzen Sprachausdruck der frühesten Zeiten ausmacht, und gleichsam mit jenen Völkern selbst entstanden ist, so sind auch alle Mythen poetisch-symbolisch-metaphorische Vergeistigungen einer ausgezeichneten materiellen Naturkraft oder Verkörperungen eines unendlich Geistigen, und die Unverständlichkeit jener in den Mysterien angewandten Bilder liegt allein in dem Menschen, welcher sich von jener Region entfernt hat, in welcher diese Sprache leicht verständlich ist. „Einmal kommt vielleicht die Zeit, in welcher wir erkennen, ob jene Priestergeheimnisse Wahrheiten enthielten oder nicht? ob es recht war, jene Symbolik als einen Riegel gegen alle freiere Aufklärung zu betrachten“ (Steinbeck „der Dichter ein Seher“ S. 289.). Mit der Thätigkeit der Reflexion, mit der Entstehung der intellectuellen Sprachen musste auch der Schriftausdruck eine Umwandlung erleiden. Dieses erklärt Kieser (Syst. des Tellurismus S. 24) dadurch, dass im Alterthum das physische Leben als Vorherrscher des Gefühlslebens erscheint, welchem das Selbstbewusstseyn der Vernunft fehlt; der allgemeine Character der neuen Welt hingegen intelligentes Wirken ist, und das physische Leben derselben sich als Vorherrscher der intelligenten Seite der Seele, als bewusstes Vernunftleben darstellt“, oder mit Passavant (Betr. üb. d. Lebensmagnetism. S. 11.) zu reden: „Der ganze Orient steht wie ein im magnetischen Schlafe ruhender beschaulicher Seher dem raisonnirenden nach Aussen thätigen Abendland gegenüber.“ Daher also das Verstummen der Orakel mit dem Beginne der Wissen-

schaft, obgleich noch die Philosophie des Socrates die mystisch-symbolische des Gefühlslebens ist, und Plato (im Phädon) ein unmittelbares Erkennen der Seele ohne körperliche Vermittelung annimmt; Plotinus die höchste Form des psychischen Lebens in die bewusstlose Gefühlsanschauung der Ekstase setzt, indem er lehrt: Das Anschauende ist bei dem Anschauen ganz in Ruhe, Denken und Schliessen ruhen. Das Anschauen ist nicht mehr Vernunft (λογος), sondern steht über der Vernunft (Ennead. 6. L. 9. c. 10.). Weil nun im Alterthum die Phantasie statt der Vernunft herrschte, daher auch keine geschichtliche Ueberlieferung aus der frühern Zeit[4]), die nur mit dem begin-

---

[4]) Bekanntlich hatten die Egypter kein historisches Werk, und Kinneir (*Geogr. Memoirs hist. of the Persian empire* 49.) beklagt, dass die Perser keine Historiographen im vormahomedanischen Zeitalter gehabt, worin John Malcolm (*hist. of Persia I.* 273.) ihm beistimmt, wenn er nach mehr als zwanzigjährigem Aufenthalte unter diesem Volke versichert, alle Nachforschungen nach einem im alten Pehlwi geschriebenen historischen Buche vergeblich angestellt zu haben. „Die Indier haben keine alte Civilgeschichte“ versichert Wilford (*Asiat. Researches III.* 296.) und Major Kennel (*Memoir, Introd. XL.*) stimmt ihm bei, dass keine auf indische Quellen gestützte Geschichte Hindostans bekannt sey, auch kein Bericht irgend einer Art über das Geschichtliche dieses Landes vor mahomedanischen Eroberungen (J. Mill's Gesch. des britt. Indien, Bd. II. c. 9.). Der Reisende Ritter (Erdk. VI. S. 770.) äussert sich über dasselbe Volk, dass, „weder die Historie des Vaterlandes, noch die der Vergangenheit überhaupt, einen Theil des Schulunterrichts der Braminen ausmacht, Niemand bekümmert sich darum, dagegen werden Mythologie und die genealogischen Fabeln jeder Dynastie, die Legenden jeder Secte, die Entstehungsgeschichte jedes Ritus eifrig eingeübt.“ Und von den Römern bemerkt Hartung (in s. Rec. der Schrift: „Studien im Gebiete des altröm. Bodens etc.“ Allg. Lit.Ztg. 1841. N. 15. S. 120.): „Man muss das Bestreben aufgeben, die vorgeschichtliche Zeit zu einer geschichtlichen zu machen; man muss die Römer zu der Zeit, wo die ersten historischen Facta uns ent-

nenden Selbstbewusstseyn beginnt, sondern Mythus und Hieroglyphe, Bilderdienst statt der Ideenanschauung, symbolische Darstellung statt der rein idealen, Offenbarung statt philosophischer Erkennt-

---

gegentreten, eben als fertig annehmen, und über ihre Zusammensetzung nicht weiter nachforschen, als die Deutung der hier vorgefundenen Verhältnisse nothwendig erfordert. Denn was uns darüber als Ueberlieferung mitgetheilt wird, stammt aus blossen Deutungsversuchen der Folgezeit her, und ist in Bezug auf wirkliche Geschichte eben so werthlos wie die Mährchen der Sherezade." Ueber die Griechen lässt Völker (Myth. des Japet. Geschlechts S. 373.) sich vernehmen: „Das Verständniss der alten Mythen war mit der Verdrängung der Pelasger nach Epirus verloren gegangen. Die neueren Stämme, rohe Bergvölker, zwangen den Besiegten ihren Character auf, die priesterlichen Gesänge wurden nun heroische, aus der heiligen Sage bildet das Epos den geschichtlichen Gesang, Schlachten und Kriege. Symbolische Personen wurden ins Menschenleben herabgezogen, des Göttlichen entkleidet und verwebten sich in Ahnen und Königsreihen. Die heiligsten Geschichten wurden local, national; daher der Reichthum der Aeolidensagen und in ihnen die Blüthe des Heroenalters. Der Geist der veralteten Institutionen war entschwunden, und nur die äussern symbolischen Formen hatten sich erhalten." Also wo man hinblickt, bei keinem Volke des Alterthums, gewahrt man in ihrer Urgeschichte, die von Priesterhand geschrieben, oder von den Dichtern im Interesse des Cultus behandelt wurde, auch nur das geringste historische Element. Denn auch von den Arabern sagt Bohlen (Comm. z. Genes. Einleit. XVIII), dass „ihre historische Erinnerung erst mit dem Mahomed zum Bewusstseyn kam;" und nur die Hebräer allein, dieses unwissenschaftlichste Volk des Alterthums, dieses aller andern als auf den Cultus bezüglichen Literatur ermangelnde Volk von Ackerbauern, sollte allein das Bedürfniss gefühlt haben, das Feld der Geschichte zuerst anzubauen? Beachte man doch die allenthalben im alten Oriente sich darbietende Erscheinung, dass die Literatur, wo sie, wie bei den Indiern, Persern, Egyptern und Chaldäern, in den Händen der Priester sich befand, die Geschichte stets in einem hieratischen Gewande auftreten und ihren Stoff dahin verarbeiten lässt, dass allenthalben ein höherer Causalnexus mit der Gottheit sichtbar wurde; daher bei allen obgenannten Völkern die Kosmogonie den Anfangspunkt aller Geschichte bildet.

niss, in der modernen Welt aber das Gegentheil. „Es ist mit ganzen Völkern, wie mit Individuen," sagt Werner (Symb. d. Sprache S. 21 ff.), „jemehr die Seele dem Sinnlichen sich zuneigt, desto mehr entwickeln sich ihre niedern Vermögen, die in ihrer Präponderanz den Sinn fürs Höhere abstumpfen, und für das Verständniss der Stimme der Natur und des Geistes, der durch die höhern Vermögen der Seele in Bildern redet, unempfänglich machen. Wir sind herausgetreten aus jenen höhern Kreisen, in welchen eine andere einfachere, an Bildern und Symbolen reichere, obwohl an Worten ärmere Sprache als die jetzt lebenden sind, gesprochen wurde. Man belächelt vornehm die Einfachheit der alten Bilderrede, und freuet sich des Reichthums, der Beugsamkeit und Mannigfaltigkeit unserer Wortsprachen, bedenkt aber nicht, dass gerade die Veränderlichkeit der letztern, gegenüber von der Beständigkeit und Gleichmässigkeit der erstern ein sprechendes Zeugniss gebe. Das Wahre, Göttliche, Geistige hat constanten Character; der Schein, das Wesenlose, das unhaltbare Menschenwerk wankt und wechselt." Diese Sprache des Geistes ist es, deren sich die höhere Weisheit in allen ihren Offenbarungen an den Menschen bediente; und mit Recht, denn „in ihr liegt eine Fülle von Bedeutungen und Combinationen, von Sachen und Zeiten, dass man in der conventionellen Sprache des Wachens und der Reflexion gleich die Armuth und Erbärmlichkeit erkennt, wenn man diese so schwer erlernte mit jener vergleicht. Die weitläufigste Prosa vermag mit dem angestrengtesten Definiren und Demonstriren eine übersinnliche Bedeutung nicht auszumalen, was im Symbole ein einziges Bild besagt" (Ennemoser l. c. S. 347.). Die symbolischen Handlungen der hebräischen Propheten, so wie die sym-

bolischen Schicksale und Erlebnisse einiger derselben berechtigen zu dem Schlusse, dass ein grosser Theil dessen, was im A. T. noch immer für Geschichte ausgegeben wird, z. B. der Inhalt des Pentateuchs und einzelne Episoden aus dem Buche der Richter, das Buch Josua, die Legenden von Elias und Jonas u. s. w. gleichfalls nur figürlich zu verstehen seyen; denn mit welchem Grunde liesse sich die Behauptung stützen, nur die heiligen Schriften der Hebräer wären, bei aller Aehnlichkeit in der äussern Form mit den Göttergeschichten der andern alten Völker, von ihnen insofern abgewichen, dass sie auch buchstäbliche Wahrheit verkündet haben sollen? Zwar hat Philo bei aller Vorliebe für die allegorische Interpretation der heil. Schrift, wenn von Cultvorschriften die Rede ist, doch nie die geschichtliche Bedeutung des erzählenden Theils anzuzweifeln gewagt, vielleicht weil Götter durch Patriarchen und Propheten ersetzt werden, was jedoch als eine Folge des hebräischen Monotheismus zu erklären seyn dürfte; aber Origines hatte doch die Weisung ertheilt, nicht zu sehr an dem Wortsinn in der Bibel fest zu halten, „denn dieser ist nicht ihr Geist, sondern der Leib, welcher wie der Körper und seine Neigungen oft zum Bösen führt,“ ferner, „dass man jenen Theil der biblischen Geschichte, welcher Gottes oder der heiligen Männer unwürdige Sachen erzählt, in das Gebiet des geistigen Sinnes herüberziehen müsse“ [5]). Diess haben schon vor ihm die rabbinischen

---

[5]) Weil man diese Wahrheit nicht begreifen wollte, so konnte Faustus dem h. Augustin sehr wohl Folgendes gegen den moralischen Werth der Bibel vorhalten: *Soceros dormire cum nuribus tanquam Judas, patres cum filiabus tanquam Lot, prophetas cum fornicatricibus tanquam Hoseas, maritos uxorum suarum noctes amatoribus vendere tanquam Abraam etc.*

Schriftausleger gethan, wenn sie z. B. unter dem Erstgeburtsrechte, das Esau verkaufte, seinen Antheil an der himmlischen Seligkeit verstanden, und unter dem Linsengericht die materiellen, irdischen Genüsse, weil die Hülse Symbol des Körperlichen. Aber ein solches Verfahren nimmt den Character der Willkührlichkeit an, wenn es nicht consequent durchgeführt wird, denn es ist doch wohl anzunehmen, dass die Verfasser der für heilig gehaltenen Schriften nur Eine Sprache und Einen Styl bis zum Schlusse festgehalten; wie man es von den heiligen Büchern der heidnischen Völker schon längst als gewiss betrachtet, dass sie nicht buchstäblich zu verstehen seyen, sondern tiefsinnige Räthsel enthalten, was auch die Initiirten in die Mysterien wohl wussten. Aber der Volksglaube fasste Alles wörtlich auf, und die Euhemeristen, wie man eine gewisse Schule nach ihrem Begründer Euhemerus nannte, hielten dann das Seeungeheuer, welches die Andromeda raubte, für ein Schiff, welches κῆτος hiess (Conon bei Photius p. 136.); sowie Herrmann von der Hardt (Progr. de rebus Jonae) den Fisch, welcher den Jonas verschlang, und nach drei Tagen wieder unversehrt von sich gab: für ein Wirthshaus mitten im Meere, mit dem Schilde und Namen zum Wallfisch, und Less (verm. Schr. I. S. 157.) den Fisch für ein vorbeisegelndes Schiff, mit dem Zeichen und Namen: „der grosse Fisch.“ *Les grands fous se rencontrent!*

Die Orthodoxie will demungeachtet auch jetzt noch nicht den *sensus litteralis* in den canonischen Büchern des A. T. aufgeben, obgleich schon die Kirchenväter (Clem. Alexandr. Strom. 5, 4.) einen hieratischen Sinn der Bibel zugestanden, und die Geheimlehre der Kabbalisten diesem ihre Entstehung und Ausbildung verdankt, auch den Doppelsinn der h. Shrift damit be-

schönigt, dass das göttliche Gesetz wie eine züchtige Jungfrau sich nicht unverschleiert dem Volke zeigen möge. Von den Braminen berichtet der Missionär Paulinus a Bartholomäo (Syst. Brahm. 170 sqq.), dass sie bei der Aufnahme in den geistlichen Stand den Schwur ablegen müssen, niemals etwas von den Religionsgeheimnissen bekannt zu machen. *(Hi ad secretum et jusjurandum de non evulganda mysteriorum et rituum theologica et mystica significatione obligantur).* Wir finden also bei den Indiern wie bei den Hebräern, bei den Egyptern — was mehrere Stellen des Herodot verrathen, welcher Manches von den Cultuseinrichtungen und religiösen Vorschriften in seiner eigentlichen Bedeutung zu kennen versichert, aber den ἱερος λόγος als Initiirter in die Mysterien der Landesreligion nicht veröffentlichen zu dürfen vorgibt — wie bei den Griechen etc. Religionsgeheimnisse; zugleich bei allen diesen Völkern die Behauptung, ihre heiligen Bücher hätten einen Gott (z. B. Hermes τρίσμεγίστος, Bakchus θέσμοφόρος, Orpheus etc.) oder einen Halbgott, wie den kretensischen König Minos, oder den ersten Menschen, wie Menu, Adam (nach der rabb. Tradition Verf. des Buches über die Schöpfung, Jezira genannt) u. s. w. zum Verfasser, oder wären überhaupt durch göttliche Eingebung entstanden, wie das Gesetz Numa's, Mosis, Zoroasters. Ueberdiess gibt sich in allen diesen ältesten Religionsurkunden mehr oder weniger eine Aehnlichkeit der Form, der Bezeichnung der Ideen durch dieselben Bilder kund, was schon oben als von gleichen Ursachen, wie die Traumsprache, ausgehend, angedeutet wurde.

Die Möglichkeit einer von dem Rationalismus geläugneten übersinnlichen Offenbarung Gottes an gewisse, für solche geisterhafte Einwirkung durch

ihren schwächlichen Körperbau oder durch künstliche Mittel disponirte Menschen lassen die analogen Zustände der magnetisch Hellsehenden vermuthen. Und ohne hier die vielen Beweisführungen gefeierter Heroen der Wissenschaft, wie v. Schelling, v. Schlegel, v. Schubert, v. Bader, Richter (in s. Betr. über anim. Magnetism.) u. A., zur Begründung des Satzes: „dass der Mensch von einem ursprünglich vollkommenern geistigen Leben in die niedern Regionen des Sinnenlebens herabgestiegen," anführen zu wollen, genüge es hier, nur an einige diese Materie berührende Worte Baur's (Symb. I. S. 306.) zu erinnern. Dieser viel zu wenig anerkannte Denker äussert sich über die Offenbarungsfrage wie folgt: „Die meisten der bis jetzt bekannt gewordenen Ueberlieferungen der ältesten Völker wissen nichts davon, dass das früheste Leben der Menschen nichts anders gewesen sey, als der Zustand einer sich selbst überlassenen Thierheit. Sie reden vielmehr einstimmig von einem verschwundenen Glücke einer seligen Vorzeit, in welcher der Mensch sich noch der unmittelbarsten Gemeinschaft mit Gott erfreute. Und wenn neuere Forscher sich ihre Vorstellung von den ersten Anfängen des Menschengeschlechts nach dem Vorbilde erst spät entdeckter wilder Völkerschaften entwerfen wollten, so beruht diess auf der völlig unerwiesenen Voraussetzung, dass diese nach so vielen Jahrhunderten noch das unentstellte Bild der ursprünglichen Menschheit an sich tragen; vielmehr macht Alles die Annahme weit wahrscheinlicher, dass sie sich in ihrer jetzigen Verwilderung von dem ursprünglich bessern Zustande am weitesten entfernt haben, und demnach auch ihr sogenannter Fetischism nur als eine Verdunkelung des einst reinen religiösen Bewusstseyns anzusehen sey."

Diese Ansicht findet eine wesentliche Stütze in der Mittheilung des berühmten Reisenden Prof. Ritter (Erdk. I. S. 326.) über die Aschanti's, ein wilder Volksstamm in Hochafrika, durch dessen Fetischism noch die Spur eines frühern Monotheismus in folgender Sage durchschimmert: „Im Anfange der Welt schuf Gott drei weisse und drei schwarze Männer, und eben so viele Frauen. Damit sie später keine Klage führten, liess er ihnen die Wahl von Gut und Uebel. Ein grosser Kürbis ward auf die Erde gesetzt, nebst einem versiegelten Blatte, und Gott gab den Schwarzen die erste Wahl. Sie nahmen den Kürbis, weil sie glaubten, dieser enthalte Alles, aber beim Oeffnen fanden sie nur ein Stück Gold, ein Stück Eisen und andere Metalle, deren Gebrauch sie nicht kannten. Die Weisen öffneten nun das versiegelte Blatt, und das sagte ihnen Alles. Gott liess die Schwarzen nun im Gebüsch, und führte die Weissen nach dem Meere zu. Da ging er alle Nacht mit ihnen um, und lehrte sie ein Schiff bauen, das sie in ein anderes Land führte, von wo sie nach langer Zeit mit vielen Waaren zurückkamen, um mit den Schwarzen zu handeln, die ohne diesen Umstand das erste Volk der Erde gewesen seyn würden. Dieser Abfall der Schwarzen von Gott, welcher die Weissen lieber hatte, bewirkte, dass die Ersteren sich zu den untergeordneten Geistern und Fetischen wandten, die den Flüssen, Wäldern, Bergen vorgesetzt sind."

Eine aus der Offenbarungsfrage sich entwickelnde zweite Frage wäre nun: Welches unter den vielen sich göttlicher Offenbarung rühmenden Völkern hat das meiste Anrecht auf Glaubwürdigkeit? Die Antwort könnte nur, wie folgt, lauten: Jene Nation, welche für das hohe Alter ihrer heiligen Bücher die meisten und überzeugendsten Be-

weisgründe vorzubringen vermag; und zugleich durch ihre Lebensweise die Zustände des magnetischen Hellsehens, ohne welche die auf übersinnliche Weise zu erhaltende Kenntniss der dem gewöhnlichen Menschen verborgenen Dinge nicht erlangt werden kann, hervorruft. Beiden Anforderungen entspricht, und überdiess in der ausgedehntesten Bedeutung des Wortes, nur der Indier. Denn

A) die wissenschaftliche Wichtigkeit dieses Volkes anlangend, so zeigt

α) die älteste, jetzt nur noch als todte Gelehrtensprache den Braminen allein verständliche Sanskritta — deren Name schon andeutet, dass sie der ausgebildetste Dialect ist — wegen der Einsylbigkeit ihrer Wurzeln, wie auch, dass man in der ebenfalls ausgestorbenen Zendsprache der Verehrer Zoroasters, sowie in den semitischen, griechischen, lateinischen, ja selbst gothischen und slawischen Idiomen so viele sanskritische Wörter findet, und zwar solche, die den ersten Grundstoff jeder Sprache bilden; dass sie, wenn auch nicht die Ursprache, wofür sie die Braminen ausgeben, welche ihre Erfindung dem Gott Iswara (Schiba) zuschreiben. weil er schon bei der Weltschöpfung diese Sprache geredet haben soll, so doch für die älteste Tochter einer längst verloren gegangenen Ursprache gehalten werden darf, welche allmälig in verschiedenen Klimaten sich änderte.

β) sprechen für das hohe Alter dieser Sprache die in ihr abgefassten Schriften. Bei einer von Colebrooke (As. Res. VIII. 378.) angestellten Kritik der Vedas (dieses geoffenbarten Wortes Brahma's) ergab sich, dass sie nicht in Einem Zeitalter entstanden sey. Es finden sich Gebete, wie die Ghiatri, welche die Einheit

Gottes lehrt, ferner Hymnen, welche von einer Verfeinerung der Sprache zeugen, mit welcher sie in den Epopöen der Indier erscheint, mithin der Canon erst um diese Zeit geschlossen worden seyn könne. Auch findet sich eine Sage in den jüngern Büchern vor, dass nach einem Jahrtausend eine Neuerung mit den Vedas vorgenommen, die Lehren in Mysterien gehüllt, und den Laien ganz entzogen worden (Holwell's Nachr. S. 178.). Das Alter der Vedas ergibt sich daraus, dass sich das unermessliche Religionsgebäude auf sie stützt, das Epos ihre Mythen verarbeitet hat, Philosophen Systeme auf sie erbauten, juristische Werke sich auf sie beziehen, Grammatiker ihre Regeln aus ihnen entnahmen u. s. w. Die Bestimmungen der Festtage deuten astronomisch auf eine hohe Zeit hin; bei den ursprünglichen Hymnen sind Zusätze oder Varianten unmöglich, weil Sylben und Wörter in denselben durch Masorethen gezählt sind, und in den rhythmischen Theilen ohnehin durch das Metrum festgehalten werden. Register fast von gleichem Alter geben den Inhalt eines jeden Veda an, und Commentare, die wieder ihre Glossen haben, sichern den Text vor jeder Verfälschung oder Aenderung. Und da Copien der Veda's über ganz Indien verbreitet sind, so müssten Interpolationen sich leicht entdecken lassen. Einen Hauptbeweis für das hohe Alter der Veda's sowohl als des Gesetzbuches, dessen Verfasserschaft dem Menu, Brahma's Erstgebornem, zugeschrieben wird — und dessen jetzige Gestalt das Buch, wie Jones im ersten Bande der „Asiat. Alterth.“ nachweist, mindestens vor drei Jahrtausenden schon erhalten haben musste — bildet das in beiden Schriftwerken beobachtete Stillschweigen über die lange vor Alexanders Invasion in Indien schon üblichen Wittwenverbrennungen und die Religion Budda's. In den epischen Gedichten sind jene ebenfalls

noch unbekannt, denn die Frauen ziehen sich in die Einsamkeit zurück, oder leben im Familienverband nach wie vor. Das Gesetzbuch, auf welches sich das Epos stets bezieht, hätte darüber Bestimmungen geben müssen, weil es von Wittwen spricht, und doch waren diese Opfer zu Alexanders Zeit längst schon im Gange mit allen Einzelnheiten, welche die Purana's darüber feststellen. Die altindische Verfassung, wie sie die Griechen schildern, ist, als ob sie aus Menu's Gesetz geschöpft hätten. Die Hierarchie war damals längst ausgebildet, die Kasten mit ihren Namen und Verrichtungen bekannt. Und doch kennt Menu's Gesetzbuch noch nicht die Budda-Lehre, obgleich es ketzerische Schriften erwähnt. Nun gehen aber fast alle Angaben der Buddisten, so fern sie sich einander seyn mögen, mindestens auf das zehnte vorchristliche Jahrhundert als Anfangspunkt ihrer Lehre zurück. Endlich ist gewiss, dass die Darstellung der Götterbilder nach bedeutsamen, von der Menschengestalt abweichenden Formen erst ein Erzeugniss des Epos gewesen. Aber nach diesen symbolischen Gestaltungen erscheinen bereits alle Götter und Heroen in den alten Felsentempeln Indiens, und wie etwa die *tabula Iliaca* erst die Geschichte des trojanischen Krieges nach Homer darstellt, so nehmen auch diese Monumente Bezug auf die Kriege, welche das Epos Rama-yana beschreibt. Sie sind mit ihren noch ungelesenen Versen einstweilen die stummen Zeugen für eine hohe Urzeit, da keine Sage mehr von ihrem Entstehen spricht, und der harte Stein bereits verwittert. Diesen von Bohlen („Altes Indien" I.) zusammengestellten Zeugnissen für das hohe Alter der indischen Literatur- und Cultur-Epoche, welchen (Thl. II.) noch mehrere Belege für die indische Erfindung der Sternkunde und des Thierkreises — dessen Anordnung

weder für Egypten [6]), noch für Persien [7]), sondern nur auf das nördliche Indien und Bengalen passt [8]) — beigefügt sind, liessen sich noch andere, diese Ansicht bestärkende Gründe aus der Benennung egyptischer, griechischer und etruscischer Götter, Heroen und Fabelthiere anreihen, bei welchen sämmtlich die Etymologie nach Indien hinweist, indem diese Namen nur dort ihre Erklärung finden, z. B. Janus (von *Janu* oder *Sanu*, d. i. der Planet Saturn, als Zeitgott auch der Erzeuger, v. *jan*, erzeugen), Dia Jana (die Erzeugerin Diana), Ceres (skr. *Sri*, v. *kar* oder *kri*, lat. *creo*, schaffen, als Göttin der Fruchtbarkeit), Anna Perenna (für: *Anna purna*, in der indischen Mythologie: die Göttin der Fruchtbarkeit), Prometheus (für *Pramat-esa:* erster Mensch, Vater des *Dewa Calayuna* und Sohn des *Japati*, wie Prometheus Sohn des Japetus und Vater des Deucalion), Proserpine (für *Pra-sarpani:* die von Schlangen Umgürtete), Cerberus (für *Karbura:* der Gefleckte, Ge-

---

[6]) Voss (zum Aratus V. 281.) äussert, durch das Sternbild der „Wassermann" wegen seiner Hypothese in Verlegenheit gesetzt: Schade, dass, wenn dieses Zodiakalbild am Himmel sein Amt verwaltet, in Egypten weder Nilanschwellung noch Regen ist.

[7]) Rhode (Zendsage S. 247.) hilft sich mit der Ausflucht: Die Bilder der Zeichen waren den Persern gegeben (?), die Bedeutung derselben hatte sich aber verloren (*sic!*), da sie mit den klimat. Erscheinungen des Landes nicht zusammenpassen.

[8]) Weil Malabar in der Regenzeit mit Egypten übereinstimmt, in Bengalen aber im Herbste beginnt. Was das Alter der indischen Astronomie überhaupt betrifft, so hat schon Colebrooke sie gegen die Hinabdrückung in die neuere Zeit vertheidigt; und wenn auch die Lehrbücher über diese Wissenschaft einige Jugend verrathen, so ist daraus noch nichts für das jüngere Alter der ind. Sternkunde selbst zu folgern. So oft berichtigende Beobachtungen die alten Lehrbücher unbrauchbar gemacht, mussten sie umgearbeitet werden, dann gingen natürlich die alten Originale verloren. Die Sprache selbst beweist durch den Vorrath und die Bestimmtheit astron. Ausdrücke eine lange fortgesetzte Cultur dieser Wissenschaft.

streifte, Gekerbte, anspielend auf das gestirnte Firmament, das als Sternenheer von dem Siriushund den Namen erhielt, hier ein *totum pro parte ;* Karbura ist einer der beiden Hunde des Todtenrichters Jama), Charon (für *Charana :* der Fährmann, v. *char*, i. q. *curro*), Rhadamanth (i. e. *Rata-manthas :* König der Dunkelheit) der Todtenrichter, Dionysos (*Dewa nisha :* Gott aus dem Dunkel geboren, d. i. der Sonnen- oder Tagesgott als Sohn der Nacht), Semele (v. *Shima :* Kälte, welche den Blitz nicht ertragen kann), Pan (für *Pavana :* Windgott, v. *pu*, wehen, reinigen), Aether (für *Idra*, *Indra :* Gott des Glanzes, v. *αἴθω*, *id* leuchten), Amor (für *Kama :* der Gott der Liebe), Nereus (für *Nara :* Strömender, Beiname des Wasserelements Wischnu), Kanopus (für *Kumbha :* Humpen, Wasserurne), Osiris (für *Iswara :* Sonnengott, v. *swar*, glänzen, brennen), Isis (für *Isani :* Weib), Sphinx (für *Singh :* Löwe), Venus (v. *van*, wünschen, begehren), Metis (für *madhu :* Vernunft) u. s. w. Alle diese Namen weisen auf die weit entfernte Abkunft der Culte jüngerer Völker hin. Findet man nun dieselbe Erscheinung in andern griechischen und lateinischen Götterbenennungen wiederkehren, wo gleichfalls die eigene Sprache jede Herleitung versagt, hingegen das Semitische seine Hilfe anbietet, wie z. B. in Erebus (עֶרֶב, Abend, Dunkelheit), Nereus (נָהָר, Strom), Aesculapius (אִישׁ כַּלְבִּי, Hundsmann, wegen seines Begleiters, des Hundes Kapparis, oder weil man ihn mit Hundsopfern versöhnte), Hercules (אַר כֹּל, der Alles Ueberwindende), Parca (die Ab-, Eintheilende, v. פרק, *partior*), Horus (אור, Licht), Pallas Athene, auch Ithonia genannt, (בעלת איתנה, die starke Göttin, Femininalform des phöniz. Sonnengottes בעל איתן), Minerva (מְנִי עֲרְפָה, die Mondgöttin im dunkeln Viertel, daher die Eule auf ihrem Helme),

Hermes (בַּעַל חֶרְמוֹן, der Abgrenzer, v. חרם, abgrenzen, vgl. Mercur, v. *margo* und *Termes*, wovon *terminus*), Ares (עָר, der Feind, Krieger), Neptunus (v. נוּף, νίπτω, tröpfeln, fliessen), Dido (דִּידוֹ, die Geliebte), Attys (עָטוּי, der Verhüllte), Maera (מְאִירָה, die Leuchtende), Kadmus (vgl. קַדְמִיאֵל, der Morgengott) u. a. m., so hat man sich demungeachtet Indien als die Wiege des Menschengeschlechts, als die Quelle zu denken, aus welcher mehrere Hauptströme colonisirender Auswanderer über die nächsten Länderstrecken in drei divergirenden Hauptrichtungen sich verbreitet; und zwar der eine nach Norden, Persien und Baktrien, wo der Feuercultus auf eingewanderte Schibaiten schlissen lässt; ein zweiter nach Westen, China, Tibet und die Mongolei besetzend, von wo später Kalmückenschwärme über den Ural hinziehend, durch Russland, Polen und Ungarn, auch das nördliche und mittlere Europa bevölkern, sämmtlich Wischnuiten, die den Budda oder Wodan, das Wasserelement, verehren, während Schibaiten oder Feueranbeter, auch nach Süden ihren Zug nehmend, Aethiopien und Egypten, Arabien und Syrien bevölkern, dort in dem parsischen Lichtdienst der Babylonier so viel verwandte Elemente, wie den Molochcult, die Anbetung des reinen Sonnenfeuers, vorfindend, die blutige Opfertheorie der Egypter und den Bilderdienst hinzufügend, ein neues Religionssystem, weithin über die griechischen Lande, bis nach Karthago, Latium u. s. f. verbreiten. So hatten denn alle Völker ihre Religionsbegriffe aus indischen Quellen geschöpft, Indien aber nichts von ihnen erborgt; dafür bürgt schon dieses Urvolkes Abscheu gegen alles Ausländische, wodurch es, von so vielen fremden Eroberern überwunden, sich dennoch seine Nationalität bis auf diesen Tag zu erhal-

ten vermochte, während z. B. die Hebräer sogar noch zur Zeit ihrer politischen Selbstständigkeit bald egyptischen, bald phönizischen, bald assyrisch-babylonischen, zuletzt sogar noch griechischen Einflüssen sich hingaben, daher ihre Theologie aus so vielen heterogenen Elementen zusammengesetzt ist [9]).

Diese Behauptungen mögen folgende von berühmten Reisenden und andern gründlichen Alterthumsforschern beigebrachte Zeugnisse unterstützen helfen. So sagt Bergmann („Nomadische Streifereien unter den Kalmücken." Thl. III. S. 6 ff.): „Da der genügsame Indier, überdiess in einem von der Natur sehr begünstigten Lande wohnend, die Producte des Auslandes entbehren konnte, so lässt sich kein Grund absehen, warum er andere Länder hätte aufsuchen sollen? Wir finden nirgends in der Geschichte, dass indische Philosophen ihr Vaterland verliessen, um sich mit Kenntnissen fremder Völker zu bereichern, aber eine Menge Beweise, dass ausländische Philosophen aus Indien Kenntnisse mit sich brachten. Die griechische Philosophie entstand erst, als die Stifter der jonischen und pythagoräischen Schulen in Indien Stoff zum Nachdenken gesammelt hatten. Die moralischen und theologischen Grundsätze Zoroasters und des Pythagoras tragen das Gepräge Braminischer Denkweise. Beide hatten sich, dem Geiste der indischen Philosophie gemäss, im Nachdenken über die göttliche Natur und den Ursprung des Uebels vertieft. Unter die Lehrsätze und Ge-

---

[9]) Dahin gehören z. B. die theils aus Zoroasters, theils aus Sanchuniathon's Schriften zusammengesetzte Schöpfungsgeschichte, die egyptische Vorbilder verrathenden Cultformen in Priesterkleidung, Opfervorschriften, persische Reinigungsgesetze, braminische Speiseverbote, Leviratehe, Polizeigesetze, egyptische Beschneidung, persische Dämonologie u. s. w., bis endlich das Zeitalter kurz vor dem Auftreten Jesu auch griechischem Einflusse erliegt.

bräuche, welche der Letztere aus Indien holte, gehörte das fünfjährige Stillschweigen der Schüler (in Indien Maunam genannt, und noch jetzt Regel in den brahm. Schulen), das Fleisch- und Hülsenverbot, die Seelenwanderungslehre, welche letztere, wie die Lehre von der Einheit und Unkörperlichkeit Gottes, in den Mysterien des Bakchus und der Ceres den Mysten theils im Bilde, theils unverhüllt gelehrt, und dramatisch veranschaulicht wurde. Da auch die egyptischen Mysterien dieses Thema behandelten, so lässt sich errathen, woher der Mosaismus seine reinern Gottheitsbegriffe entlehnt habe."

Ritter („Vorhalle der Völkergeschichte," S. 33.) gesteht Indien seine anregenden Einflüsse auf die übrigen civilisirten Nationen Asiens und selbst Europa's unbedingt zu, „weil man dort schon in frühester Zeit einheimische Religionsideen und Civilisationskeime in bestimmt entfalteten Umrissen vorfindet, die man sonst nur als ein Werk der Cultur aus Südasien oder Egypten ableitete, während in Indien sich ungesucht manche Momente aus alter Hellenenzeit zur genauern Betrachtung schon darbieten, die sich an die alttestamentlichen Urkunden anschliessen." Und Hammer (Wiener Lit.-Zeit. 1816. Aprilh. Nr. 55.) spricht es mit unzweideutigen Worten aus, dass „der Urborn nicht nur der römischen, griechischen, sondern auch der etruskischen, phönizischen und persischen Götterlehre im indischen Mythus zu suchen sey," sowie Creuzer (Vorr. z. 2ten Ausg. der Symb. S. XI.) ebenfalls Indien die Grundlehre von einer anfänglichen reinen Erkenntniss und Verehrung Eines Gottes vindicirt, „zu welcher Religion sich alle nachherigen wie gebrochene und erblasste Lichtstrahlen zu dem vollen Lichtquell der Sonne verhalten." Ferner höre man A. W. v. Schle-

gel („Ind. Bibl.“ II. S. 425.): „Wenn die älteste Benennung der Gottheit bei den Indiern schon vermöge ihrer sprachlichen Form von jeder sinnlichen Beimischung frei war [10]), so wird auch durch das Zeugniss der Sprache bestätigt, was sich bisher aus der Vergleichung der Veda's mit den Gesetzen des Menu, dieser mit den beiden ältesten Heldengedichten (Ramayana und Mahabaratta), dieser wieder mit den spätern Purana's und endlich mit dem heutigen Götterdienst deutlich ergeben hat: „dass hier kein Fortschritt vom Sinnlichen zum Geistigen Statt gefunden,“ was die meisten neuern Theoristen der Religionsgeschichte als den allgemeinen Gang des menschlichen Denkens haben vorstellen wollen; sondern vielmehr das Umgekehrte, dass nicht nur Vielgötterei und Mythologie, sondern auch Anthropomorphismus spätere Zuthaten gewesen sind, und dass in einer frühen Zeit schon die Brahmanen die reinste Verehrung des göttlichen Wesens gelehrt haben.“

Man hat die jetzige Vielgötterei der Indier ganz unrichtig beurtheilt. Denn, wie man die neurömischen Heiligen erst allmälig apotheisirt findet, so gelingt es vielleicht einst die immer wachsende Anzahl der Volksgötter in Indien chronologisch vorzuführen, weil noch jetzt die Tradition Namen von Fürsten aufbewahrt, welche diesen oder jenen Cult zuerst eingeführt, und durch ein Bild versinnlicht hatten [11]). Es ist aber das

---

[10]) Z. B. *Swayam-bhu:* der durch sich selbst Seyende, *A-vyaka:* Unsichtbarer, *Nirvi-kalpa:* Unerschaffener, Zeitloser, Ewiger u. dgl. m.

[11]) Der Katholik Papi (Briefe S. 68) bezeugt: „Die Indier erkennen ein einziges höchstes Wesen, und sind nichts weniger als Götzendiener. Sie verehren die Bilder ihrer Gottheit genau so wie wir Katholiken die der h. Jungfrau, Engel und Heiligen, obschon der Pöbel ebenso, wie anderwärts, nicht weiss, was er denkt, thut und glaubt.“

Schicksal der Idee, dass sie in ihrem sinnlichen Abbilde verdunkelt wird oder gar völlig in ihm untergeht, so dass die Sonne, als physisches Symbol des geistigen Urlichts, aus welchem alle Seelen ausstrahlen, bei jüngern Völkern die göttliche Verehrung erhielt, welche die Begründer des Lichtdienstes ihrem Schöpfer selber zugedacht hatten. Bohlen (Ind. I. 181.) versichert, „dass ein Drittheil der indischen Nation noch jetzt über die Volksgottheiten aufgeklärte Begriffe hegt, und die Vielgötterei mit der Schwierigkeit entschuldigt, sich von der unsichtbaren Gottheit im menschlichen Verstande eine schickliche Idee zu verschaffen. Die Bilder des volksthümlichen Cultus sollen nur die Andacht fixiren, und in den meisten Fällen die Gebete zu Gott leiten.“ [12])

Wirklich begegnet man auch in allen ältern Religionsschriften der Indier der reinsten Gottheitslehre, den würdigsten und erhabensten Schilderungen von der Einheit und Unkörperlichkeit Gottes, wie bei keinem andern Volke der Welt. Menu's Gesetzbuch (II. 85. 87.) ermahnt: Unter allen Pflichten ist die vorzüglichste, dass man aus den Upa-nischads [13]) eine wahre Kenntniss von dem einzigen wahren Gott erlange; diess ist die erhabenste aller Wissenschaften, weil man durch sie ganz gewiss Unsterblichkeit erlangt.“ — „Die Kenntniss und Anbetung eines einzigen Gottes, welche die Veda's lehren, begreift alle Vorschriften zur Führung eines regelmässigen Lebens.“

---

[12]) Windischmann (Philos. im Fortg. d. Weltg. I. 2te Abthlg. S. 375.) erzählt, dass bei dem Schlusse des Einweihungsfestes eines jungen Braminen dieser ermahnt wird, die Lehre von der Einheit Gottes als Geheimniss zu bewahren, weil dessen Veröffentlichung dem Volke Unglück bringen würde.

[13]) Wörtlich durch *ἀπο-καλύψις*, *re-velatio*, zu übersetzen.

Die bis jetzt bekannt gewordenen Bruchstücke der Veda's entsprechen dieser Behauptung, wenn sie auch mit ihren Allegorien noch so sehr die Gottheit umhüllen, aber doch niemals verhüllen, wie diess den jüngern Culten der Egypter, Griechen u. s. w., die Hebräer nicht ausgenommen, zum Vorwurfe gereicht, dass sie durch eine Menge Verbrämungen und Einschaltungen die mystische Bedeutung der Priesterlegenden so unkenntlich gemacht, dass nur die Eingeweihten (bei den Juden die Kabbalisten) das, was den Mysterien wirklich gehörte, von den Zusätzen unterscheiden konnten. Zu Gunsten der Indier als älteste Lehrer des Monotheismus zeugen noch folgende, von Engländern, die unter ihnen einen grossen Theil ihres Lebens zubrachten, in ihren heil. Büchern vorgefundene Stellen:

„Gott ist Ewig und Einer, Schöpfer alles dessen, was ist. Er gleicht einer Kugel, weil er ohne Anfang und ohne Ende. Gott beherrscht die Schöpfung nach vorausbestimmten unwandelbaren Gesetzen. Forsche nicht nach über das Wesen und die Natur des Ewigen, noch über die Gesetze, wonach er regiert. Genug, dass du täglich und nächtlich seine Weisheit, Macht und Güte in seinen Werken schauest.“

[Holwell's Nachr. v. Hindostan, S. 571. Auszug aus dem Shasta [11]).]

Folgende Sätze aus den Veda's:

„Es ist ein lebendiger und wahrer Gott, ewig,

---

[11]) *Shasta* oder *Shastra* bedeutet Richtschnur sc. des Gläubigen. Dieses Buch soll Brahma selbst in der Göttersprache verfasst haben, als einziges Mittel für die gefallenen Geister, ihre Seligkeit wieder herzustellen. Holwell hält diess Shasta für älter noch als die Veda's.

körperlos, ohne Theile, ohne Leidenschaft, allmächtig, allweise, allgütig, Schöpfer und Erhalter aller Dinge.“
(Jones Works XIII. p. 373.)

„Der Herr der Schöpfung, der alle Räume waltend durchdringt, war früher als das All. Wem sollten wir blutlose Opfer bringen, als ihm, welcher die ätherische Luft geschaffen und die feste Erde?“
(Colebrooke As. Res. VIII. p. 431.)

„Wer weiss genau, wer wird in dieser Welt aussprechen, von wannen und warum diese Schöpfung Statt gefunden? Die Götter sind später als die Schöpfung, der Lenker des Alls weiss es, kein Anderer kann darüber Kunde geben.“
(Ebds. p. 405.)

„Es gibt einen höchsten Geist, welcher schneller ist als der Gedanke. Diesen ersten Beweger können selbst göttliche Wesen nicht erreichen; dieser Geist, wenn auch unverändert, übertrifft alle andern, wie schnell auch ihr Lauf seyn mag. Dieser höchste Geist durchdringt das ganze Weltsystem, doch ist er unendlich über dasselbe erhaben.“

„Diejenigen, die aus Unwissenheit den Religionsgebräuchen allein sich weihen, sind in dicke Finsterniss versunken.“

„Diejenigen, die nur die Gestalten der Gottheit verehren, sind in dicke Finsterniss versunken.“

„Wer nur das Aeussere der Gottheit verehrt, kommt in den Abgrund des Todes, wer aber sein abstractes Wesen verehrt, wird Unsterblichkeit erlangen.“

„Der Alles durchdringende Geist, welcher die sichtbare Sonne erleuchtet, sogar derselbe der Art nach bin ich, wenn gleich, dem Grade nach, unendlich entfernt. Meine Seele wird zu dem unsterblichen Geiste

Gottes zurückkehren, mein Körper aber zu Staub werden."

(Auszüge aus einem Upanishad zum Yajur Veda V. 1. 9. 12. 14. 17. von Jones.)

Verdient aber ein Volk, das von Unsterblichkeit der Seele, der eigentlichen Bestimmung des Menschen in diesem Leben, und vom Wesen des Schöpfers so erhabene Begriffe hat, des Götzendienstes beschuldigt zu werden?

Nachdem das höhere Alter der Civilisation Indiens und dessen Cultus insbesondere ausser Zweifel gestellt ist, dürfte die Angabe seiner Priester, ihre heiligen Schriften durch göttliche Offenbarung erhalten zu haben, mindestens von dem Verdachte frei werden, als massten sie sich einer höhern Begünstigung des Himmels vor andern Völkern an, bei welchen letztern die Reflexion ausschliesslich Verfasserin der heil. Bücher war. Eigentlich nimmt jede Parthei diese Auszeichnung für sich in Anspruch, und weil „der Lebende Recht hat," so lässt freilich sich nichts zur Vertheidigung untergegangener Culte vorbringen. Dennoch dürfte den Braminen geglaubt werden, dass die Ur-Offenbarung unter ihnen Statt gefunden; denn wenn gegen die Offenbarungsläugner im Allgemeinen zu erinnern wäre, dass das Fortschreiten des Geistes von Geschlecht zu Geschlecht ein vorangegangenes Rückwärtsschreiten voraussetzen lasse, nur als ein Wiedererringen des Verlornen erscheine, als ein Streben, den geahnten, möglichsten, bisweilen fast schon erreichten Standpunkt des Wissens wieder zu erreichen [15]; so ist auch der Gegenparthei, welche vom

[15]) Dem Gange eines beständigen Fortschreitens widersprechende Erscheinungen bieten ja eben die noch vorhandenen Ueberbleibsel der Wissenschaft und Kunst in Indien, Egypten, Griechen-

christlichen Standpunkte aus die Möglichkeit einer auf übersinnlichem Wege erhaltenen Offenbarung zu erweisen liebt, zu entgegnen, dass, wie schon oben bemerkt worden, es der Vorstellung von einem gerechten Gotte, welcher alle Wesen mit gleicher Liebe umfasst, würdiger sey, anzunehmen, er habe die Heilswahrheiten nicht einem Lieblingsvolke vorbehalten, sondern das wichtigste Bedürfniss der Seele schon dem ältesten Menschengeschlechte zu erfüllen gestrebt. Der liebende Allvater, welcher einzelnen Personen die Heilmittel für ihre Krankheit im Traume, im Hochschlafe offenbart, sollte das Heilmittel der Seele nicht auf ähnlichem Wege begabten Individuen haben zukommen lassen? Je wichtiger, je dringender die Hülfe; desto früher muss sie eintreten, und so erscheint das älteste Volk am ehesten zum Lehramt für die übrige Menschheit berufen.

B) Ist aber nun erwiesen, dass die Indier am frühesten die Civilisation gekannt, ein geistiges Leben geführt; sind sie überdies durch ihre Lebensweise am meisten für übersinnliche Wahrnehmungen empfänglich; und sind sie allein im Stande, den Begriff der Offenbarung als Gegensatz wissenschaftlicher Erkenntniss auf eine Art zu definiren, wie sie durch noch jetzt vorkommende analoge Erscheinungen auf dem Gebiete des Somnambulismus unterstützt wird, so haben die Indier allein das Vorrecht, sich des aus-

---

land, Länder, die jetzt zur Barbarei herabgesunken sind; nur die Kunstdenkmäler Griechenlands sind von der Art, dass, wenn ein ewiger Fortschritt Statt fände, die Kunst eine die kühnste Phantasie überflügelnde Höhe erreicht haben würde. Und zeugt nicht gegen die Fortschritts-Theoretiker die Geschichte fast aller Völker, die einen Höhepunkt des Geistes erreichten, nur um desto tiefer hinabzusteigen?

schliesslichen Besitzes geoffenbarter Religionsschriften rühmen zu dürfen.

In folgenden Sätzen sucht nämlich der Bramine seine Lehren von Gott und Unsterblichkeit vor dem Vorwurfe der Irrthümlichkeit zu sichern: Die erste Bedingung, um mit der Geisterwelt sich in Rapport zu setzen, ist allen Verkehr mit der Welt aufzuheben, und durch Abtödtung des Leibes die Seele zu erstarken. In Betrachtung versunken überwindet der Büsser (wie jeder von dem geräuschvollen Aussenleben sich absondernde Fromme heisst) die weltlichen Zustände und Bestrickungen der Seele durch die täuschenden Sinne. In diesem erhöheten Seelenzustande wird er des Schauens im Geiste fähig, und heisst Seher[16]). Busse, Entsagung und Kasteiung des Leibes sind die vorhergehenden Erfordernisse zu diesem Schauen im Geiste zu gelangen. Entnommen der Verkettung mit der Welt kommt dann die Seele zu ihrer Selbstheit, indem sie zu ihrem Geiste sich hinwendet, ein neuer Lebens- und Erfahrungskreis eröffnet sich ihr, und die wahre Weltordnung wird ihr von diesem ihrem innern Standpunkt aus sichtbar. Sie ist nun der Eingeistung (Inspiration) empfänglich, und kann zur Erleuchtung über ihren Zustand gelangen. Sie findet sich allmählich in diesem ihrem abgeschlossenen Kreise zurecht, vernimmt den Geist als ihren Führer, als

---

[16]) Beachtenswerth ist, dass im Hebr. חָזֶה die Brust, חֹזֶה der Seher, Prophet (v. חָזָה schauen) heisst; Beweises genug, dass zur Zeit, als diese Sprache noch in ihrer ersten Bildungsperiode war, die Propheten als Hellseher im magnetischen Zustande nicht zu den ungewöhnlichen Erscheinungen gehörten; denn wenn die Brust und der Visionär durch Ein Wort bezeichnet sind, so muss dem Wortbildner die Fähigkeit des Schauens mittelst der Herzgrube bekannt gewesen seyn.

den der zu ihr spricht, und ihr auf mannigfache Weise anschaulich wird. Heller und leuchtender wird er, je vollständiger und geschlossener ihre magische Concentration ist, je weniger fremde Gewalten (Einwirkungen der Aussenwelt, des Taglebens, des Wachzustandes) sich in diesen innern Erleuchtungsprozess einmischen, wo die Sinne schlafen und das innere Leben beginnt. Was nun die in den Geist eingegangene, in ihm verzückte Seele von ihm empfängt, was sie innerlich hört und sieht, das gilt ihr als in solcher Ekstase Gehörtes und Gesehenes, wie eine ganz entscheidende Offenbarung, denn es ist das innerlich Erfahrne, unmittelbar Gewusste, worüber von Seiten der Sinnenwelt nichts Höheres erfahren werden kann. Dieser Vorstellung gemäss ist der Glaube an das Vernommene und Gesehene keinem Zweifel unterworfen, denn es gehört dem Veda (v. *vid* wissen und schauen, lat. *video*) an, dem intuitiven Wissen, welches durch Vertiefung der Seele und durch Erleuchtung derselben im Geiste gewonnen wird. Die Verkündigung der Mantra's (Gebete, Lobpreisungen, Segens- und Fluchformeln u. s. w.) und Brahmana's (Belehrungen, Gebote und Vorschriften in mannigfacher Einkleidung, oft in Gesprächsform, sie machen den eigentlichen offenbarenden Veda aus [17]), wird vorzugsweise den inspirirten Sehern (Rischis) zugeschrieben, sie haben sie von den himmlischen Geistern (Dewta's) vernommen. Wer also diejenigen sind, welche höhere Offenbarungen empfangen haben, ist nun klar; auch leuchtet überall hervor,

[17]) Ihren Inhalt bilden Betrachtungen über das Wesen der Gottheit, ihre Allgegenwart und Herrlichkeit, über den Ursprung und die Bestimmung der Welt, die Befreiung von den Banden des Leibes u. s. f.

dass die Empfänger sie in ungewöhnlichen Zuständen der Seele, in der Ekstase gewonnen.

Die äussern Mittel, das innere Schauen zu bewerkstelligen, sind das Trinken des Somasaftes, so wie die Wirkungen der Sonne und des Mondes. Der Milchsaft der Somapflanze ist scharf und reizend, kann in grösserer Gabe leicht giftig werden, und in manchen Fällen werden die Nerven wie von narkotischen Mitteln afficirt, die erstarrende Wirkungen haben, da sie betäubenden Schlaf verursachen. Der Genuss dieses Trankes war schon in ältester Zeit ein heiliger Act, wurde gleichsam als Sacrament betrachtet, wodurch die Vereinigung mit Brahma bewirkt werden soll: denn von Praja-pati (Herr der Creaturen) heisst es, er trinke selbst den Milchsaft des Soma „die Essenz aller Wahrnehmung, die Milch der Unsterblichkeit." Bei den Mondopfern wurde der Somatrank mit magischen Ceremonien bereitet unter Segens- und Fluchsprüchen, wodurch die Kräfte der obern und untern Welten — denn jedes Ding auf Erden hat im Himmel sein geistiges Prototyp — dem Tranke selbst einverleibt werden. Auch unterscheiden die Indier einen höhern und niedern Grad des Schauens, je nachdem der Strahl der Sonne oder des Mondes die Visionen bewirkt. Der erstere Fall lässt den hellsehenden Zustand vorherrschend seyn, der letztere den somnambulistischen; die Seher des höhern Grades oder Sonnenkinder sind die freiern, körperlosern; die des niedern Grades, die Mondkinder noch mit dem Körper behaftet, traumartiger, und dem Irrthume unterworfen ihre Gesichte. Wie jenen die Welt des gewöhnlichen Wachens und des Traumes als eine Welt der Täuschung erscheint, über welche sie im Klaren sind, so gelten diesen noch magische Träume und Gesichte als

bedeutungsvoll, und sie werden bald von sonnen-, bald von mondsüchtigen Affectionen beherrscht. Dass auf Schlafwache Sonne und Mond einen entschiedenen Einfluss äussern, ist bekannt, und Ennemoser [18]) gedenkt einiger Fälle aus seiner eigenen ärztlichen Praxis, wo sowohl die Kraft der Sonne als die des Mondes in den Selbstverordnungen seiner hellsehenden Kranken als Heilmittel verlangt, und auch zweckmässig in der Anwendung sich erwiesen hatten. Er wollte gefunden haben, dass die Sonne direct mehr auf die strahlende Bewegungsfiber des Nerven und Muskels, und so stärker auch die Tagesseite durchdringend, auf das innere Hellsehen, der Mond hingegen mehr auf die Säftebewegung und das gangliose Bildungssystem wirke.

Bei dem Fortschreiten auf den Weihestufen zur Selbstständigkeit wird von den Braminen auf den Umgang mit Andern, auf die Lebensordnung und das innere Verhalten genau Rücksicht genommen. Der Weg zur Verklärung wird nur durch Absonderung erreicht, allen Umgang mit Fremden und Niederern, ausser mit seinem geistlichen Lehrer, verbietet das Gesetz. Zur Sinnen- und Gemüthsbezähmung ist die Wahl der Speisen und Getränke von Wichtigkeit; was von andern Personen als denen kommt, welche die Opfergaben beaufsichtigen, darf nur, durch vorhergegangene Vedasprüche gesegnet, angenommen werden [19]). Speisen der Sudra's (niedere Stände, wie Kaufleute, Künstler und Handwerker) verdunkeln das göttliche Licht, dasselbe geschieht von Unreinen in noch höherm Grade; unbedingt ausgeschlossen ist, was ein Verbrecher auch

[18]) Der Magnetismus im Verhältnisse zur Natur etc. S. 99.

[19]) So werden auch bei unsern magnetischen Kranken Sachen, welche von Personen innerhalb des Rapports kommen, allen andern vorgezogen.

nur angeblickt hat. Das Fleisch ist zwar nicht verboten, wird aber lieber nicht genossen, weil es viel mehr als der Pflanzenstoff den Trieb der Säfte befördert und das heilige Sehen stört, um wessentwillen sie auch den ganzen Ernährungsprozess, die Ab- und und Ausscheidungen gleichsam zum Stillstand bringen. (Und die Erfahrung aller Zeiten, sowie die Beobachtung solcher Personen, die sich in magnetischen Zuständen befinden, hat es vielfach bestätigt, dass in der Ekstase, im Hochschlafe und jeder hiemit verwandten Ergriffenheit und Concentration des Lebens in seine innern Tiefen das Bedürfniss des äussern Verkehrs nachlässt; der Athem geht leise und ist oft wie in unmerklicher Schwebe; Hunger und Durst schweigen, die Secretionen lassen nach, verschwinden oft gänzlich, während das Leben innerlich um das Herz und die Herzgrube sich sammelt und ein leuchtender, den magisch ergriffenen Personen sichtbarer, Nervenäther hier zusammenfluthet, welches von da aus dann in allen Richtungen, am reinsten aber in der Richtung nach oben, nach der Kehle, nach dem Halse und durch das Gehirn bis zum Scheitel strömt. In diesem innern Licht, welches allen Menschen im Sonnenkreis, aber nur den Sehern im Herzen offenbar ist, wird dann, wie die Upanischads (Commentare der Veda's) lehren, von denjenigen, die ihre Sinne bändigen, alles gesehen, was von der Intention des Herzens ergriffen, in dessen Bereich hereingetreten ist[20]). „Aus diesem entweicht nichts, der Hauch weht nur leise oder gar nicht hervor, Auge und Ohr sind verschlossen. Einer solchen Person wird alles offenbar im Herzen."

---

[20]) Oft genug wird im Veda angedeutet, dass die Seele ganz und gar dasjenige erreiche und selbst dazu werde, womit sie sich ausschliessend beschäftigt.

Dass es vorzugsweise die Sonne ist, deren Kraft und Einfluss solche überirdische Stimmungen und Erhebungen zugeschrieben werden, geht unter vielen andern allegorisirenden Stellen aus der Upanischad hervor, wo es heisst: „Der Weg der Busse und Erkenntniss der Wahrheit ist derselbe, den die Sonne durch Bezähmung ihrer Sinne und ihres Herzens genommen[21]), und wodurch sie das die ganze Welt belebende Licht in ihren Kern drängt und durch dasselbe den Luftkreis erleuchtet. Durch den Segen der Busse[22]), die sie vor allen verrichtet, hat sie diese Grösse erlangt. Darum soll jeder Büsser die Sonne durch Anrufung um Beistand flehen . . . O Sonne, mittelst deiner Hilfe möge vollbracht werden, dass ich zur Welt des Brahma gelange (d. h. nicht erst nach diesem Leben, sondern noch in demselben zum Licht und zur Erkenntniss gelange) und Befreiung erreiche. Mein Herz möge mit dem rechten Glauben begabt werden, und die Sonne möge zur Erreichung des Himmels mit ihrem Lichte mir vorleuchten, denn „die Sonne ist die Pforte des Himmels[23]).“ Aus dem Netz der irdischen Lust oder Bedrängniss den Weg zur Welt des „strahlenden Lichtes“ zu finden, war die dringendste

---

[21]) Der Indier hielt bekanntlich die Himmelskörper für beseelt, und weil die ganze Schöpfung eine Bussestätte, nannte er sie desshalb Büsser, die sieben Rischi's (Planeten) hiessen vorzugsweise so. (S. Unters. üb. Sternk. d. Ind. v. Stuhr S. 94.) Die Milchstrasse wurde aus diesem Grunde der Weg der Frommen genannt.

[22]) Ein Wortspiel, denn *tapas* heisst sowohl Andachtsglut als Hitze (*tepor.*).

[23]) In den Mysterien der Perser, Egypter, Griechen etc. wurde sie diess im Bilde; durch sie kehrten die Seelen auf der Wanderung durch den Thierkreis wieder ins Lichtreich zurück, nachdem sie durch die Mondpforte ins irdische Leben eingezogen waren.

Angelegenheit der Verehrer Brahma's. Wenn auch schon ohne religiösen Rapport mit Sonne, Mond und andern Gestirnen an den dynamischen Einfluss derselben nicht bloss von Astrologen geglaubt wurde, dieser vielmehr jederzeit an einzelnen dafür empfänglichen Personen sich erwiesen hat, und bis auf diesen Tag an mehrern von denen, die sich in magnetischen Krisen befunden, aufs Bestimmteste erwies [24]), so ist es um so weniger unbegreiflich, dass unter den Stammvätern der Braminen, deren Gemüther durch die Macht eines leidenschaftlichen Vertrauens auf eine so eminente Weise in jenen Rapport gezogen waren, der magnetische Einfluss der Gestirne und insbesondere der Sonne in weit höherm Maasse stattgefunden habe, als dort, wo der Rapport ein bloss physiologischer oder pathologischer ohne Einmischung religiöser Steigerungen und Aufschwünge des Gemüthes ist.

Es lässt sich also nicht in Zweifel ziehen, 1) dass vom Anfang des Braminenthums an ein magisches und magnetisches Leben der Seele bestanden habe, und zwar nicht bloss als miteinwirkend auf den Glauben und die Denkart des Indiers, sondern auch als das Prinzip der ganzen Gesetzgebung, und 2) dass alles, was durch das Gesetz und durch die Veda's, worauf dasselbe beruht, als göttliche Offenbarung verkündigt wird, in der That nichts anderes sey, als was von den alten Rischi's und Muni's über die wichtigsten Angelegenheiten und Schicksale des Menschen, im ganzen Umkreis der Natur, wie auch im Herzen und im Geiste so auf magische Weise vernommen und in Gesichten geschaut worden zu seyn, vorgegeben wird. Magische Begeisterung hat also den Bund jener Göttlichen gestiftet,

---

[24]) S. z. B. Hufelands Journal Jun. 1818. S. 92.

denen es zuerst gelungen, durch die gänzliche Verläugnung des Irdischen, durch Bekämpfung aller sinnlichen Triebe, das Licht zu schauen, vor welchem Alles verschwindet, und im Schauen die ewige Wahrheit zu erkennen; demzufolge aber das Gesetz zu instituiren, das durch dieses evidente Wissen (Veda) verordnet ward. Das braminische Institut beruht also vom Anfang her auf dem Wort und der Autorität der Seher, die durch die Macht ihrer Bussandacht sich über die Welt in die Region des Geistes erhoben hatten. Sie stifteten durch ansteckende Begeisterung einen magischen Rapport, in welchen sie die Empfänglichen hineinziehen, sie stufenweise zum Schauen vorbereiten, damit auch sie das Licht sehen, dessen Herrlichkeit sie selbst zu geniessen glauben. Es ist unbefangenen Beobachtern nicht entgangen, dass Personen, welche sich in magnetischen Krisen höhern Grades befinden, auf andere, die mit ihnen in Rapport stehen, ganz eigenthümlich influiren, so dass diese sich wie von unsichtbaren Fluthen umwogt fühlen, dass ihr ganzes Wesen in höhern Schwung kommt. Diess geschieht zunächst bei jenen, welche sich der Theilnahme an jenen Personen und dem Rapport mit denselben ganz unmittelbar hingeben, sich ihnen ganz widmen, ohne die mindeste Reflexion über das, was eigentlich hier unsichtbar vorgeht. Eben so überwältigend musste der Einfluss jener alten Seher in ihren Ekstasen und den hieraus hervorbrechenden Offenbarungen des Gesehenen und Vernommenen auf eine Umgebung seyn, welche für solche Influenzen noch die ganze unmittelbare Empfänglichkeit, und noch weniger als die Seher selbst ein Kriterium zur Beurtheilung solcher eminenten Seelenzustände und ihres Verhältnisses zum täglichen Leben des Menschen hatten, nachdem einmal der kind-

liche Glaube unter ihnen erloschen war. Zu allen Zeiten ist aus solchen Zuständen die Stiftung religiöser Partheien hervorgegangen [25]), und sowohl durch Verkündigung innerer Offenbarungen als durch magische Erweckung entsprechender Seelenstimmungen haben alsdann solche Stiftungen schnell um sich gegriffen, und Alles weit umher in den Zauberkreis des neuen Lichtes hineingezogen. Die Stifter beriefen sich alle auf innere Eingebung und Erweckung des Geistes durch dieselbe; sie behaupteten alle, ihre Worte und Werke seyen auf innere Wiedergeburt gegründet, und rühmten sich der aus jenem Quell gewonnenen Reinigung von den Schlacken der Sinnenwelt. Sie sind ausschliessend gegen Alles, was nicht von dem sie belebenden Geiste ergriffen, ihnen anheimfällt oder von ihnen und ihren Nachfolgern im Geist ausgewählt und in den magischen Rapport versetzt wird. Wahrheitsuchende, in die Nähe einer eminenten Persönlichkeit gelangt, werden bald von der Ueberlegenheit des Geistes, der seine Gesichte offenbart, ergriffen. Sie gerathen selbst in magische Zustände, wozu in der Vorwelt bei deren beschaulichem Character ohnehin schon eine leichtere Erweckbarkeit vorhanden war. Auf solche Weise wurde der Grund gelegt zum Institut der Braminen, von Seiten der göttlich verehrten Führer sowohl als der Geführten. Reinerhaltung von allen Beziehungen und Berührungen, welche den magischen Rapport stören könnten, wird daher Gesetzesvorschrift; daher die scrupulöse Sorgfalt für die Lebensordnung nach Jahrszeiten, Tagen, Stunden und Constellationen des Himmels, mit den genauesten Vor-

---

25) Z. B. die Gnostiker, Manichäer, Montanisten und viele andere im Mittelalter und der neuern Zeit.

schriften zu Stellungen, Verrichtungen und Gebräuchen u. s. w., die fast durchaus die symbolische Beziehung der Natur und des äussern Lebens auf die Schicksale der Seele haben [26]). Der Sinn dieser pünktlich auszuführenden Vorschriften ist leicht zu erkennen, wenn man sich der diätetischen Selbstverordnungen der Somnambulen in ihren magnetischen Zuständen erinnert, die geradezu erklären, dass wenn nicht Alles genau so ausgeführt werde, wie verordnet worden, leicht der Tod eintreten könne, oder doch ein gestörtes somnambulistisches Leben bis an den Tod darauf erfolgt. Man weiss aus zahlreichen Beispielen [27]), wie von Somnambulen die Ausdünstung ziemlich entfernter Begräbnissplätze bemerkt worden, und darf daraus schliessen, dass die verunreinigende Kraft der Todten, deren Nähe der israelitische Priester nicht allein meiden músste, sondern auch dem Braminen im Lesen des Veda plötzlich abzubrechen gebietet, eine aus dem Erfahrungskreise des Hellsehers entnommene Observanz sey. So dürfte das magnetisirte Wasser, welches allein heilsam den Somnambulen sich bewährt, eine ähnliche magische Kraft, die man dem geweihten Wasser bei gewissen religiösen Ceremonien der Völker zuschreibt, erklären helfen. Nicht etwa, als hätte der Urheber eines solchen Rituals an die physische Wunderkraft jenes Wassers geglaubt, sondern der Zusammenhang der obern Welt mit der untern ist es [28]), welcher jene

---

[26]) Auch die egyptischen Priester legten vieles Gewicht auf ähnliche diätetische Vorschriften. So z. B. enthielten sie sich des Weins, Oels, während der heiligen Tage auch des Brodes, während der Reinigungszeiten auch des Salzes, hielten sich ebenfalls durch Berührung einer Leiche oder einer Gebärenden für verunreinigt u. s. w.

[27]) Vgl. Schubert's Nachts. d. Naturw.

[28]) Anfänglich, lehren die Braminen, erstreckte sich Brahma's

magnetische Wechselwirkung der Idee mit ihrem Symbole ahnen lässt. Und das Verbot vom Fleisch unreiner Thiere zu essen, welches Menu's Gesetze ebenso umständlich als das Leviticon behandeln[29], ging nur aus der Besorgniss hervor, dass der Dämon, welcher jenes Thier zu seiner Hülle wählte, mit dessen Fleische im engsten Rapport stehe, und demnach die Seele dessen verunreinige, welcher sein eigenes Fleisch mit dem Fleisch des ahrimanischen Thieres zu vermischen strebt. — Aber auch über den Abschluss eines braminischen, geweihten Kreises und die angelegentlichste Sorgfalt, innerhalb desselben ein geheiligtes Geschlecht fortzupflanzen und unberührt von profanen Einflüssen zu bewahren, lässt sich eine hinreichende Erklärung geben, wenn man hiemit vergleicht, was die Erfahrung im Betreff des magnetischen Rapportes lehrt, und an den mehr oder minder scharfen Abschluss magnetischer Personen mit sich selbst oder mit andern, die in diesen engern Verkehr hineingezogen sind, erinnert; so wie auch an den ausschliessenden Character dieses Rapports, demgemäss jede fremde Einmischung durch ängstliche Sorgfalt abgewehrt wird. Solche Ausschliesslichkeit kann bis zu hohen Graden steigen, ja selbst als Grundbedingung für die Erhaltung des Lebens und Herstellung der Gesundheit angesehen werden; so dass es vor Allem als heilsam gilt, von jeder Person oder Sache, die nicht im Rapport steht, sich scharf abzusondern, damit der Hei-

Schöpfung nur auf die intelligible Welt (der *κόσμος νοητος* der Griechen, der עוֹלָם שֶׁכְּלִיו der Rabbinen) bis diese durch Verschlechterung herabsank und die gröbere Sinnenwelt nöthig wurde, um die gefallenen Geister in die Bande des Leibes zu fesseln.

29) Auch Egyptens Priester kennen den Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren und Vegetabilien (s Porphyr. de abst. IV. c. 6. 7. und Plut. de Is. c. 8.

lungsprozess nicht unterbrochen werde. Man weiss, mit welcher Angst Somnambule die Näherung der ihnen Uebelwollenden abzuwehren streben, und welche geschärfte Empfindlichkeit sie gegen schlechtgesinnte oder moralisch verdorbene Personen haben u. s. w. Ganz auf entsprechende Weise zeigt es sich nun hier beim brahmanischen Rapport zum Behuf der Wiederherstellung des innerlich kranken Lebens in die wesentliche Integrität, zur Rückkehr in Gott. Jene Reinigungs- und Speisegesetze der ältesten Völker, sowie die Erblichkeit der Priesterkaste in Indien, Persien, Egypten und Judäa lassen sich also aus der Analogie, welche die Erfahrungen im Gebiete des animalischen Magnetismus darbieten, weit sicherer erklären als aus dem Streben der Priester durch geheimnissvolle Ceremonien und durch Abschliessung von dem Volke sich die Herrschaft über dasselbe zu verschaffen. Schon in den alterthümlichsten Documenten zeigt sich der Widerstreit der Brahmageweihten gegen die Verwilderung der Welt; ein hartes Bussgesetz, welches die Gesetzgeber sich selbst in der strengsten Form auflegen, um der Ausgelassenheit züchtigend entgegenzutreten. Der mit Erklärungen schnell fertige Rationalismus wird freilich hierauf die Antwort bereit haben: Eitelkeit, Herrschbegier und Habsucht seyen wohl vermögend, die Schlauern zu solchen Aufopferungen zu bewegen, da der Gewinnst ungeheurer Rechte daran geknüpft gewesen. Aber wie ist dann den Schlauköpfen auch nur die erste Vorstellung von jenen seltsamen Zuständen in die Seele gekommen, welche sie vor allen Geschlechtern auszeichneten und ihnen eine übermenschliche Autorität erwarben? Das Leben von Millionen geht im gewöhnlichen Weltgetriebe fort, ohne dass auch selbst Vielgebildeten und wissenschaft-

lich Beschäftigten ihr verborgenes Innere aufgeschlossen würde; ja eben die Weltklugen sind in Beziehung auf das innere Leben nicht selten die Dümmsten und innerlich Dunkelsten. So eigenthümliche Zustände, wie jene, welche der braminischen Gesetzgebung und Denkart zum Grunde liegen, können nicht erfunden werden, so wenig als die magnetischen, sie müssen erlebt, erfahren werden. Sind sie aber einmal wirklich da, so können sie allerdings durch Schlauigkeit und Raffinerie zum Betrug missbraucht werden [30]. Insofern aber jene die Zustände des Hellsehens bedingende und hervorrufende Lebensweise nur bei den asketischen Büssern Indiens in zahlreichen Beispielen angetroffen wird, die überdiess einem Volke angehören, dessen höchstes Alterthum im Verhältnisse zu andern Nationen durch so vielfache Zeugnisse sicher gestellt ist; so darf angenommen werden, dass die Priesterschaft der Perser, Egypter, Hebräer und so vieler andern aus Indien ausgegangenen Colonisten ehedem unbewohnter Länderstrecken nur die Form des angestammten Cultes mehr oder minder beibehalten, ihre von den braminischen Institutionen nur unbedeutend abweichende Gesetzgebung [31], ihre Opfervorschriften und sonstigen Ritualien, Art und Weise der Einkleidung

[30]) Wie die Geschichte der Orakel Griechenlands lehrt, die erst in der Folgezeit ein feiles Werkzeug der politischen Macht wurden, die Entstehung dieser Institute aber mit der Geschichte des Somnambulismus innig zusammenhängt.

[31]) Wenn die alten Perser ihre Todten nicht gleich den Indiern verbrannten, und die Egypter von Beiden durch das eingeführte Reinigkeitssymbol der Beschneidung sich auszeichneten, so zeugen einzelne Abweichungen noch nicht gegen die ursprüngliche religiöse Gemeinschaft dieser Völker. Der Begriff von der verunreinigenden Kraft eines Todten wehrte dem Feueranbeter das reine Element zu verunreinigen, und die Beschneidung sollte als Bluttaufe die Feuertaufe ersetzen.

ihrer Götter- und Heroengeschichte u. dgl. mehr zwar ebenfalls mittelst der Inspiration durch den Geist Gottes erhalten zu haben versicherten; aber auch nur — versicherten, weil die mit den Zuständen der Ekstase, des Hellsehens verknüpften Erscheinungen den meisten schon unbekannt waren, und also der Beweis für die auf übersinnlichem Wege erlangte göttliche Offenbarung ihnen gänzlich fehlte.

Den mindesten Glauben verdienen also diejenigen priesterlichen Institute,

a) welche der Zeitfolge nach die jüngsten sind, dem beschaulichen Innenleben der Vorwelt nicht nur ganz fremd geworden, sondern auch durch ein Hinübergreifen in die weltlichen Angelegenheiten den Verdacht gegen sich waffnen; denn der auf die Aussenwelt gerichtete Blick zieht die Seele vom Verkehr mit der Geisterwelt ab; daher die Braminen der Kriegerkaste (Raja's) die Leitung der weltlichen Dinge überliessen, ebenso die Mobeds der Perser, welche durch das Trinken des in ekstatische Zustände versetzenden H o m a saftes oder S o m a saftes bei Opferhandlungen, gleich ihren ältern Brüdern am Ganges und Indus auf Glaubwürdigkeit in Betreff ihres unmittelbaren Verkehrs mit der Gottheit noch die meisten Ansprüche haben; weniger schon die das weltliche Regiment sich anmassende Hierarchie der Egypter und Hebräer,

b) gar keinen Glauben verdienen diejenigen, welche, wie die Egypter, Phönizier und Hebräer vorgeben, in den Templearchiven des Hermes, Belus oder Ilos, Jehovah's, p l ö t z l i c h ein vollständiges geordnetes Gesetzbuch vorgefunden zu haben, während die Veda's und der Zend-Avesta durch ihre fragmentarische Gestalt die allmähliche Entstehung des heiligen Codex kund gebend, wahrscheinlich machen,

dass die Aussagen einzelner Gottbegeisterten in verschiedenen Zeiträumen während ihrer ekstatischen Zustände von Andern sogleich aufgezeichnet, und im Laufe der Zeit zu einer vollständigen Sammlung herangewachsen waren. Die orphischen Hymnen athmen noch jenn frommen Geist der Vorzeit, und fordern zu einer Vergleichung mit manchen ähnlichen, die gesteigerte religiöse Stimmung der Seele in den Momenten des Hellsehens bestätigenden Perorationen unserer Somnambulen auf. Durch das Trinken des Som- oder Homsaftes[32]; dessen Stelle bei den Priestern zu Delphi ein Decoct von Lorbeerblättern[33]) ersetzte, wussten die Vermittler zwischen der Geister- und Körperwelt künstlich jene Zustände herbeizuführen, die sie geschickt machen sollten, mit dem Urgeist in Rapport zu treten, um dann in einer erhöheten Stimmung das Lob der Gottheit zu verkünden — diess war der Anfang aller geistlichen Poesie — und, was von der Zukunft zu wissen nöthig, dem erstaunten Volke zu enthüllen; welches letztere Amt bei den Griechen und Lateinern die Priester, durch eine behaglichere Lebensweise selbst zu verwalten unfähig, den von der Natur dazu begünstigten Personen aus dem Volke, meist Jungfrauen[34]), abtraten.

Nur, wo das Gemüth plötzlich und ganz über-

---

[32]) Daher der durch den Cultus gebildete Mythus von einem Propheten Hom als derjenige, welcher durch ein interimistisches Gesetz auf Zoroaster vorbereitet.

[33]) Auf einen mit Lorbeerzweigen bedeckten Dreifuss musste die Priesterin zu Delphi sich niederlassen, in Aesculaps Tempel gebrauchte man den Lorbeer, um künstlich in Schlaf zu versetzen und prophetische Träume zu erregen.

[34]) Nicht nur die Sibyllen waren im Alterthum berühmt durch die Gabe der Weissagung, sondern auch die alten Deutschen und Britten besassen prophetische Jungfrauen (Tacit. hist. IV. 61. Mor. Germ. c. 8. Pomp. Mela de situ 3, 6.).

wältigend ergriffen und in magische Zustände versetzt wird, darf ein wirkliches Schauen im Geiste präsumirt werden. So war es bei den Braminen der Urzeit und ihren nächsten Nachfolgern, ja, es kommen auch später noch, wiewohl seltener, solche Fälle vor. Von den innern Erfahrungen, Gesichten und Orakelsprüchen solcher eminenten Seher ist Dogma und Gesetz ausgegangen als von Auserwählten und Heiligen. Ihre Ekstasen waren vorzugsweise Sonnen-Ekstasen, wie sie dann auch, dem alten Glauben gemäss, beim Weggehen aus dem sterblichen Leib unmittelbar zur Sonne gehen [35]). Die Stufe der magischen Erhebung und Gewalt, worauf sie stehen, ist die höchste. Was sie daher mittheilten und lehrten, ward als unbezweifelbare Wahrheit geglaubt; was sie geboten, galt als Gesetz. Ihre Erleuchtung war Erkenntniss im Geiste, „aber," sagen Menus Gesetze (I, 76.) „in diesem Weltalter ist nicht mehr die unmittelbare Erkenntniss (jene erste Energie des Geistes) vorherrschend, wie sie jenen Grossen der Urwelt einwohnte, ihre Nachkommen besitzen sie nicht mehr so unmittelbar, sie ist und bleibt aber ihr Ziel und Endzweck des Studiums der Veda's, welche von jenen Sehern ausgegangen sind. Aber als Nachfolger ihrer Stifter sind sie an Stufen der Erkenntniss gebunden, nicht wie jene vom Brahmalicht unmittelbar und oft plötzlich erleuchtet und durchdrungen; sie verhalten sich gegen jene Selbstleuchtende wie der Mond zur Sonne. Das Erkenntnissbestreben in einem spätern Weltalter ist also zu unterscheiden von jener vollen Energie des Geistes und seiner schöpferischen Gedanken, wie solche den ersten Sehern zugeschrieben werden; es besteht in stufen-

---

[35]) Was noch die Initiirten in den Mysterien des Dionysos und der Demeter wussten.

weiser Annäherung, es ist nachdenkende Betrachtung, welche mit Ehrfurcht tiefsinnig in den Inhalt der Aussprüche jener Seher der Urzeit eindringt, und mit aller Kraft der Seele nach dem erhöhten Zustande dieser Auserwählten ringt; wogegen späterhin dieses Nachdenken mehr und mehr in die Verfahrungsweise des gewöhnlichen, reflectirenden, abstrahirenden oder combinirenden Bewusstseyns übergeht [36]). Um jene Zustände der ersten Seher selbst durchzuleben, geben die Upanischads Vorschriften, wie man sie willkürlich hervorbringen könne.

Von besonders wichtiger Bedeutung wurde folglich der Einfluss des Mondes auf dieselbe. Erfahrungen aller Zeiten haben bewiesen, dass durch die Intensität der Willenskraft willkürliche Katalepsieen, Paralysen der Muskeln und selbst des Herzens, Stillstehen des Pulses und der Respiration bewirkt werden. Die willkürliche Erzeugung von Gesichtserscheinungen und andern Sinn-Phänomenen ist durch Beobachtungen und Versuche in neuern Zeiten, insbesondere von Physikern und Physiologen, die an sich selbst experimentirten, erwiesen. Dahin gehört auch die willkürliche Selbstversetzung aus dem scheintodt daliegenden Körper in ferne Gegenden, um irgend eine Absicht auszuführen, wie diess bei mehrern magnetischen Personen vorgekommen, namentlich auch bei Swedenborg Statt gefunden. Auch die mit Willkür erzeugten somnambulistischen Ekstasen der Finnen und Lappen, befördert durch eigenthümliche Gebräuche, dür-

---

[36]) Wie aber schon vor Paulus die Priester Indiens gegen die Philosophie warnen zu müssen glaubten, geht aus unzähligen Schriften hervor, und dass diese Ansicht volksthümlich geworden, wird aus dem indischen Drama Prabodha Chandroya (Act. I.) ersichtlich, wo das erleuchtete Wissen mit der Offenbarung vermählt, göttliche Erkenntniss erzeugt hatte, aber diese letztere stirbt, weil das Wissen nachher auch mit dem Verstande Buhlschaft trieb.

fen hier nicht übersehen werden, gleichwie auch die willkürlichen Verzuckungen und bis zur Raserei exaltirten Phantasien der Schamanen unter den Mongolen (s. Kiesers Syst. des Tellur. I. 248 ff.). Da nun bei dem Indier Alles darauf angelegt ist, Brahma im Schauen zu erreichen, so wird Alles angewandt, zu diesem Ziele zu gelangen. Ausser den bekannten Methoden magische Ekstasen herbeizuführen, ist schon seit den frühesten Zeiten im Orient ein besonderes Mittel gebräuchlich, welches in Ermanglung unmittelbarer Ergriffenheit durch erhöhte Seelenstimmung oder durch Insolation etc. noch neben den gewöhnlichen Operationen durch magische Manipulation, zur Erleichterung der Anstrengung sich in die Vertiefung zu versetzen, dienen sollte, und vorzüglich durch den Mondcultus an die Hand gegeben wurde. Welche Gewalt der Einfluss des Mondes auf die weibliche Gemüths- und Leibesstimmung hat, bezeugt die Erfahrung aller Zeiten, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dass dem Eintritt der Menstruation ein mehr oder weniger merkbarer Mondsomnambulismus vorhergeht. Aber auch bei sensiblern Individuen unseres Geschlechts zeigen sich mit dem Eintritt des Neu- oder Vollmonds und in den Epochen der Syzygien mancherlei pathologische Regungen z. B. Ohnmacht, erhöhte Reizbarkeit, träumerische Extravanganzen oder selbst periodischer Wahnsinn bis zum Delirium. Im wirklichen Somnambulismus tritt die Sympathie oder Antipathie gegen den Mond bei beiden Geschlechtern oft sehr entschieden hervor. Vom Mond beleuchtete Stellen werden eben so sehnsüchtig gesucht von einigen als von andern ängstlich geflohen. Im ersten Fall wird der Somnambulism bis zur hellsehenden Ekstase gesteigert, im andern wird er leicht getrübt und verwirrt. Die offene Mondbestrahlung des

Angesichts wirkt zuweilen so energisch, dass heftiges Zittern, ja starke Zuckungen erfolgen. Wie nun der Mond zur Sonne in seinen Wirkungen auf die Menschen sich verhält, so ist das Verhältniss zwischen den alten solaren Sehern, den Selbstleuchtenden und ihren Nachfolgern. Der Brahmawissende ist wie die strahlende Sonne, der Erkenntnissbemühte wie der klare Mond, empfangend und ausstrahlend, was die Sonne erzeugt. Daher auch in der Conjunction beider Gestirne die Sonne sich männlich verhält, der Mond weiblich. Ebenso sind die Erkenntnissbestrebten den Brahmaleuchtenden Rischi's gegenüber als weiblich zu betrachten, sie empfangen von denselben das Licht, der magische Zustand wird in ihnen erzeugt durch den überwiegenden Geist jener Rischi's und Muni's. Bei den Sonnenbegeisterten war der hellsehende Zustand vorherrschend, bei den Mondbegeisterten der somnambulistische; jene waren gleichsam die körperlosen, in denen der Geist am frömmsten waltet, und die griechisch-apollinische Sage von Abaris, welcher auf dem Pfeil (Sonnenstrahl) durch die Lüfte fliegt, daher sein Name (Ἀ-βαρις: leicht), und Orakelsprüche ertheilt, kannte noch jene Zustände. Die Mondbegeisterten noch mit dem Körper behaftete, ihr Zustand noch traumartig, ihre Gesichte noch der Täuschung unterworfen (daher μάντις wie μανία v. μήνη), dagegen der Zustand der Erstern dem wahren Wachen näher stehend, das Richtigsehen in allen Weltregionen erreicht. So konnte in der Folge die Mondbegeisterung, für welche jederzeit Individuen von lunatischer Gemüthsart empfänglicher waren, neben jener andern immer mehr Bedeutung gewinnen, die Gewalt der Mondmagie heranwachsen, und einen Rangstreit zwischen dem magischen Cultus der Sonne und

jenem des Mondes veranlassen, wie er auch wirklich in dem Kampf zwischen den Sonnen- und Mondkindern (den Kuru's und Pandu's), wovon die Purana's erzählen, sich darstellt. Diese Eifersucht ist auch in dem Partheienkampf der Sibaiten (den Anbetern des Sonnenfeuers) und Wischnuiten (den Anbetern der Mondfeuchte[37]), jenen Anhängern des Lingam und der Joni (der männlichen und weiblichen Generationskraft) deutlich genug hervortreten. Die Wischnuiten, welche den Budda als ein Avatar ihres Gottes verehren, bevölkern nun Sina und Tibet, die Schibaiten verpflanzen ihren Feuercult in die Hochlande Persiens bis nach Chaldäa hin, wo Brama der Sonnengott als Abram in der Lichtstadt (Ur) wiedergeboren wird, um den Lichtdienst zu jenen Völkern Syriens, Phöniziens hinzutragen, welche ihr Streben nach Vereinigung mit dem Sonnenfeuer durch stellvertretenden Opfertod[38]) ihrer Erstgebornen zu erreichen glauben. Und was dieser grausame Cult des Moloch-Saturn, der weithin über Afrika nach Italien sich verbreitete, täglich darstellte, erzählten die zur Nacheiferung anregenden Priester, sollte der Gott selbst gethan, Kronos seinen eigenen Sohn Jeud, Abram den Iizchak geopfert haben, oder er tauschte das bestimmte Opfer gegen einen Widder, wie die Mondgöttin jene Iphigenia gegen eine Hirschkuh aus.

---

[37]) Dass Wischnu zuweilen als Mond aufgefasst wird, beweisst nicht nur der Mythus, welcher ihn dem Schiba die Dienste des Weibes verrichten lässt, sondern auch, dass Budda Sohn der Maja, eine Incarnation Wischnu's ist.

[38]) Die ältesten Opfer waren Sühnopfer und zwar stellvertretende. Von dem Schlachten der Thiere zu diesem Zwecke kam man vielleicht dazu, bei wichtigen Veranlassungen Menshenopfer, als edlere Leidende, darzubringen, am liebsten opferte man das eigene Kind, weil es die Wiedergeburt des Opferers.

So entstand durch Missverstand der Symbole in späterer Zeit jener Sonnen- und Monddienst, wo die Bilder der zeugenden und empfangenden Eigenschaft Gottes als dieser selbst Verehrung erhielten, bis endlich die beiden Urgottheiten, welche die männliche und weibliche Naturkraft repräsentiren, sich nach der Verschiedenheit der Prädicate, welche ihre wechselnden Eigenschaften in den verschiedenen Monds- oder Jahreszeiten bezeichnen sollten, in eben so viele Gottheiten zersplittern. So wird der Sonnengott, genannt der Leuchtende: Iswara, Osiris, Helios, in seiner Verderben bringenden Eigenschaft als Pest sendende Glutsonne auch Zerstörer: Rutren[39]) Typhon, Apollo Smintheus, Mars, Saturn u. s. w. Die jungfräuliche Mondgöttin Bubaste, Artemis, Lakschmi, Diana, verwandelt sich in die Gebärende zur Zeit des Pleniluniums, wird Isis, Bhavani, Parwadi, Juno, Venus u. s. w.: aber im Krankheit fördernden Neumonde wird sie die zürnende, nur durch Blut zu sühnende Kali, Tithrambo, Hekate, die kampflustige Pallas, die finstere Athyr, Nephtys u. s. w. Oder der Sonnengott als Jahrgott aufgefasst muss jede Veränderung der Zeit in einer Umbildung an seinem Leibe erfahren. Er ist ein Kind wie Harpokrates auf der Lotosblume (das keimende Prinzip) sitzend, Hermes in der Wiege geschaukelt, Bakchus in der Wanne, Horus von der Isis gesäugt, Schiba als Däumling u. s. w. Dann begegnen wir dem jugendlichen Dionysos, dem Helden Herakles, dem Mann Osiris; Bakchus wird bärtig, heisst dann Silenus, aber oben fallen die Haare aus; er bekömmt davon im Cultus das Prädicat *Calvus*, weil die Strahlen (Haare) gegen den Herbst zu matter und endlich ganz unsicht-

---

[39]) *Rutren*, v. *rat*, lat. *rado*, *rodo*.

bar werden. Apollo, der goldlockige Gott mit dem unbeschorenen Haare, wird in Böotien Graukopf (πολιός) genannt, ja sogar Venus, auf Cypern: die Bärtige, wird in Rom: *Calva* [40]).

War schon in der geschlechtlichen Unterscheidung der Gottheiten eine Veranlassung zu weiterer Anthropisirung gegeben, und ihnen menschlicher Charakter, bald gut, bald böse, oder beides zugleich, angedichtet, je nachdem die Begriffe von wohlthätigen oder schädlichen Naturmächten zu Grunde lagen, und, ob zwar früher, als Repräsentanten der Sternbilder, Thiergestalt annehmend [41]), nun auch in menschlichen Formen gedacht wurden, die man wieder aus ihrer Bedeutung entlehnte, z. B. die Frühlingssonne als Adonis, die

---

[40]) Die Altersverschiedenheit, sagt Macrobius (Sat. 1.), bezieht sich auf die Sonne, die in Gestalt eines Säuglings am kürzesten Tage abgemalt wird; in der Frühlingsgleiche erlangt sie die Kraft eines Jünglings, und wird dann durch dieses Emblem typifizirt. Das Alter der Vollkommenheit bezeichnet ein langer Bart; diese Form bezieht sich auf das Sommersolstitium, wo die Sonne ihre grösste Macht erlangt hat. Wenn die Tage wieder abnehmen, wird hingegen die Sonne in der Form eines alten hinfälligen Mannes dargestellt.

[41]) Nur allmählich machten die Thiergestalten der Götter den menschlichen Platz; zuerst erscheint nur ein kleiner Theil von der menschlichen Gestalt, wie bei der Sphinx; endlich verschwindet die Thiergestalt ganz, aber die Götter tragen noch die Felle der Thiere, die ihr Wesen bezeichnen, wie Herakles die Löwenhaut, Jason das Vliess u. s. w., bis auch diese schwinden, aber die Thiere als Gefährten oder Diener der Götter in ihrer Nähe und in ihren Tempelbezirken erscheinen. Je mehr die Griechen an Bildung gewannen, desto mehr mussten auch die Theile von Thieren, womit die Götter entstellt waren, in den Hintergrund treten, so dass sich nur einzelne Andeutungen auf die spätere Zeit vererbten. Der pferdefüssige Chiron unterrichtet den schnellfüssigen Achilleus, und Jo, die Dienerin der „*Saturnia vacca,*" ist Kuh (deren Hörner die Sichel der Mondgöttin bezeichnen), aber Homer lässt der Here nur noch die Augen der Kuh. Wie viele Decennien mussten vergehen, bis aus der kuhgestaltigen Juno die Homerische Here hervorging!

*

Glutsonne als Mars, die Wintersonne als Saturn darstellte; so wurde die Anthropomorphisation dadurch erst vollständig durchgeführt, dass man die Götter auf die Erde herabzog, wo sie menschliche Schicksale erlitten, zuletzt den Tod schmecken mussten, wo zur Wahrheit dessen die Euhemeristen überall ihre Grabstätten oder auch den Ort, wo sie gestorben waren, nachweisen konnten. Einmal herabgezogen in den Kreis der Menschheit, wurden die Götter an die Spitze der Genealogien, und besonders der Könige, gestellt, von denen in allmäliger Abstufung Halbgötter, Heroen und dann gewöhnliche Wesen unseres Geschlechts herstammen. Wie Wodan — sagt Movers (Rel. d. Phön. I. 153.) — in allen altgermanischen Königshäusern das letzte Glied in der genealogischen Reihe bildet, ebenso Bel bei den Semiten, den Babyloniern, Assyrern, Phöniziern, Karthagern, Lydiern. Seine mit Mauern verehrte Königsburg ward in Babel, in Phönizien, auch im fernern Westen gezeigt; die Chaldäer bewahrten sein von Xerxes zerstörtes Grabmal, und seinen in Oel einbalsamirten Leichnam (Ctesias bei Photius p. 39. Aelian. V. H. 13, 3.). Wo eine Gottheit vorzüglich verehrt wurde, hatte sie auch in der Urzeit regiert: Astarte in Byblus (Plutarch. de Is. 15.) oder in Damask (Justin. 36, 2.), und als Dido in Karthago. Die Schutzgottheiten der Städte galten allgemein auch für die Erbauer derselben: Baal-Melkarth von Tyrus (Nonnus Dion. 40, 369 ff.), von Gades, dem heutigen Cadix (Etym. M. *Γάδειρα*), von Tarsus (Dio Chrysost. orat. T. II.); Saturn-Belus von Babel (Abyden. bei Euseb. pr. ev. 9, 41.), von Byblus (Steph-Byz. de urbibus s. v. Etym. M. Zonaras *Βύβλος*. Sanchun. p. 28.), Berythus (Zonaras *Βηρύτιος*). Und wo ein Fest dem Moloch oder der Melecheth zu Ehren alljährlich gefeiert worden, da, sagt

die Mythe, hat sich der Gott selbst verbrannt: der tyrische Herakles endete in Gades (Arnob. adv. Gentes I. p. 25.), wo seine Gebeine aufbewahrt wurden (Mela III, 6.), wie an allen Molochsheiligthümern (s. S. 36. Anm. 66.), oder in Tyrus, wo sein Grab gezeigt wurde (Clem. Rom. recogn. 10, 24.), und auch die Astarte hatte ein Grabmal in Damaskus (Justin. 36, 2.), aber zugleich in Karthago (Sil. I. 80.), wo sie als Dido sich selbst verbrannt hatte. An andern Heiligthümern, wo man die Trauerfeier um Adonis beging, und Leichenfeste zu Ehren des todtgeglaubten Gottes veranstaltete, wurde auch der Mythos local, und galt im gemeinen Leben für wirkliche Geschichte. Am Libanon, in der Gegend von Biblos, war Adonis vom Zahn des Ebers getödtet, sein Blut färbte noch alljährlich zur selben Zeit das Wasser des nach ihm genannten Flusses (Lucian. *de Dea Syr.* 6.), und man wies die Stelle, wo des entmannten Uranos Blut mit dem Wasser der Quellen sich gemischt hatte (Sanchun. p. 34.). An einem andern Orte in Cypern hatte die Göttin ihren Liebling wiedergefunden, und hier die Todtenklage um ihn angestellt. In Byblos war er begraben (Lucian. l. c. 7.), und dennoch glaubte auch Amathus sein Grabmal zu besitzen (Steph. Byz. 5. *Ἀμαθοῦς*), und im See bei Askalon hatte sich die Göttin Derketo ertränkt. Der Sonnenheld stellt die Wanderungen auf Erden an, die er am Himmel alljährlich wiederholt. In Libyen geräth er auf seinem weiten Zuge mit Antäus zusammen, und stirbt endlich da, wo die Sonne untergeht, in Gades, wo seine Gebeine aufbewahrt wurden.

Das Missverständniss der Mythen beginnt für die Hellenen schon in einer sehr frühen Zeit, daher die noch immer nicht gelöste Streitfrage, ob Homer und Hesiod, wie etwa Herodot, ihre geheimere Kunde als

Mysterien dem Volke absichtlich verschwiegen, oder den tiefern Sinn der ihnen von den Priestern überlieferten Philosopheme überhaupt nicht mehr kannten? Hesiod in seiner jetzigen Gestalt scheint die letztere Meinung zu unterstützen; denn seine Theogonie ist nur ein mit Zusätzen, Ausmalungen u. s. w. entstellter Nachklang früherer cosmogonischer Lieder. Dass der Titanenkampf nicht ursprünglich Eigenthum der Sage, erweist, dass die Entmannung des Uranus unverstanden, weil sie zu einer Kriegs- und Regentenhistorie geworden. Die Verschlingung der Kinder des Kronos, diese rein cosmogonische Idee von der immer in sich selbst zurückkehrenden, Alles verschlingenden und wieder von sich gebenden Zeit, ist ganz als Kriegsgeschichte erzählt. Dasselbe gilt vom trojanischen Kriege, wie ihn Homer besang; der Raub der Mondkuh durch den Sonnenstier [42]) ist schon im indischen Epos Ramayana erzählt, wird aber hier im griechischen Costüm wieder vorgeführt, und das Jahrross (der schnellfüssige Achill, dessen Lehrer der pferdefüssige Chiron) ist der Held des Gedichts, das von der Belagerung der Eichenstadt [43]) handelt, die nach 10 Jahren, d. h. Monaten (deren 10 vor Numa ein Jahr ausfüllten), durch ein Ross aus Eichenholz zerstört wird, wobei zu wissen nöthig, dass das Sanskrit für Ross und Eiche nur Ein Wort, *apa*, hat, also ein von Griechen nicht mehr verstandenes Wortspiel [44]). Wir haben also einen Kalendermythus vor uns, zumal wenn wir wissen, wie, abgesehen davon, dass Ross und Eiche die Jahrsymbole

---

[42]) *Ἑλένη* heisst bekanntlich der Mond, und פַּר, *par*, der Farr (*Πάρις*).

[43]) *Ilium*, Name der Stadt (v. *ἰλος*, *ilex*, Eiche), und auch *Τροῖα* (v. *δρυς*, *δροός*).

[44]) Wie *ἱππο-κρηνη*, Ross-Quell, denn *apa* bedeutet auch *aqua*.

in der Thier- und Pflanzenwelt waren, im Sanskrit *Ila:* Erdkreis bedeutet, also war Ilium die Weltstadt, daher ihre Mauern vom Feuer (Apoll) und Wasser (Neptun) erbaut, daher die Eroberung der Stadt, d. h. die Palingenesis der Natur im Frühjahre, nicht ohne des Pelops (Phallus) Knochen [45]) möglich; daher der Ursprung des trojanischen Krieges, d. i. die Schöpfung der materiellen Welt (die aus lauter Gegensätzen und einander bekämpfenden Elementen besteht) vom Liebes- und Zankapfel der Eris auf dem Ida hergeleitet wird, daher endlich die Theilnahme der Götter an dem Schicksal der Kämpfenden, denn der Kriegsschauplatz ist ausserhalb der Welt.

Dieser Wahn, als seyen die Götter ehedem sterbliche Menschen gewesen, war so allgemein im westlichen Asien, besonders aber in den Abendländern verbreitet, dass selbst Cicero (*de nat. Deor. I. c.* 42.) theilweise noch diesem groben Irrthume huldigte. Wahrhaft belustigend ist aber Varro's [46]) Erklärung, Isis und Serapis hätten desswegen den Finger auf den Mund gelegt, um dadurch anzuzeigen, man solle es verschwiegen halten, dass sie Menschen gewesen!! Eben so sinnig deutet ein anderer Alter [47]) den kretischen Stier, welcher die Europa raubte, auf einen König Namens Taurus!! und bei Lucian [48]) wird manche alte Mythe zu einer modernen Liebesgeschichte.

---

[45]) Diesen verschluckte einst Ceres; er ist also das Samenkorn.

[46]) Bei Augustin *de civ. Dei XVIII. c.* 5. Der Kirchenvater selbst spricht bei einer andern Gelegenheit (*l. c. VIII. c.* 5.) sogar von einem Briefe Alexanders des Grossen an seine Mutter, worin er ihr mittheilt, der egypt. Hohepriester Leo hätte ihm geoffenbart, die Götter wären nur sterbliche Menschen gewesen. Zur Herabsetzung des heidnischen Cultus warb man nicht selten auch die Lüge an.

[47]) *Palaephatus de Incredibil. c.* 16.

[48]) *De Dea Syr.* 3, 17.

Was dem Euhemerismus noch eine besondere Stütze verlieh, waren die Genealogien der Götter. Niemand dachte daran, dass solche Namensregister nur übersetzt zu werden brauchten, um auf den ersten Anblick erkennen zu lassen, wie mittelst dieser Form der Mythendichter nichts anders bezwecken wollte, als die Zertrennung Eines Wesens in verschiedene Begriffe nach den verschiedenen Beziehungen und Erscheinungen. Wie wenig die Geschlechtsregister der biblischen Patriarchen deren historischen Werth zu beglaubigen geeignet sind, hat schon Bohlen (Comm. z. Genes. p. CXXVI.) erinnert, indem er die freie Willkür und allmählige Zusammenstellung derselben rügt. So z. B. gibt der Pentateuch drei Söhne dem Lewi, nämlich Gerson, Kahath und Merari (2 M. 6, 16. 4 M. 3, 17.), die Söhne des Kehath, von welchem die Leviten zunächst ausgehen, und Aram, Vater von Mose und Aaron; Jezhar, Hebron und Usiel; der Sohn des Jezhar ist Korah; dessen Sohn Elkanah, Vater des Abiasaph, und dagegen fehlt schon die Chronik in so fern, als sie einmal (1 Chr. 6, 22 ff.) einen Amminadab als Sohn des Kehath, und einen Assir als Sohn des Korah einführt, und sodann, dass sie in einer zweiten Genealogie (V. 33.) den Elkanah, Sohn des Korah, auslässt. In andern Genealogien der Chronik sind in Ermangelung von Namen, die eine aus mystischen Gründen bestimmte Zahl bilden helfen sollen, Städte zu Hilfe genommen, welche, wie Hebron, als Männer auftreten, z. B. Kirjath-Iearim (1 Chr. 2, 50.), Ephratha (2, 50.), welches den Anordner auf Bethlehem führte (V. 51. vgl. 1 Chr. 4, 4.), Pennel (4, 4.), Theboah (5, 5.), Anathoth (7, 8.), und selbst Tharsis (7, 10.). Es erhellt daraus, wie solche Namenregister nach Gutdünken von der Gegenwart rückwärts, und bis etwa

genug scheinen, geformt werden, worin die Braminen nicht anders verfahren; und der gründlichste Vertheidiger der Chronik hat es eingestehen müssen, dass man in älterer Zeit bei den Genealogien sich Freiheiten gestattet, und die Differenzen sich bisher nur durch die Annahme genealogischer Combinationen verschiedener Verfasser erklären liessen; dass zwar die Chronik diese Stammtafeln mittheile, wie sie dieselben vorgefunden, dass aber auch seltene Namen in denselben aufs Neue in ganz andern Zeiten oder unter andern Verhältnissen wieder zusammengestellt worden [49]), wodurch denn auch hier, wie allenthalben, der Pentateuch von Seiten der Chronik seine Stütze verliert.

Ueberhaupt sind die Geschlechtsregister der Alten niemals sich selbst Zweck, sondern dienen einem andern Zwecke, wozu die Etymologie allein den Aufschluss gibt, eben weil die Genealogien einen wesentlichen Theil der Mythologie bilden, die Etymologie aber das wichtigste Hilfsmittel der Mythologie ist [50]), denn beide Wissenschaften sind Deutung derselben in Zeichen verhüllten Urphilosophie.

Einige Beispiele aus der vergleichenden Mythologie werden diesen Satz bestätigen helfen. Der evangelische Spruch: „Kein Reicher kommt in's Himmelreich," so wie Ovids Warnungswort: *Opes irritamenta malorum*, wird durch die Mythologie ebenfalls bestätigt, wenn sie die Goldgöttin der heidnischen Letten: Giltine, auch als Todtengöttin kennt;

---

[49]) Movers, die Chronik, S. 81. 235. 237.

[50]) Diese Wahrheit dringt sich nirgends merkbarer auf, als in dem wunderbaren Bau der Sprachformen, die nicht Erfindung eines Einzelnen, sondern das Werk des construirenden Menschengeistes selber sind.

durch die Etymologie noch deutlicher gemacht, welche Pluto und Plutus von Einer Wurzel (π-λατω, i. q. λάθω, verfinstern, verbergen) ableitet, und den Höllengott Dis, Ditis nennt, was doch nur Syncope aus *dives, divitis,* seyn kann. So hat auch Pluto, bei Homer, den unsichtbar machenden Helm, und Plutus ist selber blind. Die Genealogie aber setzt vollends Alles ins klarste Licht, indem sie Saturnus, dessen Namen schon den Gott der Finsterniss (סָטַר oder סָתַר, verbergen) andeutet, als Vater des Pluto (Apollod. I. c. 1. §. 3.) kennt, welcher Letztere von Aristophanes auch Plutus genannt wird, und Saturnus stand den Schätzen vor (Tert. Apolog. c. 10.), daher auch Ops seine Gemahlin. Ferner weiss die indische Mythe, dass Kuveras, der Schatzgott, ein Bruder des Todtenrichters Jama ist; und das Geschlechtsregister des materiell gesinnten Esau führt unter seinen Söhnen Lotan und Theman, deren Namen Finsterniss bedeuten, wie auch Ezer (Schatz) und Eliphaz (Goldgott) auf.

Das Philosophem, welchem zufolge die Luft das Element, aus welchem alle Dinge ihren Ursprung haben, veranlasste den Mythus, zu erzählen, Pan, der Gott der Luft [51]) — daher die Rohrpfeife sein Attribut, und die Schallnymphe Echo seine Geliebte — sey identisch mit Phanes, dem von der Luft gebornen ersten und höchsten Gott der Orphiker; die Indier setzen den Indra, Gott der Luftregion, noch über Brama (welcher bald die Sonne, bald die Erde repräsentirt), Wischnu (Wasser) und Schiba (Feuer). Und die Etymologie erklärt die Genealogie, welcher zufolge Therah (der Geruch, תֶּ-רַח, v. רוּחַ, riechen, rauchen, die Luft ist

[51]) Sein Name ist syncopirt aus dem skr. *Pavana*; v. *pu*, wehen.

aber Trägerin des Duftes wie des Tons) den Abram (Brama), Nahor (נָחוֹר, v. נָהָר, W a s s e r) und Haran (חָרָן, v. חור, *uro*, F e u e r) zu Söhnen hat, wesshalb auch Zeus, der Beherrscher der Luftregion, W a s s e r (Neptun) und F e u e r (Pluto, der Herr des Erdfeuers, ihm entspricht der biblische Lot, Harans Sohn) als seine j ü n g e r n Brüder kennt.

Diejenigen, welche in den heiligen Sagen der Völker immer nur Geschichte finden wollten, wurden in ihrem Calcül auch noch durch die Altersangaben der Heroen, Patriarchen etc. irre gemacht. So hat Rask, um die fabelhaft lange Lebensdauer einiger Erzväter der Wahrscheinlichkeit näher zu rücken, eine umgekehrte Procrustes-Methode vornehmen müssen. Nicht weniger hat das Alter Helenens den Chronologen zu schaffen gemacht, weil Menelaos die zur Greisin gewordene Frau aus Troja von neuem als seine Gemahlin hatte zurückführen wollen. Jokaste, die nach langer kinderloser Ehe den verhängnissvollen Sohn geboren, wird durch ihr Alter nicht gehindert, jene blutschänderische Verbindung einzugehen; Iphigenie, als blühende Jungfrau nach Taurien entrückt, kehrt bei den Dramatikern nach langen Jahren als dieselbe blühende Jungfrau zurück. Penelope tritt dem nach 20 Jahren heimkehrenden Gemahl entgegen, wie er sie verlassen, während Odysseus Athenens Fürsorge bedarf, um keine allzu lächerliche Figur neben ihr zu spielen. Der Heldinnen indischer Gedichte gar nicht zu gedenken, an denen die Jahre stets zu Tausenden spurlos vorübergingen. Die Einwendung der Bibelleser, dass man über den historischen Unwerth der Götter- und Heroen-Sagen längst einig sey [52]), sich aber daraus keine Folgerung

---

[52]) Nur Schelling schliesst sich mit Recht jenen beschränkten

auf die geheiligten Bücher der Juden und Christen ziehen lasse, wird dadurch unkräftig gemacht, dass Sara bei ihrer Aufnahme im Harem Abimelechs 90 Jahre alt ist, da sie über's Jahr einen Sohn haben soll (17, 21. vgl. 20, 3.); Abimelech später auch auf ihre Schwiegertochter seine Augen wirft; Joseph an Ismaelitische Handelsleute verkauft wird, obgleich er selbst der Grossneffe jenes Ismael ist, und nothwendig die Frage entstehen muss, ob es wahrscheinlich sey, dass es nicht dreier Menschenalter bedurfte, um Ismael als Stammvater einer ganzen Nation anzuerkennen?

Da die sabäische Grundfarbe aller heidnischen Culte sich auf den ersten Anblick bemerkbar macht, auch aller Zweifel hierüber längst beseitigt ist, so fragt sich, um die eigentliche Tendenz der biblischen Schriften richtiger zu würdigen:

1) Ob bei gleicher Behandlung und Einkleidung der Erzählungen — denn dass der monotheistische Hebräer die Götter in Patriarchen, die Heroen in Propheten umwandelte, ändert an der Sache gar nichts — wie die heiligen Bücher anderer Völker des Alterthums, bei dem entschiedenen Einflusse fremder Culte auf den israelitischen, die Bekenner des mosaischen Gesetzes demungeachtet zu ihrer geistigen, religiösen und sittlichen Ausbildung einen ganz besondern Weg eingeschlagen haben sollten, als der Geist jener Zeit vorzeichnete? oder mit andern Worten, dass eines der rohesten [53]) Völker des Alterthums das Bedürfniss nach

Geistern, welche die heidnischen Göttergeschichten, deren tiefen Sinn sie entweder nicht fassen wollen oder können, nicht an, wenn er sagt: M y t h o l o g i e ist n i c h t Dichtung, enthält nicht Wahrheiten, sondern i s t W a h r h e i t, sie ist das bei der Völkerbildung zersplitterte, immer grösserer Verdunkelung anheimfallende Bewusstseyn eines f r ü h e s t e n Monotheismus.

[53]) Das sogar Beile und Sensen vom Ausland beziehen muss

einem Besitz von Geschichtswerken gefühlt haben sollte, die selbst der **alle** Felder des menschlichen Wissens anbauende Indier entbehren zu können glaubte [54])?

2) Ob bei Berufung auf göttliche Inspiration, welche die Verf. der kanonischen Büchergeleitet haben soll, jeder Zweifel verstummen müsse, da ja auch die heil. Schriften der Indier, Perser etc. unmittelbar auf die Gottheit zurückgeführt werden, auch der egyptische Menes seine Gesetze von dem Gott Hermes herleitete, wie der Kretenser Minos von Zeus, der Thebaner Kadmos von einem Orakel, Lykurg vom Apollo, Numa von der Nymphe Egeria u. s. w.? Sollte nur bei den Israeliten als **Wahrheit** gelten, was man bei gleicher Verfahrungsweise anderer Völker als das Gegentheil bezeichnete?

3) Ob bei der bekannten Hinneigung der Israeliten zum Sterndienste nicht anzunehmen seyn dürfte, dass Mose, oder wer sonst unter diesem Namen als Gesetzgeber bezeichnet ist, der Accomodations-Theorie sehr früh gehuldigt, indem der oder die Verfasser biblischer Erzählungen die astrischen Ideen nur etwas dichter verhüllten? „Denn," mit Hartmann (Zweck des Pentat. S. 111 ff.) zu reden, „ist es nicht zu bekannt, dass von der Einwanderung in Palästina bis zur Auswanderung in die babylonische Gefangenschaft die Verehrung eines einzigen Gottes nie zur Volksmasse gedrungen sey, in ihrer Reinheit kaum von

---

(1 Sam. 13, 19.), und noch unter Salomo keine Zimmerleute besitzt (1 Kön. 5, 6.).

[54]) Daher klagt Hammer (Wien. Jahrb. 1818. III. S. 184.): „Mit welcher Erwartung von genugthuendem Ergebnisse kann man eine Geschichte studiren, worin die Fürsten ganz verschiedener Länder und die grossen Männer der entferntesten Völker durcheinander geworfen und mit einem gemeinschaftlichen Namen belegt werden? Ist diess nicht Grund genug, den Glauben an alle Glaubwürdigkeit indischer Geschichtsquellen zu vernichten?"

einigen hocherleuchteten Männern aufgefasst wurde?"
Es ist, sagt Bohlen (Comm. z. Genes. S. CVI.), eine durchaus unrichtige, einzig und allein nach dem Pentateuch gewonnene Ansicht, dass die Israeliten immer von Neuem in Abgötterei zurückgefallen seyen, indessen sie im Gegentheile durch die Bemühungen einzelner Fürsten nur allmählig, und völlig erst nach dem Exile der Idololatrie entrissen wurden. Selbst bei den Weisen kämpfte die Zweifelsucht mächtig [55]), und klagen doch die Propheten, dass selbst die Rechtgläubigen Gott mehr in Opfern als im Geiste verehren (Jes. 58, 3. 66, 3. Jer. 6, 20. 7, 22. Hos. 6, 6. Am. 5, 21. Mich. 6, 6.), und man sieht es diesen Klagen an, dass überall ein sinnlicher Dienst galt. Und wie hätte es anders seyn können? Das Volk lebte unter verwandten Stämmen, welche dem Naturculte in allen seinen Abstufungen ergeben waren, und es ist anerkannt, dass selbst der Erbauer des Tempels zu Jerusalem durch Privataltäre für heidnische Gottheiten den Bilderdienst begünstigte (1 Kön. 11, 5—7.); es ist anerkannt, dass erst Josia die Werkzeuge des Baalcultus aus dem Hause Jehovah's selbst (2 Kön. 23, 4. 6. 7.), und die Zelte der feilen Weiber, welche an demselben waren, vertilgt habe. Die Verehrung der Naturgöttin war so allgemein, dass selbst die Sprache eine Buhlerin als Heilige (קדשה, vgl. 5 M. 23, 18. v. männlichen Tempelpäderasten קדש) gestempelt hat; so dass auch hier sich die Wahrheit des von Grimm (deutsche Mythol. S. 67.) ausgesprochenen Satzes bewährt: „Der Beweis, den die Gleichheit der Sprache an die Hand gibt, ist für sich schon entscheidend. Denn, wenn verschiedene Abtheilungen eines Volkes eine und dieselbe Sprache reden, haben sie

55) Vgl. Ps. 73.

auch, so lange sie nicht gewaltsamem Einflusse von Aussen ausgesetzt sind, immer gleiche Weise der Gottes-Verehrung.“ Soll man sich daher wundern, dass der Cultus der Hebräer von jenem der Nachbarvölker so wenig sich unterschied? Dass das grosse Waschbecken der Priester aus den ehernen Spiegeln jener Weiber, die da dienten vor der Thüre der Stiftshütte, sollte gegossen seyn (2 M. 38, 8.)? Dass die Theraphim (Hausgötzen, Penaten) sogar noch von Hosea (3, 4.) mit zum heiligen Dienst gerechnet werden? Dass der Schlangencult auf Mose (4 M. 21, 8.), der Stierdienst auf seinen Bruder, den ersten Hohenpriester, zurückgeschoben wird? Rechne man noch hinzu die crasse Opfertheorie für den Jehovah selbst, die Wahrsager und Zauberer, die Orakel und heiligen Loose, so wird man eingestehen müssen, dass die Israeliten ganz auf derselben Stufe mit den sie umgebenden Völkern gestanden, und wie die Assyrier nach ihrem Sonnengott Assur (s. d. Art.), die Babylonier nach dem Bel, die Phönizier nach dem Phönixcult, die Samaritaner nach der von ihnen als Taube (שְׁמִיר, *Semir*, wovon der Name ihrer Stadt שֹׁמְרוֹן, Samaria) verehrten Naturgöttin, die Hellenen nach dem Mondgott Hellen, die Herakliden nach dem Herakles, die Brahminen nach dem Brahma u. s. f. benannt wurden; so hiessen die den Planeten des siebenten Tages anbetenden Molochs- oder Saturnsdiener nach ihm, den die Phönizier, Eusebii Zeugniss zufolge, Ilos und Israel nannten, Israeliten. Und insofern nur der Zeitgott als Oberster der Götter, wie sein Name bezeugt, welcher aus שַׂר, *princeps*, und אֵל, *Deus*, zusammengesetzt ist, ihre Verehrung erhielt, ist allerdings von einem Monotheismus, aber nur sehr bedingt, bei den wenigen Dichtern

und Weisen die Rede. Will man also ein polylatrisches Volk im Allgemeinen Heiden nennen, so waren die Israeliten gewiss solche im Vergleiche zu den ältesten Braminen, die ihren Gott bildlos, ja sogar ohne Tempel ihm zu errichten, verehrten, oder zu den Bekennern der Lehre Zoroasters, welche allen Bildwerken abhold waren, und den Schöpfer in dem Feuer anbeteten, wovon ihr Name Zendier (v. *zend*: zünden, brennen). Schaffte doch der Perserkönig Xerxes die Götterbilder aus Griechenland weg (Paus. 1, 33.) und verfuhr gleicher Weise mit der Statue des Bel (Herod. I, 183. *Arrian. exped. Alexandr.* VI. 17.); wüthete doch Kambyses gegen die missgestalteten phönizischen Kabiren (Herod. III. 37.), und der dem Parsismus verwandte Cult der Assyrer war der Idololatrie nicht weniger abhold, denn Sanherib verbrannte die Götzen der Palästinenser (Jes. 37, 19.), und die goldenen Kälber sollten, nach der Drohung Hosea's (8, 5.), von den Assyrern in Stücke zerschlagen werden; wirklich hatten sie auch unter Phul die Götzen Samariens weggeschafft, und (nach 8, 4. 13, 2.) die Israeliten aber wieder neue angefertigt [56]. Auch die Römer kannten in den ältesten Zeiten keine Götterbilder (Plut. Numa c. 8.). Im Tempel der Vesta stellte das Altarfeuer die Göttin selber dar, und ein Speer im Marstempel repräsentirte den Gott selbst. Herodot (II. 44.) erwähnt bei seiner Beschreibung des tyrischen Herkules keines Idols, und wirklich wurde dieser Gott in Karthago nur im Altar-

---

[56]) Man dürfte vielleicht gegen das Gesagte bemerken, dass nach 2 Kön. 17, 29. die von Azarhaddon deportirten assyrischen Völker Idole ihrer heimatlichen Götter in den Städten Samariens aufgestellt hatten. Allein den assyrisch-persischen Völkern war nicht überhaupt die Darstellung der Götter, sondern nur die in menschlicher Gestalt verboten, die Thiersymbolik aber beliebt.

feuer verehrt (Sil. It. III. 29.). Die Orphiker lehrten (freilich nur den in die Mysterien Eingeweihten) die Einheit Gottes. „Ich will," heisst es in einem ihrer Gedichte, „zu den Geweihten reden, schliesst aber zuvor die Thüren der Profanen zu, die sich vom rechten Wege entfernen. Höre, Sohn der schönen Helene! ich sage jetzt die Wahrheit frei: lass nicht durch alte Vorurtheile dich einer glückseligen Ewigkeit berauben. Sieh an den Regierer der Welt, den Unsterblichen, wie ihn die alte Lehre uns offenbart. Er ist nur ein Einziger und von sich selbst. Alles ist von ihm hervorgebracht, und er wirkt in allen Dingen. Es hat ihn kein Sterblicher gesehen, und er wird auch nur im Verstande erkannt. Ausser ihm ist kein Gott" (Euseb. Pr. ev. III.).

Der christliche Rationalismus, welcher mit einem Pharisäerblicke gegen den Himmel gerichtet, in einer Anwandlung von alleinseligwerdendem Bewusstseyn ausruft: „Vater im Himmel, ich danke dir, dass du mich hast nicht werden lassen wie die Juden und Heiden, welche so kindische Begriffe von dir hegten, dass sie mit dem Geruche des Opferfleisches dich zu besänftigen hofften," dieser heuchlerische Rationalismus, welcher ein Christenthum ohne Versöhner predigt, um demselben den stolzen Titel einer Weltreligion verdient zu machen, hat er Höheres geleistet, als in den von den Kirchenvätern theils aus Unkenntniss, theils aus Hass gegen das Heidenthum geschmähten Mysterien gelehrt wurde? „Heidenthum und Christenthum," bekannte Schelling, vier Decennien vor der Gefangennehmung seiner innern Ueberzeugung unter den Gehorsam des Glaubens, „sind von jeher beisammen gewesen; das Christenthum ist nur dadurch entstanden, dass es die Mysterien

des Heidenthums öffentlich machte. Diess lässt sich historisch durch die meisten Gebräuche des Christenthums, seine symbolischen Handlungen, Abstufungen und Einweihungen, als offenbare Nachbildungen der Mysterien durchführen, welche letztere dahin arbeiteten, den Glauben an Unsterblichkeit, an jenseitige Belohnung und Bestrafung, an Läuterung von den Schlacken der Sinnlichkeit noch in diesem Leben etc. zu befestigen [57].

Fühle sich daher kein Gewissen verletzt, wenn wir die Behauptung aufstellen, dass die Wahrheit so alt als die Welt sey, d. h. dass alle Religionsformen im gemeinschaftlichen Besitze dessen sind, was nach Ausscheidung des dogmatischen [58] Theils als das ewig Bleibende, dem Wechsel nicht Unterworfene erkannt wird. Klage man nicht über Entweihung des Heiligen, wenn die von der Zeit geschwärzten Mauern des durch sein hohes Alterthum ehrwürdigen Doms unter der Hand der Bauleute ihre Aussenseite verjüngen. Verfällt das Formenwesen, so ist es doch nicht mit der Religion ebenfalls. Das Bedürfniss derselben ist überall, selbst bei den rohesten Völkern, vernehmbar. Die vielen Kirchen unterscheiden sich nur in der Form, die

---

[57]) Philosophie und Religion, Tüb. 1804. S. 75.

[58]) „Dass Hegel für gut befunden, seine Speculation nicht nackt zu produziren, sondern ihr den Blätterschurz der Wortformeln einer symbolischen Theologie von Trinität, Sündenfall, Gottmensch, Versöhnung u. s. w, vorzubinden,“ sagt ein geistreicher Schriftsteller, „hatte ihm zur Protection verholfen.“ Aber der kirchliche Klang dieses Systems muss daher so bald verhallen, als das morsche Gebäude, worin er sich vernehmen lässt, aus Altersschwäche zusammengestürzt seyn wird, und vielleicht noch eine geraume Zeit früher.

sich nach dem jedesmaligen Standpunkte der Cultur richtet, und mit diesem steht und fällt, um letztern Falls einer andern Form Platz zu machen. In diesem Falle befinden wir uns jetzt in Deutschland, und was jetzt geschieht, ist der nothwendige Schluss jener Bewegung der Geister, die mit der Reformation begann. Unter solchen Umständen ist nur diess wunderbar, dass es immer noch Leute geben kann, die eine Aufrechthaltung des Veralteten für möglich halten, obgleich an allen Orten die bei der dreifach gewachsenen Bevölkerung dennoch leeren Kirchen dagegen zeugen.

Der Geist unserer Zeit bedarf der Symbole nicht mehr, in welche das Alterthum die Idee zu kleiden liebte, und wo der Standpunkt der Volksbildung ein solcher ist, dass die Hülle des Gedankens noch unentbehrlich befunden wird, müsste ein neues Gewand hervorgesucht werden, weil das alte unkenntlich geworden. Wie die Sachen jetzt stehen, so ist eine Reform unvermeidlich. Die Verwandtschaft christlicher Dogmen, wie der Trinität, Menschwerdung, Erlösung u. s. w., mit bekannten heidnischen, so wie die gleichzeitige Festfeier, welche die Kirche nicht als Naturfeste, sondern als Gedächtnisstage der Geburt und des Todes Christi, seiner Auferstehung, Himmelfahrt betrachtet wissen will, obgleich sie noch die heidnischen Benennungen jener Festzeiten beibehalten hat (vgl. d. letzten Abschnitt), das nicht Zufällige dieser Aehnlichkeiten ist längst anerkannt worden. Und dennoch, während man die Leidensgeschichte und den Martertod eines Osiris, Adonis, Dionysos u. s. f. als heidnische Priestergaukelei verlacht, verehrt man diese Mysterien bei uns, nur mit andern Namen und unter anderer Form, ohne zu bedenken, dass, was bei Jenen unglaublich ist,

es auch bei uns nicht minder seyn muss, und nicht wahrer seyn kann.

Nichts desto weniger ist unter jenen dem Laien unverständlichen Cultgebräuchen ein hoher Sinn verborgen. Das „Licht der Welt" soll am Winter-Solstitialtage, wo die Tage wieder zu wachsen beginnen, geboren seyn, und das Siegesfest seiner Auferstehung aus dem Tode fällt in die Zeit der heidnischen Frühlingsfeier, wo die Natur aus dem Winterschlaf erwacht; denn war einmal die Sonne Symbol des Urlichts, was hinderte dann, die alljährlich wiederkehrenden Schicksale derselben, wo sie bald handelnd, bald leidend erscheint, durch ein bestimmtes Individuum zu versinnlichen? Und wenn die ersten Christen dieses damals allgemein verstandene Bild zum Träger ihrer Idee machten, und den Sieg des Geistes über die Materie, mittelst Hingebung des Irdischen in den Tod, um das ewige Leben zu erwerben, durch den Kreuzestod erweisen wollten, wer wird in dieser Umkleidung derselben Lehre, welche der sich selbst verbrennende Herakles auf dem Oeta, um ewige Jugend zu erlangen, mit seinem Tode bewahrheitete, die Unsterblichkeitslehre verkennen? Oder wenn alle in die Mysterien des Dionysos Initiirten, bei dem Taurobolium desselben um die Frühlingsgleiche, versichert wurden, dass, wer von dem Fleische des den Gott selbst repräsentirenden Opferstiers ässe, Antheil erhalte an der allgemeinen Erlösung, indem dieses alljährliche Opfer die Sünden der ganzen Menschheit tilge; so wird der tiefer in dieses Geheimniss Eindringende die Lehre von dem Aufgehen des Individuums in das All erkennen; denn die Ichheit — das *Ahankara*, wie die Braminen sagen — die Selbstsucht ist der Sünde Anfang, war Ursache des Falls der Geister gewesen.

Lasst uns also gestehen, dass in der Leidensgeschichte Jesu (in dessen Person, dem Dogma zufolge, wie in Adam, alle Seelen enthalten sind), so wie in der Versuchungsgeschichte des ersten Menschen, unsere eigene Geschichte während unserer Erdenpilgerschaft vorgebildet ist; dass auch wir durch Vorwitz und Hochmuth, durch die Neigung zu verbotenen Dingen von dem Schöpfer abgefallen; dass durch die erwachte Sinnlichkeit auch unsere Seele in einen tiefen Schlaf versunken; und dass auch wir nur in der Nacheiferung des andern Adam, durch Verachtung zeitlicher Vortheile [59]), wie Jesus in der Wüste, den Versucher von uns abwehren; dass auch wir in der Hingebung unseres Selbsts aus Liebe zu unsern Mitmenschen [60]), also nur *per crucem ad lucem* zu gelangen hoffen

---

[59]) D. h. durch Verzichtleistung auf geistliche Würden und Aemter, wenn ihre Ausübung mit der innern Ueberzeugung in Conflict geräth, z. B. wenn man als Kirchenhaupt dennoch sagt: „Man berufe sich nicht auf die Untrüglichkeit der göttlichen Offenbarung, die doch gerade erst zu erweisen und auf unläugbaren Gründen festzustellen wäre“ (s. des k. sächs. Generalsuperintendenten Dr. v. Ammon's „Fortbildung des Christenthums,“ 1. Abtheil. 2. Hälfte. S. 165.), oder wenn der grossh. weimarische Generalsuperintendent Dr. Röhr in seiner „Prediger-Bibl.“ Bd. XX. Heft 2. S. 365. in einer Note, den Text seines Mitarbeiters unterstützend, „über die Wirkungen der um sich greifenden augustinisch-lutherischen Ohnmachtslehre“ (wie er das Dogma von der stellvertretenden, alle Sünden mit dem Blute des Lammes auswaschenden, Genugthuung nennt), obgleich selbst ein Nachfolger im Amte Luthers, sich zu beklagen nicht entblödet. Ziemt es, nach Proben dieser Art in Reformationspredigten, die Amtsbrüder des katholischen Clerus „priesterliche Gaukler“ und andersdenkende Literaten „Brodschriftsteller“ zu nennen, wenn man nur den Worten, nicht aber dem Beispiele Lützelbergers nachzuahmen den Muth besitzt?

[60]) D. h. durch Bekenntniss der Wahrheit, wenn sie auch keinen Orden einbringt.

dürfen; wer aber dem Fürsten dieser Welt dient, ihm auch Jenseits des Grabes verfallen sey; denn nicht Alle, welche Herr! Herr! rufen, wird der Herr am Tage des Gerichts als die Seinen erkennen, sondern nur diejenigen, welche seine Werke thun.

An diesem geistigen Inhalte des Evangeliums gedankenlos vorübergehend, bleiben die Weisen des Abendlandes noch immer vor dem Stall zu Bethlehem stehen, angaffend den daselbst sich herabsenkenden Stern; bewundern Jesum als Wasserwandler, und wie er mit wenigen Fischen Tausende sättigt, Wasser in Wein umzaubert u. dgl. m. So weigern sie sich, obgleich das in der Bildung vorgeschrittene Geschlecht ungestüm nach dem Kern der Frucht verlangt, aus eitler Besorgniss, die geschichtliche Schaale zu sprengen, gegen das Oeffnen derselben; und setzen sich lieber dem Verdachte aus, dass sie dem Volke nur eine taube Nuss vorzeigen. Lieber geben sie dunkel lautende Schriftstellen profanen Auslegungen [61]) preis, als nur ein Jota von dem Wortsinn abzulassen. Und

---

[61]) Wenn Gutzkow in seiner „Wally" scherzend bemerkt, ein Ochse und ein Esel seyen vor den Aposteln die Gesellschafter Jesu gewesen, so war er darauf durch die buchstäbliche Deutung des Bibeltextes verfallen. Wer aber weiss, dass in Egypten das Lichtwesen Osiris der Stier genannt wurde, dass man dort auf Bildwerken das Nachtwesen Typhon mit einem Eselskopfe abgebildet fand, wird diese Symbole um so leichter sich erklären, wenn er erwägt, dass diese beiden Thiere auch den in der längsten Nacht gebornen Jahrgott Mithras in Persien, dem die Zahl 365 gehört, umstanden. Also den Mensch gewordenen, in die Zeitwelt gebannten Gott umgeben Licht und Finsterniss; ethisch aufgefasst wurde diese Idee in dem Dogma von der doppelten Natur Christi, der göttlichen und menschlichen, die mit einander, wie in jedem Menschen, um die Herrschaft kämpfen. Man übersehe hier nicht, dass in Indien die Tugend als Stier, die Sinnlichkeit als Esel abgebildet wird.

anstatt ihre Behauptungen durch Gründe zu stützen, legen sie sich mit dem Phlegma eines Igels uns in den Weg, eine Anzahl Credo's als abwehrende Stacheln uns entgegenhaltend. Oder sie versuchen sich gar in natürlichen Wundererklärungen, die, wären sie überzeugend, noch ein grösseres Wunder wären, als das Wunder, das sie wegzuerklären sich so viele unnütze Mühe geben. Wer möchte die Inconsequenz dieser noch kurzweiligern Species von Buchstabenvergötterern nicht belächeln, welche zwar den Einfluss orientalischer Philosopheme auf zeitgenössische Schriftgelehrte Judäa's, wie die Logoslehre, das Dogma von der Erbsünde, Trinität, stellvertretende Genugthuung etc. — nur um die Abhängigkeit des Christenthums von dem Heidenthum zu läugnen — zuversichtlich bestreiten, uns aber überreden möchten, dass die Urheber der kirchlichen Lehrsätze *per anticipationem* die Kant'schen oder Hegel'schen Denkformen — je nachdem der Exeget dieser oder jener philosophischen Schule angehört — angewandt hätten! Hoffentlich thaten sie diess in der entgegengesetzten Absicht, die, nach Vater Tertullians Behauptung, der Böse verfolgte, als er Jahrtausende vor der Gründung der Kirche Jesu schon die Verehrer des Mithras und Dionysos mit der Taufe und Abendmahlsfeier bekannt gemacht, bloss um in der Folgezeit christliche Gemüther zu verwirren, wenn sie über diese auffallende Verwandtschaft kirchlicher Sacramente mit heidnischem Mysterien-Ritual ihre Betrachtungen anstellen sollten.

Obgleich dem Wesen nach dem Christenthum entgegen, schliesst sich die Tagesphilosophie doch den Worten nach an den symbolischen Lehrbegriff an, kleidet sich in's Gewand des Katholicismus oder in jenes

der protestantischen Dogmatik, je nachdem der Meister in München oder in Berlin domicilirt, und behauptet, mit dem Christenthum habe das Gottesbewusstseyn der Völker seine höchste Vollkommenheit erreicht; nur damit man, weil diese Philosophie so demüthig ist, der Theologie die Schleppe nachzutragen, auch ihr einen Gefallen thue, und sich anzuerkennen nicht weigere, dass, wie ein noch blutjunger Novellenschreiber in Göttingen ganz ernsthaft versichert, „die Lehre unseres letzten grössten Philosophen ebensowohl die Totalität der gegenwärtigen Weltbildung überhaupt, als auch das Resultat aller vorangegangenen Philosophien, die Quintessenz und die Wahrheit davon sey.“ Und was lehrte der Philosoph der Philosophen von dem Wesen seines Schöpfers, dessen Unerforschlichkeit so oft schon eingestanden worden? Er lehrte: Gott denke nur in dem denkenden Menschen, und wäre sich Seiner nie bewusst geworden, wenn er, der Professor, nicht gewesen wäre. Und die Fortdauer der menschlichen Individualität nach dem physischen Tode, warnte er, sey ein egoistischer Irrthum. Fragt man ferner: welchen Zweck hatte der Schöpfer bei der Schöpfung dieser Welt und ihrer Bewohner verfolgt, dass er den Menschen auf eine so kurze Zeit in diese Welt, wo nur der Wechsel beständig ist, versetzte? so erhält man abermals zur Antwort: Gott sey ja ausser der Welt gar nicht vorhanden, indem er sich nur in den denkenden Individuen (d. h. in den Anhängern der Hegel'schen Lehre) manifestire. Und da diese ein stufenweises Fortschreiten des Menschengeistes annehmen, aber nur diesen als die Offenbarung Gottes erkennen, woraus der Schluss zu ziehen, dass Gott nicht von Anfang her vollkommen war, sondern sich gradatim im Laufe

der Zeiten herausgebildet habe [62]), so darf unser mit vollkommener Erkenntniss ausgerüstetes Zeitalter vornehm auf die heidnischen Griechen herabsehen, welche lange vor Christus in ihren Mysterien dem tugendbeharrlichen Dulder jenseitige Belohnung, und dem glückbegünstigten Missethäter, welcher sich dem Arme des weltlichen Richters schlau zu entziehen weiss, jenseitige Vergeltung zusicherten; und auf jene altergraue Lehre der asketischen Indier, welche die Erde als eine Busse- und Prüfungsstätte der aus dem Himmel stammenden Geister betrachten, die desshalb in einen der Zerstörung unterliegenden Körper eingekerkert werden, weil diese Welt nur eine der vielen Herbergen während der grossen Wanderungsperiode des büssenden Geistes sey; dass dem Bösen desshalb Macht gegeben, damit sich im Kampfe gegen die Sünde die Tugend bewähre; daher nicht das im Zustande der Busse befindliche Thier, sondern der auf der höchsten Stufe in der Wesenreihe stehende, im Zustande der Prüfung befindliche, Mensch allein mit Willensfreiheit begabt worden; und dass er nur desshalb sich seines vorigen Daseyns nicht zu erinnern vermöge, weil er sonst, überzeugt von der göttlichen Gerechtigkeit eines unsichtbaren Vergelters, das Böse zu thun abgeschreckt würde, also die Erinnerung der Begegnisse im frühern Leben einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zur Folge hätte, demnach jede Prüfung, welche ja ausschliesslicher Zweck unserer Erdenpilgerschaft ist, aufgehoben wäre.

---

[62]) Einer der eifrigsten Bewunderer Hegels gestand sich die Schwierigkeit dieses Hegel'schen Lehrsatzes, welcher das System des grossen Philosophen in den Augen der Laien so sehr zu verdächtigen geeignet sey, und war wahrheitliebend genug, dieses Bedenken uns ungescheut mitzutheilen.

Obgleich wir nun, nach dem Beispiele der Reformatoren, welche das Urchristenthum an die Stelle des jüngern Papstthums wieder einzuführen strebten, dieser Theodicee der Braminen als der Urphilosophie, auf welche, mit Lessing zu reden, „der menschliche Verstand verfiel, ehe ihn die Sophisterei der Schule geschwächt hatte," vor der ausgearteten gottesläugnerischen oder heuchlerischen Tagesdialectik den Vorzug geben sollten, so warnt uns doch die Hegel'sche Lehre von dem täglich sich vervollkommnenden Gotte, d. h. von dem Vorwärtsschreiten des Menschengeistes [63]), von solchem Vorhaben ernstlich ab.

---

[63]) Möchte man doch endlich aufhören, die Zeit sich als ein unermessliches Seil zu denken, auf welchem Millionen Menschen endlos vorwärts tanzen, immer den Nachkommenden den Rücken zukehrend. Wie der Raum, dessen Kugelgestalt sich dadurch erwies, dass man die Erde umschiffte, muss auch die Zeit rund seyn, und man würde sich davon überzeugen, wäre man im Stande, sich auch in der Zeit von einem Punkte zum andern zu bewegen, und so endlich die Zeit zu umleben. Den Raum können wir überschauen, weil er eine niedere Form, die Zeit aber sehen wir nur von Einer Seite an, weil wir nicht über ihr, sondern in ihr stehen. Die Idee vom Fortschreiten der Menschheit nach einem bestimmten Ziele ist sonach Täuschung, und das Erheben unserer Zeit über die Urzeit beruht auf einem Wahn. Nicht nur die Römer in der Kaiserzeit, sondern schon die Egypter waren vor uns durch ihre Kunststrassen berühmt, und der Comfort im Zeitalter des Augustus ist von der neuern Zeit noch nicht erreicht worden. Atheisten gab es schon in Indien, und ebendaselbst Astronomen, die hinter den unsern nicht zurückblieben. Die Buchdruckerei war vor Jahrtausenden schon, nur in anderer Form, von den Chinesen erfunden, Archimedes setzte durch seine mechanischen Kunststücke Schiffe in Brand; und das rohe Mittelalter mit seinen Autodafés, so wie der, mit den Schätzen der alexandrinischen Bibliothek Bäder heizende Kalife Omar sind unserer Zeit näher, als Aristoteles und Lykurg. Auch starb Sokrates für die Wahrheit, lange bevor Jesus sich für sie opferte, nur bat er nicht in den letzten Stunden: „Herr, nimm diesen Kelch von mir!" klagte nicht in den letzten Augenblicken: „Herr, warum hast du mich verlassen?" Also nur das Individuum

Die graduirten Philister ihrerseits, die aus Denkscheu oder aus Liebe zur Bequemlichkeit am Hergebrachten festhalten, und sich nicht durch Forschungen aus dem Kreise, worin sie als Gelehrte gelten, herausgerissen sehen wollen, möchten, wenn auch nicht den denkenden Menschen vom Forschen, mindestens doch Andere von der Aufmerksamkeit darauf abschrecken. Sie ignoriren daher jeden Neologen, indem sie sich in die bezopften Literaturzeitungen zurückziehen, wo nichts mit solcher Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit ausgearbeitet ist, als das Verzeichniss der Titelsverleihungen und Stellenbesetzungen; und nur wenn das Ignoriren des Reformers sich als vergebliche Mühe ausweist, dann wundern sie sich über die Kühnheit des Mannes, welcher, ohne vorausgegangener Berufung zu einer Lehrstelle, sich einen Ruf zu erwerben auf dem Wege ist, und als Privatisirender sich in die Reihen der Gezünfteten einzudrängen Miene macht. Die Billiggesinntern sind es noch, welche nicht die Persönlichkeit des Verfassers, sondern nur seine Tendenz befehden, und beklagen, dass er Positives wegnehme, ohne anderes Positive an seine Stelle zu setzen. Diese verlangen also gleich an die Stelle der abgenutzten Puppe eine bessere, damit die Menschheit nicht weine wie ein verzogenes Kind, wenn ihm das Spielzeug weggenommen wird. Sie wollen nicht bedenken, dass, ehe etwas Neues aufgeführt werden kann, der Bauplatz vom alten Schutt gereinigt werden muss. Man zieht die alte Täuschung der neuen Wahrheit vor, ohne auf die Mahnung des Evangelisten zu achten: Der Buchstabe tödtet, nur der Geist belebt! Oder man verfährt wie die Accomodations-Theologen, die sich nichts anderes aus der

---

schreitet vorwärts seinem Ziele entgegen, die Menschheit blieb sich immer gleich.

Schrift gemerkt haben als: „Seyd klug wie die Schlangen!“ und daher, einen modernen Philosophenmantel über den Priesterrock ziehend, neuen Wein in alte Schläuche giessen, nur um nicht mit ihrem in Formen und Formeln versunkenen Zeitalter zu collidiren. Diese sind nicht weniger als Hinderer des geistigen Fortschritts zu betrachten, weil sie, die Larve der Aufklärung vor ihr heuchlerisches Antlitz nehmend, sich geberden, als sey an der Ausbreitung der Wahrheit Niemandem mehr gelegen als ihnen!

Erster Abschnitt.

Nachdem so vielfach überzeugend dargethan worden a) die Möglichkeit eines durch das unmittelbare Schauen Gottes (θεωρία) im Geiste erlangten religiösen Bewusstseyns; entgegengesetzt der weit spätern wissenschaftlichen Forschung (πρᾶξις, v. Stw. πράσσω, hebr. פרש *prash*, forschen, prüfen, zergliedern, durch eigenes Handeln zur Entdeckung einer Wahrheit gelangen) durch die Hülfsmittel der jedoch täuschenden Sinne; ferner b) dass nur Indien, wo Klima und Lebensweise die Zustände des Hellsehens vorzugsweise entwickeln und begünstigen [1]), der Ur-Offenbarung sich rühmen dürfte [2]); somit die Wiege

---

[1]) Die Fähigkeiten und geistigen Kräfte, welche sich bei gewissen Kranken in ihren ekstatischen Zuständen bemerkbar machen, treten bekanntlich auch bei Personen ein, die grosse Meisterschaft über den Leib erlangt haben; und kann diese einen hohen Grad erreichen, so dass das Bedürfniss nach Trank und Speise ganz untergeordnet wird, ja selbst längere Zeit hindurch bis auf das Minimum verschwindet. Dazu kommt, dass, je südlicher der Himmelsstrich, desto geringer das Bedürfniss massenhafter Nahrung. „Wo das Land trocken ist, da ist auch die Seele weise!“ sagt Heraklit, und ging nicht alle Weisheit von den Fleischesnahrung verschmähenden Priestern Indiens und Egyptens aus? Durch Fasten bereiteten sich, wie Daniel zu seinen Visionen (10, 3.), Zoroaster, Moses, Jesus zum Lehramte vor, berichten die Zendbücher und die Bibel.

[2]) Daher der bezeichnende Name *Brahman*: Leuchtender, Erleuchteter, Hellsehender, denn *Brah-ma* heisst: Pracht, Glanz, v. Stw. *prah* oder *brah*, glänzen, leuchten (wie der Sonnengott *Ra-ma* v. Stw. *rai*, scheinen, strahlen, und das Subst. *raya*, König, *rex*, was mit unserem Serenissimus und Durchlaucht sich vergleichen

aller Religionen genannt werden konnte, deren keine ihre von den Bewohnern des Ganges geborgten Dogmen gänzlich zu läugnen im Stande seyn dürfte; somit die Lehre von Einem Grundwesen, wie auch dessen bildlose Verehrung von Indien zuerst ausgegangen, wo Brahma auch jetzt noch keine Tempel hat, obgleich der Polytheismus daselbst schon seit Jahrtausenden die

---

liesse). Diejenigen, welche Brah-ma von *brih* (ausdehnen) ableiten, um anzudeuten: die Materie ist der Leib Gottes, er selbst die Alles durchdringende Weltseele, scheinen zu vergessen, dass die pantheistische Philosophie, welche, wie die Metaphysik überhaupt, in Indien zuerst ins Leben trat, doch schon dem jüngern Zeitalter der Speculation angehört, wie auch das Gesetzbuch Menu's (I, 76) in der spätern Weltperiode die Erkenntniss vorherrschen lässt als Zeichen der eingetretenen Gesunkenheit von der Höhe der ersten Zeit, wo die ältesten Seher, die Rischi's und Muni's göttlicher Erleuchtung gewürdigt wurden, das wahre Wesen Gottes zu erkennen; daher die Schrift, in welcher sie ihre Gesichte und Göttersprüche mittheilten, den Namen Upa-nishad (i. e. revelatio, ἀποκαλύψις, Offenbarung) führt, eine Bezeichnung göttlicher Eingebungen, die Indiens Priesterschaft zuerst gebrauchte, und mit Recht, da ihre enthaltsame, streng asketische Lebensweise sie zum Hellsehen geschickt machte, während die Hierophanten jüngerer Völker in ihrer äussern Lebensweise keine Bürgschaft für die Wahrheit ihrer Behauptungen, mit der Gottheit in unmittelbarem Verkehr zu stehen, erkennen liessen. Eine Stelle im Candogja-Upanischad lautet: „Wer den Geist erreicht, der sieht, wenn er auch (äusserlich) nichts sieht, der wird gesund, wenn er krank ist (wie unsere Somnambulen), ihm wird die Nacht zum Tag (das Dunkel zum Licht), er ist sich offenbar, und diese offenbare Gegenwart ist Brahma-loka (die Welt Brahma's) selbst. Diese gewinnt, wer sein Weib verlässt und sich von aller Weltlust abgewendet hat." Daher das Mönchsleben der Prieser in fast allen Religionen, und das Gebot 2 M. 19, 15., dass die Vorbereitung zum Empfange des göttlichen Gesetzes auf Sinai in einer dreitägigen Keuschheit bestehen müsse. Bekannt sind auch die widerwärtigen Empfindungen unserer Somnambulen, wenn ein Mann mit wollüstigen Gedanken in ihrer Nähe sich befindet. Eine andere Stelle daselbst lautet: „Du glänzest wie ein Brahmaschauender," welches gewiss nicht auf die Erkenntniss überirdischer Dinge durch die Vernunft sich beziehen lässt.

reinere Gottesverehrung unterdrückt; — nach diesen Prämissen sey es unsere Aufgabe nachzuweisen, wie jener indische Monotheismus nach dem „reinen Aryaverta" verpflanzt, zwar schon in einen Dualismus sich zerspaltend, und die Sonne, das Symbol des geistigen Urlichts, mit diesem selber schon verwechselnd (wodurch zuerst die reinere Gottesverehrung in eine Physiko-Theologie sich verwandelte), aber immer noch die Unkörperlichkeit Gottes in dem Vermissen aller Idole und Tempel errathen liess. Darum sollte ja auch der Stammvater der monotheistisch gesinnten Hebräer in jenem Lande geboren seyn, dessen Bewohner in ihrem Namen Casdim [3]) sich als Bekenner des Zoroasterschen [4]) Lichtcultus verrathen. Rohere Völker begnügten sich nicht mit der bildlosen Anbetung des leuchtenden Himmelskörpers, obgleich dieser selber schon nur Symbol des geistigen Lichtes; sondern gingen zu dem noch sinnlichern Bilderdienst über. Immer aber war es noch ein monotheistischer Cultus, nämlich der Schöpfer alles Geschaffenen wurde zugleich als der Zerstörer desselben im westlichen Asien gedacht, und wich dadurch der Syrer wesentlich von dem Parsi ab, der die Finsterniss, die Urheberin der Unfruchtbarkeit und des Todes, sich nicht mit dem schaffenden und erhaltenden Lichtprinzip vereinigt denken konnte, daher den bösen Ahriman [5]) den jüngern Bruder Ormuzds [6])

---

[3]) 1 M. 11, 28. Diese ihre Benennung spielt auf den heiligen Costi (*κεστός*) oder Priestergürtel der Magier, als ihr eigentliches Abzeichen, an, wovon sie Casdim, d. i. Gürtelträger, hiessen.

[4]) Dieser fabelhafte Religionsstifter, der zu verschiedenen Zeiten gelebt haben soll, hiess in der Sprache der Magier Zer-dush (Goldstern), welches die Griechen passend *Ζωρο-αστηρ* übersetzten.

[5]) Ahri-man: der Feind (עָר), wovon auch der „männermordende" *Ἀρής* den Namen hat.

[6]) Or-muzd (für: mahat): grosses Licht.

nannte, von dem er abgefallen, und seinen ursprünglichen Lichtcharakter durch diese selbstsüchtige Handlung verdunkelt hatte.

Der Westasiate war also Monotheist, insofern er die beiden ihrem Wesen nach verwandten Prinzipe der Zeugung und Verwesung [7]) unter dem Bilde des Zeitgottes darstellte, wodurch allein sich erklären lässt, wie der Kinderfresser [8]) Moloch-Saturn, als Zerstörer [9]) alles Geschaffenen, nicht nur an blutigen Immolationen überhaupt, sondern selbst an Menschenopfern Gefallen finden konnte, und demungeachtet der unzüchtige Phallusdienst einen Haupttheil seines Kultus bildete.

Unsere nächsten Untersuchungen werden zum Ergebnisse haben, dass die verschiedenen in der h. Schrift erwähnten Idole der westasiatischen Völkerschaften nur verschiedene Namen eines und desselben Gottes, und der Jehovahcultus von ihnen sich nur dadurch unterschied, dass er die Phallusverehrung, d. h. die Anbetung des Schöpfers in dem Organ, das ein Bild seiner Schöpfer-

---

[7]) Die Entstehung und letzte Auflösung der Körper sind sich in der ganzen Natur, sowohl in Hinsicht der Erscheinungen als der dabei hervorkommenden Stoffe, unmittelbar verwandt (s. Schubert's „Ahnungen einer allgem. Gesch. des Lebens," II. Abschn. 1.).

[8]) Dass die Kinderopfer der Molochspriester, sowie der Mythus von dem seine eigenen Kinder verschlingenden Saturn eine Versinnlichung der ihre eigenen Schöpfungen zerstörenden Zeit sey, bedarf wohl nicht erst weitläufiger Beweisführungen. „Von dem Zeitgott Kalas sagen die Indier, dass er am Ende der Tage alle andern Götter, selbst die Trimurti, verzehren werde.

[9]) Der Name Satur-nus stammt, wie so viele Götternamen der Griechen und Lateiner, aus dem Orient; im Chaldäischen bedeutet nämlich סטר *star* und סתר *sthar* zerstören und unsichtbar machen, und den Tod bringenden Planeten Saturn nennen die arab. Astrologen: „das grosse Unglück," zum Unterschiede von Mars, dem „kleinen Unglück," und die Römer: grave Saturni sidus.

kraft, durch das Gebot der Beschneidung[10]) remplacirte; die Erstgebornen, die sonst dem Moloch geopfert werden mussten, zwar auch dem Jehovah noch gehörten, aber doch von dem Priester ausgelöst werden konnten, so wie alles Erstgeborne von unreinen Thieren, wie der Esel u. s. w., ebenfalls, wenn auch aus einem andern Grunde, in dasselbe Gebot eingeschlossen ward; und endlich der bisher im Bilde dargestellte Zeitgott von den Hebräern bildlos verehrt werden sollte; die Heiligung des letzten Wochentages als *dies Saturni* wurde jedoch beibehalten, ja sogar noch mehr hervorgehoben als in den benachbarten heidnischen Culten; die Heiligung der Siebenzahl wurde selbst auf den siebenten Monat, das siebente (Erlass-) Jahr (2 M. 23, 4.), und auf das 49ste als das grosse Jubeljahr ausgedehnt [11]).

---

[10]) Dass medizinische Gründe das Gebot der Beschneidung veranlasst haben sollten, ist ein von Bohlen (Altes Indien und Egypten, I. S. 290.) siegreich widerlegter Irrthum. Mag auch Herodot (II, 37.) die Reinigkeit und Philo (De circumcisione) die Fruchtbarkeit als Zweck dieses von den egyptischen Priestern zu den Israeliten übergegangenen Brauches (vgl. Josua 5, 6—9.) angeben, so haben doch die Prüfungen der Aerzte beide Vortheile auch ohne die Beschneidung erzielt. Nur bei einem Volke, das dem Phallusdienst im höchsten Grade obliegt, wie die Egypter, konnte ein fanatischer Priester darauf verfallen, das heilig gehaltene Glied zu verstümmeln. Dabei, sagt Bohlen, hat der Gedanke Boulangers etwas Ansprechendes, dass ursprünglich wirkliche Entmannung möge Statt gefunden haben, wie bei Attys und andern Priestern der Cybele, um den Göttern ewige Keuschheit zu weihen; denn die Heiligkeit des Gebrauches erhellt daraus, dass Egypten denselben auf den Priesterstand eingeschränkt hatte, und ihn bei den Weihen für nöthig erachtete (Horap. Hierogl. I, 14.), wodurch sodann das ganze Volk der Hebräer zu einem heiligen wurde. Gewissermassen verwandt ist die Beschneidung mit der babylonischen Sitte, nach welcher die Jungfrauen im Tempel der Mylitta sich preisgaben (Herod. I, 199.), weil das Erste und Höchste von Allem, selbst die Keuschheit, den Göttern gespendet werden muss.

[11]) Der Hauptgrund der Rabb. gegen 3 M. 25, 10., das 49ste

Wir werden demnach zu dem Bekenntnisse gezwungen, dass die Religionsform der meisten westasiatischen Stämme eine, wenn auch nicht bildlose, doch von der (spätern brahmanisch-) egyptisch-griechisch-etruskischen durch ihren monotheistischen[12]) Charakter sich unterscheidende gewesen; und das Verdienst des Hebräers konnte nur darin bestanden haben, eine bildlose Gottesverehrung bei dem ganzen Volke, das den Jehovah bekannte, einzuführen, während Brahmanen, egyptische und griechische Priester die Lehre von einem unkörperlichen Gotte nur den in die Mysterien Eingeweihten mittheilten; wesshalb auch Sokrates Bedenken

---

Jahr als Jubeljahr anzunehmen, beruht darauf, dass sonst zwei Brachjahre auf einander gefolgt wären, indem ja das 49ste schon ein Sabbatjahr ist.

[12]) Der Einwendung, dass auch in Babylonien die Naturgöttin besonders verehrt worden, und unter dem Namen Astaroth und Aschera auch von den Hebräern gekannt gewesen, begegnen wir dadurch, dass der reinere Jehovahcult und selbst einige Stämme des heidnischen Palästina's dem Schöpfer androgynischen Charakter beilegten, weil nur die vereinigte männliche und weibliche Kraft zu schaffen vermöge. So kannten die Indier, Phrygier und Griechen, ja selbst die Römer, sowohl einen Lunus, als eine Luna, obgleich der Mond in der Regel unter weiblicher Gestalt verehrt wurde. Hier ist die Bemerkung des Basnage (Antiq. jud. II. 97. p. 660.) an ihrer Stelle: „Les Hebreux, qui ne connoissoient point de Divinité femelle, et qui n'avoient point de terme dans leur langue pour marquer la distinction des Sexes des Dieux, appelloient d'un nom masculin Astaroth et Atergatis (Dagon), quoique ce fussent des Divinités femelles" (vgl. 1 Kön. 11, 5. und 33.). Dass am Neumonde dem Jehovah ein Bock zum Sündopfer gebracht werden musste (4 M. 28, 15.), wie der Mondgöttin zu Argos, die daher das Prädicat Ziegenfresserin (*αἰγοφάγη*) führte, beweist, wie der Hebräer den Cultus der Mondgöttin ebenfalls auf den Jehovah übertragen habe, dessen abgekürzter Name Jah (יָהּ) schon manchem Mythologen zu Vergleichungen mit der egyptischen Mondgöttin Jo (*Ἰῶ*) Veranlassung gegeben hat. Selbst die Aufschrift über dem Tempel der egypt. Naturgöttin: *Ἐγώ εἰμι πᾶν τὸ γεγονὸς, καὶ ὂν, καὶ ἐσόμενον*, findet sich 2 M. 3, 14. und Offb. Joh. 1, 4. wieder.

trug, sich in die Mysterien einweihen zu lassen; weil man ihn dann beschuldigen könnte, ihre Theologie, die ja auch die seinige war, seinen Schülern mitgetheilt zu haben.

Aus diesem Gesichtspunkte, nämlich dass der monotheistische Charakter der Jehovahreligion auch von den heidnischen Völkerschaften Palästina's in ihrem Cultus nicht vermisst worden sey, indem sie alle nur den Planeten Saturn anbeteten, lassen sich die häufigen Rückfälle der Israeliten in den Bilderdienst erklären; und nur die Verwechslung der Gottheit mit ihrem Bilde unter den sinnlichen Heiden konnte den Propheten Elias (1 Kön. 18, 27.) und den Psalmisten (135, 15—17.) zum Spotte reizen; welcher jedoch eben so wenig auf eine auch in den Hauptsachen abweichende Religionsform schliessen lässt, als die Scherze der reformirten Christen über die Madonnen- und Heiligenbilder ihrer ebenfalls christlichen Brüder in der griechischen und römischen Kirche.

Aber selbst, wenn man in dem bildlosen, Menschenopfer verbietenden [13]) Jehovahcultus nur einen veredelten Saturnus- oder Molochsdienst erkennen möchte, so lässt sich doch nicht läugnen, dass der Gott der Hebräer nur als Nationalgott [14]) geschildert wird, der für sein Volk der mächtigere sey (2 M. 18, 11., 5 M. 3, 24.). Unter den allerdings existirenden heidnischen Göttern ist ihm keiner gleich (Ps. 86, 8). Dennoch ist der Gott der Hebräer nur im Gebirge mächtig, denn in Thalgegenden verhindern die eisernen Wagen der Philistäer seinen Beistand (Richt. 1, 19.). Er lässt sich sogar mit

---

[13]) Wogegen freilich das Opfer Jephtha's zu streiten scheint.

[14]) Denn er ist für seine Lieblinge parteiisch wohlthätig (1 M. 15, 1.), dagegen grausam gegen Andere (4 M. 25, 17. 31, 15., Jos. 11, 8.).

der Lade von den Philistäern entführen, straft aber diesen Frevel an ihnen mit Feigwarzen, und wird durch Darbringung eines Sühngeschenkes wieder begütigt (1 Sam. 5, 9., 6, 18.). Nach den Volksbegriffen steht sogar der Hebräergott nicht höher als die heidnischen Nationalgötter; denn Richt. 11, 24. findet sich die merkwürdige Stelle: „Was dir dein Gott Camos (bei Eroberung des Landes 5 M. 2, 19.) zum Besitz gegeben hat (nach 5 M. l. c. gab es ihnen Jehovah), das besitzest du, und Alles, was Jehovah (gleichfalls bei Eroberung des israelit. Gebietes) uns gegeben, das wollen auch wir besitzen."

Die Vorstellung der Hebräer von einer nur an die Localität gebundenen Obermacht ihres Nationalgottes, so wie ihr Zugeständniss, dass es ausser Jehovah noch andere Götter, nur nicht eben so mächtige, gebe [15]), erklärt sich, zugleich mit dem monotheistischen Charakter einiger benachbarten heidnischen Stämme, aus der selbst noch im rabbinischen Zeitalter unter den Juden allgemein herrschenden Vorstellung, dass jedes Volk unter dem Einflusse eines besondern Planeten stehe. So war

---

[15]) Gegen diese Behauptung lässt sich zwar ausser vielen andern Textstellen 5 M. 4, 35. anführen; aber die Denkweise des biblischen Schriftstellers war nicht die seines ganzen Volkes, und werden diese einzelnen Zeugnisse für die Alleinherrschaft Jehovah's von einer weit grösseren Anzahl anderer paralysirt, welche die fremden Götter (Elohim acherim) bloss als ausländische fremde Culte, ohne skeptische Anspielung auf ihre Nichtigkeit und Ohnmacht, erwähnen. Selbst das Wort Elil (אֱלִיל) hat der Zelotismus von Al (אַל: nichtig), anstatt von El (אֵל: Gott) herleiten wollen, um den Götzenhass des rechtgläubigen Israeliten ausser Zweifel zu setzen; als wenn die Sprache nicht älter denn der Cultus selber wäre! Elil ist ein Wort, das der monotheistische Hebräer zur Herabsetzung des Bilderdienstes gebrauchte, ursprünglich aber kleine Götterbilder, wie die Bethyle, bezeichnete, s. w. u.

der Jupiter Belus Regent der Babylonier, und der Ort seines Cultus hiess Bab-Bel (Stadt des Bel); die mit den Babyloniern nicht zu verwechselnden Assyrier verehrten den Mars unter dem Namen Nimrod; ein anderer Zweig des Chaldäervolks verehrte den in Egypten als Anubis gekannten Merkur in dem Gotte Nebo; der von Ezechiel erwähnte Thammus war der Sonnengott Adonis, und die Stadt Baal Hammon, Hoh. 8, 11. Jos. 19, 28., als eine Heliopolis in Palästina, lässt auf den daselbst einst Statt gehabten Sonnendienst schliessen. Der Taubencult der Samaritaner weist auf die Verehrung der Venus hin, und die Mondgöttin wurde als Baaltis, Mylitta, Astaroth u. s. w. von den verschiedenen Völkerschaften des westlichen Asiens verehrt. Indess floss ihr Cultus, wo sie nicht als das Sonnenweib in Gemeinschaft mit dem Sonnengott verehrt wurde, wie als Baaltis neben Baal oder als Meni neben Gad, mit dem der Venus zusammen; daher es begreiflich wird, wie noch heute der sechste Wochentag (*(dies Veneris)* von jenen Abkömmlingen der Araber geheiligt wird, deren Insignie der Halbmond ist. In Ninive (Fischstadt), wie bei den Philistäern, deren Cultus zu Beth Dagon seinen Hauptsitz gehabt haben mochte, bekam die Venus — in Syrien Derketo (für Daghto) und auch A-tergatis genannt — männlichen Charakter und hiess Dagon, denn „*Venus sub pisce latuit*“ wusste Ovid noch. Und nicht befremdet diese Doppelgeschlechtigkeit, wenn man sich erinnert, dass eine Venus *barbata* den Alten nicht unbekannt, und der Planet Venus von den Indiern auch als männlicher *Sukra* geschildert ist. Das Verbot 5 M. 22, 5. erklärt sich aus dem Venuscult der Syrer, wo die Amtstracht der Priester dieser Göttin eine weibliche war, um auf die herm-aphroditische Natur der Aphrodite anzuspielen, wie ja auch Macrobius vom

Dienste der paphischen Göttin bezeugt: „*Cyprii putant eandem marem ac foeminam esse.*“ Wenn aber einige Araberstämme ihren Cultus durch den Halbmond zu erkennen gaben, so war andern der Saturn heilig, wie die Namen der Götzen Moloch, Camos u. a. verrathen; und ihre nächsten Religionsverwandten erkennen wir in den Hebräern, die zwar auch nicht die Kraft anderer Planeten läugnen, nur dass sie das „*grave Saturni sidus*“ — wie der römische Dichter Properz den siebenten Planeten nannte — für mächtiger als alle andern Götter hielten, und darum ausschliesslich ihn verehrten, ihn, den Repräsentanten der Alles bewältigenden Zeit, denn — *timor facit Deos;* und merkwürdig genug ist unser deutsches Wort „Gottesfurcht“ *(timor Dei)* rein biblischen Ursprungs, und nicht in der heiligen oder Profanliteratur anderer alter Völker ein dasselbe bezeichnendes Wort aufzufinden.

Um die hier aufgestellten Behauptungen fester zu begründen, möge jetzt eine gedrängte Schilderung der von den biblischen Schriftstellern erwähnten heidnischen Gottheiten und ihrer Cultformen folgen; und es wird dann eine nur flüchtige Parallele des Jehovahdienstes mit denselben genügen, um die — bis auf dessen bildlose Verehrung — auffallenden Aehnlichkeiten in den religiösen Begriffen der Hebräer und ihrer Nachbarvölker genügend erkennen zu lassen. Beginnen wir mit dem

Bel (בֵּל)

der Babylonier, in welchem Diodor (II, 8.) den griechischen Zeus erkannt haben wollte. Obgleich der ursprüngliche Name des A-pollo, nämlich A-bellio an den jugendlichen Sonnengott denken lässt [16]), so möchte

[16]) Womit auch Nonnus XL, 400 zu stimmen scheint, wenn er

man doch fast geneigter seyn, hier den Planeten Jupiter zu vermuthen, der wegen seines hellen Glanzes in Indien Brahas-pati (Herr des Glanzes) heisst, und die Sylbe *pal*, *bal* bedeutet im Sanscrit: strahlen, wovon βελός Pfeil, eigentlich: Sonnenpfeil, Lichtstrahl [17]). Demungeachtet findet sich ein gewichtiges Zeugniss vor, welches den Saturnus als Hauptidol des westlichen Asiens auch in dem babylonischen Bel vermuthen liesse. Servius (in Aeneid. I, 729.) sagt mit sehr unzweideutigen Worten: „Belus müsse wohl Saturnus seyn, welcher ja gewöhnlich mit dem Sonnengott verwechselt wird [18]). Diodors Orthographie Βήλος lässt im Bel nur einen Dialect von Baal (Dominus) erkennen, und Beide sind nur Labialdialecte für All (der Allah der Araber), Helios (den Sonnengott der Griechen) und Ilos (den Saturnus der Phönizier [19]). Bel (בֵּל) ist demnach die Labialaussprache für Ael oder El (אֵל), wie Gott bei den Hebräern heisst; und dass Bel auch Saturnus sey, bezeugen Eusebius (can. chron. p. 9.) und Theophil von Antiochien (ad Autolyc. L. III.). Sollte Baal den Jupiter repräsentiren, so war

---

Bakchus den Bel anreden lässt: εἴτε σὺ Μίθρης, Ἥλιος Βαβυλῶνος, also der persische Sonnengott Mithras, womit vgl. *Secretaque, Beli et vaga testatur volventem sidera Mithram* bei Claudian (de laude Stilicon. I. 59.)

[17]) Man vgl. hier *pilum*, Pfeil, ο-βελός, Spiess, wovon das Diminutivum ο-βελίσκος, Obelisk, dessen dem Sonnenstrahl ähnliche Gestalt, und der Obelisk im Tempel des Belus zu Babylon ist aus Beschreibungen der Alterthumsforscher zur Genüge bekannt.

[18]) *Belus constat Saturnum esse, quem eundem et Solem dicunt coluisse, apud Assyros autem Bel dicitur, quadam sacrorum suorum ratione et Saturnus et Sol.* Und (ad Aen. I. 612.) *Primus regnavit Saturnus, quem Assyrii Deum nominavere.*

[19]) Euseb. Praep. Ev. I. c. 10. IV. c. 16.

Baal Berith (בַּעַל בְּרִית).

Richt. 8, 33. 9, 4.

Ζεῦς ὅρκιος *Jupiter fidius*, der Beschützer der Bündnisse[20]). Ihn nannten die Phönizier *Elion Beruth*, und der Sitz seines Cultus mochte die Stadt Beruth gewesen seyn, welche noch gegenwärtig eine der bedeutenderen Ortschaften Syriens ist. Der blutige Character der Bundesfeierlichkeiten — denn die Paciscenten entlockten sich Blut aus einem Gliede und tranken es gegenseitig[21]) — lässt auf den an Blut Wohlgefallen findenden Saturnusdienst schliessen, eine der Gottheit unwürdige Vorstellungsweise, von welcher man auch die alten Hebräer nicht frei sprechen kann (2 M. 12, 13.). Dass die Baalspriester sich blutig ritzten (1 Kön. 18, 28.), möchte, da diese Art von Bundessymbol eine *unio mystica* des Priesters mit seinem Gotte vorstellen sollte, leicht seine Deutung finden. In diesem Sinne war die Beschneidung des Jehovahdieners ebenfalls ein Bundeszeichen (1 M. 17, 11.), das Bild einer mystischen Ehe; denn die innigste Vereinigung, das Ehebündniss, bezeichnet der Orientale als eine Vermischung des Blutes. Daher der passende Ausdruck „Blutbräutigam (2 M. 4, 26.), denn das bei der Beschneidung ver-

---

[20]) Nach Movers aber: verbündeter Gott, oder Baal, in so weit man einen Bund mit ihm geschlossen (vgl. 2 M. 23, 32. 34, 12—16.), welcher von der einen Seite in der Angelobung zu seinem Dienste z. B. in der Entrichtung von Opfergaben (vgl. Jer. 45, 25.) im Schwören beim Namen des Baals (Jer. 12, 16. Zeph. 1, 5.) bestand, und unter gewissen Ceremonien vollzogen wurde (vgl. Jer. 34, 18.), wogegen von der andern Seite der Gott Schutz und Segen zusagte, die aber aufhörten, sobald der Bund gebrochen war (Jer. 45, 18.).

[21]) Von den Chaldäern berichtet diess Ephräm der Syrer (zu 1 M. 15, 19.), von den Armeniern Tacitus (Annal. 12, 47.) von den Arabern Herodot (III, 8.).

gossene Blut war das Characteristische bei fast jedem Bundesopfer; daher bei der Weihe Israels zu einem Bundesvolke vom „Blut des Bundes (2 M. 24, 8)“ die Rede ist, wo jedoch das Besprengen des Volkes mit dem Blute des Opferthiers die Stelle des Hindurchgehens der Paciscenten zwischen den beiden Hälften des Opferthiers (1 M. 15, 9.) vertreten sollte. Und dass das Blut zur Hälfte an den Altar kam, der Jehovahs Gegenwart repräsentirte, bezeichnet zur Genüge die von Jehovah mit den Israeliten eingegangene Verbindung. Eben so ward bei der Priesterweihe (2 M. 29, 20.) das Bestreichen von Ohr, Hand und Fuss[22]) der Einzuweihenden mit dem Blute des Opferthiers zur Vorschrift gemacht. Auch hier wurde nebst dem zu weihenden Priester der Altar besprengt. Was die hier aufgestellte Parallele zwischen dem Cultus der Hebräer und ihrer heidnischen Nachbarn zu beeinträchtigen scheint, wäre, dass im Mosaismus das Bundesblut nicht das Blut des Paciscenten selbst, sondern nur Opferblut war. Aber das Opferthier vertrat ja die Stelle des Opferers selbst, und das Blut des Opferers symbolisirte die Hingabe des eigenen Lebens als des Kostbarsten, was der Mensch darzubringen vermag.

Baal Peor (בַּעַל פְּעוֹר)

4 M. 25, 3.

ist, der Beschreibung zufolge, die einige Rabbinen von diesem Idole gegeben haben, der Priapus der Griechen

[22]) Das Ohr als Organ des Gehörs deutete auf den Gehorsam gegen Jehovah, die Hand Organ des Handelns auf die Besorgung priesterlicher Verrichtungen, der Fuss auf die Verbindlichkeit aus- und einzugehen vor Jehovah (2 M. 28, 35.) d. h. in die Wohnung zu treten, und aus ihr zu gehen, was gewissermassen das Wesen des Priesterdienstes.

oder Mutunus der Römer, und Hieronymus (in Os. c. 9.), ihrer Schilderung unbedingten Glauben schenkend [23]) sucht seinen Namen daraus zu erklären, dass er *idolum tentiginis haberet in ore* [24]) *i. e. in summitate pellem ut turpitudinem membri virilis ostenderet.* Da aber der Phalluscult fast allen Sonnengöttern gehörte, und Onomacritus den Priap ein Idol des Tagsgestirns nannte, Suidas den egyptischen Frühlingsgott Horus mit dem Priap identisirte; so wäre zu vermuthen, dass Bel Phegor ursprünglich mit einem Strahlenkranz um das Haupt abgebildet und davon Pe-or פְּ־אוֹר genannt worden, was ohnehin zu Horus passen würde, da die Vorschlagssylbe *Pe*, *Phe* der koptische Artikel seyn könnte, Horus aber wie das gleichbedeutende hebr. *Or* (אוֹר) Licht heisst. Der Nationalhass des Hebräers, der schon *Beth El* (Gotteshaus) in *Beth Awen* (Sündenhaus) und *Bel Zebub* (Fliegenbaal) in *Bel Zebul* (Kothbaal) verkehrt hatte, konnte leicht auch hier seinen Spott haben vorwalten lassen, indem er das Alpha (א) durch das lautverwandte, zuweilen aber doch wie ein γ pronuncirte, Ain oder Gain (ע) verdrängte, und dadurch einen obscönen Sinn hervorbrachte, indem pe-ar oder *phe-gar* (פ־ער) wie das verwandte *gara* (ער־ה) entblössen, aber auch gähren [25]) Begierde haben, bedeutet.

Man hat den libidinosen Cultus des Bel Phegor 4 M. 25, 3.) nicht mit den ihm gehörenden Todtenopfern

---

[23]) Dies bezeugen seine eigenen Worte: *Colentibus maxime feminis Bel Phegor, ob obscoeni magnitudinem, quem nos Priapum possumus appellare.*

[24]) Ebenso wird der indische Schiba abgebildet, nämlich mit dem Lingam im Munde.

[25]) Hier *sensu obscoeno* zu verstehen, daher *phallus in erectione.* So wurde ja auch Priap und Mutunus abgebildet.

(Ps. 106, 28.) zu vereinigen gewusst. Wenn man aber erwägt, dass der indische Sonnengott Schiba den Lingam im Munde, und mit einem Halsbande von Todtenschädeln geschmückt, abgebildet wird; wenn man sich erinnert, dass in den Grabstätten der Indier Phallusbilder [26]) vorgefunden worden, und die egyptischen Pyramiden, diese kolossalen Sinnbilder des Schöpfungsorgans, auch den Königsgräbern zu Mahlzeichen dienten, um die Zeugung als ein Vorhergehen der Zerstörung und das Entstehen des neuen Lebens aus der Verwesung zu versinnlichen, so wäre der scheinbare Widerspruch gehoben, den Gott der Lust durch Todtenopfer verherrlicht zu sehen. Damit wäre zugleich erklärt, warum das Grab Mosis dem Tempel des Peor gegenüber (5 M. 34, 6.) sich befand.

Baal Peratzim (בַּעַל פְּרָצִים)

ist zwar nur Ortsname 2 Sam. 5, 20. und soll, dem Geschichtschreiber zufolge, in seiner Benennung auf den daselbst erfochtenen Sieg Davids über die Philistäer anspielen. Doch darf man solcher Versicherung nicht unbedingt trauen. Liest man ja auch in der Patriarchengeschichte von Städten, denen der durchwandernde Erzvater Jakob, mit Anspielung auf eigenes daselbst Erlebtes den Namen gegeben haben soll! Das vorhergehende „Baal" verräth genügend, dass der Name des Orts ursprünglich einen dem Baal geweihten Ort anzeigte, also auf eine noch von den heidnischen Bewohnern dem Orte gegebene Benennung. Die Vieldeutigkeit des Wortes Perez [27]) gab dem Geschichtschreiber Gelegenheit,

---

[26]) N. Müller's Glauben etc. der Hindu S. 555.

[27]) Pratz (פָּרַץ) und prat (פָּרַט) sind das deutsche: breiten, ausbreiten, vermehren (1 M. 28, 14. 2 M. 1, 12.) aber auch unter-

an den Sieg Davids in dem Namen des Ortes erinnern zu lassen. Unstreitig war Baal Peratzim ein anderer Name für Baal Peor, da die Verba *pear* (phegar) und *pratz* beide: platzen, entblössen, auseinanderbreiten, meist *sensu obscoeno* anzeigen. Von *pratz* (פרץ) ist *platz* (פלץ) nur ein Dialect, daher

Mi-phlez-eth (מִ-פְלֶצֶ-ת).

(2 Kön. 15, 13. 2 Chr. 15, 16.)

die Vulgata durch: Priap wiedergibt, dessen Priesterin die unkeusche Maacha war. Auch wenn plaz (פלץ) durch: „platzen vor Schrecken" übersetzt werden müsste, ist der Götze Priap zu verstehen, dessen Bildniss in den Gärten als Vogel- und Diebesscheuche dienen musste (Hor. I. Sat. 8, 3. 4. Tib. I. El. 1, 22.) welches in dieser Eigenschaft auch dem Hebräer nicht unbekannt seyn mochte, denn Jer. 10, 5. werden die Götzen mit einer Säule des Gurkengartens verglichen, die zur Bewachung desselben aufgestellt (vgl. Jes. 1, 8.), doch nichts nützen. Phobos (φόβος Furcht) war ja ein Sohn der Venus, und das lateinische *veretrum* stammt von vereri scheuen, fürchten [28]).

Baal Hammon (בַּעַל חַמּוֹן)

ein noch auf phönizischen Inschriften vorkommender Name des Sonnengotts, von dem unstreitig die Ortschaften, welche Jos. 19, 28. und Hohel. 8, 11. erwähnt werden, als ehemalige Cultusstätten, ihre Benennung erhalten haben mochten. Die Vergleichung mit dem von Herodot

---

breiten (prosternere terram) niederwerfen, besiegen; in diesem Sinne 2 Sam. 5, 20.

[28]) Das hebr. Pachad (פַּחַד) bedeutet sowohl Zeugungsorgan (Job. 40, 17.) als Furcht (2 M. 15, 16.). Nachdem Adam und Eva von der Frucht der Erkenntniss gegessen hatten, fürchteten sie sich.

und Ovid gekannten lybischen Jupiter Ammon drängt sich von selbst auf. Wie Jehovah hiess auch er der Unsichtbare (Plut. de Isid. c. 9.) als der schaffende Geist, der die verborgenen Entwürfe seiner unsichtbaren Kraft zum Daseyn bringt (Jambl. de myst. sect. VIII. c. 3.), denn als Heracles ihn blossen Angesichts schauen wollte bedeckte der Gott sein Haupt mit einem Widderkopfe d. i. er zog seinen Lichtglanz ein, und ergoss den Ausstrahl seiner Herrlichkeit in seinen eigenen Geist, damit das Auge des Sterblichen den Anblick seiner Herrlichkeit zu ertragen vermöge (Her. II, 42.). Derselben Vorstellungsweise begegnet man 2 M. 33, 20. Dass das Widderhorn (cornu) den Lichtstrahl (κεραύνος) andeuten sollte, da das hebr. *keren* (קרן) beides bezeichnete, wird um so wahrscheinlicher, wenn man weiss, dass in der Hieroglyphe das Lamm (ἄγνος, agnus) Symbol der Flamme (ignis) war; daher der indische Feuergott Agni auf einem Widder reitend abgebildet wird. Der Name Hammon ist ursprünglich semitisch, denn im Hebräischen bedeutet *hamma* (חמה) Hitze, Glut, im Aramäischen und vorzüglich im Rabbinischen die Sonne selbst. Daher wird Niemand in den (Jes. 17, 8. 27, 9. Ez. 6, 4. erwähnten) Hammanim (חמנים) die Sonnensäulen, Obelisken verkennen; welche (nach 2 Chr. 34, 4.) auf dem Altare des Baals d. i. des Sonnengotts standen, wie die Parallelstelle 2 Kön. 23, 5. besagt. Solcher Säulen gab es aber zweierlei, nämlich ausser den hier gemeinten Spitzsäulen, welche die aufsteigende Flamme verbildlichen sollten, auch noch mit Kapitäl versehene Säulen, viereckig, von Silber und etwas mehr als eine Elle hoch (Philostrat. in vita Apollon. V. 5.) Um den Sonnenstrahl zu verbildlichen, eigneten sich Säulen am ehesten. Aber weil die Sonnenhitze die Zeugung und Reife der Thiere und Pflanzen fördert, so

wurde der Phallus durch Pfeil (pilum) und Pfeiler (pila) versinnlicht. Daher die Obelisken und Pyramiden vor den Tempeln der Götter; daher auch die Spitzsäulen der Pagoden, und die Phallusbilder vor dem Eingange der Tempel Schiba's, des indischen Sonnengotts. In der Pagode zu Puravattam (Mackenzy's Reise V. S. 20) wird der Phallus im innersten Heiligthum unter der Gestalt eines konischen Steines verehrt, wie Venus Urania auf Paphos [29]). Und Lucian berichtet Aehnliches von dem Tempel der Astarte zu Hieropolis in Syrien (De Dea Syra c. 28.). Vor dem Eingange des Tempels der Mylitta [30]) standen zwei hohe Obelisken mit gespaltener Spitze (Strab. 16, c. 1, 20. vgl. Herod. I. 199.); im Allerheiligsten war der Kegel der Göttin. Der Name des oben von dem Reisenden Mackenzy erwähnten konischen Steins ist Mali-kardi [31]), womit auch der Name des tyrischen Sonnengotts Meli-kertes [32]) erklärt ist, dessen Tempel kein Weib betreten durfte [33]). Und da der König Salomo, der späterhin der Idololatrie sich hinneigte,

---

[29]) Tacit. hist. II, 2. Maximus Tyrius (Diss. 38.) fügt hinzu, er sey von weisser Farbe gewesen. Servius (ad Aen. I, 724.) vergleicht ihn mit einer Meta. Die Insel hiess nach diesem Steine: Golgi, die Göttin selbst *Γολγων ανασσα*. Dies verbreitet vielleicht einiges Licht über die Etymologie des Ortsnamens גִּלְגָּל.

[30]) D. i. Geburtenförderin (מלדתה) also die Here *λοχεία*, die Juno Lucina, *Τυχη* (v. *τεύχω*, *τέκω*) Fortuna (v. *fertilem esse*).

[31]) D. i. die Frucht (*pala*, v. *phal* blühen, *μῆλον*, malum, Frucht, Liebesapfel, in diesem Sinne heissen *μηλα* Schaafe, wie *pecora* von *pro-pagare*; skrit. pag. i. q. facio) der Kraft (karta, *κάρτος*) also gleichbedeutend mit Priap (פרי אב).

[32]) Man wird demnach die von Münter und Andern versuchten Etymologien Malek karta (מלך קרתא i. e. rex urbis) und Melek Ard (מלך ארד i. e. rex terrae) als antiquirt betrachten dürfen.

[33]) Vielleicht aus demselben Grunde, der die Männer vom Besuch der eleusinischen Mysterien ausschloss, weil der Scherz, wodurch Baubo die trauernde Demeter zum Lachen brachte, sich nicht für ein männliches — Auge eignete.

und wie der Name seines Weinbergs (Hoh. 8, 4.) vermuthen lässt, den Baal Hammon wohl kennen mochte, den Jehovahtempel von tyrischen Baumeistern aufführen liess, so bedürfen die beiden vor demselben angebrachten Säulen (1 Kön. 7, 21.) keiner Erklärung mehr, weil ja auch ihre Namen die Bedeutung derselben erleichtern helfen [34]. Jedenfalls ist auch dieser Umstand ein Zeugniss für das häufige Ineinanderfliessen des Jehovahcultus mit heidnischen Culten; wenn auch zugestanden werden muss, dass der reformatorische Hebräer das physische Bild nur noch in ethischer Bedeutung gelten liess. Wie die Säule musste daher auch die Palme, welche Beide die hebr. Sprache mit Einem Worte [35] bezeichnet, wahrscheinlich wegen des schlanken Wuchses dieses Baumes, dessen Blätter die aufwärts steigende Flamme verbildlichen, dem Baal Solaris geheiligt seyn, wie dem dodonischen Zeus die Eiche. Darauf lässt noch der Ortsname

Baal Thamar (בַּעַל תָּמָר)

(Richt. 20, 33.)

schliessen; so wie dass eben Salomo — der obgedachte Verehrer des Sonnen-Baal, Erbauer der Palmenstadt Thadmor [36], 1 Kön. 9, 18. 2 Chr. 8, 4., die man für das spätere Palmyra hält, weil die Araber in Spanien die Stadt Palma auch Talmira nannten — jene zwei Säulen vor dem von ihm erbauten Tempel hinstellte.

---

[34]) So heisst die eine Säule Ja-chin (יָ־כִין *κωνος*, ***conus***, Kegel v. Stw. כּוּן stellen, stehend machen, aber auch: zeugen, schaffen 5 M. 32, 6., bereiten, *condere*) und die andere Bo-az (בֹּ־עַז i. e. in ihm ist die Kraft).

[35]) Thamar (תמר).

[36]) תדמר f. תמר. Die Einschaltung des ד wie des ר kömmt vorzüglich häufig in syrischen Dialecten vor.

Baal Zephon (בַּעַל צְפֹן)

(2 M. 14, 2.)

ebenfalls ein Ortsname, lässt demungeachtet an eine Gottheit dieses Namens denken, und zwar an den egyptischen Typhon, welchen die Griechen für einen Sohn des Zerstörers Saturnus (Diod. I. c. 13.) ausgeben, indem er in der That als Widersacher des Lichtgotts Osiris, wie der persische Ariman als Gegner Ormuzds, das böse Grundwesen repräsentirte. Wie die Zendbücher den Ariman die „Schlange des Winters" nennen (Z. Av. III.), so führte auch Typhon, dem die Fabel (wie dem persischen Tyrannen Zohak) aus der Schulter Schlangen hervorwachsen lässt [37]), seinen Namen von diesem Thiere [38]). Weil man dem Typhon nicht nur die Kälte des Winters, sondern auch die zerstörende, versengende Sonnenhitze Schuld gab, und er als Gluthwind Samum zweibeinige feuerschnaubende Ochsen (die glühenden Sandsäulen) vor sich hertreiben soll, so wurden ihm rothe Ochsen geopfert, eine Sitte, welche

---

[37]) Hesiod. Theog. 823. Hygin. fab. 152.

[38]) Diess bezeugen die Bibelstellen Jes. 14, 29., wo der Singular *zepha* (צֶפַע) Schlange, und Jer. 8, 17., wo die Pluralform *zipheonim* (צִפְעֹנִים), gleichsam um jeden Zweifel über die hier erwähnte Bedeutung des Wortes sogleich zu beseitigen, neben *nechashim* (נְחָשִׁים) vorkommt, welches die gewöhnliche Benennung der Schlange ist. Dass der Hebräer das *d*, *t* des Egypters und Syrers in *z*, *s* verwandelte wie תּוֹר *ταῦρος* in שׁוֹר, die Stadt *Τυρος* טוּר im צוּר u. s. w. ist bekannt. Ein ähnliches Verhältniss findet ja auch in den beiden Schwestersprachen der Britten und Deutschen Statt, denn das lat. *edere*, engl. eat, pronunciren wir essen und ätzen, wovon Atzung (Speisung, Kost); ebenso sprechen wir für: spit. spitzen, smart, Schmerz, heart Herz u. s. w. Dass Zipheon in Ziphon überging, wie *Τυφάων* (Hesiod. Theog. 306) in *Τυφών*, wird Niemand unwahrscheinlich finden, um so weniger als im Hebräischen die Finsterniss: Zaphon (צָפוֹן, *ζόφος*), an deren Repräsentanten in Egypten erinnerte.

die Opferung der rothen Kuh in der arab. Wüste (4 M. 19, 2.) als eine ursprünglich egyptische erkennen lässt; denn die rothe Farbe war ein Bild des bösen Typhons (Plut. de Isid.), folglich auch der Sünde selbst (Jes. 1, 18.). Zwar wurden dem Typhon auch rothe Esel geopfert, aber nur bildlich, denn sie wurden von einem Felsen hinab gestürzt. Auch hier bietet der mosaische Cultus eine Parallele, denn das Erstgeborne vom Esel gehörte zwar auch dem Jehovah; aber als unreinem Thiere (vgl. 2 M. 13, 13. mit 4 M. 18, 15.) wurde ihm nur der Hals gebrochen (2 M. 13, 13.). Dass die Hebräer eine Identität Typhons mit dem rächenden Jehovah aufgefunden hatten, geht aus der Vergleichung von 2 M. 3, 18. mit 5, 3. hervor, wo der Zusatz: „lass uns unserem Gott in der Wüste opfern, damit uns nicht Pestilenz widerfahre" auf den Todbringer Typhon hinweist, der in der sengenden Sonnengluth die Pest und Elephantiasis schickte, und dessen Aufenthalt die Wüste ist. Es bietet sich aber noch eine zu unsern Gunsten zeugende Bibelstelle dar. Der erste von Jehovah angeordnete Lagerort seines Volkes in der Wüste ist der Ort Baal Zephon zwischen Migdol und dem Meere. Migdol bedeutet einen Thurm oder ein Idol von ungewöhnlicher Grösse, das der Beschreibung zufolge, welche die Alten von Typhon geben [39]) nur auf diesen passt, daher hier der Ort seines Cultus, der nur in der Wüste seyn konnte, von ihm den Namen führte. Und am Meere musste er gelegen seyn, weil die Schiffahrt scheuenden Egypter das Meersalz: „Typhons Schaum" [40]) nannten, das Meer als sein

---

[39]) Er war so gross, dass er über aller Berge Gipfel hinweg zu ragen schien. (Apollod. I. c. 6. §. 3.)

[40]) Voss. de theol. gent. II. c. 75.

Werk (Plut. de Is. c. 32.) betrachteten[41]); hier war es auch, wo die Israeliten zuerst Jehovahs Beistand erkannten, indem er ihre nachsetzenden Feinde ins Meer versenkte. Endlich, um unsere Parallele zu vervollständigen, erinnern wir nur noch daran, dass nach Plutarch (de Is.), der sich auf das Zeugniss mehrerer egyptischer Schriftsteller beruft, die Israeliten: Kinder (d. h. Verehrer) Typhons[42]) genannt wurden, und nach demselben Autor Typhon auch Seth war; ferner die Israeliten, denen bei Baal Zephon durch den Untergang ihrer Verfolger im Meere, ihr Gott zuerst als Erlöser sich bewährte, der Tradition der Kabbalisten zufolge glaubten. dass die Seele Seth's in den Leib des Mose, ihres Befreiers von der egyptischen Knechtschaft gewandert sey, welchen der Bischof Huet mit dem Typhon identisirte[43]); und die mosaische Urkunde setzt den Beginn aller Gottesverehrung in jenen Zeitpunkt, wo Seth den Enosh d. i. den ersten Menschen (אֱנוֹשׁ Enosh) geschaffen (1 M. 4. 26.). Nun war aber Adams dritter Sohn, der seinen Namen von der Hermes-Säule (שֵׁת Seth) hatte (wofür die Zeugnisse in der Folge beigebracht werden sollen,) jener egyptische Soth oder Hermes-Thaut, welcher, wie Typhon, der stete Begleiter der Mondgöttin Isis während der winterlichen (finstern) Jahrhälfte ist. Es lassen sich auch noch deutliche Spuren

---

[41]) Daher ist Typhons Gattin, Nephtys, die Mutter des Neptun, denn das Meer ist das unfruchtbare Element.

[42]) Daher der Abscheu der Egypter gegen sie. Movers (Rel. der Phöniz. I. S. 525) macht darauf aufmerksam, dass ausser dem Namen Typhons, „der gewiss phönizisch ist," auch der Umstand wichtig sey, dass die ältern Griechen wohl mit einem phönizischen Typhon im Arimerlande, wie er bei Homer, Hesiod, Pindar und in den Herakleen erscheint, aber erst seit Herodot mit einem egyptischen bekannt wurden.

[43]) Demonstr. evangel. pr. 4. c. 4. n. 9.

des Typhonsdienstes der Israeliten im sogenannten mosaischen Zeitalter nicht nur, sondern noch zur Zeit der Könige auffinden; wofür folgende Schriftstelle zeugt:

2 Kön. 18, 4. wird erzählt, König Hiskia habe die von Mose gemachte eherne Schlange zertrümmert. „Es fällt," bemerkt hier Vatke (bibl. Theol. I. S. 199) treffend, „sehr auf, dass der König ein so altes Denkmal zertrümmerte, anstatt es dem Aberglauben auf andere Weise zu entziehen." Es beweist nur für uns, dass der Schlangencultus auch damals noch unter den Israeliten herrschend gewesen seyn muss, welchen Mose sogar begünstigt hatte, indem er durch Aufrichtung einer ehernen Schlange, die man anblicken sollte, der Seuche, welche feurige Schlangen in der Wüste unter den Israeliten verbreitet hatten, Einhalt thun wollte. Man darf also hier an den in den Agathodämon des Todtenerweckers Aesculap umgewandelten Kakodämon des Serapis[44]) denken, welchen man den Pluto Egyptens nannte, oder an den mit zwei Schlangen entgegengesetzter Eigenschaft umwundenen Hermes-Stab in der Hand Mosis (2 M. 4, 3.), welcher Wasser — das Symbol der schaffenden Kraft — in Blut verwandelt, d. h. das Lebende tödtet, aber auch aus dem todten Felsen Leben erwecken, d. i. Wasser zaubern konnte (4 M. 20, 11.), nämlich solches Wasser, welches 4 M. 24, 7. gemeint ist. Nun war der Schlangenkünstler Hermes jener egyptische Thaut, und wie Typhon Begleiter der Isis; Typhon der Gott der Wüste war es, welcher die Plage der Wüste, die feurigen Schlangen, über Israel geschickt, Typhon aus dessen Schultern Schlangen hervorwachsen, und der von diesem Thiere sogar seinen Namen

---

[44]) שָׂרָף Seraph, sanskr. *sarpa* Schlange (*serpens*).

*

erhalten hat[45]), und nur weil Serapis in der andern Jahrhälfte Aesculap ist, der schwarze Thaut in den weissen sich verwandelt, konnte die tödtende Schlange auch die belebende und der Zerstörer Typhon auch der Arzt seines Volkes seyn.

Oben wurde erwähnt, dass dem Typhon Esel als seine Lieblingsthiere geopfert wurden, aber nur auf diese Weise, indem man sie von einem Felsen hinabstürzte, wie auch der Priester des Jehovah den Erstgebornen des Esels seinem Gotte nur dadurch weihte, dass er ihm das Genicke brach (2 M. 13, 13. 34, 20.). Nun aber wollen Reisende Typhonsstatuen mit einem Eselskopfe gesehen haben, und es wird begreiflich, warum von den Nachbarvölkern der Israeliten sowohl der Gott der Aväer

Tharthak (תַּרְתָּק)

(2 Kön. 17, 31.)

welcher im Namen, wie Typhon[46]) die Finsterniss[47])

---

[45]) S. den Eingang dieses Abschnittes S. 22 ff.

[46]) Dial. v. צָפוֹן ζόφος.

[47]) Die erste Sylbe ist, wie bei vielen aus dem Aramäischen stammenden Wörtern (vgl. תַּרְ־נְגֹל der Hahn Stw. נְגֹל, נגד ἀ-γγέ-λω verkündigen sc. die Morgenröthe, und תַּר־כִּים Kiste, Talmud Khelim c. 24. f. 21. Stw. כָּסָה κεύθω verbergen) nur vox praefixa und *thak* bedeutet im Sanskrit finster seyn, wovon שָׁ־תַק taceo schweigen, wie ähnlich דָ־מַם finster seyn, דּוּמָה das Schweigen. (Vgl. Winer's Realwtb. II. S. 703, wo angeführt wird, dass dieses Wort auch im Rabbinischen: Finsterniss bedeutet.) Wollte man aber עָ־תֵק stark (Spr. 8, 18.) als Stw. annehmen, so passt auch diese Ableitung, da stark und finster dem alten Orient verwandte Begriffe waren, vgl. ἀλκή Stärke ἄρκτος der Norden, Stw. ἔργω, *arceo, coerceo* einschliessen, *Orcus* das Schattenreich als der eingeschlossene Raum, Ἀλκαιος, Feldherr das Rhadamanth, jenes Höllenrichters, dessen Name selbst die Finsterniss bedeutet (*Diod.*

bedeutet, mit einem **Eselskopfe** (*Talmud Sanhedrin fol.* 63.) abgebildet wurde, als auch

Adra-melech (אַדְרַ־מֶּלֶךְ).

(2 Kön. 17, 31.)

der Gott der Sapharväer, dessen Cultusstätte einst *Chazar-Addar* (חֲצַר־אַדָּר i. e. Hof des Addar, wie בַּ־בֶל oder בֵּב בֵּל Hof des Belus) 4 M. 34, 4. gewesen seyn **muss**, ebenfalls als Esel — nach einigen Rabbinen als das diesem Thier verwandte Ross — angebetet wurde. *Addar* heisst der **Starke** und *Melech* ist das gewöhnliche Epitheton des Herrschers, wie Baal, das andern Götternamen vorgesetzt wird. Der Landesgott hiess immer der König seines Volkes, wie Jehovah in Israel. Unstreitig war Adramelech identisch mit dem Todbringer Mars (ὄβριμος Ἄρης), welcher in Syrien Azor (Ἄζωρ) hiess, das doch nur ein Dialect von Atar, Addar seyn kann; und was die Aehnlichkeit noch mehr erkennen lässt, ist der hebräische Monatsname *Addar* (אֲדָר), welcher unserm *Martius* entspricht, und dessen Benennung die Astrologen daraus erklären, dass der Planet Mars in diesem Monat die Herrschaft führt. Wahrscheinlich war

---

Sic. 4. *c.* 10.) Ἀλκῆστις die Mondgöttin im Schattenreiche, aus welchem sie der Alcide befreite, Ἀλκ-μήνη (die starke Mondgöttin), welche den in sie verliebten Jupiter veranlasste, die Nacht, die er bei ihr zubrachte, doppelt so lange währen zu lassen (*Hygin f.* 29. *Senec. Agam. v.* 815. *Plaut. Amph. Prol.* 113.). Auch hier im Hebr. bedeutet כסל sowohl stark, fleischig als finster, närrisch. Und da **Tharthak** als Esel verehrt ward, welches Thier wegen seiner Dummheit ein Bild der **Finsterniss** abgeben konnte, und als Lasttragendes auch die Stärke verbildlicht, so konnten beide Begriffe sich sehr wohl in diesem Namen vereinigen lassen.

Ana-melech (עֲנַמֶּלֶךְ)

(2 Kön. 17, 31.)

nur ein anderer Name desselben Idols bei demselben Volke; und da der rothe Feuergott Edom einen Ana (עֲנָה) zum Enkel hat, welcher die יֵמִים (ὀνοκενταύροι eselfüssige Dämonen der Wüste) fand, als er die Esel seines Vaters weidete, dessen Namen Zibeon (צִבְעוֹן) eine Klasse rother Esel bezeichnet (diese waren dem Typhon heilig), so leidet es keinen Zweifel, dass Ana (עֲנָה) das griechische ὄνος ist, also wieder den Eselgott andeutet[48]. Dass er 1 M. 36, 24. in die Familie des Esau eingereiht wird, welcher wie Typhon der Rothe ist, beweist nur, dass die Verehrer Typhons (die Israeliten) und die Anbeter des Anamelech (die Phönizier, Syrer) wirklich Halbbrüder waren, also auch denselben Cultus hatten. Verehrten doch auch die Moabiter den Baal Peor unter der Gestalt des Esels, ebenso die Samaritaner, deren Hauptstadt Sichem auch Sichar hiess, was wohl, wie Shakra im Pehlwischen (dieser ältern Schwester des Aramäischen), einen Esel[49]) bedeutet; daher auch der Beherrscher der Sichemiten, dessen Sohn Jakobs Tochter schändete: *Hamor* (חֲמוֹר Esel) hiess,

[48]) Movers (Rel. d. Phöniz. I. S. 411) leitet den Namen dieses Idols v. עֵין הַמֶּלֶךְ *Oculus Melechi* ab, weil sich bei Plinius (*H. N.* 37, 61 u. 55, Parallelen in den Gottesnamen *Hadadi Oculus* und *Beli Oculus* vorfinden. Ferner ist *Orph. hymn. VIII.* 1, 13. die Sonne: Auge genannt: Macrobius (I. 21.) spricht vom Auge des Jupiter, N. Müller (Glauben der Hindu I. S. 520) vom Auge Brahma's, und bei Nonnus (*Dionys.* 40, 379.) heisst Herakles Astrochiton das allerleuchtende Auge des Aethers.

[49]) Nun erklärt sich auch als Wortspiel, dass Jakob seinen Sohn יִשָּׂשכָר Isa-schar einen beinernen (d. h. einen starken עֶצֶם Bein עָצוּם stark) Esel nennt.

wie jener König der Phrygier Gordius (עָרוֹד), dessen Sohne Midas die Fabel Eselohren andichtete. Alles diess weiset auf die weite Verbreitung des Eselcult hin, wo der Phallusdienst herrschend war; denn der geile Esel (Ez. 23, 20.), der von dem hitzigen Temperamente den Namen erhielt [50]), galt für den Beförderer der Fruchtbarkeit. Daher ward sein Bild in Rom auf den Kuchen gemalt, welche die Weiber der Naturgöttin opferten. Silens Esel findet einen Brunnen (aus welchem das Wasser des Lebens fliesst.) und mit dem Kinnbacken eines Esels werden die Philistäer geschlagen, deren Vorfahren dem Isaak die Brunnen (der Fruchtbarkeit) verstopft hatten [51]). Ein Zusammenhang zwischen jenem Eselskinnbacken und dem Brunnen, welchen Silens Esel

---

[50]) און Zeugekraft, אָנָה *αἰνω* zeugen, davon עֲנָה, *ὄνος* Esel, פָּרָא *pario* fruchtbar seyn, davon פֶּרֶא wilder Esel, selbst *asinus* (Stw. אָנָה *ἄζω*, heitzen, hitzen) wie das deutsche: Esel (vgl. Esse, Brenn-Essel, Worte, die etwas Brennendes anzeigen) spielen gleich dem hebr. חֲמוֹר (v. חָ-מַר gähren, כָּ-מַר *μαίρω* brennen.) auf den brünstigen Charakter jenes Thieres an.

[51]) Die Philistäer sind hier nicht als das den Israeliten verhasste Volk, sondern als feindliche Dämonen zu verstehen, welche alle Fruchtbarkeit hemmen. Ihre Gegner sind die Knechte Isaaks, welche dreimal Brunnen graben müssen, bis Isaak — der Gemahl des Quellweibes (רִבְקָה Rebekka ist nur eine andere Orthographie für רִפְקָא Rephekka, das im Talmud Thaanith fol. 23 die Bedeutung: Graben, Born, hat), die seinem Freiwerber Elieser an einem Brunnen zuerst erschienen war (1 M. 24, 13.) — dem die Schönheit seiner Gattin Gefahr drohte unter den lüsternen Philistäern (1 M. 26, 7.) d. h. weil sie ihm den Brunnen verstopfen wollten, einen Quell findet, wo er ausrufen kann: Nun hat uns der Herr Raum gemacht, nun wollen wir fruchtbar seyn (פָּרִינוּ) im Lande (1 M. 26, 22.). Und gleich im zweitfolgenden Verse wird dem Erzvater zahlreiche Nachkommenschaft verheissen (V. 24) und abermals wird ein Brunnen gegraben (V. 25).

gefunden, geht daraus hervor, dass Silen vor dieser Entdeckung in *Ὄνου γνάθος* (Eselskinnbacken) gewesen, einem Orte auf dem Vorgebirge Malea (wobei man an *μύλη* Backzahn und an *μύλλος* i. e. *mulier*, an *mala* Kinnbacken und *mulus* Maulthier denken möge!), das bei Lycophron *γαμφαλαὶ ὄνου* (Eselskinnbacken) heisst. Aber auch aus Simsons Eselskinnbacken war ein Quell entstanden auf einer Anhöhe, die Remath Lechi [52]) genannt ward. Auch der Quell, wo der Hagar ein Sohn versprochen wurde, der seyn werde ein wilder Esel (פֶּרֶא), heisst Kinnbackenbrunnen [53]) des Sehens. Und was Sehen in der hieratischen Sprache bedeutet, erklärt der Doppelsinn des Wortes עַיִן (gain [54]), nämlich: Quell und Auge. Brunnen des Esels war einst gleichbedeutend mit Brunnen des Schaamgliedes, denn, sagt Jakobs Segen, Joseph der Fruchtbare (בֵּן פֹּרָת) werde wachsen am Töchter-Quell (עֲיִן בָּנוֹת). Was damit gemeint sey, erklärt der Nachsatz צָעֲדָה (im Arabischen sowohl Esel als Schamglied bedeutend) עֲלֵי שׁוּר am Quell. Wollte man, wie die Uebersetzer gewöhnlich thun, צעדה von צעד: einherschreiten, ableiten, was hier keinen Sinn gibt, so denke man an *βατέω*, *πατέω*, *spatiari* einherschreiten, aber auch bespringen, wovon *βάτης* oder *βάτηρ* Zuchthengst, zu vergleichen mit *πατὴρ* *pater*, und wir erhalten denselben Sinn.

Auch

Chiun (כִּיּוּן)

(Amos 5, 26.)

oder wie Einige lesen כֵּיוָן *Chevan*, war als Planet des

---

[52]) Richt, 15, 19.

[53]) Lies לְחִי *Lechi* für לַחַי *Lachai*.

[54]) Offenbar ist *γυνη* skr. *kanna* das Weib, mit עין verwandt.

siebenten Tages unter dem Bilde eines Esels verehrt. Aben Esra z. d. St. Am. 5, 26. berichtet von ihm: „Bei den Arabern ward er unter dem Bilde eines Maulesels (פרם) angebetet, und wir erklären ihn für den Stern, der am Sabbath regiert (כֹּכָב שַׁבְּתַי)." Sein Name bedeutet den Zeitiger (denn das Stw. ist פּוֹן *paro* und *pario*), also der Zeitgott Herkules Chon in Egypten (im Pehlwischen heisst *Kwan:* die Zeit). Ihm hatten die Israeliten schon in der Wüste gedient (Amos 5, 26. Apstlgesch. 7, 43.) Fragt man aber, welche Verwandtschaft der libidinose Cult des eselgestaltigen Baal Peor mit dem eselköpfigen Typhon, dem Urheber der Unfruchtbarkeit und Zerstörung haben könne, um die Israeliten als Verehrer dieses letztern Gottes erkennen zu lassen? so halte man sich an die bekannte Vorstellung, dass der Gott, der die Plage schicke, auch dieselbe wieder entferne, wie Apollo der Pestsender auch Päan (Arzt) heisst; wesshalb auch bei den Israeliten der Priester ärztliche Functionen hatte (3 M. 13, 2.) und Opfer konnten die Krankheit entfernen (3 M. 14, 4.) die man als göttliche Strafe (4 M. 12, 10. vgl. 3 M. 26, 15—24.) betrachtete.

Verbreiteter noch als der Eselcult war der Stierdienst im Oriente, und wenn wir auch nicht an die feurigen Ochsen denken wollen, die Typhon in der Wüste vor sich hertreibt, an die glühenden Phalaris-Ochsen, in welche die westasiatischen Völkerschaften ihre erstgebornen Kinder legten, d. h. den Molochcult mit dem Typhonscult zu identisiren, so lässt sich bei dem Umstande, dass die Griechen in Typhon den Chronos [55]) oder Saturn (Diod. Sic. I. c. 13. p. 9.) erkannt hatten,

---

[55]) Daher sind vor ihm als dem Zeitgott die 12 Monatsgötter auf der Flucht (Ov. Met. V. 327. Apollod. I. c. 6. §. 3.).

und dass auch dem Typhon zu Ehren in der Stadt Ilithya Menschen lebendig verbrannt wurden (Plut. de Is. p. 380.), doch dessen Identität mit dem Kinderfresser Saturnus, d. i. mit dem stierköpfigen [56]

Molech (מֹלֶךְ)

(3 M. 20, 3.)

der westasiatischen Völkerschaften nicht in Zweifel stellen. Sein Name bedeutet König, wie auch Jehovah heisst (Ps. 5, 3; 24, 7—9. 44, 5. 47, 3. 98, 6. Zephania 3, 15. Mal. 1, 14. vgl. 1 Sam. 8, 7. 12, 12. Ps. 2, 6.): „Ich habe meinen König (Melech) eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion.“ [57] Ursprünglich war Jehovah gewiss nicht von dem Moloch verschieden; nur eine spätere reformatorische Partei hatte den grausamen Cultus mildern und die von den Hebräern gebrachten Menschenopfer abgeschafft wissen wollen (Jes. 57, 5. Jer. 7, 31. Ez. 20, 26—30. Micha 6, 7.) Rücksichtlich dieser

---

[56]) Daraus möchte der Kälberdienst des Jerobeam, welcher zur Mythe des goldenen Kalbes auf Sinai die Veranlassung gegeben, die stierköpfigen Cherubim, die sühnende Kraft der Asche einer rothen Kuh (4 M. 19, 9.) und der Befehl Jehovah's an Ezechiel: Brot mit Kuhmist zu essen, zu erklären seyn.

[57]) Sollte diess auf Einweihung eines Molochbildes Bezug haben? So viel ist gewiss, dass es ein Molochofen (d. h. eine glühende Molochstatue) war, in welchem David seine gefangenen Feinde verbrannte (2 Sam. 12, 31.). Die apologetischen Schrifterklärer haben freilich מַלְבֵּן (Ziegelsofen) statt מַלְכָּן (Molochofen) gelesen, weil sie das Verbot 3 M. 20, 3., dem Moloch Kinderopfer zu bringen, am wenigsten den frommen David übertreten lassen wollten. Wenn man aber bedenkt, dass der Pentateuch nicht vor dem babylonischen Exil in seiner jetzigen Gestalt vorhanden war, dann wundert man sich nicht mehr, dass der Molochdiener Salomo (1 Kön. 11, 7.) nur den von seinem Vater auf ihn vererbten Cult fortbestehen liess, wie sehr sich auch der levitische Geschichtschreiber anstellt, als wäre Salomo's Handlungsweise aus unreiner Quelle hervorgegangen.

ursprünglichen Identität kommt besonders die auszeichnende Bestimmtheit in Betracht, mit welcher der Gott Israels den Saturnustag als *seinen*, ihm eigenthümlich angehörigen und geweihten Tag hervorhebt, wenn er sagt: „Haltet meinen Sabbath, denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, dass ihr wisset, dass ich der Herr bin, der euch heiligt; darum haltet *meinen* Sabbath, denn er soll euch heilig seyn" (2 M. 31, 13—17.), wo also der hebräische Nationalgott nach seinem eigenen nachdrücklichen Zeugnisse mit dem allgemeinen Gotte dieses siebenten Tages in Eins zusammenfällt, und jene Nachrichten der römischen Historiker bestätigt, nach welchen die Juden ihren Sabbath zu *Ehren des Saturnus* [58]) begingen. Was die Natur und den Charakter des Moloch betrifft, so ist, worauf schon sein Name hinweist, [59]) er ein Zerstörer des Lebens. Ihm gefallen daher Menschenopfer, und wenn Lactanz (Inst. divin. I. c. 21.) von den Cypriern erzählt: „Auf der Insel *Salamis* hatte Teucer dem Jupiter Menschen geopfert, welchen blutigen Cultus erst Kaiser Hadrian abschaffte," [60]) so war gewiss jener

---

[58]) Tacit. hist. 5, 4. Dio Cass. 37; 17. Tibull. I, 3, 17.

[59]) מֹלֶךְ i. q. מֶלֶךְ (skr. *malaka*), König, Herrscher, wovon das Stw. מָלַק (lat. *mulco*, hart strafen), welches Verbum 3 M. 1, 15. ein gewaltsames Tödten andeutet, ein Zerknicken, tropisch: Unterdrücken, vgl. מָרַח, *marceo*, mürbe machen, mit dem verw. רָהָה, ῥάκω, ῥηγνύω, zer-, aufreiben, und dem Subst. רֵךְ, *rex*; eben so רָעַע, zertrümmern, רַע. böse, aber רֹעֶה, ποίμην (sc. λαῶν), skr. *rag*, rasen, zerstören, *raya*, König; ferner מָשַׁל, βασιλεύω, verw. mit בָּשַׁל, μυστύλλω weich kochen, wie *cogo* mit *coquo*; endlich ἄναξ, König, mit עֲנָק, der böse Riese, ἀνάσσω, herrschen, mit עָנַשׁ, strafen u. s. w.

[60]) *Apud Salaminem humanam hostiam Jovi Teucrus immolavit,*

Melchi-zedek, der zu Salem König ist, gemeint, jener Sydik der Phönizier und Moloch der Karthager, den sie Baal, die Griechen aber Kronos nannten. Im Baalstempel zu Amathus fand dieselbe Grausamkeit Statt. Euphemistisch hiess er Zeus ξένιος (der Gastliche), denn

> Ante fores horum stabat Jovis Hospitis ara,[61])
> Lugubris sceleris, quam si quis sanguine tinctam
> Advena vidisset, mactatos crederet illic
> Lactantes vitulos, amathusiacasque bidentes,
> Hospes erat caesus —

singt Ovid (Met. X. 224.). Vorzüglich aber glaubte man den Gott durch Kinderopfer zu gewinnen, wie von Karthago, das seinen Cultus dem Mutterlande Phönizien entlehnt hatte, Silius Italicus (IV. 767 ff.) berichtet:

> Mos fuit in populis, quos condidit advena Dido,
> Poscere caede Deos veniam, ac flagrantibus aris
> Infandum dictu, parvos imponere natos.

Diodor (XX. 14.), aus dieser Sitte den Mythus von dem seine eigenen Kinder verschlingenden Saturnus erklärend, erzählt auch, wie der Feldherr Hamilcar nach einem in Sicilien erlittenen Verluste dem Kronos einen Knaben geopfert (XIII. 86.), ferner, dass die Karthager die gegen Agathokles verlorene Schlacht dem Zorne

---

idque sacrificium posteris tradidit, quod est nuper Hadriano imperante sublatum.

[61]) Er wurde κατ᾽ ἀντίφρασιν so genannt, und die Fremden ihm nur desshalb geopfert, weil, je schmerzlicher der Verlust gefühlt wurde, desto entsühnender hielt man das Opfer, für desto kräftiger seine Wirkungen. Darum wählte man am liebsten das einzige Kind der Eltern (Euseb. in laud. Constant. c. 13.), und zwar aus einer vornehmen Familie (Curtius IV, 3.). Heliogabal führte dieselbe Sitte in Italien ein (Lamprid. Heliogab. c. 7.). Da aber der gastliche Orientale lieber seine Kinder Preis gab, als das Gastrecht zu verletzen wagte (1 M. 19, 8. Richt. 19, 24.), so war das Opfern des Gastfreundes noch schauderhafter; es zeugte also nicht gegen, sondern für die Heiligkeit des Gastrechts bei jenen Völkern, welche die Fremden ihrem Gott zum Opfer bestimmten.

des Kronos zugeschrieben, weil sie nicht mehr, wie in ältern Zeiten, ihm ihre edelste Jugend, sondern fremde, eigens dazu gekaufte und gemästete Knaben dargebracht hatten. Man habe bei angestellter Untersuchung einige von ihren Eltern auf die Seite gebrachten Kinder gefunden; und da nun Agathokles mit seinem Heere vor den Mauern Karthago's erschienen sey, habe man die alte Sitte wieder einzuführen beschlossen, und zweihundert Knaben aus dem vornehmsten Adel geopfert (XX. 14.). Aber nicht bloss als Sühnopfer, sondern auch als Dankopfer schlachtete man Menschen. So wurden nach der Niederlage des Agathokles die schönsten Gefangenen als Siegesgabe geopfert (Diod. Sic. XX. 65.) Dass derselbe grausame Cultus unverändert bei den Juden Statt gefunden, bezeugen viele Schriftstellen, wie Jes. 57, 5. Ez. 16, 20. vgl. 23, 39., wo vom Kinderschlachten deutlich genug die Rede ist[62]), ja sogar gegessen wurde das Fleisch der geschlachteten Kinder. Und dass man auf die Opferung des einzigen Kindes auch hier einen besondern Werth legte, geht aus 1 M. 22, 2. hervor, so wie aus ähnlichen Gründen man sich von der Opferung des Erstgebornen eine besondere Wirkung versprach, denn als der moabitische König Mesa seinen Erstgebornen und Thronfolger auf den Wällen der von den Königen Juda's und Israels belagerten Veste Kirchareseth verbrannte, „wurden die Belagerer darob sehr zornig nnd zogen ab" (2 Kön. 3,

---

[62]) Micha (6, 7.) ermahnt: „Jehovah verlange weder Thiernoch Menschenopfer, nicht die Frucht des eigenen Leibes, nicht den erstgebornen Sohn für die Sünden des Opferers." Wer aber eifert gegen Etwas, welches nicht vorhanden ist? Also war es herrschender Glaube, dass auch Jehovah an Menschenopfern Gefallen finde, und die Opferung des erstgebornen Sohnes sühnende Kraft besitze.

27.), was schliessen lässt, dass über die Wirkung dieses Kindermordes die Belagerer mit den Belagerten gleich dachten. Noch jetzt wird Abrahams Versuchung, wie Jesu stellvertretender Opfertod in der christlichen Kirche, in der jüdischen Liturgie als ein Hauptstück betrachtet, durch dessen Erwähnung Jehovah geneigter gemacht werden soll, sich seines Volkes zu erbarmen. Dass diese Vorstellungsweise von der sühnenden Kraft des Kinderopfers auf phönizischem Boden zuerst entstand, beweist die von Eusebius aufbewahrte Sage: Kronos (der Zeitgott) habe zur Pestzeit im königlichen Schmuck seinen einzigen[63]) Sohn Jeud [*Ιεουδ*[64])], auf einem von ihm selbst errichteten Altare, seinem Vater Uranos (Himmel, richtiger: Lichtgott, אור, Ur) zum Opfer dargebracht.

Die Art, auf welche die Opfer verrichtet wurden, war nach der Beschaffenheit der Personen sehr verschieden. Erwachsene hatte man aufgepfählt (4 M. 25, 4. 2 Sam. 21, 6.) oder mit einem Spiesse in den Bauch gestochen, wo aber das Opfer von den Tempeldienern (ἱερεῖς) zuvor dreimal um den Altar geführt wurde, und dann verbrannt. So erzählt es der Kirchenvater Cyrillus von den Cultgebräuchen zu Salamis[65]). Kinder aber wurden entweder geschlachtet und dann zum Opfer (עֹלָה) verbrannt (Mich. 6, 7. Richt. 11, 31.), indem man dem Moloch ihre Knochen[66]) zutheilte, und das Uebrige

---

[63]) *Τοῦ Μονογενοῦς; οὕτως ἔτι καὶ νῦν καλουμένον παρα τοῖς Φοίνιξι.*

[64]) Vgl. 1 M. 22, 2.: יָחִיד und Richt. 11, 34: יְחִידָה von Abrahams und Jephtha's Opfer.

[65]) Ein Name mit Salem, wo Melchi-zedek (Moloch-Sydik) König war, Jeru-Salem, wo der Tempel auf dem Berge errichtet war, welchen Abrahams beabsichtigtes Kinderopfer geheiligt haben soll.

[66]) Movers vermuthet, dass in jener Lade, die Amos 5, 26. unter

zu heiligen Opfermahlen verwandte (Ez. 16, 20. 23, 37. wobei man den gewöhnlichen Sprachgebrauch namentlich des Ezechiel zu beachten hat, welcher sonst sagt: dem Feuer zum Essen geben, 15, 4. 6. 21, 31.), oder man verbrannte sie lebend, indem man sie dem glühenden Götzen in die Arme legte, aus denen sie sterbend in den Glutofen hinabfielen, wenn man erst ihre Zuckungen und Mienen, die für Lächeln [67]) ausgegeben wurden, beobachtet hatte. Vielleicht wollte man daraus schliessen, dass das Opfer dem Gotte angenehm gewesen sey [68]). Beide Opfer-Ritualien, sowohl das blosse Verbrennen, als das vorhergehende Schlachten, können dem biblischen Opferorte Thopheth (תֹּפֶת), wo diese Gräuel Statt hatten (Jer. 19, 6.), den Namen gegeben

---

סְכוּת מַלְכְּכֶם zu verstehen ist, die Reste der Kinderopfer, die man „Gebeine des Moloch" nannte, aufbewahrt wurden, und zwar zu magischen Zwecken (Rel. d. Phön. I. S. 357.).

[67]) Klitarch erzählt in den Scholien zum Plato: *Τούς Φοίνικας καὶ μάλιστα Καρχηδονίους — — καταγίζειν αὐτόν (ἐνά τῶν παιδῶν) τῷ θεῷ. Τοῦ δε Κρόνου χαλκοῦ τουτον ἐκκαίειν τό παίδιον· τῆς δὲ φλογός τοῦ ἐκκαιομένου πρός τό σῶμα ἐμπιπτούσης, συνελκεσθαι τε τά μέλη, καὶ τό σώμα, σεσηρός φαίνεσθαι τοις γελωσι παραπλησίως, ἕως ἂν συσπασθέν εἰς τό κρίβανον παρολεσθῇ. Τόν δέ σεσηρότα γέλωτα Σαρδάνιον ἐντεῦθεν λέγεσθαι ἐπεί γελῶντες ἀποθνήσκουσιν.* Daher also der Ausdruck: sardonisches Gelächter. Suidas sagt dasselbe, nur kürzer (s. v. *Σαρδώιος γέλως*). Vermuthlich haben alle spätern Glossatoren, zu deren Zeit Klitarchs Werke schon verloren waren, diese Stelle aus alten Scholien zu Odyss. XX. 302. genommen, wo *μείδησε .... σαρδάνιον* gelesen wird. Photius hat in seinem Lexico dieselbe Nachricht: *Φασίν, ἐν Καρχηδόνι ἐν τοῖς μεγάλαις εὐχαῖς παῖδα, ταῖς χερσί τόν Κρόνον ἐπιθέντα (ἵδρυται δέ χαλκοῦς προβεβλημεμένας ἔχων τὰς χεῖρας) ὑφ' ὠ κρίβανος ἔπειτα ὑποκαίει. Τόν δὲ συνελκόμενον ἐπὶ τοῦ πυρός δοκεῖν γελᾶν.*

[68]) Der von Polybius (XII, 25.) und Diodor (XIII, 90.) erwähnte eherne Stier des Phalaris zu Agrigent war wohl eine Molochs-Statue, welcher der Stierkopf nur selten fehlte. Tzezes will von dem Stiere des Phalaris wissen, dass er eine Thüre in der Seite und Pfeifen in der Nase gehabt, so dass das Geschrei der Kinder wie Pfeifentöne geklungen. Chiliad. V. 843. sq.

haben; denn leitet man תֹּפֶת von תֹּף, thoph, *τύμπανον*, ab, so liesse sich an den Paukenwirbel denken, mit welchem, dem Plutarch (*de superst. c.* 13.) zufolge, das Schmerzgeheul der Opfer überstimmt werden sollte; oder man übersetzt es: Brandstätte (v. skr. *tap*, דאב, *daab*, דוב, *dub*, durch Feuer zerschmelzen, *θάπτω*, die Todten dem Scheiterhaufen übergeben), wofür Movers stimmt, welcher das Opfer nicht innerhalb der glühend gemachten Statue, sondern nachdem es wie jedes andere Opfer geschlachtet, von dem Altarfeuer verzehrt werden lässt; weil zufolge 3 M. 20, 3. die Uebergabe an Moloch auf dem Altare des Heiligthums geschah; die Worte „um zu verunreinigen mein Heiligthum" lassen ja keine andere Deutung zu. Für diese Vorstellung, als die richtigere, beruft er sich auf die Phrase: „hindurchgehen lassen durch das Feuer" (הֶעֱבִיר בָּאֵשׁ), wie die Opferung so oft bezeichnet wird (5 M. 18, 10. 2 Kön. 16, 3. 17, 17. 21, 6. 23, 10. 2 Chr. 28, 3. 33, 6. Ez. 20, 31. oder ohne אֵשׁ 3 M. 18, 21. Jer. 32, 35. Ez. 23, 37.). Dass dem Verbrennen das Schlachten vorhergegangen, soll Ez. 23, 37. Jer. 7, 31. 19, 5. Ps. 106, 37. 38. beweisen. Auch kann das Verbrennen im Feuer nicht mit dem blossen hindurchgehen lassen verwechselt werden. Das Wort הֶעֱבִיר in der Bedeutung weihen, opfern, kömmt überhaupt nur in zwei Fällen vor, und zwar von der Opferung der Kinder an Moloch, dann von der Heiligung der Erstgeburt, in der erstern an obigen Stellen, in der zweiten Bedeutung 2 M. 13, 12. Ez. 20, 26. Im letztern Falle muss eine Uebertragung Statt gefunden haben, denn zufolge Ez. 20, 26. weihten die Israeliten in Egypten alle Erstgeburt dem Moloch. Die mosaische Vorschrift ist also Umänderung der ältern

Sitte, das „Hindurchgehenlassen für Jehovah“ ohne den Zusatz „durch's Feuer“ (בָּאֵשׁ), erst als durch Molochsdienst veranlasst, und dann in uneigentlicher Bedeutung übertragen. Einen „Durchgang“ durch's Feuer nannte man das Verbrennen der Kinder, weil sie nach Auflösung der irdischen Schlacken des unreinen Körpers zur Vereinigung mit der Gottheit gelangten. Die Meinung des Alterthums von der läuternden, reinigenden Kraft des Feuers hatte sich sogar in der Sprache erhalten [69]), sie wird also diesen Zweck des Flammentodes erklären helfen, welcher durch 4 M. 31, 23. seine volle Bestätigung erhält [70]), dass verunreinigte Dinge durch das reine Element von der Befleckung befreit wurden [71]). Der Körper wurde als

---

69) Vom skr. Ztw. *pu*, reinigen, stammen *πῦρ* und *purus*.

70) Auf diese Bibelstelle verweisen die Rabbinen, um ihrem Gebote: Alles Geräth von Metall vor dem Passahfeste durch das Feuer ausglühen zu lassen, wenn dessen Gebrauch am Feste wünschenswerth ist, Autorität zu verschaffen. Dass das Passah ursprünglich ein Molochsfest gewesen, soll bald nachher gezeigt werden.

71) Die phönizische Mythe von der Verbrennung der Dido, die, durch Sünde befleckt, den Scheiterhaufen besteigt, und dann erst wieder zur Vereinigung mit Sichäus (זַכִּי, der Reine) gelangen kann (vgl. Sil. It. I. 90.), so wie die Selbstverbrennung des durch Buhlschaft mit Dejanira befleckten Herakles, um wieder zur Unsterblichkeit zu gelangen, endlich auch die Sage, dass die Amme, welche der König Malcander (Moloch) für sein Kind angenommen, Nachts an demselben verbrannt habe, was an seinem Leibe sterblich war, worauf die Mutter, einst dazu kommend, einen Schrei des Entsetzens ausstossend, durch diesen Klageton dem Kinde die Unsterblichkeit entzogen haben soll (*Plut. de Iside c.* 16.), erhalten, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ihre volle Verständlichkeit. Hieher gehört auch die in den Eleusinien erzählte Mythe von Demeter, welche den Knaben Demophoon durch Verbrennung des sterblichen Leibes unsterblich machen wollte, als aber die Mutter das Kind in den Flammen erblickte, und darüber einen Schrei ausstiess, soll das Kind gestorben und die Mutter von der Göttin getödtet

den Geist verunreinigend angesehen, der ihn von der Vereinigung mit Gott zurückhält. Er muss wegen seiner Sünden durch Kasteiungen und Verstümmelungen bestraft, der Geist durch Selbstentmannung, jungfräuliche Reinheit, Ehelosigkeit über die Materie erhoben werden. Es kann daher der Molochdienst sowohl von dem Schibacultus in Indien, wo die Verbrennung der Leichen und die Vorstellung von einem Ausbrennen der materiellen Welt am Ende der Zeiten herrschend ist, oder von den medo-persischen Nachbarvölkern der Syrer seinen Ursprung herleiten, weil diese letztern als Verehrer des Mithra in dessen Mysterien die Anagogie der Seelen durch Feuerlustrationen verbildlichten. Dass nur unschuldige Kinder durch das heilige Feuer der Gottheit zugeführt wurden, ist für die Idee der Heiligkeit des Moloch bedeutsam. Erwachsene wurden als Opfer aufgepfählt (4 M. 25, 4. 2 Sam. 21, 6.). Dagegen galten Kinder, die noch nicht durch Sünde befleckt waren, auch im Magismus für heilig, wesswegen man nach ihrer Abschlachtung Offenbarungen in den Eingeweiden fand. Wie dieser Durchgang durch das Molochfeuer, um die Seele mit der Gottheit zu vereinigen, gedacht worden sey, könnte man schon aus der Ansicht entnehmen, welche der Lehre des Belus (eigentlich aller orientalischen Religionen) von einem Weltbrande [72]) zu

---

worden seyn (Apollod. I. 5, 1.). Zu dieser Feuertaufe bildet die Wassertaufe Achills im Styx zu gleichem Zwecke das Gegenstück.

[72]) Berosus bei Senecca *quaest. natur. III.* 29. Nach dem Zoroaster geschieht diese Katastrophe am Ende des zwölften Jahrtausends (den zwölf Monaten des gemeinen Jahrs entsprechend); den egyptischen Weisen zufolge nach 36,525 Jahren, eine Summe, die den Tagen eines Sonnenjahrs (365 $^1/_4$ oder 365 $^{25}/_{100}$) gleich kommt. Die Chaldäer zählen bis zum Untergange der Welt durch einen allgemeinen Brand 432,000 Menschenjahre, die Braminen prophezeien erst nach 432 Millionen Jahren das Verschlingen der ganzen Schö-

Grunde liegt, wodurch die Welt zu Ablauf des grossen, 12,000 gewöhnlicher Jahre enthaltenden, Weltjahrs ihre zweite Taufe [73]) erhält, Alles in der Gottheit sich auflöst, und „der Alte der Tage“ nach Vertilgung der sündhaften Materie wieder „das Eine und All“ seyn wird.

Man wird von diesem Gesichtspunkte aus leicht erkennen, dass das Passah der Israeliten, welches alljährlich im ersten Monate gefeiert wird, ursprünglich ein dem Moloch geweihtes Fest gewesen seyn muss, das in der gebotenen Verbrennung des Sauerteigs (בִּיעוּר חָמֵץ), als Symbols der sündhaften Materie [74]), den Weltbrand im Kleinen versinnlichen sollte; und da die Völker stets am Jahresende (wie z. B. die Römer im Februar) allgemeine Lustrationen anstellten, das Molochopfer aber immer sühnende Tendenz hatte, so wäre auch dieser Umstand unserer Deutung günstig. Ferner wird begreiflich, warum jeder Theilnehmer am

---

pfung durch den Zeitgott Kalas, welcher dann der Feuergott Schiba ist.

[73]) Der Feuertaufe durch einen Weltbrand, die auch Jesus am Ende der Zeit eintreten lässt, ging die allgemeine Sündfluth vorher. Auch wurde diess in den heidnischen Mysterien durch zweierlei Lustrationen, d. i. durch Baden und ein Hindurchgehen zwischen Fackeln oder zwei Feuern, veranschaulicht.

[74]) Auch Paulus (1 Kor. 5, 7.) versteht, wie Jesus (Luc. 12, 1.), unter Sauerteig die Sünde, wie auch die Sprache dieses durch den Doppelsinn von חָמֵץ (vgl. 2 M. 12, 15. mit Amos 4, 5.) andeutet; und das Gähren lässt also nicht immer an einen chemischen Prozess, sondern an ein Aufwallen der Leidenschaften denken. Der Verwesungsprozess ist aber auch ein Gähren (חמץ), daher mussten die Tempelbrode wie die Passahkuchen und noch jetzt in der römischen Kirche die Hostien (als Brod des Lebens) ungesäuert seyn; ebenso durfte nach Plutarch (*Quaest. Rom.*) der *flamen Dialis* nur ungesäuerte Brode geniessen, weil ἡ ζύμη γέγονεν ἐκ φθορᾶς αὐτή, also mit dem Tode in Verwandtschaft steht.

Passahlamm sich zuvor, war er ein Heide, der Beschneidung, dieser Aufnahms-Ceremonie in den Bund mit Saturn-Moloch (s. S. 14.), unterziehen musste (2 M. 12, 44.). Den Charakter einer *Bluttaufe* und eines *Sühnfestes* hatte das Passah schon 2 M. 12, 13. 22. 23. 27. zufolge. Dem Moloch gehören alle *Erstgebornen*, darum nimmt sich Jehovah was ihm gehört von allen Erstgebornen an Menschen und Vieh in Egypten, 2 M. 13, 12. 4 M. 3, 13., die Israeliten aber müssen das Ihrige dem Gotte weihen, durch's Feuer gehen lassen, opfern [75]), nur der Esel wird, wie die menschliche Erstgeburt, losgekauft, wo nicht, so soll ihm das *Genick zerbrochen* werden (ערף 2 M. 13, 13 34, 20.). Diess war schon früher Typhonischer Ritus in Egypten, wo man das zerstörende Prinzip mit allen Gebräuchen des Molochdienstes verehrte. Denn wenn in den Hundstagen anhaltende Sonnenhitze Alles versengte oder die Pest wüthete, *verbrannte* man, um Typhon zu sühnen, Menschen und Esel; die Phönizier brachten anstatt der Esel ihrem Moloch Hundeopfer, und wirklich kommt ערף Jes. 66, 3. von den dämonischen Opfern der Hunde vor. Jenes Typhonische Sühnfest fand in dem Sommersolstiz, welches Jahresanfang in Egypten war, Statt, in Syrien kannte man aber nur ein Aequinoctialjahr, daher das Passah ein Frühlingsfest; und weil seit der Zerstörung des Tempels die Opfer aufgehört, so ist bis auf diesen Tag das die Opferung oder Auslösung [76])

---

[75]) Diess soll doch הַעֲבַרְתָּ 2 M. 13, 12. bedeuten?

[76]) Zwar besteht noch immer das Gesetz, einen Erstgebornen dreissig Tage nach seiner Geburt durch ein Lösegeld, das einem Cohen (Abkömmling des Priesterstamms) entrichtet wird, wenn auch nur *pro forma*, loszukaufen. Allein weil zur Zeit des Tempels die Leviten die Stelle der Erstgebornen (4 M. 3, 12.) als *Geweihte* Jehovahs vertraten — daher die Auslösungssumme diesen gehört — welches jetzt

stellvertretende Fasten der Erstgebornen am Vorabende des Passah in Kraft geblieben. Ein Opferlamm verlangte das Gesetz, weil der Monat, in welchen das Fest fällt, dem Zeitpunkt entspricht, wo die Sonne auf ihrer jährlichen Wanderung durch den Thierkreis in die Station des Widders tritt. Dann nennt man diess ein Durchgehen des Widders (Moloch als Jahrgott) durch das Sonnenfeuer. Darum musste das Passahlamm ganz gebraten werden (צְלִי אֵשׁ), überhaupt nicht auf andere Weise zubereitet, und der Ueberrest am Morgen nach der Passahnacht verbrannt werden (2 M. 12, 9. 10.). Vor der Präcession der Nachtgleichen hatte man dem Sonnengott Stiere geopfert [77]), wie ja auch Moloch einen Stierkopf hatte, aber der jüngere mosaische Cult hatte den Widder an die Stelle des Stiers treten lassen. Und weil der Bock mit dem Widder in Einem Zeichen wohnt, so konnte die Stelle des Opferlamms bei dem Aermern auch das erstere Thier vertreten (2 M. 12, 5.), aber einjährig musste es seyn, als Symbol des Jahrs, das am Ende der Zeit in Feuer aufgeht (wie der Vogel Phönix, oder wie der Cultus an einigen Orten durch das Verbrennen der Palme am Jahresende veranschaulichte). Und wie nun das Opfern dem Moloch als ein Hindurchgehenlassen (הֶעֱבִיר) sc. durch's Feuer bezeichnet wurde, so hatte das Fest selbst vom Durchschreiten (פָּסַח) des Zodiakallamms durch die Sonne den Namen Passah (פֶּסַח, *passus*) erhalten, obschon der, stets den ursprünglichen Charak-

---

nicht mehr Statt finden kann, daher das stellvertretende Fasten, denn die dadurch bewirkte Verringerung des Bluts wird dem Vergiessen desselben vor dem Opferaltare gleich gesetzt.

77) Wie z. B. in den Mithras-Mysterien.

ter eines heidnischen, nun zu einem mosaischen umgewandelten, Festes durch eine veränderte Etymologie unkenntlich machende, biblische Referent an ein Ueberschreiten der Thürschwelle (2 M. 12, 23: פָּסַח עַל־הַפֶּתַח) denken lassen will. Aber auch daran erkennt man den Jehovah als Moloch-Saturn, als den Zeitgott Janus, dessen Symbol die Thüre *(janua)* war, anspielend auf das Ende und den Anfang der Zeit[78]). Endlich hiess das Passah ein Erinnerungsfest an die Befreiung der Israeliten aus der Knechtschaft Egyptens, insofern dieses Land, das durch seine dreitägige Finsterniss sprichwörtlich geworden, auch durch andere Bilder, wie z. B. durch das Zwiebel- und Lauch-Essen der Israeliten daselbst [79]) und durch ihr Sehnen nach den dort zurück gelassenen Fleischtöpfen[80]), als ein Reich der Materie verbildlicht wurde. Nebstdem war Finsterniss (שׁחר, *ob-scurum esse*, שׁכר, *ebrium esse*) der Sprache synonym mit Knechtschaft (שׂכר, *ancillari*)[80]). Und wie der Tod ein Freiwerden der Seele aus dem Leibe[81]), so

---

78) Vgl. Hartung „die Religion der Römer" II.

79) 4 M. 11, 5. In Egypten waren diese auf die Genitalien einwirkenden Gemüse aus diesem Grunde geheiligt (Minut. Felix Octav. p. 278.). Dem biblischen Schriftsteller repräsentirten sie die Zeugungslust, die *prava libido*, daher, wie dem Pythagoräer, auch ihm der Sünde gleich.

80) Jene Fleischtöpfe sind gemeint 2 M. 16, 3, in welchen das harte Fleisch weich gekocht wird. Eine ähnliche Anspielung findet sich Ezech. 11, 3. בַּת bedeutet sowohl *vas* als *mulier*, Vase und Base zugleich.

81) Der Tod des Gerechten wird von den Rabbinen פְּטִירָה, Befreiung (sc. der Seele), genannt. Bakchus führte, aus dem Schattenreiche wieder heraufsteigend, das Prädicat *Λυαῖος* und *Liber*, und sein Fest ein Freiheitsfest (*ἐλευθέρια*), weil er nicht nur Selbsterlöser, sondern auch Welterlöser hiess, insofern alle Seelen in ihm vereinigt sind, denn er ist der Mensch gewordene Gott.

hiess das Fest, an welchem die Ausfegung des alten Sauerteigs die Zerstörung der Körperwelt symbolisirte, das Befreiungsfest (der **Seelen** aus den Banden des Körpers)[82]), und Mose erhielt darum das Prädicat: „Erster Erlöser", weil er die Israeliten am Ende der alten Zeit[83]) über den Strom der Wiedergeburt (durch

---

[82]) Die **Sterne** dachte man sich als wandernde **Seelen** (Astralgeister); der Perser hatte für beide Ein Wort: *Dusha.* Durch Zaubersprüche zog man die Sterne vom Himmel herab, wie man durch Opfergebräuche die Seelen aus der Unterwelt heraufbeschwor, um von ihnen die Zukunft zu erfahren. In den Mysterien stellte man die Herabkunft der Seelen aus der **Mond**pforte im **Krebse** zur Erde und ihre Auffahrt durch die **Sonnen**pforte im **Steinbock** zum Lichtreich dramatisch vor. Bei den Syrern vertrat der **Widder** jene Bedeutung, und die den Lichtengeln (Sternen) sich vergleichenden Israeliten heissen am Passah בְּנֵי חוֹרִין (Freie).

[83]) 430 Jahre verweilen die Israeliten in Egypten, 2 M. 12, 40. Diess ist aber die Grundzahl für die von Braminen und Chaldäern angenommene Weltdauer. Zwar fehlen 2 Jahre, jedoch die Vorliebe für runde Summen veranlasste ja auch den Pausanias und Diodor, dem Herakles nur 50 Weiber und Söhne zuzugestehen, obgleich Apollodor 52 (nach der Zahl der Wochen im Jahre) kennt; und Andere nur von 70 Gehülfen des Typhon bei dem Morde des Osiris sprechen, obgleich Plutarch ihrer 72 (nämlich die 36 Decane, deren drei auf jeden Monat die Astrologie annimmt, doppelt gezählt, wie die Indier auf Ein Jahr 24 Monate und 8 Jahrquadranten annehmen) erwähnt. Widerspricht doch auch der 2 M. 12, 40. angegebenen Summe 1 M. 15, 13., wo sogar nur von 400 Jahren egyptischer Knechtschaft die Rede ist! Die Grundzahl 432 ist jedenfalls eine astronomische, denn das Jahr von 360 Tagen fasst 4320 Zwölftheile des Tages oder grosse Stunden in sich, und diess war die alte Eintheilung des Tages. Auch die synodische Bewegung des Mondes in einem Mondenjahre von 12 synodischen Umläufen beträgt 432 Grade. Der Durchmesser der Erdbahn beträgt beiläufig 432 Sonnenhalbmesser, der Durchmesser der Mondbahn beiläufig 432 Mondenhalbmesser, die Perioden der Abweichung der Magnetnadel und jener zusammengesetzten Bewegung der Erdaxe, auf welche sich das Vorrücken der Nachtgleichen gründet, 1, 2, 3, 4 bis 60 mal 432 Jahre, und jene äusserste Entfernung von der Sonne, welche ein Planet unseres Systems erreicht, die Sonnenferne des Uranus, gegen 4320 Sonnen-

das Meer) geführt, welchen Durchgang auch Paulus eine Taufe genannt hatte (1 Kor. 10, 2.). Umgekehrt wurde der Messias, als erwarteter Befreier von der Knechtschaft der Sünde, der „andere Mose" geheissen (*Midrasch Coheleth Fol.* 73. *col.* 3: (כְּגוֹאֵל רִאשׁוֹן כֵּן גּוֹאֵל אַחֲרוֹן
Daher der Talmud (*Rosh Hashana Fol.* 11. *col.* 2.) die Lehre aufstellt: dass die zweite Erlösung durch den Messias erfolgen werde in jenem Monate, in welchem die erste Erlösung durch Mose statt gefunden. Diese Tradition scheint auch Hieronymus gekannt zu haben, weil er (*Comm. in Matth.* 25, 6.) sagt: *Traditio Judaeorum est, Christum media nocte venturum in similitudinem Aegyptii temporis, quando Pascha celebratum est.* Und der Jerusalem'sche Targum zu 2 M. 12, 42. belehrt: *Quatuor noctes scriptae sunt in libro memoriarum. Prima creationis, secunda foederis cum Abraham, tertia Paschatis prima, quarta cum adimplebitur finis mundi, ut redimatur, funes impietatis*

---

halbmesser. Ausser diesem steht die Dauer eines Jupiterjahrs der Zahl von 4320 Erden-, die Dauer eines Saturnjahrs der von 430 Sonnen-Rotationen oder Tagen ganz nahe, und die Zeit von 4320 Mondenjahren besteht aus 2 mal 25,920 Monaten, oder gerade aus zweien von jenen merkwürdigen Naturperioden, welche sich zu der grossen Periode des Vorrückens der Nachtgleichen verhalten wie der Mondumlauf zum Jahre. Es gibt also keine andere zusammengesetzte Zahl, welche den Naturverhältnissen unserer sichtbaren Welt so tief und unverkennbar eingeprägt wäre, als die Zahl 432. (S. Schubert Symb. des Traums, 2. Aufl. S. 51 ff.) Bei der frühzeitigen Ausbildung der Astronomie in Indien, welchem die neueste Kritik auch die Erfindung des Zodiaks vindizirt, kann also die Zahl 432 keine willkürliche gewesen seyn, und die Mythe von dem Stier Darma, der, wie in Persien das Ross des Gustasp, das Zoroaster heilte, in jedem der 4 Weltalter ein Bein verliert, erhält dann ihren eigentlichen Sinn. In diesen Ideenkreis gehört auch das von der Sphinx dem Oedipus aufgegebene Räthsel, nach dessen Lösung sie sich, als Symbol der abgelaufenen Zeitperiode, selbst in den Abgrund stürzt.

discindentur et juga ferrea rumpentur (*Schoettgen Hor. Hebr. II. p.* 531.). Dass die Beschneidung, als stellvertretend für den Opfertod, oder die Exsection, die Bluttaufe im Molochcult bedeutete, daher bei jedem Theilnehmer am Passahlamm (2 M. 12, 48.) vorausgesetzt wird, ist schon oben erklärt worden; und war nun auch Josua's (im Namen: der Heilbringer) Durchgang mit dem Heere durch den Jordan eine Wassertaufe, so begreift man auch, warum die hierauf folgende Passahfeier mit der Beschneidung des Volkes in Verbindung gesetzt wird (Jos. c. 4. und 5.). Ein anderer Beweis, dass die Opferung der Erstgeburt, die dem Moloch gehörte, in dem mildern Jehovahcult nur durch die Beschneidung des Zeugegliedes — welches als *pars pro toto* dieser Handlung immer noch den Charakter einer Opferung bewahrte — ersetzt werden konnte, geht 2 M. 22, 29. 30. aus dem Contexte hervor: „Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du mir geben, so thue auch mit deinem Ochsen und deinem Schafe, sieben Tage sollen sie bei der Mutter seyn, am achten sollst du sie mir geben" (d. h. opfern), wo dann die Sache durch den Zusammenhang und die völlige Gleichstellung des Menschen und Viehes zur Opfergabe so deutlich in die Augen springt, dass kein Zweifel mehr obwalten kann; und wie der achte Tag als der Opfertag hier angegeben ist, so wird an demselben Tage auch die das Tödten stellvertretende Beschneidung vollzogen (1 M. 17, 12.), welche ja gleichfalls eine Bluttaufe ist. War sie doch auch bei den Phöniziern Symbol der Weihung an Moloch-Saturn! denn dieser Gott hatte (nach Sanchuniathon bei Eusebius) zur Abwendung einer Seuche seinen eingebornen (*Ιεουδ*, i. e. יָחִיד, vgl. 1 M. 22, 2.) Sohn geopfert, hierauf aber sich und die Seinen beschnitten, wodurch bekanntlich auch Jehovah's Zorn

abgewendet wird (2 M. 4, 26.). Der durch die Beschneidung Geweihte hatte also Anspruch erlangt auf den Schutz des Gottes, und daraus ist die Wichtigkeit des Beschneidungsgebotes für den Jehovahdiener zu erklären, dessen Einsetzung die *turba rationalistarum* auf diätetisch-medizinische Gründe zurückführt, und dabei vergisst, dass die Priester Egyptens nur sich, nicht das ganze Volk der Beschneidung unterzogen, die sie auch dem Pythagoras zur Bedingung der Aufnahme in ihre Mysterien machten, aber gewiss nicht aus Gesundheitsrücksichten, sondern weil die Beschneidung ein Zeichen der Heiligung war. Das israelitische Volk, welches durchaus ein Priesterreich (מַמְלֶכֶת כֹּהֲנִים) vorstellen sollte, durfte daher gar keinen Unbeschnittenen unter sich dulden.

Indess soll in spätern Zeiten auch der eigentliche Molochsdiener von der frühern Strenge ganz abgewichen seyn, indem er die wirkliche Feuertaufe durch eine symbolische d. h. durch einen blossen Durchgang durch zwei Feuer (wie in den Mysterien der Egypter und Perser) ersetzte. Einige alte Schriftsteller behaupten zwar, die Tödtung sey dennoch darauf erfolgt, und beschreiben diesen Gebrauch wie folgt: Es wurden zwei Feuer angezündet, der Vater brachte sein Kind zu den Priestern hin: diese gaben es jedoch den Eltern wieder, dass sie es selbst durch das Feuer führen mögen, und keine Trauer durfte sich äussern; durch Liebkosungen mussten die Thränen der zu opfernden Kinder unterdrückt werden: *ne flebilis hostia immoletur*, wie Minutius Felix und Tertullian übereinstimmend erzählen. Selbst die Mutter musste zugegen seyn, durfte aber ihren Schmerz nicht laut werden lassen, weil sonst das Opfer unkräftig würde; und das Geschrei der Unglücklichen durch eine lärmende Musik übertäubt, damit kein mensch-

liches Gefühl erregt, und das Opfer dem Gotte nicht zuwider würde *(Plut. de superstit.)*. In Syrien fanden auch feierliche Tänze dabei Statt, und wurden Loblieder gesungen, in denen der Name des Gottes, wie es in Phönizien und Canaan geschah [84]) beständig wiederholt und vielleicht der Ausruf *ελελευ* (הַלְלוּ) oft gehört wurde [85]). Und wenn die Priester irgend Zweifel an der Gnade des Gottes hatten, musste das Opfer durch ihr eigenes Blut, indem sie sich mit ihren Messern verwundeten [86]) kräftiger gemacht werden. Die Kleidung dieser Priester war zu Karthago, nach Tertullians, eines Zeitgenossen, Beschreibung roth, wahrscheinlich also auch in frühern Zeiten und bei andern Völkern. Von dieser feuerfarbenen Kleidung aber, weil sie das Amt des Verbrennens hatten, mochten sie nun dann alle Götzenpriester: V e r b r e n n e r (כְּמָרִים oder nach aramäischer Form כּוּמְרִין emphat. im Singular כּוּמָרָיָא Targum zu Richt. 17. 5.) geheissen haben (v. Stw. כמר brennen [87]). Was die Gestalt des Moloch selbst betrifft, so erzählen die Rabbinen, die Statue sey ehern, von ungeheurer Grösse und inwendig hohl gewesen, mit einem Stierkopf und ausgestreckten Händen, als wenn er etwas empfangen wollte, und in die Hände des glühend ge-

---

84) 1 Kön. 18, 29. Dieses Hymnensingen wird, wie Münter vermuthet, V. 29. durch das W e i s s a g e n der Baalspriester bezeichnet, z. B. 1 Sam. 10, 11. 19. 20. 1 Chron. 25, 2, 3, wo נָבָא (φημι, *fari* wovon προ-φήτης, *vates*) in ähnlicher Bedeutung vorkömmt.

85) *Plut. Theseus* c. 24.

86) 1 Kön. 18, 28.

87) Diese feuerfarbige Kleidung war vermuthlich auch jene, welche der israelitische König Jehu den Baalspriestern geben liess, um sie recht sicher zu machen, als er sie in den Tempel ihres Gottes, in welchem sie alle auf seinen Befehl erwürgt wurden, hineingelockt hatte.

machten Götzen wären die Kinder gelegt worden [88]). Mit dieser Schilderung stimmt auch die Beschreibung Diodors (XX. c. 14.) von der Statue des Kronos zu Karthago, der Hauptsache nach, überein. Sie war gleichfalls von Metall, in einer gebückten Stellung, mit ausgestreckten und erhobenen Händen, so dass die in die Hände gelegten Kinder in den Feuerschlund hinabrollten. Man hat sich demnach die Statue, wie schon oben angedeutet worden, hohl, und durch einen unter ihr angebrachten Ofen glühend gemacht, vorzustellen [89]). Mit dem Moloch-Saturn lässt sich der Hebräergott wohl vergleichen, welcher sich dem Abram zuerst als ein rauchender Ofen in Nacht und Finsterniss manifestirte (1 M. 15, 17.), bei seiner Erscheinung im Dornbusche dem Mose sich als Flamme offenbarte, und bei der Gesetzgebung auf Sinai „fuhr Jehovah herab auf den Berg mit Feuer, und ein Rauch ging auf, wie Rauch von einem Ofen“ (2 M. 19, 18.). Nach dem Cultus dieses Gottes führte eine Stadt im Stamme Simeon den Namen Chor Ashan (כּוּר עָשָׁן) d. i. Rauchofen. Sogar 5 M. 33, 17. wird der Stamm Joseph [90]) gelobt, weil er ein stierköpfiges Molochbild besitzt, denn es heisst: „In (בּ) seinem Stier-Ofen (כּוּר שׁוֹרוֹ) ist ihm Herrlichkeit und die Hörner des Büffelkalbs sind seine Hörner“, also sein Molochbild gereicht ihm zur Ehre, zum Ruhme, woraus man ersehen kann, mit welchen Augen Israel den Molochcult betrachtete. Auch würde Jerobeam nicht zu Beth El (Gottes-

---

88) *Selden de Diis Syris p.* 96.

89) So wird auch die Stellung des Götzenbildes von Suidas s. v. *Σαρδώνιος γέλως* beschrieben.

90) Also die Ephraimiten, deren König Jerobeam den Kälberdienst, anspielend auf die stierköpfige Gestalt des Moloch, einführte.

haus) den Kälberdienst eingesetzt haben, wäre es ihm nicht darum zu thun gewesen, die Wichtigkeit, die Jerusalem als Hauptsitz des Jehovahcultus hatte, aus politischen Ursachen zu beschränken. Wie konnte er aber diess hoffen, wenn Juda dem Kälberdienst fremd geblieben seyn sollte? Auch bezeichnete der König dieses Idol als den einstigen Befreier des Volkes von egyptischer Knechtschaft (1 Kön. 12, 28.), was einen Beweis mehr abgibt für die oben ausgesprochene Meinung, das Passah sey ursprünglich ein Fest des Moloch oder Typhon gewesen, als dessen Verehrer die Israeliten ja ohnehin im Rufe standen (s. oben S. 24). Ihm hatten sie alle Erstgeburt in Egypten geweiht (Ez. 16, 20.), er war als Feuer- und Rauchsäule vor ihnen hergezogen (2 M. 13, 21.) nachdem er in seinem Elemente ihre Feinde ertränkt hatte. Die säulenartige Statue Typhons hatte ja dem ersten Lagerorte der Israeliten: Migdal (מִגְדָּל) den Namen gegeben. Berufen sich die Apologeten darauf, dass die Propheten gegen die Molochsopfer polemisirten, so gestehen diese letztern doch indirect das Vorhandenseyn derselben zu, so wie auch bei heidnischen Völkern die Abschaffung der Menschenopfer in einigen Ländern anerkannt werden muss. Dem Zeugnisse des Porphyrius zufolge soll zu seiner Zeit das stellvertretende Thieropfer in dem Tempel des Kronos von Karthago eingeführt worden seyn. Das Mittel, wodurch diess bewerkstelligt wurde, war ein Gesetz, welches Ausschliessung von den übrigen Opfern, mithin auch von aller religiösen Gemeinschaft, auf die Menschenopfer setzte [91]). In Rom liess man schon früher humane Grundsätze vorwalten, und hatte sich mit einer bloss symbolischen Feuertaufe der Neu-

---

[91]) *Porphyr. de abstinentia* II. c. 27.

gebornen begnügt. Da der Molochcult in Karthago, Sicilien, Sardinien u. a. O. im Schwange war, konnte er auch dem obern Italien unmöglich fremd geblieben seyn. Aber man liess es bei dem sogenannten Hindurchgehen durch das Feuer — wie jetzt mit dem blossen Besprengen des Kopfes anstatt dem eigentlichen Untertauchen in den Strom — bewenden. Das neugeborne Kind wurde bekanntlich an dem neunten Tage um den brennenden Hausheerd dreimal herumgetragen (*Plut. Quaest. Rom. c.* 102. *Macrob. Sat. I.* 16.), wovon dieser Tag ein Tag der Reinigung (*dies lustricus*) genannt ward (aber auch die Beschneidung galt für ein Symbol der Reinigung Herod. II, 37.). Dass es dabei auf eine Reinigung durch Feuer abgesehen war, erhellt aus dem Scholiasten des Plato, welcher bemerkt: *καθαίρουσι τὰς χεῖρας αἱ συνεφαψάμεναι τῆς μαιώσεως*. Die Gebärerin und Alles, was sie berührte, war nach dem allgemeinen Begriff des Alterthums (nicht blos des Hebräischen 3 M. 12, 2.) unrein (*Sketches of the Hindoo's Vol. II. p.* 14.). Wer bei der Entbindung Hand anlegte, musste sich reinigen. Diess kann gewiss nicht vom Abwaschen der Hände gemeint seyn, denn sollte die Hebammé und ihre Gehülfin bis zum neunten Tage ungewaschen geblieben seyn? Noch jetzt kennt Indien, wo die Verbrennung der Leichen nichts Ungewöhnliches ist, diese Art der Feuerreinigung bei Neugebornen; Mütter gehen mit ihrem Kinde auf den Armen zwischen zwei Flammen hindurch (*Maurice Antiq. of India p.* 1075). Diese symbolische Feuertaufe hatte wirklich auch bei den Hebräern Statt gefunden, denn Hiskia wurde von seinem Vater durch das Feuer geführt, hingegen König Achas soll seinen Sohn buchstäblich dem Moloch zum Brandopfer gegeben haben (*Joseph. Antiq. Jud. IX. c.* 12. vgl. *Philo de vict*.). Dass

Milcom (מִלְכֹּם)

(1 Kön. 11, 5. 2 Kön. 23, 13.)

mit dem Moloch identisch sey, weil das ם *finale*, wie in vielen andern Eigennamen [92]) ganz bedeutungslos, darf wohl nicht erst erwiesen werden [93]). Dass dieser Gott der Ammoniter der

Camos (כְּמוֹשׁ)

(2 Kön. 23, 13.)

der Moabiter sey, ersieht man daraus, dass der Planet des siebenten Tages, welchen die Araber „das grosse Unglück," die Römer ein „*grave*" oder „*infestum sidus in omne caput*" nannten, unter dem Bilde eines schwarzen Sterns [94]) in einem schwarzen Tempel und von schwarz gekleideten Priestern am siebenten Tage verehrt worden [95]). Nun hiess bekanntlich Saturnus der Verborgene, Finstere oder der Unsichtbarmachende, Zerstörer (denn das chaldäische סְתַר oder סְתַר *star* hat beide Bedeutungen, gleichwie das Verbum לוּט, das in den griechischen und lateinischen

---

[92]) Vgl. עַמְרָם, בִּלְעָם, גֵּרְשֹׁם u. a. m.

[93]) Es wäre eine solche Nachweisung eben so überflüssig als darzuthun, dass *Ma-vors* und *Ma-mers* mit dem *Mars* der Römer Eine Person sind.

[94]) Winer's Realwtb. I. p. 261.

[95]) Man führt hierüber aus Abu Taleb Folgendes an: *Templum Saturni sexangulum est, nigrique coloris — positis huic numini imaginibus variis, una Indiani nigrique senis, qui securim manu tenet. — In medio templo fuit solium, ducta in orbem scala novem graduum sublime, Saturnique simulacro lapideo et fusci coloris illustre. Adierunt vero hoc Sabii die Sabbathi iique nigro induti et gestantes manu frondosos oleae ramos — — bove annoso tum deo litatum est. Ductusque hic oleo apersus in foveam igni subjecto cremebatur, voto hoc nuncupator: Sanctissime deus, cui male, non bene facere insitum est, obtulimus tibi, quod tui simile est, accipias id, numenque tuum malignum a nobis avertas!* Vgl. Winer Realwtb. II. 455,

Idiomen λάθω, *lateo* nur noch die erstere Bedeutung hat; man müsste denn *laedo* hieher ziehen), und die Fabel machte ihn zum Beherrscher im Lande des Verborgenseyns *(Latium)*, wo sein Mitregent Camyses war, also Camos, dessen Name dieselbe Bedeutung hat, denn das Stw. ist כָּמַס *camas* verbergen (5 M. 32, 34.) Dachte man sich die Gottheit aber als Mann-Weib, so wusste die Fabel von einer Camysene als Geliebte des Janus [96]), dessen Identität mit Saturnus zu bekannt ist, um hier erst eines Nachweises zu bedürfen. Dass Camos und Moloch zwei Namen Eines Gottes waren, bezeugt, dass, die h. Schrift von ihnen Beiden gebrachten Kinderopfern erzählt, welche grausame Sitte jener indischen, nach welcher Mütter ihre Kinder in den Ganges, das Lebenswasser, werfen, analog ist; denn nicht das dem Leben und Wesen einer Gottheit entgegengesetzte, sondern das ihr entsprechende, correspondirende Leben wurde geopfert. Nun ist Moloch Sonnengott, dessen Wesen, wie des indischen Schiba, belebendes [97]) und verzehrendes Feuer. Im Feuer sollte darum auch das Leben des Opfers aufgehen, und der Feuergott das Leben, das er gegeben, verzehrend wieder in sich aufnehmen. Dieser Doppelcharacter des Be-

---

[96]) So wurde Ilos, der phönizische Saturnus, (wie ihn Eusebius aus phönizischen Schriftfragmenten kennt) in Rom zur Ilia Mutter des Romulus, welche auch Rhea Sylvia hiess, und Rhea kannten auch die Griechen als die weibliche Hälfte des babyloni schen Bel wie das Saturnus-Chronos.

[97]) Darum hat er den Stierkopf, wie Schiba auch ein Ochsenreiter ist oder Jehovah, dem Psalmisten zufolge, auf dem (stierköpfigen) Cherub daher fährt; denn der Stier (פַּר Farr) ist das schaffende (פָּרָה *pario*) Princip; und Persiens Urstier, der Vater aller Wesen, hiess darum Abu-dad (אָבוּ דַד): Erzeuger der Brüste (Nahrung).

lebens und des Tödtens erklärte schon, wie Saturnus Beherrscher im goldenen Zeitalter in Latium mit Camyses, obgleich auch als Urheber des Todes seinen Aufenthalt im Tartarus haben konnte. So durfte die jüdische Sage den Messias, welchen sie als eine Incarnation des eifervollen rächenden Jehovah's selber dachte, als den Eröffner einer seligern Zeit, als den Friedenbringer Schilo erwarten, ohne eines Widerspruchs geziehen zu werden; denn dann war es nur eine Umwandlung Typhons in seinen Bruder Osiris, Janus mit dem Doppelgesichte, der egyptische Siriushund, der die eine Jahrhälfte der schwarze, die andere aber der weisse (*κύων ἀργής*) heisst, der Planet Mercur, welchen die Astrologen sowohl zu den feuchten und weiblichen, als zu den warmen und männlichen Planeten zählen, jener A-nubis, in Syrien

Nebo (נְבוֹ)

(Jes. 46, 1.)

genannt. Auf einem Berge, der muthmasslich vom Cultus dieses Götzen den Namen führte, 5 M. 34, 1. war es daher, wo dem Mose[98]) ein Blick ins gelobte Land vergönnt ward, in welches er an der Grenze der alten Zeit stehend, nicht kommen darf, sondern sein Nachfolger Josua, dessen Begleiter der Sirius-Hund (Caleb) als *κύων ἀργής* ist, der das Gold der neuen Zeit findet, und davon den Namen A-nubis erhalten haben soll[99]) Mose selbst bleibt, wie der alte Thaut, auf der

---

[98]) Hermes-Mercur mit dem zaubernden Schlangenstabe.

[99]) Vom koptischen *nub* (Gold), נוּב sprossen, zunehmen, wachsen Ps. 92, 15. bildlich von der neuen Zeit. Hier liesse sich auch an den alles Leben verschlingenden Höllenpförtner denken, der gleich nachher den Raub wieder ausspeien muss, d. h. zu neuem Leben erweckt, denn der Speichel war in den alten Sprachen Lebensprincip (s. Nork's Vorschule der Hieroglyphik Lpz. 1837 S. 185

den *globus coelestis* vorstellenden *tabula Isiaca* an der Grenze der finstern, winterlichen Hemisphäre zurück, und darf nicht hinüber in das Land des Glanzes, (Dan. 11, 16.) wo Milch und Honig fliessen. Identisch mit dem Nebo der Moabiter war unbezweifelt jener Götze der Aväer, welchen die h. Schrift

Nibchaz (נִבְחַז)
(2 Kön. 17, 31.)

nennt, was offenbar ein Schreibfehler ist, und nach Anleitung des Talmuds *(Sanhedr. f.* 63*)* in נִבְחָן Nibchan i. e. der Bellende zu verbessern wäre, denn er soll mit einem Hundskopfe[100]) abgebildet worden seyn. Da hier von Hermesbildern die Rede ist, so dürfte die Vermuthung am Orte seyn, dass

Baal Hermon (בַּעַל חֶרְמוֹן)
(1 Chr. 5, 23. Richt. 3, 3.)

wie das Grenzgebirge des Ostjordanlandes (5 M. 3, 8.) heisst — denn die zuweilen gebrauchte Pluralform חֶרְמֹנִים *Hermonim* (Ps. 42, 7.) begründet diese Meinung — Cultusstätte des Hermes-Mercur gewesen, dessen Bild die Heiden an den Grenzen des Landes aufstellten, wovon sein Name Ἑρμῆς d. i. Grenze (חֵרֶם *herem*, daher noch ἔρημος abgesonderter, von den besuchten Gegenden abgegrenzter Ort); die Römer setzten, wie bei vielen andern Wörtern[101]) den egyptischen Artikel

---

—188.) Movers (l. c. S. 655) leitet נְבוֹ *Nebo* von נָבָא *naba* prophezeien ab, weil Hermes-Thaut bekanntlich Wahrsager war, daher sein Prädicat: Dolmetsch der Götter.

[100]) Dasselbe sagt man ja vom egyptischen Hermes oder Thaut, welcher davon den Beinamen Hundskopf (*κυνοκέφαλος*) führte, und die Stadt seines Cultus: Hundsstadt (*κυνόπολις*).

[101]) Vgl. *t-ergus, τ-εργος* für עֹרֶף *oreph* Rücken, *t-erra* für ἔρα,

r vor, und so entstand *Termes* der Gott der Grenzen, mit Diminutivform: *terminus*[102]). Eine Bestätigung, dass der Berg von dem Cultus des Hermes seinen Namen erhalten habe, liesse sich darin auffinden, dass er den Vorsprung des Anti-Libanon bildet; den Libanon aber hatten, dem Etymolog. Magn. zufolge, die heidnischen Israeliten für einen Gott gehalten und ihn verehrt[103]). Muthmasslich sind hier die Hebräer mit den Phöniziern verwechselt. Für unsere Vermuthung aber spricht, dass der Libanon (לבנון) wie der Mond (לבנה *Libana*) heisst, und Hermes als Sohn der Mondgöttin (Maja) in den Mythen als männlicher Mondgott *Lunus* erscheint, wie ja auch die Astrologen ihm zur Hälfte das feuchte weibliche Princip des Mondes beilegten. Er, der listige Hermes, war gewiss jener trügerische Laban (לָבָן) gewesen, dessen Tochter Rahel die Theraphim (kleine Hermen s. w. u.) ihrem Vater stahl. Und wenn Einige in Hermes dem Magier, den vom Himmel gefallenen

---

aram. אַרַע *ara*, der Fluss T-iber ἴβρος, עֵבֶר Eber, wie mehrere Ströme hiessen, wie noch der Ebro in Spanien an den gleichnamigen in Thracien erinnert.

[102]) Nach dem Grenzgott Mercur nannten auch nordische Völker ihre Grenzgebiete: Marken, mit Plinius zu reden: *margines imperii;* die Bewohner solcher Landstrecken hiessen Marcomanen, Markmänner. Derjenige, welchem die Vertheidigung dieser Landestheile bei Invasionen feindlicher Horden oblag, hiess *marchese, marquis,* Markgraf. In der Folgezeit hatten diese Herren, die von ihnen als Administratoren verwalteten Landstrecken gleichsam als Eigenthum ihren Erben hinterlassen, und so entstanden die Markgrafschaften Tyrol zwischen Deutschland und Italien, Mähren zwischen Böhmen und Oestreich, Brandenburg zwischen Sachsen und Preussen u. s. w. Auch das deutsche Wort Markt stammt von Mercur, der als Gott der Handelsleute Hermes ἀγοϱητής (von ἀγοϱὰ, *forum,* Marktplatz) hiess.

[103]) δοκοῦσι οἱ Ἰουδαῖοι ὅλον εἶναι πνεῦμα καὶ θεόν, ἀνωφανές γαϱ ἐστιν, ὅθεν καὶ αὐτόν σέβουσι.

Lucifer, Phosphor, erkennen wollten, so erklärt sich die jüdische Mythe, die von dem Berge Hermon erzählt, dass hier die Engel unter Verwünschungen sich verschworen, von Gott abzufallen (Henoch c. 7 [104]). Ueberdiess gibt die alte Geographie Beweise genug an die Hand, dass Grenzgebirge, wie der Hermon, nach dem Hermes genannt worden seyen; denn auch Grenzstädte wurden nach diesem *deus terminus* geheissen. So trennten die Städte Hermenopolis *magna* und Hermenopolitanophylax Oberegypten von den übrigen Landesdistricten. Die Grenzstadt des thebanischen Gebiets, wo die lybische Bergkette beginnt, hiess Hermonthis, und Pausanias (*Arcad. c.* 34.) erwähnt einer Stadt Hermäa in Arcadien, wo eine (Hermes-) Säule die Besitzthümer der Messenier und Megapolitaner abschied. Auch Grenzflüsse führten den Namen des Grenzgottes, wie z. B. jener Lydien und Mysien abtheilende Hermes, nach welchem die von ihm bewässerten Ebenen *Hermi campi* heissen. Wenn vorher bei dem Namen Libanon an Laban gedacht worden, so spricht für die Identität des Letztern mit dem Gotte Baal Hermon der Umstand, dass eben Laban es war, welcher den Jakob zur Aufstellung einer Säule (1 M. 31, 45.) veranlasste, die ein Bündniss zwischen Beiden bezeugen sollte. Da nun Laban selbst einen Steinhaufen (V. 46.) errichtete, Mazeba (מַצֵּבָה) aber stets eine Baalssäule (vollst. מַצְּבוֹת הַבַּעַל 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 23, 14, 2 Chr. 14, 2, 31, 1.) bedeutet, so haben wir an jene Hermen-

---

[104]) Hilarius (*Comment. in Ps.* 135) bemerkt hierzu: *Fertur autem id de quo etiam nescio cujus liber extat, quod angeli concupiscentes filias hominum cum de coelo descenderent, in hunc montem maxime convenerint. Certe hodie gentes montem hunc profana religione venerantur.*

säule zu denken, welche Virgil (Aen. II.) in folgendem Doppelverse:

> *Saxum antiquum, ingens campo quod forte jacebat,*
> *Limes agro positus* —

beschreibt, und dessen religiösen Character Juvenal (Sat. 16, 38.) in den Worten:

> *Sacrum effodit medio de limite saxum*

andeutete. In der That war der Libanon mit solchen Steinen ordentlich besäumt, von welchen die Alten dem Mercur den Beinamen: *Lapidum congeries* (Steinhaufen) gegeben. Grenzcharacter mussten die von Laban und Jacob errichteten Steinhaufen haben, diess geht aus V. 52 hervor, wo das Wort אֲעֲבֹר deutlich genug darauf anspielt; und dass Jacob nachher auf dem Berge opferte (V. 54.) bezeugt, dass das Aufrichten der Steinsäulen eine Cultushandlung gewesen, welche freilich das mosaische Gesetz als heidnischen Brauch in Israel verboten hatte (3 M. 31, 1.), aber in der Patriarchenzeit noch nichts Sträfliches war, da Jakobs Vater sich mit der Tochter eines Götzendieners vermählte, was gleichfalls von dem mosaischen Gesetzcodex gemissbilligt wurde.

Hier dürfte noch die Frage an ihrem Orte seyn, ob nicht der Berg **Carmel**[105]), als natürliche Grenze von Syrien und Judäa, dem **Hermes** geweiht gewesen?

---

[105]) כַּרְמֶ־ל (von כֶּרֶם mit müssigem ל *finale*, nach der Form בַּרְזֶ־ל Eisen v. ברז oder פרז i. q. פרץ, פרט *partior*, weil dieses Metall zum Schneiden, Verwunden, Zertheilen harter Gegenstände gebraucht wird. כֶּרֶם bedeutet zwar einen Weingarten, aber die Urbedeutung ist gewiss חֶרֶם ἔρεμος abgegrenzter Ort, welcher das Gegentheil von *locus publicus, communis* (רְשׁוּת רַבִּים bei den Rabb.) bezeichnet. So lässt sich auch dieses Wort in Verbindung mit dem Begriff: Abgegrenztes, Abgränzendes denken, ein solcher Ort stand unter dem Schutz des Hermes.

Denn Tacitus *(hist. II. 78)* erzählt von ihm, dass zwar weder Götterbild noch Tempel dort gesehen worden, er sey aber doch als heilige Opferstätte bekannt gewesen *(Carmelus, ita vocant montem Deumque, nec simulacrum Deo aut templum situm tradidere majores, aram tantum et reverentiam)*. Einen ähnlichen Fall weiss man vom Berge Casius am Orontesflusse, wo Jupiter einen Opferaltar, aber weder Bild noch Tempel hatte. Nach der weitern Erzählung bei Tacitus war auf dem Carmel ein berühmtes Orakel, dessen Priester dem Vespasian zuerst die Weltherrschaft aus den Eingeweiden der Opferthiere geweissagt. Dasselbe berichtet Sueton, der gleichfalls das *Oraculum Carmeli Dei* erwähnt *(Vespas. c. 5.)*. Er galt vor den andern Bergen für besonders heilig [106]). Auch bei den Israeliten stand er in diesem Rufe, denn Elias soll hier Jehovahs Altar wieder aufgebaut und dorthin das Volk zum Opfer eingeladen haben. Nach dem Propheten Micha (7, 14.) wohnt Jehovah einsam im Walde mitten auf Carmel (vgl. 5 M. 33, 16.).

Ob der Götze der Kuthäer

Nergal (נֵרְגַל)

(2 Kön. 17, 30.)

den Planeten Mercur oder den Mars repräsentiren sollte, ist schwer zu entscheiden. Dem Talmud (*Sanhedrin f.* 63.) zufolge war sein Bild ein hölzerner Hahn, womit auch sein Name [107]) übereinstimmt. Als Vogel, wel-

---

106) *ἱεράτατον δέ τῶν ἄλλων ὄρων ἠπίσταντο αὐτό καὶ τοῖς πολλοῖς ἄβατον* erzählt von ihm Jamblich im Leben des Pythagoras (c. 3.), welcher hier längere Zeit der Contemplation sich gewidmet haben soll.

107) Das ר ist in נרגל, wie in vielen aramäischen Wörtern (vgl. הרהק S. 26), nicht radical. Das Stw. ist נגד oder נגל *α-γγέλλω*

cher die Morgenröthe, die Grenze zwischen Nacht und Tag ankündigt, wäre er Symbol des Mercurs, welcher ja auch für den Morgenstern Lucifer gehalten wird, jener von Jesaia (14, 12.) gekannte Helal, Sohn der Morgenröthe (הילל בן שחר), also Hermes mit dem Beinamen *Κυνο-κέφαλος*, wenn die Mythe von einem Sohne des *Κέφαλευς* und der Morgenröthe spricht [108]). Dass er auch Abendstern, Hesperus, erklärt den von den Astrologen ihm beigelegten Herm-aphroditischen Character, der Wärme und Feuchte (Morgen und Abend), die nur in diesem Planeten vereinigt angetroffen werden. Auch war der Hahn, wie der (Sirius-) Hund Kapparis, Begleiter des Aesculap, der von dem Hundsstern den Namen [109]) entlehnte, welcher als Eröffner des neuen Jahrs in Egypten, von der Mythe als Wiederbeleber der Todten gepriesen wurde. Seine weibliche Hälfte war Hygiea, deren Schale, wie der Stab des Heilgotts, geschlechtliche Beziehung hatte, indem der Heilgott stets als Regenerator der Geschlechter zu verstehen, und die Schlange am Stabe des Aesculap ist, wie das sich begattende Schlangenpaar am Hermesstabe, Phallussymbol. Der Hund Kapparis, jener Begleiter des Heilgotts, hiess der Versöhner (von כַּפֵּר *caphar* sühnen), weil man diesen Gott in den Pest bringenden Hundstagen mit Hundsopfern versöhnte. Der Grieche opferte ihm, wenn er von dem Tode durch die

---

ankündigen sc. den neuen Tag, daher ist Mercur, als Gott der Dämmerung auch *ἀγγελός θεῶν* der Götterbote.

[108]) Hier ist freilich die Morgenröthe des Jahrs gemeint, das in Egypten mit dem heliakischen Aufgang des Hundssterns — dessen Repräsentant Herm-Anubis mit dem Hundskopfe — eröffnet wurde.

[109]) Nämlich אִישׁ כַּלְבִּי *Is calbi* (*vir caninus*), daraus wurde später *Ἀσ-κλέπιος*, *Aes-culapius.*

Wiedergenesung errettet worden, als stellvertretendes Leben zuweilen auch einen Hahn; derselbe Ritus wird noch jetzt alljährlich am Vorabende des Versöhnungstages zu ähnlichem Zwecke[110]) von den Juden begangen, wobei das stellvertretende Opferthier, unter dem Ausruf: זֶה כַּפּוּרָתִי (dieser sey die Sühne für mich d. h. für mein Leben) dreimal um den Kopf des Opferers geschwungen wird. Der Hahn war, wie der Hund, bei den Juden ein dämonisches Thier[111]); Hähne durften, dem Talmud zufolge, in Jerusalem, als einer heiligen Stadt, nicht aufgezogen werden. Berühmt ist die Fabel vom grossen Hahn, dessen Füsse auf Erden stehen, der aber mit dem Haupt in den Himmel reicht (*Midrash* zu Ps. 50, 11.) und den die Frommen Israels am jüngsten Tage mit dem Behemoth und Leviathan verzehren werden (*Targum Esther* 3, 7.).

Da der Hahn wegen seiner Kampflust auch Vogel des Mars war[112]), so liesse sich Nergal ebenso gut als Planet Mars deuten. Movers (l. c. S. 423) neigt sich dieser Ansicht zu, will jedoch נֵרְגַּל für eine Nebenform von נַרְגָּא *Nerga* oder נְרִיג *Nerig* erkennen, welches Wort ein Beil bedeutet (vgl. die syrische Uebersetzung 5 M. 19, 5. Mt. 3, 10.). Diese Waffe führen auch sonst die babylonischen Götter. Am bekanntesten

---

110) Nämlich, um den etwa im nächsten Jahre bestimmten Tod, der nach dem jüdischen Volksglauben am Versöhnungstage entschieden wird, von sich abzuwenden.

111) Auch bei den Indiern, daher Menu's Gesetze sein Fleisch der Braminen zu essen verbieten.

112) Mehr noch wegen seiner übermässigen Begattungslust, die der eigentliche Grund seyn mag, wesshalb ihn die Juden unter die dämonischen Thiere, wie Hund, Esel u. s. w. einreihten. Der Hahn heist von seiner Stärke und Streitlust ἀλεκτρυών (Stw. ἀλκη, ἀλκεω), und von der Geilheit: *gallus* (vgl. κήλων, die Ruthe des Esels, Hengst, geiler Mensch).

ist aber die **Hippe** des Saturnus, woraus denn zu schliessen sey, dass Nergal der Moloch der Babylonier gewesen oder doch der skythische Mars (vgl. Herod. IV. 62. VII. 54.), der auch zuerst die **Harpe** (*μάχαιρα καμπύλη*) erfunden (*Euseb. Praep. Ev.* X.), worauf der Cultus des israelitisch-tyrischen Herakles anspielte 1 Kön. 18, 28: „die Baalspriester zerschnitten sich mit **Schwertern** und **Sicheln**" (LXX: *ἐν μαχαίραις καὶ σειρομάσταις*). Solche dem Gotte geweihte Waffen wurden, um damit ihm zu Ehren Selbstverstümmlungen vorzunehmen, an heiliger Stelle aufbewahrt [113]; bei der Kybele-Procession trugen die *Galli* das Blutmesser vor, und die umherziehenden Cynäden führten grosse Schwerter und Beile bei sich, womit sie sich Arme, Brust und Rücken zerschnitten [114]. Movers findet daher tadelnswerth, dass auch die neuern Uebersetzer dem der Vulgata folgenden Luther nachschrieben, und fälschlich רמחים durch **Pfriemen** wiedergeben (1 Kön. 18, 28.), was das Wort nie heisst. Es ist vielmehr die Waffe, welche mit dem Schilde wohl die einzige Rüstung des Kriegers ausmachte (Richt. 5, 8. 1 Chr. 12, 24.) ein Stosswerkzeug (4 M. 25, 7.) eine Reiterlanze (Jer. 46, 4.), die nicht mit dem leichten Wurfspeer zu verwechseln ist. Doch war es auch ein Werkzeug, das zum Ausschneiden des Weinstocks gebraucht werden konnte, denn ein krummes Winzermesser ward wohl zu einem רֶמַח (Joel 4, 10.), so wie der ihm ganz entsprechende חֲנִית [115]) eine Winzerhippe werden konnte (Mich. 4, 3. Jes. 2, 4.). Es war also ein Instrument zum **Stechen**,

---

[113]) *Lucian. de dea Syr.* §. 51.

[114]) *Apul. Met. VIII.*

[115]) Welcher von der **gebogenen** (חנה biegen) Form den Namen hat, und eigentlich ein **Gekrümmtes** heist.

und wie die Harpe, zum Winzermesser geworden, Attribut des italischen *Saturnus Vineator*, zugleich auch zum Ausschneiden tauglich, wie die saturnische Harpe [116]). Nergal könnte also mit dem arabischen Mars, welcher in der einen Hand einen abgehauenen Menschenkopf, in der andern das kopfabhauende Attribut haltend, auf einem Bilde bei Kazwini in den „Fundgruben des Orients“ (B. I.) abgebildet ist, am ehesten verglichen werden. Auch

Maeusim (מָעֻזִּים)

(Dan. 11, 38.)

ist für den Mars (der Babylonier) gehalten worden, und die Rabbinen glaubten ihrer Sache so gewiss zu seyn, dass sie nach aramäischer Aussprache (ד für ז δ für σ oder ζ) ihn מַאֲדִים *Maadim* d. i. den Rothen (wegen des röthlichen Scheins dieses Planeten) ebenfalls benannten. Allein sowohl das dem scheinbaren Eigennamen vorhergesetzte אֱלֹהַּ, das ein folgendes Prädicat voraussetzen lässt, als auch die Participialform des Wortes *Maeusim* selbst, verlangen eine andere Uebersetzung. Ein Eigenname, wie Theodot, die Vulgata, die Rabbinen und Luther annehmen, ist *Maeusim* gewiss nicht, um so weniger, da אֱלוֹהַּ vorhergesetzt ist. Denn man sagt niemals *Deus Baalis*, *Deus Molochi*, sondern *Deus Baal* u. s. w. Die einzig richtige Uebersetzung ist: Gott der Festungen [117]) und zwar im Gegensatze zu Dan. 11, 38., eine den Syrern völlig fremde Gottheit. Diess kann auch nicht der olympische Zeus, welchem Antiochus Epiphanus [118]) den Tempel zu Je-

---

116) *ἅρπη καρχαρόδων* Hesiod. Theog. 175. *curvus Saturni dens* *Virg. Georgic. II*, 406.

117) V. מָעוֹז Festung, fester Ort.

118) Denn nur dieser König kann von dem Propheten gemeint seyn (s. Lengerke Ap. zu Daniel Kap. 11.).

rusalem weihte (1 Macc. 6, 2.), sondern der *Jupiter Capitolinus* seyn, welchem die Siege zugeschrieben werden [119]. Für diese Ansicht spricht noch insbesondere, dass Antiochus längere Zeit in Rom weilte, und die Gebräuche der Römer gern nachahmte [120], ansehnliche Geschenke brachte er durch Gesandtschaften den römischen Tempeln dar [121] und dem Jupiter Capitolinus wollte er einen kostbaren Tempel in Antiochien erbauen lassen [122].

Baal Azor (בַּעַל חָצוֹר)

(2 Sam. 13, 23.)

eine Ortschaft im Stamme Benjamin an der Grenze Ephraims, lässt aus dem jenem Eigennamen vorgesetzten Baal auf einen ursprünglichen Gottesnamen schliessen, von welchem erst später der Ort, seines Cultus wegen, den Namen erhalten haben kann. *Azor* (חָצוֹר) bedeutet etwas Einschliessendes, und da der Begriff des Einschliessens zugleich jener des Verfinsterns ist [123], so wollen wir an den Todtengott Pluto Zagreus (Ζαγρεύς von סגר einschliessen, gleichbedeutend ist חָצוֹר von חָצֵר *atrium*) denken. Ἄζωρ hiess bekanntlich in Syrien der Todbringer Mars, und vollständig חֲצַר מוֹת *Azar Muth* 1 M. 10, 26., was nicht die gleichnamige Stadt Arabiens seyn kann, denn er wird unter Jaktans

---

119) Dafür stimmt auch die Etymologie, denn מְעֻזִּים stammt von עֹז Kraft, Stärke, wovon עִזּוּז der siegreiche Krieger, Jes. 42, 25.

120) S. die Fragm. bei Diod. XXVI, 65.

121) Liv. 62, 6.

122) Ibid. 41, 20.

123) כָּהָם bedeutet Beides, daher סֻם blind, denn ס und ה wechseln wie *s* und *t*.

Söhnen aufgeführt. Dass der Ort von dem Todesgott benannt worden, ersieht man daraus, dass auch in Mysien [124]) eine Stadt Adramyttium lag, und in einer ungesunden Gegend der Provinz Byzazene in Afrika gab es eine gleichnamige Stadt Hadru-metum [125]), die Tertullian *(de Pallio)* das afrikanische Tyrus nennt. Die Phönizier nannten (nach Sanchuniathon bei Eusebius *Praep. Ev. I. c.* 10.) den Todesgott bloss: Muth (מות) welchem sie den Kronos-Moloch zum Vater gaben, weil alles Endliche, in der Zeit lebend, dem Tode unterworfen ist. Durch Wechsel des *z* gegen *δ*, wie die hier erwähnten Städtenamen Adramyttium und Hadrumetum beweisen [126]), konnte der Name dieses Gottes Azor mit Anfügung des in chald. Eigennamen so oft vorkommenden ךְ *finale*

Hadra-ch (הַדְרַ־ךְ)

(Zach. 9, 1.)

gelautet haben. So hiess also der syrische Mars, dessen Land Jehovah als Kriegsgott Israels, d. h. als der mächtigere bedräut (vgl. Mich. 5, 5.).

Jerub Baal (יְרֻב בַּעַל)

(Richt. 6, 32.).

Diese Benennung des starken, unüberwindlichen Sonnengotts, nämlich: **B a a l o b s i e g t**, nimmt Movers

---

[124]) *Μυσιή* d. i. Mausland, denn die Maus und Ratte waren Symbole der Nacht (skr. *mush* Finsterniss und Maus) und des Todes. Apollo σμινθεύς (Mausgott) in Mysien verehrt, ist bei Homer der Pestsender, und unter seinem Altar liess man Mäuse nisten.

[125]) Daher Plautus von ihr sagt: *Acherontis ostium est in agro nostro.* Es muss also ein Tempel des Todtengotts dort gestanden haben.

[126]) חצר und חדר sind auch gleichbedeutend, daher חָדֵר *atrium.*

für (den offenbar mythischen) **G i d e o n** in Anspruch, dessen Namen (גִּדְעוֹן Gideon von גָּדַע *gada* i. e. *c a e d o* mit Anspielung auf das Umhauen der Aschera Richt. 6, 26. 27. 30.) als *nomen ex eventu* den historischen Werth der Erzählung stark verdächtigt. **G i d e o n**, sagt er, könnte als phönizischer oder syrischer **H e r a k l e s** [127]) den Beinamen **J e r u b - B a a l** (Richt. 7, 1.) erhalten haben. Die Gründe, welche diese Vermuthung in Gewissheit verwandeln helfen, sind folgende:

Der Name des griechischen Halbgotts Herakles, welchen der Scholiast zum Lycophron von Ἥρης κλέος hatte ableiten wollen, ist ursprünglich phönizisch. Diess lässt sich aus einem Excerpt im Etym. M. aus der phönizischen Geschichte des Claudius Julius nachweisen, wo dem Herakles als ἀρχηγέτης von Gades die Erbauung dieser Stadt beigelegt wird [128]). Hier wird nun einem **A r c h a l e u s** die von Tyrus [129]) ausgegangene Gründung von Gades beigelegt; er ist ein mythisches Subject, wie aus seiner Herleitung vom Vater Phönix — also der aus seiner eigenen Asche wieder zum Leben auferstandene, der Jugend vermählte Halbgott — und auch aus anderweitigen Nachrichten über die Colonisation von Gades erhellt. Um so mehr muss darum sein Name als bloss mythisch nur für eine andere Form des Hercol, Herkules gehalten werden. Dann ist es auch

---

[127]) Daher sein Vater יוֹאָשׁ *Joas* d. i. der s t a r k e *J o* (Gott), also ὁ β ρ ι μ ό ς Ἄρης. Hercules ist aber in der That der Planet Mars bei den Chaldäern. *Chaldaei quoque s t e l l a m H e r c u l i s vocant, quam reliqui omnes M a r t i s appellant.* (*Macrob. Saturn. III*, 12.) *Martis sidus, quod quidam Herculis vocant* (*Plin. H. N. II.* 6.).

[128]) *Γάδειρα... ὡς φασὶ Κλαύδιος Ἰούλιος ἐν ταῖς φοινίκης ἱστορίαις, ὅτι Ἀ ρ χ α λ ε ύ ς υἱός Φοίνικος κτίσας πόλιν, ὠνόμασε τῇ φοινίκων γραφῇ, γαδον γάρ παρ᾽ αὐτοῖς τὸ ἐκ μικρῶν ὠκοδομημένων.*

[129]) Das biblische צוֹר *Zur* chald. טוּר *Tur*, i. e. Felsenstadt.

gewönlich, dass Herakles für den Gründer der phönizischen Städte ausgegeben wird, in denen er als *ἀρχηγέτης* auch verehrt wurde, in Tyrus, Tarsus, Karthago. Gewöhnliche Sage aber ist es, dass Herakles nach Gades gekommen, hier den Tempeldienst eingerichtet habe, und gestorben sey[130]. Es kann also kein gegründeter Zweifel obwalten, dass Archaleus, ohne griechische Endung Archal, phönizische Namensform statt der griechischen Ἡρακλῆς, der lateinischen ihr näher kommenden Her-cul-es und der etruscischen Her-col-e, sey[131]. Diess vorausgesetzt, lässt sich zu einer allen Anforderungen genügenden phönizischen Namensdeutung übergehen. Die erste Sylbe *Ar* bedeutet das Starke, Gewaltige[132]. Der zweite Theil des Namens kommt in Verbindung mit dem Gottesnamen in alttestamentlichen *nominibus propriis* vor, יוכל, יהוכל Jer. 37, 3. 38, 5. *Jehu-cal* d. i. Jehovah obsiegt, in anderer Form יכיליה 2 Chr. 26, 3. von יכל siegen, demnach bedeutet ארכל Ar-(es) obsiegt. Das Verbum יכל wird in dieser Bedeutung gebraucht vom sieghaften Ringen Jakobs[133] mit dem Engel Gottes, was um so bemerkenswerther, da Israel Gotteskämpfer[134].

---

[130]) *Strabo III. 274 sqq. Philostr. vita Apollon. V. Mela III. 6. Arnob. adv. Gent. l. I. Sallust. B. J.* c. 18 u. a.

[131]) Diese letztere auf einer *patera* bei Creuzer, Symb. Bilderheft, Tafel 67. n. 3.).

[132]) Vgl. אֲרִי der starke Löwe, ἄρειος stark, ἀρνος, *aries* der starke Widder (entsprechend dem gleichbedeutenden אַיִל v. אול, חול stark seyn, und כֶּבֶשׂ v. כבשׁ besiegen.) Ari-man ist der gewaltige Kämpfer gegen Ormuzd, welcher mit dem guten Princip im ewigen Streite begriffen ist, Ἄρης der starke Kriegsgott.

[133]) *Χρονος ἀγκυλομήτης* bei Homer, יַעֲקֹב v. עָקַב *insidiari* 1 M. 27, 36.

[134]) יִשְׂרָ־אֵל von שָׂרָה ringen und אֵל Gott.

heisst. Bei Nacht auf dem Felde „rang ein Mann mit ihm“ im Staube (יאבק v. אבק, πάλη). Und da er sah, dass er ihn nicht überwinden konnte (כי לא יכל לו) schlug er ihn auf die Hüfte und diese verrenkte sich, da er mit ihm rang. Und er sprach: „Lass mich, denn die Morgenröthe steigt auf.“ Es war aber Gott, mit dem er gerungen. Im Mutterleibe kämpfte er mit seinem Bruder und in seiner Kraft rang er (שָׂרָה) mit Gott, und er rang gegen den Engel und überwand (ויכל) ihn, weinte und flehte zu ihm (Hos. 12, 4. 5.). Und dieser sprach: „Nicht Jakob soll dein Name seyn, sondern Israel (Gotteskämpfer), denn mit Gott hast du gekämpft und mit Menschen, und überwunden (תוכל) 1 M. 32, 29. Hier ist die Uebereinstimmung mit den Mythen von Herakles sehr auffallend, und eine Abhängigkeit auf der einen oder andern Seite ist gewiss [135]). Der mit Gott ringende Israel (Saturn-Chronos, Herakles-Chon bei den Phöniziern) ist der dualistische Gottheitscharacter im hebräischen Monotheismus, welcher die vom Parsismus getrennten beiden Grundprincipe: Licht und Finsterniss in Einer Person vereinigt dachte; daher die Scheu des Unbekannten vor der Morgenröthe 1 M. 32, 27. Und dass er dem Jakob die Hüfte (das Symbol der Zeugekraft 2 M. 1, 5.) verrenkte, verräth ja eben Ariman, den Urheber der Unfruchtbarkeit und des Todes,

---

[135]) Herakles wurde im Kampfe mit Hippokoon gleichfalls an der Hüfte verletzt (*Paus. III.* 9. 7. vgl. 15, 3. 20. 5.), er rang mit Zeus in der Palästra zu Olympia, der ihn nicht überwinden konnte, und zuletzt ihm sich gleichfalls zu erkennen gab (*Nonn. Dionys. X.* 376. *Schol. Lycophron.* 662). Auch heisst Herakles: der Ringer (παλαίμων), und diese Vorstellung von ihm als Ringer ist gewiss aus der asiatischen Mythe erst in die griechische übergegangen, weil ja auch der tyrische Herakles Melcarth diesen Namen führte (der bei dem gräcisirten Melicertes', dem Sohn der Jro, welcher als Kind starb, nicht erklärt werden kann).

welcher als Skorpion dem Urstier, aus dem alle Wesen hervorgiengen, die Zeugungstheile abbeisst. Saturn, der den Uranus entmannt.

Baal Salisa (בַּעַל שָׁלִשָׁה)

(2 Kön. 4, 42.)

der Name dieses Ortes, wie auch ein ganzer District (1 Sam. 9, 4.) geheissen, lässt vermuthen, dass er Cultusstätte eines gleichnamigen Gottes gewesen, dessen Prädicat שלשה an die dreifache Eigenschaft der männlichen Naturgottheit, des Schaffens, Erhaltens und Zerstörens, erinnern sollte, oder Baal als Jahrgott aufgefasst: Adonis (Frühling) Mars (die ihn tödtende Glutsonne des Sommers) und Saturn (Wintersonne) in seiner Person vereinigte; also Mithras τριπλάσιος[136]), jener chaldäisch-babylonische Sonnengott, der wieder in Beziehung mit der dreifachen Theilung des Zodiaks steht[137]). In bildlichen Darstellungen hatte Herakles drei Aepfel in der Linken, die nach Nikomachus[138]) ein Symbol des durch ihn als Sonnengott in drei Zeiten getheilten Jahres waren. In dieser Hinsicht merkwürdig ist die sogenannte Triquetra auf sicilischen Münzen[139]), die auf einem numidischen Denkmal als Symbol des Baal-Chon sich befindet[140]). Es ist ein Kopf, an dem drei am Knie gebogene Beine sich befinden, die von der Rechten zur Linken herumzuschlagen und im immerwährenden Laufe sich fortzubewegen scheinen, ohne Zweifel ein Symbol des Baal als Zeitgotts und seiner desfalsigen Trimurti[141]).

---

136) Vgl. Creuzer Symb. I. S. 275. 3. Aufl.

137) Vgl. *Lydus de mens. II.* 7. *p.* 19.

138) Bei *Lydus de mens. IV.* 46. *p.* 81.

139) *Eckhel doctr. num. vet. I. p.* 184.

140) *Numid. III. Gesen. Mon. Phoen. t.* 23.

141) Movers l. c. S. 189.

בַּעַל זְבוּב Baal Zebub

(2 Kön. 1, 2.)

soll der gewöhnlichen Meinung zufolge Zeus ἀπομυῖος, Jupiter *muscarius*, d. h. jener Gott seyn, welcher die Fliege (Pestfliege) abwehrt, also das gute oder erhaltende Prinzip, allein die Namensbedeutung des Ortes Ekron [142]), wo Baal Zebub ein Orakel hatte, lässt auf eine zerstörende Macht schliessen, also auf den Todbringer Ariman, den die Zendbücher (Avesta III. p. 66.) die Fliege nennen, welche von der Fäulniss und Verwesung lebt. Jenes Insect, als Lieblingsgeschöpf des bösen Prinzips, von dem es auch den Namen hatte [143]) — daher auch die Zendbücher (Av. II. p. 226.) den Ort der Seligen und Heiligen als einen solchen bezeichnen, wo „weder Nacht noch Fäulniss, des Todes Frucht,“ und (S. 304.): „Im goldenen Zeitalter wird keine Fäulniss, kein Tod mehr seyn“ — jenes Insect hatte auch Jesaia als Thier des Verderbens bezeichnet, wenn er von der „Fliege an den äussersten Enden Egyptens“ spricht, deren Gott spotten wird; denn dieses Land bildete bei den biblischen Schriftstellern, wenn sie den *globus coelestis* auf die Erde herabzogen, als Gegensatz zu dem Lande, wo Milch und Honig fliesst, die

---

[142]) עֶקְרוֹן, d. i. der Verderber (v. Stw. עָקַר, *akar*, unfruchtbar machen, entwurzeln); man vergleiche desshalb Zephanja 2, 4. das Wortspiel, wozu der Name jenes Ortes aufforderte.

[143]) Zwar findet sich das persische *Diw* (böser Geist) in keinem semitischen Dialecte wieder, aber דִּב, *dib*, in der Bedeutung Koth, Excrement, 2 Kön. 6, 25., wovon das Stw. דּוּב, *dub*, oder זוּב, *zub*, zerfliessen, sich auflösen; gewöhnlich von unreinen Ausflüssen aus dem Körper gebraucht, die das Alterthum bekanntlich für arimanische Wirkung hielt. Davon hiess nun das Insect, das Schweiss und Excremente zur Nahrung wählt: דְּבוּב, *debub*, oder זְבוּב, *zebub*, Fliege.

dunkle Seite, die Region der Finsterniss [144]) und Zerstörung, wobei man sich erinnern möge, dass der Teufel in die egyptische Wüste gebannt wird (Tob. 8, 3.). Auch wollten die Rabbinen die Heiligkeit des ersten Tempels zu Jerusalem daraus beweisen, dass, ungeachtet das Blut der Opferthiere und der Geruch ihres Fleisches Fliegen anlockt, doch kein solches Thier jemals in jenem Gotteshause gesehen worden sey. Darum konnte der im rabbinischen Zeitalter lebende Evangelist (Matth. 12, 43.) den Teufel in Kloaken wohnen lassen, seitdem durch Verwandlung des b in l der Fliegengott Baal Zebub zu einem Kothgeist Baal Zebul herabgewürdigt war: denn Koth (*limus*) und Pest (λοιμος) hatte schon die Sprache identisirt; die von der Verwesung und Excrementen lebende Pestfliege gehörte also in diesen Ideenkreis, wie eine auf unsere Untersuchungen vieles Licht verbreitende Stelle des Plinius (X. c. 27.) beweisen hilft.

---

[144]) Nicht nur dass die egyptische Finsterniss in der Geschichte des Auszugs der Israeliten (als Kinder des Lichts) zur Zeit der Frühlingsgleiche eine Rolle spielt, und die biblische Urkunde den Cham als Erfinder der schwarzen Kunst, als Vater des Mizraim (Egypten) bezeichnet, die Propheten (Jes. 51, 9. Ez. 29, 3. 32, 2.) und der Psalmist (74, 13.) es als das Land des Winterdrachens (תַּנִּים) schildern; sondern auch in der mythischen Geographie der Griechen wird es als winterliche oder südliche Hemisphäre aufgefasst; daher Orpheus (v. ὀρφνή, Dunkelheit), der Jahrgott in den kürzer werdenden Tagen, welcher, um die Eury-Dike — nämlich Dike, die in der Unterwelt weilt, nachdem sie an dem Bisse der (Herbst-) Schlange gestorben — zu erhalten, rückwärts schreiten muss, Orpheus also abwechselnd von der Mythe nach Egypten und nach dem Orcus versetzt wird. Auch ist der Zauberer Hermes (חָם), welcher die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt geleitet, Landesgott der Egypter. Am deutlichsten zeugt für diese Vorstellungsweise das kabb. Buch Sohar zu Exod. Fol. 13. c. 51, wo, mit Beziehung auf Jes. 19, 2., das Reich der Dämonen: מִצְרַיִם שֶׁל מַעְלָה genannt wird.

Sie lautet wörtlich: Die Einwohner von Kyrene rufen den Gott Achor an, welcher in Fliegen die Pest bringt, sc. dass er sie von dieser Plage befreie [145]. Dass Achor derselbe Gott sey, der zu Ekron verehrt wurde, bedarf wohl nicht erst eines Beweises. Es fragt sich also nur, wie der Dienst des wohlthätigen Sonnengottes (*Κόρος*, *Κύρος*), von dem die Stadt seines Cultus (*Κυρενη*) den Namen führte, mit jenem des Kothgottes zu vereinigen sey, den die Rabbinen und neutestamentlichen Schriftsteller den Obersten der Teufel nennen? Hierauf lässt sich entgegnen, dass nach einer nicht dem Hebräer allein (Hos. 6, 1.), sondern allen Religionen des Alterthums bekannten Vorstellungsweise, derselbe Gott, der eine Plage schickte, dieselbe auch entfernte. So hiess ja Apollo, den sein Priester Kalchas anrief, dass er Pest in's Lager des Feindes bringe, zu Mysien: der Kothgott (*Σ-μινθευς*, v. *μινθος*, Koth, Verwesung) [146], obgleich sein gewöhnlicher Name: Päan (*Παιαν*) der Arzt. So wurden die von giftigen Schlangen geplagten Israeliten durch den Anblick einer aufgerichteten ehernen Schlange geheilt, und die an verborgenen Theilen gestraften Philistäer von ihrer Krankheit sogleich befreit, als sie dem Nationalgott der Hebräer, der die Plage ihnen geschickt hatte, goldene Abbilder der erkrankten Stelle ihres Leibes übersandt

---

[145]) *Cyrenaici Achorem Deum invocant, muscarum multitudine pestilentiam afferentem.*

[146]) Daher zu Chryse, dem Hauptsitz seines Cultus in Mysien (dem Mauslande), unter dem Altar des Gottes weisse Mäuse nisteten; denn die Maus, sagt Horapollo, ist Symbol des Todes und der Vernichtung, daher der Nephtys, Göttin der Finsterniss und Gattin des Zerstörers Typhon, die Ratte heilig war, welche im Sanskrit wie die Nacht (*ratrem*) heisst. Ebenso wird in derselben Sprache *mush* (*μυς*, *mus*) die Maus genannt, vom Stw. *mush*, unsichtbar machen (mausen), מוש, *recedere*.

*

hatten. War also Baal Zebub der Todbringer und Arzt zugleich, wie ja auch die Wirkungen des Sonnengottes in den verschiedenen Jahreszeiten die entgegengesetztesten sind, so musste Jehovah, von welchem man die Krankheit jenes Königs (2 Kön. 1, 3.) zugefügt glaubte, auch der Arzt seyn (2 M. 15, 26.). Daher glaubte Elias über diese Zurücksetzung des Landesgottes eifern zu müssen. Ahasia wähnte durch seine Aufmerksamkeit gegen den bösen Gott zu Akron, dessen Zorn von sich abzuwenden, und hatte nicht im mindesten durch Uebergehung des Nationalgotts des Letztern Heilkraft in Zweifel gezogen. Er wollte nur jene Macht versöhnen, von welcher er die Krankheit zugefügt glaubte. Die 2 Kön. 1, 16. ausgesprochenen Worte des Elias läugnen also keineswegs die Macht Baal Zebubs, sondern sollten den Kranken belehren, dass sein Tod eine Folge der Zurücksetzung des Jehovah-Orakels seyn werde, denn der Gott der Hebräer sey nicht weniger mächtig, als andere Götter, und unter seinem Volke, in seinem Lande, sogar mächtiger als alle, daher sein Eifer gegen diejenigen aus der Nation, welche mit fremden Göttern buhlen, und dadurch sein Land vergräueln.

Wenn vorher die Entstehung des Namens Baal Zebul (in der Bedeutung: *Deus stercorius*) aus Baal Zebub (*Deus muscarius*) angedeutet worden, so muss, um einem Missverständnisse vorzubeugen, hier nachträglich erinnert werden, dass der intolerante Hebräer zur Erzielung seiner beabsichtigten Beschimpfung des fremden Cultus das Verständniss eines Wortspiels zwischen *Zebel* (זֶבֶל, Koth, Hülse) und זְבוּל (Wohnung, Haus, Hülle) bei seinem Zuhörer voraussetzen musste. Der neutestamentliche *Βεελζεβουλ*, Beelzebul, war ursprünglich der heidnische Gott

Baal Meon (בַּעַל מְעוֹן)

(Ez. 25, 9.)

zwar a. d. St. nur Ortsname, aber da er Jos. 13, 17. vollständig geschrieben, בית בעל מעון, gewiss auch Gottesname. Es heisst: Herr der (Himmels-) Wohnung, denn im A. T. wird sowohl מעון als זבול gewöhnlich von der Wohnung Gottes im Himmel oder vom Tempel gebraucht [147]). Der Gott Meon war, wie fast alle westasiatischen Idole, identisch mit Saturn. Nun denken aber die Alten so oft an eine Burg des Kronos, z. B. Pindar, welcher einer *Κρόνου τύρσις* auf den Makaren erwähnt, wo der Besitzer Rhadamanthus [148]) ist, und die am höchsten thronende Rhea (Olymp. II. 127.). Von einer Stadt, die Kronos in Lybien, in Italien oder in Sicilien erbaut haben soll, hatten Aeschylos, Euhemerus u. A. geschrieben (*Lydus de mens. fragm. Cascol. p.* 116.). Ihm waren die auf Anhöhen gelegenen Schlösser heilig (*Augustin. de consensu evang.* I. 16.). Nach der Meinung der Araber wohnt Saturn im siebenten Himmel in einem wohlverwahrten Schlosse, und ein Sprichwort sagt (in der Fabel des Bidpai): er war so schlau, dass er Saturns feste Burg untergraben hätte (Fundgr. d. Or. I. S. 9.). In Phönizien als König herrschend, befestigte er seine Behausung mit einer Mauer [149]). Die Babylonier machten ihn zum Erbauer der Burg in Babel (Amm.

---

[147]) זְבוּל in der ersten Bedeutung kommt vor Jes. 63, 15.: „Schau herab von deiner heiligen, prächtigen Wohnung," ebenso מְעוֹן: „Blicke herab von deinem heiligen Hause vom Himmel, 5 M. 26, 15. Ps. 68, 6.

[148]) Wie Saturnus Höllenrichter.

[149]) *Ἐπὶ τούτοις ὁ Κρόνος τεῖχος περιβάλλει τῇ ἑαυτοῦ οἰκήσαι.* *Sanchun.*

Marc. 23, 8.), Das Urbild dieser Burg befindet sich aber im siebenten Himmel in der Sphäre des Saturns, der desshalb bei den Phöniziern und Chaldäern als Jao: „der über den sieben Bergen" [150]), genannt wurde, gerade so, wie nach jüngern jüdischen Vorstellungen Gott im siebenten Himmel seinen Thron in einer Feuerburg hat [151]). Noch wäre hier das Buch Henoch zu vergleichen, das ohne Zweifel nach ursprünglich phönizisch-syrischer Mythe die ummauerte Gottesburg also beschreibt: „Ich schritt vorwärts, bis ich an eine Mauer kam, gebaut aus Steinen von Crystall. Sowohl Wände als Fussboden waren von Crystall. Das Dach hatte das Ansehen von Sternen, die sich heftig bewegen. Eine Flamme brannte rings um ihre Mauern, und ihr Eingang loderte vom Feuer. Als ich in diese Wohnung trat, war sie heiss wie Feuer und kalt wie Eis [152])." Auf diese Burg im siebenten Himmel beziehen sich also auch die Namen Baal Meon und Baal Zebul. Dass der Letztere Mth. 12, 24. als „Oberster der Teufel" (*ἄρχων τῶν δαιμονίων*) bezeichnet wird, nämlich der heidnischen Götter, welche als Dämone galten [153]), charakterisirt ihn aber noch besonders als Saturn, aus dem alle andern Götter, weil sie nur Theile der Zeit, erst entstanden sind, und die, der indischen Sage zu-

---

150) *Ὁ ὑπέρ τοὺς ἑπτα κάλους.* *Lyd. de mens. IV.* 38. und *Cedren. I. p.* 296.

151) *Fabric. Codex pseudep. vet. Test. p.* 547.

152) Dieser letztere Zug weist auf Abhängigkeit von der chaldäischen Vorstellung von Bel-Saturn hin, der nach Lydus (*de mens.* II. 11.) bei den Chaldäern als Planet kalt und heiss zugleich gedacht wurde. (So schreibt man ja auch dem Typhon die versengende Sommerhitze wie die Unfruchtbarkeit bewirkende Winterkälte zu, was in der Vorstellung von ihm als Zeitgott seinen Grund haben mag.)

153) *Πάντες οἱ θεοί τῶν ἐθνῶν δαιμόνια.* Ps. 95, 5.

folge, am Ende der Tage von ihm wieder verschlungen werden.

Gehen wir nun zu den **Sonnen-Idolen** über, so wenden wir uns zuerst zu dem assyrischen

Nisroch (נִסְרֹךְ)

(2 Kön. 19, 37.)

welcher, Jes. 37, 38. zufolge, in Ninive seinen Cultus hatte, und, Pococke (*spec. p.* 94. 199.) zufolge, auch von den alten Arabern verehrt worden seyn soll. Sein Name lässt vermuthen, dass er unter dem Bilde eines Adlers [154]) angebetet worden, welcher Vogel wegen seines scharfen Blickes und seiner Stärke allgemein Sonnensymbol war [155]). Philo (bei Eusebius *Praep. ev.* 1, 10.) sagte: Zoroaster lehre, die höchste Gottheit werde mit dem **Adlerkopfe** dargestellt. Daher war auch der oberste Grad in den Mithriacis ein **Adler** oder **Sperber** (Zoega's Abh. S. 139.), und der egyptische Sonnengott Phre hatte (wie Nisroch) einen Adlerkopf. Dem Sonnengott Jupiter Ammon war der Adler im Thebaischen Nomos geheiligt. In diesen Ideenkreis gehörte auch die Mythe vom Vogel Chol (חוֹל), dem arabischen Namen des **Phönix** [156]), nach dessen Cultus die Phönizier den Namen führten. Hiob (29, 18.) singt, auf ihn anspielend: „Mit meinem Neste will ich ersterben, und wie Chol (der Zeitvogel) meine Tage ver-

---

[154]) נֶשֶׁר, *aquila*, mit dem üblichen assyr. ךְ finale, vgl. אַרְיוֹ־ךְ (v. אַרְיֵה, Löwe) und מְרֹאדַ־ךְ, Mars.

[155]) Aelian meint: wegen des kühnen Fluges, den er gegen die Sonne nimmt, ohne durch deren Strahlen verblendet zu werden.

[156]) Die Septuaginta gibt חוֹל wirklich durch *φοῖνιξ* wieder. Zwar bedeutet dieses Wort auch: Palme, aber der Sinn der Stelle beweist, dass hier der Phönix zu verstehen sey.

mehren;“ denn bekannt ist die Sage, dass der Phönix nur scheinbar sterbe, weil er aus seiner eigenen Asche verjüngt wieder aufersteht, als Repräsentant der absterbenden, aber sich wieder erneuenden Zeit [157]). Dieser Vogel konnte wohl von Claudian als *conscius aevi defuncti* gerühmt werden. Dass חול für den Phönix gehalten worden, geht sowohl aus der Bedeutung seines Namens [158]), als aus der rabbinischen Sage hervor: Chol sey der einzige Vogel, welcher seine Unsterblichkeit behalten, weil er nicht von der Tod bringenden Frucht im Paradiese gekostet hatte; und Rabbi Jannäus fügt noch besonders hinzu: „Tausend Jahre lebt er, und am Ende dieser Periode geht Feuer aus seinem Neste, welches ihn fast ganz verzehrt, so dass nur von der Grösse eines Eies an ihm übrig bleibt, woraus seine Glieder wieder wachsen, und er also zu neuem Leben aufersteht.“ Dass aber der Adler nicht bloss in der Symbolik der Griechen [159]) mit dem Phönix identifizirt worden sey, sondern auch von der hebräischen Poesie, beweisen die beiden hier angeführten Verse aus Jes 40, 31:

„Die auf den Herrn harren, bekommen neue Kraft,
und erheben ihre Flügel wie Adler;“

---

[157]) Hier ist zu beachten des Plinius (H. N. 10, 2.) Auslegung dieser Fabel: *Hujus alitis vita magni conversionem anni fieri.*

[158]) Das Stw. ist חול, *chul, hul,* gebären, anfangen. Das Frühlingsfest der Indier: *Huli*, als Feier des sich erneuenden Jahres, scheint durch seine Benennung diese Erklärung des Wortes חול noch mehr zu unterstützen. Es bedeutet חול als Verbum aber auch εἴλω, kreisen, und so wäre wieder an den Kreislauf der Zeit (*annus* = *annulus*) zu denken.

[159]) Weil der Adler, wie der Phönix, Zeitsymbol war, so hiess er ἀστερια (v. ἀστήρ, *astrum*), denn der Siriusstern, ἄστρον genannt, eröffnete das egyptisch griechische Sonnenjahr. Als Vogel der Sonne ward der Adler auch αἴθων (der Leuchtende) genannt.

ferner Ps. 103, 5:

„Dass sich **verjüngt** gleich dem Adler deine Jugend“ [160]).

Der erstere Vers zielt offenbar auf die Wiedergeburt nach dem physischen Tode, wie auch der Nachsatz: „sie erheben ihren Flug wie Adler,“ bestätigen hilft, da die römische Sitte, aus dem Scheiterhaufen der verstorbenen Kaiser einen Adler, als Symbol der wieder zur Sonne in die Lichtheimat zurückkehrenden Seele, aufsteigen zu lassen, aus dem Oriente abstammte; denn auf einer Münze von Tarsus erblickt man auf einem, dem tyrischen Hercules [161]) zu Ehren angezündeten, Katafalk einen Adler, wobei Diod. 17, 115. zu vergleichen wäre, welcher von einer Brandpyramide erzählt, die Alexander seinem gestorbenen Liebling Hephästion angezündet, wo auch die über den Fackeln sich spreizenden Adler nicht fehlten.

Die Idee der absterbenden Sonne wurde in Syrien durch den

Thammuz (תַּמּוּז) **LXX:** *Θάμμους*

(Ez. 8, 14.)

repräsentirt, wie schon sein Name andeutet [162]), mit Anspielung auf das nach dem längsten Tage wieder bemerkbare Abnehmen desselben. Diess nannte die

---

160) Da der Adler sich nicht wieder verjüngt, so kann נֶשֶׁר hier nur auf den Phönix bezogen werden.

161) Und von dem griechischen Heros dieses Namens weiss man, dass er durch Selbstverbrennung die Aufnahme unter den himmlischen Göttern und die Jugend (Hebe) zur Belohnung erhalten habe.

162) Nach der Form תַּ־נּוּר, Ofen, für נוּר, Feuer; das Stw. ist מוּשׁ, *recedere*, zurückweichen, abnehmen, hinschwinden, aufhören. Die von Movers versuchte Herleitung von מוּץ, scheiden (sc. von der Geliebten) ist zu gekünstelt.

symbolische Priestersprache ein Verfinstern (skr. *mush*) oder Rückwärtsschreiten [163]) des Sonnengotts, eine Wanderung desselben in das Schattenreich, wie man die südliche oder nächtliche Hälfte des Zodiaks zu bezeichnen pflegte. Daher sassen auch die seinen Tod beklagenden Weiber an der Mitternachtseite des Tempels (Ez. 8, 14.), gleichsam dem in's Land der Finsterniss wandernden Jahrgott nachblickend. Weiber beweinten ihn, weil sie die Stelle der Aphrodite oder Venus vertraten, welche den Tod ihres geliebten Adonis — denn diesen Namen führte Thammus in Griechenland, wie wir aus Hieronymus Commentar zu der betreffenden Stelle des Ezechiel wissen — betrauert hatte. Das Fest dauerte sieben Tage lang (Ammian 20, 1.), denn eben so lang pflegte man, nach einer alten Sitte, bei den Israeliten (1 M. 50, 10. 1 Sam. 31, 13. 1 Chr. 10, 12.), bei den Egyptern (Heliod. Aethiop. 7, 11.) und den Syrern (Lucian. *de dea Syr.* §. 52. 53.), die Todten zu betrauern. Sieben Tage brauchte daher der Bybluskopf, der am ersten Tage der Adonien zu Alexandrien in's Meer geworfen wurde und nach Byblus gelangte, um das Ende des Festes anzukündigen, zur Ueberfahrt (Lucian. l. c. §. 7.). Die Feier nahm ihren Anfang mit dem Verschwinden (*αφανισμος*) des Adonis, dem das Suchen (*ζήτησις*) der Weiber folgte. Die Mythe stellt diess dar durch das Suchen der Göttin nach ihrem Geliebten. Was die Weiber suchten, war ein Holzbild des Adonis, das man in den sogenannten

---

[163]) Hier wäre an *Ὀρφεύς* (v. עֹרֶף, *oreph*, Rücken) zu denken, den Sonnengott im Monat des Krebses, der durch Rückwärtsschreiten mit der vor ihm hingeschiedenen Geliebten wieder vereinigt zu werden hoffte. Dieselbe astrische Beziehung hatte es, wenn der persische Sonnengott Mithras und bei den Griechen Hermes, bei den Lateinern Kakus, die Jahrheerde rückwärts in die Höhle ziehen.

Adonisgärtchen (Ἀδώνιδος κῆποι) versteckt; waren irdene, mit Erde angefüllte Gefässe, in die man Weizen, Gerste, Fenchel und Lattich gesäet hatte; die Frauen stellten sie an den Thüren des Hauses (Plut. Nicias c. 13.) der Sonnenhitze aus, und das Hinwelken der vielleicht durch starke Düngung schnell aufgeschossenen Pflänzchen war ein Symbol von der Kürze des menschlichen Lebens. In einem derselben wurde Adonis wieder gefunden. Dieses Wiederfinden (εὕρεσις) war der Anfang einer gewöhnlichen Todtenfeier mit allen im Oriente dabei vorfallenden Gebräuchen. Vorzüglich waren es die Weiber, welche nach Art der Klagefrauen (Jer. 9, 17. 2 Chr. 35, 25. Talm. Moed Katon 3, 8.) um den Tod des Gottes trauerten. Ovid stellt daher die Adonien als ein von der Aphrodite eingesetztes, in der Folgezeit nach ihrem Beispiele zu wiederholendes Trauerdenkmal vor, und lässt sie selbst das Ceremoniel einsetzen:

Utque aethere vidit ab alto
Exanimen, inque suo jactantem sanguine corpus,
Desilit, pariterque sinus, pariterque capillos
Rupit, et indignis percussit pectora palmis.
Questaque cum fatis, at non tamen omnia vestri
Juris erunt, inquit: luctus monumenta manebunt
Semper Adoni, mei: repetitaque mortis imago
Annua plangoris peraget simulamina nostra.
X, 720 ff.

Im Monat des Krebses musste diese Trauerfeierlichkeit in Syrien begangen worden seyn [164]), denn noch

[164]) Da die Idee des Adonis mehrfach aufgefasst worden, und zwar zuerst als Frühlingsgottheit, die der Gluthitze des Sommers (Typhon-Mars) erliegt, dann als Herbstgott, dessen Wirksamkeit mit dem Eintritte des Winters aufhört, endlich als Jahrgott, der mit dem Ausgang des alten Jahres stirbt, und zu Anfang des neuen wieder aufersteht; so konnten die syrischen Adonien in Antiochien (nach Ammian) gegen den Jahresausgang (*annuo cursu completo*), und zwar des orientalischen Jahres, also im Herbst-Aequinoctium

jetzt führt der Junius im jüdischen Kalender den Namen Thammus, so wie der vorhergehende Monat: Zivan (סִיוָן), nach dem andern Namen des Gottes (*Ζαυάνας, θεός τις ἐν Σιδῶνι*), denn זִו *Ziv* bedeutet Pracht, Glanz (sc. der Natur im Maimonde). Der Krebsmonat Junius ward im syrischen Kalender *Chansiran* genannt, nach dem Eber (חַנְזִיר syr. und arab. Dialect für חֲזִיר), welcher den Adonis getödtet haben sollte; woraus abermals hervorgeht, dass die Adonisklage im Sommersolstitium Statt gefunden haben müsse. Beachtenswerth dürfte hier seyn, dass der hebräische Name des Schweins (חֲזִיר) den Begriff des Zurückschreitens, Um- oder Wiederkehrens (חזר) enthält, oder, wenn man das ז nur für einen Dialect von ד, also *s* für *t*, oder ζ für δ ausgetauscht annehmen wollte, den Begriff des Einschliessens (חצר = חדר, wovon חֶדֶר, *atrium*) erhielte, wozu *πορκος*, *porcus*, Ferkel, eine überraschende Parallele bietet, denn *πορκυς* bedeutet auch ein Netz, also Einschliessendes, wie *cancer*, Krebs, wovon *cancelli*, Schranken. Und in der That erblickt man auf dem indischen Thierkreis an der Stelle des Krebses ein Schwein.

---

gefeiert werden, was auch die Mythe voraussetzt, welche den Adonis vom Frühling bis zum Herbste bei Aphrodite, die andere Jahrhälfte bei der Persephone im Schattenreiche verweilen lässt. In Athen aber wurden, den ausdrücklichen Angaben bei Plutarch zufolge (Nicias c. 13. vgl. Alcib. c. 18.), die Adonien gefeiert, wenn die Flotte auslaufen konnte, und das *mare clausum* aufhörte, also im Frühlings-Aequinoctium. In Syrien mochte aber das Solstitium an der Stelle des Aequinoctiums für einen Zeitabschnitt des Adonis-Jahrs gelten, denn unter den Rabbinen spricht es Maimonides ganz unzweideutig aus, dass am Ersten des Monats Thammus (Juni-Juli) alljährlich der Thammus beweint worden sey. Hieronymus gibt ebenfalls den Juni an, und dieser Kirchenlehrer ist glaubwürdige Autorität, weil zu seiner Zeit das Fest noch gefeiert wurde.

Man erräth nun, warum Circe, die Göttin des Kreises (*circus*, חדר), des Odysseus Gefährten in Schweine verwandelte, warum im Monat Junius der Juno wie der Isis Schweine geopfert wurden, die sonst nur als dämonische Thiere den Gottheiten des Schattenreichs gehörten [165]).

Der den Griechen bekanntere Name dieses Idols Adonis weiset ebenfalls auf seine semitische Abstammung hin, denn auch Jehovah wird von seinem Volke nur *Adoni* (אֲדוֹנִי, *Domine!*), eigentlich mit dem *pluralis excellentiae*, also *Adonai* (אֲדוֹנָי) angerufen. Das Stw. ist *Ada* (אָדָה, αἴθω, glänzen, leuchten), was sich sehr wohl für einen Sonnengott schickt. Die Bedeutung; Herr ist die spätere [166]), die ursprüngliche ist: der Brennende, Leuchtende (אָדוֹן, *Adon*). Sein Vater Kinyras hatte den Namen von *Kinnor* (כִּנּוֹר), einem musikalischen Instrumente (1 Sam. 16, 23. 18, 10.), das in Phönizien bei der Todtenfeier um Adonis geblasen wurde (Athenaeus IV.), und scheint auch den Hebräern als ein Trauer-Instrument bekannt gewesen zu seyn, denn wenn Jesaia (16, 11.) sagt: „Meine Eingeweide brummen um Moab wie eine Kinnor,“ so substituirt der jüngere Verfasser, welcher diese Stelle bei Jeremia 48, 36. übertrug, חֲלִלִים, Flöten. Dass auch den Griechen die Bedeutung der Kinnor als Trauer-Instrument bekannt gewesen, bezeugt nicht nur Suidas [167]),

[165]) Vgl. *Spencer de legg. I. p.* 120.

[166]) Der Sonnengott heisst auch *Κοῦρος*, *Κύρος* (Herr) — Adonis auf Cypern daher *Κῦρις* und *Κίρις* — aber selbst von diesen ist das Stw. חוּר, *Hur*, i. e. *candidus;* erst die abgeleitete Bedeutung: *nobilis.* So erklärt sich auch, warum, den finstern Dämonen gegenüber, die Helden des Lichtreichs *Ἥρωες* (Heroen), Herren, heissen, so wie im Koran die in Licht gekleideten Jungfrauen des Paradieses *Huri's.*

[167]) *Κινυρή· οἰκτρά, θρηνητική.*

*

sondern auch das davon gebildete Verbum κινύρεσθαι, wehklagen. Bei den Klagen um den todten Adonis verlangte der Kultus, dass man als Zeichen tiefer Trauer sich auch die Haare abschnitt, wahrscheinlich, um damit anzudeuten, dass die Sonne am Solstitialtage ihre Strahlen verloren habe, weil diese auch von der Sprache: Haare genannt werden (vgl. φοβη = φοῖβος und *juba* mit *jubar*). Auf diese Sitte spielt nun das mosaische Verbot 5 M. 14, 1. an: „Ihr sollt euch nicht eines Todten wegen kahl scheeren;“ so wie aus dem Bekenntniss 5 M. 26, 14: „Ich habe nichts davon gegessen in meinem Leide, ich habe nicht dem Todten davon gegeben,“ gefolgert werden kann, dass derjenige, welcher dem Jehovah die Erstlinge von den Früchten des Landes zum Opfer brachte, nichts davon genommen, um dem Adonis zu opfern, welcher auch dem Ackerbau vorstand (wie sein Schicksalsverwandter Osiris), und dessen Trauerfest im Anfange der Ernte gefeiert wurde, weil Adonis die gereifte Feldfrucht symbolisirte. Die Hebräer bezeugen also, dass sie nichts von ihren Gütern auf die Trauerklage über den Thammus, dessen Tod beweint wurde, verwendet, dass sie dem Todten davon keine Opfer gebracht. Auch ein anderes mosaisches Verbot (3 M. 19, 28.): „Ihr sollt kein Maal um eines Todten willen an eurem Leibe reissen,“ zielt auf die Thammusklage, denn in Phrygien, wo Adonis unter dem Namen Attys verehrt, und eben so auch sein Tod in der Frühlingsgleiche am Ausgange des alten Jahrs von den Weibern betrauert wurde, durfte auch das Verstümmeln der Brüste nicht fehlen, wie der Kirchenschriftsteller Arnobius (V. p. 200 sq.) bezeugt mit den Worten: *Mammas sibi demetit — sociatis planctibus cum Agdesti tundit et sauciat pectus.* Wie Kinyras, der Sohn der Amathe (s. w. u.), in seinem Namen nur

die Todtenklage um seinen Sohn Adonis andeutete, so Linos (der Klagende, v. לון, *lun*, klagen), der Sohn der Psamathe (gleichbedeutend mit Amathe: Sand), indem diese Nymphe auf den Staub anspielte, mit welchem der trauernde Orientale sein Haupt bestreute. Nur verschmilzt Linus als Sohn Apolls in der Idee mit dem Adonis selber, und wie dieser wird er alljährlich von den Argivern betrauert; aber, wie der syrische Adonis-Thammus, um das Sonnensolstiz; denn das Hundewürgen um jene Zeit (*Conon* bei Photius) bezog sich gewiss auf den Hundsstern, der dem Mars angehört, welcher in Schweinsgestalt den Adonis getödtet, so wie als Hund den Linus zerrissen hatte, daher dort die Schweins-, hier die Hundsopfer; beide Thiere waren ja dem Typhon heilig, welcher den Osiris (den egypt. Adonis) getödtet hatte. Pausanias (IX. 29, 3.) konnte daher gar wohl den Vergleich zwischen Linus und Adonis statthaft finden. Ist nun der Linus ursprünglich eine Gesangsweise, so erhellt aus dieser gewöhnlichen Verbindung mit Adonis und den Adonisien, dass er ein Klageruf, ähnlich dem *Ἀδωνιασμός*, war, dass er also auch bei den Leichenfesten — ein solches war ja die Adonisienfeier — gesungen wurde. Der *Ἀδωνιασμός ὁ ἐπὶ τῷ Ἀδώνιδι θρῆνος* ist nach dem Etymol. M. der Ruf אדני, *Adoni* (*Domine!*), wie *ὀλολυγμός* der Freudenruf, *ὀλολύ*, *ἐλελεῦ* das bei Hebräern und Phöniziern (vgl. Richt. 16, 24.) und auch bei den lybischen Puniern übliche Tempelgeschrei הַלְלוּ, *Hallelu* (vgl. Herod. IV. 89.), oder vielmehr lautet der Adoniasmus vollständig הוֹי אָדוֹן, weh Herr! und war gewöhnliche Trauerklage der Angehörigen bei dem Tode ihres Herrn, auch bei den Hebräern (vgl. Jer. 22, 18. 34, 5. und ausserdem die vom hebr. Texte vielfach abweichende Erzählung vom Tode des Sohnes Jerobeams

in den LXX. 1 Kön. 12.) Aehnlich verhält es sich mit dem Linus, Aelinus, denn bei den Griechen war er Weheruf, besonders die Todtenklage (*Αἴλινος, ὁ θρῆνος ἢ ὀδυρητικὴ καὶ θρηνητικὴ αὐδη*). Wenn nun Herodot einen derartigen Klageruf in Cypern, Palästina und bei den Babyloniern (vgl. I. 189.) vernommen hat, so schliesst Movers, dass es nur der gewöhnliche Klageruf אִי לָנוּ Jer. 4, 13. 6, 4. 1 Sam. 4, 8. d. i. weh uns! gewesen seyn kann. Er konnte dann leicht diess *Ai lanu* für den *λίνος* oder *αἴλινος* der Griechen halten. Diess bestätigt sich aus der Charakteristik des mythischen Linus und aus seiner Verbindung mit den Adonisien. Alle Nachrichten stimmen über den Linus darin überein: „er war die Klage um die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, der sich in die Trauer um den frühverstorbenen Adonis mischte.“ Es war aber diese Verbindung des Linus oder der Klage um die Kürze und Nichtigkeit des eigenen Lebens mit der Trauer um Adonis eben nicht bloss bei den Festen dieser Götter üblich, sondern wie die dabei vorkommenden Ceremonien im Ganzen nur die bei jeder Leichenfeier gebräuchlichen waren, so bezog sich auch sonst die Todtenklage auf den Verstorbenen und zugleich auf das Jedem bevorstehende gleiche Loos, und die Hebräer hatten eben sowohl den Linus, und vielleicht auch Mythen von ihm, wie Phönizier und Egypter. Ist also der Linus orientalischer Herkunft, und, wie Herodot will, überall derselbe, so kann er nur von Phönizien her, und zwar mit den Adonisien, sich weiter verbreitet haben. Griechisch ist doch das *αἴλινον* nicht, welches, *αἰ Λίνον* (weh Linus!) gedeutet, den Volksglauben veranlasste, als würde in dem Jammerruf das unglückliche Ende eines Linus betrauert, der dann leicht zu einem Sänger, darum zum Sohne Apolls und der Muse Calliope oder Terpsichore (Apollod. I. 3, 2. II. 4, 9.

Suidas s. v. *Λίνος*), oder als Erfinder der Musik, wie der Buchstabenschrift (Diod. III. 67.), gerühmt werden konnte (Movers Rel. d. Phöniz. I. S. 245 ff.). Die heilige Unzucht des Adoniscultus erklärt ferner die Entstehung des Mythus von der blutschänderischen Abkunft des Adonis (vgl. Ov. Met. 10, 429.), dessen Schwestern, erzählte die Sage, sich fremden Männern preisgaben (Apollod. III. 14, 3.), aber in Egypten um's Leben kamen, weil dort, wie in Griechenland, der dahin vertragene Adonicult nicht mit Unzucht verbunden war. In Cypern hatte Cinyras, ebenso, wie in Phönizien, die Heiligthümer gegründet, wo unzüchtiger Mylittencult herrschte, den Tempel zu Paphos, wo die Priesterkönige von ihm ihr Geschlecht ableiteten (Apollod. l. c. Tacit. hist. II. 3.), und zu Amathus, wo er ebenfalls seinen Sitz gehabt haben soll (Theopomp. bei Photius p. 120.), daher seine Mutter bald Amatha (Stephan. de urb. s. *Ἀμάθους*), bald Paphia (Schol. ad Pind. Pyth. II.). Seine Tochter Myrrha, mit welcher er, nach Ovid u. A., den Adonis gezeugt hatte, bezeichnet in ihrem Namen die Trauer der Weiber bei der Klage um den getödteten Adonis (יוֹם מַר, *Jom mar*, Tag der Trauer, Am. 8, 10.), obgleich Andere an die der Paphia heilige Myrthe denken wollten, aus welchem Baume eine Mythe den Adonis hervorkommen liess (vgl. Ov. Met. 10, 298. und Apollod. III. 14, 4. mit Fulgent. Myth. III. c. 8.), vielleicht mit Anspielung auf die Sitte, Bilder der Aphrodite aus Myrthenholz zu schnitzeln (Creuzer Symb. III. S. 320 ff. I. S. 125.), oder auch, weil die Holzbilder des Adonis-Osiris, den der aus einer Erikastaude zu einem starken Stamme herangewachsene Baum (Plut. de Is. §. 16.) umschloss, aus einer gehöhlten Pinie bereitet wurden (*In Isiacis sacris de pinea arbore caeditur truncus, hujus trunci media pars subtiliter excavatur, illis*

de segminibus factum idolum Osiridis sepelitur. J. Firmicus p. 35.). Es charakterisirt das Götterwesen der Egypter, dass sie mit ihrem Osiris den phönizischen Adonis combinirten. Diese Conjunction beider Gottheiten ging aber von Alexandrien aus, wo der egyptische Sonnengott die Bedeutung auch des phönizischen angenommen hatte (diess bezeugt Damascius bei Photius p. 343: ἐν Ἀλεξανδρεῖς ἐτίμησαν Ὄσιριν ὄντα καὶ Ἄδωνιν κατὰ τὴν μυστικὴν θεοκρασίαν), und wo die Adonisien auf prächtige Weise begangen wurden (Theocr. Is. 15.). Dass darum der Adonisdienst selbst aus Egypten stamme, von den Phöniziern aber weiter vertragen worden sey, (s. Hug Mythos S. 35. Creuzer Symb. II. S. 95 ff.), ist, meint Movers (l. c. S. 237.), ein leicht widerlegbarer Irrthum, indem der Cult des Adonis und die Mythen von ihm, so wie die Art und Zeit der Adonien, vom Osiris und seiner Bedeutung in Egypten zu sehr verschieden sind, tragen auch zu sehr den eigenthümlichen Charakter der phönizisch - syrischen Religion. Erst von Alexandrien aus, also im Zeitalter der Ptolemäer, kann der phönizische Adonis als Osiris nach Byblos zurückgewandert seyn. Die älteste Spur von einem Zusammenhange beider Gottheiten findet sich erst bei Apollodor (II. 1. §. 3.), wo Jo, als Isis von Egypten kommend, ihren Sohn Epaphus im phönizischen Byblos wiederfand, wo er von der Königin der Byblier erzogen wurde. Ein anderer Name des Adonis bei biblischen Schriftstellern ist

Hadad Rimmon (הֲדַד רִמּוֹן)

(Zach. 12, 11.)

denn es ist daselbst von einem Trauerfeste (מִסְפֵּד) die Rede, und dass nur die Adonisia hier zu verstehen seyen, hat Movers auf die überzeugendste Weise dargethan.

Zuvörderst erinnert er an eine Stelle im Macrobius (Saturn. I. 13.), wo Hadad: erster und oberster Gott, also die Sonne, in Syrien geheissen. Seinen Namen führten 10 syrische Könige von einem Hadad in Davids Zeit an, und die biblischen Nachrichten stimmen damit überein, welche drei Könige Ben-Hadad von Damask kennen (vgl. Am. 1, 4. Jer. 49, 27.), und einen Hadad-Eser von Zoba (2 Sam. 8, 3.); Beweises genug, dass Hadad der National- und Schutzgott der syrischen Stämme war, vielleicht auch der Edomiter, deren Könige gleichfalls mehrere dieses Namens vorkommen (1 M. 36, 36. 39. 1 Kön. 11, 14 ff.). Auch Rimmon wird als syrischer Gott, der in Damask einen Tempel hatte, genannt (vgl. 2 Kön. 5, 18.), und seinen Namen führte der Damascener-König Tab-Rimmon (d. i. R. der Gute) in Composition mit dem Namen Hadad, der bei Zacharia erwähnte Ort im Thale Jezreel, alleinstehend aber eine Stadt der Könige Syriens, nahe bei Damask, wie Eusebius in Onomasticon (V.) angibt. Rimmon ist demnach abgekürzter, Hadad-Rimmon vollständiger Gottesname, der mit dem Sonnengott Hadad in einem ähnlichen Verhältnisse stand, wie z. B. Baal mit Baal-Chamman. Ein nach dem syrischen Gott genannter Ort mitten im israelitischen Gebiete erscheint weniger auffallend, wenn man bedenkt, dass in den Städteverzeichnissen des Buches Josua und sonst in der Zeit vor den Kriegen der Israeliten mit den Syrern der Name nicht vorkömmt, dass aber bis auf die Abfassungszeit des Anhangs zum Zacharia ein mehr als hundertjähriger, für das nördliche israelitische Reich höchst unglücklicher Kampf gedauert hatte, während dessen sich die Syrer überall in Palästina festsetzten (vgl. 1 Kön. 20, 34. 2 Kön. 9, 14. 10, 32 ff. 12, 18. 13, 3. 4.); so wird es nicht mehr zweifelhaft, dass Hadad-Rimmon eine

syrische Kolonie war, genannt nach dem hier verehrten Gott, und dass die von dem Propheten erwähnte Klage der syrischen Einwohner ein grosses Trauerfest zu Ehren des Gottes war, mit dem der Prophet sehr passend eine andere, von allen Geschlechtern des Volkes dereinst zu begehende religiöse Trauer vergleicht. Was nun die Etymologie des Namens רִמּוֹן Rimmon angeht, so heisst das Wort als Appelativ immer der Granatapfel. Ueber solche Namengebung der Götter nach heiligen Bäumen, Pflanzen, und die Identisirung der productiven Gottheiten mit den Gegenständen, in denen sich ihre Productionskraft offenbart, kommt in den Mythen der Völker zu häufig vor, um einer besonderen Aufklärung zu bedürfen. Am bekanntesten ist, dass der Granatapfel Symbol der Zeugung und Empfängniss, überhaupt des Geschlechtsverhältnisses war, was wohl davon herrührt, dass er, weil seine Kerne zugleich Samenkerne sind, Samenbehältniss ist; und insofern diese Kerne in sehr zahlreicher Menge in ihm enthalten sind, dient er zum Symbol der Zeugungskraft. Als solches kommt er in der Reihe ähnlicher Symbole, wie des Mohns, des Nabelkuchens, der Salzkörner etc., in den mystischen (Zeugungs-) Laden vor (s. Clem. Alex. Protrept. p. 13.). In den Mythen erscheint der Granatbaum gewöhnlich als entsprossen aus dem auf die Erde geflossenen Blute eines seines Phallus beraubten Gottes (Görres Mytheng. II. S. 571.) Nana, Tochter des Flussgottes Sangarius, legte einen Granatapfel in ihren Schoos, und ward davon mit Attys, dem phrygischen Adonis, schwanger (Arnob. adv. gent. 5.). Proserpine, die Tochter der Alles in ihrem Schoose bewahrenden Erde, konnte desshalb nicht wieder zu den Himmlischen zurückkehren, weil sie Granatapfelkerne zu sich genommen (Ov. Met. V.). Da sie aber, dem Apollodor (III.

c. 13. §. 5.) zufolge, mit der Aphrodite zur Hälfte in dem Besitze des Adonis war, welcher jede Jahrhälfte bei einer dieser beiden Geliebten zubringt, so ist Hadad-Rimmon unstreitig Adonis selbst, und der Granatapfel weist hier auf den Adonis in der Unterwelt hin. Ein zweiter Beweis wäre folgender: Das Buch *Pirke Elieser* (eine Sammlung jüdischer Traditionen, welche die alttestamentlichen Geschichten suppliren) erzählt von Lot, er habe zwei Töchter gehabt, eine Namens עָדָה, Ada[168]), d. i. die Glänzende, und die andere Namens פְּלוּטִית Plutith, i. e. Dunkelheit (v. לוט, denn der erste Buchstabe פ ist nur Labialhauch). Nun erzählt Macrobius, die Juno der Assyrer habe Ada geheissen, ihr Gemahl Adon war nun jener Hada-d (הֲדַד‎-ד, v. הוד, *hod*, Glanz, *αἶθος*, *aestus*, sc. der Sonnengott), und seine andere Geliebte, die Beherrscherin der Schatten — wenn er daselbst seinen Aufenthalt nehmen muss — die Gemahlin Pluto's, ist jene Plutith, welche in der jüdischen Tradition eine Tochter Lot's, des biblischen Pluto, ist, welcher auch in der Stadt der Sünder lebte, wo es Feuer und Schwefel regnete, und die sogar in der Bedeutung ihres Namens Sodom (סְדוֹם, v. סָתַם, *satham*, einschliessen) an den Orcus (v. *ἔργω*, *co-erceo*) erinnert.

Dagon (דָּגוֹן)

(Richt. 16, 23. 1 Sam. 5, 5.)

der Nationalgott der Philistäer zu Asdod und Gaza, dessen Tempel von den Makkabäern zerstört wurde (1 Macc. 10, 83.), und welcher, wie man aus dem Na-

---

168) Auch Lamech hat zwei Töchter, deren eine עָדָה, Ada, die andere aber צִלָּה, Zilla: die Dunkle (v. צלל, beschatten) heisst.

men schliesst, in Caphar-Dagon (Dagonsdorf) an der Grenze Philistäa's bei Jabne, und in den beiden Städten Beth Dagon (Dagons Haus), wovon die eine im Stamme Juda, die andere im Stamme Asher gelegen, verehrt wurde, hatte die Gestalt eines Fisches (דָּג), was schon der Name andeutet, aber der Beschreibung des Rabbinen Kimchi zufolge, vom Nabel aufwärts ein Mensch; Abarbanel aber gibt ihm auch die Füsse eines Menschen. Denkt man an Ovids: „*Venus sub pisce latuit*“ [169]). und dass die Philistäer eine Fischgöttin Derketo [דַּרְגְּתָה] [170]) oder Atergatis [הַתַּרְגָּתָה] — die Identität Beider wird von Plinius (V. c. 13) bestätigt — neben dem Dagon als dessen weibliche Hälfte göttlich verehrten, woraus Dupuis schliessen wollte, dass diese beiden Fische das bekannte Zodiakalbild repräsentirten, das dem Monate entspricht, wo alljährlich die Regneration der Natur beginnt — daher auch die *alma mater* ein Fisch. Beachtet man Lucians Beschreibung der Derketo nach eigener Ansicht: „die obere Hälfte war ein Weib, die untere Hälfte lief in einen Fischschwanz aus“ (*de Dea Syr. d.* 14.), wie sie auch auf Münzen von Askalon erscheint [171]), so kann man der Angabe des Abarbanel, welcher nur Traditionen folgen konnte, keinen Glauben schenken. Von der Derketo berichten Athenäus (VIII.) und Plutarch (*de superst. c.* 40.). Ersterer, dass sie als Fischgöttin die Syrer veranlasst habe, die ihr heiligen Thiere nicht zu essen; der Andere, dass wer dieses Verbot nicht geachtet, von der Göttin mit

---

169) Vgl. *Manilius Astron. IV.* 580.

170) Die chaldäisirende Aussprache konnte erst das ר eingeschaltet haben, woraus דַּרְגְּתָא *Δερκετω* wurde. Die Schreibart *Ατάγαθη* bei Hesychius bestätigte diese Vermuthung.

171) *Ekhel Doctr. num. vet. III. p.* 444.

Geschwüren [172]) geschlagen worden sey. Bei Askalon war ein grosser Fischweiher, von dem die Mythe sagt, die Göttin habe aus Schaam, mit einem schönen Jüngling sich vergangen zu haben, sich darin ertränkt, und sey in einen Fisch verwandelt worden [173]). Eine lydische Sage liess sie von Mopsus [174]) mit ihrem Sohn Ichthys (Fisch) in diesen See stürzen und von den Fischen auffressen (*Xanthus* bei Athenäus l. c.). Zu Aphaca (אֲפִיק *Aphik* Flussbett Jes. 8, 7. Ez. 32, 6.) soll die Tochter der Venus *Aphacitis* sich in einen See gestürzt haben, und in einen Fisch verwandelt worden seyn. [175]) Auch beim Tempel zu Hierapolis war ein heiliger See, in welchem Fische unterhalten wurden, die zu Orakeln dienten.

Als männliche Gottheit hatten den Fisch die Chaldäer in ihrem Oannes verehrt, von welchem sie sagten, dass er nicht nur den Kopf, sondern auch Hände und Füsse eines Menschen gehabt, und er sey aus einem Ei entstanden, woher der Name [176]). Ihm schrieb

---

[172]) Mit derselben Krankheit wurden die Philistäer bekanntlich gestraft, als sie die heilige Lade Jehovahs entführt hatten.

[173]) *Ktesias* bei *Diodor II.* 4.

[174]) *Μόψος*, entstanden aus מוֹף *Moph* (durch Wechsel des φ und ψ vgl. φαλλω und ψάλλω, *filum* und ψίλον.). Da aber מֹף Hos. 9, 6. auch נֹף Jes. 19, 13. Jer. 2, 16. geschrieben wird, welches Wort an נוּף *nuph* νίπτω erinnert, also den Begriff des Feuchten in sich fasst, so erklärt sich der Name aus der Mythe. Dass Mopsus ein Seher war, stammt von der magischen Kraft, die man dem Wasser zuschrieb, daher die Orakel so vieler Meergötter, wie Nereus, Proteus u. a.

[175]) *German. ad Arati Phaen. c.* 24.

[176]) Ὠον, *ovum* skr. *anda*, Ei. Wahrscheinlicher ist die Ableitung von יוֹנָה *Jona* Taube, denn diese war nebst dem Fisch das Hauptidol der Assyrer, Fische sollten daher die aus einem Tauben-Ei entstandene Semiramis, deren Gemahl: der Fisch (Ninus) hiess, ans Land gebracht haben. War Oannes mit seinen

man, wie die Egypter dem Hundsstern Thaut-Sothis, die Erfindung der Sternkunde zu, er soll die Menschen Schrift und Wissenschaft, Ackerbau und Künste gelehrt, ihnen die ersten Gesetze gegeben haben. Nach ihm seyen noch sechs andere ihm ähnliche Thiere — also Fischmenschen — aus dem Meere erschienen, die gleichfalls während der vorflutlichen Periode von 42,000 Jahren den Menschen durch Schriften Offenbarungen mittheilten, die Erklärungen zu der nicht ausführlichen Schrift des Oannes waren [177]). Da nun Indier und Chinesen das den Schiffern wichtige Plejadengestirn als sechs Fische kennen, und weil dieses Gestirn die Jahreszeiten durch seinen Aufgang am Horizonte eröffnet, indem zu dieser Periode die Verjüngung der Natur beginnt, es auch als das Vorzüglichste betrachtet ward [178]), so möchte jener Oannes mit seinen sechs Nachfolgern leicht zu deuten seyn; so wie auch, warum ihm die wichtigsten Erfindungen zugeschrieben wurden; denn ohne Kenntniss der Zeitrechnung konnte es auch noch keinen Ackerbau geben. Mit Dagon hatte es also gewiss dieselbe Bewandtniss gehabt, und der Einfluss dieses Gestirns auf die Saat und Ernte, konnte den Sanchuniathon veranlasst haben, Dagon als den Erfinder des Getraides [179]) zu bezeichnen. Aber auch

---

sechs Fisch gestalteten Nachfolgern Repräsentant des Plejadengestirns, das der Inder und Chinese als Fisch, die Griechen als Taube verehrten, so ist das Räthsel ziemlich gelöst.

[177]) *Apollod. fragm. p.* 409. *Heyne Berosus p.* 53.

[178]) Jarchi (*Comm. in Amos* 5) meint: darum erwähne Job. 9, 9. weder der Sonne noch des Mondes, sondern nur des Siebengestirns der Plejaden, weil diese beiden Himmelslichter das ganze Jahr hindurch leuchten, die Plejaden aber eigentlich die Jahrszeiten bestimmen.

[179]) Welches im Hebräischen, und gewiss auch im Phönizischen, דָּגוֹן *Dagon* heisst.

das **Brod des Lebens** sollte vom **Fische** gekommen seyn; denn das erhaltende Princip in der indischen Trimurti, Wischnu, welcher in **Fisch**gestalt den frommen Sattia-wratta vor dem Untergange in der allgemeinen Flut gerettet [180], hatte die Veda's aus dem Bauche des Fisches Hajagriva hervorgezogen, welcher sie während der Ueberschwemmung bewahrt hatte. Eury-*nome* (die weithin das Gesetz Verbreitende) soll zur untern Hälfte ein Fisch gewesen seyn [181]. Der Tradition zufolge war der israelitische **Gesetz**geber — dessen Namen die biblische Etymologie: den **aus dem Wasser Gezogenen** übersetzt (2 M. 2, 10.) — am ersten Tag im Monat der **Fische** geboren und gestorben; sein Nachfolger Josua (**Heiland**) ein Sohn des **Fisches** (Nun נון); der Messias, welcher das **neue Gesetz** bringen soll [182], ist im Talmud der **Fisch** (דג) genannt. Er wird mit dem Himmelszeichen: „die **Fische**" in Verbindung gebracht, denn eine Conjunction der Planeten Jupiter und Saturn und der Constellation der **Fische** sollte seine Geburt verkündigen, wie Abarbanel, der wahrscheinlich aus ältern Quellen schöpfte, in seinem Commentar zum Daniel, ausdrücklich sagt. Nicht ohne Grund hatte sich Jesus mit demjenigen verglichen, welcher den Niniviten das **Gesetz**

---

[180]) So wäre, nachdem Typhon den Leib des Osiris zerstückelt hatte, die Wiederschöpfung der Natur unmöglich gewesen, wenn nicht der Fisch **Lato** (Verberger) dessen Zeugungstheile verschlungen, und sie vor gleicher Zerstörung dadurch bewahrt hätte, um sie in dem folgenden Frühjahre wieder auszuspeien.

[181]) *Pausan. Arcad.* c. 41.

[182]) *Targum* zu Jes. 12, 3. paraphrasirt die Worte: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Born des Heils" wie folgt: Und ihr werdet eine **neue Lehre** (אולפן חדת) mit Freuden empfangen vom **Auserwählten unter den Gerechten** (מבחירי צדיקיא).

predigen sollte, und aus dem Bauche des **Fisches** der Welt wiedergegeben worden war. Augustin (*de civit. Dei* 18 c. 23.) nannte den Heiland und Welterlöser geradezu den **Fisch**[183].

Insofern nun das Wasser als befruchtendes Element die Heilighaltung und Vergötterung des Fisches begreiflich finden lässt, müssen wir, wenn Venus nicht nur als Fisch, sondern auch auf dem Bocke reitend dargestellt wird[184], wenn ihr nicht nur in den Tempeln Fische unterhalten wurden, sondern auch auf Paphos der Bock ihr heilig war[185], die Hetären der Venus Pandemos eine weisse Ziege opferten[186], wesswegen auch Thamar sich von Juda einen Bock als Lohn ihrer Gunstbezeugung ausbedungen (1 M. 38, 17.) — diess daraus erklären, dass beide Thiere Fisch und Bock eine grosse Fortpflanzungskraft haben. Jenes Zodiakalbild, in welchem die Sonne auf ihren Wanderungen durch den Thierkreis angelangt, an Kraft wieder zunimmt, weil die Tage wieder **zunehmen**, ist aus **Fisch** und **Bock** zusammengesetzt[187]. Der Bock wurde daher in den Mythen Weltschöpfer[188], weil sein starker Zeugungstrieb die Schöpferkraft am deutlichsten ver-

---

183) Worauf die Anfangsbuchstaben des Namens und der Eigenschaften Christi: Ἰησοῦς Χριστός Θεοῦ Υἱός Σωτήρ anspielen, weil sie das Wort ΙΧΘΥΣ (Fisch) bilden.

184) Wovon im Cultus ihr Beiname: Ἐπι τράγια.

185) *Tacit. hist. II. c.* 2. 3.

186) *Lucian. Hetaer. VII*, 1.

187) *Hygin. astr. poet. c.* 28.

188) Vom skr. *bagh.* i. e. *pro-pago* zeugen, bocken, stammt das deutsche **Bock**, welches Thier ein grosser Theil der europäischen Völkerschaften einst göttlich verehrte, wie noch jetzt die Slaven Gott: *Boh, Boj, Buj* nennen, daher: Bojaren.(Baiern) Böheim (für Bojerheimat), Bukowina, Buchau, Jitro-Bog (Morgengott) u. a. m. als Völker-, Länder- und Städtenamen von dem einst herrschenden Bockscult.

sinnlichte. Bei den Orphikern war der Bock Pan, dessen Cultus in der egyptischen Stadt Chemmys (Χέμμυς) war, und die Gottheit von Chammath (חַמָּה 2 Sam. 8, 9.), die von dem Dienst der Sonne (חַמָּה) ihren Namen führte, jener

Ashima (אֲשִׁימָא)

(2 Kön. 17, 30.)

welcher, dem Pentateuch der Samaritaner zufolge, als der Welt schaffende Bock bezeichnet wird. Das Zeugniss des Talmuds (*Sanhedrin f.* 63. c. 2.) für die Bocksgestalt des Ashima wird durch 3 M. 17, 7. unterstützt, wo der Samariter אֲשְׁמַת *Ashmath* für שְׂעִירִים *Seirim* (Satyre) setzt, und Einige haben daher Amos 8, 14: אַשְׁמַת שֹׁמְרוֹן (die Sünden Samariens) als eine Anspielung auf den Cultus der Samaritaner auslegen wollen. Diese Annahme könnte leicht dadurch unterstützt werden, dass die ihnen benachbarten Edomiten wirklich einen Satyr, den bockshaarigen Esau (1 M. 27, 23.), welcher Sĕir hiess, und von dem ein heiliger Berg seines Cultus den Namen erhalten hatte (Jos. 15, 10.) zum Landesgott hatten. Auch könnte bei der Ableitung des Namens אֲשִׁימָא *Ashima* von אָשָׁם *asham:* Schuld, Sünde, an den egyptischen Bock *Mendes* gedacht werden, womit das lateinische Wort *menda* (Fehler, Schuld) vielleicht zusammenhängt, und warum der Bock in allen Culten zum Träger der Sünde gewählt wurde, nämlich weil der Zeugungstrieb im Menschen die Schuld als Gegensatz der Unschuld ist[189]. Folgt man aber den Regeln

---

[189]) Noch deutet die Sprache darauf hin, in den Worten אָוֶן Sünde, von אוֹן Zeugungskraft, פֶּשַׁע eigentlich פִּישׁ (Job. 35, 15) Ver-

der Etymologie, so erkennt man das א in אֲ-שִׁימָא nur als müssiges Präfix, und wird auf die Vermuthung geleitet, dass der gewöhnliche (noch bei den Rabbinen gebräuchliche) Gottesname שֵׁם (dessen Stw. שמה hoch seyn, also *El* mit dem Prädicate *Eljon*, Ζευς ὑψιστος, Herakles Sem mit seinem phönizischen Prädicate Hyps-Uranios) 3 M. 24, 11. 5 M. 28, 58. hier in der aramäisirenden Form שִׁימָא mit vorgesetztem א vorkomme; denn es ist gar nicht wahrscheinlich, dass die Verehrer eines Gottes selber den Begriff der Schuld und Sünde mit seinem Namen in Verbindung gebracht haben sollten. Auch

Baal Gad (בַּעַל גָּד)

wie die nach seinem Cultus genannte Ortschaft Jos. 11. 17. 12. 7. auf eine Gottheit dieses Namens schliessen lässt, welchen die Assyrer auch unter der einfachen Benennung

Gad (גָּד)

(Jes. 65, 11.)

durch Lectisternien verehrten, ist wahrscheinlich unter der Gestalt eines Bockes (גְּדִי *Gedi* 2 M. 23, 19.) angebetet worden. Man hat ihn mit einigem Grunde[190])

---

brechen von פּוּשׁ sich vermehren, vgl. פַּח ποσθη, *puta*, חֵטְא Sünde vgl. mit חִטָּה Weizen (da ja auch κρίθη *hordeum* und *membrum virile*, κόκκος Fruchtkorn und Hode zugleich bedeutet,) v. Stw. חָטָא buhlen 1 M. 20, 6. Neh. 13, 26. חוּט flicken *sensu obscoeno*. חוֹב *culpa* von חבב *cupio*, gewiss stammt auch *pecco* — wie *pecus* skr. *pacu* Vieh als Gezeugtes — von *propago* skr. *bagh* zeugen.

[190]) Der Stern Jupiter heisst bei den Indiern *Brahas-pati* (Vater des Glanzes) wegen seines hellen Lichtes; die den Jupiter säugende Ziege Amalthea hatte schon Kanne mit der Donner-

als den Planeten **Jupiter** ausgegeben, weil dieser von den Astrologen „das **grosse Glück**" genannt wird, und mit auffallender Uebereinstimmung die ältesten Bibelübersetzer גָּד 1 M. 30, 11. durch **Glück**[191]) wiedergeben. Insofern die Astrologen den Planeten Venus als das gebärende Princip in Verbindung mit Jupiter „das kleine Glück" nannten, dieses Gestirn aber gewiss unter

Meni (מְנִי)

(Jes. 65, 11.)

zu verstehen ist; nun aber nicht bloss der Cultus diese beiden Gottheiten vereinigte, insofern sie zusammen das männliche und weibliche Princip repräsentirten, sondern auch Beider Namen den Begriff des Ein- oder Zutheilens [192]) *sc.* der menschlichen Schicksale enthalten, so kann man wohl bei ihnen an Glücks- oder Schiksalsgottheiten denken. In abendländischen Mythen ist *Mena* zwar nicht die Gemahlin, sondern die Tochter Jupiters [193]), die *Min-erva* [194]) als **Weberin** des Schick-

---

ziege in nordischen Mythen verglichen; dazu stimmt noch, dass der **Bock** im Aramäischen בַּרְקָא *Barcha* heisst, welches ein Dialect von בַּרְקָא *Barca* (Pracht, **Glanz** skr. *braha*) also der Donnerer und Blitzeschleuderer Jupiter als Bock, welcher aber doch zuletzt wie alle männlichen Planeten (Mars, Saturn — von denen er sich aber als glückbringendes Gestirn unterscheidet) in den **Sonnen**gott aufgeht.

[191]) *Targum Jonathan* schreibt מזלא טבא *sidus bonum*, die LXX paraphrasiren: *τύχη*, dessen Stw. *τεύχω*, *τέκω*, wie *ferre* von *fortuna*, ist, denn das Glück bestand in zahlreicher Nachkommenschaft.

[192]) גַּד v. גָּדַד oder חָצַץ *κάζω*, *decido*, ebenso מְנִי v. מָנָה *μινύω*, *diminuo*.

[193]) *Augustin de civit. Dei VII. c.* 2.

[194]) מְנִי עֶרְפָּה *Meni erpha* d. i. die Mondgöttin (*Μήνη*) im abnehmenden Lichte (v. *ὄρφος* Dunkel, עֹרֶף Kehrseite).

*

sals, webende Parze und Nemesis,' die Zukunft sprechende [195]) Richterin Themis. Aber als Ἀλκ-μήνη ist sie wieder Geliebte des Zeus, und so ist die sidonische Venus

Asthoreth (עַשְׁתֹּרֶת)

(2 Kön. 23, 13.)

die Salomo anbetete, die *Ἀστάρτη* der Phönizier, als weibliche Hälfte des *Gad* (גָּד), jene von Movers erwähnte *Gad-Astoreth* auf einer karthagischen Inschrift [196]), identisch mit der *Ops* oder *Fortuna* der Römer. Dass sie 1 Kön. 11, 5. als Gott (אלהי) und nicht als Göttin bezeichnet wird, spricht nicht gegen unsere Annahme ihres weiblichen Characters; sondern liegt in dem Umstande, dass der monotheistische Hebräer kein Wort in seinem Sprachvorrath besass, welches den Begriff einer weiblichen Gottheit ausgedrückt hätte. Auch verband er mit dem Weibe die Idee des Unvollkommenen, der Nachtseite der Natur, daher er eine göttliche Potenz unter diesem Bilde nicht zu denken vermochte. War Astarte wirklich den Sidoniern die Ops der Lateiner, d. h. die Heerdenmehrerin [197]), so konnte sie, wie

---

[195]) Darin liegt der Zusammenhang zwischen *vates* (προφήτης) und *fatum* Schicksalsspruch, Rechtsspruch (*fas*).

[196]) Diese Inschrift, deren Entdeckung man den Nachsuchungen eines Humbert und Scheel im Schutte des alten Karthago verdankt, lautet wörtlich:

לרבת לתּנת דל בעלן לארן לב על חמן אש נד ר גד עשתרת הספר בן עבדמלקר	*Dominae Tanaiti et Baali nostro, domino Baali Hammano vir vovens Gad Astoreth scriba filius Abd-Melcar.*

[197]) עַשְׁתְּרוֹת צֹאן 5 M. 7, 13. 28, 4., wofür Einige zwar עֶדְרוֹת lesen wollen; allein der Ortsname עַשְׁתָּרוֹת *Astaroth* 5 M. 1, 4. spricht für die erstere Leseart, welche עַשְׁתֹּרֶת aus עַשְׁרֶת

jene als Gemahlin des Saturnus, sehr wohl, neben Baal (Belus Gemahl der Rhea od. Ops) genannt werden, Richt. 2, 13. Cicero beurtheilte sie ganz richtig, wenn er (*Nat. Deor. III. c.* 23.) sagt: *Venus Syria, quae Astarte vocatur, Adonidi nupsisse proditum est;* Adonis ist aber nicht der Planet Jupiter, sondern die Sonne selber. Also nicht der Planet Venus war Astarte, sondern die Mondgöttin als Repräsentantin der weiblichen Zeugungskraft. Darum wurde sie, wie die egyptische Isis mit Hörnern, jenen Symbolen der Mondsichel, abgebildet, und die Stadt ihres Cultus hiess nach ihr *Astaroth Karnaim* (i. e. *Astharoth cornuta*) 1 M. 14, 5. oder auch bloss *Astharoth* 5 M. 1, 4. Da auch

Aschera (אֲשֵׁרָה)

(2 Kön. 23, 4.)

neben Baal genannt wird, und gleich nachher vom Himmelsheer die Rede, so ist auch hier die Mondgöttin nicht zu verkennen. Ob sie aber die Artemis Ὀρθία, ein Wort, das mit אֲשֵׁרָה vollkommen gleichbedeutend ist,

---

entstanden, annehmen (*Talmud Chollin f.* 84), wovon das Stw. עָשַׁר bereichern sey, demzufolge עַשְׁתֹּרֶת dem Namen *Ops*, wie die Fruchtbarkeit bewirkende Naturgöttin bei den Römern hiess, vollkommen entspricht. Dass ש in שׁת übergegangen sey, wird Niemandem auffallen, welcher weiss, wie oft *s* in *st* sich umwandelt (vgl. הִצְטַדֵּק v. צדק, der Name *Asdrubaal* für עַזְרוּבַּעַל d. i. starker Baal, צוּד jagen, emsig verfolgen *studeo;* σιγεω und στιγεω u. a. m. Somit dürfte die, von Gesenius vorgeschlagene Etymologie des Wortes עַ־שְׁתֹּר־ה vom pers. *star* (ἀστήρ), als eine zweifelhafte, zu beseitigen seyn. Die Zeugnisse, welche diese Göttin für den Planeten Venus bestimmen, sind an sich von keiner Bedeutung, weil sie auf griechischer Etymologie des Namens beruhen: Ἀστάρτη .. περινοστοῦσα τὴν οἰκουμένην εὗρεν ἀεροπετῆ ἀστέρα *Sanchon.* bei Eusebius *Pr. ev.* 1, 10. Ἀστάρτην δε καλοῦσι τὴν Ἀφροδίτην ἐκ τοῦ ἀστέρος παρανομάζοντες, αὐτῆς γάρ εἶναι τό ἄστρον τόν ἑωσφόρον μυθολογοῦσι. *Schol.* zu 1 Sam. 7, 4. bei *Montfaucon Hexapl. I. p.* 281.

oder jene Fruchtbarkeit fördernde עַשְׁתֹּרֶת? Mit der jungfräulichen Artemis hat sie nichts gemein, denn ihr Cultus ist libidinös, und von der Astarte wird die Aschera (vgl. 2 Kön. 23, 13. mit 15.) deutlich unterschieden. Auch wird Aschera niemals im A. T. Göttin der Sidonier genannt. Nichtsdestoweniger könnten Beide die Mondgöttin repräsentiren, so wie Juno und Diana gemeinschaftlich das Prädicat Lucina führen, bei aller von dem Cultus ihnen beigelegten Verschiedenheit des Characters. Die eigentliche Verschiedenheit der Aschera von der Astarte besteht aber darin, dass der Name der Erstern nicht sowohl dem Begriffe dieser Gottheit entnommen, sondern dieselbe zunächst als Idol bezeichnet. Diess lehrt — sagt Movers, dessen Beweisführung hier wörtlich wiedergegeben wird — schon eine oberflächliche Ansicht der 39 Stellen, in denen das Wort vorkömmt; denn es ist immer nur von Wegschaffung oder Aufstellung der Aschera als Götzenbild die Rede, ausser dass sonst noch erwähnt werden: Die 400 Propheten der Aschera 1 Kön. 18, 19., die Zelte der Aschera, gewebt von den Frauen unter den Zelten der Kynäden 2 Kön. 23, 7., ein Schandbild der Aschera 2 Kön. 15, 16. und Geräthe des Cultus für Baal und Aschera 2 Kön. 23, 4. Stellen, aus denen man zum Theile schon ziemliche Aufklärung über die Verschiedenheit von der Astarte (deren Cultus keine Kynäden, keinen Phallencult, keine Baumverehrung, was, wie wir sehen werden, das Characteristische im Dienste der Aschera ist, kannte), erhält. Solcher Idole werden folgende erwähnt. Vor allen berüchtigt ist die Aschera in Samarien, die der Gemahl der tyrischen Isebel, König Ahab, aufgestellt, 1 Kön. 16, 33. Als Jehu mit der Familie Ahabs den Cult des tyrischen Baal ausge-

rottet und den alten Kälberdienst wieder hergestellt hatte, blieb dennoch die Aschera an ihrem Platze (2 Kön. 10, 26 ff.) und stand fortwährend ein Aergerniss den Jehovahdienern in ihrem Tempel zu Samaria (2 Kön. 13, 6. vgl. 17, 16. 21, 3.). Nach dem Vorgange des Königs in Israel hatte Manasse eine Aschera auch zu Jerusalem aufstellen lassen. Sie stand im Adyton des Tempels [198]) an der Stelle, wo sonst das Nationalheiligthum der Israeliten, die damals weggeschaffte Bundeslade mit den steinernen Tafeln und dem Gesetzbuche sich befand (vgl. 2 Kön. 21, 7.). Dadurch war Jehovah's Heiligthum förmlich zu einem Tempel der Naturgöttin eingeweiht, in deren Gesellschaft sich nun die Idole aller andern Gottheiten gesellten, bis endlich der zweite Nachfolger des Manasse das Bild im Thale Kidron verbrannte, und den Staub über die Gräber ihrer hier begrabenen Verehrer hinstreute (2 Kön. 23, 6.). Auch zu dem Kalbe in Bethel hatte sich eine Aschera gesellt, denn beider Cult, der des Sonnenstiers und der Naturgöttin (2 Kön. 17, 16. 23, 15.) ist zusammen erwähnt. Ausserdem werden Ascheren einzeln genannt nur Richt. 6, 25 zu Ophra auf dem Baalsaltare, von Gideon verbrannt, und 2 Kön. 18, 4., wonach Hiskia ein solches Idol umhauen liess. Diess sind sämmtliche Stellen, in denen das Wort im Singular vorkömmt. Sonst sind aber nicht bloss einzelne Idole dieser Art an den Hauptstellen des abgöttischen Cults genannt, sondern auch fast überall da, wo des Götzendienstes erwähnt wird, nennen die biblischen Schriftsteller sie, und es lässt sich annehmen, dass seit Ahabs Zeit und seitdem selbst der fanatische Baalsfeind Jehu sie neben dem abgöttischen Jehovahdienst bestehen liess, die Ascheren σύμ-

---

198) Wie der kegelförmige Stein der Göttin zu Paphos.

βωμοι aller andern Gottheiten in Israel und Juda waren. Schon Salomo hatte auf den Höhen der sidonischen Astarte, des Moabiter Camos, des Ammoniter Moloch, und neben den Steinsäulen (מַצֵּבוֹת) derselben die Symbole der Naturgöttin aufführen lassen. Besonders beliebt war die Conjunction einer Aschera mit Baal, auf dessen Altar sie stand (Richt. 6, 25.), dessen Säulen (מצבות) darum so häufig als zusammengehörend neben אֲשֵׁרִים (1 Kön, 14, 23. 2. Kön. 17, 10. 23, 14. 2 Chr. 14, 2. Mich. 5, 12. 13. 2 M. 34, 13. 5 M. 7, 5. 12, 3.) erwähnt, und beide als gemeinschaftlich verehrte Gottheiten darum zusammen genannt werden (2 Kön. 16, 32. 33. 18, 19. 2 Kön. 17, 16. 23, 4. Richt. 3, 7.). Aber überhaupt sind die Ascheren von den übrigen Idolen aller Art unzertrennlich, sie standen auf einem Altar mit den Idolen des Baal Chammon, den חַמָּנִים (vgl. Jes. 17, 8. 27, 9. 2 Chr. 34, 4. 7.), oder waren verbunden mit andern Götzenbildern פְּסִלִים (2 Chr. 31, 1. 33, 19. 5 M. 7, 5. 12, 3. Mich. 5, 12. 13.) und עֲצַבִּים (2 Chr. 24, 18.) und wie Altäre und künstliche Höhen (בָּמוֹת) damit versehen waren, so ebenfalls die heiligen Haine und Berge (vgl. Jer. 17, 2. 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 17, 10.). Diess zugleich sämmtliche Stellen, in denen der Plural vorkömmt. Aus dieser übersichtlichen Darstellung ist zu entnehmen, dass der Begriff eines Idols dem Worte Aschera wesentlich ist, und der von Gesenius unterlegte Begriff Glücksplanet[199]) sich mit diesem Umstande auch gar nicht verträgt. Nebstdem kommt im A. T. nirgends eine Stelle vor, aus welcher die Deutung zu gewinnen, Aschera sey als ein Glück bringen-

---

[199]) v. אשר = ישר gerade gehen, nach Wunsche gehen.

des Gestirn angesehen worden. Dass die Naturgöttin ein Glücksplanet, wird nirgends hervorgehoben, und wenn sie auch in der Luna und Venus verehrt wurde, so doch nur, weil, und insoweit man beide als der Zeugung günstige Gestirne ansah. Die Aschera ist ein Idol, und zwar immer von Holz. Darum werden von der Wegschaffung oder Vertilgung immer Wörter gebraucht, die ein Verbrennen (שׂרף), Umhauen (כרת), Fällen (גדע) bedeuten. Von der Wegschaffung der Götzenbilder Baals und Astartens sind nie die Ausdrücke שׁבר, כרת gebraucht, wie überhaupt nirgends beide als sichtbare Gegenstände bezeichnet werden, sondern es findet sich stets dann ein anderes Wort, wie מצבות oder מצבות הבעל. Dagegen ist die Aschera selbst, nicht ihr Bild, ein Holz oder Fetisch, wodurch bei der grossen Anzahl der schon angeführten Stellen die Richtigkeit dieser Bemerkung erst recht ans Licht tritt. חמנים ist freilich Idol, aber auch nur dieses. Wir bleiben also bei der einfachen, allein anwendbaren Grundbedeutung des Wortes stehen. אשׁר heisst gerade seyn, die Form אֲשֵׁירָה[200]) kann nur passives Participialadjectiv seyn, und bedeutet die Gerade, worunter man eine Säule von Holz zu verstehen hat. So hiess auch die von Orestes aus Tauris geholte Mondgöttin Artemis Ὄρθια oder Ὀρθύσια (die Gerade [vgl. Herod. IV. 87. Paus. III. 16, 6.], weil ihr Idol eine Säule oder ein aufgerichteter Phallus war [vgl. Hesych. 5. v. Ὀρθάνος eine Art Priap]). Dass auch die Ascheren immer von Holz waren[201]) erhellt

---

[200]) *Plene* schon bei ältern Schriftstellern geschrieben 5 M. 12, 3. Mich. 5, 14. mit Auslassung des *fulcrum* aber אֲשֵׁרָה.

[201]) Dem Character der Naturgöttin ist ein solches Idol sehr angemessen. Die ältesten Symbole der Gottheit waren ein Baum

aus der Weise, wie die Wegschaffung und Zerstörung derselben bezeichnet wird. Sie werden umgehauen (כרת) und dann im Feuer verbrannt (5 M. 12, 3. Richt. 6, 25. 26. 28. 30. 2 Kön. 15, 13. 2 Chr. 15, 16. 2 Kön. 23, 6. 15. 24.), an andern Stellen wird nur כרת (2 Kön. 18, 4. 2 M. 34, 13.) gebraucht, welches der gewöhnliche Ausdruck vom Fällen der Bäume ist (Jes. 14, 8. Jer. 22, 7. 46, 23. Richt. 9, 48. 1 Kön. 5, 10. 2 Kön. 19, 23.) mit einer Axt (5 M. 19, 5. Jer. 10, 3.) oder גָּדַע (5 M. 7, 5. 2 Chr. 31, 1. 32, 4.), welches mit כָּרַת ganz gleich steht (vgl. Jes. 9, 9. 10, 33.). Wie genau die biblischen Schriftsteller hierin sich ausdrücken, zeigt sich darin, dass sie, um die Zerstörung der

---

oder Baumstamm, ein unbearbeitetes Holz, ein Stein, sind überall die ersten symbolischen Zeichen zur Erinnerung an ein höheres Wesen. Bei der Naturgöttin war es gewöhnlich ein lebendiger Baum oder ein Baumstamm, weil in dem stets sich erneuenden Grün und dem lebenskräftigen Wuchs sich ihre Macht merkbarer als in allen andern Erzeugnissen der Natur beurkundet. Solche Idole der Allmutter lassen sich viele aufzählen: die Here in Thespiä war ein Baumast (*Clem. Alex. Protrept. c. IV. S.* 46. *p.* 40. *Arnob. adv. Gent. VI. p.* 246.) jene in Samos (nach Callimachus bei Eusebius (Pr. Ev. III. c. 8. und Aethlius bei Clemens l. c.) ein Brett (*σανίς*), zu Argos eine hohe Säule (*κίων μακρός* nach Phoronis bei Clemens Alex. Str. 1 c. 23. §. 164.). Die ikarische Artemis wird als ein unbehauenes Stück Holz (*ξύλον οὐκ εἰργασμένον* bei Clemens Protrept. l. c. *lignum indolatum* bei Arnobius l. c.) beschrieben, die Helene auf Rhodus war, nach Pausanias (Lacon. c. 19.) ein Baum, daher ihr Prädicat *δενδρῖτις*, die Athene zu Lindus, welche Danaus aufgestellt hatte, war eine geglättete Säule *λεῖον εἶδος* (Callimachus bei Eusebius l. c.) und Tertullian (*adv. Gent.* c. 16.) nennt die Pallas *in Attica: crucis stipes*, die Demeter auf Pharos: *rudis palus et informe lignum sine effigie* (woraus ihr Name *Παλλας* das abstammend von *φάλλος*, *palus* zu erklären, so wie, dass den Trojanern der Besitz des Palladiums die Erhaltung der Stadt d. i. des Volkes verbürgte); endlich sagt auch Athenäus (XIV.) von der Latona zu Delos, sie sey ein unförmliches, bildloses Holz (*ξύλινον ἄμορφον*) gewesen.

steinernen Baalssäulen (מצבות) zu bezeichnen, nie כרת oder גדע brauchen, sondern שבר zerbrechen, in Stücke zerschlagen: (2 M. 23, 24. 5 M. 7, 5, 21, 3. 2 Kön. 18, 4. 23, 14. 2 Chr. 31, 1. Jer. 43, 13.) einmal נתץ zertrümmern (2 Kön. 10, 26.) und wiederum nie שבר oder נתץ, wenn sie von der Vertilgung der Ascheren reden. Erwähnen sie der Wegräumung dieser, dem Stoffe nach verschiedener, Idole zugleich, so brauchen sie für jedes ein der Art der Zerstörung entsprechendes Zeitwort z. B. „Ihre Altäre sollt ihr zertrümmern (תתצון) und ihre Säulen zerschlagen (תשברון), ihre Ascheren umhauen (תכרתון)" 2 M. 34, 13. oder: „Zertrümmert (תתצו) ihre Altäre, zerschlagt (תשברו) ihre Säulen und fället (תגדעון) ihre Ascheren" 5 M. 5, 7. von Hiskia: „Er schaffte die Höhen weg, zerschlug (שבר) die Säulen, haute die Ascheren um (כרת) und zertrümmerte (כתת) die eherne Schlange 2 Kön. 18, 4. Eine אשרה *Aschera* musste also von Holz seyn, wie eine מצבה *Mazeba* Baals von Stein. Auch war die Holzart nicht gleichgültig, denn eine „Aschera aus allerlei Holz" wird 5 M. 16, 21. verboten. Die Grösse des Idols muss bedeutend gewesen seyn, da Richt. 6, 25 ff. erzählt wird, dass Gideon aus den Holzscheiten einer Aschera (עצי האשרה), die er mit Hilfe von zehn Männern (V. 27.) umgehauen, einen Holzstoss errichtet, und einen ganzen Ochsen als Opfer darauf verbrannt habe. Diese Aschera stand auf dem Altare des Baal bei Ophra, wahrscheinlich einem Rasenhügel, mit einem Opferstein und etwa einer Steinsäule des Baal versehen (vgl. 2 M. 20, 21. [202]).

[202]) Aehnlich hat man sich die so oft erwähnte Aschera auf den Höhen, auf Altären und unter den schattigen Bäumen als Säule zu denken, welche in die Erde eingesenkt waren, um die grosse Holzmasse in aufrechter Stellung zu halten, wie die Ausdrücke

Dem Character der Naturgöttin war ein solches Idol sehr angemessen, und die Weihung eines Baumstamms ein gewönlicher Gebrauch (vgl. Apollon. Argon. I. 11, 17 ff., wo so viele Erinnerungen an die palästinensische Aschera enthalten sind). Bei jener Beschreibung eines phrygischen Opferfestes denkt man sogleich an die Höhen der kanaanitischen Berggöttin, an die unter jedem schattigen Baume aufgepflanzten Baumstämme, an die Opfertänze der Priester Baals und der Aschera, auch an die als Symbol der phrygischen Göttin abgehauene und verehrte Pinie [203]).

כרת und גדע umhauen wie einen Baum, ferner עמד 2Kön. 13, 6. העמיד 2 Chr. 33, 19. הקים Jes. 27, 9. schliessen lassen, welche auf ein Emporragen des in die Erde befestigten Idols hindeuten, dann aber besonders eine Stelle des Propheten Micha, der zufolge Jehovah die Aschera auszureissen (נתש) droht 5, 13. Nimmt man noch hinzu, dass die Ausdrücke עשו אצבעתיו Jes. 17, 8. auf die Zurichtung durch Menschenhände, und פסל 2 Kön. 21, 7. auf das Behauen dieser Säule sich bezieht, so erhält man von dem Idole folgende Vorstellung: Es war eine emporragende Säule von Holz oder ein gerader Baumstamm, dessen Aeste und Krone abgehauen waren, und der auf den Höhen oder an andern abgöttischen Cultusstätten der Israeliten aufgepflanzt, immer aber neben andern Gottheiten als ein Symbol der Naturgöttin verehrt wurde.

[203]) In Phönizien und Syrien hatten sich noch in späterer Zeit mannigfache Spuren von diesen Idolen der Aschera, und zwar in dem Culte der Naturgöttin Mylitta erhalten. Daran mahnt die Säule (*κίων*), die einst den Adonis umschloss, und die noch zu Plutarchs (*de Isid. c.* 16.) Zeit zu Byblos im Tempel der Baaltis-Isis verehrt wurde. Solche Säulen waren Phallen, die die im Tempel der Göttin sich preisgebenden Jungfrauen dem Buhler für den Mylittenlohn reichten. Sie standen, wie die Ascheren, auf dem Altare (Münter, der Tempel der Göttin zu Paphos *tab.* 2. *N.* 1—10.). Auch zu Mallus in Cilicien, dessen Name (מעלה, die Stadt lag nach Strabo auf einer Anhöhe) an den Cult auf Höhen erinnert, war der Göttin der Phallus heilig, deren zwei auf Münzen dieser Stadt ihr zur Seite stehen. Derselbe Typus erscheint auf Münzen des Königs Demetrius II. von Syrien (*Ekhel Doctr. num. vet. III. p.* 59. 230).

Bis jetzt wurden über das Idol der Aschera nur die biblischen Schriftstellen vernommen, und doch sprechen auch die alten Uebersetzungen ein gleiches Recht an, da sie mit seltener Uebereinstimmung אשרה durch Hain oder Baum übertragen, welchem sich auch die Mischna an mehreren Stellen anschliesst. Sie verbietet im Tractat Succa, beim Laubhüttenfeste einen Lulab, Bündel von Palmzweigen, Myrthen und Bachweiden zu nehmen, welcher gestohlen, dürre oder von einer Aschera (של אשרה) genommen sey (III. 1. ebenso 2. 3. 5.) und die Glosse erklärt hier אשרה durch אילן הנעבד angebeteter Baum. Durch den Sprachgebrauch ist also diese Deutung gesichert, und es fragt sich nur, wie aus einem Worte, welches zunächst eine Säule oder einen geraden Baumstamm bedeutet, ein Baum zum Idol werden konnte, was keine Schwierigkeit hat, da אשרה schon häufig das *numen* bedeutet, welches in dem abgehauenen Baum verehrt wurde, und ein lebendiger Baum ein eben so passendes Symbol desselben war als ein anderer, dem man Krone und Aeste genommen. So verehrten die Phrygier auch die Mutter vom Berge (Cybele-Amygdalis מגדל) jetzt in einem Baumstamme, dann in der Pinie, dem Mandelbaume etc. Die Stammmutter der Römer war eine Eiche (Ilia, Rhea, Sylvia). Ebenso verhält es sich wahrscheinlich mit Thamyra (תמר) bald einer heiligen Säule, einem Phallus, vielleicht auch einem Palmbaume (denn Beides bedeutet תמר chald. u. arab. הדמר, woraus die Griechen Παλμυρα bildeten). Die Stadt Beruth, das heutige Beirut, hatte ihren Namen vom Cultus der Cypresse (ברוש, ברות βραθύ bei Sanchuniathon, *bratum* bei Plinius H. N. 16, 60. 24, 11. vgl. 12, 39. 14, 11. 16. 33.), wofür auch die LXX stimmen, da sie ברוש Jes. 41, 19. 55, 13. 60, 13. durch βραθύ übersetzen. Die Cypressen des Libanon

(vgl. Jes. 14, 8. 37, 24. 60. 13. Zach. 11, 1. 2) waren berühmt, also die Gottheit des Libanon jene Βηρούθ des Sanchuniathon (p. 24), die Gattin des auf der Jagd von wilden Thieren zerrissenen Eljon, der in der Umgegend von Byblos wohnte, also Adonis, und dessen Gattin die in und bei Byblos verehrte Venus des Libanon ist. Dass von den herrlichen Cedern und Cypressen des Libanon, die im A. T. gewöhnlich zusammengenannt sind, gewisse durch Alter oder Schönheit sich auszeichnende, göttlich verehrt wurden, ist mehr als bloss wahrscheinlich. Dann erklärt sich auch, wie der assyrische König, der die Götter der Völker im Feuer verbrennt, sich rühmt, den Libanon mit Ross und Wagen überstiegen, und dort „die höchsten Cedern und auserlesensten Cypressen" umgehauen zu haben (Jes. 37, 24.) und wie über Babels Fall „die Cypressen und Cedern des Libanon sich freuen: seit du da liegst, steigt keiner zu uns herauf, der uns abhaute" (14, 8.). Warum sollten nun die Assyrer, welche bei ihren Eroberungszügen Tempel, Götterbilder und heilige Haine vertilgten, solche Zerstörungen auch an den Waldungen des Libanon vorgenommen haben, die auch den Juden frevelhaft erschienen, wenn sie nicht den Landesgottheiten heilig waren, als deren besondere Wohnsitze der Libanon und einige heilige Haine desselben gelten mochten? In der That wurde auch der Libanon mit dem Antilibanon von den Phöniziern verehrt, und sprach auch bei den Israeliten sammt den Cedern eine gewisse Heiligkeit an. Zerstörungen an seinen geheiligten Bäumen waren also ein sehr sündhaftes Beginnen, und so als „Frevel am Libanon" bezeichnet auch Habakuk 2, 17. das Niederhauen der geheiligten Haine [204]. Der-

---

[204]) Besonders belehrend für den Baumcult der Aschera ist die

artige Bäume und Haine gehörten wesentlich zum Cult der Aschera, und werden daher an ihren Opferstätten nicht selten erwähnt, wo das Idol der Aschera von den heiligen Bäumen selbst unterschieden wird, und man entweder einen zur Adoration dort noch besonders hingestellten Baum, ähnlich der abgehauenen Pinie der

---

Vergleichung derselben religiösen Sitte bei der Göttermutter der Phrygier, die nächst der syrischen Göttin nach ihrem ganzen Begriff, so wie nach ihrem Culte, nach der Verehrung auf den ihr geweihten Höhen und den ihr zu Ehren dort aufgestellten Holzsäulen der Aschera am meisten verwandt ist. Bekannt ist die Aufstellung der ihr geweihten Pinie beim Frühlingsäquinoctium, die mit ihrem Culte auch in Rom üblich war (*Plin. XVI.* 14. 15. *Julian. Orat. in Matr. Deor. p.* 168.). Sieht man von den sich an diese Sitte anschliessenden Mythen ganz ab, so war es doch ursprünglich der Baum selbst, in dem man die Göttin sich gegenwärtig dachte, und das immerwährende Grüne der Pinie hat auch hier die nächste Veranlassung gegeben. Sie wurde im Walde gefällt, und dann zur Verehrung im Tempel zu Pessinus, sonst auch in heiligen Grotten ausgestellt: *Cur ad ultimum pinus ipsa paulo ante in domis inertissimum lignum, mox ut aliquod praesens atque augustissimum numen Deum matris constituitur in aedibus.* (*Arnob. adv. Gent. VI. p.* 209.): daher die Mythe: *hunc arborem pinus sub qua Attys nomine spoliaverat se viri, in antrum suum defert Mater Deorum etc.* (*l. c. p.* 201.). Auch der Mandelbaum war der Göttin geheiligt, weil er zuerst, während die ganze Natur noch wie erstorben ist, aus dem Winterschlafe erwacht (daher sein Name שָׁקֵד der Wachsame vgl. die Ausleger zu Jer. 1, 11—12.). Und es lässt sich aus den semitischen Namen Amygdale (מִגְדַּל Thurm, so hiess die grosse Mutter, Cybele mit der Mauerkrone auf dem Haupte) und Agdistis (weichere Aussprache für שָׁקֵד saked Mandelbaum vgl. *sulcus* = ὁλκος, *somnus*, *sopnus* = ὕπνος u. a. m.), aus dessen Blute die Amygdale entstanden seyn soll (vgl. Pausan. VII. 17, 5.) mit Sicherheit schliessen, dass diese Mythe semitischer Herkunft ist. Auch die Eiche war der grossen Mutter heilig (Heyne Apollod. fragm. p. 389 sq.), ebenso die Cypresse (Virg. Aen. II. 714.) und aus der Fichte soll Alles geboren seyn (Nonnus Dionys. XII. 55. vgl. Philost. vit. Apollon. VII. 37.), also wieder eine Verwechslung der Allmutter und des ihr geheiligten Baumes.

Göttermutter oder auch den aufgerichteten Phallus oder Baumstamm zu verstehen hat. Diess gilt von den Stellen, die von Ascheren „unter jedem grünen Baum" reden Jer. 17, 2. 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 17, 10. statt deren Jes. 57, 5. Terebinthen genannt werden: „die entbrannt sind in die Terebinthen unter jedem grünen Baum." Solcher heiligen Bäume geschieht häufig im A. T. Erwähnung. Auf Höhen und Bergen wurde in ihrem Schatten geopfert „unter jedem grünen Baum" 2 Kön. 16, 4. Jer. 2, 20. 3, 6. 13. „unter dichtbelaubten Bäumen" Ez. 20, 28. oder unter jedem grünen Baum und unter jeder dichtbelaubten Teberinthe (Ez. 6, 13.). „Sie räuchern unter der Eiche, Pappel und Terebinthe" (Hos. 4, 13.), und Jesaia (1, 29.) verkündet den Götzendienern: „Sie werden sich schämen, ob der Terebinthen, an denen ihr eure Lust habt, und ihr werdet erröthen ob der Gärten (Haine), die ihr liebt etc." Nicht selten mag an der Stelle der alten Ascheren ein Jehovahaltar erbaut worden seyn, (oder der mythisirende Erzähler liess diess geschehen, um der angeerbten Vorstellung seines Volkes von der Heiligkeit der Bäume und Haine sich zu accomodiren) wie etwa die Heidenbekehrer in Deutschland die heiligen Bäume umhauten und an deren Stelle christliche Kapellen oder Kirchen gründeten (s. Grimm's deutsche Myth. S. 72 ff.). So heisst es: Gideon habe da, wo er unter der Terebinthe einen Engel sitzen sah, der sich ihm zu erkennen gab, indem er aus dem Felsen (Opfersteine) mit dem Stabe Feuer schlug, welcher das Opfer verzehrte, einen Altar gebaut. Dieser Baum heisst „der des Vaters des Gideons" Richt. 6, 11. und ebenso wird der Baalsaltar mit der darauf stehenden Aschera als eben

demselben angehörend (V. 25.) bezeichnet[205]); dann aber erzählt, dass an derselben Stelle, wo der Engel gesessen, unter der Terebinthe, Gideon einen neuen Altar statt des alten gebaut habe (vgl. 24. 26. 24. mit V. 11. 19.), nachdem er zuvor die Aschera mit zehn Knechten umgehauen hatte, die also die Terebinthe selbst gewesen seyn muss. Die Tamariske zu Beerseba an der heiligen Quelle, wo zu Amos Zeit ein von abgöttischen Israeliten sehr besuchter Wallfahrtsort war, (Am. 5, 5. 8, 13.), soll Abraham gepflanzt und dort geopfert (1 M. 21, 31 ff. vgl. 29.), Isaak aber den Altar gebaut (1 M. 26, 25.) haben[206]). Die 5 M. 17, 21. verbotene Sitte, eine Aschera neben dem Altare Jehovah's zu pflanzen, deren eine auch neben dem uralten Heiligthum zu Bethel sich befand (2 Kön. 23, 15.), lässt sich also nur aus dem häufigen Missbrauch die Aschera zum πάρεδρος Jehovah's zu machen, erklären. Eine Tamariske war auch zu Gibea-Elohim (Sam. 21, 6.), hier, wo „die grösste Höhe" und wo eine Zeitlang das Centralheiligthum der Israeliten war. Unter der Eiche[207]) in Sichem befand sich die heilige Lade (Jes. 24, 26.). Im Zeitalter der Richter versammelte sich das Volk hier zu gemeinschaftlicher Berathung (Richt. 9, 6.), sie hiess aber auch die

---

[205]) Was im Grunde wirklich dasselbe ist, denn der Vater Gideons Joas, war sein eigener Sohn (wie Herakles auch Zeus, die Beide in den phönizischen Baal aufgehen), also Jerub-Baal (s. d.) der Mars-Herakles der Phönizier.

[206]) Womit nur die Heilighaltung solcher Haine auch aus dem religiösen Gesichtspunkte der Israeliten, nicht aber der historische Werth dieser Sage bewiesen wäre, ebenso wenig als der Tempel des Jupiter Ammons in der lybischen Wüste von Herakles erbaut worden, weil die Sage diess berichtet.

[207]) Oder Terebinthe? denn die Namen und auch der Begriff von אלה und אלון wechseln.

Eiche der Wahrsager (Richt. 9, 37.) und Jakob hatte hier die **fremden Götter** und die **Ohrringe** des syrischen Götzendienstes vergraben (1 M. 35, 4.). Mit dieser **Wahrsagereiche** lässt sich die **Palme** vergleichen, wo Debora ihre **Orakel** ertheilte (Richt. 4, 5.[208]). Auch denke man hier an die Bäume, aus deren Flüstern David ein Orakel nahm (2 Sam. 5, 24.).

---

[208]) Um hier andere Analogien beizubringen, erinnere ich an den wahrsagenden Lorbeerbaum in Delphi (Hymn. Hom. in Apoll. 393.), an die Orakeleichen zu Dodona (Odyss. ξ 327. Iliad. π 233.), an die *προσήγοροι δρύες*, wie letztere bei Aeschylos (Prometh. vinct. 830) heissen, von deren Zweigen eine Taube, wie der Specht bei den Aboriginern Italiens von einer Säule Orakel gab (Dionys. Ital. I. 14.). Auch nach den Nordküsten Afrika's war mit den ältesten Ansiedlern die Baumverehrung von Canaan herüber gekommen. Auch hier an einer heiligen Quelle, die wie im Tempel des syrischen Herakles zu Gades zu bestimmten Tageszeiten ominöse Erscheinungen gab, uralte Orakelhaine (Fatidicus lucus, Sil. Jt. III, 11.). in denen die Gottheit wohnt, und die von den Numidiern angebetet werden:

Has umbras nemorum, et connexa cacumina coelo
Calcatosque Jovi lucus prece, Bostar, adora.
Arbor numen habet coliturque tepentibus aris.

Sil. Jt. III. 675. 76. 91.

Das *numen* wohnt also im Baume, der somit ein Bethyl (ביתאל Gotteshaus) ist. So wohnt die von den Pelasgern verehrte Gottheit im Stamme der Eiche zu Dodona (*ναίεν δ᾽ ἐνί πύθμενι φήγου* Hesiod. in den Schol. ad Sophocl. Trachin. 1181.) oder befindet sich in den dunkeln Eichen des Aventinus, wo an der heiligen Quelle Numa Offenbarungen empfing:

Lucus Aventino suberat niger ilicis umbra,
Quo posses viso dicere, numen inest.

Ov. Fast. III. 295.

Auch die karthagische Naturgöttin hatte im Mittelpunkte der Stadt einen heiligen Hain von immergrünenden Nadelhölzern, der ihren Tempel umgab (Virg. Aen. 1. 441. 446 Sil.. Jt. I. 81 ff.). Die Venus des Libanon Berut, hatte zu Aphaka einen Tempel mit einem Haine auf den Waldhöhen des Libanon, wo, wie bei dem altkanaanitischen Ascherendienst, unter den der Göttin heiligen Bäumen Unzucht aller Art getrieben wurde (Euseb. de laude Constant. I, 15.).

Aus dieser Erörterung über die Idole der Aschera, die demnach eine aufgerichtete Säule, ein Phallus, oder ein grünender Baum waren, erhellt nun auch die Bedeutung derselben als Naturgöttin, dem Prinzipe des physischen Lebens (ἡ ζωογόνος θεά Julian. orat. V. p. 337. Damasc. vit. Isid. bei Photius p. 352. Procl. in Platon. Parmen. V. 49.). Zu den schon gegebenen Vergleichungspunkten mit der phrygischen Göttermutter kommt aber noch hinzu, dass zu ihrem Culte Galli gehörten (2 Kön. 23, 7.), die im A. T. קְדֵשִׁים, Kedeschim, d. i. Geweihte (der Gottheit), genannt wurden, wie der sie personificirende Agdestis neben der Göttermutter gleichfalls heisst. Insofern nun die Galli in dem Dienste dieser Göttin eine so wichtige Rolle spielten, dürfte eine kleine Abschweifung von dem Hauptziele dieser Untersuchungen, zu Gunsten jener vielbesprochenen und in der Art ihrer Functionen dennoch bis jetzt so wenig gekannten Gattung von Hierodulen, hier nicht unzweckmässig befunden werden. Auch hier folgen wir den Andeutungen Movers (l. c. S. 678 ff.). Schon nach den Angaben der biblischen Schriftsteller erscheinen zwei Klassen derselben, die Einen zum Personal eines Tempels gehörend und hier mit dem heiligen Dienst beschäftigt, die Andern frei im Lande herumziehend, welche den gemachten Erwerb aber an den Tempel ablieferten. Die Erstern sind in Josia's Zeit selbst am Heiligthum in Jerusalem: „Er zerstörte die Häuser der Geheiligten, welche im Tempel Jehovah's waren, in denen die Weiber Zelte webten für die Aschera,“ 2 Kön. 23, 7. Gewöhnlich werden aber diese männlichen Geheiligten (Kadeschen) so bezeichnet, dass man sieht, sie gehörten nicht zu den Israeliten, und waren im Lande fremd: „Auch Geheiligte waren im Lande,“ 1 Kön. 14, 24. „Osea vertrieb die Geheiligten aus

dem Lande," 1 Kön. 15, 12. „Josaphat verjagte den Ueberrest der Geweihten, welche aus den Zeiten seines Vaters übrig geblieben waren, aus dem Lande," 1 Kön. 22, 47. „Es soll kein Geheiligter aus den Söhnen Israels seyn," 5 M. 23, 18. So erscheinen sie hier als Fremdlinge unter den Israeliten, und sind jene, besonders aus der römischen Kaiserzeit berüchtigten, weit umherziehenden Cinäden, welche für die syrische Göttin bettelten [209]), und noch in Augustins Zeit, ein Ueberrest des phönizischen Cultes, in den Gassen von Karthago nach Almosen umherzogen (De civ. Dei VII. 26.). Ebenso die weiblichen Kedeschen: Einige zogen nach Erwerb im Lande herum, wo sie an den Wegen sitzend, gegen ein Handgeld oder ein Böcklein, als Opfer für die Göttin, sich zur Schändung Preis gaben (1 M. 38, 14. vgl. 21. 22. Jerem. 3, 2.), also vom cyprischen Aphroditenculte [210]); Andere gehörten zu dem Tempelpersonale oder hielten sich an den Cultusstätten auf, hier sich anbietend: „Sie (die abgöttischen Israeliten) gehen bei Seite mit den Huren und opfern mit den Kedeschen," Hos. 4, 14. [211]) Beide Klassen von Kedeschen lieferten, was sie durch ihr Gewerbe oder durch Almosen als Ambubajen [212]) zusammengebracht

---

[209]) *Qui per plateas et oppida cymbalis et crotalis personantes, Deamque Syriam circumferentes mendicare compellunt Deum matrem. Apul. met. VIII. p. 182.*

[210]) *Propaetides, filiae Amathunteae, aspernatae Venerem, primo in trivio vulgavere corpora. Meursius Cyprus p. 25.*

[211]) Auch Strabo (XIII. 3.) kennt diese beiden Klassen von Dienerinnen der Göttin im pontischen Camana, wo sie zu gottesdienstlichen Handlungen herangezogen wurden, und man ihrem Gebete eine besondere Wirksamkeit zuschrieb. (Athen. XIII.)

[212]) *Ambubajae* (vgl. Hor. Sat. I.) hiessen sie von der Flöte (אַנְבּוּבָא, chald. Dialect für אַבּוּב), auf welcher sie Wollust athmende Weisen spielten, was gewöhnlich zu den Handlungen ihres Dienstes gehörte, vgl. Jes. 23, 16.

hatten, an den Tempel ab, was wohl auch in den Tempelschatz Jehovah's gekommen seyn mochte, wie wäre sonst das Verbot erklärbar: „Du sollst nicht das Geschenk für eine Hure und den Lohn für einen Hund[213]) in das Haus deines Gottes Jehovah bringen nach irgend einem Angelöbniss, denn ein Gräuel Jehovah's deines Gottes sind sie beide," 5 M. 23, 19. Auch der Preis für die Hingabe der Jungfrauschaft war für die Göttin bestimmt (Herod. I. 199.), und in Byblus, wo die Frauen, welche beim Trauerfeste um Adonis ihr Haar nicht abgeschnitten, einen Tag lang den Fremden ihre Schönheit Preis gaben, wurde der Erlös zu einem Opfer für die Göttin verwandt (Lucian *de Dea Syr.* c. 6.). So gibt Juda der am Wege sitzenden Thamar ein Ziegenböcklein, 1 M. 38, 17., ohne Zweifel zu einem Opfer, denn der Göttin wurden am liebsten Ziegenböcke geopfert, vorzüglich in Paphos (Tacit. hist. II. 3.), wie auch im griechischen Aphroditenculte eine Ziege das den Hetären beliebteste Opfer für die Venus Pandemos war, wenn ihr Geschäft guten Fortgang hatte (Lucian. Hetaer. VII. 1.). Gewöhnlich war aber der Mylittenlohn ein Geldstück, von dem Buhler der Hetäre überreicht, welche dafür einen Phallus zurückgab[214]). Auch im Culte des

---

[213]) כֶּלֶב, *Celeb,* bedeutet hier *coelebs,* einen Menschen, welcher, sich des ehelichen Beischlafs enthaltend, in den Verdacht geräth, *more canino* mit dem eigenen Geschlechte zu buhlen; ein solcher war der Kinäde stets.

[214]) Die hierher gehörige Stelle bei Firmicus lautet: *Audio Cinyram Cyprium templum amicae meretrici donasse, ei erat Venus nomen. Initiasse etiam Cypriae Veneri plurimos, et vanis consecrationibus deputasse. Statuisse etiam ut quicumque initiari vellet, secreto Veneris sibi dato, assem in manum mercedis nomine Deae daret. Quod secretum quale sit, omnes taciti intelligere debemus, quia hoc ipsum propter turpitudinem manifestius explicare non possu-*

tyrischen Herakles war es üblich, das Mylittengeld an den Tempel abzuliefern, wie es Sanchuniathan andeutet, wenn er den Hypsuranius (d. i. Herakles, Chon, von der Säule — *conus* — unter deren Gestalt der Phallus verehrt wurde) von Tyrus, und den Memrum (מרום Mĕrōm, der Hohe, mit Reduplication des Anfangsbuchstabens, wie z. B. Mamers für Mars) mit den Müttern. die sich jedem Begegnenden Preis gaben, Erwerb treiben lässt [215]. Sonst findet sich noch zu dem mosaischen Verbote 5 M. 23, 19. eine erklärende Stelle bei Lucian (Hetaer. XIV. 3.). [216] Eine Beschreibung der umherziehenden Kinädenbanden gibt Apulejus in seinen Metamorphosen des Lucius, welcher, in den die Göttin tragenden Esel verwandelt, ihrem Treiben zusah. „Der Bande voran ging ein Trompeter, um ihre Ankunft in den Dörfern, an den Meierhöfen, oder auch in den Gassen einer Stadt mit seinem Blasinstrumente, einem krummgewundenen Horn, in der Gestalt einer Schlange [217], auszuposaunen. Ihm folgten im phantastischen Aufzuge die bettelnden Priester und Galli mit ihrem *Magister;* der Esel, welcher das verschleierte Symbol der Göttin sammt dem Bettelsack trug, in ihrer Mitte.

---

mus. (*De errore prof. rel. p.* 15.) Eine andere bei Arnobius: *Nec non et Cypriae Veneris abstrusa illa initia praeterimus, quorum conditor indicatur Cinyras rex fuisse, in quibus sumentes ea certas stipes inferunt ut meretrici et referunt phallos propitii numinis signa datos.* (*Adv. gent. l. V.*)

215) *ἀπὸ μητέρων δέ, φησιν, ἐχρηματίζον τῶν τότε γυναίκων ἀναίδην μισγομένων οἷς ἂν ἐντύχοιεν.* p. 16.

216) *Πρώην δὲ ὁπότε Ἀφροδίσια ἦν, οὐχὶ δραχμὴν ἔθηκα πρὸς τοῖν ποδοῖν Ἀφροδίτης σου ἕνεκεν ἀργυρᾶν,* sagt dort ein Schiffer zu einer Hetäre.

217) *Juvenis ... qui circumgestantibus Deam cornu canens ambulabat* (*l. c. p.* 184.). *Ante Deum matrem cornu tibicen adunco cum canit, exiguae quis stipis aera neget.* (*Ovid. ep. ex Ponto I.* 1, 39.)

Sie waren in buntfarbige **Frauengewänder**[218]) gekleidet, Gesicht und Augen gleichfalls nach Frauenweise bemalt, den Kopf mit gelben, leinenen oder seidenen Turbanen umwunden; Andere trugen weisse Kleider, vorn mit der rothen, herabhängenden Clava geschmückt. Die Arme waren bis zur Schulter aufgestreift; grosse Schwerter und Beile, auch die Geissel, dann Klappern, Pfeifen und Cymbeln in den Händen, zogen sie mehr tanzend als gehend unter dem Schall einer wilden Musik die Strasse. An einem Meierhofe angekommen, eröffnet misshelliges Geheul die Szene. Dann fliegen sie wild durch einander, das Haupt tief zur Erde gesenkt, aber in Kreisen sich **herumdrehend**[219]), zerbeissen sich zuerst die Arme und zerschneiden sie zuletzt mit den zweischneidigen Schwertern, die sie zu tragen pflegen (vgl. Senecca de brev. vitae c. 25. Tertull. adv. Marc. I. 13. Stat. Thebaïd. X. 165.). Dann beginnt eine neue Scene. Einer von ihnen, der es in der Raserei Allen

---

[218]) Daraus erklärt sich das Verbot: „Ein Mann soll nicht Weiberkleider anthun, denn solches ist dem Herrn ein Gräuel," 5 M. 22, 5. Vielleicht entspringt dieser Brauch aus der Vorstellung von einer hermaphroditischen Venus? Denn von der Göttin zu Paphos sagt Macrobius (III. 8.): *Cyprii putant eandem marem ac foeminam esse.* Bei den Indiern ist auch der Planet Venus (*Shukra*) männlichen Geschlechts.

[219]) *Crinesque pendulos rotantes in circulum.* Dieser Gestus gehört wesentlich zur Raserei der Galli. Servius (ad Aen. III. 111.) sagt: *Alii Cybelen ἀπό τοῦ κυβιστᾶν* (Rad schlagen) *τήν κεφαλήν, i. e. a capitis rotatione, quod proprium est ejus sacerdotum.* Daher, wenn Einige Kybele aus Kybebe corrumpirt annehmen, möchte ihrer Hypothese die Form כֻּבָּב, *Kubab* (Part. Pual. v. כָּבַב, drehen): der drehend gemacht wird, günstig seyn, so wie auch der Name Galli, von גָּלִיל, *galil,* kreisend, drehend, abzuleiten, auf dieselbe Vorstellung zurückführt. (Die von Plinius XXXI. 2. und Ovid Fast. IV. 361. versuchten Etymologien verdienen nicht erst widerlegt zu werden.)

zuvorthut, fängt unter Aechzen und Stöhnen an zu prophezeien (הִתְנַבֵּא) wie die Baalspriester (1 Kön. 18, 29.), er klagt sich öffentlich seiner begangenen Sünden an, die er durch die Züchtigungen des Fleisches nun bestrafen will, nimmt die knotige Geissel, welche die Galli zu tragen pflegen, zerschlägt den Rücken, zerschneidet sich mit Schwertern, bis das Blut von dem verstümmelten Körper heruntertrieft. Zuletzt gibt es eine Collecte. Einige werfen ihnen etwas Münze in den vorgehaltenen Schoos, Andere bringen Wein, Milch, Mehl herbei, was sie in dem dazu bestimmten Säckel neben der Göttin dem Esel auf den Rücken legen, dann bis zum nächsten Dorfe oder Landhause weiter ziehen, wo das Ceremoniel wiederholt wird."

Diese Galli oder Cybeben der phrygischen und syrischen Göttin waren verschnitten; wahrscheinlich auch die Kedeschim der älteren Zeit [220]). Die Castration wurde im phrygischen Culte mit einer Muschel (Juvenal. Sat. II. 6, 510. Plin. H. N. XXXI. 2.) oder mit einem scharfen Steine (Catull. carm. 63, 5.) vollzogen; im Dienste der syrischen Göttin dagegen mit den heiligen Schwertern, welche zu diesem Zwecke eigens im Heiligthum bereit standen (Lucian *de Dea Syr.* §. 50.) Die Verschneidung geschah freiwillig und im Anfall einer heiligen Raserei (*membra secandi impetus*, sagt Ovid Fast. IV. 221.), erregt durch die begeisternde Musik

---

[220]) Hieronymus sagt von ihnen (*Comment. ad Hos. III.*): *Hi sunt, quos hodie Romae, matri, non deorum, sed daemoniorum servientes, Gallos vocant, eo quod de hac gente Romani truncatos libidine in honorem Atys, quem eunuchum dea fecerat, Sacerdotes illius manciparint. Sciendum autem, quod in praesenti Cadesoth* (קְדֵשׁוֹת), *meretrices*, ἱερεῖς, *i. e. sacerdotes, Priapo mancipatas vocet, In aliis autem locis viros exsectos libidine, Cadesim* (קְדֵשִׁים) *legimus.*

des Tympanon, des Cymbalon und der Flöte [221]). An solchen Tagen, wo die grossen Feste der syrischen Göttin Statt fanden, erzählt Lucian, wo die vielen Galli den mysteriösen Dienst verrichten, die Arme sich zerschneidend, die Einen die Flöten blasen, die Andern die Pauken schlagen, noch Andere begeisterte Lieder singen — an diesen Tagen entstehen auch Galli; denn wenn sie pfeifen und ihre Orgien halten, überfällt Viele, welche nur um Zuschauer zu seyn, gekommen sind, die Raserei; der Jüngling aber, den es überfällt, reisst sich die Kleider vom Leibe, läuft unter lautem Geschrei mitten in den Haufen der Begeisterten, ergreift eines der Schwerter, die zu diesem Zwecke bereit stehen, und verschneidet sich selbst (Lucian *de Dea Syr.* §. 51.). [222]) Diese heilige Raserei macht für alles Schmerzgefühl unempfänglich, sagt Jamblich (*de myst.* III. 4.), denn alles thierische Leben hört dann auf, und das eigene Bewusstseyn wird von dem sie erfüllenden Geiste der Gottheit absorbirt. Der Galle empfängt nun einen weiblichen Anzug. Der Jüngling, welcher sich so verschnitten hat, fährt Lucian fort (§. 51.), rennt durch die Stadt, in den Händen haltend, was er sich abgeschnitten, und in welches Haus er es hineinwirft, aus dem empfängt er eine weibliche Kleidung und Frauenschmuck. Der Gallus bildet sich nun ein, ein Weib zu seyn [223]). Er lebt in Gemeinschaft der Frauen, und diese sind wieder den Gallen sehr zugethan, worüber

---

221) *Incitat cava tibia mentem Ov. Fast. IV.* 342.

222) Bardesanes berichtet, in Syrien hätten sich so viele der Rhea zu Ehren verschnitten, dass der König Abgar ein Gesetz habe ergehen lassen, Jedem, wer sich entmanne, sollen die Hände abgehauen werden (Euseb. Pr. ev. VI. p. 279.)

223) „*Negant, se viros esse . . . mulieres se volunt credi*,“ sagt Firmicus.

aber Niemand eifersüchtig wird, denn man hält das für eine besonders heilige Sache (Lucian l. c. §. 22.), und die phrygische wie die syrische Mythe zeigte dazu die Vorbilder in dem Verhältnisse des Attys zur Cybele, des Kombab[224]) zur Rhea, welche so, wie die mit den Kedeschen umherziehenden Galli, die ganze Welt durchwandert hatten. So begaben sich die Frauen von Jerusalem in die im Tempelrevier aufgeschlagenen Zelte der Galli, um hier Zelttempel für die Aschera zu weben (2 Kön. 23, 7.). Die Kedescha war der Aschera (der Venus) heilig, daher ihr Name קְדֵשָׁה, Kedescha, der Gallus oder קָדֵשׁ (Kadesh) aber der Venus und dem Moloch-Saturn zugleich, weil er die Eigenschaften Beider in sich vereinigte. Die Verschneidung geschah zu Ehren des Saturn[225]). Die Mythen vom steinernen Messer, womit Saturn den Vater verschnitt, oder von seiner Castration durch Jupiter, helfen diese Eigenthümlichkeit des Cultus der Cybele oder Rhea[226]) erklären. Wenn die Mythe nun von dieser Rhea ferner erzählt, sie habe den Saturn einen in Fellen eingewickelten Stein anstatt des vermeinten eigenen Kindes verschlingen lassen, so war dieser Stein ein Bethyl oder Attys selber, welcher von dieser Verhüllung[227]) seinen Namen hat. Es war eigentlich nichts anders als ein steinerner Phallus (*κίων*?), wie man ihn im Tempel der Göttin von Paphos und öfter vorfand. Es war das Symbol der syrischen Göttin, welches

---

[224]) Für Kobab, כְּבָב, i. q. Gallus.

[225]) Clem. Rom. recogn. X. 37.

[226]) Letztere ist bekanntlich Saturns Gemahlin.

[227]) עָטוּו, *Atu*, v. עָטָה, *ata*, verhüllen, welches man auch auf den mit dem Frauengewande bekleideten Gallus beziehen kann, welcher den Gott, dem er diente, repräsentirte.

die Metagyrten auf einem Esel [228]) in einem Tuche verschleiert umherführten. Schon im A. T. kommen Spuren von derartigen Mysterien vor. Ezechiel (16, 17.) sagt: „Du nahmst dein Gold und Silbergeschmeide, und machtest dir Bilder der Mannheit (צַלְמֵי זָכָר) und hurtest damit, und nahmst deine Gewänder und bedecktest sie (וַתְּכַסִּים).“ So geht von den phrygischen Mysterien ein *ἱερός λόγος*: Die Kybele hatte mit ihrem Kleide den abgeschnittenen Phallus des Attes bedeckt [229]). Dahin gehört es auch wohl, wenn das heilige Holz [230]) im Tempel der Baaltis zu Byblus von der Isis mit Leinwand umwickelt wird [231]). In den heiligen Laden wurde im Kabirencult der Phallus des Dionysus aufbewahrt (wie in der Bundeslade der blühend gewordene Stab Aarons), und in den Eleusinien wurden die *ἄῤῥητα* von Jungfrauen getragen (vgl. Thucydid. VI. 56.). Diese Parallelen zu der Stelle des Ezechiel, welcher zufolge die Phallen mit Kleidern umwickelt in ein Sacellum gelegt wurden, helfen eine andere Angabe der h. Schrift erläutern, nämlich die babylonischen

---

[228]) *Asinus sacra portans, Phaedr. fab. III.* 20. Wenn aber am Feste der Göttin Vesta zu Rom ein Esel mit heiligen Kuchen beladen herumgeführt wurde, auf welchen des Phallus Bild eingedrückt war, so hatte es Beziehung auf die durch den Kuchen (*placenta*, auch Mutterkuchen) symbolisirte weibliche Productionskraft, daher die Darbringung von Kuchen an die Mondgöttin als Himmelskönigin (Jer. 7, 18.).

[229]) Arnob. adv. Gent.

[230]) *φαλος, palus* = *φάλλος*, vgl. das lat. *lignum* mit dem skr. *Lingam*.

[231]) Plutarch. de Isid. c. 16.

Succoth Benoth (סֻכּוֹת בְּנוֹת)

(2 Kön. 17, 30.)

welche neben andern Stamm- und Nationalgottheiten der nach Samarien verpflanzten oberasiatischen Völkerschaften als Idole bezeichnet werden, die in den Sacellis des altisraelitischen Cultes als Hauptgottheit von den deportirten Babyloniern aufgestellt wurden. Wörtlich heisst es: *involucra* oder auch *secreta mulierum* [232]), und von dieser Bedeutung abzugehen, ist, zumal in Anbetracht der Stelle des Ezechiel, und dass hier nothwendig das Idol der ersten weiblichen Gottheit der Babylonier, der Mylitta, zu verstehen ist, durchaus kein Grund vorhanden. Man hat demnach Phallen, Lingams darunter zu denken, die als *secreta Veneris*, wie Firmicus sagt, von den Frauen dem Buhlen anstatt des Mylittengeldes gereicht, auch in die von ihnen gewebten *πέπλα* [233]) eingewickelt und in den Heiligthümern aufbewahrt wurden. Da nun סֻכָּה, *succa*, eigentlich *σκηνή* (Hütte) bedeutet, und die LXX. das Aequinoctial-

---

[232]) סֻכָּה, *succa*, Hülle, Hütte, st. vom Ztw. סָכָה, *sacca*, oder סוּךְ, *such*, skr. *sac*, lat. *tego*, decken, umgeben. סָכָה, *sacca*, ist ferner durch Buchstabenversetzung das gleichbedeutende כָּסָה, *casa*, *κευθω*, wovon כִּס, *kis*, Beutel, כּוֹס, *kos*, Becher, Vase, daher noch in der Mysteriensprache *κτείς* (für *κείς*, wie *κτενω* für *κένω* u. a. m.), das *pudendum muliebre*, so oft durch *κίστη* (die mystische Lade) ersetzt wird, was dasselbe ist, weil das aus *κιστη* entstandene *costa* (wie Rippe aus *ripa*) die aus der Seite (*latus* = *litus*) des Mannes gebildete weibliche Hälfte desselben bedeutet. *Σάκα* bezeichnet auch nach Hesychius *τό τῆς γυναικός*. Darum hiess also die Venus auch *Sicca* in Afrika, und zu *Sicca Venerea*, dem Ort ihres Cultus, gaben sich die Frauen Preis (Val. Max. II. c. 6, 15.).

[233]) בָּתֵּי הַקְּדֵשִׁים אֲשֶׁר הַנָּשִׁים אֹרְגוֹת שָׁם ist nicht anders zu verstehen, als von gewebten Hütten, also leinene Hüllen (s. 2 Kön. 23, 7.).

fest חַג הַסֻּכּוֹת durch ἑορτή σκηνῶν wiedergeben, so dürfte man dieses Fest wohl mit dem grossen babylonischen Hüttenfeste, Σάκεα genannt, vergleichen, weil man auf diesem Wege am ehesten zur Ermittelung der eigentlichen Ursache gelangt, wesshalb dieses Fest eingesetzt worden, denn dass zur Erinnerung an den Aufenthalt der Israeliten in der Wüste das von Mose angeordnete Hüttenfest eingesetzt worden seyn soll, wird ein Unbefangener schwerlich glauben. Sowie der alten Frühlingsfeier vom Pentateuch die Erinnerung an den Auszug aus Egypten als Motiv der Einsetzung untergeschoben wurde, so hatte es ein ähnliches Bewandtniss mit der Herbstfeier. Das Sakäenfest (ἡ ἑορτή Σακεῶν), wie Athenäus (XIV.) dem Berosus nacherzählt, ward zwar von den Babyloniern in der Sommersonnenwende (am 16. des Monats Loos, dem 9. Juli des Julianischen Kalenders) gefeiert; aber wie die Geburt des Jahrgotts in Persien (am 22. Dezember) und Egypten (am 6. Januar) in der Wintersonnenwende, wo die Tage wieder zu wachsen beginnen, im westlichen Asien aber, wie in Indien im Frühlings-Aequinoctium[234]) festlich begangen wurde, so betrauerten die Völker abwechselnd im Sommersolstitium, wo die Tage wieder abnehmen, oder in der Herbstgleiche beim Eintritt der Winterhälfte des Jahrs, das Sterben der alten Zeit. Da wurde Osiris von Typhon getödtet, und nichts konnte gerettet werden, als die *pudenda* des Lichtgotts, welche, in eine heilige Lade gelegt, dem Nil ausgesetzt, nach Byblos schwammen, wo sie im nächsten Frühjahre wieder aufgefunden wurden; sonst hätte die abgestorbene Natur sich nicht zu verjüngen

---

[234]) Man vergleiche das indische Hul und die Palilien der Römer mit der jüdisch-christlichen Osterfeier.

vermocht. Noch ist hier zu erinnern, dass die beiden Solstitien, bei einigen Völkern aber die Aequinoctien, als die beiden Jahrhälften angesehen wurden, wo die alte Zeit entweder durch einen allgemeinen Weltbrand oder durch eine Sündfluth absterbe, welches wie eine Lustration, die jeder Umwandlung vorhergehen müsse, wie eine Feuer- oder Wassertaufe des Universums (zu welchem sich der Mensch als Mikrokosmus zum Makrokosmus verhält) betrachtet wurde. Wie nun der Alles durch Feuer zerstörende Moloch-Saturn Regent des Monats Januar wie des Dezember (Janus mit dem Doppelgesichte die alte und neue Zeit schauend) auf der astrologischen Sphäre war, also um die Zeit des Wintersolstitiums, Juno aber dem Monat Junius vorstand, welchen als Zodiakalbild der an den Wassern wohnende Krebs repräsentirte, also im Sommersolstitium; ebenso folgte auf die Frühlingsäquinoctialfeier — jenem Feuerfeste, wo ein Lamm als Symbol des mit dem Monat des Widders beginnenden und endenden Jahrs in Indien (noch jetzt am Hulifeste), Egypten (dem Jupiter Ammon zu Ehren) und bei den Hebräern ganz gebraten werden musste, um die durch einen allgemeinen Weltbrand getilgte alte Schöpfung zu versinnlichen — die Herbstäquinoctialfeier, ein allgemeines Wasserfest[235], das in Indien noch jetzt der Göttin Durga zu Ehren mit Wasserfahrten begangen wird. Da jene Durga in allen ihren Attributen der Pàllas gleich kommt, so darf hier an das Schirmfest der Pallas erinnert werden, welches Deukalion, nachdem er

[235] So bildet daher das Gegenstück zu jenem Verbrennen des Lammes als Jahrsymbol der Gebrauch bei der Herbstfeier in Indien, das Bild der Durga in den Ganges zu werfen, wie in dem die Solstizien festlich begehenden Egypten im Juni das Bild einer Jungfrau in den Nil versenkt wurde.

aus dem Kasten gestiegen, in welchem er bei der allgemeinen Ueberschwemmung beschützt geblieben, aus Dankbarkeit zu Ehren der Göttin eingesetzt haben soll. Aber in demselben Monat soll, der hebräischen und arabischen Tradition zufolge, der Ausgang des Noa aus der Arche und des Jonas aus dem Fische Statt gefunden haben, also auch die Herbstfeier, wie die Frühlingsfeier, ein allgemeines Befreiungs- oder Rettungsfest. Das Durgafest in Indien dauerte 9 Tage, eben so lang die Eleusinien [236]), wo der letzte Tag durch die Ceremonie des Wasserausgiessens (Athenaeus XI.) ausgezeichnet ward, wovon sein Name πλημοχόη. Aber am gleichfalls 9 Tage währenden Hüttenfeste der Israeliten [237]) wurde auch in Jerusalem Wasser aus dem Quell Siloah geschöpft, zu welchem Ritus die Veranlassung der Jesaianische Vers: „Ihr werdet Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils,“ gegeben haben soll (Talmud, Succa f. 48. col. 2.). Wenn man weiss, dass der Naturgöttin, als dem feuchten Prinzipe, der Cultus die Quellen heiligte (daher noch in der Sprache δελφύς, die Gebärmutter, von דָּלַף, *dalaph*, tröpfeln, und umgekehrt θάλασσα, das Meer, von

---

[236]) Dass Ceres, die Göttin von Eleusis, die Förderin des Ackerbaues, mit Pallas, der Geberin des Oelbaums, zugleich die *Bona Dea* der Römer, die grosse Naturgöttin sey, bedarf keines Beweises.

[237]) Obschon zufolge 5 M. 16, 15. das Fest nur, wie das Passahfest, 7 Tage dauern sollte, und mit dem folgenden Tage, 3 M. 23, 36., eine Octave bildete, so haben die Rabbinen doch einen Tag noch hinzugefügt: *Festum laetitiae legis* (שמחת תורה) genannt, wo in den Synagogen die Gesetzrollen herumgetragen werden, angeblich veranlasst durch 5 M. 31, 10. 11., wahrscheinlicher aber, um das viel ältere Fest der Thesmophorien (wo in feierlichen Aufzügen die Gesetzbücher herumgetragen wurden, s. Spanh. ad Callimach. Hymn. in Cererem 12.) auch in der jüdischen Kirche, die es gleichzeitig feierte, nicht vermissen zu lassen.

תלת, *Tholath*, d. i. die Gebärende, Name der phönizischen Naturgöttin, die in Griechenland: aus dem Meerschaum Erzeugte, ἀφρο-δίτη, hiess), und der Ortsname

Baalath Beer (בַּעֲלַת בְּאֵר)

(Jos. 19, 8.)

auf eine ehemalige Verehrung des weiblichen Prinzips als Beschützerin der Quellen, auf die Gattin des Feuergottes Baal, hinweist; wenn man ferner weiss, dass in der mystischen Sprache der Todtenerwecker Asklepios nur darum Päan: Arzt, Heiland, genannt wurde, weil sein von der Phallusschlange umringelter Stab (*palus*) der Phallus selber ist, welcher die von dem Tode dem Menschengeschlechte zugefügten Schäden wieder heilt, so wird man unschwer errathen, was unter jenen Wassern des Heils die mystische Sprache meinte, nämlich den Ursprung aller Dinge aus dem Feuchten, „Joseph, der Fruchtbare (בֵּן פֹּרָת) am Quell der Töchter (עֲלֵי עַיִן בָּנוֹת), der Besteiger (צָעֲדָה) [238]) an dem Quell" (עֲלֵי שׁוּר), 1 M. 49, 21. Weil nun die Feuchte die Allmutter [239]), was auch die Sprache durch die Doppeldeutung des Verbi סוּךְ, *suc*, errathen lässt, indem es sowohl anfeuchten (skr. *sic*, ὑγρόω, *succo*, Nebenform: נָ-סַךְ, *na-sach*, sprengen, giessen, erst in abgeleiteter Bedeutung: salben) als umhüllen, bedecken (wovon die Nebenformen: שׂוּךְ, *such*, סוּג, *sug*, und שָׂבַ-ךְ, *sach-ach*) zu übersetzen ist, und die Mythen dadurch zu erkennen geben,

---

[238]) In der arabischen Bedeutung: Ruthe des Esels, Besteiger in dem Sinne βατηρ = πατηρ.

[239]) *mater*, *matrix*, v. *madeo*.

dass sie den Megareus (d. i. der Wohnende, v. *μέγαρον*, מְעָרָה, Haus, Höhle) vom Meergott Neptun gezeugt seyn lassen (Hygin. fab. 157.), so folgt auf die Abscheidung der alten Zeit [240]) durch die Flut das Bauen der neuen, die Palingenesis. Insofern auch die mystische Sprache mit *δῶμα* und *σῶμα* wortspielte, wenn sie den **Leib** das **Haus** der Seele nannte, daher unter בָּתִּים 2 M. 1, 21. Kindersegen zu verstehen ist [241]), so weist das Gebot des griechischen Cultus am Skirrophorienfeste: **Schirme** (סוֹכֵךְ, Nah. 2, 6.) zu tragen, und jenes mosaische: während der gleichzeitigen Aequinoctialfeier in **Hütten** (סֻכּוֹת) zu wohnen, auf eine und dieselbe Idee hin, d. h. es sey jetzt an der Zeit, Häuser zu bauen, oder weniger verblümt: Familien zu erbauen; obschon nicht zu läugnen ist, dass der heidnischen Herbstfeier ihre sinnliche Beziehung von dem spiritualistischen Hebräer gänzlich benommen worden. Aber die Zeit, in welcher das Fest gefeiert wird, wie dessen Benennung, weisen noch auf den Naturdienst der Heiden hin, welche dieses Fest der Venus oder Aphrodite in der Unterwelt (Proserpine) geweiht hatten, weil sie buhlend das **Kleid** des materiellen Leibes webt [242]), was der Cultus durch das von den Frauen in der My-

---

[240]) Das **Jahr** der Orientalen beginnt mit der Herbstgleiche, obgleich die **Monate** der Juden mit der Frühlingsgleiche.

[241]) So heissen בָּנָה, *bana* (*βείνω*) und *δέμω* auch Kinder zeugen.

[242]) Vgl. mit den Mythen von der Schicksal oder leibliches Leben webenden Parze, Pallas, Penelope, Kalypso u. s. f. die biblische Ausdrucksweise: „Du hast mich **gewoben** (תְּסֻכֵּנִי) in meiner Mutter Leibe," Ps. 139, 13. und: „mit Beinen und Adern hast du mich verflochten" (תְּשֹׂכְכֵנִי), Job. 10, 11., ferner die sprachliche Verwandtschaft zwischen **weben** (*τεύχω. tego*) und **gebären** (*τίκτω*), **zeugen** und **erzeugen**.

sterienfeier besorgte Verhüllen der Phallen (s. oben) nachahmte. Genetische Beziehung hatte aber unstreitig auch das vom hebräischen Gesetzgeber an diesem Feste der Hütten angeordnete Tragen des Citronenapfels[243]; man denke hier an den Granatapfel, durch dessen Verspeisung[244] Proserpine dem Fürsten der Finsterniss verfiel, und zwar zur Zeit der Herbstgleiche; erst im Frühjahre durfte sie, dem Ausspruche des Zeus zufolge, wieder als Aphrodite zur Oberwelt zurückkehren. Was der Granatapfel, wie der Apfel überhaupt, in der mystischen Sprache bedeutet, s. oben S. 90. Dass das Tragen von Palmenzweigen 3 M. 23, 40. auf die phallische Bedeutung der Palme unter den Pflanzenhieroglyphen anspiele[245], wird schwerlich missverkannt werden, und insofern die Myrthe der Liebesgöttin heilig war (s. oben S. 87.), wird auch das anbefohlene Tragen des Myrthenzweiges 3 M. 23, 40. keiner Erläuterung bedürfen. Da nun ausdrücklich versichert wird, dass das Hüttenfest erst unter Nehemia wieder erneuert worden sey, nachdem es in vorexilischer Zeit unterblieben (Nehem. 8, 17.), so lässt sich der Schluss ziehen, dass das mosaische Gesetz, dessen Abfassung die neuere Kritik in die Zeit des Exils hinabrückt, von dem höhern Alter der heidnischen Sakäen Zeugniss

---

243) 3 M. 23, 40. ist die Frucht allerdings nicht genauer bestimmt, aber Josephus (Antiq. 13, 13, 5.) und der Talmud füllen durch ihre ziemlich gleichlautende Bezeichnung (im Rabb. heisst jener Apfel אֶתְרוֹג, v. תְּרַג, vergolden, also Goldfrucht) jene Lücke aus.

244) Man übersehe hier nicht, dass *φάγω* auch *pro-pago*, זון sowohl buhlen als speisen bedeutet.

245) Palme (תָּמָר) heisst daher die Buhlin des Juda, wie die Phallussäule im Tempel der syrischen Liebesgöttin; vgl. oben בעל תמר S. 21.

ablegt, und der hebräische Gesetzgeber hier eine den Israeliten bekannte Sitte adoptirt, ihr aber, wie bei den benachbarten Völkern, eine historische Beziehung, nämlich auf die Hütten der Israeliten in der Wüste, gegeben habe. — Aber auch im Frühlingsäquinoctium wurde bekanntlich der Naturgöttin ein Fest gefeiert, das sich durch eine minder lange Dauer von der Herbstfeier unterschied, daher die kleinen und die grossen Eleusinien zu Ehren der Ceres-Proserpine. Das Frühlingsfest fiel so ziemlich in den Monat des Stiers, mit dem heliakischen Aufgang der Plejaden zusammen, welches Sechsgestirn auf dem Rücken des Stiers die astrischen Mythen mit der Mondgöttin oft verwechselten, von welcher man dann sagte, dass sie sich mit dem Sonnenstier vermähle, und dadurch die Wiederzeugung der Natur bewirke. Daher bei Job. 9, 9. Am. 5, 8. das Plejadengestirn den von der Begattungslust entlehnten Namen כִּימָה[246]) führt, von Jarchi (Comment. in Amos) aber durch סְכּוֹת בְּנוֹת erklärt wird. Verehrte man das männliche Prinzip unter dem Bilde des stierköpfigen מֶלֶךְ, Moloch, den Sonnengott als König aller Himmelslichter, so war die Mondgöttin als seine Gemahlin jene Himmelskönigin:

Melecheth (מְלֶכֶת הַשָּׁמַיִם)

(Jer. 7, 18. 44, 17.)

welcher die Weiber Mondkuchen bucken, weil sie ihnen befruchtende Kraft zuschrieben[247]). Sie war in dem

---

346) כִּימָה, *Kima*, gleichbedeutend mit dem skr. *Kama*, i. q. *amor*. Das Stw. ist כָּ־חַם, *γάμω*, *amo*.

347)) Auch dieser Brauch fand schon früher im griechischen

gleichbedeutenden Namen Ἀστρο-άρχη (Sternenkönigin) die von den Phöniziern mit dem Mond verwechselte Venus Urania, deren Bildniss Dido [248]) mit nach Karthago gebracht hatte (Herodian V. c. 13.), und wurde daher von Vossius (theol. gent. II. c. 21. 24.) mit der Astarte verwechselt. Wie sie dem מֶלֶךְ (*rex*) gegenüber מַלְכַּת (*regina*) genannt wurde, weil die beiden grössten Himmelslichter gleichsam die Herrschaft über die Sterne führen, so war sie als Gattin des בַּעַל (*Dominus*) jene in Kanaan verehrte בַּעֲלָתָא oder בַּעֲלַת (*Domina*), von deren einstigem Cultus ein gleichnamiger Ort (Jos. 19, 44.) Zeugniss gibt, und die noch Hesychius als Βῆλθις kennt, im Hebräischen gleichbedeutend mit der Δέσποινα der Griechen, wie ja von ihnen die Geberin der Erdfrüchte zuweilen, gleich der Juno, genannt wird. Wenn bei biblischen Schriftstellern der Name בַּעֲלַת nicht vorkömmt, so hat man sich diess daraus zu erklären, dass ihnen die Vorstellung von einer weiblichen Gottheit gänzlich fehlte (vgl. oben

---

Cultus Statt, doch waren die Kuchen sichelförmig (Creuzers Symb. II. 139.), also Abbildungen der Mondsichel. Bähr (Symb. d. mos. Cult. I. S. 436.) erkennt in diesen auch der Isis (Plut. de Isid. c. 52. Diod. I. 11.), Mylitta (Baur's Symb. II. 1. S. 60.) geweihten Spenden Repräsentanten der Erderzeugnisse oder richtiger als Symbole der weiblichen Naturkraft, daher sie auch Clemens Alex. (Protrept. p. 14.) unter andern Gleiches bezeichnenden Dingen in der heiligen Lade der Isis mit aufführt. Auch wurden in Rom zu Ehren der Vesta an ihrem Feste Esel mit Kuchen beladen herumgeführt. Im indischen Mythus trägt der Ehengott Pollear den (Hochzeit-) Kuchen in der Hand.

[248]) D. i. seine (sc. des Baal, Sichäus) Geliebte (דִּידוֹן, *Dido*, v. Stw. דּוּד, lieben), was sehr wohl auf das Verhältniss der Mondgöttin zum Sonnengott passt.

S. 100.), weil die Einheit Gottes bald die Uebertragung der Attribute der männlichen Gottheit auf die weibliche, d. h. der activen Naturkraft auf die passive, des zeugenden Prinzips auf das empfangende, gebärende, und umgekehrt war, aber in einigen Stellen der LXX. wird wirklich das männliche בעל, *Baal*, oder בְּעָלִים, *Baalim*, weiblich übersetzt [249]), was schwerlich überall ein Irrthum der Uebersetzer gewesen seyn kann, wenn sie *ἡ Βάαλ* schrieben. Sie mussten doch jedenfalls die Astarte unter dem Namen der Herrin kennen. Die Pluralform

Baalim (בְּעָלִים)

bezieht sich aber nicht auf Baalsstatuen, wie der oft irrende Gesenius (Thes. I. 224.) behauptet; denn weder der Singular noch der Plural kommt jemals vor, um eine bildliche Darstellung Baals zu bezeichnen, wo immer מַצֵּבָה gebraucht ist, und die Unstatthaftigkeit leuchtet aus Stellen, wie Hos. 2, 16. 17. 2 Chr. 24, 7. ein, in denen von den Festtagen der Baale, von der feierlichen Anrufung der Namen der Baale, von Bildermachen für die Baale die Rede ist, und wo die Bedeutung Baalsbilder ganz unpassend wäre. Es kann also die Pluralform auf die mannigfache Auffassung des einen Gottes (oder mit den LXX. der einen Göttin) sich beziehen. Ebenso irrt Gesenius, wenn er

---

[249]) Z. B. Jer. 2, 11, 13. 19, 5. 23, 27. Zephan. 1, 4. Jer. 2, 28. findet sich der Zusatz: *Καὶ κατ᾽ ἀριθμόν διόδων τῆς Ἱερουσαλὴμ ἔθυον τῇ Βάαλ*; und Tob. 1, 5. heisst es ausdrücklich: *Καὶ πᾶσαι αἱ φύλαι αἱ συναποστάσαι ἔθυσν τῇ Βάαλ τῇ δαμάλει.*

Elilim (אֱלִילִים)

(Jes. 2, 20. 31, 7. 8. 3 M. 19, 4. 26, 1.)

als Verachtung ausdrückende, auf die Nichtigkeit des Götzendienstes anspielende Bezeichnung ohnmächtiger Idole auffasst. Erst später, 1 Chr. 16, 26. und Ps. 96, 5. 97, 7. (deren Davidisches Zeitalter ihrer Abfassung nach von Mehreren bezweifelt wird) erscheint es in der Bedeutung: die Nichtigen (von אלל), die aber für jene Stellen nicht passt, wo Götterchen übersetzt werden muss; denn es waren kleine Bildchen, die, auf eine Tragbahre gelegt, Orakel ertheilten [250]. Movers vermuthet, jene אלילים, *Elilim*, seyen die phönizischen Kabiren gewesen, welche, den Kabirenmünzen von Cossura zufolge, die eine den Hammer schwingende Zwerggestalt darstellen, jene Benennung: Götterchen passend finden lassen. Die Kabiren waren Schiffsgötter der Phönizier, hiessen *Παταικοι*, d. i. Hämmerer (v. *πατάσσω*, פַּטִּשׁ, *palash*, hämmern), an Gestalt dem Hephästos in Memphis und einem Pygmäenbilde gleichend (Herod. III. 37.). Der spottende Hebräer mochte gerne גְּבִירִים, *Gebirim* (d. i. Mächtige) durch אֱלִילִים, *Elilim* (kleine Götter), Nichtige, wiedergegeben haben, um die *θεοὶ μέγαλοι*, wie sie der Cultus nannte, hierdurch zu verspotten. Diese Kabiren werden aber

---

250) Servius erwähnt sie bei den Egyptern und Karthagern: *Simulacra brevia quae portabantur in lecticis, et ab ipsis mota infundebant vaticinationem, quod fuit apud Aegyptios et Carthaginienses* (*ad Aen. VI.* 68.). Ein derartiges Orakel war im Tempel des Herakles in Tyrus: *Eusebes ex eo lapide est, ex quo traditur Tyri in Herculis Templo facta sedes, ex qua dii facile surgebant* (*Plin. H. N.* 37, 58.)

auch mit den Penaten der Römer identisirt[251]); und wenn dieser Vergleich seinen tiefern Grund hat, so erkennen wir in ihnen auch die

Theraphim (תְּרָפִים)

d. i. Heilgötter[252]), denn heilen bedeutet in der mystischen Sprache die Schäden, welche der Tod schlägt, durch neue Zeugungen heilen[253]). Bekanntlich verehrte man in Rom die Penaten als *θεοὶ πατρῷοι* und *γενέθλιοι*, worauf auch ihr Name anspielt[254]). Wenn

---

[251]) *Samothraces Deos eosdemque Romanorum Penates proprie dici θεοὺς μεγάλους. Noster haec sciens ait: cum sociis Penatibus et magnis Diis, quod exprimit θεοὺς μεγάλους. Macrob. Sat. III. 4. Servius ad Aen. I.* 378. *II.* 325.

[252]) Von תָּרַף, *θεραπεύω*, heilen.

[253]) In diesem Sinne ist Serapis-Theraphis in seiner andern Hälfte der Todtenerwecker Asklepios mit dem von der Phallusschlange umringelten Zauberstabe.

[254]) *Penates*, v. בָּנָה, *βείνω*, Familien erbauen, daher Hausgötter oder von *penis* (בֵּן, *ben*), dem Organ der Fortpflanzung, und weil man, wie noch jetzt die Beduinen, dieses Glied berührend, seinen Eid ablegte, bei dem Zeugegliede zeugte (*ὅρκος* = *ὄρχις*, *testis* = *testiculi*), daher wurden vor den Penaten die Bündnisse bestätigt (Liv. I. c. 1.). Sie betrachtete man als Bürgschaft, dass die Familie nicht aussterben werde, daher die Wichtigkeit, die man auf ihren Besitz legte, und wenn man seinen Aufenthalt veränderte, sie mit sich in die neue Heimat zu nehmen wünschte, wie Rahel (1 M. 31, 34.) und Aeneas (Varro apud Macrob. Sat. III. c. 4.). Sie waren das den Trojanern so wichtige Palladium (*φάλλος*, *palus*). Dass die Penaten, insofern sie Erbauer der Familien, Hausgötter heissen, beweist noch jetzt die Sitte der Indier, kein Haus zu bauen, ohne vorher auf den dazu bestimmten Grund den Pollear (ein Gott, welcher den Ehen vorsteht) hinzustellen, den man dann täglich mit Oel begiesst. Sein Bild, sagt Sonnerat (Reise I. S. 153.), stellt man auf die Gassen, Landstrassen und Felder, damit die Reisenden ihre Gebete zu ihm verrichten, ehe sie ihren Weg weiter fortsetzen. Aber auch die

also die unfruchtbare Michal ein solches Götterbild an des abwesenden Davids Statt in sein Bett legt (1 Sam. 19, 13.), so verfährt sie nach demselben Plane, welcher den Pygmalion veranlasste, die Bildsäule der Venus in sein Bett zu legen, als wäre sie ein lebendes Wesen, in welches, der Fabel zufolge, die Göttin, ihren Verehrer belohnend, sich verwandelte (Arnob. adv. gent. VI.). Aus Michals Verfahren lässt sich schliessen, dass diese Idole menschliche Gestalt gehabt, wie die Penaten ja ebenfalls. Micha (Richt. 17, 3. 4. 18, 14.) hatte metallene oder doch mit Silber überzogene Bilder dieser Art, und Hosea 3, 4. zufolge gehörten sie mit zum sanctionirten Dienst der Hebräer, da Israel im Exil lange Zeit ohne König, Opfer, heilige Säulen und Theraphim seyn sollte. Jedoch tilgt sie der reformirende Josia (2 Kön. 23, 24.), obgleich sie noch Ezechiel (21, 26. [21.]) kennt und als babylonische Götter bezeichnet, wesshalb sie dem Chaldäer Laban ebenfalls wichtig sind. Wie diesen ein wohlthätiger Einfluss zugeschrieben ward, so hatten die

Seirim (שְׂעִירִים)

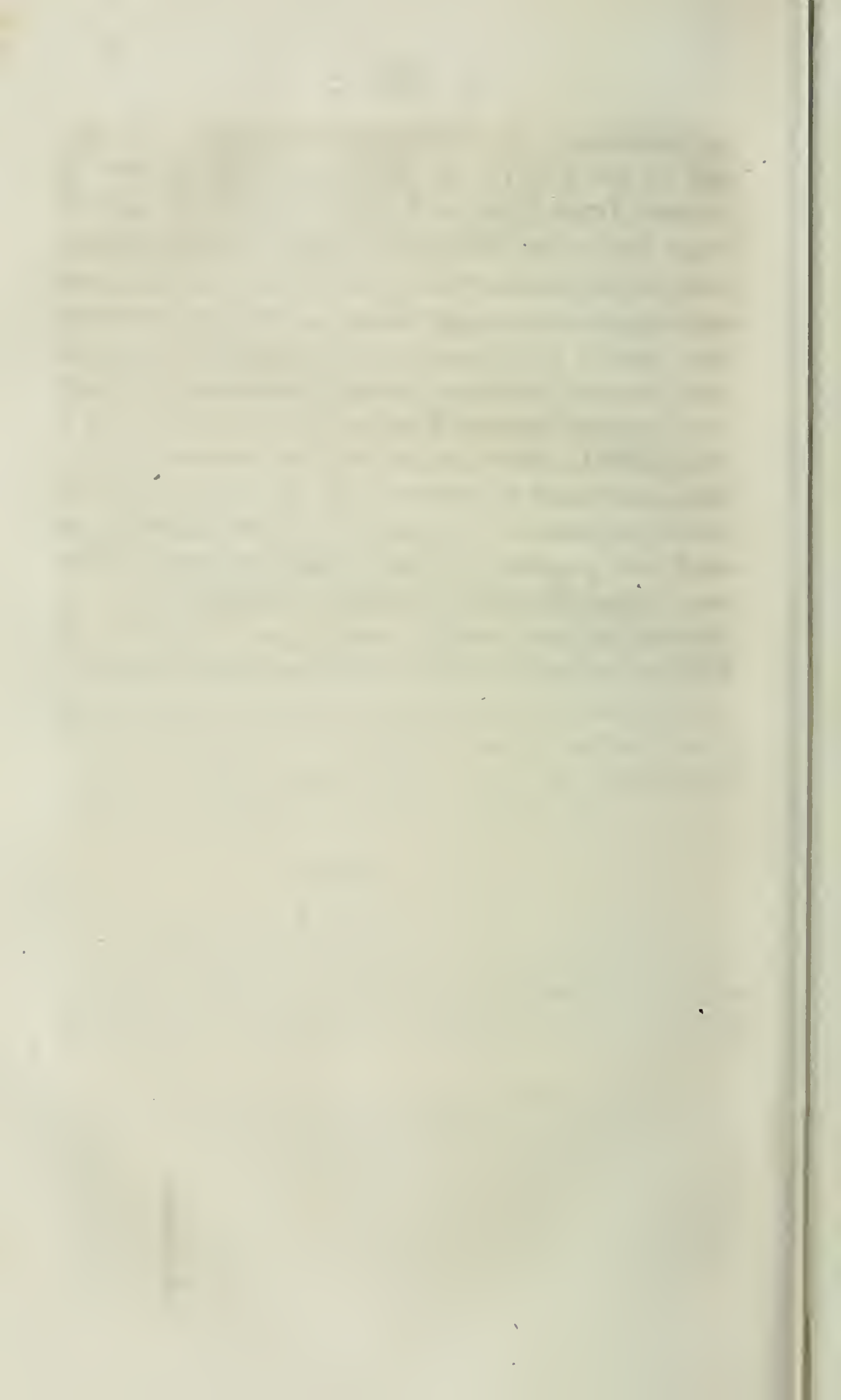
(3 M. 17, 7.)

nur der Furcht des Menschen vor den schädlichen Naturkräften, denen man als personifizirten Wesen auch menschliche Leidenschaften andichtete, ihre Verehrung

---

Theraphim findet man auf den Landstrassen (Ez. 21, 26. [21]): wesshalb die Hermäen — welche gleichfalls an den Kreuzwegen aufgestellt waren, damit der Wanderer seine Andacht vor ihnen verrichte — mit diesen Idolen der Hebräer, die wie Hermes-Merkur Orakel ertheilt haben sollen, zu vergleichen seyn dürften. Hermes mit dem Schlangenstab war nicht nur Eine Person mit dem Heilgott Aeskulap, sondern auch der Thaut Egyptens, Dolmetsch der Götter genannt, und schon darum, wie die Theraphim, ein Orakelgott.

zu verdanken. Als Wüstenbewohner (Jes. 13, 21.) sind sie die S a t y r n der Griechen, welche ja auch an einsamen Orten leben, und wegen ihrer **B o c k s** gestalt (שָׂעִיר, *Sair*) diese Benennung erhalten haben mögen; denn σατυρος ist ein Wort, das im Griechischen keine befriedigende Etymologie findet; es ist also anzunehmen, dass *y* in τ umgewandelt worden sey, so dass שעיר von den Griechen σατυρος ausgesprochen ward, was bei dem häufigen Wechsel von γ und δ, κ und τ, nicht auffällt. Dass ungeachtet des mosaischen V e r b o t s, den Sĕirim zu opfern (3 M. 17, 7.), die Opferung eines Sündenbocks — wovon das andere Exemplar in die Wüste geschickt werden musste, wo man den Dämon wohnen liess, dem das Opfer bestimmt war — von Jehovah geboten wurde, bezeugt auch diessmal die Cultverwandtschaft Israels mit den Nachbarvölkern.



Zweiter Abschnitt.

Von den Gottes- und Engelnamen im mosaischen Cultus.

die
Hel
Mo
ge
ein
spr
dati
sold
gen
Ges
be
suc
Go
val
Stä
mac
.ist
bib
sch
neb
den
Ver
sag
Glä
Hei
ung

So weit wir bis jetzt unsere Untersuchungen über die Cultformen der heidnischen Nachbarvölker der alten Hebräer fortgesetzt haben, sind wir überall auf dem Mosaismus mehr oder minder verwandte Elemente aufgetroffen, wo die Grenzlinien so unmerklich waren, dass ein befangener Bibelforscher bei solchen in die Augen springenden Verwandtschaftszeichen mit der Accomodations-Theorie (vgl. Matth. 19, 8. Aptslg. 15, 28.) allein solche überraschende Erscheinungen zu erklären sich genöthigt sieht, d. h. dass Mose, oder wer immer der Gesetzgeber des israelitischen Volkes gewesen seyn mag, bei dessen religiösen Vorstellungen Anknüpfungspunkte suchen musste, um der von ihm eingeführten reinern Gottesverehrung Eingang zu verschaffen. „Den Jehovah aus dem religiösen Ideenkreise der semitischen Stämme aussondern, und durch Mose erst als *deux ex machina* hervortreten lassen," sagt Movers (l. c. S. 314.) „ist ein Verfahren, welches den Ansichten selbst der biblischen Schriftsteller zuwider und eben so ungeschichtlich ist, als wenn man sonst bei Völkern, die neben- und untereinander wohnen, dieselbe Sprache reden, nach ihrer Abstammung in einem genealogischen Verhältnisse stehen und eine gemeinschaftliche Stammsage aufbewahren, eine totale Differenz des religiösen Glaubens und der Gottesverehrung annehmen wollte." Heisst doch Jehovah der Gott Sems (1 M. 9, 26.). und umgekehrt findet sich der hebräische El bei den götzen-

dienerischen Phöniziern, wo er Benennung des Saturns ist. Daher nehme man nicht Anstand, den Mosaismus im Zusammenhang mit dem religiösen Ideenkreis der sprach- und stammverwandten Völker zu bringen, und ihn für eine Veredlung des vorderasiatischen Saturndienstes anzusehen, betrachte aber nicht die mosaische Religion als eine Entwicklung aus dem Heidenthum, sondern für eine Restitution der reinern Gottesverehrung einer ältern Zeit.

Nach diesen Prämissen wird das auf den folgenden Blättern über das Wesen des mosaischen Cultus Beizubringende zugleich zur Bestätigung des Obgesagten dienen. Für die Benennung der Gottheit findet man bei den alttestamentlichen Schriftstellern verschiedene Namen, die aber sämmtlich auch in der heidnischen Theologie vorkommen. Diese sind

a) **El** (אֵל)

ein Wort das Stärke[1]) bedeutet; und weil das Alles bewältigende Sonnenfeuer im Mithrascult, der unter Pompejus auch nach Rom verpflanzt wurde, dort *Sol invictus*[2]) genannt wurde, so wird Niemand in *El* den *Helios* der Griechen oder den *Belus* der Babylonier, am wenigsten aber den *Ilos* der Phönizier verkennen, welcher, nach Eusebii Zeugniss der Zeitgott Saturnus-

---

[1]) Das Stw. ist אול *ul* stark seyn, wovon das griechische *οὖλος* kraftvoll, wie der Begleiter des starken Herakles hiess. Daher אֵלָה *ela*, *ἴλος*, *ilex* die Eiche, von ihrer Stärke (*robur-robor*) den Namen führend.

[2]) Mars und Hercules, die Symbole der Unbesiegbarkeit waren Sonnen-Incarnationen. Auch der König *Ἄ-δμήτης* (der Unüberwindliche) gehörte zu ihnen, dessen Gemahlin *Ἄλκηστις* (Stärke) die Mondgöttin.

Moloch war[3]), dessen Tag noch jetzt die Juden heilig halten. Das Prädicat

b) **Eljon** (עֶלְיוֹן)

welches dem Hebräergott 1 M. 14, 18. Ps. 7, 18. 9, 3. gegeben wird, um ihn als höchsten, obersten Gott von den andern Göttern zu unterscheiden, deren Existenz und Einfluss von den biblischen Schriftstellern gar nicht geläugnet wird, erinnert an das gleichbedeutende Epitheton des Schiba *Maha-deva*, des Zeus ὑψίστος, des Jupiter *maximus* etc. als *Deus supremus*. Schwerlich ist aber die Pluralform

Elohim (אֱלֹהִים)

ein Pluralis *excellentiae*, wie von der *turba rationalistarum* angenommen wird, weil ja auch Adjectiva und bisweilen selbst das Verbum im Plural dabei stehen. Da man annehmen darf, dass die ersten Kapitel der Genesis Fragmente einer alten Kosmogonie sind, da ferner Jos. 24, 2. den Vorfahren der Israeliten jenseits des Euphrat der Vorwurf gemacht wird, dass sie andere Götter verehrt hätten, so kann Elohim 1 M. 1, 1. für Götter zu nehmen seyn, besonders da V. 26 offenbar von einer Mehrheit die Rede ist, wenn das Urwesen gleichsam zu den andern Göttern sagt: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey.“ Mochten auch die christlichen Väter dabei an die göttliche Dreifaltigkeit gedacht haben, worin sie rabbinischen Auslegern der Stelle 1 M. 18, 13[4]) nur nachgefolgt

[3]) Seine Gemahlin Rhea ist jene Ilia, die dem Mars den Romulus gebar.

[4]) Dort ist nämlich die Rede von drei Männern, die den Abraham besuchten. Da nun keiner derselben genannt ist, einer von ihnen aber sich als Jehovah ankündigt, so war diese Deutung sehr ungezwungen.

waren; so ist doch viel wahrscheinlicher, dass die alte indische Idee von der dreifachen Offenbarung der Gottheit als schaffende, erhaltende und wieder auflösende Kraft dabei zum Grunde liege. Die Namen der drei Erzengel der rabbinischen Theologie weisen zur Genüge darauf hin, denn Raphael (Heilgott) in spätern Schriften der Juden so oft als „die Seite der Gnade" (*Middath harachmim*) bezeichnet, ist der biblische Jehovah als *Deus providens* (אֵל רֳאִי 1 M. 16, 13.) das beschützende, erhaltende Princip; hingegen Gabriel (Gott der Stärke), „die Seite der Strenge" (*Middath haddin*) ist der eifervolle Rächer *Deus ultor* (אֵל קַנָּה 2 M. 20, 5.). Michael (wer ist Gott gleich?) wurde für Jehovah selbst gehalten, worauf Dan. 12, 1. führen musste. Als schaffendes Princip führt er das Prädicat: Nahrungsspender (אֵל שַׁדַּי[5]). Die Beziehung der drei Männer auf die drei Erzengel war schon in einer sehr frühen Zeit angenommen, und der Talmud *(Baba Bathra)* weiss noch, dass der eine Engel, welcher ausgeschickt worden, um Lot vor dem Untergange Sodoms zu retten, Raphael gewesen; der andere, welcher die Mission gehabt, die Stadt der Sünder zu zerstören, Gabriel war.

Gibt man das Ueberzeugende der hier angeführten Meinung zu, so hat man nicht mehr nothwendig, mit Hüllmann (Staatshaushalt der Israeliten) an die sieben Amschaspands der Perser oder an die sieben Hauptgötter der Egypter oder an die sieben Kabiren der Phönizier zu denken. Denn die Heiligkeit der Sieben bezieht sich nicht auf die siebenfache Gottheitskraft, son-

---

[5]) Stw. שַׁד *Shad* die nährende Mutterbrust, vgl. das griech. σάθη Benennung des Schöpfungsorgans.

dern auf den siebenten Planeten, von den Rabbinen שַׁבְּתַי *Subbathai* und „Stern Israels" genannt, also **Ilos**, der phönizische Saturn, der El der Hebräer, welcher den *dies Saturni* seinen Tag nennt (2 M. 31, 13. 3 M. 26, 2.). Dass er als oberster Gott verehrt wurde (vgl. Ps. 50, 1. und Dan. 11, 36., welche Stellen durch den Zusatz Elohim oder Elim deutlich genug bezeugen, dass die andern Götter nicht geläugnet, sondern nur dem El **Eljon** untergeordnet erscheinen), sucht Münter [6]) damit zu erklären, dass die phönizische Kosmogonie die Zeit über alle Götter setzte [7]), denn alle Götter waren, seitdem sie sich in ihrer Schöpfung offenbarten, als in der Zeit entstanden, betrachtet, und konnten darum nur relativ Ewig heissen [8]). Das erste belebende Princip blieb der Urgott, und so ist Zeus mit dem Prädicate ἀλδημιος — ein aus dem phönizischen בְּעַל חַלְדָא *Baal chalda* i. e. Gott der Zeit abstammendes Wort — auch jener Baal Karthago's, welchem, wie dem syrischen Moloch und dem Saturnus, Kinderopfer wohlgefällig waren. Und darum wurde das Symbol der ihre eigenen Schöpfungen überlebenden Zeit, der karthagische Baal nur der **Alte** d. i. der **Ewige** genannt (Münter l. c. S. 8) gleichlautend mit dem von Daniel dem Hebräergott gegebenen Prädicat

---

6) In seiner Schrift „Relig. der Karthager."

7) *Excerpta ex Damascio de princip. in Wolfii anecd.* gr. III. p. 259.

8) So verschlingt auch in der indischen Mythe der Zeitgott Kalas (d. i. Schiba in seiner Gattin Kali) alle andere Götter, selbst die erstgeschaffene Trimurti; und in Zoroasters Theologie absorbirt *Zervan akerene* (das ungeschaffene All) am Ende der Zeiten seine beiden Kinder Ormuzd und Ariman.

Athik Jomaia[9] (עַתִּיק יוֹמַיָּא)
(der Alte der Tage);
was an das Prädicat des Zeitgotts Kronos-Saturn erinnert, welcher von griechischen Schriftstellern als der Lebenssatte (μεστός ἐτῶν) bezeichnet wird; und insofern Saturnus der Richter in der Unterwelt, so begegnet man in gleicher Eigenschaft als Weltrichter jenem „Alten der Tage“ bei Daniel 7, 9. 10. 22. So erklärt sich auch, warum der erste Tag des siebenten Monats Jahresanfang, und Gericht über die Völker gehalten wird, weil, sagt der Rabbi Don Isaak Barbanel (fol. 212.), die alten Astrologen das Zeichen dieses Monats unter dem Bilde eines alten zornigen Mannes darstellten, der in seiner rechten Hand eine Waage und in seiner linken offene Bücher hält (s. Molitor's Gesch. d. Philosophie III. S. 461). Daher wird die Posaune des Weltgerichts an jedem Neujahrstage geblasen (3 M. 23, 24.), denn die Posaune, das Widder- oder Bockshorn ist Symbol des Lichtsstrahls, der nach verflossener Nacht einen neuen Morgen ankündigt, und wenn nicht vom Menschenjahre, sondern von Götterjahren, von einem grossen Weltjahr die Rede, so ist es die Wiederbringung aller Dinge nach Zerstörung der materiellen finstern Körperwelt, der Anbeginn einer neuen Lichtschöpfung, den die Posaune des Weltgerichts verkünden soll, die Todten zu neuem geistigern Leben aus der langen Grabesnacht zu erwecken[10]. Der indische

---

[9]) *Antiquus* (עתיקא) *seu prima divinitatis persona, iste vocatur etiam Occultorum omnium occultissimus* (סתימא דכל סתימין) *Sohar II. f.* 63. 6. *lin.* 10 *et* 646. *lin.* 17. *edit. Amstelod.* bei Sommer (*Specim. theol. Sohar. p.* 47).

[10]) Den gewöhnlichen Jahresmorgen bezeichnete im griechischen Mythus der Gott der Zeitgrenze und der Dämmerung, Hermes in seinem Prädicat: Widderträger (κριόφορος), aber derselbe Gott

Mythus legt der Muschel schaffende Kraft bei, in ihr war das Buch des Weltgesetzes verborgen. So ward ja auch die schaffende Muschel zur Posaune in des Meergotts (Triton) Händen, weil alle Auflösung aus dem Körperlichen, alle Rückkehr ins Leibliche in der Urfeuchte geschieht. In jener indischen Mythe werden die von dem Gifte der Schlange Kaliga (Zeit) getödteten Wesen d. i. die durch Verführung des Bösen in das Reich der Materie hinabgesunkenen Geister durch das Seehorn wieder lebendig gemacht, denn ohne die *sanka* (lat. *concha* Muschel) ist keine geistige und leibliche Auferstehung oder Wiederschöpfung. Darum hält Wishnu, das erhaltende Prinzip in der göttlichen Trimurti, die Welt aus der Gewalt des Bösen befreiend, das Gesetzbuch, das geistiges Leben verleiht, in der einen, die Muschel in der andern Hand. Diese rettende Kraft des Horns *(Schophar)*, als Symbol des Lichtstrahls [11]), aus den Banden des Nachtprinzips bestätigt 4 M. 10, 9., wo sogar die Macht irdischer Widersacher des Volkes Gottes durch das Blasen der Posaune gebrochen wird. So ist der Neujahrstag Errettung aus der Sünde, und darum Posaunentag *(Jom Therua)* genannt: weil durch den Posaunenschall Israels vor Jehovah ge-

---

hatte ja den Character eines Mittlers zwischen Göttern und Menschen, hiess Dollmetsch der Götter, und führte die Seelen der Abgeschiedenen wieder der Hemisphäre des Lichts, dem Elysium, zu. So kamen auch in den Mysterien des Jupiter Ammon mit dem Widderhorn die Seelen der Eingeweihten in die Lichtregion, aus welcher sie durch die Schlange der Finsterniss und des Todes vertrieben worden. Vgl. die verwandten Ideen 1 Thessal. 4, 16. Dem Talmud zufolge (*Rosh hashana f. 11. col. 2.*) wird das Weltgericht und Israels Erlösung am Neujahrstag seyn.

[11]) Dies bestätigt noch die Etymologie, denn die Morgenröthe (*Schephar-phera* שפר־פרה) heisst wie die Posaune (*Schophar* שופר) nach dem Glanze, denn *Shaphar* (שפר) bedeutet: glänzen. Ebenso stammt *keren* (קרן) Horn v. *karan* (קרן) strahlen.

dacht wird, bezweckt er die Errettung aus der Sünde, die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott. Auch soll, den Kabbalisten zufolge, der Posaunenton die Kraft besitzen, den Ankläger (Satan) verstummen zu machen. Und eine rabbinische Sage weiss, dass die Posaune des Weltgerichts aus dem Horne jenes Widders bereitet seyn wird, welcher an Isaaks Stelle von Abraham, ebenfalls an einem Neujahrstage, behaupten die Kabbalisten [12]), geopfert worden. Hiemit vergleiche man die von Eusebius, aus dem Sanchuniathon uns aufbewahrte Stelle, dass Israel, wie die Phönizier den Saturnus nennen, seinen einzigen Sohn Jehud [13]) geopfert, um hieraus nicht nur die Identität des Enkels mit dem Ahnherrn, sondern auch beide als Personificationen des hebr. Nationalgotts Saturns, des Alten der Tage, des Zeitgotts zu erkennen, dessen geheiligter Tag, der erste des siebenten Monats und Jahresanfang, darum nach dem Planeten *Sabbathai* (שבתי) — wie Saturn bei den Rabbinen heisst — *Sabbathon* (שבתון) 3 M. 23, 24. (ausnahmsweise von andern Festtagen) benannt ist. Nur der grosse Versöhnungstag, der zehnte desselben siebenten Monats, an welchem das am Jahresanfang begonnene Gericht über die Lebenden geschlossen, und die Schicksale des neuen Jahrs unwandelbar bestimmt werden, heisst aus diesem Grunde ein doppelter Sab-

---

[12]) Daher wird auch noch bei den heutigen Juden das Kapitel von der Opferung Isaaks am Neujahrstage in den Synagogen abgelesen, um das Verdienst des Patriarchen seinem Volke am Tage des Gerichts zu Gute kommen zu lassen.

[13]) Aber auch Isaak heisst in dem Opferkapitel 1 M. 22, 2: *Jahid* i. e. *unigenitus*, obgleich er der jüngere Sohn des Patriarchen ist. Aber Ismael der „Spötter" und „wilde Jäger" als Repräsentant des bösen Princips, wird hier von dem Referenten absichtlich ignorirt.

bath (3 M. 23, 32.), weil dieser Tag mit seiner Sünden tilgenden Kraft vorzugsweise Tag des Saturns ist, an welchem jedem Sterblichen nach seinen Thaten vergolten wird. Darum nannten, dem Eusebius zufolge, die Phönizier ihren Nationalgott auch *Sydik* d. i. den Gerechten (צדיק), den Weltrichter, also Saturnus, unter dessen Herrschaft im goldenen Zeitalter d. h. im Anfange des grossen Weltjahrs (dessen Jahrszeiten der Mythus die vier Weltalter nannte) Gerechtigkeit herrschte; er war jener doppelgesichtige Janus, der in die alte und neue Zeit zugleich blickt [14]). Und denken wir bei dem Namen Sydik an Saturn, den Herrscher im goldenen Zeitalter des Friedens, an welches noch das persische Gleichheitsfest im Monate Dai [15]) und die römischen Saturnalia erinnern sollten, welche in demselben Monate gefeiert wurden, wie auch dass die Astrologen den Planeten Saturn zum Regenten des letzten Monats machten, wo die Wiederbringung aller Dinge geschieht, und die Sklaven, wie im hebr. Jubeljahr nach siebenmal sieben Jahren, wieder ihre frühere Unabhängigkeit erhielten, so ist es unschwer, in jenem Friedensherrscher den biblischen

Melchi-zedek (מַלְכִּי צֶדֶק)

(König der Gerechtigkeit)

den Beherrscher der Friedensstadt (*Salem*, das spätere *Jeru-salem* oder *Hiero-solyma* [16]) zu erkennen,

---

[14]) Unter den Monaten sind es, den Astrologen zufolge, der letzte und der erste, Dezember und Januar, welchen der Planet Saturn als Regent vorgesetzt ist.

[15]) Unserm Dezember entsprechend.

[16]) שָׁלֵם 1 M. 33, 18., war, wie die Stadt Salamis in Cypern.

und man begreift dann, wie der angebliche Stammvater jenes Volkes, das den Planeten Saturn als Moloch oder Milcom verehrte, wie sein Nachbarstaat Phönizien als Sydik, seine Unterwerfung und Ehrerbietung durch Ueberlieferung des zehnten Theils von der gemachten Beute bezeigt. Wenn auch die Abgabe des Zehnten im Cultus der griechischen Sonnengötter Herakles und Apollon[17], so wie im persischen Cultus[18] nicht fremd war, so lassen doch mehrere Bibelstellen über die symbolische Bedeutung der Zehnzahl, und zwar dass die Decade auf die strafende, zerstörende Eigenschaft Jehovahs sich beziehe, so wenig zu zweifeln übrig, dass man in dem Melchizedek, schon weil ihm Abram den Zehnten gibt, den richtenden, ahnenden Zeitgott Saturn mit der Waage[19] in der Hand, wie er auf der astrologischen Sphäre der Perser erscheint, sogleich erkennen muss. Schon der Name der Zehn[20] weist auf die Zahl des Zerstörens hin: aber noch unzweideutiger erhellt diese Wahrheit aus allen Bibelstellen, in welchen des Decems gedacht wird. So gibt Abram dem Melchizedek den Zehnten aus Gottesfurcht (1 M. 14, 20. vgl. 15, 1.), nachdem er in

---

wo der Cultus Menschen opferte — und zu Jeru-salem ist ja der Tempel auf dem Berge erbaut worden, wo Isaak geopfert werden sollte — Wohnort des Moloch-Saturn, welcher als Zeitgott am Ende der Tage die Wiederbringung (שלם *complere*) aller Dinge erfolgen lässt, wie der Saturnus, der Herrscher im goldenen Zeitalter. Die Identität zwischen der Stadt Salem und Jeru-salem erkennt auch Josephus an (Antiq. 10. §. 2.).

[17]) *Spencer de leg. Hebr. III.* 1, 10., wo die Zeugnisse gesammelt sind. Vgl. Diod. *dic. hist.* 11.

[18]) Z. Av. III. p. 226.

[19]) *Scaliger*, *Not. ad Manil. p.* 343.

[20]) עשׂר ist verw. mit עצר bedrängen, ebenso das skr. *dac*, *δεκα*, *decem* mit dem Verbo *dac*, *δάκω* zerstören.

der Niederlage Kedarlagomers die zerstörende, strafende Hand Gottes erkannt; daher wäre auch das Verzehnten der Beute überhaupt zu leiten. Ferner auch Jakob als er zu *Haran* (Ort des Zürnens v. *hara* חרה i. e. *uro*, *f-urio*, auch heisst der zerstörende Feuergott Schiba: *Hara*) anlangte, weil er sich fürchtete (1 M. 28, 17—22.). Mit zehn Plagen werden die Egypter gestraft, am zehnten Tag des siebenten (dem richtenden Zeitgott gehörenden) Monats, dessen Emblem die Waage der Gerechtigkeit noch in unserm Kalender ist, sollte der Sünden Israels alljährlich gedacht werden; an die Verordnung des Zehnten (4 M. 18, 21—32.) schliesst sich die Verordnung von der Entsündigungskuh (Kap. 19.) an; der Zehnte gehörte den Leviten, weil sie in ihrem Amte (4 M. 3, 12. 13. 18, 21.) die Stelle der Erstgebornen vertraten, welche dem Moloch zur Sühne ihrer Väter geopfert werden mussten, von dem mildern Jehovahcult aber bloss ausgelöst wurden (2 M. 13, 14. vgl. 4 M. 3, 13. und V. 41. mit 8, 17.). Am Ende des dritten Jahres — weil die zerstörende Eigenschaft die dritte in der indischen und hebräischen Trinität, Schiba, Gabriel (s. S. 144.) — sollte jedesmal der Zehnte fortgeschafft werden (5 M. 14, 28. 26, 12.), welcher in vormosaischen Zeiten entweder den Todten mitgegeben, oder in der Trauer genossen wurde (5 M. 26, 14.) und ganz deutlich sagt der Text, man gebe den Zehnten vom Vieh und Feldfrüchten, damit man Gott fürchten lerne (5 M. 14. 23.). Durch die Zehn als ein abgeschlossenes Ganzes wurde die ganze Zahlenreihe repräsentirt, Zahl und Zeit aber von der Sprache [21]) und Idee gleichsam verwechselt, denn das Zeitliche ist ja das Endliche und Be-

---

[21]) Beide Begriffe vereinigen sich in dem Sanskritworte: *Kal.*

gränzte, daher vielleicht das Verbot der Volkszählung bei den Hebräern 2 M. 30, 12. denn der Gott, welcher diess Gebot durch Mose verkündete, ist ja derselbe, welcher den *dies Saturni* den seinigen nennt, also Gott der Zeit. So erklärt sich in der angeführten Stelle aus dem Contexte, der Character des Zeit- und Zahlgotts als des Zerstörers: „Wenn du die Häupter der Israeliten zählst, so soll ein jeglicher dem Herrn[22]) geben die Versöhnung seiner Seele, auf dass ihnen nicht eine Plage widerfahre, wenn sie gezählt werden. Und das Buch *Sohar* commentirt diese Worte: „Weil über alle gezählte Dinge der Satan (das zerstörende Prinzip) Gewalt hat.“ Mit jener pentateuchischen Stelle vergleiche man nun 2 Sam. 24, 1: „Und der Zorn des Herrn ergrimmte gegen Israel, und er reizte David, dass er sprach zu Joab: Geh hin und zähle das Volk. Und die Folge davon war Pestilenz, an welcher binnen drei Tagen siebenzigtausend Mann starben (V. 13—15.). Jenes Lösegeld nennt die Schrift ein Sühngeld zur Sühne ihrer Seele 2 M. 30, 15., und so wird auch der zehnte Tag des siebenten Monats ein Tag der Sühne (3 M. 23, 27.) genannt, weil an ihm der Sünden der Israeliten vor dem Herrn gedacht wird. Denn auch dieser Tag, obgleich nicht in jedem Jahre auf den siebenten Wochentag fallend, heisst dennoch ein „Sabbath dem Herrn“, also ein *dies Saturni* κατ᾽ ἐξοχήν; und nur an ihm durfte, und zwar nur vom Hohepriester im Allerheiligsten, das sonst kein menschlicher Fuss betreten durfte, das *nomen ineffabile*: Jehovah ausgesprochen werden, wie der Talmud (Joma) lehrt. Dieser Tag als *dies totius anni praecipuus*

---

22) 2 M. 30, 12.

ac summus hiess darum auch ein doppelter Sabbath 3 M. 16, 31. Und die Sühne an diesem heiligsten Tage des Jahrs besteht in einer gänzlichen Enthaltung von Speise und Trank 3 M. 23, 32., weil das Fasten eine Opferung unserer Selbst, ein Darbringen des eigenen Fettes, eine Ausgiessung des eigenen Blutes ist, insofern es durch Entziehung der Nahrung verringert wird [23]. Hier ist auch nicht zu übersehen, dass dem talmudischen Satze zufolge der Versöhnungstag gleichwie der Tod eine Sünden tilgende Kraft besitze (vgl. Röm. 6, 7.); ein Beweis mehr für unsere Behauptung, dass dem Jehovah in der Eigenschaft als Zerstörer und Rächer aller Schuld dieser Tag geheiligt sey. Die christliche Kirche, welche den Gott der Strenge in einen Gott der Liebe umwandelte, bedurfte keines jährlichen Versöhnungstages, indem sie auf Christum als den „Hohepriester ewiglich nach der Weise Melchizedeks“ Ps. 110, 4. Hebr. 5, 6. hinweist, auf ihn den Mittler, der das grosse Erlösungswerk vollbracht, indem er sich selbst in den Tod dahin gegeben. Von ihm soll Jeremias geweissagt haben (23, 5. 6.): „Er wird ein König seyn, der Gerechtigkeit auf Erden üben wird, und sein Name: Jehovah unsere Gerechtigkeit.“ Und er auch war es, welcher durch Jesaias (43, 25.) zu seinem Volke sprach: „Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht mehr.“ Wie nun Kronos-Israel, der Landesgott Phöniziens, dem Eusebius zufolge, sei-

---

[23]) Einen ähnlichen Busstag, überdiess in demselben Monat, begehen die Braminen noch jetzt dem Gott Schiba (dem Thränenerreger und Zerstörer) durch Baden im Flusse (wie die Juden am Vorabende ihres Versöhnungstages), und indem sie (ebenfalls wie die Juden) den Gott um Verzeihung für alle im verflossenen Jahre begangenen Sünden bitten (Sonnerat's Reise I. S. 196).

nen eigenen Sohn zum grossen Sühnopfer der Welt bestimmte, dort der seine eigenen Kinder verschlingende Saturn, so war hier das alte Mysterium aus einem Symbol der ihre eigenen Zeugungen zerstörenden Natur in ein geistliches Bild umgewandelt worden. Und durch die grosse Sühne, welche die Kraft des Opfertodes bewirken sollte, wurde Melchi-zedek, in dem christlichen Dogma Opferer und Opfer in Einer Person, im eigentlichen Sinne zum Fürsten in der Friedensstadt: Salem. Dass jener Melchizedek mit dem Kronos-Saturn, den die Phönizier Sydik (Gerechter) nannten, in der That identisch gewesen seyn müsse, bezeugt der blutige Cultus des Gottes Jupiter auf Salamis, in welchem man auf den ersten Anblick den punisch-phönizischen Baal, also den an Menschenopfern Gefallen findenden Saturn, nicht aber den Jupiter erkennen wird. Von ihm bezeugt Lactantius (Just. Div. I. c. 21): „Zu Salamis auf der Insel Cypern (welche von phönizischen Colonisten bewohnt war), hatte Teucrus [24]) dem Jupiter auch Menschenopfer dargebracht, und war dieses noch unter Kaiser Hadrian Brauch, auf dessen Gebot dieser blutige Gottesdienst endlich abgeschafft worden.“ Darum hiess also die Cultusstätte Salem, Salamis d. i. Friedensort, weil daselbst auf dem Berge Moria, wo später der Tempel der Stadt (Hiero-Solyma ist jüngerer Name der Stadt Salem) erbaut wurde, das grosse Sühnopfer, das der Welt den Frieden, die Erlösung von der Sünde bringen sollte, in dem an Isaaks Statt geopferten Widder typisch vorgebildet war. Rationalistische Bibelerklärer werden zwar in jenem Melchizedek, welcher ein Priester des höchsten Gottes (1 M. 14, 18.) genannt wird, nicht die-

---

[24]) S. oben S. 33.

sen selbst erkennen wollen. Die ersten Lehrer der Kirche fanden jedoch darin nichts Widersprechendes; weil ihnen viele Parallelen aus dem Heidenthum bekannt seyn mochten, wo unter dem Priester eines Gottes dieser selbst verstanden ist [25]). Wenn nun ausser Zweifel gestellt ist, dass Jehovah, der Sydik, Saturnus der Israeliten mit Melchi-Zedek, dem König in der Friedensstadt identisch war, so musste er unstreitig auch, der gleichfalls auf den Messias und Welterlöser gedeutete

Shilo (שִׁילֹה)

seyn, denn sein Name bezeichnet den Friedenbringer [26]); und wie Melchizedek als Hohepriester der Welt Sünde auf sich nahm, so wurden die Worte Jakobs: Er wird sein Kleid im Blute der Traube waschen (1 M. 49, 11.), auf Shilo, als den Welterlöser, in dem geistlichen Sinne bezogen, dass er nämlich die Israeliten von ihren Sünden weiss waschen werde [27]). Der Midrash bezieht an der hier angeführten Stelle die Worte „Arm und reitet auf einem Esel" (Zach. 9, 9.), ebenfalls auf den Messias und Schilo zugleich, wie ja auch der Targumist Onkelos zu 1 M. 49, 10. und der Talmud (Sanhedr. f. 98. col. 2) in Schilo den Messias erkannten. Daraus lässt sich auch auf das Alter der Tradition schliessen, welcher Justin Martyr folgte. Die in dem Namen ausgesprochene Idee, die Schilo als den Messias verkündete, lag auch sehr nahe, denn Friede ist der allgemeine Character der messianischen Zeit

---

[25]) So war Chryses, der Priester des in Chryse, der Hauptstadt Mysiens, verehrten Apollo, dieser selbst, wie Artemis, Diana ihre eigene Priesterin Iphigenie.

[26]) *Shilo* (שִׁילֹה) von der Wurzel *Shala* (שָׁלָה): ruhen, feiern.

[27]) Beresith Rabba Sect. 89. f. 95. c. 4.

Jer. 23, 6. Zach. 9, 10. und Friedensbringer ist synonym mit Heilbringer vgl. Ps. 122, 7. der Messias ist der Friedensfürst. Aehnlich ist auch der gewöhnliche Name des Messias bei den Samaritanern השהב oder התהב als Particip des Zeitworts שוב oder תוב, das wiederherstellen bedeutet vgl. Jes. 52, 8. also *restitutor*, derjenige, auf welchen die christlichen Väter Virgils: „*Redeunt Saturnia regna*“ deuten wollten. Da die Samaritaner ihre messianischen Vorstellungen nur auf den Pentateuch gründen [28]), so ist es wahrscheinlich, dass der herrschende Name des Messias bei ihnen nur eine Uebertragung des Namens Schilo war, und Bohlens [29]) Behauptung: „die Genesis könne noch keine Messiasidee verlautbaren, weil, da sie sich in die Urzeit zurückversetzt, noch alle ihre Hoffnungen nur auf den Besitz von Kanaan gerichtet sind“ ist daher alles Grundes entbehrend, zumal, wenn ihre postexilische Abfassung zugegeben wird, die messianischen Hoffnungen darin vorzugsweise ausgesprochen seyn mussten, um wegen ihres in diesem Buche enthaltenen prophetischen Characters — da man demselben ein hohes Alterthum andichtete — den Glauben des Volkes an die Wiederkehr seines politischen Glanzes noch mehr zu befestigen. Dachte man sich aber schon in der vorapostolischen Zeit den Messias als eine Incarnation Jehovahs [30]), und identisirte man wirklich den Schilo mit dem

---

[28]) S. Samarit. Briefwechsel in Eichhorns Repert. IX. p. 27.

[29]) Comm. zur Genesis S. 466.

[30]) Midrash Thillim fol. 40, col. 1 zu Ps. 107, 1. commentirt die Stelle Jes. 35, 10: „die Erlösten des Herrn“ diese sind die durch den Messias Erlösten.

Echa Rabbathi fol. 59 col. 2 zu Kl. 1, 15: Welches ist der Name des Messias? A. Abba Sohn des Cahana sagte: Jehovah ist sein Name, weil geschrieben ist Jer. 23, 6: „Und diess wird sein Name seyn: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist.“

Messias, so haben wir in ihm jenen Saturnus zu erkennen, welcher Herrscher im goldenen Zeitalter war, das am Ende der Tage[31]) wie ja auch die messianische Zeit von dem Targunisten genannt wird, bei der Wiederbringung aller Dinge wieder eintreten soll. Und da, wie oben gezeigt worden, Saturnus der Landesgott der Phönizier war, was hindert uns anzunehmen, dass schon der heidnische Nationalgott in Palästina, vor der Besitznahme des Landes durch die Israeliten, Schilo geheissen habe? Diese Vermuthung erhält dadurch Gewicht, weil eine Stadt gleiches Namens, die dem Stamme Ephraim[32]) zugetheilt worden, schon in der vordavidischen Zeit, wo die messianischen Vorstellungen noch nicht im Volke Wurzel gefasst haben konnten, weil die Veranlassung zu ihrer Entwicklung noch nicht gegeben war, den Character der Heiligkeit besass. Dort hatte sich das Volk versammelt, um die Stiftshütte aufzurichten, welche daselbst bis zu Eli's Verwaltung des Priesteramts blieb (Jos. 18, 1. 1 Sam. 1, 3.). Nun ist aber allbekannt, dass im Alterthum Städte von dem Cultus der daselbst verehrten Gottheit[33]), nicht aber diese von dem Orte der Verehrung den Namen entlehnten[34]). Ist dem so, dann findet man es natürlich,

---

[31]) Targum zu Jes. 2, 2. giebt אחרית הימים durch סוף יומיא wieder.

Targum Jonathan supplirt die Stelle 4 M. 25. 13: „ein ewiges Priesterthum ihm und seinem Samen" durch למבשרא גאולתא לסוף יומיא i. e. um die Erlösung zu verkünden, die am Ende der Tage erfolgen soll.

[32]) Da die Ephraimiten und die spätern Samaritaner identisch sind, von welchen vorher bemerkt worden, dass sie in Schilo den Messias erkannt, so ist noch ein Grund mehr vorhanden, die Umwandlung des heidnischen Saturn in den Schilo der Jehovahdiener für gewiss zu halten.

[33]) Vgl. Paphos. Athen, Olympia u. a. m.

[34]) So leitete man fälschlich des Apollo Prädicat Ἄβαιος von

dass die Stadt Schilo zur Bewahrerin der Stiftshütte gewählt wurde, denn Schilo ist nicht als hebräischer Gottesname bekannt. Vermuthlich gehörte er also dem heidnischen Landesgott d. h. dem Saturnus-Kewan oder Kijun, der ja auch in einer heiligen Lade vor seinen Verehrern hergetragen ward (Amos 5, 26.). Eine solche heilige Lade mochte schon früher ihre Stätte hier gehabt haben, wie Richt. 21, 19., die Worte *mijamim jamima* (seit den frühesten Tagen) ganz ausser Zweifel setzen, damit dürfte auch Jer. 7, 12. verglichen werden. Die stets ihren Nationalgott mit dem Landes-Idol der von ihnen besiegten Ureinwohner verwechselnden Hebräer konnten wohl die Stadt des Schilo auch zum Orakelort des Jehovah (1 Sam. 3, 21.) erwählt haben, als Jerusalem noch nicht der Vereinigungspunkt der Stämme geworden war. Dass der Jehovahcult zur Richterzeit und selbst später noch sich kaum merkbar von dem Saturnuscult der heidnischen Ureinwohner unterschied, beweisen sowohl das Kindesopfer des frommen Jephtha, als auch die Stelle 2 Kön. 3, 27., aus welcher ersichtlich, dass der Moabitergott, dem das schreckliche Opfer gebracht ward, mit dem Gotte Israels, der dieselben Opfer heischte, in Eins zusammenfällt. Ferner ist bekannt, dass Griechen (Plut. Symp. 4, 5.) und Römer (Tacit. Annal. 21.) den Juden die Anbetung des Esels zum Vorwurfe machten, welches Thier dem Typhon und Saturnus geheiligt ist. So sind wir

---

der Stadt Abä her, während umgekehrt sie nach dem dort verehrten Sonnengotte benannt war, der als Erzeuger und Urheber aller Dinge im Oriente Abba hiess, woher auch der Name des egyptischen Sonnenstiers Apis und des Gottes Ep-aphos, den die Mythe mit der Mondkuh Jo in Verbindung bringt. In diesem Sinne führte auch Zeus den Beinamen *Παππαιος*, denn Papa ist nur das durch den Labial verstärkte Abba: Vater, Erzeuger.

denn bei dem Esel des Silenus angelangt, welchen Begleiter des Weingotts so viele Gelehrten für den biblischen Schilo erkannt haben wollten. Bochart (Canaan I, 18.) erinnerte an die Uebereinstimmung der mythischen Vorstellung dieses trunkenen Eselreiters mit jenen Worten Jakobs: „Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben. Er wird sein Kleid in Wein waschen und seinen Mantel in Weinbeerblut", wobei auf die Weissagung Jes. 63, 2. hingewiesen wird. Er erkennt darin eine Entstellung biblischer Offenbarungen durch die überhand genommene Idololatrie und führt dabei — *risum teneatis!* — die Aeusserungen des Justinus Martyr an, der den Dämonen die Verkehrung der heiligen Weissagungen auf Christum in einen frivolen Mythus beilegte. Hiezu bemerkt Creuzer (Symb. III. S. 224): „Die mystische Bedeutung des Esels in den alten Traditionen beweist noch das apokryphische Evangelium von der Geburt Mariens bei Epiphanes (*ad Haer.* 26 und 79). Bakchus und Hephästos reiten auf dem Esel zum Olymp, eine Eselsstimme rettet in der Gigantenschlacht die bedrängten Götter [35]). Man hat den Silen daher nicht bloss für den Begleiter des Weingotts, sondern für diesen selber ausgegeben, darauf hinweisend, dass man einen doppelten Dionysos, einen jugendlichen und einen bärtigen kannte. Griechische Quellen zeugen auch wirklich, dass was an einem Orte von Silen gesagt wird, an andern Orten dem Dionysos beigelegt ist, jenem vom obersten Gott Zeus mit einer Sterblichen erzeugten Lehrer des Menschengeschlechts (als Begründer der Mysterien), welcher im egyptischen System:

---

[35]) D. i. das Symbol der Fortpflanzung ist das Mittel, den zerstörungslustigen Naturkräften zu wehren.

„Dionysos Gott aus Gott geboren“ heisst[36]). Aber er ist die äusserste Ausstrahlung des ewigen Wesens, daher er im Fleisch das Aeusserste, selbst den grausamsten Tod (durch die Giganten, die seinen Leib zerstückeln) erleiden muss. In den Mysterien führte der Weingott die Seelen in den Körper, weil er Prinzip alles Besondern und Schöpfer der einzelnen Seelen — wie auch in Adam alle Seelen enthalten waren und daher mit ihm gesündigt haben. — Aber Dionysos führt auch die Seelen zum Himmel zurück, daher er Lyäus, Liber, Goel, Befreier, Erlöser heisst (vgl. Röm. 5, 11.). Jedenfalls haben die Hebräer den Silenuscult gekannt, denn, wenn auch auf die Behauptung des Pausanias *(Eliac. poet. c.* 24.), dass man bei den Hebräern Silenengräber vorgefunden, kein besonderes Gewicht gelegt werden darf, so wissen wir doch aus Jesaia, dass sie die Satyre, welche des Silenus Begleiter sind, angebetet und ihnen geopfert hatten. Wem es befremdend vorkommen dürfte, dass wir, bei dem Versuche, Schilo mit Silen zu identisiren, von Jehovah und seiner Incarnation, dem erwarteten Messias und Befreier seines Volkes bis zu den Dämonen der Wüste die Nachweisung des Silenuscult unter den Israeliten fortsetzen, derjenige möge bedenken, dass am Versöhnungstage dem Dämon der Wüste, dem Bock Asasel mit dem Jehovah gemeinschaftlich Böcke geopfert wurden, jene Opferthiere des Dionysos, was sich durch den dualistischen Character, den die Gottheit bei allen Völkern des alten Orients hatte, sehr befriedigend erklären lässt.

---

[36]) Weil er Sohn des Zeus, aber nicht vom Weibe geboren, sondern in dem rechten Schenkel seines Vaters gezeitigt wurde, durfte er, auf diesem ungewöhnlichen Wege zur Welt gekommen, jenes Prädicat wohl in Anspruch nehmen.

Jah (יה)

ein anderer Gottesname, wird gewöhnlich für eine Abkürzung von Jehovah gehalten, wogegen aber Jes. 26, 4. streiten möchte, wo es heisst: Jehovah ist Jah. Vielleicht gibt auch hier die Theologie der Phönizier Licht; denn sie bezeichnet mit den Vokalen *A* und *Ω* das intellectuelle Licht, Urlicht, Welt des Intelligiblen, höchste Intelligenz. Und diess hing mit der mystisch-astrologischen Bezeichnung des Planetensystems zusammen, indem

A den Mond,
I die Sonne,
H den Mercur,
E die Venus,
Θ den Mars,
Y den Jupiter,
Ω den Saturn

bedeutete, so dass also *A* und *Ω* erster und letzter Buchstabe waren. Mit dieser Vorstellungsart hängt Off. Joh. zusammen, wo Christus als Logos von sich sagt: Ich bin das Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, d. h. ich umfasse die ganze Reihe der Planetengötter, bin der Gott über Alle, das höchste Urlicht, womit auch Jes. 44, 6. 48, 12. übereinstimmt, wenn daselbst die Gottheit von sich sagt: „Ich bin der Erste und der Letzte," und zugleich einen Beweis für das hohe Alterthum dieser Idee darbieten [37]). Man pflegte auch vor *A* (Mond) und *Ω* (Saturn) den Sonnenbuchstaben *I* zu setzen, und daraus entstand der Gottes-

[37]) Es liesse sich dabei an Saturnus als den Regenten des ersten (Januar) und letzten (Dezember) der Monate, nach der Anordnung der Astrologen, denken, daher eben Janus mit dem Doppelgesichte, er als Führer der zwölf Monatsgötter, sie alle in seiner Person vereinigt.

name Jao (*Ιαω*), der bei den Bakchikern und Gnostikern vorkömmt, und von welchem der Name Jakchos, der in den Mysterien des Dionysus eine so wichtige Rolle spielte, hergeleitet ist[38]). Jah war also bei dem Semiten eine Zusammensetzung des Sonnen- und Mondbuchstabens [39]), um damit die Vereinigung der männlichen und weiblichen Zeugungskraft anzudeuten; was der monotheistische Hebräer um so unbedenklicher thun durfte, ohne missverstanden zu werden, da er ja selbst in polytheistischen Culten der Nachbarvölker die Idee der mannweiblichen Natur der Gottheit vorgefunden hatte[40]). Die Identität des Saturnus, des hebr. Nationalgotts mit der Mondgöttin ergibt sich schon daraus, dass die der Himmelskönigin von den, Ehesegen erflehenden, Weibern dargebrachten Mondkuchen, auf die der Römer des Esels Bild abdrückte, von dem Propheten Jeremia (7, 18.) nach dem Saturnus, der bei Amos 5, 26: Kevan heisst, und der, wie Egyptens Typhon und der Gott Anamelech, nach den Rabbinen auch Baal Peor, mit einem Eselskopfe abgebildet wurde — daher des Römers Spott: die Juden beten einen Esel an — Kevanim (Jer. 44, 19.) genannt wurden. Und auch das Prädicat: Himmelskönigin (*Melecheth ha shammaim* מלכת השמים) das Je-

[38]) Nämlich durch Verstärkung des Endbuchstabens mittelst Gutturalaspiration, wodurch Jah in Jach oder Jakch übergîeng. Bocharts Ableitung von einem syrischen Worte, das Säugling bedeutet, verdient nicht widerlegt zu werden.

[39]) Den Kabbalisten zufolge bezieht sich der zehnte Buchstabe, das Jod, Jota (י) auf die männliche, der fünfte Buchstabe, das He (ה) auf die weibliche Eigenschaft des Schöpfers.

[40]) Auf die ursprüngliche Einheit des männlichen und weiblichen Prinzips weisst sowohl das Prädicat Schiba's: *Arda-nari* (Mann-Weib) in Indien, als auch jene bekannte Stelle in dem orphischen Hymnus (X v. 18.) hin, wo die *φύσις* angerufen wird: *Παντων μέν συ πατήρ. μήτηρ, τροφός ἠδε τιθηνός.*

remia an derselben Stelle dem Monde gibt, passt genau zu der aus dem Propheten Amos angeführten, welcher den Kewan auch König (Melech) der Hebräer nennt, und Moloch war ja der bekannte Name des Saturnus in Westasien. Der Hebräer hatte nur des zehnten, die männliche Eigenschaft Gottes bezeichnenden Buchstabens Jod (י) und des fünften, die weibliche Figur andeutenden Buchstabens He (ה), der noch im Griechischen der weibliche Artikel (ἡ) ist, zur vollständigen Charakteristik des Gottesnamens Jah (יה) bedurft; und eben so verständlich war dem Griechen das Zeichen Ἰω als Name der Mondgöttin Isis, welcher als *Lunus* das *I*, als *Luna* das ω (anstatt des α oder η) gehörte, anspielend auf die hieroglyphische Bedeutung des ω, das in seiner Figur ganz unverkennbar das Auge, die Hieroglyphe des Weibes, wie *I* als Finger die Hieroglyphe des Mannes [41]). Der christliche Trinitarier hingegen zog die Buchstaben-Dreiheit in dem

---

[41]) Das Weib (גַּנָּה *γυνη*) hiess, wie das Auge (עַיִן *gain*,) und der Quell (עַיִן), daher wird der Hagar am Brunnen des Sehens (vgl. 1 M. 16, 7. mit 14., denn שׁוּר bedeutet dasselbe, was רָאִי) ein Sohn versprochen, und Joseph der Fruchtbare (בֵּן פֹּרָת) befindet sich am Mädchen-Born (עין בנות) 1 M. 49, 22., wo zu grösserer Deutlichkeit צְעָדָה, das im Arabischen (wie im Griech. *βατηρ* auch *πατηρ*; Besteiger) das Glied des Esels (Ez. 23, 20.) bedeutet, mit שׁוּר (Quell des Erkennens) in Verbindung steht. Ebenso ist die Hand (יָד, wovon der Name des Buchstabens Jod, *Ιωτα*) oder der Daumen (als *pars pro toto*) Phallussymbol, Darum war Ru-ben (Sohn des Sehens) Vater des Däumlings (*Bohen* בֹּהֶן Stw. *ben* בֵּן Sohn oder *bana* בָּנָה Kinder zeugen 1 M. 30, 3. vgl. *βεινῶ*, *βινῶ*), und weil man bei dem Zeugegliede Zeugniss ablegte (1 M. 24, 9.), daher *pollex* Daumen, *polliceri* geloben von *polleo* kräftig seyn, Hercules bei dem man schwur, mit dem Prädicat *medius fidius*; im Sanskrit bedeutet *vama* sowohl *vomer* (bei Lucrez. das männliche Glied) als *πυγμη*, wovon *πυγμαίος*; daher wäre *Πυγμα λιων* von der Venus begünstigt (*Ov. Met. X*, 243.).

Gottesnamen vor, er liess also das *A* dem Monde, das *Ω* dem Saturnus, um für die dritte Person in der Gottheit, den Sonnenbuchstaben *I* zu verwenden. So konnte (Off. Joh.) Christus als das Jota (*I*), das Himmel und Erde überdauern wird (Matth. 5, 18.), von sich sagen: „Ich bin das *A* und *Ω*" um seine Identität mit dem jesaianischen Jehovah anzudeuten. Klarer entspricht dem Jao (*Ιαω*) der Bakchiker, die in Zusammensetzungen vorkommende Form Jeho (יהו), welche Buchstaben-Dreiheit im kabbalistischen Buche Sohar, dessen vorchristliches Alter von der Kritik anerkannt worden, dennoch ganz im christlichen Sinne erklärt wird, nämlich der erste dieser drei Buchstaben (י) beziehe sich auf den Vater (Abba), der zweite (ה) auf den heiligen Geist [42]) als Mutter des Universums [43]) und der dritte (ו) auf den Sohn, welcher auch die mittlere Säule, aus der Verbindung von Vater und Mutter entstanden [44]), zugleich auch Baum des Lebens [45]) genannt wird, wobei bemerkenswerth, dass

---

[42]) רוח עלאה קדישא·

[43]) מטרוניתא דעלמא·

[44]) עמודא דאמצעיתא· Damit vergleiche man den von Hieronymus aus dem Hebräer-Evangelium aufbewahrten Satz: *ἄρτο ἔλαβέ με ἡ μήτηρ μοῦ, τό ἄγιον πνευμα καὶ ἀπένεγκε μέ εἰς τό μέγα Θαβωρ.*

[45]) So heisst im kabbalistischen Buche Sohar der Buchstabe ו, und eine andere Stelle in derselben Schrift belehrt: „der Baum des Lebens ist der Messias", und eine dritte Stelle: „das ו ist das Manna, womit Israel gespeist werden soll" (mit dem Himmelsbrode hatte sich auch Jesus verglichen). Die Figur des ו des sechsten hebr. Buchstaben ist in der Figur mit dem ersten arabischen und syrischen wie auch mit dem neunten griechischen (*I*) verwandt, denn alle haben die Fingergestalt. Demnach konnte der Handbuchstabe (Jod, *Ιωτα* v. hebr. Jad: Hand) als Symbol des Erzeugers (denn im Sanskrit heisst die Hand *kara* d. i. die Schaffende, *χείρ* v. *kar* i. e. *creo*, und wirklich wird der Handbuchstabe, das Jod von den Kabbalisten Abba

der hebräische Buchstabe Waw (ו), welcher dem kreuzförmigen *Y* der Griechen entspricht — weil dieser stets für jenen und umgekehrt gebraucht wird — im Namen einen Haken bezeichnet, das Kreuz aber von den christ-

---

d. i. Vater genannt, daher werden Himmel und Erde vergehen, aber der kleinste Buchstabe des Gesetzes — nämlich das hebr. Jod, das nur ein Punkt ist — wird nicht vergehen (Matth. 5, 18.), mit dem Pfahl- oder Phallusbuchstaben ו (Waw bedeutet: Haken, Spiess, Pfahl), den die Kabbalisten bald den Baum des Lebens, bald den Sohn (*Ben sc. penis*) heissen, von der Idee verwechselt werden. Dieses Mysterium wirft vielleicht ein Licht auf die Mythe von Pygmalion (das *I* ist πυγμη, πυγμαλις Däumling, Fingerling, — hiebei denke man an Herakles δακτυλος bei dem man schwor, wie Abrahams Knecht bei dessen Zeugegliede, und dass das hebr. *Bohen:* Daumen mit *Ben:* Sohn aus Einer Wurzel stammt, nämlich aus *Bana:* βειvῶ, βινῶ, Famile erbauen, sowie *pollex* und *polliceri* von *polleo* etc.) — welcher mit der Venus als der *alma mater rerum* — der Buchstabe He ה von den Kabbalisten die Matrone genannt, worauf schon die Namensbedeutung führte, denn he הא bedeutet sie, und darum noch im Griechischen ἡ der weibl. Artikel — den Paphos (also den Buchstaben ו Waw: Haken) zeugte. Wirklich ward auf der gleichnamigen Insel Paphos die Liebesgöttin unter der Gestalt eines weissen steinernen Kegels (*Tacit. II*, 2. *Max. Tyr. Diss.* 38. *Serv. ad Aeneid. I*, 724.) verehrt. Der Kegel war Symbol des Phallus und des befruchtenden Sonnenstrahls. Gleiche Bedeutung hatte im Tempel des Serapis, wie noch jetzt in Indien und China, die Kreuzesfigur. Sie gehört daher mit Recht demjenigen, welcher wie der Sonnengott Mithras am *dies brumalis*, wo die Tage wieder zu wachsen beginnen, geboren ist, und welcher den Baum der Erkenntniss in den Baum des Lebens wieder umwandelte; welcher sich selbst das „Licht der Welt" und „Brod des Lebens" nannte, welcher durch den Tod den Tod überwunden. Er als das Waw (ו) der Kabbalisten wäre mit dem Planeten Jupiter — dem das mit dem ו correspondirende *Y* gehört, das die vollkommene Kreuzesfigur hat, und worauf der Ausdruck: Mittlere Säule, wie das ו bei den Kabbalisten heisst, vollkommen passt — sehr wohl zu vergleichen, da überdiess in dem Mythensystem Jupiter stets mit dem Sonnengott selbst verwechselt wird, und als Allzeuger das Prädicat *Πάππας* und *Παπαῖος* (Herod. 4, 59.) führt. Auch Schiba, Indiens höchster Gott, führt das Prädicat Bhavas i. e. Erzeuger (v. *bha*, lat. *feo. fio*), daher seine weibliche Hälfte: Bhavani, Indiens Aphrodite *Πάφια*.

lichen Lehrern als der Baum des Lebens erkannt worden, und der dasselbe in seiner Figur repräsentirende Buchstabe *Y*, wie oben gezeigt worden, dem Planeten Jupiter gehört, welcher im Mythos mit der Sonne so oft verwechselt wird, und vom Sonnenbuchstaben *I* unterscheidet sich das *Y* im Namen durch nichts als durch das Prädicat: *I* ψιλον (d. h. unechtes *I*).

Jehovah (יהוה)

der bekannteste Gottesname der Hebräer, stimmt der 2 M. 3, 14. gegebenen Etymologie zufolge, auffallend mit dem indischen Gottesnamen Svajam-bhu d. i. der durch sich selbst Seyende (Ungeschaffene) überein. Noch übereinstimmender ist die Bezeichnung für das göttliche Wesen im Chinesischen mit dem hebr. Gottesnamen, denn nach den chinesischen Wörterbüchern heisst

J die grosse Einheit, von welcher Lo-pin sagt, sie sey gestaltlos und unkörperlich, und Con-fut-see: „das J ist der allgegenwärtige Gott, der Anfang und Grund in seinem Schoosse trägt.

Hi bedeutet Freude, zuweilen auch Vorhersehung.

Wei hat die Bedeutung: herrschen, und: gerufen seyn *(numen?)*.

Nun sagt Remusat: J. H. W. heisst: die Negation alles Materiellen, und in den Zeichen J, Hi, Wei sey die Andeutung des hebr. Gottesnamen noch besser ausgedrückt, als es die Griechen in ihrer Sprache thaten, welche, dem Diodor, Origines und Theodoret zufolge, nicht Jehovah (יְהֹוָה), sondern Jahwo (יַהְוֹה), wie noch der Jude Philo *ΙΕΥΩ* (Jevo) aussprachen. Da die sieben Vocale, welche das Planetensystem im alten Egypten andeuteten, in der von den Astrologen angegebenen Ordnung folgende waren, nämlich

A Mond,
I Sonne,
H Mercur,
E Venus,
O Mars,
Y Jupiter,
Ω Saturn,

so dachte sich Nicolas Fuller (in s. Abh. „Ueber den Namen Jehovah") die Vocale auch so geordnet:

I E (H) O (Ω) Y A

weil die langen Vocale in den kurzen mitbegriffen seyn sollen. An die Aehnlichkeit des Klanges zwischen Jehova und dem lat. *Jovis* dürfte jedoch keine Beweisführung der Verwandtschaft angeknüpft werden, weil die ältere Form *Djovis* (s. *Varro de ling. lat. V.* 20.) dessen Ursprung, wie *Deus*, *Δεύς* (äol. für Ζεύς), im sanskritischen *Dewa* (Gott) aufzusuchen ist. Es ist oben häufig auf die selbst in unwichtigern Cultushandlungen sich darbietenden Parallelen zwischen dem Jehovahdienst und dem eines Moloch, Kijun, Kamos u. a. Saturnus-Idole aufmerksam gemacht, und die Vermuthung ausgesprochen worden, dass der Jehovahcult nur ein reformatorischer, weil er die Menschenopfer abgeschafft — obgleich ausgelöst — wissen wollte, und die bildlose Verehrung des göttlichen Wesens einzuführen bemüht war. Diese Vermuthung wird zur Gewissheit, wenn man erwägt einerseits, dass jener bildlose Gott, den Mose predigte (5 M. 4, 15. 16.), in der vormosaischen Zeit auch dem Namen nach nicht bekannt gewesen sey (2 M. 6, 3.), wie hätte sonst auch Abraham das Gebot, seinen Sohn zu opfern, als einen Willen des wahren und lebendigen Gottes, der gegen die Kinderopfer durch Mose (3 M. 22, 3.) und die Propheten (Jes. 57, 5. Jer. 2, 34. 3, 23. Ez. 16,

20. 20, 26. 31. Mich. 6, 7.) eifert, deuten können? Zwar kannte der König Josia die neue reinere Lehre (2 Kön. 23, 3.), daher reinigt er das Land von dem blutigen Molochcultus (V. 10.), der so verbreitet im Volke war, dass dem Jeremia (5, 12.) vorgeworfen wird, der von ihm verkündigte Jehovah sey **n i c h t** der nationale altväterliche, womit man Jer. 8, 8. vergleichen wolle, wo sich die Gegner auf ein schriftlich vorhandenes Gesetz Jehovah's berufen, das der Prophet freilich für erlogen erklärt, aber den häufigen Rückfall des Volkes in den Bilderdienst nicht mehr befremdend erscheinen lässt. Diese Erscheinungen müssen die Annahme einer postexilischen Abfassung des Pentateuchs, der so Vieles streng verbietet, was in der Richterzeit, und selbst noch unter den Königen zur Tagesordnung gehörte, und nur den wenig beachteten Eifer einiger Propheten rege machte, fester begründen helfen. Damit ist aber noch nicht die Meinung derjenigen sicher gestellt, welche daraus die gänzliche Selbstständigkeit des hebräischen Cultus, wie seine isolirte Erscheinung unter allen Religionen Asiens geltend machen wollen. Wie viele Aehnlichkeiten bietet nicht der Dienst des indischen S h i b a [46]) mit jenem des hebr. Nationalgotts? Auch Shiba heisst der H e r r [47]) und o b e r s t e r G o t t [48]),

---

[46]) Sein Name bedeutet Verehrungswürdig (*εὐ-σέβης*, v. *σέβω*, anbeten, verehren).

[47]) *I-swara*, d. i. der Glänzende, von *swar*, hebr. *sur*, leuchten, daher der egyptische Sonnengott: *O-σίρις*, denn *surya* heisst im Sanskrit: die Sonne (*σείριος*). Demungeachtet bedeutet *Iswara* und *Isuren:* der Herr, wie das hebr. *Adon* (אדון), welches wörtl. der Brennende (v. *ada*, אוה, *ἄζω*, *αἴθω*), daher der phönizische Sonnengott *Ἄδωνις*, dessen Cultus von jenem des Osiris in Nichts zu unterscheiden ist. Aber auch im Griechischen nannte man die Sonne: Herr, *κορος*, *κυρος*, wovon *κυριος*, welches vom hebr. *chur*, *hur*, *ur*, חור, lat. *uro*, abstammt, und womit die LXX. *Adonai* umschreiben.

[48]) *Maha Dewa*. Damit vgl. 1 M. 14, 20. Ps. 7, 18. 9, 3, 21, 8. 57, 3.

und wohnt, wie Jehovah auf Moria, so auf dem Berg Meru, wovon sein Prädicat: Herr des Berges *(giriswaras).* Auch Jehovah, der nur auf Bergen sich manifestirt, wie auf Sinai und Horeb, und den Moria seinen Berg nennt, nur auf Bergen mächtig ist (Richt. 1, 19.), dürfte vorzugsweise der Berggott genannt werden. Wie Shiba, der Blitzeschleudernde, durch Feuer Tödtende, Rächer, Thränenerreger *(Rudra)* und Furchtbarer *(Ugra)*, verzehrt auch der die Sünden der Väter noch in der vierten Generation strafende Jehovah, der Gewaltige und Furchtbare (5 M. 10, 17.), durch Feuer den Dathan und Abiram, die Rotte Korah u. A., zerstört Sodom und Gomorrha durch einen Feuerregen, droht den Einwohnern Jerusalems durch Ezechiel: „Ich will mein Angesicht wider sie setzen, dass sie dem Feuer nicht entgehen sollen, damit sie erfahren, dass ich der Herr bin.“ Der Psalmist beschreibt ihn: „Licht ist sein Kleid und seine Diener Feuerflammen, Wolken und Dunkel ist um ihn her, und Feuer geht vor ihm aus, verzehrend seine Feinde, Berge zerschmelzen wie Wachs vor ihm“ u. s. w. Abraham sah, als sich die Gottheit zum Erstenmale ihm offenbarte, nur Flammen und Rauch; Mose sieht die Herrlichkeit Jehovah's in einem brennenden Dornbusche; sein Volk leitet er als Feuersäule durch die Wüste; als Rauchsäule manifestirt er sich auf dem Sinai, und sein Wort wird daselbst aus dem Feuer vernommen. So offenbart sich aber auch Shiba in Indien, auf einen Berg steigend, aus dunkler Wolke, in welcher die Strahlen seiner Herrlichkeit glänzen, dem Brahma, um ihm das heilige Gesetzbuch zu geben. Ein anderes Mal, als Brahma und Wishnu um den Vorrang stritten, den jener als Schöpfer aller Dinge sich anmasste, stellte sich Shiba in Gestalt einer endlosen Feuersäule vor

*

die Beiden hin, und zwingt sie, da sie weder Anfang noch Ende der Säule zu erforschen vermögen, seine Ueberlegenheit anzuerkennen. Wie Shiba auf dem Sonnenstier reitet, so ist der stierköpfige Cherub, dem Psalmisten zufolge (Ps. 18, 11.), das Reitthier Jehovah's. Beider Opferthiere sind Stiere und Böcke, und an das Passahlamm erinnert jenes Lamm, welches dem Shiba oder seinem Sohne Agni am Frühlingsfeste Hul geopfert wird. Und wie Shiba's Symbol ein Triangel, weil er der Herr der Dreiwelt (Himmel, Erde und Unterwelt), und er in dem Prädicat *Maha Dewa*: oberster Gott, sein Supremat über Brahma und Wishnu zu erkennen gibt, die göttliche Trias *(Trimurti)* von ihm allein repräsentirt wird, so ist auch Jehovah's Zeichen das Dreieck △, und er als E l o h i m [49]) Repräsentant der d r e i Naturk r ä f t e: Schaffen, Seyn und Vergehen (Geburt, Leben und Tod); und ist die Ilgen'sche Hypothese von einem aus dem abwechselnden Gebrauch der beiden Gottesnamen zu schliessenden verschiedenen Ursprung der Stücke und Verse der Urkunde in ihrer Grundlosigkeit von Landauer in seinem Schriftchen: „Jehovah und Elohim" (Stuttg. 1836.) nachgewiesen worden. Die keinesfalls zufällige Abwechslung derselben, meint der genannte Autor, sey dadurch zu erklären, dass Jehovah das Seyn und Wirken der Gottheit i n n e r h a l b den Dingen der Welt bezeichne, d. h. die in die Werke der Schöpfung sich niedergelassene, dieselben haltende und belebende Kraft Gottes; Elohim hingegen bezeichnet das ausser- und übernatürliche Walten der Gottheit, in welchem drei Personalitäten zu unterscheiden sind (s. oben). Wunder, die in der

---

[49]) *Elohim*, wie *Elim*, bedeutet: Kräfte, als Pluralform des Singularis *El*: Kraft.

physischen Natur gewirkt werden müssen, schreibt der Pentateuch dem Jehovah zu [50]), Vorkehrungen hingegen, die sich unmittelbar auf die moralische Welt beziehen, führt Elohim aus [51]). Auch die ganz gewöhnlichen Naturprozesse, nicht die Wunder allein, werden dem Jehovah zugeschrieben. Der Wind ist sein Hauch, Jes. 40, 7., der Donner seine Stimme, Ps. 29, 3., er lässt Schnee wie Wolle fallen, Ps. 147, 16., schreckt das Meer, dass seine Wellen toben, Jes. 51, 15. Diese Ausdrücke sind nicht bloss dichterisch zu verstehen, da ja auch die prosaischen Bücher Regen oder Dürre, Gedeihen oder Missrathen der Naturproducte dem Jehovah zuschreiben, und in dem Einen seinen Segen, in dem Andern seinen Fluch sehen. Wohnt also Jehovah in der Natur selbst, so heisst diese bald „Haus Jehovah's" (vgl. Ps. 36, 9.), bald „Tempel Jehovah's," Ps. 18. 7. Hat demzufolge Jehovah seinen Wohnsitz in der Natur überhaupt genommen, so thront er doch im menschlichen Körper insbesondere. Dieser heisst „die Wohnung Jehovah's," 4 M. 19, 13. (vgl. 1 Cor. 3, 16: „Euer Leib ist ein Tempel Gottes"). Wer also den todten Körper eines Menschen anrührt, hat, wenn er sich nicht reinigt, die W o h n u n g Jehovah's verunreinigt und soll aus Israel ausgerottet werden, 4 M. 19, 13., wo zu beachten, dass der Leib ein Heiligthum des Herrn genannt wird V. 20., denn auf das Versammlungszelt kann die Wohnung Jehovah's hier unmöglich bezogen werden, weil kein Wort verlautet, dass der Verunreinigte in dasselbe eingetreten, und sollte eine künftige Verunreinigung gemeint seyn, so müsste stehen: „Er wird verunreinigen." Es heisst aber: „Sobald er

---

[50]) S. 1 M. 7, 4. 19, 24 21, 1. 2 M. 7, 9—19. 14, 21 ff.
[51]) Vgl. 1 M. 6, 13. 2 M. 13, 17 ff.

sich am dritten Tage nicht reinigt, **hat** er dieselbe verunreinigt.“ Es ist also Jehovah, wie schon sein Name: „**der Seyende**,“ kund gibt, nicht nur die Gottheit im Raume (κόσμος), sondern auch Gott innerhalb der Zeit; daher, wer Elohim flucht, muss die Schuld mit in's Grab nehmen, 3 M. 24, 15., hingegen wer Jehovah lästert, wird seines zeitlichen Daseyns beraubt, V. 16. Bei dem Gebote der Sabbathfeier, welche die Erinnerung an einen Zeitabschnitt bezwecken soll, ist die Formel: „Ich Jehovah,“ gebraucht, 2 M. 31, 13. Ebenso werden die Festzeiten, als dem Jehovah gehörend, 3 M. 23, 37., neben den Sabbathen des Jehovah V. 38. aufgeführt. Es ist also Jehovah Gott innerhalb der **Zeit**, Chronos, Saturn, und weil der Lauf der Gestirne die Zeiten macht, so ist der Lenker derselben, der Anführer des Sternenheeres:

Jehovah Zebaoth (יהוה צבאות [52])

der Herr der himmlischen Heerschaaren, wie man die Engel als Astralgeister [53] nannte, die man sich gleichsam als Satrapen unter dem Himmelskönig dachte, deren jeder Schutzgeist eines besondern Volkes, Landes, Ortes [54]), wo sie verehrt wurden, was ihnen als ein

[52]) צְבָאוֹת ist bekanntlich die Pluralform von צָבָא, Herr, das Stw. ist aber צְבִי, Glanz, Pracht, Jes. 4, 2., übergetragen auf die leuchtenden Himmelskörper, צְבָא הַשָּׁמַיִם, 5 M. 4, 19.

[53]) Dass die Sterne beseelt seyen, behaupteten Plato und Aristoteles mit dem gesammten Alterthum.

[54]) Daher die Römer bei der Belagerung Karthago's, der alten hetruscischen Sitte gemäss, die Schutzgottheit der Stadt, und zwar mit folgender Devotionsformel, exorcirten: *Si Deus, si Dea es, cui populus civitasque Carthaginiensis est in tutela, Teque maxime ille, qui urbis hujus populique tutelam recepisti; precor veneorque, veniam a vobis peto, ut vos populum civitatemque Carthaginiensem deseratis ff.*

Lehen von Saturn, dem obersten Gotte, zugetheilt ist (vgl. Sanchuniath. p. 34. 38.). Dieser Vorstellung waren die biblischen Schriftsteller eben so zugethan, wie ihre heidnischen Zeitgenossen, denn ganz deutlich sagt es 5 M. 4, 19., dass Jehovah dem Himmelsheere einem jeden sein Land zugewiesen, und wie sonst die Erde an die zwölf Zeichen des Thierkreises vertheilt war, so nach israelitischen Begriffen nach der Zahl der zwölf Stämme, 5 M. 32, 8. Im engern Sinne ist aber nur das heilige Land אֶרֶץ הַצְּבִי, Dan. 8, 9., wie Israel unter den Nationen, die jede ihren besondern Schutzgott oder himmlischen Fürsten (שַׂר) hat, von welchem der irdische Herrscher nur ein schwaches Abbild ist — daher die Sagen so oft die Landesgottheit den ersten König eines Volkes nennen — sich mit Stolz das „Theil Jehovah's" (נחלת יהוה) brüstete. Die Astralgeister oder Engel sind jene Himmelsmächte, welche man sich als die Seele der Sterne dachte [55]), vgl. Dan. 4, 32. mit Job. 38, 7. Die כֹּכְבֵי בֹקֶר sind jene בְּנֵי אֱלֹהִים und zugleich das צְבָא הַמָּרוֹם Mächte der Höhe, Jes. 24, 21., im Gegensatze der Erdenkönige, vgl. Jes. 34, 4. 45, 12. Der dem Josua er-

---

Hätten die Römer den Namen des Schutzgeistes von Karthago gekannt, hätten sie diesen ausgesprochen, und dadurch den Zauber gelöst, der den *Deus tutelaris* nach ihren Vorstellungen an Karthago band. (Vgl. Macrob. III. 9. und Aul. Gell. II. 38.) So verschwieg man auf's Sorgfältigste die Namen der Penaten als Schutzgötter der Familien, weil man glaubte, dass, wenn der Feind dieselben erführe, er sie dann aus der Stadt hinwegbannen und ihre Verehrer schutzlos machen könnte; daher auch wurden ihre Statuen von den Fürsten des Ortes selbst verwahrt (Natal. Com.).

[55]) Wie in dem Worte צבא die Begriffe von Sternen und Engeln zusammenfliessen, geht aus Job. 25, 5: „Selbst die Sterne sind nicht rein in seinen Augen," deutlich hervor. Off. Joh. 9, 1. wird ein herniedereilender Engel mit einem Sterne verglichen, und das Buch Henoch nennt Engel Sterne.

scheinende Engel nannte sich einen Anführer des Heeres Jehovah's (Jos. 5, 14.). Weil aber jedes Volk des Alterthums sein Land für ein Nachbild des Himmels hielt, daher es auch politisch und geographisch so eingerichtet wurde, dass es dem Himmel, seiner Eintheilung und Einrichtung zufolge, entsprach [56]), so hiess auch das israelitische Land ארץ הצבי, gleichsam eine *βασιλεία τῶν οὐρανῶν*. Nach einem im ganzen Orient gekannten Lehrsatze: „Alles auf Erden hat sein geistiges Vorbild im Himmel," betrachtete sich das Volk Israel als die irdischen Stellvertreter der himmlischen Heerschaaren, als — Volk Gottes [57]). Folglich hatte unter ihnen Jehovah seine Wohnung aufgeschlagen, welche ein Nachbild der himmlischen Wohnung ist [58]). In diese Wohnung zieht er mit seinem צבא *Zaba* ein, und führt es an. Symbolisch konnte daher Letzteres in seinem nachbildlichen Charakter als himmlisches.

[56]) So theilten die Purana's (eine indische Religionsschrift) das Gebiet der Hindu als ein heiliges in 36 Regionen, und unter eben so viele Sternbilder brachte die chinesische, auf der indischen ruhende Astronomie den gestirnten Himmel. So war auch Egypten in 36 Nomen abgetheilt, nach den 36 Decanen, deren je drei auf ein Zodiakalbild kommen, da alle zehn Tage ein anderer Planet regiert.

[57]) Jes. 14, 13. gibt der Chaldäer Sterne Gottes wieder durch Volk Gottes.

[58]) Der Tempel einer Gottheit sollte die sichtbare Schöpfung im Kleinen vorstellen; daher der Tempel auf der Westseite von Theben zu Medinat Abu eine blaue Decke mit goldenen Gestirnen zeigte (Heerens Ideen II. 2. S. 223.), und die Mithrashöhle stellte Himmel und Erde bildlich dar. Innerhalb der Höhle befanden sich die Bilder der Planeten, Fixsterne, Zodiakalzeichen etc. Dieselbe Bestimmung weist Philo dem Tempel zu Jerusalem nach (de vita Mos. III.), und Josephus (Antiq. III.) theilt dieselbe Ansicht. Der ganze Bau ist ihm Bild des Universums, der den Priestern und dem Volke zugängliche Theil ein Bild der Erde und des Meeres, die dritte unzugängliche Abtheilung Bild des Himmels.

göttliches Heer, auch nach dem Himmelsheere in zwölf Stämme eingetheilt, nicht treffender bezeichnet werden, als durch die das urbildliche himmlische Heer reflectirenden Edelsteine im Orakelschilde des Hohenpriesters (2 M. 28, 21.), der in wichtigen Fällen jene Edelsteine um Rath fragte [59]. Auch die Heiden hatten die Edel-

---

[59] Jene Edelsteine auf dem Brustschilde des Hohenpriesters waren correlat den Zodiakalzeichen, wie man aus einer von Kircher (Oedip. aegypt. II. 2. p. 178.) mitgetheilten astrologischen Tafel des Arabers Abunephi ersehen kann. Dort entspricht der Amethyst dem Widder, der Hyacinth dem Stier, der Chrysopras den Zwillingen, der Topas dem Krebs, der Berill dem Löwen, der Chrysolith der Jungfrau, der Carneol der Waage, der Sardonich dem Skorpion, der Smaragd dem Schützen, der Chalkedon dem Steinbock, der Saphir dem Wassermann, der Jaspis den Fischen. Mit dieser Anordnung vergleiche man die der Hauptsache nach wenig verschiedene Aufzählung der Edelsteine nach den 12 Stämmen Israels, 2 M. 28, 17—21. Wenn also die heidnischen Priester in den Zodiakalbildern die Zukunft lasen, so sollte der jüdische Hohepriester aus den diese symbolisirenden 12 Edelsteinen seine Offenbarungen holen. Darum, weil sie die Zodiakalbilder repräsentirten, deren eine Hälfte vom Widder bis zur Jungfrau die Lichthemisphäre, die andere aber die Nachtseite des Thierkreises darstellte, so passte auf die erstern die Benennung אורים, *Urim:* Leuchtende, und auf die andern die Benennung תמים (für טמים), *Thummim:* die Blinden, Finstern, Dunkeln (skr. *tama*, Finsterniss), wie ja auch die beiden Gegensätze in der Natur durch die Stämme Israels verbildlicht wurden, wenn 6 auf den Berg des Segnens, 6 auf den Berg des Fluchens (5 M. 27, 12 ff.) vertheilt werden, wo das Planmässige darin zu erkennen ist, dass die Söhne der Kebsweiber Jakobs, als die minder edeln, auf die Fluchseite rangirt werden; nur Ruben nimmt Isaschars Stelle ein, aber weil er das Ehebett seines Vaters bestiegen (1 M. 49, 4.). Dass die LXX. und die ihr folgende Vulgata תמים: *Thummim*, durch ἀλήθεια, *veritas*, übersetzten, hat das Missverständniss dieses Wortes bis auf diesen Tag bei den Exegeten fortbestehen lassen. Keiner fragte sich, wenn ἀλήθεια gemeint seyn soll, warum steht nicht geradezu אמת? Nebstdem bedeutet תום etwas ganz anders als Wahrheit, nämlich Integrität, Vollständigkeit, daher es

steine mit den Sternen verglichen, denn die Sonnengötter Orpheus und Amphion setzen, die siebensaitige Planetenleier spielend, Steine in Bewegung, d. i. bewirken die Sternentänze, die Harmonie der himmlischen Kugeln. War Israel einmal mit den Lichtgeistern verglichen worden (1 M. 22, 17.), so ist auch bei dem Lager der Stämme auf die Weltgegenden Rücksicht genommen. Juda, der L ö w e, hat im O s t e n seinen Ort, Ruben, der S t i e r, im Süden (anstatt umgekehrt, und zwar weil das Solstitialjahr, das mit dem Monat des Löwen beginnt, an die Stelle des im Monat des Stiers eröffneten Aequinoctialjahrs getreten), Dan, die S c h l a n g e, im N o r d e n (anstatt im Westen [das mit dem Eintritt des Herbstäquinoctiums heliakisch auf-

---

ganz ähnlich steht wie שְׁלֹום, Job. 21. Ps. 41, 13. Schon die Pluralform תֻּמִּים, welche in der Bedeutung von תֹּם niemals vorkommt, aber mit Beziehung auf eine Mehrheit (von Stämmen oder den ihnen correlaten Edelsteinen) wohl passend ist, hätte auf den eigentlichen Sinn hinleiten können, und man würde dann nicht nöthig gehabt haben, mit Gesenius hier einen *pluralis majestaticus* anzunehmen. Dass mit Edelsteinen, deren magnetische Kraft auch in neuerer Zeit Kieser (in Eschenmeier's Archiv f. Magn.) zugestanden hat, im Oriente Magie getrieben wird, ist bekannt, ebenso die Träume erregende Kraft derselben, was schon die Namen zweier Edelsteine unter jenen, die auf dem Brustschilde des Hohenpriesters glänzen sollten, bestätigen helfen, nämlich יַהֲלֹם und אַחְלָמָה, 2 M. 28, 19. 20; denn das Stw. Beider ist חלם, träumen. Sie sollten also den Hohenpriester in den Zustand prophetischer Vision versetzen. Auch könnte das Gebot, die Steine in vier Reihen, jede aus drei bestehend, im Brustschild anzubringen, ebenfalls astrologische Tendenz verrathen; denn wollte man aus den Sternen weissagen, so sah man zuerst auf das Zeichen, welches in demselben Monat heliakisch aufging, sodann auf das vierte Zeichen von da, das oben am Himmel steht, ferner auf das siebente Zeichen, das im Occident dem ersten Zeichen gegenüber steht, und auf das zehnte, das am tiefsten unter der Erde steht, also wieder zwei h e l l e (אוּרִים) und zwei d u n k l e (תֻּמִּים) Reihen.

gehende Schlangengestirn wird hier zum Symbol der winterlichen oder nördlichen Hemisphäre überhaupt, erinnernd an die Winterschlange Ahriman und an das den Wechsel der beiden Jahrhälften bezeichnende Sprichwort: *Taurus draconem genuit et draco taurum*]). Und weil der Stamm Levi zur Bewahrung der Bundeslade in's Innere des Vierecks aufgenommen wurde, so traten an Josephs Stelle seine beiden Söhne, und Ephraim ordnet sich an Naphthalis Ort in den Westen und den Wassermann. So versinnlichen auch die beiden Berge zum Fluchen und Segnen (5 M. 27.) die nördliche und südliche oder winterliche und sommerliche Hemisphäre, und bei der Vertheilung der Stämme auf diese Berge ist dieselbe halbgebundene Willkür zu bemerken. Das irdische Jerusalem, nach Josephus (6. 5. 5. 4, 2.) ein Viereck auf vier Hügeln, sollte auf die Cardinalpunkte des Himmels anspielen, wo die gleichnamige Gottesstadt mit ihren zwölf Thoren (nach der Zahl der Zodiakalzeichen), die keiner Sonne und keines Mondes bedarf, indem die Herrlichkeit Gottes selbst sie erleuchtet (Offb. Joh. 21, 23.), umgeben von vier Thieren (Ez. 1, 5.), deren jedes vier Gesichter hatte; das erste Angesicht war ein Cherub (Stierkopf), vgl. Offb. Joh. 4, 7., das andere ein Mensch (der Wassermann im Thierkreise), das dritte ein Löwe, das vierte ein Adler (an der Stelle des Skorpions, dessen Scheeren in Flügel verwandelt wurden), Ez. 10, 14. Dem apokryphischen Buche Henoch (40, 9.) zufolge waren es jedoch die vier Erzengel: Michael, Raphael, Gabriel und Phanuel (welcher Letztere allerdings nur von der Tradition gekannt ist, denn ausser dem Buche Henoch wird nur noch in den *Pirke Elieser* ein vierter Erzengel, jedoch mit Namen Uriel, erwähnt), die, den Thron Gottes umstehend, Loblieder singen, und zwar nach folgender

Ordnung: Michael zur Rechten, Gabriel zur Linken, Raphael hinter und Uriel vor dem Throne des Allerhöchsten, dessen Herrlichkeit den Mittelpunkt bildet (Pirke c. 4. vgl. Sohar zu 4 Mos. fol. 50. col. 199.), woraus leicht zu erkennen, welche der vier ζῶα durch jeglichen Engel repräsentirt wurden? Vergleicht man mit jener Vision Ezechiels die vollständigere Beschreibung Offb. Joh. c. 4, so treten die astrischen Anspielungen noch deutlicher hervor. In dem Throne (V. 2.) erkennt man das Firmament (die Beweisstelle für diese Ansicht liefert Ps. 102, 20.). Die 24 Aeltesten (V. 4.) sind die 24 Zeittheile, wenn nämlich, wie noch jetzt in Indien, der Monat in zwei Hälften getheilt wird, denn die Zeit wurde stets als Greis symbolisirt, wie man aus der Abbildung des Chronos weiss. Dass die vier ζῶα die Hauptsternbilder des Thierkreises seyen, in welchen die Sonne das Jahr nach den Solstitien und Aequinoctien abtheilt, wurde schon vorhin angedeutet, und bedarf am wenigsten eines Commentars. Die Flügel (V. 8.) sind ebenfalls Symbole der (schnell dahinschwindenden) Zeit, so wie die Räder in der Ezechiel'schen Vision (1, 19.). Dass sie voller Augen (V. 8. vgl. Ez. 10. 12.) sind, weiset abermals auf die Sterne hin, mit welchen der Himmel (wie Argus in der Fabel, jener Hüter der Mondkuh Jo) besäet ist. Das gläserne Meer (V. 6.) ist nicht weniger leicht zu deuten, wenn man weiss, dass die Araber das Firmament ein gränzenloses Meer nennen (s. Kircher Oedip. Aegypt. I. p. 1. pag. 422 u. 426.). Hiemit vergleiche man Ps. 148, 4: „Lobet ihn, ihr Himmel, allenthalben, und die Wasser, die oben am Himmel sind," und Dan. 3, 61. (der griech. Uebersetzung, Gesang der drei Männer): „Alle Wasser droben am Himmel lobet den Herrn!" Dass die

welche aus diesen vier Thiergestalten zusammengesetzt sind (Ez. 1, 10.), hieroglyphische Bedeutung hatten, wird Niemand bestreiten, welcher bei ihrem Namen כְּרוּב, *Chrub,* der aus dem Hebräischen selbst nicht hergeleitet zu werden vermag (denn, wegen Ps. 18, 11. an eine Buchstabenversetzung aus רְכוּב denken zu wollen, oder wegen Ez. 1, 10. auf כרב, graben, pflügen, auf den *bos arator*, zu verweisen, wird keinem besonnenen Exegeten in den Sinn kommen), an γρύφ, den fabelhaften Greif, gemahnt wird, welcher, wie der Cherub das Paradies, die Goldgruben bewahrt (Herod. III. 102.) und, wie bei dem Psalmisten als Reitthier Jehovah's, zu gleichen Zwecken vom Oceanus (vielleicht das vorerwähnte gläserne Meer als Firmament des Himmels, vgl. Damm's Götterl. §. 72.) verwendet wird (Aeschyl. Prom.). Als Kunstwerk im Heiligthum auf der Bundeslade ward dem Cherub dasselbe Amt zu Theil, welches die geflügelte Löwen-Jungfrau vor den Tempeln der Götter hatte, die ja selber nur Symbole der verschiedenen Zeittheile waren. In Indien, wie in Egypten, ist jenes fabelhafte Geschöpf ein Mann-Löwe (*Singh :* Löwe, woraus der Egypter durch Einschaltung des φ die Benennung Sphinx schuf), und gleichfalls Wächter der Pagoden, wie einst des Baumes der Unsterblichkeit, um die Frucht Amrita (Ambrosia) zu hüten. Und dass die Cherubim ursprünglich in Indien zu finden, hat schon Müller (Glauben etc. der Hindu, S. 567.) siegreich nachgewiesen, wie auch mit einem Bilde (T. I. Fig. 112.) erläutert; so dass die Egypter auch diessmal nur das Medium zwischen indischen und biblischen Cultusformen bilden. Dass man חַיּוֹת Ez. 1, 5. 13. 14. 15. 19. 20. 21. 22. 10, 17. nicht: Thiere, sondern, wie die

LXX, durch ζῶα, d. i. Lebende, übersetzen müsse — weil in der Off. Joh. das Geschöpf des Abfalls und der Feindschaft durch die Bezeichnung θηρίον von den vier, Gottes Thron umstehenden ζώοις deutlich unterschieden wird, vgl. Kap. 11 und 17 — ist von Bähr (Symb. I. 341.) sinnreich bemerkt worden; denn der Idee der Cherubim liegt der Begriff des Lebens zu Grunde, sie sind κατ᾽ ἐξοχήν, die Lebendigen, darauf weiset ja die nähere Beschreibung bei Ezechiel wie in der Off. Joh. hin, dass sie nämlich in unaufhörlicher Bewegung seyen (Ez. 1, 14. Off. Joh. 4, 8.), womit sie sich allerdings als die ζῶα im Thierkreise ankündigen, denn die Sterne sind im ewigen Kreislaufe begriffen. Wenn die Kabbalisten die vier Erzengel Gabriel, Michael, Raphael und Uriel (Letzterer kömmt bei den biblischen Schriftstellern zwar nicht als Engelname, sondern nur als gewöhnliches *Nomen proprium* vor, möchte aber doch, wie viele andere Eigennamen, z. B. Kadmiel, Semiramoth, Mordechai u. s. w., die an den samothrazischen Kadmillos, an die babylonische Semiramis, an den babylonischen Gott Merodach erinnern, ein göttliches Wesen als ursprünglichen Besitzer dieses Namens vermuthen lassen) als Repräsentanten der vier ζῶα: Stier, Löwe, Adler, Mensch bezeichneten (wie aus den vorher angeführten sehr alten rabbinischen Schriften Pirke und Sohar zu entnehmen), so wird bei näherer Beleuchtung dieses Gegenstandes auch hier die sinnvolle und gar nicht willkürliche Eintheilung jener Engel nach dem jedem derselben entsprechenden Charakter einer dieser ζῶα sich erweisen.

Michael (מִיכָאֵל) = der Löwe

(Ariel [אֲרִיאֵל])

insofern dieser von allen Völkern als König der Thiere

anerkannt ist (vgl. die reiche Sammlung von Stellen der Alten bei Bochart, Hieroz. I. 2, 1.); denn unter den 70 שָׂרִים (Schutzengel) der verschiedenen Völker der Erde [60]) ist es Michael, welcher dem Volke Gottes vorgesetzt, wie der Löwe Juda den übrigen Stämmen, 1 M. 49, 10., und sein Fürsprecher oder Mittler bei Gott (Dan. 10, 13. 12, 1.), er ist der vornehmste aller Engel [61]), denn er ist Metatron, d. i. der vor dem Throne des Höchsten steht [62]), und darum Engel des Angesichts (מַלְאַךְ הַפָּנִים), Jes. 63, 9., und Erlöser (מַלְאַךְ הַגּוֹאֵל), 1 M. 48, 16., auch Engel des Bundes (מַלְאַךְ הַבְּרִית), Maleach. 3, 1. genannt; folglich, nach einem Ausspruche des Buches Sohar (zu 1 M. f. 68. col. 268.: בְּכָל הַנֵּי מַלְאֲכָא דִּבְרִית הַוָּה בְּךָ" בָּה אִתְמַר Gott selbst. Er war einer der „drei Männer" (Erzengel), die den Abraham besuchten, und zwar der Ewige selbst, wie aus dem Context hervorgeht (1 M. 18, 13. 14.), und wodurch auch sein Name sich erklären lässt, welcher auf die Gottheit selbst hinweiset (מִי כָּאֵל *Quis sicut Deus?*). Offenbar war אֲרִי אֵל (*Leo Dei*) sein anderer Name gewesen [63]), denn diess ist

---

[60]) Vgl. 1 M. 10, 1: „Dieses ist das Geschlecht der Kinder Noah, Sem, Ham und Japhet;" von diesem Verse bis 1 M. 11, 1: „es hatte aber die ganze Erde einerlei Sprache," findet man 70 Männer erwähnt, welche alle von Noah abstammen, denn im vorhergehenden Verse (10, 32.) liest man: „Diess sind die Geschlechter der Kinder Noah, in ihren Völkern, von welchen sich vertheilten die Völker nach der Sündflut." Daraus ziehen die Rabbinen den Schluss, dass 70 Völker, folglich eben so viele Schutzengel derselben im Himmel sind.

[61]) מַלְאַךְ מַלְאֲכָא דְמַלְאָכִים Sohar zu 1 M. Fol. 137. col. 4.

[62]) מְטַטְרוֹן, ein Wort griechischen Ursprungs (μετὰ θρόνου [sc. κυρίου]).

[63]) Wovon die Pluralform אַרְאֶלִּים, Jes. 33, 7., für eine ganze

bei Jes. 29, 1. Name Jerusalems als der Stadt, in welcher Jehovah seinen Tempel hatte, und bekanntlich hiessen alle Orte Palästina's (wie Griechenlands, Egyptens etc.) nach dem Cultus ihres Schutzgottes. Auf die Unbezwingbarkeit dieser Stadt konnte der Prophet schwerlich, wie Gesenius irrig meint, haben anspielen wollen, denn am angeführten Orte wird ihr ja der Untergang gedroht. Beachtet man jedoch, dass (Ezech. 43, 15.) der heilige Heerd des Tempels, in welchem das ewige Feuer brannte (vgl. auch Jes. 31, 9.), denselben Namen führt, womit zu vergleichen die wortspielende Sage des Talmuds: „In Gestalt eines L ö w e n (לָבִיא, äol. λεϝων, *leo*) wäre eine F l a m m e (לַבָּה, λάμπας) vom Himmel herabgekommen, um als erstes Opferfeuer den Altar Jehovah's einzuweihen; erwägt man, dass der Löwe, wegen seiner den Sonnenstrahlen (*φοῖβος* = *φοβη*, *juba* = *jubar*) verglichenen Mähne, der Königin unter den Himmelslichtern geheiligt war; endlich auch, dass der Nationalgott der Moabiter ebenfalls A r i e l [64]) hiess: so sind alle Zweifel gegen die Identität des Jehovah als Lichtgott der Hebräer mit dem Moabitergott Ariel beseitigt. Dass dieser sowohl Mars als Saturn in seiner Person vereinigte, mögen noch

---

Engelklasse, die, als Individuum gedacht, Ariel (oder Michael) selber ist. Dann wäre der Stier Gabriel Repräsentant der stierköpfigen כְּרוּבִים, der Adler Raphael, als Engel der Heilkraft und Verjüngung, Repräsentant der שְׂרָפִים, Jes. 6, 6., und Uriel Repräsentant der חַשְׁמַלִּים (Glänzende), eine von den Rabbinen aus Ez. 1, 4. gedeutete Engelgattung.

[64]) Als Belegstelle findet sich folgende wichtige Notiz im Onomastikon des Eusebius: *Ἀρινά, ἡ καὶ Ἀριήλ, Α. Σ.* (Aquila, Symmachus) *λέοντα, ταύτην εἶναι φασί τήν Ἀρεοπόλιν. Ἐπειδή καλοῦσιν εἰς ἔτι καὶ νῦν Ἀριήλ το εἴδωλον αὐτών οἱ τήν Ἀρέοπολιν οἰκοῦντες ἀπό τοῦ σέβειν τόν Ἄρεα, ἐξ οὗ καὶ τήν πόλιν· ὠνόμασεν.*

folgende Stellen bezeugen. Münzen von Areopolis (dem עָר, *Ar*, im A. T.) zeigen den Schutzgott der Ammoniter Hauptstadt עָר, *Ar*, in der Rechten das Schwert, in der Linken Lanze und Schild, auf einer Säule stehend, zu beiden Seiten zwei Feuerfackeln [65]). Diess war also Mars oder Ares, als *Πυρόεις* auf der Feuersäule stehend. Wie Jerusalem als der Ort, wo das heilige Feuer brannte, hiess also Land und Hauptstadt des moabitischen Gottes gleichfalls Ariel. Diess war den alexandrinischen Uebersetzern des Jesaia besser bekannt, als dass auch Jerusalem den Namen Ariel führte. Sie übersetzen daher Jes. 29, 1.: *Οὐαὶ Ἀριὴλ, ἣν ἐπολέμησε Δαυὶδ, συνάγετε γεννήματα ἐνιαυτὸν ἐπὶ ἐνιαυτὸν, φάγεσθε, φάγεσθε γὰρ σὺν Μώαβ.* Diese letzteren Worte sind Glosse, die sich im Hebräischen nicht findet, und wodurch der Uebersetzer den übrigens falschen Sinn hineinlegt, Jerusalem verdiene wegen seiner Festgelage mit dem Namen des heidnischen Moab benannt zu werden. Ausserdem nennt noch Theodoret (zu Jes. 15, 1. und 29, 1.) Ar oder Areopolis unter dem Namen Ariel, welche Benennung sich aber schon sehr früh bei den Moabitern nachweisen lässt. Denn in dem Bruchstücke eines alten Liedes aus Davids Zeit heisst es von einem israelitischen Helden: „Er war es, der da erschlug die beiden Ariel von Moab, er, welcher niederstieg und erschlug den Löwen in der Grube am Tage des Schnee's,“ 2 Sam. 23, 20. 1 Chr. 11, 22., wo eine Nebenbeziehung auf das ähnliche Loos des Ar-cal, wie der Besieger des nemäischen Löwen [66])

---

[65]) Ekhel doctr. Numism. V. T. III. p. 394.

[66]) Herakles der Löwentödter war selbst der Löwe (nämlich das egyptisch-griechische Sonnenjahr, das im Monat des Löwen, nach dem Sommersolstiz, endete und begann), so wie Bellerophontes

Herakles bei den Phöniziern hiess, unläugbar ist, denn auch dieser ward am Tage des Schnee's, am *dies brumalis*, d. i. im Wintersolstitium, erschlagen. Ist aber das Aequinoctialjahr anstatt des Solstitialjahrs von der Idee aufgefasst, wie z. B. in der jüdisch-christlichen Kirche, wo ursprünglich um Ostern das Jahr eröffnet wurde [67]), so ist der 29. September, wo das Herbst-Aequinoctium eintritt, und die Winterhälfte des Jahrs ihren Anfang nimmt, jener denkwürdige Tag, wo einst der Kampf Michaels mit dem Höllendrachen Statt fand. Das Fest dieses Erzengels wird darum im Monat der Waage gefeiert, denn das Gestirn Herculs, jenes Besiegers des Hesperidendrachens, steigt genau am Michaelstage mit dem Gestirn: die Waage, zugleich am Horizont empor. Damit stimmt überein, dass auf der persischen Sphäre im ersten Decan der Waage ein Mann mit drohender Miene [68]), eine Waage in der Hand haltend, und neben sich den Kopf eines Drachen, abgebildet ist (Scaliger, Not. ad Manil. p. 343.). Bei Beau-

---

(*Βέλλερο-φόντης*, i. e. Vliess [*βελλος*, *βελλερος*, muthmassliche Grundform des lateinischen *vellus*, *velleris*]), der die Ziege Chimära tödtet, selbst der Vliessträger, Monat des Widders, mit welchem der Bock Ein Zeichen hat, daher der ärmere Israelit das Paschalamm durch ein Böcklein ersetzen konnte, 2 M. 12, 5., und einjährig musste es seyn, als Symbol des Jahrs.

[67]) Erst Karl XI. von Frankreich verordnete im Jahre 1564 den Anfang des bürgerlichen Jahres auf den ersten Januar. Seinem Beispiele folgten die andern christlichen Regenten, auch Peter der Grosse (1706), denn in Russland hatte ehedem nicht um Ostern, sondern, wie im Oriente, im September das Jahr angefangen.

[68]) Seiner Eigenschaft als Weltrichter entspricht ebenfalls die Maske des Löwen, welches Thier von biblischen Schriftstellern so oft gebraucht wird als Bild der rächenden, strafenden Gottheit, Jes. 31, 4. 38, 13. Jer. 25, 37. 38. Hos. 13, 7. 8. Die sich nahenden göttlichen Strafgerichte vergleicht Amos 3, 4. 8. mit dem Nahen des Löwen. Oefter werden diese Gerichte auch durch wirkliche Löwen ausgeführt, 1 Kön. 13, 24. 20, 36. 2 Kön. 17, 25. 26.

sobre (Hist. d. Manich. II.) hält Michael eine Waage in der Hand. Er befindet sich also an jenem Punkte der Sphäre, wo die Herbstgleiche den Uebergang der Seelen [Sterne [69])] in das Schattenreich [70]) bewirkt. Hier streitet auch Michael mit dem Höllendrachen [der Winterschlange [71])] um den Besitz der Seele Mosis [72]), Ep. Judä V. 9. Es ist also der Kampf des Lichtes mit der Finsterniss um die Zeitherrschaft, ethisch aufgefasst: des guten Prinzips mit dem bösen, und es ist hier an eine mit der oben aus dem Buche Sohar angeführten Stelle übereinstimmende des Midrash [73]) zu erinnern: „Wir wissen durch Tradition, dass an allen Schriftstellen, wo des Michael gedacht wird, die Schechina (Gott) selbst darunter zu verstehen sey.“

Gabriel (גַּבְרִיאֵל) = der Stier.

(Dan. 8, 16.)

ist, wie der ochsenköpfige Schiba oder Moloch, Vollstrecker der göttlichen Strafen (Talmud, Sanhedrin f. 19. 21. 26. 95. 96., wo er auch סַגְרָן, *Sagran:* Verschliesser, genannt wird — also Pluto Ζαγρεύς, wie auch Bakchus von seinem zeitweiligen Aufenthalte im Hades hiess — und פַּסְקָן: der den Schicksals- oder

---

[69]) Die Zendsprache hat für beide Ein Wort: *dusha:* Seele, Stern.

[70]) Sc. die winterliche Halbkugel, die südliche Hemisphäre.

[71]) So heisst Ahriman in den Zendbüchern.

[72]) Dass der Gesetzgeber der Israeliten nur mythische Personification des Sonnenjahrs war, wie der ihm in seinen Schicksalen so sehr verwandte Bakchus *Μύσης*, welcher als Begründer der Religion auch Gesetzgeber (*θέσμο-φόρος*) hiess, soll in der dritten Abtheilung dieses Werkes ausführlich nachgewiesen werden.

[73]) Schemoth Rabba Abthl. II. Fol. 104. col. 3.

Rechtsspruch den Sündern Ertheilende, also der **Stiervater** Minos als Höllenrichter). Dieser Engel war, der Tradition zufolge, derjenige unter den drei Abraham besuchenden Männern (Erzengel) gewesen, welcher den Auftrag zur Zerstörung Sodoms übernommen [74]). Auch weist sein Name deutlich genug auf seinen Charakter als Gewaltiger (גִּבֹּר) und Zerstörer, Feindlicher, hin, vgl. 1 M. 10, 9., wo dem wilden Jäger Nimrod das Prädicat: גִּבֹּר, *Gibbor*, ertheilt wird, und 5 M. 10, 17., wo גִּבֹּר neben נוֹרָא (Furchtbarer) vorkömmt. Bei den Kabbalisten ist daher גְּבוּרָה (Allmacht Gottes) entgegengesetzt חֶסֶד (Gnade); erstere bezeichnet מִדַּת הַדִּין, die strafende, richtende Eigenschaft Gottes, die andere מִדַּת הָרַחֲמִים, die barmherzige, verschonende Eigenschaft Gottes. Das Gebet der Juden am Vorabend des Versöhnungsfestes lässt darum den **Michael** zur **Rechten** Gottes (als Anwalt der Menschen) und **Gabriel** zur **Linken** (als Ankläger) sprechen.

Raphael (רְפָאֵל) = der Adler

(Tob. 3, 25.)

war jener Engel, welcher nach seinem Besuche bei

---

[74]) Targum Jeruschalmi zu 1 M. 18, 2.: „Abraham hub die Augen auf und sah drei Engel in der Gestalt von Männern vor sich, welche ausgeschickt waren, um drei Dinge zu besorgen, denn es ist einem dienenden Engel nicht möglich, dass er zu mehreren Aufträgen zu gleicher Zeit ausgesendet werde. Der Eine von den Dreien war bestimmt, zu verkünden, dass Sara einen Sohn gebären werde, der Zweite Lot zu retten, der Dritte Sodom zu zerstören.“ Auf diese Meinung spielt auch Josephus (Antiq. I. 11, 2.) an: *Οἱ τρεῖς ἐμήνυσαν ἑαυτοὺς ὄντας ἀγγέλους, καὶ ὅτι πεμφθείη μὲν ὁ εἷς, σημαίνων περὶ τοῦ παιδός, δύο δὲ Σοδομίτας καταστρεψόμενοι.* Die drei Männer bei Abraham als die drei Erzengel werden auch im Midrasch Bereshith Rabba Fol. 53. col. 2. und im Talmud Baba Mezia Fol. 86. col. 2. Joma Fol. 37. col. 1. erwähnt.

Abraham mit der Mission beauftragt ward, Lot von dem allen Sodomitern bestimmten Untergange zu erretten. Er ist demnach das erhaltende Prinzip in der hebräischen Trimurti [75]), wie Gabriel das zerstörende; daher ist es ebenfalls Raphael, welcher im Buche Tobiä als Arzt erscheint. Darum ist der Adler (eigentlich der mit diesem Vogel so oft verwechselte Phönix) wegen der von dem Psalmisten (103, 5.) ihm angedichteten Verjüngungskraft sein Symbol, oder weil man ihm ein sehr langes Leben zuschreibt.

Uriel (אוּרִיאֵל) = der Mensch,

d. i. Lichtengel, oder wie das Buch Henoch den vierten Erzengel nennt: פְּנוּאֵל, *Phanuel* (Glanzengel oder Gesicht Gottes), hatte von den Symbolikern allein ein Menschengesicht erhalten, um durch ihn anzudeuten, dass der Geist (נשמה), Job. 32, 8., diese Leuchte Jehovah's (Spr. 20, 27.), vermöge dessen der Mensch Bild Gottes im engern Sinne ist, dass der Geist, welcher den Menschen vor allen andern ζώοις auszeichnet, unter den Bestandtheilen des Cherubs am wenigsten fehlen dürfe, wenn dieser ein Bild der intelligenten Kraft Gottes, der absoluten Geistigkeit seyn sollte. Die astrologische Auffassung der Viergestaltigkeit des Cherubs, nämlich als Bild der Jahrquadranten nach den vier Zeichen des Thierkreises, in welchen die Sonne vor der Präcession der Nachtgleichen, als noch der Stier die Monate eröffnete, die Jahrszeiten bewirkte, ist die historisch überzeugendere, wenn sie auch von dem orthodoxen Standpunkte bekämpft werden muss, und zeugt für das hohe Alter dieser Compositionen, indem die Israeliten

---

[75]) Wenn man den nur von der Tradition gekannten unbiblischen Uriel als vierten Erzengel nicht mitzählt.

als ein im Verhältniss zu ihren Nachbarn sehr junges Volk einen Frühlingsanfang im Monat des Stiers nicht mehr kannten.

Schliesslich ist noch zu erinnern, dass der Ausdruck sitzen, Ps. 80, 2. 99, 1. 1 Sam. 4, 4. 2 Sam. 6, 2. 1 Chr. 13, 6. 2 Kön. 19, 15. Jes. 37, 16. oder reiten, 2 Sam. 22, 11. Ps. 18, 11. auf dem Cherub, der hier aufgestellten Ansicht gar nicht hinderlich sey; denn man dachte sich den Himmel wie die Erde als ein Viereck, dessen Cardinalpunkte die oberwähnten vier ζῶα aus dem Thierkreise, als Repräsentanten jener Monate, sind, in welchen eine neue Jahreszeit beginnt. Verstand man doch auch unter dem Thron, auf welchem der Alte der Tage zu Gerichte sitzt, den Himmel, und verglichen mit dem so oft vorkommenden Ausdrucke: reitend (fahrend) auf dem Himmel, 5 M. 33, 26. Ps. 68, 34., erklärt sich das Missverständniss einer spätern Zeit, demzufolge eine neue Engelgattung, כִּסְאוֹת, θρόνοι, vgl. Koloss. 1, 16., geschaffen wurde, die das Testament der Patriarchen als höhere Geister in den siebenten Himmel setzt. — Was man unter den

Seraphim (שְׂרָפִים)

(Jes. 6, 2.)

sich zu denken habe, darüber liegen die Ausleger noch im Streite [76]. Dass sie von den rabbinischen Commen-

---

[76]) Gesenius hält sie für Thiergestalten mit Schlangenköpfen, Laborde (Journey p. 138.), welcher den שָׂרָף der Wüste von der Entzündlichkeit seines Bisses den Namen führen lässt, könnte in den Seraphim uns Skorpione vermuthen lassen, dann würden den stierköpfigen Cherubim gegenüber sie den Skorpion oder die Schlange, als das Winterzeichen des Jahres repräsentiren. Der Name *Saraph* (skr. *sarpa*: Schlange) kündigt jedenfalls eine Schlange (*serpens*) an.

tatoren unter die vornehmern Engelorden[77]) aufgenommen wurden, legt der strenge prüfenden modernen Kritik nicht die Verpflichtung auf, sich dieser Meinung gefangen zu geben. Zufolge Off. Joh. 4, 8. stehen die Seraphim allerdings parallel mit den Cherubim. Allein da wir es hier nur mit der Vorstellungsweise der alttestamentlichen Schriftsteller zu thun haben, von welchen die neutestamentlichen, rabbinischen und patristischen Scribenten sich so weit entfernen, dass auch der Satan des Job nicht mehr wieder erkannt wird, so dürfen wir auch in Betreff der Lehre von den Lichtgeistern die Vorstellungen des Apokalyptikers mit denen der Propheten nicht confundiren. So dachten sich die ältesten Hebräer die Engel noch in menschlicher Gestalt, wie aus 1 M. 28, 11. u. a. St. erhellt, nur majestätischer, im Lichtglanze (2 M. 3, 2.) meist in Priesterkleidung, in weissen Kleidern (Dan. 10, 5. Ez. 9, 3. 11. 10, 2. 7.) mit goldenem Gürtel[78]). Geflügelt erscheinen die Engel aber erst Off. Joh. 14, 6. 19, 17. Zwar sind auch die Seraphim (Jes. 6, 2.) und die Cherubim (Ez. 1, 6.) geflügelt, aber die Flügel haben an ihnen nur symbolische Bedeutung. Auch unterscheidet Daniel schon höhere und niedere Engel, daher Michael (10, 13.) einer von den Engelfürsten, und (12, 1.),

---

[77]) Deren werden bald vier (nach den Jahreszeiten), bald sieben (nach den Wochentagen), bald zehn (nach den Sephiroth) angenommen. Die Klassification derselben s. im letzten Abschn.

[78]) Der Ausdruck כמראה גבר bei Daniel 8, 15. beweist zur Genüge, dass man sich die Engel in einem menschlichen Scheinkörper (bei den Hellenisten *φὰντασμα*) als rein geistige Wesen dachte, welche die körperliche Gestalt nur annehmen, ohne diese substantiell zu besitzen (vgl. Tob. 5. 5. Henoch 17, 1. und dazu Hoffmann's Apokalyptiker S. 323 ff.), daher steht vor מראה das vergleichende כ.

sogar der **grösseste Engelfürst** genannt wird. Wahrscheinlich sind die

Kedishin (קַדִּישִׁין)

(Dan. 4, 10.)

wie schon der Name: **Heilige** andeutet von den עִירִין, mit denen sie zwar zusammengenannt werden, zu unterscheiden. Fände keine Verschiedenheit zwischen Beiden Statt, so bedürfte es Dan. 4, 10. nicht der Cop. ו [79]. Durch diesen Zusatz wird der „Wächter" (עִיר) einem andern entgegengesetzt, und zwar dem Unheiligen, Unreinen. קדש dessen eigentliche Grundbedeutung: Absonderung, Ausscheidung, steht auch von den heiligen **Dienstengeln** (מלאכי השרת) und **Gott** selbst, wo die Begriffe der Unnahbarkeit (2 M. 3, 5. 19, 12. 4 M. 4, 20.) der Unvergleichbarkeit und Erhabenheit über Alles (Jes. 40, 25.) der Mackellosigkeit (3 M. 11, 44.) und also des Zustandes moralischer Reinheit und Vollkommenheit zusammenkommen [80]. Diesen „heiligen" d. i. sittlich vollkommenen Engeln [81] und den unreinen andererseits liegt also die dualistische Idee des Zoroaster zu Grunde. Nach Diodor Siculus (II. 30.) hatten die Babylonier 30 (vielmehr 36) dem Laufe der 5 Fixsterne untergeordnete Götter, die **berathende** (*θεοὶ βουλαῖοι*) genannt wurden, deren eine Hälfte die Aufsicht über die Gegenden **unter** der Erde [82])

---

[79]) Dieser Buchstabe reihet wie *καὶ* (Luc. 21, 12.) den Zusatz näher bestimmend und erklärend an, vgl. Jer. 36, 27. Kl. 3, 26. 1 Sam. 17, 40. 28, 3. Ps. 68, 10. (Ewalds krit. Gramm. S. 654. Anm. 9.)

[80]) Vgl. Baumgarten-Crusius bibl. Theologie S. 290.

[81]) Daher später קְדוֹשִׁים.

[82]) Oder auch über die sechs Wintermonate (von der Waage bis zum Widder), diese sind die feindlichen Genien.

hat, die andere aber auf das sieht, was auf der Erde[83]) sich ereignet. Alle zehn Tage wird einer derselben, als Bote der Gestirne (ἄγγελος τῶν ἀστερῶν) von den obern zu den untern, und ebenfalls ein anderer von den untern zu den obern geschickt. Die θεοὶ βουλαῖοι erscheinen also als Boten der Götter, woraus ihre Bezeichnung

Irin (עִירִין)

(Dan. 4, 14.)

gerechtfertigt wäre; denn das Wort עִיר *ir*[84]) bedeutet einen Wächter, weil die עירין an der Beaufsichtigung der Welt Theil nehmen, und als solche auch über die Seelen der Menschen wachen, also Schutzgeister[85]). Auch das Buch Henoch 20, 1. bestätigt die hier gegebene Erklärung, weil dort die עִירִין heissen: Engel, welche wachen[86]). Allein diese Namen (ἐγρήγοροι) führen bei Henoch und den Kirchenvätern auch die bösen Engel (oder winterlichen Dämonen, welche in den Monaten der Waage u. s. w. bis zum Widder die Aufsicht führen), von denen erzählt wird, dass sie die Göttersöhne waren, welche die Töchter der Menschen verführten (1 M. 6, 2.), folglich ist Dan. l. c. der Zusatz קַדִּישׁ nicht müssig, weil dadurch der Unterschied zwischen den heilig gebliebenen und gefallenen Engeln

---

[83]) Sc. was in den sechs Sommermonaten (vom Widder bis zur Waage) vorgeht, diese: die wohlthätigen Genien.

[84]) *Particip.* עֵר v. עוּר *evigilare.*

[85]) Diese Vorstellung zeigt sich auch Zachar. 4, 10., wo die Engel מְשׁוֹטְטִים בְּכָל הָאָרֶץ genannt, wo ihnen wie c. 3, 9. sieben Augen als Symbole der Wachsamkeit und Klugheit zugetheilt werden.

[86]) Vgl. v. Hoffmann's „Apokalyptiker S. 217.“

hervorgehoben wird. Die Vorstellung von Engeln als einem **Rathe** Gottes findet sich zuerst Job. 1, 6. 2, 1., dann Dan. 7, 9. **Sieben** solcher berathenden Geister[87]) kommen Tob. 12, 15. vor. Aber das rabbinische Zeitalter verzehnfachte ihre Zahl, und nahm ein **himmlisches Synedrion** (בֵּית דִּין שֶׁל מַעְלָה) an, bestehend aus den Schutzengeln der 70 Völker der Welt, welchen das irdische Synedrion (בית דין של מטה) die 70 Aeltesten unter Mose, und der hohe Rath zu Jerusalem entsprach. — Den Begriff Engel im weitesten Umfange drückte dem biblischen Schriftsteller, wie noch der spätern Zeit, das Wort

Maleach (מַלְאָךְ)

aus, wie schon die Etymologie anzeigt: einen **Boten, Gesandten**[88]), gleichviel, für welche Verrichtung. Er ist der Ausrichter der Befehle Jehovahs an die Men-

---

[87]) Durch die Uebereinstimmung der Zahl wird die Abkunft aus dem Parsismus wahrscheinlich, wo den sieben Amschapands (Erzengel) von Ormuzd die Aufsicht über das Weltall anvertraut ist (Anh. z. Z. Av. I. 239.) „welche wachen aus der Höhe über die Seele“ (Kleukers Z. Av. II. 257.). Wie aber Ormuzd das Urlicht ist, die andern nur seine Diener, so auch Jehovah Haupt des Engelraths.

[88]) Das Stw. ist das arab. לָאַךְ oder לָךְ, womit verw. die Verba הָ־לַךְ und שָׁ־לַךְ gehen und entsenden, wie noch das Imperat. לֵךְ *ito!* zu erkennen gibt. Das griech. ἄγγελος v. ἀγγαρεύω Matth. 5, 41., womit man das pers. *ankar* Gesandter vergleicht, ist zwar sinn- aber nicht wortverwandt mit מלאך, denn das Hebr. bezeichnet einen **Gesandten** (sc. des Herrn, שָׁלִיחַ ἀπόστολος), das Griech. aber einen Verkündiger, **Nuntius** v. ἀ-γγαρεύω נָ־גַר = נָ־גַד verkündigen, melden, *annuntiare*. Andere denken bei מ־לאך an das äthiop. לאך Dienste verrichten, wovon מלאכה Dienst, Verrichtung, Geschäft, demnach מלאך, wer mit einem Geschäft beauftragt ist.

schen, und es gibt ebensowohl einen מַ׳ הַמָּוֶת (Todesengel) als einen מַ׳ הַגּוֹאֵל (Erlöser). Der Erstere ist, wie sich von selbst versteht, der

Satan (שָׂטָן)

(1 Chr. 21, 1. Zach. 3, 1. Job 1, 9.)

eig. **Hinderer**[89] sc. des Guten, welcher nach der postexilischen Periode als jener Engel bezeichnet wurde, dessen Neid gegen Adams glückseligen Zustand im Paradiese den Tod und alles Uebel in die Welt gebracht. Wie der Satan im Buche Job auftritt, verräth er zwar auch schon seine Sucht, das Böse unter den Menschen aufzuspüren; aber noch steht er nicht an der Spitze eines grossen Geisterreichs, wie Ariman als Oberhaupt der Dews. Hier kommt er allein, ohne dienstbare Schaaren, in die göttliche Rathsversammlung, und ist noch wenig selbstständig und eigenmächtig. Ein anderes Mal erscheint er gleichsam als identisirt mit Jehovah selbst, freilich nur die zerstörende Eigenschaft desselben repräsentirend, wie aus einem Vergleiche von 2 Sam. 24, 1:

„Und der **Zorn des Herrn** ergrimmte wider Israel, dass er reizte David, das Volk zu zählen,"

mit 1 Chr. 21, 1:

„Und der **Satan** stand wider Israel, und gab David ein, das Volk zu zählen,"

hervorgeht; aber Zach. 3, 1 ist die Trennung der beiden Prinzipe, der guten und bösen Macht, schon vollkommen, denn **Satan** und der **Engel Gottes** strei-

---

[89]) Vgl. 4 M. 22, 22. Aber שָׂ·טָן = שָׂ·טַם hat den Begriff des Verschliessens, Bindens (אָ·טַם Ez. 40, 16. wovon אֵ־טוּן ταίνια Spr. 7, 16.) und lässt also auch an den Schöpfer der verfinsternden Materie, an den Urheber der Worte *tam-inare*, *ten-ebrae*, θάνω Unreinigkeit, Finsterniss und Tod denken.

ten um einen Menschen, und Jehovah nur erzürnt auf den Satan spricht. Aber er ist doch immer noch im Himmel, vor Jehovahs Thron, bloss dem Jehovah untergeordnet, also noch nicht ganz Ariman, wenn auch das Geschäft eines falschen Anklägers übernehmend. Indess kann nicht geläugnet werden, dass zu irgend einer Zeit, wie ja auch die vorstehenden Parallelstellen zeigen, Satan mit Jehovah vereinigt gedacht worden seyen, wornach begreiflich wird, wie Satan vor dem Thron Jehovah's, gleich dem Engel des Angesichts, welchen man ja ebenfalls mit Jehovah identisirte, seinen Platz einnehmen durfte. Diese Vereinigung der wohlthätigen und verderbenbringenden Eigenschaft Gottes findet sich 3 M. 16. am unzweideutigsten vor. Jener

Az - azel (עֲז־אָזֵל)

(3 M. 16, 10.)

dessen Aufenthalt in der Wüste [90]) ist, und daher Creuzer (Symb. I, 317.) an Typhon denken lässt, dessen Verwechslung mit dem Hebräergott in so vielen Stücken schon oben (S. 23) erwähnt worden; jener Azazel im Namen: der Bocksfüssler [91]), welcher, gleich Jehovah mit einem Bock, dem Thier der Sünde [92]), ver-

---

[90]) Die Wohnstätte der Dämonen, Tob. 8. 3. Matth. 12, 43. Luc. 8, 29. Offb. Joh. 18, 2.

[91]) Von עֵז ἰξαλός Bock und אָזַל *salio* i. e. auf Bocksfüssen gehend, also der Teufel mit dem Bocksfuss.

[92]) Wegen seiner Geilheit — man denke an den bocksfüssigen Satyr! — sich zu diesem Symbol vorzugsweise schickend. So scheidet Jesus als Weltrichter einst die Böcke von den Schafen (die Lasterhaften von den Tugendhaften); und die Sprache leitet das Wort: Gebrechen, Fehler (*mendum*) vom Bock (Mendes in Egypten) ab, *emendare* verbessern, wörtlich den Bock austreiben, umgekehrt die deutsche Redensart: einen Bock schiessen (für: einen Fehler machen).

söhnt werden muss, ist, nach der übereinstimmenden Auslegung fast aller Rabbinen ein böser Dämon (Pirke Elieser c. 56. vgl. Spencer *de leg. Hebr. III.* 8. c. 1. p. 451 sq. [93]), also das feindliche Naturprinzip, welches am Jahresende (wie Pluto im Februar, dem letzten Monat im alten römischen Kalender) oder am Jahresanfang, wie Jehovah von den Israeliten, aber bedeutungsvoll am z e h n t e n Tage des e r s t e n Monats — das Jahr beginnt mit dem siebenten Monat und wird dieser zum ersten — versöhnt werden muss, weil Zehn die Sühne und Strafe in der Zahlensymbolik bezeichnet (s. oben S. 150. 151.). Aber auch am Monatsanfang, an jedem Neumonde musste dem Jehovah ein Bock zum Sündopfer dargebracht werden (4 M. 28, 15.), wie die Mondgöttin zu Argos an jedem Neumonde durch Ziegenopfer gesühnt werden musste [94]). Da bekanntlich in heidnischen Culten es Brauch war, stets nur einem Gotte jenes Thier zu opfern, das sein Symbol war, wie Stiere dem Osiris, Esel dem Typhon u. s. w., so kann auch der nicht geschlachtete, nur in die Wüste geschickte Bock, so wie der geschlachtete Bock, einem und demselben geweiht worden seyn. Beharrt man hier bei der Vorstellung von einem Dämon, wie die Rabbinen thun, so würde diess den Glauben an zwei verschiedene göttliche Wesen voraussetzen, was der Natur des Monotheismus widerspricht. Und da Jehovah selbst den Böcken der Wüste zu opfern verboten hat, wie möchte er diesen heidnischen Ritus bei einer andern Gelegenheit wieder angeordnet haben? Man ist also

---

[93]) Für die Allgemeinheit dieser Ansicht zeugt auch, dass die Araber einen bösen Geist: Asasel nennen. (Rosenmüllers „Morgenland" II. S. 192.)

[94]) Wovon die Here das Prädicat: Ziegenfresserin (αἰγοφάγη) erhalten hatte.

*

gezwungen, einen Doppelcharacter Jehovah's zuzugeben, will man sich nicht in Widersprüche verwickeln. Diese Ansicht von der typhonischen Bedeutung jenes Bocksopfers am Versöhnungstage hat auch Movers zu der seinigen gemacht, indem er den egyptischen Ursprung dieses Ritus durch folgende Beweisgründe festzustellen sucht: Plutarch erzählt von einer Sühnung der Egyptier bei anhaltender Dürre, Seuchen und andern grossen Unglücksfällen, die darin bestand, dass man einige von den dem Typhon heilig gehaltenen Thieren heimlich forttrieb, oder das Thier auch schlachtete. Diess wurde als eine grosse Reinigung[95] angesehen. Diese Reinigungsopfer vergleicht er mit den Menschenopfern, die gleichfalls dem Typhon zu Ehren, aber alljährlich und zu bestimmter Zeit dargebracht wurden[96], während dieser Gebrauch nur geheim und zu unbestimmter Zeit von den Priestern beobachtet wurde[97]. Beide Sühnungsweisen stimmen also darin überein, dass einem Dämon ein Opferthier in die Wüste zugejagt wurde, wo nach dem Glauben der Phönizier und Egyptier Typhon hauste, in der arabischen oder in der libyschen Wüste. Ein Zusammenhang zwischen dem mosaischen und egyptischen Ritus ist also unläugbar, möge man auch den erstern für eine Modification des letztern halten. Die Israeliten verehrten ja in Egypten den El-Saturnus als Moloch, welcher sie aus der Sclaverei ihrer Bedrücker befreit haben soll (s. oben S. 24). Moloch von der bösen Seite ist Typhon, der Bock wurde als *ἀποτροπιασμός*[98] dem Typhon in die Wüste zugeschickt, und dadurch Moloch ge-

---

[95]) *καθαρμὸν μέγαν ἐπί μεγίστοις.*

[96]) Nur rothhaarige Menschen wurden ihm geopfert.

[97]) De Isid. c. 73. vgl. auch Macrob. Sat. III. 7.

[98]) Vgl Josephi Antiq. III. 10, 3.

sühnt; diess ist die Grundidee auch im mosaischen Ritus, dass die Uebergabe an Azazel nicht sowohl diesen, sondern den Jehovah sühnen soll. Azazel ist also nur Vollstrecker der göttlichen Strafgerichte, welche die Sünden des Volkes auf sich gezogen haben, die er, so glaubte man, an dem, ihm in die Wüste zugesandten, stellvertretenden Sündenbocke vollziehen wird. Dieser rächende Dämon ist nach der Vorstellungsweise der alten Hebräer der alle Uebertretungen ahnende Engel des Verderbens (מַלְאַךְ הַמַּשְׁחִית), welcher die Erstgeburt Aegyptens würgt (2 M. 12, 23.), Feuer und Schwefel über Sodom regnen lässt (1 M. 19, 24.), die Pest über David verhängt (2 Sam. 24, 16.) u. s. w., also eine Manifestation Jehovah's, er selbst und doch wieder, wie als Azazel von ihm verschieden (vgl. 1 M. 19, 24. 2 M. 3, 2. 4 M. 14, 14.), und verhält sich in dieser Beziehung gerade so zum Jehovah, wie Typhon zum Moloch. Da Azazel wie Typhon in der Wüste hauset, da beide in ähnlicher Weise gesühnt wurden [99]), so ist die Identität unläugbar. Dazu kömmt noch, dass im Herbstanfang, im Monat Pha-Ophi (Plut. de Isid. c. 30.) die Egyptier dem Typhon sein Fest feierten, also gleichzeitig mit den Hebräern.

Aus dem Vorhergehenden ist nun sattsam erwiesen, dass die bald männliche, bald weibliche, bald gebärende, bald zerstörende Naturkraft, deren getrennte Darstellung zu so vielen Personificationen der Gottheitsidee in heidnischen Culten Veranlassung gegeben, bei dem mo-

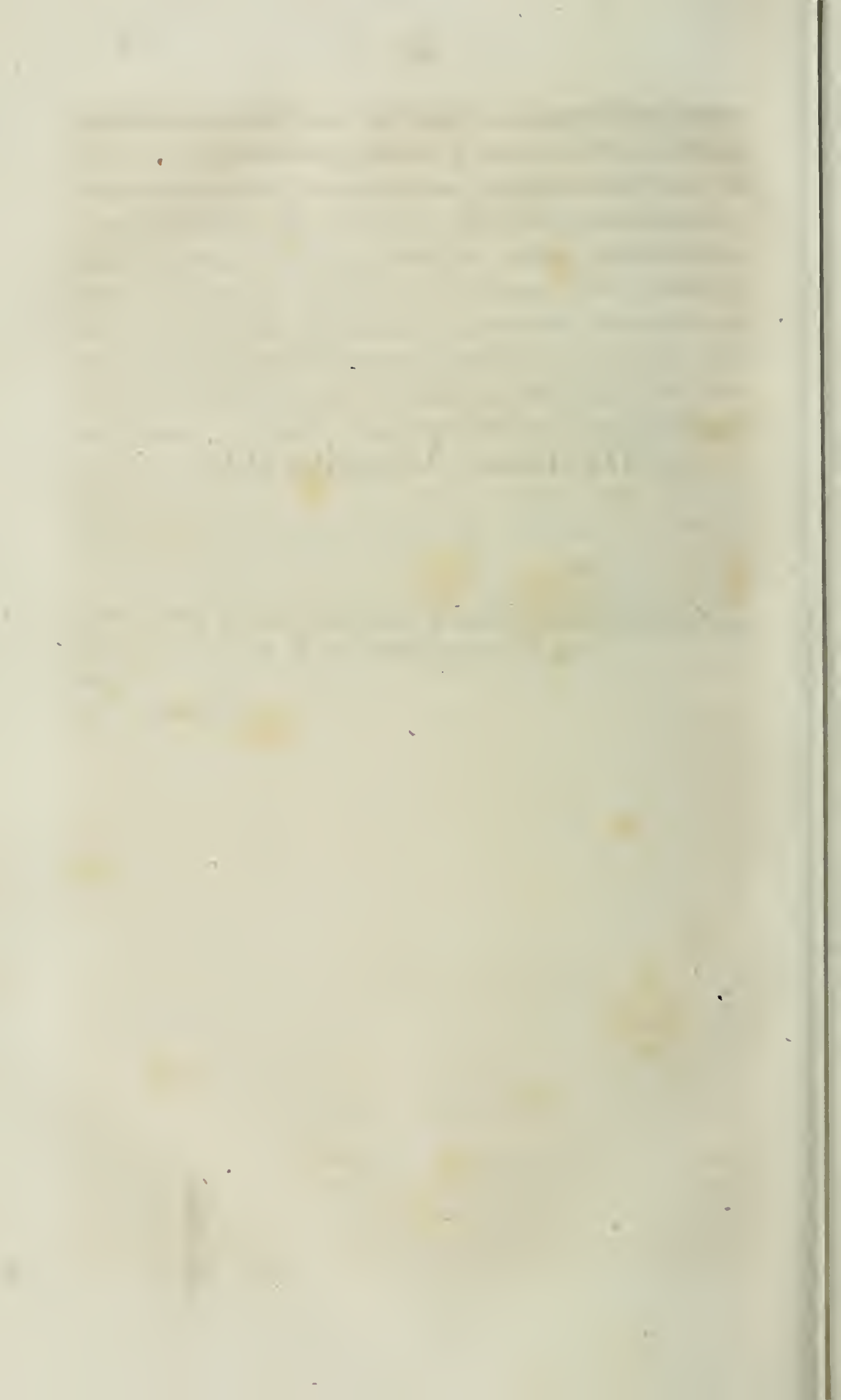
---

[99]) Auch der dem Azazel geweihte Sündenbock wurde in den spätern Zeiten des jüdischen Reichs, wie es mit typhonischen Opferthieren Brauch war, in einen Schlund gestürzt; eine symbolische Handlung, um damit das plötzliche Aufhören des Uebels anzudeuten.

notheistischen Hebräer in Eins zusammenfloss, daher die so verschiedenen Göttern gehörenden Ritualien im mosaischen Cult vereinigt angetroffen werden, wie z. B. die Heiligung des dem Moloch geweihten Tages und die Auslösung der ihm gehörenden Erstgeburt, die das Kinderopfer stellvertretende Beschneidung als eine die Feuertaufe ersetzende Bluttaufe, die dem Typhon gehörenden Sühnopfer der rothen Kuh und des Sündenbocks. Und neben dem Stier, Widder und Bock, welche zu den Opferthieren des Moloch gehörten, konnte dem Jehovah auch noch die Taube, der Vogel der Venus, dargebracht werden; denn, wie die Feier der Neumonde und des Herbstfestes der Hütten mit dem obligaten Ritual des Wasserschöpfens bezeugen, hatte man in Jehovah auch die weibliche Naturkraft, zu deren Bezeichnung es dem monotheistischen Hebräer sogar an einem Worte fehlte (s. S. 8. Anm. 12.), verehrt.

Dritter Abschnitt.

Von den anthropisirten Personificationen des Licht- und Nachtprinzips im A. T.



Adam und Eva.

Die bisherigen Untersuchungen haben übereinstimmend zu dem Resultate geführt, dass das gesammte Alterthum keinen andern *Gottes*dienst als *Zeit*dienst gekannt, und der ursprüngliche Monotheismus erst dann sich in Polytheismus zersplittert habe, als man angefangen, die Sonne, als Zeitmacherin in ihren *verschiedenen* Eigenschaften, die mit jedem Quadranten des Jahres, ja sogar mit jedem Monate wechseln, unter *verschiedenen* Symbolen zu verehren. Um jene Zeit musste die Astronomie schon eine ziemliche Ausbildung erhalten haben, denn jedes Bild des Zodiaks wurde zum besondern Idol der Gottheit, und erhielt seinen besondern Tempel. Jupiter Ammon oder Hammon (בַּעַל חָמוֹן) mit dem *Widder*horn führte die Monate an; Jupiter als *Stier*, Buhle der weithinschauenden (Εὐρύ-οπη) Mondgöttin Europa, war, wie der Stiervater Minos auf Kreta, Gemahl der Allen leuchtenden (Πασί-φαή) Pasiphae, jener syrische stierköpfige Moloch, dessen Gattin die gehörnte Astarte (עַשְׁתְּרוֹת־קַרְנַיִם), so genannt, weil die Mondsichel ihren Kopfschmuck bildete. Und so nahm in jedem folgenden Monate die Gottheit eine andere Thiermaske an. Dachte man sich aber den Schöpfer bloss in seiner zwiefachen Eigenschaft als

zeugende und gebärende Naturkraft, als activ und passiv, als spendend und empfangend, als Wärme und Feuchte, als Tag und Nacht, so reducirte sich aller Cultus auf die Anbetung der beiden grossen Himmelslichter Sonne und Mond. Dann theilte man den Jahrgott in zwei Hälften, nach den Aequinoctien oder Solstitien, und die Mythe erzählte sodann von dem Falle (oder der Verfinsterung) des Lichtgeistes um die Zeit der Krebs-Sonnenwende, wo die Nächte wieder zunehmen, oder um die Zeit der Herbstgleiche, wo die winterliche Jahrhälfte beginnt. Der starke **Löwe**, hiess es, sollte, bethört von den Reizen der **Jungfrau**, aus dem Lichtreiche (der Sommerhälfte des Jahrs) in das Schattenreich hinabgezogen und sterblich geworden seyn (Herkules bei Omphale, Simson bei Delila, Bakchus bei Ariadne, Orpheus bei Eurydike u. s. w.). Alles Werden, alle **Zeugung** wurde daher von der mystischen Sprache nach ihrem Urheber, nach der **Zeit** genannt [1]). Daher der mit dem Kalenderdienst so eng verbundene libidinöse Phallus- und Kteiscult, daher die Palilien und Pammylien als Hauptfeste bei allen Völkern des Alterthums, der Benennung nach verschieden, der Bedeutung nach dieselben. Das Werden, die Zeit fing also mit

---

[1]) Skr. *ad*, zeugen, davon ἔθνος, das Volk (als Gezeugtes, wie *gens* von *geno*, *gigno*, *po-pulus* von φάλλος, *palus*, Zeugeglied), ἔτος, das Jahr, die Zeit, מוֹ-עֵד, bestimmte Zeit, lat. *idus*, עוּד, wenden, עוֹד, noch (Zeitpartikel, wie) עַד, bis, עָד-ן, wollüstig, lieblich, angenehm seyn, עֶדְנָה, Anmuth, Wollust, עֵדֶ-ן, ἡδονή (zendisch: *Heden-esh*, in den Zendbüchern: das Paradies), chald. עֶדְנָה, Wollust (Ἀρι-άδνη, des Bakchus Geliebte, Εὐ-άδνη, des Apollo Geliebte, Mutter des Zeitgotts Janus, Pind. Olymp. VI. 50 sqq., oder bloss *Adne*, des Henoch Gattin, s. das aprokr. Buch Henoch c. 84. bei Hoffmann's „Apokalyptiker“ Bd. II.). Dieses Wort bedeutet im Aramäischen aber auch Sonnenwende (v. עוּד, wenden).

der **Sonnenwende** (עֲדָנָה, *edna*) an, in welcher die Sonne ihren nördlichsten und südlichsten Kreis beschreibt. Der Wohnort des ersten Menschen hiess daher nach der **Zeugung** (עֲדָנָה, ἡδονή, hebr. Form עֵדֶן, *Eden*). Der erste Mensch war der erste Gott, Zeus auf Kreta, Zeitentstehung ist Menschenschöpfung und diese jene. Für die Zeit gebrauchte man bekanntlich auch Flüsse als Symbole; z. B. bedeutete der Nil so wie Osiris, oder der Fluss Peneus (ἔνος, *annus*, mit dem kopt. Artikel π, vgl. φ-οινιξ), welchen Herkules in den Stall des Augias leitete, den Zeitstrom (wie die Rinder die Jahrheerde, wenn das Jahr im Monate des Stiers begann, und Augias selbst war der Zeitgott im Wintersolstiz, denn seine Mutter ist Nyktäa, d. i. die längste Nacht). Da nun das Jahr in vier Yugs oder Abtheilungen abgesondert wird, so musste es auch vier Zeitströme geben, nach den vier vorzüglichsten Gestirnen, welche den Himmel — man denke hier an das himmlische Paradies und an Adam vor dem Falle! — (bei Hiob, 9, 9.) repräsentiren [2]). Und weil vom Laufe der Gestirne **Zeit** und **Zeugung** zugleich abhängig gemacht werden [3]), so heissen die vier Paradiesesströme sämmtlich nach der Zeugung [4]), daher man sich die

---

[2]) עָשׁ (das Bärengestirn im Nordpol),
כְּסִיל (das Gestirn Orion),
כִּימָה (das Plejadengestirn),
חַדְרֵי תֵמָן (wörtlich: Gemächer der Finsterniss, d. i. der äusserste Punkt der südlichen Hemisphäre, wo die Sonne am kürzesten Tage anlangt.

[3]) Im Aramäischen bedeutet עֲדָן sowohl **Zeit** (עֵת) als **Zeugung** (עֲנָה).

[4]) *a*) פִּישׁוֹן, *Pison*, von פּוּשׁ, *fundere*, *fusum*, sich ergiessen,

Mühe ersparen dürfte, sie ferner noch auf der Landkarte zu suchen, zumal auch die indische Mythe von vier Paradiesesströmen erzählt [5]), und auch Zoroaster sie kannte, wenn er seinen Jüngern auf die Frage: Woher man das W a s s e r d e s L e b e n s für die Seele nehmen soll? geantwortet hatte: „Von den vier Flüssen des Paradieses, dort schöpfet das Wasser des Heils!" (Görres Mythengesch. II. S. 529.) Ein G a r t e n der W o l l u s t (עֵדֶן, ἡδονή) ward das Paradies darum genannt, weil die mystische Sprache das W e i b (κῆπος, vgl. גַּנָּה, *ganna*, mit γυνή, *cunnus*, altd. Konne und Gunde, skr. *kanna:* Mädchen, aber auch: Kanne, wie σκεῦος, Schaff, Schiff, im neutestamentlichen Sprachgebrauch: ein Weib) einen G a r t e n (eigentlich: eingeschlossener oder einschliessender Raum, χόρτος, *hortus*) hiess. In der Mitte dieses Gartens standen daher [wie im Hei-

---

ausbreiten, vermehren; in letzterer Bedeutung bei dem Chaldäer 1 M. 1, 22: פְּשׁוּ für רְבוּ.

b) גִּיחוֹן, *Gihon*, von גּוּחַ, χέω, ausgiessen, oder auch κύω, gebären. In dieser Bedeutung Ps. 22, 10: כִּי אַתָּה גֹחִי מִבֶּטֶן, du brachtest mich hervor aus dem Mutterleibe.

c) חִ־דֶּקֶל, *Hi-dekel*, von דָּגַל oder דָּגַר, ausbrüten, Eier, Jer. 17, 4. Dass hier ל für ר vorkommt, geben auch diejenigen zu, welche auf den T i g r i s fluss rathen.

d) פְּרָת, *Phrat*, v. פָּרָה, *pario*; aber auch die Ländernamen חֲוִילָה (v. חול) und אֹ־פִיר (v. פרה) weisen auf Zeugung hin.

[5]) Aus dem See Mansarova, sagt Wilford (*Asiatic Researches* VI. p. 488.) fliessen die vier Paradiesesströme nach den vier Weltgegenden durch vier Felsen, welche die Gestalt von Thierköpfen haben, gegen Osten eine K u h (S t i e r), gegen Süden ein T i g e r (L ö w e), gegen Westen ein R o s s (statt des S k o r p i o n s oder der Natter, die in Jakobs Segen dem Rosse — d. i. dem pferdefüssigen S c h ü t z e n Chiron — in die Ferse beisst), gegen Norden ein E l e p h a n t (dessen Hauer, wie die Hörner des S t e i n b o c k s, die Morgendämmerung des Jahrs symbolisiren).

ligthume der Liebesgöttin auf Paphos die beiden Phallen [6])] jene beiden Bäume des Lebens und der Erkenntniss [7]), welche beide nur Einer [8]) waren, nämlich der Stammbaum des Menschengeschlechts, mit Recht Holz des Lebens genannt [9]). Der Genuss von seiner Frucht musste freilich dem Weibe Geburtsschmerzen verursachen, sowie den Mann zum Ackerbau bewegen, eben weil das Weib als Garten (גַּן, γυνή, κῆπος) auch ein Acker (ἄρουρα, bei Aeschylus Sept. 738: μητρῴαν ἄρουραν), den Gatten zum Geschäfte des Säens (ἐπ' ἀρότῳ γνησιων τέκνων) veranlasste, daher die (Phallus-) Schlange [10]) Erde fressen soll. Dass der Tod die Folge der Zeugung, oder nach biblischem Sprachgebrauche: des Essens von der verbotenen Frucht, seyn musste, lehren alle Erscheinungen in der physischen Welt, daher noch die Traumsprache Bilder des Todes für jene der Zeugung und umgekehrt gebraucht [11]). Unter Speise verstand die mystische Sprache stets

---

[6]) Man denke hier auch an die beiden Säulen יָכִין und בֹּעַז vor dem salomonischen Tempel.

[7]) Unter Leben (חַיִּים) wird von den biblischen Schriftstellern stets nur das ewige Leben verstanden, daher die ἀφθαρσία Röm. 2, 7. synonym mit der ζωὴ αἰώνιος; ebenso sind 2 Tim. 1, 10. ζωὴ und ἀφθαρσία als Synonyma gebraucht; der στέφανος ἄφθαρτος 1 Kor. 9, 25. heisst Jak. 1, 12. und Offb. Joh. 2, 10. der στέφανος τῆς ζωῆς. Vgl. 1 Kor. 15, 53. 1 Petr. 1, 4. Apstlg. 2, 24. 27. 28. Das lange Leben derer, die das vierte Gebot halten, ist nach den Rabb. das ewige Leben. Erkenntniss aber ist Zeugung, Beiwohnung (γένω, γνόω, יָדַע, sc. *feminam*); ebenso ist *nascor, natus*, von *nosco, notus* u. s. w. nur durch die Aussprache verschieden. Zeugung (γένω) hat aber den Tod (κένω) zur Folge, wie der Anfang das Ende.

[8]) S. Abschn. IV. unter „Jesus".

[9]) S. ebendas.

[10]) S. Abschn. III. unter „Pinehas".

[11]) S. Schuberts Symb. d. Traums.

nur die Leib machende Lebensspeise [12]). Dass die alte Schlange (נחש הקדמני, ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος) mit der Erbsünde — welche nichts anders als die allen Wesen eingepflanzte Sinnenlust, der Zeugungstrieb, die Schuld, κατ᾽ ἐξοχήν, im Gegensatz der Unschuld, ist — den Tod in die Welt gebracht, hat die nur in diesem Stücke auffallende Uebereinstimmung aller Völker zu einer unbestreitbaren Wahrheit erhoben [13]). Doch datirt der Fall Adams schon von der Erschaffung des Weibes her, das, den Rabbinen zufolge, mit dem Satan zugleich geschaffen worden [14]). Auch ging der Erschaffung des

---

[12]) Daher v. skr. *bhag*, φάγω: *pro-pago*, und das skr. *ad* (lat. *edo*, essen) bedeutet auch: zeugen (wovon noch ἔθνος, das Volk, wie *gens* von *geno* und die deutschen Worte: Adel — wie *nobilis* von *nubo* — Ader — wie φλέψ dem Lateiner zu *plebs* wurde, weil Blut an Verwandtschaft, *consanguinitas*, denken lässt). Die Schima speise hatte in der Mythe der Tibetaner das erste Menschenpaar sterblich gemacht; die persische Kosmogonie schreibt diese Umwandlung des ursprünglich himmlischen Menschen der Ziegenmilch zu; durch den Genuss eines Granatapfels verfällt Proserpine dem Pluto, und Esau gibt für ein Linsengericht seine Seligkeit hin, wie die Rabb. diess Erstgeburtsrecht nennen. Woher diese Uebereinstimmung bei so verschiedenen Völkern? Bader antwortet hierauf: Bei der Alimentation und Befruchtung spendet das speisende oder befruchtende Agens seine secondären Lebensprinzipien in das Empfangende, suspendirt hiermit aber die Integrität seines eigenen Lebens (gleichsam selbe opfernd), damit diese Lebensprinzipien, rückkehrend in ihr Centralprinzip, dem Gespeistwerdenden den Rapport mit Jenem offen halten. Daraus erklärt sich auch, was z. B. bei der Zusammenstellung des Opfers und der Alimentation (Eucharistie) gewonnen ist.

[13]) S. Abschn. IV. unter „die alte Schlange“.

[14]) Die Rabbinen schliessen diess daraus, dass der Buchstabe Samech (ס) zum Erstenmale 1 M. 2, 21. in der Stelle: „und er schloss (וַיִּסְגֹּר) die Stätte zu mit Fleisch,“ vorkommt. Weil nun der Name des Satans mit einem dem ס — das ohnehin, wie schon seine Gestalt andeutet, etwas Einschliessendes (סָמַךְ = סָבַךְ, πάγω, *pango*) bezeichnet — gleichlautenden Buchstaben שׂ (Sin) an-

Weibes (als der Nachtseite der Natur), gleichsam als bedingende Ursache, Adams Schlaf vorher, welcher eine gleich tiefsinnige Wahrheit, wie die Mythe vom Berauschtwerden des Bakchus, zu Grunde liegt. Denn ursprünglich, ehe Adam aus den Wohnungen des ewigen Lebens in die Welt des sinnlichen Scheins herabsank, war er ein reines, vollkommenes, lichtglänzendes (*σῶμα ἡλιομόρφον ἢ κρυσταλλοειδὴς καὶ λάμπρον*, s. *Fabric. Cod. Pseudepigr. V. T. II. p.* 11—12.) Wesen, das unmittelbarste Nachbild des Erstgebornen der Gottheit (אָדָם קַדְמוֹן, s. Abschn. IV.), wie aus 1 M. 1, 27: „Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde," hervorgeht. In dem Nachsatze: „und er schuf ihn ein Männlein und ein Weiblein," wollten Einige die von Plato und den Indiern schon geträumte ursprünglich androgynische Natur Adams angedeutet finden, welche erst, als er in den Schlaf (des sinnlichen Lebens) verfiel, die Theilung seines Wesens in zwei Geschlechter durch die Ausschneidung der linken Rippe zur Folge hatte. Andere suchten den Widerspruch zwischen Kap. 1 V. 27 und Kap. 2 V. 22 dadurch zu heben, dass der erstere Vers nicht auf die Eva, sondern auf die Dämonenmutter Lilith (לִילִית, *Lilith, i. e. Nocturna*, ein Nachtgespenst, vgl. Jes. 34, 14.) ziele, welche so wenig eine Sterbliche als Adam vor dem Falle, aber diesem als Lichtwesen gegenüber die finstere Macht

---

fängt, so lag es nahe, das Weib als Symbol der Materie (בַּת, *mulier*, בַּיִת, *domus*) mit dem Fürsten der Finsterniss, Pluto *Ζαγρεύς* (סַגְרָן, Schliesser, sein Reich heisst darum Orcus, v. *ἔργω*, *coerceo*), zu identisiren, welcher bei den Rabbinen: die linke Seite (סִטְרָא אַחֲרָא) heisst, also selbst die Rippe ist, aus welcher die Urheberin des Todes erschaffen worden.

repräsentirte [15]). Diesem **Dualismus** begegnet man in den Mythen überall. Er verliert sich in die uralte Zoroaster'sche Lichtlehre, schimmert aber in der Kabirischen Religion, wie in den übrigen Theogonien [16]) leise durch. Gewöhnlich steht sich aber ein Paar von Wesen als Gegensatz gegenüber [17]), immer unter der Hauptanschauung von **Licht** und **Finsterniss**, wie z. B. Asterie (die Sternengöttin) ihre Schwester Leto (Finsterniss, Dunkelheit), obgleich beide die Nacht repräsentiren, ebenso das Verhältniss der Lilith zur freundlicheren Eva, obgleich beide die dunkle Seite des Adam sind, oder ein und dasselbe Wesen ist in verschiedenen Perioden seines Daseyns sich selbst entgegengesetzt, wandelt vom Lichte zum Schatten sich um, wie Adam nach dem Falle, oder Saturnus, der Herrscher im goldenen Zeitalter, in den Tartarus verstossen, Mithra der Erhöhte und Erniedrigte u. s. w., oder kehrt vom Schatten zum Lichte zurück, wie Herakles nach der Selbstverbrennung, Adam, in welchem alle Seelen enthalten, und welcher daher, als er sündigte, den Fall des ganzen Menschengeschlechts nach sich gezogen [18]),

---

[15]) Diese im Talmud (Nidda Fol. 24. col. 2. Erubin Fol. 100. col. 2.) erwähnte erste Gattin Adams kennt auch Augustinus (*Contr. advers. leg. c.* 2.).

[16]) So zeugt der Lichtgott Uranus (אוּר, *Ur*, Licht) den finstern Saturnus (סָתַר, *star*, verfinstern, verbergen), dieser wieder den Tagesgott Zeus (*Ζεῦς* oder *Δευς*, *διος*, vom skr. *dju*, hell seyn, *dies*, Tag). So ist in der hebr. Mythe חוּר, *Hur* (Licht), Vater des צַל־אֵל, *Zal-El* (Schattengott), ein anderer חוּר ist Sohn des אַ־שְׁחוּר, *A-scur* (*ob-scurus*, der Schwarze) etc.

[17]) Wie Castor und Pollux, Kain und Abel, Ormuzd und Ahriman u. a. m.

[18]) *Omnes homines, qui in hoc mundo nascuntur*, sagt Origenes in seinem Commentar zum Römerbrief (B. V.), *in lumbis erant Adae, cum adhuc esset in Paradiso, et omnes homines cum ipso vel*

durch seinen Kreuzestod als anderer Adam (Röm. 5, 18.) nicht nur Selbsterlöser, sondern auch Welterlöser geworden. Auf jeder Stufe des Alls, lehrt der Verf. der Clementinen, findet sich ein Doppeltes, das sich wie Rechtes und Linkes gegenüber steht. Auf den ersten Stufen ging das bessere Glied des Paars dem schlechtern der Entstehung nach voran, wie zuerst der Himmel geschaffen wurde, dann die Erde, erst die Sonne, dann der Mond, erst Adam, dann Eva [19]). Aber vom Menschen an wurde die Ordnung der Paare umgekehrt, das Schlechte zum Ersten gemacht, das Gute zum Zweiten, wie zuerst Kain geboren wurde, dann Abel, erst der Schwarzkünstler Cham, dann Sem, erst Ismael, dann Isaak, erst Esau, dann Jakob, erst der blutschänderische Ruben, dann der keusche Joseph, erst Manasse, dann Ephraim, aus dessen Nachkommen die Samaritaner den Messias erwarteten, erst der Götzenbildner Aaron, dann Mose u. s. w. (Homil. II. 15.). Umgekehrt aber ist das Verhältniss weiblicher Seits. Auf die Dämonenmutter Lilith [20]) folgt Eva, dann erscheint stets das gute Prinzip zuerst, Lamech hat zu Frauen Ada (עָדָה, die Schöne, Schmuckvolle) und Zilla (צִלָּה, Dunkle, v. צלל, beschatten), Abraham heirathet nach der schönen Sara (שָׂרָה = שָׂהַר, glänzen, leuchten) die finstere Ketura (קְטוּרָה = קטר, קדר, räuchern, schwärzen), Jakob vermählt sich erst mit den Töchtern Labans, dann mit ihren Mägden u. s. w.

---

in ipso expulsi sunt de Paradiso, cum ipse inde depulsus est, et per ipsum mors, quae ei ex praevaricatione venerat, consequenter et in eos pertransiit, qui in lumbis ejus habebantur.

[19]) Erst Ormuzd, dann Ahriman, erst Osiris, dann Typhon.

[20]) Sie soll mit Adam die Dämonen gezeugt haben.

Um das Weib entstehen zu lassen, musste Adam zuvor seiner himmlischen Abkunft vergessen, und in den Schlaf der Sinne verfallen, in die dunkle Materie hinabsteigen, sich von der Quelle des Lichtes entfernen, und leibliche G e s t a l t [skr. *rupa*, zend. *rebe-man*, *μ-ορφή*, davon R i p p e, urspr. die Körperlichkeit, das finstere Naturleben [21])] annehmen. Auch im indischen Mythus hatte Manu-Praja-pati (der érstgeschaffene Wesenherr) das erste Weib (*Sada r u b a*) aus seiner R i p p e hervorgezogen. Von nun an war Adam der D u n k l e (skr. *tam*, finster seyn, אָ־דַם, *a-dam*, röthen, אָ־טַם, *a-tam*, verschliessen, דָם, *dam*, die dunkle Blutfarbe, sie war auch Bild der Schuld, Jes. 1, 18.), nachdem das Lichtprinzip in ihm sich zu verfinstern angefangen und rothes Feuer geworden, in welchem der in's Körperliche getriebene Wasserstoff als Blut erschienen war [22]). So hiess Adam (אָ־דָם) der B l u t-

---

[21]) Daher *latus*, die Seite, Rippe, v. *lateo*, verfinstern, צֶלַע, *sela*, die Rippe, v. צָלַל, beschatten. Dialect ist סֶלַע, *sela*, Fels, Stein, *λιθος*, v. *λάθω*, vgl. *costa*, Rippe, und *κίστη* — *κύστη* (*vulva*) mit dem deutschen K ü s t e, *ripa* mit Rippe, *κῆπος*, das weibliche Glied, mit כֵּף, *keph*, Fels u. a. m. Aus einem solchen Felsen hatte Mose mit seinem (Phallus-) Stabe das Wasser (des Lebens), Bakchus sogar Wein hervorgelockt. Auch die Traumsprache gebraucht R i p p e für W e i b: *αἱ πλευραί εἰσίν αἱ γυναῖκες* (Artemidor.).

[22]) Das Blut (*φλεγμός*) war das B r e n n e n d e (v. *φλέγω*), vgl. *sanguis*, skr. *sanga*, v. *sang*, *sang*: sengen, brennen; daher die F e u r i g e (*Πύῤῥα*), die Stamm-Mutter des Menschengeschlechts, im B l u t l a n d e (*Αἱμονια*) aus Steinen Menschen schuf, oder in ihrer Tochter H ä m o n e (Nat. Com. VIII. c. 18.) der weibliche A d a m (אָדָם) war, welcher vielleicht mit dem rothen E d o m (אֱדֹם) Eine Person ist. Dafür stimmt nicht nur die Aehnlichkeit Beider in dem Umstande, dass Ersterer durch den Genuss einer Frucht (der Sage nach war es ein Apfel: *μῆλον* = *μυλη*, *μυλλος*, *mulier*) die himmlische Seligkeit verscherzt, und Edom für die befruchtende

mann (*Αἵμων*), nach der rothen Feuchtigkeit, welche der Sitz des irdischen Lebens (3 M. 17, 11.) und Erreger der Leidenschaft, der Urheber der Sünde; daher vor-

---

Lebensspeise (*κύαμος*, die Linse, v. *κύω*, schwängern, schwanger seyn, gebären) sein Erstgeburtsrecht verkauft, was die Rabbinen auf das himmlische Erbtheil beziehen; sondern es ist auch beachtenswerth, dass das Lebensalter sämmtlicher Patriarchen von Adam bis Isaak — denn Jakob's Lebensalter ist nicht angegeben — wenn man die Jahre aller Erzväter zusammen addirt, so ziemlich das aus 12,000 Menschenjahren bestehende Zoroaster'sche Weltjahr geben, und zwar leben:

Adam	930	
Seth	912	
Enos	905	
Kenan	910	
Mahalalel	895	
Jared	962	
Henoch	365	
Methusalah . . .	969	
Lamech	777	
		7625
Noah	950	
Sem	600	
Arpachschad . . .	438	
Selah	433	
Eber	464	
Peleg	239	
Regu	239	
Serug	230	
		3593
Nahor	148	
Tharah	275	
Abraham	175	
Isaak	180	
		778
		11,996.

Die von der runden Summe noch fehlenden 4 Jahre dürften vielleicht einer fehlerhaften Abschrift ihr Vermissen zur Last legen, da bekanntlich auch die Angaben der Septuaginta in den Lebensjahren dieser Patriarchen etwas Weniges vom hebr. Grundtexte abweichend befunden worden sind (vgl. Vater's Comm. z. Pentat.). Die Auslassung Kains und seiner Nachkommen, Cham's, Lot's, Ismaels,

zugsweise Blut der sühnende Stoff (Hebr. 9, 22.). Und die verführende **Schlange** (חַיָּה, *Serpens*) war Eva (חַוָּה) selber gewesen, denn die Schlange Typhon war ja auch aus der Seite des Osiris hervorgekommen, wie das erste Weib aus der Rippe des Mannes (*Τυφωνα μηδε κατα χωραν, ἀλλ' ἀναῤῥηξαντα πληγῃ δια τῆς πλευρας ἐξαλλεσθαι*, sagt Plutarch in seinem Tractat: *de Iside et Osiride*). So hatten die Zendbücher auch Ahriman abwechselnd die **Schlange** und das **Weib** genannt. Eigentlich hat man diese Schlange am Himmel zu suchen, wo sie, ihren Platz neben dem Sternbilde die **Waage** (welche im griechischen Mythus die **Jungfrau** in der Hand hält, Nemesis mit dem Apfelzweige, Asträa, Themis, Dike mit der Waage der Gerechtigkeit, oder Eury-Dike, die von der Schlange Gebissene) einnehmend, die westliche (winterliche) Halbkugel von der östlichen (lichten) abtheilt, was in der biblischen Sage durch die Vertreibung Eva's aus dem Paradiese verbildlicht wird. Auch die Rabbinen

---

sind wohl aus dem Umstande zu erklären, dass sie Personificationen des Nachtprinzips sind, also die Kehrseite des Guten, und gewissermassen dieses selbst, daher sie anzuführen nur eine Wiederholung heissen würde. Ferner ist die Zahl der mit ihren Lebensjahren erwähnten Patriarchen bis zum letzten gerade 21, eine bedeutsame Zahl, insofern sie als die dreifache Sieben einen bestimmten Zeitraum umfasst. So hat die indische Kali, Göttin der Zeit, 21 Mal sterben müssen, und Egyptens Könige der Fabelzeit, von Menes angefangen, bilden gerade die Zahl 21. Jakob und Edom sind beide die feindlichen Gegensätze, unter dem Bilde des Jahrgotts aufgefasst, nur tauschen sie ihre Rolle, Jakob, welcher den Edom überlistet, ist die betrügende (יַ-עֲקֹב, von עָ-קַב, hintergehen) Schlange (arab. עֲקוּבָה) im Paradiese, die zum Genuss der verhängnissvollen Frucht beredet; und wozu hätte der Erzähler Edoms oder Jakobs Lebensalter angeben sollen, wenn er schon früher in Adam mit aufgeführt worden?

(*Maimonides in More Nebuchim II. c.* 31.) brachten die Paradiesesschlange mit der Himmelsschlange in Verbindung. Es ist also anzunehmen, dass die astronomischen Beziehungen in der Geschichte vom Sündenfall den frühesten Interpreten der h. Schrift nicht fremd gewesen seyen, obgleich die Feindschaft zwischen des Weibes Sohne und der Schlange auf den Messias als Ueberwinder des Höllendrachens gedeutet worden ist. Wenn auf steinernen Bildwerken in den Jahrtausende alten Tempelruinen Indiens der Sonnengott Krisna mit einem Fuss auf der Schlange Kaliga (Zeit) Haupt zu sehen ist, und um die Frühlingsgleiche Apollo den Drachen Python (Verwesung) erlegt haben soll, wer kann dann sonst als der Ueberwinder des Todes gemeint seyn, wenn nicht die Frühlingssonne, welche die erstarrte Natur aus dem Winterschlafe weckt? Aber die Winterschlange hatte um die Herbstgleiche die Eurydike in die Ferse gebissen, d. i. die Vegetation getödtet. Darum ruft Jakob aus: Dan ist eine Schlange auf dem Wege, und wird das Ross in die Ferse beissen, dass der Reiter rückwärts falle (Dan ist nämlich unter Jakobs zwölf Kindern der dem October entsprechende Monatsgott), setzt aber hinzu: „Herr, ich hoffe auf dein Heil!“ denn der Jahrgott hat, nach seinen zwei verschiedenen Eigenschaften als Winter und Sommer einen feindlich-freundlichen Character. Der Held Herakles, welcher die Lernäische S c h l a n g e tödtete, und im Flammentode seine Apotheose feiert, war auch der d r a c h e n gestaltige Chronos ἀγκυλομήτης gewesen, welcher aus dem Hesperidengarten die goldenen Aepfel der Zwietracht geholt. Ebenso Adam, in seiner zweiten Hälfte selbst die listige Schlange und der von Gott abgefallene Geist, soll in der Folge sich umwandeln in den Messias (1 Cor. 15, 45.), welcher

sich mit der Heilsschlange vergleicht (Joh. 3, 14.), deren Anblick Leben verleiht; denn auf ihn ist der Vers (Jes. 25, 8.) zu beziehen: „Er wird den Tod vertilgen," worunter die Commentatoren den geistlichen Tod, die Sünde verstehen, Andere wieder hier die Andeutung finden, dass der Messias am Ende der Zeiten erscheinen und eine neue Welt schaffen werde, die weder der Sonne noch des Mondes bedarf (Jes. 60, 19. Off. Joh. 21, 23.), also ein Lichtreich, wie es die Seelen ehedem bewohnten, bevor sie hinabgestiegen in die Region des Scheins und das Gewand des Leibes angezogen. Diess veranschaulichten die Griechen in den Mysterien, wo die Eingeweihten mit Thierfellen bekleidet wurden, um anzudeuten, dass der Leib den Menschen den Thieren gleich stelle, so wie auch, dass die vom Himmel in die Unterwelt herabgekommenen Seelen zu einer Reihe von Wanderungen durch die Leiber vieler Thiergattungen, als Folge des Abfalls von Gott und des Strebens nach dem Besondern, nach der Ichheit, verurtheilt seyen. Aus diesem Gebrauche in den Mysterien, welche genau um die Zeit der Herbstgleiche den *descensus ad inferos* dramatisch vorstellten [23]), die Eingeweihten mit Thierfellen zu bekleiden,

---

[23]) Die Erde ist, nach Firmicus, im mystischen Sinne der Orkus; und die Legende von dem Hinabsteigen der Sonnengötter (Lichtgeister, Seelen) in's Schattenreich hat neben der physikalischen Bedeutung des Eintritts der Winterhälfte des Jahres zur Zeit des Sommersolstitiums (wo die Tage kürzer werden) oder der Herbstgleiche noch die vergeistigte Nebenbeziehung der Herabkunft des Geistes in die materielle Welt, um Gestalt anzunehmen, das Gewand des Leibes anzuziehen. Daher bei den Skirrophorien, diesem Herbstfeste der Naturgöttin, der mystische Ausruf: Jetzt ist es Zeit, Häuser zu bauen (vgl. Abschn. I. S. 129.). Auch Sallust, der Philosoph, und Servius (ad Aeneid. VI.) bezeugen, dass das zu Ehren der von Pluto geraubten Proserpine gefeierte Trauerfest in der Herbstgleiche nicht allein die Trauer um die nun absterbende

erklären die Gnostiker und Origenes (s. Münschers Dogmengesch. II. S. 134.) treffend die Stelle 1 M. 3, 21. [24]) Aber auch Meschia und Meschiane hatten sich nach ihrem Falle mit Thierfellen bekleidet, und was von ihnen die persische Kosmogonie erzählt, findet die Erklärung in den persischen Mysterien des Mithra, wo die Initiirten verschiedene Thiernamen erhielten. Aber bevor Adam und Eva mit Thierfellen bekleidet worden waren, hatten sie sich selbst schon Schürzen von Feigenblättern gemacht, was gleichfalls auf den erwachten Zeugungstrieb des ersten Menschenpaares anspielen soll, denn die Feige hatte genetische Beziehung in der mystischen Sprache. Darum pflanzt Bakchus einen Feigenbaum vor den Thoren des Hades, um damit das aus dem Tode erstehende neue Leben anzudeuten. Alle Phallusbilder wurden aus Feigenholz geschnitzt. Unter der *ficus ruminalis* war Romulus geboren worden, und der geile Faun hiess *ficarius*. Die Sprache leitete *facio* (*sc. hominem*, daher *facies*) von φήγος, *ficus*, ab, die im Sanskrit wie im Hebräischen פַּג, *pag*, *bhag*, heisst, daher noch im Lat. *pro-pago* das davon entlehnte Verbum [25]). Und darum hatte man den Feigenbaum vor-

---

Natur, sondern auch das Hinabsteigen der Seelen in die Unterwelt, d. h. in die Erdenwelt (אַרְקָא, *Arca*: Erde, und nicht *Orcus*), symbolisirte, denn der Leib heisst das Grab der Seele (σῶμα σῆμα ψυχῆς).

[24]) Das Buch Sohar (*ad Exod. Parasha Pekude*), welches zuerst der Lichtkleider des Adams vor dem Falle, im Gegensatze zu der spätern Bekleidung mit Thierfellen, erwähnt, bedient sich dabei des passenden Wortspiels zwischen אוֹר, Licht, und עוֹר, Fell.

[25]) Vgl. auch תְּאֵנָה, Feige, wovon das Stw. אָנָה, reifen, in dem Sinne wie עָנָה, γένω, daher אוֹן Zeugungskraft. Ebenso συκον, welches an Venus *Sicca* erinnert, ein Prädicat, das sie als Haus- (Leib-) bauende (סָכָה) führte, vgl. Abschn. I. S. 124. Der andere Name ἐρίνεος weist auf ἔρις hin, denn auch die Feige war, wie der Apfel,

zugsweise zum Symbol der Zeugungslust gewählt, weil die *ficus indica* (der Banianenbaum) des priapeischen Wuchses wegen insbesondere sich zu diesem Bilde eignete, daher auch Buffon diesen Baum *l'arbre indecent* nennt.

Heidnische Parallelen zur Geschichte Adam's und Eva's.

Brahma hatte in seinem Hochmuthe sich über seinen Schöpfer Schiba erheben wollen, und war dazu verdammt worden, viermal [26]) aus sich selbst wiedergeboren zu werden; denn alle Körperwerdung ist, nach indischer Lehre, Folge des Abfalls von Gott, die erste Sünde aber der Geister Hochmuth und ihr Verlangen, sich selbst, nicht dem Ganzen, zu gehören. Mit diesem Streben, Individuum zu werden, entsprang das Verlangen nach der Maja [27]), und so war Brahma's Strafe Folge seines sinnlichen Gelüstens. Einst war er Haran-

---

die Frucht, die mit der Zweiheit (Gegensatz der Geschlechter) die Zwietracht hervorgebracht, was die Sprache durch Verwandtschaft der Worte חָשַׁק (Begierde haben) und עָשַׁק (zanken), תָּאַב (begehren) und תָּעַב (verabscheuen), אָהַב (lieben) und אָיַב (hassen), ἔρως und ἔρις andeutete; ἐρινεός, der Zwietrachtbaum, v. ἐρινύω, zürnen.

[26]) Die Rabbinen nennen die vier Wiedergeburten Adams: Seth, Noah, Mose und den Messias. Bezüglich sind darauf die vier Becher (des Heils), welche alljährlich in der Passahnacht getrunken werden, um welche Zeit man die Ankunft des Messias als Erlöser des Volkes Israel aus der Knechtschaft der Völker erwartet.

[27]) In der indischen Mythologie ist sie die Göttermutter, und webt in der feuchten Tiefe die Gewänder des Leibes, davon genannt: die Weberin der Scheinwelt (*mag* bedeutet: täuschen), weil alle ihre Gebilde dem Wechsel unterliegen. Aber auch die Dämonenmutter Lilith (*Noctua*), Adams erste Gemahlin, ist eine Personification der Nacht, des Scheins ohne Wahrheit und des sinnlichen Reizes (*Fabric. pseudep. I. p. 5. II. p. 11.*).

Garbaha, d. i. Lichtkleid [28]) gewesen, aber dem Gelüsten nach dem Weibe folgend, hatte er in zwei Hälften sich getheilt, als erstes Menschenpaar, Manu und Sada-ruba [29]). Oder, wie ein anderer Mythus erzählt, ein Brahman, nachdem er vorher sich göttlicher Betrachtung geweiht (nur in Gott gelebt hat), wird endlich von der Begierde zum Weibe entflammt, und der von Schiba wegen seiner Sinnlichkeit bestrafte Brahma ist dann der Verdammende selbst. Ein Weib aus dem Dämonengeschlecht wird ihm zur Strafe gegeben [30]), und er in die Endlichkeit, in die Finsterniss des Naturlebens hinabgestossen. Gott des Elementes Erde geworden, war er es zugleich des finstern Reiches [31]), denn die Erde war dem Alterthum die Körperlichkeit überhaupt, diese der Tod des Geistes, Verfinsterung des Lichtleibes [32]). Verkörperung, die Folge der Sünde, bedeutete den Sturz in die Finsterniss [33]). Ferner sollte Brama, insofern die ganze Trimurti ein Product der Maja war, Sohn des Mondes (skr. *Ma*, μήν) gewesen seyn, daher der Name seines

---

28) Auch Adam war vor dem Falle mit einem lichtglänzenden Körper begabt; s. oben.

29) D. i. getheilter Leib (μ-ορφή).

30) S. vorher.

31) Saturnus in Latium (dem Lande der Verborgenheit, v. *lateo*, verborgen seyn) war darum auch in den Tartarus gebannt, und als Gott der Zeit Schöpfer des Endlichen.

32) Man vgl. die in allen diesen Substantiven durch die Sylbe *tan*, *ton*, die etwas Bindendes (ταίνω) bedeutet, wiederkehrende Idee als: Erde, χ-θων, Thon, טִין, *tin*, Schlamm, pers. *tan*: Leib, θάνατος, Tod, *ten-ebrae*, Finsterniss.

33) Darum waren die gegen Zeus empörten Riesen Titane (von טִיט, *tit*, Schlamm), d. h. Erdensöhne, Schlammgeborne, und das Weib, durch welches Sinnlichkeit und Tod in die Welt gekommen, des Himmels Gemahlin Gäa: Erde (Uranos entmannend, hatte sie den Erdriesen das Daseyn gegeben).

Erstgebornen: Manu [34]); aber in den heiligen Büchern der Sabier erfährt man auch, Adam sey aus dem Monde geboren. Diess will also sagen, der Mond influire auf die Zeugungen und Geburten (vgl. oben S. 101.), oder man dachte an die bekannte Lehre der Mysterien: die Seele käme aus der Mondpforte in die materielle Welt herab, wenn sie mit dem Leibe sich bekleiden soll, ihre Rückkehr zur Lichtheimath geschehe aber durch die Sonnenpforte, worauf das Verbrennen der Todten bei Indiern, Egyptern und Griechen abzielt.

Im griechischen Mythenkreise hatte man die Geschichte der Pandora als ein Seitenstück zur biblischen Eva vorgefunden. Adam war aber hier in zwei Hälften getheilt; seinen seligen, götterähnlichen Zustand vor dem Falle repräsentirte Prometheus (Vorbedacht), und *post lapsum* ersetzte ihn des Erstern, durch Pandora's Reize bethörter Bruder Epimetheus (Nachbedacht). Pandora's **Büchse** ersetzte den **Baum** der Erkenntniss [35]).

---

[34]) Nach ihm heisst das älteste Gesetzbuch der Indier, das auch in deutscher Uebertragung nach dem Engl. des W. Jones bekannt ist. Sein hohes Alter bekundet das Stillschweigen über Wittwenverbrennungen (die doch Alexanders Zeitgenossen schon kannten), während alle andern bürgerlichen und Ceremonialgesetze sehr minutiös darin abgehandelt werden, und eine längst bestehende theokratische Staatsverfassung voraussetzen lassen. Sowie spätere Braminen dieses ihr Product, Manu, dem ersten Menschen oder Brama selbst unterschoben, so soll, den Rabbinen zufolge, der Verf. der kabbalistischen Schrift Jezira — Adam selbst gewesen seyn. Die Egypter ihrer Seits machten Hermes-Thaut, den Sohn der **Maja**, zum Verfasser von 42 heiligen Büchern, wovon er das Prädicat: Dolmetsch der Götter, erhielt; es war aber Niemand anderer als der — Stern Sirius. Der erste Mensch war der erste Gesetzgeber als erste Offenbarung des göttlichen Geistes.

[35]) Womit eigentlich doch nur die geschlechtliche Bezeichnung geändert d. h. aus dem Männlichen in's Weibliche übertragen war; die Grundidee: dass der Geschlechtstrieb die Ursache aller mensch-

Und zwar sollte der Neid der Götter über die Vollkommenheit des Menschenschöpfers Prometheus sie veranlasst haben, in der Schöpfung des ersten Weibes, der Pandora, die Ursache zu dem Falle des stolzen Titanen vorzubereiten, welcher dadurch, dass er das göttliche Feuer, d. i. die erleuchtende Wissenschaft (*ars* kömmt von *ardeo*, brennen, und im pers. Mythus ist *Ard* sowohl Ized des Feuers, als Lehrer der Künste, daher noch die Musen: *Ardalides*, nach dem Sohne des Feuergotts Vulcan, hiessen), den Göttern stahl, um die Sterblichen damit zu beglücken, jene erzürnte. Ebenso aber war Adam, welcher „Gott gleich seyn" wollte, Gegenstand des Neides und Hasses für die Engel geworden; denn das Buch „Pirke Elieser" (eine Sammlung rabbinischer Traditionen) erzählt hierüber Folgendes: Es sprachen einst die Dienstengel (מַלְאֲכֵי הַשָּׁרֵת, *angeli ministerii*) zum Hochgelobten: „Herr der Welten! was ist der Mensch, dass du Sein gedenkest? Ist doch der Erdensohn wie Nichts, seine Herrschaft erstreckt sich ja nur über Staub!" (Ps. 144, 3. 4.). Und der Herr verwies sie: „Singt ihr doch mein Lob hier in der Höhe, obgleich meine Herrschaft auch über die untere Welt sich ausdehnt! Würdet ihr wohl die Geschöpfe alle mit Namen versehen können?" Sie waren aber diess nicht im Stande. Hingegen erhob sich Adam

---

lichen Unvollkommenheiten und Schwächen, blieb dieselbe hier wie dort.

— es lebten auf Erden zuvor die Geschlechter der Menschen,
Gänzlich von Unglück frei, und frei von quälender Arbeit,
Und von schmachtenden Seuchen, die Tod den Sterblichen bringen,
Aber das Weib enthob von dem Fass den mächtigen Deckel (μέγα πῶμα),
Und liess Alles heraus, und schuf viel Jammer den Menschen.

(Hesiod's „Werke" V. 87 ff.)

und gab jedem Thiere einen Namen (1 M. 2, 20.) Als diess die Engel bemerkten, riefen sie sich einander zu: „Wahrlich, wenn wir den Adam nicht dahin bringen, dass er sich gegen den Schöpfer versündige, wird ihm nicht beizukommen seyn.“ Damals war Sammael (Giftgeist) der Oberste der Engelschaaren. Er wählte aus den Seraphim eine Schaar, die ihn zur Erdenwelt hinab geleiten sollte, denn er wollte die Geschöpfe des Herrn da unten selbst besehen. Unter diesen fand er kein listigeres, als die Schlange (1 M. 3, 1.). Sie sah damals zum Theil wie ein Kameel [36]) aus. Er wählte dieses zu seinem Reitthier und influirte auf dasselbe, so dass es nur nach seinen Eingebungen handeln und sprechen konnte. Diese Begebenheit erinnert an jenen König, welcher seiner Gemahlin die Herrschaft über alle seine Schätze einräumte, und zu ihr sprach: Mache von allem diesem einen beliebigen Gebrauch, nur nicht von jener Schachtel, denn sie ist voller Scorpione. Nachher trat ein Greis zu dem Weibe hin und verlangte

---

[36]) Schon oben wurde die Schlange als das bekannte Gestirn erkannt, das beim Eintritt der Herbstgleiche mit dem Gestirn: die Waage, nach der Jungfrau heliakisch aufgeht. Diese Schlange sieht man in der Hand des „Schlangenträgers,“ und wird von den Persern (s. *Voyage de Chardin en Persie, T. V. p.* 8.) noch jetzt die Evensschlange genannt. Sie berührt mit ihrem Kopfe die nördliche Krone, von Ovid Libera oder Proserpine geheissen. Dieser Name stammt, wie so viele griechische und lateinische Götternamen, aus dem Sanskrit, und lautet ursprünglich: *Pra-sarpani*, d. i. die von der Schlange Umgürtete. Zunächst jener Schlange, nur mehr nördlich, befindet sich das Gestirn Hercules Ingeniculus, an dessen Stelle die Sphäre der Araber ein Kameel hingezeichnet hat. Aus dieser Annäherung war jenes Symbol entstanden, zusammengesetzt aus den Attributen des Kameels und der Schlange. Dass dieses Monstrum die Eva verführt haben soll, wusste noch Maimonides (*More Nebochim II. c.* 31.).

etwas Sauerteig [37]) von ihr. Bei dieser Gelegenheit fragte er die Frau: Was hat der König deiner Obhut übergeben? Sie antwortete: Alle seine Schätze, nur jene Schachtel ist ausgenommen, welche nur Skorpione enthält. Der Greis lächelte ungläubig und versetzte: Das Wahre an der Sache möchte wohl seyn, dass jene Schachtel das Kostbarste enthält, was er aber als Geschenk für seine künftige Frau bestimmt, welcher er vor dir den Vorzug einräumen will. Diess Gleichniss ist unschwer zu deuten: der König war Adam, dessen Frau die neugierige Eva, der Sauerteig fordernde Greis die Schlange, und auf sie bezieht sich der Vers des Psalmisten (36, 13.): „Lass die Uebelthäter fallen, dass sie nicht bleiben mögen."

Dass jene Schachtel an die Büchse der Pandora erinnert, aus welcher alle Uebel ausströmen, wird Niemand in Zweifel ziehen. Hesiod braucht das Wort πίϑος (Fass), welches, an *puta* (κύστη) erinnernd, wohl jenes Schaff (σκεῦος) seyn mochte, welches Paulus (1 Thess. 4, 4.) meint, nämlich das *pudendum muliebre.* Dafür spricht auch, dass Stillschweigen über den Punkt beobachtet wird, wo dieses Fass herkam? Aber schon diese Benennung und der „mächtige Deckel" zeigen, dass nicht von einem mitgebrachten Gefässe die Rede seyn kann, sondern dass der Dichter an ein im Hause [38]) befindliches Fass dachte, wenn es heisst:

„Einzig die Hoffnung blieb im unzerstörbaren Hause,
Drinnen im Fass —"

---

[37]) Das Buch Sohar (fol. 17. col. 67.) erklärt den Sauerteig als die Sinnenlust: הָמֵץ יֵצֶר הָרָע, *fermentum, i. e. prava libido.*

[38]) Man denke hier an בַּת = בַּיִת, Haus = Weib, vgl. δῶμα und δάμαλις, Dom und Dame, Vase und Base.

Was man aber ursprünglich unter Hoffnung verstand, lehrt die Etymologie dieses Wortes [39]). Vervollständigt wird die Parallele durch Homer:

> — es stehen zwei Fässer gestellt in dem Hause Kronions,
> Voll das eine von Gaben des Wehs, das andre des Heiles,“
> (Iliad. 24, 257.)

Wer denkt hier nicht an den Baum der Erkenntniss und an den Baum des Lebens (d. h. an irdisches Daseyn und geistige Wiedergeburt)? Wenn hier das Fass die Stelle des Baumes vertritt, so ist diess, wie schon vorher bemerkt, nur eine Vertauschung der Geschlechtssymbole. Zwar meint der Dichter hier mit Schicksalsloosen gefüllte Fässer; aber das Alterthum identisirte Schicksal und Geburt in der Person der Tyche, Fortuna, welche den Geburten vorstand; und wie oft heisst Nemesis die unterirdische Aphrodite! — Epimetheus ist unverkennbar der biblische Adam, dem Pandora-Eva, durch welche der Tod in die Welt gekommen, vermählt wird. Auch finden sich Beziehungen zwischen Prometheus und der Schlange [40]). Denn dass

---

[39]) Vgl. קָוָה, *kava*, das sowohl *faveo* als *aveo* (אָוָה) bedeutet, wovon קַו, Lebenskraft, Stärke, Jes. 18, 2.; ebenso ἔλπω (deutsch: helfen), hoffen, eig. stark machen, denn es ist das hebr. אָלַף, *ulaph*, *alph*. Aehnlich verstand man unter heilen: neues Leben geben (שָׁעַע – יָ, σώω, verw. mit dem skr. *su*, säen, zeugen, wovon ζέω, und das Subst. ζωή); ja es ist sogar anzunehmen, dass das lat. *salvo* nur ἔλπω mit dem Zischlaut ist (wie ἅλς, *sal*, ὁλκός, *sulcus* u. a. m.), daher bei der Begriffsverwandtschaft zwischen hoffen und heilen die Zusammenstellung beider 1 M. 49, 17. u. öft. nicht mehr auffallend. Noch aus dem deutschen Sprachgebrauch: „in der Hoffnung seyn,“ erklärt sich, wie die in Pandorens Büchse zurückgebliebene Hoffnung nichts anders seyn kann, als die Regenerationskraft, welche die Wunden des Todesengels wieder heilt.

[40]) Zwar ist die Rolle dieser beiden letztern in der Haupthandlung sehr verschieden. Hievon liegt aber die Ursache schon in der

dieselbe Dichtung bei dem Orientalen ein Apolog, beim Griechen eine Heroengeschichte ist, wird Niemand als Widerspruch anführen, welcher den Geist beider Nationen kennt.

Ein noch weit ähnlicheres Seitenstück zur Geschichte **Adams** findet sich in der Person des griechischen Heros **Athamas** oder Tammas[41]), welcher seinen Namen von dem Zustande des Wahnsinns, in welchen er versetzt worden, erhalten hat[42]). Wir haben also hier an den gefallenen Adam, an den in die dunkle Welt der Täuschung hinabgestürzten Lichtgeist zu denken. Was zu dieser Vergleichung insbesondere aufmuntert, ist, dass Athamas in den Namen und Schicksalen seiner Brüder den Adam vor und nach dem Falle erkennen lässt. Adam wollte Gott gleich werden, und **Salmoneus** (צַלְמִין, d. i. der Menschenbildner), einer der Brüder des Athamas, wird in die Hölle gestürzt, weil er mit Zeus sich messen wollte (Aen. VI. 585. Hygin. Fab. 61.). Ein anderer Bruder, **Si-syphus** (צֹפֶה, *σοφός*, *sibus, i. e. speculator*), verräth die Heimlichkeiten der Götter an die Menschen, und muss zur Strafe in der Hölle einen Stein einen Berg hinanwälzen, welcher immer wieder zurückrollt, und die Arbeit von neuem nothwendig macht. Dass dieser Stein das ablaufende und wieder sich erneuende Jahr, den Kreislauf der Zeiten andeutet, also dass Sisyphus, des ewi-

---

Verschiedenheit der Gottheiten beider Nationen. Zeus übernimmt eine gute Portion des bösen Prinzips, welches bei dem Hebräer bloss in der Schlange wirksam ist. Desto ähnlicher ist Prometheus dieser letztern in seinen übrigen Handlungen. Beide wollen die Menschen an Wissenschaft und Seligkeit „Gott gleich" machen.

[41]) Vgl. Buttmann's Mythol. II. S. 138.

[42]) Skr. *Tamas*, Finsterniss; Wahnsinn ist aber geistige Finsterniss.

gen Lebens verlustig, in die Zeitwelt hinabgestürzt worden, wird wohl Niemand verkennen, eben so wenig, dass in seinem kühnen Streben Adams ähnlicher Wunsch (1 M. 3, 5.) angedeutet ist. Als gefallener Geist und gegen Gottes Gebot sich Auflehnender bezeichnet ihn der Name von Athamas drittem Bruder Deion (*Δηιων*, d. i. der Feindliche, offenbar das pers. *diw:* böser Geist). Athamas eigene Schicksale, besonders das Verhältniss zu seinen beiden Frauen, lässt in ihm den gräcisirten Adam erkennen, denn wie dieser die Nachtgöttin Lilith [43]), so umarmt jener eine Wolke [44]), und die andere Gemahlin Themisto erinnert an Eva, welche von den Astrologen der Araber und Perser jenen Platz auf der Himmelssphäre angewiesen erhielt, welchen bei den Griechen Themis einnahm, also das Gestirn: die Waage. Darum ist Dike (die Gerechtigkeit) oder Alki-dike seine Gattin, wenn er sein Bruder Salmoneus heisst, und dessen andere Gemahlin Sidero erinnert in der Bedeutung des Namens an Asträa [45]), welche mit Themis identisirt wird. Dass Athamas in seinem Sohne Erythrus (der Rothe) wieder der Blutmann (אָ־דָם, *A-dam*, אָ־דֹם, *A-dom*) ist [46]), so wie in seinem andern Sohne [47]) Phrixus (der Verbrenner) an die Verwandtschaft des Feuers mit der Feuerfarbe mahnet (s. oben), bedarf wohl keiner eindringlichen Beweise; und so wäre nur noch auf einen vierten Bruder des Athamas hinzuweisen, welcher die meiste Aehnlichkeit mit dem Adam hat, denn er heisst nicht nur Perieres (*Περι-ἠρες*, d. i. Umackerer, *sc. sensu genetico*),

[43]) לְילִיה, Nachtgebild.

[44]) *Νέφελη*, s. Apollod. I. c. 9. §. 2. oder *Nebula*, *Hygin. Fab.* 1.

[45]) *Diod. Sic. IV. c.* 70.

[46]) *Pausan. Eliac. poster. c.* 21.

[47]) *Hygin. Fab. 1. Apollod. I. c.* 9. §. 1.

was Adam wirklich ist, sondern er hat auch einen Sohn, der, wie Adam nach biblischer Erklärung: Erdmann (Aphareus, v. עָפָר, *Aphar*, Erde) heisst, dessen beide Brüder überdiess noch in die Geschichte von Kain und Abel hineinragen, wovon weiter unten.

Kain und Abel.

Die rabbinische Tradition führt einen andern Grund als den des Neides für den ersten Brudermord an. Kaïn und Abel sollen Zwillingsschwestern zu Frauen gehabt, und Kain nach dem Weibe Abels Verlangen getragen haben. Den Beweis dafür finden sie in der Stelle 1 M. 4, 8: „Und als sie auf dem F e l d e waren, erhub sich Kain wider seinen Bruder" etc. Unter Acker ist aber das Weib zu verstehen [48]), welche dem Acker ähnlich, weil geschrieben ist (5 M. 20, 19.): „Der Mensch ist wie der Baum auf dem Felde" [49]). Ferner will die Tradition wissen, Kain sey gar nicht von Adam, sondern von Sammael, dem Obersten der Dämonen, dem „Mörder von Anfang her," mit der Eva erzeugt worden [50]), weil geschrieben ist (1 M. 5, 3.): „Und als Adam 130 Jahre alt war, zeugte er einen Sohn nach s e i n e m E b e n b i l d e und hiess ihn Seth".

---

48) Vgl. oben.

49) *Non in agro, sed cum uxore, quae similis est agro, sicut dicitur: Homo enim arbor agri* (כִּי הָאָדָם עֵץ הַשָּׂדֶה). Nur in diesem Sinne ist Kain der Ackersmann.

50) Einige juden-christliche Secten, wie z. B. die Ophiten und Archontiker, huldigten dieser rabbinischen Lehre. Von den Erstern bezeugt es I r e n ä u s (im ersten Buche gegen die Ketzereien, 30, 7.): *Reliquos autem (angelos) venientes et mirantes formositatem ejus, vocasse eam E v a m et concupiscentes hanc generasse ex ea angelos, quos et angelos esse dicunt (Ophitae).* Hier ist freilich Eva als gemeinsame Dämonenmutter geschildert, aber deutlicher spricht die

So half auch hier die Tradition der Etymologie des Namens Kain nach, der bald von der Eifersucht (קִנְאָה) gegen seinen Bruder, bald von der Wollust (קָנָה, κυνάω), bald von der Mordlust (קַיִן, Spiess, als Mordwaffe, 2 Sam. 21, 16.) benannt seyn sollte, daher, der Versicherung der Rabbinen zufolge, unter den „Töchtern des Menschen," welchen die „Söhne Gottes" nachgesehen (1 M. 6, 2.), die Töchter Kains gemeint seyen. Wir dürfen auch Kain als Sohn des Todbringers Sammael für diesen selbst, für Mars halten, dessen Insignie die Lanze (קַיִן) ist [51]), oder die beiden Brüder für die beiden Personificationen der Solstitien in Egypten, wo der schwarze Thaut den weissen Thaut (Hermes den Herm-Anubis) erschlägt, und dann, wie Kain, nach Nod jenseits (מִקֶּדֶם) von Eden flüchten muss (1 M. 4, 16.). Nod (נוֹד) heisst das Land der Unstättigkeit (vgl. 1 M. 4, 12.); und die südliche Hemisphäre, auch die dunkle genannt (weil der Jahrgott in dieselbe am längsten Tage ankommt, wo die Nächte zunehmen), wird in der mythischen Geographie als das Land des Herumirrens (ἀλήιον πέδιον) bezeichnet, weil die dunkle Region, in welche der Sonnengott nun eintritt, nicht seine eigentliche Heimat ist. Der Hundsstern *(canicula)* wurde der klagende (*canens*, v. קִין, *kun*, klagen), weil sein heliakischer Aufgang im Sommersolstiz den

---

folgende Stelle, wo von Kain als dem *spiritus malignus* die Rede ist. Epiphanius (Haeres. 40.) sagt nämlich von den Archontikern: Φασίν, ὅτι ὁ διάβολος ἐλθών πρός τήν Ἐύαν συνήφθη αὐτῇ ὡς ἀνήρ γυναικί καί ἐγέννησεν ἐξ αὐτου τόν Καΐν —.

[51]) Daher Romulus als Sohn des Mars: Quirinus hiess, v. *curis*, Speer, und das Volk, das den Mars zu seinem Nationalgott erhob: Sabini, v. σιβύνη, Spiess. Romulus, welcher seinen Bruder Remus erschlägt, ist aber schon von Kanne mit dem biblischen Kain verglichen worden.

Tod des alten Jahres anzeigte, welches Trauerfest die Priester des Sonnengottes durch Anstimmung von Klageliedern auszeichneten. Anspielend auf diesen Brauch hiess der Vater des Adonis: K i n y r a s [52]), und der Sohn des Apollo gab dem Klageliede L i n o s seinen Namen. Nun konnte auch Kain der Wehklagende heissen [53]), oder nach der Septuaginta Abel selbst, wenn sie nämlich הֶבֶל, *Hebel, i. e. vanitas*, durch אֵבֶל, *Abel, i. e. luctus*, umschreibt, was nicht eine willkürliche Abweichung vom Grundtext seyn kann, da auch Josephus diesen Namen durch πένθος wiedergibt. Wie die Rabbinen den Namen הבל als *nomen ex eventu*, mit Beziehung auf seinen frühzeitigen Tod, deuten zu wollen, wird Niemand mehr in den Sinn kommen; weit passender wäre noch das Wort durch ἀφανισμος (Verschwinden, Unsichtbarwerden) zu übersetzen, wie der Cultus in Egypten und Griechenland das Sterben der alten Zeit, den Tod des Jahrgotts in der Krebswende oder in der Herbstgleiche benannte. Die astrische Beziehung dieses Brudermordes konnte den Rabbinen nicht fremd geblieben seyn, weil sie den Raben, jenen bekannten Vogel des Sirius [54]), in diese Geschichte

---

[52]) *κινυρός*, wehklagend.

[53]) קַיִן, v. קִין, *κινυρω*.

[54]) Dieser Rabe war es, welchen Apollo verfluchte, dass sich sein weisses Gefieder in schwarzes verwandle (Ov. Met. II. 542.). So bezeichnete man die beiden Solstitien auch durch einen weissen Hund (*κυων ἀργης*) und einen schwarzen, oder auch durch die halb weisse, halb schwarze Mütze des Hermes, welcher als Mörder des A r g u s (*Ἀργειφοντης*) derjenige Hund (H e r m - Anubis mit dem H u n d s kopfe) ist, welcher den weissen (*ἄργος*) Hund tödtet, also der Jahrgott im Sommersolstiz, weil er um diese Zeit aus der L i c h t - Hemisphäre in die d u n k l e (wo die Nächte wieder zunehmen) hinübertritt.

verflechten, und ihn den Adam unterweisen lassen, wie er die erste Leiche zu beerdigen habe (Pirke Elieser c. 21.).

Heidnische Parallelen zur Geschichte des Kain und Abel.

Görres hat (Mythengesch. II. S. 537.) in der indischen Urgeschichte (Asiat. Res. V. S. 313.) den Mord Abels, durch Kain verübt, in dem mit einem Brudermord endigenden Zwist des Kardama und Dakscha wieder finden wollen. Ersterer, als eine Verkörperung des zerstörenden Feuergottes Schiba, sollte an Kain, den Sohn des bösen Prinzips Sammael erinnern, und der von ihm enthauptete Dakscha, eine Incarnation Brahma's, wäre Abel. Dann wird auf 1 M. 4, 16. hingewiesen, wo der spätere Aufenthaltsort Kains: Kidmath Eden heisst; und da der Sanskritsprache Dentalen mit schnarrendem Tone eigenthümlich sind [55], soll davon Kadama und Kardama der Name des Todschlägers entstanden seyn! Solche gewaltsame Analogien vermehren nur das Misstrauen, welches die Mehrzahl der Alterthumsforscher gegen ähnliche Studien zur Erzielung aufhellender Resultate hegt. Weit näher liegt hier die Vergleichung mit dem Perieres, einem Bruder des vorerwähnten Athamas, und dessen Sohne Oebalus. Perieres (*Περι ήρης*, Umackerer) kann sich sowohl auf Adam als auf Kain beziehen, denn Beide betreiben den Ackerbau (vgl. 1 M. 3, 17. mit

---

[55]) So wird z. B. Schaman (Priester) auch Scharman, Schasta (das Gesetzbuch) auch Schastra pronuncirt. Weitere Vergleichungen bieten andere Sprachen, wie מות, *Muth*, Tod, skr. *murd*, wovon *μροτος*, Sterblicher (מַת), ebenso תָּם, *tham*, fromm, tugendhaft, skr. *dharma*: Tugend, Gerechtigkeit.

4, 2.). Darum heisst auch einer der drei Söhne des Perieres: Aphareus, d. i. Erdmann (עֶפְרוֹן, v. עָפָר), ein anderer Ikarius, d. i. Ackersmann (אִכָּר, *agricola*), der dritte aber Oebalus, gleichlautend mit Hebel, Abel, und muthmasslich hatte das Wort noch die orientalische Bedeutung, nämlich wie Abel, אֵבֶל πένθος, *luctus*; denn die Münze, welche dem Todten für Charon mitgegeben wurde, und welche die Trauer um den Hingeschiedenen in ihrem Namen wohl bezeichnen konnte, hiess Obolus, ein Wort, das im Griechischen ebenfalls keine Ableitung findet. Also das Brüderpaar Kain und Abel sind hier in der Bedeutung ihrer Namen durch Ikarius und Oebalus vertreten, und wenn auch keine verwandten Schicksale zur Vergleichung auffordern [56]), so bedenke man, dass bei der Verpflanzung orientalischer Mythen auf griechischen Boden Unverständlichkeit ihres geheimen Sinnes entstand, nichts als die Namen übrig blieben, die eigentliche Tendenz aber verkannt und daher durch eine andere ersetzt wurde [57]).

---

[56]) Die Sage von dem ersten Todtschläger in der biblischen Urkunde dürfte den Griechen doch nicht ganz unbekannt gewesen seyn: woher hätte sonst die Sprache das Wort *καίνω* (tödten), *καίνις* (Gemetzel)?

[57]) Ein passender Beleg findet sich in der Geburtsgeschichte des Dionysos. Der indische Weingott Dewanishi wird auf dem heiligen Götterberge Meru, welcher auch Schimalaja heisst, geboren; der Grieche verwandelte den Berg in eine Königstochter Semele, und sie musste vom Blitze des Zeus getödtet werden, weil sie die kalte, winterliche Jahrhälfte (skr. *Shima*, *χειμα*, *hiems*) ist, welche den Feuergott nicht zu ertragen vermag, ihr Sohn daher: Gott des Dunkels, d. h. der von der Dunkelheit (*nisha*, *νυξ*, Bakchus auf Naxos) erzeugte Gott (*Dewa*); — die Frucht nahm Zeus, und liess sie in seinem Schenkel (*μηρός*) zeitigen, weil der Grieche den Berg Meru nicht mehr kannte, in seiner Sprache aber das Wort nur einen Schenkel bezeichnete.

Kains Nachkommen.

Halten wir fest, dass Kain eine Personification des bösen Prinzips, des Fürsten der Finsterniss sey, welcher mit der Sinnenlust den Tod in die Welt gebracht, so werden wir auch in seinen Descendenten nur Wiederschöpfungen seines Ichs, d. i. die verschiedenen Eigenschaften, welche man dem „Mörder von Anfang her" im ganzen Orient beilegte, erkennen.

Die Urkunde erzählt, ohne vorher eines weiblichen Wesens ausser der Eva gedacht zu haben, Kain habe mit seiner Frau einen Sohn, Namens

Henoch,

erzeugt, hierauf eine Stadt gebaut, die er nach seinem Sohne nannte. An eine Stadt im eigentlichen Sinne wird hier Niemand denken, denn noch gab es ausser Adam, Kain und seinem Sohne keine andern Menschen, woher sollte er nun die Bauleute bekommen haben? Weiss man aber, dass in der mystischen Sprache das Weib als Sinnbild der Materie (weil sie die Gebärerin, die Bildnerin des Seelenkerkers) durch lauter Worte bezeichnet wird, die den Begriff des Begrenzenden, Einschliessenden enthalten [58]), so wird man auch unter der Stadt [59]) jene Stadt zu denken haben, deren Fortbestand an die Erhaltung des Palladiums [60]) geknüpft

---

[58]) Z. B. Ring, Becher, Kiste, Haus, Pforte u. s. w.

[59]) עִיר, γυρος, vgl. *urbs,* entstanden aus *orbis.* Bekanntlich wurden die Städte der Alten in Kreisform erbaut.

[60]) Palladium ist schon von Andern für den Phallus gehalten worden — obgleich sprachrichtiger: Haus, Wohnung des Phallus, i. e. *pudendum muliebre,* also ein Gegenstück zu den Theraphim oder Penaten, daher es kein Mann anblicken durfte — daher es wohl aus dem Knochen des Pel-ops (d. i. Phallusgesicht, denn das charakteristische Zeichen musste stets der Kopf eines Gottes

ist; daher bei der Verschmelzung dieser Begriffe Palladium zuletzt mit Palatium verwechselt werden konnte. Auch wird dann begreiflich, warum Astyoche (Ἀστυόχη, d. i. Besitzerin der Stadt) die Schwester des Priamus (*Πρίαμος* = *Πρίαπος*) war, welcher die Hekabe (ἡ καβή, i. q. קֻבָּה, *kuba*, sc. κῆπος, *vulva*, 4 M. 25, 8.) zur Gemahlin hatte, deren Mutter zu wissen von dem Kaiser Tiberius vergeblich gefragt wurde (Sueton. Tiber. c. 70.), und warum Astyanassa (Ἀστύ-ανασσα, d. i. Stadtbeherrscherin) einst im Besitz des Venusgürtels war (Ptol. Hephaest. IV.). Des hieroglyphischen Sinnes entkleidet, würde also der Vers 17 des vierten Kapitels der Genesis wie folgt zu übersetzen seyn: „Kain erbaute (baute, vgl. בָּנָה und δέμω) eine Frau (Stadt, vgl. בַּת mit בַּיִת, und בָּבָה, *pupa*, Weib, mit בַּב, Hof, Stadt), welche ihm den Henoch [61]) gebar,“ dessen Name allerdings eine Stadt [62]) bezeichnete. Henoch zeugte den

---

andeuten, wie z. B. der Hundskopf des Anubis, der Stierkopf des Moloch, der Löwenkopf der Sphinx u. s. w.; im Sanskrit heisst das Organ der Fortpflanzung *palu*, daher *Πέλ-οψ*) gemacht seyn konnte (*Clem. Alex. admon. ad gent.*). Man erklärt sich dann leicht, warum die Erdgöttin Demeter, die auch der Ehe als befruchtende Göttin vorstand, des Pelops Schulter (d. i. den Phallus, s. w. u.) verschlungen haben soll.

61) Ἀστύγονος, der von der Stadt (sc. *vulva*) Geborne; so hiess ein Sohn des Priamus, welcher letztere, als Priapus gedacht, mit Kain — קַיִן, κοντός, *hasta*, sc. *virilis* — zu vergleichen wäre; s. Apollod. III. c. 11. §. 5.

62) חֲנוֹךְ stammt von חָנַךְ, i. q. *ango*, einengen, einschliessen, vgl. חָנַק, erdrosseln. Weil die Liebenden das Haus der Seele für den künftigen Erdbürger bauen, daher viell. עָגַב, der Liebe pflegen, was der Mythus bestätigt, wenn er den Wohnenden (*A-scanius*, v. שָׁכַן, σκηνάω) als Enkel des Wollüstigen (Ἀγχίσης, v. עָגַב)

Irad,

welcher, wie aus seinem Namen [63]) hervorleuchtet, nur der wiedergeborne Vater, indem auch er nach der Stadt (עִיר־ד, v. עִיר) benannt ist. Mit anderer Orthographie (עָרוֹד) wird er zum Eselsgott **G o r d i u s**, welcher die Allmutter Kybele (*κυβη*, i. q. *καβή*, קֻבָּה, *κῆπος*) zur Gattin, den eselohrigen Midas zum Sohne hatte (Hygin. Fab. 191.). Das geile Thier war darum der Vesta heilig, angeblich weil es durch sein Geschrei die keusche Göttin vor der Zudringlichkeit des Priapus gewarnt hatte; eigentlich war er selbst jener unkeusche, eselgestaltige Gott von Lampsakus, so wie Vesta's Heerd der Mutterschoos. Diess bedeutete die Lampe der Isis den Egyptern, und darum endete auch die Lampe der Vesta in einen Eselskopf, um die Vereinigung des Lingam und der Joni im Momente des Schaffens zu verbildlichen. Das Lampenfest der Allmutter Isis wurde desshalb zu Bub-astis begangen, welche Stadt in ihrem Namen zwiefach den Charakter der Göttin, die hier ihren Cultus hatte, bezeichnete, nämlich es ist das Wort zusammengesetzt aus *βουβων*, *bubo*, weibliche Schaam, und *ἀστύ*, Stadt. Welche Stadt hier gemeint sey, bedarf wohl nicht erst erörtert zu werden, da überdiess die Göttin Bubaste als Beför-

---

und der Liebesgöttin Aphrodite aufführt, oder, was dasselbe ist, als Sohn des Liebenden (*Αἰνέας*, v. עָנָה, 1 M. 34, 2., *γάνω*) und der Geliebten (*Αἴδω*, v. דוּד, lieben).

[63]) עִיר־ד, d. i. Stadtwächter, Palladium, eigentlich Beherrscher der Stadt (*Ἀστύ-αναξ*, wie ein Sohn des starken Herakles, Apollod. II. c. 7. §. 8., und ein Anderer als Sohn des starken Hector hiess). *Ard* bedeutet im Persischen, wie *kart* im Sanskr., stark, hart, *κάρτος*, dann wäre an den wilden Esel (עָרוֹד) zu denken, welcher das zeugungskräftige Thier ist, Ez. 23, 20.

derin der Geburten, ungeachtet ihres jungfräulichen Charakters, angerufen wurde, wie Diana Lucina neben Juno, mit der sie dieses Prädicat theilte. Ob Herodot den wirklichen Namen dieser egyptischen Stadt uns wiedergegeben, ist sehr zu bezweifeln; aber ist Bubastis Uebersetzung des egyptischen Wortes, so dient diess nur mehr zur Bekräftigung unserer Hypothese, was die mystische Sprache unter Stadt verstanden wissen wollte. Dann ist vollkommen klar, wie der Sohn des ersten Menschen allein eine Stadt bauen konnte, wie sein Sohn und auch sein Enkel nach ihr benannt seyn konnten, und in welchem Zusammenhange die Idee vom hitzigen **E s e l** (עַיִר) als Stadtbeschützer (Palladium) mit der **S t a d t** (עִיר) selbst stand. Sind diese Prämissen richtig, so leidet es keinen Zweifel mehr, dass in Irads Sohn

Me - chuja - el [64]),

d. i. die **L e b e n e r w e c k e n d e N a t u r k r a f t**, der Phallus personificirt worden sey, wie diess schon von seinem Stammvater Kain (s. oben S. 226.) gelten konnte [65]). Mechijael zeugte den

Methu - sael,

in welchem wir den Polyphem der Griechen zu erkennen glauben; denn מְתוּ־שָׁאֵל ist zu übersetzen: der **M a n n** (מַת, im St. constr. מְתוּ) des **S c h a l l e s** (v. שָׁאַל, schallen, lauten, fragen, bitten, reden überhaupt), und eben so heisst *Πολύ-φημος*: der **V i e l s c h r e i e r**. Von

---

64) מְ־חוּיָ־אֵל, auch מְ־חִיָּ־אֵל, zusammengesetzt aus der Participialform מְחַיֶּה, *vivificans*, und אֵל, *Deus*.

65) קַיִן, v. כּוּן oder קָנָה, *γένω*, *gi-gno*.

ihm erzählen die Mythologen, dass er ein Verächter der Götter gewesen; vergessen aber auch nicht, sein musikalisches Talent zu erwähnen (Theocrit. Idyll. XI. 38.), wodurch sein Name besser erklärt seyn möchte, als durch das furchtbare Gebrüll, als ihm Odysseus sein einziges Auge geblendet hatte. Auch diese Begebenheit war nicht vom Sänger der Odyssee erfunden, sondern aus der Cultussage entlehnt; denn wie der Esel Orion, wurde auch der Riese Polyphem geblendet, damit auf die geistige Finsterniss [66]) des Götterverächters oder vom Sinnenrausch trunken Gewordenen angespielt sey. Mit Absicht schrieb der Mythos, welchen der Dichter nicht erfand, sondern als schon gegebenen Stoff bloss ausschmückte, dem Polyphem musikalische Fähigkeiten zu, weil die Tonkunst, als die Sinnlichkeit weckend, von den Asketen streng gemieden wurde. Das orientalische Philosophem lautete: Dem Dunkel entspricht der Ton [67]), darum hat das Wort die Kör-

---

[66]) *coecus* ist *κακος*, und עִוֵּר, blind, hat zur Stammsylbe עָר, Feind.

[67]) Noch immer in der Natur ist der Ton vernehmbarer zur Nachtzeit, was man vergebens aus dem Geräusch des Tages erklären würde. Daher borgen alle musikalischen Instrumente von der Finsterniss den Namen, wie z. B. צָלְצָל=צֶלְ, die Cymbel, Ps. 150, 5., und die singende Grille, 5 M. 28, 42., v. צֵל, Schatten; *κίθαρα*, Cither, v. קָטַר, verfinstern; *λύρα*, Leier, v. *λάρω*, verbergen; *κύδων*, die Glocke, *κύδοιμος*, Tumult, v. *κύθω*, verbergen, *κύτος*, Dunkel; die Laute oder Flöte soll aus dem Lotosbaum zuerst geschnitzt worden seyn (Herod. II. 96. IV. 177.), und der Lotos heisst ja selbst nach der Dunkelheit (*ληθω*, לאט; לוט), deren Sinnbild diese Pflanze war. Ebenso erzählt die persische Mythe, wie das erste Menschenpaar sich durch das Ohr begattet, und die griechische von der Liebe der Schallnymphe Echo zu einem Jüngling, welcher von der Finsterniss (*ναρω*, *ναρκω*) den Namen (*Ναρκίσσος*) borgte. Die Gesang liebende Philomele hiess *luscinia*, i. e. die im Dunkel (לון = לוט) Singende (*canens*).

perwelt geschaffen (s. Abschn. IV.). In einem Gespräche des Weltschöpfers mit der Nacht, sagen die Braminen, war die Schöpfung vollbracht worden. Alle Götter des Metalls, in welchem die Körperlichkeit in ihrer grössten Gebundenheit obwaltet — Plutus ist blind — sind darum die musikalischen, und wie der Flötenerfinder Ardalus, ein Sohn des vom Himmel gestürzten Vulcanus, dem in Vulcans Werkstatt Stahl schmiedenden Polyphem, welcher der Pfeifenbläser ist, verglichen werden dürfe, wird derjenige willig zugestehen, welcher in Methusael den Grossvater des musikliebenden Jubal und des Metallarbeiters Thubalkain wieder erkennt. Alle diese haben Kain, welcher selbst wie das mordende Eisen (קַיִן, Lanze) hiess, zum Stammvater. Methusael zeugte den

Lamech (Lamos),

eine Incarnation Kains, denn er ist der zweite, welcher sich mit einem Mord belastete, und nicht absichtslos wird er mit dem von ihm Erschlagenen verglichen (1 M. 4, 24.). Movers (l. c. S. 477.) wird daher durch den Gleichklang des Namens Lamech[68]) mit Lamus oder Lames[69]), jenem Gott, den die assyrische und lydische Mythe kennt[70]) — in der Voraussetzuug, dass dieser

---

[68]) Die *littera finalis* ךְ in לֶמֶךְ dürfte wohl eben so müssig seyn. wie in אַרְיוֹ־ךְ, נִמְרָ־ךְ, חֲדַרְ־ךְ u. a. m.

[69]) Vgl. Diod. IV. 31. mit Chron. Pasch. I. p. 68. Cedren. I. p. 30.

[70]) Als weibliche Personification: Lamia, die schöne, grausame Königin Libyens, welche die den Frauen gestohlenen Kinder tödtet, schöne Jünglinge verführt, und dann um's Leben bringt, bald aus Phönizien kommend (Philostr. vit. Apoll. IV. 25. vgl. VIII. 9.), daher eine Tochter der Sido (שִׁדָּה, bei den Rabb. ein weiblicher Dämon), Clem. Al. Strom. I. c. 15. §. 70., bald aber des Bel und

Lamus, der bei Diodor (IV. c. 31.) ein Sohn des lydischen Herakles genannt wird, und darin dem Sandon in Tarsus entspricht [71]), also der Jäger Adrast, der den frommen B r u d e r und den J ü n g l i n g Attes tödtet — bewogen, eine Identität zwischen Lamech und Lamos anzunehmen, um so zuversichtlicher, als dadurch die Dunkelheit der Bibelstelle (1 M. 4, 23.), welcher zufolge ein M a n n und ein J ü n g l i n g zugleich erschlagen worden, aufgehellt wird. Und der zwiefache Charakter der dem Zeitgott vermählten Mondgöttin, als zu- oder abnehmenden Lichtes, welches die Mythe durch eine wollüstige, schöne, und eine mordlustige, grausame Königin versinnlichte, veranlasste wohl den biblischen Erzähler, jenem Lamech zwei Weiber zu geben, eine Namens Ada (עָדָה), d. i. die S c h ö n e (v. skr. *id*, *αἴθω*, glänzen, עָדָה, schmücken, Ez. 23, 40.), und eine andere Namens Zilla (צִלָּה), d. i. die D u n k l e (v. צֵל, Schatten). Lamech selbst ist, wie Kain, der Mörder, Saturnus mit der H i p p e, der als Zeitgott [72])

---

der Libya Tochter (Schol. in Aristoph. Pac. 757.), von Zeus wegen ihrer Schönheit geliebt, darum von der Juno, die ihre mit ihm gezeugten Kinder tödtet, gehasst.

[71]) Der lydische Herakles hatte das B e i l, welches er mit dem Gürtel des Mars der Amazonenkönigin abgekämpft hatte, der Omphale übergeben, und war davon vielleicht Baal Makaros (בַּעַל מְעַקֵּר, d. i. der Sehnenzerschneider, Kniekehldurchhauer) genannt. Ein solcher Kniekehlzerschneider war auch Typhon, der dem Zeus die Harpe auf der Flucht entriss, und ihm damit die Sehnen abschnitt (Apollod. I. 6. 3.), auch die Todtengöttin (*Morta*) der Etrusker, worauf Horaz deutet: *Mors et f u g a c e m persequitur virum, nec p a r c i t p o p l i t i b u s* (Od. III. 2, 14.).

[72]) Skr. *Kalas*, v. *gal*, hebr. אָ־כַל, verzehren, aufreiben, *kal*, hebr. קָלָה, zerstören; durch Austausch des *λ* gegen *ϱ* wurde aus *Kalas* : *Κρόνος*.

Alles Verschlingende[73]), und die den Zeitgott als siebenten Planeten charakterisirende Zahl Sieben wird daher dem Lamech, als dem andern Kain, in verstärktem Grade beigelegt (1 M. 4, 24.). Unschwer ist ferner die Beweisführung, dass Lamech nicht nur der aus dem Himmel in den Tartarus gestürzte Saturnus, sondern auch der aus dem Himmel auf die Erde geworfene[74]) Feuergott Hephästos-Vulkan seyn müsse, denn Letzterer führte das Prädicat Lemnius (*Λήμνιος*), von der Insel, die ihm zu seinem Aufenthaltsorte auf Erden angewiesen worden, und deren feuerspeiende Berge ihn veranlassten, seine Schmiedewerkstatt in ihrem Innern aufzuschlagen. Da aber der Eingang in den Aetna (bei Virgil) zum Reiche des Pluto führt, so erscheint der Schmiedegott mit dem Hammer wieder als der in den Orcus gestürzte Saturn, dessen Attribut die Harpe ist, und Vulkans Gemahlin Aphrodite ist jene Ada und zugleich auch Zilla in ihrem Prädicate *μελανίς*, von ihrem Aufenthalte in der Unterwelt als Proserpine Libera, wenn sie in der winterlichen Jahrhälfte dem Pluto vermählt wird. Die schöne Ada gebar dem Lamech das Brüderpaar

Ja-bal und Ju-bal (A-pollo).

Ersterer war der Heerdengott (1 M. 4, 20.), Apollo *Νόμιος*, welcher, als er vom Himmel gestürzt wurde,

---

73) לָ(הַ)ם und לָ(חַ)ם, verzehren, verschlingen, anfeinden, wovon *λιμός* und *λοιμός*, Hungersnoth, Seuche, *λαιμός*, der Rachen (als Organ des Verschlingens), auch *λάμος*, lat. *lama*, wovon also der biblische Lamech, der lydische Lamus und die Lamia der Lateiner, wenn die Gottheit als weibliches Wesen aufgefasst wurde, wie die an Menschenopfern sich erfreuende Kali als Gattin des Kalas (Schiba) und die Minerva oder Bellona neben Mars.

74) Iliad. I. 590.

zur Strafe auf Erden die Heerden des Königs Admet hüten musste. Der Sturz aus dem Himmel gab zur Verwechslung mit dem Feuergott Hephästos Veranlassung, welchen einige Mythen ihm zum Vater geben [75], also Lamech Vater des Jabal. Jubal als Erfinder der Musik war wiederum Ardalos, der Flötenspieler, ein anderer Sohn Vulcans oder Apollo *Μουσαγέτης*. Brüder sind sie von Einer Mutter, weil die Hirtenflöte ja auch den Heerdenbeschützer Pan, welcher die Rohrpfeife blies, mit dem Heerden weidenden Apollo, dessen Attribut die Lyra ist, in der Idee vereinigen konnte [76]. Beiden gehörte daher derselbe Wochentag *(dies solis)*, dem Pan Mendes bei den Egyptern, dem Apollo bei den Griechen. Die Identität zwischen Jubal und Apollo wird von oberflächlichen Hörern zwar abgeläugnet werden, denen auch nicht genügt, wenn durch die Form Jabal wir dem griechischen Namen etwas näher kommen. Der Gründliche wird wenigstens die Uebereinstimmung der Radicalbuchstaben nicht verkennen, und folgenden Erwägungen sein Gehör nicht versagen. Die Namen der griechischen Götter, aus der Urzeit überliefert, sind grösstentheils aus der gangbaren griechischen Sprache nicht erklärbar; und die es sind, verdanken es zum Theil nur dem Hange, solche Namen einer scheinbaren Etymologie näher zu bringen, wie Apollon dem Ztw. *ἀπολλύναι*, vernichten [77].

---

[75]) *Cicero de nat. Deor. III. c.* 23. *Chronic. Alex. ap. Voss. Theol. gent. II. c.* 64.

[76]) Alle Hirtengötter sind zugleich die musikalischen, weil die Sterne im Mythus Rinder- und Schafheerden sind, die nach dem Ton der siebensaitigen Planetenleier sich bewegen, und diese Sternentänze nannte das Alterthum die Harmonie der Sphären.

[77]) Gegen diese Herleitung sind die ganz abweichenden Formen *Ἄπλος*, wie dieser Gott in Thessalien, *Aplu*, wie er in Etrurien, und *Ἀπλας*, wie er in Phönizien hiess, wo er als Baal Hammon oder

Die ursprüngliche Identität des Apollo mit dem Sonnengott führt auf andere Spuren. Die älteste Form des griechischen Namens der Sonne, woraus die gebräuchliche nur verkürzt ist, war die bei den Kretensern übrig gebliebene Ἀ-βέλιος, zwischen welcher und dem Namen Apollon die von Festus uns erhaltene italische Form des letztern: Apello, in der Mitte liegt, auch die dorische Ἀ-πέλλων, nach Herodian bei Eustachius (Il. β, 99.). Also war Apollon nur umgemodelt aus dem ältern Abellon, welcher sogleich an Βῆλος, בֵּל, Bel, den babylonischen Sonnengott, erinnert, nach welchem die Obelisken [78]) ihren Namen führten, wie in Phönizien die Sonnensäulen im Tempel des Herakles Chon, und in Jerusalem vor dem Eingang des salomonischen, nach dem Herakles Sem oder Chon, und auf diese Weise das Brüderpaar Jabal und Jubal, deren Mutter Ada mit der babylonischen Gemahlin des Sonnengotts denselben Namen hatte [79]), in der Wurzelsylbe *bal*, *pal* (die im Sanskrit die Phallussäule bezeichnet), wieder mit ihrem Stammvater Kain [80]) — wie *palus*, φάλλος, mit *conus*, κῶνος, in der Figur — in der Idee, welche sie verkörpern, zusammentreffen.

Melicertes mit dem Herakles verwechselt wird. Die Kelten in Noricum nannten ihn Belenus (Tertull. Apologet. 28.), die Einwohner von Aquileja Belis (Herodian 8, 3.).

78) Ὀ-βελίσκος, Diminutivform v. ὀβελος, Spiess, βελος, Pfeil (Sonnenstrahl).

79) S. oben unter „Hadad Rimmon“ S. 91.

80) קַיִן, κοντός, Lanze, Stange, יָ־כִין, die Sonnensäule vor dem salomonischen Tempel, κιων, *conus*, der Kegel. Diese spitz auslaufende Form haben aber bekanntlich auch Obelisken und Pyramiden, weil sie alle dieselbe Idee veranschaulichen, die des befruchtenden Sonnenstrahls.

Thu-balkain und Naema
(Vulcan und Venus).

Zilla's Kinder, die sie dem Lamech gebar, waren Thubalkain und dessen Schwester Naema, welche in der griechischen Mythe als Hephästos und Aphrodite durch das Band der Ehe vereinigt sind [81]. So wie Ja-bal und Ju-bal, ist auch Thu-bal Formation Eines Wortes, denn die Sylbe *bal* bezeichnet das Feuer, und Hephästos heisst ja Urheber des Feuers (אַב אֶשְׁתָּא, *Ab estha*). So heisst auch das Gesetzbuch des die Sonne anbetenden Zendvolkes, welches bei Homer die Sinthier sind [82], deren Landesgott Hephästos wird. Mit Thubal-Kain schliesst die Genesis das Geschlechtsregister der Kainiden ab, daher passend der Letzte seines Stammes den Namen des Ahnherrn seinem eigenen Namen beifügt; und um so passender war diess, als der Waffenschmied wohl eine Lanze (קַיִן) im Namen führen darf. Welche Lanze hier gemeint sey, nämlich die *hasta virilis*, ergibt sich daraus, dass die Schöpferin der Materie dem Vulcan vermählt ist. Insofern dieser orientalische Name von den Etruskern, die so viele fremde Elemente in ihren Cult aufnahmen, nicht verstanden wurde, dachten sie bald an ὄλκος, *ulcus*, woraus *Vulcanus*, i. e. Wundenmacher (!), geworden seyn sollte, bald an den Schmiedekünstler, welcher dem harten Metall durch das Feuer beliebige Formen abgewinnt; daher

---

[81] Oft sind Geschwister selbst mit einander vermählt, wie Zeus und Here, Abraham und Sara, Beweises genug, dass die Verschiedenheit zwischen Gatten und Geschwistern bei den Mythologen keine ist, welche durch die Bande der Verwandtschaft, gleichviel, welcher Art sie ist, die Vereinigung ähnlicher Symbole angedeutet haben wollen.

[82] Vom pers. *Zend:* zünden, nach ihrem Feuercult benannt.

Mulci-ber, v. *mulceo* oder *mulco*, mit dem Ambos thätig seyn. Movers hingegen etymologisirte: מלך כבר (König der 8 Kabiren), weil diese Schmiedekünstler sind. Mit mehr Sicherheit wäre Vulcan wie Thubalkain für den Baal Chon, d. i. für den numidischen Hercules [83]), zu halten, welcher wegen des Feuercults mit dem Moloch identisirt wurde. Hier wäre Buttmann's in seinem „Mythologus" (II. 164.) ausgesprochene sinnige Vermuthung anzuführen am Orte, dass das Mittelglied zwischen Thubalkain und Vulcan die Telchinen der Griechen bilden. So hiessen bekanntlich gewisse kunstgeübte Brüder, die auf Kreta, Rhodus, in Kypros, im Peloponnes sich aufgehalten haben sollen. Von ihnen berichtet Diodor (V. 55.), dass sie viele Künste erfunden, und zuerst Bildsäulen gemacht [84]), und Strabo (XIV.) sagt, dass sie Erz und Eisen zu bearbeiten zuerst erfunden, und dem Saturn seine Sichel geschmiedet hätten (d. h. sie sind selbst jener Saturn, vgl. die Anm.). Wer erkennt hier nicht den Thubalkain und Vulcan? Denn, dass ihrer

---

[83]) Den Namen *Χὼν* (כון) findet man auf drei numidischen Denkmälern (Numid. II. lin. 1. III. l. 1. und IV. l. 3.). An den beiden erstern Stellen heisst er Baal Chon (בעל כון מלך ע'), d. i. Baal Chon König der Ewigkeit; an letzterer bloss Baal Chon (בעל כון). Im Pehlwischen heisst *Kwan*: die Zeit, also Hercules Chon der Zeitgott Kronos-Saturn.

[84]) Immer sind die Götter selbst unter den Künstlern zu verstehen, welche die Attribute jener Gottheiten verfertigten. So ist Pygmalion selbst der Gott, welcher als Gemahl der Kypris (oder, was dasselbe: als Bruder der Dido) auf Paphos verehrt wurde, obschon die Fabel ihn nur als Bildner der Venusstatue kennt. Seth oder Thaut, welcher zuerst den Göttern Säulen setzte, ist selbst der als Säule verehrte Hermes-Termes (wovon die Hermäen und Termini), obgleich ihn die Mythe nur als Dolmetsch der Götter betrachtet. Ebenso sind die Telchinen gewiss die in dem Obelisk symbolisirten Feuerkünstler, weil die Flamme nach oben strebt und so zur Feuersäule wird.

mehrere sind, dass neben ihnen die Kyklopen existiren, darf in einer Mythologie nicht befremden, die auch einen Silenus, Satyrus, Faunus, bald in der einfachen Zahl, bald in grosser Menge aufstellt, und die aus zahllosen Dichtungen der verschiedensten Stämme und Zeiten erwachsen sind. Warum sollte Thubalkaïn sich nicht in die Telchinen zertheilt haben können? Die Uebereinstimmung von Thubalkain, Vulcan und Telchin kann nur dem Ungeübten entgehen. Der Geübte erblickt sogleich in Thubalkain einen nach dem aramäischen Radicalsystem gezerrten Namen, der ursprünglich Twalkan [85]) oder Twalkain gelautet haben kann, von welcher Form in Vulcan der erste, in Telchin der zweite Consonant einer weichern Aussprache wich [86]). Wir sind Buttmann so weit gefolgt, nicht um die Verwandtschaft der Telchinen mit Thubalkain ausser Zweifel zu setzen, was nicht so leicht beweisbar wäre, aber es genügt uns, die Uebereinstimmung des biblischen Namens für den ersten Waffenschmied mit jenem des griechischen Feuerkünstlers gesichert zu haben, und wir wenden uns nun zu Naema, der Göttin des Planeten Venus, wofür sie auch schon die Rabbinen anerkannt haben [87]), indem sie sie auch zum Kebsweibe des Vaters von Kain, nämlich des Sammael (Mars) machen, und zur Mutter des unzüchtigen Dämons Asmodi, Nachts lege sie sich zu den Männern, um sich mit ihnen zu begatten [88]), lauter Andeutungen auf die heidnischen Vorstellungen von der Venus. Naema

---

[85]) Hier verkennt Buttmann offenbar die Eigenthümlichkeit des aramäischen Wörterbaus.

[86]) So war aus δίς, *duis* (*wis*), *bis*, aus *duellum*, *bellum* u. s. w. entstanden.

[87]) *Fabric. cod. pseudep. V. T. I. p.* 274 *sq.*

[88]) Eisenmengers entd. Judenth. II. S. 416. 420. 423.

(נַעֲמָה) heisst wörtlich: die Liebliche; diess Prädicat passt vorzugsweise auf die Liebesgöttin. Aber weil Kain abwechselnd mit seinem Erzeuger Sammael [89]) als Urheber der Sinnenlust bezeichnet wird, die den Fall der Engel nach sich zog, so durfte Naema nicht unter den Kainiden vermisst werden, so wie auch der aus dem Himmel gestürzte Hephästos-Vulcan (wegen derselben, bei den ältesten Griechen herrschenden Vorstellungsweise) die Liebesgöttin zur Gemahlin erhält. Ueberdiess soll, dem Buche Sohar (Comm. in Gen. f. 71.) zufolge, Naema schon zu Kains Zeiten gelebt haben, weil sie gleich nach dessen Brudermord an Eva's Stelle das Lager Adams getheilt, und neben der Nachtgöttin Lilith bald mit Sammael, bald mit Adam Dämonen gezeugt habe.

Seth (Thaut),

der dritte (nach rabb. Ansicht, welcher zufolge Kain von Sammael, dem Oberhaupte der Dämonen, mit Eva erzeugt worden, der andere), als Ersatz (1 M. 4, 25. 26.) für den verlornen Abel geschenkte Sohn Adams ist eigentlich der in Egypten unter dem Namen Σηϑ und Σωϑ verehrte Siriusstern, weil mit dessen heliakischem Aufgange das Jahr eröffnet wurde [90]). Nach

---

[89]) Dieser soll einst ausgerufen haben: „Herr der Welt! die Frauen sind meine Töchter, und die Männer sind meine Söhne, denn ich bin es, welcher den Begattungstrieb in sie gepflanzt" (Eisenmenger l. c. II. S. 464.).

[90]) Dass der Name Sothis bei griechischen Schriftstellern femininisch erscheint, ist nur eine griechische Formation. In dem noch ungedruckten griechischen astrologischen Werke des Vettius Valens, welches Auszüge aus dem uralten egyptischen Astrologen Pet-osiris enthält, heisst der Stern masculinisch ὁ Σήϑ, Seth (*Scaliger Canon Isag. p.* 275. und *Salmasius de ann. climact. p.* 113. Und wenn spätere Deuterei den Stern Sothis für die Isis erklärte, so ist diess

einem andern Dialecte hiess er Thaut (der Hermes der Griechen), und nach den beiden Sonnenwenden gab es einen doppelten Thaut, einen weissen und einen schwarzen, wovon der eine den andern, den Wechsel der beiden Jahrhälften anzudeuten, todt schlägt. Der unsichtbar gewordene Abel oder der in die Irre getriebene, aus dem Angesichte seines Vaters verbannte Kain ist nun der schwarze Thaut, als dessen Ersatz Seth den weissen, glänzenden[91]) Thaut repräsentirt. Mit ihm beginnt also abermals die Menschenschöpfung, denn sein Sohn ist Enosch (אֱנוֹשׁ, *homo*). Seth (שֵׁת) heisst eigentlich eine Säule (שֵׁת), und von Hermes-Thaut, nach welchem noch Griechen und Römer die Hermäen und *Termini*[92]) als die Zeittheile bezeichnenden Grenzsäulen kannten, hatten die Egypter jene die beiden Sonnenwenden andeutenden Thautsäulen erhalten, auf welchen astronomische Entdeckungen in hieroglyphischen Charakteren geschrieben gewesen seyn sollen, deren noch Josephus[93]) gedenkt, dass sie die Nach-

genauer nach Plutarch (*de Iside p.* 365 *extr.* und 376 *extr.*) so zu fassen, dass er der Isis Stern gewesen.

[91]) Wenn die biblische Urkunde daher sagt, Seth sey nach dem Bilde Adams erzeugt worden (1 M. 5, 3: בִּדְמוּתוֹ כְּצַלְמוֹ), wie Adam selbst nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen war (1 M. 1, 27.), so will damit, lehrt Anastasius der Sinaite (in seinem Hodeget. p. 269.), gesagt seyn, Adam habe zwar durch den Fall (im Sommersolstitium, wo die Nächte zunehmen) seinen Glanz verloren gehabt, aber doch (im Wintersolstitium, wo die Tage wieder zunehmen) den Seth nach seinem Bilde gezeugt, d. h. nach demjenigen, das er zuerst trug, als sein Angesicht noch glänzte; vgl. *Fabric. pseudep. II. p.* 49 *sqq.*

[92]) *Terminus* ist Diminutivum von *T-ermes*, so hiess Ἑρμῆς bei den Römern, welche seinem Namen den egyptischen Artikel *T* vorsetzten, vgl. das auch im Griechischen vorkommende τ *praefix.* im τ-έφρα (אֵפֶר, *epher*), Asche, θ-ησαυρός (אֹצָר), Schatz u. a. m.

[93]) *Antiq. I. c.* 2.

kommen Seths errichtet haben sollen, um die Erfindungen in der Sternkunde, die man dem Gott selber zuschrieb, auf die Nachwelt zu bringen. (So sollen Hermes, Atlas, Herakles, Oannes u. A. m. ihr Zeitalter in der Astronomie unterrichtet haben, obgleich sie alle nur Personificationen des Sonnenjahres, Zeitgötter sind). Sie sollen durch Adams Weissagung gewusst haben, dass die Welt einmal durch Wasser, das anderemal durch Feuer zerstört werden würde [94]); darum hätten sie diese zwei Säulen (als Symbole der Solstitien) errichtet, um das der Nachwelt zu Ueberliefernde denselben einzugraben, und zwar die eine aus gebacknen, die andere aus Felsensteinen, damit diese im Wasser und jene im Feuer bestehen möchte. Die letztere finde sich noch jetzt im Siriadischen (d. h. im Sirius-) Lande [95]). Bekanntlich grub die Urwelt alle wichtigen Beobachtungen auf Steine, Felsen und Säulen ein (s. *Fabric. Bibl. graec. I.* 1. *c.* 11.). In spätern Zeiten bewahrte man solche Säulen in Tempeln auf, und jene Säulen, die Simson erfasste, um das Gebäude (der Zeit, den Zodiak) mit seinem eigenen

---

[91]) Alles Irdische, lehrt der Chaldäer Berosus, wird in Feuer aufgehen, wenn alle Sterne, die jetzt in verschiedenen Aspecten laufen, im Kreise zusammenkommen, so dass ihre Mittelpunkte alle in derselben geraden Linie liegen; die Ueberschwemmung aber wird erfolgen, wenn der ganze Haufen im Zeichen des Steinbocks sich zusammenfindet; jenes ist der Sommer, dieses der Winter (des grossen Weltjahrs, das die Egypter ein aus 36,525 Menschenjahren, d. i. 365 1/4 oder 25/100 Tagen, bestehendes Siriusjahr nannten), s. *Senec. Quaest. III. c.* 29. Vorbild dazu war die jährliche Sommerhitze (ἐκπύρωσις) und die Nilüberschwemmung (wesshalb der Winter *κατακλυσμός* hiess). Die Geschichte des Phaeton und des Inachus, des allgemeinen Weltbrandes und der allgemeinen Fluth wiederholt sich alljährlich im kleinern Maasstabe in den beiden Solstitien, daher Untergang und Wiederschöpfung der Welt um jene Zeit.

[95]) Fabricius (*Pseudep. I. p.* 150.).

Leben zugleich zu zerstören, dürften, wie die beiden Säulen des mit dem Sternenmantel bekleideten Herkules-Chronos, jene zwei Thautsäulen gewesen seyn. Thaut war als Erfinder der Astronomie (insofern sein Cultus Sterndienst, Zeitcultus) nicht nur Lehrer, sondern auch Bildner des Menschengeschlechts, weil der Mensch ein Kind der Zeit ist. Daher beginnt mit ihm die Anthropogonie von neuem, denn er erzeugt den

Enosch

(d. i. Mensch, אֱנוֹשׁ), welcher wieder Adam ist, und sein Sohn

Kenan

erinnert an Kain, Adams Erstgebornen. Immer sind in den Genealogien Ascendenten und Descendenten eines Gottes oder Heroen die verschiedenen Personificationen seiner Selbst oder seiner Handlungen. Wenn nun von dem egyptischen Thaut (Hermes Trismegist) erzählt wird, er habe zuerst die Geschichte der Götter, des Himmels und der Schöpfung niedergeschrieben, er habe zuerst die Ordnung der Gestirne und die Harmonie der Töne ausgelegt, die Vorhersagungen aus den Gestirnen in heiliger Sprache und poetischer Weise niedergeschrieben [96]), kurz, er sey Begründer des Cultus

---

[96]) In diesen Büchern Thaut's liest man folgende, von einem ungetrübten Gottesbewusstseyn der sogenannten heidnischen Egypter ehrenvoll zeugende Stellen:

„Sterblicher! nimmer wirst du Gott erkennen, strebst du nicht zur Aehnlichkeit mit ihm hinan. Wie liesse durch die Sinne sich begreifen, was nicht hart, nicht weich, nicht dicht, nicht durchdringlich, nur allein durch die Wirkungen erfasslich ist.“

„Er ist göttlich aus eigener Natur, Prinzip des Universums, er Ursache und Wirkung, Nothwendigkeit, Zahl und Erneuung; er allgegenwärtig, alldenkend, unsichtbar, uner-

gewesen — weil Sterndienst Gottesdienst — so zeigt die biblische Urkunde die Identität des **Seth** mit dem Egypter **Thaut** auch dadurch an, dass Kenan den

Mahalal-El

(d. i. den Lobpreiser Gottes, מַהֲלַלְאֵל, vgl. מַהֲלָל, Spr. 27, 21.) zum Sohne hat; ferner dass von Seth 1 M. 4, 26. erzählt wird: „Als Seth den Enosch gezeugt hatte (d. h. sogleich nach der Schöpfung des Menschen), fing man an zu predigen von des Herrn Namen;" sehr begreiflich, denn vor der Existenz des Menschen konnte es auf Erden noch keine Gottesverehrung geben. Wirklich legen auch die Rabbinen dem Seth das Verdienst bei, den himmlischen Zeichen zuerst Namen gegeben, und die Eintheilung des Jahres erfunden zu

---

messlich, endlos, ohne Anfang, ungeboren, Alles gebend, nichts empfangend, war, ist, und wird immerdar seyn. Sein Bild ist die ganze Natur, mächtiger als jede Macht, besser als jedes Lob, darum nur durch Schweigen zu verehren."

„Gott zu erkennen ist schwer, das Verstandene mit Worten auszudrücken aber ganz unmöglich, weil das Unkörperliche nicht mit Worten sich bezeichnen, das Vollkommene nicht vom Unvollkommenen sich fassen lässt, das Ewige zum Vergänglichen sich nicht fügen will. Frage daher nicht nach seinem Namen, denn er ist der Namenlose (ἀνωνυμός θεός), weil er seiner Einheit wegen des Namens nicht bedarf. Er ist besser als jede Benennung, alle Namen sind in ihm, weil er Vater von Allem ist. Nicht suche daher Figur und Idee an ihm zu erschauen. Sein Bild ist die Einheit aller Dinge, alle Zahl erzeugend, selbst unerzeugt."

„Nimmer ist er müssig, Alles voll von ihm, denn sein Wirken ist: Allem Leben einzuhauchen; er Alles in Allem. Das ist der Gott, dessen Namen, durch das ganze Weltall gehend, Bitis, der Oberpriester, im Tempel zu Sais in heil. Schrift gefunden und vor Ammon, dem Könige, ausgesprochen, den er das Urbild (εἰκων) nennt, die untheilbare Einheit, das erste Vorbild (πρωτόν μαγεύμα), das erste sich selbst denkende Wesen." (Görres Mythengesch. S. 351 ff.)

haben. Auch soll er durch den Engel Rasi-el (רָזִי-אֵל, i. e. *Deus mysteriorum*) das geheimnissvolle Buch Jezirah, welches von der Weltschöpfung handelt, erhalten, und dem Adam wieder zugestellt haben, welcher es nach dem Falle eingebüsst hatte. Aber auch Thaut war *antistes divinorum sacrorum*, erster Schriftsteller und Lehrer des Osiris in den himmlischen Geheimnissen (s. Görres Mythengesch. d. asiat. Welt); und die der Sternkunde sich befleissigenden Priester hiessen nach ihrem Gotte, wie, dem Plutarch zufolge, die Israeliten nach dem von ihnen in Egypten angebeteten Typhon, weil man diesen mit dem Seth identisirte (s. S. 24.), Kinder Seth's [97]), was auch auf die oft missverstandene Stelle 4 M. 24, 17. einiges Licht wirft. Von Seth-Thaut heisst es ferner, er sey der Demiur-

---

[97]) *Erat* — heisst es bei *Fabric. pseudep. I. p.* 153. aus einem alten Autor — *quaedam gens in ipso principio Orientis juxta Oceanum, apud quos ferebatur quaedam Scriptura inscripta nomine Seth de apparitura hac Stella (Magis) — quae per generationes studiosorum hominum, patribus referentibus filiis suis, habebatur deducta. Itaque elegerunt se ipsos* 12 *quidam ex ipsis studiosiores et amatores mysteriorum coelestium, et posuerunt se ipsos ad expectationem stellae illius. Et si quis moriebatur, filius ejus aut aliquis propinquorum — in loco constituebatur defuncti.* Diese Schilderung passt nicht nur auf die erbliche Priesterkaste Egyptens, die den Thaut als Σωϑ Σηϑ verehrten, sondern auch auf die den Siriusstern unter dem Namen *Ardui-sur* (Lichtquell, Feuerstrom) verehrenden Magier Persiens, deren Stand auch erblich war. Seth war der von Bileam prophezeite „Stern aus Jakob," der den Weisen des Morgenlandes den Weg nach der Geburtsstätte des Messias zeigte, welcher *in stabulo Augiae* (jenes Sohnes der *Νυκταία*, i. e. der längsten Nacht, also im Wintersolstitium) geboren; denn *stabulum Augiae* heisst ein Stern im Sternbilde des Steinbocks, wo die Isis-Tafel eine der beiden Sethsäulen hat, und in jenem Stall des Augias hatten sich die 3000 Rinder, nämlich alle Theile des Jahrs, das im Monat des Stiers vor der Präcession der Nachtgleichen begonnen, am Jahres-Ende wieder zu einem Ganzen versammelt. „Die Seele Seths ist jene des Messias," lehrten die Rabbinen.

gos, welcher auf der Götter Geheiss aus der plastischen Materie, die der Weltbecher umschloss, zuerst Menschen gebildet — Seth als Vater des Enosch — und die gefallenen Seelen in Leiber eingeschlossen. So zeugt auch der Sethide Mahalal-El den

Jared,

i. e. *descensus* sc. *ad inferos*, denn ירד stammt von י־רד, herabsteigen, niederfallen, welches verwandt mit רד־ה, lat. *rado* und *rodo*, beschädigen, sowie mit מ־רד, widerspenstig seyn, abfallen, sc. von Gott. In diesen drei aus Einer Wurzel stammenden Verbis ist die ganze Geschichte des Falls der Geister, der zerstörungslustigen Dämonen, enthalten, welche das Buch Henoch und der Verf. der Epistel Judä, sowie die rabbinische Tradition (s. Pirke Elieser c. 6.) noch kennen, die aber in den heiligen Büchern der Indier zuerst erzählt wird [98]). Insofern Seth Menschen-

---

[98]) Holwell's Uebertragung der betreffenden Kapitel aus dem heiligen Buche Shasta geben wir hier im Auszuge nach der Kleuker'schen Verdeutschung wieder, und überlassen es dem geneigten Leser, dieselben mit den correspondirenden Versen des Buches Henoch selbst zu vergleichen.

„Der Ewige, verschlungen im Anschauen seiner eigenen Existenz, entschloss sich, seine Herrlichkeit Wesen mitzutheilen, die zur Theilhaftwerdung seiner Seligkeit fähig wären. Er bildete sie, fähig der Vollkommenheit, aber mit Kräften der Unvollkommenheit, Beides abhängend von ihrer freien Wahl. Er schuf zuerst Brahma, Wisnu und Schiba. Dem Ersten machte er die Geister unterwürfig, Wisnu und Schiba ernannte er diesem zu Gehülfen. Die Geister wurden in verschiedene Schaaren abgetheilt, und Oberhäupter über sie gesetzt. Damals war Harmonie im Himmel. Mahas-Asur, das Haupt der ersten Engelschaar, führte den Gesang der Anbetung und des Gehorsams gegen den Schöpfer. Und diess würde bis zum Ende der Zeiten gewährt haben, wenn nicht Neid sich des Mahas-Asur (i. e. grosser Geist der Finsterniss, also ein *nomen ex eventu*) und des ihm im Range zunächst stehenden Ravana (finsterer Geist,

schöpfer war, die Einpuppung der Seele in die sterbliche Hülle aber als eine Strafe von den Weisen des Orients betrachtet ward, so nahm man als Ursache

---

vgl. das lat. *ravus*, ὄ-ϱφος, daher viell. רָפָא, *rapha*, der Riese, böser Geist, die רְפָאִים, *raphaim*, Bewohner des Schattenreichs, Jes. 26, 19. Ps. 88, 11. Spr. 2, 18.) bemächtigt hätte. Diese verwarfen ihre Kräfte der Vollkommenheit, entzogen dem Schöpfer ihren Gehorsam, und sprachen bei sich: Wir wollen herrschen und Gott gleich seyn! Ihre bösen Gedanken verbreiteten sie unter die übrigen Engel, und verleiteten einen grossen Theil derselben zum Abfall. Der Ewige gab nun Befehl dem Schiba, gegen die Ungehorsamen auszuziehen, sie aus den Wohnungen des Lichts (*Maha Swarga*) zu verjagen, und sie in die Unterwelt (*Ondera*, d. i. die feuchte Tiefe *unda*, wovon *udus* und *uterus*, denn das feuchte Element heisst die Mutter aller Wesen, die θάλασσα ist die תּוֹלַדְתָּה, *Tholadtha*, Gebärerin) hinabzustürzen. Der Ewige liess sich aber durch die Fürbitten der treugebliebenen Geister erweichen, und erklärte, die Busse der gefallenen Engel voraussetzend, dass sie aus ihrem Straforte erlöst und in einen solchen Zustand der Prüfung versetzt werden sollten, wo es in ihrer Macht stände, ihre Seligkeit wieder zu gewinnen. Er sprach: „Es werde die Welt der Planeten, der Läuterung und Reinigung zur Wohnung der rebellischen Geister. Du, Wisnu, steige, bekleidet mit meiner Macht, herab zur neuen Schöpfung der Dunea (דון, niedrig seyn, טין, *tin*, Schlamm, die Τιτᾶνες als Schlammgeborne sind Söhne der Erde, aber wegen ihres Ungehorsams gegen Zeus, nebst ihrem Oberhaupte, dem Zerstörer Saturnus, in den Tartarus gestürzt), erlöse die gefallenen Seelen aus der Finsterniss, und versetze sie auf die niedrigste der 15 Welten." Und der Ewige redete weiter: „Ich will Körper bilden für die gefallenen Engel, worin sie eine Zeit lang, je nach der Grösse ihres Verbrechens, natürlichen Uebeln unterworfen seyn sollen. Diese Körper sollen, vermöge des Grundstoffs, woraus ich sie bilden werde, der Veränderung, dem Tode und der Erneuerung unterworfen seyn. Durch diese Körper sollen die gefallenen Geister viele Wanderungen vollbringen. Auf der letzten Stufe derselben sollen ihre Verstandeskräfte erweitert werden; diess sey der höchste Stand ihrer Prüfung. Dem Mahas-Asur und den andern Häuptern der abgefallenen Engel will ich mein Erbarmen nicht entziehen; aber weil sie nach Unabhängigkeit strebten, so will ich ihre Kräfte des Bösen erweitern, es soll ihnen frei stehen, die Stätten der Läuterung und Prüfung

dieser Bestrafung den Ungehorsam des geschaffenen Geistes gegen seinen Schöpfer an. Dieser bestand, dem Theorem der Braminen zufolge, in dem Hochmuth, der jüdisch-christlichen Lehre zufolge in der Wollust, in dem Streben, Materie anzunehmen, was doch eigentlich nicht mehr Ursache, sondern Wirkung des Falls, des Sturzes der gefallenen Geister aus den seligen Wohnungen des Himmels, des Herabsteigens der Seelen in die Sinnenwelt war. Das Buch Henoch (Kap. VII. 1 ff.) erzählt diese Bestrafung der sündhaften Geister wie folgt:

---

zu durchwandern, und die gefallenen Geister sollen denselben Versuchungen ausgesetzt seyn, welche sie zuerst zum Abfall reizten. Aber der Gebrauch jener erweiterten Kräfte sey für sie die Quelle grösserer Verschuldung und Strafe, sowie der Widerstand der verführten Geister gegen ihre Versuchungen für mich die Probe der Aufrichtigkeit ihrer Reue." — In andern Schriften der Indier wird der Satz aufgestellt: Die Sünde ist die Selbstthat freier Geister, welche durch Missbrauch ihrer Freiheit von Gott abgefallen; der Eigenwille habe also die Trennung bewirkt (was in der doppelten Bedeutung des skr. Ztw. *man:* denken, meinen, und theilen, trennen, vermindern etc. enthalten ist, wovon die lat. Wörter *mens* und *minus*), dem ersten Menschen sey der Wille nach dem Weibe angewandelt, und sogleich habe sich sein Körper in zwei Theile geschieden; was die Perser mit andern Worten sagen: „Ahriman hat mit der Zweiheit die Zwietracht in die Welt gebracht," und die Bewohner von Nepal: „Als Gott die materielle Welt schaffen wollte, liess er seinen Willen als Weib erscheinen," womit zu vgl. Ephes. 2, 3., wo der Apostel von der *ἐπιθυμία τῆς σαρκός* spricht; und die Rabbinen verstehen immer unter dem Willen (יֵצֶר) die Fleischeslust (יֵצֶר הָרָע). Daher, wer die Medusa (*μεδοῦσα*, d. i. die Denkende, sc. die Vernunft) anschaute, in Stein verwandelt wird, d. h. in das Reich der Materie hinabsinkt, weil die Wanderungen der Seele durch alle Naturreiche, mit dem Mineralreiche, als der tiefsten Stufe belebter Wesen, beginnen. Deucalion schuf Menschen aus Steinen, was noch die Sprache wusste, die *λαός*, Volk, von *λᾶας*, Stein, ableitete, daher im Arabischen אבן sowohl Stein als Sohn bedeutet.

„Nachdem die Menschenkinder sich gemehrt hatten in jenen Tagen (1 M. 6, 1. 2.), geschah es, dass ihnen schöne Töchter geboren wurden. Und als die Engel, die Söhne des Himmels, sie erblickten, entbrannten sie in Liebe zu ihnen und sprachen unter einander: „Kommt, lasst uns Weiber wählen aus der Nachkommenschaft der Menschen, und lasst uns Kinder zeugen.“ Ihr Oberster Semiaja aber sagte: „Ich fürchte, dass ihr vielleicht den Sinn ändert, und dass dann die Schuld grosser Sünde mich allein treffe.“ Da sprachen alle: „Wir wollen schwören und uns verfluchen, dass wir unsere Meinung nicht ändern, sondern unsern Plan ausführen.“ Darauf schwuren alle und banden sich durch Flüche. Ihre Zahl aber betrug 200, welche hinabgestiegen in den Tagen des Jared auf den Berg Hermon“ (vgl. S. 58. Anm. 104.).

Kap. X, 6: „Der Herr sprach zu Raphael: Binde den Asael (עֲזָאזֵל, bocksgestaltiger Dämon; dass. bedeutet auch der Name Ἰξιών, dessen Aufenthalt in dem Orkus, weil er Zeus gleich seyn wollte; ἰξαλός, עֵז, heisst bekanntlich: Bock) an Händen und Füssen, wirf ihn in die Finsterniss, öffne die Wüste in Dudael und stosse ihn in dieselbe (V. 9.), und am grossen Tage des Gerichts lass ihn in's Feuer werfen (V. 15.). Zu Michael sprach der Herr: „Den Semiasa und die Andern, die sich mit den Weibern versündigten, binde für 70 Geschlechter unter die Erde (nach dieser Zeit beginnt das Gericht mit der Ankunft des Messias). Zu Gabriel sprach der Herr: Gehe zu den Kindern der Hurerei, hetze sie gegen einander, dass sie umkommen durch Mord.“

In allen Völkermythen ist es vorzugsweise die Lust nach dem Fleische, das Verlangen des Geistes: Gestalt anzunehmen, welches den ursprünglichen Himmels-

bewohner in die Welt der Endlichkeit hinabzieht. Jede Hinneigung zum Realen ist aber eine Abwendung vom Idealen, und darin besteht die Sünde, die moralische Unvollkommenheit, der Zustand geistiger Finsterniss. Daraus erklärt sich die Wichtigkeit, welche das heidnische Alterthum in die Zulassung zu den Mysterien legte, wovon man das Heil der Seele abhängig glaubte. Sie stellten bekanntlich das Schicksal der Seelen dramatisch dar, indem sie durch die Feier der Aequinoctien die moralische Finsterniss mit der physischen in Verbindung brachten, so z. B. in der Herbstgleiche durch die sogenannte Mondpforte die Seelen in die Welt der Zeugungen h e r a b s t e i g e n, in der Frühlingsgleiche durch die sogenannte Sonnenpforte, der Materie wieder entkleidet, als Unsterbliche in ihre ursprüngliche Heimath zurückkehren liessen. Diese Bahn konnte der Dichter mit dem Ausdruck *ἀθάνατων ὁδός* (Odyss. XIII. 112.) bezeichnet haben, ohne wohl an eigentliche Götter zu denken. Zweck der Mysterienlehre war also, über Ursprung und Bestimmung der Seele den Eingeweihten Winke zu ertheilen, das Wechselverhältniss des Geistes zur Materie, des Menschen zu seinem Schöpfer durch jene Bilder und Aufzüge bei der Feier der Mysterien zu versinnlichen. In Thierfelle wurden die Initiirten gekleidet, um die vielen Verkörperungen anzudeuten, welche die Seele auf ihren Wanderungen durch das Reich der Materie eingehen müsse. Darauf bezieht nun Origenes den Vers (1 M. 6, 2.): „Und als die Söhne Gottes nach den Töchtern der Erde blickten“ etc., nämlich die Seele hatte, ihre geisterhafte Natur vergessend, sich völlig in das Reich der Finsterniss versenkt, indem sie Verkörperungen eingegangen; und die Mysterienformel bei den um die Herbstgleiche der Pallas zu Ehren gefeierten Skirro-

phorien: „Jetzt ist es Zeit, Schirme zu tragen!“ (d. h. jetzt ist es Zeit, das Haus der Seele, den Leib, zu bauen) wies ebenfalls darauf hin. Darum soll, wie das Buch Henoch lehrt, der Fall der Geister durch die Hinneigung zu den Töchtern der Menschen in den Tagen Jareds *(descensus)* sich ereignet haben. Wie aber der Sommer auf den Winter folgt [99]), so musste dieser Jared den

Henoch

[i. e. *initiatus*, Eingeweihter [100])] zum Sohne haben, denn die Mysten des letzten Grades hiessen Epopten (ἐπόπται), womit angedeutet wurde, dass sie, angelangt auf der höchsten Stufe der Prüfungen, die Natur, welche der gewöhnliche Mensch nur mit den Sinnen wahrnimmt, von den in ihr sich manifestirenden Ursachen unterscheiden gelernt, und so die Gottheit selbst zu schauen nun gewürdigt seyen. Diese letzte Weihe fand in der Frühlingsfeier Statt, wo die Seelen, ihren Weg zur Lichtheimath zurück durch die Sonnenpforte nehmend, von den in weisse Gewande gehüllten Eingeweihten dramatisch dargestellt wurden [101]). Diess

---

[99]) Daher das Sprw.: *Taurus* (der Aequinoctialstier im Frühlinge) *draconem* (die Winterschlange, deren Ascension am Himmel in der Herbstgleiche) *genuit, et draco taurum.*

[100]) חֲנוֹךְ, v. חָנַךְ, einweihen, weihen; urspr. verstand man darunter die Weihung des Opfers an den Moloch, welche mit dem Tode des zu opfernden Menschen und Thieres (חנק, würgen, erdrosseln) verbunden war. Das darauf folgende Verbrennen symbolisirte die Reinigungen des Geistes von den Schlacken der Materie, und die bildliche Feuertaufe der Eingeweihten des letzten Grades in den Mysterien wollte ja ebenfalls die Einigung der Seele mit Gott, ihre Entrückung von der Erde zu einem reineren Zustande andeuten.

[101]) Vielleicht stammt die Sitte, die Katechumenen, deren Aufnahme in das Christenthum um die Zeit des Osterfestes urspr.

nannte man die *ascensio in coelum*, und wurde durch die Himmelfahrt Henochs (1 M. 5, 24.) von dem biblischen Erzähler angedeutet, welcher die Entrückung Henochs von der Erde bei lebendigem Leibe als eine Belohnung seines frommen, gottgefälligen Wandels erklärt. Man hat Henoch für ein Vorbild Christi erklären wollen, was allerdings passen würde, wenn man in Jared an den gefallenen Adam sich erinnern lässt. Dann passt hieher, was das Buch Sohar (ad Levit. f. 83. col. 1.) sagt: „Obgleich der Leib des ersten Menschen Staub war, so war er doch nicht aus irdischem Stoffe, sondern aus dem des obern Tempels gebildet. Herrlich war sein Leib (vor dem Falle) und mit grösserem Glanze ausgerüstet, als alle obern Engel; aber weil er sündigte, ward er verfinstert und ganz verkleinert. Von nun an bedurfte er eines andern Leibes aus Haut und Fleisch, darum steht geschrieben: „Der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke aus Fellen." So blieb es, bis Henoch kam (in welchem der ursprüngliche Adam einigermassen hergestellt wurde), doch ward weder nachher noch vorher einer gefunden, der ihm (dem ersten Adam) gleich gewesen wäre." Diese Anspielung von Henoch auf Adam war zur Zeit, in welcher das Buch Sohar entstand, unter den mystischen Interpreten der h. Schrift so gewöhnlich, dass auch der Apostel Judas (V. 14.) von derselben Gebrauch zu machen für passend fand [102]). Tertullian

Statt fand, weiss gekleidet erscheinen zu lassen, woher die Benennung des ersten Sonntags nach diesem Hauptfeste der Christenheit: *dominica alba*, aus jener Nachahmung heidnischer Mysterien, die sich sogar bis auf die Kunstausdrücke erstreckte (s. Augusti's „Denkw. d. christl. Archäol." I. Einl. S. 127. §. 32., vgl. Tertull. Apol. c. 7.).

[102]) Dass die Abfassung der ältesten Stücke des Buches Sohar in die vorapostolische Zeit hinaufgerückt werden müsse, ist von

nannte den Henoch *candidatum aeternitatis*, wie die Epopten in den letzten Graden der Mysterienfeier geheissen wurden; und Irenäus versichert, seine Versetzung in den Himmel sey erfolgt, als er eine Gesandtschaft an die Engel verrichtet habe [103]). Da man unter Engel die Astralgeister meinte, so ward ihm auch, wie dem Thaut, Hermes, Herakles etc., die Erfindung der Astronomie zugeschrieben (Fabric. I. p. 203—211.), und die Eintheilung des Jahrs (*Scaligeri Animadvers. ad Graec. Euseb. p.* 407.), vielleicht, weil er im 365sten Lebensjahre (1 M. 5, 23. 24.) von der Erde verschwand? Dass Targum Jonathan ihn für den Engel Metatron hält, welcher vor dem Throne (μετά θρονοῦ) des Höchsten steht, und, den Rabbinen zufolge, das Mittleramt im Himmel verwaltet, zeigt zur Genüge, wie man in Henoch keine geschichtliche Person, sondern eine Personification des Lichtprinzips, wie Adam vor dem Falle war, erkannt habe; daher auch dem Henoch nachgerühmt wurde, dass er den Baum des Lebens und der Erkenntniss gesehen, und die Weisheit der obern wie der untern Welt besessen haben soll (Fabric. I. p. 161. 219.). Henoch als anderer Adam zeugte, wie dieser den Kain, dessen Name den Speer (2 Sam. 21, 16.) bedeutet, den

Methu-selah (Mars Quirinus),

d. i. den Mann (מְתֻ) des Wurfspiesses (שֶׁלַח, *missile*, v. שָׁלַח, *mittere*). Was das Alterthum damit bezeichnete, ist schon oben (s. Kain S. 226.) gesagt worden. Man dachte bald an den Pfeil (♂) des Planeten Mars,

---

mir mit den stützenden Beweisgründen in den „Quellen neutestam. Schriftstellen" Einleit. S. VI ff. (Lpz. 1839.) dargethan worden.

[103]) Fabricius I. p. 169—171. 199 sqq.

welcher den versengenden, Seuche erzeugenden Strahl der Juliussonne symbolisirte, bald wieder an den Pfahl im Fleische, um in der Sprache des Apostels zu reden. Bekannt ist, dass die Römer ihren Nationalgott Jahrhunderte lang gar nicht unter einem Bilde verehrten; sondern im Marstempel nur ein Speer zur Verehrung des Mars aufforderte (Hartungs „Rel. d. Röm.“ I. 147.); und dieser Cultus nicht nur im Namen des Volkes (*Sabini*, v. *σιβυνη*, Spiess) und seiner Hauptstadt *Curis* [104]) — aus welchem die Römer hervorgingen, deren Ahnherr Remus [105]) oder Romulus, mit dem Beinamen Quirinus [106]), ein Sohn des Mars, seyn sollte — angedeutet war; sondern auch Mars selbst wurde bloss die Lanze genannt [107]), und darum auch „*Palatium Romae initium,*“ wie Ovid (Met. XV.) angibt:

— Palatinis haerentem collibus olim
Cum subito vidit frondescere Romulus hastam.

Was dieser Blätterschiessende Spiess veranschaulichen sollte, ist leicht zu errathen, wenn man Aarons Mandeln tragenden Stab dagegen hält; es ist der Frucht spendende Phallus (*pales*, *palus*), von dem eigentlich das *palatium* den Namen hatte [108]). Sowie Kain Vater des Henoch und Grossvater des Lamech, findet sich hier im umgekehrten Verhältnisse Henoch Vater des Kain-Methusalah, als Grossvater des

---

104) Plut. Rom. f. 11. l. 34.

105) רֶמַח, *remah*, Spiess, v. רָמָה, schwingen, werfen, vgl. *missile;* aber *remus* heisst auch eine Ruderstange.

106) *Quiris*, *i. q. curis*, vgl. *Ov. Fast. II.: hasta quiris, priscis est dicta Sabinis.*

107) *δόρυ Ἀρέα προσαγορεύειν*, *Plut. Rom. f.* 12.

108) *Instrumentum a Romulo de monte Aventino in Palatium jactum fuerit λόγχη, quae terra fixa crevit in arborem et innumeras alias hastas produxit, quodque haec causa videatur denominationes loci, qui huc usque ager Reatinus dictus, postea vero Palatium.* (*Varro L. L. IV.* §. 8.)

Lamech,

welcher identisch mit seinem Namensvetter aus dem Geschlechte der Kainiden ist. Der Mörder Kains (1 M. 4, 23. 24.) wird im Geschlechtsregister der Sethiten als Sohn des Mordgeschosses (שֶׁלַח) aufgeführt; aber er sollte wieder den Tröster (1 M. 5, 29.) der Menschheit zeugen, in jenem

Noah (I-nachus [109]),

dessen Vorsicht das Aussterben der lebenden Wesen verhütete, indem er von jeder Thiergattung ein Exemplar in seine Arche aufzunehmen nicht verabsäumte Was man unter der Arche zu verstehen habe, braucht nicht näher angedeutet zu werden, wenn man weiss, dass im Sanskrit *argha* (lat. *urca*, wovon *urceus*) ein Opfergefäss bezeichnet [110]), das durch seine Rundung die Joni (*cunnus*), durch seinen Inhalt den Lingam (Phallus) vorstellt; dass das heilige Schiff der Isis, welches eine feierliche Prozession der Priester am 19. des Monats Athyr an das Meer zog, sowie die heilige

---

[109]) Die Etymologie des Namens Noah s. w. u.

[110]) Man denke an *σκεῦος*, Schaff, Gefäss und Weib, ferner dass im Sanskrit *pota* ein Boot, lat. *puta*, *ποσθη*, das weibliche Glied, aber noch im Italienischen und Französischen *potta, pot* einen Topf u. s. w. bedeutet; vgl. das griech. *πιθός*, Butte, Fass, lat. *pelvis*, skr. *plera*, Becken und Mutterbecken, *πλεύρα*, die Rippe, *κίστη*, Kiste, *κύστη*, Weib, *costa*, Rippe (fig. f. Weib), skr. *kanna*, *γυνή*, Weib, כֵּן, Becken, *cunnus*, das weibliche Glied, Kahn, ein Schiff u.s.w. Die Arche war Noah's Weib selbst gewesen, denn die Tradition hat ihren Namen aufbewahrt; sie hiess הֵיכָל, i. e. Halle, Behältniss, Heiligthum, in welchem die Gottheit (deren Symbol das schaffende Organ) wohnt. Vgl. Eutych. Annal. I. p. 35 cf. Fabric. I. p. 277.

Lade, welche die Zeugungstheile des von Typhon und seinen Gesellen zerrissenen Osiris enthielt, die bei der Wiedergeburt des Jahres aufgefunden wird; endlich noch das Schiff Argo, das den Heilbringer (Jason, i. e. den Regenerator) nach Kolchis führt — alle nur die *κίστη μυστική* sind, in welcher *τά ἀῤῥητα* enthalten waren. Es wird dann klar, warum von allem Vieh, von allen Vögeln unter dem Himmel mindestens Ein Exemplar in die Arche Noah's musste, „damit der Same lebendig bleibe auf dem ganzen Erdboden" (1 M. 7, 3.). An dieser Arche soll Noah, dem Rabbi Tanchum zufolge, 52 Jahre gebaut haben [111]), der Rabbi Salomo Jarchi [112]) nimmt aber 120 Jahre an. Man hat also hier an die Zahl der Wochen im Jahre oder an die 12 Monate eines Jahres zu denken; die Arche bedarf zu ihrer Erbauung also eines bestimmten Zeitmaasses, eines vollen Jahres [113]). Noah selbst war 600 Jahre alt, als die Fluth eintrat (1 M. 7, 6.), er also Repräsentant des Jahres, dessen erste Hälfte (6 Monate = 600 Jahre) durch Wasser, die andere Hälfte (des grossen Weltjahrs) durch einen grossen Weltbrand am Ende der Tage zerstört werden soll (2 Petr. 3, 6. 7. 12.). Und wie der Messias am Ende der Zeiten erwartet wird, und Tröster [114]) heissen soll, so ist auch Noah der Tröster und Erretter des Menschengeschlechts vor dem gänzlichen Untergange, wie ja auch die Rabbinen Beider

---

[111]) Pirke Elieser c. 23.

[112]) *Comment. ad Genes.* 6, 15.

[113]) Worunter auch das grosse Weltjahr des Zoroaster (12,000), die 120 Saren der Chaldäer, die zusammen die Weltperiode der Inder (432,000) betragen, gemeint seyn kann, wenn die Arche die — Erde (אַרְעָא, *arga*, wovon das lat. *argilla*) ist, der Erdball, die schwimmende Insel Delos.

[114]) מְנַחֵם, *Talmud hierosolymit. Tract. Berachoth, fol.* 5. *col.* 1.

*

Verwandtschaft dadurch anzeigen, dass sie lehren, die Seele Seths sey in den Leib Noah's gekommen, und werde einst auch den Leib des Messias bewohnen. Wie Seth war auch Noah durch zwei Säulen [115]) berühmt geworden, die Tzezes mit denen des Osiris, des egyptischen Weinerfinders, für einerlei hält [116]). Bedeutsam ist auch Noah, mit welchem die alte Zeit durch eine Fluth abschliesst, der zehnte Patriarch [117]), und durch zehn Verkörperungen (Awatars) des Gottes Wisnu, lehren die Indier, soll die Weltentwickelung befördert werden, zehn Rischi's (Weisen) sind die Vorgänger der sieben Menu's (Menu's Gesetzb. I. 35.); und die Chaldäer bezeichneten zehn vorfluthliche Patriarchen bis auf Xisuthrus, nach deren Ablauf sich die Welt hätte erneuern müssen (*Eusebii Chronic. p. 5. in Scaliger thes. tempp.*). Sie herrschen zusammen 120 Saren (vgl. 1 M. 6, 3.), also 12 Monate des grossen Weltjahrs; denn ein Σάρος ist 360(0) Jahre, also 432,000 Jahre, welches die Weltperiode der Indier ist. Diese lehren ferner, dass die erste der vier Weltperioden mit der

---

[115]) Die beiden Solstitien, also Noah der *Janus bifrons*, der, an der Gränze der alten und neuen Zeit stehend, rück- und vorwärts schaut. Auch dem Janus gehört das (Zeit-) Schiff (vgl. Athenaeus XV. u. Macrobius, Saturn. II. c. 7.).

[116]) *Ἐγγύς ὀρῶν τῶν Ἡμοδῶν, Ινδιάς δε τά ὄρη,*
στηλαί τινές ἑστήκασι στηλαί τοῦ Διονυσιοῦ,
Οὐ τοῦ Θηβαῖοῦ λεγω δε, καί τοῦ Ζαβοσκου τελη,
ὥσπερ τινές νομιζουσί καί παλαίοι καί νεοί.
Τοῦ οἰνουργιας δ' εὑρετου, φημί, τοῦ Αἰγυπτιοῦ·
Τοῦ Νωε καί Οσίριδος —

d. i. „Nicht weit von den Hemodischen Bergen Indiens stehen Säulen, nämlich die Säulen des Dionysus. Ich meine nicht den Thebanischen, sondern den Egyptischen, der als Weinerfinder unter dem Namen Noah und Osiris auch Dionysus heisst.“ (Chiliad. VIII. hist. 211.)

[117]) Diese zehn sind: Adam, Seth, Enosch, Kenan, Mahalalel, Jared, Henoch, Methuselah, Lamech, Noah.

grossen Fluth zur Zeit des Satia-wrata [118]) abgeschlossen worden sey. Dieser Satia erinnert in seinem Namen an Seth, in seinen Schicksalen noch auffallender an Noah, wobei überhaupt bemerkt werden muss, dass unter allen Fluthsagen der Völker jene in den Purana's [119]) von Satiawrata mit der biblischen am meisten übereinstimmt, denn

---

[118]) *Wrata* heisst im Sanskrit: Kreis, Periode, also *Satiawrata:* Periode des Soth, Hundssternjahr, *κύνικον ἔτος.*

[119]) Die h. Schrift der Indier. Sie besteht aus 18 Abtheilungen, und verhält sich zu den vier Veda's, wie die übrigen canonischen Bücher des A. T. zu den fünf Büchern Mosis. Ausser diesen beiden Religionsschriften wird noch den Gesetzen Menu's, welche auch die Kosmogonie enthalten, besondere Heiligkeit, als einem von Menu selbst geschriebenen Buche, zugeschrieben. Gleich das erste Purana erzählt die Fluthsage, wie folgt:

„Aus Verlangen, die tugendhaften Menschen und die Veda's (h. Bücher), als das Kostbarste für Jene, zu erhalten, nimmt der Herr des Universums viele Gestalten an; obgleich aber er eine Menge Wesen durchgeht, wird er doch selbst nicht verändert, denn er hat keine Eigenschaft, die der Veränderung unterworfen wäre. Beim Schluss des letzten Kalpa (Zeitabschnitt) verursachte der Schlaf Brama's (die drei Regenmonate, in welchen die Vegetation der Natur unterdrückt ist, hier aber auf das grosse Weltjahr bezüglich, und nur figürlich zu verstehen) eine allgemeine Fluth, in welcher alle Geschöpfe umkamen. Der Dämon Hajagriva näherte sich ihm, und stahl die Veda's, die aus seinen Lippen geflossen waren. Wisnu, der Erhalter der Welt, entdeckte diese That, nahm Fischgestalt an, und erschien dem frommen König Satiawrata, als dieser sich eines Tages im Flusse Kritamala reinigte. Er bemerkte den Fisch zuerst in dem wenigen Wasser, das er in der hohlen Hand hielt, und warf ihn mit diesem Wasser sogleich wieder in den Strom. Hierauf redete der kleine Fisch den Monarchen an: „Wie kannst du, o König, der du zu den Unterdrückten Zuneigung zeigst, mich in diesem Flusswasser lassen, wo ich, zu schwach, den Ungeheuern des Stromes zu widerstehen, stets mit Furcht erfüllt bin?“ Jetzt wusste der Angeredete, wer die Gestalt des Fisches angenommen, und dachte gleich darauf, sowohl aus Gutmüthigkeit, als auch aus Achtung gegen seine eigene Seele, den Fisch zu retten. Er legte ihn daher in ein kleines Wassergefäss. Aber in einer

1) ist in beiden das Menschengeschlecht verderbt, und desshalb verhängt die zürnende Gottheit diese Flut:

Nacht war der Fisch so gross, dass ihn das Gefäss nicht mehr fassen konnte. Er redete dann den Fürsten folgendermassen an: „Ich will nicht so elend in diesem kleinen Gefässe leben, gib mir eine grosse Wohnung, dass ich mich darin bequem aufhalten kann.“ Der König that ihn hierauf in eine Cisterne, aber in fünfzig Minuten war er drei Zoll grösser und sagte: „O König, da du mir ein Asyl einmal bewilligt hast, so gib mir eine grössere Wohnung.“ Satiawrata that den Fisch hierauf in einen Weiher, wo er hinlänglich Raum hatte, und ständlich grösser wurde. Dann sagte der Fisch wieder zum Könige: „Dieser Aufenthalt ist mir nicht geräumig, weil ich in einem weitläuftigen Wasser herumschwimmen muss; bringe mich in einen tiefen See.“ Der Monarch befolgte auch diesen Wunsch, und als der Fisch eben so gross, wie das Wasser darin, geworden war, schaffte er ihn in das Meer. Kaum war der Fisch in den Wellen, sprach er wieder: „Hier werden mich die grossen See-Ungeheuer verzehren; du solltest mich, braver Mann, nicht in diesem Ocean verlassen.“ Der König redete den Fisch nun an: „Wer bist du, dass du mich in dieser angenommenen Gestalt betrügst? Ich habe noch nie vorher von einem so furchtbaren Wasserbewohner gehört, der, wie du, in Einem Tage einen See von 100 Meilen im Umkreise ausfüllte. Du bist gewiss Bhagavat, dessen Wohnung auf den Wellen, und der aus Mitleid für deine Diener die Gestalt der Bewohner der Tiefe annimmst? Heil und Lob dir, Herr der Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung! Du bist, erhabenster Herrscher, der höchste Gegenstand für deine Anbeter, die dich ernstlich suchen. So oft du unter angenommener Gestalt auf die Welt herabsteigst, so oft gibst du mehreren Wesen das Daseyn. Warum aber hast du diese Gestalt angenommen?“ Der Herr des Weltalls liebte den frommen Mann, und wollte ihn von der das verdorbene Zeitalter bedrohenden Vertilgungsflut gern retten. Er gab ihm daher folgende Weisung: „Von jetzt an in sieben Tagen werden die drei Welten in den Ocean des Todes versenkt werden, aber mitten in den zerstörenden Wellen soll ein grosses Schiff zu deinem Gebrauche seyn. Dann sollst du mit dir nehmen alle heilsamen Kräuter von allerlei Samen, und in Begleitung von sieben Heiligen, umgeben mit Paaren unvernünftiger Thiere, in die Arche gehen, und darin bleiben, sicher vor der Flut, auf einem unermesslichen Ocean ohne Licht, den strahlenden Glanz deiner heiligen Gesellschafter ausge-

2) in beiden kündigt die Gottheit einem frommen Manne an, nach sieben Tagen werde die Flut hereinbrechen;

---

nommen. Wird dein Schiff von einem ungestümen Winde bewegt, so sollst du es mit einer grossen Seeschlange an mein Horn befestigen, dann will ich dir nahe seyn." Nachdem der Gott dem Monarchen diese Anweisung gegeben, verschwand er, und Satiawrata wartete mit Demuth auf die Zeit, welche der Regierer unserer Sinne bestimmt hatte. Der fromme König setzte sich dann, in Nachdenken vertieft, zu den Füssen des Gottes nieder, der die Gestalt des Fisches angenommen. Die See trat über ihre Ufer heraus, und überschwemmte die ganze Erde, und bald sah man diese Wasserflut auch noch durch Platzregen von unermesslichen Wolken sich vermehren. Er dachte noch immer an den Befehl des Bhagavat, als er das Schiff sich nähern sah, in dasselbe mit den obersten Brahmanen hineinging, die heilsamsten Kräuter hineinschaffte, und Alles nach den Befehlen Wischnu's einrichtete. Dieser erschien abermals auf dem grossen Ocean in der Gestalt eines Fisches, der wie Gold glänzte, eine Million Meilen gross war, und ein ungeheures Horn hatte. An dieses befestigte der König das Schiff mit einem Tau, aus einer grossen Schlange gemacht, und glücklich in seiner Erhaltung, stand er da, laut preisend den Gott, der ihn gerettet. Nachdem der Monarch seinen Lobgesang geendigt hatte, sprach der ewige Bhagavat, der auf der grossen Wasserflut dessen Sicherheit bewachte, laut zu seinem eigenen göttlichen Wesen, und erklärte ein heiliges Purana, das die Weisheitslehren des Sanchia enthielt. Aber es war ein ewiges Geheimniss, und Satiawrata musste es in seiner Brust behalten. (Auch Noah ward, der Tradition zufolge, von Gott in den geheimnissvollen Büchern unterrichtet, welche Adam nach dem Falle verloren, und die von den Engeln, mittelbar durch Seth, ihm wieder zugestellt worden, später in die Hände Henochs gekommen waren.) Nun erhob sich Wischnu mit Brama von der zerstörenden Flut, die indess abgenommen, schlug den Dämon Hajagriva und erlangte von demselben die heiligen Veda's wieder. Satiawrata, in allen göttlichen und menschlichen Kenntnissen unterwiesen, ward durch Wischnu's Gunst zum siebenten Menu (in der mosaischen Urkunde ist Henoch der siebente, Noah schon der zehnte Patriarch, aber Henoch hatte, der Sage zufolge, schon die Flut geweissagt, und ist in der Person des phrygischen Annakos selber Noah) bestellt, mit dem Beinamen Vaivaswata. Aber der dem frommen Monarchen erschienene Fisch war *Mag* (Täuschung, wovon μαγεία), und wer diese wichtige Erzählung

3) in beiden verspricht Gott, jenen Frommen und noch sieben andere Personen zu retten (der Unterschied besteht nur darin, dass in der biblischen Erzählung vier Männer und vier Frauen, in den Purana's aber

---

mit Ehrfurcht hört, wird von der Knechtschaft der Sünde befreit werden."

Mit dieser Episode aus dem Mathia Purana (*Jones Works* III. p. 332.) wolle man eine andere im achten Buche des Epos Bhagavat vergleichen, welche hier im Auszuge folgen mag: „Nachdem der Dämon Hajagriva die Veda's aus der Verwahrung des Brama entwendet hatte, während sich dieser am Schlusse der sechsten Verkörperung (mit dem Ableben des sechsten Menu-Patriarchen) zur Ruhe begab (d. h. das göttliche Walten, das sich in der Vegetation offenbart, durch die eingetretene Regenzeit unmerkbar wurde), so wurde das ganze Menschengeschlecht verdorben, ausgenommen die sieben Rischi's (Patriarchen) und Satiawrata. Dieser Beherrscher von Dravira reinigte sich eben im Flusse Kritamala, als Wischnu ihm in Gestalt eines kleinen Fisches erschien, und nachdem er in verschiedenen Wassern seine Grösse öfter vermehrt hatte, von Satiawrata in den Ocean versetzt wurde, wo er folgendermassen seinen erstaunten Verehrer anredete: „In sieben Tagen sollen alle sündhaften Menschen durch eine Flut vertilgt werden, Du aber sollst in einem wunderbar gebauten Fahrzeuge gesichert seyn. Nimm daher alle Arten von medizinischen Kräutern und essbaren Körnern zur Nahrung, und nebst den sieben heiligen Männern, auch eure Weiber und von allen Thieren ein Paar; gehe ohne Furcht in die Arche, dann sollst du Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, und alle deine Fragen sollen beantwortet werden." So sprach er und verschwand. Nach sieben Tagen trat der Ocean aus seinen Ufern, und die Erde wurde durch anhaltende Platzregen überschwemmt, als Satiawrata, der über die Gottheit nachdachte, ein grosses Fahrzeug auf dem Wasser schwimmen sah. Er trat hinein, nachdem er in allen Stücken die Befehle Wischnu's befolgt hatte, welcher in Gestalt eines ungeheuern Fisches das Schiff mit einer grossen Seeschlange, wie mit einem Taue, an sein unermesslich grosses Horn binden liess. Nach der Flut erschlug Wischnu den Dämon, und bekam die Veda's wieder, unterrichtete den Satiawrata in göttlichen Wissenschaften, und bestimmte ihn zum siebenten Menu unter dem Namen Vaivaswata.

acht Männer, nämlich Satiawrata und die sieben Rischi's, gerettet wurden; nach der Ansicht der Indier pflanzten die Männer allein sich fort, und der Gerettete zieht seine Gattin aus sich selbst hervor);

Am Aehnlichsten ist unter allen Flutsagen dieser offenbar ältesten — weil sie schon in Büchern erzählt wird, deren hohes Alterthum die aus ihnen entlehnten Darstellungen auf den Steinwänden verwitterter Tempelruinen verkünden — die assyrische, welche sich in den Schriften des Abydenus und Alexander Polyhistor der Nachwelt erhalten hat. Auch hier erscheint die Gottheit, aber durch ein Traumgesicht die Zukunft enthüllend, einem frommen Manne, Si-suthros oder Xi-suthros mit Namen, ihm grosse Regengüsse auf den 15. des Monats Däsios (דשׁ, *dash*, bedeutet im Chaldäischen so viel wie רשׁ, *rash*, *i. e. arrosare*, anfeuchten, wässern) ankündigend. Auf den Befehl des Gottes (den der Grieche Kronos nennt, also Saturnus) vergrub Si-suthros schriftliche Nachrichten der Vorwelt in der Sonnenstadt Sippara (i. e. Schreiberstadt, סִפְּרָה, von סֵפֶר, *liber*), baute dann ein grosses Schiff, in welches er mit seiner Familie und allen Arten vierfüssiger, fliegender und kriechender Thiere ging, und nach Armenien (wo der Berg Ararat, auf dem Noah's Arche landete) hinaufschiffte. Drei Tage nachdem der Regen aufgehört, fing er an, durch ausgeschickte Vögel die Erde zu erkunden. Zweimal kamen sie zurückgeflogen, aber das Zweitemal hatten sie Schlamm an ihren Füssen. Zum Drittenmale blieben sie aus. Hierauf verliess zuerst Sisuthros, bloss mit seinem Weibe, seiner Tochter und dem Steuermann, das Schiff. Sie errichteten einen Altar und opferten den Göttern. Aber plötzlich verschwanden sie. Die im Schiffe Zurückgebliebenen gingen nun ebenfalls heraus, suchten und riefen vergebens, bis Sisuthros Stimme aus dem Aether, nachdem er sie zu einem frommen Leben ermahnt, ihnen gesagt, sie seyen ihrer Gottesfurcht wegen zu den Göttern entrückt, um bei diesen zu wohnen. Auf seine fernere Anweisung kehrten Jene zurück, gruben die geretteten Bücher aus, und wohnten wieder in Babylon. Das Fahrzeug aber blieb auf Armeniens Gebirgen liegen.

In Lucians Schrift (*de Dea Syr. c.* 12. 13.) wird dieses assyrischen Noah's auch erwähnt. Von dem Tempel zu Hierapolis in Syrien heisst es dort, die Menge sage, Deukalion der Skythe habe ihn errichtet, derselbe, zu dessen Zeit die grosse Flut einge-

4) in beiden Erzählungen entsteht die Flut dadurch, dass grosse Regen herabfallen, und das Meer über seine Ufer tritt;

---

fallen sey. In ihrem Lande habe damals die Erde sich aufgethan und alles Gewässer aufgenommen. Deukalion aber habe, als das Meer in die Höhe getreten, in einem Kasten sowohl Weib und Kinder, als auch von jeder Art der zahmen und wilden Thiere ein Paar mit hineingenommen, nach zurückgetretener Flut aus Dankbarkeit Altäre und über den Erdspalt einen Tempel der syrischen Göttin errichtet, auch ein Gesetz gegeben, dass dieser Tempel ein Denkmal der Heimsuchung und der Wohlthat seyn solle. In dieser Erzählung befremdet mit Recht der Beiname des Skythen, den Deukalion führt, und dass diese von allen andern Mythensammlern so sehr abweichende Angabe so beiläufig als etwas Bekanntes angeführt wird. Gewöhnlich wird ja Deukalion für einen Sohn des Prometheus und Enkel des Japetos ausgegeben (Apollod. I. c. 7. §. 2.), und seine Mutter sey Pandora (*Hesiod. ap. Schol. Apollon. ad lib. III. v.* 1085.) gewesen, die Gegend seines Aufenthaltes Thessalien (*Hellanic. ap. Schol. Apoll. ad lib. III. v.* 1086.), oder der Berg Athos in Macädonien (*Serv. ad Virg. Ecl.* 6, 41.), oder die Umgegend von Athen (*Pausan. Attic. c.* 18. *p.* 32.), oder gar der Aetna in Sizilien (*Hygin. fab.* 153.), aber an Skythen denkt Niemand sonst. Diese widersprechenden Angaben beweisen nur, dass Deukalion eine religiöse Idee ausdrücke, die jedes Volk nach seiner Weise ausbildete und schmückte. Der thessalische Deukalion ist der bekannteste, weil man den Berg Parnassus, auf welchem der rettende Kasten gelandet seyn soll, nach ihm benannt hatte (*Andron. ap. Schol. Apollon. Muncker ad Hygin. fab.* 153.; man leitet nämlich π-αρναξ wie λ-αρναξ von אָרוֹן, *urna,* Lade, Kasten, ab). Beachtenswerth ist nun, dass, nach Servius (*ad Virgil. Ecl.* 6.), Jupiters Zorn gegen die Giganten eine Flut zu ihrem Untergange beschlossen habe, aus welcher nur der fromme Deukalion gerettet werden sollte; nach Ovid ist es nur Eine Person, der Götterverächter Lykaon, welcher Jupiters Strafplan hervorruft. Die erstere Angabe erinnert mehr an die biblische (1 M 6, 4.) Erzählung, wo die Riesen als die sündhafte Generation bezeichnet sind. Giganten heissen aber alle Götterverächter, daher auch Kapaneus (*Aeschyl. Sept. v.* 430. *Euripid. Phoeniss. v.* 1137.) und der Holzhauer im Haine der Ceres (bei Kallimachus *Hymn. in Cerer.* 35.). Lykaon weist hingegen nach Egypten, wo der Hundsstern das Jahr mit einer Flut abschliesst.

5) in beiden wird die Rettung durch ein grosses Schiff bewirkt, das der Wind auf den Fluten forttreibt;

In der Person des Lykaon ist der Hund zum Wolf umgewandelt, welche Verschiedenheit keine ist, da ja die Sprache selbst, mit Anspielung auf den hellleuchtenden Sirius, den Wolf (*λυκος*) wie das Licht (*λυκη*, *lux*) selbst benannte. Vielleicht war Lykaon mit seinem Zeitgenossen Deukalion ursprünglich Eine Person (nämlich das untergehende und wieder geschaffene Jahr oder Menschengeschlecht, denn Zeit- und Menschenschöpfung identisirte der Cultus in der Idee). Zu dieser Vermuthung berechtigt die in dem indischen Drama Hari-Vansa (*Asiat. Res. V. p.* 507 ff.) erwähnte Geschichte des Dew-Calyun, eines Empörers gegen den Sonnengott Krischna, welchen daher der Gott durch Feuer tödtet, wie Jupiter (nach Ovid) den Lykaon mit dem Blitze. Nach den Purana's (l. c. p. 505) wird der Name Calayavana in der Conversationssprache und Schrift Calyun genannt, aber als Widersacher Krischna's verweigern ihm die heil. Bücher den Ehrennamen *Dewa* (*Deus*), obgleich der Volksglaube ihn dennoch zum Heros erhob, und seinen Namen Deva-Cala-Yavana aussprach, in gemeiner Rede Dew-Calyun. Diess wäre denn der ursprüngliche Deukalion, dessen Name aus dem Griechischen sich nicht ableiten lässt, und um so gewisser, weil Calyun ein Sohn des Pramat-hesa (d. i. erster Mensch, also Prometheus) und Enkel des Ja-pati (Japetos) genannt wird, von welcher indisch-griechischen Mythe die biblische nur in so fern abweicht, als sie den Japhet für Noah's (des hebräischen Deukalions) Sohn ausgibt. Auch der Menschen mordende Lykaon fehlt nicht, insofern Noah's Vater, Lamech, mit dem Kainsmörder Einen Namen führt. Kehren wir nun zum Deukalion Skythius zurück, so darf man Buttmann's (Mythol. I. S. 192.) scharfsinniger Vermuthung Beifall schenken, welcher hier durch K oder C das frühere S verdrängt seyn lässt, so dass aus Sisythes, S'sythes, Skythus entstanden sey (*Δευκαλίωνα τόν CKυθεα*, l. *CICυθεα*. Genau denselben Fehler findet man bei Athenäus XI. p. 500. 6., wo wir lesen, Derkyllidas habe den Beinamen *Σκύφος* gehabt, während aus Xenophon und der Sache selbst gewiss ist, dass er *CICύφος* genannt ward.). So wären wir denn wieder bei Si-suthros, dem zehnten König von Chaldäa (wie Noah der zehnte Patriarch), welcher der Flutensender Sothis in Egypten, also der Satia (wrata) der Indier, der Seth der Hebräer, dessen Säulen, nach Josephus, einer Flut gedachten, und dessen Seele, nach den Rabbinen, in den Leib Noah's transmigrirte. Darum also

6) der fromme Mann muss allerlei Speise in's Schiff bringen, und Paare von allen Thieren mit aufnehmen;

---

hatten Einige dem Deukalion einen Asterius zum Vater gegeben (*Schol. ad Apollon. III. v.* 1086.), weil der Stern Soth in allen Flutsagen die Hauptrolle spielt. Ist nun eine alljährlich wiederkehrende Flut gemeint, und nicht eine allgemeine Erdrevolution, so fällt das Stillschweigen Sanchuniathons, Hesiod's, des Verf. des Zend-Avesta über die Sündflut nicht mehr auf. Die indische Erzählung in den Purana's leitet die Flut vom Winterschlafe des Brama ab, und bindet sich dadurch an die nasse Jahreszeit. Der Egypter denkt an den alljährlichen Austritt des Nil in den Hundstagen. Der Stern Sothis hiess Stern der Isis, und diese kannte man in Griechenland unter dem Namen Jo als Tochter des I-nachus (Ov. Met. IY. 686.), unter dessen Herrschaft ebenfalls eine Flut eintritt, was auch sein Name (Ἴ-ναχος, v. νήχω, schwimmen) andeutet. Die Hebräer, welche, als das jüngste dieser Völker, sich so Vieles angeeignet, wovon sie den ursprünglichen Sinn nicht mehr wussten, konnten auch hier von Indien, Egypten und Griechenland zugleich geborgt haben. Ist aber nur eine particulare oder richtiger: mythische Flut zu verstehen, so kommt man auch nicht mehr in Verlegenheit, auf die vielen Fragen der Rationalisten zu antworten, wie es möglich gewesen, dass Noah alle möglichen Thiergeschlechter die bei einer allgemeinen Ueberschwemmung der Erde von ihm in Exemplaren gerettet werden mussten, gekannt, und wie er die einzige grösste Menagerie der Welt angelegt haben sollte, da man noch jetzt nicht alle Thiere, ungeachtet aller Nachforschungen der Zoologen, kennt? Dann hebt sich auch die Frage auf: wo eine so ungeheure Menagerie in Einem Jahre und von Einem Manne zu Stande gebracht werden konnte, wozu doch alle Weltgegenden Beiträge liefern mussten, und wie acht Personen so viele Gattungen von Thieren ordnen, füttern, abwarten und reinigen konnten? ferner: wo die ungeheuern Vorräthe hergekommen, die dazu gehörten, alle diese Geschöpfe zu ernähren? wie die aus den verschiedenartigsten Klimaten zusammengebrachten Thiere im warmen Asien leben konnten? wovon die Thiere aus nördlichen Himmelsstrichen ihren Hunger unterwegs stillten, da durch die Sündflut doch Alles zerstört worden war? wie sie auf ihren weiten Reisen das Heimatland wieder gefunden? wie sie über so viele Meere, Wüsten und unersteigliche Gebirge gekommen seyn mögen? wie die Fleischfresser Nahrung gefunden, da die Geschöpfe, von denen sie sich erhielten,

7) nachdem die Flut sich verlaufen, wird der gerettete Fromme Stammvater eines neuen Menschengeschlechts;

---

ausgestorben waren, oder sich vermehren mussten, um andern zur Nahrung zu dienen? und da, im Falle sie sich von Vegetabilien nährten, eine neue Vegetation auf der verwüsteten Erde erst entstehen musste. Alle diese Einwürfe verschwinden, wenn die heil. Schrift nicht als Geschichtswerk, sondern als Beförderungsmittel religiöser Gesinnung berücksichtigt wird, und die frommen Gemüthern Gottvertrauen erweckende, die Bestrafung der sich sicher wähnenden Sünder darstellende, Tendenz der Bibel nicht unbeachtet bleibt. Dass die physikalischen Erscheinungen, besonders die am Firmamente, dem Erzähler oft Hauptsache waren, weil die Religion Sterndienst, wird Niemand läugnen, welcher den Geist der ältesten Schriftsteller kennt; aber doppeldeutig zu seyn, strebten sie alle. Neben dem Wechselkampfe des Lichts und der Finsterniss, erkannte man das Gute mit dem Bösen im Streite. So war nicht nur in Egypten, sondern auch in verschiedenen Ländern Asiens, in Indien, der Wiege egyptischer Cultur, wie in Persien und dem benachbarten Chaldäa, der Hundsstern (Satia, Soth, Seth, Taschter u. s. w.) Vorbote der grossen Regenzeit, die, mit Ueberschwemmungen häufig begleitet, alljährlich mit Ausgang des Sommers eintritt. So ward das Symbol dieses Sterns zugleich Symbol der Flut, bis es endlich in der alle alten Symbole zu Menschen machenden Mythologie jene bestimmte Rolle übernimmt. Als gegen die Ueberschwemmung warnendes Kalenderbild stellte es einen Mann in einem auf den Fluten schwimmenden Kasten vor. Diesem Symbol, das den Namen Sisuthes trug, ging es wie vielen andern: die der Ermahnung nicht mehr bedürftige Nachwelt verlor den Sinn aus den Augen und fasste es historisch. Sobald es diess war, schloss es sich an die überall vorhandenen Sagen einer mehr oder weniger allgemeinen Ueberschwemmung, und Si-suthes oder Si-suthros ward der allein durch Hilfe der Gottheit von den Fluten verschonte Stammvater des neuen Menschengeschlechts. Dass die Personificationen des Hundssterns sich am Ganges, am Nil, am Euphrat u. s. w. überall anders kleideten, weil die Gewässer, die er sandte, dort und da so verschieden in ihren Folgen waren, bedarf keiner Erklärung. So ist die Sündflut eine alljährlich wiederkehrende Kalenderbegebenheit, aber mit einer moralischen Nutzanwendung, weil das sündhafte Geschlecht untergehen muss, und nur eine tugendhafte Familie dem allgemeinen Tode entrissen wird; oder der Sirius wird in der Per-

Beachtenswerth ist ferner, dass jener Satia-wrata auch, wie Noah, drei Söhne hat, die in ihren Namen auffallend an diese erinnern. Denn

---

son des hochmüthigen Prometheus (er ist es selbst, welcher sich als Siriusvogel die immer neu wachsende Leber zerpickt), des grausamen Lykaon u. s. f. vom Göttervater gestraft, um die Vernichtung der alten Zeit zu verbildlichen, im frommen Satiawrata, Sisuthros, Deukalion erhalten, um den Fortbestand oder die Regeneration der Welt zu symbolisiren. Diejenigen, welche aus der Gestaltung der Erdrinde auf eine einstige grosse Ueberschwemmung unseres Planeten schliessen, gehen sicher zu weit, wenn sie die mosaische Flut als jene Ursache unserer Gebirgsformationen auffinden wollen. Schwerlich haben lebende Wesen als Zeugen jener Katastrophe sich in die neue Zeit hinüber gerettet. Für diese Klasse von Alterthumsforschern sind Buttmann's durch die Sündflutsage veranlassten Worte beherzigenswerth: „Bei der wunderlichen Art, Geschichte hervorzubringen, deren sich Viele bedienen, indem sie aus fabelhaften Erzählungen nur die unglaublichen und übernatürlichen Umstände, und von den widersprechenden Thatsachen die, welche am entbehrlichsten scheinen, streichen oder umformen, bei dieser Methode kommt freilich die Fabel zu kurz, während die Geschichte sich einer wahrhaften Unschuld erfreut. Aber wo ist der Roman, der nicht, wenn er, aus seinem literarischen Zusammenhang gerissen, einst auf die Nachwelt kommen sollte, auf diesem Wege die ernsthafteste Geschichte würde?" Und dennoch ist Hr. Professor Seyffart in Leipzig von der historischen Persönlichkeit Noah's und seiner wunderbaren Erhaltung während der allgemeinen Flut so fest überzeugt, dass er zur vierten Säcularfeier des Typendrucks das wahrheitliebende Publikum mit einem „unumstösslichen Beweis" beschenkte, dass am 12. (Gregor.) August = 7. (Julian.) September des Jahres 3446 vor Chr. Geb. präcise um 6 Uhr Abends die Arche Noä am Berge Ararat gelandet sey, mit welchem Zeitpunkt die Angabe der Indier und Griechen auffallend stimme, weil die Letzteren am 21. Thergelion (August) die Geburt des Erichthonius (Erdgotts) feierten, die Indier ebenso am 8. Sravan (August) Menu's Geburtstag. Wer aber bei allen diesen Beweisen sich noch hartgläubig zeigen sollte, dem sagt es der Herr Professor in der lateinischen Ausgabe dieses Beweises geradezu, er sey *sive maligni, sive imbecillis animi.* Hier bleibt freilich, wenn man weder für boshaft noch für dumm gehalten seyn will, keine andere Alternative als — zu glauben.

Sem, Cham und Japhet
heissen dort
Scherma, Charma und Japati.

Auch ihr Vater berauscht sich in Meth, und Charma, dessen Schaam entblössend, wird darum verflucht, seinen Brüdern dienen zu müssen. (Dass in der Bibel Chams Sohn der Fluch trifft, ist nur eine unbedeutende aber absichtliche Abweichung vom indischen Originale, um die Vertreibung der Kanaaniter aus ihren Besitzungen durch die Israeliten zu rechtfertigen.) Scherma erhält zum Segen das weite Land im Süden der Schneeberge, daher der Name (vom indischen *Schima*, χεῖμα, *hiems*, Kälte, wovon der Schneeberg *Shimala*, auch *Himala* genannt, altdeutsch: *Gimle*, Himmel, שֵׁם, v. שָׁמָה, hoch seyn, davon das Substantiv mit Dualform שָׁמַיִם, Himmel). Japati erhält die nördlichen Gegenden zu seinem Antheile, und Charma's Abkömmlinge verbreiten sich tief nach Süden hin über Afrika. Ganz also dieselbe Ordnung, wie in der biblischen Urkunde, nur dass beim Hebräer die vorderasiatische Höhe, bei den Indiern aber die hinterasiatische der Mittelpunkt dieser Völkerwanderung ist.

Allein wir brauchen nicht mit Görres, welcher in seiner „Mythengeschichte der asiat. Welt“ zuerst auf diese Aehnlichkeit in den Sagen zweier ganz verschiedener Völker aufmerksam machte, an wirkliche Völker und deren Stammväter zu denken, sondern dürfen in den drei Söhnen des aus der Flut Erretteten Brama in seiner dreifachen Eigenschaft vermuthen. Nämlich er selbst ist jener Scherma, denn nach Windischmann („Philos. im Fortgang der Weltgesch.“ Thl. I. Abthl. 2. S. 735.) heissen die Braminen sich nach

Brama-Scherma: Schermanen. Und da Brama Sonnengott ist, so liesse sich hier an Herkules Semo denken, wie er in Egypten hiess, daher von ihm die Israeliten sich abstammend rühmten. Auch unterstützt der Name selbst diese Erklärung, da *Sol altissimus* auf שָׁמָה, als die Radix, v. שֵׁם, hinweist.

Charma ist von der Sage, wie der egyptische Hermes und der biblische Cham, als Erfinder der Chemie und der schwarzen Kunst überhaupt bekannt. Diejenigen, welche, mit der Tradition, וַיְגַּר (*et abscidit*) für וַיַּגֵּד (*et nuntiavit*) lesen (daher εὐ-νεχος, v. נָה), denken freilich an Jupiter (-Hammon), welcher seinem Vater Saturnus die Zeugungstheile abschnitt, und dadurch ihm die Zeitherrschaft entriss; überdiess auch wirklich Jupiter Hammon im obern Afrika verehrt wurde, wo ja Cham, als Vater Mizraims, Egypten (vgl. Ps. 105, 27. und Plut. de Is. c. 32., wo dieses Land Χημμίς genannt ist) beherrschte. Dann aber müsste man Sem mit Pluto identisiren, dessen Repräsentant in Egypten Σμὶ hiess, und Kinder Typhons wurden die Israeliten ja von ihren heidnischen Nachbarn genannt, obgleich sie selbst auf Sem als ihren Stammvater hinweisen. Im Hebräischen heisst Cham (חָם) nach der Sonne (חַמָּה), und könnte daher, wie Sem (Herkules Semo, in Persien Som genannt, in Griechenland hiess die Insel Samos nach seinem Cultus) diejenigen Auswanderer Indiens bezeichnen, die den Schibadienst nach Persien und Egypten verpflanzten, welche beide wie das westliche Asien das Feuer vorzugsweise verehrten. Der Unterschied Beider bestände dann nur darin, dass Sem-Brama *sol oriens*, Cham-Schiba hingegen *sol occidens* (womit vgl. Macrob. I. 21.) bedeutete.

Hingegen **Japhet** (י־פת), dessen Namen die biblische Urkunde vom Ausbreiten (פוש, פות, *fundo*, sich ergiessen) ableitet — daher Bochart den Meergott *Ποσειδάων* aus פַּשְׁתָּן, *diffusor*, verstümmelt glaubt — **Japhet**, welchen man mit dem **Japetos** der Griechen, diesem Grossvater Deukalions, unter dem die Flut kam, und Eidam des Oceans, verglichen, könnte der indische **Ja-pati** (*Pati* bedeutet im Sanskrit s. v. a. *pater*), welcher nach der Flut den Pramat-esa (erster Mensch) schuf (im griechischen Mythus ist zwar auch Japetus Vater des Prometheus, aber Deukalion-Noah sein Enkel), also **Wischnu** (Durchdringer), der Erretter Satiawrata-Noah's, gewesen seyn; und diejenigen Auswanderer Indiens, welche den Wischnu-Cultus, als Anbeter des **Wasser**elementes, nach Tibet und China verpflanzten, und in der Folge nach dem **Budda**, einer Incarnation Wischnu's, Buddisten genannt wurden, bezeichnen. Und da man die griechischen Stämme von **Ja-phet** herleitet, so fragt sich, ob nicht **Budda** (Wischnu) und **Butes**, jener Sohn Neptuns, welchen die Argonautensage als einen aus den **Wassern** Geretteten kennt, Eine Person sind? Von diesem Butes, in dessen Tempel, nach Pausanias (Attic. I. 26.), ein Brunnen Meerwassers und an der Felswand das Bild eines Dreizacks, als Denkmal von des Meergotts Streit mit Athene um das Festland, zu sehen war, von diesem Butes rühmte sich das Priester-Geschlecht der Butaden abstammend. Die Brücke zwischen Indien und Attika erkennt man noch in folgenden Umständen: Erstlich in der Uebereinstimmung der Erbschaftsrechte mit jenen in Menu's Gesetzbuch (*Bunsen de jure heredit. Atheniens. Goetting.* 4. 1813. II. p. 97.); zweitens in der auch in Attika vorkommenden

Kasteneintheilung (Niebuhr's röm. Gesch. I. 225.); drittens in den, auch in Indien bekannten, alten attischen Königsnamen, z. B. Pandions *(Pandu)*, des Vaters des Erichthonius, dessen Nachkommen bis in's fünfte Glied die Geschlechtsnamen der Pandionen beibehielten.

Oben wurden Sem, Cham und Japhet mit Pluto (Typhon-Smi), Jupiter Hammon und Poseidon (Neptun) verglichen; einer derselben hatte nach der arab. Tradition mehr gefrevelt, als bloss des Vaters Schaam aufgedeckt, er hatte den eigenen Erzeuger auch zur Fortpflanzung untauglich gemacht. Dasselbe war auch dem Saturnus von seinem Sohn Jupiter Hammon widerfahren. Wenn wir daher zwischen dem Saturnus und Noah noch mehrere Aehnlichkeiten auffinden sollten, wie diess auch wirklich der Fall ist, so erkennen wir, wie in Adam, so auch in Noah den Nationalgott der Hebräer, welcher uns später auch als Erzvater dieses Volkes begegnen wird.

Die Aehnlichkeiten zwischen Saturn und Noah bestehen darin, dass Beide den Weinbau einführen [120]), daher an dem Saturnalienfeste — das desswegen die Gleichheit der Sklaven mit ihren Herren verlangte, weil es die Wiederbringung aller Dinge am Jahres-Ende verbildlichen sollte, — sich Jedermann, dem Gotte nachahmend, zu dessen Ehre man es feierte, in Meth berauschen musste. Und Noah soll dem Weinrausch erst dann erlegen seyn, als die Taube [121]), mit dem Oelblatt, dem Symbol des Friedens, im Munde, die Wiederschöpfung der Natur verkündet,

---

120) *Aur. Vict. de Orig. Gen. Rom. Macrob. Sat. I. c. 6.*

121) Warum die Taube nach der Sündflut dem Noah die Palingenesis der Natur ankündigte, wird im letzten Abschnitt erklärt werden.

und auch der Regenbogen, als das Zeichen des zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung geschlossenen Friedensbundes[122]), dem Noah zum Erstenmale sichtbar worden war. Darum soll, nach biblischer Etymologie, Noah der Tröster (sc. des Menschengeschlechts) geheissen haben, obgleich richtiger der Wehklagende[123]), wie alle Weinerfinder hiessen, vielleicht weil der Wein als „Gigantenblut" (Her. II. 77.) das Unsterblichkeit raubende[124]) Gift gewesen, dessen Genuss in der indischen Sage die Riesen sterblich[125]) gemacht, weil ja auch die Seele in dem Fleischkerker die Berauschte ist, und, in lichten Zwischenmomenten ihrer himmlischen Heimat sich erinnernd, ihren Sturz aus den Regionen des Lichts, den der Leib machende Trank ihr zugezogen, bitter beklagt.

Ferner war es auch Saturn, welcher die Sündflut — wie Noah — vorhergesagt, und eine Arche zu erbauen befohlen hatte, worin Xisuthros[126]) von allen

---

[122]) Die Sprache weist darauf hin, denn *Εἰρήνη*, Ruhe, Friede, ist nur andere Form für *Εἶρις*, Regenbogen.

[123]) Schiba als Erfinder des Palmeerweins führt das Prädicat: ***Rutren*** (Thränenbringer), und Bakchus hat seinen Namen von בָּכָה, *βάκχω*, weinen, wehklagen; daher ***bacca*** die Traube, die Frucht, welche Betrübniss in die Welt brachte, יַ־יִן, *οἶνος*, v. אָנָה, *αἰνω.* Ebenso ist נֹחַ (lies נֹהַ, vgl. Ez. 7, 11., Wehklage) von אָ־נַח, seufzen, herzuleiten.

[124]) Eine Anspielung darauf wäre vielleicht in אֶ־שְׁכּוֹל (Rebe) enthalten, denn das Stw. ist שכל, berauben.

[125]) Vgl. das phöniz. ***Muth***, Materie, Leiblichkeit, Tod (מות), mit *μέθυ*, Meth, Wein.

[126]) Welcher aber als Regengestirn Sothis, wie der Weinpflanzer Satiawrata, selber Saturnus als Zeitmacher, Oeffner und Schliesser des Jahrs ist.

Gattungen der Thiere, Vögel und Gewürme Paare zur Erhaltung der Gattung hineinbringen sollte.

Endlich weiss auch die Tradition [127]), dass Noah's Gattin den Namen Sambethe geführt habe. Wie nun der Fluss Σαμβαθειον, von welchem die Fabel erzählt, dass sein Gewässer am Sabbat stille stehe, ursprünglich Σαββαθειον geheissen haben muss [128]), so konnte Σαββηθη in Σαμβηθη verkehrt worden seyn. Der Name bedeutete demnach s. v. a. Saturnia, denn der Planet Saturn hiess bei den Juden כֹּכָב שַׁבְּתָאִי. Folglich war die Gemahlin Noah's die weibliche Hälfte des Gottes Sabbathai.

Kanaan = Agenor.

Wem ist es nicht schon aufgefallen, dass Kanaan der Schuldlose den Fluch, welchen sein Vater Cham verschuldete, an dessen Stelle tragen muss? Dass es aber auf den Kanaan abgesehen sey, bemerkt Buttmann treffend, geht schon aus Kap. 9. V. 8. hervor, wo der Erzähler bei Nennung der drei Söhne gleich hinzufügt: Cham sey der Vater Kanaans, da das vollständige Geschlechtsregister erst im folgenden Kapitel kommt, und wieder in der Erzählung selbst: „Da nun Cham, Kanaans Vater, sah seines Vaters Schaam“ etc. Wie kommt aber Kanaan, den Jedermann für den Phönizier, den Halbbruder des Hebräers, erkennt, in den Stamm Chams, da doch die egyptische Sprache mit der semitischen, zu welcher auch der phönizische Dialect gehört, nichts gemein hat? Um das Dunkel aufzuhellen, müssen wir den Blick auf Kadmus werfen, welcher

---

[127]) Fabric. I. p. 282. not. a.

[128]) So sprach der Chaldäer אֲבִיב, *Abub*, אַנְבּוּב, *Anbub* (Flöte), aus, und der Lateiner nannte die Flötenspielerin: *Ambubaja.*

bald Phönizier (Pausan. Boeot. c. 12.), bald Egypter (*Marsh. Canon. Chron. Sacc. IX. p.* 121.) ist, Letzteres mit grösserem Rechte, denn er repräsentirt nur den phönizischen Stamm, der unter den aus egyptischen Colonisten bestehenden Griechen wohnte. Wohl aber ist sein Vater Agenor ein Phönizier, und dieser ist Niemand anders als Kanaan. Den Beweis für die Identität Beider hat Buttmann in folgender Stelle aus einem Pariser Codex des Grammatikers Chöroboskus [129]) gefunden. Dort steht ganz anspruchslos unter den Beispielen zur ersten Declination auch dieses: *ὁ Χνᾶς, τοῦ Χνᾶ· οὕτω δ' ἐλέγετο ὁ Ἀγήνωρ, ὅθεν καὶ ἡ Φοινίκη Ὀχνᾶ λέγεται.* Also Chnas der Name des Agenor, von welchem auch Phönizien den Namen Ochna habe. Dass Chnas und Ochna der Name Kanaan sind, ist also keinem Zweifel unterworfen. Und dennoch fragt man verwundert, wie soll man in Agenor, wo nur ein n noch übrig, den mosaischen Kanaan erkennen? Dennoch ist nichts gewisser. Denn willkürlich schuf die Mythologie griechische Namen für ausländische mythische Personen nur dann, wenn sie gar keinen Namen vorfand. Fand sie einen vor, der sich leicht der griechischen Form anschmiegte, so blieb er im Wesentlichen unverändert, wie eben *Κάδμος*. Wo diess weniger der Fall war, da wandelten sich einzelne Buchstaben. Sobald aber ein so gebildeter Name nur einigermassen an einen ähnlichen ganz griechischen Namen erinnerte, so ging er auch ganz in diesen über. Um diess begreiflich zu finden, gehe man folgenden, durch die Sprach-Analogie vorgezeichneten Weg. Chnas ist noch ganz der asiatische, nur eben der Declination angepasste Name, da Kanaan bekanntlich

---

[129]) *Cod. Coisl.* 176. *fol.* 36. *Bekker. Anecd. p.* 1181.

in der genauern hebräischen Aussprache schon **C h n a a n** (כְּנַעַן) lautet. Ein prosthetisches a oder o vor zwei Anfangs-Consonanten ist in den orientalischen Sprachen, besonders aber im Hebräischen und Griechischen [130]), gewöhnlich. Da nun dem Lande und der mythischen Person der Name Kanaan gemein ist, so versteht sich, dass, so wie das Land *Χνᾶ* (s. w. u.), auch *Ὀ-χνᾶ*, so der Heros auch *Ὀ-χνᾶς* oder *Ἀ-χνᾶς* hiess [131]). **C h n a s** als Person war schon aus Sanchuniathon (Euseb. Pr. Ev. 1, 10.) bekannt, wo es von ihm heisst, dass er zuerst den Namen **P h ö n i x** erhalten hat [132]), und der Name des Landes und der Einwohner sey *Χνά*, *Χνᾶοι* (*Steph. Byz. in voce*). Nun ist, der Sage zufolge, Lybia, wie das von Cham beherrschte Land [133]) heisst, die Mutter Agenors (Apollod. III. 1. §. 1.), der als Kanaan ein Sohn Chams ist, und Agenor hat wieder den Phönix zum Sohne (Apollod. l. c.). Eigentlich ist er dieser selbst, nur ist die Taube (יוֹנָה, *φ-οἶνιξ*) mit dem Schwan (skr. *hansa*) oder der Gans (lat. *anser*) verwechselt, die im Griechischen *χήν*, *χηνός* heisst, woraus *Χνᾶς* entstanden seyn mag. Nach dem Zeitvogel Phönix als Gans, Schwan oder Taube hiess der das ganze Volk repräsentirende Heros, weil die Nation nach ihrem Cultus des Zeitvogels als Jahr-

---

130) Vgl. *ὄ-νειρος*, Traum, v. *νάρω*, verborgen seyn (wie הָלוֹם v. עָלַם), *ὄ-νομα*: **nomen**; *Ἄ-τλας*, v. *τλᾶν*, *ἀ-σταφίς* und *ὀ-σταφίς* für *σταφίς*, Rosine u. s. w.

131) Wer auch nur in altdeutschen Gesängen beobachtet hat, wie z. B. aus **A t t i l a** — **E z e l**, aus **V e r o n a** — **B e r n** geworden, den kann es auch nicht befremden, wenn die jonische Rhapsodik den immer noch fremd tönenden Namen **A c h n a s** in eine geläufige und bedeutsame griechische Namensform **A g e n o r** übergehen liess.

132) *Χνᾶ τοῦ πρώτου μετονομασθέντος Φοίνικος.*

133) s. Macrob. I. 21.

symbol, benannt wurde [134]). Die Samariter als Taubenverehrer hatten eigentlich mit den Kanaanitern oder Phöniziern, denen der Phönix heilig war, denselben Cultus, denn שְׁמִיר, Taube, ist nur Dialect von תָּמִיר oder תָּמָר, welches der Grieche durch φοίνιξ wiedergibt. Denn wie, bei Weglassung des koptischen Artikels φ, das Wort עֶנָה, ἔνος (Zeit), als Radix übrig bleibt, so ist von עוֹנָה (Zeit und Zeugung) יוֹנָה (Taube) nur dialectische Verschiedenheit, und der Zeitcultus dieser Völker wählte den Vogel Phönix, Schwan oder Taube zum geheiligten Symbol. Wenn der Grieche die Gans (χήν) mit dem Schwan (skr. *hansa*) verwechselte, so lag doch Beiden dieselbe Idee zu Grunde, denn beide Thiere hiessen nach der Luft (skr. *an*, wehen, wovon *anhuma*, ἄνεμος, Athem, Hauch, Wind), als jenem ältesten Elemente, aus welchem alle Dinge ihren Ursprung nehmen [135]). עֶנָה (ἔνος, *annus*) wurde auch *gene* (γένος, γένεσις) ausgesprochen, folglich *anser* auch χήν. Mit dem vorgesetzten kopt. Artikel p, ph, wurde עֶנָה, die

---

[134]) So z. B. die Samariter, welche auf dem ihnen heiligen Berge Gerisim eine goldene Taube, die in ihrer Sprache שְׁמִיר, *Semir*, heisst, ihre Hauptstadt שֹׁמְרוֹן, *Somron*, *Samaria* benannten. Auch die Assyrer waren Taubenverehrer, daher Jer. 46, 16: „das Schwert der Taube" (das Nebucadnezar gegen Egypten zieht); 25, 38: „der Grimm der Taube" (mit Rücksicht auf Nebucadnezars Eroberung); Zeph. 3, 1: „wehe der unflätigen Stadt der Taube!" u. s. w. Immer nannte man das Idol für das Volk, dem es heilig war; also hiessen die Kanaaniter nach der Gans (Χνᾶς).

[135]) Schon das Alterthum wusste, dass Wasser nur verdichtete Luft sey, daher keine Verschiedenheit, wenn die Mutter aller Zeugungen die Meerschaum-Erzeugte (Ἀφρο-δίτη) heisst, und der Meergott Πρωτεύς (Erster, Urstoff) sich in alle Gestalten verwandeln konnte, weil der Urstoff aller Dinge die Urfeuchte ist.

Zeit, zu *φ-οινιξ*, *P-oenus*, daher Volksname für *Φοινικες*, die Phönix-Anbeter.

Vorbemerkungen über die Noachidische Völkertafel.

In der Einleitung zu diesem Werke wurde schon die Unzuverlässigkeit der biblischen Genealogien angedeutet, und diess mit einigen Beispielen aus der Chronik (wo Städtenamen zu Hülfe genommen worden, um die erforderliche Personenzahl herauszubringen) ausser Zweifel gestellt, indem die Concipienten zu einem andern Zwecke Geschlechtsregister abfassten, als, wie unsere Exegeten wähnen, der Nachwelt ein Geschichtswerk zu hinterlassen. So war es unstreitig die Absicht des biblischen Referenten, dem bei seinem Aufenthalte im babylonischen Reiche [136]) die Engellehre der Chaldäer nicht unbekannt seyn konnte, eben so auch, dass und warum ihre Zahl auf 72 und aus Liebe zu runden Summen zuweilen auch nur auf 70 angegeben wurde [137]), eben so viele Völker heraus-

---

[136]) Wir setzen hier voraus, dass unsere Leser durch die übereinstimmenden Resultate aller modernen Kritiker das erste Buch Mosis als nach dem Exil componirt zu halten, auch dieser Meinung sich anzuschliessen geneigt sind.

[137]) Die Zahl war, wie immer, eine mystische, und bezog sich auf die 36 Dämonen, welche sich das Jahr hindurch in die Weltregierung theilen, welche aber (weil man Tag und Nacht theilte, so wie die Indier den Monat in zu- und abnehmenden, Neu- und Vollmond), verdoppelt, die Zahl 72 geben, die aus Vorliebe des Alterthums für runde Summen auf 70 reducirt wurde. Diese 36 Genien sind selbst nur eine Verdreifachung der 12 Monatsgötter, denen Chaldäer und Egypter 24 andere Gestirne zur Seite stellten. Diodor (II. 30.) sagt, dass von den 30 (nach Cap. 31 sind es 36) sogenannten *Dii consentes* alle zehn Tage einer als Bote der Gestirne von den Obern zu den Untern, und ein Anderer von den Untern zu den Obern geschickt werde. Es waren demnach 3 Ge-

zubringen (vgl. *Talmud Succa f.* 55. und *Didymus* in Wolfs *anecd. gr. IV. p.* 2: τα παντα ἐθνη ἑβδομηκοντα), welchen diese Engel als Patrone oder Schutzgeister vorgesetzt seyn sollten (vgl. die LXX zu 5 M. 32, 8.). Nun sagen auch wirklich die Rabbinen: „Dass es 70 Völker gebe, beweist 1 M. 10, 1. bis 11, 1.“ Der

---

nien, die jeden Monat, nach der Zahl der Grade, in die die Zeichen getheilt waren, kamen, im Ganzen also 36, doppelt genommen 72. Darum hatte, weil der irdische Staat dem himmlischen entsprechen sollte, Sesostris Egypten in 36 Nomi getheilt. So stellte das Land als ein heiliges Götterland mit seinen heiligen Thieren die Wohnungen der himmlischen Thiere, den ganzen Zodiak, eine Dodekarchie vor. Da nun die Götter als Regenten des Thierkreises einen zu gemeinschaftlicher Berathung verbundenen Götterverein vorstellten (nach Diodor hiessen sie θεοί βουλαῖοι, nach Arnobius wurden die *Consentes* der Etrusker für die *summi Jovis consiliarii ac principes* gehalten, nach Martian Capella nannte man sie *senatores Deorum*), so wurden sie auch das Vorbild für jedes gemeinschaftlich berathende und handelnde Collegium, vgl. 2 M. 24, 9. 4 M. 11, 16. 25. Eigentlich sollten es 72 gewesen seyn, die das Volk richteten, vgl. die Alex. Uebers. des A. T. Woher also die Zahl 72, wenn sie nicht eine bestimmte Beziehung hatte? Diese kann aber nur darin gefunden werden, dass 72 das Doppelte von 36, somit auch die Grundzahl beider Zahlen die 12 ist. Daher, nach Plutarch, den Jahrgott Osiris 72 Dämonen zerstückeln (de Is. c. 13.), obgleich nach andern Angaben nur 70. Daher die Juden bald 70, bald 72 Glöckchen an der Tunica des Hohenpriesters annehmen, Clemens Alexandrinus sogar von 360 (nach der Zahl der Tage) spricht, obgleich das Evangelium Jakobi nur 12 kennt (*Fabric. cod. apocr. N. T. I. p.* 86.). Bemerkenswerth ist, wie die beiden Zahlen 12 und 72 auch 2 M. 15, 27. in den Wasserbrunnen und Palmbäumen zu Elim (Götter, Dämonen) vorkommen. Ebenso sind die 12 Söhne Jakobs die Repräsentanten des künftigen Volkes, aber im Ganzen sind es 70 Seelen, die mit Jakob nach Egypten ziehen (2 M. 1, 5.), obgleich nach anderer Angabe (1 M. 46, 26.) nur 66 (aber 2 mal 6 gibt wieder 12). Um diese Zahl herauszubringen, blieb nicht nur alles Hausgesinde und alle Weiber der Söhne und Enkel ungezählt, sondern es werden gegen die beobachtete Chronologie die Abkömmlinge von Perez und Briah (s. Kap. 38.) hinzugefügt, und der noch sehr junge Benjamin mit 10 Söhnen begabt.

Anfang des 10. Kapitels lautet: „Dieses ist das Geschlecht der Kinder Noah, Sem, Cham und Japhet.“ Von diesem Verse bis zum ersten des folgenden Kapitels findet man 70 Männer (?) erwähnt, die alle von Noah abstammen, denn in dem vorhergehenden Verse liest man: „Diese sind die Geschlechter der Kinder Noahs in ihren Völkern, von welchen sich vertheilten die Völker nach der Sündflut.“

Um diese bedeutungsvolle Zahl herauszubringen, wird manche Person dreimal aufgeführt; denn unter den Söhnen des כּוּשׁ (*Κύϑος*: Dunkel, war ein Sohn des Zeus und der Frostnymphe **Himalia**, s. Diod. Sic. V. c. 55.) findet sich ausser סְבָא (Bakchus Σαβάζιος, der Sohn des Zeus und der **Semele**, deren Name ebenfalls Kälte bedeutet, daher der Blitz sie tödtete) noch סַבְתָּה und סַבְתְּכָא, welches nur aramäische Formen für סבא sind, und dass unter diesen Brüdern sich auch der Donnerer: רַעְמָה, befindet, was vermuthen lässt, dass dieser nur Personification einer der Eigenschaften ihres gemeinsamen Vaters, des Zeus *νεφεληγερέτης* oder כּוּשׁ, also des finsterbrauigen Wolkensammlers, sey, verleiht der hier ausgesprochenen Vermuthung noch mehr Gewicht. Man dürfte dabei auch an den Blitzeschleuderer Schiba denken, welcher tödtet und belebt, daher neben dem Donnerer (רעמה) auch der Wiedergebärer (חוילה, Radix: חול) zu seinen Söhnen gehört. Und offenbar ist שְׁבָא, der Sohn des רעמה, auch dessen Vater סְבָא, da die orthographische Abweichung in der Schreibart dieses Namens die Identität beider Personen nicht aufhebt [138]).

[138]) Dass wir סְבָא oder שְׁבָא sowohl für den indischen Schiba, welcher, wie Bakchus, Weinerfinder ist, als auch für den Dionysos

Ebenso ist תּ־גֹּרְמָה, da der erste Buchstabe nicht radical ist, nur Metathesis von גֹּמֶר (der Verbrenner, Stw. כמר), daher ein zweiter Sohn אַשְׁ־כְּנַז (versammelndes Feuer). Dass der Wassergott יפת (s. oben) den Verbrenner zeugt, fällt nicht auf, wenn man sich erinnert, dass Pluto Neptuns Bruder, dass überhaupt die entgegengesetzten Naturkräfte bald Vater und Sohn, bald Mutter und Tochter, bald Geschwister in den Genealogien vorstellen. Indess beziehen, mit Ausnahme des גֹּמֶר, sich die Namen sämmtlicher Kinder Japhets auf das Wasserelement, denn מָ־גוֹג ist nur Nebenform von גֹּג, mit welchem er bei Ezechiel und Offb. Joh. vereinigt erscheint. גֹּג ist aber ein Dialect von עֹג, welcher, wie weiter unten gezeigt werden wird, mit dem O-gyges der Griechen, unter welchem die Flut kam, Eine Person war, denn auch עג soll, den Rabb. zufolge, ein Zeitgenosse Noah's, obgleich auch des Abraham

---

und dessen Vater Zeus, welchem, wie Schiba, der Donnerkeil gehört, zu halten geneigt sind, wird man verzeihlich finden, wenn man weiss, dass Schiba den Zeus und seinen Sohn Dionysos vereinigt darstellt, da auch er *Dewa nishi* heisst, woraus erst die Griechen ihren Dionysos bildeten; Bakchus im Hades ist Schiba der Zerstörer und Todbringer, darum sein mit dem Pluto (dem unterirdischen Zeus) gemeinschäftliches Prädicat: *Ζαγρεύς*. Und wie Schiba und Zeus, beide als Blitzeschleuderer, in der Person des רעמה (Jupiter *tonans*) zusammenfliessen, bezeugt der Umstand, dass unter den beiden Söhnen des Letztern der Eine abermals שְׁבָא (also Schiba?), der Andere aber דְּ־דָן heisst, ein Name, wobei man an die Benennung des Jupiters bei den Etruskern (*Tina*, s. Creuzers Symb. I. S. 171.), noch mehr aber an das dem Zeus heilige Orakel in dem Eichenhaine zu Dodona denken darf, welcher Ort gewiss einem nun vergessenen Beinamen des Zeus als Recht (דִּין, *din*) Sprechenden, seine Benennung verdankt, wie ja alle Cultusstätten nach dem in ihnen verehrten Gotte benannt zu werden pflegten.

und sogar des Moses, gewesen seyn, was ein Beweis mehr für seinen mythischen Charakter ist. Die andern Söhne Japhets sind: מָדַי (der Triefende, v. skr. *mad*, lat. *madeo*, מָצָה, saugen), יָוָן (Schlamm, Sumpf), תֻּ-בָל (der Fliessende, v. בּוּל oder יָ-בַל, überströmen), מֶ-שֶׁךְ (der Giessende, v. נָ-סַךְ, ausgiessen, lat. *sugo*, saugen) und תִּי-רָס (der Besprengende, v. רָסַס, *arroso*, befeuchten).

Das inselreiche Griechenland mag seines sumpfigen Bodens wegen von den Semiten wohl passend יָוָן (Jonien = Schlammland) benannt worden seyn, denn Jawans Kinder sind unverkennbar die Provinzen Elis, Thartessus, Cypern [139]) und Rhodus [140]), also keine Personennamen.

כְּנַעַן, ein Bruder des מִצְרַיִם unter den Söhnen des Cham, wird unter dem andern Namen פְּלִשְׁתִּים weiter unten als Sohn des מִצְרַיִם aufgeführt; wer aber wird behaupten, dass Philistäer und Kanaaniter zwei verschiedene Völker waren? Schon die Pluralform sämmtlicher Namen der Kinder Mizraims weist nicht auf Individuen, sondern auf ganze Völkerschaften hin, die ausser den biblischen Schriften eben so wenig genannt werden, als die Nachkommen des Kanaan, die in den Kriegen mit den Israeliten um den Besitz Palästina's eine so wichtige Rolle spielen. Da aber Länder und

---

[139]) Denn כִּתִּים (v. Stw. כּוּת, κεύθω, verbergen) ist nur Uebersetzung von Κύπρις, was wieder in das semitische כָּפַר, verdecken, zurückübersetzt worden ist.

[140]) Die Chronik hat רוֹדָנִים, welcher Leseart LXX, Samarit. und die alten Erklärer, Eusebius, Kosmas, folgen.

Völker nicht Individuen sind, so bleibt es immer schwierig, zu errathen, wie sie in genealogischen Verzeichnissen einen Platz erhalten konnten? לוּד wird als ein Sohn Sems aufgeführt, aber in der Pluralform לוּדִים erscheint er wieder unter den Söhnen Mizraims, des Sohnes Chams. מִצְרַיִם, den Sanchuniathon Misor nennt, und von ihm als Vater des Thaut, des egyptischen Landesgottes, bezeichnet wird, erscheint auf der noachidischen Völkertafel als Vater nicht von Individuen, sondern ganzer Volksstämme oder doch Districte, wie z. B. die לוּדִים als Lydier (welche zwar nicht selbst Egypter sind, aber Jer. 46, 9. doch im egypt. Heere dienten), עֲנָמִים (vielleicht Dialect für עֲנָבִים, als Verehrer des Gottes Anubis, wie der jüngere Thaut hiess), לְהָבִים, Libyer, נַפְתֻּחִים, Verehrer der Göttin Nephtys, der Gattin Typhons, die den nördlichen Theil Egyptens bewohnten, wohin 1 Chr. 1, 11. weist; פַּתְרֻסִים, die Bewohner des Nomos Pathuros (Mittagsland), dessen Hauptstadt Theben bei Nahum 3, 8. und Ezech. 30, 14. vorkömmt. כַּסְלֻחִים (welches die LXX durch Χασμωνειμ, d. i. die Fetten, חַשְׁמוֹנִים, also mit einem andern hebr. Worte, übersetzen, vgl. Ps. 68, 32.) sind schwerlich, wie Bochart meint, die Kolchier, welche, nach Herodot, eine egyptische Kolonie waren; vielleicht die Verehrer der Göttin zu Sais, weil dieses Wort Oel (זַיִת), Fettigkeit bedeutet, anspielend auf die vielbebrüstete, Nahrung spendende Naturgöttin Isis. Ebenso sind die פלשתים, als Verehrer (פלא) des Seth (שֵׁת), wie Thaut oder Typhon bei den Hebräern heisst, ursprünglich ein Volksstamm Egyptens, der in der Folge nach Syrien auswanderte, und dadurch zu einer ändnrn Herleitung

des Namens [141]) Veranlassung gab. Dass die neben den Philistäern genannten כַּפְתֹּרִים durch die Am. 9, 8. gleichfallsige Erwähnung von Philistäern aus Kaphthor hier zu dem Verdacht aufmuntern, als seyen die Einwohner einer Stadt oder Landschaft und diese selbst für zwei verschiedene Individuen in der Genesis ausgegeben, liegt sehr nahe, und gibt den schlagendsten Beweis an die Hand, auf welche Weise der Verf. der Völkertafel zu Werke gegangen, um nur die Zahl 70 herauszubringen. Dass כַּפְתּוֹר der biblische Name für die Insel Cypern sey (vgl. Theodoret zu Jer. 47, 4. und zu Jes. 9, 12.), liesse sich sowohl daraus, dass auf einer phönizischen Münze Κυπρος כבדר genannt seyn soll [142]), als auch weil diese Insel dem Mutterstaat der Kaphthorim: Egypten und Palästina, gleich nahe liegt. erklären.

Dass Sem den Sonnengott [143]) repräsentirte, daher die Hebräer von diesem Sohn Noah's sich abstammend rühmten, erklärt zugleich, wie jene Völker, welche dem Zoroaster'schen Feuercult ausschliesslich ergeben waren, als Söhne Sems angeführt sind, wie עֵילָם: Elymäis im südlichen Medien [144]), ארפכשד [145]);

[141]) Wie irrig die Ableitung v. פלש, als Nebenform v. פלט, entrinnen, ist, beweist die Form פְּלִשְׁתִּיִּים, Am. 9, 8., wo noch weniger als sonst das ת als müssige *littera finalis* erklärt werden kann.

[142]) *Swinton, Inscr. Cit. oxon.* 1750. S. 78. 85.

[143]) Herkules Semo, egypt. Σωμ.

[144]) Es wird häufig mit dieser Provinz zugleich genannt (Jes. 21, 2. Jer. 25, 25.), bald auch neben Assyrien (Jes. 11, 11.); es bildete, nach Cyrus, den Kern des persischen Reiches, und steht dann geradezu für dieses (Dan. 8, 2.). Es bedeutete עֵיל–ם, s. v. a. *ila* (skr. Erde), Land im Allgemeinen.

[145]) Ungezwungen aus dem skr. *Arya-pakshata* (das zur Seite von *Arya* oder Persien Liegende) zu erklären.

לוּד [146], Lydien, אֲרָם, Aramäa [147]), worunter auch Mesopotamien (vgl. 1 M. 24, 10. 31, 18.) zu verstehen, und אַשּׁוּר, Assyrien überhaupt. Ob jedoch Assur (V. 11.) gleich wie V. 22. als Provinz, und nicht als Person zu verstehen sey, ist eine Frage, deren Grund aus Micha 5, 5. hervorgeht, wo der Parallelismus אֶרֶץ אַשּׁוּר neben אֶרֶץ נִמְרוֹד folgern lässt, dass, wie Nimrod nicht als Ländername verstanden werden kann, sondern nur als der Name des Landesgottes, ebenso Assur. Offenbar gehören beide Namen Einem Idol, wozu 1 M. 10, 11. den Beweis hergibt, wo אַשּׁוּר nicht das Land Assyrien zu verstehen ist, weil sonst אַשּׁוּרָה zu lesen wäre. Es ist also Assur jener Nimrod, dessen im vorhergehenden Verse erwähnt wird, welchen man auch für den Erbauer der Stadt Ninive hält, womit V. 11. vollkommen übereinstimmt. Noch andere Beweise aus Profanschriftstellern mögen diese Frage entscheidend beantworten helfen. Wir verlangen unsern Lesern

---

[146]) Dort waren schon früh die Perser heimisch, und noch zu Pausanias Zeit (5, 27.) lebte daselbst der Feuerdienst.

[147]) Ob Aram hier als Person oder als Land gedacht werden müsse, ist kaum mit Gewissheit zu bestimmen. Insofern אַ־רָם, der Hohe (*Sol altissimus*, wie sein Vater שֵׁם, v. שָׁמָה, hoch seyn) übersetzt werden dürfte, erkennt man in seinen vier Söhnen die Jahrszeiten, und zwar nach folgender Ordnung: חוּל bezieht sich auf die Geburt des Jahrgotts im Wintersolstiz; עוּץ auf das Frühlingsäquinoctium, wo die Völker den Sieg des Sonnengotts über den Winterdrachen feiern; מַשׁ (vgl. הָמוֹן) auf das Rückwärtsschreiten (v. מוּשׁ, *recedere*) der Sonne im Sommersolstiz, wo die Tage wieder an Länge abnehmen; und גֶּתֶר (lies גֶּדֶר, Grenze, Saum, Rand) auf den Jahrgott in der Herbstgleiche, Herakles in *Γαδειρα* (das heutige Cadix) am westlichsten Ende der Welt angelangt, an der Jahresgrenze; dort liess man den Jahrgott am Jahresabend untergehen.

nicht zu starken Glauben an die Richtigkeit unserer Vermuthung ab, wenn wir mit einiger Bestimmtheit den Begründer und ersten König des assyrischen Reiches

A-schur für den **I-swara** (Schiba) der Indier, für den **O-siris** Egyptens

zu halten geneigt sind, also für den Sonnengott, wie sein Name andeutet, denn שׁוּר, skr. *swar*, σείριοω, bezeichnet: glänzen, strahlen. Von Iswara (Schiba) erzählt die indische Mythe im *Scandha Purana*, er habe, um sein Unrecht gegen die Muni's abzubüssen, sich mit seiner Gattin Parwati, die den Namen Sami-Rami annahm, in ein Taubenpaar verwandelt, und der Ort ihres Cultus sey Askalanta gewesen. So kommen wir zu Semiramis, die aus dem Ei einer Taube hervorgegangen, und die man in Askalon unter dem Bilde einer Taube verehrte. Ihre Mutter war (nach Germanicus Cäsar) die Fischgöttin Derketo (דַּגְתָּה, aramäische Form דַּרְגְתָה); Fische hatten die aus dem Tauben-Ei geborne Semiramis aus dem Euphrat an's Ufer getrieben, und durch die Bebrütung einer Taube war sie zum Leben gelangt. Ihr Gemahl war Ninus (נִין, der Fisch), und er selbst Erbauer der Stadt Ninive (נִינְוֵה), die vom Fischcultus den Namen erhalten hat. Ninyas, der aus dieser Ehe erzeugte Sohn, welcher mit seiner Mutter Blutschande trieb, ist sein eigener Vater, und diese Sage war aus dem Cultus entstanden; denn wie die assyrische, mit der Kybele oder Astarte verwandte, Tanais, in deren Tempel Männer in Weiberkleidung der Göttin zu Ehren Unkeuschheit trieben, war auch Semiramis — eine von den meisten Völkern Asiens verehrte, auch von den Hebräern gekannte Göttin, wie 1 Chr. 15, 18. das N. pr. שְׁמִירָמוֹת bezeugt, nebstdem auch Diodor (II. 8.)

einer Statue der Semiramis und des Ninus neben der des Belus gedenkt — in zweifacher Weise, sls ein wollüstiges [148]) und zugleich grausames Wesen bekannt; bald war sie Buhlerin [149]), die ihre Liebhaber tödtete (Diod. II. 13.), bald wieder eine Heldin und Eroberin, wie sie Ktesias schildert. Unter diese beiden Gesichtspunkte wird der mit ihr gemeinschaftlich verehrte Ninus-Ninyas gleichfalls gestellt, nur tauschen die männliche und weibliche Gottheit ihren eigenthümlichen Charakter gegen einander aus, so dass auch der Krieger und Feuergott Ninus dann den Charakter eines weichlichen, mit dem Weibergewande bekleideten Ninyas annimmt, wogegen die ihn beherrschende Semiramis im Männerkleide und im kriegerischen Waffenschmuck die Welt erobert (Diod. II. 7. Justin. I. 1. 2.). Assur, der Eroberer, welcher sich neben Ninyas (Arsaces?) um die Liebe dieser Königin bewirbt, ist also leicht zu deuten, insofern der Doppelcharakter eines Helden und wieder eines den Ausschweifungen ergebenen Wollüstlings im Weiberkleide [150]), welchen man dem mythischen Gründer der assyrischen Monarchie beilegte, hier auf zwei Personen vertheilt ist. Wie im Grunde Ninus (der Fisch) und Assur (in Indien Iswara als Täuber) nur Eine Person [151]), so wird mit ihnen auch

---

[148]) Daher, wie der Venus, auch ihr die Taube geheiligt.

[149]) *Aelian. II. A. 7, 1. Athenaeus* bei *Diodor III.* 20.

[150]) Vereinigt in der Person des grausamen Zerstörers und die Welt als Eroberer durchstreifenden Iswara, welcher sich als Gemahl der Semi-Rami in einen zärtlichen Täuber verwandelt.

[151]) Dass Fisch und Taube als Symbole des schaffenden Wasser-Elements zusammen gehören (vgl. den 4. Abschn. „Jonas"), bewährt sich schon in der Person der Semiramis, die obzwar Tochter der Fischgöttin, von einer Taube ausgebrütet wurde, und dass der Venus sowohl Fische (zu Biblos) als Tauben geheiligt wären.

Ni-mrod (Mars) identisirt; denn auch dieser wird als erster assyrischer König, als Begründer des assyrischen Reiches, als Erbauer der Stadt Ninive genannt, geht ebenfalls von Babel aus, und wie Nimrod ein gewaltiger Jäger (1 M. 10, 9.), so wurde auch Ninus auf babylonischen Jagdstücken mit der Semiramis dargestellt, er einen Löwen, sie einen Panther tödtend (Diod. II. 8.), wodurch wieder der Zusammenhang des orientalischen Herakles [152]) als Löwentödter, wie ihn Münzen von Tarsus darstellen, mit Nimrod einleuchtet; aber auch die Bedeutung Beider als Jäger und die Verwandtschaft der Semiramis mit der Jägerin Artemis und der babylonischen Tanais, welche letztere auf babylonischen Cylindern, die Füsse auf einem Panther ruhend, abgebildet wird [153]). Es beruht daher wohl auf einer ältern Autorität, wenn Nimrod in den Clementinen als der assyrische Name des Ninus (Assur) ausgegeben wird, da letzterer als der erste Feueranbeter und als Erfinder des assyrischen Feuerdienstes genannt wird [154]). Von Nimrod als Feueranbeter erzählen die Rabbinen [155]), die ihn aber auch als den

---

[152]) Bei Omphale am Spinnrocken ist er der wollüstige Ninyas.

[153]) Movers, Rel. d. Phön. S. 471.

[154]) *Αὐτὸν Νίνον τόν Νεβρώδ οἱ Ἀσσύριοι προσηγόρευσαν· αὐτος διδάσκει Ἀσσυρίους σέβειν τό πῦρ.* Chron. Pasch. I. p. 51.

[155]) Midrash Beresith Rabba, c. 17: Tarah, Abrams Vater, war Götzendiener. Einst verreiste er, und setzte daher seinen Sohn zum Verkäufer hin. So oft ein Käufer kam, fragte ihn Abram nach seinem Alter. Dann sprach er: „Weh dem Mann, der so alt geworden, und noch das Werk eines Tages anbeten will.“ Einst kam eine Frau mit einer Schüssel Semmel und sagte: „Setze ihnen dieses vor!“ Er aber nahm einen Stock, zerschlug die Götzen, und gab den Stock in die Hand des grössten unter ihnen. Als sein Vater zurückkam, fragte er nach dem Thäter. Worauf Abram: „Was soll ich's läugnen? Eine Frau brachte mir Esswaaren, dass

Planeten Mars bezeichnen, wozu sein Prädicat גִּבּוֹר (1 M. 10, 9.) wohl passt. Als zerstörendes Prinzip wird er dann der von Gott abgefallene Dämon, worauf sein Name נִ-מְרֹד (Lasst uns empören! wie Mahasasur zu den Engeln sprach, die er von Brama abziehen wollte, um sich als ihren Herrscher aufzuwerfen, vgl. S. 249 Anm.) anspielen soll, der Riese Bali im indischen Mythus, welcher gegen Wischnu (Wasser, *pal* oder *bal* heisst im Sskr. Feuer, die Deutung dieser Mythe ist also überflüssig) im Kampfe begriffen, also der Belus der Assyrer, welcher sie den Gebrauch des Feuers gelehrt; aber insofern Bels Gattin Rhea auch die Gattin Nimrods ist (*Cedren. Chron. p.* 15.), also jene als Taube verehrte Semiramis, so erkennen wir in ihm denselben Nimrod, welchen die Schrift einen Sohn des כּוּשׁ (1 M. 10, 18.) nennt, von welchem Letztern offenbar die כּוּתִיִּים abstammen, die von ihrem Taubencult auch Samariter hiessen (s. oben); also Nimrod abermals mit Assur identisirt, welcher gleichfalls Gemahl der Semiramis, und als Iswara Taubengestalt annahm. Nimrod als wilder Jäger wurde an den Himmel als Gestirn Orion [156]) versetzt, auf Erden aber, den Himmlischen

ich sie einem der Götzen vorsetze; da wollte Jeder von ihnen früher essen, und der grosse zerschlug sie mit dem Stock, den er in der Hand hat." Tharah fragte ihn: „Was fabelst du? haben sie denn Erkenntniss?" „Hören deine Ohren nicht, was dein Mund spricht?" fragte Abram. Darauf übergab ihn Tharah dem Nimrod, welcher wollte, dass er das Feuer anbete. Abraham wünschte: „Lieber das Wasser, welches das Feuer verlöscht!" — „Nun das Wasser!" — „Lieber die Wolke, die das Wasser trägt!" — „Nun die Wolke!" — „Lieber den Wind, der die Wolke zerstreut!" — „Nun den Wind!" — „Lieber den Menschen, der den Wind erträgt!" — „Du treibst bloss ein Gerede," tadelte Tharah, „ich bete das Feuer an und werfe dich in dasselbe." — Abram aber ward aus dem Kalkofen wunderbar gerettet.

[156]) Als Jäger galt Orion dem ganzen Alterthum. Bei Homer

trotzend, die nach ihm als Belus genannte Stadt Bab-Bel und den riesenhaften Thurm aufführend, welchen stolzen Bau Sprachverwirrung vereitelt haben soll. Was aber wollte die Mythe unter dem

Babylonischen Thurm

verstanden wissen? Die Beantwortung dieser Frage ist unschwer, wenn die Hieroglyphen von dem Löwen als einem der Sonne geheiligten Thiere [157]) und der den Sonnenstrahl verbildlichenden Säule [158]) ihre gehörige Deutung erhalten haben. Hiess doch auch diese (πυραμις, Pyramide) nach dem Feuer (πυρ), und der von einem Löwen zerrissene *Πυραμός* in der Fabel Ovids ist das sterbende Löwenjahr im Monat Juli, welchem unter den Planeten, nach dem alten astrologischen System, die Sonne vorstand. Nun heisst aber das Land, in welchem der Thurm gebaut wurde, שִׁנְעָר, *Sinear* oder *Sennegar*, welches Wort im Sanskrit einen Löwen (*Sinhara*, *Singhara* [159]) bedeutet, daher auch der Löwe

---

jagt er mit dem Hund (Sirius) am Himmel (Iliad. 22, 29.), furchtsam beobachtet die Bärin die Bewegungen des gewaltigen Jägers (Odyss. 5, 274.), die Plejaden sind vor ihm als ein Zug wilder Tauben (πελείαδες) auf der Flucht (Hesiod. opp. 619.), und im Hades noch treibt er mit der ehernen Keule die Schatten der Thiere vor sich her (Odyss. 11, 572.).

[157]) Seine Mähne (*juba*) symbolisirte ihren Strahl (*jubar*), und das Thier (לָבִיא, Löwe) selbst hiess wie die Flamme (לַבָּה). Der Sonnengott fährt daher mit einem Löwengespann, wie Bakchus, oder kleidet sich in dessen Haut, wie Herkules.

[158]) Im Sanskrit heisst *pal* sowohl Strahl als Pfeil, Pfeiler und Säule, und der strahlförmige Obelisk (ὀ-βελίσκος) ist nur Diminutivform von *Βέλος*, dem Feuergott Nimrod-Bel, in dessen Tempel sie standen.

[159]) Aus *Singh* wurde in Egypten durch Einschaltung des φ *Σφινξ*, jenes Fabelthier mit dem Löwenleibe, das von menschlicher Bildung nichts als den Kopf besass.

(אַרְיוֹ־ךְ [160]) Verbündeter des Königs dieses Landes ist (1 M. 14, 1.), welcher absichtlich אַמְרָפֶל (lies אַב עֲרָפֶל, d. i. Urheber der Finsterniss) heisst, weil im Monat des Löwen die Tageslänge wieder abnimmt, was der persische Mythus dadurch versinnlichte, dass er sagte: Im siebenten Monate (Julius) ist Ariman, der Fürst der Finsterniss, als Löwe (אֲרִי, Ἀρής) in die Lichtwelt Ormuzds eingedrungen. Ferner ist hier die von Stephan Byzantinus aufbewahrte Sage der Assyrer zu beachten, dass Mars (Nimrod) die ersten Säulen gebaut [161]), so wie dass er selbst *Θουρας* (טוּר, chald. Berg) hiess, wie seine Söhne Romulus und Remus *Altelli*. Wenn ferner auf der Insel *Κῶς* die *Μέρ-οπες* (getheilte Sprache habende) wohnten, des *Μέροψ* Tochter *Κλειτή* die Göttin des Berges (*Κλιτύς*) ist, und *Μερόπη* die Tochter des Berges *Ἀ-τλας*, i. e. der Verwegene (*τλάω* mit *α* intens.), also des gefallenen Geistes, der zur Strafe seines Hochmuths das Himmelsgewölbe tragen muss, so ist schwer zu entscheiden, ob diese griechischen Mythen jünger, als jene hebräische, welche den Sohn des Kusch als Urheber der Sprachverwirrung angibt? Allein was hatte diese zu dem Thurmbau für eine Beziehung? Darauf lässt sich antworten: Wie die Hieroglyphen war auch die Sprache an die Säulen geschrieben worden, das Sprachgebäude war ein Thurm, eine Säule, die Pyramide ein Berg der Sprache (*Οσσα*), den die himmelstürmenden (d. h. Gott gleich zu werden strebenden) Riesen auf den

---

160) אַרְיֵה mit chaldäischem ךְ *finale*, vgl. נִסְרֹ־ךְ S. 77.

161) Nimrod (der Empörer) repräsentirte in seiner Person alle Giganten, welche, nach der von Eusebius (Pr. Ev. 9, 14. 18.) aufbehaltenen Sage, bei ihren Kämpfen mit Saturn einen Thurm zu Babylon gebaut, um den Himmel zu erstürmen.

Πέλιων (v. פָּלַל, skr. *pal*, sprechen) schleudern. Dass aber die S t a d t des B e l (בַּב בֵּל, *Bab Bel*), Babel, von der Sprachverwirrung (בָּלַל) abgeleitet worden (1 M. 11, 9.), welche Etymologie ganz gegen die Regeln der Grammatik ist, beweist nur, dass die Sage älter war, als der Geschichtschreiber, und sie ihn veranlasst hat, das Factum auch im Namen zu suchen, also eine jener falschen Etymologien [162]) mehr zu machen, denen wir in der Patriarchengeschichte fast bei jedem Schritte begegnen.

---

[162]) Beachtenswerthes über diesen Gegenstand liest man in Ottfried Müllers *Prolegomena* S. 232: „Mancher Mythus legt Meinungen dar, die erst aufkommen und herrschend werden konnten, als das Vorhandene, worauf er sich bezieht, in seiner Bedeutung schon unverständlich geworden war. Dahin gehören besonders die f a l s c h e n E t y m o l o g i e n, die in den Mythen so häufig sind, da die Griechen, wie die Hebräer, sich sehr zeitig auf das Ableiten der Worte ihrer eigenen Sprache legten, aber — weil ihnen die Vergleichung anderer Sprachen und die wissenschaftliche Reflexion fehlte, und weil sie überhaupt nicht das Talent hatten, sich in fremde oder fremdgewordene Zustände hinein zu versetzen — sehr selten mit Glück. So wird jetzt ziemlich Jeder zugestehen, dass die unter den Alten herkömmlichen Ableitungen des *Πύθων* vom Verfaulen, der *Ἀπατούρια* vom Betruge, falsch sind, obgleich in die letztere eine wirkliche Tradition von einem Grenzkriege der Athener und Böoter verwebt ist, welche unmöglich aus der Worterklärung hervorgegangen seyn kann. Wie in diesem Beispiele, so ist durchweg, und nicht bloss bei etymologischen, sondern überhaupt bei erklärenden Sagen, möglichst zu scheiden, was um der Erklärung willen da ist, und was anderweitig entstandene Tradition ist. Gemeiniglich wird man finden, d a s s d i e A b l e i t u n g d e s N a m e n s e i n e m ä l t e r n M y t h u s n u r a n g e w e b t i s t. Die mythische Begebenheit schwebte dem Geiste vor, der über den Namen nachdachte, oder auch nur mit dem Laute ein bedeutsames Spiel trieb; und bald erhielt der Laut selbst eine Stelle im Mythus. So wird der Name der Kilikischen Stadt Tarsos an die Fusssohle (*ταρσός*) des Perseus geknüpft, von der hier die Schwinge abgefallen sey (Schol. Juvenal. III. 117. vgl. Steph. Byz. *Τάρσος*), gewiss sehr thöricht, da Niemand eine Stadt Fusssohle nennen wird, weil hier

Jaktan und seine 13 Monatssöhne.

Das Mondjahr der Hebräer hat bekanntlich, da auf manchen Monat nur 29 Tage kommen, in jedem dritten Jahre einen Schaltmonat. Auch die Braminen rechnen nach Mondjahren, daher der Mondgott Kasy-apa (Glanzgesicht) mit 13 Weibern 12 Söhne erzeugt. Das feuchte Licht des Mondes geben die Mythologen als Ursache an, wesshalb die indische Naturgöttin Maja oder Ganga, wie die egyptische Isis, in der doppelten Eigenschaft als Wasser- und Mondgöttin verehrt wurde. Der Semite vermeidet, so oft als es thunlich, die Naturkräfte unter weiblicher Gestalt darzustellen; Luna wird ihm Lunus, und der **Flussgott** עֵ=בֶר (skr. *Varuna*, Wassergott, v. *var*, fliessen), von welchem mehrere Ströme, wie der Ἑβρός in Thrazien, der Ebro in Spanien (das ursprünglich phönizische Colonien bevölkerten), die T-iber in Rom, den Namen erhielten, hatte darum, ausser dem Meergott פֶּלֶג, i. e. *Πέλαγος* (weil das Wasser die Länder abtheilt als natürliche Grenze derselben, nicht aber, wie der biblische Geschichtschreiber etymologisirt: weil zu **Pelegs** Zeit die Erde getheilt wurde), auch den Jaktan zum Sohne, unter dessen

---

Jemand etwas davon verloren (Lucan. Phars. III. 225. Amm. Marc. XIV. 8.). Aber das Letztere war gewiss nicht der Fall; vielmehr waren in Tarsos alle alt-argivischen Fabeln von dem Suchen der Jo und von Perseus, ja sogar ein Gottesdienst des Letztern einheimisch (s. Dio Chrys. Or. 33. Völker, Myth. d. Jap. S. 210.). Es leuchtet ein, dass sich die Etymologie hier bloss **der schon vorhandenen Fabel anschmiegte**, und eben so jung und spät erfunden seyn kann, wie die letztere alt und echt war. In allen solchen Fällen ist zu untersuchen: wie weit reicht der Einfluss der Etymologie, was ist um ihrentwillen gefabelt, was davon unabhängig? Was aber ganz und gar von der Wortableitung abhängt, steht und fällt natürlich mit dieser."

Söhnen der im Namen Aehnliches andeutende שֶׁלֶף (Ἀλφαῖος? so heisst bei Ovid der Flussgott, welcher der Quellnymphe Arethusa sich vermählt) sich befindet, wo hier auch der Chaldäer seinen Namen mit dem Wasser in Verbindung bringt, wenn er etymologisirt: דְשָׁלֵף מַוִי דְנַהֲרָוָתָא *(qui educebat aquas fluviorum).* Ein zweiter Sohn יֶרַח (*Lunus*) setzt den Charakter Jaktans ganz in's Helle, und da dieser mythische Stammvater der Araber, deren Selenolatrie sich bis jetzt noch in ihrem Zeichen des Halbmondes erhalten hat, von den Schriftstellern dieses Volkes קַחְטָן, i. e. *Parvulus* (קָטָן), genannt wird, so ist in der biblischen Schreibart יָ–קְטָן der erste Buchstabe eben so wenig radical, wie bei seinem Sohne יַ–עֲרַב (*Arabus*) in den arabischen Geschlechtsregistern. *Parvulus* kann nur vom Neumond zu verstehen seyn, wo die Sichel kaum noch merkbar ist [163]. Dass ein dritter Sohn אוּזָל heisst, was dem Namen des Sonnen-Idols Ἀμφιων (Wandler) analog ist [164]), wird Niemand auffallend finden, denn warum sollten Sonne und Mond nicht von ihrer jährlichen oder monatlichen Reise um den Horizont benannt worden seyn? Ein vierter Sohn führt den Namen אַל–מוֹדָד (die erste Sylbe ist der arabische Artikel), i. e. *dimensor* [165]), weil der Mond Zeitmesser ist, denn

---

163) Vgl. die Einleitung, was dort Aehnliches über die Benennungen der Sonne bei der Wiedergeburt des Jahres im Wintersolstiz gesagt ist.

164) Nach Diod. c. 66. war auch Ὑπερίων, Selenens Vater, Mondgott.

165) Mit dieser Herleitung stimmt auch Pseudo-Jonathan, wenn er erklärend hinzufügt: דְמָשַׁח יַת אַרְעָה בְּאַשְׁלוֹן (*qui dimensus est terram funiculis*), was zwar keinen Sinn gibt, aber doch so viel beweist, dass er *metiri* von μήνη, *mena* ableitet.

alle Zeitmaasse werden nach ihm bestimmt [166]). Der Einfluss des Mondlichts auf die Fruchtbarkeit erklärt die Namen des fünften und sechsten Sohnes, אוֹ־פִר (v. פָּרָה, *pario*) und חֲוִילָה (v. חוּל, gebären). Im Vollmonde wird der Monat abgetheilt, und dieses Geschäft ist Jaktans siebentem Sohne אֲבִי־מָאֵל (*Auctor abscisionis*, v. מוּל, abschneiden) übertragen. Von diesem Zeitpunkte an nimmt das Licht des Erdtrabanten wieder ab; diese Wahrnehmung ist in dem Namen des achten Sohnes הֲ־דוֹרָם (lies: הֲ־דוֹלָם, v. aram. דְּלַם, i. q. זָלַף, abnehmen), wie des neunten: שְׁבָא (der Zurückkehrende, v. שׁוּב, *reverti*) enthalten; denn die Mondscheibe wird nach dem Plenilunium wieder sichelförmig, wie zuvor. Endlich wird das Mondlicht immer matter, daher der zehnte Sohn Jaktans עוֹבָל (welk); die Mondsichel verdünnt sich zusehends, daher der eilfte und zwölfte Sohn דִּקְלָה (lies: דִּקְרָה, v. דָּקַר, zerlöchern) und יוֹ־בָב (v. נָ־בַב, aushöhlen), die Abgezehrten, heissen; bis zuletzt, weil bei gänzlicher Abwesenheit des Mondlichts im Novilunium die Kranken am übelsten sich

---

[166]) Von Stunden wusste der Pentateuch noch nichts. Die Sprache hat für sie nur das aram. Wort שָׁעָה. Der Tag begann daher nicht mit dem Morgen oder mit der Mitternacht, sondern mit dem Abend (1 M. 1, 5.), weil die Mondsichel zuerst in der Abenddämmerung wahrgenommen wird. Nur diejenigen Völker pflegten den Tag mit dem Sonnenaufgang anzufangen, welche sich bei der Zeiteintheilung bloss nach der Sonne richteten (wie z. B. die alten Perser, die Römer u. a. m.). Die Woche, das zweite Zeitmaass, hing gleichfalls vom Monde ab, wegen der 4 Mondphasen, innerhalb deren der Mond seinen Umlauf vollendet. Auch das dritte Zeitmaass, der Monat, weist schon durch die Identität seiner Benennung mit der des Mondes (יֶרַח) selbst auf diesen unmittelbar hin.

befinden [167]), als der dreizehnte Sohn חֲצַר־מָוֶת (Todesvorhof) die Zahl der Kinder Jaktans schliesst. Wenn sie auch nicht in der hier gezeigten Ordnung von dem biblischen Geschichtschreiber aufgeführt sind, so zeugt diese Verschiedenheit noch nichts gegen die hier ausgesprochene Vermuthung. Historische Personen sind sie gewiss nicht [168]).

Genealogie der Semiten,

nebst

der aus ihrer Namensbedeutung entlehnten Beweisführung, dass sie sämmtlich „Elementargötter" sind.

Sem (שֵׁם) = Herakles,

der Stammvater der Semiten, ist, wie schon oben erwähnt worden, jener Herakles Σωμ der Egypter, und *Semo sanctus* oder *fidius Hercules* (vgl. *Ov. Fast. VI.* 214.) der alten Römer, ein orientalischer Gott [169]), der in den vorderasiatischen Ländern, besonders in Phöni-

---

[167]) S. J. Testa's Bemerk. üb. die period. Veränd. im kranken u. ges. Zust. des menschl. Körpers. Wien 1791.

[168]) R. v. L. in seiner „Geschichte der Araber vor Mahomed" (Berlin 1836) bemerkt S. 86: „dass man sich zeither vergebens bemüht hat, im Umfang der arab. Halbinsel für sämmtliche Söhne Jaktans mit einiger Zuverlässigkeit entsprechende Wohnsitze nachzuweisen," und S. 88: „es bleibt befremdlich, dass die einheimischen Sagen von den 13 Söhnen Jaktans nicht nur keine Notiz nehmen, sondern dass auch jene, die sie ihm zuerkennen, mit keinem der hebr. Namen übereinstimmen.

[169]) Die Schamanen sollen sich nach ihm genannt haben als *familiae sapientum, qui traditam a majoribus Semi disciplinam sectarentur.* (*Fabric. T. I. p.* 283.)

zien und Egypten, verehrt wurde (daher Sem-Phukrates s. v. a. Herakles Harpokrates [170]), also Herkules mit dem Prädicat *medius fidius*. Dieser Mittelfinger, bei dem man schwur (1 M. 24, 9.), war der Phallus, dessen Symbol als *erectus* gewöhnlich die Säule war, und wirklich verehrten den *Semo* die Römer unter dem Bilde einer Säule, die sie ihm auf der Tiberinsel mit der Inschrift: *Semoni Sancto Deo Fidio* (Fabric. I. p. 286.), errichtet hatten. Dazu passt der Name des Gottes (שֵׁם, v. שָׁמָה, hoch seyn) als *Summus*. Die Säule war auch das Attribut des Herakles *Χων* (כִּיּוּן, *κιων*), welchen Movers (Rel. der Phön. S. 417.) mit Recht für den Sonnen-Baal (בַּעַל חַמּוֹן) hält, weil die Säule auch den Sonnenstrahl (*ὀ-βελίσκος*, Diminut. v. *βέλος*) verbildlichte, und am häufigsten in jenen Ländern, die mit Samarien in religiösem Zusammenhange standen. So sah Herodot (II. 44.) im Tempel des Herakles zu Tyrus „zwei Säulen, eine von Gold, die andere von Smaragd.“ Und dass der von Tyriern erbaute Jehovah-Tempel am Eingange ebenfalls zwei solche Säulen (Jachin und Boaz) zeigte, lässt auf Cultverwandtschaft, auf den Säulendienst der alten Hebräer zur Genüge schliessen, überdiess noch bei den heutigen Juden שֵׁם einer der Gottesnamen ist, wozu 5 M. 28, 58. Veranlassung gab. War nun die Säule als Bild des Sonnenstrahls die Insignie Sem's, so mögen wir bei seinem Sohne

Arpachsad

immerhin nur an das Land der persischen Feueranbeter denken; es beweist doch des Letztern Sohn

---

[170]) Vgl. Jablonsky *Op. II. Diss. de terra Gosen. p.* 196.

Selah (שֶׁלַח) = **Mars**,

welches Wort *missile*, also Pfeil (*βέλος*, *pilum*), sc. den Sonnenstrahl, bedeutet, dass unsere Conjectur nicht grundlos sey, und um so weniger, als die LXX zwischen Arpachsad und Selah ein Glied einschalten, dort *Καιναν* genannt, also *Κοντος*, קֵן, wovon קִינָ–ן nur Nebenform ist, also *Semo sanctus* oder Mars, den die Römer unter dem Bilde einer Lanze, der übrige Orient aber, wie noch jetzt die Astrologen, unter dem Bilde eines Pfeiles darstellte. Mit Selah schliesst die Linie der Feuergötter, und die der Wassergötter beginnt, wie folgende Vergleichung zeigt. Selah zeugte

Eber (עֶ–בֶר),

Indiens Varuna (v. *var*, überfluten), aber als *Ἕβρος* und T-iber in den Namen mehrerer Ströme noch fortlebend. Sein Sohn ist

Peleg (פֶּלֶג) = **Pelasgus**,

also der Meergott *Πέλαγος*, welcher die Länder von einander a b s c h e i d e t (פלג). Die Mythen kennen ihn als *Πέλασγος*, Sohn des Inachus (des griech. Noah, *Schol. Apollon.* I. 580.), welcher des Oceans Tochter sich vermählte (Apollod. III. c. 8.). Dieser zeugte

Regu (רְעוּ) = **Triton**,

in seinem Namen an Neptuns Sohn *Τρίτων* (v. *τρέω*, הָרַע) erinnernd, welcher von der Muschel (הַרוּעָה), deren Ton die Riesen schreckte (*τρέω*, *terreo*), den Namen erhalten hatte; und wirklich ist הָ–רַע, *τ-ρέω*, nur weichere Aussprache für ע–רַע, *ῥήγνυμι*, erschüttern, daher

bei רֶעַ man auch an den Erderschütterer (Ἐννοσιγαῖος), wie der Meergott bei Homer heisst, denken möchte, Regu zeugt den

Serug (שְׂרוּג) = **Neptun**,

als *Γαιούχος*, Erdumgürter (v. שָׂרַג, ἔργω, ὄρχεω, *arceo*, umgeben, einschliessen), dessen Sohn

Nahor (נָחוֹר) = **Nereus**

offenbar jener Sohn des Neptun ist, von welchem die Nereiden (v. נָהַר, strömen, Subst. נָהָר, Strom) abstammen, daher sein Wohnsitz אֲרַם נַהֲרַיִם (1 M. 24, 10.) ist. Mit ihm schliesst die Linie der Wassergötter; er erzeugt den

The-rah (תֶּ־רַח) = **Indra**,

welcher dem Namen nach Gott der Luft (רוּחַ) oder des Geruches[171]) (רֵיחַ); und weil Luft das erste Element[172]), so erzeugt er die andern Elemente aus sich, und zwar in der Brüder-Dreiheit

---

[171]) Beide Begriffe fliessen in Einen zusammen, daher ἀνθός, die duftende Blume, v. skr. *an*, wehen, wovon auch *anhuma*, ἄνεμος, Hauch, Luft, Wind.

[172]) Desshalb ist im indischen Mythus Indra (oder Idra), der Gott des Aethers oder der Luftregion, noch über die drei ersten Götter Brama, Wischnu und Schiba gesetzt. Pan, der Windgott, ist im egyptischen Göttersystem der oberste Gott, der alle sieben Planetengeister als der achte (daher *Ismun*, הַשְּׁמוֹנִי, genannt) in seiner Person vereinigt. Vielleicht hängt damit die rabb. Sage von Therah als Götzenbildner zusammen, da der monotheistische Hebräer den Göttervater nicht anders metamorphisiren konnte?

A-bram (Brama: Sonne),
Nahor (Nara, Prädicat des Wassergottes Wischnu),
Haran (Hara, Prädicat des Feuergottes Schiba),

welchen in der griechischen Mythologie Zeus (Beherrscher der Luftregion und Sonnengott zugleich, wovon sein Name [173]), Poseidon, der Meergott, und Pluto, das Erdfeuer (auch, wie Schiba, der Zerstörer alles Lebens), genau entsprechen. Bevor wir jedoch zu dem Erzvater der Hebräer übergehen, wollen wir die innige Verwandtschaft des

Nahor (נָחוֹר)

mit Wischnu-Nara und Neptun-Nereus aus der Namensbedeutung seiner 12 Monatskinder [174]) erweisen. Wischnu führt das Prädicat *Nara* und *Nara-yana*, d. i. der auf den Wassern sich Bewegende; Neptun ist derselbe Nara in seinen Söhnen *Νηρεύς* (נהר), dem Vater der Nereiden, und *Νηλεύς* (נַחַל), welcher Letztere, wie Nahor, 12 Söhne hat (s. Apollod. I. 9. §. 8., wo sie mit Namen aufgeführt sind). Nahor hat, wie alle

---

[173]) *Δεῦς* (*Ζεῦς*), lat. *Djovis*, *Jovis*, skr. *djaus*, Himmel (Luftregion), v. Stw. *diu*, leuchten, daher *diuran*, Sonne, *divan*, Tag, *dewa*, Lichtgeist, vgl. *divus* und *dies* (Tag, v. leuchten), *sub divo*, unter dem Himmel, *Διο-σημεῖα*, Himmelszeichen, *Διί-πετές*, s. v. a. *οὐρανοπετές*, vgl. auch *dias in luminis oras exoritur*, er dringt in das vom Himmel erleuchtete Bereich. Lucr. I, 23.

[174]) Der Jahrgott ist auch Flussgott, weil die Zeit einem Strome verglichen wird — daher der Name *Π-ενεύς*, v. *ἔνος*, für den Fluss, welchen der Repräsentant des im Juli beginnenden egypt. Löwenjahrs in den Stall des Augias (i. e. Glanz), des Sohnes der Nyktäa (längste Nacht, im Wintersolstiz), hinleitet; der Stall repräsentirt, wie die Höhle, die Erdenwelt — und wirklich wird Osiris mit dem Nil verwechselt, Wischnu ist aber selbst unter den 12 Monatsgöttern (*adityas*), wie Neptun unter den römischen, vgl. *Manil. Astr. II.* 447.

Patriarchen, zwei Frauen, deren eine den zunehmenden, die andere den abnehmenden Mond repräsentirt, wie diess oben schon an den beiden Frauen Adams, Eva und Lilith (Nacht), sowie an den Weibern Lamechs, Ada (Anmuthige) und Zilla (Dunkle), nachgewiesen worden ist. Ebenso heisst Nahors erste Frau Milca (Königin[175]), die andere רְאוּמָה (lies: נְאוּמָה, vgl. das gleichbedeutende *Κεκλοῦσα*, wie eine der Gemahlinnen Neptuns bei Pausanias, Corinth. c. 12., heisst, vielleicht anspielend auf das Gebrause der Wogen, allein hier nicht bedeutungslos, denn alle Sinne sind nach der Finsterniss benannt[176]), daher auch die Kebsweiber der Patriarchen, welche der Lichthälfte gegebenüber

---

[175]) Die Mondgöttin im Vollmonde heisst bei Jeremia מְלֶכֶת, was nur andere Form für מַלְכָּה ist. Im abnehmenden Lichte ist die Mondgöttin nicht mehr Königin, Herrin, sondern im dienenden Verhältniss, Kebsweib, wie der Sonnengott in der andern Jahrhälfte, wo die Tage an Länge abnehmen, nicht mehr מֶלֶךְ, Feuerkönig, sondern muss seinem jüngern Bruder dienen, wie Esau dem Jakob. So heisst Ariman der Sklav, und der aus dem Himmel gestürzte Apoll dient dem Admetus.

[176]) So hat ihren Namen von Gerüchen entlehnt in der Tradition die andere Gemahlin Ismaels, פְּטוּמָה, Gewürzte, wie Esau's zweite Frau, בָּשְׂמַת, die Wohlriechende, Abrahams zweite Frau, קְטוּרָה, die Räuchernde u. s. w. Die Sprache stimmt damit, wenn sie den Schall und folglich auch alle musikalischen Instrumente mit Worten ausdrückt, welche Dunkelheit bezeichnen (s. oben), vgl. *sonus*, *tonus* mit *ten-ebrae*, *c-larus* mit *λάρω*, *p-laudo* und *laudo* (als *verba sonandi*) mit *c-laudo* u. s. w. Ebenso alle die Bedeutung des Geruches enthaltenden Wörter, wie סַם, Gewürze, בָּ־שַׂם, riechen, welche nur Dialecte von סַם, blind, finster, סָ־תַם, verschliessen, טָמַ־ן, verbergen, sind, wie אָ־טַם, verstopfen, verfinstern, mit טַעַם (*taam*), schmecken, correspondirt.

die dunkle Seite repräsentiren sollen). Demnach müssen die vier Söhne der Kebsfrau Reuma in ihren Namensbedeutungen dem feindlichen Charakter ihrer Mutter entsprechen, als: טֶבַח (der Würger, welchem *Λάμια*, die Gefrässige, eine Tochter Neptuns, zu vergleichen wäre); גַּחַם, der Einschliesser (v. גּ־חַן, *κνάω*, wovon גָּחוֹן, *γαστηρ*); ihm entspräche *Δικτυς* (Netz), ein Sohn Neptuns und der Agamede (Hygin. Fab. 157.), auch *Φόρκυς* (Netz), gleichfalls ein Sohn Neptuns mit der Thoosa (*Serv. ad Virg. Aen. V.* 824.); ferner: תַּ־חַשׁ, der Beschädiger (v. שׁ=חָשַׁ, *κάζω*, *κήδω*, mit prosthetischem ת, wie תַּ־נּוּר für נוּר); diesem entspräche *Κῆτος*, ein von Neptun erzeugtes Seeungeheuer, das die Andromeda verschlingen sollte; und מַעֲכָה (Bedrängerin), wäre mit *Ἀ-μυκος* (Ringer, Angreifer), dem Sohne Neptuns mit der Bithynis (Apoll. I. c. 9. §. 20.), sehr wohl zu vergleichen.

Die erstern acht Söhne, die Milca ihrem Gatten gebar, erinnern gleichfalls an Kinder Neptuns. עוּץ (der Rath Ertheilende [177]) und חֲזוֹ (der Seher) mahnen an die mit der Weissagungsgabe beschenkten Neptuniden Proteus (Odyss. VI. 384.) und Nereus (Horat. I. Od. 15, 5.); denn dem Wasser wurde Begeisterung erweckende Kraft zugeschrieben, wesshalb es auch Wasserorakel gab. Ob בוּז (*Βυθος*, *Βυσσος*) den Meeresgrund bezeichne [178]), oder auf den Neptuniden *Βούτης* anspiele [179]), wagen wir nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Weniger ist der Neptunide *Μέγαρευς* (Wohnender) in

---

[177]) Stw. יָ־עַץ, rathen.

[178]) Weil בּוּם wie בָּסַם *βάτεω*, treten, betreten, heisst.

[179]) *Theodotius ap. Boccac. X. c.* 5.

בְּתוּ־אֵל (*Domus Dei* [180]) zu verkennen; so wie auch der Neptunide *Δελφός* [181]) in יִדְלָף wieder zum Vorschein kömmt. פִּלְדָּשׁ ist der Meergott *Πέλαγος* [182]); כֶּשֶׂד (*Κηστος*, Erd g ü r t e l, welchen das Meer vorstellt) wäre mit dem Neptuniden *Ὠ-γυγης* [183]) zu vergleichen. Endlich fordert auch die Etymologie, welche Gesenius von קְמוּ־אֵל gibt, zur Vergleichung mit dem Neptuniden *Ἄκτωρ* [184]) auf, denn dieser sammelt (*ἄγω*) die Gewässer.

Gegen die geschichtliche Bedeutung Nahors und seiner Söhne, die an Zahl denen Jakobs gleich kommen, zeugt auch die nicht zu verkennende Absichtlichkeit in der Zahl der von der Reuma dem Nahor gegebenen Söhne, die gerade, wie die von den Kebsweibern Jakobs gebornen, Gad, Ascher, Dan und Naphthali, v i e r sind. „Zudem," bemerkt Bohlen, „sind die Namen grösstentheils aufs Gerathewohl hingestellt; es tritt עוּץ 1 M. 22, 21. als ältester Sohn Nahors in die Reihe, während er 1 M. 10, 23. als Erstgeborner Arams aufgeführt wird, und abermals 1 M. 36, 28. eine Stelle unter den Horitern findet;" und schliesst nach mehreren andern Belegen: „Es würde nur ein vergebliches

---

[180]) Der Urstoff aller Bildungen ist die Feuchte, und der Leib ist die W o h n u n g des Geistes.

[181]) *Tzezes ad Lycophron. v.* 208.

[182]) *Πέλαγος* ist פֶּלֶג, der Länderabtheiler, aber nach der Form פִּלֶּגֶשׁ (das den Mann von der Gattin abziehende Kebsweib), v. פָּלַג, könnte auch פִּלְדָּשׁ von פָּלַד abstammen, welches Verbum nur ein anderer Dialect des erstern ist, denn פְּלָדָה Neh. 2, 4. ist *πέλεκυς*, die s p a l t e n d e Axt.

[183]) S. *Nat. Com. II. c.* 8. Das Stw. v. *Γυγης* ist חוּג, *κυκλόω*, *circulo*, umkreisen, umgeben.

[184]) *Hygin F.* 157. *Schol. ad Iliad. A.* 749.

Bemühen seyn, aus dergleichen willkürlich zu einem Stammregister verbundenen Namen historische Angaben ziehen zu wollen.“ Nahors Bruder

Haran (חָרָן) = Schiba-Hara,

d. i. der B r e n n e n d e (v. skr. *car*, חור, lat. *cremo* und *uro*), also Feuergott, ist nicht nur der Zerstörer [185]) Schiba, sondern auch in seinem Sohne [186])

Lot (לֹט) = P-luto

der Fürst der Finsterniss (לוט, *λάθω*, *lateo*) und der Zerstörung (לוט, *luedo*), der, wie *Ἀ-ιδωνεύς* [187]), im Verborgenen (1 M. 13, 13. 19, 30.), in einer Höhle [188]) (מְעָרָה) Lebende, dessen eine Tochter פְּ־לוטִיה hiess [189]), dessen Aufenthalt in der Stadt der Sünder (1 M. 18, 20.) ist, welche mit dem Orcus der Römer gleichnamig [190]). Wie Ariman sich von Ormuzd trennt, und

---

[185]) Daher stirbt Therah 1 M. 11, 32. in einer Stadt gleiches Namens, und Jakob fürchtet sich, als er daselbst übernachtet, 1 M. 28, 10—16. Das Wortspiel ist um so patenter, da חָרוֹן auch *ira* bedeutet.

[186]) H a r a n scheint aber L o t selbst zu seyn, denn das Buch der Chronik ignorirt den Haran, und Lot ist in der rabb. Tradition Abrams B r u d e r.

[187]) Welchem Homer einen u n s i c h t b a r machenden Helm gibt.

[188]) Und H ö h l e soll, nach Gesenius, von H ö l l e doch nur dialectische Verschiedenheit seyn.

[189]) Pirke Elieser c. 25.

[190]) *Orcus*, v. *arceo*, סְדוֹם, v. סָתַם, einschliessen. Auch die andern Städte, die in der Lotsage vorkommen, wie עֲמוֹרָה (von כָּמַר, verbrennen, also ein *nomen ex eventu*, 1 M. 19, 24., weil es dort, wie in der Hölle, Schwefel regnet) und צוֹעַר, 1 M. 13, 10. (v. צַר, צער, sc. Ort der L e i d e n), haben sämmtlich bedeutungsvolle Namen.

Pluto im Gegensatze zu Zeus der unterirdische Jupiter (*Χθονιός*) heisst, so muss sich Lot (לוט, *Latiaris*, der Gott der Finsterniss) von seinem Bruder [191]) absondern (1 M. 13, 19.), angeblich weil der Heerdenreichthum der Beiden eine Erweiterung ihres Gebietes erheischte (vgl. V. 6.), eigentlich aber, weil Licht und Finsterniss nicht bei einander bestehen können, denn die Heerden, von denen hier die Rede ist, sind Sterne, deren eine Hälfte der obern oder lichten Hemisphäre, die andere der finstern, winterlichen angehören [192]). Abram behält nun die Lichtregion (קֶדֶם, V. 11.), Lot jedoch wählt das entgegengesetzte Gebiet. Und an die Blutschande des *Νυκτεύς* (Nachtgott) mit seiner Tochter *Νυκτιμένη* (Nächtliche), von welcher Ovid (Met. II. 590.) erzählt, erinnert das Verfahren

---

[191]) Dem Talmud (Sanhedrin f. 29.) zufolge ist Lot nicht Brudersssohn, sondern leiblicher Bruder Abrams, wie Schiba Rutra (Nächtlicher) von Brama.

[192]) Sterne (skr. *grahas*, v. *gra*, glänzen) sind im Mythus Heerden (*greges*), vgl. *Jambl. vit. Pyth.* 15. Paus. IV. 26, 2—4., daher dem delphischen Apoll eherne Rinder geweiht waren, Paus. X. 16, 6. Helios hat Rinder- und Schafheerden, „welche sich niemals vermehren und niemals vermindern" (*Odyss. XII.* 129 sqq.). Es ist natürlich, dass in einer Zeit, wo man der Natur viel näher stand, kein passenderes Bild zur Bezeichnung des Sternenheers sich fand, als die Aehnlichkeit mit einer weidenden Heerde. Die Sonnenrinder werden von Mithras (dem Gott der Dämmerung), Hermes (wenn er *Χθονιος*, *Ψυχοπομπος*, Führer der Seelen in die Unterwelt ist), oder dem Riesen Kakus (Böse) geraubt, oder von den Gefährten des Odysseus (Zürnender, v. *ὀδυσσομαι*) geschlachtet, oder gehören auch dem Hades (Müller, Dorier, I. S. 422.), weil die Sterne, sobald sie vom Himmel verschwunden sind (in erweiterter Ausdehnung dieses Begriffs, wenn der Sonnengott in die finstere, winterliche Hemisphäre hinüberzieht, sein Gefolge von Sternen der Zodiakalbilder nicht zurückbleibt), sich unter der Erde oder im Schattenreiche (*Odyss. XI.* 301 sq.) aufzuhalten scheinen. Weil Lot zu Abram in freundlichem Verhältnisse steht, so findet eine Trennung der Heerden nach rechtlicher Uebereinkunft Statt.

der פְּלוֹטִית mit ihrem Vater לוֹט in der Höhle (1 M. 19, 31—36.). Aber die Namensbedeutung von לוֹט und Νυκτεύς führt auf כְּמוֹשׁ (Verborgener, Verhüllter, v. כָּמַס, *abscondo*), den Landesgott der Moabiter, die von Lot abstammen (5 M. 2, 9. Ps. 83, 9.), freilich in dem Sinne, wie die Hebräer von Ἰσραήλ, dem Saturnus der Phönizier (vgl. Euseb. Pr. ev.). Und da dem Götzen Camos Kinder geopfert wurden, so ist auch Lot[193]) jener Camyses in Latium (v. *latere*), Mitregent des Kinderfressers Saturnus (v. סָתַר, verbergen), welcher Letztere auch im Tartarus weilte, wie Lot in Sodom. Und wie Camyses eine Camysene zur Schwester hat (Macrob. Sat. I. 7.), so לוֹט die יִסְכָּה (Hülle) Σκιά, also Schattenkönigin[194]), Aphrodite μελάνις, wie Proserpine als Pluto's Gemahlin heisst. Seine in Blutschande erzeugten Söhne עַמּוֹן und מוֹאָב bedeuten, Ersterer wieder den von den Arabern unter dem Bilde eines schwarzen Steins verehrten Saturn[195]), der Andere in seinem Namensverwandten Μόψος, dem Enkel Neptuns[196]), an den Wassergott[197]) Poseidaon erinnernd, wenn er Thürsteher der

---

[193]) Auch Τεύκρος (Dialect v. שִׁכֹּר, i. e. der Berauschte [Lot]) ist, wenn er dem Zeus Xenios Menschenopfer darbringt, Camos-Saturnus selbst, der sie empfängt; der finstere (שָׁחֹר) Gott ist der Berauschte (שִׁכֹּר).

[194]) Das Stw. ist סָכָה, σκιάω, bedecken, umschatten; Jiska ist als Tochter Harans 1 M. 21, 29. Schwester Lots, vgl. V. 28.

[195]) עַמּוֹן, v. עָמַם = עָמַם, *abscondo* (Kl. 4, 1.), daher nicht zu verwechseln mit הָמוֹן, Jupiter Hammon.

[196]) Hygin. F. 14. Dort wird Ampyx, Neptuns Sohn, als sein Vater aufgeführt.

[197]) מוֹאָב ist *vox tenuata* für מֹף, Hos. 9, 6., oder נֹף, Jes. 19,

Unterwelt (*πυλωρος*), als Sohn der egypt. Nachtgöttin *Νέφθυς*[198]), heisst; ein Prädicat, das die aus der Feuchte entstehenden Bildungen erklären sollen, bei der Annahme, dass alle Wesen, die einen Leib bewohnen müssen, auf dieser Erde, gleichwie im Schattenreiche, als an einem Straforte, wie Saturn im Tartarus, sich befinden. Nebstdem sind beide Söhne Lot's im Weinrausch erzeugt, also *eo ipso* Götter der Finsterniss, Söhne der täuschenden Maja, die in der feuchten Tiefe das Kleid der Seelen webt. Von Lot's Gattin, welche das Buch Pirke Elieser עֲדִית (Adith, i. e. *lasciva*[199]) nennt, berichtet die Urkunde, sie sey, weil sie auf der Flucht aus der durch einen Feuerregen untergehenden Stadt Sodom — über den durchaus mythischen Charakter der Erzählung von der Entstehung des Salzmeers durch die Zerstörung von Sodom und Gomorrha sind die von Bohlen in s. Comm. z. Genes. zahlreich beigebrachten Gründe daselbst S. 200 ff. nachzulesen — rückwärts nach Sodom gesehen, zur Salzsäule geworden (1 M. 19, 26.). Diess will nun sagen: sie wollte das nach der Materie sich sehnende irdische Weib bleiben, die nicht zum Geist auferstehen sollte. Daher ward sie zu Salz, welches als der erste Körperstoff, den die Kälte (Finsterniss oder doch deren Wirkung) aus dem Wasser (dem Ursprung

---

13. Jer. 2, 16., als Städtename, das egypt. Memphis bezeichnend, Stw. נוּף, *νίπτω*.

[198]) Wovon sein Name *Nept-unus*. Diese Genealogie ergänzt der Mythus, welcher Neptuns Tochter *Κυμοπολεια* (Wellenwandlerin) dem Riesen Gyges in dem Tartarus sich vermählen lässt.

[199]) Vgl. das aus derselben Wurzel stammende עֶדְנָה (*ἡδονή*), wovon die N. pr. *Εὐ-αδνη* und *Ἀρι-αδνη*.

aller Zeugungen) hervorbrachte, ein Symbol der materiellen Lust war [200]).

A-bram (אַ־בְרָם)

(Brama)

und seine Frauen Sara (Saraswati), Ketura (Kiatri).

Der Concipient der Patriarchengeschichte, welcher die Namensbedeutungen von Isaak, Jakob etc. anzuführen niemals vergisst, beobachtet, gewiss nicht zufällig, bei dem Stammvater der Hebräer selbst ein räthselhaftes Stillschweigen über den Namen אברם, und die von ihm versuchte Etymologie des veränderten Namens אברהם, von הָמוֹן, הָם, die Menge — wodurch aber wieder das ר überflüssig wird, weil es dann אַב הָם heissen müsste — ist schon aus diesem Grunde eine misslungene. Das beibehaltene ר stört den vom Concipienten beabsichtigten Sinn. Es fragt sich daher, ob nicht Abram, der Gemahl der Sara, mit Brama, dessen Gattin Saras-wati [201]), und dessen zweite

---

[200]) Daher opferte man der *alma mater rerum*, der aus dem Meerschaum Erzeugten (*Ἀφρο-δίτη*), Salz, und der Lateiner nannte geile Menschen *homines salaces*. Daher auch mussten am Passahfeste, der Siegesfeier des reinen Sonnenlichts über die winterliche Finsterniss, die an das Nachtprinzip erinnernden salzigen Brode vermieden werden; daher noch bei dem Taufritus die Exorcisationsformel von den Priestern mit den Worten eröffnet wurde: *Exorziso te creatura Salis!* So hiess der noch nicht durch das Bad der Taufe von dem Schlamme der Erbsünde gereinigte Täufling.

[201]) *Wati* bedeutet nur Frau, *Sara* hingegen, wie noch im Mongolischen und selbst im Hebräischen (שַׂהַר, wovon שַׂהֲרוֹן, ein halbmondförmiges Armband, auch ist damit צהר und זהר, leuchten, verwandt), den Mond; also wäre *Saras-wati* s. v. a. *Lucina* (v. *luceo*).

Frau **Katri** (die Dunkle), wie des Erzvaters andere Gattin **Ketura**[202]), heisst, ob nicht Abram, welcher, wie Brama, acht[203]) Söhne erzeugt, und, wie dieser, **Wasser** und **Feuer** zu Brüdern hat (s. S. 302.), und nur darin sich von ihm unterscheidet, dass er den Gott der **Luft** (תֶּ־רַח, v. רוּח) zum Vater, Brama aber den Indra (**Aether**) zum Sohne hat[204]), mit Brama Ein Wesen sey? Wenn auch von Abram wie von Brama erzählt wird, dass die erste Frau lange Zeit unfruchtbar gewesen[205]), so kann man bei dieser Häufung von

---

202) Die Rabb. halten sie mit der Hagar für Eine Person.

203) S. Majers Lex. I. S. 265, wo sie mit Namen aufgeführt sind. Rechnet man zu den mit Ketura erzeugten 6 Söhnen Ismael und Isaak hinzu, erhält man dieselbe Zahl.

204) Welche Verschiedenheit ebenfalls verschwindet, wenn man sich erinnert, dass נָחוֹר sowohl Vater als Sohn des תֶּרַח ist.

205) S. Baldäus Reise S. 558. Auch Schiba hat, wie Jakob, zwei Gemahlinnen, deren eine gleichfalls unfruchtbar ist. Dass jeder dieser Götter oder Patriarchen eine fruchtbare und eine unfruchtbare Gattin hat, **lässt eine allgemeine Idee als Grundlage dieser Mythen ahnen**, und wäre, wie folgt, zu erklären: Das männliche und weibliche Prinzip wurde bei den Fortpflanzungen der Wesen in Beiden als thätig betrachtet, nur wurde das Wasser nach der einen Emanationslehre in dem männlichen und mit ihm als Eine Person angenommen, nach einer andern Emanationstheorie aber ausser dem männlichen als zweite Person angenommen, und erscheint also in doppelter Gestalt, daher die beiden Gattinnen gewöhnlich (in der hebräischen Patriarchen-Geschichte nur Lea und Rahel) Schwestern sind, und von ihnen nur eine als fruchtbar gilt, nämlich die äussere, mit der wirklich gezeugt wird. Die einfachste Erklärung bleibt immer noch die schon S. 303 angedeutete, wenn der nach dem Novi- und Plenilunium in zwei Hälften getheilte Monat als zwei Mondgöttinnen und Schwestern gedacht wird, beide an den Sonnengott vermählt; die das zunehmende Licht Repräsentirende ist dann immer die fruchtbare, so Ratri, die Gemahlin Brama's, und Ganga, die Gemahlin Schiba's. Bei Abram findet der umgekehrte Fall Statt, die erste Frau ist unfruchtbar im Gegensatz zu Hagar und Ketura,

Aehnlichkeiten in den Lebensverhältnissen Beider nicht länger den Zufall als den Urheber derselben gelten lassen. Von B r a m a ist es ausgemacht, dass er das Sonnenjahr der Indier repräsentire. Nicht nur weist sein Name darauf hin, denn B r a h - m a heisst der L e u c h t e n d e [206]), sondern auch ein Upanischad (der 30ste bei Anquetil) sagt es ganz deutlich: „Das Jahr ist Brama, das Jahr, welches die Sonne ist" (Oupnekhat II. p. 263.). Aus diesem Grunde stirbt Brama alle Jahre, und wird alljährlich wiedergeboren. Die Schibaiten, welche dem Schiba die Superiorität über Brama zugestehen, lassen diesen die Köpfe Brama's sammeln — es sind deren vier nach der Zahl der Jahreszeiten — um sie auf einer Schnur gereiht als Halsband zu tragen (s. Baldäus Reise S. 438.), und dieser Ring *(annulus)* wurde Symbol des Jahres *(annus)*. Eine andere Mythe lässt den Brama nur alle 100 Jahre sterben; und damit gleichbedeutend ist es, wenn Abraham im 100sten Jahre einen Sohn erhält, denn diesen nennen die Indier den wiedergebornen Vater. Bekanntlich theilten auch die Griechen, wie die Indier, das Jahr in 100 Theile, daher am Jahresende im Monat Hekatombäon dem Jahrgott Zeus 100 Stiere geopfert wurden (s. Dorneddens Psamenophis S. 28.), die Vereinigung alles Getheilten zum Ganzen am Ende der Zeit bei der Wiederbringung aller Dinge symbolisirend [207]). Auch

---

welche Letztere sogar 6 Söhne gebiert. Aber der spätgeborne Isaak als einziger Repräsentant Abrams unter dessen Söhnen kehrt das Verhältniss wieder um.

[206]) Das Stw. ist *brih*, leuchten; die zweite Sylbe ist müssige *vox finalis*, wie in *Ra-ma*, Glänzender, v. *raj*, glänzen. *car-ma*. Geschaffenes, v. *car*, lat. *creo*.

[207]) Auch die Sprache weist noch darauf hin, wenn sie ἑ-κατον, h u n d e r t, von חַד oder אֶחָד, *echad*, e i n s, ableitet, oder *centum*

Abram ist Jahrsymbol, denn aus der L i c h t s t a d t (חור) nimmt er seinen Auszug (1 M. 11, 31.), und wandert bis zum F e u e r o r t e (הָרָן, v. הָרָה), wo sein Vater stirbt, er selbst aber 75 Jahre, d. h. $\left.\begin{matrix}7\\5\end{matrix}\right\}$ 12 Monate alt ist (12, 4.), also in seinem Vater er selbst den Tod der alten Zeit erleidet [208]. Abermals beginnt er seine Wanderungen, wie die Sonne durch den Zodiak. Er kömmt zuerst nach שְׁ-כֶם, dem Orte, wo die Taube, das Frühlingsgestirn, die Plejade, göttlich verehrt wurde, und der Ort selbst an die Auferstehung oder Wiedererweckung (שָׁ-כַם oder קוּם) der Natur in seinem Namen erinnert. Dort baut Abram zuerst einen Altar dem Herrn. In der Nähe von בֵּית אֵל, das in dem andern Namen לִין (für לוּךְ) ebenfalls auf die Wiedergeburt (der Natur) anspielt, baut er einen zweiten Altar. Dann rückt er allmählich nach Süden vor, dem Sommersolstiz, wo die Strahlen des Jahrgotts kürzer, die Nächte wieder länger werden. Die nun gehemmte Kraft des Sonnengotts, das Aufhören der Vegetation, wird jetzt unter einer H u n g e r s n o t h (V. 9.) angedeutet, die ihn, wie später Jakob, veranlasst, nach Egypten, in die finstere Hemisphäre (s. S. 72 Anm.), auszuwandern, wo er an den Pharao seine (bereits neunzigjährige) Sara, wie Zeus an den Jupiter Stygius die Proserpine, auf sechs Monate [209]) abtreten soll. Im 20sten Kapitel

---

das Gesammelte (*censeo* heisst urspr. s. v. a. das skr. *cansh* oder קָנַן, sammeln, ansammeln, dann erst abschätzen u. s. w.) nennt.

[208]) Bekanntlich wurde in mehreren Städten des westlichen Asiens am Jahresende das Jahr im Bilde einer Palme v e r b r a n n t, oder der Sonnengott verbrannte sich selbst, wie Herkules auf dem Oeta, um — die Jugend (Hebe) und Unsterblichkeit zu erlangen.

[209]) Von der Herbstgleiche bis zur Frühlingsgleiche.

wiederholt sich dieselbe Geschichte, nur tritt Abimelech[210]) an die Stelle des Pharao, und der Schauplatz der Begebenheit ist nicht mehr Egypten, sondern Gerar, ein Land, welches man vergeblich auf der Landkarte suchen wird, aber seiner Bedeutung nach ganz mit dem mythischen Egypten übereinstimmt. Denn die finstere Hemisphäre, welche der Sonnengott von der Herbstgleiche bis zur Frühlingsgleiche bereist, ist nicht nur die dunkle Region[211]) benannt, sondern heisst auch das Land des Herumirrens[212]) des Jahrgotts,

---

[210]) D. i. מֶלֶךְ, *rex*, so heisst der Repräsentant der finstern Jahrhälfte, welchem das Lichtwesen in der Herbstgleiche die Zeitherrschaft abtreten muss. Die erste Hälfte des Namens: אֲבִי, ist, wie das so vielen arabischen Eigennamen vorgesetzte Abu (vgl. אֲבִימָאֵל, Sohn Jaktans) ganz bedeutungslos. Wer dennoch: *pater regis* übersetzen wollte, käme sehr in Verlegenheit, mit derselben Consequenz bei dem N. pr. אֲבִיאֵל 1 Sam. 19, 1. zu verfahren, indem der monotheistisch gesinnte Hebräer gewiss nie auf den Gedanken kommen konnte, einen Namen zu bilden, dessen Bedeutung *pater Dei* seyn sollte.

[211]) Egypten, das Land der Finsterniss, 2 M. 10, 21.. מִצְרַיִם שֶׁל מַעְלָה, wird im Buche Sohar (*ad Exod. f.* 13. *col.* 51, mit Beziehung auf d. Stelle Jes. 19, 2) das Dämonenreich genannt. Diess ist eben die finstere Hälfte des Zodiaks von der Waage bis zum Widder. Das Zunehmen der Nächte galt für eine Wirkung der 6 Monatsgötter der südlichen Hemisphäre, die man, als Geister der Finsterniss, welche die Vegetation der Natur stören, Dämonen nannte. Sie sind mit ihrem Oberhaupt Ariman die 7 Erzdews. Die nördliche Hälfte vom Steinbock bis zum Krebse, wo die Tage zunehmen, ist das Lichtreich Ormuzds, wo die 6 wohlthätigen Genien, die mit ihm die 7 Amschaspands vorstellen, mächtig sind.

[212]) גְּרָר, *Gerar*, v. גּוּר, *gur*, γύρω, *curro*, herumirren als Fremdling (גֵּר), wandern. Auch die griechischen Mythen erzählen viel von herumirrenden Gottheiten. Was bedeuten aber die Wanderungen des Dardanos, Aeneas, Orest, Menelaos, die Irrfahrten des Odysseus, Idomeneus, Bellerophon u. A. m.? Die symbolische Bedeutung der Wanderungen und Irren der Götter tritt in vielen

weil er, das Lichtwesen, sich nun auf einem Gebiete befindet, das nicht mehr sein ist. Egypten und Gerar bezeichnen daher in der Patriarchengeschichte die-

---

Sagen noch zu deutlich hervor, als dass man dieselbe nicht erkennen sollte. Homer (Iliad. VI. 200 sq.) sagt, dass Bellerophon, als er die ihm vom Könige Lykiens auferlegten Unternehmungen vollbracht hatte, und von demselben dafür reichlich belohnt worden war, einsam in der Aleischen Flur umherirrte, die Pfade der Sterblichen meidend, und sein Herz in Kummer abzehrte, weil er allen Himmlischen verhasst gewesen. Allein wodurch zog sich der mit allen Tugenden Gezierte den Hass der Götter zu? Diess ist ein Zusatz des Dichters, welcher die Irren des Heros, die man nicht mehr verstand, dadurch erklären wollte. Auch lag das ἀλήϊον πέδιον nicht in Lykien allein, man trifft es allenthalben an, daher auch Apollon nach Lykien als dem östlichsten Lichtlande (λυκη) wandert, wo sich die Sonne erhebt, und den Beinamen Aleos hatte (Müll., Dor. I. 449.) Wie Bellerophon (der Vliess- oder Ziegentödter, also das Aequinoctialjahr) in Lykien (Lichtland) herrscht, gebietet auch er über Lykiens Auen (Hymn. Hom. II. 1 sqq.). Die Aleische Flur ist im Himmel, der Beiname, welchen Phöbus desshalb führt, bezieht sich auf seine Wanderung durch die südliche Hemisphäre, um wieder nach seinem Ausgangspunkte, dem Osten des Jahrs, zu gelangen. Wie konnte aber die Aleische Flur auf die Erde versetzt werden? Durch den Cultus derjenigen Gottheiten, welche wegen ihrer Irren jenes Prädicat hatten. Sind doch mit dem Cultus alle Symbole verbreitet und local angewendet, die Rinder des Helios, die nie gemähten Auen, auf welchen die Rinder Apollons weiden, vom Himmel auf die Erde herabgezogen worden! Wir wissen nun, was die Wanderungen der Götter, Heroen, Patriarchen etc. zu bedeuten haben, nämlich die Reise aus dem Lichtlande (אור, Λυκη u. s. w.), dem Geburtsorte der Sonne, in den äussersten Westen, wie Herakles zu den Hesperiden, und dann wieder zurück, wie Apollo nach Lykien. Von demselben Standpunkte müssen auch die Wanderungen des Kadmos (קדם, Ost) und Orpheus (ὄρφος, Dunkel, hier aber *nomen ex eventu*) nach Egypten — Letzterer nach einer andern Sage in das Schattenreich — betrachtet werden. Die Reisen des Memnon und Menelaos nach Egypten, des Theseus nach Kreta u. s. w. haben keine andere Bedeutung. Der Widerspruch, den die verschiedene Lage dieser Länder, um Eine Idee zu bezeichnen, aufkommen lässt, hebt sich dadurch, dass nicht alle Völker an derselben Stelle Osten oder Westen haben, sondern diese Bestimmungen der Himmelsgegenden

selbe Idee, welche in der Namensbedeutung des letztern Landes (s. S. 314 Anm. 212.) vollständig enthalten ist, nämlich: winterliche Finsterniss und Unfrucht-

---

richten sich nach der Stelle, welche die Wohnsitze eines Volkes auf der Erde einnehmen. In vielen Sagen, wie in jener vom Raube der Europa, trifft man Böotien als östliche, Kreta als westliche Grenze. In andern erscheint Sicilien, Hispanien oder Libyen als der westliche Theil — daher die Reisen des Minos, Herakles dahin, und Phönikien als der östliche Theil — daher die Reise des Phönix dahin, als er sich durch Selbstverbrennung verjüngte. Und dennoch heisst Arabien, obgleich קֵדְמָה, das Abendland (ערב).

Diejenigen, welche sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen wollen, dürfen bei der Erklärung der Wanderungen der einzelnen Götter nur immer fragen, von welchem Orte ist diese oder jene Sage ausgegangen? wo ist dieselbe einheimisch? und wenn es ihnen gelungen, sich diese Frage zu beantworten, dann werden sie die Orte, von welchen die Wanderungen ausgehen, und an denen sie in den Sagen ihr Ziel haben, sehr passend finden. Wie Helios täglich im Lande der Aethiopen seine Fahrt beginnt, so kommt auch Menelaos mit der Helena zu den Aethiopen (Odyss. IV. 84.), welche nur die im fernsten Osten Wohnenden (Odyss. I. 24.) gemeint seyn können; und ebendaselbst versammeln sich die Jahrgötter am Ende der Zeit, am Epaktenfeste (Iliad. I.). Darum konnte Homer von zweierlei Aethiopen sprechen, die sowohl *πρός ἠῶ* als *πρός ζόφον* wohnen. Warum sollten andere Völker, welchen die Sonne an einer andern Stelle aufging, sich an die Aethiopen und Libyer als die beiden geographisch einander entgegengesetzten Völkerschaften fesseln lassen? Sollte es ferner befremden, dass bei der Verknüpfung der verschiedenen Localsagen über die Wanderungen der Götter statt eines einzigen Punktes zur Bezeichnung des Auf- oder Untergangs eine Menge von Orten genannt wird, welche, wenn wir sie nicht stets von der Stelle aus betrachten, wo diese oder jene Erzählung entstand, freilich nicht immer als Ost- oder Westgrenze erscheinen können? Müller (Orchom. S. 279. 310.) hat gezeigt, dass in der alten Sage Lemnos (Feuerinsel) (das Lichtland) Taurien war, dass die Insel den Namen Aethiopien (Glanzgesicht) führte! Welche verschiedenen Grenzen hat man aber im Laufe der Zeit dem mythischen Taurien angewiesen! welches Schicksal haben die Hyperboräer gehabt, deren Wohnsitze jeder Sänger anders bezeichnet!

barkeit der Erde. Eine Hungersnoth war es daher, welche den Abraham und Jakob nach Egypten wandern heisst; eine Hungersnoth ist es, welche den Isaak nach Gerar (26, 1.) zu ziehen veranlasst, wo derselbe Abimelech, welcher schon der Sara nachstellte, auch nach der Rebekka Begehren trägt, sein Volk aber, die Philistäer, welche auch dem Sonnenmann Simson die Kraft raubten, den Knechten der Patriarchen die Brunnen (der Fruchtbarkeit) rauben (1 M. 21, 25.) oder verstopfen. Um aber die Identität zwischen Egypten und Gerar vollständig erkennen zu lassen, muss dem Abram in Gerar dasselbe Erlebniss mit dem Abimelech, wie in Egypten mit dem Pharao, sich wiederholen. Eine indische Sage erzählt, dass Indra, weil die schöne Ahalya seine sündhaften Wünsche nicht befriedigen wollte, er, um seinen Zweck zu erreichen, die Gestalt ihres Mannes annehmen musste, wie Zeus bei Alkmene. Aber Here, welche darum weiss, verhindert ihr Gebären, bis Zeus sie besänftigt, und auch die Weiber Abimelechs können nicht gebären, bis Abram durch die Rückgabe Sara's an ihn besänftigt wird (1 M. 20, 18.). Diese Erschwerung der Geburt beweist zugleich, dass nicht nur Abram in der finstern Jahrhälfte zu Gerar sich befindet, sondern auch in der finstern Monatshälfte, wo Sara die unterirdische Aphrodite, die von Zeus an Pluto abgetretene Proserpine, ist; denn nur die Juno Lucina, den Vollmond, hielt man für förderlich den Geburten, dem abwesenden Mondlichte schrieb man die entgegengesetzte Wirkung zu, selbst bei den die astrische Theologie ignorirenden Juden (vgl. *Basnage, hist. d. Juifs, IV. c.* 11., wo selbst der Rabbi Abarbanel als diesem Glauben huldigend angeführt wird). Wie verbreitet übrigens diese dem Mondlichte beigelegte Kraft im ganzen Alterthum war,

bezeugt, ausser Ovids (*Amor. II. eleg.* 13.): „*Lenis ades, precibusque meis fave, Ilithyia*,“ noch folgender Vers des Horaz aus dem *carmen saeculare*:

Rite maturos operire partus
Lenis Ilithya, tuere matres,
Sive tu Lucina probas vocari
Seu Genitalis.“

Auch Plutarch (Symp. III.) bestätigt, dass der Vollmond die Geburtsschmerzen erleichtere, daher bei dem Dichter Timotheus der Erdtrabant ὠκυτόκος (Geburtbeschleuniger) heisse.

Bedeutungsvoll knüpft die biblische Urkunde an die Befreiung Sara's aus der Gewalt Abimelechs — welche, dem Buche Pirke Elieser c. 26. zufolge, in der Nacht des Passah erfolgt seyn soll, welches Fest bekanntlich das Siegesfest der im Zeichen des Widders die winterliche Finsterniss besiegenden Frühlingssonne ist — die Erzählung von der Geburt Jizchaks (dessen stellvertretendes Opfer ein Widder wurde); denn nach der Behauptung der Rabbinen war am Passahfeste dieser Patriarch geboren, welches sie daraus schliessen, dass der Text die Worte עֵת חַיָּה (1 M. 18, 10.) braucht, welche: „die wiederauflebende Zeit“ zu übersetzen sind. Auch ereignete sich die Verheissung der Schwangerschaft Sara's am Passahfest (*Debarim Rabba fol.* 253. *col.* 3.), weil Abraham seinen Gästen עֻגוֹת (1 M. 18, 16.) vorgesetzt hatte, welche ungesäuerte Kuchen seyn sollen. Schon dass Jizchak von dem Lachen seiner Mutter benannt worden (1 M. 21, 7.), welches die Verheissung eines Leibeserben bei ihr erregt hatte, beweist die Identität Sara's mit der Demeter-Proserpine, die, nach Apollodor, aus der Unterwelt zurückkehrend, in Eleusis von der Jambe (oder Baubo, durch Entblössung ihres Geburtsglieds, welche Hand-

lung die Wiederbefruchtung der Erde, die Regeneration der Natur andeuten sollte) zum Lachen gereizt wurde, und wie Sara (שָׂרָה, v. שַׂר), hiess auch sie die **Herrin** (*Δέσποινα*), denn Demeter ist auch Mondgöttin — daher die Fackel ihr Attribut, wenn sie, die Tochter aufzusuchen, in die Wohnungen Pluto's hinabsteigt, und weil man dem Monde Einfluss auf den Wachsthum der Früchte zuschreibt. Die Himmelskönigin heisst daher מַלְכָּה (als Gattin Nahors), שָׂרָה, *Δέσποῖνα*, wie der Sonnengott מֶלֶךְ, Zeus *βασιλεύς* u. s. w.

Auch die beabsichtigte Opferung Jizchaks soll, der Meinung einiger Rabbinen zufolge, am Passahfeste Statt gefunden haben, und der an seiner Stelle geopferte Widder sein Horn einst zur Posaune hergeben, welche um dieselbe Jahreszeit am Ende des grossen Weltjahrs die Todten aus den Gräbern zu neuem Leben erwecken wird. Begünstigt wird diese Annahme durch den Zweck der Kindesopfer, nämlich: Ausbrennung der Schlacken der Seele, durch die Feuertaufe das Opfer mit seinem Gotte zu vereinigen, und darum soll ja um die Frühlingsgleiche, den alten Sagen gemäss, die Körperwelt in einem allgemeinen Brand aufgehen. Die, wenn auch nicht erfolgte, Opferung Jizchaks bedeutete dennoch die im *Κριοβόλιον* verbildlichte Idee der am Jahresende im Zeichen des Aequinoctial-**Lamms** sich selbst verbrennenden Zeit, wie, wenn der Jahrgott unter dem Bilde des Bockes gedacht wurde, den Joseph die Brüder (als die andern Monatsgötter, wie die 72 Dämonen den Osiris) umbringen **wollen**, an seiner Stelle einen Bock schlachteten, und das Opferblut, womit sie Josephs Rock besprengten, dem Vater als das Blut seines Sohnes glauben liessen. Eine auffallend ähnliche Parallele zur Opferung Jizchaks bietet in dem griechischen Sagen-

kreis die beabsichtigte Opferung des Φρίξος (für Φρύξος: Verbrenner, v. φρύγω, rösten), welchen sein Vater Athamas dem Zeus darbringen wollte, aber, wie Pausanias ausdrücklich bemerkt, von Zeus entrückt und Phrixos auf einem goldenen[213]) Widder nach Asien geführt wurde, wo er dieses Thier dem Zeus opferte. Pausanias (9, 24. vgl. 1, 24.) sagt ferner, dass Phrixos dem Zeus Λαφύστιος (Fresser, Prädicat des Alles verzehrenden Zeitgotts) geopfert werden sollte, der in Böotien, insbesondere von den Orchomeniern, verehrt ward, und von dem ein Berg mit heiligem Gebiete des Gottes Namen führte. Im Mythen dichtenden Cultus aber verschmelzen der Gott und das Opfer — wie das Beispiel Iphigeniens zeigt, die selbst die Mondgöttin ist — in Eine Person. Darum heisst der zum Opfer bestimmte Φρίξος selbst der Verbrenner; Jizchak ist das Jahr unter dem Bilde des Widders, und Abraham selbst jener Kinderfresser Moloch-Saturnus, welcher die Beschneidung des Zeugegliedes[214]) als eine Bluttaufe zum Aufnahmssymbol in den Bund mit ihm bedingt. Niemand wird glauben, dass der Gott Moloch jemals sich selbst verbrannt habe, und dennoch zeigten

---

[213]) Man denke an Ovids *aurea prima sata est aetas*, an Anubis, welcher als Erwecker des Jahrgotts Osiris auch Goldfinder heisst, an den goldenen Regen, welcher die Tochter des unfruchtbaren Wintergotts (Ἀ-κρίσιος) befruchtet, an das goldene Widderfell des Jason, um die Verschmelzung der Idee von der Frühlingszeit, die im Monat des Widders beginnt, mit dem goldenen Zeitalter zu bemerken.

[214]) Die Beweise für den egyptischen Ursprung dieser auch von den Kretensern und andern Völkern des westlichen Asiens lange vor Begründung eines hebräischen Cultes beobachtete Sitte, als deren Urheber dennoch Abraham gehalten wird, hat Bohlen (in s. Comm. z. Gen. S. 189 ff.) gesammelt.

die Tyrier das Grabmal des Herakles [215]), wo er sich selbst verbrannt haben soll [216]). Wie, was man von der Entmannung des Attys fabelte, nur aus dem Gebrauche der Priester Cybelens sich erklären lässt, welche der Göttin zu Ehren sich in Eunuchen verwandelten, oder, wie Andere meinten, da Cybele auch Rhea heisst, zur Erinnerung an die Castration ihres Gemahls Saturnus durch Jupiter; daher die Beschneidung der Hebräer nur eine stellvertretende Milderung der Verschneidung geworden seyn dürfte. Für die in Israel noch lange nach der Einführung der Jehovah-Religion als verdienstlich gehaltenen Kinderopfer spricht die Versuchung Abrahams als eine dem Molochscult ihre Entstehung verdankende Mythe sehr unzweideutig [217]). Und wenn der Patriarch hier, wie

[215]) Dass dieser mit dem Moloch identisch sey, ist S. 69. gezeigt worden.

[216]) *Herculis sepulcrum apud Tyrum demonstratur, ubi igne crematus est. Clem. recognit. X.* 24. vgl. S. 39. Anm. 71.

[217]) „Hätte die Vorstellung von Menschenopfern — sagt Vatke in seiner „biblischen Theologie“ I. S. 276. — gänzlich ausserhalb der Sphäre des Jehovahdienstes gelegen, so durfte die Sage eine solche Forderung dem Jehovah selbst nicht unter der Form der Versuchung unterschieben, und Abraham hätte vielmehr recht gehandelt, wenn er den Befehl als Gottes unwürdig von der Hand gewiesen hätte. Weit entfernt, aus der ähnlichen, von Eusebius aus dem Sanchuniathon mitgetheilten Mythe von dem phönizischen Saturnus, welcher seinen eingebornen Sohn Jehud geopfert haben soll, auf die gleiche symbolische Bedeutung der Prüfung Abrahams zu schliessen, schlägt Daumer (Molochcultus der Hebräer S. 39.) den entgegengesetzten Weg ein, und beweist aus der von Eusebius gebotenen Parallele — seiner Hypothese zu Liebe — das nicht bloss intendirte, sondern wirklich vollzogene Kindesschlachten des Erzvaters; doch weil der Umstand, dass Jizchak sein Geschlecht fortpflanzt, der Ansicht von der wirklichen Opferung desselben eine nicht zu umgehende Schwierigkeit in den Weg legt, so supponirt er: Abraham verschonte den letzten, ihm im Alter gebornen und dennoch der Gottheit zum Opfer geweihten Sohn, nachdem er die

in der Einführung der Circumcision, sich als einen eifrigen Molochsdiener erweist, so darf man ihn immerhin

früheren Erzeugnisse seiner Ehe wirklich geopfert, weil zufolge 2 Chr. 28, 3. auch König Ahas seine Söhne, also nicht nur einen, zum Opfer verbrannte; ferner weil die Worte Jes. 43, 27: „schon des Volkes erster Ahnherr sündigte," nur eine Anklage des Kinderopfers enthalten könne, und nur auf Abraham zu beziehen sey; endlich weil Abrahams Worte 1 M. 15, 2. nur den Sinn enthalten können: „Du kannst mir für meine dir dahin geopferten Kinder doch keinen Ersatz gewähren." Auch soll Jizchak von dem Schmerzgelächter, das an allen dem Feuer Geopferten bemerkt worden, seinen Namen erhalten haben!! (S. 111.) Man hat, um den historischen Standpunkt nicht verlassen zu müssen, sich die Sache so vorzustellen gesucht, als sey die Tradition historischer Art gewesen, und die Einmischung von allerlei Ideen sey als Ausschmückung des Dichters oder Sammlers der alten Volkssagen hinzugekommen. Die Götter wären immer nur als Maschinen gebraucht, um diesen Erzählungen mehr Interesse zu verleihen; folglich wäre Abrahams Kinderopfer der historische Theil der Sage; die von Jehovah an ihn dazu ergangene Aufforderung und dann nach bestandener Versuchung erfolgte Abmahnung, das Opfer wirklich zu vollziehen, so wie der zur rechten Zeit sich einstellende Widder wären nur die ausschmückenden Zuthaten des Dichters. Dass aber in den Mythen schon vor ihrer Bearbeitung Idee und Factum, Geglaubtes und Erfahrenes vereinigt war, lässt sich aus der Betrachtung derselben sehr leicht darthun. Jene örtliche Genauigkeit, aus der wir örtliche Entstehung schliessen, z. B. weil Athamas an dem Berge Laphystios, wo er den Phrixus opfern wollte, seinen eigentlichen Sitz hatte (Paus. 9, 34.), oder weil der Berg Moriah, auf dem Jizchak geopfert werden sollte, wirklich die Stätte war, auf welcher später der Tempel des Jehovah erbaut worden, beweist gar nichts zu Gunsten der historisirenden Sagenforscher, denn sie findet gerade auch bei dem Ideellen darin, namentlich bei den Beziehungen auf Götterdienst, Statt. So z. B. weiss man, dass die Fabel von Hylas, den die Nymphen rauben, und dem Herkules umsonst in Bergen und Thälern ruft, aus einem in der Gegend von Kios in Bithynien herrschenden Cult entstanden ist, bei dem ein in das Wasser versunkener Gott an den Quellen im Gebirge gerufen und beklagt wurde. Und wer wird hier den Cultus aus der Fabel erklären wollen? Ebenso hatte sich der Mythus von der den Tod des Adonis beweinenden Aphrodite, von der Blutschande des Kinyras u. a. m. aus der alljährlichen Todtenklage um den im Sommersolstiz absterbenden Sonnengott u. s. w. und andern Cultgebräuchen herausgebildet.

für den Feuergott selber halten, dessen Dienst er bei den Israeliten eingeführt haben soll. Schrieb man doch auch in Griechenland dem Dionysos die Begründung seines eigenen Cultus zu, und von ihm, den die Griechen auch Ἐλευϑὴρ, die Römer aber Liber nannten, sagt Hygin (F. 225.): *Eleuther primus simulacrum Liberi patris constituit, et quemadmodum coli deberet, ostendit.* Dass Abrahams Gattin einen Namen führt, welcher nur eine Umschreibung von Milca, der weiblichen Hälfte ihres Bruders Nahor, und Tochter Harans, also ihre eigene Schwester ist, beweist deutlich, dass Abraham selbst Haran (Brennender) oder Moloch sey, welcher ihm zum Erstenmale als rauchender Ofen zwischen Opferstücken hindurchgehend, sich geoffenbart hatte. Ist doch auch Brama, wie Schiba, welcher, als Feuersäule sich ihm offenbarend, seine Unterwürfigkeit und Anbetung veranlasst, nur ein Theil der Trimurti, welcher sie Beide angehören? Ein anderer Beleg für die Identität des Abraham mit dem Sonnengott Moloch wäre, dass, wie der tyrische Moloch, Baal Hammon, Herakles Chon, am Ende des Jahres sich selbst verbrennt, alle Erzväter in Hebron begraben werden, welche Stadt in ihrem Namen eine Feuerstätte[218]) bezeich-

---

[218]) חֶבְרוֹן kann nicht von חָבַר, in der gewöhnlichen Bedeutung: verbinden, hergeleitet werden, sondern von einem Verbum, das Nebenform von חוּר, *uro* (wie צבר v. צוּר, binden) ist, so dass חֶבְרוֹן an Παλλήνη mit den *campis phlegraeis* erinnert; denn im Talmud (*Jebamoth f.* 63.) heissen die Ghebern, Bekenner des Zoroaster'schen Feuerdienstes, חַבְּרִים für כּוּמְרִים (v. כמר, verbrennen). Nebstdem heissen sie selbst Zendier (v. *zend:* zünden, feuern), und ihr Gesetzbuch *Avesta.* Nun heisst bei Homer der Feuergott *Mulciber:* Ἡφαίστος, und das Volk, das er beherrscht, Σίντιες; diess können nur jene Ghebern seyn, deren Gottheit das reine Feuerelement אַב אֶשְׁתָּא (Erzeuger des Feuers) ist. Dass die

net, wofür auch spricht, dass Abraham, der diesen Ort zum Erbbegräbniss ankauft, ihn von עֶפְרוֹן (Aschenmann), dem Sohn des צֹחַר (Feuer, Glanz), erhandelt, und dieselbe Stadt späterhin der Hundsstern (כָּלֵב),

---

Lateiner ihn *Mulc-iber* nennen, führt auf die Vermuthung einer semitischen Abstammung dieses Namens, welcher ursprünglich מלך חבר oder מלך עבר lautete. Moloch, der Sonnengott, König der Ghebern, ist also der Stammvater der Hebräer, denn עבר 4 M. 24, 24. soll wohl heissen חבר, daher auch die Schreibart Ἑβραῖος für Ἑβραῖος. Dann erklärt sich auch die Tradition: Eber habe mit seinem Grossvater Sem eine Art Religionsunterricht ertheilt, in welchem die Einheit Gottes gelehrt worden — bekanntlich haben die Ghebern weder Götterbilder noch Tempel, und beten nur das Feuer als reinstes und schaffendes Element, als würdigstes Symbol des Schöpfers an — die von den Abramiten weiter verbreitet wurde. Die gewöhnliche Meinung, die Israeliten heissen darum Hebräer, weil sie jenseits (עֵבֶר) des Euphrat gewohnt, entbehrt aller Glaubwürdigkeit, denn nur Abraham könnte ein Jenseitiger in Chaldäa gewesen seyn, seine Nachkommen in Kanaan waren wieder diesseitige Bewohner. Auch hätten dann nicht die Hebräer allein, sondern alle Völker jenseits des Euphrats diesen Namen führen müssen. Will man eine andere Erklärung vorziehen, die Abraham wegen seines Uebergangs über den Euphrat: עבר (Ueberfahrer, LXX περάτης) nennt, so drängt sich die Frage auf: warum ward nicht auch Lot עִבְרִי genannt, da er doch gleichfalls über den Euphrat gesetzt haben soll? Ferner, warum ward er עִבְרִי genannt, wo die Endigung ein *nomen gentil.* anzeigt, und nicht sprachrichtiger עֹבֵר? Movers (Rel. d. Phön.) schlägt noch eine andere Etymologie vor. Indem er an die phönizische Nymphe Enobreth (עין עברת, d. i. überfliessende Quelle, vgl. Jes. 8, 8. 54, 9. Nah. 1, 8.) denkt, identisirt er sie mit Sara, aus deren Brunnenhöhle die Hebräer (עִבְרִים) entquollen sind, Jes. 51, 1. Aber, wollte man חברון v. חבר ableiten, und Ort der Versammlung übersetzen, weil alle Patriarchen, der rabb. Tradition zufolge auch Adam, im Tode hier versammelt sind, so stört auch diese Uebersetzung den wahren Sinn nicht, denn am Ende der Zeitwelt, wenn Jakob (Adam = Edom, s. S. 212 Anm.) stirbt, versammeln die Theile des (Welt-) Jahrs sich wieder zum Ganzen.

Gemahl des Aschenweibes (אֶפְרָת) und Vater des Brennenden (חוּר), zum Erbe erhält (1 Chr. 2, 19.): Vielleicht ist חֶבְרוֹן nur Dialect von עֶפְרוֹן, und bedeutete demnach s. v. a. אֶפְרָת, Aschenstadt? Das Buch Sohar (I. fol. 124. col. 2. edit. Amst. fol. 76. col. 4. ed. Salzb.) will gleichfalls in dem Hethiter Ephron keine historische Persönlichkeit erkennen, sondern den Engel Duma — דוּמָה, v. דום, schweigen; bekanntlich heissen bei Ovid und Virgil die Todten *Silentes*, der das Schattenreich: שְׁאוֹל (von שָׁלָה, *sileo*), von der Oberwelt abgrenzende Fluss: Στυξ, i. q. שְׁתִיקָה, *silentium*, v. שתק, σιγεω oder στιγεω, *taceo* — welcher über die Todten gesetzt ist, und sie am Tage des Gerichts zur Rechenschaft ziehen wird. Das Original lautet: זה המלאך הנקרא דומה, למה שמו עפרון על שהוא ממונה על שוכני עפר u. s. w. Daher gehört er auch zu den Kindern des חֵת (Schrecken, v. חָתַת, erbeben machen). Die Stadt Hebron hatte früher קִרְיַת אַרְבַּע (Τετράπολις) geheissen (1 M. 23, 2.), und für 400 Sekel Silber (V. 16.) [219]) war das Feld Ephrons zum Erbbegräbniss erstanden worden, weil vier in der Zahlensymbolik an den Tod mahnt, wie die Drei an das Leben, die 4 alles Endliche, wie die 3 das Ewige be-

---

[219]) Auffallend ist, dass nirgends in der Patriarchengeschichte des baaren Geldes, sondern nur Heerden als Tauschmittel bei Erwerbung von Besitzthümern erwähnt werden, ausgenommen an dieser Stelle und 1 M. 20, 16., wo Abimelech dem Abraham eine Entschädigungssumme von 1000 Silberlingen wegen der unwissentlich ihm zugefügten Beleidigung anbietet. Da aber Abimelech schon (S. 313. 314.) mit Pluto identisirt worden ist, welcher in seinem andern Namen *Di(ve)s, Di(vi)tis* sich auch als Plutus zu erkennen gibt, so dürfte Ephron, welcher der Todesengel Duma ist, für baares Geld sich gefällig zeigt, mit dem allen Todten Geld abfordernden Charon zu vergleichen seyn.

zeichnet; daher verunreinigt die Leiche, nach rabb. Gesetz, im Umkreis von 4 Ellen, und auch das Grab derselben einen in die Nähe tretenden Priester, am 4. Tage tritt die Verwesung ein (Joh. 11, 39.), der 4. Theil alles Lebenden ist es, das der Todesengel hinwegrafft (Offb. Joh. 6, 8.). Auch die Vier selbst heisst im Sanskrit wie die Finsterniss: *Kadru* (*quatuor*, Dial. *τετρά*), wovon קטר oder קדר, verfinstern, ebenso das hebr. אַ־רְבַּע oder רְבַע, v. אָ=רַב, verfinstern, skr. *rabh*, wovon das lat. *ravus*, das gr. *ὄ-ρφος*, das deutsche: Rabe, Rappe u. s. w. [220]).

---

[220]) Die aus Jos. 14, 15. sich darbietende Widerlegung der hier versuchten Uebersetzung von קרית ארבע durch *Τετράπολις* wird durch den Nachsatz entkräftet, dass das N. pr. ארבע, des Erbauers der Stadt, dem grössten der Riesen (גדול בענקים) gehört habe. Unter Riesen (skr. *Ketteri*, also: Gevierte, v. *catr*: 4) verstehen aber die Mythendichter aller Völker nur Dämonen, von Gott abgefallene Engel, die in die Finsterniss gestürzt wurden, und durch ihren Abfall den Tod in die Welt bringend, selbst die Bewohner des Todtenreichs sind, daher עֲנָקִים (für חֲנָקִים, Würgengel) immer gleichbedeutend mit den נְפִלִים (gefallene Engel, 1 M. 6, 4. und 4 M. 13, 33.) und רְפָאִים (Rasende, *Μάνες*, Manen, Seelen der Lasterhaften, die zu keiner Ruhe kommen, und auf der Erde umherschwärmend, den Lebenden zu schaden suchen, Stw. רָבָה, *rabio*, *μάνιω*, *μαίνω*), welche Jes. 26, 14. 19. Ps. 88, 11. Spr. 2, 18. 9, 18. 21, 16. ganz unzweideutig als Bewohner des Schattenreichs und Höllengeister bezeichnet sind, daher, wo der Pentateuch sie erwähnt, sie gleichfalls nur in diesem Sinne verstanden werden müssen, wie 1 M. 14. sich ganz ungezwungen ergibt. Und wenn die עֲנָקִים zur Zeit, als Josua Kanaan auskundschaftet, das Land bewohnen, so denke man an die Dämonen, welche — weil das gelobte Land bei Daniel das Land der Sterne (ארץ הצבי) heisst, als terrestrisches Abbild jenes Himmelslandes (des Zodiaks), wo ein oberes Jerusalem als Gottesstadt prangt — von den Israeliten um die Zeit des Passah (Jos. 5, 10.) nach dem Durchgang durch den Jordan (wie unter Mose durch das rothe Meer), also in der Frühlingsgleiche, aus dem während der winterlichen Finsterniss von

Dass Abraham, wie Osiris, Dionysos u. A., zuweilen mit den Nachtgeistern in Berührung kommen musste, ergibt sich nicht nur aus seinem Verhältniss zum Hethiter Ephron, sondern auch aus der Namensbedeutung jener Könige, gegen welche er zu Felde zieht, um seinen Verwandten Lot zu befreien. Das Buch Pirke

---

ihnen occupirten Gebiete (dem Himmelslande) verdrängt werden. Darum heisst ja der Besieger jener, Unfruchtbarkeit und Tod in der Natur verbreitenden Nachtgeister: Josua, also wie Jason, der Besitzer des Widdervliesses: der Heiland, s. w. u. Auch im indischen Mythenkreise, wie im griechischen, sind die Riesen: Nachtgeister. Der Riese Ravana (lat. *ravus*, der Schwarze) raubt dem Rama (Glänzender, v. *raj*, glänzen) die schöne Sitta, um sie nach 6 Monaten zurückzuerstatten, wie Pluto dem Zeus die Proserpine; der Riese Hajagriva die Veda's, die ihm Wischnu nach der Flut bei der Wiederschöpfung der Natur wieder abgewinnt. Der Riese Kakus (böse, *κάκος*) hatte die Jahrrinder rückwärts in die Höhle getrieben, d. h. war Urheber der Finsterniss, des Kürzerwerdens der Tage in dem Krebsmonate gewesen. Vom bösen Typhon weiss man, dass er Riesengestalt hatte, und der einäugige Polyphem, welcher, wie der Riese Orion, zuletzt ganz geblendet wird, gehört also auch zu den Geistern der Finsterniss, daher eine Höhle seine Wohnung. Schlammerzeugte (*Τιτανες*, v. טִט, Schlamm) heissen die Riesen und Giganten, d. i. Götter der Finsterniss und Zauberei — im Sanskrit bedeutet *gag* oder *cac* bedecken und: im Kreise zaubern, daher die nach dem Circus sich nennende Zauberin Circe; *Γυγης* mit dem Zauberringe, עֹג, König von Basan, אֲ־גָג, der Philistäerkönig, גֹּג und מָ־גֹג, Ez. 38, 2. Offb. Joh. 20, 8. gehören sämmtlich zu den Kindern der Finsterniss, denn das Stw. ist *cag*, decken, wovon *canca, κογχη, concha,* die deckende Muschel, גָּג, Dach u. a. m. — die, gegen den *pater Deorum hominumque* sich auflehnend, mit ihrem Erzeuger Saturnus, dem Zerstörer alles Lebenden, in den Tartarus, in ewige Finsterniss versenkt wurden, in die Behausung der grausen Erinnyen, die ihre Schwestern sind. Auch in den Mythen der nordischen Völker sind die Riesen oder Recken Unholde und Todbringer (wovon vielleicht die Sprache das Wort verrecken, für sterben, entlehnte); und dass sie die רְפָאִים und *Μάνες* der Alten ersetzen, möchte die vielleicht nicht allzu gewagte Ableitung des Wortes Riese von rasen (wie blies v. blasen) bestätigen helfen.

Elieser c. 27. weiss es noch, dass am Passahfeste — wo die Frühlingssonne die Wintergötter besiegt — Abraham mit 318 Mann, d. i. mit 12 (3 + 1 = 8) Monatsgenien, den Lot von seinen Feinden errettete, wie der Widderträger Hermes den Sonnengott Mars (im März) aus den Händen der Riesen Otus und Ephialtes. Dämonen waren es jedenfalls, denn weil der König von Sodom (Orcus, s. S. 306. Anm. 190.) dem Abram das Anerbieten macht: „Gib mir die Seele (תֶּן לִי הַנֶּפֶשׁ, 1 M. 14, 21.) und das Gut nimm dir“ (וְהָרְכוּשׁ קַח לָךְ), so commentirt das kabbal. Buch Jalkut Rubeni (fol. 35. col. 2.): Jener König von Sodom war der Höllenfürst (שַׂר שֶׁל גֵּיהִנֹּם). Auch begünstigt wirklich die Etymologie seine Deutung, denn die von Abram besiegten Könige sind: אַמְרָפֶל (lies: אַב עֲרָפֶל, Urheber der Finsterniss), Beherrscher des Löwenlandes שִׁנְעָר [221]), אַרְיוֹךְ, der Löwe [222]), כְּדָר לָעֹמֶר, der Schwarze (קֶדָר, Ἀτρεύς) in der verbrannten [223]) Stadt (Gomorrha), Beherrscher des verborgenen (עֵילָם) Landes, und תִּ־דְעָל, der Furchtbare [224]), Beherrscher der Heiden (גּוֹיִם [225]). Ihre Gegenkämpfer sind: בֶּרַע, der Verbrenner [226]), Kö-

---

221) *Sinhara:* Löwe (Skr.).

222) *Ari-man* und Ἄρης heissen beide der Löwe, aber in dem Sinne, wie 1 Petr. 5, 8. das Bild von diesem Thiere gebraucht ist. אַרְיוֹ־ךְ ist אַרְיֵה mit dem aramäischen ךְ *finale*, wie נִסְרֹךְ, חַדְרָךְ und öfter.

223) עֹ־מֶר oder בָּ־מַר, μαίρω, verbrennen.

224) Δεῖλος, v. דָּחַל, דְּעַל, δειλόω.

225) Als Ungläubige sind sie, nach der Vorstellung des fanatischen Erzählers; in der Macht der Dämonen.

226) Für בַּעַר; der Riese Biryen in der indischen Mythe oder Briareus in der griechischen wäre hier zu vergleichen.

nig von **Sodom**, בֶּ—רַשַׁע (lies: בֶּן רֶשַׁע, *malignus*), **Frevler**, König zu **Gomorrha**, שִׁנְאָב (lies: שִׁנְהָב), **Elfenbein**, König im **rothen Feuerlande** אַדְמָה [227]), שְׁמְ—אֵבֶר, **Skorpionsgift** [228]), König des **Eidechsenlandes** (צְבוֹיִם [229]), und בֶּלַע, der **Verderber** [230]), König in der **Leidensstadt** (צֹעַר [231]). Der Kriegsschauplatz ist das **Dämonenthal** (עֵמֶק הַשִּׂדִּים [232]). Gestritten wird gegen die **Manen** (רְפָאִים [233]), **Hippocentauren** oder Rossriesen (זוּזִים [234]) und **Onocentauren** oder Eselfüssige (אֵימִים [235]). Am Ende der

---

[227]) Stw. אדם, *rubrum esse*. Damit vgl. man 1 M. 36, 32., wo בֶּלַע oder בֶּרַע, Sohn des **Brennenden** (בְּעוֹר), im **rothen** (אֱדוֹם) Lande in der **Elfenbeinstadt** (דִּנְהָבָה oder שִׁנְהָבָה) regierte; denn der **Zahn** (שֵׁן, skr. *denda*, lat. *dens*) ist Hieroglyphe des **Feuers** (סָנָא, brennen, skr. *zend:* zünden, lat. *bi-dental*, der vom Blitz getroffene Ort.)

[228]) So übersetzt Hitzig (in s. Guttenbergs-Jubilarschrift über die Erfind. d. Alphabets). Am nächsten käme סַם אֶפַע, Viperngift. Das ע wäre dann in ר übergegangen, wie פרע in פרר.

[229]) Stw. צָב, 3 M. 11, 29.

[230]) Vgl. Ps. 52, 6.

[231]) Für צֹעַר, צַר, Pein, Kummer, Stw. צוּר, bedrängen. Die Anspielung 1 M 19, 20. auf den Namen dieser Stadt widerlegt die hier versuchte Etymologie nicht, sie hätte sonst קְטַנָּה, *Parva*, heissen müssen.

[232]) Für שֵׁדִים, Stw. שֵׁד.

[233]) Ihr Aufenthalt ist im Schattenreiche, Job. 26, 5. 6. Ps. 88, 11. Spr. 2, 18. 9, 18. 21, 16. Jes. 26, 14. 19. vgl. S. 326. Anm.

[234]) Lies: סוּסִים, Satan mit dem Pferdefuss. Oder es ist זָן, böse, schadenfroh, das Stw. v. זוּזִים.

[235]) Abkömmlinge der eselbeinigen ἐμποῦσα ὀνοκώλη, jenes auf Gräbern wandelnden Nachtgespenstes; vorausgesetzt, dass der samaritanische Text, welchem auch der Chaldäer und der Talmud (Chol-

Tage, nachdem der Böse mit verdoppelter Wuth den letzten Kampf gegen das Lichtprinzip gekämpft, kehren die *Saturnia regna* wieder, wie das messianische Reich auf die Messiaswehen. Ariman wird im Feuersee geläutert und vereinigt sich wieder mit Ormuzd, oder nach der indischen Mythe: Schiba Mahadewa als oberster Gott zerstört durch Feuer am Ende des letzten Weltalters die Körperwelt, und selbst die Götter alle, von denen er nur übrig bleibt. Ebenso tritt dem Abram nach seiner Besiegung der Dämonenkönige Melkizedek[236]), Beherrscher der Friedensstadt (שָׁלֵם[237]) als Priester des höchsten Gottes[238]) entgegen. Eben weil er — denn der Priester ist der Gott selbst[239]) — König der Gerechtigkeit (מַלְכִּי־צֶדֶק) heisst, also

lin f. 7.) folgen, Recht hat, wenn er יֵמִים 1 M. 36, 24. durch אֵימִים, Furchtbare, paraphrasirt.

236) Insofern er den hebr. (מֶלֶךְ, Moloch) und phöniz. (Σιδυκ) Namen des Saturnus vereinigt besitzt, ist seine Identität mit dem Zeitgott nicht zu verkennen.

237) שָׁלֵם, das spätere Jeru-Salem, welche Stadt auf dem Berge errichtet wurde, wo Abraham das Molochsopfer zu verrichten beabsichtigte. Und in Σάλαμις war es, wo Teucer Menschenopfer brachte; denn durch die Verbrennung des irdischen Theils erreicht die Seele ihren Frieden (שלם) wieder.

238) אֵל עֶלְיוֹן, *Maha Dewa.* Dasselbe bedeutet auch der phönizische Name Saturns: Ἰσραήλ, יִ־שַׂר־אֵל, i. e. שַׂר אֵלִים, *Deorum princeps.* Der Gott der Zeit ist der oberste Gott, denn er überdauert alle andern, welche er als Maha Dewa am Ende der Zeiten (selbst Brama und Wischnu) verschlingt.

239) So ist Chryses, der Priester des goldstrahlenden Apollon, dieser selbst, wie seine Tochter Chryseis an die Mondgöttin Pallas Χρυση in Arcadien erinnert, s. Dionys. Hal. I. 63. 68. Welcker, Trilog. S. 282. N. 490. Von Iphigenie, der Priesterin Dianens, ist es bekannt, dass ihr Name nur Prädicat der Mondgöttin war.

Saturnus, der Richter in der Unterwelt, ist, begegnet ihm Abram zwischen חוֹבָה (Schuld) und דָּן (Richter), 1 M. 14, 14. 15. Nun fürchtet sich Abram selbst vor der richtenden und strafenden Hand des אֵל עֶלְיוֹן, 1 M. 15, 1., wie Brama vor dem Mahadewa, welcher in Gestalt einer Feuersäule dem Brama Furcht einflösst, wie Jehovah dem Abram als Feuerflamme, rauchender (Molochs-) Ofen, V. 17, wesshalb hier auf das historische Ereigniss von der Unterdrückung der Bramasecte durch die mächtiger gewordene Schibasecte angespielt seyn mag, die sich gegen das westliche Asien hin ausbreitete, und in Bilderdienst untergehend, den Molochscult hervorrief [240]).

Hagar (הָ־גָר) und ihr Sohn **Ismael** (יִ־שְׁמָעֵאל).

(Callisto und ihr Sohn Arcas.)

Wie der Sonnengott von der Krebswende an in einem fremden Lande umherirren muss, weil auf der finstern Hemisphäre das Lichtwesen nicht in dem eigenen Gebiete ist, so wandert auch die Mondgöttin nach dem Vollmondslichte in die dunkle Region hinüber, wo wegen der Abnahme ihres Lichtes auch das Gedeihen

---

[240]) Dass Alexander Polyhistor eine Tradition noch kannte, die den Abraham die Phönizier über den Lauf der Sonne und der andern Himmelslichter unterrichten lässt (*Τροπας Ἡλιῦ καί Σεληνης καί ταλλα πάντα διδάξαντα τῦς Φοινικας*), was die Griechen von dem Sonnengott Herakles ebenfalls rühmten, weil er den Beinamen *Astrologus* erhielt; dass der Patriarch, dem Syncellus zufolge (bei Fabric. I. p. 370.), zuerst Palmen gepflanzt haben soll, die bekanntlich dem Sonnengott heilig waren; dass er, nach Cäsarius, den Segen und das Missgedeihen des Ackerbaues zuerst durch Beobachtungen vorauszusagen verstanden (*πρός γεωργιας καί ἐπομβριας αὐχμῦς τε καί χειμωνας προσεχειν*, Fabric. I. p. 375.), beweisen zur Genüge die solare Bedeutung des Erzvaters.

der Pflanzen und Früchte abnimmt. Nach diesen Prämissen bedarf es keiner weitern Erklärung, warum Hagar (הָ—גָר, i. e. die Wandernde, v. גּוּר, γυρω, *curro*) in die Wüste[241]) geschickt wird, was ganz dasselbe sagen will, als wenn Abram nach Gerar (גְּרָר), wo ihm der Brunnen geraubt (1 M. 21, 25.), dem Jizchak die Brunnen verstopft wurden (1 M. 26, 15.), oder nach Egypten wandern muss, wo Pharao König ist, als dessen Tochter der Midrash Bereshith Rabba c. 49. eben jene Hagar ausgibt; und ihr Verhältniss als Dienende (שֹׂכֵר) der Sara bezeichnet sie gleichfalls als die Mondgöttin in der finstern (שָׁחוֹר) Region, als die herumirrende, von Juno verfolgte Latona (*latens*), welche Zeus dem Zorn der Gattin preisgibt, wie Abram die Hagar der Sara (1 M. 16, 6.). Aber Latona findet endlich doch einen Ort, wo sie gebären kann, obgleich es nur eine schwimmende Insel ist; und obgleich in der Wüste, wohin sie zuerst vor der Herrin Zorn sich flüchtet, 1 M. 16, 8., später dahin vertrieben wird, wo der Text ausdrücklich sie eine in der Wüste Herumirrende nennt, 21, 14., findet Hagar dennoch einen Brunnen, dessen hieratische Bedeutung schon die Abstammung des Wortes *pro-pago* von πηγη und des *puteus* von *puta* errathen lässt. Und bedeutungsvoll ist es, dass er auf dem Wege zwischen קָדֵשׁ und בָּרֶד anzutreffen; denn ersteres Wort bezeichnet einen männlichen Buhlen, und das andere, als Dialect v. פרץ, פרט, eine παρθενός. Und nach dem Kinn-

[241]) Die nächtliche oder untere Hemisphäre des Zodiaks, wo die Finsterniss herrscht, welche der Vegetation nicht günstig ist, also die Winterhälfte des Jahrs, die zweite Monatshälfte vom Plenilunium bis zum Neumonde, sind daher die Wüste, wohin man ohnehin die Dämonen, den Asasel, die Waldteufel (Jes. 13, 21. Tob. 8, 3. Matth. 12, 43. Offb. Joh. 18, 2.) versetzte.

backen (בְּאֵר לַחַי) wird er genannt, weil לַחַי wie μυλή die *puta* (πόσθη) bedeutet, s. w. u. [242]). Darum verkündet ihr auch ein Engel an dieser Stelle einen Sohn, welcher, wenn man שְׁמַע—אֵל [243]): „Gott des Tones“ [244]) übersetzt, an den Beherrscher der Schatten, Pluto Κλύμενος [245]), den Fürsten der Finsterniss, erinnert, denn die Sprache identisirte Ton und Dunkel [246]), Hören (κλύω) und Rufen (κάλεω) mit Verbergen (*celo*, *occulto*), und die Mythe liess den von der Hölle (skr. *Nark*) seinen Namen entlehnenden Blumenjüngling [247]) Narkissos von der Schallnymphe Echo geliebt seyn. Also ist Ismael der biblische Pluto, wie auch, was der Text von ihm berichtet, auf den Typhon passt, welcher, nach Plutarch, auch Σμί hiess, also Ismael der Gott Smi, der eselgestaltige (1 M. 16, 12.) Typhon der Wüste (1 M. 21, 20.), Feind des Menschengeschlechts (1 M. 16, 12.), arger Spötter (1 M.

---

[242]) Der Einwendung, dass weder Handschriften noch Versionen von einer Leseart לַחַי etwas wissen, entgegnet der Text selbst, weil der Ref. dadurch, dass er den Namen auf eine künstliche Weise zu seinem Zwecke anwendet, deutlich verräth, dass er von einer solchen Leseart nichts wissen will. ראִי will auch Bohlen S. 189. Anm. mit ῥοή, *rivus* vergleichen.

[243]) Für ישמעאל, wie שְׁמַעְיָה für יִשְׁמַעְיָה.

[244]) שְׁמַע bedeutet auch vernehmen, ertönen lassen.

[245]) *Suidas in voc. cf. Gyrald. Synt. VI. p.* 195. Zu vgl. wäre auch der ähnliche Name Κλύτιος, welchen einer der gegen Zeus empörten Riesen führte (Apollod. I. 6. 2.).

[246]) Skr. *sam* (שמע), hören, *tam* (תמ—ן), verfinstern, finster seyn, vgl. *tonus* und *tenebrae*.

[247]) Denn auch der Geruch heisst, wie das Gehör, nach der Finsterniss, daher die Namen so vieler Blumen nach der Dunkelheit, wie ῥόδον, Rose, v. skr. *rat*, dunkel, ἐ-ρυθρος, roth, λείριον, Lilie, v. λάρω, verbergen u. a. m. Während des Blumenlesens wurde Proserpine von Pluto geraubt.

21, 9.) und Wüsten bewohnender Satyr, welcher, weil er *κατά σάρκα γέννηθεις*, dem reinen Menschen nachstellt, *ἐδιώκε* [248]) *τόν κατά πνεῦμα* (Galat. 4, 29.), auch keinen Theil an der himmlischen Seligkeit hat (V. 30.), denn der Spötter ist der Gotteslästerer (Ps. 1, 1.), welcher zur Abgötterei verführt [249]). Insofern Seth-Typhon der Jahrtödter Sirius, welcher als Hund (Anubis, Kerberus, *κυων αργής*), Wolf (Lykaon, Lykurgus) und Bär (Arcas) von der Hieroglyphe abwechselnd bezeichnet wurde [250]), als *canis* Begleiter der Isis *canicula* ist, wenn sie nach dem Sommersolstiz, wo die Nächte länger werden, in der finstern Hemisphäre herumirrt, um die Reste ihres getödteten Gemahls zu suchen, also Jo, Leto, Hagar, die umherirrende Mondgöttin, so erkennen wir in dem Bogenschützen (רֹבֶה קַשָּׁת) Ismael, den Gemahl der Bärin (עֲיִשָׁה), wie die Tradition (s. Targ. Jonath. zu 1 M. 21, 21.) sie nennt, und welche seine Mutter ihm selbst zur Gattin bestimmt haben soll, jenen Jäger Arkas (Bär), Sohn Lykaons (Wolf) und der in eine Bärin verwandelten Kallisto, Begleiterin der Jägerin Artemis, deren Prädicat *Καλλίστω* [251]) auf ihre

---

248) צחק, chald. רחק, bedeutet sowohl *διώκω*, *laedo*, als *ludo*.

249) צחק, belehrt Jarchi im Comm. zu 2 M. 32, 6., bedeutet auch: Götzendienst treiben.

250) Daher auch die Sprache diese drei Thiere nach dem Lichte, der verzehrenden Flamme benannte, welche Namensbildung auf andere Weise nicht zu erklären ist; vgl. *canis* mit *candeo*, כֶּלֶב mit חֵלֶב, *albor*; דוֹב, *ἄρκας*, *ursus*, mit דוּב, דאב, zerfliessen, *ἀργός*, *albus*; *arguo*, i. q. *illustro*, *uro*; דְּאֵב und זְאֵב mit זְהַב, glänzen (wovon chald. דְּהַב, Gold), *λύκος* (wovon nur Dialect *lupus*, wie umgekehrt *luctus* für *λυπη*) mit *luceo*, im Skr. *urcas*, Wolf, *arcas*, Leuchtender u. s. w.

251) D. i. die Schönste, von ihrem hellen Scheine benannt.

Nymphe überging, und welche mit Hagar wohl verglichen werden darf. Wird Ismael als Jahrgott aufgefasst, wozu seine 12 Monatssöhne Veranlassung geben, die in ihren Namen mehr oder minder seinen typhonischen Charakter bezeugen helfen [252]), so war sich die Tradition noch bewusst, dass auch ihm, wie allen andern Patriarchen, als Jahrespersonification eine zweite Frau gegeben werden müsse, die neben der ersten oder hellen Monatshälfte (A j e s c h a, עַיְשָׁה, *fem.* v. עַיִשׁ oder עָשׁ, Job. 9, 9., Stw. עוּשׁ, *adusso*) die dunkle repräsentire. Das Buch Pirke Elieser nennt sie F a-t i m e: פָּטוּמָה, i. e. die Wohlriechende, Würzige, aber der Urbegriff ist Dunkelheit, פְּ־טוּמָה, v. תֹּם, טֹם, finster,

---

[252]) Im umgekehrten Verhältniss zu Nahor, von dessen Monatskindern die zweite Frau nur 4 gebiert, dürfte zu vermuthen seyn dass auf Ismaels andere Gattin 8 kommen, weil nur die kleinste Zahl seiner Söhne in ihren Namen die Abkunft von עַיְשָׁה ahnen lassen, welche, wie vorhin bewiesen worden, die Leuchtende (von עוּשׁ, brennen) heisst. Diese sind אַדְ־בְּאֵל (für אַרְ־בְּאֵל, vgl. Hos. 10, 14.; die erste Sylbe ist wohl nur der arabische Artikel אר oder אל), also בְּעַל oder בֵּל, Belus, der Sonnengott; ebenso חֲדַד (für הֲדַד), was ebenfalls Benennung eines syr. Sonnenidols ist (s. S. 88.), und קֵדְמָה (Osten) bedarf keiner weiteren Erläuterung. Hingegen sind Geister der F i n s t e r n i s s: דוּמָה und תֵּימָה (bei den Griechen entsprechen diesen *Ἐν-δυμιων*, der nächtliche Begleiter der Mondgöttin, und *Θαυμας*, der Vater der Harpyen), קֵדָר (*Ἀτρεύς*, *Ater*) und יְ־טוּר (analog ist *Τυφῶν*, der Rauchende), מִ־בְשָׂם (der Riechende), נָ־פִישׁ (v. *ψύω*, פּוּשׁ, der Hauchende), נְבָיוֹת (v. נוּף, *νίπτω*, also *Neptunus*, der Thürhüter des Hades?), und wie die Schallnymphe Echo zu dem nach der Dunkelheit (*ναρκός*) benannten Narcissus sich verhält, so treten auch hier מִ־שְׁמַע (Gehör) und מַשָּׂא (Ton) als Brüder derer auf, die nach der Finsterniss heissen.

blind, vgl. *θυμος*, Rauch und Geruch, weil Rauchwerk wohl riechend, aber auch die Luft verfinstert. Diese ist also in der Idee gleich mit Abrams Kebsweib (1 Chr. 1, 32.)

Ketura (קְטוּרָה),

(Venus Athyr)

welche ebenfalls nach dem Räuchern (קטר) und der Dunkelheit (עטר) heisst, also die egyptische Athyr (*Atra:* die Schwarze), des Hesychius *Ἀφροδίτη Σκοτία* (s. v.), und nach welcher der dritte Monat des egyptischen Kalenders, welcher unserem October entspricht, und welchem die Astrologen als Regentin die Venus vorsetzen, genannt wurde. In diesem soll, das Absterben der Natur nach der Herbstgleiche versinnlichend, Osiris von Typhon zerstückelt worden seyn. Der feindliche Charakter der Ketura — *Κιδάρια* war das Prädicat der Demeter, als sie die Reise zum Pluto gemacht — bewährt sich in der Namensbedeutung ihrer Kinder [253]; und dass Abraham sie mit ihr zeugte, widerspricht seiner Eigenschaft als Lichtwesen eben so wenig, als dass Adam, welcher vor dem Falle eitel Licht war (s. oben), mit Lilith (*Noctua*) die Dämonen zeugte. Hatte doch auch der Lichtgott Osiris, welcher mit der Isis das freundliche Frühlingssymbol Horus (אר, Licht) gezeugt hatte, späterhin der Nachtgöttin

---

[253]) Sie heissen: זִמְרָן (der Entzweier, v. זָמַר, trennen), יָקְשָׁן (der Zornige, v. קָשָׁה, 1 M. 49 7.), מְדָן (der Zwietrachtstifter, vgl. Spr. 6, 19.), מִדְיָן (der Hadernde, vgl. Spr. 18, 18.), יִשְׁבָּק (der Ringer, v. אבק - שבק) und שׁוּחַ (der Niederwerfende, *rad.* שָׁחָה).

Nephtys (νεφος) sich zugesellt, von welcher er den hundsköpfigen Anubis, dessen Herrschaft mit dem Abnehmen der Tageslänge in der Krebswende beginnt, erhalten! So hatte auch der reine Giamschid [254]), welcher in Persien den Feuercult eingeführt, obgleich ihm schon Giame [255]) vermählt war, dennoch die Schwester eines Diw (Dämon) geheirathet, und mit ihr die geschwänzten Waldteufel erzeugt. Die Mythe erklärt als eine nothwendige Folge seines Frevels, dass er von dem Assyrer Zochak oder Dochak [256]) entthront wurde. Zu einem Assyrer stempelte ihn die Sage aus Hass gegen das Nachbarvolk [257]). Dass Zochak aber keine historische Person seyn könne, beweist das Mährchen, das ihm 3 Mäuler, 6 Augen und 3 Gürtel gibt, aus seinen Schultern Schlangen hervorwachsen lässt, die mit Menschenhirn gefüttert werden müssen, und seine Regierungsperiode auf ein Jahrtausend ausdehnt. Dieser Zochak ist nur eine persische Copie des indischen Todbringers Schiba, welcher ausser dem allgemeinen Gürtel noch einen zweiten, aus Todtenköpfen zusammengesetzt, über die Schultern und einen dritten um den Leib gebunden hat (s. Niebuhr's Reise, Thl. II.), auch in jeder Hand eine Schlange gegen die Schultern empor hält, so dass sein Kopf zwischen zwei Schlangenköpfen steht, was auch die Fabel von Zochak sagt, welcher wieder von seinem

---

[254]) Glanz-Becher (sc. Sonnenscheibe). Er soll das Nuruz (Frühlingsfest) gegründet haben, welches am 21. März gefeiert ward.

[255]) גַּמָּא, *Gamma*, chald. Becher, sc. die weibliche Hälfte Giamschids.

[256]) צחק und דחק bedeuten beide *διωκω*, verfolgen, drängen, bedrücken (צוק).

[257]) Aehnlich ist der zottige Dämon Esau Stammvater der den Hebräern verhassten Edomiter.

eigenen Sohne, dem Phar-idun [258]), entthront, und nach einer andern Sage sogar zersägt wird, welches gewiss eine Anspielung auf die durch das Aequinoctium bewirkte Theilung des Jahrs in zwei Hälften seyn möchte. Eine Parallele zwischen dem zweiten Erzvater

Ji-zchak (יִ־צְחָק) und **Zochak** (צֹחַק)

wäre daher wohl nicht gewagt, denn nicht nur die Namens-Identität [259]) fordert dazu auf, sondern auch die in dem Namen liegende Bedeutung des feindlichen [260]) Charakters Beider, daher das Prädicat פַּחַד

---

258) פַּר עֵדֶן, i. e. Stier der Zeugung, sc. der Aequinoctialstier, welcher den Frühling herbeiführt.

259) So heisst יִצְהָר an andern Stellen der Schrift צֹהַר.

260) Zwar bedeutet צחק nicht nur bedrängen, sondern auch lachen, und Abrahams oder Sara's Lachen (vgl. 1 M. 17, 17. 19. mit 18, 12.) soll die Veranlassung zu der Wahl dieses Namens gewesen seyn. Beider Lachen war aber eine Folge ihres Unglaubens an die ihnen gewordene Verheissung eines Leibeserben, und alle biblischen Schriftsteller verstehen unter Spötter (יצחק oder לץ) einen Religionsspötter oder Ungläubigen (vgl. Ps. 1, 1. Spr. 24, 9.). Diese Begriffsverwandtschaft erklärt zugleich 1 Kor. 10, 7: Μηδὲ εἰδωλολάτραι γίνεσθε — καὶ ἀνέστησαν παίζειν; daher Jarchi in s. *Comm. in Genes.* 21, 9: מְצַחֵק לָשׁוֹן עֲבוֹדָה זָרָה, i. e. spotten bedeutet Götzendienst, worauf ihn schon frühere Rabbinen geführt hatten, welche (vgl. Pirke Elieser c. 47., wo der hieher gehörige Ausspruch Rab's citirt wird) die Stelle 2 M. 32, 6: לְצַחֵק, mit dem Inhalt des zweitfolgenden Verses, wo die Verfertigung des goldenen Kalbes erzählt wird, zusammenhängend finden wollten. Und der Midrash Schemoth Rabba Abthlg. I., sowie Jalkut Rubeni Fol. 41. col. 3. erkennen in dem Spötter Ismael den Götzendiener (1 M. 21, 9.), daher Sara: „Er soll nicht mit meinem Sohne erben," d. h. Ismael, Repräsentant der (moral.) Finsterniss, soll mit dem Sohne der Verheissung nicht gemeinschaftlichen Antheil an der Seligkeit haben. Vgl. Galat. 4, 29., wo ἐδίωκε das צחק in seiner zwiefachen Bedeutung: verfolgen und verlachen, ausdrückt. Und da Götzendienst geistlicher Ehebruch, folg-

(1 M. 31, 42.), welches, zum Unterschiede von dem ersten und dritten Erzvater, dem Jizchak auch in spätern Schriften vorgesetzt wird, was beweisen hilft, dass, wie die dritte Person in der indischen Götter-Dreiheit, nämlich Schiba, die Furcht erregende Eigenschaft Gottes repräsentirte, so die zweite Person in der Erzväter-Trias; wie ja auch Zochak zwischen den wohlthätigen Regenten Giamschid und Phar-idun von den persischen Sagendichtern eingeschaltet wird. Wie Zochak den Teufel (Erzdew) zu seinem Mundkoch wählte, welcher ihn mit Menschengehirn füttern musste (s. Ferdusi's Schach-Nemeh), so liebt auch der materiell gesinnte Jizchak gute Bissen (1 M. 27, 4.), und eben weil er die Nachtseite des Geistes charakterisirt, daher seine Vorliebe für Esau, welcher sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht hingibt, daher auch die Dunkelheit seiner Augen (1 M. 27, 1.). So folgte Jizchak auf seinen aus der Stadt אור (Licht) gebürtigen Vater, wie der böse Zerstörer Saturnus (סָטַר, zerstören und verfinstern) auf den Lichtgott Uranus; aber auf ihn sollte Jakob folgen, wie Jupiter den Saturnus von dem Throne stürzte; denn alle diese sind Zeitsymbole, Licht und Finsterniss, Sommer und Winter, welche sich gegenseitig abwechseln. Der Materialismus des zweiten Erzvaters wird überhaupt deutlich genug hervorgehoben, indem die Urkunde aus seinem Leben nichts anders zu berichten weiss, als seine Brautwahl, seine Händel mit den Philistäern wegen Verstopfung der Brunnen [261]), und die Vorliebe für

---

lich Hurerei und Sinnenlust überhaupt, so findet auch 1 M. 26, 9: יִצְחָק מְצַחֵק in diesem Sinne seine Deutung.

[261]) Die drei Zankbrunnen עֵשֶׂק, שִׂטְנָה und רְחֹבוֹת (nicht v. רחב in der Bedeutung *dilatare*, sondern als Nebenform v. רוב,

Esau, weil er für seine Küche sorgte. Darum durfte das Buch Jalkut Chadash (f. 3.) die seltsame Behauptung aussprechen, die Seele der Näscherin Eva, also überhaupt die Seele eines Weibes, sey in den Leib Jizchaks transmigrirt. Wie wir diesen zweiten Erzvater mit dem zweiten der drei nach einander folgenden und sich gegenseitig von dem Throne stossenden Weltregierer (Uranus, Saturnus und Jupiter) verglichen, so dürfen wir in Jizchaks Gemahlin

Rebekka (רִבְקָה) = **Rhea** (Ῥεια)

die Gemahlin Saturns wieder erkennen; denn nicht nur die Namensbedeutung ist bei Beiden dieselbe [262]), sondern

---

rabio) sind, wie die drei um den Preis der Schönheit streitenden Göttinnen auf dem Ida, das aus dem Zankgliede (צֵלָע, Rippe, wovon ζῆλος, Wetteifer, Eifer, Zank) entstandene Weib überhaupt, das sich nach dem Genusse der verbotenen Frucht mit den Blättern des Zankbaums (ἐρίνεος, v. ἔρις) die Schaam bedeckt hatte; also, wie jene vom Paris dem Menelaus geraubte und wiedergegebene Helena, so war auch Rebekka, die Abimelech in Gerar dem Jizchak geraubt — diess bedeutete die Verstopfung der Brunnen Jizchaks — doch endlich wiedergegeben wurde, Gegenstand des Zankes gewesen.

[262]) Ῥεια hiess die Fruchtbarkeit spendende Naturgöttin, von ῥέω, rinnen, fliessen, weil alle Dinge aus dem Feuchten entstehen. Auch die Enkelin des Flussgottes Nahor (s. S. 302.) und Schwester des Mondgotts — der Mond ist das feuchte Prinzip im Gegensatz zur Sonne, daher gewöhnlich als Weib von den Mythendichtern aufgefasst — Laban (s. w. u.) hiess darum wie der befruchtende Quell (רִ־פְקָא, πηγή, vgl. Talmud Thaanith f. 23, Stw. רִ־פַק, *pungo*, stechen, bohren, graben), an welchem sie zum Erstenmal der Brautwerber erblickte, welchen Abraham nach ihr ausgeschickt hatte (1 M. 24, 14. 15.). Auch ist die Andeutung des Erzählers, dass Jizchak die ihm bestimmte Braut zum Erstenmale erblickt habe, als er von jenem Brunnen des Kinnbackens heimgekommen, an welchem der Hagar ein Sohn versprochen worden (vgl. 1 M. 24, 32. mit 16, 7—14.), gewiss keine überflüssige. Ueberhaupt ist der Gemahl des Brunnenweibes (רִבְקָה = רִפְקָא) ein

dern auch wie Rhea ihren hungrigen Gatten täuscht, dass sie einen in Ziegenfelle gewickelten Stein anstatt des eigenen Sohnes ihm zu verschlingen gibt, so auch die listige Rebekka, kleidend den Jakob in Handschuhe von Bocksfellen, um den blinden Vater zu täuschen, wenn er ihm das duftende Lieblingsgericht vorsetzen würde. Ueberhaupt wurde mit dem Fell dieses Thieres getäuscht, wie wir aus der Entstehung des Apaturienfestes wissen, das Bakchus selbst gestiftet haben soll, zur Erinnerung an seinen Sieg über den Xanthos, welchen er dadurch überwunden, dass er, in ein schwarzes Ziegenfell gekleidet, ihn getäuscht. Vom trügenden Bock (*τράγος*, *κέρκος*) hatte noch die Sprache das Wort *κερκοπίζω*, betrügen.

Jakob (יַעֲקֹב)

(*Χρόνος ἀγκυλομήτης* und *Προῖτος*).

Die biblische Etymologie für den Namen des dritten Erzvaters ist eine doppelte; einmal wird sein Name von Esau's עָקֵב (Ferse) abgeleitet (1 M. 25, 26.), obgleich das Erfassen derselben bei der Lage eines Fötus, und zumal der Zwillinge in ihren gesonderten Häuten unmöglich ist, jedenfalls das Leben der Mutter gekostet hätte.

glücklicher Brunnenfinder (1 M. 26, 19—22.) Bohlen kann seine Verwunderung nicht unterdrücken, dass Jizchak vom Brunnen לחי ראי kömmt, als er Rebekka ansichtig wurde, da doch Abraham zur Zeit in Hebron (23, 1.) weilte, hilft sich aber mit der Muthmassung, „dass der Erzähler voraussetze, er sey wieder nach Süden gezogen (25, 11. 28, 10.), oder Jizchak wohne dort, wenn überhaupt ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Erzählungen stattfindet.“ So schwer wird es allen historisirenden Bibelforschern, wenn sie an den mystischen Sinn, der mit dem Namen des Kinnbackenbrunnens verknüpft ist — vgl. *μύλη* mit *μύλλος*, *mulier*; aus Drachenzähnen entstanden Spartaner, aus Simson's Eselskinnbacken ein Quell — nicht glauben wollen.

Ein anderes Mal wieder von עָקַב (überlisten), weil er seinen älteren Bruder um das Recht der Erstgeburt und des Vaters Segen betrogen (1 M. 27, 36.) Die Schwierigkeiten, welche vom historischen Standpunkte aus hier sichtbar werden, hat schon De Wette (Kr. d. isr. Gesch. I.) sich nicht verhehlt, wenn er vorbringt: „Die Uebertragung der Erstgeburtsrechte kann nicht vor einer dampfenden Linsenschüssel verhandelt werden, der Vater hätte den Verkauf auch bestätigen müssen. Auch würde Jizchak nach entdecktem Betrug die testamentliche Verfügung ungültig gemacht haben. Auch sind die Segensprüche fingirt, das Verhältniss der Hebräer und Edomiter ist klar darin ausgesprochen. Die Letzteren werden unter David unterjocht (2 Sam. 6, 14.), aber unter Joram (2 Kön. 8, 20.) fallen sie wieder ab. Also“ — meint De Wette — „müsse die Abfassung dieser Mythe erst nach Jorams Zeit gesetzt werden.“ Anders konnte dieser Kritiker nicht argumentiren, weil er bei den Worten: „der ältere Bruder soll dem jüngeren dienen,“ an zwei Völkerschaften, und nicht an — den Wechsel des Lichts und der Finsterniss, der Hitze und Kälte denken mochte, obgleich nur der astronomisch - mythische Erklärungsversuch das Dunkel in der heiligen Geschichte überall aufhellt. Man erwäge, dass auch Cham in seinem Sohne Kanaan dem jüngern Bruder Sem dienen muss; man erwäge, dass auch Ismael, Ruben und Manasse den jüngern Brüdern das Recht der Erstgeburt abtreten müssen, und man wird die durch alle Erzählungen fast des ganzen Pentateuchs sich hindurchziehende Tendenz, die Wechselregierung des sittlich Guten und Bösen durch physische Bilder oder deren mythische Repräsentanten zu versinnlichen, gewiss nicht verkennen; eben so wenig, warum das feindliche Prinzip der Finsterniss stets der

Erstgeborne ist, sowie auch Latona die Nachtgöttin vor dem Tagesgott gebiert.

Die in Rebekka's Leibe sich streitenden Zwillinge symbolisiren den Kampf der beiden Grundwesen um die Weltherrschaft [263]), wie in demselben Sinne sich auch im Mutterleibe schon die Zwillingsbrüder Ἀ-κρίσιος [264]) und Προῖτος (v. προΐσσω, ausstrecken, sc. die Hand, um die Ferse des Bruders zu erfassen, wie יַ־עֲקֹב, v. עָקֵב) bekämpften (Apollod. II. 2, 1.). Beide, Akrisius sowohl als Prötus, Esau sowohl als Jakob, sind Repräsentanten des Jahrs, nur Ersterer in der feindlichen, Letzterer in der freundlichen Bedeutung (Asasel und Jehovah), daher hat Esau wie Jakob die 12—13 Monatskinder des Mondjahrs (s. w. u.). Bekannt ist die dem Philo von Eusebius nacherzählte Notiz: „Κρόνος ὃν οἱ Φοινικες Ἰσραὴλ προσαγορευουσι," also Saturn, dessen Wochentag die Juden noch jetzt heiligen, hiess bei den Halbbrüdern der Hebräer, den Phöniziern: Israel, wie der Stammvater jenes Volkes, das sich nach seinem Gotte nannte, gleichwie die Herakliden nach dem Herakles, ihrem Landesgott [265]), und wenn ferner Eusebius

---

263) Darum erschlägt der jüngere Thaut den älteren, Romulus den älteren Remus u. s. w.

264) Gleichbedeutend mit dem gleichlautenden עָ־קָר, der Unfruchtbare, d. h. der Unfruchtcarkeit bewirkende Repräsentant der zweiten Jahrhälfte, von der Herbstgleiche bis zum Frühlinge. (Das Stw. ist das skr. *car*, i. q. *creo* mit dem a *privativ.*) Eben darum, weil dann die Palingenesis der Natur beginnt, so ist es Danae, des Akrisius Tochter, in deren Schoos der goldene Regen dringt, welcher die Fruchtbarkeit der Erde wieder herstellt. Und wirklich heisst sie auch die Nahrungspenderin (*Δαναή*, Dialect für *Ζαναή*, v. זון, speisen, wovon מָ־זוֹן, Speise, Frucht), und Prötus war es, welcher unter der Gestalt des Regenbringers Zeus die Danae geschwängert hatte (Apollod. II. 4, 1.).

265) So nannten sich die Böhmen und die von ihnen aus demselben Lande verdrängten Bojaren nach dem Boj, Bog (wie

seinem Gewährsmann nacherzählt, Israel habe seinen einzigen Sohn Jehud (*Ιεουδ*, יָחִיד, vgl. 1 M. 22, 2.) dem höchsten Gotte zum Opfer dargebracht, so ist diese Verwechslung mit Abraham, wie die Wiederholungen der Schicksale des ersten Erzvaters in der Lebensgeschichte seines Sohnes Jizchak (1 M. 26, 26. vgl. 21, 22 ff. 26, 8 ff. vgl. 20, 2 ff.), ein Beweis mehr für die Identität der drei Patriarchen als Personificationen der göttlichen Trias [266]. Denn jener ישראל war nur der spätere Name Jakobs (יַעֲקֹב *insidiator*), also *Χρόνος ἀγκυλομήτης* (der listige Betrüger), wie Homer den Zeitgott nennt, der Herkules Chronos der Orphiker, dessen 12 Arbeiten im Thierkreise — *δώδεκ ἀπ' ἀντολιων ἄχρι δυσμῶν ἆθλα διέρπων*: „zwölf der Kämpfe vom Aufgang zum Untergange vollendend," lautet der Vers eines orphischen Hymnus, wo nicht auf die zwölf Stunden des Tages, sondern auf die 12 Monate angespielt ist — Jakobs 12 Söhne in ihren Namensbedeutungen, wie in den theils in Jakobs, theils in Mosis Sagen ihnen beigelegten Prädicaten ersetzen helfen. Und dass Jakob-Israel, wie Herkules, auch mit dem Dämon ge-

der Schöpfer bei den slawischen Stämmen heisst, daher Jitrobog, Morgengott, Czernebog, schwarzer Gott, Teufel), die Gothen nach ihrem Gott, die Teutonen nach dem Teut, die Thüringer nach dem Thor (Donnergott) u. s. w.

266) Auch den Rabbinen musste sich diese Ahnung aufgedrungen haben, wenn Abarbanel (bei *Ugolini Thesaur. II. p.* 550.) die drei dem Jehovah (wie dem Jupiter) gehörenden Thiergattungen (*Donat. ad Virg. Aen. IX.* 180. *Macrob. Sat. I. c.* 15.), als Symbole der drei Patriarchen aufführt, nämlich der Stier (Jupiter als Entführer der Europa) gehöre dem Abraham (nach 1 M. 18, 7.), der Widder (Jupiter Hammon) dem Jizchak (nach 1 M. 22, 13.), und der Bock (*Ζεῦς αἰγιοχος*, Jupiter mit dem Ziegenfell) dem Jakob (nach 1 M. 27, 9.), wie ja auch diese drei Gattungen der Opferthiere das Volk Israel selbst repräsentiren (Hos, 4, 16. 10, 11. Jes. 50, 6. 17. 48, 17. Ez. 34, 20. 31. Hohel. 2, 14. u. s. w.).

rungen, ist ein die Verwandtschaft des Patriarchen mit dem Halbgott verrathender Parallelismus, auf welchen wir weiter unten zurückkommen werden.

Astronomische Beziehungen sind ferner im Traume Jakobs von der Himmelsleiter, auf welcher Engel auf- und niedersteigen, und auf deren oberster Spitze Jehovah selber steht, nicht zu verkennen. Es ist die siebensprossige Himmelsleiter der Mithramysterien [267]), deren beide Enden durch zwei Pforten bezeichnet wurden, aus deren einer, der Mondpforte, die gefallenen Seelen in die Welt der Täuschung herabsteigen, und wenn sie ihre Buss- oder Prüfungszeit überstanden, durch die Sonnenpforte wieder hinaufsteigen. Die Lage jener zwei Thore bestimmt Macrobius (Somn. Scip. I. c. 12.), indem er sagt, dass sie sich an den Wendekreisen des Krebses und Steinbocks, wo die

---

[267]) Origenes (*contra Cels. VI.*) benachrichtigt uns, dass das Herabsteigen der Seele (wenn sie in den Kerker des Leibes einziehen soll) durch die sieben Planetensphären und ihr (nach dem physischen Tode) erfolgendes Wiederhinaufsteigen durch eine Leiter verbildlicht wurde, die vom Himmel zur Erde reichte, und in sieben Stufen abgetheilt war, auf deren jeder ein Thor abgebildet; das achte befand sich auf der Spitze der Leiter, als die höchste Sphäre, jene der Fixsterne, die Region des göttlichen und unzerstörbaren Aethers, aus welcher alle Seelen emanirten. Diese war die heimatliche, ursprüngliche Wohnung aller intelligenten Wesen; so lange sie dort frei von allen Unvollkommenheiten der Materie blieben, war ihre Natur rein und unbefleckt. Gewisse Seelen indessen, zur gebührenden Züchtigung wegen ihrer Sünden aus diesen Wohnungen reiner Geister vertrieben, steigen in die niedrige Welt herab, und indem sie nun herab kommen durch die sieben Sphären (nach den Planeten benannt), erlangen sie durch diesen Durchgang jene schlechten Neigungen, die jeder Region (z. B. Mars der Zorn, Venus die Wollust, Merkur die Lüge u. s. w.) eigenthümlich. Aber eben dieses Herabsinken zur Erde geschah nur, damit die Seele (im Kampfe gegen den Versucher, den Fürsten dieser Welt) sich von den verderbten Neigungen des Körpers reinigte, und wieder fähig würde, zu den himmlischen Regionen zurückzukehren.

Milchstrasse — welche schon die Indier „die Strasse der frommen Büsser" nannten, s. oben — den Thierkreis durchschneidet, befinden. Dass die auf der Himmelsleiter auf- und absteigenden Seelen Engel Gottes (28, 12.) genannt werden, ist sehr passend, da ja alle Seelen Emanationen des göttlichen Wesens sind, und nur dann von den Engeln sich unterscheiden, wenn sie die Region des Lichtes verlassen müssen, weil sie sich der Nähe Gottes unwürdig gemacht (vgl. 1 M. 6, 4.). Den Zweck unserer Erscheinung auf der Erdenwelt, als deren Veranlassung die Sünde, die Lust zur Materie, von den Weisen des Orients angegeben, folglich das Geborenwerden als eine Strafe für den gefallenen Geist betrachtet wurde, sollte Jakob im Traume erkennen lernen, darum fürchtete er sich, als er im Geist die Himmelspforte erblickte (28, 16.), darum ist es חָרָן *(locus irae)*, wohin Jakob auf seiner Reise sich wendend, Nachts das Traumgesicht hatte; darum heisst dieser Ort, als ein Theil des Thierkreises (ארץ הצבי, vgl. S. 174.), jenes Reiches, das der Herr den frommen Wandels beflissenen Nachkommen des Patriarchen verheisst (28, 13.): Lus (לוּז), d. i. Ort der Wiedergeburt[268]), Jakob aber nennt ihn Beth El

[268]) Als Dialect von לוּד, *lud*, gebären, und לוּט, *lut*, verbergen, verfinstern, eine Anspielung der Worte bildenden Mystik auf den umnachteten Zustand der Seele, sobald sie in den Leib als in ihr Gefängniss eingezogen, und sich ihres ursprünglichen Zustandes, ihrer himmlischen Abkunft nicht mehr zu erinnern vermag. Die Rabbinen nennen daher jenes Beinchen, aus welchem bei der allgemeinen Todtenerweckung der ganze Mensch wieder neu gebaut werden wird, ebenfalls לוּז. Hier ist auch die Bemerkung an ihrem Orte, dass die Nuss, als Frucht von erotischer Bedeutung (s. Nork's „Vorsch. d. Hierogl." S. 310., wo die Belege dafür gesammelt sind), eigentlich die Haselnuss, לוּז, heisst, und Haselnusszweige von Jakob unter die Ruthen in den Brunnen gelegt werden, an dem sich seine Jahrheerde begattet, 30, 27.

(בֵּית אֵל), d. i. Gottes Haus, wie füglich der Kosmos, die sichtbare Schöpfung, genannt werden darf, als eine Verkörperung der Gottheit. Angeblich sollte der Ort seinen Namen jenem Steine verdanken, welchen der Patriarch nach seinem Erwachen sich vom Kopfe hervorzog, um ihn zu einer Säule aufzurichten, und Oel darauf zu giessen. Es ist also einer jener Oelgötzen gemeint, deren Pausanias gedenkt (7, 22. 10, 24.), durch ihre viereckige kunstlose Gestalt sich als Hermäen kund gebend, um an den Weltbaumeister Hermes, den *λόγος ἀληθινός* der Griechen zu erinnern; denn den *Κοσμος* dachte sich das ganze Alterthum als ein Viereck; und durch die aus Indien stammende Sitte, den Stein mit Oel zu salben, beabsichtigte man die Einziehung des göttlichen Geistes in die Statue, die sein Symbol seyn sollte; darum nannte man solch einen geweihten Stein *Βαιϑ-υλος*, d. i. Gottes Haus (בֵּית אֵל). Zwar eifert gegen diesen heidnischen Cultus das Gesetz (3 M. 31, 1. vgl. 4 M. 33, 52.), aber der Patriarch sollte ja vor Mose gelebt haben, und war daher an das künftig zu gebende Gesetz nicht gebunden. Ihm konnte sich also noch Jehovah als der Gott des Bethel ankündigen, welchem zu Ehren der Stein errichtet und mit Oel gesalbt worden war [269]), obgleich Bohlen nicht

---

[269]) Mit Oel salbte man die heiligen Steine, weil es als das „Fett" der Erde für das beste Erzeugniss galt (Jes. 10, 27. Job. 29, 6. 4 M. 18, 12. 5 M. 32, 13.), und darum sich vorzugsweise als Opfergabe eignete. Das Oel war meist wohlriechend, und sollte gemäss den Begriffen, die man mit Wohlgeruch verband (קטר, עטר bedeutet sowohl räuchern, als beten), zur Verehrung auffordern. So sah z. B. Tavernier in der Pagode von Benares ein Götterbild von schwarzem Stein, welches täglich mit wohlriechenden Oelen einzusalben ein Hauptgeschäft der Priester war (Rosenm. Mgl. I. S. 125.).

begreifen mag, woher der pilgernde Jakob das Oel genommen? und de Wette überhaupt das ganze Factum der Uebernachtung in Lus bezweifelt, weil, hätte die Stadt schon existirt, Jakob nicht unter freiem Himmel übernachtet haben würde; auch nicht wahrscheinlich sey, dass wandernde Nomaden einer Stadt einen andern Namen zu geben pflegen. Solchen Schwierigkeiten überall begegnen zu müssen, ist einmal das Loos der rationalistischen Bibelausleger, die an den geheimen doppeldeutigen Sinn der alten Religionsschriften nicht glauben mögen, welche zwar sich bescheiden, die Schicksale eines schlichten Hirten zu erzählen; aber unter der profanen Hülle ist die grosse Wahrheit verborgen, dass die mit den Sinnen wahrnehmbare Körperwelt, als Gegensatz des Geisterreichs, ein Ort der **Finsterniss** (לוּז als Dialect v. לוּט, *lateo*) ist, als **Welt des** von der Gottheit ausgefüllten **Raumes**[270]), ein **Haus Gottes**, die Bussestätte der Leib gewordenen Geister; daher Jakobs Ausruf, als er aus dem allegorischen Traum erwachte: „Wie furchtbar ist dieser Ort (מקום)!“ Vielleicht geht diese Episode absichtlich der Erzählung von der Freiung um Labans Töchter vorher, um anzudeuten, dass das Weib den Mann, herabziehend aus der Sphäre des Geistes, mit der Sehnsucht nach den materiellen Dingen erfülle?

Jakob begibt sich nach Errichtung des בֵּית אֵל oder Hermäums — deren die Bewohner von Pherä 30, nach der Zahl der Tage des **Monats**, hatten — zu dem Sohne des בְּתוּ־אֵל, zu dem **Mondgott**

---

270) Daher der von den Rabbinen oft gebrauchte Gottesname הַמָּקוֹם.

Laban (לָבָן) = Lunus,

bei welchem er einen Monat verweilt (29, 14.), bevor er um dessen Tochter, die er, wie Jizchak die Rebekka, an einem Brunnen (29, 2—10.) zuerst gewahrte, anzuhalten wagt, welche er sich durch eine Dienstzeit von 7 Jahren — worunter man Tage, nämlich eine Mondphase verstehen muss — erwerben will. Eine gleich lange Zeit dient[271]) er um die andere Tochter Labans, welcher Letztere ihm zehn Mal seinen Lohn verändert (V. 41.), weil das Mondenjahr nur aus zehn Monaten ehedem bestand[272]), daher Jakob erst nach

[271]) Die Dienstbarkeit des Jakob als νόμιος bei dem Mondgott Laban dürfte, wie die Dienstbarkeit des Apollo bei Admet (euphemistisches Prädicat des unbezwinglichen Todes, daher seine Gattin Alkestis: die Starke, deren Brautgemach Schlangen füllen, und die selbst einige Zeit im Hades verweilt, die schlangengestaltige Persephone, Pluto's Gemahlin) oder Adamastos (Iliad. 9, 158.), auf die Unsichtbarkeit des Sonnengotts, so lange die Nacht herrscht, sich beziehen lassen. Wie Apollo, dient auch Jakob gerade ein Jahr, und ebenso verrichtet der dem Eurystheus dienende Herakles gerade zwölf Arbeiten während seiner Dienstzeit. Wenn Jakob ferner sich von Laban als Dienstlohn nur die gefleckten und schwarzen Thiere der Heerde ausbittet, und durch seine List es dahin bringt, dass solche die Mehrzahl bilden, so denke man an die Sterne, welche Heerden des Apollo heissen, insofern alles Licht von der Sonne ausgeht. Im hebr. Mythus gehören sie dem Laban, weil der Mond des Nachts Herr der Sterne ist, aber die Morgendämmerung beraubt sie ihres Lichtes (ihrer Weisse), und ihr allmähliges Unsichtbarwerden, als eine Folge des Sonnenlichts, wird hier durch ein Herüberziehen der Sternenheerde aus dem Bereiche des Mondes (Laban) in jenen der Sonne (Jakobs) verbildlicht. Im ähnlichen Sinne sind die Dämmerungsgötter Mithras und Hermes Ochsenräuber, wenn der Sonnenstier anstatt des Widders gedacht wird. Die Sterne als Rinder kennen auch Pausanias (IV. 26, 2—4. X. 16, 6.) und Jamblich (*vit. Pyth.* 15.).

[272]) Daher die zehn Monatsfrauen, mit welchen Danaus fünfzig Wochentöchter erzeugt; daher eben zehn Ströme, die der indischen

seinem Wegzuge vom Mondgott Laban in Josephs Kindern das Sonnenjahr ergänzt. Dass auf der Flucht Jakobs mit seinen Weibern aus dem Hause Labans,

---

Mondgöttin Ganga jährlich aus ihren Fingern fliessen, daher der indische Mondgott: Dakscha (i. q. *Decimarius*, v. skr. *dac*, δέκα, *decem*) hiess, und selber einer der 10 Menu's war. Und bedeutungsvoll erzählt von ihm der Mythus, er habe nach der Zahl der Jahrwochen 50 Töchter gehabt, von welchen er 27 (nach der Zahl der indischen Monatstage) an Candra (den Leuchtenden, v. *candh*, lat. *candeo*), 13 (nach der Zahl der Monate des Sonnenjahrs, wenn der 13te alle 3 Jahre, wie noch jetzt bei den Juden, eingeschaltet wird) an Casy-apa (Glanzgesicht), und 10 an Dharma (den Mondstier) verheirathet habe (s. Menu's Ges. IX. 129).

Dass die alten Römer und Etrusker, ungeachtet des Rechnens nach eigentlichen Sonnenjahren, auch nach künstlichen zehnmonatlichen Jahren gezählt, und dass das Zählen nach den letzteren gerade da von ihnen angewendet wurde, wo die Bestimmung der Zeit die heiligste und wichtigste Angelegenheit seyn musste, z. B. bei Verträgen und Bündnissen vor dem Altar der Götter (vgl. hierzu die vorhin erklärte Stelle 1 M. 31, 52—54.), hat bereits Niebuhr (Gesch. d. Röm. I. S. 202. vgl. S. 195.) bewiesen. Die Etrusker pflegten nämlich unter der Form eines Waffenstillstandes Frieden zu schliessen. So wurde der Vejentische Friede vom Jahre 280 nach Erbauung Roms auf 40 Jahre geschlossen, und schon 316 fiel Fidenä ab und, sich mit Veji vereinigend, ein Zeichen, dass Veji schon wieder im Kriegszustand gegen Rom war. Dieser Abfall war den Römern äusserst ungelegen, dennoch klagten sie den Vejenter nicht an, ihren Eid gebrochen zu haben. Noch deutlicher ist, dass Livius, als von dem 20jährigen Waffenstillstand des Jahres 329 nach den *Fastis* 18 verflossen waren, im Jahr 347 sagt: „der Waffenstillstand war verlaufen." Diess erklärt sich nur durch die Anwendung des zehnmonatlichen Jahrs. Denn von diesen sind 40 = 33 $\frac{1}{3}$, 20 = 16 $\frac{2}{3}$ Sonnenjahren, so dass im erstern Falle das Verhältniss des Friedens schon mit dem J. 314, im andern mit dem J. 346 aufhörte. Gerade da, wo auch unwillkürliche Verletzung Strafe der Götter nach sich zu ziehen drohte, wurde also diese Art von Zeitrechnung als eine besonders heilige und unwandelbare angewendet. Mit den Volskern schloss Rom daher auch nach cykl. Jahren Waffenstillstand; derjenige, welcher 323 J. nach Erb. Roms auf 8 Jahre (6 $\frac{2}{3}$ Sonnenj.) beschworen ward, endigte so mit dem Jahre 330, daher es auch den Volskern nicht als Meineid vorgeworfen wird, dass sie im folgenden

wo dieser 7 Tage (also eine Mondphase) Zeit, um den Flüchtling einzuholen, bedarf (V. 23.), von Rahel die Theraphim ihres Vaters gestohlen werden, so wie,

---

Jahre die Feindseligkeiten erneuerten. Das zehnmonatliche Jahr war eine Frist der Trauer, der Auszahlung legirter Aussteuer, des Credits beim Verkauf der Früchte und aller Darleihen und Massstäbe des ält. Zinsfusses. Ebenso macht Niebuhr (l. c. S. 204.) aufmerksam, dass Junius, der i. J. 582 das letzte Buch seiner Annalen schrieb, nicht nach Sonnenjahren, sondern nach cyklischen zehnmonatlichen Jahren zählte, wenn er sagt:

Septingenti sunt, paulo plus, vel minus anni
Augusto augurio postquam incluta condita Roma est.

Denn 700 cykl. Jahre sind 582⅔ gleich 582, 63 Sonnenjahren. Das 304tägige Jahr bestand aus 10 künstlichen Sonnenmonaten oder aus $^{10}/_{12}$ eines 365tägigen Sonnenjahrs; denn $^{365}/_{12}$ beträgt 30, 408 Tage, 10 solche Monate folglich 304$^{1}/_{12}$ Tage, und das 304tägige cykl. Jahr war demnach eigentlich ein zehnmonatliches jenes alten 364$^{1}/_{3}$tägigen, das dem Philolaus (von Censorin) zugeschrieben wird. Das altrömische Jahr enthielt demnach 10 solche künstliche Monate, davon 12 auf ein Sonnenjahr gerechnet wurden. Zählte man aber, wie die Egypter, 13 Monate und 5 Tage auf ein Jahr (s. Censorin), so war weder von Sonnenmonaten, noch von synodischen, sondern von periodischen Monaten die Rede; denn 13 periodische sind 355 Tage, hierzu 5 gibt das alte Jahr von 360 Tagen. Zehn solche natürliche Monate geben aber das cyklische Jahr nicht zu 304, sondern zu 273 Tagen. Dieses, offenbar das älteste und am tiefsten in der Natur aller Zeitabmessung gegründete zehnmonatliche Jahr meinte Plutarch, wo er sagt, dass diess die Zeit sey, auf welche die Geburt des Menschen von der Zeugung an falle, oder Censorin, wenn er sagt: der Mensch werde am ersten Tage der 40sten Woche geboren (cap. XI.). Diese zehn periodischen Monate betragen beiläufig neun synodische oder Sonnenmonate, d. h. Zwölftheile des 365$^{1}/_{4}$tägigen Jahrs. Diess mag der Grund seyn, wesshalb das früheste Alterthum 9 und auch 10 Parzen (Gellius, L. III. c. 16.), 9 und 10 Musen (die zehnte ist Venus Urania) kennt; wiewohl in den meisten Fällen jene Naturperiode eine zehnmonatliche genannt wird (Buch d. Weish. 7, 2. Terent. Adelphi III. sc. 4. Hippocrat. ap. Censorin. c. 7.). Daher die zehnjährige, d. i. zehnmonatliche Belagerung der Weltstadt Troja (durch die den verschiedenen Monaten vorgesetzten Genien, welche, wie die Gesellen Typhons, die 12 sechs Mal verstärken), daher 10 Männer in dem Bauche des troj. (Jahr-) Rosses; daher die zehnjährigen

dass sie ihre *menses* vorschützt (V. 35.), wesshalb sie von ihrem Sitz sich nicht erheben könne, alle diese Umstände mahnen bei Laban an den Mondgott Hermes, den Sohn der Mondgöttin Maja, den Menschen schaffenden Weltbaumeister — Merkur führt ja die Seelen durch die Mondpforte auf der Bahn des Thierkreises zur Erde herab, wovon sein Prädicat: Seelenführer — nach welchem der Berg Hermon den Namen führte (s. S. 57.), welcher die andere Hälfte des Berges Libanon (לבנון) ist, welcher nach dem Mondgott Laban (לבן) heisst. Dass die Theraphim Hermäen, Symbole des leiblich gewordenen Geistes waren, Lingamsteine, durch deren Cultus man das Aussterben der Familien zu verhüten hoffte, ist schon S. 135. Anm. 254. angedeutet worden. Und nun wird es auch klar, warum Laban, welcher alle Fruchtbarkeit von sich ableitet (V. 43.), Laban, der Sohn eines Bethyls (בתואל, βηθυλος), Behufs eines mit Jakob zu errichtenden Bündnisses, diesen zum Auflesen von Steinen veranlasst (V. 46.), und Jakob diesen Ort גלעד nennt, wie in der That ein Hügel des Mondberges Libanon hiess. Der heilige Stein, bei welchem Laban schwur — daher sein Name: יְגַר שָׂהֲדוּתָא, aramäische Form für גַּל עֵדוּת, Steinhaufe des Zeugnisses — war ein Zeugung fördernder Lingamstein. Die Sitte, bei den heiligen Steinhaufen zu schwören und Verträge zu machen, veranlasste die Sprache, erzeugen mit bezeugen in Verwandtschaft zu brin-

---

d. h. zehnmonatlichen Irrfahrten des Odysseus und Idomeneus. Dass aber auch eine solche Jahreseintheilung dem Hebräer nicht unbekannt war, beweist, dass zu den 10 Söhnen Jakobs — da Lewi ausgeschieden — der Hinzusetzer (יוסף) in seinen zwei Söhnen das Sonnenjahr ausfüllt.

gen, τέκμαρ (Zeichen) von τέκω (gebären) abzuleiten; den Doppelsinn von ϑριον (Hode und Stein), *testis* und *testiculus*, die Verwandtschaft von ὄρχις und ὅρκος (Hode und Eid), die Abstammung der griech. Worte κηλη und κηλων v. גַּל, Stein, u. s. w. nicht mehr auffallend finden zu lassen.

Esau (עֵשָׂו) = Mars,

in seinem andern Namen Seir: Faunus.

Wie Kain vor dem Seth, so war Esau früher als sein frömmerer Bruder in die Welt gekommen. Beide, Esau wie Kain, sind schon von den Rabbinen für den Planeten Mars erkannt worden, welchen die Mythen als den Urheber des Todes, als den blutdürstenden Krieger, wie Esau als Jäger, kennen. Der Materialismus Esau's hatte sich schon damals verrathen, als er seine Ansprüche auf das Erstgeburtsrecht (an das ewige Leben) für ein Linsengericht hingegeben hatte. Die Hülse ist bekanntlich ein Symbol des Leibes, als der Hülle der Seele, und daraus erklärt sich der Abscheu der Braminen und Pythagoräer gegen Hülsenfrüchte. Dass für die Bohne der rothe (אָדוֹם) Esau die im Kochen rothe Farbe annehmende Linse wählte, bezieht sich auf das Sündhafte seiner Denkweise im Allgemeinen, denn die rothe Farbe ist jene der Schuld (Jes. 1, 18.). Eigentlich ist Esau als Zwillingsbruder Jakobs nur die feindliche Hälfte seiner eigenen Natur, Beide haben daher als Repräsentanten des Jahrgotts vier Weiber, nach der Zahl der Mondphasen, und 12—13 Monatskinder. Und dieser Doppelcharakter, welcher sich in der Vorstellung von Saturnus als Regent im goldenen Zeitalter und als Verdammter im Tartarus schmachtend u. a. Gottheiten

vereinigt findet, geht hier auf zwei Subjecte über, die mythisch als Brüder gedacht werden, der böse den guten anfeindend, zu Zeiten obsiegend, aber zuletzt dem bessern immer unterliegend: Esau die Personification des zerstörenden, wie Jakob des erhaltenden Prinzips, Edom die Idee der Zwietracht und Disharmonie im Weltorganismus als Typhon, Israel aber der schaffende Demiurg. Hier bietet eine besonders günstige Parallele die phönizische, von Philo noch gekannte Mythe von dem feindlichen Brüderpaar[273])

[273]) Ueberall, wo die Mythen das feindliche Verhältniss zweier Brüder schildern, hat man an zwei Epitheta eines und desselben Gottes zu denken, die sich auf die verschiedene Wirksamkeit und die derselben entsprechende Art der Verehrung dieses Gottes bezogen; dieselben wurden allmählig von einander getrennt, und man verband mit jedem Namen den Begriff eines besondern Gottes, so dass also aus denselben zwei Wesen hervorgingen, welche aus den hier angeführten Gründen theils in freundlicher, theils in feindlicher Beziehung stehen; wie Ormuzd und Ariman, Osiris und Typhon, Rama und Ravana (welcher ihm die schöne Gemahlin raubt) u. s. w. Dieselbe Erscheinung trifft man auch in vielen Heroensagen der Griechen an. Auch hier tritt uns eine Anzahl sich anfeindender Brüder entgegen, insofern sich ihre Namen auf den entgegengesetzten Wirkungskreis der Sonne beziehen. Man denke hier an Amphion (Ἀμφιων: die den Thierkreis umkreisende Sonne) und Zethos (Zeus?), die, beide als Knaben ausgesetzt, von einem Hirten gefunden und auferzogen, dennoch verschiedene Gemüthsart zeigen, Zethos widmet sich den Waffen (Winckelm. Gesch. d. Kunst, I. S. 597.), Amphion aber der Musik, also Mars und Apollo, die Zeus zum gemeinsamen Vater haben. Dasselbe Verhältniss bemerken wir bei Eteo-kles (Jahresruhm) und Poly-nikes (Vielkämpfer). Schon der Name des Letztern deutet auf den Streit und Verderben liebenden Sonnengott hin, wenn Raserei und Pest seine Wirkungen sind. Beide Brüder wollen herrschen, der Eine will Segen, der Andere Tod verbreiten. Bekannt ist der Zwist des Atreus und Thyestes, wozu die von dem Letztern geschändete Frau des Erstern Ursache gab. Atreus ist der Kriegerische (Hom. Iliad. II. 23.), also Personification des Sonnengotts als Vernichter. Er verweilt darum auf Kreta, welches

Hypsuranios und **Usov**. Ersterer, im Namen der **Himmelhohe** (Ὑψ-ουράνιος), ist *Κρόνος ὑψιπόλοιος* (Nonnus Dionys. 41, 350.), „*quod e septem sideribus, quibus mortales reguntur, altissimo orbe et praecipua potentia feratur.*“ (Tacit. Hist. V. 4.), also Israel-Kronos, der, wenn man die biblische Etymologie unberücksichtigt lässt: *Deus supremus* (י-שר-אל für שַׂר אֵלִים, Oberster aller Götter) heisst. Der Name **U-sow** (עָ-שֹׂו) bedeutet **Rauhhaar** (v. skr. *su:* hervorstarren, davon viell. זִיו, Strahl, und זִוִי [chald.] Pfeiler), nach seiner **Bekleidung**: *ὁ σκέπην τῷ σωματι πρῶτος ἐκ δερμάτων ὧν ἴσχυσε συλλαβὼν θηρίων εὗρε* (*Euseb. de laud. Const. c.* 13.). Man übersehe hier nicht, dass der von Eusebius ange-

---

in vielen Sagen als die westliche Grenze erscheint, wo die Sonne untergeht, und wirklich hiess er auf Kreta **Katreus** (קָדֹר, *Ater*), hat daselbst ein berühmtes Schatzhaus — also Pluto, welcher dem Zeus die Proserpine raubte, als Plutus — wo der vom Himmel verschwundene Sonnengott wohnt, bis Eos ihn auf die Oberwelt ruft. Als Zerstörer kündigt sich Atreus erst recht an, wenn er dem gehassten Bruder das Fleisch der eigenen Söhne vorsetzt, denn sie sind ja die Prädicate ihres Vaters. Der Verderber verdrängt den Beglücker, und beraubt ihn seiner Wirksamkeit, was der symbolische Tod bezeichnet. Menelaus und Agamemnon erscheinen zwar in der Ilias in einem freundschaftlichen Verhältnisse. Die heroische Zeit, welche die Sagen über die Entführung der Helene buchstählich nahm, und die Wanderungen beider Brüder nach Troja als geschichtliche Ereignisse auffasste, musste natürlich ihren Zwist in den Hintergrund stellen. Allein ganz konnten sich die Sagen von ihrer **Uneinigkeit** und **entgegengesetzten Natur** nicht verlieren. Davon finden sich noch Spuren in der Odyssee (III. 136 sqq.), wo sie in den **grössten Hader** mit einander verwickelt, welcher sich aus ihrer Natur erklärt, aber in einer Zeit, die Alles buchstäblich fasste, anders motivirt ward. Offenbar ist Agamemnon, welchen Homer (Iliad. II.) den Stier nennt, selbst **Paris** (פַּר, **Farr**), welcher die Mondgöttin (*Ἑλένη*) dem Menelaus raubte, wie Thyestes die Gemahlin seines Bruders.

führte Philo die höchsten Götter als — vergötterte Menschen bezeichnet. Usow unterscheidet sich nur vocalisch von Esau, welchen das Buch Jalkut Rubeni Gadol f. 62. col. 2. den andern Gott nennt, indem dort die Frage aufgeworfen wird, wie zufolge 1 M. 33, 3. Jakob sich habe vor Esau bücken können, da er doch wie ein fremder Gott (כאל נכר) zu achten sey? Auch ist es eine gewöhnliche Meinung, hier würde unter Esau Sammael (סְמָאֵל für סְמאל, aramäische Schreibait für שְׂמאל, *Sinister*, wie der Oberste der Teufel heisst, welcher mit Eva den Kain erzeugt hatte) verstanden. Auch sonst wird Esau häufig für Sammael erklärt (Jalkut Rubeni f. 33. u. öft.). Er erhält dann auch die auf Mars passenden Titel: Schwein, alte Schlange, Satan (s. die Belegstellen bei Eisenmenger „entd. Judenth.“ I. S. 624. 647. 825.). Movers (Rel. d. Phön. I. S. 397.), welchem diese Aehnlichkeiten sich gleichfalls aufdrängten, glaubt diese Erscheinung damit zu erklären, dass eine gemeinsame Stammsage der Phönizier und Hebräer auf die Gestaltung der israelitischen Tradition influirt habe, die dann der phönizische Synkretismus zur Ausschmückung seiner Mythen in Anspruch genommen, aber in einer Zeit, wo noch beide Völker in einem freundnachbarlichen Verkehr standen, wie die Annalen dieser zwei Nationen über Salomo und Hiram berichten.

Der Kampf der sich befeindenden Jahrgötter tritt am heftigsten um jenen Zeitpunkt hervor, wo der eine dem andern die Zeitherrschaft abtreten soll. Diess ist in den beiden Aequinoctien oder Solstitien, je nachdem die erstern oder letztern bei einem Volke den Jahres-Anfang bilden. Bekanntlich beginnt das Jahr der Hebräer in der Herbstgleiche, die Reihe der Monate aber

in der Frühlingsgleiche. Um diese letztere Zeit erstarkt das Lichtwesen, und Penuel (פְּנִי־אֵל[274]), 1 M. 32, 33: **Wende des** (Jahr-) **Gotts**[275]) heisst darum der Ort, wo — wie Herakles mit dem Achelous — Jakob mit dem Dämon **gerungen** (wovon der Name des Flusses יַ־בֹּק, v. אָ־בַק, ringen) und ihn überwunden. Ein Gott musste es gewesen seyn, diess ergibt sich aus des Besiegten Geständniss V. 29. vgl. 31., aber das Nachtprinzip musste es gewesen seyn, wenn er auch sich nicht nennen will, denn es verräth sich in den Worten: „Lass mich ziehen, denn die Morgenröthe bricht heran!“ Und wirklich, als Jakob nach Penuel — an den **Wendepunkt des Jahrgotts** — kam, da brach der (Jahres-) **Morgen** an, 1 M. 32, 32., aber es findet sich der Nachsatz: „er hinkte an der Hüfte,“ welches Wort יָרֵךְ bekanntlich ein Euphemismus für אֵבֶר הַמְשַׁגֵּל ist, und durch den folgenden Vers, welcher das Verbot des Genusses des גִּיד הַנָּשֶׁה erklären soll, noch mehr bestätigt wird; denn Letzteres, welches fälschlich für die Spannader gehalten wird, hat schon das Buch Sohar, dessen vor-apostolische Entstehungsperiode nur böser Wille verkennen wird, als jenes גִּיד (v. גוּד, gatten, ketten, der *lingam*, v. *ligh*, lat. *ligare*, verbinden, die Geschlechter) verstanden, „welches die Menschen den Dienst des Herrn **vergessen** (נשה) lässt“ (Parascha Wajischlach f. 170.). Hier war Jakob am schwächsten, von dieser Seite konnte ihm

---

[274]) Vgl. auch Richt. 8, 8. 9. 17. und 1 Kön. 12, 25., also **nicht** פְּנִיאֵל (Gottes Angesicht). פְּנוּאֵל als Vater des גְּדֹר erinnert an Herkules in *Γαδείρα*, wo die zwei Säulen der Sonnenwenden stehen.

[275]) Im Tempel Jupiter **Hammons** wendete sich der geheiligte **Widder** nach dem Wechsel der Jahreshälften auf die rechte oder linke Seite.

der Dämon am leichtesten beikommen und lähmen. Ein anderes kabbalistisches Buch (Jalkut Rubeni) lässt darum die Seele dessen, der den גִּיד הַנָּשֶׁה isst, in eine Hure transmigriren. Offenbar ist dieses Erlebniss Jakobs ein Gegenstück zur Beschneidung Abrams. Wie dem ersten Erzvater, wird auch dem dritten, nachdem er das Fleisch überwunden, als einem geistig Wiedergebornen ein neuer Name ertheilt. Und wie auf das Kapitel von der Beschneidung jenes folgt, wo V. 14. die Worte כָּעֵת חַיָּה auf die Zeit schliessen lassen, um welche das Passah gefeiert wird, an welchem kein Unbeschnittener Theil nehmen darf (vgl. 2 M. 12, 43. mit Jos. 5, 3—11.), so gelangt Jakob nach einer ähnlichen Verstümmelung des Zeugegliedes, nachdem er im Kampfe mit der Materie obgesiegt, nach שלם (Jerusalem oder Salamis), der Friedensstadt, wo die Wiederbringung aller Dinge erfolgt, weil שְׁכֶם (der Auferstcher, s. w. u.) daselbst herrschte, und daselbst baute Israel einen Altar, und nannte ihn: Gott, der Gott Israels.

Nach dieser Abschweifung kommen wir wieder auf Esau zurück, welcher mit Jakob vergeblich gerungen, wie Mars im März, im Monate des Widders, den Astrologen zufolge, seine letzten Kräfte anstrengt, um die nun erstarkende Frühlingssonne auf ihrem Siegeszuge aufzuhalten. Ob die Vergleichung des Mars mit Esau sich überhaupt rechtfertigen lasse, sollen die Namensbedeutungen der Weiber und Kinder Esau's ergeben, denn in allen Mythen tragen die Namen der Gemahlinnen und Kinder eines Gottes oder Heros zur Erklärung seines Wesens und seiner Wirksamkeit sehr viel bei.

Wahr ist es, dass der Name Seir (שֵׂעִיר), welches

einen **Bock** bedeutet, auf den ersten Anblick jede Vergleichung mit Mars abwehrt, welchem zwar Esel und Schweine, nicht aber Böcke geopfert wurden; man müsste denn an den egyptischen Typhon denken, welcher aber zu dem in Bocksgestalt verehrten Saturnus (s. S. 97., אֲשִׁימָה), dem Vater des Faunus, hinüberführt. Movers (l. c. S. 405.) denkt zwar bei שעיר, das offenbar ein Dialect von Σατύρος (durch Austausch des γ κ und δ τ entstanden), an Σείριος, das nur mit זהר, צהר und שׁור, leuchten, glänzen, verglichen werden darf; er hilft sich aber damit, dass er nicht an den leuchtenden Stern, sondern an sein Symbol, den **zotthaarigen** Hund denkt, welcher den wilden Jäger Orion begleitet. Aber auch Mars ist der Jäger, auf einer Schweinsjagd hatte er den Lichtgott Adonis getödtet, und diess sollte in den Hundstagen geschehen seyn, wo man dem Repräsentanten des Hundssterns — welcher nach Plinius H. N. 18, 68. §. 3. nicht weniger als die Planeten verehrt ward — Hundsopfer brachte Plin. l. c. 18, 69. 3. vgl. Athenaeus III. Conon bei Photius p. 133.). Auch dem Mars wurden in Phönizien und Carien Hunde geopfert (Clem. Alex. protrept. Arnob. IV.), was auch den Hebräern nicht unbekannt war (Jes. 66, 3.). Die Stelle des **Hundes** vertritt bei **Esau** des Hundes Verwandter, der zottige (שעיר) **Bär** (auch **Arcas** ist der Jäger) und der Esel, ein anderes Lieblingsthier des Typhon und Mars (s. S. 28., ענ־מלך), denn sowohl der Bär als der Esel [276]) befinden sich, wie wir gleich nachher zeigen werden, unter den Söhnen des Esau-Seir.

---

[276]) Hier ist beachtenswerth, dass nicht nur *Ἀρκας*, sondern auch *Ὠριων* der Jäger ist, letzterer aber im Mythus als **Esel** figurirt, worauf auch sein Name (עוֹר oder עֲיִר, עֵר) anspielt.

Esau = Sair's (עֵשָׂו=שֵׂעִיר) 4 Wochenfrauen und 12 — 13 Monatskinder.

Die Rabbinen sagen: „Von vier Weibern stammen alle Dämonen ab," jene sind Lilith (die andere Frau Adams) Iggereth, Naema (Schwester des Thubalkain) und Machalath (eine der Weiber Esaus). Jede derselben steht einer der Sonnenwenden oder Aequinoctien vor, welche zusammen vier im Jahre geben. An den Bergen der Finsterniss versammeln sich dieselben und eine jede in ihrer Sonnenwende oder Nachtgleiche; von dem Moment an, wo die Sonne untergeht bis Mitternacht dauert ihre Herrschaft. Diese 4 Weiber sind jene des Samael (des Obersten der Dämonen) und auch Esau hatte vier Weiber [277]."

Da, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, selbst den Zeugnissen der Rabbinen zufolge Samael und Esau Eine Person sind, welche Beide den Planeten Mars [278]) repräsentiren, so werden wir, obgleich ausser der Machalath hier drei andere Frauen als die des Esau genannt werden, dennoch durch den Context zu dem Geständnisse gezwungen, dass jene Namensverschiedenheit nicht auf eine Verschiedenheit der Personen schliessen lasse; ferner, dass die Repräsentantinnen der Jahrquadranten nicht der Geschichte angehören können. Eigentlich hatte Esau fünf Frauen als: Jehudith, Tochter des Hethiten Beeri, Basmath, Tochter des Hethiten Elon (26, 24.), Machaleth, Tochter Ismaals (38, 9.), Ada, Tochter des Hethiten Elon, und Ahalibama, Tochter des Hevithers Ana (36, 2.). Da V. 3. Basmath

---

277) *Bechai Comm. in Genes. T.* 15.

278) Die Rabb. nennen diesen Planeten seines röthlichen Lichtes wegen מַ=אֲדִים, und denken dabei an den אָדוֹם.

im Widerspruch mit 26, 34. eine Tochter Ismaels — wahrscheinlich die durch Namensbedeutung mit ihr identisirte Pituma (s. S. 303 u. 335.), welche der Chaldäer dem Ismael zur Gattin gibt — so sind wir an das historische Gewissen des bibl. Referenten unbedingt zu glauben nicht länger verpflichtet, und verschmelzen die Ada mit der Basmath — Erstere heisst: die Liebliche, die Andere: die Wohlriechende — zu Einer Person [279], insofern Beider Vater der Eichengott Elon (אֵילוֹן) ist. Dass die Wahrsagereiche der Mondgöttin gehörte, ist bekannt, und da Themis auch Ar-temis ist, deren Begleiterin die Φόβη (Diod. Sic. IV. c. 16.); so erklärt sich, warum Reguel (רְעוּ־אֵל, *Deus tremoris*, *metus* vgl. S. 300. רְעוּ, *rigor*) der einzige Sohn der Basmath [280]) war. Ferner dürfte man Ada (עדה, Glänzende) mit der Demeter (die Mondgöttin in der Unterwelt), welche Schwester Pluto's und in ihrer Tochter auch seine Gemahlin ist, vergleichen; denn wie Ceres die Mutter des Plutus, so Ada des Eliphas אֱלִי־פַז (Gold-

---

279) עדה und עדן haben auch die Bedeutungen: schmackhaft seyn, daher 1. M. 49, 20: מעדני מלך wohlschmeckende Speisen; und בשמה (v. בשם), aram. פטומה (v. פטם), lässt an gewürzte Kost denken; Esau wird also durch jene Namen seiner Frauen als der sinnlichen Genüssen Huldigende bezeichnet, welcher gute Bissen liebt, wie hätte er sonst sein Erstgeburtsrecht für eine Linsenschüssel hingegeben?

280) Man hat freilich an die Diana, welche mit ihren Pfeilen die Kinder der Niobe tödet, an die Krankheiten, welche das Mondlicht bei manchen Personen entwickelt (vergl. d. Einleit.) zu denken, wenn man sich die Phobe (*metus*) als Begleiterin der Artemis, oder den Reguel als den Sohn der Basmath erklären will. Themis und Ar-temis heissen die Dunkeln (Erstere ist daher blind), und demnach ist Basmath oder Pi-tuma mit ihnen verwandt. Der Gleichlaut ist hier nicht zufällig, wenn man an die verschiedenen Bedeutungen von θύμος denkt, welches Wort wirklich im skr. *tamas* (Finsterniss) seine Wurzel hat.

*

gott). Ahali-bama (אָהֳלִי־בָמָה) enthält in ihrem Namen eine Anspielung auf die vom Cultus der Mondgöttin in Syrien unzertrennlichen Hetärenzelte (סכות בנות), vgl. S. 124 ff. Machalath (מַחֲלַת Krankheit versenderin) wäre jene Unheilschwangere Tithrambo (Egyptens Hekate), welche den Menschen Krankheiten zufügt (Jablonsky Panth. I. c. 5. §. 7). Alle diese Weiber sind nur die Eine (אחדה, Ἑκάτη, was bei der Hekate die drei Köpfe anzeigen, denn die Alten theilten den Mond in drei Theile, auf deren jeden 10 Tage des Monats kommen), daher die von allen Frauen Esau's zuerst Genannte die Tochter des Brunnengotts (בְּאֵרִי) — also die Mond- und Flussgöttin בעלת באר, s. S. 128 — die יְהוּדִית (lies יהודית) ist [281]).

Die 12 — 13 Monatskinder Esau's waren folgende:

Als Esau zeugte er fünf:

1) Eliphas (אֱלִי־פַז Goldgott, Plutus), dessen Söhne Theman (תֵּימָן, der Dunkle, En-dymion [282]), Omar (אוֹמָר, Beherrscher, vgl. d. arab. N. pr.), Zepho, צְפוֹ, Dunkel [283]), Gaatham (גַּעְתָּם, Furchtbarer [284]) und Kenas (קְנַז, der wilde Jäger). Ein Kebsweib

---

281) Die Schreibart יְהוּדִית beweist, dass der Concipient, zu dessen Zeit (durch Wegführung der 10 Stämme) יהודית ein gebräuchlicher Name, mit Rücksicht auf den Stamm Juda, war, den mystischen Sinn des vorgefundenen, von ihm geordneten, Sagenstoffs nicht mehr verstand.

282) Stw. תמן oder טמן verbergen, also Ἐν-δυμιων auf dem Berge Λατμος (v. λάτω, λάθω verbergen).

283) Σί-συφος in der Unterwelt, oder denkt man an σοφός, so stimmt auch damit צפו; der Forscher (Stw. צוף), denn die Vernunft (μῆτις) ist die von Gott abgefallene, die empörte Riesin in der Unterwelt, Pallas mit der Nachteule, Dünkel, der Sohn des Dunkels.

284) Stw. גָּעַשׁ *quasso*, schrecken, erbeben machen.

Thimna [285]) aber gebärt ihm den Amalek (Würger [286]).

2) Reguel (רְעוּ־אֵל), wahrscheinlich der Rökus der Niniviten in Assyrien, dessen Geliebte die Eichennymphe [*Schol. Theocr. ad Idyll. III.* 13]; denn Reguel ist ein Enkel des Eichbaumes Elon. Ein anderer Rhökus war einer der den Himmel stürmenden Riesen, *Horat. II. Od.* 19, 23. Einen Rossriesen dieses Namens erwähnt Apollodor III. 9.) Reguel also zeugte Serach (זֶרַח, Aufgang) und Nachath (נַחַת, Niedergang), Misa (מִזָּה, Furchterreger) und Schamma (שַׁמָּה, Verwüster).

3) Je-us (יְ־עוּשׁ), Arcas, der Polarbär, dessen Mutter Kallisto wir in עֲיֹשָׁה, der Gattin Ismaels bereits kennen gelernt haben.

---

285) תִּמְנַ־ע ist nur Femininalform von תֵּימָן, und entspricht in ihrem Namen der Latona.

286) עֲ־מלק (v. מלק, *mulco*) ist den Rabbinen zufolge Eine Person mit Esau und der alten Schlange. Belege dafür enthält das Buch Jalkut Rubeni, wo die Wurzel der alten Schlange (שֹׁרֶשׁ נַחַשׁ הַקַּדְמוֹנִי), Ursprung des Bösen, genannt wird; ferner bezeichnet *Jalkut Chadash* S. 109. col. 3. ihn als ראשׁ הַקְּלִיפּוֹת, *princeps Daemonum* (denn die πνεύματα ἀκάθαρτα werden von den Rabb. קְלִיפּוֹת „Hülsen" genannt). *Schne Lucholh habberith* F. 307, col. 1 belehrt: „Amalek ist das unreine Prinzip (עֶצֶם הַגּוּף הַטָּמֵא) הוּא 'ע). *Zeror ha meor* Fol. 140. col. 2: הוּא רֶמֶז עַל יֵצֶר הָרָע שֶׁנִּקְרָא עַ' הוּא עֵשָׂו אֲבִי אֱדוֹם, *significans concupiscentiam pravam, nempe Amalek vocatur Esau pater Edomitarum.* Daher wird עמלק als mythisches Dämonenvolk neben den רְפָאִים und אֵימִים 1. M. 14, 5—7. erwähnt vgl. S. 329, und dem Heiland (יְהוֹשֻׁעַ) ist der Sieg über ihn vorbehalten 2. M. 17, 13. Dann ist auch V. 16 verständlich, denn Streiter Ormuzds heissen alle Kinder des Lichts, weil sie fortwährend im Kampfe gegen Ariman begriffen.

4) Ja-alam (יַעְלָם), der Verborgene, also anderer Name für Lotan oder Theman, als Gott der Finsterniss.

5) Korah (קֹרַח), Bakchus Calvus in der Unterwelt, der seiner Haare oder Strahlen beraubte Lichtgott, der unterirdische Zeus, Jupiter Stygius, Chtonius.

Als Seir zeugt Esau der Söhne sieben:

1) Lotan (לוֹט, Π-λουτων, der Verborgene) zeugt den Hori (חֹרִי, Verbrenner, v. חוּר, *uro*) und Hemam (הֵימָם, Bakchus Βρόμιος, in dem Hades, Stw. הוּם, βρέμω, *fremo.*)

2) Sobal (שׁוֹבָל, für Hobal, wie einer seiner Söhne heisst, ist Saturnus[287]), dessen Söhne sind ausser dem Hobal (oder Hebal, עֵיבָל), Alwan (עַלְוָן für עַוְלָן, Verdreher, Verderber, von עָוַל, verkrümmen, Unrecht zufügen) Ma-nachath (s. v. a. Nachath נַחַת Untergang), Zepho, Dunkler oder Dünkler, Klügler) und Onam (אוֹנָם, Wehklage, v. אָנָה, αἰνω.)

3) Zibeon (צִבְעוֹן, der rothe Typhon, welchem rothe[288]) Esel geopfert wurden, Dieser zeugte den Aja (אַיָּה, Geier[289]) und Ana (עֲנָה, Esel.

---

287) Hobal (עוֹבָל, wie der Berg des Fluchens wahrscheinlich nach seinem daselbst stattgehabten Cultus benannt war) ist der Saturn der Araber, wurde noch zu Anfang der mahomedanischen Zeit in der Kaaba als ein Greis mit 7 Pfeilen in der Hand abgebildet gesehen, wahrscheinlich Symbole der Wochentage (*Pococke Spec. hist. Ar.* p. 97).

288) Stw. צבע, färben.

289) Insofern Esau Repräsentant des Jahrtödters Sirius — dessen heliakischer Aufgang in die Zeit der Krebswende, der zunehmenden Nächte, fällt, wo Egypten seine Zeitrechnung beginnt, das sich wegen seines Siriusjahrs nach dem Geier (αἰ-γυψ) nannte, wie

4) Ana (עֲנָה, ὄνος[290]) muthmasslich Eine Person mit dem Sohne seines Bruders Zibeon, zeugte den Dison (דִּשֹׁן) und die Ahalibama (אָהֳלִיבָמָה).

5) Dison (דִּשׁוֹן, Aschenmann[291]) zeugte, weil aus der Asche neues Leben entsteht: Hemdon (חֶמְדָּן, Fettmann, Dial. v. חֶמְשָׁן), Esban (אֶשְׁבָּן für הֶשְׁמָן, Ἰσμηνιος, Oelmann), Jethran (יִתְרָן, Reichmann, von יֶתֶר, Ueberfluss) und Keran (קְרָן, Κάρνιος, von קֶרֶן, Kraft).

6) Ezer (אֵצֶר, Schatzmann, vgl. אֱלִיסָף[292]) zeugte den Bilhan (בִּלְהָן, Schreckenerreger), Saavan (*Saevus*, von זוּעַ, σεύω, zittern machen) und Akan (עֲקָן s. v. a. עָכָן, Betrüber.)

7) Disan (דִּישָׁן, Aschenmann[293]) zeugte den

Phönizien nach dem Phönix — durfte also auch der Geier als Siriusvogel nicht unter Esaus Söhnen (d. h. Prädicaten) fehlen.

290) Dieser findet, als er die Esel seines Vaters Zibeon in der Wüste weidet, die eselfüssigen Dämonen, welche der chaldäische Paraphrast in den יֵמִים, 26, 24. anstatt אֵימִים (die Furchtbaren vgl. S. 329) erkannte.

291) Analog wäre der Centaur Ἄφαρευς (v. אֵפֶר), welchen Theseus unschädlich machte.

292) Ezer als Vater des Bilhan ist der indische Schatzgott Kuveras als Bruder des Todtenrichters Jama, Plutus = Pluto; denn „*opes irritamenda malorum.*“

293) Disan ist gewiss sein Bruder Dison, die Eselzwillinge im Zeichen des Krebses, welche den Bakchus über den Strom der Wiedergeburt tragen. Die Ephraimiten als Verehrer des Aschengotts Ephraim (אֶפְרַיִם, Ἀφαρεύς) bewohnten die Stadt Sichem, wo der Eselcultus heimisch war (vgl. 1. M. 34. 2). Der letzte Monat, hier der Krebsmonat, weil das Siriusjahr mit dem Löwenmonat (Herakles, Mithras, Simson etc.) beginnt — daher in Egypten, das ein Siriusjahr hatte, der Sphinxlöwe und die heilige Stadt Leontopolis — ist der Aschenmonat, wie in Rom

Uz (עוּץ, Gewaltiger von עז, Kraft) und Aran (אֲרָן für אֲלָן, Starker, vgl. אַלּוֹן, *robur — robor*), weil aus der Asche neue Lebenskraft sich entwickelt. Den 13ten als Schaltmonat des Mondenjahrs repräsentirt zwar Disan als Bruder Dison's — wie noch im heutigen jüdischen Kalender der Schaltmonat mit dem zwölften den gemeinsamen Namen Addar (אֲדָר, d. i. Verbrenner, sc. der alten Zeit; das Stw. ist *Atar*, das pers. Altarfeuer, wovon Adramelech der Name jenes Feuergötzen) — aber wie unter Jakobs Kindern auf den Aschengott Ephraim, der Vergesser[294]) Menasse folgt, Jakobs Tochter Dina (דִּינָה, *Δίκη*, die Jungfrau Asträa) zwischen dem Löwen Juda und dem Sebulon eingeschaltet erscheint, so befindet sich unter den 12—13 Monatskindern Esau's eine Schwester Lotans (Pluto's oder passender Ὀρφευς von ὄρφος i. q. לט, לוטן, Dunkel, mit Anspielung auf den Löwenmonat Juli, in welchem die Nächte wieder zu nehmen).

13) Thimna (תִּמְנָ־ע [295]), also des Orpheus Ge-

der Februar, bei den Hebräern der diesem entsprechende Addar weil man die Palme (φοινιξ) als Jahrsymbol alljährlich am Ende der Zeit im Cultus verbrannte. Anspielend auf diese Sitte erzählt der bibl. Referent: der Löwe Juda, zu Thimnath (תִּמְנָת, Dunkelheit, Krebswende) angekommen, findet die Thamar (Palme, תָּמָר) die er (als eine Buhlerin) verbrennen lassen will. 1. M. 38, 24.

[294]) Sc. welcher das alte Jahr, indem er als letzter Monat es auflöst, vergessen macht.

[295]) Stw. טמן oder חמן, *abscondo*, was auch לוט bedeutet. An dem Orte תִּמְנָת (Eklipse) ist es daher, wo der Löwe Juda und der Löwentödter Simson das buhlende Weib finden, das den Lichtgott seiner Haare (Strahlen) beraubt. Diess geschieht um die Zeit der Krebswende; darum heisst von dieser Zeit an der Jahrgott Ὀρφεύς (Dunkler), der Löwe Herakles wandert in das Schattenreich, um Alceste zu holen, wie Orpheus die Jungfrau Eury-dike, welche als Dike, Themis (Jungfrau mit der Waage in der Hand) ihren Wohnsitz im Schattenreich hat.

mahlin (hier Schwester) Ἐυρυδίκη in der Unterwelt, die blinde Themis.

Jakob-Israels (יעקב—ישראל) 4 Wochenfrauen und 12—13 Monatskinder.

Schon oben ist angedeutet worden, dass der Sonnengott und die Mondgöttin in der finstern Jahr- oder Monatshälfte die Dienenden sind (vgl. S. 332), daher muss Esau dem Jakob dienen (1. M. 25. 23.), obgleich dies nirgend vom Mythus motivirt ist [296]), und neben Sara, der Herrin steht die Magd Hagar. Bei Jakob steigt mit der Zahl der Frauen auch jene der Mägde oder Kebsweiber, und die beiden Monatshälften zersplittern sich in die vier Mondviertel. Dies beweisen die Namen der Weiber des Patriarchen, die als Töchter des Mondgotts Laban um so wahrscheinlicher die Personificationen der Mondphasen werden konnten.

Lea (לֵאָה) = Leto.

deren Namen die Ermattete (von לָאָה) bezeichnet, anspielend auf die im Neumonde an das Ziel ihrer Wanderungen angekommene Luna, ist der irrenden Leto oder Latona zu vergleichen, die endlich zu Delos (v. δῆλος, sichtbar) anlangend, ihre Unsichtbarbarkeit (in den letzten drei Tagen jedes Monats) — wovon sie die Verborgene (Λήτω, *Latona*) hiess — ablegt, und den neuen Mond (Artemis, Diana) gebiert. Nur eine Variante jenes griechischen Mythus ist der

---

[296]) Ariman heisst in den Zendbüchern der Sklave, obgleich dort ebenfalls der Mythus dieses Prädicat durch Nichts zu begründen bedacht war.

hebräische von der Lea, welche trübe Augen hat (1. M. 29. 17.). Das endliche Zunehmen des Lichts, welches dort der Name der Insel Delos ausdrückt, soll bei Lea in der Namengebung ihres ersten Kindes: „Seht (endlich) ein Sohn!" (רְאוּ בֵן) angedeutet seyn. Wie gekünstelt diese biblische Etymologie ist, war auch einem an den geschichtlichen Werth des Pentateuchs festhaltenden Bibelerklärer, wie Tuch (Comm. über Genes. S. 445) nicht entgangen.

Rahel (רָחֵל, Agna) = Juno,

als „*Saturnia vacca.*"

Die Gattin des Sonnenstiers Iswara, Osiris, Zeus, Minos, Paris (פַּר) etc. ist die Mondkuh Parwadi, Isis, Europa (Ἐυρυ-όπη, die weithin Schauende), Pasiphae (Πασί-φαή, die Allen Leuchtende), Helene (Ἑλένη i. q. Σελένη) etc [297]. War aber Jupiter Hammon als Widder der Führer der Jahrheerde, so das Sonnenweib eine Schafmutter (רחל, Agna). Zwar ist oben be-

---

[297]) Aelian (*Anim. X. c.* 27.) sowie Strabo (XVII.) in seiner Beschreibung des egypt. Nomos von Aphroditopolis weiss, dass auch Venus unter der Gestalt einer Kuh verehrt worden sey, und von Homers kuhäugiger Here ist es bekannt, dass sie Ovid's „*Saturnia vacca*" also die durch ihre Eifersucht in eine Kuh verwandelte Jo selber sey. Auch wird dann begreiflich, warum Dido (דִּדוֹ, i. e. seine Geliebte) als Schwester des Sichäus, die Venus Sicca der Karthager, welche auch Hetärenzelte (סכות בנות) kannten, die Stadt Karthago, wo sie ihren Cultus hatte, auf einer Kuhhaut erbauen lässt (*Virg. Aen. I.* 340., vgl. *Justin. hist.* 18. *c.* 15.). Nicht selten erscheint die Mondgöttin sogar als Stute, wie Ceres, als Neptun sie besucht, und heisst, je nachdem sie Novilunium oder Plenilunium andeutet, Melanippe oder Leucippe. Erstere wurde von Diana unter die Sterne versetzt (*Eratosth. Catast.* 18. vgl. *Hygin. Astron. II. c.* 18.) die Andere war des Eichengotts Ilus Gemahlin, dessen Stadt später durch ein eichenes Ross zerstört wurde.

merkt worden, dass unter den Erzvätern Jizchak den Widder, Jakob aber den Bock als Symbol des Jahrgotts zu seinem Attributte hatte, vielleicht, weil Jakob in Ziegenfell gekleidet, die Bedeutung seines Namens gerechtfertigt hatte, als er den Segen seines Vaters sich erschlichen. Aber Widder und Bock, weil sie in Einem Zeichen wohnen, werden in den Mythen oft gegen einander ausgetauscht, und wie Jupiter Hammon das Zodiakal-Lamm ist, dessen Station im Thierkreise die Sonne um die Frühlingsgleiche bewohnt, so hat derselbe Zeus mit dem Ziegenschilde zur Zeit der Wiederschöpfung die alle Vegetation der Natur zerstörenden Wintergötter, die gegen ihn empörten Titanen, überwunden. Die gleiche Bedeutung beider Thiere erkannte auch hier das mosaische Gesetz an, das ein Böckchen gegen das Osterlamm auszutauschen gestattet (2 M. 12, 15.). Rahel als die eigentliche Gattin Jakobs, wie Sara des Abrahams, ist demnach als Schaf mit dem Bock vermählt; und wenn an ihrer Statt Lea neben Jakob in dem Erbbegräbniss der Patriarchen zu Hebron beigesetzt ist, so erwäge man, dass Ephrath mit Hebron gleichbedeutend (s. S. 323. Anm.) als der Ort bezeichnet wird, wo Rahel stirbt und begraben wird, nachdem sie denjenigen geboren, welcher unter den Monatskindern Jakobs den Widder repräsentirt, wie bald nachher gezeigt werden soll. Rahel stiehlt darum auch die Theraphim ihres Vaters, weil diese Götzenbilder — welche Idole des Hermes ἰθύφαλλικος waren (vgl. S. 135.), welcher auch κριοφόρος (Widderträger) als Frühlingsbringer hiess — als hausbauende Penaten das Aussterben der Familien verhüten.

Silpa (זִלְפָּה)

i. e. der **abnehmende**[298]) Mond, repräsentirt als Magd der Lea, im Gegensatz zum ersten oder zunehmenden Viertel, die dritte Mondphase, wo das Licht des Erdtrabanten wieder abnimmt. Ebenso bildet das Gegenstück zu Rahel, der Repräsentantin des hellen Mondviertels im Plenilunium, ihre Magd

Bilha (בִּלְהָה)

(Kali, Tithrambo, Proserpina)

i. e. die **Schreckliche**[299]) Furchtbringerin, die mit Menschenopfern nur zu sühnende, mit einem Halsband von Schädeln gezierte schwarze Kali, Schiba's Gemahlin, die Krankheiten fördernde Tithrambo, die rasende Demeter, welche ihre Tochter im Hades sucht, und daher ihr Licht der Oberwelt verbirgt, die keifende Here, welche an jedem Neumonde zu Argos mit Ziegenopfern, wie zu Athen mit schwarzen Lämmern die böse Hekate, gesühnt werden musste[300]) und Alcme-

---

298) Von זָלַף oder דָּלַף, abnehmen, hinschwinden, sich abzehren vgl. Ps. 119, 28: דָּלְפָה נַפְשִׁי, meine Seele ist aufgelöst. Dann stimmt auch ihr Name mit dem ihrer Herrin, denn דלף, זלף; *destillo,* und לָאָה, λύω, *luo* sind gleichbedeutend, beide enthalten den Begriff des Auflösens, nur ist bei Lea das Präteritum, bei Silpa das Präsens vorhanden.

299) Andere Punctation für בַּלָּהָה, *pallor*. Sie ist der weibliche בִּלְהָן (1. M. 36, 21.) jener Enkel Esaus, wie die kriegerische Pallas mit dem Riesen dieses Namens sich vergleichen lässt.

300) Also wohl zu unterscheiden von der aus dem Idäischen Brunnen verjüngt hervorkommenden, mit dem Venusgürtel geschmückten Gattin des Zeus, die auf dem Ida mit der Liebesgöttin um den Preis der Schönheit wirbt.

nen wie Latonen, am Gebären (der neuen Zeitperiode) hindert; denn diese Wirkung schrieb man dem abwesenden Monde zu. Wie Hermes jene Hekate *Βριμώ* besuchte (*Tzezes ad Lycophr. v.* 1176, *et Gyrald. Synt. XI. p.* 36), so hatte Bilha der Erstgeborne Jakobs, ihr Stiefsohn, von welchem Rahel anstatt der Lea die Liebesäpfel erhielt, beschlafen. Diess soll Veranlassung gewesen seyn, dass das Erstgeburtsrecht von

Ruben (רְ־אֻבֵן) = der Stier

(Hermes, Paris, Pygmalion)

auf Joseph überging (1. Chr. 5. 1.) welcher in Mosis Segen der erstgeborne Stier (בְּכוֹר שׁוֹר)[301]) genannt wird. Insofern Jos. 18, 17, ein Sohn Re-ubens in dem Namen Eben Bohen, d. i. Stein des Daumens (אֶבֶן בֹּהֶן) aufgeführt wird, *Ibn* im Arab. sowohl Sohn als Stein[302]) bedeutet, wäre (wie in dem Namen רְ־אוּמָה 1. M. 22, 24.) der erste Buchstabe nur

---

[301]) Ein vielleicht nicht mehr verstandenes Wortspiel zwischen בְּכִיר, *primogenitus* und בָּקָר, *bos*, pers. *bahar*, Frühling, Jahresmorgen (מָחָר) *βωκαρις*. Eine andere Deutung dieser zwei Worte s. S. 50.

[302]) אֶ־בֶן und בֹּ(הֶ)ן sind beide nur Nebenform von בֵּן, *penis* Stw. בָּנָה, *βεινω* vgl. 1. M. 30, 3: אִבָּנֶה in jener Bedeutung, welcher zufolge die *Penates* Hausgötter waren. Daher אָבְנַיִם, Kreisstuhl der Gebährenden, 2. M. 1. 16. von Kimchi sogar für den Uterus (רֶחֶם) selber gehalten. Dass Reubens Sohn Bohen (בֹּהֶן) Daumen heisst, spricht gleichfalls zu Gunsten unserer Ansicht, denn der Daumen war Euphemismus für das Glied, das Häuser baut, daher אַלְיוֹן, *Daumen*, von אִיל, חִיל, zeugen, stark sein, wie *pollex* von *polleo*. Daher der Bildhauer und Steinkünstler Pygmalion (Däumling, v. *πυγμή, πυγμαλις*), von der Venus begünstigt. *Ov. Met.* X. 243.

müssige *littera praefixa* gleich dem ל in לְ־אֻמִּים 1. M. 25, 23. und Re-uben mit seinem Sohne Eben Bohen Eine Person, nämlich der als Liegamstein — mit welchem der Jahrgott als verkörperte Gottheit und erster Mensch die Schöpfung beginnt — angebetete Hermes oder Termes, der λόγος ἀληθινός der Griechen und Welt bauende Stier im Thierkreise, welcher in so fern Demiurg ist, als im Lenz die Körperwelt, das Haus Gottes (βηθυλος) wieder aufgebaut wird. Auch heisst des Menschen Leib das Haus[303]) und die Sage, welche Menschen aus Steinen schuf[304]), ist dann leicht zu deuten.

Haben wir nun in Ruben, dem Erstgebornen Jakobs, den als Lingamstein verehrten Hermes erkannt, welcher der Vater des Morgenstiers (בֹּקֶר = בָּקָר) Paris (s. Uscholds troj. Krieg S. 143) und eigentlich mit ihm Eine Person ist, — denn die Helena sollte auch Her-

---

303) „Der Leib ist ein Tempel Gottes," sagt Paulus, und beseelte Steine (λίθοι ἔμψυχοι) wurden im phöniz. Culte die Bethyle genannt. Der Welt schaffende Logos nannte sich einen Tempel, der abgebrochen, in drei Tagen wieder auferbaut, neu erstandener Leib seyn würde. Mit dem Steine hatte sich der Messias ebenfalls verglichen (Matth. 21, 42.), welchen Zacharia 3, 9. meinte, und welchen die Rabbinen אבן שתייה, *lapis fundamentalis* nennen. Er nahm im Tempel zu Jerusalem die Stelle der verlornen Bundeslade ein, und die Tradition liess mit ihm die Weltschöpfung beginnen.

304) Ov. Met. I. Odyss. XIX. 163. Damit vgl. Luc. 3, 8. Darum sind בָּנִים, Kinder, אֲ־בָנִים, Steine, und λίθοι hat Kanne mit Leute zusammengestellt, wozu er sich durch die Verwandtschaft von λᾶας und λάος berechtigt glaubte. Auch heisst nicht zufällig τεκτων der Baumeister, τέκος, τεκνον das Kind als Gebautes, und τεύχω ist nur Dialect von τέκω, τίκτω, bauen = erbauen, δέμω, zeugen und bauen, δύμω, gebären (wovon δί-δυμος, Zwilling), *paries*, die Wand, v. *pario*, gebären, wie τεῖχος, Mauer, verglichen mit τέκος. Im Skr. *putra*, Sohn, wovon vielleicht abzuleiten πέτρη, *petra*, Stein, wie umgekehrt כֵּף, Fels, zu κῆπος (*uterus*) wurde.

mes entführt haben (*Eurip. Helen.* 44, *sqq.*), welcher dem Paris den Erisapfel überreichte, durch dessen Austheilung an Venus er sich die Helene gewonnen — so dürfte wohl Ursache vorhanden seyn, den Räuber der Helena und Besitzer des Erisapfels mit Ruben, dem Spender der Dudaim, welcher des Vaters Ehebett bestieg, zu vergleichen; denn dass die Dudaim [305]) mit dem Geschenke der Eris Eine Bedeutung hatten, ist längst ausser Zweifel gesetzt.

Dass der nur vom Verfasser des Buches Josua gekannte Eben Bohen, אבן בהן, *lapis pollicis*, der Steinbildner Pygmalion (Däumling) als Sohn Rubens (von welchem die Chronik, sowie der Pentateuch nichts wissen), wie immer in den myth. Genealogien die Söhne nur Prädicate oder Attributte des Va-

---

[305]) Die דּוּדָאִים (μανδραγόρου μῆλα LXX.), wie schon der Name bezeugt, eine zum Beischlaf (דּוֹד) reizende Frucht, bestehend in einem runden, glatten Apfel von schmutzig gelber Farbe, der beträchtlich grösser als der Kelch und ganz mit nierenförmigen Samenkörnern gefüllt ist, sind offenbar auch die Liebesäpfel, welche in den Gärten der Hesperiden wuchsen, und überhaupt in den Mythen eine so wichtige Rolle spielen, dass die Tradition, welcher die Kirchenväter folgten, nothwendig auch das erste Menschenpaar von der Mandragora kosten lassen musste, von deren Wirkungen auf den Geschlechtstrieb Venus, welche bei den Karthagern und Phöniziern Ἀειδώ hiess, das Prädicat Μανδραγορῖτις (Hesych. s. v.) erhielt. Die Natur selbst deutet es an, wenn der männliche Elephant Mandragora frisst, um sich zur Begattung zu reizen (s. *Reis, Mandragora an ad Venerem promovendum ducere possit, p.* 516.), und der arabische Arzt Razes (bei Reies l. c.) berichtet, dass er eine Frau gekannt, welche die Wurzel der Mandragora genossen habe, um schwanger zu werden. Ganz so verfahren noch jetzt die Frauen des Morgenlandes (Maundrell in Paulus Samml. I. S. 80.) Ueber den Gebrauch dieser Frucht zu Liebestränken wissen ältere und neuere Schriftsteller zu erzählen (vgl. Joseph B. J. VII. 6, 3. Herbelot Or. Bibl. I. S. 126. Sprengels Gesch. d. Botan. I. S. 245. Velthusen Comm. z. Hohl. S. 502 ff.).

ters sind, nur zur Erklärung des mystischen Charakters Rubens als *πρωτογονος* dienen sollte — vielleicht weil die Seelenwanderungslehre den Anfang aller Manifestationen des Geistes in der sichtbaren Natur mit dem Stein beginnen und allmählich durch alle Stufen des Pflanzen- und Thierreiches bis zum Menschen fortsetzen lässt — ist als gewiss anzunehmen; obgleich auch die vom Pentateuch und der Chronik übereinstimmend erwähnten vier Söhne in ihren Namensbedeutungen Ruben als Hermes (den Vater des Paris [306]) erkennen lassen; ihn als den Gott der Dämmerungen und den Begränzer (*Ἑρμῆς*, v. חרם, absondern, wie Mercur von *margo*), als Schöpfer des Raumes und der Zeit repräsentiren: Hanoch (חֲנוֹךְ, der Einschliessende [307]), Hezron (חֶצְרוֹן, der Einhegende [308]), Carmi (כַּרְמִי, der Abgränzer [309]), und Palu (פַּלּוּא, der Absonderer [310]). Die Vierzahl seiner Söhne ist ebenfalls bedeutungsvoll; denn Hermen hiessen ja alle viereckigen Steine [311]) nach dem Hermes, welchem die Vierzahl als Zahl des Körperlichen [312]), wie der vierte Wochentag (*dies Mercurii*) gehört.

---

306) Wohl konnte *Ἑρμῆς ἰθιφάλλικος* mit *Πρίαμος* (i. e. *Πρίαπος*) Eine Person seyn.

307) Daher der erste Henoch, Kains Sohn, der Städtebauer.

308) Stw. חָ־צַר, צוּר, *ob-turo*, wovon חָצֵר, *atrium*, Hof.

309) כֶּרֶם oder חֶרֶם, abgetheiltes Gebiet.

310) Stw. פָּלָה, abscheiden, 2 M. 8, 18.

311) *Pleraque simulacra Mercurii quadrata statu figurantur*, sagt Macrobius Sat. I. 19.

312) *Ἑρμεῖ δέ μάλιστα τῶν ἀριθμῶν ἡ τετράς ἀνάκειται*, sagt Plutarch (Sympos. 9, 3.), daher sie auch als Zahl des Endlichen (Job. 37, 3. 38, 13. Ps. 19, 7. Jes. 13, 5. 49, 36. Matth. 24, 31. Offb. Joh. 7, 1. 20, 8.) Zahl des Todes (s. S. 325.), denn auch dieser ist Hermes

Simon und Levi (לֵוִי und שִׁמְעוֹן) = die **Zwillinge.**
(Herakles δάκτυλος und Apollon κόνδυλος.)

Simeon und Levi werden nicht nur im Segen Jakobs zusammen aufgeführt, und ihre Unzertrennlichkeit durch das daselbst gewiss bedeutungsvolle Prädicat *fratres* (אַחִים), weil der sterbende Vater es ihnen ausnahmsweise beilegt, sondern auch früher schon 1. M. 34, 25. gemeinschaftlich genannt, wodurch also Beide dem Character von Zwillingen entsprechen, was durch die Namensbedeutung des jüngern Bruders (לֵוִי von לָוָה, *se alicui adjungere*) noch mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Sie jagen den Zodiakal stier (Joseph, auf welchen Rubens Erstgeburtsrecht übertragen

---

als Führer der Seelen in die Unterwelt. Vielleicht spielt auf diesen seinen Charakter als Χθόνιος dessen Verbindung mit der Bilha an, mit welcher er aber keine Söhne zeugt, weil sie ja eben als die zerstörungslustige Kali, Tithrambo, Hekate etc. sich durch ihren Namen verräth. Und wenn der Verlust des Erstgeburtsrechts bei Esau von den Rabb. auf den geistigen Tod gedeutet worden ist, werum sollte nicht auch Rubens gleicher Verlust, verursacht durch seine Blutschande mit Bilha, ihn als den vom Himmel gefallenen, irdisch gewordenen Geist Hermes Lucifer (vgl. S. 58.) erkennen lassen? Hieher gehört die Sage von dem in Arabien hochverehrten viereckigen Stein, der ursprünglich weiss, als er vom Himmel kam, aber um der Sünde der Menschen willen schwarz wurde (*Th. Hasaeus de lapide fundamenti* 2, 28. bei *Ugolini Thes. VIII.*), und der von den Rabb. אבן שתייה, *lapis fundamenti*, benannte Stein, den Jakob an dem Orte, wo er den furchtbaren Traum gehabt (28, 16. 17.) zum Bethyl gesalbt hatte. Von diesem אבן שתייה sagt der Verf. des Buches *Schem tob* (bei Eisenm. entd. Judenth. I. S. 160.): „Wie Gott ein Kind vom Nabel (zu bilden) anfängt und es nach vier Seiten ausdehnt, so hat er die Welt von dem Stein des Fundaments und vom Allerheiligsten (des Tempels, wo der Stein lag) zu schaffen angefangen, und von ihm aus ist die Welt gelegt und gegründet; desswegen wird er Fundamentalstein genannt, weil Gott von ihm angefangen, seine Welt zu schaffen.“

worden) vor sich her, um ihn dann unter den Horizont hinabzuwerfen, und sein Unsichtbarwerden (Joseph in Egypten, der finstern Region vgl. S. 72.) wird dem Vater für seinen Tod ausgegeben. Darum nennt sie Jakob: Stierverderber (49, 5.), denn wenn auch alle Brüder an dem beabsichtigten Morde Josephs theilnehmend erwähnt werden (37, 19.), so ist doch (aus 42, 24) zu schliessen, dass Simeon [313]) den Mordanschlag gegeben; und ihr blutiges Verfahren gegen Sichem [314]) veranlasste Jakob, sie „Werkzeuge des Frevels" (49,5) zu nennen. Simeons Verhältniss zu den Sichemiten, wenn auch vom biblischen Erzähler als ein feindliches [315]) geschildert, verräth ihn dennoch als den von ihnen verehrten Sonnengott Herakles

---

[313]) Wie Kain, Ismael und Esau, ist auch er als Lewi's älterer Bruder der Repräsentant des feindlichen Naturprinzips, als Sonnensymbol: Mars-Herakles.

[314]) שְׁכֶם (Stw. שָׁ־כַם , כּוּן) ist sein eigener Vater, der zeugungslustige Esel (חמור), der Gott von Lampsacus mit dem *Phallo erecto*, und folglich mit Joseph, dem Fruchtbaren (בֵּן פֹּרָת, 1 M. 49, 22.), dessen Nachkommen, die Ephraimiten, die Stadt Sichem besassen, Eine Person. Die von Simon gebotene Beschneidung Sichems, um ihn sodann desto sicherer zu verderben, erklärt zugleich das Wort עקרו שור, das auf den nach Egypten in das Land der Finsterniss verkauften Joseph sich bezieht, denn עָקַר bedeutet: unfruchtbar machen; demnach ist Sichems Beschneidung, was jene Abrahams bedeuten sollte, die Verstümmelung des Gliedes zu Ehren Saturns, welchem dasselbe von Zeus widerfahren war. Der beschnittene Esel Sichem und der unfruchtbar gemachte Stier Joseph sind also zwei Bilder Einer Idee; und der Begriff der Zerstörungslust, der an dem Namen Stiertödter (*κεν-ταυρος*) haftet, charakterisirt auch Simeon und Levi, welche als Repräsentanten der Zwillinge den erstgebornen Stier als vorhergehenden Monat verdrängen.

[315]) S. 67. ist gezeigt worden, dass Gideon, welcher Baals heilige Bäume umhauen lässt, selbst dieser Gott war; ebenso ist Elias, der Schlächter der Baalspfaffen, selbst Baal.

Sem[316]), mit welchem ihn schon das Prädikat: Stierverderber identisirt; noch mehr aber, insofern der tyrische Herakles als Säulengott (בעל חמן) gekannt war, verräth ihn sein Sohn Jachin (יָכִין, 1. M. 46, 10, *κιῶν*, vgl. 1. Kön. 7, 21.), so wie der andere Sohn Zohar (צֹחַר, 1. M. 46, 10, wovon Serah (זֶרַח, 1. Chr. 5, 24, nur eine Umschreibung desselben Wortes ist)

---

[316]) Beinahe alle Samaritaner (Sichemiten), sagt Justin, und auch einige ihnen benachbarte Stämme verehren den Simon als ihren ersten Gott: *σχεδόν παντες Σαμαρεῖς — ὥς τόν πρῶτον θεόν ἐκεινον ὁμολογῦντες προσκύνῦσιν*; Apolog. 26., wo auch bemerkt wird, er sey derselbe Gott, welchem auf der Tiberinsel zu Rom eine Säule mit der Inschrift *Σίμωνι θεῷ σαγκτῳ* (*Simoni Deo sancto*) errichtet worden sey. Es ist also der altorientalische *Semo* als *Hercules fidius*, bei welchem man schwur (Ov. Fast. VI. 204.), wie bei dem Pollux, dem Zwillingsbruder Castors. Von dem Noachiden שֵׁם (vgl. S. 299.) stammt שְׁמְ־עוֹן (für שִׁמְעוֹן, zu Gunsten einer den ursprünglichen Sinn absichtlich übertünchenden Etymologie 1 M. 29, 33.), wie שִׁמְשׁוֹן v. שֶׁמֶשׁ, jenes leibhafte Abbild des Hercules selbst bis auf die zwei Säulen herab (Richt. 16, 25.), welche sein Attribut in allen mit Samarien im religiösen Zusammenhange stehenden Ländern waren. In seinem Tempel zu Tyrus sah Herodot (II. 44.) zwei Säulen, von denen jene im Tempel zu Jerusalem, deren eine יָ־כִין, *κίων*, *conus* (1 Kor. 7, 21.), wie Simons Sohn (1 M. 46, 10.), die andere בֹּו עֹז (in ihm ist die Kraft) hiess, offenbar Phallussäulen, eine Nachbildung waren. Movers erklärt sie für den Dualismus in der Natur, daher: die Zwillinge. So stellten zu Sparta zwei durch Querhölzer verbundene Balken die Dioskuren vor (*Plut. de amore fratr. I.*), in den Zeichnungen der Etrusker wurden sie selbst als Männer dargestellt, durch Querhölzer verbunden (Welcker Aesch. Trilog. S. 224. Note 389.). Die Idee, welche Holz und Stein abwechselnd als den Urstoff bezeichnete (Odyss. 19, 163.), hatte anstatt Adams Holz der Erkenntniss den Daumen- oder Zeugnissstein (אבן בהן, vgl. *pollux* v. *polliceri*) zuweilen verwendet, und Helene *δενδρῖτις* war mit Pollux (bei dem man, wie bei dem Herakles, schwur) aus Einem Ei hervorgekommen.

dass unter jener Säule ein Obelisk als Symbol des Sonnenstrahls zu verstehen sey. Ferner vereinigt ihn seine Streitlust mit dem Ringer Herakles, welchen die Tyrier J e r u b - Baal (s. S. 57.) nannten, und in der That heisst ein dritter Sohn Simeons J a r i b, יָרִיב, 1 Chr. 5, 24., womit gleichbedeutend der Name des vierten: Je - m u e l (יְ־מוּאֵל, 1 M. 46, 10.) oder Ne - m u e l (נְ־מוּאֵל, wie 1 Chr. 5, 24. schreibt), denn die *radix* ist מוּל oder מָאַל (vgl. S. 297.); der Krieger *(miles)* ist der Entzweier (μέρω für μέλω, מוּל, entzweien, theilen, wovon μέλος, זְ־מָר, weil das Lied durch Cäsuren rhythmisch abgetheilt ist, und hieher gehört die Redeformel μέλπεσθαι Ἄρηϊ, ein sonst unerklärbares Wortspiel). Der fünfte Sohn: J a m i n (1 M. 46, 10. 1 Chr. 5, 24.) gibt ihn am unzweideutigsten als den Herakles δάκτυλος, dessen Zwillingsbruder Apollon κόνδυλος ist, zu erkennen; denn Ja - m i n (יָ־מִין): Mittagsseite, Lichtseite, stammt von מָנָה, *mana*, zuzählen (wovon מִין, *min*, Zugezähltes, Abgetheiltes, Species). Nun hatte, nach Diodor, die egypt. Hieroglyphe als Symbol des Gebens und Nehmens die rechte und linke Hand, erstere offen, die andere zusammengeballt, daher noch die Sprache יָמִין, r e c h t s und s ü d l i c h (als T a g e s gegend), *dexter*, skr. *daksha*, v. *dac*, δέκα, die 10 Finger der geöffneten Hand; שְׂ־מאֹל (v. מוּל, μέρω), getheilt (מוּל, gegenüber), μηλαν, finster, schwarz, *sinister*, v. σίνω, schaden, *pugnus*, πύξ, Faust (כַּף, v. כָּפָה, zusammengeballte Hand), πυκνός, dicht, πικρός, dick, bitter, verhasst, grausam. Die linke oder Nachtseite der Zwillingsgötter ist demnach derjenige nicht, welcher δάκτυλος (v. *dac*, δέκα, weil die Hand 10 Finger hat) heisst, sondern κόνδυλος

(v. *κονδυ*, Becher, ein Gefäss, das immer den Begriff des Bergens, Verfinsterns[317]) hat). Woher der Lichtgott Apollo dieses Prädicat erhalten? ist hier zu untersuchen nicht der Ort; vielleicht führen die Becherorakel, die auch der Hebräer gekannt haben muss, weil er Joseph aus einem Becher verborgene Dinge wahrnehmen lässt, uns zu dem Apollo *Παταραῖος* (Hor. III. od. 4, 64.), welcher aber nur in der Winterhälfte des Jahrs auf der Wahrsagerinsel Patara (פתר, Träume deuten) Orakel gab (Serv. ad Aen. IV. 143.). Dieses Geschäft ist auch dem Stamm Lewi als priesterlichem Inhaber des Orakelschildes Urim und Thumim übertragen, welcher nichtsdestoweniger mit gleicher Strenge, wie der Stammvater selbst an dem Ehrenschänder Dina's, das Rächeramt an den Verehrern des goldenen Kalbes (2 M. 33, 28.) zu handhaben weiss, und somit Lewi den Apollo auch als Verderber und Versender der Giftpfeile repräsentiren konnte, welcher nun, dem Herkules-Pollux gegenüber, den schädlichen Kastor (Stw. *κάδω*, schaden), mit welchem die Biberratte Einen Namen führt, repräsentirte; zumal ihm in dieser Eigenschaft zu Mysien die Maus heilig war, als Symbol der Vernichtung (wie in Egypten der Nephthys), wovon er Apollo *Σμινθεύς* genannt (*σμίνθος* oder *μίνθος*: Maus, Pest, Verderben). Aus dieser Skizze ergibt sich zugleich die Namensbedeutung des ältesten: Gerson, גֵּרְשׁ־וֹן, *depulsor*, Verdränger, sc. der alten Zeit — so heisst in ähnlichem Sinne Manasse, als letzter Monatsgott, der Vergessenmacher des abgelaufenen Jahres — mehr noch des jüngsten der drei Söhne Lewi's: Merari (מְרָרִי, *Amarus*), welcher Machali

---

317) כּם, v. כָּסָה, *κεύθω*.

(מַחְלִי, *morbus*) und Musi (מוּשִׁי, *macies*, v. מוּשׁ, *macesco*) zu Söhnen hat, 2 M. 6, 19. Allein Apollo als Todsender ist immer für den Jahrtödter[318]) Sirius gehalten und mit Mars als der Glutsonne identisirt worden, daher das Siriusthier, der Wolf, dem Apollo heilig war. Am Ende der Zeit sammelt der Jahrgott die getrennten Theile wieder zu einem Ganzen, was der Cultus durch die (von den Hyperboräern und Atheniensern dem Apollo) im letzten Monate (Hekatombäon genannt, unser Juni) dargebrachten 100 Stiere versinnlichte, denn das Jahr theilte man in hundert Theile[319]), die alle wieder nur das Eine — Apollon ἑκατός: der Eine, אֶחָד, *Echad*, und doch bedeutete ἑκατον: hundert[320]). Diesem Prädicate des Sonnengotts entspricht Lewi's anderer Sohn: Kehath (קְהָ־ת, v. קָהָה, χάω), von dessen Söhnen zwei: Amram und Hebron, in ihren Namen, wie der Vater, den Sammler[321]) bezeichnen, ein Dritter, Ji-zhar, geradezu das hebräische Wort für Sirius ist[322]).

318) Dass die Zwillinge als letztes Monatszeichen aufgefasst werden konnten, ergibt sich aus der im nächsten Monate erfolgenden Sonnenwende, wovon derselbe Monat Verjünger (Junius) genannt wird.

319) Daher die Braminen sagen: der Sonnengott Brama stirbt alle 100 Jahre, um sich zu regeneriren; Jsaak, der wiedergeborne Vater, im 100sten Jahre Abrahams gezeugt u. s. w.

320) Auch die Mondgöttin hiess Hekate, Ἑκατη, um anzudeuten, dass sie, ungeachtet der drei Köpfe, doch nur Ein Wesen sey. Eine Parallele bietet Esau's Gattin יהודית (lies יהודית, vgl. S. 362.). Ob ἕκατος ferntreffend zu übersetzen sey, können nur diejenigen billigen, welche jedes griech. Wort nur aus der eigenen Sprache herleiten wollen, was bei dem, orientalische Abstammung verrathenden Cultus am gewagtesten erscheint.

321) עַמְרָ־ם mit ם *finale* (wie בִּלְעָ־ם u. a. m.), Stw. עָמַר und חֶבְרוֹן v. חָבַר (verw. צָבַר).

322) יִ־צְהָר für צֹהַר, ζώρος, σείριος, Glanz. Und dass dieser

Sebulon (זְבֻל־וּן) = der Krebs

(Megareus, Ascanius-Julus).

Mit Absicht setzt Jakobs Segen gegen die Reihenfolge der Monate den Repräsentanten des Krebses jenem des Löwen nach, damit — weil Simeon und Levi Ein Zeichen gemeinschaftlich haben — Juda, dem vor allen andern Stämmen so vielfach bevorzugten, die heilige Dreizahl zukomme, er als der dritte unter den Monatsgöttern erscheine, obgleich er in der Wirklichkeit der vierte ist.

„Sebulon, wortspielt Jakob, wohnt (זְבוּל, Wohnung) an der Anfurt des Meers und der Schiffe," 49, 13. Diess ist der Ort, wo der Krebs sich am liebsten aufhält. Das Zeichen des Krebses, dessen Rückwärtsschreiten auf die um die Krebswende wieder abnehmende Tageslänge anspielen sollte, ersetzte den Indiern auf ihrem Thierkreise das Schwein, welches, wie der Krebs, das Einschliesende[323]) hiess, und

---

wieder זִכְרִי — das hebr. Wort für Μέμνων, eines der bekanntesten Prädicate des Sirius, bei dessen heliakischem Aufgang im Sommer solstiz, der Sage nach, die Memnonssäule einen Ton von sich geben sollte — und נֶ־פֶג (v. פּוּחַ, ψυω, hauchen) zu Kindern hat, ist ein Doppelbeweis mehr für die Richtigkeit der hier ausgesprochenen Vermuthungen; denn erstlich ist Ἠώς (v. ἄω, wehen) die Mutter des Μέμνων, wie זִכְרִי und נֶפֶג Brüder sind; zweitens berichtet auch Philo's Sanchoniathon, dass dem höchsten Gotte (Ὑψ-ουράνιος) in Tyrus von Usow zwei Säulen errichtet worden, die eine dem Feuer (Siriussonne), die andere dem Aether (πνεῦμα), welche in der Folge alljährliche Anbetung genossen (τάς στήλας προσκυνεῖν, καί τούτοις ἑορτάς ἄγειν κατ' ἔτος). Diese zwei Säulen repräsentirten demnach in dem Geschlechtsregister Jizhars, des hebr. Sirius, beide Söhne.

323) Φόρκος, *porcus*, v. φόρκυς, Netz, so hiess auch der Orcus, wohin der Sonnengott Orpheus im Sommersolstiz wandert, und

als Bild jenes Monats, in welchem die Finsterniss wieder zunimmt. Dass der Hebräer statt des unreinen Thieres auch den Krebs vorzog, wird Niemand verwundern, und der am Meere wohnende Sebulon erklärt vielleicht, warum sein Namensverwandter *Μέγαρεῦς* (der Wohnende, v. *μέγαρον*, מְעָרָה, Höhle, Haus) den Meergott Neptun seinen Vater nennt, nämlich weil aus dem Wasser alles Feste hervorgeht, daher auch Bethuel (Bethyl, Haus Gottes), ein Sohn des Stromgotts Nahor (*Νερεύς*), und der Thürgott *Πυλάων* Sohn des Meergotts *Νηλεύς* (נָחָל), welchen Herkules, der Held in der Löwenhaut, tödtete (d. h. verdrängte, als Löwenmonat den Krebsmonat[324]); und *Πυλαδής* (der Thürgott oder Hausbauer) ist Sohn des *Στρόφιος*, (der Sonnenwende des Krebses, weil die Thüre *Δ*, Zeichen des Wasserelements, dem Wischnu und Poseidon *Πυλαοχος* gehörte, die Janua der Dia Jana oder Juno, der Regentin des Junius. Aber auch Julus, der Repräsentant des Monats Julius (Serv. ad Virg. Aen. IV. 159.) hiess mit seinem andern Namen

---

κάρκινος, *cancer*, der Meerkrebs, aber auch der einschliessende Zirkel, *κίρκινος*, *circinus*, *circus*, sowie als Diminutiv von *cancer*: *cancellus*, der eingeschlossene Raum, *cancri* (bei Apulej.) die Schranken. Sehr bezeichnend konnte jener Monat dem Krebse gehören, wo der Lauf des Jahrgotts beschränkt wird, und er wieder, wie Orpheus, rückwärts schreiten muss. Als Odysseus war er auf seinen Wanderungen in diesem Monate bei Circe eingekehrt, welche seine Gefährten in Schweine verwandelt hatte. Der Mondgöttin, als dem feuchten Prinzip, Ganga (wovon vielleicht *cancer*, denn *cac*, *canc* heisst im Skr. bedecken, einschliessen, daher *canca*, *κόγχη*, *concha*, die bergende Muschel, גַּג, Dach), Circe, Isis, Juno, gehörte der Monat Junius, in welchem im Orient die Regenzeit eintritt und in Egypten der Nil austritt, daher Sebulon am Meere wohnt.

[324]) Darum heissen auch die Zwillinge Simeon und Levi Stierverderber.

Ἀ-σκάνιος, der W o h n e n d e (v. שָׁכַן, σκηνάω). Sein Vater Aeneas, von Troja nach Latium flüchtend, war der um das Sommersolstiz in ein ihm fremdes Land, in die finstere (*Latium*, v. *latere*) Hemisphäre wandernde Sonnengott Jupiter L a t i n u s, er also selbst sein Schwiegervater dieses Namens [325]), welcher die Tochter Lavinia (für Latuinia) ihm vermählend, nur die im Brande Troja's ihm e n t s c h w u n d e n e Gemahlin wiedergegeben; deren früherer Name Κρεῦσα sie als die R e g e n t i n des J u n i u s monats, als die Juno, des Jupiter Latinus Gattin, verrathen musste; denn dieses Prädicat sollte der Göttervater davon erhalten haben, weil er sich daselbst v e r b o r g e n. Was den A s c a n i u s und S e b u l o n ausser ihrer Namensverwandtschaft noch zusammenführt, ist, dass Ersterer auch Sylvius geheissen (Serv. ad Aen. VI. 760.), wie der mittlere Sohn Sebulon's [326]). Sein Erstgeborner S e r e d (סֶרֶד, Abschnitt) bezeichnet deutlich das im Junius eintretende Sommersolstiz, welches das Jahr a b t h e i l t; und die Hoffnung, dass im nächsten Solstiz die Tage wieder zunehmen, das Lichtwesen seine frühere Kraft wieder erhalten

---

[325]) Was auch Festus (XIII.) bestätigt, welcher den König Latinus für den Jupiter Latiaris hält.

[326]) אֵלוֹן, 1 M. 46, 14. 4 M. 26, 26. Bekanntlich ist aber das lat. *sylva* oder *silva* aus ὕλος, אֵלָה, entstanden. Die Eiche war Baum des Zeus, welchem im Monat Junius, wo Ende und Anfang der Zeit, die Hekatombe, das grosse Jahresopfer gebracht wurde; die Eichenstadt I l i u m war in diesem Monat zerstört worden (als Symbol des absterbenden Jahrs). Die E i c h e heisst im Sanskrit wie die Feuchte, *apa*, lat. *aqua* (vgl. auch ὑλη mit אֵלָה, ὕλη, *sylva*), aus der alles Feste (*robur*) seinen Ursprung nimmt. Darum also konnte wohl der Eichbaum ein Sohn dessjenigen seyn, welcher Repräsentant dessjenigen Monats war, in welchem das alte Jahr durch eine Flut hinweggeschwemmt, einer neuen Zeit und neuen Bildungen weichen muss.

werde, spricht der Name von Sebulon's letztem Sohne, Jahleel (יַחְלְאֵל, Hoff' auf Gott!) aus [327].

Juda (יְהוּדָה) = der Löwe

(Dionysos, Herakles).

„Jehuda ist ein junger Leu, von ihm wird nicht das Scepter weichen" — weil auch der Sonne Haus im Zeichen des Löwen ist — „noch der Gesetzgeber [328] zwischen seinen Füssen, bis Schilo kommen wird, und ihm (Juda) werden die Völker anhangen" (1 M. 49, 9. 10.). Juda (יְהוּדָה, lies: יְחוּדָה, Jehuda) ist, wie *Ιεȣδ* (יָחִיד, μονόγενης, *unigentus*) des phöniz. Zeitgotts Ἰσραήλ Sohn, Jakobs einziger Sohn, obgleich

327) Von יָחַל, hoffen, harren, Ps. 31, 25. und אֵל, Gott.

328) Gesetzgeber zwischen den Füssen ist der Phallus, als erste Richtscheit (μῆδος, Odyss. 18, 86. Stw. μήδομαι, für etwas sorgen, ordnen, verrichten, *consulere*, vgl. אַמָּה, Phallus, Talmud in Pesachim f. 28.) und Maasstab (Talmud in Baba Bathra f. 59.), wie μῆδος, Phallus, μόδιος, Maass, ebenso קָנֶה, Stab, Rohr, κανών, Maassstab, Stw. קנה, κύεω, zeugen. Der vollständige Sinn ist: Den Sonnengott als Urheber aller Zeugungen werden die Völker so lange verehren, bis Schilo kömmt, d. h. bis an's Ende der Zeiten, wo die materielle Welt durch einen allgemeinen Brand verzehrt, alles Unreine vernichtet, und die *Saturnia regna* unter dem Friedenbringer Schilo (s. S. 156.) wiederkehren werden; denn in der Körperwelt herrscht die Zweiheit, aber am Ende des grossen Weltjahrs, nach den 12 tausendjährigen Monaten, sagt Zoroaster, wird Ariman, der Zwietrachtstifter, in dem Feuersee geläutert, und sich dann mit dem Lichtwesen Ormuzd wieder vereinigen, die Finsterniss und Materie nicht mehr seyn. Wenig variirt die jüdische Weissagung von dem tausendjährigen Sabbat, welcher auf die grosse Weltwoche am Ende des sechsten Jahrtausends folgen, wo der Messias-Schilo den Tod überwunden haben wird, zufolge jenes Jesaianischen Verses, was aber die Rabb. so deuten, dass der Todesengel sich in einen Engel des Lichts umwandeln wird, welcher er vor dem Falle, vor Erschaffung der Körperwelt gewesen.

er noch eilf Brüder hat. So ist von den 12 Ancilien, die Numa dem Mars zu Ehren errichten liess, nur Eines echt, weil die Sonne zwar alle zwölf Zeichen des Thierkreises während des Jahres durchwandert, und in jedem Monate einen andern Charakter annimmt, aber immer nur Ein Zeichen bewohnt, stets dasselbe Wesen ist. Wie Jizchak als Bruder Ismaels und der Söhne Ketura's dennoch Abrahams einziger (יָחִיד, 1 M. 22, 2.) Sohn, so auch Jehuda des Jakobs; immer der Sohn, als Wiedergeburt des Vaters, Schöpfer einer neuen Zeitperiode, aber die andern Brüder (Zeittheile) in seiner Person zum Ganzen vereinigend. Juda war also mehr als nur der Monat des Löwen in Jakobs Zeitkreise, er war Repräsentant des ganzen Jahres, das in Egypten und Griechenland, als noch der Stier Frühlingsmonat war, im Löwenmonat eröffnet wurde, daher noch jetzt diesen Monat der jüdische Kalender Vater (אָב) sc. der übrigen Monate nennt, wie in Egypten der erste Monat: Ibi. In diesem Monate hatte der Held mit der Löwenhaut nach seiner Selbstverbrennung die Ἥβη (אֲבָה, Jugend) als seine weibliche Hälfte zur Gattin bekommen, und von ihm, dem Verjüngten (Jahr), dieser Monat אָב, *Ab*, im römischen Kalender den Namen *Julius* (v. *julus*, jung) erhalten, welcher die Mythe vom Ὕλλος, dem Sohn des Herkules, erklären hilft. — Zeitschöpfung und Menschenschöpfung identisirte die Idee, und weil die Zeugung (זון) bald Ursache, bald Folge des Falles der Engel, des Einziehens der Seelen in Leiber, folglich als Gericht (דון, strafen und richten) über die Geister betrachtet wurde [329]),

---

329) Daher ist das buhlende Weib Aphrodite, wenn sie das Prädicat μελανις führt, die Richterin der Schatten, Proserpina, Venus

so musste der Urheber des leiblichen Lebens, Ariman — im Monate des Löwens, sagt das Buch Bundehesch — in Löwengestalt (אֲרִי) der Welt erschienen seyn; Ariman als Krankheit- und Plagebringer, der Rächer und Richter; nach dem Löwen Ἀρής (אֲרִי), welcher selbst in das Netz der Sinnlichkeit gegangen, das ihm Hephäst bereitete, hatte der Gerichtshof Ἀρεο-πάγος den Namen. Eros war Eris, Venus die Erinnys, die richtende Göttin in der Unterwelt, geworden. Auch Juda war der Löwe und Gesetzgeber, aber, wie sein Verhältniss zur Schwiegertochter beweist, auch der Buhle gewesen. Das letztere Prädicat bringt ihn mit dem hitzigen Esel (vgl. Ez. 23, 20.) und dem Weinstock (49, 11.) in Verbindung. Sprache [330]) und Mythus [331]) hatten den Esel

---

Libitina. Dass זון nicht bloss zeugen, sondern auch speisen heisst, wie φάγω umgekehrt auch *pro-pago*, geht daraus hervor, dass bei der Alimentation und Befruchtung das speisende oder befruchtende Agens seine secondären Lebensprinzipien in das Empfangende spendet; um ein anderes Leben zu schaffen oder zu erhalten, das eigene opfert. Wirklich sterben auch viele Insecten gleich nach der Begattung. Diese Idee drückt vielleicht die Sprache aus, welche die Speise ein Gericht nennt, das nährende Gerstenkorn (κρίθη), wie den Phallus mit Einem Worte bezeichnete, und den Richter κρίτης nannte — die Getraidegöttin Mutter der Todtenkönigin.

[330]) חֲמוֹר, ὄνος, חֶמֶר, οἶνος, ἥμερις (Weinstock), *asinus*, *asinusca* (eine Art Weintrauben), κανθος, κανθων, κανθηλιος, Esel, *canterius*, Lastthier, κανθαριος, eine Rebenart, κανθηλια, Weintraubenbutten, syr. und pers. שַׁבְּרָא, Esel, hebr. שִׁכּוֹר, betrunken, שֵׁכָר, *sicera*, שָׁכַר, zechen etc.

[331]) Von der Juno rasend gemacht, nahm Bakchus Zuflucht zum dodonäischen Orakel. Auf der Reise dahin hindert ihn ein See, da traf er zwei Esel, von denen ihn einer durch die Flut trug. Desshalb versetzte er sie unter die Gestirne. Hyg. Astr. 2, 23. Zu Nauplia zeigte man einen Esel in Felsen gehauen, von

zum Weintrinker gemacht, den Ὠρίων (עִיר) zum Οἰνόπιων kommen lassen. Die Eselzwillinge im Zeichen des Krebses, welcher dem Löwenmonat vorhergeht, hatten den Weingott über einen die alte Zeit von der neuen scheidenden Strom getragen. Auch Juda's fünf Söhne heissen nach dem Esel, nämlich Ger (עֵר für עַיִר oder עִיר) und Onan (אוֹנָ—ן, ὄνος), welcher die Kraft (אוֹן) auf die Erde schüttet, nebst Sela (שֵׁלָה), welcher im Namen an den Eselreiter Silenus erinnert, eigentlich aber das Ende (chald. שְׁלָהָא, τέλος, v. שׁוּל, begränzen, absäumen) sc. des alten Jahrs [332]) bezeichnet; denn nach ihm folgen die von der Thamar erzeugten Söhne Perez (פֶּרֶץ, v. פָּרַץ, *partior*, als Theiler der Zeit, aber auch Dialect v. פֶּרֶד, Maulesel) und Serah (זֶרַח, *sol oriens*, Anfang einer neuen Zeit). Insofern μέμνων bei den Atheniensern einen Esel bedeutete (vielleicht als Anspielung auf die Ruthe dieses

---

dem man das Beschneiden des Weinstocks gelernt haben wollte (Paus. Cor. 38.).

[332]) Die Mutter dieser drei ersten Söhne ist die Tochter des Heilbringers (שׁוּעַ, σωτήρ), also wieder שֵׁלָה als שֵׁלָה ihr jüngster Sohn, und Dunkel (כְּזִיב für כְּדִיב, Stw. כְּ—דַב, skr. *dhub*, verfinstern, daher כּזב, lügen, sc. die Wahrheit verschleiern) hiess der Ort, wo sie ihn gebar, also in der Krebswende am Jahresende. Aber das Prädicat Heilbringer gehört stets dem Repräsentanten des ersten Monats, als Jahresschöpfer; auch Herkules hiess σωτήρ, Heiland. Diess wurde er jedoch nur durch seinen freiwilligen Verbrennungstod auf dem Berg Oeta, und darum ist der Verbrenner (חִירָה, v. חוּר, *uro*) in dem Orte der Auflösung (עֲ—דֻלָּם, Stw. דָלַם, Defect, Mangel, verw. דלף, *destillare*, auflösen, zerfliessen) Veranlassung, dass Juda zu ihm herabkommmt (וַיֵּט, 1 M. 38, 1.), wo er die Frau kennen lernte, di ihm den שֵׁלָה (τέλος), das Jahresende, gebären soll.

Thieres, זָכָר, μέμνων, was auch in der Memnons- oder Phallussäule eine Bestätigung findet, denn der Sonnenstrahl, dessen Symbol sie war, ist der Allbefruchter), so konnte auch der letzte Sohn Juda's ein Bild dieses Thieres seyn, wenn erst bewiesen ist, dass זרח und *Μέμνων* Eine Person. Letzterer ist aber wirklich *Sol oriens* als Sohn der Morgenröthe (*Ἠώς*), und wenn seine Säule am längsten Tage, also im Sommersolstiz, einen Ton von sich gegeben, so zeugt auch dieser Umstand für den Jahresmorgen, welcher im Löwenmonat beginnt[333]. Die Symbolik des Morgenlandes hatte aus dem Thierreiche den Löwen, aus dem Pflanzenreiche die Palme (תָמָר) der Sonne geheiligt; am Jahresende wurde die Palme (*φοίνιξ*) als Bild des abgestorbenen Sonnenjahrs gleich dem Vogel Phönix verbrannt. Thamar, die Buhlin des Löwen, soll daher verbrannt werden (38, 25.), was so viel sagen will als: sie ward verbrannt[334]. Juda musste auch zu Thimnah der Thamar begegnen, wo der Löwentödter Simson seine Frau und einen Löwen findet, denn im Löwenmonat, also um die Sonnenwende, wo die Tage wieder abnehmen, sollte der Sonnengott buhlend sein Haar[335], d. h. seine

---

333) Daher, weil Juda in seinem Sohn Serah (זֶרַח, *oriens*) sich als den Eröffner der Zeit documentirt, so ist sein Stamm auch der wichtigste unter den zwölfen, und lagert sich gegen Osten (מִזְרָחָה, 4 M. 2, 3.), denn dem Löwen, dem König der Monate, gehört das Scepter. Der Kokkusfaden an Serah's Hand (38, 30.) bezeichnet ihn ebenfalls als die Morgenröthe, durch seine Feuerfarbe.

334) Ebenso, wenn an Isaaks und Phrixus Statt ein Widder, an Iphigeniens Statt eine Hirschkuh, an Josephs Statt ein Bock (37, 31.) geschlachtet worden, wollte der Mythus das beinahe für das wirklich Erfolgte gehalten wissen.

335) Daher heisst die *vulva* auch *pecten*, weil sie der Kamm ist, welcher den Mann seiner Haare beraubt; *pecco* = *pecto*.

Strahlen (*φόβη* = *φοῖβος*, *juba* = *jubar*) eingebüsst haben. Daher war es an dem Orte der **Finsterniss** (תִּמְנָה [336]), wo Juda seine Jahrheerde (die Tage als Theile der Zeit) **scheeren** lassen wollte (38, 13.), denn um das Sommersolstiz wird Bakchus *Calvus*, was der Cultus dadurch versinnlichte, dass die *Ἄβαντες*, dem Gott des Monats אָב (*Julius*) nachahmend, um jene Zeit sich kahl schoren.

Dina (דִּינָה) = die Jungfrau

(*Δίκη*).

Dina, im Namen: die **Richterin**, ist jenes Sternbild: die **Jungfrau** (*Δίκη*, *Νέμεσις*, *Ἀστραῖα*, *Θέμις* u. s. w.), mit der **Waage** in der Hand, zuweilen an deren Statt ein Paar **Aehrenbüschel** — auf der indischen Sphäre eine Reisähre — haltend, denn sie, mit welcher Sichem **Buhlschaft** trieb, ist auch die **Speisende**, Getreidegöttin Demeter (זוּן, speisen und buhlen, Dial. דִּין, richten und strafen [337]), in ihrer Tochter Pro-

---

[336]) Stw. טמן, *abscondo*, daher hat לוֹטָן, *Latinus*, zur Schwester תִּמְנַע (1 M. 36, 22.), und תִּמְנַת חֶרֶס (Sonnenfinsterniss) heisst der Ort, wo Josua (Heiland), ein anderes Sonnensymbol, begraben wurde, (Richt. 2, 9.). תִּמְנָה ist im Namen mit der Landschaft *Καλυδών* (Riemer leitet das Wort v. *καλυπτω*, **verfinstern**, verhüllen, ab), wo Herkules beim **Wein**erfinder *Οἰνεύς* die *Δειανειρα* (Mannesmörderin) findet, welche seinen Feuertod veranlasst, ganz gleichbedeutend. Auch war der Kalydonische Eber Mars selbst, welcher in Schweinsgestalt im Monat des Krebses — an dessen Statt auf orientalischen Sphären ein Schwein abgebildet, nach welchem die Syrer den Junius Hasiran nennen — den Adonis-Thammus getödtet, also das Licht verdrängt, die Zunahme der Nächte bewirkt hatte.

[337]) Ceres ist *legifera* (*Virg. Aen. IV.* 58.). Die ihr gefeierten **Thesmophorien** waren ein **Saat**- und **Satzungs**fest zugleich. Und dass es nur **verheirathete** Frauen feierten, erklärt die Doppelbedeutung von זון.

serpine den Zeus zum Στύγιος umwandelnd, Vesta, das keusche Erdfeuer, welche den Mühlen vorstand, und an deren Feste ein Esel Kuchen, mit des Phallus Bilde eingedrückt, durch die Stadt tragen musste. Dieses Thier, dessen Kopf auch auf der heiligen Lampe der Göttin nicht fehlen durfte, war jener Sichem, Sohn des Esels (חמור), gewesen, welcher die Dina schwängerte; denn die hieratische Sprache verstand unter Schulter den Phallus[338]. Weil nun der Esel im Pehlwischen *Schakra* hiess (s. d. Anm.), so erklärt sich das Wortspiel in dem Segen Jakobs, wenn von

---

[338]) שְׁכֶם bedeutet nicht nur ὦμος, *humerus*, sondern auch כִּימָה, ἵμερος. Die *radix* ist שָׁכַם, ursprünglich in jener Bedeutung, wie sie Jer. 5, 8. vorkömmt, wo aber מַשְׁכִּים für מַשְׁכִּימִים steht, also שכם als Subst. *phallus erectus*. Daher die persische Mythe von dem Goschurun, dem Repräsentanten alles thierischen Lebens, erzählt, dass er aus der Schulter des Urstiers hervorgekommen, und die griechische Mythe von der Schulter des Phallusgottes Πελ-οψ, welche die Erd- und Getreidegöttin verzehrt hatte; was konnte anders darunter verstanden werden, als das Samenkorn? Und wie das Zeugeglied der Gottheit durch die Beschneidung geweiht wurde, so gehörte ihr von den Opferthieren das rechte Schulterstück (שׁוֹק הַיָּמִין), 4 M. 18, 18. Sichem war eine durch den daselbst heimischen Esel-Cult berühmte Stadt, daher auch ihr anderer Name *Sichar* (wie im Pehlwischen der Esel *Sacra*), und noch jetzt heisst sie bei den Arabern *Nablus*, wodurch man an die Stadt Ναυπλια in Argos erinnert wird, wo man den dort, wie in Hyperborea, göttlich verehrten Esel in Felsen gehauen zeigte. Auch das benachbarte Phrygien hatte seinen Landesgott Midas, den Sohn des Γορδιος (עָרוֹד, Esel), mit Eselsohren abgebildet, und weil die Frucht das Gold genannt wurde — wesshalb auch Anubis, welcher die Zeugungstheile des verschwundenen Osiris entdeckte, Goldfinder hiess — darum sollte Alles, was Midas (μῆδος?) berührte, zu Gold geworden seyn.

Isa-schar (יִשָּׂא שְׂכָר) = die Waage

(der Esel)

die Rede ist; sein Prädicat beinerner Esel (חמור גרם) bezieht sich gewiss auf den Pelops-Knochen, und sein Name bezeichnet ihn darum als den Träger der Frucht (שְׂכָר), sowie auch das doppeldeutige Wörtchen Schulter (שְׁכֶם) V. 15. noch mehr zur Verständlichkeit des ganzen Bildes beitragen hilft. Isaschar lagert zwischen den Grenzen (בֵּין הַמִּשְׁפְּתָיִם). sc. der Sommer- und Winterhälfte des Jahrs, denn ihm ist sein Platz in der Waage, in der Tag- und Nachtgleiche angewiesen, wo der heliakische Aufgang des der Jungfrau benachbarten Gestirns *Libera* zugleich mit dem Schlangenträger am Horizonte auch den Mythus von der Schändung Dina's durch den Schultergott, den Sohn des Esels, erklären hilft, bei welchem der Zusatz: הַחִוִּי (34, 2.), i. e. ὀφιοῦχος (v. chald. חִוְיָא, ὄφις), nicht müssig ist. Wie der Löwe Ares und Juda, ist auch der Esel Midas der Richter, daher Isa-schar auch: der Spender des Lohnes übersetzt werden kann. Der Löwe Ariman ist jetzt der Esel Typhon geworden, und hat als Todtenrichter Yama die Waage in der Hand, mit welcher die Thaten der Menschen am Feste Owani Oton abgewogen werden. Es fällt in denselben Monat, wie der jüdische Gerichtstag, in der Schrift: Tag des Gedächtnisses (der Sünden) genannt, an welchem Glück und Unglück, Leben und Tod, Reichthum und Armuth den Sterblichen, nach Verhältniss ihrer Thaten im vergangenen Jahre, bestimmt wird. Und auf der astrologischen Sphäre der Perser (*Scaliger ad Manil.*) erblickt man wirklich einen

Greis (Saturn) mit einer Waage in der Hand. Fast der ganze Orient eröffnet noch jetzt das Jahr um die Zeit der Herbstgleiche, weil die Schöpfung der — Körperwelt, von welcher jene der Geister zu unterscheiden [339]), mit der Finsterniss zugleich ihren Anfang genommen, daher der Abend dem Morgen vorhergeht (1 M. 1, 5.). Wenn nun die Zoroaster'sche Kosmogonie den Löwen Ariman im siebenten Jahrtausend die Körperwelt schaffen lässt, der siebente Monat im jüdischen Kalender, gleichfalls Schöpfungsmonat und Jahresanfang, dennoch nicht dem Löwen, sondern der Waage angehört, so wird hieraus ersichtlich, dass der Hebräer nicht dem Perser, welcher mit dem Wintersolstiz (am 25. Dezember) den Mithras geboren werden liess, sondern dem Indier folgte, welcher mit dem Widderfest Hul die Wiedergeburt des Lichtes im Frühlinge feiernd, die finstere Jahrhälfte nicht mit der Zunahme der Nächte im Sommersolstiz, sondern mit dem Aufhören der Vegetation [340]) im Herbstanfange beginnt. Darum ist der Löwe Ariman, als Gegensatz des Lichtwesens Ormuzd, des Schöpfers der Geisterwelt, in der Idee auch der eselköpfige Typhon, jener Gegner des Frühlingsstiers Osiris. Wenn oben die

---

[339]) Um diess anzudeuten, belehrt Rabbi Thanchum, fängt die Genesis mit dem zweiten Buchstaben (ב) an.

[340]) Das Aufhören der Vegetation bezeichnet Isaschars Erstgeborner, תּוֹלָע, Wurm, Arimans Lieblingsgeschöpf, sowie sein jüngster, שִׁמְרוֹן (v. rabb. שְׁמִיר, Wurm). Die beiden mittlern Söhne sind פֻּוָּה, 1 M. 46, 13., richtiger פּוּאָה, 1 Chr. 7, 1., bei dessen Namensbedeutung sich an Typhon, den Urheber der Herbststürme (פָּאָה, 5. M. 32, 26., blasen, wehen) denken liesse, יוֹב, 1 M. 46, 13., richtiger יָשׁוּב, 4 M. 26, 24. 1 Chr. 7, 1. ist Στρόφιος, die Jahreswende.

Stelle 19, 14. בין המשפתים: zwischen den **Grenzen** übersetzt wurde, obgleich das Wort שְׁפַתַּיִם, *stabula* [341]), bedeutet, so ist der Sinn immer derselbe: Isaschar lagert zwischen den Hürden, sc. zwischen den beiden Zeitgrenzen, der Tag- und Nachtgleichen, welche, wie oben (S. 377. Anm.) erwähnt wurde, der Cultus der Dioskuren zuweilen durch zwei **Balken** versinnlichte, und durch das Bild einer **Waage** vollkommen ersetzt wird. Endlich ist auch in Mosis Segen 5 M. 33, 19. auf die **Hütten** Isaschars bedeutungsvoll angespielt, da im Monat der Waage, welchem als Regentin von den Astrologen die *Venus Sicca* (סֻכָּה) vorgesetzt ist, nicht nur das **Hüttenfest** [342]) der Hebräer, sondern auch die *Σάκεα* und *Σκίῤῥοφορια* der heidnischen Naturgöttin gefeiert wurden. Selbst die Anspielung auf das **dienende** Verhältniss Isaschars [343]) ist für die Charakteristik desselben wichtig, wenn man nicht länger in ihm den Eröffner der **finstern** (שָׁחַר, *ob-scurare*) Jahrhälfte — welchen man bei Vertauschung des כ gegen das verwandte ח geradezu den **Träger** der **Finsterniss** [344]) nennen dürfte — den Schöpfer der Finsterniss, Ariman, verkennen soll, welcher in den Zendbüchern der **Sclav** heisst, wie überhaupt die Mythen unter dem **Dienen** (שׂכר) der Götter ihren Aufenthalt in der finstern (שחר) Hemisphäre verstanden wissen wollen.

---

341) Von שָׁ—פַת, *stare*, setzen, legen (vgl. *Virg. Georg. III.* 228.). Die Parallelstelle Richt. 5, 16. weist auf Heerden hin.

342) Daumer (Feuerdienst der alt. Hebr. S. 161.) findet im Laubhüttenfest einen Rest des frühern canaanitischen **Eselcultus**. Die Belege s. das.

343) 49, 15: Er neigte seine Schulter zu tragen und ist ein zinsbarer **Knecht** geworden.

344) יִשָּׂא שְׁחוֹר.

Dan (דָּן) = die **Schlange** (תַּן) oder **Skorpion** (Danaus).

„Dan ist eine Schlange (תַּן) auf dem Wege, eine Natter auf dem Steige, die das Pferd in die Hufen beisst.“ Der Skorpion ist gemeint [345], welcher im astronomischen Mythus dem Stier als Sinnbild der Fruchtbarkeit (פר, v. פרה, *pario*) die Zeugungstheile abfrisst, d. h. die Vegetation hemmt; oder Danaus, der Vater der 50 Wochentöchter, deren Wohnsitz das Schattenreich ist, und weil dieser zur Frühlingszeit seine Herrschaft dem Lichtwesen Lynceus [346]) abtreten muss, indem auf den Winter wieder der Sommer folgt, so konnte Jakob sagen: „Herr, ich warte auf das Heil!“ Daher auch das lateinische Sprichwort: *Taurus* (Frühlingsstier) *draconem* (Herbstschlange [347]) *genuit et draco* (Typhon) *taurum* (Osiris). Stier und Ross wechseln häufig als Jahrsymbole [348]). Die Hufe, welche die Natter beisst, ist Krischna's oder Adams Ferse, welche von der Schlange verwundet werden soll, das Ende der schönen Jahreszeit; aber dieselbe Ferse wird der Schlange im Frühlinge den Kopf zertreten [349]). Stellvertretend ist hier der Zusatz: „Auf

---

345) Die Identität zwischen Schlangen und Skorpionen möchte vielleicht 1 M. 14, 2. zu erkennen seyn, wo ein König Namens Viperngift (שמאבר, nach Hitzigs Uebers. aus d. Arab.), König der Eidechsen (צבוים), unter den Gegnern Abrams aufgeführt wird.

346) Er vertrat bei den Messeniern die Stelle des Pollux unter dem Dioskurenpaar.

347) Jenes Gestirn, das nächst der Waage am Horizont aufgeht.

348) Daher das Rossopfer in Indien, wie das *taurobolium* der Mithras- und Dionysos-Mysterien, das Sterben der alten Zeit andeuten soll.

349) Apollo als Besieger des Drachen Python, Ormuzd, Ueberwinder der Schlange Ariman, Osiris, Ueberwinder des nach der Schlange be-

deine Hilfe warte ich!“ dessen sich die Ausspäher messianischer Stellen daher frühzeitig schon zur Verstärkung ihrer Argumente zu bedienen strebten. Dan hat nur Einen Sohn, welcher 1 M. 46, 23. חֻשִׁים, richtiger aber שׁוּחָם—ם, 4 M. 26, 43. genannt wird, weil das Stw. שׁוּח, vgl. Spr. 2, 18., auf einen Dämon hinzuweisen scheint, welcher zu den Schatten hinabführt[350]), daher auch שׁוּחַ ein Sohn der schwarzen Ketura ist.

Gad (גָּד) = der Schütze

(Typhon, Mars, Orion).

„Gad, welcher gerüstet das Heer (der Sterne um den Horizont) herumführen wird,“ 1 M. 49, 19., ist der Schütze, dessen Stelle auf der indischen Sphäre ein Tiger[351]) vertritt; daher Mosis Segen den ihm verwandten Löwen als ein edleres Bild für ihn austauscht, 5 M. 33, 20.; doch unterscheidet sich dieser Leu durch den Nachsatz: „Er zerreisst Arm und Scheitel,“ als zerstörender Monatsgott der winterlichen Hemisphäre, von dem Löwen Juda als Repräsentanten der wohl-

---

nannten Typhon (צְפֹעוֹן). Auch Krischna, der indische Sonnengott, ist in den Felsentempeln zu Elephante als Schlangentreter abgebildet.

[350]) Vielleicht erklärt sich hieraus die rabbinische Sage, welche dem Stamme Dan die Theilnahme am Reiche Gottes absprach? Hippolyt (*Op. ad Fabric.* I. S. 9.) und Theodoret (*Quaest. in Numeros III.*) erklären, auf jüdische Ueberlieferung gestützt, dass der Antichrist aus dem Stamme Dan erstehen werde. Aus solchen Gründen mögen die Verf. des 4. Buchs Esrä und der Offb. Joh. VII. den Stamm Dan aus dem Verzeichniss der übrigen Stämme weggelassen haben.

[351]) Im Skr. heisst *tih* sowohl Pfeil (Schütze) als Tiger, weil dieses Thier wie ein Pfeil auf seine Beute stürzt.

thätigen Sonne; es ist der Krankheit und Tod bringende Todesengel, sein Pfeil der Todespfeil; denn im Monat November herrschen die meisten Fieber [352]). Gads Söhne sind daher Ziphjon (צִפְיוֹן), 1 M. 46, oder צְפוֹן, 4 M. 26, der Schlangengott Typhon, und der Eidechsenmann Ezbon (אֶ—צְבוֹן, v. צַב, Eidechse); ferner der Verwüster Suni (שׁוּנִי für שְׁאוּנִי, vgl. בּוֹר שָׁאוֹן, Grube des Verderbens, Ps. 40, 3.), Eri (עֵרִי für עִירִי) und Arwadi (אַרְוָדִי für עֲרוֹדִי, Γόρδιος), welche ihn als Repräsentanten des eselköpfigen Typhon, des Eselvaters [353]) Esau, des Eselgottes Anamelech, zu erkennen geben; und diesen könnte man noch den Asni (אָזְנִי, *Asinus* [354]) beizählen, welchen 4 M. 26. an die Stelle des Eidechsenmannes Ezbon einschiebt. Areli (אַרְאֵלִי) deutet auf den Mars der Moabiter hin (s. S. 183.), und auch diesem Gotte war der Esel geheiligt (Strab. XV. 2.). Der Name des zweiten von Gads Söhnen, Haggi (חַגִּי), dürfte mit dem Wortspiel: „Gad wird seine Schaar herumführen," in einigem Zusammenhang stehen, welches aber nur dann einen Sinn gibt, wenn man weiss, dass der wilde Esel und Jäger Orion (כְּסִיל) jenes Gestirn ist, welches dem Monat des Gad vorsteht, was auch die Rabbinen zugestehen. חוג

---

[352]) Ein Löwe in diesem Sinne, wie Ariman auch heisst, wird in Mosis Segen Dan ebenfalls genannt; und beginnt man die Monate, wie die alten Perser, mit dem Stier zu zählen, dann ist allerdings Dan Repräsentant des siebenten, in welchem der Löwe Ariman auftritt!

[353]) Denn עֲנָה, ὄνος, und צִבְעוֹן (der rothe Esel) werden in seinem Geschlechtsregister mit aufgeführt.

[354]) Stw. אֹזֶן, Ohr. Bekanntlich hiess Saturn, welchen noch Tacitus als einen Eselskopf kennt, in Latium *Ausonius*.

bedeutet k r e i s e n, und der Sonnengott heisst der Jäger von seinem Kreislaufe im Zodiak, wo er die Sterne gleichsam vor sich her zu jagen scheint [355]), und sein Strahl ist der P f e i l dieses S c h ü t z e n.

Asser (אָ־שֵׁר) = der Steinbock

(Pan-Mendes).

Gleichwie die Aequinoctien G l e i c h macher heissen, ebenso kömmt dieses Prädicat den Solstitien zu. A s s u r gehört der Monat Dezember, in welchen die Winter-Sonnenwende fällt. Mit Recht heisst er daher am *dies brumalis*, wo die Nächte wieder an ihrer Länge abnehmen: der G l e i c h m a c h e r, wie seine beiden Söhne ebenfalls [356]). Asser, „von dem f e t t e s Brod kommt,“ 1 M. 49, 20., und welcher „seinen F u s s in O e l taucht,“ 5 M. 33, 24., ist also dem B o c k Mendes in Egypten zu vergleichen, dem Geber der Fruchtbarkeit, weil in sein Sternbild die Sonne tritt, wenn dort die Ernte vorgenommen wird, und Pan-Mendes heisst vielleicht davon der F e t t e (*A-schmun*, Ἰσμηνιος, von שֶׁמֶן, Fett, Oel). Heerdenmehrer ist er in dem Sinne, als das mit dem Wachsen der Tage wieder zunehmende Licht auf die Jahrheerde [357]) bezogen wird. Und weil

---

[355]) Auch die Mondgöttin ist Jägerin, und die von ihren Pfeilen Getroffenen sind diejenigen, deren Krankheiten dem Einflusse des Mondlichts zugeschrieben werden, sowie die Pestpfeile Apollo in seinem Köcher bewahrt.

[356]) אָ־שֵׁר, v. שׁוּר, gerade seyn oder machen, wovon die Nebenformen יָ־שַׁר und כָּ־שֵׁר, die allerdings mehr im figürlichen Sinn noch diese Bedeutung enthalten. Seine Söhne sind יִ־שְׁוָה und יִ־שְׁוִי, Stw. שָׁוָה, *aequare*.

[357]) Auf der Insel Trinakria hielt der Cultus dem Sonnengott

Licht und Glück Synonyma sind (Jes. 58, 8.), wäre schon daraus die Namensbedeutung Assers (אָשֵׁר, i. q. *Felix*) zu erklären [358].

Na-phthali (נַ־פְּתָּלִי) = der Wassermann

(Antäus oder Herakles *Κανωβεύς*).

Naphthali heisst wörtlich der Ringer (von פָּתַל, ringen), und liesse sich, wenn dem hebräischen Erzähler ein griechischer Mythus vom Ringer Antäus im Gedächtnisse vorgeschwebt hätte, sehr ungezwungen erklären, während Rahel's Worte: „Kämpfe Gottes habe ich gekämpft" (30, 8.), nur um die Namengebung Naphthali's erklären zu helfen, eigentlich nichts erklären. Denkt man hingegen an *Ἀνταῖος* (Gegner), mit welchem Herakles genau 6 Monate nach dem Monate des Löwen — von welchem Herakles als Repräsentant des Löwenjahrs bezeichnet, darum auch die Löwenhaut trägt — zusammentrifft, also in dem entgegengesetzten Solstitium; und welcher nur die andere Hälfte des Herakles selbst seyn kann, was sowohl aus dem Namen des Antäus (Gegenmann, *alter*), als aus seiner Abstammung von Neptun, dem Wassergott, hervorgeht, während der Sonnenlöwe den Feuergott bezeichnet, welcher am Jahresende auf dem Oeta in sein eigenes Element sich auflöst, daher die Tyrier ihn Feuer-Baal (בעל חמון) nannten, was die Griechen in *Παλαιμων* umänderten — beachtet man den Sinn dieser Mythe, so

---

heilige Heerden, deren Zahl mit den Tagen des Sonnenjahres stimmt.

358) Nach v. Bohlen ist der Bock eine erst später von den Egyptern vorgenommene Umkleidung des indischen Zodiakalzeichens: die Gazelle, die (das Steigen der Flut?) das Wachsen der Tage versinnlichen sollte.

erblicken wir in Naphthali den hebräisirten Antäus, den Wassermann als Sohn des Wassergotts, als Gegner des Herakles [359]) und doch derselbe, denn Herodot sah in Egypten einen Tempel, welcher dem Herakles *Κανωβεύς* gehörte (II. 113.). Also war er Kanopus — ein aus dem skr. *kumbha:* Humpen, entlehntes Wort — der Gott mit dem Wassereimer, wie er auch auf der indischen Sphäre erscheint; und die Vergleichung des Naphthali mit einer flüchtigen Hindin (1 M. 49, 21.) ist eben eine Anspielung auf die Schnelligkeit des Wasserelementes, nach welchem der Hirsch sich sehnend, sprichwörtlich geworden ist (Ps. 42, 2.), abgesehen davon, dass die Schnelligkeit dieses Thieres ebenfalls an das Wasser (skr. *apa*, lat. *aqua*) erinnern muss, wovon er seinen Namen ἐλ-αφος — die erste Sylbe ist, wie in ἐλ-εφας, skr. *ibha*, Elephant, nur eine dem arabischen Artikel ähnliche Vorschlagssylbe — erhalten haben mag. Der Mondgöttin, als dem feuchten Naturprinzip, der Geberin des Thaus, gehörte daher der Hirsch (Aktäon) und die Hirschkuh (Iphigenia). Auch jene von Tuch (Comm. z. Genes. a. d. St.) angeführte Variante אֵילָה (Eiche) für אַיָּלָה (Hindin) stört die hier versuchte Deutung nicht. Ihr kommt die Sprache

---

359) Die Worte Rahels: „Kämpfe habe ich mit Gott gekämpft," erhalten nur von diesem Erklärungsversuche ihr gehöriges Licht. Man muss hier freilich das höhere Alter der griechischen Mythe voraussetzen, wie ja auch die Sagen von Jonas und Simson den Mythen von dem phönizischen Herakles, welcher den Hebräern nicht unbekannt seyn konnte, nachgebildet sind. Ob Missverständniss oder Absichtlichkeit die gänzliche Umgestaltung des ursprünglichen Mythus veranlasste, ist nicht Zweck dieser Untersuchungen, wo es genügen muss, durch Parallelen die Erläuterung dunkler Bibelstellen aus heidnischen Quellen, wenn die hebr. uns verlassen, zu erleichtern. Vgl. hier auch S. 68., wo Jakob, vom Ringen Gotteskämpfer benannt, gleichfalls auf eine Episode aus dem Leben des Ringers Herakles hinweist.

zu Hilfe, welche den Hirsch (δορκας) nach der Eiche (δορυ) nannte, aber auch nach dem feuchten Thau (πρωξ, Reif, προιξ, Hirsch, cf. Etym. M.). Nach dem Kampfe der beiden Gegensätze in der Natur um die Zeitherrschaft wird der Friede wieder hergestellt [360]), darum ist Naphthalis jüngster Sohn Silem (שִׁלֵּם), d. i. Friedenbringer; und weil alle Bildungen aus dem Feuchten hervorgehen — daher der Meergott Proteus sich in alle Gestalten verwandeln konnte — darum hat Naphthali noch zu Söhnen Guni (גּוּנִי), d. i. den Gestalter (v. גָּוַן, skr. *guna*, Gestalt, Farbe, Bild) und Jezer (יֵצֶר), d. i. der Bildner, Schöpfer. Sein Erstgeborner Jachz-el (יַחְצְ-אֵל), d. i. der abtheilende Gott, gibt ihn als den Monat zu erkennen, in welchem — vor der Präcession der Nachtgleichen der Löwe das Sommersolstiz bildete — der Wassermann das Zeichen war, in welchem die Sonne zur Zeit des Wintersolstitiums eintrat, und das Jahr gleichsam abtheilte.

Manasse (מְנַשֶּׁה) und Ephraim (אֶפְרַיִם) = die Fische.

Diese beiden Söhne des Vermehrers (יוֹסֵף, v. אָסַף) repräsentiren das Bild: die Fische (דָּגִים), daher der Ausdruck: וְיִדְגּוּ („und sie sollen sich vermehren wie die Fische"), als sie Jakob segnete, 1 M. 48, 16.

---

360) Was schon oben über das messianische Reich am Ende der Tage angedeutet worden, wesshalb mit der Wiederkehr der *Saturnia regna* Melchi-zedek König in שָׁלֵם (die Friedensstadt Σάλαμις) ist, und שִׁלֹה heisst.

Sie entsprechen dem Februar oder letztem Monat des hebräischen Jahrs (אֲדָר). Bekanntlich gibt es in jedem dritten Jahr einen Schaltmonat, welcher keinen besondern Namen hat, und nur durch die Copula ו (וַאֲדָר) sich von dem erstern unterscheidet, denn beide Monate gehören zu einander, wie — Ephraim und Manasse, die nur in Schaltjahren jeder einem besondern Monat vorstehen. Der Erstgeborne, Manasse, d. i. der Vergessenmacher [361], sc. des alten Jahrs, muss jedoch sein Erstgeburtsrecht auf seinen jüngern Bruder, auf Ephraim [362], übertragen sehen (1 M. 48, 19.); welchem auch grössere Nachkommenschaft geweissagt wird, weil — die abgestorbene Zeit, gleich dem Vogel Phönix und dem Herakles, aus ihrer Asche (אֵפֶר) verjüngt wieder hervorkommt [363]. Daher erscheint Manasse Richt. 5, 14. unter dem andern Namen Machir, d. i. Ausgetauschter [364], weil der jüngere Bruder seine Stelle einnimmt, obgleich 1 M. 50, 23. 4 M. 26, 29. Machir sein Sohn und 1 Chr. 7, 14. sogar sein Enkel ist, welcher einen Gilead zeugt, 4 M. 26, 29., obgleich Letzterer 4 M. 32, 39. deutlich genug aus einer Person in einen Ortsnamen sich verwandelt, was allein der Wahrheit gemäss ist. Ebenso wird die Stadt Sichem 4 M. 26, 31. unter den Nachkommen Manasse's mit aufgezählt, aus welcher der Werth der

---

361) מְ־נַשֶּׁה, v. נָשָׁה, *obliviscor.*

362) אֶפְרָ־יִם, *mensis cinerum.* So ist der zwölfte Adytia unter den Monatsgöttern der Indier Wischnu Kalki, d. i. der Verbrenner.

363) Vielleicht trug zur Wahl dieses Namens der Taubencult der Sichemiten, deren Stadt im Stamme Ephraim, das Seinige bei; denn die Taube ist κατ' ἐξοχήν, Vogel der Wiedergeburt.

364) מָכִיר, v. מָכַר, wechseln.

biblischen Genealogien für den Geschichtsforscher sich ergibt. Die grösste Verwirrung herrscht aber bei

Benjamin (בֶּן יָמִין) = **der Widder**,

denn dessen zweiter Sohn Becher (בֶּכֶר, i. e. *primogenitus*, was sich für den Repräsentanten des ersten Monats wohl schicken würde) ist 4 M. 26, 25. ein Sohn Ephraims, was nur *sensu mystico* kein Widerspruch; weil auch Ephraim der aus der Asche verjüngte Jahrgott ist; Aschbel wird in der Chronik zu einem Sohne Bela's, Gera fehlt 4 M. 26. und Naeman ist hier ein Sohn Bela's, wird aber in der Chronik vermisst; Echi fehlt bei dem Chronisten und heisst 4 M. 26. Achiram. Rosch steht nur 1 M. 47. Mupim heisst 4 M. 26. Sephupham und fehlt in der Chronik, sowie Chuppim 4 M. 26. Chuppam. Ard endlich, den auch die Chronik nicht kennt, ist 4 M. 26. ein Sohn Bela's.

Ben Jamin bedeutet: Herr [365]) oder Inhaber des Lichts (*Αυγκεύς*), weil des Widders Hörner den Anbruch des neuen Lichtes, den Jahresmorgen verkünden. Rahel, die an dem Aschenort (אֶפְרָת) sterbende alte Zeit, nennt, als sie den letzten Sohn, welcher wieder der Erste ist, gebar, ihn: Sohn des Wehklagens (בֶּן אוֹנִי), weil das scheidende Jahr auch aus der Memnonssäule einen Klageton vernehmen lässt. Und wenn Benjamin einem Beute austheilenden Wolfe

[365]) Dass im Hebräischen wie im Arabischen das Wörtchen Ben (בֵּן) nicht immer Sohn, sondern häufiger den Besitzer einer Eigenschaft u. s. w. anzeige, wie z. B. Joseph בֵּן פֹּרָת nicht Sohn der Fruchtbaren, sondern Fruchtbarer zu übersetzen sey, bedarf keines Beweises. Sonst würde בֶּן מָוֶת nicht *morti proximus*, was es wirklich bedeutet, sondern *filius mortis* verdeutscht werden müssen.

(λύκος) verglichen wird, welcher um die Morgendämmerung (λύκη [366]) den Raub frisst, so konnte der Dichter an den Planeten Mars gedacht haben, welchen die Astrologen, vielleicht wegen seines röthlichen Lichtes, zum Regenten dieses Monates einsetzten; und weil der Widder [367]) um diese Zeit heliakisch untergeht, so musste ihn der Wolf [368]) verschlingen, worauf auch der Name von Benjamins Erstgebornem, Bela (בֶּלַע, Verschlinger) anspielt. „Liebling des Herrn" nennt ihn Mosis Segen, weil er vor allen Monaten durch seine Heiligkeit ausgezeichnet ist. Der Nachsatz: „zwischen seinen Schultern wird er (Jehovah) wohnen," kann doch schwerlich, wie Gesenius meint, auf die Berge Zion und Moria bezogen werden, welche im Stamme Juda, nicht aber im Stamme Benjamins liegen; es liesse sich also vielleicht bei בֵּין כְּתֵפָיו wie bei בֵּין הַמִּשְׁפְּתָיִם an die Tag- und Nachtgleiche denken, die sowohl im Widder als in der Waage (Isaschars Region) eintritt.

Bei dieser hier beobachteten Ordnung der zwölf Stämme erhält man allerdings anstatt vier Jahrquadranten die doppelte Anzahl, indem der Stier Ruben oder Joseph, aber auch der Widder Benjamin Repräsentanten der Frühlingsgleiche sind; sowohl der Löwe Juda als der Krebs Sebulon dem Sommer-

---

[366]) Nicht nur steht *λυκος* mit *λυκη* und *luceo* in Verwandtschaft, sondern auch זְאֵב, Wolf, mit זוּב, זָהַב, leuchten, glänzen, und der Wolf gehörte auch dem Lichtgott Apollo *Λυκαῖος*.

[367]) Auch die Sprache kennt den Widder (*ἄρνος*, *aries*) als das Thier des *Ἄρης*; und *aries* ist sogar in seiner Nebenbedeutung zu einem Belagerungsinstrument geworden.

[368]) Derselbe Ares oder Mars. Mit einem Wolfskopfe erscheint er an etrurischen Aschengefässen (s. Welckers Anh. zu Schwenk's mythol. Andeut. S. 318.)

*

solstitium vorgesetzt werden; die Schlange (Skorpion) Dan als auch der Esel Isaschar die Herbstgleiche herbeiführen; und der Wassermann Naphthali gemeinschaftlich mit dem Bock Asser das Wintersolstitium bezeichnen sollen. Der Widerspruch ist aber nur ein scheinbarer, denn anlehnend an die ältesten Mythen aus der Zeit vor der Präcession der Nachtgleichen, findet sich der jüngere Hebräer veranlasst, dem Stier noch als *dux gregis* seinen Rang anzuweisen, obgleich sein eigener Cultus ihn zwingt, den Widder als den Führer der Monate anzuerkennen, weil das heidnische Taurobolium bereits in ein Widderopfer umgewandelt ist. So findet man selbst bei den Griechen die Sonnen- und Jahrgötter bald Rinder-, bald Schafheerden weidend, bald die Gestalt des einen, bald des andern Thieres annehmend, weil der jüngere Cultus den ältern nicht ganz zu verdrängen im Stande ist, wie die Geschichte der Religionen in hundertfach sich wiederholenden Beispielen uns täglich vor Augen führt.

Joseph = Ganesa, Apollo,

der erstgeborne (Orakel-) Stier (und prophetische Esel) mit Einhornshörnern.

(5 M. 33, 17.)

Dass die Geschichte Josephs aus lauter mythischen Bestandtheilen zusammengesetzt sey, haben schon De Wette [369]), Hartmann [370]) u. A. weitläufig nachgewiesen. Eulen nach Athen tragen hiesse es, die Behauptungen jener Männer durch neue Belege vermehren zu wollen.

---

369) Beitr. z. Kr. d. Isr. Gesch. S. 158 ff.
370) Zweck d. Pentat. S. 438 ff.

Unsere Aufgabe ist daher eine ganz andere, nämlich anzuzeigen, was jene Mythen bedeuten? Dass auch Joseph ein Jahrsymbol gewesen, geht nur allzu deutlich aus seinen beiden Träumen hervor. Einmal däuchte ihm, als neigten sich die Garben seiner eilf Brüder vor der seinigen, welche allein aufgerichtet stand; die Garbe war aber, wie die Aehre, in der egyptischen Hieroglyphe Jahrsymbol, und ging sogar in die Sprache über [371]. Ein andermal däucht' ihm wieder, als neigten sich Sonne, Mond und eilf (Zodiakal-) Sterne vor ihm, und sein Vater bezog sogleich die Sonne auf sich, den Mond auf Josephs Mutter (1 M. 37, 10.). Demnach ist Joseph Repräsentant des ersten oder letzten Monats, welcher alle andern Monatsbrüder in seiner Person vereinigt; und jene Vereinigung des Einzelnen zum Ganzen erklärt sein Name: der Sammler (יוֹסֵף, v. אָ־סַף, *a-saph*, skr. *sam*, sammeln). Bedeutsam erzählt die Urkunde in dem der Traumerzählung vorhergehenden Verse (37, 3.), Joseph habe von seinem Vater einen bunten Rock bekommen; diess war der Sternenmantel, von dessen Umhüllung Herkules, „der Wandler durch die 12 Zeichen," wie ihn ein Orphischer Hymnus nennt [372], Ἀστροχίθων hiess [373]. Aus

---

[371]) Nach Horapollo malte die Hieroglyphe das Jahr mit zwölf Zweigen, Claudian sagt *decimas mensus aristas*, und Virgil: *post aliquot aristas* (st. *annos*), Zeus und Apollo heissen als Jahrgötter: Ἀκταῖος (v. ἀκτη, Halm, Aehre), und der von seinen 50 Hunden zerrissene Actäon, ein Sohn des Aehrenmannes Aristäus (*arista*), ist nur eine Personification des Hundssternjahrs. Der erste Monat der Hebräer hiess der Aehrenmonat, und 7 fette und 7 magere Aehren deutet Joseph auf eben so viele fruchtbare und unfruchtbare Jahre.

[372]) *Δώδεκ' απ' ἀντολιῶν ἄχρι δυσμιῶν ἆθλα διέρπων*
(Zwölf der Kämpfe vom Aufgang zum Untergange vollendend).
Auch Nonnus (Dion. 50, 60) nennt ihn *δυοδεκάμηνιος* in diesem Sinne.

[373]) Auch hiess der Sirius-Hund, welchen er aus der Unterwelt

keinem andern Grunde kleidete sich Bakchus in Tigerfell, als weil dessen bunte Streifen den Sternenhimmel versinnlichten. In der Mysteriensprache hiess die Natur die bunte [374]), und auch den Pythagoräern war sie *αἰόλα*: die bunte, im Widerschein von tausend Gestalten prangende, während Sophokles die sternenreiche Nacht *αἰόλη νύξ* bezeichnete (Trachin. 94.). Jener bunte, in das Blut eines geschlachteten Ziegenbocks getauchte, Rock sollte später dem bekümmerten Vater den Tod seines Lieblingssohnes anzeigen. Diess war ein astrischer Mythus von dem Sterben der bestimmten Zeit. Der Stier Dionysos wird von den Titanen zerrissen, wie der Stier Osiris von Typhon und seinen 70 Gesellen. Die eilf Brüder wollten Joseph tödten, diess hiess so viel als sie hatten ihn getödtet, und der stellvertretende Bock übernimmt hier das Amt des stellvertretenden Widders in der Opferung Isaaks. Da die Reise in's Schattenreich und nach Egypten der Idee gleichbedeutend war (s. S. 72. Anm.), so musste Joseph, wenn er auch dem über ihn beschlossenen Tode entging, nach Egypten wandern; aber obgleich er dort stirbt, so werden doch seine Gebeine aus diesem Lande geführt, und zwar an dem Orte der Auferstehung [375]) begraben (Jos. 24, 32.), wo der Cultus dieses Gottes mit der fruchtbar machenden Eselschulter [376]) heimisch war. So waren die Gebeine des durch seine

---

(d. i. aus der finstern Hemisphäre) holte, Cerberus, d. i. der Gefleckte (skr. *Carbura*, so hiess der Hund des Todtenrichters Yama), als *pars pro toto*, das gestirnte Firmament. Diess bedeutete auch der Hund *Κυων ἀργής*, der hundertäugige Argus, Hüter der Mondkuh.

[374]) Creuzer, Symb. III. 455.

[375]) שְׁכֶם, v. שָׁכַם, קוּם, *expergiscere*; *erigere*.

[376]) שְׁכֶם (*humerus*), Sohn des חֲמוֹר.

elfenbeinerne Schulter bekannten **Pelops**[377]) in Pisa, dem Ort des Buhlens[378]), begraben, und der Vogel **Phönix** war, wie Joseph, den arabische Handelsleute nach Egypten verkaufen, aus Arabien nach Egypten gekommen, um dort nicht nur zu sterben, sondern sich auch zu verjüngen. Auch Joseph wird dort aus der eigenen **Asche** wiedergeboren, nämlich in seinem Sohne **Ephraim** (אֵפֶר), dessen Stamm die Stadt der Auferstehung (שְׁכֶם, s. S. 406. Anm.) zum Antheil bekam. Wie der Phönix nach Heliopolis kömmt, so auch Joseph nach On, der Sonnenstadt, wie Heliopolis ebenfalls hiess; denn Potiphera, der Priester zu On (אוֹן, Sonne = zeugende Kraft), dessen Tochter Asenath[379]) sich vermählend, Joseph das Mittel zu seiner Verjüngung in Heliopolis — wie der Phönix — erhält, war Niemand anders, als Potiphar, dessen Frau Joseph in Versuchung führte, und dadurch die Katastrophe herbeiführt, welche Josephs Traumdeutertalent bekannt macht, und ihm den Namen des **Phönix**: *Zaphnath Phenech*[380]) verschafft. Als Traumdeuter

---

[377]) *Πήλ-οψ*, i. q. *Πήλ-οψ*, *Φάλ-οψ*: Phallusgesicht. Die Allmutter Erde hatte seine Schulter verzehrt; was aber unter dieser Schulter gemeint sey, erklärt sich daraus, dass aus der Schulter des Kajomors in der persischen Schöpfungsgeschichte die ganze belebte Schöpfung hervorgeht.

[378]) *Πίσα*, v. *πίσσω*, *pinso*, zerstampfen, *sensu obscoeno*, sc. *molere mulierem*, denn das Weib hiess die Mühle (*μυλη*, *μυλλος*, *mulier*), daher ward auch des **Pelops** Sohn der Ehebrecher, *Θυεστης*: die Mörserkeule genannt.

[379]) אֲסְנַת, Mörser, s. *Buxtorf. Lex. rabb. chald. s. v.* Das Weib heisst die Mühle (*μύλη* = *mulier*, vgl. רֶחֶם = רֵחַיִם). Der Same des Mannes ist das Getraide (בַּר sowohl *mas*, *maris* als *far*, *farris*), das in ihr zermahlen wird, und Joseph ist auch der **Getraide**spender.

[380]) צָפְנַת פענח bedeutet wörtlich: **Verborgenseyn** des

war er aber selbst Potiphar, d. i. der Orakel gebende Stier (Apis, Osiris), denn פּוּט ist πύθω, Orakel sprechen, und פַּר: Farr, פּוֹטִי־פֶרַע also nur eine andere Form für פּוֹטִיפַר. Nach der rabb. Tradition (Pirke Elieser c. 38.) waren wirklich Beide Eine Person, und Asnath eine Tochter des Gottes mit der Eselschulter und der Dina, Josephs Schwester, die Potiphars Frau als Pflegetochter angenommen[381]). Für zwanzig Silberlinge war Joseph von seinen Brüdern verkauft worden, weil er — in seinem Namen: der Hinzusetzer — dem Jahre die 5 Schalttage gibt, die zu den 360 des Sonnenjahrs nicht mitgerechnet werden. Diess muss jene Zahl sagen, denn der

---

Phönix. Diess bezieht sich auf den Tod, welchen der Zeitvogel in Egypten stirbt; am Jahresende in den fünf Epaktentagen ist der Jahrgott verborgen (*Latiaris*), und wird von den Priestern, die seine Todtenfeier begehen, gesucht und — gefunden; diese beiden Ceremonien heissen ζήτεσις und εὕρεσις, Letztere bezog sich auf die Auferstehung des gestorbenen Gottes. Auch Joseph wird auf kurze Zeit unsichtbar, d. h. wird in ein Gefängniss gebracht, wo er — wie ja alle Jahrgötter am Epaktenfeste Orakelspender sind, man denke hier an den μὴν Πύσιος zu Delphi, wie der letzte Monat des Sonnenjahrs hiess — dem Hofbäcker und dem Mundschenken des Pharao ihre nächste Zukunft weissagt; aber aus der Verborgenheit der Kerkermauern steigt er alsbald zu höchstem Glanze empor, wie die Frühlingssonne nach dem Abscheiden des Winters.

381) *Egressa autem est Dina ut videret filias lusitantes et rapuit eam (Sichem filius Chamor) et stupravit eam, atque concepit, peperitque Asenath. Locuti sunt filii Israelis de illa trucidanda, quia dictura esset universa regio, lupanar esse in tentoriis Jacobi. Quid fecit Jacob? Attulit laminam, eique inscripsit nomen sanctum, atque suspendit é collo ejus, sicque abiit. Hoc autem omne praevisum erat coram Sancto benedicto. Descendit verò Angelus Michael et deduxit eam in Aegyptum in domum Potipharis, ut esset Asenath apta Josepho in uxorem. Erat autem uxor Potipharae sterilis, atque educavit eam apud se tanquam filiam. Postquam autem descenderat Joseph in Aegyptum, sumpsit eam sibi, sicuti narratur: „Et dedit ei Asenatham filiam Potipharis praesidis Onionum in uxorem.“*

72ste Theil eines jeden der 360 Tage, welchen Thaut-Hermes der Mondgöttin Isis im Würfelspiele abgewinnt, um aus allen 5 Tage zu machen, beträgt 20 Minuten, und diese mit 360 multiplicirt, geben jene 5 Schalttage. So hatten die 20 Silberlinge, um welche Joseph verkauft wird, in der Idee gleiche Bedeutung mit den 72 Gesellen des Typhon, die den Osiris zerstückeln. Eine auffallende Aehnlichkeit bietet sich zwischen Joseph und dem indischen Ehengott Gan-esha, welcher auch der Mann (*esha*) des Versammelns (*Gan*) heisst, und dessen Elephantenkopf[382]) als Symbol der Weisheit[383]) auch für Joseph (1 M. 41, 39. Ps. 105, 22. Apstlgsch. 7, 10.) passen würde. Zwar behandelte Ganescha, nach der Mythe, welche ihn mit dem Elephantenkopf geboren werden lässt, seine eigene Mutter Parwadi nicht allein schamlos, sondern that ihr sogar Gewalt an[384]), und Ganescha heisst auch des stierköpfigen Schiba erstgeborner Sohn, was Joseph nicht ist, aber eben weil Ruben gethan, was Ganescha, nämlich des Vaters Frau beschlafen[385]), war das Erstgeburtsrecht dem Joseph übertragen worden, welchen Mosis Segen den „Erstgebornen des Stiers“ (5 M. 33, 17.[386]) heisst, und „seine Hörner die des Einhorns“ nennt, was wieder an

382) Baldäus Reise S. 447.

383) Rhode, rel. Bild. d. Hindu, II. 269., daher ihn die Gelehrten im Anfange ihrer Schriften anrufen.

384) Baldäus S. 449.

385) In der Idee war Joseph nicht der Keusche, denn Josephs Rock in den Händen der Frau des Eunuchen galt als Beweis der wirklich verübten Sünde, wie sein blutiger Rock dem Vater seinen Tod deutete. Und Rahels Magd (Bilha) war es, die Ruben beschlafen hatte, an dessen Stelle Joseph tritt, dessen Mutter auch Rubens Mutter ist, denn nur auf Lea konnte nach Rahels Tode die von Jakob (37, 10.) verstandene Anspielung sich beziehen.

386) Nach der gewöhnlichen Uebersetzung; vgl. dagegen S. 50.

Ganescha mahnt, welcher von seinem Elephantengesicht Einzahn (*Egadenda*) heisst, denn den andern Zahn hatte er sich abgebrochen, um damit den Rakschasa (böser Geist) zu durchbohren, welcher Götter und Menschen misshandelte [387]). Ganescha ist Schiba's liebster Sohn, wie Joseph Jakobs; Ganescha ist Gott des Schicksals, und Joseph Traumdeuter, Becherweissager etc. Ganescha wird mit einem Kuchen in der Hand abgebildet, weil er den Ehen vorsteht, und der Getraidespender Joseph heisst: der Vermehrer, wobei man bedenken möge, was den Römern die *confarreatio* (Vermengung zweier Mehlhaufen) als hochzeitlicher Brauch bedeutete. Noch mehr verdient Josephs Verwandtschaft mit Apollo hervorgehoben zu werden. Beide sind ihrer Schönheit (39, 6.) und ihrer Weissagungsgabe wegen bekannt; Apollo führt das Prädicat *Κόνδυλος*, und die LXX übersetzen גְּבִיעַ (den Becher, aus welchem Joseph weissagte, 44, 2—5.) durch *κόνδυ* [388]). Apollo führt ferner das Prädicat *Ἀκταῖος*, und Joseph ist der Getraidespender; Apollo steht den Künsten und Wissenschaften vor, wie Joseph nach dem Epimator des Trogus Pompejus: „*juris divini*

---

[387]) Sonnerat Reise I. S. 153. Bei Baldäus a. a. O. S. 450. ist es der Kriegsgott Kartikaya, der ihm nach einer gewonnenen Wette den Zahn abbricht.

[388]) Dieser Becher ist ein magischer, ein Emblem des Kosmos, *κονδυ ποτηριον*, sagt Nicomachus (*ap. Athenaeum in Deipnosoph. IX.*), *εἶδος ἔχει ὡς φησιν Ἑρμιππος, ὡς ὁ κοσμος ἐξ ἡ τῶν θεῶν τά θαύματα καί τά καρπωσιμα γινεσθαί ἐπι γῆς.* Da sich nicht bloss die persischen Magier, sondern auch die egyptischen Priester bei ihren Festen eines solchen Bechers bedienten, so sind wohl einige allegorische Sinnbilder daran gewesen, die auf den Ursprung der Dinge Bezug hatten. Dem Becher hatte man die geglaubte Figur der Welt gegeben, und mit Flüssigkeiten angefüllt, stellte er den Egyptern den ersten Zustand der Dinge vor, da Alles aus dem Wasser hervorging.

humanique peritissimus.“ Apollo, welcher als Jahrgott die Symbole des Sommers und Winters, der Wärme und Feuchte in seiner Person vereinigt, daher in Delphi, wo sein Tempel eherne Rinder besass, als Stier, bei den Hyperboräern aber als Esel verehrt wurde, gleicht auch in diesem Stücke dem Joseph, welchen Mosis Segen den Erstgebornen des Stiers nennt, zugleich aber seine Hörner als die des Einhorns beschreibt, welches der wilde Esel des Ktesias (s. dess. Indic. c. 25.) ist. Und Jakobs Segen nennt ihn den Fruchtbaren (בֵּן פֹּרָת) am Mädchenborn (עֲלֵי עָיִן בָּנוֹת), die Eselsruthe (צָעֲדָה, nach der arab. Bedeutung) an der Quelle (עֲלֵי שׁוּר). Von Sichem, der Stadt des Esels (Hamor), wo man Josephs Gebeine aufbewahrte, erwartete man, gemäss der Weissagung Zachariä, den Messias, Sohn Josephs, als Eselreiter.

Biblische Mythologie

des

ALTEN UND NEUEN TESTAMENTES.

Versuch einer neuen Theorie zur Aufhellung der Dunkelheiten und scheinbaren Widersprüche in den canonischen Büchern der Juden und Christen.

Von

F. Nork.

> Es gehört zum Verderben des Glaubens und der Kirche, dass an äusserliche Vorstellungen, an den ganzen Umfang des Geschichtlichen, so der Historien im Alten wie im Neuen Testamente Glauben gefordert wird.
>
> Hegel (Gesch. d. Philosophie).

Zweiter Band.

Stuttgart.

Verlag der J. F. CAST'schen Buchhandlung.

1843.

Ein

Vorwort

zum zweiten Theile der „biblischen Mythologie“ ist durch die vom ersten abweichende Oeconomie nothwendig geworden; eine Erscheinung, die sich daraus erklärt, dass von der Geburt des „ersten Erlösers“ — wie die Typik den Gesetzgeber zum Unterschiede von demjenigen nennt, welcher am Ende der Tage das neue Gesetz bringen werde — bis zu den Zeiten Daniels die von den neutestamentlichen Schriftstellern „entdeckten Vorbilder der evangelischen Geschichte“ in so reicher Anzahl sich einstellen, dass eine Parallelistik der hervorragendsten Persönlichkeiten in den Büchern des alten und neuen Bundes nicht zu gewagt befunden werden dürfte, zumal da ihre Gegeneinanderstellung den absichtlichen Bau der Evangelien erklären hilft.

Wenn im zweiten Kapitel des vierten Abschnitts eine im Verhältniss zu andern Quellen auffallend häufigere Benutzung der Schriften von Gfrörer und Lützelberger sich bemerkbar macht, so ist der Grund dieses Verfahrens auch darin zu suchen, dass alle vor dem Jahre 1835 auf dem Gebiete der freisinnigen Theologie anerkannten Autoritäten schon von

David Strauss aufgebraucht worden sind, dessen kritische Resultate keiner Wiederholung von fremder Feder bedürfen. Aber noch ein anderes Motiv bestimmte den Verfasser, auf jene beiden Schriftforscher häufiger Rücksicht zu nehmen. Sie mussten nämlich das Vertrauen zu ihren Untersuchungen durch ihre wackere Gesinnung steigern, indem Beide verschmähten, auf Kosten der geschichtlichen Wahrheit dem jetzigen Zeitgeschmack Concessionen zu machen, und dem apostolischen Jahrhundert modern-philosophische Denkformen aufzudringen; also es vorzogen, sich ganz in die Anschauungsweise jener Periode hineinzuversetzen, aus welcher heraus sie das damalige Geistesleben zu erklären versuchten. Diese schriftstellerische Gewissenhaftigkeit hatten sie auch noch durch die bürgerliche That bewahrheitet, indem der Eine, wie bekannt, durch freiwillige Niederlegung seines geistlichen Amtes die Unmöglichkeit andeutete, als Diener der Kirche freimüthiger Bibelforschung sich widmen zu können; der Andere, obgleich sich von der Göttlichkeit der Christusidee wegen ihres weltgeschichtlichen Einflusses für überzeugt haltend, dennoch auf eine theologische Professur verzichtete, blos weil er gegen die Dogmatiker einen Feldzug unternommen hatte.

Aber bei so vielfacher von Seiten des Verfassers bewiesenen Anerkennung geistigen Uebergewichts des Prof. Gfrörer auf dem von ihm angebauten Literaturgebiete wurde, doch das *Noli in verba magistri jurare*

nicht ausser Acht gelassen; denn an mehrern Stellen [1]) hat der Verf. seine Gründe über die nachapostolische Entstehungszeit des muthmasslich von einem Heidenchristen verfassten angeblichen Johannesevangeliums — in welchem Prof. Gfrörer die einzige Bürgschaft für den historischen Ursprung des Christenthums und darum auch das Palladium der Kirche erkennen will — rückhaltslos ausgesprochen; unbekümmert, ob ihn — ungeachtet seine Untersuchungen über die Urgeschichte des israelitischen Volkes weit schärfer und rücksichtsloser ausgefallen — deshalb der Vorwurf „angebornen Hasses" treffen werde; selbst von jener Parthei, welche kein Arges findet, dass von der Kirche besoldete christliche Theologen in einem oft ungeziemenden Tone über den Inhalt des Pentateuch sich vernehmen liessen. Warum sollte es nun — um hier eine spanische Bezeichnung zu gebrauchen — dem Neuchristen [2]) verdacht werden, die Skeptik auch auf den neutestamentlichen Boden hinüber zu spielen? Ueberdiess war das Verfahren eines de Wette, Hart-

---

[1]) Vgl. S. 181. 182. 184. 185. 293. 362.

[2]) Diejenigen, welche des Verf. so oft ausgesprochene heterodoxe Gesinnung, als mit dem christlichen Glaubensbekenntnisse im Widerspruche, ihm zum Vorwurfe machen, sollten berücksichtigen, dass auf dem Continente, welcher die Bildung einer deistischen Gemeinde verwehrt, kein anderer Ausweg aus dem allen denkenden Menschen widerstrebenden jehovistischen Particularismus sich öffnet, als die Flucht zu der vom königl. sächs. Generalsuperintendenten v. Ammon entdeckten „Weltreligion", obgleich, bei der namentlich in Deutschland vorherrschenden Raçenmäkelei, das Völkerversöhnende Element der „Religion der Liebe" (?) sich noch gar nicht verspüren lässt.

mann, Gesenius, v. Bohlen u. A. nur negirend, destruirend, während des Verf. Tendenz eine auch aufbauende ist: nach gezeigter Unhaltbarkeit der rationalistischen Bibelhermeneutik, zur Evidenz zu bringen, dass — wenn man nicht mit den Offenbarungsgläubigen einen besondern, unmittelbar von Gott geleiteten Bildungsgang des „auserwählten Volkes“ voraussetzt — nur eine fortlaufende Vergleichung der biblischen Redeformen und Erzählungen mit ähnlichen anderer durch Zeit und Raum von uns so weit getrennten Nationen, dem Gesetz der Analogie gemäss, zum richtigen Verständnisse der im hieratischen Styl des Orients abgefassten biblischen Urkunden führen könne [3]).

---

[3]) Dass auch die Methode des Verf. nicht immer vor falschen Erklärungsversuchen zu sichern vermöge, will derselbe gerne bekennen, und auf einen S. 394 des ersten Theils vorkommenden Fall der bezeichneten Art beispielsweise hindeuten. Dort ist die Hufe des Pferdes, welches von der Natter gebissen wird (1 M. 49, 17.), irrthümlich auf die Ferse Adams bezogen worden; eigentlich ist das, auch von den Römern (*Plut. Qu. Rom. c.* 97. *Festus s. v. October equus*) gekannte, Octoberross des orientalischen Kalenders gemeint, welches dem in der Herbstgleiche heliakisch aufgehenden Schlangengestirn benachbart ist. Die Verdrängung des einen Sternbildes durch das folgende nennt die hieratische Sprache gewöhnlich Kampf oder Tödtung (vgl. Thl. I. S. 376). Auf der andern Seite sey es dem Verf. auch erlaubt, frühere Aussprüche durch später ihm sich dargebotene unterstützende Analogien zu befestigen. Dahin gehört z. B. die Vergleichung des Neptuniden Ἐρυξ mit שְׂרוּג als Vater des (strömenden) Nahor (vgl. S. 301 des I. Theils), denn שׂרג ἔιργω und *sarcio* sind Ein Verbum.

Inhalts-Verzeichniss
zum zweiten Bande.

Vierter Abschnitt.
Alttestamentliche Vorbilder Jesu und seiner Umgebung.

Fünfter Abschnitt.
Die Mysteriensprache der neutestamentlichen Schriftsteller.

Sechster Abschnitt.

Anhang.

Vierter Abschnitt.

Alttestamentliche Vorbilder Jesu und seiner Umgebung.



Aharon (אַ־הֲרֹן LXX: Ἀαρών), der erste Hohepriester und **Christus** (der Gesalbte), der Mittler und Versöhner in Ewigkeit.

Der angebliche Stammvater der Priestercaste und erster Hohepriester verdankt seinen Namen dem geistigen Lichte (אוּר [1]), wodurch der erleuchtete Seher das Dunkel der Zukunft durchdringt; daher gehörte dem Aharon das prophetische Orakelschild die Urim und Thummim [2]); und sein Schwestermann Hur (חוּר) ist es, mit welchem er gemeinschaftlich in Abwesenheit Mosis das Volk richtet, denn die Orakelgötter sind auch

---

[1]) Das א ging hier in ה über wie häufig. So z. B. selbst im Talmud oft הֲרֵי für das aramäische אֲרֵי stehet!

[2]) Vgl. Thl. I. S. 175 die Anm. Dort wurden die אוּרִים als die sechs Steine, welche die Zodiakalbilder der Licht-Hemisphäre symbolisiren, erkannt, und die תֻּמִּים für jene der dunklen, wobei auf die Abstammung des Wortes von תַּם blind, unsichtbar, aufmerksam gemacht wurde, wofür nach aramäischer Schreibart auch תָּם gesetzt worden seyn möchte. Wen diese Etymologie nicht befriedigt, der leite das Wort von תְּמַן oder טְמַן *abscondo* ab. Diejenigen, welche niemals durch Gründe, sondern lediglich durch Autoritäten zu überzeugen sind, mögen den Philo *de vit.* Mos. Mangold II. p. 153 nachlesen.

die Recht sprechenden oder an deren Statt die Priester [3]). Diejenigen, welche es befremdet, dass der Hohepriester des Jehovah zum Götzendienste durch Verfertigung des goldenen Kalbes selbst die Hand bieten konnte, mögen bedenken, dass dieser in der Wirklichkeit gar nicht existirte; dass noch die Richterzeit von levitischen Priestern nichts wusste, dass Zadok, der Stammvater der spätern Priesterschaft am Tempel (Ez. 43, 19. 44, 15.) weder von Aharon noch von Eli (1 Sam. 2, 31.) abstammte (1 Sam. 22, 11—19). Auch bildeten die Priesterfamilien keinen einer Caste ähnlichen Verband, so dass auf den Sohn immer die Würde des Vaters übergegangen wäre. Denn ein Sohn des Priesters Zadok war unter Salomo königlicher Schreiber (1 Kön. 4, 2. 3.). Dagegen Davids Söhne (2 Sam. 8, 18.) und später ein Sohn des Propheten Nathan Priester (1 Kön. 4, 5.). Erst gegen die Zeit des Exils gedenken Jeremia (33, 17—26) und Ezechiel (40, 46. 48, 11—13.) der Leviten, aber Priester und nicht blosse Tempeldiener im Sinne des Petateuch sind gemeint, so dass von einem Namen Levi als von den andern bevorzugten noch gar nicht die Rede ist. Ezechiel unterscheidet zwar, jedoch redet er nicht von der Vergangenheit, sondern von der Zukunft. Priester des neuen Tempels sollen nur Nachkommen Zadoks seyn, weil die übrigen Leviten sich dem Götzendienst ergeben. Die Letztern sollen zur Strafe nur niedere Dienste als Thürwächter und Ministranten bei Opferungen versehen. Ezechiel kennt also Leviten, aber nicht als Volksstamm, denn er deutet an, dass früher alle Leviten Zutritt zum Priesterthume hatten, dass

---

[3]) Daher die Verwandtschaft zwischen *fas* und *fatum* (Schicksalsspruch, und Themis die Orakelgöttin).

aber nur Zadoks Familie dessen würdig gewesen, also auch hier noch keine Spur von einer Priesterfamilie Aharons und einem Levitenstamme im Sinne des Pentateuchs [4]). Wie konnten auch die Leviten in der Wirklichkeit von dem dritten Sohne Jakobs abstammen, da dieser (vgl. Thl. I. S. 375) ausser dem Thierkreise nirgends zu finden ist? Auch gab es in der Wüste noch kein Heiligthum, worin priesterliche Functionen vorgenommen werden mochten, denn die sogenannte Stiftshütte ist, wie Bohlen (Einl. z. Comm. üb. d. Genesis S. 113.), auf 2 Sam. 6, 17. verweisend, gezeigt hat, nur eine Copie des salomonischen Tempels, „denn die Dichtung wirft gern, sobald eine Dürftigkeit an Thatsachen eintritt, wirkliche Begebenheiten und Gegenstände in die Lücken zurück, und dann ist von den verschiedenen Exemplaren der Erzählung die letzte immer als das wahre Original zu betrachten," wie römische Fiction die Stadt Fidenä durch Romulus erobern lässt, übertragen von der Eroberung 328 nach Christi Geburt (vgl. Niebuhr röm. Gesch. I. S. 163). Einer der wichtigsten Einwürfe gegen das Vorhandenseyn einer Stiftshütte in der Wüste wäre, dass der Bau für jene Nomaden viel zu künstlich gewesen, wenn man bedenkt, dass noch zur Zeit Sauls und Davids landwirthschaftliches Eisenwerk aus dem Nachbarlande bezogen werden musste (1 Sam. 13, 19.). „Und konnte selbst in dem Blüthenalter des israelitischen Staats der Tempelbau nur phönizischen Künstlern anvertraut werden, wie hätte eine Sclavenhorde aus Egypten

---

[4]) Auf die 48 Levitenstädte, deren auch Josua gedenkt, lässt sich nicht zur Widerlegung der hier angeführten Behauptung eines bekannten biblischen Kritikers berufen, denn das Buch Josuä entstand nicht vor dem Exile. Die Beweise u. „Josua."

Aehnliches zu Stande bringen sollen?" (Vatke biblische Theologie I.) Und woher hätte man die Menge edlen Metalls und anderer kostbaren Materialien, die noch weit später im Verkehr mit Gold aufgewogen wurden, die kostbaren Felle, Spezereien, durchwirkte Stoffe u. s. w. in der Wüste nehmen sollen? „Ist es wahrscheinlich" fragt Vater (Comm. z. Pent. III. S. 658.), dass die Stiftshütte mit allen den künstlichen Zusammenfügungen ihrer Theile einem wandernden Volke angehört haben könne? dass ein Volk, welches eben unter den grössten Beschwerden aus Egypten zieht, und oft über Stillung seines Hungers in Verlegenheit, ist es möglich, dass dieses Volk hier alle die kunstreichen Materialien im Ueberflusse besass, in welchen sie für diesen Bau verwendet werden? Es soll jetzt solche Künstler besessen haben, wie zur Ausführung des Ganzen nöthig waren; da doch in den blühenden Zeiten der Nation, Salomo solche Künstler aus Phönizien verschreiben musste?" Andere Einwürfe gegen das Vorhandenseyn einer Stiftshütte in der Wüste findet man bei De Wette (Beiträge zur Einleitung ins Alte Testament I. S. 258 ff. II. S. 256.). Gab es nun weder Heiligthum noch eine bestimmte Priestercaste zur Zeit des Aufenthalts in der Wüste, welche darin administrirte, so wäre Aharons Theilnahme an der Fertigung eines Götzenbildes minder straffällig und auch glaubwürdiger, als vom biblischen Standpunkte diese Handlungsweise erscheint. Allein Gramberg (Kritische Geschichte der Religion I. S. 443.) hat den ersten Hohepriester auch gegen die Beschuldigung, ein Götzenbildner zu seyn, in Schutz genommen, indem er erklärt: „Vor dem Richterstuhl einer besonnenen Hermeneutik, welche sich aller historisirenden Deutelei enthält, ist es ausgemacht, dass wir hier eine Mythe haben, welcher

gar nichts Historisches zu Grunde liegt. Statt aller weitläufigen Beweise mögen hier nur einige der wichtigsten dafür sprechenden Gründe angeführt werden. Diese sind daraus herzunehmen, dass die ganze Erzählung mit andern Mythen in Verbindung gesetzt ist, z. B. dass Mose 40 Tage ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, auf dem Sinai verweilt; dass Jehovah daselbst, und zwar ganz auf menschliche Weise mit ihm redet; dass Jehovah selbst die steinernen Tafeln verfertigt und beschreibt, welche Mose nachher wieder zerbricht, dass das Volk sich von den Leviten ohne Widerstand todt schlagen lässt; dass Jehovah eine Seuche als Strafe sendet u. s. w. Fällt dieses Alles als unhistorisch weg, so bleibt auch nicht einmal das goldene Kalb. Denn der Erzähler hat nicht einmal eine deutliche Vorstellung davon, er weiss nicht, ob es von Holz oder vergoldet, oder von gediegenem Golde war. Er nennt es zwar ein gegossenes Kalb (עגל מסכה), und Aharon soll es mit dem Meisel (חרט) gebildet haben. Aber weiterhin lässt er den Aharon erzählen: „Ich sprach zu ihnen: Wer hat Gold? der reisse es ab! Und sie gaben mir's, und ich warf es ins Feuer, da ging (daraus) dieses Kalb hervor (2 M. 32, 24.). Ein wirklicher Verfertiger würde es besser angegeben haben. Nun aber noch das Bedeutendste. V. 20 heisst es: Mose nahm das Kalb und verbrannte es mit Feuer, und zermalmte es bis es Staub (דק) war, und streute es aufs Wasser, und liess es die Söhne Israels trinken. Hier jagt ein Widerspruch den andern. Denn war das Bild von Holz, so konnte Mose es verbrennen, die Kohlen zermalmen, den Kohlenstaub aufs Wasser streuen, und dies Wasser die Abtrünnigen trinken lassen. War es aber von Gold, wie bisher allein gesagt worden, so liess es sich blos schmelzen, und alle die

andern Proceduren waren unmöglich. Der Erzähler weiss also selbst nicht, was er daraus machen soll, ein deutlicher Beweis, dass man hier, wie bei der Stiftshütte ein blosses Phantasiegebilde vor sich hat.“ Als Veranlassung zu dieser Mythe denkt sich Gramberg die hierarchisch-philosophische Absicht des levitischen Erzählers: durch ein Beispiel anschaulich zu machen, wie verhasst dem Jehovah der von Jerobeam eingeführte Kälberdienst gewesen seyn müsse. Der Verfasser möchte wohl ein Priester des Reiches Juda gewesen seyn, etwa um Hiskia's Zeit, welcher ja auch schon anfing, den Bilderdienst zu verfolgen (2 Kön. 17, 3.) Oder diese Dichtung war etwas früher, in Opposition gegen den Stiercult der von Juda sich ablösenden andern Stämme entstanden, welche zu Dan ein besonderes Heiligthum gründeten, und dadurch die Priester zu Jerusalem, den bisherigen Mittelpunkt des israelitischen Cultus, beeinträchtigten. Die gewöhnliche Herleitung des goldenen Kalbes vom egyptisehen Apis hat jedoch in neuerer Zeit Daumer in seiner Schrift „der Feuerdienst der alten Hebräer“ zu bestreiten versucht, und weil unter den zahlreichen in jenem Buche aufgetischten Hypothesen, die nachstehend angeführte, die einzig geniessbare ist, so wäre es unbillig, derselben nicht hier zu gedenken. Der Verf. stellt S. 178. die Frage auf: „Wenn der Apis in Memphis und der Mnevis zu Heliopolis die Vorbilder des hebräischen Kälberdienstes waren, warum blieb man denn nicht bei der Verehrung des lebendigen Stiers? Sollte es so sehr an Rindvieh gefehlt haben, dass es zu kostbar und unentbehrlich schien, um es zum Cultus zu verwenden? Movers (Rel. d. Phön. S. 376.) Annahme, dass Kälber hier so viel als kleine Stieridole seyen, hat keine Wahrscheinlichkeit. So kleinwinzig die Idole seyn mochten, wenn

völlige, in ihrer vollen Kraft stehende, ansehnliche Thiere abgebildet waren, wie es in Hinsicht der auszudrückenden Vorstellung der Macht und Herrschaft erforderlich war, so konnte man sie doch nicht wohl Kälber nennen. Auch passt für jene Vorstellung, sowie für die Aufrichtung der Idole zu öffentlicher allgemeiner Gottesverehrung, wo eher etwas Imposantes, Kolossales zu erwarten — denn das Idol wird dem ganzen Volke gezeigt — die angenommene Kleinheit der Idole nicht. Wie nun, wenn עֵגֶל hier gar nicht Kalb, sondern: Esel zu übersetzen wäre? Die Bedeutungen in den Thiernamen wechseln häufig in den Sprachen[5]), und das arabische הנבר vereinigt in sich die Bedeutungen Stier, Esel und Ross[6]). Denke man sich, es habe so einst auch עֵגֶל die Bedeutungen Esel und Kalb vereinigt, wie leicht möglich, dass eine verloren gegangen, und die andere sich im Gebrauch erhalten? Was die aus dem Semitischen selbst sich ergebende Etymologie und Grundbedeutung des Wortes betrifft, so passt dieselbe weit besser auf Esel als auf Kalb.[7]). Und wie es öfter geschieht, dass sich alte Sprachformen und Wortbedeutungen, die aus dem Munde des Volkes verschwunden sind, in der Sprache des Cultus erhalten, so mag עֵגֶל in der Bedeutung Esel dem

---

[5]) Vgl. κάπρος Eber, *caper* Bock, καμήλος Kameel, *caballus* Pferd. *Vulpes* Fuchs, goth. *vulf* Wolf. Kanne führt unter Anderm das deutsche Bär an, welches in Westphalen einen Eber (engl. *boar*) bedeute. Man vgl. auch ἄρκτος (Bär) mit dem skr. *urças* (Wolf).

[6]) Freitag IV. S. 412: הנבר verschieden ausgesprochen, *hyaena, pullus asini, taurus, equus,* הנברה *asina.*

[7]) Im Aethiopischen ist עגל, אגל *juvencus, pullus, catulus, infans, „usurpatur de homine deque omnibus animalibus,"* (*Castell. lex. heptagl. col.* 27.)

hebräischen Eselcult verblieben seyn [8]). Dem lebenfeindlichen Feuercultus des Molochstiers entgegen ist der phallische Quelldienst des schaffenden Esels (s. d. Schluss d. Anm.). Er verwandelt Wasser in Wein, und ist Gott der geschlechtlichen Lust und Hervor-

[8]) Daumer stellt nämlich die Behauptung auf, dass unter den alten Hebräern neben dem Dienste des Molochstiers, welchem Menschenopfer fielen, auch ein Eselcultus bestanden habe, was schon Tacitus wusste. Letzterer ging von einer Parthei aus, welche den lebenfeindlichen Character molochistischer Gottesverehrung nicht billigen konnte, und in dem hitzigen Esel das Symbol der zeugenden, schaffenden Naturkraft verehrte. Die molochistische Parthei war es daher, die den Bileam als einen Feind der Hebräer abschilderte, weil er, der Besitzer der redenden Eselin, zum unkeuschen Dienste des eselgestaltigen Baal Peor verleitet. Er citirt sodann die Rabbinen, welche wissen, dass das Maul von Bileams Eselin schon am sechsten Schöpfungstage geschaffen worden, und dass ihr Füllen das Reitthier des Messias seyn werde. Dies führt ihn zu dem Schlusse, dass Bileams Eselin und der Messiasesel in Eins zusammenfallen; ferner, dass der im Anfang der Dinge ausgesprochene Messiasname, sowie der neutestamentliche Logos damit combinirt werden dürfen; der Eselgott ist nämlich der schaffende Logos, in welchem die Gottheit weltschaffend und naturwerdend sich selber ausgesprochen, damit sich selber ihrer vorweltlichen Freiheit und Geistigkeit entäussert und Knechtsgestalt angenommen hat. Dieselbe wird im Eselcultus des Alterthums durch die Gestalt des dienstbaren Thieres angedeutet, die bei den Griechen in die ästhetischere aber unechtere und von der zu Grunde liegenden Idee sich entfernende Gestalt des Rosses überging. Neben dem Messias des Eselcultus (Matth. 21, 4 ff. Joh. 12, 14.) gab es aber auch noch einen andern, den des Moloch-Jehovismus, jedoch kein Fleisch gewordener, zur Knechtsgestalt herabgesunkener Gott, sondern ein blosser Mensch, Retter seines Volkes und Erheber desselben zur Weltherrschaft, aber nach alterthümlichem Gebrauch, wo das Vornehmste und Kostbarste der Gottheit für das Heil des Volkes zum Opfer gebracht wird, muss er der Hohepriester dem verneinenden (!) Gotte geopfert werden, und zwar am Passah, dem allgemeinen Sühnfeste. Dieser nun ist der Messias Sohn Davids (welcher König an mehrern Stellen des Daumerschen Buches als eifriger Molochist bezeichnet wird), jener der Messias Sohn Josephs genannt, und unter dem Bilde eines Ochsen, wie dieser unter dem Bilde eines Esels gedacht. Die schaffende Natur-

bringung, diese wird im Peordienst zur Cultussache. Dem molochistischen Passah- oder Feuerfeste (vgl. Thl. I. S. 43.) im Frühling entgegengesetzt ist die Herbstfeier der Israeliten, das Hüttenfest, in welchem Daumer einen Rest des ältern Wein- und Eselcultus erkennt, eine Hypothese, welcher der Umstand günstig, dass der

---

kraft im Gegensatze des lebende Opfer heischenden vernichtenden Gottes, das gute Prinzip im Gegensatze des bösen, in der Form eines bakchisch-priapischen Eselcultus von dem Eselreuter Bileam repräsentirt, welcher gegen des Moabiter Königs Absicht segnet wo er fluchen soll, scheint auch zur Richterzeit die vorherrschende bei den Hebräern gewesen zu seyn, bis Samuel und David den alten abrahamitischen und mosaischen Moloch-Jehovismus wieder in sein Recht einsetzen. Die Richter Israels schlagen ihre Feinde bald mit einem Ochsenstecken, bald mit einem Eselskinnbacken. Samgar schlägt mit jenem 600 Philister (Richt. 3, 21.) und Samson mit diesem 1000 (Richt. 15, 15 ff.). Die zu Grunde liegende historische Wahrheit ist die, dass diese Heerführer bald unter dem Zeichen des Molochstiers, bald unter dem des Eselgottes Peor stritten und Siege errangen. Hier wäre das als Kriegspanier gebrauchte Bild des Minotaurus zu vergleichen (Böttiger Ideen z. Kunstm. S. 351.) und die Nachricht bei Diodor (1, 86.), die Egyptier hätten Bilder der von ihnen verehrten Thiere gemacht und auf Spiesse gesteckt, welche die Befehlshaber tragen mussten, siegend hätten sie dann geglaubt, ihr Glück diesen Thieren zu danken. Simson, welchem der Eselskinnbacken zum Siege verhalf, war aus dem Stamm Dan, dessen separatistisches Treiben im Buche der Richter (Kap. 18.) sehr auffallend ist; und zu Dan war der Jerobeamsche Kälberdienst, welchen Daumer eben für einen Eseldienst hält. Ferner gehört dem zeugenden Esel der befruchtende Quell, daher findet nicht nur Silens Esel einen Quell, sondern auch Simsons Eselskinnbacken gibt einem Brunnen den Namen. Am Quell des Sehens wird der Hagar ein Sohn versprochen, welcher ein wilder Esel (פרא) seyn wird. An heiligen Quellen wurde phallischer Eseldienst getrieben, wahrscheinlich war daher jener Ort in Palästina עין עגלים nicht ein Kälberquell, sondern ein Eselsquell, daher auch צעדה (arab. die Eselsruthe) עלי שור (am Quell) 1 Mos. 49, 22. Am Thore von עֵינַיִם (Zweibrunnen) wird Thamar von Juda umarmt, welche ihm das Maulthier (פֶּרֶץ lies פֶּרֶד) gebiert.

Monat, in welchem das Hüttenfest gefeiert wird, dem Esel Isaschar gehört (vgl. Thl. I. S. 393.), und das Hüttenfest erinnert schon in seinem Namen an die Hütten der Töchter (סֻכּוֹת בְּנוֹת), worin der syrischen Venus geopfert wurde. Nun höre man auch Daumers Beweisgründe für das Nichtzufällige in der Aehnlichkeit der heidnischen und jüdischen Herbstfeier (S. 161): Jene Babylonier in Samaria machen bei verwandtem Cultus Töchterhütten, und die jüdische Hüttenfeier hat schon Plutarch als eine Dionysusfeier bezeichnet (vergl. *Sympos.* 4, 5. mit 2 Maccab. 10, 6 ff., wo die θυρσοφορία alle Aufmerksamkeit verdient). Es erregt zwar die vom Buche Nehemiä bei Beschreibung dieses Festes gemachte Bemerkung, dass die Israeliten nicht also gethan seit Josua's Tagen (Nehem. 8, 17.) den Verdacht, die ganze Sache sey erst eine nachexilische Erfindung gewesen. Aber es verhält sich hier wohl wie mit dem reformatorischen Passah der Könige Hiskia und Josia; ein Passah war wohl da gewesen, aber ein ganz anderes; und wie man bei diesem, im alten Moloch-Jehovismus gegründeten Feste die Menschenopfer abschaffte, indem man Thieropfer an die Stelle setzte, so schuf man das dem cananäischen Eseldienste angehörige Laubhüttenfest in eine zwar freudige, doch jene gottesdienstlichen Geschlechtsgenüsse verbannende Jehovah-Feier um (vgl. 5. Mos. 16, 13 ff., wo die Fröhlichkeit an diesem Kelterfeste sogar geboten wird). So mischten sich zweierlei ganz entgegengesetzte Culte unter verschiedenartigen Beschränkungen und Ermässigungen in einen dritten zusammen. In Rücksicht auf den Eselcultus als Wasser- und Weincultus ist folgender im Laubhüttenfeste gebliebener Rest zu bemerken. An jedem der sieben Festtage fand eine Wasserlibation Statt; zur Zeit des Morgenopfers holte ein Priester in

goldenem Kruge Wasser aus der Quelle Siloa und goss es nebst Wein in zwei an der westlichen Seite des Altars befindliche durchlöcherte Schalen, wobei Musik und Lobgesang ertönte (Winer bibl. Realwtb. II. S. 8. ff.). Am Laubhüttenfeste, an diesem Wasserfeste ist es auch, dass Jesus auftritt, und sich als messianischen Geber lebendigen Wassers zu erkennen gibt (Joh. 7, 37.), derselbe, dessen erstes Wunder ein bakchisches war, nämlich die Verwandlung des Wassers in Wein. Nach Sacharia, dessen Messias auf dem Esel kommt, soll künftig zu Jerusalem nur das Hüttenfest gefeiert werden, und diejenigen, die nicht kommen werden, es mitzufeiern, werden keine Regen haben, aus Jerusalem aber werden zwei Ströme lebendigen Wassers hervorgehen (Sachar. 9, 9. 14, 8. 16 ff.); vgl. den Leben, Fülle und Gesundheit gebenden Strom, der nach Ezechiels Weissagung aus dem Tempel brechen, und das Land bewässern wird, und die von Joel nebst Fülle des Mostes, der Milch und des Wassers verheissene Tempelquelle (Ezech. 47, 1. ff. Joel 4, 18. Dazu Jes. 35, 6 ff. und Offb. Joh. 22, 1., wo vom Throne Gottes ein Strom lebendigen Wassers fliesst). Die heutigen Juden nennen den siebenten Tag des Hüttenfestes den kleinen Gerichtstag, weil Gott nach ihrer Meinung an diesem Tage Gericht über die Wasser hält, d. h. entscheidet, wieviel es im folgenden Jahre regnen soll. (Dass an dem achten Tage dieses Festes das eigentliche Gebet um Regen für den Bedarf des ganzen Jahres abgehalten wird, scheint Hr. Daumer nicht zu wissen.) Sehr characteristisch ist endlich, was neuestens aus Jerusalem (in Fürst's Zeitschrift „der Orient“ 1840. Nr. 4.) berichtet wird, dass man daselbst in den Synagogen eine künstliche Maschine anbringt, die während der Feierlichkeiten des Hüttenfestes Wasser in die Höhe

spritzt.“ Weiter unten (S. 185.) kommt Daumer auf seine Beweisführung, dass das goldene Kalb ein goldener Esel gewesen seyn müsse, mit der Bemerkung zurück, dass nach der Sage des Korans (Sure 20 S. 271 der Wahl'schen Uebersetzung) der Verfertiger des goldenen Kalbes in der Wüste Samiri geheissen habe, wie gewiss nicht zufällig der Mann, welcher am Feste des Eselgottes Peor mit der Midianiterin buhlte: Simri. Im Arabischen heisse nun eine Gazellenart זֶמֶר *semer*, und da die Gazelle mit dem Zebra, dem Esel der Wüste verwandt ist, so leidet es keinen Zweifel mehr, dass das von Aharon verfertigte Kalb ein Esel gewesen.

Beachtenswerth ist allerdings, dass in allen Mythen — mit Ausnahme der Paradieses-Schlange — nur der Esel und das ihm verwandte Ross (bei Homer) die redenden Thiere gewesen; und daher die rabbinische Sage, dass Sammael aus dem goldenen Kalbe heraus geblöckt, Sammael, dessen Lieblingsthier, nach andern Aussagen der Rabbinen der Esel ist (vielleicht, weil Sammael als Urheber der Zeugungslust betrachtet wird) einen tiefern Grund haben müsse. Ferner wurde oben erinnert, dass von allen drei Hauptfesten ausschliesslich das Hüttenfest als ein Fest der Freude bezeichnet, und die fröhliche Begehung desselben geboten wird. Damit vgl. man 2 Mos. 32, 6., wo freilich der Ausdruck צחק παίζειν von rabbinischen Auslegern durch Abgötterei treiben (geistlichen Ehebruch) erklärt wird [9]. Insofern der sogenannte Paradiesapfel (אֶתְרוֹג, diesen verstehen die Rabbinen unter פְּרִי עֵץ הָדָר) ein Verwandter des Granatapfels, welcher der Liebesgöttin gehört, s. Thl. I. S. 90., und die Weidenzweige (עֲנַף עֵץ־עָבוֹת), das der

[9]) *Jarchi Comm. in Genes.* 21, 9.

Juno geweihte Keuschlamm, das auch in den mit dem Hüttenfeste gleichzeitig gefeierten Mysterien der Ceres eine Rolle spielte, zum Festritus der Laubhütten gehörten, 3 Mos. 23, 40., so wird man um so weniger Bedenken tragen, in den Palmzweigen (כַּפּוֹת תְּמָרִים), welche das dritte Requisit bildeten, den Thyrsus des Weingotts zu erkennen, um den sich der Epheu schlingt, wie die Bachweide um den לוּלָב, wie der Talmud jene Palmzweige benennt. Nach der Palme (תמר) hatte diejenige geheissen, mit welcher Juda buhlte, dessen Kleid im Blute der Traube gewaschen wird, und welcher das Füllen seiner Eselin an die Rebe bindet, auch das **Scepter** als Zeichen der Herrschaft **zwischen den Füssen** hat. Wir sind also bei dem **blühenden Stab** Aharons angelangt (4 Mos. 17, 20), dem Zeichen der Oberherrschaft [10]) über die andern Stämme, des von Jehovah besonders begünstigten Priesterstandes, wie auch Bähr (Symb. d. mos. Cult. II. S. 21.) richtig bemerkte, dass dieses Blühen die höchste Lebensfülle bezeichne. Was für einen Stab dieser blühende Mandeln tragende des Aharon andeutete, lässt sich aus V. 13 desselben Kapitels errathen, wo erzählt wird, dass Aharon nur zwischen Todte und Lebende sich hinzustellen brauchte, um das weitere Sterben des Volkes zu hindern, sowie aus seinem Geschlechtsregister; denn gleichwie Hermes mit der Hermione als Kadmus sich vermählend in **Schlangen**gestalt den **Palmengott** (*Φοίνιξ*) zeugte, so Aharon — welchen

---

[10]) So bedeutet *μῆδος* Richtscheit und Phallus zugleich. Und das Scepter des Pelops (für: Phallops) ist in diesem Sinne **unalternd**, weil es der Stammbaum der Atriden. Darum paraphrasirt auch der Chaldäer בְּמַקְלִי 1 M. 32, 11. durch בְּעַצְמִי.

wir weiter unten als Hermes erkennen werden — mit der Schwester des Schlangenmanns (נַחְשׁוֹן) den Palmenmann (אִי־תָמָר) und den Gott der Kraft (אֶלְ־עָזָר also Hermes Ἰθυφάλλικος) welcher wieder einen Schlangenmund (פִּי־נְחָס i. e. Orakelschlange) zum Sohne hat, Schlange und Palme sind aber bekannte Phallussymbole. Also war jener blühende Stab (*palus*) wie des Hermes wieder ergrünende Keule (Paus. II. 31, 13.) die Bürgschaft für die — Fortdauer der Generationen, die Ruthe des zeugenden Esels; Aharon der Verfertiger des goldenen Esels also dieser selber, wie immer in den Mythen die Götter Begründer ihres eigenen Cultus sind, Bakchus der Stifter der Dionysien. Aharon (אַהֲרֹן) könnte demnach Ajaron (עֵירוֹן i. e. *Asinius*) nach dem Thiere (עַיִר οὐρεύς) geheissen haben, das er repräsentirte [11]). Daher seine Opposition gegen den von seinem Bruder, dem gehörnten Mose (2 M. 34, 30.) eingesetzten Cultus jenes

[11]) Im Alterthum, wo der Esel göttliche Verehrung erhielt, war dies nichts Ungewöhnliches, da selbst die Könige Phrygiens von dem jetzt verachteten Thiere ihre Namen borgten, wie Gordius (עָרוֹד), dessen Sohn, der langohrige Midas, alles in Gold verwandelte, also ein goldener Esel war. Und wie viele edle Römer hiessen nicht *Asinius?* Am wenigsten darf jedoch übersehen werden, dass der Esel ein vorzugsweise priesterliches Thier war, wie der ***asinus sacra portans*** des Apulejus ja sprichwörtlich geworden ist, welcher gewürdigt war, das Reitthier der Isis bei den Processionen dieser Göttin zu seyn, wie in den Mythen sich schon Dionysus u. a. Götter seiner zu diesem Zwecke bedient hatten. Es braucht hier wohl nicht erst erinnert zu werden, dass Abraham (1 M. 22, 3.), Mosé (2 M. 4, 20.) und Bileam nicht gewöhnliche Eselreiter sind, sonst würden die Rabbinen nicht den Elias als Verkündiger des Messias am Ende der Tage auf jenem Esel Abrahams erwarten, und Zacharias nicht den Messias als Eselreiter geweissagt haben.

Gottes, welcher ein verzehrendes Feuer ist, und welcher an seinem Feste, nur wo er mit Blut bestrichene Thüren findet, die Erstgebornen des Hauses schont. Hatte Mose den Jehovah als Befreier aus egyptischer Knechtschaft gepriesen (2 M. 13, 14.), so bezeichnete Aharon das von ihm verfertigte Götzenbild als denjenigen, welcher Israel aus Egypten geführt (2 M. 32, 8.). Aharon war der ältere Bruder, weil das Jahr der Hebräer mit der Winterhälfte beginnt, im Monate der Waage, welchem der Esel Isaschar vorsteht. Dieser wird, wie der Esel des Typhon, des Mars und des hyperboräischen Apollo, als Thier der Finsterniss im wiederkehrenden Lenze dem nun an die Herrschaft kommenden Lichtwesen geopfert; und auch Mose befiehlt bei Anordnung des Passahfestes die Opferung des Esels in einer Weise, wie sie der typhonische Cultus vornahm (nämlich durch Herabstürzen von einem Felsen ihm das Genicke zu zerbrechen, 2 M. 13, 13.). Wie nun das Passahfest die Ausfegung des Sauerteiges, die Vernichtung der materiellen Schlacken durch Hingebung des irdischen Lebens in den Flammentod verlangte, und in einer mildern Zeit das stellvertretende Lamm die Menschenopfer [12]) entbehrlich machte, — aber auch der Esel konnte zum Passah durch ein Schaaf ausgelöst werden, 2 M. 13, 13. 34, 20., beide Thiere waren dem Mars heilig, welcher als Planet der Genius des Ostermonats Martius ist — so war die Herbstfeier ein Eselfest dem Gott der Lust und der Reben, eingesetzt von einer Parthei, die dem sinnlichen Leben seinen Werth weniger absprach. Diese mochte wohl

---

[12]) Vgl. Baur „über urspr. Bed. des Passahfestes" in der Tüb. Zeitschr. 1832. I. S. 48—55.

den Saul zum König gewählt haben, welcher ausging, des Vaters Eselinnen zu suchen und eine Krone fand; daher der Hass des molochistischen Samuel gegen den von ihm Gesalbten, seitdem er erfuhr, dass Saul sich geweigert, den überwundenen Feind als ein dem Jehovah geweihtes Opfer zu tödten, welches Amt er nun selbst verrichtet (1 Sam. 15, 33.); und seine Vorliebe für David, welcher die Gefangenen in einen Molochsofen wirft (2 Sam. 12, 31.). Das Hüttenfest sollte angeblich zur Erinnerung an den Aufenthalt Israels in der Wüste eingesetzt worden seyn, eine abermalige Verschleierung seines ursprünglichen Characters, denn als Eselfest sollte es an den Esel, das Thier der Wüste (1 M. 36, 24. Job 24, 5. Jer. 8, 24. 48, 6.) erinnern. Der Esel war das prophetische Thier Apollo's, und der Eselreiter Silen weissagt (Creuzers Symb. III. S. 215.) wie Bileam. Daher also Aharon, der spätere Besitzer des Orakelschildes der *ὑποφήτης* des Mose vor Pharao (2 M. 4, 16.). Die Gegensätze von Finsterniss und Licht, von winterlicher Feuchte und Sommerglut repräsentiren demnach der goldene Esel Aharon und sein Bruder, Mose mit den Lichthörnern. Beide sind eigentlich Ein Wesen, aber mit doppeltem Character wie Hermes, mit dessen Schlangenstab (מטה אלהים) auch sie ihre Wunder verrichten (2 M. 4, 3. 6, 12.). Aharon, der Hermeneut der Gottheit, Prophet und Verfertiger von Kunstwerken (Hermes *ἀγαμέδης*, *ἐργανός*); Mose, der *λόγος ἀληθίνος* und Bringer des göttlichen Gesetzes, welches die Egypter dem Hermes verdankten. Und wie der Esel des Typhon die Sünden des ganzen Volkes auf sich nimmt, so hat denselben Beruf der Hohepriester Israels (2 M. 38, 28.) als Mittler zwischen Jehovah und der sündhaften Natur des Menschen. Diess

konnte er als Repräsentant des ganzen Volkes [13]. Daher vermochte bei der Sühnkraft des Todes überhaupt [14]) umsomehr der Tod des Hohepriesters alle Sünde aufzuheben, so dass die Strafe des Aufenthalts in den Freistätten durch den Todestag des Hohepriesters aufgehoben ward (4 M. 35, 25.). Wir kommen hier noch einmal darauf zurück, dass die Egypter die Sünde der ganzen Nation dem Esel aufluden, welcher dem Typhon geopfert werden sollte; und zwar war die Form der Opferung ganz dieselbe, wie bei dem Erstgebornen des Esels, welcher dem Jehovah gehörte, und nicht ausgelöst wurde. Man brach dem Thiere das Genicke (2 M. 13.), indem man es wahrscheinlich, wie der Cultus des Typhon von einem Felsen herab stürzte. Die Analogie bestätigt diesen Satz, denn die Rabbinen erzählen, dass der Bock, welcher für den Asasel in die Wüste geführt wurde, — und in welchem die christliche Typik ebenfalls ein Vorbild Jesu finden wollte, wozu die Epistel des Barnabas (c. 7.) zuerst den Impuls gegeben — dort von einem Felsen in eine Schlucht hinab gestürzt wurde (Die Belegstellen bei Movers Rel. d. Phöniz. I.). So sind wir an dem Orte

---

[13]) Aben Esra zu 3 M. 4, 13.: כהן הגדול שקול כנגד כל ישראל, *i. e. pontifex summus aequiparatur universo Israeli.* Aehnliches das Buch *Siphra* zu derselben Stelle: הרי משיח כצבור *i. e. ecce unctus (sc. sacerdos) similis coetui.*

[14]) מיתה מכפרת (*mors expiat*) ist ein Lehrsatz der rabbinischen Theologie. Ein anderer: אין כפירה אלא בדם *i. e. Nulla expiatio nisi in sanguine,* wobei man an 3 M. 17, 11. denkt. Das Blut ists, welches sühnende Kraft hat. Hier liegt auch das Warum? für Christi Tod; welcher aber deswegen die Sünden der ganzen Menschheit tilgt, weil, wie Paulus sagt: „Sind wir mittelst der Taufe auf den Tod mit Jesu begraben, so werden wir auch dessen Genossen in Bezug auf die Auferstehung; denn wer gestorben ist, gilt als schuldfrei gemäss der Lossagung von der Sünde.“

angelangt, wo eine kürzlich von Ghillany „die Menschenopfer etc.“ S. 754 ff.) ausgepsrochene Vermuthung sich am leichtesten Glaubwürdigkeit zu verschaffen im Stande wäre.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die allgemein verbreitete Sitte im Alterthum, welcher zufolge Könige und Oberpriester nach einem bestimmten Termin ihres amtlichen Wirkens oder bei allgemeiner Noth des Landes freiwillig oder dem Gesetze gemäss den Opfertod starben, wofür die Belege dort gesammelt sind, geht der Verfasser auf seinen eigentlichen Gegenstand, auf die gemuthmasste Opferung Aharons über. 4 Mos. 20, 22 ff. lautet es wie folgt:

„Und es brachen die Söhne Israels, die ganze Gemeinde, auf von Kades, und kamen zum Berge Hor. Und Jehovah sprach zu Mose und zu Aharon am Berge Hor an der Grenze des Landes Edom. Aharon soll gesammelt werden zu seinem Volke; denn er soll nicht kommen in das Land, das ich den Söhnen Israels gebe, darum weil ihr widerspenstig waret gegen meinen Befehl beim Haderwasser. Nimm Aharon und Eleazar seinen Sohn, und führe sie hinauf auf den Berg Hor, und ziehe Aharon seine Kleider aus, und ziehe sie Eleasar an, seinem Sohne, und Aharon soll gesammelt werden und sterben daselbst. Und Mose that so, wie Jehovah geboten, und sie stiegen auf den Berg Hor vor den Augen der ganzen Gemeinde. Und Mose zog dem Aharon seine Kleider aus, und zog sie dem Eleazar an, und Aharon starb daselbst auf dem Gipfel des Berges, und Mose und Eleazar stiegen herab vom Berge. Und als die ganze Gemeinde sah, dass Aharon verschieden war, beweinten sie Aharon 30 Tage, das ganze Haus Israels.“ Das 33. Kapitel des 4. Buches setzt V. 37 ff. hinzu:

„Und die Söhne Israels brachen auf von Kades und lagerten am Berge Hor, an der Grenze des Landes Edom. Da stieg Aharon, der Priester, auf den Berg Hor, nach dem Befehle Jehovah's, und starb daselbst im 40. Jahre nach dem Auszug der Söhne Israels aus Egypten, im fünfzehnten Monat, am ersten des Monats.“

„Dieser biblische Bericht, sagt Ghillany, ist deutlich genug. Alle Vorbedingungen des gewaltsamen Opfertodes sind da; es fehlt nur noch, dass der Tod des Oberpriesters als ein Opfer zugestanden würde. Jehovah befiehlt dem Mose, seinen Bruder auf den Berg zu führen, dort soll er sterben. Wer aber, der eines natürlichen Todes stirbt, weiss die Stunde so zuverlässig, wie es hier vorausgesetzt wird? Warum musste Aharon in seinen letzten Augenblicken noch auf einen Berg geführt werden? Wer wird sich die Mühe geben, auf einen Berg zu steigen, wenn der Tod im Anzuge ist? Wäre Aharon, der doch die Annäherung eines natürlichen Todes durch eine Abnahme seiner Kräfte fühlen musste, nicht leichter im Thale bei den Seinigen gestorben? Warum muss er hinauf auf einen h e i d n i s c h e n Berg? Auf diesem Berge wohnten ja die arabischen und canaanischen Gottheiten? Der biblische Bericht sagt bei Aharon nicht einmal, wie bei Mose, dass man bei dem Besteigen des Berges die Absicht gehabt, eine Aussicht nach Palästina zu gewinnen. — Die Sache ist klar; denn auf Bergen wohnte auch Jehovah. Aharon muss den Gipfel des Berges besteigen, um an diesem heiligen Orte, näher an der Sonne, dem Jehovah geopfert zu werden. Er muss auch seine priesterliche Kleidung anziehen; denn als Priester sollte er geopfert werden, für sein Volk den Opfertod sterben. Die Scene auf dem Berge selbst übergeht der biblische Berichterstatter mit Stillschweigen. Wie wäre dieser vermeintliche Tod

nun erfolgt? Hatte Aharon nichts zu seinem Sohne gesprochen, hatte er keinen Segen für das Volk? Wusste Mose seinem Bruder, Eleazar seinem Vater nichts mehr zu sagen? ist man stumm auf den Berg hinaufgegangen? Dort hätte sich Aharon schweigend hingestreckt, und wäre gestorben? Man hätte ihm kaltblütig die Kleider ausgezogen, und wäre stumm wieder hinabgegangen? Nicht einmal eines Begräbnisses wird mit einer Sylbe gedacht! Auch ist der Tod des Priesters als eine Strafe für den Vorfall am Haderwasser (4 M. 20, 1 ff.) sehr übel begründet. Denn Aharon war gar nicht unter den murrenden Israeliten, sondern es heisst im Gegentheile 4 M. 20, 2.: „Und die Gemeinde hatte kein Wasser; da versammelten sie sich wider Mose und wider Aharon. Wie kann also Letzterer gestraft werden sollen, da er eben so unschuldig am Tumulte war als Mose?

Der Text spricht also selbst klar genug. Der Verfasser verheimlicht die Ursache des Todes Aharons. Er sagt weder, dass er an einer Krankheit, noch dass er an Alterschwäche gestorben. Aharon geht gesund auf den Berg hinauf, und kommt nicht mehr herab. Dabei ist nicht zu übersehen, dass in der biblischen Darstellung auch Mose handelnd auftritt. Für einen natürlichen Tod bedurfte es dieses thätigen Einschreitens Mosis nicht. Der Verlauf des Vorfalls wird so dargestellt, dass Mose ihn beabsichtigte und ins Werk setzte. Er führt auf Befehl Jehovahs den Aharon und Eleasar auf den Berg hinauf, er zieht dem Aharon das Gewand des Oberpriesters aus und bekleidet dessen Sohn damit. Was kann dies anders heissen als: Mose opferte den Aharon auf dem Gipfel des Berges und setzte dessen Sohn in die hohepriesterliche Würde ein? Wir haben also hier dieselbe alte Sitte wie in Meroe,

wie bei den Athamantiden in Griechenland, der **Priester** ist zugleich das Opfer für sein Volk. Bei Unglück drohenden Anzeichen, in gefährlichen Lagen des Staats erklärte den heidnischen Völkern das Orakel, dass jetzt der Zeitpunkt des Opfertodes gekommen sey, oder der Oberpriester unterzog sich demselben aus freiem Entschlusse. In den Verhältnissen der Israeliten musste besonders die Schwierigkeit in dem verheissenen gelobten Lande festen Fuss zu fassen, zu immer gesteigertern Opfern auffordern. Der Opfertod des Aharons kann also den Zweck haben, dem Jehovah die endliche Einnahme des zugesagten Landes abzunöthigen."

Aus dieser Beweisführung würde dem Scheine nach nur die Summe der Parallelen zwischen dem ersten und letzten Hohepriester — da auch Aharon, wie Jesu, selbst den Opfertod gestorben seyn soll — vermehrt, hingegen die historische Persönlichkeit Aharons im Widerspruche mit der oben ausgesprochenen Muthmassung, gerettet seyn; aber nur dem Scheine nach. Denn die Halbbrüder der Hebräer, die Phönizier, waren den Letztern mit Proben historisirender Mythenbeschreibung vorausgegangen. Sie erzählten von einem König (!) **Kronos**, welcher seinen einzigen Sohn Jeud zur Zeit einer Pest seinem Vater **Uranus** geopfert hatte (*Euseb. Pr. ev. I.*, 10. *IV.*, 16.). Oder war Bacchus deshalb kein mythischer Character, weil die Titanen ihn zerstückelt? und Hercules sollte gelebt haben, weil er auf dem Berge Oeta sich den Tod gegeben?

Demnach konnte Aharon nur in der Idee den Tod geschmeckt haben; er war, wie Typhon, welchen Plutarch den Gott der Hebräer nennt, der Eselgott, dessen Cultus Tacitus u. A. den Juden zum Vorwurfe machten, welchen aber nur die Hebräer vor dem babylonischen Exil verdienten. Den Spätern galt der Esel nur noch als

symbolisch bedeutsames Thier. Dass Aharon sein Bild selbst verfertigt haben soll, ist aus der Mysteriensprache entlehnte Phrase; denn wie Saturn-Moloch in der Opferung seines Sohnes der Begründer seines grausamen Cultus gewesen seyn soll, wie Bacchus als der Stifter seines mysteriösen Dienstes genannt wurde, so konnte auch nur der Eselgott selbst das Bild seiner Verehrung verfertigt haben. Er war aber das heilige Thier, das, nach den Rabbinen, schon vor der Schöpfung existirte, und den Isaak zur Opferstätte auf den Berg Moriah getragen, nach anderer Tradition auch das Reitthier des Welterlösers seyn sollte. Das Dogma von der Fleischwerdung Gottes, um die Welt zu erlösen, darf daher von jenem indischen abgeleitet werden, welchem zufolge Brahma sich verkörperte [15]), d. h. die materielle Welt schuf als Mittel zur Erlösung der gefallenen Geister, oder nach persischer Ansicht: Ariman trennte sich von Ormuzd und wurde Finsterniss, was der Erstere nur deshalb zuliess, weil dem Bösen Raum gegeben werden muss, wenn das Gute sich im Kampfe gegen den Versucher verherrlichen soll. Die Selbstopfer sind demnach die ältesten, erst eine spätere Zeit verfiel auf die stellvertretenden, wo das vergossene Blut eines fremden Wesens unsere eigene Schuld sühnen soll, und das Handauflegen des Opferers auf den Kopf des Opferthiers, das der römische Priester die *melior anima* nannte, um es der Gottheit annehmlich zu machen, diese Stellvertretung symbolisirte (3 M. 1, 4. 3, 2. 4, 15.). Die Blutopfer dachte man sich als die kräftigsten, weil im Blute der Sitz des irdischen Lebens, daher *animam litare* gleichbedeutend mit *sanguinem litare*; oder weil das die Leidenschaften und

---

[15]) Verkörperung, Leibwerden ist dem Indier stets ein Act der Busse und Sühne.

bösen Begierden erregende Blut der eigentliche Leiter oder Sitz der Sünde ist. Das vergossene Blut des Thieres wurde Symbol der Seele des Opfernden, und darum von Philo treffend als ψυχικὴ σπονδή bezeichnet. Das Blut des Opferthiers musste darum auf den Opferer gesprengt werden (V. 21.), nach J. v. Baaders Erklärung: „weil man vom Hohepriester voraussetzte, dass er sich mit höhern Kräften in Rapport befinde, welche mit jenen das Blutleben schirmenden Actionen in Verbindung stehen, so dass diese letztere, indem sie durch das Blutopfer frei werden, den noch über ihnen stehenden, auf dem Priester ruhenden Kräften eine reine Basis darbieten, in und durch welche letztere sich auch äusserlich (in der Region des Operators und seiner Theilnehmer) zu manifestiren vermögen, welche Manifestation in dieser erstern, niedern Region nothwendig war und sich z. B. in der Selbstentzündung des Opferfeuers erwies. Dies geschah beim Opfer des Hohepriesters, welcher ein reducirtes Bild des Geistmenschen darstellte" (Theorie d. Opf. S. 36.). Indess konnte selbst die an äusseres Formenwesen festhaltende jüdische Theologie nicht immer sich verhehlen, dass die Hingabe des fremden Lebens für das unsre eine sehr unvollkommene und wohlfeile Opferhandlung sey [16]. Die Polemik der

---

[16]) Dennoch strebt Baader, diese grasse Vorstellung mit philosophischen Gründen zu vertheidigen; indem er an jenes allgemeine Gesetz erinnert, „nach welchem ungeachtet der endlosen Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Wesen und ihrer Actionen, doch gewisse primäre Einheiten der letztern sich kund geben, welche z. B. auf alle Individuen desselben Stammes, Species oder Gattung zugleich (*in solidum*) wirken, so dass also das Erregt- oder Deprimirtseyn in dem einen Individuum *per consensum, infectionem et derivationem* sich auch den übrigen mittheilt. — Diesem Gesetze zufolge beherrscht nun dieselbe physische Action das Blut des Menschen wie jenes der Thiere, weil und insofern beide derselben Erde angehören, und so

Propheten gegen diejenigen, welche aus dem Tempel Jehovahs eine Schlachtstätte machten, hatte gereinigte Vorstellungen dieser Art vorbereitet. Da man an einer gänzlichen Sündlosigkeit materieller Wesen nothwendig zweifeln musste, so hoffte man eine vollkommene allge-

---

wie das Blut beider denselben verletzenden Potenzen exponirt ist, so müssen auch die heilenden Potenzen auf beide zugleich wirken. Wenn nun ein Versunkenseyn und Gebundenseyn des Menschen in und an sein Erdblut denkbar ist, so können andere Agentien auf ähnliche Weise im Thierblut sich gebunden befinden, und die Befreiung dieser könnte demnach auf die Befreiung des Menschen von seinen eigenen Blutbanden rückwirken. Sollte nun eine solche, wenn auch theilweise, Befreiung des Menschen von seinem Erdblut durch ein Thierblut geschehen, so musste aus Letzterem dieselbe spirituöse Action frei gemacht werden, welche auch im Menschenblut gebunden ist, und die also in ihrer Freiheit attrahirend und derivirend auf die diese Bindung veranlassende schädliche, gleichfalls immaterielle, Potenz im Blute des Menschen rückwirkt. Damit aber die Dematerialisirung jener oder ihre Transposition zugleich eine völlige Depossedirung aus dieser Region sey, musste das zu vergiessende Thierblut vorerst eine präservirende Action empfangen, womit jene gute spirituöse Action hinreichend bekräftigt werden sollte, die böse Action nicht nur derivirend zu attrahiren, sondern zu präcipitiren, somit die usurpirte Versetzung derselben aufzuheben. So musste der Priester (*operator*) durch Auflegung seiner Hände dem Haupte des Thiers diesem jene präservirende Action (als Weihe) mittheilen, und dieser Priester stellte darum den in die Virtualität seiner primitiven Rechte über die Natur rehabilitirten Menschen vor, dessen Einsegnung des Holocausts in diesem (seinem Blut) jene regelmässige Action erweckte, durch welche Erweckung selbe die Kraft erhielt, präcipitirend auf jene böse Action zu wirken, welche durch die im vergossenen Blute frei gewordene Tinctur attrahirt ward; denn nicht das materielle Blut, sondern dessen spirituöse Tinctur ist es, nach welcher diese *actiones desorganisatrices* als nach der (verlornen) Basis ihres Wirkens in der Natur streben, welche Tinctur vorzüglich *in effussione sanguinis* unter gewissen Bedingungen diesen lebenfeindlichen Mächten exponirt werden kann.“ Gegen diese Theorie lässt sich aber einwenden, dass das Handauflegen des Priesters nur dann geboten ward, wenn dieser selbst der Opferer war; vgl. 2 M. 29, 10. 15. 19. 3 M. 4, 4. 8, 2. 22. mit 2 Chr. 29, 23.

meine Sühne erst im messianischen Zeitalter, wo die physische Welt, als der eigentliche Sündenstoff, durch Feuer vernichtet, und eine neue Welt geschaffen werden würde, in welcher, wie Jesaia 60, 20. prophezeite, Sonne und Mond ewiglich scheinen sollen. Eine andere Lehrmeinung unterschied zwischen der messianischen Zeit (סוף ימיא τά ἐσχάτα ἡμερά) und dem Himmelreiche (מלכות שמים ἡ βασίλεια τῶν οὐρανῶν), während die erstere beide Begriffe mit dem Worte זמנא דאתי ὁ αἴων ὁ μέλλων vereinigte, indem sie ein eigentliches Gottesreich schon in dieser Welt sich versprach, und erst nach Verlauf des messianischen Sabbat-Jahrtausends den Untergang der Welt und das jüngste Gericht erwartete. Nichts war von jenem Standpunkte aus natürlicher als zu prophezeien, dass der Messias die Opfer mit Ausnahme des Dankopfers abschaffen werde [17], sowie auch [18]), dass alle unreinen Thiere in der messianischen Zeit als rein erklärt werden sollen; denn musste, nach Jesaia, der Messias den Tod überwinden, was die Rabbinen dahin erklärten, dass der Todesengel in einen Engel des Lichts umgewandelt werden würde, so war alle physische Unreinigkeit und folglich auch ihre Quelle, die moralische, nicht mehr vorhanden; und wenn das Reich des Todes zu Ende war, so konnte freilich nur das Dankopfer allein noch übrig bleiben, worunter wohl nur die Lobgesänge der himmlischen Heerschaaren und Heiligen zu verstehen sind. Jene Parthei, welche nun einen irdischen Messias, einen weltlichen Erlöser, hoffte, bemächtigte sich dieser Meinung, als durch die Zerstörung des Tempels die Abschaffung der Opfer sich

---

[17]) *Midrash Thillim f.* 36. *d.*: כל הקרבנות בטלין וקרבן תודה אינו בטל.

[18]) *Ibid. f.* 49. *d.*

von selbst gebot, und stellte einen Vergleich an zwischen dem ersten Hohenpriester, welcher der Sühne selber bedurfte, und nur mit Thierblut sühnte, und demjenigen, welcher durch Hingabe des eigenen Lebens für der Welt Sünde das in alle Ewigkeit fortdauernde Opfer gebracht hatte. Man verwies dabei auf Jes. 53, 4., wo jedoch nur der *filius Dei collectivus* gemeint seyn konnte, welcher seit zwei Jahrtausenden beharrlich den Spott und die Verachtung derjenigen erträgt, die er von der Schmach der Vielgötterei befreite, indem er sich mit Matth. 24, 9. tröstet: „Ihr müsset gehasst werden um meines Namens willen von den Völkern," und an eine stellvertretende Genugthuung für fremde Schuld nicht glauben kann, weil sein sittliches Gefühl dieses Mysterium nicht begreift, und nicht für wahr halten darf, weil Ezech. 18, 18. es mit unzweideutigen Worten lautet: „Wer gethan hat, was nicht taugt, derselbe soll sterben um seiner Missethat willen," und V. 21. nur das eigene Verdienst als sühnkräftig bezeichnet wird. Nun spricht Jesus ganz deutlich: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz abzuschaffen, sondern es zu erfüllen," und fügt hinzu: „Wahrlich, ich sage euch, wer auch nur das Geringste ändert an dem Gesetze, wird nicht ins Himmelreich kommen." Somit sind die Worte des Propheten auch durch Jesu Zeugniss in Kraft geblieben. Nirgends aber sagte er, dass sein Tod eine Genugthuung für fremde Schuld seyn werde, denn die Stelle Matth. 26, 28. entbehrt der Authenticität, weil die Synoptiker „nur aus der Sage schöpften, in deren Eigenthümlichkeit es liegt, Geschehenes, Gesagtes nach allgemeinen Ansichten umzuändern, zu übertreiben, zu verschönern [19]." Beruft man

[19]) Gfrörer, „Das Heiligthum und die Wahrheit." S. 290.

sich aber auf Joh. 6, 54. in der Voraussetzung, Johannes, als Lieblingsjünger Jesu, werde seines Meisters Worte gewiss unverfälscht aufgezeichnet haben, so verweise ich auf Gfrörer (l. c. S. 331.), dessen Gründen zufolge Johannes erst im hohen Alter sich zur Aufzeichnung einer Lebensgeschichte Jesu entschlossen habe, und zwar nur in der Absicht, gegen die jüdischen Secten zu polemisiren; auch sey er dem Einflusse der Denkweise seines Zeitalters erlegen, „habe in viele der Reden Jesu seine persönliche Meinung eingemischt.“ Und wie er die aus Alexandrien entlehnte Logoslehre in sein theologisches System aufgenommen, so konnte er nicht umhin, die philonischen Ideen von einem Hohenpriesteramt des Logos, als dem grossen Weltopfer, gleichfalls anzuerkennen [20]). Dass wir übrigens an der Echtheit der Stelle Joh. 6, 54. ein Recht zu zweifeln haben, ist erst neuester Zeit auch von Lützelberger [21]) zugestanden worden. Indem er seinen Satz einleitend bemerkt, dass es gar nicht bedurfte, eine Schuld des Todes an Jesum zu finden, um ihn zum Messias zu machen, da es auch gar nicht zu verwundern sey, wenn er beim Verhöre fortfuhr, den Obern ihre Ungerechtigkeit, Heuchelei und Habsucht vorzuwerfen, dass sie ihn des Todes schuldig erkannten — nach diesen Prämissen hoffe er, werde es Jedermann natürlich finden, dass Jesus eine Ahnung von dem für ihn traurigen Ausgang eines solchen Verfahrens haben konnte. Diesem Gedanken sich überlassend, dass er noch mit seinen Jüngern das Osterlamm (?) und stiftete sich dabei ein Gedächtniss. Nichts ist gewisser, als

---

[20]) Vgl. die hieher gehörigen Stellen aus Philo's Schriften bei Gfrörer „Philo und die alexandrinische Theosophie.“ I. S. 24 ff.

[21]) Jesus wie er zum Christus ward. S. 126.

dass Jesus wirklich am letzten Tage vor seinem Tode bei dem gemeinschaftlichen Mahle, das er mit seinen Jüngern hielt [22], eine Handlung vornahm, aus der das Abendmahl entstand, da auch Paulus davon erzählt, fast ganz mit den Worten des Lucas. In der Einsetzung des Abendmahls liegt aber immer noch kein Beweis, dass Jesus der Messias seyn wollte. Denn einmal passt zu einem Messias, der seinen Jüngern verheisst, nächstens wieder zu kommen, es durchaus nicht, zu seinem Gedächtnisse einen Gebrauch einzusetzen, da dies nur ein Mensch thun kann, der nicht wiederzukommen gewiss ist. Dann ist auch die Bestimmung des Abendmahls als eines Bundesmahls des Neuen Testaments, wie die Worte Jesu besonders nach Paulus 1 Cor. 11, 25. lauten, noch keineswegs nothwendig eine Anordnung des Messias, da ein sterbender Prophet des Himmelreichs — und für diesen hatte sich Jesus gewiss gehalten — recht wohl sein Blut „ein Blut des neuen Bundes" nennen konnte, abgesehen davon, dass natürlich Jesu eigene Worte später eine etwas andere Form erhielten. Als wirklich geschichtlich bleibt daher nur die Einsetzung eines Gedächtnissmahls an ihn, und es ist auch in der

[22]) Lützelbergers Worte lauten: „bei dem Essen des Osterlamms." Diese gewöhnliche Meinung ist aber als irrthümlich schon so oft nachgewiesen worden, dass es ganz unbegreiflich scheint, wie selbst unbefangene Schriftforscher sich von derselben noch nicht lossagen können. Man bedenke doch, dass das Osterlamm erst am 14. Nisan Abends (2 M. 12, 18.) gegessen werden durfte, Jesus aber am Nachmittage — denn der 14. ist eben der Rüsttag — schon gekreuzigt war. Die morgenländische Kirche bereitet daher ihre Hostien von gesäuertem Teige, eben weil Jesus die letzte Mahlzeit einen vollen Tag vor dem Beginn des Festes der ungesäuerten Brode einnahm. Der Grund für das abweichende Ritual der abendländischen Kirchen beruht auf 1 Cor. 5, 7. 8., beweist also gar nichts gegen die hier ausgesprochene Behauptung.

Ordnung, wenn Jesus, der Verkündiger des Himmelreiches, als er Gewalt gegen sich fürchten musste, und ahnte, es möchte dies sein letztes Mahl seyn, das er mit seinen Schülern halten könne, beim Austheilen des Brodes und Weines zu seinen Jüngern sprach: „Wenn ich sterben muss, und ihr esset in Zukunft dieses Brod und trinket diesen Kelch, so gedenkt meiner, der ich für das Wohl des Volkes gestorben bin," wobei auch sogar hätte gesagt werden können: „und zur Vergebung der Sünden." Denn es ist bekannt, wie jeder fromme Jude, der um seines Glaubens willen eines gewaltsamen Todes stirbt, sich als ein Versöhnopfer für die Sünden seines Volkes hält [23]), wie das auch Paulus noch thut für die christliche Gemeine. Es ist also ganz einem Propheten angemessen, wenn Jesus seine Schüler auffordert, das Gedächtniss seines Opfertodes zu bewahren bei der Feier des Osterlammes, da bei dieser Feier alles dessen, was das Wohl des Volkes betraf, gedacht

[23]) *Talmud Jeruschalmi in Joma f.* 1. R. Chia sagt: Die Söhne Aharons sind am ersten Tag des Nisan gestorben. Warum wird nun ihr Tod erwähnt am Versöhnungsfeste? Deshalb, damit du lernst: Wie der Versöhnungstag für Israel sühnt, so auch der Tod des Frommen. R. Bo sagt: Warum berichtet die heil. Schrift den Tod Mirjams (4 M. 20, 1.) gleich nach dem Abschnitt von der rothen Kuh (4 M. 19.)? Damit du daraus lernst: Gleichwie die Asche der rothen Kuh versühnte (3 M. 19, 2.), so sühnt auch der Tod des Frommen (מה פרה אדומה מכפרת אף מיתתן של צדיקים מכפרת.) *Sohar. in Levitic. f.* 24. Der Tod der Frommen ist eine Sühne für ihr Zeitalter (מיתתהון דצדיקיא מכפרת על חובי דרא). *Ibid. f.* 88.: Wenn die Frommen von Leiden heimgesucht werden, geschieht es zur Sühne der Welt: (בשעתא דיתפסון צדיקיא במרעין בגין לכפרא על עלמא); will Gott der Menschheit das Heil schicken, schlägt er einen Frommen aus ihrer Mitte, damit die ganze Welt errettet werde (אלקא לחד צדיקא ביניהו ובגיניה יהיב אסוותא לכלא.) *Mechilta f.* 1. Was steht von Mose geschrieben? (2 M. 32, 32.): „Vergib ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tilge mich aus deinem

ward, ohne dass er dadurch im Geringsten sich zum Messias macht. Auch ist dazu nicht einmal eine gewisse Voraussicht des Todes nöthig, was ohnedem jene Bitte im Garten Gethsemane, die so ganz seltsam in den Evangelien dasteht, anzunehmen verbietet, sondern nur eine starke Vermuthung. Die wirkliche Thatsache wäre demnach keine andere, als die Bitte eines den Tod erwartenden Meisters an seine Schüler, in Zukunft seiner in Liebe zu gedenken, bis der von ihm gepredigte Messias erscheine, und sie wieder miteinander in seinem Reiche das Brod des Lebens essen und den Wein des Heils trinken würden (Matth. 26, 29.). Gegen die mögliche Einwendung: wie man Jesum nach seinem Tode für den Messias habe halten können, wenn er nicht Gedanken, dass er es sey, in den Jüngern erregt hätte? verwahrt sich Lützelberger wie folgt: „Man darf nicht vergessen, dass Jesus ebensowenig, als er sich für den Messias ausgab, denselben verneinte. Es war dies eine Sache, die während seines Lebens gar nicht zur Sprache kommen konnte, da er in der Gestalt eines Rabbi auftrat, die mit der Person des (von den Juden als politischen Machthaber gedachten) Messias gar nichts gemein hatte [24]. Die in den Evangelien so viel verhandelte

---

Buche.“ Ebenso 4 M. 11, 15.: Willst du also nicht mit mir thun, so erwürge mich lieber, dass ich nicht das Unglück sehen müsse etc. Im 4. Buche der Maccabäer ruft der Märtyrer Eleazar vor seinem Verscheiden aus: Werde gnädig deinem Volke, und lasse an meiner Strafe für sie genügen, empfange mein Blut als Reinigungsopfer für sie, und statt ihrer Seelen nimm die meinige (*Ἵλεως γενοῦ τῷ ἔθνει σου, ἀρκεσθεὶς τῇ ἡμετέρα ὑπὲρ αὐτῶν δίκῃ, καθάρσιον αὐτῶν ποίησαι τὸ ἐμὸν αἷμα, καὶ ἀντί ψυχῶν αὐτῶν λάβε τὴν ἐμὴν ψυχήν.*)

[24]) Gegen diese Behauptung streitet freilich der spottende Zuruf der Juden: „Bist du Gottes Sohn, so helfe dir selbst!“ Ein gewöhnlicher Rabbi würde sich nimmer für den Sohn Gottes ausgegeben

Frage, ob er der Messias sey, kam vor seinem Tode weder dem Volke noch den Jüngern in den Sinn. Den Letztern galt er für einen Propheten, und als solcher starb er nach dem Beispiel der alten Propheten. Sein gewaltsamer Tod diente dazu, die Verehrung für ihn nur noch mehr zu steigern, so wie ja auch die Jünger des Johannes durch seinen Martertod sich mehrten, und welche ihn zu dem machten, wofür Jesus bei den Christen gilt. Der Meister war ein Prophet, der sein Leben gegeben hatte zum Opfer für das Volk. Dass dies wirklich derjenige Gedanke ist, der zuerst und am lebendigsten die Gemüther der Jünger erfasste, zeigen alle ihre Briefe, indem eben dieser Opfertod den Mittelpunkt des Glaubens bildet, um den Alles sich anschliesst. Jesus und seine Jünger mussten zu allernächst den Tod als Opfer fassen, indem für sie darin die einzige Rechtfertigung der Hinrichtung eines

---

haben. Da aber schwer zu entscheiden ist, wie viel hier auf Rechnung des aus der Sage seine Stoffe entnehmenden Evangelisten zu setzen sey? so muss man mit Lützelberger annehmen, dass nur politische Gründe die Hinrichtung Jesu veranlasst hätten, welche die Kirche in der Folge so deutete, dass die Weissagung hätte erfüllt werden müssen von dem Eckstein, welchen die Bauleute verwarfen etc., woran aber schwerlich Jemand gedacht haben würde, wenn der Tempel zu Jerusalem nicht schon 37 Jahre nach Jesu Tode zerstört worden wäre; sonst hätte ein Späterer, welcher sich für den Messias ausgegeben haben würde, vielleicht noch mehr Gläubige gefunden. Die Zerstörung des Tempels war aber dem ersten Aspiranten der Messiaswürde günstig, denn jener Zeit war es unmöglich, sich einen Gott ohne Opfer zu denken. Sie argumentirte demnach also: Zufolge der Tradition werden mit der Ankunft des Messias die Opfer im Tempel aufhören, nun aber haben durch Zerstörung des Tempels die Opfer aufgehört, folglich muss Jesus — dessen Namen „der Heilbringer" nicht zufällig seyn könne — dieser Erlöser von der allgemeinen Schuld des Menschengeschlechts, der Ueberwinder desjenigen, welcher den Tod in die Welt gebracht, gewesen seyn, Diese Art der Logik genügte jenem Zeitalter. Anm. d. Verf.

Propheten lag; und ein Tod zur Bestätigung der Lehre — wie ihn der moderne Rationalismus herausklügelt — ist jener Zeit ein völlig fremder Gedanke. Die Evangelien haben nur deshalb wenig mit dem Opfertode zu schaffen, weil ihr Zweck ist, Jesum als einen mächtigen Lehrer und Wunderthäter vorzustellen, und weil sie überhaupt in einer Zeit geschrieben sind, wo das Opfer des Messias schon so bekannt und unanstössig geworden war, dass sie es nimmer so zu lehren und zu vertheidigen brauchten. Sie wollen nur ergänzen, was 1 Kor. 1, 22. 23. Juden und Griechen am ersten Christenthum vermissten. Die apostolische Auffassung des Todes Jesu ist daher die echteste und älteste.“

Die apostolische Auffassung selbst war wieder eine Frucht der jüdischen Tradition, welche längst schon den erwarteten Messias, dessen Existenz vor der Weltschöpfung sie lehrte [25]), mit dem Melchizedek iden-

---

[25]) *Beresith Rabba* zu 1 M. 1, 4.: „Und Gott sah, dass das Licht gut war,“ daraus erhellt, dass Gott schon vor der Weltschöpfung die Bosheit jener Generation, unter welcher der Messias einst auftreten sollte, vorausgesehen habe (שֶׁצָּפָה הקובה בְּדוֹרוֹ שֶׁל מָשִׁיחַ וּבְמַעֲשָׂיו קוֹדֶם שֶׁנִּבְרָא הָעוֹלָם); damals war noch das Licht des Messias unter dem Thron der Herrlichkeit (כִּסֵּא הַכָּבוֹד) verborgen. Damals war es auch, wo Gott dem Messias sagte, welche Leiden die Menschen ihm einst anthun würden, wenn er unter ihnen wandeln würde; aber eben diese seine Martern würden die Sünden der Menschheit sühnen. Wenn ich dies vermag, antwortete der Messias, so willige ich mit ganzer Seele darein, jenes harte Loos zu ertragen. (בְּשִׂמְחַת לִבִּי אֲנִי מְקַבֵּל עָלַי); doch bedinge ich mir, dass alle Israeliten durch mich erlöst werden müssen (יִוָּשְׁעוּ. vergl. Matth. 1, 21.), nicht nur meine künftigen Zeitgenossen, sondern auch alle Jene, welche bei dem Beginne meiner Wirksamkeit schon die Erde decken würde, überhaupt alle Nachkommen Adams müssen durch mein Blut erlöst werden. Dies ist mein Wille, soll ich mich für sie zum Opfer bieten.“ Ein

tisirt hatte; folglich mussten Brod und Wein, die Oblationen des Letztern (1 M. 14, 18.), auch in dem Abschiedsmahle desjenigen, welcher sich selbst die Sühne der Welt nannte, Wichtigkeit erlangen; die evangelischen Erzählungen sodann Jesum sich bald das Brod des Lebens, bald den Weinstock nennen lassen; vom Kelch des Heils sollte Jesaia nicht umsonst geweissagt

---

rationalistischer Zweifler sucht diese rabbinische Mythe, auf welcher die christlichen Dogmatiker weiter fortgebaut, durch folgende Fragen um ihren hohen Werth zu bringen, als:

Kann wohl ein Gott sich aufopfern und die Menschen mit sich selbst versöhnen? kann Gott eines Mittels bedürfen, um wieder gut zu werden? Kann dem Gott der Gerechtigkeit die Bestrafung eines Unschuldigen, selbst wenn sie dieser freiwillig übernimmt, wohlgefällig seyn? Kann diese Imputation des Verdienstes Christi mit den Zwecken Gottes sich vereinigen lassen? erstlich mit dem Zweck der göttlichen Strafen und dann mit dem Zwecke der göttlichen Gesetze? Wenn nämlich Gott mit jenen den Menschen gedrohten Strafen ihre Besserung beabsichtigte, wie kann er dieselben wieder erlassen, und eine fremde Strafduldung mir anrechnen, durch die ich ja nicht gebessert werde? Stimmt es auch mit der Erfahrung, dass Christus alle Menschen von ihren Sünden gereinigt hat? oder treffen nicht vielmehr nach der Erfahrung alle Strafen, d. h. von Gott veranstaltete Folgen der Sünde, auch den Gläubigen noch, und lassen ihn trotz seiner Ergreifung des Verdienstes Christi seine Thorheit fühlen? Ferner fällt es in die Augen, dass Gott frei handelt, dass er also auch den Rathschluss von der Erlösung der Menschen frei gefasst haben muss. Hat er ihn nun frei gefasst, was bewog ihn dazu? Warum wählte er ein so grosses, viel umfassendes Mittel? Warum machte er erst vier tausend Jahre lang Anstalten dazu und liess den Erlöser erst durch Propheten ankündigen? Warum schickte er seinen Sohn nicht gleich als die ersten Menschen gefallen waren, und eines Erlösers bedurften? Warum fand er ein so kostbares Lösegeld nöthig? Was bewog ihn, seinen eigenen Sohn vom Himmel zu senden, ihn in eine menschliche Natur einzukleiden, ihn so viele Jahre lang verlachen, verspotten, misshandeln und endlich vor den Augen der ganzen römischen Garnison auf Antrag einiger Juden kreuzigen zu lassen? Konnte Gott nicht die Strafen den Menschen so gut erlassen, wie ein Landesherr zuweilen erlässt, ohne dass ein Anderer sie für den Verbrecher aussteht?

haben. Und da das Wort Messias einen Gesalbten (מָשִׁיחַ Χριστός) bedeutet, was jeder Hohepriester ohnehin war, so lag die Parallele zwischen dem ersten Hohepriester und jenem Hohepriester nach der Weise Melchizedeks gar zu nahe, um bei der Hinneigung zur Typik sich diesen Vergleich entgehen zu lassen. Es ist aber anzunehmen, dass der Verfasser des Hebräerbriefes sein Gleichniss (5, 4—6.) aus derselben Quelle schöpfte, welche der Sammler der Sprüche „*Aboth Nathan*“ kannte. Diese enthalten im 33. Kapitel folgende auf Zachar. 4, 14. bezügliche gewiss merkwürdige Stelle: „Die beiden Oelkinder sind Aharon und der Messias, denn Niemand wusste, wer von Beiden dem Herrn näher stünde, bis der Psalmist (110, 4.) es durch die Worte andeutete: Der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen, du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchizedeks,“ woraus ersichtlich, dass der Messias als כהן לעולם (*sacerdos in aeternum*) den Vorzug vor Aharon habe, welcher blos כהן צדק (*sacerdos justitiae*) war. Kein Besonnener wird hier dem Verdachte Raum geben, dass diese rabbinische Stelle das Product der nachapostolischen Zeit sey; denn welcher Jude würde aus den Schriften der Apostel seine hermeneutische Weisheit entlehnen? Allzubekannt ist aber, wie häufig und in wie starken Zügen die Patristiker aus dem Born der rabbinischen Schrifterklärungen getrunken, in welchem die Messiasidee immer oben aufschwimmt, weil ihre Entstehungs- und Abfassungsperiode die vorapostolische ist, wo das dogmatische Interesse noch nicht gespalten war.

Mose der Erlöser aus der Knechtschaft Egyptens und **Jesus** der Erlöser aus der Knechtschaft der Sünde.

1 Cor. 10, 1—4.

Wer seine Augen nicht gewaltsam dem Lichte verschliesst, dem kann der fortlaufende Parallelismus in der Lebensgeschichte der beiden Stifter des alten und neuen Bundes unmöglich unbemerkt bleiben. Diese Aehnlichkeiten und Wiederholungen für ein Werk des Zufalls zu halten, verbietet ihre Menge. Und wer es nicht verschmäht, in die Schachte der rabbinischen Literatur der vorchristlichen Zeit hinabzusteigen, derjenige wird leicht den Grundfaden, der das messianische Gewebe zusammenhält, auffinden. So lehrt der Midrasch Thanchum: Was Gott thun wird in der künftigen Welt, d. h. in der messianischen Zeit, das hat er schon vollführt in dieser Welt durch die Hand der Gerechten. Gott wird die Todten auferwecken, das hat er schon durch Elias und Elisa gethan, er wird das Meer austrocknen, das ist schon durch Mose geschehen. Er wird die Augen des Blinden öffnen, das hat er schon durch Elisa gethan.“ Ebenso *Wajikra Rabba f.* 171. *b.*: „Was Gott erneuern wird in jener Welt, das hat er schon in dieser gethan durch die Propheten uud Gerechten.“ Gfrörer [26], welcher in diesen Aeusserungen der Rabbinen den echten Schlüssel zu dem geheimnissreichen Bau des durch unscheinbare Anfänge zu einem kunstvollen Dome emporgewachsenen Messianismus erkannte, fügt die sinnige Behauptung hinzu: „Wie Mose schon für einen Gottmenschen gehalten, als ein Ideal dastand am Eingang der jüdischen Geschichte, so war

---

[26]) Jahrh. d. Heils. 2. Abthl. S. 323.

nun der Messias ein ähnliches Gebilde, nur dass man ihn als Helden der Zukunft, wie Mose als die Perle der Vergangenheit dachte. In solchen Fällen wird überall auf das Haupt des Künftigen noch mehr Glanz gehäuft, als auf den Gegenstand vorzeitlicher Sagen. Die Phantasie sucht sich selbst zu überbieten, was einst war, soll trotz seiner Trefflichkeit nur ein schwaches Abbild der Herrlichkeit seyn, die noch kommen soll. Zwei solche Ideale mussten nun schon darum in einander übergehen, weil die menschliche Einbildungskraft nicht reich genug ist, wesentlich verschiedene Urbilder höchster Tugend neben einander aufzustellen; ein Unterschied zwischen Beiden konnte nur darin bestehen, dass der Messias als solcher die Vollkommenheiten des Gesetzgebers, als des Gewesenen, in einem noch höhern Grade besitzen sollte. Mit andern Worten: der Messias musste schon um jener allgemeinen Gründe willen als ein ins Ueberschwängliche vergeistigter Mose erscheinen. Allein es kamen noch besondere Ursachen hinzu, welche in diesem Sinne geistig wirkten. Der Gesetzgeber spricht (5 M. 18, 15.) zu seinem Volke: „Einen Propheten wie mich, wird der Herr dir erwecken aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen[27].“ Weiter heisst es (34, 10.): „Und

[27]) Keine Stelle in den Büchern des alten Bundes ist um Christi Zeit so entschieden, und von so Vielen auf den Messias bezogen worden, als eben diese. Origenes sagt in der Auslegung des Matthäus: *Non multi fuerunt homines tempore Apostolorum, qui Christos se esse dixerunt, nisi forte Dositheus Samareus, unde et Dositheani dicuntur, et Simon, de quo referunt actus apostolorum, qui se virtutem esse Dei magnam pronunciabat.* Er beruft sich dabei auf Apostelgeschichte 8, 9. 10. Origenes wiederholt jene Behauptung mit einem wichtigen Zusatze in der 25. Rede über Lucas: *Nolebat (Paulus apostolus) omnibus de se praedicare, quae noverat, ne quis eo plus arbitretur esse, quam cerneret, et mensuram honoris excedens diceret,*

es stand hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der Herr erkannt hatte von Angesicht zu Angesicht.“ Man schloss nun so: Keiner der Propheten, welche die israeltische Geschichte aufführt, ist Mosi an Werth zu vergleichen, wegen 5 M. 34, 10. Dennoch soll Einer kommen wie er, dieser Künftige kann also kein anderer seyn als der Messias. Jener Spruch musste demnach die theuerste Fundgrube aller messianischen Hoffnungen werden.“

So weit Gfrörer, welcher in der Geschichte Mosis das Schema findet, nach welchem die spätere Mythe weiterbaute. Nur trat hier der in der Geschichte des

---

quod dictum fuerat de Joanne (baptista), quia ipse esset Christus. Quod quidem nonnulli etiam de Dositheo Samaritarum haeresiarcha dixerunt, alii vero de Juda Galilaeo. Ferner berichten auch die Recognitionen 1, 34.; *Samaritani unum prophetam ex Mosis vaticinationibus recte exspectantes, pravitate Dosithei impediti sunt, ne hunc, quem exspectabant, crederent esse Jesum.* Dem Apostel Petrus wird in den Recognitionen die Behauptung in den Mund gelegt, dass der Streit zwischen Juden und Christen sich um die Frage drehe, ob Christus der von Mose (5 M. 18, 15.) verkündigte Prophet sey oder nicht? In den apostolischen Constitutionen (V., 20.) lautet es: *Christum Moses in rubo vidit, et de eodem dixit: „Prophetam suscitabit vobis Dominus Deus ex fratribus vestris sicut me.“* Ebenso Tertullian (*contr. Marcion. IV*, 22.): *„Hunc igitur audite, quem ab initio edixerat audiendum in nomine prophetae, quoniam et propheta existimari habebat a populo. Prophetam, inquit Moses, suscitabit vobis Deus ex filiis vestris.“* Origines (zu Joh. *Opp. IV.*) sagt: Ungeachtet viele Propheten in Israel sind (die vom Christ weissagten), so wurde doch vorzugsweise nur der von Mose verkündigte erwartet, nach dem Spruche: Einen Propheten wie mich wird der Herr euch aus euern Brüdern erwecken u. s. w. Priester und Leviten stellten daher die Frage an den Täufer, nicht ob er ein Prophet, sondern ob er der Prophet (von 5 M. 18, 15.) sey? Und obwohl jene diesen Namen nicht auf Christum bezogen, sondern wähnten, der Prophet des Mose sey ein anderes Wesen neben Christo, so antwortet doch der Täufer mit Nein! weil er den wohl kannte, dessen Vorläufer er war, und wusste, dass der von Mose Vorausverkündigte, Prophet und Messias

menschlichen Geistes einzig vorkommende Fall ein, dass ein historischer Charakter einem mythischen nachgebildet wurde. Denn keinem Besonnenen wird es einfallen, die Persönlichkeit Jesu in das Gebiet der Skepsis hinüberzuspielen, erstlich, weil auch heidnische Geschichtschreiber, obschon nur flüchtig dieser flüchtigen Erscheinung auf dem politischen Schauplatze Judäa's gedenken; zweitens, weil auch im Talmud (Tract. *Sanhédrin*) eines Mannes, Namens Jesu, gedacht wird, welcher Wunder gethan, obgleich durch magische Künste — ein Vorwurf, welcher von den Anhängern Jesu auf den Simon Magus gewälzt wird, obgleich die eine wie die andere Parthei in ihrer Beschuldigung von der

---

zugleich seyn werde, sonst würde er gewiss Ja gesagt haben, wenn Jene nicht nach einem, sondern nach dem Propheten gefragt hätten; denn Johannes war sich wohl bewusst, dass er selbst ein Prophet sey." Auch einige Zeugnisse bei Eusebius gehören hieher (*Demonstr. ev. I.* 7.): „Christus hat noch auf eine besondere Weise das Gesetz Mosis und der Propheten erfüllt. Da manchen Orakelsprüchen noch ihre Verwirklichung fehlte, kam ihm es zu, dieselben zu bewahrheiten, z. B. den Spruch Mosis: Einen Propheten, wie mich, wird der Herr erwecken, ihn sollt ihr hören u. s. w. Diese vor ihm noch nicht eingetroffene Weissaguung hatte Christus erfüllt, als der zweite Gesetzgeber nach Mose. Denn indem Mose nicht blos einfach sagt, ein Prophet werde aufstehen, sondern bestimmt, ein Prophet wie er selbst, so zeigt er damit an, dass der Verkündigte Mosi gleich seyn werde. Nun war Mose Religionsstifter, folglich musste auch derjenige, auf den er geweissagt hatte, ein Religionsstifter seyn. So viele Propheten auch nach Mose in Israel aufstanden, wird doch von keinem derselben bezeugt, dass er Mosi gleich gewesen sey; vielmehr verwiesen Alle das Volk auf Mosen, und auch die Schrift sagt, dass kein Prophet mehr erstanden sey wie Mose. Man erwartete daher, dass der von Mose verkündigte Prophet und Gesetzgeber erst noch kommen sollte. Da erstand nun Jesus, der Gesalbte des Herrn, der ein neues Gesetz gab für alle Völker und weit über das alte (mosaische) hinausging u. s. w." Auch das Neue Testament bezieht seinen Spruch entschiedener auf Christum. In Betracht kommen Matth. 11, 3. Joh. 6, 14. Apstlgsch. 3, 22. 7, 37.

Wahrheit sich entfernt — dessen Martertod aber eben so wenig verheimlicht wird, als die Sage seiner unehelichen Abkunft. Wie weit jenen Stellen Glauben geschenkt werden darf, wenn so herbe und kränkende Beschuldigungen von einer Parthei ausgehen, welche vom Hass gegen die aus ihrem Schoosse hervorgegangene neue Secte, die der eigenen Mutter den Untergang geschworen, nicht frei zu sprechen ist; kann bei dem Mangel an Nachrichten von Personen, denen man Unbefangenheit des Urtheils zutrauen durfte, nach einem Zwischenraum von Jahrtausenden nicht mehr ermittelt werden. Was die Evangelien erzählen, hält soweit die historische Farbe, als das Verhör vor Pilatus und die Schilderung der Pharisäer in jenem Zeitalter auf Mittheilungen eines Zeitgenossen Jesu schliessen lassen. Dass aber der Prophet von Nazareth nicht der biblische Christus seyn konnte, weil ihn das Neue Testament als ein zweifach-verschiedenes, sich selbst widersprechendes Wesen schildert, wird jedem Vernünftigen einleuchten; denn nach der einen Vorstellung wird der Messias aus einem Menschen zum Gott, nach der andern ist er es schon von der Weltschöpfung her und geht bei seinem Tode wieder ein in die ursprüngliche Herrlichkeit, nur mit dem Unterschiede, dass er sein an Satan verlorenes Reich wieder erkauft hat durch selbt erduldeten Tod für die Welt [28]). Mit Gfrörer

---

[28]) Lützelberger (Gründe der Niederl. meines Amts S. 111 ff.) sondert deshalb die neutestamentlichen Schriften in zwei Hälften. Zu der ersten rechnet er die synoptischen Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe Petri und Jacobi, auch Judä. Zu der andern die Briefe des Paulus, den Hebräerbrief, das Evangelium Johannis und dessen Briefe. Denn in den Schriften der ersten Abtheilung erscheint Christus als ein von einer Jungfrau gezeugter Mensch, der zwar früh schon Geistesgaben zeigt (Luc. 2.), aber erst durch die Taufe zum Christus geheiligt wird. Nachdem er in der Versuchung

könnte man den Messias sogar aus vier Vorbildern zusammengesetzt seyn lassen, nämlich ausser dem mosaischen Vorbilde, welches auch die Samaritaner im Auge behielten; ein Danielisches; ein gemein prophetisches, und ein aus alexandrinischen Philosophemen sich gestaltendes, welches, weil Philo platonische Ideen dem

---

bestanden, dienen ihm die Engel (Matth. 4, 11.) und er fängt an, Wunder zu thun, die Nähe des Himmelreiches zu verkündigen, bewährt sich in einem sündenlosen Leben (1 Petr. 2, 22.) und stirbt dann zum Sühnopfer für die Menschen (Matth. 20, 28.), bleibt aber als der Sündlose nicht bei den Todten (Apostelgesch. 2, 24—32), sondern wird von Gott wieder auferweckt, verklärt und zur Rechten Gottes erhöhet, ihm wird alle Gewalt übergeben, und er soll wieder kommen mit Kraft und Herrlichkeit, um Gericht zu halten, und ein ewiges Friedensreich auf Erden aufzurichten für Alle, die an ihn glauben (1 Petr. 1, 20. 2 Petr. 3, 1—13. Matth. 24, 30. 25, 46. Luc. 21. Matth. 28, 18—20. Apostelgesch. 2, 33—36.). Nach dieser Auffassung ist der Christus also ein von Gott eingesetzter Herr der Welt, ein zu göttlicher Herrlichkeit erhobener Mensch, ein Christus aus Gnaden, nach der Wahl.

Die andere Abtheilung der neutestamentlichen Schriften fasst dagegen den Begriff des Christus höher. Nach ihr ist er nicht blos ein vom Geiste Gottes wunderbar erzeugter und vor Andern erfüllter, zum Herrn der Welt erhobener Mensch, sondern ein himmlisches Wesen, ein schon vor der Weltschöpfung seyendes Wesen (Ev. Joh. 1, 1—3. Coloss. 1, 15—17.), höher als die Engel (Hebr. 1.), durch welches Gott uranfänglich die Welt geschaffen. Er ist also nicht ein von Gott erst zum Herrn erhöhter Mensch, sondern der geborne uranfängliche, eigentliche Herr der Welt, indem diese für ihn von Gott hervorgebracht ist, der daher auch schon eine Existenz und Herrlichkeit hatte, ehe denn Abraham und die Welt war (Joh. 8, 58. 17, 5.), der aber, weil die Welt durch die Sünde in die Gewalt eines andern Herrn, nämlich des Satans, gefallen war, sich erniedrigte, als Mensch geboren zu werden, das Loos der Menschheit zu tragen (Phil. 2, 6—11. Hebr. 2, 14—17.) und den ernsten Kampf mit seinem Feind, dem Satan, zu kämpfen. Er offenbart seine Herrlichkeit in Wundern (Joh. 2, 11.), zeigt, dass er Alles kann und weiss (V. 25.), und stirbt endlich freiwillig zur Versöhnung und Erlösung der Menschen, steht wieder auf, geht zum Vater, sendet den Geist, und wird einst in Herrlichkeit wieder kommen, zur Auferweckung und zum Gericht, und Alle die Seinen mit

Verfasser der mosaischen Kosmogonie vindicirt, das mystisch-mosaische genannt wird, worauf wir weiter unten zurückkommen werden. So viel ist gewiss, dass diese verschiedenen Vorbilder allein die Heterogenität der Bestandtheile erklären helfen, welche in dem Bau der evangelischen Geschichte allenthalben bemerkbar

---

sich nehmen in den Himmel zu einer unvergänglichen Seligkeit bei dem Vater (Joh. 14, 2. 3. 16, 16—23. 17, 24. 1 Thess. 4, 16—17.). In den Evangelien wird der Messias getauft, damit er den heil. Geist empfange, bei Johannes blos, damit der Täufer wisse, wer der Messias sey. In den ersten Evangelien wird er vom Satan versucht, bei Johannes Nichts davon, denn ein auf die Erde gekommenes göttliches Wesen unterliegt keiner Versuchung. Dort weiss er nicht die Stunde des Gerichts; hier weiss er Alles, weil er von jeher bei Gott war, und der Vater dem Sohn Alles zeigt. Dort betet er häufig allein und für sich; hier betet er nur um der Andern willen, denn er weiss ohnedies, dass der Vater ihm Alles thut. Dort wirft er sich nieder vor seinem Gott und bittet um Stärkung in der Angst; hier bleibt er stark und wirft mit Einem Worte seine Feinde vor sich nieder; dort ruft er am Kreuze: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ hier ruft er: „Es ist vollbracht!“ und verscheidet. Ist es denkbar, dass ein Christus, wie der Johanneische oder Paulinische, der von Anfang an bei Gott war, und durch den Gott Alles gemacht hat, der also doch längst die Rathschlüsse Gottes kennen musste, dass der je hätte beten können: „Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir.“ Obwohl diese Bitte auch in dem Munde eines Menschen wunderlich erscheint, der vorher so vielfach selbst vorausgesagt hat, dass er am Kreuze sterben werde, so lässt sich da doch immer einigermassen die Schwierigkeit durch Berufung auf Wandelbarkeit menschlicher Gemüthsstimmung heben. Hingegen bei einem göttlichen Eingebornen, der Alles weiss, der aus des Vaters Schooss ist, bei dem ist ein solches Verlieren alles göttlichen Bewusstseyns unmöglich. Es ist undenkbar, dass ein solches göttliches Wesen nicht kenne die Stunde des kommenden Gerichts. Mat hat diese Widersprüche in den Thaten und Aeusserungen Jesu dadurch zu lösen gesucht, dass man die eine Art der menschlichen, die andere Art der göttlichen Natur Christi zuschrieb, indem man beide Naturen, der alten kirchlichen Gewohnheit gemäss, scharf geschieden betrachtete, wenn gleich vereint in Einer Person. Da aber jede Persönlichkeit bedingt ist durch die Einheit und den Zusammenhang des Bewusstseyns, so ist ein doppeltes Bewusstseyn in

werden. Seltsamer Weise haben aber selbst die freisinnigsten Forscher, die jenen, dem historischen Zeitalter angehörenden, Propheten von Nazareth in ein Ideal aufzulösen, kein Bedenken trugen, sich dennoch gescheut, den in fabelhafter Ferne stehenden Stifter des alten Bundes in das Gebiet des Mythus zu verweisen; und zwar aus dem einen Grunde, weil jedes

---

Einer Person doch sehr unglaublich. Man müsste sich in Christus ein wechselndes Bewusstseyn denken, so dass er jetzt Etwas weiss, das er hernach nicht weiss, jetzt Etwas thut, was er dem andern Bewusstseyn nach nicht gethan hätte; und wo also ein Zustand den andern geradezu aufhebt. Das aber wird man doch nicht wollen? Zu diesen unvereinbaren Widersprüchen in der Person des neutestamentlichen Christus kommt nun noch als eine Hauptsache hinzu, dass Eine Aussage durchaus nicht verwirklicht wurde, woraus um so mehr die Vermuthung gerechtfertigt wird, dass auch Anderes, was von ihm ausgesagt wird, nicht also gewesen sey. Und Dieses ist denn die in allen neutestamentlichen Schriften sich findende bestimmte Weissagung und Verheissung, dass wenigstens innerhalb eines Menschenalters Christus in Herrlichkeit und Macht wiederkommen, die Todten auferwecken, Gericht halten, und sein Reich entweder auf der Erde oder im Himmel aufrichten werde, und Matth. 24, 34. Marc. 13, 31., Luc. 21, 32. ausdrücklich gesagt wird: es werde solches Alles geschehen, ehe dieses Geschlecht vergehe. Denn dieses Alles blos auf die Thatsache der Zerstörung Jerusalems zu beziehen, ist so durchaus gegen allen Zusammenhang der Worte, dass man deutlich sieht, wie eine solche Deutung aus der Verlegenheit hervorgeht, in welche man durch die Nichterfüllung dieser so heilig betheuerten und zuverlässig ausgesprochenen Christusworte versetzt wird. Aber eben diese so wichtige Verheissung ist nach 18 Jahrhunderten noch nicht erfüllt. Wenn das nun nicht ein Beweis dafür seyn soll, dass die Christus-Idee des Neuen Testaments nur eine menschliche sey, die weder je so wirklich gewesen, noch auch je wirklich werden werde, so weiss ich nicht, was überhaupt die Unrichtigkeit einer Vorstellung beweisen soll, da sogar die Bibel selbst (5 M. 18, 21. 22.) als Prüfstein der Wahrheit einer prophetischen Weissagung aufstellt: wenn eine Verheissung nicht in Erfüllung gehe, so sey sie für keine göttliche, und der Prophet nicht für einen wahren zu halten!“

Werk einen Urheber verrathe. Dann müsste aber auch Hermes, welchen die Egypter als den Verfasser ihrer heiligen Bücher bezeichnen, nicht der bekannte Gott dieses Namens, sondern irgend ein Priester gewesen seyn. Die hermetischen Schriften sollen, so gaben die Priester vor, obgleich 42 an der Zahl, dennoch plötzlich im Tempelarchiv zu Hermopolis vorgefunden worden seyn. Ebenso sollte der Hohepriester Hilkia unter der Regierung des Königs Josia in Juda im Tempel das Gesetzbuch Mosis aufgefunden haben (vgl. 2 Kön. 22, 8—20 und 2 Chron. 34, 15—33.). Dass man vorher zu keiner Zeit die mindeste Kunde von dem Daseyn, und den in diesem Buche enthaltenen, drohenden Vorherverkündigungen hatte, sieht man aus dem Schrecken, welcher selbst der Leviten sich bemächtigt hatte, welche nicht in das Geheimniss jener Priester eingeweiht waren, die den Opfer- und Tempeldienst wieder zu heben strebten, und deshalb die drangvollen Zeitumstände aus der Unterlassung von Geboten erklären wollten, die man aus Unkenntniss nicht zu beobachten im Stande war. Es ist ganz ausser Zweifel, dass vor Hilkia kein Gesetzbuch vorhanden war; denn e r s t e n s war die Bundeslade, laut der mosaischen Bücher, zur Aufbewahrung aller den Israelten nach ihrer Meinung von Gott gegebenen Gesetze bestimmt, nun sollen nur die beiden steinernen Tafeln darin enthalten gewesen seyn, auf welchen die zehn Gebote aufgezeichnet gewesen. Hätte man ausser diesen beiden Tafeln noch ein Gesetzbnch gehabt, so würde auch dieses darin verwahrt worden seyn. Z w e i t e n s ist es nicht glaublich, dass man das Gesetzbuch an einem andern Orte im Tempel ausserhalb der Bundeslade sollte verwahrt haben. Wäre diess der Fall gewesen, so würde es in den sehr umständlichen, ins Kleinliche gehenden Beschreibungen des salomo-

nischen Tempels und aller dazu gehörigen Heiligthümer erwähnt worden seyn. Von dem Allen trifft man auch nicht die mindeste Spur. Drittens findet man in den Büchern Samuels, der Richter, der Könige und der Chronik nirgend eine Nachricht von dem frühern Daseyn dieses Buches und von den Umständen, unter denen es vermisst ward. Wie sollte aber ein Ereigniss von solcher Wichtigkeit, als dass Vermissen eines Heiligthums, wodurch die kirchliche und bürgerliche Verfassung des Volkes in ihren Grundvesten hätte erschüttert werden müssen, von den Geschichtschreibern mit Stillschweigen übergangen werden können? Viertens beweist das Betragen des Königs, der Priester und des ganzen Volkes, dass das von Hilkia mitgetheilte Buch als eine ganz neue Entdeckung betrachtet wurde, von der man vorher nicht die mindeste Kunde gehabt. „Es ist ein grosser Grimm des Herrn über uns entbrannt, darum, dass unsere Väter nicht gehorchten den Worten dieses Buches, dass sie thäten Alles, was darin geschrieben ist!“ rief Josia, seine Kleider zerreissend, und nahm durch die fürchterlichen Drohungen, die das Gesetzbuch enthielt, in Angst gesetzt, es an, ohne sich im Mindesten auf eine nähere Untersuchung der Echtheit desselben einzulassen. Nicht blos ihm, sondern auch den Vorfahren war diese heilige Urkunde unbekannt gewesen, und nun sollte er mit seinen Unterthanen dafür gestraft werden, dass ihre Väter nicht den Vorschriften eines Buches gehorcht, das ihnen niemals bekannt gewesen, und erst vom Hohepriester Hilkia aufgefunden war. Um den mosaischen Ursprung und die Echtheit jenes von Hilkia angeblich gefundenen Gesetzbuchs darzuthun, beruft man sich auf die Stelle 5 M. 31, 9—12., welche aber nichts gegen die geschichtlich beglaubigten Thatsachen beweist, die dem frühern

Daseyn und dem angeblich mosaischen Ursprung des von Hilkia mitgetheilten Gesetzbuches entgegen stehen, denn die Schlussworte fügte man gewiss in der Absicht hinzu, um es zu einem von Mose geschriebenen Werke zu stempeln, und um den darin enthaltenen Vorschriften desto mehr Ansehen zu verschaffen. Mose sollte befohlen haben, dass die Priester alle sieben Jahre dem Volke das Gesetzbuch vorlesen sollten. Wie konnte das letztere so sehr vergessen werden, dass man zu Josia's Zeit nichts mehr von seinem Inhalte wusste? Kein einziger biblischer Geschichtschreiber erwähnt, dass jemals eine solche Vorlesung Statt gefunden; auch wird nicht berichtet, wenn und auf welche Veranlassung die Gewohnheit, sie zu halten, abgeschafft sey. Wie ist ferner denkbar, dass, wenn Mose den Aeltesten ein solches Gesetzbuch gegeben, keiner für sich und Andere Abschriften davon verfertigte? Waren aber solche vorhanden, wie konnte dann der Inhalt der angeblichen von Hilkia mitgetheilten Urschrift bei dem Könige, den Priestern und dem Volke eine so ausserordentliche Verwunderung erregen? Gesetzt aber auch, man hätte keine Abschriften gehabt, und die Urschrift wäre verloren gegangen, so würde ja das Volk durch Unterlassung der, angeblich von Mose befohlenen Vorlesung des Gesetzbuches, welche in jedem Erlassjahr Statt finden sollte, höchst aufmerksam geworden seyn, und dies hätte nothwendig auf die Entdeckung leiten müssen, dass das Buch verloren sey, wovon dann die alttestamentlichen Chronikenschreiber gewiss nicht geschwiegen haben würden. Es ist also von einer Vorlesung des Gesetzbuches vor Josia's Zeit nie die Rede gewesen, und es konnte nicht die Rede davon seyn, weil kein Gesetzbuch vorhanden war. Jene in den sogenannten mosaischen Büchern enthaltene Gesetz-

sammlung nebst den ihr beigefügten prophetisch scheinenden Segnungen und Flüchen ist also die Frucht nachmosaischer Zeiten, muthmasslich dem Hilkia ihre Entstehung verdankend. Daher konnten die im weissagenden Ton den Gesetzen angehängten Segensprüche und Flüche so pünktlich in Erfüllung gegangen seyn; denn manche der Begebenheiten, welche sie vorher zu verkündigen scheinen, hatten sich wirklich schon zugetragen, ehe Hilkia noch Hand an seine Arbeit legte; und die übrigen liessen sich mit der grössten Bestimmtheit von Jedem voraussehen, der mit den damaligen Verhältnissen, so wie mit den Gebräuchen, den Sitten, der Denkart und dem Geiste der Völker einigermassen bekannt war.

Aber, wendet man ein, sollten nur die steinernen Tafeln des Zeugnisses als Denkmal einstiger Wirksamkeit Mosis zu Salomo's Zeit noch vorhanden gewesen seyn, so wäre ja durch diese schon die Existenz Mosis für die Geschichte gerettet? Leider aber hat die neuere Kritik auch diese „mit dem Finger Gottes geschriebenen Tafeln" (2 M. 32, 15.) mit dem Zahn des Zweifels etwas scharf angenagt. Vatke (Bibl. Theol. I. S. 202 Anm.) fiel schon die unklare Weise auf, in welcher jene Tafeln vom Pentateuch eingeführt werden: „Bei der Offenbarung des Decalogs (2 M. 20.) ist nicht davon die Rede, sondern zuerst bei einer andern Gelegenheit (21, 12.). In die Lade soll das Gesetz gelegt werden, wobei man nicht blos an den Decalog denkt (25, 16.); bei der Ueberreichung der Tafeln ist ihr Inhalt nicht erwähnt (31, 18.); „die Schilderung derselben (32, 15. 16.) lässt auf einen längern Inhalt schliessen als die zehn Gebote geben, wenn man die spätern paraphrastischen Zusätze absondert; erst 34, 28. werden sie im Zusammenhang mit den Tafeln erwähnt, ohne

dass klar wäre, dass diese 10 Worte die Kapitel 20 angeführten Gebote seyn sollen. Es scheint hiernach, als ob der Erzähler selbst nicht gewusst, welche Verordnungen unter den zehn Worten gemeint seyen, sondern im Allgemeinen nur die Tradition angeführt habe, dass die Tafeln mit zehn Worten beschrieben gewesen. Erst der Verfasser des fünften Buches Mosis (5, 22.), der aber die andern Bücher kannte und benutzte, spricht es klar aus, dass der Decalog und weiter nichts auf den Tafeln gestanden habe; sein Zeugniss scheint sehr bestimmt, verliert aber schon durch die abweichenden Ausdrücke seiner Paraphrase an Gewicht. Will man die ursprünglichen Bestimmungen des Decalogs finden, so sind die in einer doppelten Gestalt vorliegenden paraphrastischen Elemente erst auszuscheiden. Dann ist aber nicht zu übersehen, dass wir nur Eine Quelle dafür haben, da der Verfasser des fünften Buches das zweite kannte. Aus der Uebereinstimmung beider Relationen in den Grundbestimmungen darf man daher keinen sichern Schluss auf ihre Ursprünglichkeit machen. Vielmehr muss die Doppelheit der Relation und der paraphrastische Character überhaupt auffallen, denn Beides lässt sich kaum erklären, wenn eine constante Ueberlieferung der Gebote, und noch weniger, wenn die Gesetztafeln selbst in spätern Zeiten vorhanden waren. Nun wird zwar berichtet (1 Kön. 8, 9.), dass zu Salomo's Zeit, also gewiss auch später, beide Tafeln in der Bundeslade waren; allein von einem Verfasser, der die mosaische Zeit kannte, und längere Zeit nach der Zerstörung Jerusalems lebte; und in einem Zusammenhang, welcher mehrere unhistorische Elemente enthält. Die spätere Verehrung der Bundeslade lässt sich schwer begreifen, wenn man ihre ursprüngliche Bestimmung mit den Gesetzestafeln in Zusammenhang

denkt, weil ja dann die letztern weit eher als Reliquien gelten mussten, wovon aber nichts gesagt wird. Ferner muss auffallen, dass die Propheten den Decalog als solchen gar nicht berücksichtigten. Fasst man dies Alles zusammen, so wird das spätere Vorhandenseyn eines schriftlichen Denkmals über die zehn Gebote — und dies konnten nur die Tafeln selbst seyn — mehr als zweifelhaft, und man ist auch hierin an die mündliche Ueberlieferung gewiesen." — Bohlen (Einleitung z. Genes. S. 178.) findet selbst in dem Dicalog Spuren der nichtmosaischen sehr späten Entstehung desselben, „denn," fragt er, „passen specielle Vorschriften über falsches Zeugniss für das Kindesalter einer Nation? Es ist von Fremdlingen in den Thoren die Rede. Im Deuteronomium (5, 6—21.) erscheinen die Gebote in einer andern Gestalt, und wir hätten also nicht einmal diese Urkunde mehr von Mosis Hand, wie denn auch die Tafeln an sich auf das Höchste verdächtig werden, da kein lebender Zeuge sie gesehen, und sich weder ein Prophet noch sonst ein Sittenlehrer bei der Rüge des Götzendienstes oder Ehebruches auf die zehn Gebote berufen hat."

Zwar findet man in den Psalmen und historischen Büchern flüchtige Hinweisungen auf Mose als den Gesetzgeber und Erlöser des Volkes aus egyptischer Knechtschaft. Dann aber müsste auch Bacchus, dessen Siegeszug nach Indien die späte Zeit noch rühmte, der Geschichte vindizirt werden; mit diesem hat Mose eine so auffallende Aehnlichkeit, dass es hier nicht am unrechten Orte seyn dürfte, die Verwandtschaftsbeweise dieser beiden vielgefeierten Heroen der Griechen und Hebräer nachzuweisen. Beide sind in Egypten geboren, beide werden als Säuglinge, um der Verfolgung eines Königs entzogen zu werden, in einer

Kiste dem Nil übergeben [29]. Beide werden durch eine Königstochter dem Wassertode entrissen, Beide ziehen an der Spitze eines Heeres, worunter auch Weiber und Kinder, nachdem sie den Fluss mit einem Stabe geschlagen, trockenen Fusses und wohlbehalten durch ein Meer, während die nachsetzenden Feinde in den Wellen umkommen [30]; Beide schlagen einen Quell aus dem Felsen, Mose mit dem Stabe, Bacchus mit dem Thyrsus zu Cyparissä [31], Beide haben ihren Namen von den Fluten, denn Orpheus nennt den Bacchus *Μύσης*, und Sohn der Isis, welche jene Buto ist, die den Horus vor den Verfolgungen Typhons rettet. Nach Jablonsky hiess sie Muto. Die Tochter des Pharao, welche den Mose rettete, soll, den Rabbinen (*Jalkut Chadash fol.* 69. *b.*) zufolge Bita, nach Josephus aber *Θερ-μουτις* (also Mutis mit dem egypt. Artikel *T*) geheissen haben. Wie Bacchus Myses sollte auch Mose (LXX.: *Μωυσης*) von dem Wasser (*Μώ* מֵי, skr. Ma) benannt seyn, aus welchem er gezogen worden. Bacchus führte die Prädikate Gesetzgeber (*Θεσμοφόρος*) und Stiergehörnter (*Ταυροκερως*), Mose ist *cornutus*, als er mit den Gesetztafeln den Berg Sinai herabsteigt; Bacchus wurde auf dem Berge Nysa in Arabien erzogen, Mose weilt in Arabien 40 Jahre. Nach Manetho war Mose Priester des Osiris in Heliopolis, und führte, bevor er eine Colonie der Hyksos aus Egypten nach Arabien führte, die beiden Namen

---

[29]) *Paus. III.*, 24.

[30]) Davon hiess Bacchus der Meerdurchwanderer (*Nonni Dionysiac.* XX, 253. XXI, 185. XXIII, 124. 156—188. XXIV, 41.). Der Unterschied besteht nur darin, dass bei Mose alle Feinde ertrinken, Bacchus aber einen verschont, damit er den Seinen die Nachricht vom Siege des Helden verkünde.

[31]) *Paus. IV. in fin.*

Tisithes und Osarsiph. *Τι-σίθης* ist Σήθ (שֵׁת) mit dem egyptischen Artikel, und die Rabbinen schon wussten, dass die Seele S e t h s, unter dem man zuerst den Namen Gottes angerufen (1 M. 4, 26.), in den Leib Mosis transmigrirt sey, welcher den Israeliten „das Gesetz brachte, das sie nicht mehr kannten.“ Ὀσ-άρσιφ ist Ἀρσαφής mit dem prosthetischen *O* [32]), und das *σ* ist aus euphonistischen Gründen zwischen den beiden Vocalen eingeschoben. Nun war Osiris auch Arsaphes (*Plut. de Is.*), in anderer Beziehung Σείριος (*Diod. I*, 11.). Der Siriusstern heist in Egypten Σήθ und Σωθ, also ist *Τι-σίθης* und Ὀσ-αρσιφ Eine Person, und darum auch Priester des Osiris, nämlich dieser selbst (wie Iphigenie auch Artemis, Anius oder Orpheus auch Dionysus u. s. w.). Ferner berichtet Aristo in der Schrift von der Athenercolonie eine Sage, welcher zufolge B a c c h u s, des Zeus und d e r I s i s S o h n [33]), bei den Egyptern nicht Osiris, sondern A r s a p h e s hiess (Creuzer Symb. III, 133.). Er war demnach Ἀρ-σαφής Bacchus S a b a z i u s (Σάββας), D i o n y s u s als Indiens Weinerfinder S c h i b a D e v a n i s c h i. Endlich verwechselt auch Cicero (*N. D. III*, 28.) gewiss nicht zufällig des Bacchus Mutter Semele mit Selene (wie ja auch Isis Mondgöttin ist, und der Semele jüngere Schwester, Ino, die Amme des Weingotts). Bekanntlich heisst die Mondgöttin (Juno, Diana): *Lucina*: Hebamme, d. h. die Geburten an das Licht bringende. Pseudo-Jonathan will nun wissen, dass die beiden Hebammen, Pua und Schiphra (2 M. 1, 15.), die Mutter und Schwester Mosis gewesen seyen. פּוּעָה heisst die Hauchende (v. פּוּחַ ψύω), *sc.* L u f t, שִׁפְרָה: die

---

32) So entstand Ὀ-σίρις aus dem skr. *Surya* (Sonne).

33) Also Mose, Sohn der Muto oder Thermutis s. ob.

Leuchtende (v. שָׁפַר φάρω) *sc.* Feuer; die Mutter Mosis, Jochebed, deutet auf die Erde[34]), als das specifisch schwerste Element, und Mirjam bezeichnet Wasser[35]). Also hatte Mose alle Elemente zu Hebammen, wie Bacchus die Erdgöttin Semele (skr. *shema* Erde) zur Mutter, die Wassergöttin Ino zur Amme und die Luftnymphe Aura zur Geliebten. Waren Osiris. Seth, Dionysus Siriusgötter (s. ob.), so wird auch des Bacchus Nachbild diesen Character besessen haben. Daher stammt auch Mose von Levi ab, welcher Repräsentant jenes Monats ist, in welchem das Siriusjahr beginnt (s. Thl. I. S. 380., wo auch Amram, Mosis Vater, und S. 379. Gerson, Mosis Sohn, als in ihrer Namensbedeutung Eigenschaften des Sirius verrathend, nachgewiesen worden).

Wie Mose aber eine Copie des egyptischen Osiris oder vielmehr des Dionysus, so ist das Messias-Ideal

---

[34]) כָּבֵד heisst Leber und Schwere; die Leber ist in der hieroglyphischen Sprache Symbol der Erde, daher das Abnehmen und wieder Wachsen der Leber des Prometheus, eine Anspielung auf den Zustand der Erde vor und nach der Ernte. Auch haben ἧπαρ (Leber) und עָפָר (Erde) vielleicht mehr als eine blosse Lautverwandtschaft.

[35]) מִרְיָם ist מַיִם mit, nach aramäischem Sprachgebrauch, eingeschaltetem ר. also die Weltamme *Μαια* (מָן *Alma mater rerum*). Und die indische Maja, die Urmutter aller Wesen, ist zugleich die Flussgöttin Ganga. Eine alte Kirchenhymne vergleicht die Mirjam des N. T. die Jungfrau Maria, mit einem dem Meere entsteigenden Stern:

Ave Maris stella
Dei mater alma.

Und den Venetianern ist noch jetzt Maria wie den alten Egyptern die Isis, Patronin der Schifffahrt. Auch haben rabbinische Schriftausleger es als nicht zufällig erklärt, dass der Vers, welcher Mirjams Tod berichtet, jenem andern vorhergeht, worin über Wassermangel geklagt wird (4 M. 20, 1. 2.).

der neutestamentlichen Schriftsteller nicht nur ein potenzirter Mose; sondern derjenige, welcher sich selbst den Weinstock (Joh. 15, 1.) nannte, und doppelt so viele Krüge Wasser in Wein verwandelte, als der griechische Mythus dem Weingott nachrühmte, ist auch, wie Bacchus, vom obersten Gott mit einer Jungfrau erzeugt, heisst „Gott aus Gott geboren," auch in ihm sind alle Menschenseelen enthalten. Als Bacchus den irdisch machenden Trank gekostet, sanken auch alle andern Seelen in den Rausch der Sinnlichkeit, und wer von dem Fleische des ihn repräsentirenden Opferstiers — welcher alljährlich am Frühlingsfeste von den Priestern zerstückelt wurde — gegessen, hatte Vergebung der Sünden zu hoffen; denn der Tod, welchen Bacchus durch die Titanen erlitten, bewirkte die Erlösung aller derer, die in die Mysterien des Gottes eingeweiht wurden, nachdem sie einer Wassertaufe sich unterzogen. Auch eine Höllenfahrt hatte Bacchus überstanden, und nach seiner Heraufkunft aus dem Schattenreiche erhielt er das Prädicat: Erlöser (*Λυαῖος*, *Liber*), weil er in seiner Person auch alle andern Seelen erlöst hatte.

Auch die Geburtsgeschichte Mosis ist jene des Bacchus [36]) und die Kindheitsgeschichte Jesu enthält

---

[36]) Acrisius (עקר, d. i. der Unfruchtbare) hatte aus Furcht, dass sein Enkel ihm die Krone rauben werde, den jungen Bacchus gleich nach der Geburt in eine Kiste dem Nil übergeben lassen, Ino (*Ἰ-νω*, die Schwimmende, v. *νάω*), eine Halbschwester der Semele, rettet ihn aus dem Wellengrabe, weil — sie eine Tochter der Harmonie; daher sie dem Befehle des naturfeindlichen Acrisius entgegen wirken musste. (Was aber die Laden des Bacchus und Mose bedeuteten s. Nork's symb. Realwtb. Art. Arche.) Aber auch der mythische Begründer des nach ihm benannten Cultus wird der Tradition zufolge in Folge der durch Traumdeutende Magier eingeflössten Besorgniss Pharao's, dass durch dieses Kind ihm einst die Krone geraubt werde (vgl. *Targum Jeruschalmi* zu 2 M. 1, 1 ff. und *Pirke Elieser*

Elemente von Beiden[37]). Ob Jesus in einem **Stalle** oder in einer **Höhle** geboren worden? Die Beantwortung dieser Frage behalten wir uns bis zum letzten Abschnitt in dem Aufsatze über die Entstehung der Weihnachtsfeier vor. Jetzt sey es uns nur darum zu

---

c. 48. mit *Josephi Antiq. II*, 9, 2.), dem Nil übergeben, und ebenfalls durch eine Königstochter gerettet.

[37]) Denn nicht nur, dass Herodes die Rolle Pharao's in der evangelischen Sage übernehmen muss, sondern, wie das Jesuskindlein in einer Krippe gezeigt wurde, so das Bacchuskindlein in einer Wanne, wovon er das Prädicat λικνίτης erhielt; und welche Geburtsscene in den Mysterien des Dionysus dramatisch vorgestellt wurde. Hier kann ich nicht umhin, auf zwei ältere Parallelen zum Bethlehemitischen Kindermord aufmerksam zu machen. Im Zerduscht-Nameh wird erzählt, dass Dogdo, die Mutter des Zoroaster (Zerduscht) im 6. Monat ihrer Schwangerschaft einen sehr beunruhigenden Traum gehabt. Ein Traumdeuter sagte der Geängstigten: „Ich sehe, was noch kein Menschenkind gesehen. Du bist schwanger 5 Monate und 23 Tage, und wenn deine Zeit gekommen seyn wird, sollst du einen Sohn gebären, den wird man nennen: „Gebenedeiter!" Er soll ein Gesetz verkündigen, das der Erde Freude bringen wird." (Damit vgl. man die Parallelstellen Matth. 1, 21. und Luc. 1, 31.) In dem zweitfolgenden (9.) Kapitel dieses von einem Destur (Parsenpriester), Namens Behram, vor 200 Jahren aus dem Pehlwischen übersetzten, Buches liest man von dem Oberhaupt der Magier, Duranserun. Er wusste, dass Zoroaster, sobald er aufstünde, durch sein reines Gesetz alle Magier tödten werde. Kaum wurde ihm des Kindes Geburt verkündigt, so sprang er auf von seinem Sitze, und begab sich in das Haus des Poroschasp (des Vaters Zoroasters). Er fand den gefürchteten Säugling an der Mutter Brust. Grösse Gottes ging von dem Kinde aus. Belehrt von dem, was sich bei seiner Geburt begeben, machte ihn der Zorn blass, und er befahl seinen Leuten, dass sie das Kind greifen und mit seinem Schwerte durchhauen sollten. Aber der Vater der Seelen liess seine Hand verdorren auf dem Flecke." — Der Unterschied zwischen jenem Fürsten der Magier und dem Herodes, welche Beide einen künftigen Ueberwinder ihrer Macht fürchten, ist also nur dieser, dass sich der Letztere sein Blutgeschäft bequemer macht, und nicht in höchsteigener Person das Opfer seiner Herrschgier aufsucht. Insofern aber Sprache und Religion der Parsen auf Indien, als ihre Quelle, hinweisen, so darf Zoroaster nicht einmal als das Original jener biblischen Sagen be-

thun, den Vorwurf des Widerspruchs, welchen man dem einen der beiden Evangelisten, die uns das Geschlechtsregister Jesu aufbewahren, zu machen pflegte, zu zerstieben. Freilich vom historischen Standpunkte wird ein solcher Versuch niemals verwirklicht werden

---

trachtet werden, ob zwar sehr wahrscheinlich ist, dass wegen der Nachbarschaft Persiens oder Chaldäa's, wo ja auch die Religion der Magier herrschte, Zoroasters Lebensgeschichte auch in Judäa bekannt seyn konnte, wie in der Folge noch mehrere Parallelstellen aus der Geschichte Zoroasters und Jesu beweisen helfen sollen. Und wenn es seine Richtigkeit hat, dass die sogenannten mosaischen Bücher erst im babylonischen Exil abgefasst wurden, wozu die biblische Cosmogonie den eclatantesten Beweis liefert, so kann man über das Vorbild des biblischen Geschichtschreibers gar nicht mehr in Ungewissheit seyn. Nun möge hier noch jene Mythe ihren Platz finden, welche selbst dem Biographen des Zoroasters zum Vorbilde gedient haben mochte. „Wischnu (welcher durch seinen messianischen Character, sowie durch die heiligende Kraft der Wassertaufe, die seine Secte lehrt, so auffallend an den Stifter des Christenthums erinnert) hatte sich entschlossen, zum Heil der Menschen unter ihnen geboren zu werden. Er bekam den Namen Krisna. Seine Mutter wurde Dewaki (die Göttliche), Tochter des Königs Nygra von Mathra. Dem Kansa, Sohn und Erben des Königs, wurde bei der Hochzeit der Schwester geweissagt, dass der achte Sohn derselben ihn ums Leben bringen würde. Er war voll Zorn schon, im Begriff, die Schwester zu ermorden, und wurde nur dadurch zurückgehalten, dass sein Schwager versprach, alle ihre Kinder in die Hände des Tyrannen zu liefern, der schon alle Gewalt in Mathra an sich gerissen hatte. Er sperrte nun Schwager und Schwester in ein wohlverwahrtes Gefängniss, und mordete ihre Kinder. Schon sechs hatte er seiner Furcht geopfert, als die Schwester sich zum siebenten Male schwanger fühlte, und mit ihrem Gemahl zur Gottheit flehte, dies Kind zu retten. Da erschien ihnen Bhavani (welche wie Juno und Bubastis den Geburten vorsteht, und die Säuglinge unter ihren Schutz nimmt), tröstete sie, nahm das Kind aus dem Schooss der Mutter, und trug es in den Schoos der Ratni, Basdaya's erster Gemahlin, also Stiefmutter Krischna's. Diese hatte sich nach Gokala (gleichbedeutend mit Goschana: Hirtenbezirk, wovon das biblische *Goschen*, in dessen Bereich Mose geboren ward; dass sanskritische Worte bei den Egyptern häufig vorkamen, läugnet Niemand mehr) zurückgezogen, und lebte im Hause des Gutsbesitzers Nanda, wo

können; aber der Geist des Orients opfert stets den höhern Rücksichten der heiligen Mystik die profanen Wünsche eines modernen europäischen Historikers. Wie würde sonst Mose der Enkel Lewi's, des Sohnes Jacobs des Erzvaters, gewesen seyn, da doch seit

---

das Kind, ein Knabe geboren wurde, und den Namen Bala-Rama (Lichtstrahl) erhielt. Dewaki wurde zum achten Male schwanger, und Kansa nahm alle erdenklichen Massregeln, damit das Kind ihm nicht entgehen könne. Je weiter die Schwangerschaft fortrückte, je schöner wurde die Mutter, dann die beiden Gatten lichtstrahlend durchsichtig und der dunkle Kerker voll von Licht. Man hörte die Töne eines himmlischen Chors, an deren Spitze sich Brahma und Schiba befanden." (Diese sind nebst Wischnu die 3 Erzengel in der brahmanischen Theologie, die dem unsichtbaren Wesen Brahm untergeordnet sind.) Das Bhagavat Purana (eine der alten Religionsschriften der Indier, zum Ruhme Wischnu's verfasst) wiederholt dieses Wunder bei der Geburt des Kindes; wodurch also eine Aehnlichkeit mehr mit Bethlehem gewonnen wird. Kehren wir nun zur Erzählung zurück: Basdayo und seine Gattin gewannen Zutrauen durch dieses Wunder; aber der Tyrann, zu dem sogleich die Wächter liefen, und erzählten, was sie gehört und gesehen, ward vom Schrecken ergriffen, und verdoppelte seine Anstalten. Die Zeit der Geburt des Kindes war da, es kam in der Gestalt Wischnu's zur Welt mit allen Attributen dieses Gottes. Beide fielen nieder vor dem Kind und beteten es an. Eine Stimme vom Himmel befahl dem Vater, das Kind zu nehmen, es nach Gokala zu tragen, wo eben die Gattin des Nanda von einer Tochter entbunden sey, er solle den Knaben dort lassen, und dies Mädchen zurückbringen. Dem Bhasdaya fallen sogleich die Fesseln von den Händen, die Kerkerthüren öffnen sich, die Wächter schlafen. Da nimmt er das Kind, geht damit durch den Fluss Thumna, dessen Fluten sich voll Ehrfurcht zurückziehen. (Nach des Baldäus Angabe, welcher in Indien viele Traditionen sammelte, war die Schlange Sesnak des Kindes schützende Begleiterin.) Nanda's Gattin war eben entbunden und lag in Ohnmacht, als Bhasdaya mit Krischna bei ihr ankam. Er vertauschte seinen Knaben gegen das Mädchen kam glücklich in seinen Kerker zurück, wo die Fesseln sich von selbst wieder an seine Hände legten, und die Thüren sich wieder schlossen. Nun schrie das Mädchen, da erwachten die Hüter, und meldeten dem Kansa die Geburt des Kindes. Der Tyrann begab sich sogleich in den Kerker. Die Schwester hält das kleine Mädchen ihm entgegen, und bittet um Schonung.

Jacobs Ankunft in Egypten bis zum Auszuge der Israeliten aus diesem Lande 430 Jahre verflossen seyn sollen? Was den Lucas anbelangt, der gewiss einer Tradition gefolgt war, die er, ohne über ihren geheimen Sinn zu klügeln, gläubig abgeschrieben hatte,

---

Er ergreift es wüthend, und als er es an der Mauer zerschmettern will, entschlüpft es seinen Händen, erhebt sich in die Luft mit strahlendem Lichte, und allen Kennzeichen einer Göttin. Es war eine Incarnation der Bhawani, die ihn wie folgt anredete: „O Kansa, umsonst ist dein Bestreben, und um dich zu strafen, weil du mich tödten wolltest, verkündige ich dir die Geburt deines Vernichters, der sich an einem sichern Orte befindet, wo du ihn nicht erreichen kannst, und der nicht säumen wird, Gerechtigkeit zu üben.“ Darauf verschwand sie. Kansa, erschrocken über das Wunder, erleichterte die Gefangenschaft der Eltern, und rief seinen Staatsrath zusammen. Da man den Aufenthaltsort des Kindes nicht wusste, fiel man auf ein grausames Mittel, um sich zu sichern. Man beschloss: „alle Kinder unter dem Alter von zwei Jahren zu ermorden.“ So drückt sich Polier aus (*Myth. des Indous* 1. *p.* 416.). Aber im Bhagavat Purana heisst es: alle neugebornen Kinder zu tödten. (Asiat. Originalschr. I. S. 181.) Wem fällt hier nicht der Kindermord des Herodes ein? Umsomehr, als die Lage des Kansa gegen Krischna Aehnliches mit der Lage des Herodes gegen Christus darbietet. Wollte man auch den französischen Uebersetzer der Verschmelzung biblischer Vorstellungen mit seinem Original verdächtigen, so lässt sich nichts gegen den Inhalt des Bhagavat Purana vorbringen, da dieses Jahrhunderte vor der Entstehung des jüdischen Staates in Indien circulirte. Lassen wir aber jede Vergleichung hier aus dem Spiele, weil die Kette fehlt, welche auf historischem Wege die Verwandtschaft so weit getrennter Völker nachzuweisen vermöchte, die ein Entlehnen des einen Volkes aus den heiligen Büchern des andern erklärlich machen könnte; so sind die Schwierigkeiten noch immer nicht aus dem Wege geräumt, welche in den Worten „zwei Jahre und darunter“ des Matthäus (2, 16.) liegen. Aus der Stelle: „Als Jesus geboren war — da kamen die Magier aus dem Morgenlande nach Jerusalem“ möchte man vermuthen, sie seyen bald nach der Geburt angekommen. Dies veranlasste Gfrörer zu fragen: „Wähnte etwa Herodes, die Magier seyen 2 Jahre unter Wegs gewesen, seit sie den Stern zuerst gesehen? (denn sie traten ihren Weg sogleich an, als sie ihn erblickten) oder glaubte er, ein zwei-, dreimonatliches

so hat der Messias 72 Vorfahren [38]), wenn man seinen Pflegevater, der ja nicht sein wirklicher Erzeuger ist, sowie den Sohn Adams, Seth, welcher den Rabbinen zufolge selbst zu den vier verheissenen Erlösern gehört (der zweite und dritte sind Noah und Mose), endlich auch den Adam, welcher nach Paulus, mit dem Sohne Davids Ein Wesen ist, aus dem Geschlechtsregister weglässt. Die Bedeutsamkeit der Zahl 72 (70) ist nicht geringer (s. Bd. I. S. 280 Anm. 137.) als jene der Zahl 42 (40) bei den biblischen Schriftstellern des A. und N. Testaments. Diese letztere Behauptung, wofür die Belege an einem andern Orte gegeben werden sollen, erhält auch durch Gfrörer eine neue Stütze; obgleich dieser Forscher, mit Berufung auf Origines (*Homil. in Num. c.* 3.), die Bedeutsamkeit der 42 Glieder in der Matthäischen Genealogie Jesu, wie folgt, zu

---

Kind sey von einem zweijährigen nicht leicht zu unterscheiden? deswegen bringe man lieber alle um? Man konnte ja die einjährigen von den ältern aussondern, und hatte nicht nöthig, so in den Tag hinein zu wüthen.“ Auch wäre die Verfolgung des Neugebornen durch Herodes, dem eine römische Armee die Krone gegen den Zimmermannssohn gesichert hätte, unter Augusts Herrschaft nicht mehr möglich gewesen. Endlich fragt sich, wozu so grausame Maassregeln gegen Tausende von Kindern unter 2 Jahren, damit auch der angekündigte Messias dem allgemeinen Blutbade nicht entrinnen könne; da der verrätherische Stern, der über dem Stall zu Bethlehem stehen blieb, und die Anbetung der Hirten und Magier veranlasst hatte, den Aufenthaltsort des gefürchteten Säuglings auf die schnellste Weise der Regierung bekannt gemacht haben würde? „Alle diese Einwürfe,“ sagt Gfrörer, „verschwinden, kennt man das Zeugniss aus *Pirke Elieser*, dass Mose im dritten Jahre des von Pharao befohlnen Kindertödtens geboren worden sey. Zwei Jahre dauerte der Blutbefehl, im dritten Jahre wird Mose geboren, da hört das Morden auf.“

[38]) Nach der Zahl der Dornen in seiner Marterkrone, wie die Tradition erzählt. Dies kommt daher, weil nach dem weitverbreiteten indischen Dogma die Verkörperung der Geister eine Anstalt der Busse, daher die 72 Verkörperungen des gefallenen Adam.

erklären versuchte. „Wie das Volk Israel in 42 Lagerstätten den 40jährigen Zug aus Egypten nach Kanaan [39]) vollbrachte, so stieg der Messias in 42 Verkörperungen — denn der Sohn ist die Wiedergeburt des Vaters — aus dem Vaterlande der Geister, dem obersten Himmel, auf die Erde herab. Die 42 sind wieder in 3mal 14 getheilt, ohne Zweifel weil David, der Ahn des Messias, in seinem Namen (ד = 4 ו = 6 ד = 4 : = 14), zugleich die Zahl 14 und in Betreff der einzelnen Buchstaben die Zahl 3 enthält. An der mystischen Summe lag dem Verfasser, wie auch der 17. Vers beweist, mehr als an den einzelnen Gliedern, von denen er zum Mindesten eines aus Nachlässigheit ausgelassen hat. Dass ein geheimer mystischer Grund diese Rechnung eingegeben habe — sagt Hr. Gfrörer an einem andern Orte — werde ich mir nie ausreden lassen; denn nur solche Grössen konnten die ungeheure Unwahrscheinlichkeit verhüllen, dass für drei an Dauer höchst verschiedene Zeiträume, wie von Abraham bis David, von diesem bis zur babylonischen Gefangenschaft, und von derselben bis zur Geburt Jesu gerade 14 Geschlechtsfolgen ausreichen [40]). Zweitens hat der Evangelist

---

[39]) Der 40jährige Zug durch die Wüste wird motivirt durch die 40tägige Reise der 12 Kundschafter im gelobten Lande. Für ihren Unglauben und ihre Verzagtheit sollen nun alle 12 Stämme Israels 40 Jahre büssen! Giebt es etwas Willkürlicheres? Dass der ganze Zug durch die Wüste nicht über 2 Jahre gedauert haben könne, hat schon Göthe im „westöstlichen Divan“ zu erweisen gesucht.

[40]) Man muss nämlich wissen, dass der Zug Israels aus Egypten durch die Wüste nach Kanaan von Therapeuten und Essäern zu einer grossen Allegorie ausgesponnen wurde, welche sie in ihren heiligen Mahlen festlich begiengen. Egypten bedeutete den Leib als Sitz der Sünde, Kanaan das Vaterland der Seelen. In 42 Stufen wandert der sich läuternde Geist (der gefallene Adam) aus den dunklen Räumen des Fleisches hinüber in die Gefilde der Seligen. Wenn nun die Seele des Mystikers nach der therapeutischen Lehre

nicht selbst den Stammbaum gemacht, sondern aus einer Quelle, die er vorfand, entnommen. Das ist aus zwei Gründen sonnenklar. Erstlich, weil er sagt, es seyen in jeder der 3 Epochen 14 Glieder, während er doch in der dritten nur 13 aufzählt — ein solcher Verstoss wäre unbegreiflich, wenn der Verfasser seine eigene Erfindnng vorlegte, denn dann hätte er gewiss nachgerechnet und seinen Fehler verbessert; — fürs Zweite, weil er gleich hinter dem Stammbaum berichtet, Christus sey ohne Zuthun eines Mannes vom heiligen Geiste gezeugt worden. Der, welcher den Stammbaum verfasste, setzt also voraus, dass Jesus der Sohn des Zimmermanns sey, weswegen er ihn auch Enkel Davids nennt, sonst hat der Stammbaum gar keinen Sinn. Die Quelle aber, aus welcher 1, 18. ff. entlehnt ist, nimmt an, dass Jesus von gar keinem Mann gezeugt sey. Hätte nun Matthäus den Stammbaum verfasst, so würde er die zweite Darstellung nicht aufgenommen, hätte er die zweite geschaffen, so würde er die erste weggelassen haben, denn sonst müsste man ganz an seinem Verstande verzweifeln." Eine wesentliche Unterstützung dürfte die Gfrörer'sche Hypothese von der mystischen Tendenz, welche der Verfasser der Genealogie vor Augen gehabt, in folgender Belegstelle erhalten: 1, 3.

---

durch 12 Stufen sich aus der Sinnlichkeit zum himmlischen Lichte verklärt, so ist nichts natürlicher, als dass umgekehrt der himmlische Geist durch 42 Geschlechtsfolgen in das Fleisch heruntersteigt. Das Bild entspricht dem Gegenbilde so vollkommen, dass jene jüdische Mystik auf diese Allegorie verfallen musste. Hiezu kommt noch das Zeugniss der Clementinen (3. 20.): Das himmlische Wesen durchlauft eine Menge Verkörperungen, bis es in Messiasgestalt erscheinend, die Welt wiederherstellt, und nun ewiger Ruhe theilhaftig wird. Also nicht nur Origenes, sondern auch ein alter Ebionit ist dieser Ansicht; Beide kannten also dieselbe Quelle, d. h. die uralte christlich-mystische Tradition. Gfrörer a. a. O.

wird der Thamar, V. 5. der Rahab und Ruth, V. 6. der Bathseba als Ahnmütter Jesu gedacht. Abgesehen davon, dass es ganz gegen die Sitte der semitischen Völker war, in ihre Geschlechtsregister auch die Namen der Mütter aufzunehmen, wie sich auch sonst nirgends bei biblischen Schriftstellern, ausser Matthäus, ein solches Beispiel nachweisen liesse, so muss den Evangelisten oder den Urheber der von ihm benützten Quelle noch eine besondere Absicht geleitet haben, dass Thamar, die mit Juda in Blutschande gelebt haben soll, sowie die Hure Rahab, und jene Ruth, welche durch List sich die ungesetzlichen Umarmungen des Boas verschaffte, endlich jene Bathseba, die, obgleich unschuldige, Ursache eines Mordes und Ehebruchs, dennoch eines Platzes im Geschlechtsregister des Messias gewürdigt wurden. Der Talmud wirft Licht auch in dieses Dunkel neutestamentlicher Schriften. Im Tractat *Megilla f.* 10. *b.* liest man: „Weil Thamar, als sie noch im Hause ihres Schwähers lebte, stets verschleiert ging, so dass Juda sie nicht von Gesicht kannte, darum ward sie würdig befunden, dass Könige und Propheten von ihr abstammen sollten.“ Noch wichtiger ist folgendes Citat aus dem Midrasch *Beresith Rabba f.* 85. *b.* Samuel, Sohn Nahmans, legte die Stelle Jeremias 29, 11. wie folgt aus: „Juda war nur darauf bedacht, sich eine Lagergenossin zu erwerben, Gott wirkte aber dahin, dass aus der Verbindung Juda's mit Thamar das Licht des Messias einst hervorginge.“ Ueber Rahab war eine Tradition vorhanden (*Kimchi Comm. in Jos.* 6.), dass sie Josua, dem Vorbilde Jesu, welcher Letztere das geistliche Israel ins himmlische Jerusalem führen sollte, sich vermählt habe. Von Ruth sagt der Talmud (*Sanhedrin f.* 93. *b.*), dass der Messias von ihr abstammen werde. Wurde nun das

Matthäusevangelium für Judenchristen geschrieben, so musste auf die damals cursirende Vorstellungsweise von dem erwarteten Messias auch in den kleinsten Zügen, die zur Ausstattung dieses von der Tradition entworfenen Gemäldes dienten, Rücksicht genommen werden.

Wenn ferner Jesus abwechselnd ein Sohn Davids und ein Sohn Josephs genannt wird, welchen Widerspruch man dadurch zu heben glaubte, dass man die Davidische Abstammung als die mütterliche erklärte, eine Verfahrungsweise, welche allen Regeln der Genealogie entgegen ist, so dürfte diese Schwierigkeit dadurch zu heben seyn, wenn man auf die sich gegenseitig kreuzenden Ansprüche der Juden und Samaritaner Rücksicht nimmt. Erstere erwarteten den Messias aus Juda zufolge 49, 10—11. der Genesis. Die Letztern wieder beriefen sich auf Deuteron. 33, 17., dass er aus Ephraim kommen werde. Die Einen erwarteten einen fleischgewordenen Sohn Gottes ohne Zuthun eines Mannes mit einer Jungfrau erzeugt — denn wenn Mose schon zum Zeichen seiner reinen Abkunft beschnitten geboren seyn sollte, so musste dem ihn sogar verdunkelnden Messias noch ein eclatanterer Beweis göttlichreiner Abkunft nachgerühmt werden — die Andern dachten sich den Messias als demüthigen Eselreiter in niedriger Knechtsgestalt, wie Zacharia 9, 9. von ihm geweissagt hatte. Die übernatürliche Abstammung wurde durch Jes. 7, 14. unterstützt; denn fast auf jedem Blatte des A. T. wollte man eine Beziehung auf die Person des Messias und seine Schicksale erblickt haben [41]. Dass Jesus von einer Jungfrau geboren

[41]) Ganz treffend ist, was Gfrörer über den Ursprung jener Tradition von der Nothwendigkeit einer übernatürlichen Zeugung des Messias vorbringt, dass jene Ansicht von den Essäern ausgegangen, denen der fleischliche Genuss als eine Verunreinigung des

seyn sollte, beruht auf dem Glauben des gesammten Orients (die Perser ausgenommen), dass es für heilige oder andere über das Volk emporragende Männer unpassend wäre, *per sordes et squalores* wie andere Menschenkinder auf die Welt zu kommen. In der indischen Mythe, sagt Bohlen (*Ind. I.* S. 312.), bleibt häufig eine Frau nach unzähligen Geburten noch Jungfrau, wenn sie einen göttlichen Mann zur Welt bringen soll (Schmidt Gesch. d. Ostmongolen S. 474.). Buddha, dessen Lehre mehr als ein Jahrtausend vor Christi Geburt schon über mehrere Reiche Asiens ausgebreitet war, Buddha war von der Jungfrau Maja geboren. Fo's Mutter schlief am Meeresufer, als sie, von einem Regenbogen umfangen, schwanger wurde. Schigemuni (der Budda der Mongolen) wählte sich eine Auserlesene unter den Jungfrauen. Sie hiess Mahaenna. Während sie schlief, gieng er durch das rechte Ohr in ihren Leib über — auch von der Empfängniss Mariä sagt

---

Geistes galt. Wenn aber dieser Forscher behauptet; „dass von allen auf uns gekommenen Urkunden nicht eine einzige von der Geburt des Messias aus dem heil. Geiste das Geringste gewusst," so dürfte an eine von Landauer (Wesen d. Pent.) angeführte Stelle im Sohar erinnert werden, welche die Buchstaben-Dreiheit des Gottesnamens יהו ganz im christlichen Sinne erklärt, als: י beziehe sich auf den Schöpfer, das ה (sie) auf den heil. Geist als Mutter des Universums, und ו auf den Sohn, auch Baum des Lebens und mittlere Säule genannt, entstanden aus der Verbindung jener zweien. Ferner schildert das Buch *Nezach Israel c* 30. *f.* 43 *a.* das Wesen des Messias als eine הויה חדשה (*substantia nova*), wie auch als צורה אלהית הקדשה (*forma divina sancta*). Noch deulicher spricht sich das Vorhandenseyn einer solchen Tradition im Midrash *Echa f.* 69. *b.* aus. Sie lautet: Es steht geschrieben (Klagel. 5, 3.): „Vaterlose Waisen sind wir geworden." Darüber bemerkt R. Barachia, dass Gott zu Israel gesagt habe: Ihr klagt vor mir: Vaterlose Waisen sind wir geworden. W i r d d o c h a u c h d e r E r l ö s e r, welchen ich unter euch erscheinen lassen werde, o h n e V a t e r s e y n (אף גאל שאני עתיד להעמיד מכם אין לא אב).

Augustin: *Virgo per aurem impraegnabatur* — und sie gebar durch die rechte Armhöhle (Kanne Urkunde der Geschichte S. 306 Anm.). Der Lichtgott Surya schwängerte durch einen Sonnenstrahl die in eine Stutte verwandelte Mutter der Zwillinge Aswin und Kumar; ebenso waren die heiligen Stiere, Apis und Mnevis, Söhne einer vom Lichtstrahl befruchteten Kuh. Die wunderbare Empfängniss Buddhas war aber auch schon frühzeitig im Westen verbreitet, so dass selbst Hieronymus (*adv. Jovin. I. p.* 35.) darauf Rücksicht nimmt, wenn er erzählt: *Apud Gymnosophistas Indiae — traditur, quod Buddam, principem dogmatis eorum, e latere suo virgo generavit.* Ein Beispiel aus der griechischen Welt bietet Plato, dessen Mutter, Periktione, nach ihrer Umarmung durch Apollo, für dessen Sohn jener Weise gehalten wurde, noch Jungfrau geblieben sey. Nach dem Glauben der Egypter konnte der Geist Gottes mit jeder irdischen Jungfrau Gemeinschaft haben (*Plut. Numa* 4.). Philo, dessen Ideen auf seine Glaubensbrüder in Palästina, kurz vor dem Auftreten Jesu, grossen Einfluss übten, allegorisirt (*de Cherub. II. p.* 28. *ed. Pfeifer*): Wenn die Gottheit mit einer Seele Umgang habe, so mache sie diejenige wieder zur Jungfrau, welche vorher Frau gewesen [42]. Folglich konnte auch Jesus, obschon der jüngste seiner Brüder (Matth. 13, 55.), dennoch Sohn der Jungfrau seyn; und Simon Magus, jener von den Aposteln angefeindete Rival Jesu (s. weiter unten) nach einem gleichen Ziele ringend, sagte darum von sich selbst [43]: „*Ne putatis, quod generis vestri homo sim, neque ego Magus sum, neque amator Lunae, neque Antonii filius; ante enim quam*

---

[42]) *Πρότερον οὖσαν γυναῖκα παρθένον αὖθις τι ἀποδείκνυσιν.*

[43]) *Recognit. Clem.* bei *Coteler patr. Apost. I. p.* 508.

mater mea Rachel conveniret eum eo adhuc virgo concepit me.“

Obgleich Nazareth als die Heimath Jesu genannt wird, so musste er doch zu Bethlehem geboren seyn — damit erfüllt werde des Propheten Wort: „Und du Bethlehem Ephrata[44], bist mit nichten die kleinste unter den Tausenden in Juda. Aus dir soll kommen der Retter Israels, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen“ (Mich. 5, 1.). Und aus weiter Ferne mussten Magier, von einem Sterne geleitet, nach Judäa kommen, um die Weissagung Bileams zu bewahrheiten: Ich werde ihn schauen, aber nicht von Nahem. Es wird ein Stern aus Jacob aufgehen etc. (4 M. 24, 17.), und mussten dem neugebornen Gotte Geschenke bringen (Matth. 2, 11.), damit erfüllt werde: „Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des Herrn Lob verkündigen.“ (Jes. 60, 6.) Und der Zimmermann Joseph wurde durch ein Traumgesicht veranlasst, mit dem Jesuskinde und seiner Mutter durch eine Flucht nach Egypten sich der Verfolgung des Herodes zu entziehen, obgleich Jesus und seine Eltern Judäa nie verlassen hatten. Aber dies musste geschehen, damit, durch die nach dem Tode des Tyrannen veranlasste Rückkehr, Hosea's (11, 1.) Wort erfüllt werden konnte: „Aus Egypten habe ich meinen Sohn berufen[45].“ Und der Bethlehemitische Kindermord war

---

[44]) אפרתה (Aschenstadt) war der frühere Name Bethlehems, das Haus des Leibes (בית לחם) heisst, (denn לחם bedeutet sowohl Leib als Laib). Also aus der Asche der alten Zeit wurde der Messias-Phönix erwartet, welcher einen neuen Leib anziehen (ins Fleisch herabkommen) sollte.

[45]) Die Sagen, welchen Matthäus folgte, bemerkt Gfrörer, lassen

dem Evangelisten unerlässlich, damit Jeremia (31, 15.) Recht behalte mit seiner prophetischen Klage: Bitteres Weinen hört man auf der Höhe, Rahel weint über ihre Kinder etc. Die Gründe, warum Jesus in Bethlehem geboren werden musste, sind demnach patent; denn von diesem Umstande hing die Erfüllung der hier citirten Weissagungen ab. Um diesem Ereigniss eine geschichtliche Färbung zu geben, diente dem Evangelisten Lucas (2, 1 ff) der von Augustus ausgeschriebene Census des ganzen römischen Reiches. Diese Schätzung sollte durch Quirinus geschehen seyn, und musste sich auf Judäa erstreckt haben, das damals noch gar nicht eine römische Provinz war. Zwar wurde die Isolirtheit der Angabe des Lucas von allen römischen und jüdischen (Jos. Flavius und die andern Evangelisten) Geschichtschreibern über eine so umfassende Staatsbegebenheit, wie jener Census des römischen Reichs unter August, verdächtig gefunden; (oder wenn er sich wirklich ereignet, wie eine Angabe des Ancyranischen Monumentes glauben liesse, so wäre er *a. U.* 746, also 8 Jahre vor Christi Geburt, vorgenommen worden); zwar wurde Quirinus erst später Proconsul von Syrien, und hielt die so bekannte Schätzung erst 10 Jahre nach Jesu Geburt (*Jos. Antiq.* 18, 1, 1.); zwar wurde die Veranlassung Josephs und besonders der Maria durch den Census zur Reise nach Bethlehem bestritten; aber alle diese Schwierigkeiten hat die Apologetik nach

---

Jesum in seiner Kindheit nach Egypten reisen, damit er auch in diesem Stücke Mosi gleiche; und man braucht nur 2, 19. 20. mit 2 M. 4, 17 ff. zu vergleichen, um die Aehnlichkeit überraschend zu finden, bis auf den einzigen Unterschied, dass Mose nicht die Rolle des Kindes, sondern des Vaters spielt. Sonst sind die Worte ganz gleich. Selbst der Esel, den Mose reitet, sollte nach der jüdischen Tradition einst auch vom Messias bestiegen werden.

ihrer Weise zu überwinden gewusst, indem 1) der Evangelist die vorbereitenden Massregeln der kaiserlichen Schätzungsverordnung mit der völligen Ausführung verwechselt haben könnte; 2) das Stillschweigen des Geschichtschreibers Josephus erkläre sich daraus, dass er gerade in diesem Zeitraume, der nächsten Generation vor ihm, sehr lückenhaft erzählt, und ein anderer Zeitgenosse, Nicolaus Damascenus, aus Partheilichkeit für Herodes diesen Schatten in seiner Geschichte gern verschwieg; 3) endlich konnten zur Reise Mariä nach Bethlehem, um die Zeit ihrer Schwangerschaft, die Gründe höherer Schicklichkeit, wie Hess (Leben Jesu I. S. 83.) sehr scharfsinnig bemerkt, die in der göttlich gefügten Eigenthümlichkeit und Wichtigkeit ihrer Bestimmung und Lage, und ihrer Verbindung mit Joseph, „von dem sie sich jetzt gerade unzertrennlich fühlen musste," lagen, bestimmend seyn.

Paulus sagt (1 Cor. 10, 1. 2.): „Unsere Brüder sind alle durchs Meer gegangen, und sind alle unter Mose getauft mit der Wolke und dem Meere etc." Daraus geht hervor, dass Jesus, wie Mose, seine Wirksamkeit mit der Taufe im Jordan beginnen musste, in welchem Flusse unter Josua, ebenfalls um die Zeit des Passah — wodurch die sühnende Bedeutung jenes Durchzugs durch die Fluth erkennbar wird (vgl. I. S. 42.) — das Wunder im rothen Meere sich wiederholte. Wie nun den trockenen Fusses durch das Meer ziehenden 600,000 Israeliten [46]) ihr Gott als Feuer- und Rauch-

---

[46]) Der Wolfenbüttler Fragmentist findet bei einer so grossen Heeresmacht, die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, die Glaubwürdigkeit dieses Wunders noch schwieriger als das Wunder selbst. Er rechnet nach, dass wenn auf einen streitbaren Mann nur 4 Personen aus der Zahl der Greise, Kranke, Kinder oder Weiber gezählt

säule vorherzog, so ereignete sich bei der Taufe Jesu, die der Taufe des gesammten Israel gleichkömmt, welches ein *filius Dei collectivus* war, der Messias aber nach jüdischer Tradition die Seelen aller 600,000 Israeliten repräsentirte; — denn nach dem Rabbi Tanchum war

---

werden, so könnte die Gesammtzahl der Ausgezogenen nicht unter 3,000,000 Seelen angenommen werden. Sie führten alle ihre Heerden mit sich, dies giebt, auf jeden Hausvater, nur Ein Kind und zwei Schafe gerechnet, die Zahl von 900,000 Stück Vieh. Dazu gehören mindestens 100 Fuder Heu, der vielen Wagen zur Fortschaffung der Gezelte und Bagage für diese ungeheure Armee zu geschweigen, welche wohl 5000 betragen, wenn man auch auf 60 Personen nur Einen Wagen rechnet. Da nun ein Ostwind die Nacht hindurch das Meer trocknet, und in der Morgenwache schon das ganze Heer der Egypter ertrunken ist, so müssten von Mitternacht bis drei Uhr Morgens schon alle Israeliten am jenseitigen Ufer seyn. Ein so geschwinder Flug bei einer solchen Menge Menschen, Vieh und Bagage ist ein offenbares Wunder. Ihr Lagerplatz würde einen Raum von mehrern Meilen erfordert haben, denn das Lager der Hebräer war viereckig, was auch wegen eines feindlichen Ueberfalls nothwendig war, wie dieses ja auch andere Völker, z. B. die Römer thaten. Kommen nun 10 Personen auf Ein Gezelt, so erfordern 3 Millionen Menschen 300,000 Zelte. Diese mussten die Bagage und das Vieh zum Schutz in die Mitte nehmen, welch ungeheurer Raum war hier erforderlich! Die See musste wenigstens eine Meile breit seyn, um Pharao's Heer auf einmal zu verschlingen. Nach der Beschreibung Diodor's (II.), Strabo's (17.) und Theophrast's (*hist. pl.* 6, 8,) gestattet der Boden des arabischen Meerbusens keinen Durchzug in breiten Reihen, derselbe hätte also viele Tage währen müssen. Nun war es gegen Abend, als man die Egypter erblickte. Nun wird aber erst mit Mose gezankt, dass er das Volk aus Egypten geführt. Der Befehl zum Aufbruch wird, nach Beschwichtigung der Menge, nicht durch Posaunen, sondern durch Boten ertheilt. Darauf mussten die Gezelte abgebrochen, und mit der Bagage auf Wagen gepackt und Ochsen davor gespannt werden. Die Armee selbst musste sich in Ordnung stellen, und den Tross, die Bagage, das Vieh voranschicken oder in die Mitte nehmen. Wie viele Zeit ging darüber hin? Wie hat allein so viel Vieh in 3 Stunden einen Weg von mindestens eben so vielen Meilen können getrieben werden? Die Israeliten hatten keine Pferde bei sich, also mussten Ochsen vor die Lastwagen gespannt werden, diese bedurften wohl

diese Summe schon am ersten Schöpfungstage geschaffen, und alle überzähligen sind nur Wiedergeburten, die Seele Adams war aber, lehrt das Buch *Nischmath Adam*, aus jenen 600,000 zusammengezwirnt, daher sein Sündenfall den Fall aller Seelen nach sich zog — „dass

---

4 Stunden auf die Meile, und erwägt man die Hindernisse des Bodens, so bedurften etliche tausend mit Ochsen bespannten Wagen ganze Wochen Zeit. Dann fragt sich, ob die Kinder, Schwangern, Greise etc. mit den streitbaren Männern in gleicher Geschwindigkeit fortkommen konnten? bei dem unwegsamen Meeresboden voller Schlamm, Klippen und Untiefen! Ueberdies in finstrer Nacht, wo man bald auf dies, bald auf jenes und sonderlich aufeinander stösst. Und zu diesem beschwerlichen Durchmarsche ist nur Eine Nachtwache, also 3 Stunden Zeit gegeben, um 600,000 Krieger, etliche hunderttausend kleine Kinder, Alte, Schwangere, Kranke etc. mit 900,000 Stück Vieh und 6000 bespannten Wagen hinüberzuschaffen! Jeder Andere würde sich lieber mit Pharao herumgeschlagen haben, als solch unmöglich Ding unternehmen." Aber bei aller umständlichen Aufzählung der Schwierigkeiten, die sich einem so beschriebenen Durchgang durchs Meer entgegenstellen, hat der Wolfenbüttler Zweifler doch noch viele Punkte übersehen, die das sogenannte historische Factum als Dichtung erkennen lassen, wovon hier nur die Eine Frage aufgeworfen werden möge, woher die Israeliten in der Eile ihres Auszuges die erforderlichen Waffen erhielten, um gerüstet (13, 18.) Egypten zu verlassen? De Wette (Krit. Gesch. d. Isr. II. S. 202. 211 ff.) bringt noch andere Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit dieses Ereignisses vor, und schliesst: „Ein natürlicher Erklärungsgrund wäre schon darum unstatthaft, weil eben der wunderbare Durchzug durch das Meer im Pentateuch und den Psalmen so oft als Beweis göttlicher Fürsorge hervorgehoben wird. Die Frage über die Wolken- und Feuersäule als Führerin des Volkes, hat man aus der Sitte des Orients beantworten wollen, welche vor den Zügen der Karawanen in eisernen Behältern auf Stangen Feuer herumtragen lässt, was des Tages durch den Rauch und Nachts durch das Licht zum Leitzeichen dient. Dieser Erklärungsversuch scheitert aber an 2 M. 40, 34., wo dieses natürliche Feuerzeichen dem Mose schon über den Kopf gewachsen ist, denn er kann nicht davor in das Heiligthum gehen. Die Wolken- und Feuersäule ist also ein mythischer Stoff, wofür eine Parallelstelle 1 Kön. 8, 10. zeugt, denn im Tempel gab es gewiss kein Feuerzeichen. Auch in andern Stellen kommt man mit jenem Feuerzeichen

der heil. Geist in leiblicher Gestalt auf ihn herniederfuhr wie (?) eine Taube [47]). Nun könnte es zwar nicht unmöglich seyn, dass unter so vielen Ringern nach dem Gottesreiche auch Jesus von Johannes getauft zu seyn verlangte. Dies setzt aber ein Bedürfniss der Sühne voraus, dessen der sündlose Gottessohn gar nicht bedurfte. War auch er gedrückt vom Gefühl der Sünde? Harrte er auf den Messias [48])?

Im Zerduscht Nameh (Kap. 26.) liest man: „Zoroaster wurde von Ahriman kaum erblickt, als dieser Feind des Menschengeschlechts zu ihm hintrat, und ihm zuredete: „Verlass das reine Gesetz, wirf es in Staub, du sollst doch haben, was dein Herz nur wünscht.“ Es versteht sich von selbst, dass der Ver-

---

nicht aus, denn passt Kap. 33, 9. jenes „Heruiedersteigen“ und das „Reden“ auf ein Feuerzeichen? Hier muss man also an die unmittelbare Gegenwart Jehovahs denken, so auch 4 M. 12, 5.

[47]) Das wahrscheinlichste Motiv, warum man die Taube (engl. *dove*) mit der Taufe in Verbindung brachte, mochte aus der hieroglyphischen Bedeutung dieses Vogels entstanden seyn, dessen Namen die Sprachen mit Schiff (*στειρα* = *περίστερα*) und Wasser (*πελεια* von *πλεω*, *pluo*, *fluo*) in Verbindung setzten, weil Wasser der Anfang aller Dinge, daher die Taubengöttin Venus, Semiramis etc. aus diesem Elemente entstanden; denn die Taube ist Sinnbild der Wiederzeugung (עוֹנָה = יוֹנָה) aus den Wassern, sie daher als göttlicher Geist schwebend (מרחפת) auf dem Schöpfungswasser, sie daher die Verkünderin der wiedergebornen Schöpfung nach der Sündfluth, mit dem Symbol des Friedens im Schnabel; und weil die Taufe eine geistige Wiedergeburt, so durfte sie auch bei der Taufe Jesu nicht fehlen. Dazu kam noch ihre Heiligkeit bei den Samaritern, welche Jesus so auffallend begünstigt.

[48]) Diese Schwierigkeit zu heben, wagten neuere Theologen, das Bewusstseyn Jesu von der Messiaswürde erst nach der Taufe beginnen zu lassen, und ihm die völlige Unsündlichkeit abzusprechen. Die Evangelien aber setzen schon von Kindheit an das Bewusstseyn seiner Würde voraus. Jesus musste als wahrer Messias schon vor der Taufe das Bewusstseyn davon in sich getragen haben.

(Lützelberger „Jesus etc.“ S. 98.)

sucher seine Absichten bei ihm so wenig erreicht, als bei Jesu. Was aber die Parallele noch mehr unterstützt, ist, dass auch Zoroaster sich in der Wüste durch ein 40tägiges Fasten — wobei er ausser Ziegenkäse keine andere Nahrung zu sich nahm — zu seinem Lehramte vorbereitete [49]. Die Parallelen zwischen Mose und Jesu werden aber nicht nur durch das 40tägige Fasten (2 M. 34, 28. Matth. 4, 2.) vermehrt, sondern die Tradition, welche schon eine Versuchung Abrahams durch den Satan erzählt hatte (*Talmud Sanhedrin f.* 89. *b.*), in welcher das Zwiegespräch — das mit Bibelstellen um sich wirft, und den Teufel als in der heil. Schrift äusserst belesen zu erkennen gibt — lebhaft an Matthäus erinnert, erzählte auch eine Versuchung Mosis durch den Teufel, nur in anderer Weise [50]. Der Teufel führt Jesum auf einen hohen Berg und zeigt ihm alle [51] Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Diesen Berg erkennt Gfrörer als denselben, auf dem Mose, nach der alten hebräischen Sage, ebenfalls alle Reiche der Welt sah. Denn im Buch *Siphri* commentirt R. Akiba die Stelle 4 M. 27, 12.: „Der Herr sprach zu Mose, steig' auf das Gebirg Abarim, und besieh das Land etc.“ Die heil. Schrift lehrt uns hier, dass Gott Mosi alle Theile des Landes Israel gleich einem gedeckten Tisch gezeigt hat, wie geschrieben steht (5 M. 34, 1.): „Und der Herr zeigte ihm das ganze Land.“ R. Elieser sagt:

---

[49]) Rhode, die Sage des Zendvolks.

[50]) S. Gfrörer „Jahrh. des Heils“ 2. Abthl. S. 380 ff., wo mehrere hieher gehörende Parallelen gesammelt sind. Bald sind es die Engel, welche eifersüchtig geworden sind auf die Ehre, welche der Herr der Welt dem Gesetzgeber erwies; bald ist es Israel, der *filius Dei collectivus*, welchen Satan während der Abwesenheit Mosis auf dem Berge Sinai durch ein Trugbild zum Götzendienste verlockt.

[51]) Und hatte doch nicht America entdeckt!

„Gott erhöhte die Sehkraft seiner Augen, dass er sehen konnte von einem Ende der Welt zum andern.“ Daher kommt es offenbar, meint Hr. Gfrörer, dass auch Christus alle Reiche der Welt erschauen konnte, denn er musste Mosi selbst in dem Stücke grenzenloser Sehkraft gleich seyn. Warum sollte nun, fragt er, eine Erzählung, in welcher zwei solche mosaische Züge verwoben sind, nicht ganz mosaisch seyn? Um so mehr, da es höchst wahrscheinlich ist, dass die alte jüdische Sage, welche nicht zu Ende kommen kann, Mosen zu feiern, welche ihn als den Herrn der Elemente, Besteiger des Himmels, als den Eingeweihten Gottes besingt, ihn auch als Ueberwinder des Teufels und seiner Lockungen hingestellt haben wird. Sonst war er im jüdischen Sinne nicht ganz vollkommen, was er doch seyn sollte, wenn er nicht auch Samaels Verführung trotzte [52].

„Nach Matth. 17. wird Jesus auf dem Berge ver-

[52]) Unser Gewährsmann stellt daher die Behauptung auf, die Versuchung Christi sey einer mosaischen Sage nachgebildet, die zwar, wie so vieles andere im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen seyn könne, von welcher sich aber noch bei Fabrizius in einem Bruchstück aus der kleinen Genesis eine Spur erhalten hat. Die Stelle lautet: *καταλιπὼν Μωϋσῆς τὰς κατ' Ἄιγυπτον διατριβὰς, εἰς τὴν ἔρημον ἐφιλοσόφει, διδασκόμενος παρὰ τῶ ἀρχαγγέλω Γαβριὴλ τά περί τῆς γενέσεως τῶ κόσμω, καὶ τῶ πρώτω ἀνθρώπω, καὶ τῶν μετ' ἐκεῖνον, καὶ τῶ κατακλυσμῶ, καὶ τῆς συγκύσεως — ὡς ἐν τῇ λεπτῇ γενέσει κεῖται.* „Also Mose zog sich in die Wüste zurück, um dort zu lernen, und ward von Gabriel daselbst unterrichtet. Das wäre offenbar der geeignetste Platz für eine Versuchung, da die alte jüdische Theologie den Sitz des Teufels in die Wüste verlegt.“ Nichts desto weniger hatten selbst die Einwürfe, welche Strauss gegen den historischen Werth der Versuchungsgeschichte Jesu vorbrachte, gläubige Theologen so wenig zu überzeugen vermocht, dass Osiander in seiner „Apologie des Lebens Jesu“ sogar die äusserlich-persönliche Erscheinung des Satans als glaubhaft dadurch zu erweisen hofft, dass er annimmt: „die persönliche Erscheinung des Satans wird hier durch die Einzigkeit der Erscheinung Jesu in der heil. Geschichte und seiner Bestimmung gegen ihn nicht nur möglich, sondern auch gerechtfertigt.“

klärt. Auch Mose ist verklärt worden: aber einem Wortspiel zu gefallen, denn תּוֹרָה *lex* ist אוֹרָה *lux*; oder weil auch Bakchus als Gesetzgeber (θεσμοφορος) Lichthörner hatte. Die Volkssage gestaltete die Erzählung 2 M. 34, 29. vollends ins Wunderbare um. Philo (*de vita Mos. III.*) sagt: „Mose bestieg auf göttlichen Befehl einen hohen, sonst unzugänglichen Berg, blieb daselbst die ganze Zeit ohne Lebensmittel, und nach 40 Tagen kam er wieder herunter, viel schöner von Antlitz als er war, da er hinanstieg, so dass Alle, die ihn sahen, erstaunten, und das Leuchten des sonnenähnlichen Glanzes, der ihnen entgegenstrahlte, kaum ertragen konnten." In der jüdischen Sage ist das Leuchten des Angesichts bereits zum Zeichen eines rechten Rabbinen geworden. So berichtet der hierosolymitische Talmud (*Schekalim III.* 2.): „die Angesichter der beiden Rabbinen Jonah und Abuah hatten geleuchtet, weil sie eifrig im Gesetz studirt," und wendet auf sie den Spruch an (Koheleth 8, 1.): „die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht." Also hier ist die Quelle jenes Berichts von Matth. 17. Mose und Elia sind dort bei Christus, denn nach der Kabbala sind diese Drei Verkörperungen Eines Geistes." (Jahrh. d. Heils Abthl. 2. S. 368.)

Zufolge der Prophezeiung (Mich. 7, 15.): „Ich will sie (in der messianischen Zeit) Wunder sehen lassen, wie als sie aus Egypten zogen," speist Christus (Matth. 14, 19.) mit 5 Broden 5000 Mann, die Weiber und Kinder ungerechnet, wie Mose einst in der Wüste ein ganzes Heer mit Manna [53]) gespeist hatte; heilt

[53]) Das Manna als geistliche Himmelsspeise (Offb. Joh. 2, 17.) kannten schon die Rabbinen (*Midrash Koheleth f.* 73. c.), die es ebenfalls von dem Messias erwarteten (vgl. Ev. Joh. 6, 58.).

(Matth. 8, 3.) einen Aussätzigen, wie Moses durch sein Flehen die Mirjam vom Aussatze geheilt (4 M. 12.). Wie Mose (2 M. 14, 21.), so zeigte auch der Messias sich als Herr des Elements (Matth. 8, 26.). Und weil Elia, des Mose zweite Verkörperung, wie vorher bemerkt worden, daher theilt sich das Wasser nicht nur vor Mose bei dem Durchgang durch das rothe Meer, und vor Elia (1 Kön. 2, 8.); sondern auch der Messias muss auf dem Wasser wandeln (Matth. 14, 25.), muss Todte auferwecken, wie Elisa, der ja auch mit Elia des Wunders, eines trockenen Durchgangs durch den Jordan, theilhaftig wurde. W i e M o s e u n d E l i a s o l l t e a u c h d e r M e s s i a s g e n H i m m e l f a h r e n Zwar erwähnen die biblischen Schriftsteller keiner H i m m e l f a h r t M o s i s, wohl aber spielt die Tradition darauf an [54]. Wie Mose eine Zeit lang verschwand

---

[54]) *Bereschith Rabba* zu 1 M. 28, 17: *Dixit Josua filius Nuni: Illa die, qua adpropinquavit mors Mosis, sustulit illum Deus ad coelum altissimum, ostenditque ei donum praemii sui et quid esset ipsi venturum.* Clemens (*Strom.* 6, c. 15.): Als Mose in den Himmel genommen ward, sah Josua, Sohn Nuns, ein doppeltes Bild von ihm; er gewahrte eine Gestalt, die mit Engeln da stand, und dann sah er wieder Einen auf den Bergen, der Begräbniss verlangte in den Schlünden (Anspielung auf die Lehre einiger Juden, dass Mose in der Grabhöhle der Patriarchen beigesetzt sey). Josua sah dieses Schauspiel, vom Geiste erhoben, am Fusse des Berges zugleich mit Caleb. Aber doch schauten Beide nicht dasselbe, sondern Caleb, der viel schweren Stoff mit sich brachte (sah nur Körperliches und trat auch bälder zurück. Josua dagegen konnte nachher, als er (zu den Israeliten) zurückkam, von dem Glanze erzählen, den er gesehen, denn er war viel fähiger, tief einzudringen, als der Andere weil er viel reiner war" (D. h., commentirt Gfrörer: nur der gemeine, Sinn wähnt, Mose sey gestorben wie andere Menschen. Die Hellsehenden aber wissen, dass er im Himmel entrückt ward"). Josephus (Ant. IV, 8, 48.) sagt: Als Mose dahin ging, wo er verschwinden sollte (*οὗ ἔμελλεν ἀφανισθήσεσθαι*), folgte ihm weinend die Gemeinde. Den Fernsten winkte er mit der Hand, ruhig zu bleiben, die Nähern bat er mündlich, sie möchten ihm nicht folgen, und dadurch seinen

und dann wieder erschien, so, sagte R. Barachia (*Pesiktha Rabbathi f.* 23. *b.*), werde auch der Messias eine Zeitlang verschwinden, und dann wieder kommen. Wie lange war der erste Erlöser verborgen? R. Thanchum sagt: 45 Tage, zufolge Dan. 12, 11. 12. (Wenn man nämlich die daselbst erwähnten 1290 von 1335 ab-

---

Abschied erschweren. Das Volk glaubte, auch hierin ihm seinen Willen lassen zu müssen, und blieb unter gegenseitigem Wehklagen. Nur der Rath der Aeltesten begleitete ihn weiter, sammt Eleazar, dem Hohepriester, und Josua, dem Feldhauptmann. Als sie auf dem Berge Abarim angekommen, entliess er auch den Rath. Während er nun noch Eleazar und Josua umarmt und mit ihnen spricht, erscheint plötzlich über ihm eine Wolke und Mose verschwindet in einer Vertiefung. Er selbst hat in den heil. Büchern niedergeschrieben, dass er gestorben sey, weil er fürchtete, das Volk möchte wegen seiner vielen Tugenden zu behaupten wagen, dass er zu der Gottheit hinaufgestiegen sey.“ Heisst das nicht, ruft hier Gfrörer aus, die Worte auf Schrauben stellen? Im letzten Satze spielt Josephus klar auf die Meinung vieler seiner Zeitgenossen an, dass Mose nicht gestorben, sondern gen Himmel gefahren sey. Aber sich fürchtend vor dem Spotte der griechischen und römischen Leser, für die er eigentlich schrieb, wagte er nicht, mit seiner wahren Ansicht herauszurücken. Offener spricht Philo (*de vita Mos. III. in fine*): „Da er eben hinaufgehoben werden sollte, und schon den Anlauf genommen, um auffliegend seinen Schwung gen Himmel zu richten, weissagte er, vom göttlichen Hauche angeweht, obwohl er noch lebte, von sich selbst, als einem Gestorbenen, wie er verschieden sey, da er doch nicht verschieden war, wie er begraben ward u. s. w.: *ἤδη γὰρ ἀναλαμβανόμενος* etc. Auch von Christi Himmelfahrt wird Apostelgesch. 1, 9. der Ausdruck *καὶ νεφέλη ὑπέλαβεν*, wie von Marc. 16, 19: *ἀνελήφθη εἰς τὸν οὐρανὸν* gebraucht. Wäre nicht dieses mosaische Vorbild dazwischen getreten, behauptet Gfrörer, so würden wir lesen, wie Christus in der prachtvollen Weise des Elias mit feurigen Rossen etc. hinangefahren sey. Dass man damals glaubte, der geweissagte Messiasprophet werde, gleich dem Gesetzgeber, nicht sterben, bezeugt Origenes (*in Johannem c.* 27.) mit folgendem Beispiele: „Der Samariter Dositheus erklärte sich für den (von Mose) geweissagten Messias. Noch jetzt gibt es Anhänger dieses Menschen, die allerlei von ihm erzählen, z. B. dass er den Tod nicht gekostet, sondern irgendwo (bei Gott) im Leben sey.“

zieht, erhält man die Zahl 45.). In dieser Zahl von Tagen erkennt Gfrörer die 40 Tage (Apostelgesch. 1, 3.), in welchen Christus seinen Jüngern bald erschien, bald verschwand.

Bei der bisherigen Annahme der historischen [55])

---

[55]) Ausser den im Eingange dieses Kapitels dargebrachten Beweisen der Identität Mosis mit Bakchus, welche schon Huet, Vossius u. A. aufgefallen, nur dass sie nach der Sitte ihrer Zeit das Heidenthum für eine Fratze des Mosaismus erklärten — was ein offenbarer Anachronismus wäre — sind noch andere Stellen aus Mosis Lebensgeschichte beizubringen, deren mythischer Gehalt auf den ersten Blick erkennbar wird. So ist der brennende Dornbusch, wie die eherne (Heils-) Schlange eine etymologische Mythe (s. Thl. I. Vorrede S. VIII. Anm. 6.) gleichwie die Namenserklärung des Passah (s. Thl. I. S. 44.), dessen Feier de Wette für ein Werk successiver Ausbildung und die angebliche Stiftung durch Mose für eine der vielen rechtsgeschichtlichen Fictionen des Pentateuchs erklärt; denn schwerlich konnte unter den Unruhen des Nomadenzugs durch die Wüste schon an Feste gedacht werden, die nur im Frieden und Ueberfluss gedeihen. Und dennoch sollte Mose dieses Fest mitten in der Begebenheit selbst, die es veranlasste, ja noch vor derselben gestiftet haben. Das Passah sollte ein Sicherungsmittel gegen das Sterben der Erstgeburt seyn! Aber konnte Mose, als er diese Anordnung gab, schon die Plage voraussehen? Diese Passahfeier widerspricht auch der Geschichte. Nach 2 M. 12, 11. sollen die Israeliten das Passahlamm essen, gegürtet, die Schuhe an den Füssen, den Stab in den Händen, in Eile. Also waren sie in jener Nacht des Aufbruchs reisefertig gewesen. Aber nach V. 39. wurden sie von dem Befehl zum Aufbruch so überrascht, dass sie nicht einmal Brod im Vorrath hatten, sondern den rohen Teig ungesäuert mit fortnehmen mussten, daher die andere Benennung: „Fest der ungesäuerten Brode.“ Auch wird die Bedeutung und der Zweck des Festes selbst durch diese Stiftung entstellt. Denn der ungesäuerte Teig sollte an die Eile des Aufbruchs erinnern, jener Relation zufolge ist es, wie das ganze Fest, doch das Essen des ungesäuerten Brodes vor dem Erfolge, der es veranlasste, und unabhängig von demselben geboten 2 M. 12, 8. Ferner ist es unwahrscheinlich, dass Mose in jener Unruhe an die künftige in Canaan fortzusetzende Feier des Passah und an die nähern Bestimmungen desselben gedacht haben sollte. Dazu konnte er kaum nachher Zeit haben. Die 2 M. 12, 43 ff. gegebenen Klauseln und Nebenbestimmungen sind gewiss

Persönlichkeit Mosis würde sich auch in dem Opfertode Jesu eine neue Parallele mit Mose darbieten, wenn Ghillany („die Menschenopfer etc.“ S. 718.) Recht hätte, dass eine Vergleichung der Stellen 4 M. 27, 12—23 mit 5 M. 32, 48—52 und diese wieder mit 34, 1—7. zu dem Schlusse führen müssen, Mose sey keines natürlichen

---

später hinzugefügt, und haben ohnehin die deutlichsten Beziehungen auf den Aufenthalt in Canaan, wie schon die Ausdrücke תושב V. 46. und אזרח הארץ V. 48. beweisen. Endlich verräth sich jene Relation als unwahr durch ihre Zweideutigkeit und Schwankung. Das Passah ist bald zum Schutz gegen das Sterben der Erstgeburst, bald zum Andenken an dieselbe Begebenheit gefeiert werden; bald glaubt man nur die Vorschriften zu einer ersten Feier zu lesen, bald wird von dem künftigen eigentlichen Passahfest gesprochen. Die Stiftungsgeschichte des Passah ist also falsch. Dass dieses Fest einzig und allein bei dem Centralheiligthume soll gehalten werden (2 M. 23, 17.), beweist, dass diese Anordnung erst von der höchsten Macht der Hierarchie geboten worden (Hüllmann's Staatsverf. d. Isr. S. 118.). Damit, sagt Bohlen, stimmt die Geschichte überein, welche mit Bezugnahme auf den Pentateuch von einem Passah unter Josua weiss, wie es nicht gefeiert worden seit der Richter Zeit, nämlich auf gesetzliche Weise (2 Kön. 23, 21 ff. 2 Chr. 35, 18 ff.), wogegen freilich noch die Chronik von einem ähnlichen Feste unter Hiskia berichtet (2 Chr. 30); aus dieser erhellt aber doch, weil Hiskia erst mit seinen Obersten und der Gemeinde Rath halten musste, im ganzen Lande zur Feier einzuladen, und mehr Priester, die doch schon in Masse vorausgesetzt werden, dazu heiligen musste, — dass wenigstens damals die Passahfeier eine ganz neue Erscheinung war, und bei alledem nicht gehalten wurde, wie es die Vorschriften erforderten (vgl. V. 18.). Dasselbe Verhältniss fand bei dem andern Aequinoctionalfeste Statt, denn zufolge Nehemia 8, 17. war das Fest der Laubhütten seit Josua's Tagen nicht in jener Weise gefeiert worden. Auch konnte es nicht, wie der Pentateuch vorgiebt, zur Erinnerung an das Wohnen in Hütten während des Aufenthalts in der Wüste, eingesetzt seyn; denn was hatte das 7tägige Fest mit dem 40jährigen Verweilen in der Wüste für einen erklärbaren Zusammenhang? George (die mos. Feste S. 291 ff.) wollte auch für das Versöhnungsfest den nachexilischen Ursprung in dem Schicken des Bockes zum Teufel (Asasel) erkennen, denn erst von den Assyrern hatten die Israeliten die Lehre von guten und bösen Engeln erhalten. Auch weise das Gebot des Fastens bei

Todes gestorben; denn, bemerkt dieser Schriftforscher: „Der biblische Concipient weiss für Mosis Tod keine andere Veranlassung, als das Murren der Hebräer in der Wüste Zin. Der Berg Abarim, auf welchem der Gesetzgeber den Tod findet oder sucht,

---

diesem Feste, als in früherer Zeit nicht üblich, auf eine späte Entstehung des Festes hin. Bohlen will selbst den Sabbath sehr spät eingesetzt wissen, denn man verlangt in der Zeit der Könige nach dem Sabbath als einem Werktage und Jehovah mag ihn nicht, weil an ihm natürlich der Verkehr mit Phöniziern unbehindert war (vgl. Jes. 1, 13. Hos. 2, 11. Am. 8, 5.). So ist also die erste Erwähnung des Sabbaths eine tadelnde, ohne alle Rücksicht auf die Schöpfungsgeschichte und den Decalog, welche beide den Propheten nicht gegenwärtig seyn mussten, um dem Tage Heiligkeit zuschreiben zu können. Damit stimmt noch später Jeremia 17, 21 ff., ungeachtet nunmehr der Sabbath geheiligt ist; die übrigen Stellen aber aus der Chronik und der Ueberschrift von Ps. 92., welche dagegen angeführt werden, sind zu jung. Auf den Sabbath stützen sich die Sabbathperiode und das Jubeljahr. Das Erlassjahr sollte in jedem Jahrsiebend gefeiert werden, jede Arbeit, ausser Ackerbau, erlaubt seyn, und was von selbst wuchs, den Sclaven gehören (3 M. 25, 2 ff. 5 M. 23, 10. 11.). Aber diese priesterlich ideale Ausdehnung des Sabbathgesetzes war bis zum Exile hin völlig unbekannt. Das Freilassen der Sclaven im Jubeljahr kommt erst bei Jeremia 34, 9. in Anwendung, das Gesetz soll während dieser Feier verlesen werden (5 M. 31, 11.) und es geschieht erst Nehemia 8, 18. Endlich wird auch die Zeit des Exils als ein solches Sabbathjahr betrachtet, während welchem das Land seine Ferien halten musste, weil es nicht feiern konnte, als man darin wohnte (3 M. 26, 35. vgl. 2 Chr. 36, 21.). In jedem 7. Sabbathjahre sollten alle Stammgüter an die Familien zurückfallen, und mithin war der Zweck: die Unveräusserlichkeit des Grundeigenthums, wie im Lykurgischen Gesetze, hier aber nach theokratischem Gesichtspunkte, denn Jehovah ist Herr des Landes, und die Israeliten sind gleichsam nur seine Pächter (3 M. 25, 23.). Indess ist häufiger von Länderverkauf die Rede (1 Kön. 21, 2. Jes. 5, 8.) und dieses Gesetz kam niemals zur Ausführung" (s. Winer Realwtb. u. Jubelj.). Lässt sich aber aus dem mosaischen Gesetze die wirkliche Existenz Mosis nicht beweisen, wie viel weniger aus seiner Lebensgeschichte? Schon der Eingang ist mythisch. Ueber 400 Jahre währte die Knechtschaft der Israeliten in Egypten, und ihr Befreier ist der Enkel Levi's, der mit Jakob nach

ist auffallender Weise derselbe, welcher dem Peor heilig ist; Abarim hiess das Gebirge, Nebo, Peor und Pisga waren die einzelnen Gipfel desselben (Winer, Realwtb. I. S. 3.). Dem biblischen Berichte nach hätte Mose den Berg besteigen müssen, um vor seinem Ende

---

Egypten zog! Obgleich wegen der Krokodille im Nil nicht gebadet werden kann, soll es sogar eine Königstochter gewagt haben, sich überdies noch dem Vorwurf der Unsittlichkeit auszusetzen, welchen ein Baden im Flusse zur Folge hatte! Wie durfte die Prinzessin dem Hass ihres Vaters gegen die Hebräer Trotz bieten? wie es wagen, ohne ihre Unschuld zu verdächtigen, den fremden Knaben unter den Augen ihres Vaters erziehen zu lassen? Und dennoch zeigt sie weiter nicht die geringste Theilnahme für den Findling, Pharao verfolgt ihn sogar als einen fremden verhassten Menschen! De Wette fiel es auf, dass Pharao sein Vertilgungsgebot in so unvollkommener Weise gegeben, dass er die Ausführung desselben nur zwei hebräischen Hebammen anvertraut, anstatt seinen eigenen Leuten. Auffallend ist die Art seiner Rettung, warum wurde der Knabe nicht ans Ufer gesetzt? warum ins Wasser? damit der Name etymologisch gedeutet werden könne, was aber dennoch nicht gelang, denn Mose heisst zufolge der Grammatik: der Herauszieher (etc. aus Egypten) und nicht: der Herausgezogene. Im 37. Kapitel des „Zerduscht Nameh" bewährt Zoroaster seine göttliche Sendung in Gegenwart des Königs Gustasp durch grössere Wunder als die andern Magier; ebenso Mose am Hofe Pharao's. Dennoch fragt man: Wie konnten die egyptischen Magiker, nachdem Mose schon alles Wasser roth gefärbt hatte, ein Gleiches thun? Es war doch kein ungefärbtes mehr da? Und wenn Mose schon so viel Frösche herbeigezaubert hatte, dass ganz Egypten davon bedeckt war, wie konnten die Magiker ihre Kunst noch beweisen? Alles Vieh sollte von der Pest aufgerieben seyn, und doch setzt das egyptische Heer den Israeliten mit vielen Streitwagen nach, woher kamen diese Pferde? Alles Vieh muss an Geschwären dahin sterben, und gleich wieder aufleben, damit es vom Hagel erschlagen werde, worauf es wieder vor den Wagen gespannt wird, und der Reiterei dienen muss. Im 16. Kapitel des Zerduscht Nameh liest man, wie auf das Gebot Zoroasters ein reissender Gebirgsstrom sich ihm und seinen Begleitern zu einer Brücke wölbt, und sie trocknen Fusses am jenseitigen Ufer anlangen; warum sollte nicht auch Mose im rothen Meere ein solches Wunder bewirken können? Es befremdet, dass die Residenz des egyptischen Königs niemals genannt wird,

das verheissene Land wenigstens aus der Ferne sehen zu können. Es war aber durchaus nicht nothwendig, dass Mose sich diesen ersehnten Anblick bis auf sein Ende versparte; die Israeliten sollten ja Jahrzehende hindurch an den Grenzen dieses Landes herumgezogen

---

obgleich der Erzähler daselbst eine so wichtige Rolle spielte. Es befremdet, dass der an Pharao's Hof erzogene Mose nicht mit Auszeichnung empfangen, sondern als ein Unbekannter, von dessen früherer fürstlichen Würde gar keine Spur der Erinnerung sich erhalten hatte, scheel behandelt wird. Es befremdet, dass, ungeachtet Mose die egyptischen Zauberer besiegt, Pharao dennoch nicht an die Göttlichkeit seiner Sendung glauben will, und mit seiner ganzen Kriegsmacht muthwillig den Wassertod aufsucht, um dem Liebling der Gottheit nachzusetzen. Verdacht erweckt es, dass die Kap. 17, 1—7 erzählte Geschichte auf einer Etymologie beruht. Noch auffallender ist es, dass über dieselbe Geschichte auch 4 M. 20, 13, eine etymologische Mythe enthält. Nach 2 M. 17. ist die Wassernoth in Rephidim, ein Ort, dessen Name auf die Abhülfe der Unfruchtbarkeit (Wassernoth) anspielt, nach 4 M. 20. aber zu Kades, ein Ort, dessen Name die Unfruchtbarkeit erklären hilft, weil der Umgang mit dem gleichen Geschlechte (קדש Cynäde) keine Folgen hervorbringt. In beiden murrt das sinnliche Volk, und Mose erhält die Weisung von Jehovah, durch Schlagen mit seinem (Phallus) Stabe an den Felsen (das Symbol der Weiblichkeit, vgl. s. Thl. I, S. 210. Anm. 21.), wie vor ihm Buddha und Bakchus *Μυσής*, der Gott der sinnlichen Lust und physischen Wohlseyns, gethan, Wasser (Wein) hervorzubringen; aber, wie sich von selbst versteht, solches Wasser, das 4 M. 24, 7. und Jes. 48, 1. gemeint ist; denn Verlassenseyn von Gott (3 M. 26, 14—16.) erscheint als Wassermangel, Jer. 2, 13., sowie bitteres Wasser und Unfruchtbarkeit Synonymen sind (4 M. 5, 22.). Aber zur Zeit, als die alten Sagen des Volkes von dem oder den Verfassern des Pentateuchs gesammelt wurde, und die im Exil gewonnene ausländische Bildung physischen Bildern bereits geistigen Sinn unterzulegen liebte, welche Manier in der apostolischen Zeit den Culminationspunkt erreichte, war es schon möglich, bei der Erzählung von dem Baume, welcher bitteres Wasser süss machte, an Bäume der Gerechtigkeit (Jes. 61, 3.) und Quellen des Lebens (Jer. 2, 13.) zu denken, sowie umgekehrt eine giftige Quelle Lasterhaftigkeit bedeutet (Sprw. 25, 26.). Den Zeitpunkt aber, wo physische und geistige Deutung eines Bildes noch schwer von einander zu

seyn, er hatte demnach Gelegenheit genug, von einem Berggipfel einen Blick hineinzuwerfen. Namentlich sind sie ja schon weit früher an derselben Stelle im Moabiterlande gewesen, als sie an dem Feste des Peor Theil nahmen, und Balak mit Bileam auf dem

---

scheiden sind, dürfte man wohl als jenen bezeichnen, wo die Sammlung pentateuchischer Erzählungen erst begonnen hatte. Mindestens ist 2 M. 15, 23—27. beiden Auslegungen günstig. Man überzeuge sich selbst: „Als sie von Mara (Bitterfeld) kamen, konnten sie das Wasser daselbst nicht trinken, denn es war sehr bitter, daher hiess man den Ort Mara. Da murrte das Volk, und sprach: Was sollen wir trinken? Da wies der Herr Mosen einen Baum, den that er ins Wasser, da ward es süss. Daselbst stellte er ihnen ein Gesetz und ein Recht, und sprach: Wirst du meiner Stimme gehorchen, und halten alle Gebote, so will ich keine Krankheit auf dich legen, die ich auf Egypten gelegt (das Sterben der Erstgeburt?), denn ich bin der Herr dein Arzt" (der, wie aus mehrern Schriftstellen bekannt ist, die Gebärmutter der Frauen verschliesst und wieder öffnet; hier erinnere man sich auch der Verwandtschaft zwischen *τὰ μήδεα* und *μήδομαι*, *mederi*). Den Beweis für die richtige Deutung erhält man in den unmittelbar darauf folgenden Versen: „In Elim, (dem Ort der Kraft; der *pluralis* dient hier, den Ausdruck zu verstärken) fanden sie 12 Wasserbrunnen und 70 Palmbäume (nach der Zahl der Stammfürsten und Aeltesten) und lagerten sich daselbst am Wasser." Aber an dem nächsten Lagerorte vermissen sie wieder die Fleischtöpfe Egyptens, unter welchen schon Eisner („die Pelasger etc.") solche Töpfe — man denke hier an den Doppelsinn des italienischen *potta* — verstand, in welchen das harte Fleisch weich gekocht wird; denn an Fleisch fehlt es Nomaden nicht. Auch die Essäer verstanden unter dem biblischen Egypten des Reich der Materie. Und wer unter Manna die Speise der Wiedergeburt versteht, würde auch die Wachteln, womit die Israeliten gesättigt wurden, nicht für gewöhnliche Wachteln halten, sondern, worauf schon der Name (שְׂלָו) aufmerksam macht, für einen Vogel des Heils (שֶׁלֶו, *salus*), daher auch ihr Geruch den Hercules wieder ins Leben rief. Dass das Manna keine leibliche Nahrung gewesen, bestätigt die heil. Schrift selbst mit den Worten: „Wer aber ungeachtet des Verbots seinen Antheil bis auf den andern Tag aufsparte, so wuchsen Würmer (Sinnbilder des Todes) darin, und das Manna ward stinkend." Also nur dem Ungehorsamen wandelte sich

Berge Peor dem Jehovah opferte. Wie der Hohepriester Aharon noch bei Lebzeiten seine Würde einem Nachfolger übertragen und sich selbst opfern muss (s. oben S. 20.), so auch der Regent; denn Mose bekleidete dieselbe Würde wie die Könige der Nomadenstämme.

---

die Wunderspeise in die irdische um. Rationalistische Bibelerklärer, welche an das bekannte Baumharz denken, scheinen wohl nicht zu wissen, dass dieses nur einige Monate im Jahre vorgefunden wird, also nicht 40 Jahre hindurch als einziges Nahrungsmittel dienen kann (2 M. 16, 35.). Das Motiv zur Abfassung dieser Mythe möchte wohl gewesen seyn die Heiligkeit des Sabbaths, nach orientalischer Weise, im Gewande der Parabel anschaulich zu machen, denn nur die für den Sabbath bestimmte Ration ging Nachts nicht in Verwesung über. „In der Erzählung von der Bestrafung der Rotte Korah," gestand schon de Wette, „hat alles mythische Bedeutung, selbst der Aufruhr, auf welchen eine Seuche folgt, welcher Aharon plötzlich durch Räuchern mit Weihrauch Einhalt thut." Wen man sich unter Korah als mythische Person wohl zu denken hat? Sowie der den Bakchus anfeindende Lykurg der den Frühlingsstier Dionysus ταυροκερως aus der Zeitherrschaft verdrängende Siriuswolf des Sommersolstitiums ist, — eigentlich aber, wie auch Uschold (Vorh. d. Gesch. II. S. 148.) anerkennt: Ein Wesen mit jenem, denn Lycurgus war Prädicat des mit Gluthpfeilen tödtenden Apollo, dessen Dreifuss auch Bakchus besessen, was für eine Verwechslung und Identität beider Sonnengötter deutlich genug spricht, — so möchte Moses *cornutus* mit seinem ihn anfeindenden Vetter Korah, einem Namensverwandten des Sohnes des bösen Esau, (קָרַח *Calvus*, dies war Prädicat des Bakchus nach dem Aufgang des Sirius um Sommermitte, wo die abnehmende Tageslänge auf die matter werdenden Strahlen oder Haare des Jahrgotts anspielt) Sohn des Glänzenden (יִצְהָר Σείριος), eines Sohnes des Sammlers (קְהָת *sc.* der Strahlen, weil vor Sommermitte die Sonne, wie Simson, im Besitze aller Haare oder Lichtstrahlen, am stärksten ist), gleichfalls jene Idee des Kampfes um die Zeitherrschaft ausdrücken. Eine Seuche, die gewöhnlich in den heissen Hundstagen ausbricht — und um welche Zeit die Sonne einen Kahlkopf hat, weil sie die lichte Hemisphäre seit Sommermitte verliess — ist die Folge jenes Streites um die Zeitherrschaft, welche aber der Mythograph als eine Bestrafung Korahs deutet; bis endlich der erfrischende Herbst mit dem Aequinoctialfest des zeugenden Esels herankömmt, dessen Feier Aharon (s. oben S. 6.) einsetzte, wie

(Dass aber die vornehmsten Glieder des Staates sich in Zeiten allgemeiner Noth für das ganze Volk zum Opfer brachten, ist schon oben erwähnt worden.) An Gewalt ist hierbei nicht zu denken. Jeder, der eine dieser höchsten Würden übernahm, wusste vorher,

---

der Licht strahlende Mose das molochistische Passah. Aharon also, der Repräsentant des physischen Lebens, wehrt der Pest, indem er sich zwischen Lebende und Tode stellt (4 M. 17, 13.), d. h. zwischen Sommer und Herbst, zwischen dem neuen und alten Jahrquadranten sich stellt. Um aber diese Leben fördernde Eigenschaft Aharons noch mehr zu verdeutlichen, folgt unmittelbar darauf das Wunder mit seinem blühenden (Phallus-) Stab (V. 23.). Dass Korah die hier angedeutete Idee wirklich repräsentire, beweisen auch die Namen seiner Mitverschwornen D a t h a n (דָּתָן der Rechthaberische v. דַּת Recht, Gesetz) und A b i r a m (אֲבִירָ־ם f. אֲבִיר Gewaltiger mit ם *finale*, wie בִּלְעָ־ם f. בֶּלַע), welche den zänkischen, streitsüchtigen Character ihres Oberhauptes verstärken helfen. Auch an den Siriuslöwen Juda, Simson, Hercules etc. lässt sich hier denken, welcher der Richter (דָּתָן) und Starke (אֲבִיר Ἀλκαῖος) zugleich heisst, weshalb auch nach dem Löwen (אֲרִי) Ares, dem starken Mars der Gerichtshof Areopag in Athen den Namen führte. Hier ist der Ort auch, einen Blick auf Mosis Gattin und Schwiegervater zu werfen. Das Motiv zur Flucht nach Midjan, wodurch Mose die künftige Gattin kennen lernte, erklärt sich aus der Nothwendigkeit einer Theophanie, die in Egypten, als in einem unheiligen Lande, wo Jacob und Joseph nicht einmal begraben seyn wollten, weil, wie Jarchi (*Comm. in Genes.* 49, 20.) bemerkt, der Staub in Läuse verwandelt werden würde, unmöglich Statt finden konnte; wohl aber war Midjans Erde heilig (2 M. 3, 5.). J e t h r o soll auch R e g u e l geheissen haben. Letzterer Name bedeutet einen g ö t t l i c h e n H i r t e n, Jethro einen S t i e r (יִ־תְרוֹ für תּוֹר *taurus*, wie יִ־צְהָר für צֹהַר, welche Namen abwechselnd vorkommen). תּוּר *tueri* bedeutet schauen, glänzen, leuchten. Analog ist das slawische *tro*, Morgen, Frühe, wovon *Jithro* der Name des slawischen Lichtgotts, vollständig *Jitrobog: Deus matutinus*, wovon noch jetzt ein preussisches Städtchen den Namen führt. Diese Vergleichung ist nicht so gewaltsam herbeigeführt, als es scheint, da bekanntlich sowohl die slawischen als semitischen Idiome ihren Urquell im Sanskrit haben,

dass ihm ein solcher Tod bevorstehe; und er unterzog sich ihm freiwillig, weil ein derartiges Ende mit seiner Stellung unzertrennlich verknüpft war, und die Heiligkeit seines Andenkens davon abhing. Das Althergebrachte der Sitte nimmt auch diesem Gebrauche sein

---

wo *tar* Stern, Stier und Strahl zugleich bedeutet. Vor der Präcession der Nachtgleichen war der Zodiakalstier als Eröffner des Frühlings *dux gregis*, Führer der Jahrheerde, der Sternenrinder; der Sonnengott also: göttlicher Hirt. Das Siebengestirn auf dem Rücken des Aequinoctialstiers sind die 7 Töchter Jethros, von denen nur Eine genannt wird: Zippora (צִפּוֹרָה *avicula*), denn die Plejade ist: Taube oder wie in Rom und Syrien: Henne. Das Wort תֹּר bedeutete dem Hebräer nicht blos *taurus*, sondern auch *turtur*, eben wegen der Unzertrennlichkeit der Plejaden mit dem Stier. Diodor (III. c. 60.) vermuthet, des Hercules ἀστροχιθων Besuch bei Atlas, dem Erfinder der Astronomie, dessen Töchter im Hesperidengarten die goldenen Aepfel besassen, habe einen astronomischen Zweck gehabt. Auch die Hesperide war die Plejade. Die Wichtigkeit dieses Gestirns war aber auch dem Hebräer nicht unbekannt. Jarchi (*Comm. in Amos* 5.) belehrt: „das Siebengestirn sey das vorzüglichste und darum erwähne Job 9, 19. nicht der Sonne noch des Mondes, weil diese beiden Himmelslichter das ganze Jahr hindurch leuchten, die Plejaden aber bei ihrem Aufgang am Horizont die Jahreszeiten bestimmen, indem zu dieser Periode die Natur sich wieder verjüngt und sie auf das Gedeihen der Früchte grossen Einfluss haben.“ War also auch bei den Juden das Plejadengestirn von so hoher Bedeutung, so mussten auch sie eine auf diese Constellation bezügliche Mythe besitzen, und man reihte diese in die Lebensgeschichte Mosis ein. Da aber die Plejade Maja sowohl Mutter als Gattin des Stiers ist, denn Zeus, der Entführer in Stiergestalt, ist auch ihr Buhle, Hermes als Buddha oder Stier Darma ihr Sohn, als sizilischer Butes wieder ihr Gemahl, weil Maja auch die Liebesgöttin, die Urheberin der Zeitwelt war, so ist es nicht bedenklich, Jethro und Mose für den Plejadenstier zu halten, weil die Identität jener Beiden schon von den Rabbinen zugestanden wurde. Denn nach dem Buche „vom Leben und Tode Mosis“ war Mose selbst Jether, uud auch dieser Name gehörte dem Jethro (2 M. 4, 18.). Nach Hieronymus war Mosis Vater Jedor, die LXX schreiben statt Jethro: *Io-θορ*, also der Gott Jao, Jo (Ju-piter) als Stier תֹּר ταυρος. (Gesenius leitet zwar Jethro v. יֶתֶר: Vorzug, ab, dieses Prädicat passte aber auch

Ausserordentliches. Schliesslich muss noch bemerkt werden, dass für das Selbstopfer Mosis in den biblischen Nachrichen sich eine geschichtliche Veranlassung kund gibt. Mit Mose's Tod beginnt unter Josua die Eroberung des verheissenen Landes. Es heisst 4 M.

---

für Reguel der *dux gregis*). Die Identität zwischen Jethro und dem Morgenstier Kadmus (dem Bruder der vom Stier entführten Europa, dem eine Kuh den neuen Wohnsitz zeigte), könnte auch aus 1 M. 25, 15. erwiesen werden, wo Jethur und Kidma zusammengenannt sind, vielleicht auch weil Midjan zu Arabien gehörte, die Araber aber Morgenländer (בני קדם bei Job) hiessen. Auch Mose war *cornutus* (2 M. 24, 29.) als gesetzgebender Stier, nach Syncellus wäre ein *Μοσχος* zum Stiergott Apis unter der Herrschaft des Königs Aseth ernannt worden. Wie Apis ein stammelnder Orakelstier — daher das Sprichwort: *Βϛ επὶ γλωττῃ* — so war auch Mose von unbeschnittener Lippe (2 M. 4, 10. 16.). Die Frucht der Umarmung des Sonnenstiers und der Mondgöttin Isis war Horus, und גֵּרְשֹׁם—גֶּרֶשׁ ist nur Nebenform v. גֶּרֶשׁ *proventus*; denn wollte man auf die biblische Etymologie dieses Namens achten, so fiele die ganze zweite Sylbe (שָׁם) als überflüssig weg. Horus, der Beschützer der Feldfrüchte (*Macrob.* 1, 18.), ist das Jahr, die bestimmte Zeit (*hora*, ὥρα), als Product der Sonnen- und Mondconjunction im Frühlinge, aber es wird doch nur das Frühjahr unter ihm verstanden. Ebenso hat Gerson noch einen Bruder, dessen erst Kapitel 18. erwähnt wird, obgleich der Text dessen Geburt als längst bekannt bei dem Leser voraussetzt. Also war er sein eigener Bruder? Sein Name: „Gott ist meine Hilfe“ (אלי עזר) ist gleichbedeutend mit Jacobs Worten: „Auf deine Hilfe hoffe ich, Herr!“ die er bei der Erzählung Dans (1 M. 49, 18.) ausspricht, welchen wir schon Thl. I. S. 394. als den Repräsentanten jenes Monats erkannten, welcher das böse Winterhalbjahr eröffnet, wo nur die Hoffnung auf die einstige Wiederbringung aller Dinge zurückbleibt.

Eine sehr wichtige Einwendung gegen die mythische Persönlichkeit Mosis dürften seine Kriege mit den canaanitischen Völkerschaften auffinden lassen. Es sind deren sieben, obgleich kein Profanschriftsteller der andern sechs erwähnt, die Canaaniter aber nur als Phönizier in der Geschichte vorkommen. Die Volksnamen גִּרְגָּשִׁי und פְּרִזִּי, welche beide: Schlamm, Koth, Mist (פֶּרֶשׁ, גש im Arab.) bedeuten, möchten zwar vom Hass des intoleranten Hebräers erfunden seyn, ebenso יְבוּסִי, was auf Verachtung (בוּז, בוּס) hin-

33, 50: „Jehovah redete zu Mose **in den Ebenen Moab's am Jordân bei Jericho**“ von den Einrichtungen, die im eroberten Lande Canaan zu treffen wären. Man darf vermuthen, dass diese Angabe, nach welcher Jehovah mit Mose in derselben Gegend über

---

weist, womit also die Nichtexistenz solcher Phylen noch nicht geläugnet werden könnte. Aber es heissen die Dämonen bei den Rabbinen: Hülsen und Koth, חֵת bedeutet Schrecken, der dämonische Character wird von den Rabbinen durch den Hethiten Ephron (vgl. Thl. I. S. 325.) bestätigt. Was endlich die Emoriter anbetrifft, so fragt sich, ob nur Zufall die Hand im Spiele habe, wenn König (סִיחוֹן v. שׂוּחַ denken), Volk (אֱמֹרִי v. אמר denken und sprechen) und Hauptstadt (חֶשְׁבּוֹן Gedanke) in ihren Namen stets dasselbe bedeuten? Aus 5 M. 3, 11. weiss man, dass Og der letzte Riese war. Der Amariter Sihon soll sein Bruder gewesen seyn (*Jalkut Simeoni in Deuteron. f.* 304 *d.*) und höher und **härter** als ein Thurm (*Midrash in Ps.* 136. *f.* 55. *b.*); wie sich dies vollkommen schickt für den Bruder Og's, welcher letztere der Besitzer eines sehr grossen eisernen Bettes war. Aber diese Zeitgenossen Mosis waren demungeachtet antediluvianische Wesen; Og hatte sich vor der allgemeinen Fluth gerettet, weil er sich an Noahs Arche anklammerte (Talmud *Nidda f.* 61 *a.*), was aus 5 M. 3, 11. bewiesen wird, und zufolge dem Commentator Jarchi bezieht sich 1 M. 14, 13. ebenfalls auf Og, der die Riesenschlacht mitgekämpft. Zufolge dem Buch *Pirke Elieser c.* 22. war auch Og unter denen 1 M. 6, 2 — 4. durch Sinnenlust gefallenen Engeln gemeint (vielleicht weil עוֹג aus עֲנַג corr. ist? und sein Reich בָּשָׁן an בָּשְׁנָה die weibliche Schaam erinnert?), und wie wenig er sich gebessert, bezeugt *Midrasch Debarim Rabba f.* 235 *c.*, dass er den Abraham nur der schönen Sara wegen aufgesucht haben soll. Es kommt aber hier nicht auf die Würdigung oder auf die mangelhafte Glaubwürdigkeit rabbinischer Autoritäten an, deren Aussprüche zuweilen doch von christlichen Theologen respectirt wurden — zwar, wie sich von selbst versteht, nur wenn die neutestamentlichen Schriftsteller sie in Schutz nehmen, vgl. Apostelgesch. 7, 22. 42. 43. — aber wo **so viele** Zeugnisse sich für die **vor**sündfluthliche Wirksamkeit eines Königs vereinigen, mit welchem Mose Krieg geführt haben soll, dürfte man doch einigermassen berechtigt seyn, auch in dem Eroberungskriege Mosis noch keine genügende Bürgschaft für dessen historische Existenz aner-

die bevorstehende Eroberung verhandelt, in welcher Mose sein Selbstopfer vollbringt, auf eine Berathung der vornehmen Israeliten im Moabiterlande über die Mittel hindeute, wodurch man in den Besitz des verheissenen Landes gelangen könnte. In Folge dieser Berathung könnte sich Mose entschlossen haben, sein über kurz oder lange ohnehin dem Jehovah verfallenes Leben, um die Gunst des Gottes für den bevorstehenden Einfall in Palästina zu gewinnen, zur Ermuthigung des Volkes dem Jehovah darzubringen. Die Art seines Opfers wird ein Brandopfer, ein völliges Verbrennen auf dem Scheiterhaufen gewesen seyn, wie es in jedem Feuerdienste üblich war."

Aber selbst wenn die Schrift es ganz deutlich gesagt haben würde, was Hr. Ghillany aus umschreibenden Worten errathen haben will, so würde dieser freiwillige Flammentod eben so wenig den historischen Mose beweisen als das Selbstverbrennen auf dem Oeta einen historischen Hercules. Von dem tyrischen Hercules hatte es Movers (Relig. d. Phön.) überzeugend nachgewiesen, dass er Moloch gewesen sey, und weil der Cultus, was er selber that, den Gott handeln liess, daher, sagt dieser Schriftsteller S. 357 a. a. O., wurden die Reste der Kinderopfer, die man in der heil. Lade zu magischen Zwecken aufbewahrte, „Gebeine

---

kennen zu müssen? Die Unechtheit des Liedes Kap. 32. — wie jener Lobgesang Mosis 2 M. 15, 1 ff., welcher, wie de Wette bemerkt, für ein Impromptu zu lang, für den Zweck eines Volksliedes zu künstlich, und V. 17. sich durch einen Anachronismus als Product einer spätern Zeit verräth — ist längst anerkannt; Sprache, Darstellung und Inhalt verrathen ein späteres Zeitalter, wo schon die 10 Stämme im Exil waren. Ebenso ist der Segen Mosis Kap. 23. Darstellung eines spätern Dichters, der nicht einmal seine Arbeit Mosi zugeschrieben zu haben scheint, da er in der Einleitung V. 1—5. von Mose rühmend spricht.

des Moloch“ genannt, obgleich man nirgends liest, dass sich dieser Gott selbst verbrannt hatte. Die Kinderopfer und die Beschneidung sanctionirten die Phönizier durch die Handlungsweise ihres Molochs: Israel, von Eusebius: Kronos genannt (also Saturn der Kinderfresser), welcher in einer allgemeinen Noth seinen einzigen Sohn geopfert, an sich aber die Beschneidung vorgenommen habe. Beides passt auf Abraham. Aber wie der mythische Stifter der Beschneidung, könnte auch der mythische Stifter des Passahopfers — nach den Rabbinen, von den Engeln Melchi genannt — eigentlich eine Personification Moloch's, des Landesgotts, seyn, also sich selbst verbrannt haben (wenn auch der Text es verschweigt). Im Widerspruche mit dieser Behauptung stünde das Verbot: dem Moloch zu opfern, nur dann, wenn es erwiesen, dass Mose der wirkliche Verfasser der nach ihm benannten Schriften. Hatte er doch auch das Bluttrinken mit Todesstrafe belegt (3 M. 7, 27.), obgleich selbst noch im Davidischen Zeitalter die Hebräer das noch blutende Fleisch der Thiere assen (1 Sam. 14, 33.), ganz gegen das Verbot 3 M. 3, 17. Und noch Ezechiel (33, 25.) wirft ihnen vor, sie ässen „mit dem Blute.“ Man muss also die nachexilischen Hebräer von jenen frühern götzendienerischen der Davidischen (2 Sam. 30, 7 ff.) und Richterperiode (Richt. 8, 27.) sehr unterscheiden. Man erwäge, dass Mose auf dem Berge Abarim (d. i. Uebergänge, dies weist auf einen Grenzcharacter hin, wie auch Mose wirklich von hier ins gelobte Land schaut) stirbt, der auch den Namen des Gottes Nebo (Jes. 46, 1.), des syrischen Mercurs, des egyptischen Herm-Anubis, also des Grenzgottes führte. Auch nach dem Peor hiess der Berg, denn auch dieser war Hermes, jedoch in seiner Eigenschaft

als ἰθυφάλλικος, daher sein libidinoser Cultus; aber auch Todtenopfer erhielt er als Hermes χθόνιος. Des Hermes Schlangenstab gehörte auch Mosi, und wie dieser war er Dollmetsch der Götter, Gesetzgeber, Stifter des Cultus, und nach der Tradition auch Schrifterfinder. Nur dass Hermes als Führer der Seelen in und aus der Welt einen dualistischen Character hatte, nach der lichten und dunkeln Hälfte des Jahrs; Mose aber, wie alle egyptischen und westasiatischen Gottheiten, deren Völker nur ein dreitheiliges [56]) Jahr kannten, einen trinitarischen Character besass; daher vermählt er sich im 40. Jahre (Apostelgesch. 23.), führt als Greis von 80 Jahren das Volk aus Egypten (2 M. 7, 7.) und stirbt präcise im 120. Lebensjahre (5 M. 34, 7. [57]), wo, um die mythische Geschichte auch mythisch zu beschliessen, der Erzähler seinen Helden von Gott selbst begraben werden lässt [58])!

---

[56]) Vgl. Thl. I. S. 70.

[57]) D. h. im zwölften Monate, und wirklich sagen die Rabbinen: Mose sey im 12. Monate (Addar) geboren und gestorben.

[58]) Zwar ist die hier ausgesprochene Ansicht nicht im Geschmacke der Orthodoxie, als deren Organ sich Ewald (in den Berl. Jahrb. 1836 Nr. 11.), wie folgt, aussprach: „Fragt man, welchen sichtbaren zeitlichen Anfang das eigenthümliche Leben und Streben des alten Volkes Israel habe, so weist Alles auf Mose als Stifter hin; die ganze nachmosaische Geschichte hat ohne solchen Anfang kein Licht und keine Entwicklung. Propheten, wie Samuel, Nathan, reden immer schon mitten in der gestifteten Gemeinde — und Alles ist unerklärlich, wenn nicht ein grosser Geist, wie Mose, einmal in ihr nie wieder ganz verschwindende Wirkungen hervorgebracht hatte.“ Aber auf die Gefahr hin, als Andersdenkender mir die Ahndung des grossen Geschichtsforschers zuzuziehen, wage ich es dennoch, an den durch die Erfahrung bestätigten Satz zu erinnern, dass, erstlich: Sollte Mose wirklich für die Geschichte gerettet werden können, noch immer nicht der historische Werth jener ihm zugeschriebenen Facta zu ermitteln sey, denn auf einen berühmten Namen wird alles Rühmliche und Denkwürdige zurückgeführt, was

Eine andere Parallele zwischen Mose und Jesu, nämlich die adäquate Zahl der Stammfürsten und Apostel, sowie der Aeltesten mit den Jüngern ist schon von Andern hervorgehoben worden; nur mit dem Unterschiede, dass bei den 70 Aeltesten, die der Zahl der

---

der Wirklichkeit nach einem grössern Zeitraum angehört. Ein Kreis geistiger Zustände und äusserer Ereignisse stellt sich in dem einen Heros dar; auf diesen wird nun Alles zusammengetragen, was ein Volk in seinen frühern Zeiten, in den Tagen seiner Kindheit äusserlich und innerlich erfahren und durchgemacht hat. Sollte Mose die Lehre von einem unsichtbaren Gotte, den man unter keinem Bilde verehren dürfe, zuerst ausgesprochen haben, warum handelte selbst der fromme David (1 Sam. 30, 7.) gegen dieses Gebot? Wie ist dann selbst 2 M. 24, 9—11 und 33, 23. zu verstehen? wie reimt sich mit der Vorstellung von der Allgegenwart Gottes 2 M. 33, 3: „Ich will nicht mit dir hinaufziehen etc.?" Wie mit seiner Allwissenheit 2 M. 19, 9: „Und Mose verkündigte dem Herrn die Rede des Volkes? „Wie konnte der nachmosaische Jesaia Jehovah's Missfallen an Thieropfern und Sabbathfeier aussprechen, deren Wichtigkeit die mosaischen Bücher so oft in Erinnerung bringen? Wie konnte der nachmosaische Jeremia 7, 22. Jehovah sagen lassen: „Als ich eure Väter aus Egypten führte, hatte ich ihnen weder gesagt noch geboten von Brandopfern," wenn Mose das Braten des Osterlamms als Befehl Jehovahs dem Volke verkündet hatte? Oder sollte Gott zu Jeremias Zeit schon vergessen haben, was er durch Mose seinem Volke und dessen Nachkommen so ernstlich geboten? Ist es nicht rathsamer, die historische Existenz jenes „mit egyptischer Weisheit genährten" Stifters der monotheistischen Religion zu bezweifeln, als zu behaupten, derjenige habe wirklich gelebt, welcher „den Herrn erkannte von Angesicht zu Angesicht (5 M. 34, 10.) und ihn dennoch als ein wankelmüthiges, kurzsichtiges, jähzorniges Wesen schilderte, das bereut, was es so eben erst gethan, heute verflucht, was es gestern segnete, und morgen wieder segnet, was es heute verflucht; immer bereit ist, seine Eide zu brechen, Verträge aufzuheben, Bündnisse zu vernichten, und es wirklich thun würde, wenn es nicht von seinem treuen Knecht Mose gar vernünftig ermahnt würde, doch seiner eigenen Ehre wegen, Wort zu halten und Verheissungen zu erfüllen? (2 M. 32, 11—14. u. a. a. O.) Jenes vollkommenste Wesen sollte gesagt haben, es wolle keinen Andächtigen mit leeren Händen (2 M. 23, 15.) und von jedem Gläubigen

70 Völker der Erde und der mit Jacob nach Egypten gezogenen Seelen (vgl. Thl. I. S. 280. Anm. 137.) entsprechen mussten, Jedermann die Wirklichkeit derselben und die Zahl als eine historische annahm; während man

---

½ Seckel Kopfsteuer, damit ihm nicht eine Plage zukomme 2 M. 30, 12—15, und „lieber einen Engel dem Volke zum Führer nach Palästina mitgeben, als mitziehen, denn in seinem Grimme könnte es sich nicht enthalten, unter Wegs es aufzufressen“ (2 M. 33, 3.)? Der Allwissende, Allgegenwärtige sollte den Begründer einer gereinigten Gotteslehre ermahnt haben, im Kriege nicht nur, sondern auch bei Festopfern durch Trompetentöne ihn an sein Volk zu erinnern? Wenn die Bundeslade aus dem Lager zog, sprach Mose: „Herr, stehe auf, lass d e i n e Feinde flüchtig werden vor dir!“ Und wenn sie ruhete, sprach er: „Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausenden Israels!“ Was soll man bei dergleichen Formeln „des weisen Gesetzgebers und Religionsstifters“ denken? Wie konnte er eine richtige Erkenntniss des höchsten Wesens haben, wenn er glaubte, dasselbe mit einem solchen Machtspruch nach seinem Willen leiten zu können? Wie konnte er dem alle Räume erfüllenden Wesen rufen: dass es zurückkehren solle zu der Menge der Tausende Israels? Sollte Mose wirklich selbst alle jene Anordnungen und Gesetze gegeben haben, die der Pentateuch ihm nachrühmt, so ist ganz im Widerspruche zu jener Strenge, die das Todesurtheil über einen Mann ausspricht, welcher am Sabbath Holz aufgelesen (4 M. 15, 35.), jene Schwäche und Nachgiebigkeit gegen ein ganzes Volk, bei Uebertretung des wichtigsten Gebotes, der Beschneidung (Jos. 5, 5.). Dieser g ö t t l i c h e Gesetzgeber war kein m e n s c h l i c h e r, da er es ganz der Willkühr des unbeständigen Ehemannes überliess, seine Gattin ins Elend zu verstossen, oder durch ein giftiges Wasser ihre Treue zu prüfen; den Knecht im siebenten Dienstjahre zwar frei zu sprechen, aber ihn ohne das Weib und die Kinder ausgehen zu lassen, die er bei seinem Herrn gezeugt, wodurch also die Zerreissung der heiligsten Bande gebilligt wird (2 M. 21, 4); und den Eltern erlaubt, ihre Kinder als Sclaven zu verkaufen (V. 7.)! Wenn in solchen Zeugnissen der „grosse Geist Mosis“ erkannt werden soll, so kann man ihm gewiss keine glänzendere Ehrenrettung verschaffen, als wenn man seinen historischen Character in Zweifel zieht, sollte er demungeachtet mit dem grimmigen Baalspfaffenschlächter Elias — welcher nur den Kopf zwischen die Kniee zu stecken brauchte, um regnen zu lassen (1 Kön. 18, 42.) — bei der Verklärung Jesu auf dem nicht genannten Berge assistirt haben!

bei den Evangelisten, obgleich mit Recht [59]), die Absicht abmerkt, durch die Zahlen 12 und 70 auf die Aehnlichkeit in der Geschichte der beiden Religionsstifter hinzuweisen. Auch dass durch Händeauflegung der heil. Geist an Andere mitgetheilt werde, möchte eine

[59]) Lützelberger (in s. Schrift: „Jesus was er war etc.") begründet seine Zweifel gegen die Glaubwürdigkeit der Evangelisten auch in diesem Punkte durch folgende Einwürfe: „Nicht allein, dass in der spätern Zeit nirgends auch nur eine Spur von 70 Jüngern sich irgendwo entdecken lässt, Lucas selbst keinen einzigen Namen zu nennen weiss, ebenso die Apostelgeschichte sie nirgends nennt, obwohl sie mehrere andere Jünger neben den 12 Aposteln aufführt, die nach der Auferstehung für Ausbreitung des Glaubens thätig waren; so ist auch nicht einzusehen, woher Jesus gleich in der ersten Zeit seines Auftretens diese Masse von treuen Nachfolgern hergenommen haben sollte, aus deren Zahl er 72 besonders hätte auswählen können, um sie zur Predigt auszusenden, da bis ans Ende seines Lebens allenthalben die Zahl seiner bleibenden Nachfolger stets gering erscheint. Olshausens Versuch, das Stillschweigen des Matthäus über sie, damit zu erklären, weil er nur für Juden schrieb, denen die zu Heidenaposteln bestimmten 70 weniger bedeutsam waren, widerlegt sich selbst dadurch, dass gerade die 70 in die jüdischen Städte gesendet worden, und als das Christenthum zu den Heiden hommt, schon gänzlich verschwunden sind. Konnte aber die spätere christliche Zeit ohne geschichtliche Wirklichkeit bloss nach dem Vorbilde des jüdischen Volkes in der Wüste Jesu diese Zahl von Jüngern beigeben, so konnte ihm auch das später wirklich existirende Collegium der Zwölfe als sein Werk zugeschrieben werden; und um so gewisser, wenn man weiter ansieht, was die Evangelien bei der Wahl und Aussendung dieser Jünger von den dabei gehaltenen Reden und üblichen Umständen erzählen, indem hierin der Verstoss gegen Zeit und Möglichkeit so ungeheuer ist, dass auch noch keine Kunst der Auslegung ihn tilgen konnte." Die Belege dafür gibt der Verfasser S. 6—12. der angeführten Schrift, welche mit der Bemerkung schliessen, dass derjenige, welcher bei der Anklage vor Pilatus diesem so unbekannt ist, dass erst die Juden dem Landpfleger sagen müssen, er gebe sich für ihren König aus, schwerlich, wie Lucas will, 70 Jünger vor sich her in die Städte gesandt haben könne, um zu melden, es nahe der Herr des Himmelreichs. Was aber die Apostel betrifft, so zeigt erstlich die abweichende Angabe ihrer Namen, die nicht mit der Sitte jener Zeit, mehrere Namen zu

durch 5 M. 34, 9. veranlasste Vorstellung der Evangelienschreiber gewesen seyn, welche Behauptung durch *Targum hierosolym.* zu 4 M. 11, 25. ihre vollständige Begründung erhält. Dort heisst es: „Der Herr offenbarte sich in der Wolke der Herrlichkeit und redete mit Mose, und verwahrte die Prophetengabe, die auf Mose war, und gab davon auf 70 Männer, und doch fehlte dem Mose nichts (von dem Geiste, den er früher besass). Endlich heisst es auch von Josua (5 M. 34, 9.),

---

führen, erklärt werden kann, weil es im N. T. zugleich auch Sitte ist, die doppelten Namen der Apostel anzugeben, sowie zweitens die Stelle Luc. 6, 13. sich mit 1 Kor. 15, 5 — 8. im Widerspruch. Aus letzterer ersieht man, dass der Name Apostel nicht auf die 12 beschränkt worden sey. Die „Zwölfe" kennt Paulus zwar auch, aber nicht als sämmtliche Apostel, sondern als Vorsteher der Jerusalemischen Gemeinde, als Häupter der Kirche; und erzählt von ihnen, dass denselben die zweite Erscheinung des Auferstandenen zu Theil geworden sey, so dass es scheint, als müssten diese 12 schon von Jesu geordnet worden seyn, weil sie so ausgezeichnet werden. Aber dabei beachte man, dass Paulus, was er hier angibt, nur von Andern erfahren haben konnte, und zwar in einer Zeit, wo die Zwölfe natürlich schon bestanden. Denn Paulus wurde etwa im Jahr 37 bekehrt, hielt sich dann 3 Jahre in Arabien auf, und kam also erst 7 Jahre nach Jesu Tode wieder in Jerusalem an, wo ihm die verschiedenen Erscheinungen des Herrn erzählt werden konnten." — An einem andern Orte (Gründe f. d. Niederl. m. Amts" S. 128.) erinnert derselbe Autor, dass nach Matth. 16, 15—20. und 17, 1 — 9. die Jünger bis gegen die letzte Zeit sogar noch nicht gewiss sind, dass Jesus der Messias sey. Auch wird es ihnen ausdrücklich verboten, Jemand zu sagen, dass er der Messias sey, indem er erst müsse getödtet werden. Wie soll nun jene Aussendung geschehen seyn, bei welcher die Jünger das Himmelreich verkünden, und Wunder in seinem Namen thun? Es ist demnach das ganze 10. Kapitel des Matthäus seinem Inhalt nach das Product einer spätern Zeit, wo es passender war, Ermahnungen und Weissagungen als von Jesu selbst geschehen aufzustellen, um Trost in Drangsalen zu finden. Auch darf man V. 38. nicht unbeachtet lassen. Wie konnte Jesus vor seinem Kreuzestode sagen: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folgt mir nach etc." Diese Redensart konnte erst nach Jesu Tode verständlich seyn.

er sey erfüllt worden mit dem Geiste der Weisheit, weil Mose die Hände auf ihn gelegt. „Hieraus“ schliesst Gfrörer folgerichtig, „ist der neutestamentliche Glaube entstanden, dass durch Händeauflegen der heil. Geist an Andere mitgetheilt werde, vielleicht auch einzelne sagenhafte Erzählungen, wie Apstlgesch. 8, 17—19.“ Eben derselbe Forscher findet das Looswerfen Apostelgeschichte 1, 26. schon in der rabbinischen Schrift *Siphri*, wo die Stelle 4 M. 11, 26. zu folgender Paraphrase erweitert wird: Diese zwei Männer im Lager waren die in der Loosurne zurückgebliebenen; denn als dem Mose befohlen worden, 70 Aeltesten auszulesen, sagte Mose: „Sieh, auf 10 Stämme kommen 6, auf die 2 übrigen nur 5 (weil 12 in 70 nicht aufgeht), kein Stamm wird es aber gern sehen, wenn aus ihm nur fünf genommen werden“ Deshalb nahm er 70 Looszettel, auf welche er das Wort „Aeltester“ schrieb, auf zwei aber schrieb er gar Nichts, und warf dann alle untereinander in die Urne. Wer nun einen Zettel zog, auf dem das Wort „Aeltester“ stand, zu dem sprach Mose: „der Herr hat dich geheiligt“; wer dagegen einen unbeschriebenen Zettel zog, zu dem sagte er: „Es kommt vom Himmel, was kann ich machen?“

Noch wichtiger ist folgendes Citat Gfrörers aus rabbinischen Schriften, weil es auch über ein, obschon über das Leben Christi hinausreichendes mosaisches Vorbild, nämlich die Sprachengabe am Pfingstfeste, ein neues Licht verbreitet. Im Talmud (Tract. *Sebachim f.* 116. *a.*) lautet es nämlich: „Als das Gesetz den Israeliten gegeben ward, erscholl Cottes Stimme von einem Ende der Welt zum andern. Schrecken ergriff alle Völker.“ Nun gibt es aber 70 Nationen auf der Erde, und jede hat ihre eigene Sprache. Wie konnten sie nun alle das Gesetz vernehmen, wenn es nur in

der einen heil. Sprache verkündigt ward? Auf diesen Einwurf geben die Rabbinen (*Schemoth Rabba f.* 70 *d.*) folgende Antwort: Die Stimme von Sinai ward getheilt in 70 Stimmen und 70 Sprachen, dass alle Nationen der Welt (das Gesetz) hörten, und Jegliche vernahm es auch wirklich in ihrer Sprache." Ziemlich gleichlautende Parallelstellen werden von Gfrörer a. a. O. noch aus *Midrasch Thanchum f.* 26 *c.*, aus *Midrasch Thillim* über Ps. 68, 12., aus dem Talmud Tractat *Sabbath f.* 88. *b.* beigebracht; hierauf an eine Stelle des Maimonides (*More Nebochim II. c.* 30.) erinnert, aus welcher ersichtlich, dass das Stehen des Volkes unter dem Sinai für eine Taufe durch den heil. Geist gehalten worden sey, womit eine Stelle der *Mechilta* stimmt, welche Jarchi zu Maleachi 1, 1. anführt: „Alle Propheten standen unter dem Sinai, wo ihnen die Weissagungsgabe verliehen worden, daher Jes. 48, 16: „Vor der Zeit, als es (das Gesetz) verkündet ward, war ich da (auf dem Sinai), nun sendet mich der Herr und sein Geist," d. h. schon vor Jahrhunderten habe er (des Sehers präexistirende Seele) die Prophezeiung gehabt, aber erst jetzt sey ihm vergönnt, sie zu veröffentlichen. Noch deutlicher *Schemoth Rabba f.* 88. *c.* mit Beziehung auf 2 M. 20, 1: „Alle Weissagungen der Propheten haben diese schon auf dem Sinai vom Geist empfangen," daher 5 M. 29, 15: „Ich mache diesen Bund auch mit denen, die heute nicht mit uns" (da stehen). War also der heil. Geist auf dem Sinai für alle Zeiten des A. B. ausgegossen, und denkt man an 2 M. 19, 18. und 23, 16., wo Gott in Blitzen sich manifestirte, als er das Gesetz gab, so ergibt sich folgende Behauptung: An dem Pfingstfeste ward nicht nur das Gesetz gegeben, sondern auch der heil. Geist ausgegossen, und zwar Beides in feurigen Zungen oder mit andern Worten: in

den 70 Sprachen der Welt, so dass jede Nation ihn verstehen musste."

Wie Mose durch sein Flehen die aussätzigen Geschwister heilte (4 M. 12, 13.), wie er (2 M. 14, 21.) sich als Herr über das Meer gezeigt; so heilt auch Jesus Aussätzige (Matth. 8, 3.) und stillt durch sein Wort einen Meeressturm. Sein Wandeln auf dem Wasser (14, 26.) findet aber auch in Zoroasters Lebensgeschichte, von welcher manche Ereignisse der Kindheit Jesu nur Wiederholungen sind, s. oben — eine Parallele. Denn das 16. Kapitel des Zerduscht Nameh erzählt: Zoroaster (Zerduscht) zog einst aus von Urmi in Begleitung der Seinigen, und kam mit ihnen an die Ufer eines Flusses. Als er kein Schiff sah, ward sein Herz von Kummer zusammengezogen. Er betrübte sich darüber, wollte umkehren, aber wie er vor Gott weinte, ward sein Gebet erhört; und er mit Allen, die bei ihm waren, gingen, ohne sich zu entkleiden, über das Wasser gleich einem Schiff, das die Wasser spaltet, als hätte Zoroaster eine Brücke gebaut. (V. 26.) Mose hatte Wasser aus einem Felsen hervorquillen lassen, Jesus Wasser in Wein verwandelt, — Bacchus das erstere Wunder in noch gesteigerterm Grade verrichtet, denn er liess Wein aus einem Felsen strömen, hingegen hatte er anstatt 6 Krüge Wasser nur 3 in Wein verwandelt. Zu Kana [60]) in Galiläa hatte Jesus jenes erste seiner Wunder verrichtet, denn in Galiläa, lehrte die Tradition, werde der Messias als Wunderthäter zuerst sich offenbaren [61]), dieser glaubte auch Johannes (2, 11.).

---

[60]) Insofern כֵּן, aramäisch כַּנָּא, *cana*, einen Krug, Kanne bedeutet, so könnte die Localität des Wunders auf einen etymologischen Character dieser Sage schliessen lassen.

[61]) *Sokar in Genes. f.* 291: ·ותגלא מלכא משיחא בארעא דגליל.

Die nähere Bezeichnung τῆς Γαλιλαιας, bemerkt Gfrörer, wäre, da Josephus (*Arch. XIII*, 15, 1. *Bell. Jud. I*, 17, 5.) kein anderes Kana kennt, überflüssig, wenn nicht auf die Wichtigkeit des Wortes Galiläa angespielt seyn soll, weil auch dies zu der Erkenntniss führen sollte: Jesus habe sein erstes Wunder, wie man es von dem Messias voraus erwartete, in Galiläa verrichtet, „denn", fügt dieser freisinnige Forscher hinzu „wir wissen, namentlich aus dem Johannes-Evangelium, dass die Apostel nach dem Hingange Jesu eine Ansicht von den Thaten und Schicksalen des Herrn sich bildeten, die sie früher, während seiner Anwesenheit unter ihnen, nicht gehabt; dass sie besonders eine Menge Prophetenstellen, mitunter auch jüdische Erwartungen, in den einzelnen Zügen seines Lebens erfüllt sahen." Da musste denn Jesus, wie man es vom Messias erwartete[62]), Blinde sehend, Lahme gehend machen, sogar Todte auferwecken, was, wäre es geschehen, selbst bei einem weniger wundersüchtigen Volke, als die damaligen Juden waren, die sich aber benahmen, als wäre nichts Besonderes geschehen, Aufsehen erregt haben würde. Da gedachte man auch des Danielischen Menschensohnes, der aus des Himmels Wolken kommen wird, und dem Gewalt, Ehre und Reich über alle Völker gegeben sey und dessen Reich kein Ende habe (Dan. 7, 13.), daher die Erwartung des Weltendes unter den

---

Als Grund dafür wird *Ibid. in Exod. f.* 393. angegeben: Weil die Galiläer die Ersten in Gefangenschaft abgeführt wurden, sollen sie auch zuerst befreit werden.

[62]) *Midrash Thillim:* Von der messianischen Zeit handelt Jes. 35, 5. „Die Augen der Blinden werden aufgethan etc." *Bereschith Rabba* Abschn. 95: Was der Herr geschlagen in dieser Welt, wird er heilen in der messianischen Zeit, zufolge Jes. 35, 6., dann werden die Lahmen springen." Damit vgl. Matth. 11, 5.

Anhängern Jesu, welche ihm die Worte in den Mund legen, die ihn als den von Daniel Geweissagten zu erkennen geben sollten; aber die Verheissung Jesu (Matth. 16, 28.): „Wahrlich, ich sage euch, Etliche stehen hier, die nicht schmecken werden den Tod, bis sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich," ebenso 24, 29: „Sogleich nach der Trübsal jener Tage (d. i. nach der Zerstörung Jerusalems) wird die Sonne verfinstert, die Sterne werden vom Himmel fallen, — dann steigt auch des Menschen Sohn aus den Wolken nieder," ist nicht in Erfüllung gegangen, also war jene Prophetenstelle fälschlich auf ihn bezogen worden. Eine andere Danielische Weissagung, den Untergang Jerusalems betreffend (Dan. 9, 26.), die man auch aus Jesu Munde vernommen haben sollte, war ein von allen seinen Zeitgenossen vorausgesehenes Unglück [63]). Jesus sollte

---

[63]) *Joseph. Bell. Jud. VI*, 3: Eine alte Weissagung lief damals um, dass die Stadt eingenommen, und das Heiligthum verbrannt werden sollte, wenn innerliche Partheiung ausbräche. Wollte man aber nur die kirchliche Ansicht fest halten, dass diese Vorhersagung den divinatorishen Geist eines höhern Wesens manifestire, so lässt sich auch dann Folgendes einwenden: Das 24. Kapitel des Matthäus enthält zwar bis zur Zerstörung der Stadt, also bis ins Jahr 70 nach Chr. eine vollkommene Darstellung der Geschichte der christlichen Kirche. Von V. 29 an geht aber die Verheissung des baldig erscheinenden Gerichts, die Verkündigung von Ereignissen vorher, die bis jetzt nicht eingetroffen sind. Daran schliesst sich eine ernste Ermahnung zum Warten auf die letzte Stunde, und eine Rüge über Lieblosigkeit unter den Knechten. So konnte Jesus nie gesprochen haben. Das ist Alles aus den Verhältnissen, Hoffnungen und Zuständen einer spätern Zeit, und zwar unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalems, wo alle Christen die Erscheinung des Gerichts erwarteten, heraus geredet. Dazu kommt 23, 33—39, bes. 35, wo sich in der Nennung des Zacharias, Barachiä Sohn, der getödtet worden sey, zwischen Tempel und Altar auf eine Geschichte

den von Jeremia 31, 31. geweissagten neuen Bund Gottes mit den Gläubigen errichten, daher die ihm in den Mund gelegte Rede: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte nicht.“ Und dennoch sollte Jeremia unter Umständen auch keine Autorität seyn, denn seinen Worten (17, 21—22) entgegen handelte Jesus, als er dem Kranken am Sabbat befahl, sein Bett nach Haus zu tragen. Jesu Polemik (Matth. 15.) gegen die mosaischen Speisegesetze (3. Mos. 11.) war gleichfalls eine Folge auf ihn übertragener messianischer Kennzeichen [64]). Hätte Jesus, im Widerspruche mit seinen Worten: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz zu lösen, sondern es zu erfüllen, wer auch nur das Kleinste am Gesetz ändert, kommt nicht ins Himmelreich etc.“ wirklich mit den Heiden gegessen, so

---

bezogen wird, die, nach Josephus erst 68 J. nach Chr. geschah — denn, dass der in der Chronik erwähnte Zacharias Sohn Jojada's gemeint seyn sollte, ist eine Behauptung, die keine Widerlegung verdient, da Jesus nicht an ein Verbrechen gedacht haben konnte, das an einem Manne verübt worden seyn sollte, welcher 6 Jahrhunderte früher gelebt, sondern an Ereignisse seiner Zeit; oder legte der Evangelist Jesu diese Worte in den Mund, so betraf es kurz nach Jesu Tode geschehene Verbrechen. Dann passen auch die Worte: Jhr werdet Einige von denselben tödten und kreuzigen.“ Dies bemerkt Gfrörer, kann nur auf Jesum und den Täufer bezogen werden, sowie andere werdet ihr peitschen in euern Synagogen und verfolgen von Stadt zu Stadt“ auf Paulum und viele sonstige Bekenner der neuen Kirche; ebenso V. 37. „Jerusalem, du steinigst die Männer, welche der Herr zu dir gesandt“ nur auf Stephanus angespielt ist. Und der Schlusssatz: „darum bleibt euer Haus wüste“ verräth, dass der Redner nach der Zerstörung Jerusalems gelebt habe.

[64]) *Bereschith Rabba* zu 1. M. 41, 1. „Es steht geschrieben (Ps. 146, 7): „der Herr löst das Gebundene“ nämlich jegliches Geschöpf, das für unrein gilt in dieser Welt, wird der Herr rein erklären in der künftigen.“

ist Apstlgsch. 11, 2—3 gar nicht zu erklären [65]. Um Zachar. 13, 2. in Erfüllung gehen zu lassen, erfand man die Mythe von Jesu Austreibung der bösen Geister, und ihre Versetzung in die Leiber von Säuen, weil die Araber noch jetzt Dämone und Schweine mit Einem Worte benennen; denn dieses Thier, belehrt das Buch Sohar: ist die Maske des unreinen Geistes [66]. Man hat die Dämonenversetzung in Schweinsleiber als historisch längst angezweifelt, weil man nicht begreifen konnte, wie ganze Heerden der in Palästina ver-

---

[65]) Das thaten also die Glieder der Jerusalemischen Gemeinde, dass sie den Petrus „auszankten", weil er zu den Unbeschnittenen eingegangen, und mit ihnen gegessen, welche durch Jesu Wort und Beispiel lebendig unter sich bewahren mussten, wie ihr Herr selbst von den Juden ausgezankt worden war, dass er mit Heiden gegessen. Statt, dass nun Petrus in seiner Vertheidigung seine Mitapostel und die Gemeinde an das Beispiel ihres Meisters erinnerte, an die Worte: „Was zum Mund eingehet" etc. vertheidigt er sich bloss mit der Erzählung jenes empfangenen Geheisses im Gesichte, wobei er selbst Gott ausdrücklich versichert hatte, dass nie Unreines in seinen Mund gegangen sey, und vermag dadurch die Gemeinde zu beruhigen. Wie ist diese Stelle mit den Angaben der Evangelien in Einklang zu bringen? Daraus ist doch wohl zu schliessen, dass erst nach langer Zeit und Kämpfen die Aufhebung dieser mos. Gebote zu Stande kam. (Lützelberger a. a. O. S. 35.) Darum ist denen beizustimmen, welche behaupten: Jesus selbst könne nie gegen das Ansehen der mosaischen Speisegesetze, Satzungen und Gebräuche geeifert haben, sondern Alles in dieser Beziehung ihm in den Mund Gelegte sey aus jenem paulinisch-griechischen Geist hervorgegangen, der in den Briefen an Titus 1, 14—15. und 1 Timoth. 1, 4—8. 4, 3—5 auch wohl stärker redet, als vielleicht Paulus selbst je geredet hat. (Lützelberger Gründe f. d. Niederl. m. Amts. S. 133.)

[66]) *Sohar f.* 197 *a*: צורתו הבאה מרוח הטומאה נקראת חזיר. Auch die Gegend, in welcher die Säue sich in den See stürzen, verräth den wortspielenden Erzähler, denn im Arab. bedeutet *girgis* Koth, das Lieblings-Element jenes Thieres, vor dessen Fleisch der Orientale einen gerechten Abscheu empfindet, welcher dem Occidentalen demungeachtet zum Gegenstande des Spottes wird.

abscheuten und zu essen verbotenen Thiere [67]) in einem von Juden bewohnten Landstriche angetroffen werden, da ja auch die Aufziehung derselben zum Verkaufe ins Ausland dem reinen Israeliten nicht gestattet war? Ebenso hat man gefragt, ob der Eigenthümer jener Schweineheerde nicht Jesum auf Schadenersatz verklagte? und wer dem Letztern das Recht eingeräumt, mit fremden Eigenthum so willkührlich zu verfahren? Mit demselben Grunde liesse sich fragen: Wie und warum die Stadtpolizei in Jerusalem es ruhig mit angesehen, das Jesus die Wechsler aus dem Tempel trieb [68]), wo diese ihren Verkaufsplatz gewiss nur mit obrigkeitlicher Erlaubniss erhalten hatten, und dass die in ihrem Rechte Beeinträchtigten auch nicht den geringsten Versuch gemacht, jenem unbefugten Einschreiten gegen sie sich zu wiedersetzen? Aber alle diese Fragen lassen sich ganz einfach damit beantworten, dass die Vertreibung der Wechsler und Taubenverkäufer aus dem Tempel auch zu jenen Fictionen gehöre, die das Bestreben hervorgerufen hatte, so viele Prophetenstellen als möglich in den Thaten Jesu erfüllt zu sehen [69]).

---

[67]) Nach Marcus bestand jene Schweinheerde aus 2000 Stück.

[68]) Dem Johannes zufolge ereignete sich diese Willkürhandlung zu Anfang der öffentlichen Wirksamkeit Jesu; die Synoptiker aber verlegen sie auf die letzte Anwesenheit desselben in Jerusalem. Dieser Widerspruch wird von der „gläubigen Verzweiflung“ sehr scharfsinnig dadurch gelöst, dass sie eine (ungeahndete) Wiederholung jenes Ereignisses supponirt!!

[69]) Die allen Auslegern bisher wegen ihrer Nichtbeachtung der Thargumim entgangene Prophetenstelle ist Zach. 14, 20. 21., wo das Wort כְּנַעֲנִי auch in der Bedeutung „Handelsmann“ verstanden werden kann (vgl. Jes. 23, 8. Job. 40, 25. Sprw. 31, 24.) Diese Stelle übersetzt der kurz vor Jesu Tagen abgefasste, folglich die Meinung der Zeitgenossen Jesu aussprechende, Thargum Jonathan,

Die Mythe von der Verfluchung des im Winter unfruchtbaren Feigenbaums hingegen findet den ihr gebührenden Platz unter den Parabeln Jesu, und erhält ihren klaren Sinn durch Vergleichung folgender talmudischen Stelle (Erubin f. 54a): R. Chaia, der Sohn Abbah's fragte: Was ist der Sinn der Worte (Sprw. 27, 18): „Wer seinen Feigenbaum bewahrt, der isst Früchte davon?" Warum wird das Gesetz mit einem Feigenbaume verglichen? Weil der Wähler eines solchen Baumes immer Früchte bei ihm entdeckt; eben so derjenige, welcher fleissig in der Schrift liest, findet immerwährend den Geschmack der Weisheit darin." Setzte nun der Verf. des Matthäus-Evangeliums bei seinen Lesern die Kenntniss jenes Gleichnisses von der h. Schrift mit einem Feigenbaum voraus; so war die Anspielung auf jene das Gesetz durch falsche Auslegung corrumpirenden, oder figürlich gesprochen: zu einem unfruchtbaren Baume machenden

---

wie folgt: „Jeglicher Kessel zu Jerusalem und im Lande Juda wird dem Herrn geweiht seyn, und alle Opfernden werden kommen, von demselben nehmen, und in ihm kochen, und es wird kein Krämer mehr seyn (וְלָא יְהֵי עָבִיד תַּגְרָא) im Hause des Herrn zu jener Zeit." Auch Hieronymus übersetzt so, dem Targumisten Aquila folgend.

Gfrörer, welchem das Verdienst gehört, auf diesen messianischen Characterzug aufmerksam gemacht zu haben, welchen die Zeitgenossen Jesu in der Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel erkennen wollten, hält sie für historisch, weil Jesus sich für den Messias haltend, auch dieses Kennzeichen seiner Würde nicht vermissen lassen wollte; daher sein Muth zu jener kühnen That, welche ungeahndet vorüberging, weil — Hr. Gfrörer hält sich hier, wie immer an die Aussage seines Lieblingsevangelisten Johannes — „bei Jesu erstem Auftreten der Hass gegen ihn noch nicht entbrannt war; leicht mochten sie ihn also als einen Eiferer gewähren, und wenn auch gewaltsam, einen Missbrauch abstellen lassen, gegen welchen die öffentliche Meinung sich aussprach."

Pharisäer nicht so undeutlich in jener Mythe enthalten; und Jesus, welcher stets gegen die Schriftgelehrten polemisirte, und als Lehrer eines neuen Gesetzes nicht anders verfahren konnte, sprach daher seinen Fluch d. h. sein Missfallen gegen das Alte aus.

Da von den Parabeln die Rede ist, so wäre hier der geeignete Ort auch die Authentizität der Gleichnisse Jesu zu prüfen, „von denen angenommen wird, dass sie die unzweifelhaftesten Bestandtheile der Lehren und Reden Jesu seyen, indem Niemand ausser ihm so Vortreffliches habe reden können.“ So versetzt das Gleichniss vom Unkraut unter dem Weizen in eine spätere Zeit, da hier die Beziehung auf Irrlehrer und falschen Glieder der Kirche eintritt, eine Beziehung, die für die Jünger, und noch mehr für das Volk ganz unverstehbar seyn musste [70]). Das Gleichniss von den Arbeitern im Weinberg will zeigen, dass diejenigen Lehrer der Kirche, die gleich anfangs es geworden, und diejenigen, welche etwa kurz vor dem Erscheinen Christi zu Gericht, es werden, gleichen Lohn empfangen sollen, weil die Schuld des spätern Dazukommens nicht an den Arbeitern liege.

Konnte nun, fragt Lützelberger, Jesus in seinen Verhältnissen zu einem solchen Gleichniss Veranlassung

---

[70]) Lützelberger bemerkt: „Wenn Jesus auch vermuthen konnte, dass falsche Lehrer etc. in seiner zu stiftenden Gemeinde nicht ausbleiben werden, so hätte er nicht im Gleichnisse, sondern deutlich sprechen müssen, weil das für seine Zuhörer Dinge waren, von denen sie noch gar keinen Begriff hatten. Versetzt man aber das Gleichniss in die apostolische Zeit, oder in eine noch spätere, wo bereits viele Ketzer auftraten, und die Frage entstand: was soll man mit diesen thun? so wird diese Frage durch das Gleichniss sehr sinnreich beantwortet. Auch liegt noch in V. 75 ein Vorwurf für die Leute, welche schliefen, für die christlichen Gemeinden, die nicht sorgsam genug waren, Ketzereien zu verhüten.

finden? Waren doch die Jünger einander ziemlich gleich in der Zeit ihrer Nachfolge! Auch musste der Gedanke an ein längeres Zögern des erscheinenden Himmelreichs ihnen völlig fremd seyn, indem sie seine Aufrichtung schon bei der ersten Anwesenheit des Christ erwarteten, also von einem erst künftig wiederkommenden Herrn zum Ertheilen des Lohns keine Ahnung haben konnten [71].

Eben weil man die baldige Wiederkunft Christi zur Aufrichtung seines Himmelreiches auf Erden erwartete, wie dies insbesondere aus der Frage der Jünger erhellt: Wirst du nun das Reich Israel wieder aufrichten? und sie dadurch ihre Hoffnung eines weltlichen Erlösers verrathen, eben deshalb ist nicht anzunehmen, dass sie sich als die Glieder einer neuen Kirche und Jesum als ihren Stifter betrachtet haben. Selbst Paulus ahnt noch keine langedauernde Kirche. Seine Gemeinden bestehen aus Leuten, die

---

[71]) „Das Warten auf die Zukunft des Herrn, das Reden von der, das Achten auf die letzte Stunde konnte erst nach der Himmelfahrt eintreten, wo der Glaube an die baldige Wiedererscheinung zum Gericht und zur Vergeltung sich erst bildete, In dieser Zeit des Erwartens konnte natürlich die Frage entstehen, ob die Ersten gleich seyn würden den Letzten? ob die, welche anfangs für das Himmelreich thätig gewesen, grössern Lohn empfangen werden als die, welche ohne ihre Schuld später Christen werden konnten? kurz vielleicht erst vor der Erscheinung. Und da ist es sehr wahrscheinlich, dass die ältern Christen ein Vorrecht ansprachen, welches das Gleichniss abweisen will. Noch bestimmter tritt die Beziehung auf Christi Himmelfahrt und Wiederkunft in den Gleichnissen von den Jungfrauen und den anvertrauten Pfunden hervor. Diese Gleichnisse mussten vor dem Tode Jesu vollends unverständlich seyn. Denn davon zu reden, dass die Jünger passen sollen auf die Stunde seiner Wiederkunft, während er noch nicht gestorben, auferstanden, und gen Himmel gefahren, überdies auch diese Dinge Niemand glauben konnte, das ist doch gewiss sehr seltsam.“ (Lützelberger a. a. O. S. 138.)

sich würdig machen wollen vor ihrem Herrn zu bestehen, wenn er nächstens kommt wie ein Dieb in der Nacht. Darum gibt er ihnen auch Vorschriften, wie sie passten für solche, welche nicht lange mehr in dieser Welt zu leben haben, indem sie alsbald vergehen soll. Um das Haupt der Kirche, Petrus, kümmert sich Paulus gar nicht. Wer hat nun die zu stiftende bleibende religiös-sittliche Gemeinschaft ins Leben geführt? Nach dieser Frage, deren mögliche Wiederlegung durch die Worte: „Jesus habe mit jener Hoffnung auf seine baldige Wiederkehr die Wachsamkeit der Gläubigen rege halten wollen,“ Lützelberger in Voraus beseitigt, indem er meint: Zweifel und Spott wären durch diese verkehrte Maassregel ausgesäet worden; geht er zu dem richtigen Schlusse über, dass „weder Jesus noch die Apostel an Gründung einer Kirche dachten, sondern nur an das Messiasreich, dessen Ausbleiben endlich die Idee der Kirche erzeugte.“ Somit ist Jesu auch die wissentliche Stiftung der Kirche abzusprechen.

Wie die Gleichnisse sind auch die Reden, welche Jesus gehalten haben soll, Erzeugnisse der Folgezeit. Die Worte: Viele sind berufen und Wenige auserwählt, meint Gfrörer, weisen auf eine Zeit hin, wo schon viele unwürdige Glieder sich in die Gemeinde eingeschlichen hatten, was gewiss nicht in den Tagen Jesu, nicht einmal im Anfange der apostolischen Kirche, sondern erst dann der Fall war, als grosse Massen zum Christenthume übertraten d. h. in der Epoche nach der Zerstörung Jerusalems.“ Der Ausruf: „Aergerniss muss kommen, aber wehe dem, durch den Aergerniss kommt!“ beziehen sich unstreitig auf die Irrlehren, die am Ende der apostolischen Zeit sich in der jungen Kirche ausbreiteten, und vor denen Pau-

lus vielfach warnt. Die Stelle: „Wo aber Aas ist, da sammeln sich die Adler,“ kann, als eine Anspielung auf die römischen *signa*, erst nach der Zerstörung Jerusalems componirt worden seyn. — Aber auch auf die von Johannes mitgetheilten Reden Jesu ist kein Gewicht zu legen; denn er lebte nach Gfrörers eigenem Geständnisse, welcher ihn noch für den glaubwürdigsten Evangelisten hält, in einer judenfeindlichen Atmosphäre (vgl. dessen „Heiligthum und die Wahrh.“ S. 330.) Daher z. B. die auf den Sabbat verlegten Heilungen von Lahmen und Blinden (5, 9. 9, 14.), denn am liebsten erzählte er solche Thaten Christi, durch welche er mit den Pharisäern in Streit geräth. „Eine tiefe Erbitterung gegen die Gottesmörder beherrscht das Gemüth des vierten Evangelisten. Besonders, wo er Jesu verschiedenen Besuche in Jerusalem schildert, sehen wir ihn immer im Kampfe mit den Juden begriffen. Wer wird aber annehmen, dass Christus dort nichts Anderes gethan als mit den Juden gewortwechselt habe? Wohl aber ist es natürlich, dass Johannes, weil jene Abneigung ihn beherrschte, jene Gelegenheiten und Vorfälle besonders hervorhob, in welchen Jesus die Angriffe seiner Feinde siegreich überwand. Darum erzählt er aus Jesu Thaten in Jerusalem namentlich solche Wunder, welche den Widerspruch der Pharisäer hervorriefen, d. h. am Sabbat bewirkte.“ Aus Kap. 3, 2—21. muss man schliessen, die Unterredung mit Nicodemus sey unter vier Augen vorgegangen. Mit Recht fragt daher Gfrörer: „Wie Johannes das alles so genau erfahren habe?“ Erzählte Jesus nachher seinen Jüngern, was er mit Andern gesprochen, Wort für Wort? oder wagten es Letztere den Herrn darüber auszufragen? Jene Rede hat aber noch wundere Flecken. Denn unbegreiflich

ist, wie „ein Meister in Israel“ (V. 10.) Jesum auf so einfältige Weise missverstehen konnte; noch unbegreiflicher, dass Jesus, nachdem er des Mannes Einfalt bemerkt, dennoch mit ihm in den tiefsten Abgrund Johanneischer Mystik einging. Man sieht also, der Evangelist gibt seine Worte Andern in den Mund. Vgl. V. 13: „Und Niemand fährt gen Himmel als der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.“ Als Christus so gesprochen haben soll, befand er sich aber auf Erden und nicht im Himmel. Er stand vor Nicodemus. Allein als der Evangelist schrieb, dachte er sich Jesum im Himmel beim Vater, und so schleicht unbemerkt seine spätere Ansicht von ihm in die Rede hinein. Dasselbe gilt von V. 11. wo der Herr in der Mehrzahl von sich spricht. In V. 19. ist die Form der vergangenen Zeit durchaus gewählt. In dieser konnte Jesus unter den vorausgesetzten Umständen unmöglich sprechen, wohl aber die Erfahrung der letzten 50 Jahre der Apostel.“ So ist auch befremdend, dass, wenn Jesus den Seinen verbietet, ihn kund zu machen, (Matth. 16, 20.) er doch jetzt schon gegen den Unglauben Verwünschungen aussprach; die nothwendig auch seine eigenen Brüder treffen mussten. Erst als die Botschaft von dem Auferstandenen in alle Lande ausging, waren diese Eiferworte — der Christenpartei erklärlich. Wenn Jesus selbst den Jüngern seinen Tod voraus gesagt (Matth. 26, 2.) und auf seine Auferstehung nach drei Tagen vorbereitet hätte, wären sie nicht so trostlos bei seinem Tode, so ungläubig bei seiner Auferstehung gewesen [72]. Aber auch die angeblich drei letzten

[72]) Selbst die Unechtheit der Bergpredigt, wenigstens in

Reden Jesu fordern zu Vermuthungen einer spätern Abfassung auf. So hat selbst der gläubige Neander an der Echtheit von Matth. 28, 18—20. wegen der darin enthaltenen Taufformel gezweifelt, die in der apostolischen Zeit nirgends eine Anwendung findet, da immer nur von einer Taufe auf den Namen Jesu die

---

ihrer jetzigen Gestalt, ist Gfrörers kritischem Scharfblick nicht entgangen; denn „sie beginnt bei Lucas mit 4 Seligkeiten, bei Matthäus mit 9; auf die 4 Seligkeiten folgen bei Lucas 4 entsprechende Wehe, bei Matthäus dagegen keine. Nun ist aber die Zusammenstellung von Wohl und Wehe dem ältern jüdischen Baustyl messianischer Reden weit angemessener als die Fassung bei Matthäus. Das Vorbild Mosis hatte ausserordentlichen Einfluss auf die Lehre vom Messias, seinen Werken und Reden. Nun findet sich 5. M. 27, 11. fg. das Gebot, dass, wenn das auserwählte Volk seines verheissenen Erbes theilhaftig werde, Fluch mit dem Segen ausgesprochen werden solle. Wie nahe lag es, diese Regel auf die Verkündigung des Gottesreiches, welches für die apostolischen Zeiten das wahre Erbe war, nachbildend anzuwenden! War nun die Bergpredigt ein Gegenstand der Bearbeitung für die christliche Sage geworden, wofür ja ihre doppelte Gestalt bei Matthäus und Lucas zeugt, so musste die Sage auf Segensprüche auch Flüche folgen lassen. Die Darstellung, welche der bezeichneten Regel entsprach, war ohne Zweifel die ursprünglichere, dem Geiste der ältesten Kirche angemessenere. Wirklich findet sich zwar bei Matthäus die Spur von 9 Wehe, die seinen 9 Selig entsprechen, nur stehen sie nicht an der rechten Stelle. (Die Belege folgen an einem andern Orte.) Ferner die Segensprüche haben bei Luc. zum Theil einen andern Sinn als bei Matth. Hier heisst es 20. u. 21: „Selig sind die Armen etc." Die Begriffe arm und hungernd sind hier wörtlich gemeint, wie besonders der zweite Satz anzeigt. Anders bei Matthäus: „Selig sind die Armen am Geiste etc." Den weitern einzelnen Nachweisungen können wir hier nicht folgen, und mag sie der Zweifler in der angef. Schrift (d. heil. Sage Abth. 1. S. 147.) selbst nachlesen; wir verweisen hier nur noch auf die 2. Abthl. S. 17. wo der Verf., wieder auf die Bergpredigt zurückkommend, zu folgendem Resultate gelangt: „Der grosse Unterschied (zwischen beiden Ev.) liegt auch darin, dass Luc. sehr Vieles, was Matth. mitten in die Predigt verwob, an ganz andere Orte versetzt. Zu Lucä Tagen hatte sich bloss der Kern unserer Bergpredigt ge-

Rede ist. Marc. 16, 15—20 verräth die Feder eines Christen aus jener Zeit, wo von den Aposteln viele Wunder erzählt wurden; daher leicht erklärbar, warum in mehrern Handschriften V. 9—20 fehlt. Luc. 24, 44—47. erzählt was künftig geschehen soll, dabei wird von demselben als schon geschehen geredet!

Man hat stets über die Halsstärrigkeit des jüdischen Volkes geklagt, dass es die Messianität Jesu nicht anerkennen wollte. Man berief sich auf sogenannte messianische Stellen des A. T. die auf ihn passen sollten. Nun aber zählte man zu den vornehmsten von Jesaia geweissagten Kennzeichen der messianischen Zeit, dass alle Völker zum Hause des Herrn wallfahrten, und daselbst ihre Geschenke niederlegen, das Lamm neben dem Wolfe weiden u. a. m. ja selbst der Tod nicht mehr seyn werde. Aber Bosheit und Krankheit wüthen immer noch, und der Tempel ist zerstört, das Volk zerstreut, das über alle Länder herrschen sollte, der Thron Davids nicht aufgerichtet, wie so oft verheissen wurde; und sollte Jesus wirklich sich selbst den Sohn Gottes genannt

---

bildet, aber viele ihrer spätern Bestandtheile waren noch nicht mit demselben vereinigt, sie standen noch in einzelnen Sammlungen von (sogenannten) Aussprüchen Jesu. Erst später wurden sie aus diesen herausgenommen und zu einem Ganzen umgegossen. Das ist die wahre Entstehungsgeschichte dieser Rede. Auch dass der Berg, auf welchem die Predigt gehalten worden, nicht benannt ist, beweist, dass zur Zeit, als Luc. schrieb, die Bergpredigt vielfach besprochen und bearbeitet gewesen seyn muss, weil man ihren Schauplatz mit der unbestimmt-bestimmten Redensart „der Berg" bezeichnete. Denn sobald eine Rede mit dem Worte angeführt wird „sie ist in der Nähe des Berges gehalten worden," so muss entweder der Berg od. die Predigt sehr bekannt seyn. Nun aber findet man „den Berg" hier zum Erstenmale bei Luc., folglich gilt jene Eigenschaft nicht vom Berge, sondern von der Predigt." (Abthl. 1. S. 142.)

haben, so handelte der den Tod Jesu heischende Hohepriester streng nach dem Buchstaben des mosaischen Gesetzes, das (5. M. 18, 20.) befiehlt: „Wenn ein Prophet vermessen ist zu reden in meinem Namen, was ich ihm nicht geboten zu reden [73]), derselbe Prophet soll sterben. Ob du aber in deinem Herzen sagen würdest: Wie kann ich merken, welches Wort der Herr nicht geredet? Wenn der Prophet redet im Namen des Herrn und es wird nichts daraus, und kommt nicht, das ist das Wort, das der Herr nicht geredet, der Prophet sprach es aus Vermessenheit, darum scheue dich nicht vor ihm [74])“.

Nun soll der Täufer auf die Erscheinung Jesu vorbereitet haben mit den Worten: Thut Busse, das Himmelreich (*sc.* das jüngste Gericht) ist nahe; Jesus selbst versicherte den Aposteln bei seinem Scheiden die nahe Wiederkunft aus den Wolken noch bei deren Lebzeiten, was aber nicht in Erfüllung gieng; ferner mochten die Wunder, welche das Zeichen seiner Messiaswürde seyn sollten, nicht von der Art gewesen seyn, Beglaubigung zu verschaffen, denn Jesus klagt fortwährend über Unglauben an ihn, was nicht der Fall seyn konnte, wenn er einen Todten, der bereits in Verwesung übergegangen, zum Leben wieder er-

---

[73]) D. h. Aussprüche, welche den Einheitsbegriff (5. M. 6, 4.) von dem göttlichen Wesen aufheben oder die Heiligkeit der im Decalog gebotenen Sabbatfeier in Zweifel ziehen.

[74]) Selbst an einen „Sohn Gottes“ wollte das Volk glauben, wenn er vom Kreuz herabsteigen würde. Aber wie sollte man in demjenigen den längst gehofften Retter des Volkes erkennen, der sich selbst nicht befreien konnte? Warum befriedigte Jesus hier nicht die Wundersucht des Volkes, er, welcher sonst so freigebig mit Wundern gewesen seyn soll? Derjenige, welcher Todte erweckte, konnte den Tod von sich selbst nicht abwehren!

weckt hätte [75]). Aber Krankenheilungen durch magische Sprüche und Dämonenaustreibungen waren im apostolischen Zeitalter an der Tagesordnung. Ueberdies waren es nicht Wunderthaten, an welchen man den Messias erkennen sollte, denn 5. M. 13, 1—5. lautet es: „Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch aufsteht, und dir ein Zeichen oder Wunder geben wird, und es trifft ein, was er dir gesagt; so er aber spricht: Lass uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennt, und ihnen dienen; so sollst du nicht gehorchen den Worten eines solchen Propheten oder Träumers; denn der Herr euer Gott versucht euch, dass er erfahre, ob ihr ihn von ganzer Seele lieb habt; denn ihr sollt den Herrn fürchten, und seine Gebote halten, ihm dienen, ihm anhangen. Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben, darum, dass er euch von euerm Gott abzufallen gelehrt etc.“ Nun beredete

---

[75]) Vier Tage sollte Lazarus schon verschieden seyn, als er durch Jesum wieder erweckt ward. Dies, vermuthet Gfrörer, ist eine Vergrösserung der That, um die Behauptung des Scheintodes kräftiger zu widerlegen; denn *Bereshith Rabba* 114 *c.* heisst es: Drei Tage nach dem Tode des Körpers schwebt die Seele noch um das Grab, hoffend, in ihr verlassenes Haus wieder rückkehren zu können. Erst am vierten Tage, wenn sie die Zeichen der Verwesung, die Veränderung der Gesichtszüge bemerkt, scheidet sie auf immer von dem Leibe.“ Ebenso wird die Meinung der Juden, dass erst am 4. Tag der Tod zweifellos sey, durch eine Stelle aus dem Talmud bewiesen. *Jebamoth f.* 120 *a*: „Nur in den ersten drei Tagen nach dem Verscheiden bezeugt man von einem Todten, er sey lebend die und die Person gewesen, später thut man dies nicht mehr, weil die Verwesung eintritt“, d. h. mit dem 4. Tage wird der Körper des Todten nicht mehr als Person behandelt, weil die Möglichkeit des Wiederauflebens entschwunden ist.

Sollte Lazarus aber unter dem Jüngling von Nain verborgen seyn, so haben wir eine etymologische Mythe vor uns, denn נִין bedeutet im Rabb. *sobolescere* und *expergiscere*, also נָיִן: ein Wiedererstandener.

Jesus allerdings nicht zum Dienste heidnischer Götter, aber er forderte einen Glauben an ihn selbst, als sey er ein von Gott gezeugtes Wesen, und lehrte — wenn die Evangelien wirklich seine eigenen Worte wiedergegeben —: „Ich und der Vater sind Eins.“ Musste der fromme Israelit hier nicht an die eben citirte Bibelstelle denken, und die ganze Erscheinung für eine Versuchung des Herrn halten, und das Gebot Mosis erfüllen, welches in einem solchen Falle die Tödtung des Volksverführers verlangt? Wie soll nun die Auflösung des jüdischen Staats und das bereits zweitausendjährige Leiden des unglücklichsten aller Völker als eine göttliche Strafe für die Handlungsweise einiger Vorfahren dieser jetzt aus Millionen Köpfen bestehenden Religionsgesellschaft gegen Jesum gedeutet werden? Hatte doch der Gekreuzigte selbst der Ahndung ihres Verfahrens durch seine Fürbitte: „Vater, vergieb ihnen etc.“ vorgebeugt. Und wenn ihr beharrliches Hoffen auf den kommenden Messias als Verstocktheit bezeichnet wird, so fragt sich, ob das, was ihnen als Thorheit und Verbrechen ausgelegt wird, nicht eher eine Befolgung des neutestamentlichen Spruches: „Wer aber bis ans Ende beharrt, der wird selig!“ Freilich wir, welche eine 1800jährige Erfahrung hinter uns haben, welche die Göttlichkeit des Christenthums durch seine siegreiche Verbreitung über die ganze Welt, durch die Auflösung des jüdischen Staates u. s. w. beweisen, — eine Schlussfolge, deren Trüglichkeit jedoch der englische Historiker Gibbon aufgedeckt hat, — wir können die Dinge aus einem andern Lichte beurtheilen als die Zeitgenossen Jesu, welche lange nicht so handelten, als sie ihr „Kreuzige!“ ausriefen, wie unsere moderne Polizei, wenn Jemand eine neue Heilsordnung

ankündigt [76]). Wir wissen freilich mit dogmatischen Gründen zu beweisen, dass Jesus der Messias gewesen, weil er den Tod erleiden musste, den Opfertod für die Sünden der Welt; aber da die christliche Dogmatik ein Erzeugniss der nachapostolischen Zeit ist, so konnten die Juden nur das mosaische Gesetz zur Richtschnur ihres Verfahrens wählen, indem sie ohnehin die Göttlichkeit des Messias nur daraus folgern konnten, wenn der Tod keine Macht über ihn haben werde, wovon sich aber das Gegentheil erwies; denn die Berufung auf Jesu Auferstehung vom Tode konnte erst erfolgen, nachdem der Tod voraus-

---

[76]) In Wien wurde im Jahre 1838 ein Ungar, welcher sich für einen Gottgesandten ausgab, und bereits eine Parthei hatte, was beweist, dass er ganz vernünftig gesprochen haben müsse, dennoch in ein Lazaret gesteckt; ein Schicksalsbruder desselben, welcher vor einigen Wochen in der Schweitz „sein Wesen trieb,“ wie die Zeitungen sich ausdrückten, von einem Gensd'armen über die Grenze geschafft, weil — „er nicht seine Papiere in der Ordnung hatte.“ Der ehrliche Mann mochte wohl auch geklagt haben: „das Himmelreich leidet Gewalt“; jedoch Niemand achtete ihn in einer Zeit, wo man nur für Eisenbahnactien schwärmt. Aber das Zeitalter Jesu war leicht erregbar, da glaubte die Jerusalemische Polizei eine Erscheinung nicht mit gleichgültigen Augen ansehen zu dürfen, welche der Landeskirche Gefahr drohte. Und, es fragt sich, wie unsere christlichen Pharisäer sich geberden würden, wenn heute ein Mann unter uns erstünde, welcher den lauten Markt von der Habsucht der frommen Herren unterhalten, sie „Ottergezücht“ und „übertünchte Gräber“ betiteln wollte? welche Haltung die Polizei beobachten würde, wenn der Prediger sich vernehmen liesse: „Ich bin nicht gekommen zu bringen den Frieden, sondern das Schwert,“ „Ich werde den Sohn vom Vater, die Tochter von der Mutter trennen etc.“ Und ist nicht die Einsteckung in ein Lazaret, die Ausweisung durch Gendarmen eine herbere Strafe — weil sie demüthigender — als die Todesstrafe, die so schnell das allgemeine Mitleid zur Folge hat, und durch den heroischen Character, welche sie dem Leidenden verleiht, seine Rolle zu einer dankbaren erhebt, und die Stadtgeschichte in eine Weltgeschichte umwandelt?

gegangen. Wozu aber nützte der Glaube an die Messianität Jesu, und wie konnte er von seinen Zeitgenossen bei dessen Lebenszeit gefordert werden, wenn sein Hauptwerk erst noch in seinem Tode bestand? „Man kann gar keinen Grund einsehen“ — bemerkt Lützelberger — „warum Jesus, wenn er einmal die ganze Entwicklung des Reiches Gottes kannte, wenn er wusste, dass das Weizenkorn erst in die Erde fallen müsse, ehe es Frucht bringe, wenn er voraus sah, dass das Volk auch seinen Wundern nicht glauben werde, nur im Geringsten mit diesen Wundern sich abmüht, um seine Messianität zu beglaubigen? Denn das Reich Israel aufrichten will er nicht, und das Werk, was er beabsichtigt: die Versöhnung der Welt durch den Tod und die Gründung eines neuen Bundes kann er auch ohne Wunder vollführen, ja sogar noch besser. Denn mit den Wundern setzte er sich ja eigentlich der Gefahr aus, dass Jedermann an ihn glaubt, und dadurch der Tod unmöglich wird. Es fehlt dem Messias während des Lebens das Hauptsiegel noch, das wahre Himmelszeichen, auf das er sich beruft, nämlich die Auferstehung, es fehlt noch das Hauptwerk: der Tod, wie kann er da schon Glauben fordern? Dieser allgemeine Unglaube eines ganzen Volkes aber, das mit aller Sehnsucht auf seinen Erlöser harrte, ist schlechterdings unmöglich, wenn jene Wunder alle geschehen sind.“

Man klagt aber, dass die Juden auch nach der Auferstehung Jesu noch in ihrem Unglauben beharrten. Dies kam jedoch daher, dass Christus nur seinen Jüngern erschien, anstatt jenes Wunder, was auch den Ungläubigsten hätte überzeugen müssen, vor dem ganzen Volke auszuführen. Der Rationalismus hat sich dadurch zur Annahme einer Wiederbelebung

aus dem Scheintode veranlasst gesehen, und eines noch längern verborgenen Zusammenlebens Jesu mit seinen Jüngern, bis er sich ganz zurückzog (zu den Essäern?) und ein unbekanntes Ende fand (s. Brenneke's bibl. Beweis, dass Jesus noch 27 Jahre, nach der Auferstehung leibhaftig auf Erden gewirkt habe). Der Supranaturalismus hingegen, welcher Jesum und die Apostel vor dem Verdachte absichtlicher Täuschung des Volkes schützen wollte, glaubte jenen kitzligen Einwurf der Ungläubigen damit zu beseitigen, wenn er sagte: „Dass Jesus nur seinen Freunden, nicht aber auch seinen Feinden erscheinen wollte, erklärt sich daraus, dass dies den der Wahrheit innerlich wiederstrebenden Menschen gegenüber ein unangemessenes Schaugepränge gewesen wäre.“ (Kern, die Hauptthatsachen der evang. Gesch. in der Tüb. Zeitschr. 1836 Heft 3. S. 49.) Paulus weiss nur diese von Jesu Schülern also nicht selbst gesehene Auferstehung von den Todten als Grund des Glaubens an Jesum. Und 1. Cor. 15, 21—23. zeugt deutlich, dass Paulus Jesum nicht als Wunderthäter kannte. Ist es denkbar, dass der Stern, welcher die Magier nach Bethlehem leitete, und über den Stall, in welchem das neugeborne Jesuskindlein lag, sich niedersenkte [77]) —

---

[77]) Gfrörer bezweifelt diese Erscheinung aus folgenden Gründen: „Mir will es nach geometrischen Gesetzen dünken, ein Wegweiser der Art, welcher den Raum einer menschlichen Wohnung von oben herab anzeigt, kann nicht viel höher in den Lüften schweben als ein Kinderdrache. Doch nehmt selbst 2 Stunden Höhe an, und lasst euch dann von Astronomen erzählen, was auf der Erde vorgehen müsste, wenn uns ein Stern, wäre es auch der kleinste des unermesslichen Schöpfungsraumes, so nahe käme, — die fürchterlichste Erschütterung aller irdischen Verhältnisse, Erdbeben, Ueberschwemmung des Meeres, das, angezogen von dem fremden Wandrer, die Berge überstiege.

ist es möglich, dass der bethlehemetische Kindermord — lauter Dinge, die das ungeheuerste Aufsehen nothwendig erregen mussten, ebenso die Erscheinung des Knaben im Tempel, wo die Schriftgelehrten schon ihn bewundern; endlich das Zeugniss des Täufers und die Reihe der Wunder bis zur Auferweckung des Lazarus; ist es möglich, dass Jemand ungläubig geblieben wäre, wenn sich alle diese Wunder wirklich ereignet hatten? Sollte man Jesum deswegen gemordet haben, weil er der Messias allen Anzeichen nach war?

„Der Unglaube eines ganzen Volkes gegen eine Masse solcher Wunder — schliesst daher Lützelberger — machen diese Thaten undenkbar, und gibt sie der spätern Zeit als Gebilde der Phantasie anheim, wie sie in den apokryphischen Evangelien noch zu grösserer Fülle angehäuft sind.“

Man hat der freien Forschung ein wichtiges Zugeständniss gethan zu haben vermeint, als man die wunderbare Geburt und Auferstehung dem Zweifel Preis gab. War man doch froh, noch den eigentlichen Kern der Lebensgeschichte Jesu gerettet zu wissen. Dahin gehört doch wohl auch jener Zug aus der Kindheitsgeschichte Jesu, „die selbst von vielen Solcher, welche die Waffe des Zweifels mit Behendigkeit führen, für baare Wahrheit angenommen worden ist, nämlich die Reise zum Osterfeste nach Jerusalem, und was dort vorging. „Mir — sagt Gfrörer — ist derselbe verdächtig, wegen etlicher historischen und psychologischen Schwierigkeiten, die schon von Andern hervorgehoben wurden, hauptsächlich aber, weil mosaische Vorbilder deutlich aus ihm hervorleuchten. Mit dem (abgelaufenen) zwölften Jahre betrachtet man jeden Knaben als in geistiger Hinsicht mündig und

selbstständig [78]). In diesem Alter hatten Samuel [79]) und Salomo [80]) ihre erhabene Kraft zu zeigen angefangen. Namentlich verliess Mose, der erste Erlöser, im 12. Jahre das väterliche Haus, und zwar darum, dass man nicht sagen könne, er habe seine hohe Wissenschaft von seinem Vater gelernt [81]). Der Tradition zufolge genoss Mose auch vielfachen Unterricht durch Lehrer, die man ihm von allen Seiten herkommen liess, aber er überholte sie weit [82]). Offenbar hat man also hier die Grundzüge der Erzählung Luc. 2, 41—52. da ja

---

[78]) Am 13ten Geburtstage tritt der jüdische Knabe in das Jünglingsalter ein, er hat nun alle Verpflichtungen, welche die Religion ihm auferlegt, zu erfüllen, und sein Vater spricht ein Dankgebet aus, dass der Herr ihn nun von der moralischen Verantwortlichkeit für die sündhaften Handlungen seines Sohnes enthoben. In vielen Familien ist es noch Sitte, dass der Knabe an dem, seinem 13. Geburtstage folgenden Sabbat, über irgend eine Bibelstelle eine talmudische Abhandlung nebst den Commentatoren derselben öffentlich vortrage, wo gewöhnlich die Wahl auf ein solches Thema verfällt, das geeignet ist, den Scharfsinn des Disputirenden in ein glänzendes Licht zu setzen.

Anm. d. Herausg.

[79]) *Σαμουήλος πεπληρωκως έτος ήδη δωδέκατον προεφήτευσε Jos. Arch. V.* 10, 4.

[80]) *Σολομῶν - δωδεκαετὴς βασιλεύσας τὴν φοβερὰν ἐκείνην — ἐπὶ ταῖς γυναιξὶ κρίσιν ἐποιήσατο.* Ignatius im Briefe an die Magnesier Kap. 3. (bei Cotelerius).

[81]) *Schemoth Rabba f.* 94 *δ:* R. Channa sagte: Mose hatte im 12. Lebensjahre schon sein Vaterhaus verlassen, weil sonst ihm das Volk Israel, als er das Gesetz promulgirte, nicht die Göttlichkeit desselben geglaubt, sondern gesagt haben würde: „Das hast du von deinem Vater."

[82]) Philo (*de vit. Mos. Mang. II.* 83.) erzählt von ihm: „Als er noch ein Knabe war, hatte er keine Freude am Kinderspiel, sondern tiefen Ernst liess er blicken, und ergötzte sich nur an solchen Dingen, die den Geist zu bereichern im Stande sind. Lehrer genug von allen Seiten her wurden ihm gegeben, aber in kurzer Zeit überholte er sie alle, indem seine glückliche Natur ihrem Unterrichte voraus eilte."

die christliche Sage ihr Bild von dem Heiland der mosaischen Ueberlieferung nachdichtete."

Schwerlich dauerte auch das Lehramt Jesu ein volles Jahr, denn die drei Jahre, welche das Johannes-Evangelium uns glauben machen will, regen zu der Frage auf: ob die Juden und Römer ihn so oft auf den Festen zu Jerusalem würden unangetastet haben Aufsehen erregen lassen? [83])

Ebenso wenig mochte Jesus daran gedacht haben, seinen Zuhörern die angeerbte particularistische Vorstellung von dem Gotte Israels und seinem Lieblingsvolke zu benehmen; denn er sagte (Matth. 15, 24): „Ich bin nicht gesandt als nur zu den verlornen Schafen vom Hause Israel" und (10, 5): „Gehet nicht auf der Heiden Strasse und in der Samaritaner Städte;" für welche beschränkte Gesinnung auch das harte Wort gegen das kanaanitische Weib zeugen würde (Matth. 15, 24—26.). Gegen diese Stelle streitet zwar jene andere: „Gehet hin und lehret alle Heiden!" diese Worte können aber unmöglich von Jesu herrühren, sondern von den durch die alte Kirche verfolgten Sectirern, wozu Apstlgsch. 13, 46. den Schlüssel gibt. Paulus sagte zu den Juden, die ihm widersprachen: „Euch musste zuerst das Wort Gottes gesagt werden, nun ihr es aber von euch stosset, so wenden wir uns zu den Heiden," wobei wie gewöhnlich, auf eine Prophetenstelle (Jes. 49. 6.) die auch dieses Er-

---

[83]) Der auf Lucas 3, 23. gestützte Glaube, Jesus habe sein Lehramt im 30. Lebensjahre angetreten, dürfte, da er mit Joh. 8, 5. sich nicht vereinigen lässt, wie Gfrörer meint, in 4. Mos. 4, 3. 47. seine Erklärung finden. Mit dem 30. Lebensjahre war der Levite zum heiligen Amte befähigt. In diesem Alter übernahm Joseph das Szepter Aegyptens 1. M. 41, 46. und David das Reich Juda 2. Sam. 5, 4. Wozu hätte der Messias länger zaudern sollen?

eigniss vorhergesehen, berufen wird. Hatte Jesus selbst an eine Berufung der Heiden schon gedacht, welche ohne Aufhebung des mosaischen Gesetzes gar nicht gedacht werden kann, wie kam es, dass nach seinem Hingang die Jünger allesammt in Jerusalem blieben, allen Satzungen getreu, nicht im Geringsten daran denkend, auch Heiden aufzunehmen? Denn — bemerkt Lützelberger — es wird als ein falsches Zeugniss über Stephanus angeführt (Apstgsch. 6, 11—14.), dass er sage: Jesus von Nazareth werde diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die Mose gegeben"; und erst nach dem Tode dieses Märtyrers zerstreuen sich die Gläubigen durch Verfolgungen in die Länder Judäa und Samaria, ausser die Apostel (8, 1.). So dankte Samaria also die Predigt des Evangeliums nicht einem Befehl Jesu, sondern der Verfolgung seiner Anhänger, und während Philippus ihn dort verkündigt, sitzen die Apostel noch in Jerusalem. Nur weil er durch Auflegung der Hände den h. Geist nicht zu geben vermag, gehen später Petrus und Johannes dahin ab, den Geist mitzutheilen. Als nach mehreren Jahren der Hauptmann Cornelius an dem Reiche Gottes theilhaftig zu werden wünscht, muss das Haupt aller Apostel, der Fels der Kirche, erst durch eine wunderbare Offenbarung willig gemacht werden zu dem Hauptmann zu gehen, und die Scheu vor dem heidnischen Hause zu überwinden. Und als gar der Geist über die Unbeschnittenen, gleichwie über die Juden, ausgegossen wird, da ruft er verwundert aus: „Nun erfahre ich, dass in allerlei Volk, wer Gott fürchtet, ihm angenehm ist."

Also jetzt erst erfährt er, dass auch Heiden ins Reich Gottes kommen sollen, und zwar ohne Beschneidung, und mit gleichem Antheil an allen Gaben;

und die Gläubigen aus den Juden, die bei ihm sind, entsetzen sich darüber, dass auch auf die Heiden der Geist Gottes ausgegossen wird. Hierauf kam es vor die Apostel im jüdischen Lande, dass auch die Heiden Gottes Wort angenommen, da zankten sie mit Petrus, als er nach Jerusalem kam, dass er zu den Heiden eingegangen und mit ihnen gegessen. Und als er mit dem gehabten Gesichte sich entschuldigt, riefen sie verwundert aus: „So hat Gott auch den Heiden die Busse gegeben zum Leben!" Paulus stützt sich, wegen seiner Aufnahme der Heiden, nicht auf die Voraussagungen und Gleichnisse Jesu, sondern auf die ihm widerfahrne Offenbarung und auf Prophetenstellen. Selbst der Lieblingsjünger des Meisters, Johannes, stärkt den Hochmuth der Juden dadurch, dass er in der Apokalypse das neue Lied des Himmelreichs allein die 144,000 Gläubigern aus den 12 Stämmen Israel gelehrt werden lässt. „Was ist also wahrscheinlicher — schliesst Lützelberger seine Beweiskette — dass Jesus die Ausbreitung seiner Lehre unter den Heiden geboten, die Apostel aber dennoch gegen seinen Willen gehandelt, oder dass Jesus nicht so geredet, die ersten Christen nach ihrer eigenen Einsicht gehandelt, und später, gemäss der Entwicklung in der Kirche jene Reden Joh. 10, 16. Matth. 8, 11. 12. und dahin zielenden Gleichnisse vom „verlornen Sohne", vom „königlichen Hochzeiter" von den „Arbeitern im Weinberge" u. s. w. Jesu in den Mund gelegt worden sind?"

Was den feierlichen Einzug in Jerusalem betrifft, so ist schon von Vielen erkannt worden, dass Zachar. 9, 9. diese Dichtung veranlasst habe, welcher zu Liebe Matthäus (21, 2—5.) Jesum auf zwei Eseln — auf einer Stutte und ihrem Füllen — reiten lässt! Die Pharisäer sehen ärgerlich zu, dass das Volk, dem

Einziehenden wie einem Herrscher huldigt, dasselbe Volk, über dessen Gleichgültigkeit sonst so oft geklagt wird! Der Ausruf: „Hosiana dem, der da kommt ein König von Israel!“ wie das vierte Evangelium berichtet, wäre ein starkes Zeugniss gegen die Versicherung Jesu; sein Reich sey nicht von dieser Welt, sondern ein geistliches; und ein Grund mehr für diese Vermuthung bietet sich Matth. 19, 27. vgl. Luc, 22, 30. Die dieser Annahme widersprechenden Stellen Luc. 17, 20. Joh. 6, 15. 18, 36. veranlassten schon Strauss zu folgender Ausgleichung: „Jesus hat nie aufgehört, auf den politischen Messiasplan zu verzichten, nur wollte er nicht selbst denselben durch eine politische Revolution, die von ihm ausging, zur Ausführung bringen, sondern er wartete auf eine von Gott zu bewirkende Revolution, welche den erforderlichen Umschwung der Dinge herbeiführen sollte — bei der παλιγγενεσια — indem er seine Hoffnung nicht auf das Schwert menschlicher Anhänger setzte (Matth. 26, 52. Luc. 22, 38.), sondern auf die Engel-Legionen, welche sein himmlischer Vater ihm senden könne (Matth. 26, 53. vgl. 16, 27.). Nicht eigenwillig wollte er diese Katastrophe herbeiführen, sondern überliess es dem Vater, ihm gleichfalls das Signal zu geben, und wurde auch dadurch nicht irre gemacht, dass ihn das Ende erreichte, ehe ein solches erfolgte. „Wer diese Ansicht von dem Hintergrunde des messianischen Plans Jesu — fügt Strauss hinzu — bloss deswegen scheut, weil er durch dieselbe Jesum zum Schwärmer zu machen glaubt, der bedenke, wie genau diese Hoffnungen den lange gehegten Messiasbegriffen der Juden entsprachen, und wie leicht in dem abgeschlossenen Kreise der jüdischen Nation eine für sich abenteuerliche Idee, wenn sie nur Nationalvorstellung war, auch denjenigen in

sich hineinziehen konnte, welcher sich selbst für den Sohn Gottes hielt, der Eins mit dem Vater.“ Dass aber die Mehrzahl der Einwohner Jerusalems die politische Absicht Jesu durchschaute, könnte auch aus den Worten des Hohepriesters Kaiphas (Joh. 11, 49.) gedeutet werden: „Ihr bedenkt nicht, dass es besser für uns ist, wenn Ein Mensch stürbe, als dass das ganze Volk zu Grunde gehe.“ Das will doch nichts anders sagen als: „Die Plane dieses Menschen sind unausführbar, er ist politisch zu unbedeutend und sein Anhang zu schwach und einflusslos, um etwa von dieser Seite für die wieder zu erringende Selbständigkeit des Staates Hoffnungen aufkommen zu lassen. Wohl aber erregt das Betragen dieses Mannes früher oder später den Verdacht der Römer gegen uns, die schon lange eine Gelegenheit suchen, um unter gutem Vorwande uns mit Krieg zu überziehen.“

Dieser Ansicht tritt auch Gfrörer bei, wenn er „die heil. Sage“ Abthl. 1. S. 340.) sagt: „Ein Justizmord wurde allerdings an Jesu begangen, aber ein gesetzlicher, denn nach römischem Rechte verdiente den Tod, wer die Herrschaft des Kaisers nicht anerkannte, folglich vor Allen ein Mann, der sich für den Juden-Messias erklärte, indem es im Begriffe solcher Würde zu liegen schien, das heilige Land vom Joche Roms zu befreien.“ Wenn aber dieser sonst so unbefangene Geschichtsforscher hinzufügt: „Die ungeheure Ungerechtigkeit des Verfahrens der Priesterparthei lag darin, dass sie gar keine Rücksicht auf den Sinn nahm, in welchem Jesus sich den Messias nannte, ein Sinn, der mit der Frage über die römische Landesoberhoheit nichts zu schaffen hatte“, so kann man hierauf nur wiederholt erwiedern, dass die Vorstellung von einem bloss geistlichen Messiasreiche ein Product

der spätern Zeit sey, die vor der Zerstörung des Tempels Niemandem in den Sinn kommen konnte.

Ist es aber den Juden zu verdenken, wenn in ihrer damaligen Bedrängniss ihr Sinnen nur nach einem Messias war, der ihren Leiden ein Ende machen werde? Dass sie nichts von Jesu hören wollten, weil er nur Strafpredigten hielt, und keine Anstalt zu ihrer Rettung machte? Diese von einem Rationalisten aufgeworfene Frage verdiente wohl mehr Beachtung als ihr bisher zu Theile geworden. Warum hatten die Propheten der Nation die Messiasidee in den Kopf gesetzt? Ein solches glückvolles Ideal lässt sich nicht wieder aus dem Gehirn herausjagen, lässt sich nicht erklären wie man will, sondern erbt so lange fort, als es noch Menschen findet, in denen man einige Aehnlichkeit mit dem geträumten Ideale zu erkennen glaubt. Man wage es einmal den Christen, die sich klüger und besser dünken als die Juden, und es auch seyn sollten, weil sie eine Erfahrung von 2000 Jahren zu benutzen haben, — man wage es ihnen ihr Ideal von der künftigen Seligkeit, die ihnen bevorsteht, auszureden, oder man sage ihnen geradezu, was sie vernünftiger Weise in ihrem Himmel vorfinden werden, sie würden den, der sie auf andere Gedanken bringen wollte, einen Religionsspötter, einen Menschenfeind schelten; und glaubten sicher ihre himmlischen Freuden so nahe als die Juden der messianischen Triumphzeit.

Auch folgender Umstand gehört mit zur damaligen Lage der Juden, dass schon manche unruhige Köpfe die Meinung der Nation von einem solchen grossen Helden als Befreier des Volkes von fremder Oberherrschaft, der nun nicht länger ausbleiben könne, sich zu Nutze gemacht, sich dadurch Anhang verschafft,

Bewegungen und Aufstände erregten [84]. Die Nation schwebte in Gefahr nochmals ein unglückliches Werkzeug dieser Betrüger zu werden, die ihrem Vorgeben nach der Knechtschaft Israels ein Ende zu machen versprachen. Musste man nicht Jesum diesen Volkstäuschern an die Seite setzen, ihm gleich verderbliche

---

[84]) Josephus erzählt (*Arch.* 20, 5.): „als Fadus Landvogt in Judäa war, beredete ein Betrüger Namens Theudas viele Menschen, dass sie ihre Besitzthümer zusammenraffen und ihm an den Jordan folgen sollten. Er gab sich nämlich für einen Propheten aus, und behauptete, durch sein Wort wolle er den Fluss spalten und bewirken, dass das Volk leicht (d. h. trockenen Fusses) hinübergehen könne, Durch diese Vorspiegelungen verführte er eine Masse von Menschen."

Noch gehört hieher *Arch.* 20, 8, 6. „Betrüger beredeten das Volk, ihnen in die Wüste zu folgen, dort verhiessen sie Wunder und Zeichen zu thun. Viele liessen sich täuschen und büssten schwer für ihre Thorheit, denn Felix (der damalige Landvogt) liess sie aufgreifen und hinrichten. Zu derselben Zeit kam ein Mann aus Aegypten nach Jerusalem, gab sich für einen Propheten aus, beschwatzte das Volk, mit ihm auf den Oelberg zu ziehen, der fünf Stadien von der Stadt entfernt ist. Dort, sagte er, wolle er ihnen zeigen, wie auf sein Wort die Mauern von Jerusalem zusammenstürzen würden, so dass sie ungehindert hineindringen könnten." Alle diese Menschen gaben sich für P r o p h e t e n aus, da sie doch offenbar Befreier des Volks seyn wollten; also gebrauchten sie selbst die Worte Prophet und Messias als gleichbedeutend. Dies erkennt Gfrörer selbst an, und dennoch tadelt er an Jesu Zeitgenossen dass sie bei dem Auftreten dieses Mannes nicht mehr Glauben bezeugten. Wie die Pseudomessiasse hatte auch Jesus durch Wunder seine Messianität beweisen wollen. Aber hier drängt sich die Frage auf: Wenn Jesus wirklich Todte auferweckt, Blinde sehend, Lahme gehend gemacht, Tausende mit wenigen Broden gespeist, ja sogar dem Petrus voraus gesagt hatte, er werde einen Fisch angeln, der einen Stater im Maule haben werde, was gewiss ein noch grösseres Wunder als die Verwandlung von Wasser in Wein oder das Wandeln auf dem Wasser war; — denn bei dem natürlichen Vorgang jenes Ereignisses würde der mit dem Angel gefangene Fisch gewiss nicht das schwere Metall im Maule behalten haben; entweder wäre der Stater in das Wasser gefallen, als der

Absichten Schuld geben, und von daher den Grund ableiten, warum man ihn bald aus dem Volke Gottes vertilgen musste, selbst wenn auch nicht das weit mehr gravirende Verbrechen der Gotteslästerung hinzugekommen wäre, das nach den jüdischen Begriffen in der Behauptung der Gottessohnschaft enthalten war? Die an Pilatus gerichteten Worte der Juden: „Du bist nicht des Kaisers Freund, wenn du ihn frei gibst" deuten zur Genüge die politische Natur des Verbrechens an; aber den Feind der Landeskirche trifft die bei dem Verhör an ihn gerichtete Frage (Matth. 26, 63.): „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gotte, dass du uns sagest, ob du seyest Christus, der Sohn Gottes? Worauf der Angsklagte nur ausweichend geantwortet: „Du sagst es" (Marc. 14, 61.). Hiemit vgl. man das erste Kapitel des Nicodemusevangeliums:

„Und Annas und Kaiphas, Simeon und Dathan, Gamaliel, Judas, Levi, Naphthali, Jairus und die Uebri-

---

Schlund sich zum Anbeissen öffnete, oder er stürzte in den Bauch, wenn der Gefangene am Angel in die Höhe gezogen worden. Da nun Fische, welche Geld im Munde tragen, gewiss nicht zu den alltäglichsten Erscheinungen gehören, so fragt sich, wie bei diesem und so vielen andern, den Evangelien zufolge, von Jesu verübten Wundern, das gemeine Volk, welches noch mehr als die Apostel an dem Wunderglauben krankte, wie ein solches Volk den grossen Wunderthäter, der sich als Sohn Gottes auf so vielfache Weise legitimirt hatte, ganz gelassen zum Kreuze schleppen liess, ohne den geringsten Versuch zu seiner Befreiung zu machen? Noch mehr, nicht nur hatte es sich ganz passiv verhalten, sondern es hatte sogar dem Pilatus, als er vor Aller Augen seine Hände gewaschen, und betheuert (Matth. 27, 24): „Ich habe keine Schuld an dem Blute dieses Unschuldigen," entgegen geschrieen: „Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!" ein Ausruf, den der Evangelist oder vielmehr der nach der Zerstörung Jerusalems und der Auflösung des jüdischen Staates lebende Erzähler den Juden in den Mund legte; denn für einen blossen Spott klingen diese Worte zu grässlich.

gen der Juden kamen zu Pilatus gegen Jesum, und verklagten ihn vieler schlechten Handlungen wegen (vgl. Joh. 18, 30.), und sprachen: „Von diesem wissen wir, dass er genannt wird der Sohn Josephs des Zimmermanns, von Maria geboren, und doch sagt er, dass er sey der Sohn Gottes und König (vgl. Matth. 27, 11. Marc. 15, 2. Luc. 23, 2.). Nicht allein aber das, sondern auch die Sabbate schändet er (vgl. Matth. 12, 14. Marc. 3, 6. Luc. 6, 11. Joh. 4, 16.) und das väterliche Gesetz will er auflösen. Denn wir haben ein Gesetz, dass am Sabbat Niemand heilen soll [85]). Dieser aber hat Lahme und Gichtbrüchige, Blinde, Aussätzige und Besessene geheilt am Sabbat vermittelst böser Künste [86]); und er ist ein Zauberer, denn durch Beelzebub treibt er Teufel aus."

Und als Pilatus die Juden fragte: „Wie kann ich, der ich nur ein Statthalter bin, einen König in Untersuchung ziehen?" antworteten sie ihm: „Wir sagen nicht, dass er ein König sey, sondern er sagt es selbst von sich" (s. Borberg, apokr. Ev. S. 308.). Auch im 9. Kapitel desselben Evangeliums begegnet man diesen Aeusserungen:

„Ein Anderer unter den Juden sprach zu Pilatus: „Du bist kein Freund des Kaisers, (wenn du diesen losgibst), weil er sprach, er selbst sey Sohn Gottes und König, du willst also dass dieser König sey und nicht der Kaiser." (In einigen Handschriften folgt hierauf: „Und wenn du diesen losgibst,

---

85) Hatten doch selbst die Soldaten sich am Sabbat lieber von den Feinden todtschlagen lassen, als die Waffen in die Hand zu nehmen 1 Macc. 2, 34. — 2 Macc. 6, 11. *Joseph. bell. Jud. II*, 17, 10.

86) Dieselbe Beschuldigung traf von christlicher Seite den Gegen-Messias Simon Magus.

so wird er König, und wird alsdann die Herrschaft des Kaisers an sich reissen.")

Die Anzeichen des von den Propheten geweissagten Erretters der Nation passten so wenig auf den Sohn der Maria, dass kein Jude ihn auch nur einen Augenblick lang für den Wiederbringer des davidischen Zeitalters halten konnte, ausgenommen die Apostel, die schon in Rangstreitigkeiten über bloss gehoffte Würden im erwarteten Messiasreiche sich verwickelten, und dadurch bewiesen, dass auch sie in ihrem Meister einen andern als geistlichen Erlöser hofften [87]). Freilich jetzt weiss man's besser; als der Erfolg den Hoffnungen der Christusparthei nicht entsprochen hatte, deutete man das Amt des Meisters in geistlichem

---

[87]) So sagen z. B. die beiden nach Emmaus gehenden Jünger zu Jesu, den sie nicht kannten: „Wir hofften immer, dieser Prophet würde Israel befreien" (Luc. 24, 24.) Nach der Auferstehung Jesu fragten ihn die Jünger (Apstgsch. 1, 6.) ob er nun das Königreich wieder an Israel bringen wolle? Weil der Täufer für den Vorläufer des Messias gehalten wurde, ruft der Vater des Johannes über die Geburt desselben frohlockend aus (Luc. 1, 73): „Nun lässt Jehovah die Verheissung in Erfüllung gehen, welche er unserm Vater Abraham gegeben, dass wir erlöset werden von unsern Feinden." Die Jünger fragen Jesum: „Herr, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt, was wird uns dafür?" — „Herr wer wird von uns der Grösste in deinem Reiche seyn?" Am allermerkwürdigsten ist, dass der Täufer, der sich am weitesten von jüdischen Erwartungen entfernt hatte, selbst an der Messianität Jesu zweifelte. Dies verräth die Absendung seiner Schüler an Jesum, um ihn gleichsam öffentlich zu nöthigen, sich für den Messias zu bekennen, und dadurch den Zweifeln in seinem Gefängnisse ein Ende zu machen. Wenn also selbst diejenigen, welche Jesu immer zur Seite giengen, Augen- und Ohrenzeugen seiner Thaten und Reden, nicht den Messias in ihm erkannten, wenn selbst Johannes und Nicodemus nicht anders dachten, wie will man von den andern Juden verlangen, dass sie Jesum, welcher kein einziges Hauptmerkmal ihres Messias an sich hatte, als die Verwirklichung ihres Ideals feierlich erklären sollten?

Sinne, eine Deutung, zu welcher doch nicht die kleinste Veranlassung vorhanden seyn konnte, wie liessen sich sonst die vor Pilatus vorgebrachten Beschuldigungen erklären? Warum berichtigte der Angeklagte nicht das Missverständniss, welches im Volke über seinen Character sich gebildet hatte? Oder suchte Jesus den Tod, dann hätte man die 30 Silberlinge sparen können. Gesteht demnach, dass vor dem Kreuzestode Jesu weder Freund noch Feind an einen bloss geistlichen Messias gedacht hatte, wie ja auch die Pseudo-Messiasse politische Hoffnungen weckten, da man einen Messias sich nicht denken konnte, der nicht auch die Königswürde besass. Unser Zeitalter spottet zwar über die beschränkten Vorstellungen der Juden von dem Messiasreiche. Wie kann man aber mit Recht von ihnen erwarten, dass sie den Erfolg einer Begebenheit, die noch überdies allen ihren Gedanken davon entgegen lief, eben so beurtheilen sollten, wie ein christliches Zeitalter nach 2000 Jahren? Jene Juden, die man ihrer Hartgläubigkeit wegen mit Spott übergiesst, weil sie Jesum nicht für ihren Messias erkennen wollten, konnten doch in der That weiter nichts thun als Alles mit ihrer Einbildung von den messianischen Zeiten vergleichen und zusammenhalten. Dennoch wollten sie glauben, sobald der Gottessohn sich als solcher dadurch beweisen würde, dass der Tod nicht Macht über ihn habe. Darum sagten sie: „Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze!“ Als aber das erwartete Wunder ausblieb, wie konnten sie dann noch durch die blosse Erzählung von der Auferweckung des Lazarus von ihrem Unglauben geheilt werden? War es ihnen zu verdenken, wenn sie überrascht ausriefen: „Andern hat er geholfen, und sich selber kann er nicht helfen?“ (Matth. 27, 42.)

Zwar hätte die Auferstehung Christi die Hartnäckigen bekehren können; dann aber musste dieses seltsame Auffahren gen Himmel durch die Luft in Gegenwart einer Menge von Zuschauern geschehen, wie die Sonne vor den Blicken aller Menschen aufgeht. Allein nur die Anhänger Jesu wurden seiner Erscheinung gewürdigt. Was aber Jedermann glauben soll, davon muss die Wahrheit auch vor Jedermann dargethan werden. Es werden jedoch nur 8 Personen angeführt, die im Namen der ganzen Welt diese wunderbare Begebenheit gesehen haben wollen. Diese sagen, sie hätten sie gesehen. Und nun soll die ganze übrige Welt ihnen glauben! Aber Thomas, obgleich Apostel, glaubte die Auferstehung nicht, bis er sich selbst durch den Augenschein davon überzeugt haben soll. Und den Juden macht man es zum Verbrechen, dass sie wie jener Apostel ohne Ueberzeugung die Auferstehung nicht für wahr halten können!

Ich komme noch einmal darauf zurück: Jesum zum geistlichen Messias erheben, dies konnten die Christen späterer Jahrhunderte weit leichter als die Juden, da die Erstern sich in keiner solchen gedrückten politischen Lage befanden, kein solches Bedürfniss für äusserlich bürgerliche Veränderung ihres Staates in sich fühlten, als die Juden. Dies konnten Christen, Leute aus allen Staatsverfassungen und Gegenden weit eher thun; weil die Ideen von einer messianischen Zeit in ihre Köpfe nicht gesenkt worden, wie dies bei den Juden der Fall war; weil ihnen keine glückliche Lage, keine Befreiung von ihren Feinden, kein neues mächtiges Reich versprochen worden von heiligen Männern, wie es bei den Juden der Fall war. Kurz die Christen konnten darum aus Jesu einen mo-

ralischen, übersinnlichen, nicht irdischen König machen, weil sie keine Juden von Geburt, Land und Nation waren. Gewiss würden die Juden an der Stelle der Christen es eben so gemacht, sich bloss mit einem geistlichen Messias begnügt haben, wenn das Bedürfniss nach Verbesserung ihres äusserlichen Nationalzustandes nicht so überaus stark gewesen wäre, wenn sie sich nicht in einer so widrig politischen Lage befunden hätten. Wie würden sich die Christen benehmen, wenn sie am Eingange ihrer goldenen Zeit sich zu befinden wähnten, und sie sähen vor sich dieselben schlechten Zeiten wie hinter sich? Würden sie glauben, wenn sie versichert würden, das wären die gewünschten Zeiten, sie sollten sich darein finden, es wäre einmal nicht anders?

Zwar Lützelberger sucht Jesum durch Aufzählung folgender Gründe gegen die Beschuldigung zu vertheidigen, als habe er durch den feierlichen Einzug in Jerusalem sich einen politischen Character beilegen wollen. Freilich, wenn man an den Evangelientext allein sich hält, zweifelt man im Voraus, dass unser Autor in seiner Beweisführung glücklich seyn werde, denn es werden Kleider auf den Weg gestreut, damit der Gefeierte darüber hinwegreite, eine Auszeichnung, welche im Orient nur Königen widerfuhr; es ist der vollkommenste Einzug eines Machthabers, eine förmliche Besitzergreifung der Hauptstadt des Reichs. Und Jesu widerfährt dies nicht etwa gegen seinen Willen, denn er weist ja die Einwendungen seiner Feinde scharf zurück, und spricht es aus, dass, wenn das Volk nicht riefe, die Steine schreien würden. „Man denke sich nur“ ruft der Vertheidiger aus „welchen Tumult dies hätte erregen müssen zur Zeit des Festes, wo die Stadt mit Menschen aus allen Gegenden der

Welt angefüllt war! Dies aber soll geschehen seyn unter der Herrschaft der Römer in der österlichen Zeit, wo ohnedies das Auge derselben alle Volksbewegungen ängstlich bewachte, und der Landpfleger selbst in der Stadt war, soll geschehen seyn ohne alles Hinderniss von Seite der Römer, während die Juden darüber sich aufhalten, und das Gefährliche fühlen! Was konnte mehr den Anschein des wohlbedachtesten Aufstandes haben, als ein solcher Einzug? Und dennoch kümmern sich die sonst so misstrauischen immer zum Dreinschlagen bereiten Römer [88]) nicht um Jesum, und als dieser vor Pilatus geführt wird, scheint

---

[88]) Der Zeichnung zufolge, welche die damaligen Geschichtschreiber von Pilatus entwarfen, war er gegen die Juden eben nicht zu milde. Als er einst die Tempelschätze zu einer grossen Wasserleitung verwenden wollte, erlaubte sich das erbitterte Volk Schmähungen gegen ihn. Als es auf sein Gebot nicht sogleich aus einander ging, stürzten sich seine Soldaten, mit ihren Dolchen auf die Unzufriedenen, und ermordeten oder verwundeten, so viele sie erreichen konnten. Gegen die Samaritaner verübte er ebenfalls viele Gewaltthätigkeiten, so dass ihr Senat ihn bei dem Proconsul Syriens verklagen musste, und um die Ruhe wieder herzustellen, schickte Vitellius den Pilatus nach Rom, dass er sich bei Tiberius vertheidige, der Kaiser starb aber zu jener Zeit. (v. Leo's Gesch. d. jüd. Staats S. 245.) In den Evangelien aber erscheint Pilatus in einem viel günstigern Lichte, vielleicht weil seine Gehässigkeit gegen die Juden ihn der neuen Secte beliebt machte? Pilatus sollte so sentimental gewesen seyn zu sagen: „Ich wasche meine Hände in Unschuld" und dadurch seinen Justizmord vor allem Volke eingestanden haben?!

Lützelberger erklärt dieses Räthsel auf die einfachste Weise: „Die Evangelien sind unter der Herrschaft der Heiden geschrieben, und sämmtlich darauf berechnet der Heiden Gunst zu gewinnen, und auch bei ihnen ihren Jesus als den Christus zu beweisen. Dazu konnte aber nichts dienlicher seyn, als wenn sie soviel wie möglich die Schuld des Todes von Pilatus, dem Repräsentanten des Heidenthums, ab, und dafür auf die Juden wälzten; ja sogar den Pilatus selbst zu einem Gläubigen machten: um die

es als hätte der Landpfleger noch kein Wort von ihm gehört! Wie erklärt man dies Verhalten, wenn es kein Geheimniss war, was es mit dem Sohne Davids für eine Bedeutung hatte?“

Daher schliesst Lützelberger, der spätere Evangelienschreiber möchte einen unbeachteten stillen Einzug des Propheten von Nazareth an der Spitze einer Pilgerschaar in die Hauptstadt mit etwas stark aufgetragenen Farben geschildert haben.

Wenn Jesus als Gottessohn seine nächste Zukunft vorauswusste, und überhaupt seine Bestimmung: für der Welt Sünde zu sterben gekannt hatte, was aus Joh. 12, 33. hervorgeht, warum verbarg sich Jesus vor seinen Feinden (V. 27)? Der Evangelist ist zwar, wie immer, auch diesmal mit Prophetenstellen zur Hand (V. 38. u. 40.). Aber genügen einem Unbefangenen solche Gründe? An mehrern Stellen wird Jesus als ein grosser Menschenkenner gerühmt, welcher das Innerste der Herzen durchschaut, (Joh. 2, 25.) und doch sollte er von einem der Apostel, die ja stets um ihn waren, sich haben täuschen lassen? Denn noch kurz vor der Verrätherei des Judas ahnte Jesus so wenig davon, dass einer der Zwölfe ihm verloren gehen würde, dass er ihnen allen, wie sie da waren, bei der Wiederbringung aller Dinge ein Sitzen auf zwölf Richterstühlen verhiess! Matth. 19, 28. Freilich, nach Joh. 6, 70. wusste Jesus schon um die Zeit des vorletzten Pascha, also ein volles Jahr vor dem Erfolg, dass einer der Zwölfe ein Teufel sey. Und

---

Blutschuld von den Heiden hinwegzunehmen. Deshalb lassen sie auch Jesum zu den kreuzigenden römischen Soldaten sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun“ d. h. die Heiden haben Jesum in ihrer Unwissenheit getödtet, die Juden aus reiner Bosheit.“

als Menschenkenner musste er so gut als Johannes gewusst haben, dass Judas ein Dieb (12, 6.) sey. Und doch hatte er ihn zum Kassenführer bestellt? Was für einen Nutzen konnte ferner Judas aus seinem Verrathe ziehen, wenn seine Kasse eine Gemeinkasse war, an welcher alle Apostel gleichen Antheil hatten? Wollte er sich ein Sümmchen sparen, so waren 30 Silberlinge ein äusserst geringer Preis, welchen man nicht einmal für den Kopf des unbedeutendsten Menschen bietet, und welcher auch den Aermsten nicht anzulocken vermag, sein Gewissen zu verkaufen. Wahrcheinlich liess sich der habsüchtige Judas nur einer Prophetenstelle zu Liebe so billig finden, denn Zachar. 11, 12. lautet es: „Ich sprach zu ihnen: Gefällt es euch, so bringet her, wie viel ich gelte, wo nicht, so lasst es anstehen. Und sie wogen dar, wie viel ich galt, dreissig Silberlinge." Und der Menschenkenner Jesus wollte lieber den Verrath seines Apostels nicht vereiteln, um nur nicht einer von David auf den Sohn Davids geweissagten Psalmstelle (41, 10.) verlustig zu werden: „Der mein Brod isst, der tritt mich mit Füssen." Jederman sieht ein, dass dieser Vers weit weniger auf den Judas stichelt, als auf den — lutherischen Oberhofprediger Röhr in Weimar, welcher in der von ihm redigirten Predigerbibliothek (Bd. XX. Heft 2. S. 365 in einer Note, dem Text seines Mitarbeiters mehr Nachdruck zu geben), „über die Wirkungen der um sich greifenden augustinisch-lutherischen Ohnmachtslehre" (wie er das Dogma von der Rechtfertigung Christi nennt) sich beklagte. Ich frage, ob dieser Feind der „priesterlichen Gaukler", wie er in seiner Predigt am Reformationsfeste 1838 die katholische Geistlichkeit nannte, oder Judas Ischarioth eine Vertheidigung leichter hoffen

dürfte? Letzterer hatte als Säckelmeister die Obsorge, dass die Kasse nicht leer bleibe. Er verkaufte seinen Herrn und hatte wieder Geld, nicht etwa für sich, sondern für alle Apostel. „Die Juden habe ich betrogen, dachte er, sie wähnen meinen Meister in ihrer Gewalt zu haben, aber dies hat nichts zu bedeuten. Er ist Gottes Sohn, und hat schon grössere Wunder verrichtet. Er ist mit dem Teufel in der Wüste fertig worden, und sollte gegen einige Juden sich nicht helfen können? Heute fangen sie ihn, und morgen sitzt er wieder unter uns. Wenn sie dann noch nicht klug geworden sind, verkaufe ich ihn zum zweiten und dritten Male, und lache sie jedesmal aus.“ Dass Judas wirklich so dachte, beweist seine Verzweiflung als er sah, dass es schief ging. „Wer konnte sich das vorstellen?“ rief er aus, und besiegelte seine Treue mit dem Tode, denn er vermochte seinen Meister nicht zu überleben. [89])

---

[89]) Gfrörer, welcher in Judas „Simon den Aussätzigen“ (Matth. 26, 6.) wieder erkennt, nämlich Judas Simons (Sohn) Joh. 12, 4., aber nicht an seinen Aussatz glauben kann, weil Jesus kraft des jüdischen Gesetzes nicht hätte bei ihm einkehren dürfen, Gfrörer meint, die spätere Sage hätte aus Hass gegen den Verräther des Herrn ihm jene Krankheit, welche das Alterthum als eine göttliche Strafe erkannte (4.M.12.11.) angedichtet, — denn man liebte „geistige Schandflecken unter dem Bilde körperlicher Schäden darzustellen,“ — und ihn an der Elephiantiasis sterben lassen, im Widerspruche mit Matth. 27, 5. Aplgsch. 1, 18. Denn in einer Reihe Patristiker: Oecumenius zu Apstgsch. 1, 18. Theophylact zu derselben Stelle, Euthymius zu Matth. 27, 5. (vgl. Münter *Fragmenta patr. graec. fasc.* 1. S. 17 fg.) findet sich folgende Ueberlieferung:

„Judas der Verräther wandelte als ein grosses Strafbeispiel der Ruchlosigkeit in dieser Welt herum. Sein Fleich schwoll so sehr auf, dass er durch ein Thor, welches selbst für einen Wagen breit genug war, nicht mehr hindurch gehen konnte; ja nicht einmal die Last seines eigenen Kopfes vermochte er zu tragen. Seine Augenlieder waren (durch die aufgeschwollene Haut) so tief eingesunken,

Matthäus berichtet (26, 5.): Als sie (die Juden) Rath hielten, wie man sich der Person bemächtigen und ihn tödten könne? sprachen sie: (Tödtet ihn) „ja nicht am Feste (ἐν τῇ ἑορτῇ), auf dass nicht ein Aufruhr werde im Volke" hingegen V. 17: „Am ersten Tage der süssen Brode traten die Jünger zu

---

dass der Spiegel eines Wundarztes nicht mehr zureichte, um sie von Aussen zu sehen. Seine Schaamtheile waren grösser als man sich denken kann. (Dasselbe rühmt der Talmud dem Pharao nach, welcher die Israeliten drückte. *Les grands esprits se rencontrent!*) Jauche und Würmer flossen aus seinem ganzen Leibe. Nach unsäglichen Schmerzen starb er auf seinem Landgute, aber auch dieses ist, wegen des ungeheuern Gestankes, den er hinterliess, unbewohnbar bis auf diesen Tag, kein Mann kann jetzt noch vorüber gehen, ohne die Nase zuzuhalten."

Um diese Sage mit den Nachrichten des N. T. in Einklang zu bringen, besagen mehrere Zeugnisse der Alten, dass er nicht am Stricke gestorben, sondern wieder abgeschnitten worden sey. Es fragt sich nun: Ist diese Krankheit etwas anders als eine mythische Beschreibung des Aussatzes? Er wurde deshalb Elephantiasis genannt, weil die Füsse des Ergriffenen aufschwollen wie Elephantenfüsse. Auch der unerträgliche Gestank und die Verwesung der Schaamtheile ist dem fürchterlichen Uebel eigen. Das hohe Alter dieser Sage ergibt sich daraus, dass sie in den Büchern κυριακῶν λογίων desselben Papias gestanden, den man sonst als den bündigsten Zeugen für die Aechtheit der Evangelien anzuführen pflegt. Also hatte die Sage den Judas schon am Ende des ersten Jahrhunderts mit dem höchsten Grade des Aussatzes behaftet geschildert. Keineswegs ist aber eine Thatsache die Mutter dieser Meinung, denn Matth. 27, 5. und Apstlg. 1, 18. lassen nicht bezweifeln, dass im apostol. Zeitalter der Glaube herrschte, Judas habe sich aus Verzweiflung selbst umgebracht, und zwar sogleich nach vollbrachtem Verrath. Folglich muss man die Erklärung auf einer andern Seite suchen. Aus Abscheu nannten ihn die ersten Christen gewöhnlich den Aussätzigen. Aus diesem urspr. bloss sittlich gemeinten Bilde ist sehr bald die Mythe entstanden, dass er mit dem höchsten Grade des Aussatzes behaftet, gestorben sei. In ihren ersten Anfängen findet man diese Mythe bei Matthäus, in ihrer vollkommenen Ausbildung bei Papias.

Gfrörer „die h. Sage" I. S. 179.

Jesu, und sprachen zu ihm: „Wo willst du, dass wir dir bereiten das Passahlamm zu essen?“ Die Parallelstellen Marc. 14, 12. Luc. 22, 7. unterstützen diese Angabe, dass Jesus am ersten Tage des Festes noch gelebt habe, obgleich Matthäus 26, 18. voraussetzen lässt, die Hinrichtung sey vor dem Feste erfolgt. Man hat daher geschlossen, dass zu dieser Uebereinstimmung der Synoptiker ein mystischer Grund die Veranlassung gegeben, nämlich Jesum, wegen der Einsetzungsworte des Abendmahls: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib“ als „das Lamm, das der Welt Sünde trägt“ zu bezeichnen, anspielend auf das Passahlamm, das selbst ein Sühnopfer war, weil wie Baur (in der Tüb. Ztschr. f. Theol. 1832 Heft 1 S. 90 ff.) sehr gelehrt bewiesen, das vormosaische Passah habe schon den Character eines Sühnfestes gehabt, wie in Egypten das Ammonsfest, womit auch das Huli der Indier u. a. m. zu vergleichen. Wenn dieser Forscher aber daraus schliessen wollte, Jesus sey am Feste gekreuzigt worden, was gegen Matth. 26, 5. und gegen das Johannesevangelium spricht; und dabei auf eine von Paulus in seinem Commentar angeführte Stelle der Mischna hinweist, welcher zufolge man die Verbrecher am Feste getödtet haben soll, „deswegen, weil das Passah seiner ursprünglichen Bedeutung gemäss noch immer den Character eines Sühnfestes hatte, das blutige Opfer fordert; weshalb öffentliche Hinrichtungen gerade zur Zeit des Passah vorgenommen wurden,“ so hat er seiner Lieblingshypothese ein zu grosses Opfer gebracht. Denn die Mischna meint nur, wegen 5. M. 17, 13. seyen die Missethäter zur Zeit eines der drei Hauptfeste hinzurichten, weil dann die vielen Pilger in Jerusalem sind, und der Zweck einer Hinrichtung als abschreckendes Beispiel für das Volk um so

sicherer erzielt werde, je mehr Augenzeugen vorhanden sind. Die Worte: ומשמרין עד הרגל beziehen sich aber nur auf den Zeitpunkt: „bis zum Feste," nicht aber auf den Tag des Festes selbst, dessen dem Sabbat gleichgeachtete Heiligkeit (2. M. 12, 16. 3. M. 23, 7. 4 M. 28, 18.) einen Aufschub aller Geschäfte, umsomehr die Vertagung einer Hinrichtung gebietet. Der Kreuzestod konnte also, dem Sinne der Mischna zufolge, nur am Tage v o r dem Feste Statt gefunden haben. Und da er ein F r e i t a g war, auf welchen Tag n i e m a l s d e r e r s t e T a g d e s P a s s a h fällt, so wäre schon durch diesen Umstand aller Zweifel gehoben; fände nicht noch unsere Annahme eine besondere Bestätigung in der Angabe (Matth. 27, 62.), dass nach dem Begräbnisstage Jesu der Sabbat war. Am Sonntage — nach rabb. Sprachgebrauche heisst die Woche selbst ebenfalls Sabbat, und der erste Wochentag wird „der erste der Sabbater" (יום א׳ דשבת) genannt — fand man das Grab leer, und schloss daraus auf die Auferstehung Jesu n a c h d r e i T a g e n, obschon eine Nacht an der Rechnung fehlte; aber das Gleichniss aus dem Propheten Jonas übte hier seine zwingende Gewalt. Da auch der Augenzeuge Johannes Jesum v o r dem Feste sterben lässt, so sieht man leicht ein, dass nur t y p i s c h e Gründe — um eine schon in der rabbinisch-mystischen Literatur des v o r apostolischen Zeitalters öfter vorkommende, auch von Paulus (1 Cor. 5, 7.) geliebte Vergleichung zwischen dem Passahlamm und dem Messias als Lamm Gottes zu erhalten — zu jenem Anachronismus verleiteten; auch weil man beabsichtigte, das Fest der Erinnerung an die Befreiung aus der Knechtschaft Aegyptens [90]) in

---

[90]) Der Ausdruck ὑμνήσαντες (Matth. 26, 30.) hat einige Aus-

ein Fest der Erinnerung an die durch den Opfertod Jesu erwirkte Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde zu verwandeln; was, weil der Verfasser des Matthäusevangeliums für Judenchristen schrieb, sehr begreiflich wird. Daher hat die von dem judaisirenden Petrus (vgl. 1 Petr. 1, 19. mit 2 M. 12, 13. 15.) gestiftete abendländische Kirche auch ungesäuerte Hostien, um an das Fest der süssen Brode zu erinnern, die griechische Kirche hingegen gesäuerte, wofür sie als Grund angibt, Jesus habe bei seinem Gedächtnissmahle auch nur gesäuerte Brode gegessen; folglich wusste man, dass Jesus noch vor dem Feste hingerichtet worden sey. Aber wie es aus einer Aeusserung des Hieronymus hervorgeht, erwarteten die ersten Christen — wie noch jetzt die Juden den Messias — die Wiederkunft Christi in der Osternacht. Dies war also ein Grund mehr das Gedächtnissmahl mit dem Feste selbst in Verbindung zu bringen. Zwar könnte gegen die hier ausgesprochene Meinung Matth. 26, 18. zeugen. Aber ist aus den Worten: „Ich will bei dir das Passah mit meinen Jüngern halten" schon bewiesen, dass Jesus nicht am Vorabende des Rüsttages d. h. am Donnerstage ein Nachtmahl einnehmen durfte, welches doch mit dem Feste selbst, das erst an dem folgenden Abend eintrat, in gar keinem Zusammenhange stand? Um so wahrscheinlicher, da in jener Nacht Judas und die Feinde Jesu so geschäftig waren, was in der

---

leger an das הלל (einige auf den wunderbaren Auszug aus Egypten gedichtete Psalme) denken lassen, welches von den Juden in der Passahnacht abgesungen wird. Da aber das Fest noch nicht eingetreten war, so kann jener „Lobgesang" nur das Dankgebet gewesen seyn, welches noch jetzt die Juden am Schlusse jeder Mahlzeit absingen. Darum folgt auch unmittelbar darauf: ἐξῆλθον.

Festnacht selbst nicht wohl gedacht werden kann, da ja auf die Gefangennahme Jesu das Verhör vor Pilatus folgte, bei welchem selbst der Hohepriester anwesend war, welcher am Feste selbst gewiss andere Functionen hatte. Auch ist hier die Einwendung des Dr. Strauss gegen die gewöhnliche Meinung nicht zu übersehen, dass Jesus nur dann das gebrochene Brod und den ausgegossenen Wein auf seinen in den Tod zu gebenden Leib und auf sein zu vergiessendes Blut beziehen durfte, also sich mit dem Passahlamm hätte vergleichen können, wenn er den Verrath des Judas vorhergewusst hätte, wogegen aber die geduldete Anwesenheit des Verräthers spricht.

Es fragt sich nun aber auch, was es für Judas zu verrathen gab? Dass sich Jesus für den Sohn Gottes ausgab, das wusste bereits Jedermann. Er hatte es ja den Schriftgelehrten oft genug gesagt. Dass er sich des Nachts draussen in Bethanien aufhielt, das wusste ganz Jerusalem. Kurz, die Juden wussten alles, was die Evangelisten deutlich sagen. Was konnte Judas also verrathen? Ferner, wenn Jesus am Palmsonntage seinen feierlichen Einzug in Jerusalem begleitet von einer grossen Volksmenge gehalten, so musste ihn Jedermann bereits kennen, selbst, wenn er auch nicht so oft vorher schon bei verschiedenen Gelegenheiten der Menge sich gezeigt hätte. Ist aber dem also, so erkläre mir einer den Vers Matth. 26, 48, „Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's den greifet!“ V. 55. sagt ja Jesus selbst zu den „Schaaren“: „Bin ich doch täglich gesessen bei euch, und habe gelehrt im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen.“ Aber der folgende Vers erklärt

Alles: „Das ist geschehen, dass erfüllt würden die Schriften der Propheten.“

Eben so treffend ist die Bemerkung dieses Kritikers, dass Petri Verläugnung seines Meisters in der Prophetenstelle Zachar. 13, 7: „Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen“ ihre Erklärung finde.

Auch das Verhör vor Pilatus kann nicht mit historischer Treue erzählt seyn; denn, fragt Lützelberger, „wie soll der Hohepriester dazu gekommen seyn, Jesum zum Schwure aufzufordern, ob er der Sohn Gottes sey? da er als ausgemachte Wahrheit voraussetzt, dass der Angeklagte nur ein Betrüger sey! Von ihm konnte er daher nicht erwarten, dass er sich durch eine feierliche Aufforderung zur Beschwörung seiner Aussage, zum Eingeständniss seines Betrugs werde einschüchtern lassen. Vielmehr, da der feierliche Eid ein Ende alles Haders gerichtlich machte, setzte sich ja der Hohepriester dadurch der Gefahr aus, einen Menschen, den er für Nichts erkennen will, als einen Betrüger, um des geschehenen Eides willen, wirklich als Messias anerkennen, oder ihn trotz des Eides verurtheilen zu müssen.“ Und an einem andern Orte bemerkt derselbe: „Die Priester und Aeltesten sollen falsches Zeugniss gegen Jesum suchen aber keines finden! Das kann doch nur das verblendetste Parteiinteresse sagen! denn wenn die Hohepriester falsche Zeugen gesucht hätten, so konnte es ihnen nicht fehlen. Und auch das Abläugnen Jesu hätte dagegen nichts geholfen, indem drei falsche Zeugen jede Aussage zur Wahrheit machten. Marcus, etwas verständiger in seiner Rede, sagt nur, dass die Zeugnisse nicht übereingestimmt; wobei aber wieder seltsam erscheinen muss, dass diese falschen Zeugen sämmtlich

nicht so gescheid sind, ihre Aussagen übereinstimmend zu machen, was, da sie doch falsch zeugen wollen, ganz leicht seyn musste. Man erkennt hieraus deutlich, wie in diesen Erzählungen das religiöse Interesse thätig ist. Alle Aussagen gegen ihn müssen falsch seyn. Man geht absichtlich darauf aus, ihn zum Tode zu verdammen, aber ungeachtet vieler falschen Zeugen kann man doch nichts finden, das ihn des Todes schuldig erscheinen liesse, obgleich ein solches Resultat des Nichtfindens nur herauskommen konnte, wenn eben die Zeugen die Wahrheit sagten, wenn von ihnen nichts gegen den Angeklagtən Zeugendes herauszubringen war! Also offenbare Verkehrtheit in den Angaben, wie sie nur der Eifer der Vertheidigung zu erzeugen vermag.“

Undenkbar ist ferner die schnelle Unschuldserklärung von Seiten des Pilatus, jenes gewissenlosen Unterdrückers der Juden, nachdem Jesus die Frage: „Bist du der Juden König?“ bejahte. Man sucht zwar die Lossprechung dadurch zu erklären, dass der Königstitel hier nicht in politischem Sinne gemeint sey, der unschädliche Schwärmer aber in den Augen des Pilatus keine Bestrafung verdiente. „Wird aber, fragt Lützelberger abermals, wird ein Richter den Verklagten sogleich für schuldlos erklären, wenn er dem gefährlichen Worte eine andere Bedeutung unterlegt, obschon die eigenen Volksgenossen ihn des Aufruhrs bezüchtigen? Man sagt freilich, Pilatus habe nur die Juden ärgern wollen, und seine Worte (Joh. 19, 14.): „Seht, das ist euer König!“ seyen nur Spott gewesen, so wie die Kreuzesüberschrift. Wie soll das aber ein Spott für die Juden seyn, welche Jesum durchaus nicht für ihren König annehmen wollten? Nicht als einen Spott sehen die Juden die Ueberschrift an, —

was auch der Würde des gerichtlichen Verfahrens bei den Römern gänzlich widersprechen würde — und verlangen deshalb die Aenderung, sondern sie deuten dieselbe als eine Anerkennung dessen, von dem sie behauptet hatten, er sey es nicht, sondern sage es nur. Also die Absicht des Evangelisten schimmert hier durch verstehen zu lassen: Pilatus selbst hat ihn als einen König anerkannt, und weigerte sich darum, ihn zu kreuzigen, nur gezwungen habe er den Juden nachgegeben. Weder im Spott noch im Ernste, schliesst unser Autor, konnte Pilatus eine solche Ueberschrift setzen; die wirkliche kann keine andere gewesen seyn als: „Jesus der Unruhstifter.“ Nur die christliche Sage war getrieben, solche Schrift zu ersinnen, um auch am Kreuze das Zeugniss für Jesus aus der Hand des Richters selbst günstig erscheinen zu lassen. Denn der Schreiber des Evangeliums kümmerte sich um den wirklichen Pilatus nicht, sondern behandelt ihn wie ausserdem die christliche Sage, welche bekanntlich die gläubigsten Briefe ihn nach Rom schreiben liess, und in den Akten desselben das lauteste Zeugniss der Wunder Jesu niederlegte.“

In den Worten, die Lucas (23, 27 ff.) Jesum auf seinem Wege zur Richtstätte den ihm folgenden Weibern sagen lässt, erkennt man die Absicht des Erzählers an eine Prophetenstelle (Hos. 10, 8.) zu erinnern: Sie werden sagen: „I h r B e r g e b e d e c k e t u n s , i h r H ü g e l f a l l e t ü b e r u n s.“ Und obgleich der Talmud (*Sanhedr. f*, 43 *a*) auf Spr. 31, 6. verweisend zum Gesetze erhob, dass man sterbenden Missethätern den Tod durch berauschende Getränke erleichtere, so fand Matthäus es doch nothwendig Jesu Essig mit Galle vermischt trinken zu lassen, damit — da χολη mit לַעֲנָה Spr. 5, 4. gleichbedeutend ist — damit

man sich überzeuge, David habe auf den Sohn Davids geweissagt (Ps. 69, 22): „Und sie geben mir Galle zu essen, und Essig zu trinken in meinem Durst.“ Strauss erinnert bei dieser Stelle an Joh. 19, 28., indem er das „damit die Schrift erfüllt werde“ auf den Ruf Jesu: „Mich dürstet!“ bezüglich findet, und daher die Vermuthung ausspricht: Nur ein in ruhiger Lage befindlicher Biograph, nicht aber ein im Todeskampfe begriffener am Kreuze könne mit solchem typologischem Spiel sich abgegeben haben. Ebenso bezweifelt Gfrörer, dass dem Berichte Matth. 27, 44. (vgl. Luc. 23, 39. wo aber nur Einer der Uebelthäter ungläubig bleibt) gemäss es sich verhalten haben könne, weil „Leute, die am Kreuze hängen, und denen gewiss das Heulen näher ist als das Lachen, schwerlich solche spöttische Bemerkungen machen, und sich auf die beschriebene Weise mit einander unterhalten.“

Der Mischna (*Sanhedr. c.* 6. *halacha* 4) zufolge war es verboten zwei Missethäter an Einem Tage hinrichten zu lassen (אין דנין שנים ביום אחד). Mit Jesu aber wurden noch zwei Männer gekreuzigt; vielleicht um Jes. 53, 12. zu entsprechen, wo davon die Rede ist, „dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Uebelthätern gleich geworden ist, und Vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.“ Wenigstens spielt Marc. 15, 28. und Luc. 22, 37. auf diese Prophetenstelle an, und gewiss erklärt sich dann auch die nach Lucas 23, 34. ausgesprochene Fürbitte Jesu für die Sünder. Die ebendaselbst und auch Joh. 19, 23. erzählte Kleidervertheilung und Verlosung des Rockes Jesu findet ihre Erklärung in Ps. 22, 19: „Sie theilen meine Kleider unter sich, und warfen das Loos um

mein Gewand"; und weil dem Passahlamm kein Bein gebrochen werden durfte (2 M. 12, 46.), so machten zufolge Joh. 19, 33. die Soldaten bei Jesu eine Ausnahme, dass sie ihm nicht, wie den beiden andern Gekreuzigten die Beine zerschmetterten, wobei sie eigentlich im Interesse der Anhänger Jesu handelten, weil sonst das Wunder der Auferstehung ausgeblieben wäre. Der Lanzenstich in die Seite (Joh. 19, 33.) war aber unerlässlich, wenn die Prophetenstelle (Zachar. 12, 10.): „Sie werden sehen auf mich, den sie durchbohrten" erfüllt werden sollte [91]).

Den Ausruf Jesu am Kreuze: *Eli Eli lama asabthani* (Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!) hält Strauss — vielleicht, weil sie mit dem Dogma vom freiwilligen Opfertode Jesu im Widerspruche steht, — in seinem kritischen Eifer für eine christliche Erdichtung, hervorgegangen aus Ps. 22, 2. nachdem dieser Psalm „gleichsam als Programm des leidenden Messias, wie ihn die Anhänger Jesu fassten, benutzt wurde." Ebenso veranlasste der folgende Vers (Matth. 27, 47.) Gfrörer zu folgender ungläubigen Bemerkung: „Mit diesen am Kreuze stehenden Männern, die den Ausruf Christi missverstanden, können nur römische Soldaten oder Abgeordnete der hohepriesterlichen Parthei gemeint seyn. Denn Niemand sonst durfte es wagen, selbst bei der Hinrichtung Hand anzulegen, was gleich im folgenden Verse von einem der „dort stehenden" erzählt wird. Römische Soldaten als Heiden konnten gewiss nicht

---

[91]) Dass Blut und Wasser zugleich aus der Stichwunde geflossen seyn soll (Joh. 20, 34.), hat auch Gfrörer, weil Wasser nur aus Wassersüchtigen, geronnenes Blut des Todten aber gar nicht fliesst, aus 1 Joh. 5, 6. erklären zu müssen geglaubt, da Johannes mystische Anspielungen gar zu sehr liebe.

bei *Eli* an Elias denken, der ihnen ganz unbekannt seyn musste. Juden aber können einen Ausruf in ihrer Muttersprache nicht missverstanden haben.“ [92])

Weiter erzählt Matthäus V. 51. „Und siehe (als Jesus verschied) da riss der Vorhang im Tempel in zwei Stücke von oben bis unten,“ ein Ereigniss, das man erst aus der christlichen Symbolik (Hebr. 6, 19 ff. 9, 6—12. 10, 19. ff.) in die Geschichte hineingetragen, um wie Gfrörer sinnig erklärt, anzudeuten: durch den Tod Christi sey das Allerheiligste des himmlischen Tempels jedem Gläubigen zugänglich, also jener neidische Vorhang, der im Abbilde des himmlischen Tempels sich nur einmal im Jahre und nur für den Hohepriester öffnete, sey zerrissen worden. 52: „Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. Und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen.“

---

[92]) Dieses Räthsel hofft G. dadurch gelöst zu haben, dass er daran erinnert, in welches enge Verhältniss der jüdische Volksglaube den Elias zum Messias setzte. Er sollte nicht nur der Vorläufer desselben, sondern auch der Hohepriester seyn, der Jenem durch Salbung mit dem Königsöle die himmlische Würde verlieh. Nun war Elias im jüdischen Sinne ebenso der Beglaubiger des wahren Messias, wie nach ihrer Ansicht die Kreuzigung Beglaubigerin der Pseudomessianität. Feindselige Juden konnten also die Christen gehöhnt haben: Als euer Messias am Holze hing, da rief er vergeblich dem Elias. Man braucht also nur noch anzunehmen, ein Christ sey auf die Meinung gerathen, dass dem urspr. rein sinnbildlichen Spotte eine missverstandene Thatsache zu Grunde liege. Um durch Missverstand ein Rufen des Elias an den Tag zu fördern, dazu taugte am Besten das Wort Eli, Eli; demgemäss legte man dem sterbenden Jesus jene Psalmstelle in den Mund ohne zu bedenken, welch historisches Missverständniss dadurch veranlasst werden konnte.

Und dennoch hat von allen gleichzeitigen Geschichtschreibern Niemand dieses Naturereignisses erwähnt! selbst der wunderliebende Evangelist Johannes nicht! Konnten die Juden einen überzeugendern Beweis ihres so eben verübten Gottesmordes erwarten? Und dennoch thaten sie nicht Busse! glaubten nicht an Christum! Da hatte Jesus wohl recht zu klagen: „Sie würden auch nicht glauben, wenn die Todten auferstehen!" Vielleicht hatte auf den Verfasser dieses Verses 1 Cor, 15, 20. oder Coloss. 1, 18. influirt? obgleich hier die Todten erwachen, wo Christus stirbt, nicht aber wo er aufersteht; aber V. 53. heisst es doch „nach seiner Auferstehung" (*μετὰ τὴν ἔγερσιν αὐτȣ̃*) gingen sie aus den Gräbern in die heilige Stadt?" Diesen Widerspruch sucht Gfrörer dadurch zu heben, dass er aufmerksam macht, wie zwar die Sage das Erdbeben benützen wollte, um die Gräber zu sprengen, aber das Dogma habe sich dazwischen gestellt; weil erst nachdem der Herr erstanden, dürfen die Entschlafenen niedern Ranges sich lebend sehen lassen.

Noch mehr hat die von drei Evangelisten (Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44.) zugleich erzählte Sonnenfinsterniss, die während der Kreuzigung eintrat, den Ungläubigen zu Fragen Stoff gegeben. [93])

---

[93]) Sie ereignete sich zu einer Zeit, als Seneca und der ältere Plinius noch lebten, welche die unmittelbaren Wirkungen dieses Wunders erfahren oder doch die frühesten Nachrichten von demselben erhalten mussten. Jeder dieser Männer hat in einem eigenen Werke alle grossen Naturerscheinungen, Erdbeben, Meteore, Kometen und Sonnenfinsternisse, welche ihr Forschungsgeist zusammenbringen konnte, aufgezeichnet (*Senec. Quaest. Natur. I. c.* 1. 15. *VI. c.* 1. *VII. c.* 17. *Plin. H. N. L. II.*). Dennoch hat keiner von Beiden jenes grössten Phänomens, welches seit Erschaffung der Welt vorgekommen, erwähnt. Plinius hat allen Sonnenfinsternissen,

Schon Pilatus wagte daran zu zweifeln, denn der Verf. des Nicodemusevangeliums lässt ihn zu den Juden sagen: „Eine Sonnenfinsterniss ereignet sich nur am Neumonde. Nun habt ihr aber gestern am 14. des Monats (also im Vollmonde) euer Passahmahl gehalten, und ihr saget, dass eine Sonnenfinsterniss sich ereignet habe [94])! Sollte etwa auch hier eine Prophetenstelle eingewirkt haben? denn Amos 8, 9. lautet es: „Zu derselbigen Zeit will ich die Sonne am Mittag untergehen, und das Land am hellen Tage finster werden lassen; und will ihnen eine Trauer schaffen wie man über einen einzigen Sohn hat," womit zu vgl. Zach. 12, 10: „Sie werden mich ansehen, welchen sie zerstochen haben, und klagen, wie über ein einziges Kind."

Auch dass Christus aus dem Grabe auferstehen werde, hatte schon der Psalmist (16, 10.) geweissagt: „Du wirst mich der Hölle nicht überlassen, und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese." Diese Worte auf David zu beziehen, sey nicht wohl möglich, dachte man, weil er gestorben und begraben worden; also hatte Petrus (Apstlg. 2, 27.) mit einem Hinblick auf die Wiederbelebung des Messias jene Worte ausgesprochen. Hatte doch auch Paulus gepredigt: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel." Folglich musste bewiesen werden, dass Jesus aus dem Grabe auferstanden. Und wer waren die Zeugen für dieses welthistorisch gewordene Ereigniss? Ein Weib (Joh. 20, 11.)! Nach

---

die sich durch eine ungewöhnliche Dauer auszeichneten, ein eigenes Kapitel gewidmet. (*L. II. c.* 30.)

[94]) Borbergs Apokr. Ev. S. 335.

Matthäus (28, 1.) aber waren es zwei Weiber; allein nach Marcus (16, 1.) waren es drei; nach Lucas waren auch noch andere Leute mit ihnen. Nach Matth. machten die Weiber ihre Entdeckung am Abende des ersten Ostertages, nach Lucas aber am zweiten Ostertage, nach Marcus an einem der Sabbater, da die Sonne aufging, nach Johannes an einem der Sabbater [95]) des Morgens, da es noch finster war [96]). Zwar konnte nach jüdischem Gesetze keine Frauensperson Zeugniss ablegen, aber wegen der Wichtigkeit dieses Ereignisses, das zur Lebensfrage für die Kirche erhoben ward, musste man diesmal eine Ausnahme von der Regel sich gefallen lassen. Matthäus lässt Einen Engel vor dem Grabe auf den Stein sich setzen; Lucas verwandelt diesen Jüngling in zwei Männer, die sich neben die Weiber hinstellen, als diese ohne vorher das geringste Abenteuer zu bestehen ins offene Grab hineinkamen. Nach Johannes guckt Magdalene nur von aussen ins Grab, und sieht die zwei Engel, den einen zu Häupten, den andern zu Füssen des Leichnams. Nach Matthäus begegnet Jesus den beiden Weibern, indem sie vom Grabe wieder zurückfliehen, und befiehlt, ihnen den Jüngern zu melden, dass sie ihn in Galiläa wieder finden sollen; Marcus hingegen lässt ihn der Magdalene allein erscheinen, und die Befehle an die Jünger gibt der Engel. Lucas weiss nicht, dass der Herr einem oder gar mehrern Weibern erschienen sey,

---

[95]) Diese Ausdrucksweise bezeichnet nach rabb. Sprachgebrauche den ersten Tag der Woche, also Sonntag.

[96]) Damit nun ein jeder Evangelist Recht behalte, feiert die griechische Kirche die Auferstehung des Herrn um Mitternacht, die lateinische aber den Ostermorgen.

sondern zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus. Von Galiläa ist bei ihm nicht die Rede, denn er lässt ihn bis zur Himmelfahrt in und bei Bethanien verweilen. Nur in der Hauptsache stimmen alle zusammen: Der Leichnam war aus dem Grabe fort.

Auch war man diesmal auf den Unglauben der Juden vorbereitet, welche einwenden könnten: die Anhänger des Gekreuzigten hätten den Leichnam aus der Gruft geholt, und man weiss nicht wohin (Matth. 28, 13), weswegen man die Hüter mit Geld dahin brachte, dass sie das Wunder bestreiten möchten (V. 15.). Denn die Grabwache hatten die Juden von Pilatus erbeten gehabt, weil sie voraus wussten (!), dass Jesus nach drei Tagen auferstehen werde, und daher das Zeugniss der Jünger für seine Auferstehung zu erwarten sey (27, 64.); daher man so vorsichtig gewesen, mit Einstimmung des Pilatus das Grab mit Hütern zu verwahren, und den Stein zu versiegeln. Wie die Juden die Auferstehung Christi voraus gewusst haben sollen (Matth. 27, 63.), ist aber um so mehr zu bezweifeln, da, nach Johannes (20, 9.) selbst die Jünger nicht gewusst, dass Christus der Schrift zufolge von den Todten auferstehen müsse. Dass aber die Vorkehrung mit der Grabwache den Juden doch nichts geholfen, erzählt, wie vorher bemerkt, Matthäus, 28, 11. da die Wächter zu dem Hohenpriester liefen, um ihn von dem grossen Wunder des Verschwindens Jesu aus dem Grabe in Kenntniss zu setzen. Gfrörer fragt bei dieser Stelle etwas ungläubig, ob sich denn die römischen Soldaten erfrecht hätten, einem Juden, der sie nichts anging, statt ihres Vorgesetzten Bericht zu erstatten? „Das ist ja nach römischem, wie nach heutigem Kriegsgebrauch ein Vergehen ersten Ranges! Und wenn V. 14. den Juden die Hoffnung in den Mund

gelegt wird, der Landvogt werde vom wahren Hergang der Sache nichts erfahren, wobei also vorausgesetzt werden muss, dass die ganze Verhandlung hinter dem Rücken der römischen Offiziere vorgegangen sey, so ist dies eine zweite Unmöglichkeit. Nun kommt die noch grössere dritte. Der Erzählung des Matthäus zufolge benehmen sich die Juden auf die allerdümmste Weise; denn sie halten Rath, und beschliessen, die Soldaten sammt und sonders zu bestechen, dass sie die Sache mit einer groben Lüge vertuschen möchten. Durch Bestechung wäre aber der jüdische Rath von dem Gesindel sehr abhängig geworden, täglich hätten die Bestochenen neues Geld verlangen können, das man ihnen nie verweigern durfte. In solchen Fällen macht man es anders. Ihr Lügner! würde sie der Hohepriester angedonnert haben, nicht genug eure Soldatenpflicht gröblich zu verletzen, wollt ihr uns noch Märchen aufbinden. Fort zum Feldherrn, wo euch die Strafe erwartet.“ Vor einem römischen Kriegsgerichte würden sich die Soldaten doch nicht mit der Behauptung haben durchhelfen können, Engel hätten den Stein abgewälzt, worauf der Todte emporstieg? Und wenn die Hohepriester wirklich überflüssiges Geld besassen, so mussten sie es dem Landvogt geben, um ihn zu bestimmen, dass er das Gesetz in seiner ganzen Strenge gegen die Lügner anwende. Um des Geldes willen sollen die Wächter den jüdischen Priestern zu gefallen ausgesagt haben: der Leichnam sey von den Jüngern gestohlen worden, während sie, die Soldaten schliefen! So luden sie sich ja zwei Bekenntnisse auf den Nacken, davon jedes allein schon den Tod nach Kriegsrecht verdiente! An der ganzen Erzählung ist also kein wahres Wort. Die Angabe Matth. 28, 15: unter

den Juden habe sich die Sage verbreitet, Christus sey von den Jüngern gestohlen worden, beweist, dass zur Zeit des Evangelisten die Juden die Auferstehung Christi auf ihre Weise anerkannten; denn es blickt aus der Sage das Geständniss hervor: Jesus sey nicht im Grabe geblieben. Um nun das Gerücht zu entkräften, ersannen gewisse Christen die im Matthäusevangelium vorliegende Erfindung, die aber nicht viel Beifall gefunden haben muss, weil Lucas nichts von ihr weiss, und der sonst den Matthäus ausschreibende Marcus sie mitzutheilen verschmäht hat.“

Daraus geht also hervor, was schon so oft behauptet worden, dass Jesus nur scheintodt gewesen seyn müsse, was dadurch an Bestätigung gewinnt, dass erstlich: der Lanzenstich, wenn er wirklich d. h. nicht bloss einer Psalmstelle zu Liebe, in die Seite Jesu gethan worden sey, den wirklich erfolgten Tod gar nicht beweisen könne, weil ein Stich in die Lenden weder tödtlich, noch von einem bloss Ohnmächtigen empfunden zu werden braucht. Dieser Stich konnte sogar dem stockenden Blute wieder Luft verschaffen. Zweitens die Wunden an Händen und Füssen waren nicht tödtlich, und man hat Beispiele, dass Gekreuzigte nur an — Hunger gestorben sind. Christus aber wurde schon nach wenigen Stunden vom Kreuze abgenommen. Daher zufolge Marc. 15, 44. Pilatus sich gewundert hat, das Jesus bereits gestorben, daher er den Hauptmann befragte, ob Jesus längst (πάλαι) verschieden sey? Erst als er die bejahende Antwort erhält, gibt er die Leiche an Joseph von Arimathia ab. Drittens, ungeachtet das Beinbrechen in Judäa zum Kreuzigen ebenso wesentlich war, als bei uns das Genickebrechen zum Hängen, sind nur Jesu die Beine nicht gebrochen worden! das

hätten die Soldaten aber nicht müssen, wenn sie des wirklich erfolgten Todes gewiss seyn wollten[97]. Viertens erregt die Stelle (Matth. 27, 57.): „Am Abende kam ein reicher Mann, Joseph von Arimathia, gleichfalls ein Jünger Jesu, zu Pilatus, und bat um den Leichnam" den Verdacht, das dieses Prädicat dem Pilatus schon vor der Kreuzigung, etwa im Richthause, verständlich geworden sey. Will man den Beisatz *ἀνήρ πλȣσιος* deshalb nothwendig finden, damit begreiflich werde, wie es kam, dass Jesu Leiche in köstliche Leinwand gehüllt werden konnte (V. 59.), so hätte diese Bemerkung bei dem Acte der Grablegung weit besser sich geschickt als in dem Augenblicke, wo der Erzähler den Joseph vor Pilatus treten lässt. Fünftens ist der von Johannes (19, 41.) gebrauchte Ausdruck „ein neues Grab, in welches noch Niemand gelegt worden," zu der Vermuthung geeignet, „dass es erst heute zu dem besondern Zwecke Jesum darein zu legen errichtet worden; und deshalb auch gerade, wie Johannes ausdrücklich sagt: in dem Garten, welcher an dem Orte, wo Christus gekreuzigt wurde, also in

---

[97]) Man betrachte die Sache, wie man wolle, sagt Gfrörer, so bleibt es doch auffallend, dass Jesus anders behandelt wird, als die zwei mit ihm gekreuzigten Verbrecher, und dass man das einzige Mittel nicht anwandte, welches allein im vorliegenden Falle den Tod in Zweifel setzen konnte. Nur ein Befehl der Vorgesetzten konnte die Soldaten ermächtigen diesen Unterschied unter den Gekreuzigten zu machen. Ging der Befehl von den Vorgesetzten aus, so haben diese Jesum retten wollen, weil sie in dem Augenblicke, wo die Soldaten die vorausgesetzte Weisung erhielten, die Wahrscheinlichkeit anerkennen mussten, das Jesus noch lebe. Handelten aber die Soldaten auf eigene Faust, so waren sie durch irgend eine Verheissung vermocht, ihrem Auftrag nicht wörtlich nachzukommen. Und nun bekommt man auch eine andere Ansicht von dem Lanzenstich."

„Das Heil. u. d. Wahrh." S. 242.

der Nähe des Kreuzes erbaut worden sey“ [98]). Hatte aber Joseph das Grab für Jesus errichten lassen [99]), so war er zweier Dinge gewiss, sowohl dass man die Kreuzigung an jenem Orte vornehmen, als auch dass Pilatus ihm die Leiche ausliefern werde. Also hatten vor der Kreuzigung Unterhandlungen Statt gefunden. Auch gedenkt kein Evangelist, dass die Frauen Hand angelegt bei der Grablegung. Fürchtete man die Geschwätzigkeit der Weiber? Wozu brauchte Nicodemus die grosse Masse von Spezereien (Joh, 19, 39.), hundert Pfund für Eine Leiche! doch wohl nur um unter dem Volke den Schein zu verbreiten, wie er mit Nichts als mit dem glänzenden Begräbniss eines Todten beschäftigt sey? [100])

Als sechster Beweis gegen die allgemeine Ansicht von der Auferstehung Christi nach einem wirklich erfolgten Tode dient die Schriftstelle (Joh. 20, 17.): „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater!“ Wie konnte Maria die Erscheinung berühren, wenn sie unkörperlich war? Zwar weiss die Kirchenlehre von einer leiblichen Auferstehung des Herrn; dann aber weiss man keinen Grund, warum sich Jesus nicht berühren lassen wollte. Im erstern Falle aber war das Verbot überflüssig. Eine leibliche Auferstehung fand man jedoch nothwendig, weil — ja auch Henoch, Mose und Elias auf so übernatürliche Weise aus der Welt gegangen sind [101]) aber — *credat Judaeus Apella!*

---

98) Gfrörer a. a. O. S. 245.

99) „Ein Familiengrab,“ wie man gewöhnlich annimmt, bemerkt Gfr. treffend, „konnte es nicht gewesen seyn, weil Joseph in Arimathia lebte, also auch dort sein Familiengrab gehabt haben wird.

100) Gfrörer a. a. O. S. 246.

101) Man vgl. das 15. Kap. des Nicodemusevangeliums: „Und

Siebentens ist Jesus auch nach der, von dem einzigen Mann Lucas versicherten, Himmelfahrt auf Erden seinen Jüngern erschienen, von welcher Letz-

---

Niemand hat die Jünger gefragt, welchergestalt er aufgehoben ward. So lehrt ja die Schrift, dass Elias aufgehoben ward in den Himmel. Und die Prophetenschüler fragten den Elisa: Wo ist dein Herr, Elias? Und er sagte, dass er aufgehoben worden in den Himmel. Und sie fragten wieder: „Hat ihn nicht etwa der Geist entführt auf einen der Berge? Lasst uns ihn suchen!" und sie beredeten den Elisa, dass er mit ihnen ging, und sie suchten drei Tage und fanden ihn nicht. Und erkannten, dass er wirklich aufgehoben worden. Und nun höret auf mich, und lasst uns aussenden auf alle Berge (sagte Nicodemus), ihn zu suchen. Und sie suchten Jesum und fanden ihn nicht.

Noch deutlicher zeugt das 16. Kap. desselben Evangeliums, wie geschäftig schon damals die Typologen gewesen seyen. Es ist daselbst die Rede, dass in der Synagoge Sitzung gehalten worden, um die Männer zu befragen, welche ausgesagt, sie hätten Jesum den Jüngern erscheinen und dann zum Himmel aufgehoben sehen.

„Da sprach Anania der Rabbi: „Thut sie auseinander. Wir wollen sehen, ob ihre Aussage übereinstimmt." Und dem geschah so. Und sie fragten zuerst den Rabbi Adda: „Wie sahst du Jesum aufgehoben werden?" Er antwortete: „Da er noch auf dem Berge seine Jünger lehrte, sahen wir ihn und diese eine Wolke überschatten, und die Jünger beteten, liegend auf dem Angesichte zur Erde." Sie riefen sodann Pinehas den Priester und fragten dasselbe. Und er antwortete ebenso. Sie fragten dann den Angäus (?) und er sprach gleicherweise. Da sprach das Synedrium: „Das Gesetz Mosis bestimmt: Durch drei Zeugen soll jedes Wort bestätigt sein (5. M. 17. 6.). Da sagte Adda der Rabbi: „Es steht geschrieben: Und Henoch ward hinweggenommen (1 M. 5, 24. vgl. Hebr. 11, 5.) und ist nirgend zu sehen, weil Gott ihn entrückte." Jairus der Rabbi sagte: Mosis Tod haben wir vernommen, doch ihn (sein Grab?) haben wir nicht gesehen. Denn es steht geschrieben: „Und es starb Mose nach dem Worte des Herrn und Niemand weiss sein Grab bis auf den heutigen Tag." (5 M. 34, 6.)

Diese Stelle ist wahrscheinlich nur benutzt worden, um begreiflich zu machen, dass auch Mose vom Tode wieder auferstanden sey. Auch die Rabb. deuteten so die alttestamentliche Stelle.

tern Johannes nichts weiss, obgleich er nach dem Berichte der andern Evangelisten sie mit angesehen haben soll, und Marcus hinsichtlich des Schauplatzes, wo sie vorgefallen, von Lucas differirt. Nach Lucas soll Jesus im Dorfe Bethania gen Himmel gefahren seyn, Matthäus aber sagt: in Galiläa. Sollen nun Beide Recht behalten, so müsste man glauben, der Herr sey mit dem einen Fusse in Bethania, mit dem andern aber in Galiläa aufgestiegen. Da nun Widersprüche die Glaubwürdigkeit einer Aussage entkräften, und die Vernunft uns ohnehin sagt, dass die ewig unveränderlichen Gesetze der Schwere keinen menschlichen Körper über die Luft hinaus aufwärts zu fahren erlauben, wie auch dass der Himmel kein besonderes Ding sey, auf welchem die Körper fahren können, dass alle Weltkörper, also alle Geschöpfe sich stets im Himmel befinden, folglich ist Jesus nicht in den Himmel gefahren, sondern — wie alle andern Wesen schon vorhin darin gewesen. Da aber die Jünger nicht wussten, wohin die vermeintliche Leiche ihres Herrn gekommen war, so schlossen sie, nach ihrer sinnlichen Vorstellungsweise, er sey gen Himmel gefahren.

Dies ist aber selbst aus Zeugnissen der neutestamentlichen Schriftsteller zu bestreiten. Auf Lucas lässt sich einmal nicht berufen; denn für die Himmelfahrt kann er nicht als Augenzeuge gelten, weil als Schüler Pauli er seine Nachrichten nur von diesem hatte, der auch kein Augenzeuge der Begebenheiten Christi gewesen, also aus der dritten Hand, oder wie er selbst sagt (1, 1—4.) aus dem Gerüchte vieler Schüler. Matthäus und Johannes wissen nichts von einer Himmelfahrt. Im Marcus ist es nur ein Anhängsel, wobei die Umstände wie es geschehen, nicht bestimmt werden; und da er erweislich die andern Synoptiker nur

ausgeschrieben, so ist er mit Lucas nur für Einen Zeugen zu halten. Hingegen finden sich mehrere Belege, dass Jesus nach seinem Kreuzestode noch mehrere Male auf Erden erschienen sey, und zwar unter Umständen, die an keine Geistererscheinung denken lassen. Brenneke hat alle Stellen gesammelt, welche diese Behauptung, so überraschend sie Manchem vorkommen dürften, bestätigen helfen. Paulus gibt nämlich vor (Galat. 1, 12.) von Jesu selbst unterrichtet zu seyn; und da er erst nach dessen vermeintlichem Tode sich zur neuen Lehre bekehrte, so muss man entweder eine Geistererscheinung oder einen leiblichen Besuch Jesu zugeben. Nun erwähnt Paulus niemals einer Himmelfahrt, hingegen in seiner dritten zu Athen gehaltenen Rede: Jesus sey zu ihm in der Nacht gekommen, nicht im Traum (κατ ὄναρ), nicht als Gespenst (φαντασμα), sondern leibhaftig sichtbar (ὅραμα). Sein Freund Lucas erzählt von ihm, wie den Verhafteten in der Burg Antonia Jesus besucht, und zu ihm ermunternd gesprochen haben soll: „Sey getrost, Paul, wie in Jerusalem, wirst du auch in Rom von mir zeugen." Wie es ihm gelungen in die feste Burg zu kommen? Nun, Wächter lassen mit sich handeln. Gern hätte er ihn, wie einst den Petrus (Apstlg. 12, 17.) aus dem Gefängnisse befreit, nur mochten es diesmal die Umstände nicht erlauben. Ein geistiges Wesen hätte wohl die Kerkerthüren sprengen können. Also war es ein leiblicher Besuch Jesu bei seinem Apostel. In der 10. Rede vor Agrippa behauptet Paulus, Jesus habe selbst mit ihm auf dem Wege nach Damask gesprochen. Er nennt zwar die Erscheinung eine himmlische, vielleicht weil auch er an seinen Tod glaubte; aber wie geneigt war jenes wundersüchtige Zeitalter zu Selbsttäuschungen? 1 Cor. 15, 6. versichert Paulus „Christus sey von 500

Brüdern auf einmal gesehen worden, deren noch viele leben.“ Dass eine körperliche Himmelfahrt nicht Statt finden könne, versichert Paulus 15, 50: „Das Verwesliche kann nicht erben das Unverwesliche.“ Auch unterscheidet er zwischen einem natürlichen und geistigen Leibe. Erst im Briefe an die Philipper 1, 23. also im Jahre 64 nach Chr. Geb. gibt er deutlich zu verstehen, Jesus sey nicht mehr auf Erden, er selbst wünsche zu sterben, bleibe aber, der Ausbreitung seiner Lehre wegen, noch am Leben. Kap. 3, 20—21. sagt er: „der Messias wird unsern irdischen Leib umwandeln in einen verklärten, demjenigen gleich, welchen er selbst jetzt hat,“ woraus man ersieht, dass damals Jesus nicht mehr lebte. Mag aber auch Paulus, wie die spätere Kirchenlehre, von Jesu Erscheinungen nach seinem Tode gedacht haben, so gab er, wie sein ganzes Zeitalter sich der Selbsttäuschung willig hin; denn wenn Jesus nach seinem Kreuzestode den Petrus aus Kerkermauern entführen konnte, warum nicht auch den Paulus? War ihm aber dieser weniger lieb, warum besuchte er ihn im Gefängnisse? Scheiterte jedoch sein guter Wille an Hindernissen, so gehörte er noch der Körperwelt an.

Gfrörer scheint ebenfalls dieser Ansicht zugethan zu seyn, wenn er (S. 254 s. Schrift: „das Heiligthum und die Wahrheit“) den Muth hat zu bekennen: „Es sey Pflicht des Historikers auch die Frage zu berühren: wie das Verschwinden Jesu anzusehen sey? Nur scheint so viel ausser Zweifel, dass der Herr seine Sendung mit dem Verscheiden am Kreuze für vollendet hielt. Was darüber hinaus lag, war ihm selbst unerwartet [102]), und gehörte nicht zu seinem

[102]) D. h. doch wohl: weil er selbst nicht ahnte, dass er nur einen Scheintod zu überstehen haben werde?

Plane. Nur die Liebe zu den Jüngern trieb ihn noch verschiedene Male in ihren Kreis. Er wollte sie trösten, ermuthigen, welchen Zweck er auch erreichte. Bald zog er sich jedoch auf immer zurück, und hat vielleicht seine Tage in einer Gesellschaft von Essäern beschlossen.“

Nachdem gesagt worden, was man den Evangelisten nicht glauben könne, ist noch Jenes zu beleuchten, was man ihnen, zur Ehre Jesu nicht glauben darf. Denn wenn das göttliche Wesen sich einmal entschlossen hatte Mensch zu werden, und sogar in demüthiger Knechtsgestalt auf Erden zu wandeln — wenn Jesus wirklich seinen Jüngern gesagt haben sollte: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig“ wie stimmen damit folgende Aeusserungen: „Mein Vater hat mir Alles übergeben und Niemand weiss wer der Sohn ist als nur der Vater?“ Welchen Werth soll man dann den von Matthäus und Lucas aufgestellten Geschlechtsregistern Jesu zuschreiben, selbst wenn sie sich nicht wiedersprochen hätten? Auf der Hochzeit zu Kana redet er die eigene Mutter an: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Als er von ihr im Tempel gesucht wird, und sie ihm zärtlich besorgt klagte: „Wie hast du uns doch Kummer gemacht, dein Vater und ich, wir haben dich mit Schmerzen gesucht,“ da lautet seine Antwort: „Was ist's nun weiter, dass ihr mich gesucht habt?“ Ein anderes Mal sagen die Jünger im Hause seiner eigenen Eltern zu ihm: „Meister, deine Mutter, deine Brüder und Schwestern stehen draussen und wollen dich gern sprechen; sieh das Gedränge ist gross, sonst würden sie zu dir hereinkommen.“ Da erwiedert er: „Wer ist meine Mutter, wer sind

meine Geschwister, denn wer den Willen meines Vaters (d. h. meinen Willen) thut, der ist meine Mutter, mein Bruder und mein Geschwister!“ — Wie stimmt zu dem sanftmüthigen Character Jesu der Ausruf: „Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert, denn ich bin gekommen den Sohn wider den Vater, die Schnur wider ihre Schwieger zu erregen!“

Als ein Schriftgelehrter fragte: „Meister! was muss ich thun, dass ich das ewige Leben erbe?“ und sodann sich selbst antwortete: „Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben, den Nächsten aber wie dich selbst“ sagte Jesus: „Thue darnach, so wirst du leben!“ Also war nach seinen eigenen Worten Tugend und Gottesfurcht zur Seligkeit hinlänglich. Und dennoch soll Jesus auch folgende, jenen Satz ganz aufhebende Worte gesprochen haben: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich vor meinem himmlischen Vater auch bekennen, wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den will ich vor meinem himmlischen Vater auch verläugnen.“ Die Geschichte von dem cananäischen Weibe, welcher auf ihre wiederholte jämmerliche Bitte um Heilung und Hilfe die ganz lieblose Antwort ertheilt wird: „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme, und werfe es vor die Hunde (Matth. 15, 26.), diese Geschichte sage ich, ist nicht geeignet uns den Erlöser in jener geistigen Vollkommenheit zu denken, welche dem erhabensten Menschenfreunde zukömmt. Die Art, wie Jesus die Verfassung seines Himmelreiches durch das bekannte Gleichniss von einem Hausvater erläutert, welcher Arbeiter für seinen Weinberg dingt, und Alle gleich be-

zahlt, sie mögen viel oder wenig verdient haben, empört das Gefühl aller derer, die nicht an orientalische Willkürherrschaft gewöhnt sind. Wie verträgt sich aber mit den Gesetzen der Billigkeit die Parabel von dem Manne, der auf Reisen ging und seinen Bedienten sein Vermögen anvertraute, mit ihrer Anwendung? Der eine unter ihnen hatte mit dem anvertrauten Gute nur nicht gewuchert, er hatte es treu und ehrlich aufbewahrt. Dafür wird ihm das Seinige genommen, und demjenigen gegeben, welcher zehn Prozent verdient hat. Die Lehre, die aus dieser Fabel gewonnen wird, ist: „Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nichts hat, dem wird auch das Wenige genommen.“ Oder wie lässt sich Luc. 16, 9: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf dass wenn ihr nun darbet sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten“ mit Luc. 12, 22: „Sorget nicht für des Leibes Nahrung und Kleidung“ in Einklang bringen? Und wird nicht in der letzten Parabel (Luc. 16, 6.) der Betrügerei das Wort geredet? Der ungerechte Haushalter sprach zu dem, welcher seinem Herrn 100 Tonnen Oels zu liefern hatte: „Nimm deinen Brief, setze dich und schreibe fünfzig.“ Also eine offenbare Contractverfälschung; und diese Fabel wird mit der Lehre geschlossen: „Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, dass er klüglich gethan hätte“ worauf die vorhin angeführte Nutzanwendung folgt. Wenn Jesus nur als Lehrer des göttlichen Wortes gelten wollte, bedurfte es dann aller der Invectiven gegen die Vornehmen und Schriftgelehrten? oder des feierlichen Einzugs auf einem halb mit Gewalt geliehenen Esel? und des Jubelgeschreies der Menge, der abgehauenen Zweige und auf die Erde gebreiteten Kleider? Der Triumphzug, welchen Jesus mit Wohlgefallen betrachtet haben mag,

weil er den abwehrenden Pharisäern zuruft: „Wenn diese sich still verhielten, würden die Steine schreien", dieser feierliche Einzug ist oft schon als Zeugniss gegen Jesum angeführt worden, dass er mehr als ein bloss geistliches Reich sich zu gründen beabsichtigt habe, und dass die Jünger von der Beschuldigung ihn in ihrer sinnlichen Weise missverstanden zu haben, frei gesprochen werden sollten.

Prüfen wir die dahin abzielenden Stellen der Evangelien mit der Aufmerksamkeit, welche sie verdienen: Den Psalmvers 118, 22: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden (dessen Sinn zunächst ist: ich der ehemals nicht beachtete Hirtenknabe, das Söhnlein Isai's, bin zum König über Israel erhoben worden), ihn bezieht Jesus auf sich. Als die Jünger ihn fragen: Siehe, wir haben Alles verlassen und folgen dir nach, was wird uns dafür? erwiedert er, anstatt ihre falschen Vorstellungen von ihm zu berichtigen: „Wahrlich, ich sage euch: des Menschen Sohn wird bald auf dem Thron seiner Herrlichkeit erscheinen! Dann werdet ihr auf zwölf Stühlen sitzen, und die Stämme Israels richten. Denn wer aus Liebe zu mir Häuser und Aecker verlässt, der wird Alles noch in dieser Zeit hundertfältig wieder empfangen, und auch das ewige Leben in der künftigen Welt ererben." Da hier Diesseits vom Jenseits so deutlich unterschieden wird, also ist klar gesagt, Jesus werde ein Königreich aufrichten, und seine Anhänger mit zeitlichen Gütern beschenken. Hieraus begreift man auch, worum die Sanftmüthigen das Erdreich besitzen werden. Sohn Davids war auch nur das Prädicat desjenigen, der den Thron seiner Väter wieder in Besitz nehmen sollte; ebenso Sohn des Höchsten (υἱος ὑψιστȣ) der Beinamen

eines israelitischen, folglich theokratischen, den Nationalkönig Jehovah auf Erden repräsentirenden Monarchen. Diese Erwartungen, welche die Jünger von Jesu hegten, gründeten sich auf Begriffe, welche man von dem zu erwartenden Messias hatte. Sie waren ein natürliches Erzeugniss der theokratischen Verfassung, von deren Verfall sich kein Jude überzeugen konnte, deren steigenden Flor er sogar hoffte. Durch die dem Mose zugeschriebene Staatsmaxime, dass der jüdische Staat von Gott unmittelbar regiert werde, wurde das Volk zu dem unerschütterlichen Vertrauen einer ganz besonders über ihn waltenden Vorsehung geführt. Es sah bei jedem Falle des Staats einen Erretter desselben hervorgehen. Diese Hoffnungen hielten die Propheten den Gläubigen stets vor Augen, und wiesen sie bei Staatsbedrückungen auf einen Erretter hin, der glückliche Zeiten herbeiführen werde. Davids glückliche Regierung schwebte dem Volke immer noch vor Augen. Sie war das Bild, nachdem sie die eintretende glückliche Zeitperiode copirten. Der Erretter war König, Nachkömmling Davids, Hersteller und Erweiterer des jüdischen Staats. So bildete sich anfangs aus allgemeinen Erwartungen eine bestimmte Person und eine bestimmte glückliche Zeitperiode.

Nach dieser erwartete man keine andere Dynastie, sondern nach Daniel 2, 44. 45. 7, 27. die Alleinherrschaft der Gottgeweihten, herbeigeführt durch den Messias, und dessen Regierung als immer dauernd, weil man ihm ja auch göttliche Prädicate beilegte, in welchem Sinne auch der Engel Luc. 1, 31. 33. dem Messias eine Regierung ohne Ende zuspricht.

Jndess waren unter den Rabbinen schon frühzeitig messianische Vorstellungen im Geiste eines Paulus gangbar. Man findet sie im Maimonides und im Buche

Nezach Israel gesammelt. Nur hatten sie sich nicht so allgemein verbreitet, und wurden von den Meisten auf das künftige Leben übertragen; denn nur dann konnte die Jesaianische Weissagung eintreffen: „der Messias wird den Tod überwinden, und dann alles Unreine nicht mehr seyn.“ Diese Vorstellungsweise, welche das messianische Reich mit dem Ende der Welt in Verbindung brachte, machte sich erst unter den Israeliten nach ihrer im babylonischen Exil erleichterten Bekanntschaft mit Zoroasterschen Religionsbegriffen geltend; denn schon die Indier lehrten: Am Ende der Tage, wenn das Böse ganz die Erde beherrschen wird, erscheint Wischnu in seiner zehnten Incarnation als Kaligi (Verbrenner) auf einem Rosse gleiches Namens, die Erde geht unter durch Feuer, und ein neuer Himmel und eine neue Erde entsteht (*Paullini a Bartholomaeo Syst. Brahm. p.* 162.); und die Parsen, welche die indische Dogmatik mit nur geringen Abweichungen zu der ihrigen machten: Wenn Ahriman und die Diw's alle Tugend auf Erden aufs Härteste angefeindet haben, erscheint Sosiosch (das Ross, chald. סוּסְבָא mit pehlwischem Nominalsuffix *osh*, das dem *os* den Griechen entspricht) auf weissem Rosse, die Frommen von der Macht der Diws zu erlösen (d. h. von den Banden des Irdischen, denn die Materie ist der Sündenstoff), erweckt die Todten, hält Gericht, vergilt Jedem nach seinen Werken, die alte Erde stirbt, und eine sündlose wird geschaffen (*Bundehesh* 31. *Vend. Farg.* 19.).

Schon Jesaia (60, 19.) musste diese Tradition gekannt haben, denn nur dann hat seine Weissagung Verständniss: „Die Sonne soll nicht mehr des

Tages scheinen, der Mond nicht Nachts mehr leuchten, sondern der Herr wird dein ewiges Licht sein." Dann passt auch die andere Jesaianische Prophetie (25, 8): „Er (der Messias) wird den Tod vertilgen ewiglich." Auch Sosiosch vernichtet die Macht des Todes. Der Angabe des Buches Bundehesch (y. Av. III. p. 111.) zufolge soll Sosiosch der Erlöser plötzlich, unvermuthet erscheinen. Dann erklärt sich auch Matth. 24, 37. 39. Die Lehre von der leiblichen Auferstehung der Todten ist der Zendsage eigenthümlich, vgl. *Vendidad Frg.* 19. *Bundehesh* 31.: „Jede Seele wird ihren Leib kennen. Siehe, mein Vater! meine Mutter! mein Bruder! mein Weib! Jeder wird dann erkennen, was er gethan. In dieser Versammlung aller Wesen zum Gerichte wird der Sünder seyn wie ein schwarzes Thier unter der weissen Heerde. Darnach wird eine Scheidung seyn zwischen Gerechten und Sündern. Die Frommen werden zum Sitz der Seligen (Gorotman) gehen, die Sünder (Darwands) aber in die Hölle (Duzak) gestürzt werden. Dann wird der Freund vom Freunde, die Schwester von der Schwester geschieden werden; von zwo Schwestern wird die eine rein seyn, die andere Darwand. Ihr Lohn wird in ihren Thaten seyn." Damit vgl. Matth. 24, 40-41. 25, 31-32. Offb. Joh. 20, 12. Auch bedenke man, dass die leibliche Auferstehung im christlichen Dogma auf Ezechiel 37. sich stützt: „Siehe, ich will einen Geist schicken, und ihr sollt leben, ich will euch Adern auflegen, und Fleisch über euch wachsen lassen etc." Da aber dieser Prophet am Flusse Chebar in Babylonien seine Gesichte hatte, so ist die Zoroastersche Quelle nicht mehr zu läugnen. Nach der Zendsage stürzt der Komet Gurz-

scher auf die Erde herab, dann wird diese „krank seyn gleich dem Schafe, das zagend vor dem Wolf niederfällt. Alles geräth in Brand, grosse Berge werden wie Metalle zerfliessen etc.“ Z. Av. III. S. 114. damit vgl. Matth. 24, 29. Maleachi 4, 1. 2. Petr. 3, 10. ff. Nach der Zendsage wird Ahriman von dem Metallstrome der geschmolzenen Erde ausgebrannt, alles Faule an ihm verzehrt etc.“ vgl. Offb. Joh. 20, 10. und 1 Cor. 15. 24. Sobald nun Ahriman sich bekehrt, tritt die Wiederbringung aller Dinge, die neue Schöpfung ein. Auf dieser neuen Erde wird alles Reine wieder leben, Ormuzd und Ahriman, Amschaspands und Erzdiws werden mit heiligen Kleidern angethan, Zervane Akerene (den Unendlichen, Gott Vater) verehren (Bundehesch 31) und alle Schöpfungen Ormuzds werden dann vollendet seyn, und er nichts mehr hinzuthun (Z. Av. III. 114.). Aber auch Jesaia (65, 17.) weissagte schon einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn zu seiner Zeit hatte der Verkehr Israels mit den Assyrern schon Zoroastrischen Ideen Eingang verschafft. Man hatte Jes. 7, 14. auf den Messias bezogen, und die Einwendung der Exegeten, dass עַלְמָה nicht immer eine Jungfrau bezeichne, weil im Buche Joel dieses Wort sogar auf eine Buhlerin angewandt wird, unbeachtet gelassen, und vergessen, dass Jesus nie Emanuel geheissen; sondern nur daran gedacht, weil Sosiosch Sohn einer Jungfrau (Z. Av. III. p. 30.), so müsse auch Israels Erlöser ein solcher seyn, — welcher von Jenem nur dadurch unterschieden, dass er nicht zu Rosse, sondern zu Esel als Welterlöser erscheinen werde, — und so musste eine Prophetenstelle herausgefunden werden, die ihn als solchen verkündige. Mit dieser sogenannten Jesaianischen Prophezeihung soll nun Virgils:

Magnus ab integro seclorum nascitur ordo,
Jam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna

übereinstimmen, welche Verse aber gewiss nur auf den heliakischen Aufgang des Gestirns „die Jungfrau“ in der längsten Nacht sich beziehen, wo die Sonne auf ihrer jährlichen Wanderung in das Zeichen des Steinbocks tritt, welches Zodiacalbild von den Astrologen: „Haus des Saturns“ genannt wird, und zu welcher Zeit allerdings eine neue Ordnung der Dinge beginnt, weil das Licht d. h. die Tageslänge nach dem Wintersolstiz wieder zunimmt. Dieses goldene Weltalter ist das erste Jahrviertel, und die auch von Virgil nicht mehr verstandene sibyllinische Weissagung ist erklärbar, wenn man sich an die persische Sibylle erinnert, jener Mutter der erythräischen, cumanischen, und anderer orakelnden Priesterinnen der Alten. Der 15. Vers jener berühmten Ecloge (IV):

„Deum vitam accipiet“

bezieht sich nur auf die Wiedergeburt des Jahrgotts. Weil aber der astrologische Sinn dem Volke nicht bekannt war, so diente dieses Missverständniss sehr zur spätern Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden.

Nachdem bis jetzt der Einfluss Zoroasterscher Religionsphilosopheme auf die biblischen Vorstellungen vom Erlöser und Weltende genügend gezeigt worden, ist der geneigte Leser wohl vorbereitet genug, um es begreiflich zu finden, dass die siebenzig Wochen (Dan. 9, 25) des mit chaldäischer Weisheit genährten Daniel keine andere Erklärungsweise als die — astrognostische gestatten.

Schon Dan. 2, 32—44 spielt auf die vier nach den vorzüglichsten Metallen benannten 4 Zeitalter an, wie sie Ovid noch kannte. Das neue Königreich bedeutet

die neue Erde d. h. die nach dem Wintersolstiz mit der Zunahme des Tagslichts eintretende neue Zeit, aber aus natürlichen Gründen bekommen die 12 Auserwählten d. h. die Zodiacalsterne ihren Antheil an der Herrschaft der Sonne. Wie nun Zoroaster nach 12 (an die Zahl der Monate erinnernden) Jahrtausenden das grosse Weltjahr mit dem Untergange der Erde abschliesen lässt; so veranlasste den Hebräer die ihm heilige Siebenzahl, dasselbe Ereigniss nach Ablauf einer grossen Weltwoche zu prophezeien d. h. nach 7000 Jahren, zu welcher Berechnung Ps. 90, 4: „O Herr, vor dir sind tausend Jahre wie Ein Tag" die Veranlassung gegeben. Doch wie der Sabbat der gewöhnliehen Woche wurde auch ein grosser Weltsabbat — das tausendjährige Reich des Messias — gedacht [103].

---

[103]) *Sohar in Genes. f.* 15: Am Abend des sechsten Tages wird der Messias kommen.

Ebds. f. 74: „Selig sind jene, welche im 6000sten Jahre übrig seyn werden, dass sie eingehen in den Sabbat."

Talmud *Avoda Sara f.* 9 *a*: „Ueberlieferung aus der Schule des Elias: Sechstausend Jahre wird die Welt dauern: 2000 vor dem Gesetz, 2000 unter dem Gesetz, 2000 unter dem Messias." Die, welche so rechneten, zogen also das siebente Jahrtausend zu der künftigen Welt, daher Jesus, wenn er sich für den Messias hielt, seine nahe Wiederkunft als Weltrichter voraussagen zu können glaubte; daher des Täufers Ermahnung: „Thut Busse, denn das Himmelreich (d. h. der Untergang der physischen Welt, welcher mit der Zukunft des Messias erwartet wurde) ist nahe."

Wenn aber Einige das sechste Jahrtausend schon als das messianische bezeichneten, weil sie den Messias zwei Jahrtausende regieren lassen wollten, demnach im Jahre 5000 schon seiner Ankunft harrten, daher auch Pseudo-Henoch diese Frist für den Messias ansetzte, wie ja auch Josephus die Prophezeiung Daniels (9, 26?) um das Jahr 5000 erfüllt seyn lässt, so war doch die verbreitetere Ansicht, der Messias werde erst um das Jahr 5500 kommen weil — nach der Alexandrinischen Uebersetzung des A. T.

Christliche Väter, die an den Auferstehungs-Sonntag dachten, sprachen von der nach Ablauf der vollen Weltwoche erwarteten neuen Schöpfung, wobei man sich ebenfalls auf Bibelstellen berief. So liest man im Briefe des Barnabas (bei Cotelerius c. 15.): „Gebt wohl Acht, in welchem Sinne der Herr spricht (Jes. 1, 13): Eure jetzigen Sabbathe mag ich nicht, sondern den, welchen ich gemacht, an dem ich nach Vollendung des Ganzen, den Beginn des achten Tages d. i. den Anfang der andern Welt feiern werde (*ἐν ᾧ καταπαύσας τά πὰντα, ἀρχήν ἡμὲρας ὀγδόης ποιήσω, ὅ ἐστιν ἄλλȣ κόσμȣ ἀρχή*). Also 6000 Jahre dauert die Welt, im 7ten Tausend herrscht der Messias, mit dem 8ten Tausend beginnt die Ewigkeit.

---

von Adam bis Jesus 1500 mehr verflossen waren als nach dem hebräischen Texte. Grade die runde Zahl von 5500 Jahren anzunehmen, dazu ward man durch allerlei mystische Deutungen, an welche z. B. die Länge, Breite und Höhe von der Bundeslade (2 M. 25, 10.) „die Ladé des Körpers, die Jesus bewohnte“ (s. Nicodemusevangel. letzt. Kap.) mahnen sollte, verleitet. Nach dieser Rechnung, welche im gräzisirenden Zeitalter der Apostel die bekanntere war, bestimmte man auch das Jahr, in welchem das tausendjährige Messiasreich beginnen sollte. Ebenso sagt das Hypomnesticon des Joseph (bei Fabrizius *cod. ps. vet. Test. II.* S. 339): *ἐπὶ τὴν τȣ̃ σωτῆρος γὲννησιν συνάγεται ἀπὸ Ἀδάμ ἔτη πενταχισχίλια πενταχὸσια.* „Diese Frist,“ belehrt Gfrörer „war es, welche um die Zeit Jesu den Meisten gefiel; nicht, weil Christus wirklich um diese Zeit geboren worden ist — denn man kennt ja sein Geburtsjahr gar nicht — sagte man, der Messias komme ums Jahr der Welt 5500, sondern umgekehrt, weil die grübelnde Theologie jenes Zeitalters es so verlangte, bestimmte man seine Erscheinung so. Denn nichts ist willkürlicher als die alte jüdische Zeitrechnung. So erklärt Josephus, er habe seine Alterthümer geschrieben um das Jahr 5000 was mit dem Jahr 75 der christl. Zeitrechnung od. mit dem Jahre 5575 der sabbathischen Aera jener Griechen übereinstimmt. Also ist er von jenem um 575 Jahre auseinander. Noch mehr weichen Justin, Origenes, Clemens ab.“

Auf die Frage, wie Daniel die sieben Welttage in siebenzig Weltwochen ausdehnen konnte? erlaube ich mir die Muthmassung auszusprechen, dass man frühzeitig die Verbannung der Seele aus der himmlischen Heimath in das Erdenleben mit der Verbannung der Israeliten aus dem gelobten Lande in das heidnische Babylon verglichen, und also die 70 Jahre des Exils den Daniel an 70 Wochen des grossen Exils d. h. der Dauer der Körperwelt denken lassen konnten. Hatten doch die Rabbinen die 40 Reisetage der Kundschafter, die 40 Jahre des Aufenthalts in der Wüste und die 400 Jahre egyptischer Knechtschaft miteinander verglichen; Beweises genug, das solche mystische Berechnungen schon zu Daniels Zeit möglich waren.

Dass Jesus die Danielischen Weissagungen auf sich bezog, ist bekannt; wie hätte er sonst sich des Menschen Sohn genannt, der aus den Wolken des Himmels kommen werde u. s. w. Da nun erwartet wurde, dass der Messias sowohl ein politischer Befreier seines Volkes seyn als auch seine Ankunft die Nähe des Weltunterganges verkünden werde; da man ferner das messianische Reich mit dem künftigen Leben so oft verwechselte, so wäre es nicht unmöglich, dass Jesus sich als geistlichen und als weltlichen Erlöser, als Hohepriester und König zugleich gefasst haben könnte.

Die Beweisstellen für seine und der Apostel weltliche Hoffnungen sind die Anwendungen folgender Bibelstellen auf ihn:

Amos 9, 11: Zu seiner Zeit will ich die zerfallene Hütte (Königshaus) Davids wieder aufrichten. Was von ihr abgebrochen ist, will ich wieder hinzusetzen, und will sie bauen wie sie ehemals gewesen ist.

Ps. 118, 22. Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden.

Jer. 33, 15—16. Zu jener Zeit will ich dem David ein fruchtbares Gewächs wachsen lassen, einen König, der gut regieren soll etc.

Zach. 9, 9. Du Tochter Zion freue dich! Sieh, dein König kommt zu dir etc.

Der Verf. des „Horus" antwortet daher auf die Frage: Hat sich Jesus für den Gründer eines weltlichen Königreichs gehalten? unbedingt mit Ja! „Denn mit königlichem Gepränge zog er drei Tage vor dem Ostersabbat in Jerusalem ein, und zürnte den Pharisäern, die den Jubel des Volkes tadelten. An diesem Feste wallfahrteten bekanntlich viele Menschen aus dem ganzen Lande nach der Hauptstadt. Von ihnen versprach er sich grossen Beistand, wenn er — was aus allen Handlungen erhellt, die er am ersten Tage seines Aufenthalts daselbst vornahm — am Festsabbath in das Allerheiligste mit Gewalt eindringen würde, um sich vom Volk als königlicher Hohepriester ausrufen zu lassen; denn im Allerheiligsten durfte kein Mensch ihn greifen, und ein bloss weltliches Reich wollte er als Messias nicht aufrichten; aber nach seiner Idee beabsichtigte er als theokratischer Herrscher das weltliche dem geistlichen zu unterwerfen. Da er sich für den Messias hielt, so erwartete er mit grosser Zuversicht Gottes Beistand bei seinem Vorhaben, ja er hoffte selbst noch am Kreuze, wie der Ausruf bezeugt: „Herr, warum hast du mich verlassen?" als Schmerzlaut getäuschter Erwartungen."

Der Postdirector Joseph Nürnberger in Landsberg welcher sich mit astronomischen Studien beschäftigt, und dabei dennoch ein bibelgläubiger Mann ist, that nur, was so Viele schon vor ihm gethan, seine Lieblings-

ideen in die h. Schrift hineinzwängen, als er aus Jesu Aeusserung an die Jünger: „Jn meines Vaters Hause gibt es viele Wohnungen“ beweisen wollte: damit sind die Himmelskörper als Aufenthaltsorte der vielen vorher auf der Erde weilenden Seelen gemeint, auf welche die letztern nach dem irdischen Tode versetzt werden, und stets nur auf einen solchen Stern, dessen Beschaffenheit dem mehr oder weniger materiell gesinnten Wanderer entspräche. Der Verf. des „Horus“ aber meint, Jesus habe unter jenen Wohnungen die im Tempel zu Jerusalem — den er seines Vaters Haus nannte — verstanden, welche von Priestern und Leviten bewohnt wurden. Diese sollten nun, wenn das Unternehmen glückte, von den Jüngern eingenommen, und mit Männern aus ihren Mitteln das hohe Synedrium besetzt werden [104].

---

[104]) Da, wie S. 140. gezeigt worden, nichts aufgefunden werden kann, was Judas zu verrathen hatte, so muss, wenn die Sage Recht behalten soll, der Verrath nur darin bestanden seyn, dass Judas die geheimen Absichten seines Meisters am Festsabbat unter dem Beistand seiner Anhänger sich in den Besitz des Tempels zu setzen, er- und verrieth. Den Aufenthalt seines Meisters konnte er nicht verrathen, denn Jesus zeigte sich ja öffentlich in den Vorhöfen des Tempels, und Jedermann wusste, dass und wo er sich in Bethanien aufhielt. Man brauchte also nur einen Gerichtsfrohn nach Bethanien zu schicken, und Jesus ging willig mit, da er sich jederzeit auf den göttlichen Beistand seines himmlischen Vaters verliess.

Nur von diesem Standpunkte aus die Lage der Dinge betrachtet, wird es klar, warum die Juden ihn vor Pilatus der Anmassung des Königstitels beschuldigten; und die ausweichende Antwort, die Jesus auf die an ihn gerichtete Frage wegen dieser Beschuldigung ertheilte, war nicht die einzige; denn als er den Juden bei einer ähnlichen Gelegenheit früher die merkwürdige Antwort gab: „Gebet Gott was Gott gehört und dem Kaiser was des Kaisers ist,“ hätte er — wenn er kein weltliches Reich zu gründen beabsichsichtigte — bloss sagen sollen: „Jedermann sey der Obrigkeit ge-

Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desgleichen auch die Tasche, und kaufe sich ein Schwert! Wer aber Beides nicht hat, verkaufe den Rock, um für das empfangene Geld ein Schwert zu kaufen! denn ihr wisset dass geschrieben steht: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet.“ Diese Schwerter sollten etwa nur zur Selbstwehr dienen, wenn er und die Seinen auf der Strasse angefallen würden? Zwar sagte er in der Synagoge zu den Juden: „Hat euch nicht Mose das Gesetz gegeben, dennoch beobachtet es Niemand, denn ihr sucht mich ja zu tödten! Sie aber: Wer sucht deinen Tod? Wir wundern uns nur, wie du als ein Schriftverständiger dich für den Messias ausgeben kannst, da wir doch alle wissen, wer dein Vater, und wo du geboren! Wann aber der Messias kommen wird, und woher, das weiss Niemand.“

Man verfährt also mit jenen Juden zu hart, wenn man sie beschuldigt, sie hätten Jesum wegen seiner gerechten Strafreden unter die Uebelthäter gerechnet. Ebenso wenn er sie schilt: „Diese arge Art, sie be-

---

treu, die Gewalt über ihn hat, und es ist allerdings recht, dass ihr dem Kaiser den verlangten Tribut entrichtet, denn er hat über euch die höchste Gewalt auf Erden! Das Reich Gottes steht mit herrschaftlichen Abgaben in gar keiner Verbindung. Mein ist das himmlische Reich, das ewig dauert, bloss die Seele angeht, und seinen Mitgliedern keine Geldsteuern abfordert! Was fragt ihr mich um solche Rechte der weltlichen Machthaber, die zu untersuchen und zu richten ich nicht gesandt bin?“

Die Antwort, die Jesus wirklich gegeben haben soll, sagt nichts anderes als: So lange ihr Roms Herrschaft anerkennt, und römisches Geld bei euch Geltung hat, so lange müsst ihr dem Kaiser freilich Tribut geben — aber gebet Gott die Ehre und erhöhet mich, seinen Sohn bis zum Throne — gebet mir, was mein ist — das Reich, welches mir mein Vater beschieden hat; sodann wird sich die Sache wegen der Steuern schon auch in Ordnung bringen lassen.“

gehrt ein Zeichen von mir, aber keines wird ihnen gegeben als jenes des Jonas.“ Nun aber verweilte Jesus nicht ganze 3 Tage und Nächte im Grabe, sondern nur einen Tag und zwei Nächte. Endlich konnten die Schriftgelehrten seine Auferstehung nicht für ein Zeichen halten, da er nur seinen Jüngern sich offenbart haben soll. Wie konnten auch die Schriftgelehrten eine Sache für ein Wunderzeichen halten, von der sie nichts wussten? Der Auferstandene hätte sich im Tempel öffentlich den Juden darstellen, und sagen sollen: „Seht, so sehr liebt mein Vater die Welt und euch, dass er mich seinen einigen Sohn gesandt hat. Leider habt ihr mich für einen blossen Menschen gehalten, und getödtet. Aber so war es von Ewigkeit her nach den weisen Rathschlüssen meines Vaters festgesetzt. Nun bin ich verklärt. Nun könnt ihr mich nicht tödten. Glaubt nun an mich! Bessert euch, dann werdet ihr wohl noch selig werden; denn ich bin gar nicht gesandt, um die Menschen zu verderben, sondern sie zu erhalten! Bald werde ich von euch scheiden, und zum Vater auffahren. Das könnt ihr alle sehen!“ Hätte er in diesem Tone mit ihnen gesprochen, so waren sie verrückt, wenn sie seinen dreitägigen Todtenschlaf nicht für das giltigste Wunderzeichen, nicht für den kräftigsten Beweis seiner Gottheit erkannten.

Man thut also am Besten alle Stellen der Evangelien, welche gegen den sittlichen Character oder die Vorhersehungsgabe desjenigen zeugen, den Johannes das „Licht der Welt“ nannte, als unechte Conglomerationen der nachapostolischen Traditionen über das Leben des Stifters der christlichen Kirche, nach ihrem wahren Werthe zu würdigen, und zu bedenken, dass wir von der Lebensgeschichte Jesu eben so we-

nig zu wissen vermögen, als von der seines mythischen Vorbildes Mose, von welchem sich Jesus nur dadurch unterscheidet, dass er nicht wie dieser ein Product priesterlicher Mythographen [105]), sondern wirklich der

[105]) Warum sollten die Hebräer, so eifrige Nachahmer der Cultuseinrichtungen aller Völker, mit denen sie in Berührung kamen, nicht auch nach der Weise der Egypter, Griechen etc. eine priesterliche Literatur besessen haben, als deren Urheber man den Mose — wie den Hermes in Egypten, Berosus in Chaldäa, Sanchuniathon in Phönizien — nannte? Wurden doch auch dem dionysischen Orpheus Bücher untergeschoben! Wohl ist ein ganzes Corpus der Priesterschaft bei der Abfassung der sogenannten mosaischen Bücher betheiligt gewesen; daher die vielen Widersprüche, die sich in denselben auch dem flüchtigsten Leser darbieten. So z. B. soll Mose Bestimmungen über die Wiedereinlösung der Häuser und Städte der Leviten am Sinai gegeben haben (3 M. 25, 32—34.) und dennoch wird die Einsetzung der Leviten und die Bestimmung ihrer Stellung im Volke erst später erzählt (4. M. 3.); die 4. M. 20, 14—21. gegebenen Nachricht von dem verweigerten Durchzug der Israeliten durch das Gebiet von Edom wird 5. M. 2, 29. durch eine ihr widersprechende Stelle widerlegt. Ebenso widerspricht 3. M. 25, 39—55. den andern Stellen, welche über das Jubeljahr Bestimmungen enthalten, und das 7. Jahr als das der Freiwerdung angeben. Für die Verschiedenartigkeit der Bestandtheile des Buches sprechen auch die unnützen Wiederholungen, doppelten Erzählungen, wie z. B. die Geschichte vom Manna und den Wachteln, auch unter verschiedenen Nebenumständen erzählt. 1. M. 36, 31. kann nicht vor Saul geschrieben seyn, eben so wenig 5. M. 17, 17. vor Salomo u. a. m. Erst unter der Redaction Esra's kann der Codex entstanden seyn; dann werden auch die in den mos. Büchern so häufig vorkommenden Drohungen der Wegführung des Volkes in die Sclaverei, wenn das Gesetz nicht befolgt würde, erklärlich. Denn die hierarchischen Zwecken huldigenden Schreiber lebten bereits nach dem babylonischen Exile, daher nannte 2. Chr. 36, 21. dieses als Strafe für die nicht beobachtete Feier des Sabbatjahrs. Wenn Mose selbst mit einer Midianiterin vermählt war, wie konnte er 24,000 seines Volkes tödten lassen, weil einige aus demselben mit Midianiterinen gebuhlt hatten? wie konnte er überhaupt gegen gemischte Ehen eifern (5. M. 7, 3.)? Wie mochte Mose als Begründer eines Cultus gelten, wenn zufolge 1. Sam. 2, 27. die Einsetzung des Priesterthums schon in Egypten Statt gefunden? Und

Geschichte angehörte. Da er jedoch selbst nichts Schriftliches abgefasst; eben so wenig aber seine Zeitgenossen, welche ein solches Geschäft für überflüssig hielten, da sie täglich des Herrn Wiederkunft in den

---

war unter Mose die Priesterwürde vom Stamm Levi unzertrennlich, wie konnte der Benjamiter Saul und sein aus dem Stamme Juda gewählter Nachfolger priesterliche Functionen ausüben (Richt, 6, 19. 2. Sam. 6, 14.)? und ebenso Salomo bei der Einweihung des Tempels? Schilderte etwa Mose selbst sich als einen Mörder (2. M. 2, 12.) und Lügner? (Kap. 5, 1. insofern ein Fest in der Wüste als Vorwand zur Ermöglichung der Flucht dienen soll; nach 3, 18. soll Jehovah selbst ihn zur dieser Lüge und nach 11, 2. auch zum Raube fremden Eigenthums das Volk zu verleiten aufgefordert haben!) Wenn 2. Kön. 14, 6. auf 5. M. 24, 16. — welcher Stelle 5. M. 5, 9. geradezu widerspricht — sich beruft, oder 2. Chr. 25, 4. auf 5. M. 24, 16. sich bezieht, Dan. 9, 13. die Flüche zu kennen scheint, die 5. M. 28. vorkommen, Nehem. 23, 1. ein Gebot aus 5. M. 23, 3. angeführt wird, so weiss man doch, dass alle diese Schriften nicht vor dem Exil entstanden sind, also nichts für das hohe Alter der mosaischen Bücher beweisen. Auch berufen sich alle nur auf das Deuteronomium, welches übrigens auch nicht im Davidischen Zeitalter schon bekannt seyn konnte, weil der fromme David dem Gebote 5. M. 5, 8. schnurstracks zuwider handelte (1. Sam. 30, 7., das Ephod kann nur ein überzogenes Bild gewesen seyn, vergl. Richt. 8, 27., dies lehrt auch 1. Sam. 30, 8. der Context). Wenn die mosaischen Bücher vor dem Propheten Ezechiel existirten, so hat dieser Prophet wenigstens nicht ihre Göttlichkeit gerühmt (Ez. 20, 25.). Das Buch Josua als eine Fortsetzung des Pentateuchs kann nicht wegen 8, 31., weil es sich auf 2. M. 20, 23. bezieht, das hohe Alter des letztern erweisen. Die von Mose und dem Auszuge aus Egypten handelnden Psalme 135. 136. sind gewiss mit dem 137., dessen erster Vers schon seine Abfassung im babylonischen Exil verräth, von gleichem Alter.

Ueberhaupt thut man zur Ehre der Menschheit besser die historische Existenz des „Mannes Gottes" (5. M. 33, 1.) zu bezweifeln, welcher wegen der Sünde des goldenen Kalbes 3000 Mann (2. M. 32, 28.) abschlachten, seinen Bruder aber, welcher das Bild gemacht, unbestraft liess; als Sieger über die Eingebornen Palästina's, die er aus ihrem rechtmässigen Eigenthum verdrängte, selbst Weiber und Kinder nicht am Leben liess; und ungeachtet er 4. M. 12, 3. als der „sanftmüthigste" (עָנָו מְאֹד) gepriesen wird, dennoch in

Wolken und den Untergang der Welt erwarteten, so könnte bis auf den Kreuzestod unter Pilatus nichts in der evangelischen Geschichte als historischen Elementes zu bezeichnen seyn; nicht einmal die ihm zugeschriebenen Reden, eben weil man vor dem zweiten Jahrhunderte noch nicht an eine Aufzeichnung dessen dachte, was den Bestandtheil der Evangelien bildet. Denn wäre die Sammlung der N. T. Schriften ein Werk der urchristlichen Zeit gewesen, wäre sie von einem Apostel oder Gehülfen derselben veranstaltet worden, würde man wohl so lange in Ungewissheit gewesen seyn, welche Bücher canonisch? Würden so viele Zweifel und Widersprüche entstanden seyn, welche zu heben man auf ein Wunder sinnen musste [106])? Wie hät-

seinem Jähzorn über das abgöttische Volk die „von Gott selbst verfertigten und beschriebenen Gesetztafeln" (2. M. 32, 16.) zerbrochen hatte. — Man läugne also immerhin die geschichtliche Persönlichkeit dieses „grossen Mannes", da wie oben gezeigt wurde, auch nicht die Gesetztafeln, die das einzige Zeugniss seines Wirkens hätten abgeben können, jemals gesehen worden sind; und der israelitische Cultus, zufolge 1. Sam. 2, 27. schon vor dem Auszug aus Egypten bestanden haben soll, der Götzendienst aber auch während des Zuges durch die Wüste (Am. 5, 25.) also unter Mosis Augen? fortbestand, und die Beschneidung, dieses wichtigste Gebot des Israeliten, nicht nur, wie Jos. 5, 5. bezeugt, in der Wüste überhaupt unterlassen wurde; ja sogar der Gesetzgeber selbst nur durch die Todesgefahr seines Sohnes eingeschüchtert, aber nicht einmal in eigener Person das Gebot erfüllte, sondern es durch seine heidnische Frau ausüben liess (2. M. 4, 25.)!

106) Das Concilium zu Nicäa erklärte die 4 jetzt noch gebräuchlichen Evangelien für canonisch. Da jedoch die h. Väter vor dem Concilium in ihren Werken sich immer auf die Evangelien bezogen, welche das Concil für apocryphisch erklärte, so glaubten Manche, dass die canonischen spätern Ursprungs seyn müssten als die apokryphischen. Dieses Concil erfand also ein besonderes Auskunftsmittel, um die echten Evangelien aus den vielen unechten herauszufinden. Man legte nämlich alle damals bekannten Evangelien in einem bunten Gemisch auf einem Altar nieder, vor welchem die Versammlung Statt fand. Nun beteten sie zu Gott, dass

ten, wenn der Canon nicht ein Product der spätern Zeit, so viele apocryphische Bücher noch im dritten Jahrhunderte circuliren, ja sogar von christlichen Schriftstellern häufig angewandt und den ächt apostolischen an die Seite gesetzt werden können? An zahlreichen Abschriften hat es doch nicht gefehlt, denn aus 2. Petr. 3, 15. 16. sieht man, dass Petrus die Paulinischen Briefe gelesen, auch würde sonst nicht Paulus (2. Thess. 2, 2.) vor falschen ihm beigelegten Briefen zu warnen veranlasst gewesen seyn. Also Sammlungen waren da, aber unvollständige. Von Justin, der im zweiten Jahrhundert lebte, und meist auf Reisen zubrachte, hätte man aus beiden Gründen muthmassen dürfen, dass er, überdiess ein Palästiner von Geburt, und bei seiner Bekanntschaft mit so vielen christlichen Gemeinden, wenigstens eines unserer Evangelien gekannt habe; aber er erwähnt nur der „Erzählungen der Apostel" (ἀπομνημονευμα τα τῶν ἀπόστολῶν), welche etwas sehr Unbestimmtes bezeichnen. Wären die canonischen Evangelien gemeint, warum führte er so vieles an, was in diesen nicht steht, und weiss nichts von Johannes, welcher Evangelist Hrn. Gfrörer als der einzige brauchbare Zeuge für die Wahrheit der

---

er sie sehen lassen wolle, welches die wahren vom h. Geist eingegebenen Evangelien wären. Sogleich geschah ein Wunder, die unechten fielen vom Altar herab, nur die 4 echten blieben liegen. Aber es sollte noch ein grösseres Wunder folgen. Man war übereingekommen, dass alle Väter die Acten unterzeichnen sollten. Während des Concils waren aber 2 Bischöfe, Chrysanth und Musonius gestorben. Ohne die Unterschrift dieser Männer erlangten die Beschlüsse nicht die gehörige Festigkeit. Man liess also das Grabmal mit Wachen umstellen, und legte die Acten auf demselben nieder, welche in mehrere Abschnitte getheilt waren. Die Nacht wurde im Gebete zugebracht, und siehe da, den andern Morgen hatten die Verstorbenen die Acten unterzeichnet (*Baronius T. IV. ad ann.* 325.)!

evangelischen Geschichte gilt? Dass er aber auch das Johannesevangelium nicht gekannt, beweist eine Cap. 3, 5. ähnliche Stelle, die aber nicht gleichlautend ist. Das Lucasevangelium hat er niemals gesehen, denn er zieht den Gruss des Engels so an, wie er im Protevangelium Jacobi steht, nicht aber, wie er sich bei Lucas findet; erwähnt auch nicht der Worte vom ewigen Reiche Jesu, die zu seinem Zwecke so brauchbar sind, denn welche Beweisstelle konnte ihm willkommener seyn als diese, um die Messianität Jesu zu beweisen? Die Geschichte der Magier erzählt er mit andern Umständen als Matthäus. Seine Schilderung der Taufe Jesu ist von jener in den 3 ersten Evangelien ganz abweichend. Jesus treibt bei ihm das Zimmerhandwerk, ehe er getauft wird — dem Evangelium Infantiae c. 37. zufolge war Jesus aber ein Färber — der Jordan schien feurig, und die Stimme vom Himmel rief: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich geboren!“ Aus dem Gedächtnisse kann er disse Stellen nicht hingeschrieben haben, denn dieser Erklärungsgrund scheitert an der Genauigkeit seiner Anführung alttestamentlicher Stellen.

Gfrörer hat in seiner „heil. Sage“ (B. II. S. 244.) mit unbestreitbaren Gründen dem dritten Evangelium ein höheres Alter als den beiden andern vindizirt, ohne deshalb dem Lucas die Autorschaft desselben zuzugestehen; denn, sagt er, „wäre er wirklich der Verfasser jenes Evangeliums und des ersten Theils der Apostelgeschichte, so begreife Jemand, warum er sich in der Vorrede beider Werke nirgends auf Aussagen von Aposteln beruft, die er als Begleiter Pauli doch kennen musste, und von denen er nothwendig Manches gehört haben würde, und nur die schriftlichen Arbeiten vieler andern Ungenannten als seine einzige

Quelle benützt. Man erkläre ferner, wie er in seine Arbeit so viele unhistorische Züge aufnehmen konnte, deren Nichtigkeit er sogleich erkannt haben würde, wenn er mit einem Augenzeugen der Begebenheiten Umgang pflog? Ebensowenig aber, fährt er fort, ist Marcus Verf. des nach ihm benannten Evangelii, denn nicht, wie die auf 1. Petr. 5, 13. sich stützende Sage geht, aus dem Munde des Petrus hat er seine Nachrichten, weil sie sonst nicht Spuren heidenchristlicher Richtung enthalten würden, welche wohl dem Paulus, aber nicht dem Petrus eigen war; der unbekannte Verf. hat nur die beiden andern Synoptiker ausgeschrieben. Wenn Matthäus für den ältesten gehalten wird, so kommt dies daher, weil seine Arbeit früher im Umlaufe; das 3te Ev. ursprünglich eine Privatschrift, die lange verborgen war ehe sie zum Gemeingut der Kirche wurde. Für die Schrift eines Apostels konnte das erste Ev. nicht gegolten haben, weil sonst der Verf. des zweiten, der es so vielfach benützte, sich nicht erlaubt haben würde, mehrere seiner Angaben geradehin zu bezweifeln. Nur weil die zwei erstern Ev. für das Werk von Apostelschülern galten, „forderte die dogmatische Gerechtigkeit, das erste, für dessen hohes Alter eine historische Ueberlieferung sprach, einem Apostel selbst zu unterlegen.“ Zwar wird Matthäus der Zöllner (Matth. 10, 3. vgl. 9, 9—17.) im Apostelverzeichnisse aufgeführt, aber nach den Angaben des 2ten und 3ten Synoptikers hiess er Levi.

Da Marcus nur eine Mischung aus den beiden erstern enthält, der dritte Synoptiker aber selbst bekennt, erst dann an die Abfassung seiner Schrift gegangen zu seyn, als schon viele circulirten, was er gewiss unterlassen hätte, wenn er von einem apostol. Ev. wusste, und selbst gesteht, kein Augenzeuge ge-

wesen zu seyn, so bleibt nur noch das Ev. des Johannes übrig, was seinem Inhalt, wie seiner Schreibart nach, von den Synoptikern ganz verschieden ist; doch wohl nur, weil er sie nicht kannte? und da es mehr ein Product der Zeitphilosophie, und nur eine Frucht seiner Polemik gegen die Juden; der Verf. zu mystischen Anspielungen überaus geneigt; und nach Gfrörers eigenem Urtheil Johannes erst im Greisenalter es aus dem Gedächtnisse hingeschrieben hat, welche historische Beglaubigung kann es wohl in Anspruch nehmen? Seine dogmatische Verwandtschaft mit Paulinischen Ideen lässt es aber unbegreiflich finden, dass Paulus auf diesen Apostel sich nicht beruft, wenn er vom Gottmenschen oder vom Opferlamm seinen Zuhörern predigt; so dass man zu vermuthen geneigt ist, der gelehrte Pharisäer habe jene Dogmen und messianischen Typen früher gekannt als der Verf. des Johannesevangeliums, obgleich Letzterer ein Lieblingsjünger Jesu seyn sollte; und obgleich Johannes keine Wiederkunft Christi in den Wolken erwartet, an welche noch Paulus so fest glaubte, als die Synoptiker, vgl. 1. Cor. 15, 51, 52., Phil. 1, 6., besonders aber 1. Thess. 2, 19., 3, 13. Wozu war es aber Bedürfniss ein Evangelium abzufassen, wenn man jeden Augenblick die letzte Stunde und das Weltgericht erwartete? „Erst als alle Jünger Jesu entschlafen waren, und der Tag des Herrn immer noch sich verzog, als mit der Ausbreitung und Befestigung der Gemeinde auch der gelehrte jüdische und griechische Schreibegeist in sie eindrang, und gegen die Juden und Heiden schriftliche Vertheidigung und Rechtfertigung nothwendig wurde, und die wenigen Ueberlieferungen von den Thaten und Reden Jesu anfingen ungewiss und dunkel zu werden, dann erst konnte dieses Bedürfniss nach

Aufzeichnung der verschiedenen Traditionen vom Wandel des Herrn auf Erden entstehen“ [107]). Der abweichende Character des Johannesevangeliums von den synoptischen ist von den Auslegern dadurch erklärt worden, dass er nicht, wie Matthäus, für Judenchristen, sondern zur Bekehrung der Heiden schreiben wollte — welches jedoch von dem Juden Johannes auffallen muss, da doch der als Heide geborne Lucas sich nicht weniger als Matthäus jüdischen Vorstellungen vom Messias accomodirte —, weshalb man auch die 14 ersten Verse des Evangeliums Johannis, die man einem gebornen Juden nicht zutraute, als Zusatz von fremder Hand deuten zu müssen glaubte. Aber sollte nicht eben dieser Umstand, so wie die Polemik gegen jüdische Vorstellungen von der unverletzbaren Heiligkeit des Sabbats, und der ganz nach heidnischer Philosophie schmeckende platonische Dialog mit Nicodemus, wobei es auf die Demüthigung des letztern abgesehen —; sollte nicht das Zusammentreffen so vieler Zeichen, insbesondere das räthselhafte Stillschweigen über die von der jüdischen Messiasidee unzertrennliche Hoffnung auf die baldige Wiederkunft Christi zum Weltgericht einen Verfasser errathen lassen, welcher erst in einer Zeit lebte, wo die Judenchristen in der Kirche bereits aufgegangen waren? Dann liesse sich auch erklären, warum Johannes die nur jüdischen Lesern schmeichelnde Kindheitsgeschichte Jesu, sowie die an Elias erinnernde Himmelfahrt Christi, ignorirt; und mit der auch den Heiden als Aufnahmsceremonie in eine religiöse Gemeinschaft bekannten Taufhandlung, nach dem kurzen Logosproömium, seine Erzählung vom Erdenleben Christi zu eröffnen vorzog.

---

[107]) Lützelberger „Gründe“ S. 147.

Schon oben ist erinnert worden, dass Jesus vielleicht nicht die Absicht hatte eine neue Kirche zu gründen, dass er nur, wie andere Propheten vor ihm, Bussprediger seyn wollte, und dadurch, dass er allen Gebräuchen seiner Nation sich unterwarf [108]), den Vorwurf einer beabsichtigten religiösen Umwälzung von sich fern hielt, dass er nur ein Messias der Juden seyn wollte, was auch viele seiner Reden an die Jünger ausser Zweifel setzen. Daraus erklärt sich auch die Handlungsweise seiner Apostel, die ebensowenig des mosaischen Gesetzes Entbehrlichkeit geahnt [109]); mit Ausnahme des Paulus als Heidenapostels, welcher 1 Cor. 9, 21. sich deswegen vor den andern Aposteln entschuldigen zu müssen glaubte. Beständig unter Heiden, fand er es nicht wohlgethan jüdische Sympathien zu verrathen; aber unter Juden war er stets zu Parallelen zwischen Mose und Jesu bereit. Die andern Apostel gaben der neuen Lehre aus der alten ihre Festigkeit; verschafften jener Eingang unter der Vorstellung: man trage ihnen nichts vor, als wovon der Keim in ihren Schriften liege; und der neue Lehrer sey kein anderer als der im alten Bunde verheissene. Petrus (Apstlg. 11, 2. 3.) erleidet Vorwürfe, dass er Heiden das Evangelium verkündet, und der Eifer für das Gesetz ging so weit, das auch Heidenchristen nicht davon dispensirt werden sollten (Apstlg. 15, 1.) Erst auf der Synode zu Jerusalem bestreitet Petrus zum Er-

---

108) *Jesus ... circumcisus erat; cibis utebatur Judaicis, purgatos scabie mittebat ad sacerdotes, Paschata et alios dies festos religiose observabat. Si quos sanavit Sabatho, ostendit non latum ex lege, sed ex receptis sententiis talia opera Sabatho non interdicta. (H. Grotius de verit. Rel. Chr. L. V. c. 7.)*

109) *Paene omnes Christum sub legis observatione credebant. (Sulpicius Severus L. II. c. 31.)*

stenmal den Particularismus, welchen die Judenchristen noch nicht abgelegt hatten [110]) — und welcher in der Offb. Joh. noch oft und stark zum Vorschein kommt, Beweises genug, dass Johannes nicht freisinniger als die andern aus Jesu nächster Umgebung gedacht habe, folglich nicht Verf. des nach ihm benannten Evangeliums seyn könne [111]), — und würde nicht durchgedrungen seyn, wenn nicht die Erzählungen des Paulus und Barnabas von dem glücklichen Erfolg ihrer Bemühungen die Heiden für Christi Lehre zu gewinnen, der Rede Petri Nachdruck gegeben hätten [112]). Lässt sich nun noch behaupten, dass der Lieblingsjünger Jesu selbst eine von allen Aposteln so sehr abweichende Gesinnung kund gegeben haben sollte? Ging doch der Verf. des Johannesevangeliums noch viel weiter in seiner Polemik gegen das Gesetz als Paulus, wel-

---

[110]) Weil sie vorgeschützt haben mochten: Wenn Gott, der immer derselbe alle Ewigkeiten hindurch ist, die Absicht gehabt hätte, die heil. Gebräuche seines auserwählten Volkes, die zur Unterscheidung von andern Nationen gedient, abzuschaffen, so würde die Widerrufung derselben eben so deutlich und feierlich als ihre erste Bekanntmachung geschehen seyn.

[111]) Die Vermuthung, das nach ihm benannte Evangelium sey ein Product seines Geistes, mochte auch wohl durch den in beiden Schriften häufig vorkommenden Gebrauch des Typus vom „Lamm Gottes" entstanden seyn.

[112]) Wer weiss wie lange noch die judenchristliche Parthei sich in der Kirche erhalten hätte, wenn nicht Kaiser Hadrians Hass gegen die Juden in den Nazarenern den Wunsch erregt haben würde, einer künftigen Verwechslung mit jenen vorzubeugen. „So ward die Kraft der christlichen Wahrheiten", sagt Gibbon „durch den Einfluss zeitlicher Vortheile unterstützt." Sie wählten einen Prälaten heidnischer Abkunft zu ihrem Bischof, auf dessen Anrathen sich der grösste Theil seiner Gemeine vom mosaischen Gesetze, das man über ein Jahrhundert beobachtet hatte, lossagte, um die — Erlaubniss zu erhalten in Hadrians Colonie zugelassen zu werden.

cher nicht Jesu unmittelbaren Unterricht genossen! Paulus der gelehrte Schüler des der griechischen Weisheit befreundeten Rabbi Gamaliel, daher vertraut mit der philonischen Religionsphilosophie, lässt leicht errathen, woher er seine Logosidee, seine Lehre von der Menschwerdung Gottes entlehnte. Aber Johannes, welcher, so weit man ihn aus den synoptischen Evangelien kennt, in seiner Denk- und Redeweise sich nicht von den andern Aposteln unterscheidet, welchen allen der selige Kirchenrath Prof. Hartmann in seiner Schrift: „Blicke ins Urchristenthum" S. 73. das gemeinsame Zeugniss ausstellte, dass sie „ungebildete, einfältige Menschen, die sich von Seiten ihres Fassungs- und Erkenntnissvermögens und ihrer Beurtheilungskraft von ganz gewöhnlichen Menschen aus der untersten Volksklasse gar nicht unterschieden," hatte dieser Johannes wohl Zeit und Gelegenheit neben seinem Fischergewerbe, welchem Jesus erst ihn entriss (Matth. 4, 21.), alexandrinische Philosophie zu treiben? Johannes, der Bruder des orthodoxen Jacobus; Johannes, welcher mit Petrus, dem Eiferer für das Gesetz, die Gemeinde zu Jerusalem gründete, also in seiner Denkweise mit ihm harmonirte; Johannes sollte der Verf. des nach ihm benannten judenfeindlichen Evangeliums gewesen sein? Welchem Bedürfniss hätte er dadurch entsprochen, da seine Zeitgenossen zum Theil noch Jesum gekannt haben mussten? und auf die künftige Generation nicht Rücksicht zu nehmen war, weil Johannes wie Paulus dachte: „Kinder es ist die letzte Stunde nahe!" (1 Joh. 2, 18.) Wohl aus demselben Grunde hatte auch Paulus nicht an die Abfassung eines Lebens Jesu gedacht, vielleicht sein Schüler Lucas? weil man bereits an die Wiederkunft des Herrn zu zweifeln anfing, nachdem das mit ihm

lebende Geschlecht, ganz gegen seine Prophezeihung, weggestorben war, ohne ihn wieder zu sehen. Und da Lucas oder der sonst nach ihm Benannte, welcher das canonische Evangelium schrieb, selbst gesteht, nur mündlichen Sagen gefolgt zu seyn, und überhaupt kein Zeitgenosse Jesu war, so frage ich nochmals: welcher geschichtliche Werth ist seinen Mittheilungen aus dem Leben Jesu beizulegen?

Bileam der Zauberer und **Simon** der Magier.

Ich kann dieses Kapitel nicht wohl eröffnen, ohne noch einmal Einiges aus Gfrörers „Urchristenthum" für diejenigen Leser, welchen das treffliche Buch nicht zur Hand seyn sollte, meines Zweckes halber auszuschreiben. Dieser scharfsinnige Quellenforscher macht unter andern darauf aufmerksam, „dass nach der alten jüdischen Sage Bileam die Seele aller gegen Mose angezettelten Ränke war, mit ihm hatte der Gesetzgeber sein Lebelang zu kämpfen. Jannes und Jambres, jene Magier, welche den Pharao verleiteten, die hebräischen Knaben umzubringen, und die aus Furcht vor des Gegners Ueberlegenheit die Flucht nach Aethiopien nahmen, sind Söhne Bileams [113]. Was er Alles gegen Mose schon in Egypten gethan, wie er dort

[113]) *Targum hierosol.* in 2 Mos. 1, 16. u. 4 Mos. 22, 22. Aber Mosis Ruf vermochte sie in der Folge, wie *Sohar Exod. f.* 75. *col.* 505 und *Jalkut Rubeni f.* 81. *b.* erzählen, bei Mose mit dem Wunsche sich einzufinden, dass er sie zum wahren Glauben bekehren möge. Das Buch *Thikkunim* z. d. St. fol, 106 S. sucht ihren löblichen Entschluss durch die Wahrnehmung zu erklären, dass sie endlich eingesehen, wie sie mit ihren Zauberkünsten gegen Mose nichts vermocht. Anm. d. Verf.

seine Wunder durch Zauberei nachgemacht, davon erzählt die jüdische Tradition Mancherlei, welche auch auf 2 Timoth. 3, 8. ihren Einfluss übte. Weiter bemerkt Gfrörer: „Schon der Pentateuch berichtet, dass Bileam ein grosser Wahrsager und Seher der Zukunft gewesen sey. Die Sage geht aber noch weiter; alle Schicksale des Messias sammt der ganzen Geschichte Israels soll er voraus verkündet haben [114]). Demnach besass Bileam den heil. Geist, und wollte doch das Böse, als Feind Mosis; er steht in dieser Beziehung einzig da, er ist im höchsten Grade der Sünde wider den h. Geist schuldig, einer Sünde, die weder in diesem noch in jenem Leben je vergeben wird. (Auf ihn bezieht sich urspr. Matth. 12, 31.) Die jüdischen Schriftsteller sind voll von Verwünschungen gegen ihn; gewöhnlich wird ihm der Beiname הָרָשָׁע ertheilt. Eine Hauptstelle findet sich Pirke Aboth ff. 5, 19. Dort erscheint Bileam als Verkörperung des Bösen. Nicht anders im N. T. vgl. 2 Petr. 2, 15 [115]) mit Jud. 11. In der Offb. Joh. wird er auch als Verderber aufgeführt, und zwar unter zwei Namen, mit seinem gewöhnlichen 2, 14 und V. 6 und 15 mit dem griechischen Νικόλαος, welcher eine griech. Uebersetzung des Wortes Bileam [116]) seyn

[114]) *Targum hierosol. in 4 Mos.* 24.

[115]) Wo Bileams Vater nicht Beor sondern Boser (בֹּשֵׂר? s. v. a. מְבַשֵּׂר d. i. Verkündiger etc. des Zukünftigen) genannt wird, also wieder der Vater nur Präd. des Sohns.

[116]) בִּלְעָם *sc.* בֶּלַע עָם: Volksverschlinger, mit Anspielung auf 4 M. 22, 6. So leitet Simonis (*Onom. p.* 459) den Namen ab. Ewald (kl. Gr. § 348.) unterstützt diese Etymologie, weil die Ausstossung des ע durch einen ähnlichen Fall in dem Worte ירושלים,

soll. Nachdem **Bileam** einmal zum **Urbild des Bösen** geworden, lag es nahe, ihn auch zum **Antichrist** umzustempeln. Dies geschah uud zwar auf folgende Weise: Erstlich, indem man ihn den treue-

---

— wofür zuweilen ירושלם und bloss שלם geschrieben wird, also das י hier elidirt ist, wie dort das ע, ferner in יששכר entstanden aus ישא שכר, wo also das א ausfiel — analoge Zeugnisse erhält. „Bei dieser Ableitung erklärt sich auch, wie die Stadt בִּלְעָם 1 Chr. 6, 55. anderwärts. Jos. 17, 41. Richt. 1, 27. 2 Kön. 9, 27. unter dem Namen יִ־בְלְעָם vorkömmt, zusgs. aus dem Futur. v. בלע und עם. Dann stimmt auch der Name des Sohnes überein mit dem des Vaters. בְּעוֹר, v. בָּעַר *depavit*, heisst Vernichtung (*Simonis Onom. p.* 88.), eine Anspielung auf die Bannflüche des Sohnes!" Aber diese Bedeutung liegt vielmehr in dem Namen בָּלָק, des Königs, der ihn beruft, denn בער (skr. *bhar*) heisst wörtlich verbrennen, wie in metaphorischer Beziehung בֶּ־לַע als Nebenform לוּע *lingo*, ebenfalls, denn die Flamme leckt das Opfer, und verschlingt es endlich ganz. Ueberdies ist unter den Nachkommen Esau's, des bösen Princips in dem israelitischen Mythensystem, welchen wir Thl. I. S. 359. als den Moloch der Edomiter kennen gelernt, ein König Namens Bela (בֶּלַע) Sohn Beor's (בְּעוֹר) 1 M. 36, 32. Folglich darf man jenen mythischen König auch für den Propheten Bileam Sohn Beor's halten, der so viele Persönlichkeiten übernahm (s. d. folg. Anm.) eben, weil er sich in so vielfachen Gestalten manifestirt. Der Endbuchstabe ist also gewiss ein müssiges ם *Finale* wie in גַּעְתָּ־ם v. געש *quasso* עַמְרָ־ם, welcher mit dem Namen seines Vaters קְהָת Eine Bedeutung hat (קהה=עמר *colligere*) und גֵּרְשׁ־ם (s. Thl. I. S. 380.), vgl. noch das Adj. עֵרוֹ־ם *nudus* v. עָרָה *denudare, excoriare*, u. das Subst. שָׁלוֹ־ם *quies* v. שָׁלָה *quiesco*.

Der herrschenden Erklärung des Namens Bileam folgte auch der Verf. der Offb. Joh. — weil er, wie sein ganzes Zeitalter die urspr. auf physische Erscheinungen bezügliche, von der geschichtlichen Tendenz weit entfernte mystische Grundfarbe der Pentateuchischen Erzählungen nicht verstand — welcher: Νικόλαος übersetzt, aber durch den Namen Nicolaiten Irrlehrer bezeichnet, nach dem Vorbilde Bileams, dessen Name sich auch in dem Elende bewährte, das in Folge der durch ihn (Satan, den Urheber der Zeu-

sten Freunden des Gesalbten entgegen-stellte. Zu dieser Wendung gab eine im Targum *hierosol.* zu 4 M. 31, 8. aufbehaltene Sage Anlass. Bei dem Siege der Israeliten unter dem Hohepriester Pinehas über die Midjaniter ward auch Bileam erschla-

---

gungslust vgl. Thl. 1 S. 206.) angerathenen Verführung von den Weibern der Midjaniter über Israel erging, vgl. Offb. Joh. 2, 6. wo mit Beziehung auf V. 2. dieselben, welche hier Nicolaiten genannt sind, als die „Bösen" bezeichnet werden (das übliche rabb. Präd. Bileams: הרשע). Während es im Briefe an die Epheser an diesen gelobt wird, dass sie die Lehre der neuen Bileamiten vermieden, wird es im Schreiben an die Pergamener V. 14 15. diesen vorgeworfen, dass sie diese Irrlehrer noch unter sich dulden.

„Diese letztere Stelle," meint Hengstenberg, „ist wichtig, weil sie zeigt, was dem Verf. der Vergleichungspunkt zwischen den Irrlehrern der Gegenwart und Bileam war, weshalb er sie Nicolaiten d. h, Bileamiten: Volksbesieger oder Verderber nannte. Es ist die den Gemeinden verderbliche, den Zorn Gottes über sie herbeirufende Lehre, dass der Christ unbeschadet seines Seelenheils an heidnischen Gebräuchen Theil nehmen könne, auf teuflischer Missdeutung der Lehre von der christlichen Freiheit beruhend, vgl. 2 Petr. 2, 19. Wie Bileam, so, wollte er sagen, erwiesen sich auch die Irrlehrer der Gegenwart als Volksverderber, und nicht das allein, sie riefen auch durch dasselbe Mittel den Zorn Gottes über die Gemeinde herbei. Diejenigen, welche in der Offb. Joh. auf einen historischen Nicolaus angespielt meinen, müssten consequenter Weise in der Parallelstelle 2, 20. auch eine wirkliche Frau Namens Isabel in der apostolischen Zeit supponiren, welche geradeso wie ihre Namensverwandte, im A. T. Israel zur Theilnahme an heidnischem Wesen zu verführen suchte oder 1 Petr. 5, 13. auf das eigentliche Babylon und die Frau des Petrussich beziehen, statt auf das geistliche Babylon , Rom nnd die dortige Gemeinde. Ist aber Isabel hier mystisch zu verstehen, folglich auch Nicolaus.. Wäre an ein Sectenhaupt zu denken, so würde der Verf. in C. 2, 15. wo die Vergleichung mit Bileam so sehr dazu einlud, statt von Nicolaiten von diesem reden. Er kennt aber überhaupt keinen Nicolaus, sondern nur Nicolaiten. Auch V. 2. spricht nicht von Einem falschen Apostel, sondern von mehrern. (s. Hengstenberg „die wichtigsten Abschnitte des Pentat." Thl. I. S. 24.)

gen. Hiebei ging es nach der bezeichneten Stelle so zu:

„Als Bileam gewahrte wie Pinehas mit Macht auf ihn eindrang, da wandte er sich zur schwarzen Kunst und flog auf durch die Lüfte. Aber sogleich sprach Pinehas den hochheiligen Namen (Jehovah), und flog (in der Kraft dieses Namens) dem Sohne Beors nach, ergriff ihn beim Schopfe, stürzte ihn nieder (aus den Lüften), entblösste sein Schwert und wollte ihn tödten. Da erhob Bileam seine Stimme mit Bitten und Flehen und sprach zu Pinehas: Wenn du mein schonest, so schwöre ich dir, dass ich alle Tage meines Lebens deinem Volke nicht mehr fluchen werde. Pinehas erwiederte: Bist du nicht Laban der Aramäer[117]) der den Erzvater Jacob vernichten wollte? Bist du nicht später nach Egypten gezogen, um dort die Kinder Jacobs zu verderben? Hast du nicht, als wir ausgewandert waren Amalek uns auf den Hals geschickt? Bist du nicht selbst gekommen uns zu fluchen? Und als du sahest, dass dein Werk vergeblich war, da gabst du Balak den bösen Rath, die Töchter seines Volkes an den Weg zu stellen, damit sie unsere Jünglinge zur Unzucht verführten, worüber 24,000 derselben zu Grunde gingen. Wegen dieser Sünden kann ich nicht dein

---

[117]) Kraft des Gilguls (Wanderung der Seelen), an welche die Rabb. wie alle Orientalen glauben. Sie bedienen sich aber dieser Lehre bei gewissen auf mystischen Prinzipien basirenden Dogmen, wo ihr Abscheu gegen den Polytheismus sie verhindert, wie die Indier von Verkörperungen der Gottheit zu sprechen. So z. B. wenn die Braminen in den 4 Weltaltern, 10 Awatars Wischnu zum Heil der Menschheit erwarten, die Rabb. aber nur 4 Messiasse bis ans Ende der Welt annehmen, so sagen sie: die Seele Adams sey in Seth, Noah und Mose transmigrirt, wird aber noch als Sohn Davids erwartet. Anm. d. Verf.

Leben schonen. Dies gesprochen hieb Pinehas dem Zauberer den Kopf ab."

„Wer einigermassen — schliesst nun Hr. Gfrörer — in der patristischen Literatur bewandert ist, der erkennt in dieser Erzählung den Quell des Sagenkreises von dem Kampfe Simons des Magiers und des Apostelfürsten Petrus [118]). Wie Pinehas, der Gehülfe Mosis, den syrischen Zauberer überwindet, so Petrus, der erste Apostel Christi, den Magier Simon, das Gegenbild jenes ältern Bösewichts. Wie Bileam durch schwarze Kunst seinem gotterleuchteten Feinde zu entrinnen sucht, so auch Simon Magus. Wie jener Bileam niedergestürzt wird und seine Schuldbefleckte Seele aushaucht, so auch Simon durch das Gebet des Petrus. Diese christliche Sage findet man in den apostolischen Constitutionen (Buch 6, 9.) bei Arnobius Buch 2 bei Aladias *(Fabric. cod. ps. N. T. I.* 436,*)* und auch Eusebius *(H. E. c.* 1.*)* spielt darauf an. (Niemand aber wird das jüdische Märchen von den Kirchenschriftstellern entlehnt glauben, wenn es auch nicht aus der Natur der Sache folgte, dass der ältere Bileam das Vorbild für Simon gewesen seyn müsse, welcher erst im apostolischen Zeitalter handelnd auftritt.) Im 3. Buche der Recognitionen (C. 55.) beweist Petrus, dass das, was die ägyptischen Magier — deren Haupt Bileam — einst gegen Mose gethan, ein Vorbild des Kampfes sey, den er, der Apostelfürst selbst, gegen Simon zu bestehen habe." (Das ist also ein Eingeständniss des unbekannten Verfassers, dass die Fabeln, die er von Petrus erzählt, dem Sagenkreise Bileams nachgeahmt seyen.)

---

[118]) S. die Anm. am Schlusse d. Cap.

„Nach einer andern Darstellung erscheint Bileam oder vielmehr sein künftiger Doppelgänger selbst als Gegenkämpfer des Gesalbten. Hieher gehört *Targum Jonathan* zu Jes. 11, 4: „Der Gesalbte wird mit dem Worte seines Mundes die Sünder schlagen, und mit dem Hauche seiner Lippen בְּמַמְלַל סִפְוָתֵיה wird er den gottlosen Armillus tödten (יְהֵי מְמִית אַרְמִילוּס רַשִׁיעָא Armillus ist ein aus dem griech. ἐρημόλαος — eine Uebersetzung des Namens בלעם v. בלע ἐρήμωσις — verstümmeltes Wort. Unter Armillus — auch der Verf. des zweiten Briefs an die Thessalonicher 2, 8. bezieht Jes. 11, 4. auf den Antichrist — ist also Bileam verborgen, nicht minder unter dem Thiere mit 2 Hörnern (Offb. Joh. 13, 11—18.), dessen Zahl 666 ist [119]).“

---

[119]) Züllich gibt Thl II. S. 233—249 seines Commentars zur Apokalypse folgende Gründe an, die ihn bestimmen, in der Nr. 666 den alttestamentlichen Bileam zu erkennen:

I.) Für exegetisch gewiss ist es anzunehmen, dass jene Zahl der gematrisch zu suchende Eigenname des Johanneischen Anti-Messias, und zwar der Name eines Menschen sey. Denn keinen andern Sinn leidet der Ausdruck: „Es ist die Zahl eines Namens.“ Nicht anders konnte von Denen, deren Sprache Johannes redete, verstanden werden, gerade weil es ein Ausdruck war, der bei der Bekanntschaft mit dem gematrischen Verfahren, in diesem Sinne sehr verständlich war. Das Alter des gematrischen Verfahrens lässt sich auch daraus schliessen, dass dieser Name schon in Pirke Aboth vorkömmt, also zur Zeit des Johannes längst dieses Verfahren üblich seyn konnte. Verwerflich sind alle mit dieser Zahl angestellten Zeitberechnungen, wozu nur die Verzweiflung über das Fehlschlagen aller andern Versuche treiben konnte. Das Wort, das gematrisch zu suchen, ist ein Eigenname eines Menschen, wie der Text andeutet (13, 18.). Es muss also jemand so geheissen haben, und soll der Name errathen werden, den die zum Rathen Aufgeforderten, nach der Voraussetzung des Verf. kannten. Auf Namen wie Mahomed, Napoleon u. s. w. hätten sie nicht rathen

Prüfe man nun den geschichtlichen Gehalt der Bileamssage. Wenn ihr Held ein Zeitgenosse Mosis war, wenn diese Erzählung eine Episode in dem Leben jenes Heerführers bildet, so muss man, nach den vor-

---

können; auf Namen wie Rom, Babel sollten sie nicht rathen, denn es musste der Name eines Menschen, und nicht einer Stadt seyn.

II. An das Gewisse schliesst sich das Wahrscheinliche an, d. h. dass es ein hebräischer Name, und zwar ein Schriftname, ein richtig und fehlerlos geschriebener Name sey. Also ein hebräisch geschriebener Name, denn das ganze Buch ist hebräisch gedacht, und unter den darin vorkommenden Namen, Antipas ausgenommen, keiner, der nicht entweder aus dem Hebräischen übersetzt (vgl. 16, 16.) od. hebr. gelassen wäre. Ueberhaupt je bedeutungsvoller ein Name, um so gewisser Hebräisch; und bedeutungsvoll soll der hier zu suchende doch gewiss seyn. In der Apokalypse ist ohnehin Alles rein palästinisch, Schauplatz, Vorstellungen, Sitten und Beziehungen. Wie sollte der in Palästina auftretende Antimessias einen andern Namen und einen andern auf alle Stirnen oder Hände einzuätzenden Namenszug haben als in der Landessprache, wenn er Allen verständlich seyn sollte? Haben wir aber eine gematrische Aufgabe vor uns, so weist sie, zumal im Buche eines Schriftstellers von hebräischer Bildung, zunächst auf hebr. Sprache und Schrift, denn die Gematria ist eine Erfindung der Rabb. und fast nur in ihrer Schule wurde sie getrieben. Diese Kunst ist bei den Juden so alt als die Anfänge der Kabbala und so geehrt als diese Wissenschaft, von der sie einen Hauptbestandtheil bildete. Auch wurde die Sache mit religiösem Ernste behandelt, indem sie zur Enthüllung von Schriftgeheimnissen dienen sollte. Dass der ganze Geist der Apokalypse, so wie die Sprache dieses Buches stark zu dem der Kabbala hinneige, ist anerkannt. Schwerlich wird also der zu diesem gematrischen Meisterstück gewählte Name ein anderer als ein biblischer seyn. Ferner musste dieser Name einem mächtigen damaligen antichristlichen Herrscher gehören, denn sonst hätte vorliegendes Bild nicht auf ihn gepasst, oder es war der Name einer diesem Bilde entsprechenden biblischen Person. Letzterer Fall ist der wahrscheinliche, denn der erstere hätte nicht des Rathens bedurft. Wahrscheinlich ist endlich, dass der Name dieses Räthsels seiner angegebenen Zahl in richtiger Orthographie entspricht. Es wäre ja eine fehlerhafte Aufgabe, wenn das Lösewort, das gesucht werden soll, nach richtiger Lexicographie gar nicht in der Sprache vorhanden wäre. Soll es Etwas seyn, dass

hergewonnenen Resultaten im Voraus auf den historischen Werth derselben Verzicht leisten. Dazu zwingt jeden Unbefangenen auch der Ton, in welchem sie abgefasst ist. Balak, der Moabiterkönig soll anstatt sich zum Kriege zu rüsten, oder mit andern Fürsten zu einer gemeinschaftlichen Gegenwehr sich zu verbinden, oder auf eine gute Art mit den gefürchteten Eroberern einen Vertrag zu schliessen, seine und seines Volkes Zukunft ausschliesslich von der magischen Kraft einiger Flüche eines mehr als 300 Meilen weit von

---

dieser Name gerade die Zahl 666 betrüge, so muss diese Zahl auch netto darin seyn. Deswegen kann der Name aber doch aus mehrern Wörtern bestehen. Denn es gehört bei allen civilisirten Völkern zur Vollständigkeit des Namens ein dem Hauptnamen anhängender Beiname, bei uns der Vorname, bei den Hebräern der Name des Vaters, zuweilen auch noch, wie bei den meisten berühmten Rabbinen die Beschäftigung oder der Titel des Mannes. Nun vergleiche man Jos. 13, 22:

ב	2	
ל	30	124
ע	70	
ם	40	
ב	2	52
ן	50	
ב	2	
ע	70	272
ר	200	
ק	100	
ס	60	200
ם	40	666

Zwar werden בער und קסם auch בעור und קוסם geschrieben. Aber das ו bleibt zuweilen auch weg (nach der Masora an 5 Orten), und hat schon Gesenius (Lehrg. §. 11.) auf das häufige Weglassen des ו, besonders in ältern Schriften des A. T. aufmerksam gemacht. Jene Stelle aus dem Buche Josua schwebte dem Verf. der Apokalypse um so gewisser im Gedächtnisse vor, weil sie das Schicksal des Erzfeindes Israel erzählt, welches auch für den Antichrist nicht ausbleiben soll.“

ihm entfernt lebenden Zauberers abhängig gemacht haben! Denn der Text sagt: Bileam wohnte in Pethor (פְּתוֹר d. i. Orakelort v. פתר Träume deuten etc.) am Wasser im Lande der Kinder seines Volkes. Zufolge 5 M. 23, 4. war Bileam von Balak aus Mesopotamien berufen worden. Folglich musste unter jenem Flusse, an welchem der Prophet wohnte, der Euphrat gemeint seyn, welches von dem Aufenthalt der Israeliten mindestens 300 Meilen entfernt war.

Ferner soll der Allwissende des Nachts den Bileam gefragt haben: wer die Leute wären, die in seinem Hause angekommen? Und als der Gefragte sie Abgeordnete Balaks nannte, und die Absicht ihres Besuchs dem Allwissenden bekannt machte, soll Gott den Propheten von der Reise abgehalten haben (V. 12.), aber in der nächsten Nacht (V. 20.) muntert Jehovah selbst zur Reise auf; nichts destoweniger liest man V. 22: „der Zorn Jehovahs ergrimmte, dass Bileam hinzog.“ Ist das der Gott, von welchem Bileam (23, 19.) spricht: „Gott ist keines Menschen Kind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht erfüllen, sollte er etwas reden und nicht halten?“ V. 33. sagt es ganz deutlich, dass der Engel des Herrn die Eselin ihrem Reuter vorgezogen, denn es heisst, „wo sie nicht vor mir gewichen wäre, würde ich dich jetzt erwürgt und die Eselin am Leben erhalten haben.“ Nun beruft sich zwar Hengstenberg auf Passavants „Betracht. üb. den Lebensmagnetismus“, dass Thatsachen die Disposition der Pferde und Kühe für das zweite Gesicht und das Geistersehen überhaupt beweisen; daher konnte die Eselin den Engel früher als ihr Herr [120])

---

[120]) Dass „die Erscheinung des Engels, der selbst der Eselin sichtbar ist, sich seinem Auge entzogen habe“ erklärt dieser Bibel-

bemerken, mit welchem sie auch nur in der Vision gesprochen habe, daher die Begleiter Bileams von dem ganzen Vorgange nichts merkten. Weniger gelungen aber ist seine Beweisführung, dass die redende Eselin auch nicht im entferntesten Grade mit den prophetischen Rossen Achill's verwandt gewesen sey; vielleicht weil orthodoxe Esel von Natur aus eine Abneigung gegen die heidnischen Classiker haben, und ohne Homer wir von den Pferden Balius und Xanthus nichts wüssten; oder auch weil der Sänger der Ilias nicht vom h. Geiste inspirirt war, folglich kein so gültiger Zeuge wie die h. Schrift, in welcher die Esel überhaupt eine würdigere Rolle spielen als die Pferde [121]). Wie aber die Eselin auch mit dem Concipienten dieser Erzählung sich in einen geistigen Rapport gesetzt

---

forscher damit, es sey durch die Sünde verdunkelt gewesen. (Hengstenberg a. a. O. S. 48.) „Das eigentlich Beschämende für Bileam" — welcher sich auf seine Sehergabe zu Gute that — war das Sehen der Eselin, während er keine Ahnung von der Anwesenheit des Engels hat" (Ebds. S. 56.). Der Hr. Prof. dachte hier wohl an Matth. 11, 25: „Ich preise dich Vater und Herr Himmels nnd der Erde, dass du es den Weisen verborgen hast und den Unwürdigen geoffenbart!"

[121]) Vgl. 1 M. 49, 14. wo Jacob seinen Sohn mit diesem Thiere vergleicht; 2 M. 13, 13. wo die Erstgebornen des Esels ausnahmsweise vor anderm Vieh, gleichwie die Erstgebornen Israels der Auslösung durch den Priester bedürfen; 2 M. 23, 5. wo geboten ist, dass man des Feindes Esel mehr als den eigenen Vortheil berücksichtigen solle; V. 12 wo nicht nur dem Esel Antheil an der Sabbatfeier zugedacht wird, sondern es ist ihm auch vor dem Sohn der Magd und dem Fremdling der Vorzug eingeräumt. Hingegen ganz anders werden die armen Rosse bedacht. 5 M. 17, 16. ist dem König verwehrt ihrer viele zu halten, und Jos. 11, 6. spricht der Herr: „Der Feinde Rosse sollst du lähmen!" durch den Propheten Jeremia (51, 21.): „Ich will deine Rosse zerschmettern!" und durch den Propheten Zacharia (12, 4.): „Ich will alle Rosse der Völker mit Blindheit schlagen!"

habe, um ihm zu berichten, was er von Bileam selbst nicht erfahren haben konnte, nämlich, dass der Engel in den Pfad bei den Weinbergen getreten, dass ihn die Eselin dort aufs Neue erblickt, deshalb sich an die Wand gedrängt habe, wodurch Bileam der Fuss geklemmt ward — denn von allem diesem äusserte die vielbesprochene Eselin gegen Bileam keine Sylbe, und eben so wenig sagte der Engel dem Bileam etwas davon — die Möglichkeit dieses Factums aufzuklären hat der Berliner Professor leider unterlassen; vermuthlich, weil er bei Passavant keinen analogen Fall aufgezeichnet fand. Daher kann man seine apologetischen Beweisgründe als nur zur Hälfte ausgeführt, nicht überzeugend finden, und müsste vor wie nach die Unterhaltung zwischen dem Propheten und der Eselin in das Gebiet des Mythischen verweisen; wenn nicht zum Heil der Gläubigen Pater Calmet diese schwierige Stelle mit logischer Meisterschaft gegen die Zweifler durch die Beweiskraft eines analogen Falles aus der Urgeschichte vertheidigt hätte. Denn, fragt er „war es dem Satan möglich gewesen, der Schlange im Paradiese die Sprache zu verleihen, — was hoffentlich Niemand unwahrscheinlich finden wird! — warum sollte nicht der Herr an der Eselin Bileams ein ähnliches Wunder haben verrichten können?“

Die Prophetengabe Bileams wird vom Prof. Hengstenberg gar nicht in Zweifel gezogen; denn da er den Namen Jehovah kennt, da „seine Weissagungen durchgängig auf den Grundverheissungen ruhen, welche die Genesis mitgetheilt hat vgl. 23, 10. mit 1 M. 13, 16. 23, 24. u. 24, 9. mit 1 M. 49, 9. u. 24, 17. mit 1 M. 49, 10.“ so ist ihm schon etwas zuzutrauen. Und dennoch wusste dieser Mann, welcher so tiefe Blicke selbst in die entfernteste Zukunft warf, sein nahes

Ende durch Pinehas nicht! Hätte er wohl so schmeichelhafte Prophezeihungen für die Israeliten, um ihr Wohlwollen zu erwerben, zu Balaks seines Gönners Entrüstung vernehmen lassen, wenn er den Undank derer, die er segnete, vorher gewusst hätte?

Wie und auf welche Art Bileam sich aus einem Lügenpropheten in einen Mann umwandeln konnte, welcher vom h. Geist getrieben ward Fluch in Segen umzukehren? Darüber belehrt uns der Herausgeber der evangelischen Kirchenzeitung — welcher die Interessen der Kirche weislich den Pflichten eines unpartheiischen Geschichtschreibers unterordnet — wie folgt:

„Bileam hatte ursprünglich ohne Zweifel das, wie es scheint, schon von seinem Vater überkommene Gewerbe *(sic!)* eines gewöhnlichen (?) heidnischen Wahrsagers unter seinem Volke getrieben, im Interesse des Geld- und Ehrgeizes [122]. Bald musste er das Unsichere und Lose seiner Kunst erkennen. Da verbreitete sich die Kunde von den herrlichen Thaten des Herrn für Israel. Bileam nahm sie mit grosser Aufmerksamkeit auf, und that Alles, was in seinen Kräften stand, um zur nähern Erkenntniss des Gottes Israels und seiner Offenbarungen zu gelangen. Er nannte fortan Jehovah seinen Gott und trat in seinem Namen als Prophet auf. Gott liess sich nicht unbezeugt an ihm und seine mehrfach durch den Erfolg bestätigten Aussprüche verschafften ihm jenen Ruf, von welchem 4 M. 22, 6. Zeugniss ablegt. Obgleich nun Bileam zumeist aus Selbstsucht den wahren Gott gesucht hatte, so waren doch auch tiefere Bedürfnisse des Herzens bei seinem Suchen nicht ohne Antheil gewesen, und die

---

[122]) Motive, welchen auch ein grosser Theil der apologetischen Literatur seine Entstehung verdankt.

nähere Kenntniss Gottes aus seinen Offenbarungen, die fortdauernde Beziehung zu ihm, verfehlte nicht auf sein Herz einzuwirken. Doch da er sein Herz nicht ganz Gott hingeben wollte, so gereichte eben das, was ihm zum Heile gedient haben würde, die Beziehung zum wahren Gott, die niemals ohne entscheidende Folgen seyn kann, ihm zum Verderben: Jehovah bewährte sich als seinen Gott, wie er ihn zu nennen liebte, dadurch, dass er ihn dem Untergang hingab."

Diese Betrachtungen führen den Hrn. Professor zu einer Parallele, die schon vorher von einem Manne mit freierm Blicke bemerkt worden, deren Aechtheit dadurch, dass man auf ganz entgegengesetzten Wegen zu ihr gelangen muss, genügend verbürgt wird, ich meine die Aehnlichkeit der Charactere Bileams und des Simon Magus. „Auch ihn zogen zum Christenthum zunächst die neuen Kräfte hin, die durch dasselbe der Menschheit geschenkt waren, und an denen er, unbefriedigt durch die bisherigen Erfolge seiner Kunst, zu participiren hoffte, vgl. Apstlgsch. 8, 13. und das Ansinnen, das er an die Apostel stellt. Was diese von ihm V. 21 sagen, das gilt auch von ihm. Also das Evangelium musste auf ihn Eindruck gemacht haben, denn die Thatsache seiner Taufe durch die Apostel wäre sonst nicht erklärlich. Dann sind auch diejenigen als neutestamentliche Analogie zu vergleichen, welche im Namen Jesu Teufel austrieben (Luc. 9, 19.) ohne in den Kreis seiner Jünger eingetreten zu seyn."

Prüfen wir nun die oben von dem Hrn. Professor aus Bibelstellen beigebrachten Zeugnisse für die in den Segensprüchen enthaltene Prophetengabe Bileams. Cap. 23, 9. 10. lautet es: „Sieh! das Volk wird besonders wohnen, nicht unter die Heiden wird es gerechnet. Wer kann zählen den

Staub Jakobs und die Zahl des vierten Theils in Israel? Möge meine Seele sterben den Tod der Gerechten, und mein Ende seyn wie das ihre."

„Israel rechnet sich nicht unter den Heiden" ruft unser Exeget aus „ist eine Weissagung, die auf die glänzendste Weise erfüllt wurde, denn „während alle mächtigen Reiche der alten Welt spurlos verschwunden sind, ist Israel aus so vielen, gänzlichen Untergang drohenden Gefahren errettet, aus dem Exile zurückgeführt, in der Gemeinde des N. B. fortblühend, und auch noch in seinem verworfenen [123]), dereinst aber zur Wiederannahme bestimmten Theile fortexistirend [124]). Der folgende Vers: „Wer zählt den Staub Israels?" soll, so heisst es weiter, auf die Verheissung 1 M. 13, 16: „Ich mache deinen Samen gleich unzählbar wie den Staub der Erde" hinweisen, und „wie alle ähnlichen Weissagungen Bileams aus dem Bestreben hervorgegangen seyn, die ihm gewordene Offenbarung an die frühern Grundoffenbarungen anzuknüpfen, und sie dadurch als eine wahrhaft göttliche zu legitimiren [125])". Eben so spreche sich in dem Wunsche den Tod der Gerechten zu sterben eine dunkle Vorahnung seines baldigen traurigen Endes aus.

---

[123]) *Tantaene animis coelestibus irae?*

[124]) Dass der Verf. nur an sein Zeitalter gedacht, und mit stolzem Selbstgefühl die politische und kirchliche Abgeschlossenheit des Volkes Gottes von den benachbarten Nationen habe beloben wollen, wird doch Niemand behaupten?

[125]) Dass nicht jener mythische Prophet, der schon früher als König in der Elfenbeinstadt (Dinhaba) im rothen Lande figurirte (1 M. 36 32.), sondern ein von Nationaleitelkeit geschwollener Levit der Verf. dieser Verse sey, wird doch Niemand behaupten wollen? Sonst wäre freilich die Prophetengabe Bileams nicht bis zur Evidenz erwiesen.

Die zweite Weissagung 23, 24: „Das Volk wird sich erheben wie ein Löwe, es wird sich nicht legen bis es den Raub fresse, und das Blut des Erschlagenen saufe“ würde ein rationalistischer Ausleger einem Manne aus dem Stamm Juda wegen 1 M. 49, 9. unterschieben, und dabei ausrufen: „Man fühlt die Absicht und man wird verstimmt;“ weil darin die Anspielung auf das nach dem Exil erfolgte Aufgehen der übrigen Stämme — die nun nicht mehr Israeliten sondern Juden genannt werden — in jenen einzigen gar zu merkbar ist. Aber Prof. Hengstenberg sieht heller als jene ungläubigen Schriftforscher, welche wie Bileam wegen ihres Hochmuths mit geistiger Blindheit gestraft werden, während die Eselin sieht, was der Seher von Profession nicht gewahrte.

„Es wird Wasser aus seinem Eimer fliessen, sein Same wird ein grosses Wasser werden“ (24, 7.) will unser Exeget nicht von Israels Aussaat, sondern von geistlicher Nachkommenschaft, von der Ausbreitung der Heilslehre unter den Heiden verstanden wissen; eben so soll der Nachsatz: „Sein König wird höher werden als Agag“ nicht auf ein königliches Individuum zu beziehen seyn. Hier soll nun der Seher den 1 Sam. 15. erzählten Vorgang im Geiste voraus erblickt haben (vgl. Hengstenberg a. a. O. S. 151.). Denn hätte Bileam nur auf augenblickliche Verhältnisse anspielen wollen, würde er nicht die Amalekiter sondern lediglich die Moabiter zum Zielpunkt seiner Weissagung gewählt haben, was auch 24, 14. dem Balak versprochen wird.

Die merkwürdigste und vielbesprochenste der Bileamschen Weissagungen ist, wegen der messianischen Beziehungen, die man in ihr erkennen wollte 24, 17:

Ich werde ihn sehen, aber jetzt nicht, ich werde ihn schauen aber nicht von Nahem; es wird ein Stern aus Jacob aufgehen“ wobei man an den Stern der Magier dachte, der sich auf den Stall zu Bethlehem niedergesenkt haben soll (Matth. 2, 2.) „und ein Szepter aus Israel aufkommen, und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter und verstören alle Kinder Seths“ was freisinnige Bibelleser nicht auf Jesum beziehen konnten, welcher, ein gar friedliebender Bussprediger und Verkünder des Himmelreichs, nichts mit den Moabitern zu schaffen hatte. Letztere Einwendung ist von einer Kraft, welche auch Hengstenberg fühlt, daher er בְּנֵי שְׁאֵת f. שֵׁת zu lesen vorschlägt, obgleich immer noch das Zerschmettern der Moabiter unerklärt bliebe, wenn nicht Am. 2, 2: מֵת בְּשָׁאוֹן מוֹאָב aushülfe, wobei man aber wieder voraussetzen muss, dass Bileam *per anticipationem* auf diese Worte eines Jahrhunderte später lebenden Propheten — gewortspielt habe. Zwar sind die Moabiter zur Zeit Jesu schon von dem Schauplatz der Geschichte abgetreten, zwar lassen sich Bileams Worte an Balak: „Ich will dir verkünden was dieses Volk thun wird deinem Volke“ nur auf die Moabiter, also nicht auf „die Feinde der Gemeinde Gottes“ d. h. des geistlichen Israels deuten. Das bringt aber einen rüstigen Apologeten noch nicht aus dem Concepte. „Nur mit der gänzlichen Besiegung der Feinde des Reiches Gottes überhaupt kann die Weissagung, die es nie bloss mit dem Kleide zu thun hat, als abgethan betrachtet werden. Wo noch Feinde, da sind auch noch Moabiter, da ist das von Bileam gesprochene Wort noch immer in Erfüllung begriffen.“ Man merkt daraus, welch ein schwieriges Geschäft die Apologetik seyn muss, und wie sehr es

nach Schweis riecht. Gramberg, welchem wie Bileam, bevor ihn das Reden der Eselin auf den Engel aufmerksam machte, das geistige Auge geschlossen blieb, weil er nicht, wie wir, Gelegenheit hatte durch Hengstenberg'schen Commentar eine richtigere Einsicht in den Text sich zu verschaffen, bezog (im ersten Bd. seiner krit. Gesch. d. Rel. S. 348 ff.) den Szepter aus Israel auf David, der mit den besiegten Moabitern hart umging (2 Sam, 8, 2. 13. 14.), und weil die Amalekiter nach Davids Sieg über sie (1 Sam. 30, 17 ff. 2 Sam. 8, 12.) in der Geschichte nicht weiter auftreten, daher Bileams Worte: „Der Völker Erstling ist Amalek, aber sein Letztes (אחריתו) neigt sich zum Untergange.“ Aber er sagt auch: „Wehe wer überlebt was Gott festgesetzt. Schiffe kommen von den Chitäern und demüthigen Assur und Eber.“ Letzterer bedeutet die Hebräer, wie die Chitäer die Cyprier, Tyrer. Diese Voraussetzung ist aber nicht erfüllt worden, fügt Gramberg hinzu, da Assyrer und Hebräer den Chaldäern unterlagen.“ Darin liegt also der Beweis, dass der Mythus von Bileam geschrieben worden, als zwar die Assyrer, aber noch nicht die Chaldäer zu fürchten waren. Hitzig (Begriff der Krit. S. 54 ff.) erinnert an den Einfall der Griechen in Cilicien aus einer Flotte von Cypern aus, i. J. 710. gegen welche die Assyrer anrückten, aber mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Dies ist also ein speciell herausgehobenes Factum, das auch den Israeliten wichtig genug sein musste, da sie selber mitzuleiden hatten. Bleek (in Rosenmüllers Rpert. I S. 34 ff.) wollte nur V. 22—24 des 24. Cap. als im assyrischen Zeitalter entstanden, gelten lassen, dem ganzen übrigen Bestandtheil des Gedichtes aber doch kein höheres Alter als dem beginnenden Königthum in Israel zuschreiben; denn 24, 7. könne aus zwei

Gründen nicht vor Saul geschrieben seyn, erstlich wegen der Erwähnung Agags; zweitens, weil auch V. 17—19. ohne weiteres von einem Königreiche und zwar einem Königreiche der Israeliten die Rede sey. De Wette (krit. Gesch.) meinte, die Episode von Bileam sey „eine prophetische Dichtung zur Verherrlichung Israels“ denn „die Anlage und Composition des Ganzen, verräth eine Art von Climax, von der ersten Weigerung Bileams an bis zum letzten und höchsten Ausbruch seiner prophetischen Begeisterung.“

Das Wahre an der Sache dürfte also die am Eingang dieses Capitels ausgesprochene Vermuthung seyn, der Verf. der wunderbaren Lebensgeschichte Mosis habe die Nothwendigkeit gefühlt seinem Heros auch einen hindernden Dämon entgegenzustellen, dessen Absichten aber durch die unmittelbare Einwirkung der Gottheit, welche es auf die Verherrlichung des israelitischen Gesetzgebers abgesehen hat, vereitelt werden. Dasselbe Bedürfniss stellte sich aber auch in der Geschichte des neuen Bundes heraus. Hier muss Simon Magus, dem Stifter der Kirche gegenüber, die Rolle Ahrimans neben Ormuzd übernehmen, mit Einem Worte sich als den Gegen-Messias erklären. War Mose ein Prophet, welcher den künftigen Ruhm seines Volkes im Seherblick verkündete, so durfte auch Bileam nicht zurückbleiben, obgleich er als Feind der Lieblinge Gottes sie lieber geflucht hätte, wenn ihm nicht das Wort im Munde verdreht worden wäre. Jesus war Lehrer und Wunderthäter, Petrus als Haupt der neuen Kirche sein Stellvertreter, folglich musste auch Simon eine ähnliche Rolle sich anmassen [126].

---

[126]) Zufolge der Apostelgesch. des Abdias (Cap. 8.) hält Simon sich selbst für ein göttliches Wesen, denn er sagt zu Petrus: „Nun

Das Wunderlichste bei dieser Parallele aber ist, dass Justin (Apol. 2.) auch den Simon für einen Gott gehalten, ihn mit dem Sonnengott Hercules Semo, welchem der Cultus auf der Tiberinsel zu Rom eine Säule

---

will ich dir zeigen die Gewalt meiner Herrlichkeit und Göttlichkeit, dass du zu Boden fallest und mich anbetest" (vgl. die Recognitionen, II. c. 46.) Er fährt (C. 9.) in diesem Tone fort: „Ich bin die erste Herrlichkeit, der ich immer und ohne Anfang bin." (Wer erinnert sich hier nicht an die Worte: „Bevor Abraham war, war ich"?) Nachdem ich aber eingegangen in den Schoos der Rahel, bin ich aus ihr (ohne Beihülfe eines Mannes) geboren worden, als ein Mensch, damit ich von Menschen könne gesehen werden. Ich bin durch die Luft geflogen (wie Jesus auf die Zinnen des Tempels zu Jerusalem sich aus der Luft herabliess), habe Steine zu Brod gemacht (vgl. Matth. 4. 3. wo dieses Wunder nur dem Sohne Gottes möglich seyn soll); von den Händen der Engel getragen, bin ich zur Erde herabgestiegen (vgl. Matth. 4, 5.) Solches habe ich nicht nur gethan, sondern thue es jetzt noch, auf dass ich bewähre durch die That (was Jesus unterliess), dass ich der Sohn des Herrn bin, in Ewigkeit bestehen, und die so an mich glauben, gleicherweise in Ewigkeit bestehen mache (vgl. Joh. 11, 26.). Aber deine Worte, Peter, sind eitel, und kein Werk der Wahrheit kannst du aufzeigen, gleichwie Jener, der dich gesandt hat, der Zauberer, der nicht einmal sich selbst vermochte von der Kreuzesstrafe zu befreien. Werde ich aber gefesselt, so will ich mich selbst los machen, im Gefängnisse will ich bewirken, dass die Schlösser von selbst sich öffnen." (In den sogen. „Thaten Pauli und Petri" sind solche Zaubereien von Simon als wirklich vollführt erzählt.) Was thut es Noth viel zu sagen? Sind doch viele Dinge schon von mir verrichtet worden!" — Gleichzeitig mit Petrus in Rom eröffnet Simon einen neuen Wettstreit der Wunder. Es gilt die Wiedererweckung eines Todten, welcher des Kaisers Verwandter und Liebling war. Der Besiegte sollte des Todes seyn. Ueber solchen Ausgang der Wette kamen beide Wunderthäter überein. Zuerst versucht sich Simon, wirklich bewegt die Leiche ihr Haupt. Allgemeiner Unwille gegen Petrus, welcher Simons Macht in Zweifel setzte. Ruhig antwortet der Apostel: „Wenn der Verstorbene auferweckt ist, so möge er aufstehen, gehen und sprechen. Der Zauberer aber werde vom Bette entfernt, dann müssen die Trugbilder des Teufels offenbar werden. Es wird also Simon weggeführt, und der Verstorbene ist alsobald unbeweglich. Nun sprach

mit der Inschrift Σίμωνι θεῷ σάγκτῳ *(Simoni Deo Sancto)* errichtet hatte, verwechselte; wozu der Umstand Veranlassung gab, dass der Zauberer Simon ein Samariter, in Samaria aber Semo als Sonnenbaal, Baal Hammon, in der Sonnensäule verehrt wurde, also Hercules *medius fidius* bei dem man, wie bei Pollux, schwur. Und wie des Pollux Schwester Helene hatte auch die Begleiterin des Magiers Simon geheissen, welcher als Säulenmann (στυλιτης), als Stehender (ἑστώς), verehrt wurde. Aus Tyrus, wo des Hercules Tempel durch eine goldene und eine smaragdne Säule (jene Symbole des Sonnen- und Mondstrahls) sich bemerkbar machte *(Herod. II, 44.)*, aus Tyrus war auch jene Helena gewesen, zu deren Vergleichung mit der Mondgöttin

---

Petrus, nachdem er einige Worte leise gebetet, mit lauter Stimme: Jüngling, stehe auf, es heilt dich unser Herr Jesus Christ!" und sogleich stand der Todte auf, redete und ging, und Petrus übergab ihn lebend seiner Mutter (vgl. Luc. 7, 15.). Als nun das Volk den Simon steinigen wollte, bat Petrus für sein Leben, damit er sehe, wie das Reich Christi wächst, mag er es auch nicht wollen. Nichtsdestoweniger fuhr Simon fort seine Wunder vor dem Volke zu thun, und setzte einen Tag fest, an welchem er in den — Himmel auffahren wolle. Er bestieg den Capitolinischen Berg, stürzte sich vom Felsen herab, und hub an zu fliegen. Da betheuerten Viele, das sey Gottes Macht, Nichts der Art habe Christus gethan. Da trat Petrus in ihre Mitte und sprach: „Herr Jesus zeige deine Kraft! Gestatte nicht, dass das Volk bethört werde, das an dich glauben will." So falle er o Herr dass er noch lebend erkenne, er habe Nichts gegen deine Macht vermocht!" Nach diesem sprach er: „Ich beschwöre euch im Namen Jesu, Euch, die ihr ihn traget, dass ihr ihn loslasset." Und sogleich wurde er losgelassen von den bösen Geistern, und es entwickelten sich die Ruder seiner Flügel, die er angelegt hatte, und er stürzte herab, nicht todt, sondern mit zerschellten Beinen, und erst nach einigen Stunden verschied er." — Da auch Petrus mit seinem eigentlichen Namen, wie sein Gegner hiess, so kann man füglich sagen: „Simon für Simon geht auf!"

folgende Umstände verleiteten. In den pseudoclementinischen Homilien (II, 23.) wird nämlich gesagt, dass sie in der Zahl der 30 ἔξαρχοι ἄνδρες, die den λόγος μηνιαῖος σεληνης darstellen, die Unvollkommenheit des Mondmonats andeuten sollte. In den Recognitionen (II, 14.) ist sie gerade Luna genannt. Da man sich Sonne und Mond als geschlechtlich verbundene Wesen dachte, und den Mond insbesondere als Prinzip der Zeugung und Geburt (Diana oder Juno Lucina, Artemis ὠκυτόκος), daher auch als Buhlerin wie Pasiphae, Ariadne u. a. so hatte man auch schon darin einen Anlass, die Helene des Magiers für eine Buhlerin zu halten. (Auch die Hure, zu welcher Simson der Säulenerschütterer sich gesellt, Richt. 16, 1. ist so wenig als Dejanire oder Omphale hier zu übersehen.) Dass Helene die ἔννοια des Simon gewesen, erinnert an Plutarch *(de Isis. c. 41.)*, nach welchem der Mond (μην) die Intelligenz (μενος, *mens*), die σοφία; während die Sonne: Kraft, Stärke. Dies bot eine Aehnlichkeit mehr, denn Simon soll sich die δύναμις μεγαλή genannt haben. „Als angebliche Incarnation des Sonnengottes war er passend der Repräsentant des Heidenthums" — sagt Baur — „mit welchem das Christenthum in Samarien als Gegner zusammentraf. Justin, selbst Samaritaner, verdient daher wohl Glauben, wenn er sagt: σχεδὸν παντες Σαμαρεῖς ὡς τόν πρῶτον θεὸν ἐκεῖνον ὁμολογοῦντες προσκύνουσιν, nur sind es bloss die *patres*, die dem Landesgott sogleich ihren Magier unterschieben." Apstlgsch. 8, 9. ist wohl nur Beschreibung des herrschenden Landescults. Als Repräsentant des falschen Glaubens konnte Simon nur Zauberer seyn; wie man allen fremden Göttern ihre Macht gar nicht absprach, aber sie als Einwirkung des Satans erklären zu müssen glaubte. Jesus aber handelte nicht durch Beel-

zebub, sagten — seine Jünger. Wie auch in der Folge, als das Christenthum aus dem Heidenthum sich verstärkte, Christus mit dem Sonnengott zusammenfloss, wird der zweitfolgende Abschnitt mit zwingenden Beweisen darthun.

Pinehas die Heilsschlange und **Jesus** der Gekreuzigte.

Joh. 3, 14. 15.

Der Agathodämon der Aegypter, Phönizier und Hellenen spielt auch bei den biblischen Schriftstellern eine wichtige Rolle, Es bedarf wohl hier keiner Beweise, dass jene Völker unter dem Agathodämon die sich wieder verjüngende Naturkraft unter dem Bilde der sich so oft häutenden Schlange darstellten [127]), als Gegenbild des Kakodämon, welcher die Tod bringende Giftschlange seyn soll. Letztere: das Weib, welche mit der Geburt des Menschen den Tod in die Welt brachte, Erstere als das *instrumentum restaurationis*, das Organ, das reproduzirend die Schäden heilt, welche der Menschheit vom Tode geschlagen werden. Diese beiden Schlangen begatten sich am Zauberstabe des Demiurgischen Hermes als Cadmus und Hermione,

---

[127]) Sanchuniathon gibt die vollständigste Erklärung über den Ursprung des Schlangencultus. „Taaut, der Dolmetscher des Himmels bei den Menschen“ (welcher aber sehr oft die Schlange zu seinem Emblem hat) sagt er, „legte der Natur der Schlange göttlichen Character bei, weil sie unter allen Gewürmen am lebenskräftigsten, sie hat ein feuriges Naturell. Ihre Kraft zeigt sich in der Schnelligkeit ihrer Bewegungen, zu denen sie keines der Glieder bedarf welches die andern Geschöpfe haben. Sie hat auch ein sehr langes Leben, im Alter verjüngt sie sich wieder, und nimmt auch noch zu an Kraft und Umfang, bis sie sich in sich selbst verzehrt nach Vollendung einer gewissen Zahl von Jahren.“

als Zeus und Proserpine. Das war der Drache, mit dessen Zähnen Cadmus die ersten Sparter säete, die Schlange am Stabe des Todtenerweckers Aesculaps. Aber zugleich auch die Schlange des Todtengottes Serapis, Typhon, die alte Höllenschlange Ahriman, welche den Tod in die Welt gebracht, also auch die Verwesung hauchende Schlange Putna in der indischen Mythe, der Drache Python, dessen Besiegung jene Spiele veranlasste, nach welchen die Hellenen ihre Zeitrechnung ordneten; also auch das Symbol der Endlichkeit: die Zeitschlange Adisexen, welche so viele Köpfe hat als das indische Jahr Theile, Chronos *ἀγκυλομήτης* als Zeitschlange im Hesperidengarten die goldenen Früchte der Zeugung stehlend, die geringelte Schlange Leviathan [128]), welche am Ende der Tage der Messias mit den Auserwählten verspeisen wird. Sie ist aber auch die wohlthätige Nehusthan, deren Anblick schon den Israeliten in der Wüste das Leben erhielt, als die vom Kakadömon erregte Lustseuche eine so grosse Verheerung unter dem Volke Jehovahs angerichtet hatte. Ebenso wehrte der durch Buhlschaft mit den Töchtern Midjans ausgebrochenen Pest (4 M. 25, 8.) derjenige welcher Schlangenmund (פִּי נְחָם) [139]) hiess — und ein Sohn der heilenden Kraft (אֵל עָזָר) war — dadurch dass er mit einer Lanze [130]) welche nur die *virilis hasta* seyn

---

[128]) Jes. 27, 1: לִוְיָתָן נָחָשׁ עֲקַלָּתוֹן *sc.* die ägypt. Jahresschlange, die den Schwanz im Maule hat.

[139]) *Sc. os pubis* (denn der bibl. Name מְ-פִי-בֹשֶׁת lässt auf ein *generandi numen* schliessen, dem er zuerst gehört haben mechte. Die Benennung: Schlangenmund wäre demnach nur euphemistische Paraphrase des spätern monotheistischen Sammlers der heil. Legenden, die in der Erinnerung des Volkes fortlebten.

[130]) Diese Lanze, welcher sühnende Kraft beigelegt wird, ist

konnte [131]), die Buhlerin in die Schamhöhle (אֶל־קֻבָּתָהּ) stach; denn dieselbe Schlange, welche den Tod veranlasste, sollte auch ihre entgegengesetzte Natur annehmen und das Heil bringen, der Kakodämon sich in den Agathodämon umkehren, Serapis (skr. *sarpa: serpens* שָׂרָף, so heisst jene verderbliche Giftschlange 4 M. 21, 8.) in Aesculap. Den Biss der feurigen

---

im figürlichen Sinne ein Kreuz (*φάλλος*, *palus*), wie schon vorher Mose zur Sühne des Sonnengotts einige vornehme Israeliten in der Stellung gegen Morgen hatte kreuzigen lassen (4 M. 25, 4.) wo der Beisatz נֶגֶד הַשָּׁמֶשׁ deutlich genug auf einen Gebrauch heidnischer Sonnendiener hinweisst, welche den befruchtenden Lichtstrahl in dem Zeichen verehrten, das schon in der vorchristlichen Zeit ein Amulet gegen physische Uebel war.

131) Zwar steht im Texte רֹמַח, woran sich nur der Begriff des Verwundens knüpft (wenn nämlich מָחָה *μάχομαι* das Stw. ist), aber קַיִן 2 Sam. 21, 16. welches gleichfals *hasta*, *curis* bedeutet, ist doch nur v. קוּן od. קָנָה *γένω* abzuleiten. In diesem Sinn ist Juno *pronuba* auch eine *curitis*, und der Braut wurde deshalb am Hochzeitstage mit der *hasta coelibaris* das Haupthaar gescheitelt als stellvertretende Weihe für das gänzliche Haarabschneiden der Spartanerinnen. Ich erinnere hier nur noch dass *σαυρα* Schlange, Stange und Phallus zugleich bedeutet. Diese Vielsinnigkeit eines einzigen Worts setzt das Vorhandenseyn einer diese verschiedenen Begriffe einigenden Hieroglyphe voraus, die auch solchen Völkern nicht fremd gewesen seyn mochte, welche kein Wort zur Bezeichnung dieser verschiedenen Ideen in ihrem Sprachvorrath besassen.

Schon Philo erkannte die eherne Schlange als ein magisches Gegenmittel gegen die tödtende Schlange der Wollust; *πῶς οὖν γινεται ἴασις τοῦ πάθους; ηταν ἕτερος ὄφις κατασκευασθῇ, τῷ τῆς Εὔας ἐναντίος ὁ σωφροσύνης λόγος.* (*De leg. allegor. II.*) Hier wäre noch zu erinnern, dass das erste Weib (חַוָּה) wie im Chaldäischen die Schlange (חִוְיָה) geheissen. Vielleicht ist auch נָחָשׁ nur Metathesis von dem chald נְשָׁה Weib, wovon im Hebr. nur die Pluralform נָשִׁים sich erhalten hat. (Vgl. רָחַב f. רָבָה sich ausbreiten).

Schlangen heilte der Anblick der ehernen Schlange, welche als Talisman dieselbe Bedeutung hatte wie jene Schlange, die den Initiirten in den Mysterien des Dionysus in den Busen gesteckt, und unten wieder hervorgezogen wurde; oder die man ihnen aus der mystischen Kiste hervorkommend zeigte als symbolische Bürgschaft für die Fortdauer der Generationen. Mit jener aufgerichteten Heilsschlange hatte sich der Ueberwinder der Höllenschlange selbst verglichen, welcher, wie Pinehas als Werkzeug der göttlichen Versöhnung ein „Hohepriester ewiglich" geworden (vgl. 4 M. 25, 13. mit Hebr. 6, 20.)

Diese Parallele, welche vom Standpunkte der Orthodoxie sehr gewagt erscheinen muss, gewinnt an überzeugender Beweiskraft, wenn man erstlich das Wunder, welches die Aufrichtung einer ehernen Schlange in der Wüste bewirkt haben soll, wie alles Andere, was im Pentateuch von Mose erzählt wird, für mythisch hält [132]); zweitens die wunderbare Stillung einer

---

[132]) Wie der Anblick einer künstlich verfertigten Schlange den Biss einer wirklichen untödtlich machen könne, mögen die historisirenden Apologeten der heil. Geschichte erklären. Ich vermag es nicht. Ich finde hingegen in der an einer Säule aufgerichteten Zauberschlange, welche man für eine eherne hält, weil נחש sowohl *aes* als *fascinari* bedeutet, — daher ich hier an *fascinum* denken möchte — eine Parallele zu jener Geschichte, welche der Scholiast des Aristophanes zu den Acharnern erzählt. Er sagt nämlich: Bacchus schickte einst im Zorn — wie Jehovah den murrenden Israeliten die feurigen Giftschlangen — den Athenern unheilbare Krankheiten an den Schamtheilen. Als man das Orakel um Abwehr der Plage befragte, rieth es der Gottheit kostbare Abbildungen vom — Phallus zu schicken, und als sie denselben öffentlich aufrichteten, wurden sie gesund." Also die Vorstellung, welche bei der sogenannten ehernen Schlange zu Grunde liegt, findet man bei verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten auf eine ganz ähn-

Seuche durch einen einzigen Lanzenstich als von gleicher Natur mit dem ersterzählten Factum [133]) betrachtet, zu welchem es, wie die Wachteln zum Manna, einen Pendant bildet [134]); drittens endlich man aus

---

liche Weise. Man würde deshalb dem Alterthume sehr unrecht thun, wenn man alles nach unserer jetzigen Ansicht der Dinge beurtheilen und darüber absprechen wollte,

Man hat für die Wahrheit jenes Ereignisses sich darauf berufen, dass jener Schlangenfetisch, — welchen der gegen alle bildliche Verehrung der Gottheit eifernde Mose selbst aufzurichten sich beflissen gezeigt haben soll — noch bis zu Hiskia's Zeit vorhanden gewesen, welcher es endlich zertrümmern liess, weil die Israeliten diesem Bilde Opfer und Rauchwerk brachten. Diese Nachricht findet sich 2 Kön. 18, 4. Dort wird auch diese Schlange נחשתן genannt. Wie aber ist es denkbar, dass der fromme König ein altes Denkmal göttlicher Wunderkraft, das Mose selbst aufgerichtet, zerstört haben soll? Hat er es dennoch gethan, so kann man sich seine gewagte Handlungsweise nur dadurch erklären, dass man annimmt, ein späterer Legendendichter habe die Schlange, deren Ursprung und Alter er nicht mehr kannte, ins sogenannte mosaische Zeitalter versetzt. In diesem Falle war er genöthigt eine schickliche Veranlassung für die Entstehung jener Schlange zu erfinden, deren Richtigkeit schon mit dem magischen Wunder, das sie einschliesst, fällt. Der mosaische Ursprung jener Schlange ist daher nicht verbürgt, und ihr hohes Alter, meint Vatke (Bibl. Th. S. 199.) geht daraus hervor „dass man ihre Einführung nicht mehr kannte, und dass sie in den symb. Gestalten der Seraphim (Jes. 6, 2.) zum Attribut Jehovah's herabgesetzt, wieder erscheint."

[133]) Denn unmittelbar an das Kapitel von der Aufrichtung der ehernen Schlange als Heilmittel gegen die Seuche folgt die Episode von Bileam, welcher, wie die Tradition lehrt, durch seine Zauberkünste Israels Theilnahme an dem unzüchtigen Peorculte veranlasste, wodurch jene Seuche entstand, welcher Pinehas, ebenfalls auf magische Art wehrte, Pinehas, welcher die Schlange, seiner Namensbedeutung zufolge, war.

[134]) Der mythische Character der Erzählung, in welcher Pinehas handelnd auftritt, verräth sich auch in Nebenumständen. Der von ihm getödtete Urheber der Seuche heisst זִמְרִי (lies סִמְרִי *erectus* vgl. Jer. 51, 27. wo סמר emporstarren bedeutet), sein Vater

der priapeischen Bedeutung des Kreuzeszeichens im Heidenthume [135]) das Resultat gewinnt, dass 3, 14. 15. im Johannesevangelium von einem Heidenchristen verfasst seyn müsse, welcher nur von heidnischen Lesern ein richtiges Verständniss seines Gleichnisses erwarten konnte; denn dass man schon in den heidnischen Mysterien eine geistliche Anwendung sinnlicher Bilder liebte, ja sogar das Kreuz auf Grabstätten als Sinnbild geistiger Auferstehung anbrachte [136]), ist bekannt [137]).

סָלוּא (*elevatus* Stw. סָלָא *tollo*; auch heisst im Chald. בְּלִיא Dorn Job 40 21. vom Emporstarren). Nicht ohne Absicht wird er als Stammfürst in Simeon bezeichnet (4 M. 25, 14.) da schon oben S. 206. gezeigt wurde, dass Simeon als Person der Sonnengott Semo als στυλιτης in Samaria verehrt wurde, das den Cultus des Eselgotts hatte, nach welchem die Stadt Sichem (Samaria) auch Sichar (s. Thl. I. S. 390 Anm.) hiess. Und auch Peor, dessen Fest die Veranlassung zu Simri's Tödtung geboten, hatte Eselgestalt. (Hier ist auch nicht zu übersehen, dass eine Eselgattung im Arab. den Namen זמר führte, viell. jenes 5 M. 14, 5. erwähnte Thier, welches man für einen Kameelparder hält.) Also war Simri in den Bedeutungen seines, wie seines Vaters Namens jenes Werkzeug, mit welchem er getödtet wurde, wie die Wirkungen des שׂרף wieder durch einen שׂרף unschädlich gemacht. Das Weib, mit welcher Simri buhlte, hat ebenfalls ein *nomen ex eventu*, denn כָּזְבִּי bedeutet: *Fallax* (Verführerin). Sie stammt vom Felsen (צוּר), welchen die hieratische Sprache als Symbol des Weiblichen kannte (s. Thl. I. S. 210 Anm.). Daher bei Nauplia der Phallus des Esels in den Felsen eingedrückt zu sehen war, ein Bild, das wie ein Palladium die Bürgschaft für die Fortdauer der Stadt seyn sollte.

135) Die Beweisstellen dass der σταυρος: *restaurationis generis humani symbolum* den Alten gewesen sey (wie noch jetzt in der Arithmetik das + ein Multiplicationszeichen) s. d. folg. Abschn. „Adam Kadmon."

136) Wobei man sich auf den Mythus berief, welchem zufolge schon Dionysus an des Hades Thor einen Phallus hingepflanzt.

137) Vgl. N. Müller („Glauben, Wissen u. Kunst d. Hindu" S. 555.) über diesen Gebrauch bei den Brahmanen.

Es ist also nur noch die Frage zu beantworten: In welchem Zusammenhange steht die wirklich erfolgte Kreuzigung Jesu mit jener mythischen einiger Obersten der Israeliten als stellvertretende Opferung für die geschlechtliche Versündigung des ganzen Volkes? und mit dem ebenfalls nur fingirten sühnkräftigen Lanzenstich in die Seite eines Buhlers?

Hierauf ist Folgendes zu erwiedern: Schon die vorapostolischen Rabbinen erwarteten, dass der Messias den Baum der Erkenntniss, welcher vor dem Fall Adams ein Baum dss Lebens gewesen, wieder in diesen umwandeln werde; wobei man sich auf die Jesaianische Weissagung berief: „Der Messias werde den Tod überwinden" und folglich die Erbsünde aufheben. Einige deuteten jene Prophetenstelle: die alte Schlange werde sich in einen heiligen Engel umwandeln, und bewiesen dies aus der Gematria, weil die Schlange (נחש) und der Messias (משיח) beide dieselbe Zahl 358 enthalten [138]. Hier lag also die Vergleichung nahe: Wie Pinehas — im Namen die Schlange — an dem Holze die Geschlechtslust Israels büssen lässt, so sollte der Messias das Versöhnungswerk in einem gesteigerten Grade verrichten, und die Erbsünde für immer dadurch aufheben, dass er sich selbst in den Tod gab, um für das ganze geistliche Israel ein Baum des ewigen Lebens zu werden.

---

[138]) Worunter noch ein tieferes Geheimniss steckt, die 4 als Zahl des Logos (Plut. Quaest. Symp. IX.) auch des Messias 4mal enthalten in der Zahl 3+5+8=16.

Josua (d. i. Heiland) des Fisches Sohn, Führer Israels ins Land der Verheissung, und
Jesus der Fisch, Führer des geistlichen Israels in das himmlische Jerusalem.

Bekanntlich hielten die Juden des apostolischen Zeitalters auch die griechische Bibelübersetzung für inspirirt. Daraus erklären sich die schon von Philo in den Schriften dss alten Bundes entdeckten Anspielungen auf den Logos, zu dessen späterem dogmatischen Ansehen Spr. 3, 19. mehr noch als das in griechischer Sprache abgefasste apokryphische „Buch der Weisheit“ den ersten Grund gelegt hatte, für dessen Verfasser ebenfalls der inspirirte Salomo wegen des hier angeführten Verses aus einer der ihm beigelegten Schriften gehalten wurde [139]. Daraus erklärt sich auch, warum nicht alle Juden, wohl aber eine Parthei Jesum für den erwarteten Messias hielt, nämlich jene, welche den Zeitpunkt seiner Ankunft auf Erden am Ende der Tage nach der vom hebräischen Urtexte abweichenden Chronologie der LXX berechnete, deren Orthographie in der Schreibung alttestamentlicher Eigennamen auch alle neutestamentlichen Schriftsteller beibehalten haben. Diese schreiben, und mit auffallender Uebereinstimmung auch der im apostolischen Zeitalter lebende Geschichtschreiber Josephus, den Namen יְהוֹשֻׁעַ = *Ιησους*. Und da dieses Wort im Hebräischen s. v. a. Gott (יְהוֹ) ein Heiland שֻׁעַ (v. Stw. שַׁע — יָ *σοάω*) bedeutet, weshalb auch zuweilen הוֹשֵׁעַ 4. M. 13, 8. d. i. *σωτήρ*, im

[139]) Tertullian citirt das Buch der Weisheit als eine Arbeit Salomo's. Cyprian bedient sich bei Anführung dieser Schrift der Formel: „Der h. Geist hat durch den Mund Salomo's gesprochen.“

spätern Judenthum bloss יֵשַׁע (mit Anspielung auf יֵשַׁע Heil Hab. 3, 13. Ps. 20, 6. Femininalform: יְשׁוּעָה Hilfe) geschrieben wurde, so ist leicht begreiflich, wie in einem, mystische Beziehungen aus allen Schriftstellen herausexegesirenden Zeitalter (vgl. Matth. 1, 21.) Jesus von Nazareth für den erwarteten Heiland gehalten werden konnte. Allein das Prädikat σωτήρ gehörte schon früher als dem biblischen Schlangentreter jenem Ueberwinder der lernäischen Schlange, welcher von der sterblichen Mutter geboren auf dem Oeta den Tod überwunden, zu ewiger Jugend auferstanden war; eine Betrachtung, welche schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts die Parallele: *Quod Hercules idem sit ac Josua, auctore V. G. Hercklitz Lips.* 1706 ins Leben gerufen hatte. Aber auch Asclepius der Todtenerwecker hiess σωτήρ; und übersetzt man seinen Namen aus dem Hebräischen: אִישׁ כַּלְבִּי *Is calbi i. e. vir caninus*, weil der Hund Capparis (כַּפָּר *expiator*) sein steter Begleiter — denn mit Hundsopfern sühnte man in den heissen Hundstagen den Pest bringenden Sonnengott, daher Aesculap der Arzt, denn derselbe Gott, von welchem die Plage kam, sandte auch das Heil — so erkennt man in ihm den biblischen Josua, dessen steter Begleiter: der Hund C a l e b (כָּלֵב *canis*) ist, ein Sohn der Sonnenw e n d e (יְפֻנֶּה *i. q.* Στρόφιος od. Στροφαῖος, welches letztere Prädicat dem Hermes κυνοκέφαλος gehörte). Zum nähern Verständnisse dieser astrognostischen Mythe erfordert es einen Blick auf die *tabula Jsiaca* zu werfen. Dort erblickt man die beiden Sonnenwendenpunkte durch Hunde besetzt. Jener am Wintersolstiz, wo die Tage wieder zu wachsen beginnen, heisst der weisse Hund (κύων ἀργής), nach welchem ein Gymnasium in Athen Κυνος ἀργής hiess, weil der Feuerhund auch geistiges Licht gab; Hermes

daher Erfinder der Astronomie, Schriftkunde u. s. w. Der Hund der Sommerwende, wo die Tage wieder abnehmen, hiess der schwarze, dieser war Hermes κυνοκέφαλος, welcher in der Person des Argus, des Hüters der Sternenrinder und der Mondkuh Jo (Isis), den κύων ἀργής getödtet hatte; denn der Wechsel der Jahrhälften wurde durch ein wechselseitiges Todtschlagen versinnlicht. In der Heraclesmythe tödtet der Held mit dem Löwenfell den Hund der Frühe (Ὄρθρος), d. i. den leuchtenden κύων ἀργής, und bringt den finstern Cerberus an die Oberwelt herauf d. i. den Sirius, welcher im Monat des Löwen heliakisch aufsteigt. Zuweilen aber vereinigt Hermes als Repräsentant des Canicularjahrs beide entgegengesetzten Eigenschaften des weissen wie des schwarzen Hundes in seiner Person; dies deuten Abbildungen von ihm an, welche ihm eine halb weisse, halb schwarze Mütze geben, und ihn mit einem weissen und einem schwarzen Arme darstellen, da er (als ψυχοπομπος) die Seelen (d. h. die Sternengeister) in den Hades hinab, aber später (als νεκροπομπος) die Geläuterten aus demselben wieder herauf in die Wohnungen des Lichts geleitet; weil die Sonne auf ihrem Umlauf durch den Zodiak ein halbes Jahr in der untern Hemisphäre und eben so lange in der obern weilt.

Nun hoffe ich den kopfschüttelnden Leser zur Genüge vorbereitet zu haben, um den scheinbar unwahrscheinlichen Zusammenhang der israelitischen Urgeschichte mit astrognostischen Götterhistorien der Heiden bekennen zu lassen; wofern die zwingenden Beweise der Analogie, unterstützt durch die Hülfsmittel der Etymologie, gegen eine anerzogene Vorstellungsweise von der Tendenz der biblischen Schriftsteller, überhaupt etwas auszurichten vermögen. Jener

halb weisse, halb schwarze Hund der Sonnenwenden ist eben Caleb (כָּלֵב *Canis*) der Sohn des Jephune (יְ־פֻנֶּה *Vergilius*), Caleb, welcher Vater des schwarzen A-shur (אַ־שְׁחוֹר *Ob-scurus*) gewesen (1 Chr. 2, 24.), obgleich auch des weissen Hur (חוּר Ὑριεύς) V. 20. wie dieser den leuchtenden אורי (Ὠρίων) zum Sohne hatte, welcher Letztere wieder — so will es der Wechsel der Jahreszeiten — einen Schattengott (צֵל־אֵל Νυκτεὺς) zeugte (V. 21.) Hier stimmt der biblische Chronist weniger mit sich selbst — denn er giebt 1 Chr. 4, 4. dem Hur (חוּר) einen Penuel d. i. einen Wendegott (פְּנוּ־אֵל *Deus vergilius* [140]) also wieder einen andern zum Vater, wahrscheinlich, weil er wusste, dass das Jahr zwei Sonnenwenden hat — als mit den heidnischen Mythographen überein, weil auch Hyrieus Vater des Orion war (*Palaeph. de Jncred. c. s. Tzetz. ap. Nat. Com. VII. c.* 13.) welcher Letztere wieder den Sirius zeugte; ebenso, wenn er den אוּרִי (also Ὑρεύς, der Sohn Apollo's und der leuchtenden Αἴθουσα) als Vater des צֵלְאֵל (Νυκτεὺς) aufführt vgl. *Apollod. Bibl. III*, 10, 1. Jener nachtfarbene Nycteus wird von Apollodor an derselben Stelle als ein Bruder des Wolfes (Λύκος) bezeichnet. Da aber der Wolf mit dem Hunde Ein Genus ist — daher Athen neben dem Gymnasium Κυνὸς ἀργῆς auch ein Λυκεῖον

---

[140]) Also Hur ein Sohn Calebs und auch des Penuel! Dieser Hur als Enkel Jephune's und Sohn Penuels erinnert unwillkürlich an Pylades, dessen Vater und Sohn den Namen Στρόφιος (Wendemann) führten. Bei der Vorliebe der Alten für vielsinnige Namen könnte Hur auch hinsichtlich der Namensbedeutung mit Pylades verglichen werden. חוּר hat ausser der Bedeutung: Licht auch die von πύλη (sc. das Thor, durch welches die Sonne aus einer Hemisphäre in die andere hinübergeht; daher der Jahrgott Dionysos ein δι-θυρ-αμβος d. h. (der durch zwei Thüren schreitet.)

hatte, weil Apollo λυκειος als leuchtender Sirius auch geistiges Licht gibt — so dürfen wir jenen Lycus *(lupus)* mit Caleb *(canis)* wohl für Ein Wesen halten[141]. In den heissen Hundstagen verbrennt das Jahr zur Asche, Hercules der Träger des Löwenfells sich selbst. In einer andern Einkleidung erkennen wir dieselbe Idee dennoch wieder, wenn Caleb aus dem Stamme des Löwen Juda sich mit der Aschenfrau (אֶפְרָת) vermählt 1 Chr. 2, 19. nach deren Cultus vielleicht die gleichnamige Stadt im Gebiete des Stammes Juda hiess, wo Rahel starb nachdem sie den letzten von Jakob's zwölf Monatssöhnen geboren, welchen sie Benoni d. i. Sohn des Wehklagens (בֶּן אוֹנִי) genannt[142]) und welcher im Segen Jacobs ein

---

[141]) 1 Chr. 4, 11. erscheint wieder ein כְּלוּב (also eine andere Orthographie von כָּלֵב *canis?*) als Bruder des שׁוּחָה d. i. des in das Schattenreich hinabsteigenden (vgl. Spr. 2, 18. das Stw. שׁוּחַ *descendere*) und Vater des Frühlings- oder Morgenmanns מְחִיר (vgl. מָחָר Frühe u. pers. *Bahar* Frühling), also eine Personification der beiden Jahrhälften. מְחִיר hat wieder einen אֶ—שְׁתּוֹן d. i. einen Pissenden (שׁתן *Denomin.* v. שַׁיִן Urin *Particip.* משׁתן *urinans*) zum Sohne. Dies ist Hercules als *Παλιν-ϰρος* (s. Winkelmanns Werke I. 507.) jener Steuermann auf dem Zeitschiffe des Aeneas; denn der Siriushund pisst in jeder Sonnenwende. Hier erinnere man sich der Fabel von Orion, welcher aus dem Urin des Hermes (*ϰυνοϰέφαλος*) entstand (*Palaeph. de Jncr. c.* 5.), und Orion war ja der Vater des Sirius.

[142]) Dieser war *Μεγαπενθης* (*Valde lugens*) gewesen, der Sohn des Prötus, welcher mit seinem Bruder Acrisius schon im Mutterleibe (um die Zeitherrschaft) gerungen hatte, wie Benjamins Vater Jacob mit Esau. Auch liesse sich an *Πενθεύς* (*Lugens*) denken, den Sohn des Schlangenmanns Echion (*ἔχις*); aber auch Jacobs Name bedeutet im Arabischen: die Schlange (עקובה) *sc.* den Hesperidendrachen Hercules als *Κρόνος ἀγϰυλομητης*, (denn עקב heisst auch über-

Wolf[143]) ist, welcher am Morgen die Beute frisst, sie aber Abends wieder austheilt (1 M. 49, 27.); gerade wie der Hund Cerberus alles Leben verschluckt (d. h mit sich in die dunkle Hemisphäre hinabzieht, sie unsichtbar macht) aber Abends wieder ausspeit (d. h. Nachts sie wieder am Horizont hervorkommen lässt). In der Aschenstadt Ephratha erwartete man mit Recht die Wiedergeburt des Jahresphönix, den — Messias, welcher am Ende des grossen Weltjahrs die Erde erneuern sollte.

Obgleich dem Stamme Juda das Szepter über die andern verheissen ward, so war doch das Erstgeburtsrecht auf Joseph übertragen worden, dessen Kinder im Segen Jacobs „die Fische" sind (1 M. 48, 16. worauf der Ausdruck וְיִדְגּוּ anspielt), daher der Kampf um die politische Oberherrschaft zwischen den Stämmen Juda und Ephraim. In der Aschenstadt Ephratha ward der Messias Sohn Davids erwartet, welchen Jacobs Segen in den Worten: „Juda ist ein junger Leu — zu ihm werden die Völker sich versammeln" (1 M. 49, 1—10.) gemeint haben sollte; aber

---

listen), und Eusebius sagt: der phönizische Gott Israel (Jacobs anderer Name) sey der Kronos der Griechen.

143) Noch die Sprache leitet die Trauer (*λυπη*, *luctus*) vom Wolfe (*λυκος*, *lupus*) ab, denn mit einem Klageton verkündet die Memnonssäule am Siriustag das Sterben der Zeit. Auch der Hund hatte als Hundsstern von der Klage (skr. *swan* als Subst. *canis* als Verbum *canere* i. q. קין *κινυρῶ* — im Persischen: *Sura* verw. mit שׁוּר singen) den Namen erhalten. Darauf spielte die Abkunft des *Οἴβαλος* (אבל) v. *Κυνόρτης*, sowie die Mythe vom verderblichen Gesang der Sirene (des weibl. Sirius) an, die als *Canicula* gedacht werden muss, weil sie in der Odyssee (12, 45. 166.) dieselbe Rolle spielt wie die Hündin *Σκύλλα* (*l. c. v.* 231. vgl. *Hyg. f.* 199. mit *f.* 141.) Und dass den Parsen der Hund Sura Führer der Seelen in die Unterwelt gewesen seyn muss, beweist ihre Sitte Sterbenden einen Hund zu zeigen.

aus dem nach der **Asche** benannten Stamme **Ephraim** erwartete man den **Messias Sohn Josephs**, „dessen Hörner Einhornshörner, mit welchen er die Völker stossen wird“ (5 M. 33, 17.). Einer rabbinischen Tradition zufolge, die R. Abarbanel im Comm. zum Daniel anführt, erwartete man den Messias im Monate der Fische, weil auch der erste Erlöser, Mose, im Monat der Fische geboren seyn sollte. Wenn nun die christliche Symbolik sowohl das **Einhorn** [144]) als den **Fisch** zu Sinnbildern Jesu erwählte, in Beziehung auf den Letztern die Andeutung in dem Namen **Jesus** (Ἰησοῦς Χριστός Θεοῦ Ὑιός Σωτήρ) herausgefunden haben wollte (Augustin C. D. 18, c. 23.), wobei nicht zu übersehen, dass die Rabbinen den Messias יִ—נּוֹן nannten [145]), so ist es mir wohl erlaubt, bei dem **Jesus** Sohn **Josephs** an **Josua** den Sohn des **Fisches** (נוּן) aus dem Stamme **Ephraim** zu denken. Denn nur um die streitenden Partheien zu einigen, sollte Jesus Sohn Josephs und Davids zugleich seyn [146]), somit den Erwartungen derer zu Jerusalem — welche Caleb verttrit — als auch den Ansprüchen der Samaritaner — welche in dem Ephraimiten Josua repräsentirt sind — begegnen; daher die Sage den **Stier** Josephs (5 M. 33, 17.) und auch den **Esel** des Juda [147]) (1 M. 49, 11.)

---

144) Angeblich wegen der Meinung, dieses Thier könne nur eingefangen werden, wenn eine Jungfrau ihm den Schoos öffne. (Christl. Kunstsymb. S. 48.).

145) *Midrash in Ps.* 72, 17.

146) Ungeachtet Joseph nur sein Pflegevater und David nicht sein Ahn väterlicher Seits war!

147) עַר (f. עִיר οὐρεύς) Sohn Juda's ist mit anderer Orthographie עִירוּ 1 Chr. 4, 15.) Sohn Calebs, auch des Letztern Eidam als עָתְנִיאֵל (f. אָתְנִי—אֵל) Jos. 15, 17. (Stw. אָתוֹן *asina*).

schon bei der Geburt des Messias ihn als dessen wesentliche Attribute umstehen liess. Aber die 5 M. 18, 15. auf den Messias gedeutete Stelle war von jüdischen Auslegern, weil die Bezeichnung כָּמֹנִי dazu aufforderte, auf Josua besogen worden, wegen 5 M. 34, 9. 10.

Als mythisches Wesen gibt sich der Besieger der Riesen, (Jos. 11, 21.) der künftige Eroberer des Landes wo Milch und Honig fliesst, schon im Kampfe gegen Amalek zu erkennen (vgl. Thl. I. S. 363. Anm. 286.). Wenn von den 12 Kundschaftern, deren jeder einen der Stämme Israels repräsentiren soll, nur Josua und Caleb, die Eroberung des verheissenen Landes erleben; die andern 10 aber, weil ihre Berichte das Volk muthlos gemacht, in der Wüste sterben müssen (4 M. 14, 30—32.); so ist dies eben so wenig buchstäblich aufzufassen als der 40jährige Zug durch die Wüste, weil die Kundschafter, unter denen Caleb gerade 40 Jahre alt war, als er sich zu dieser Reise rüstete (Jos. 14, 7.), 40 Tage zu ihrer Kundschafterreise gebraucht haben sollen (4 M. 14). Denn wozu bedurfte es der Spione, wenn Jehovah einmal seinem Volke den Besitz des Landes im Voraus bestimmt hatte? Da Caleb von Josua so wenig getrennt werden darf wie Capparis von Aesculap — es sey denn man denkt sich das Jahr als zwei Hälften, die eine im Wassermann beginnend, wo Josua der Fisch Wache hält, die andere im Monat des Löwen, wo Caleb der Siriushund [148]) fungirt — so hat man sich das Sterben

---

148) Der Löwe und der Hund waren — wahrscheinlich weil das Canicularjahr in dem Monat des Löwen (im Julius) seinen Anfang nahm, wo die Hitze der Hundstage Alles gleichsam in Feuer aufgehen lässt — frühzeitig Lichtsymbole geworden; und den Rabbinen war die heidnische Mysteriensprache gar nicht unbekannt, weil der Talmud weiss, dass das erste Feuer, welches auf

der Andern im entgegengesetzten Sinne zu erklären, wie das am Leben bleiben des letzten Sohnes und der letzten Tochter der Niobe oder des Aegyptus, während die Repräsentanten der andern 6 Wochentage oder 49 Jahrwochen von den Pfeilen Apolls und Dianens oder von den Dolchen der Danaiden getödtet werden. Eben so war von den 12 Schilden des Numa nur eines das echte; denn es wollte die Mysteriensprache andeuten: das Jahr besteht allerdings aus 12 Monaten oder aus 50 Wochen, so wie die Woche aus 7 Tagen, aber immer ist es doch nur Ein Tag in derselben Woche desselben Monats oder Jahres, in welchem wir die Sonne sehen, alle vorherigen Tage des Jahres sind für uns so gut als gar nicht da, daher todt.

---

den Altar im Tempel zu Jerusalem sich niedersenkte, die Gestalt eines Löwen und eines Hundes angenommen habe. Auf die Einwendung, die Hebräer hätten das egyptisch-griechische Canicularjahr nicht gekannt, indem ihre beiden Hauptfeste in die Aequinoctien fallen, erwiedere ich, dass dies gar nichts gegen mich beweise; denn **erstlich** gehören יְפֻנֶּה und פְּנוּ־אֵל dem Stamme Juda, also den **Löwen** an, in welchem Zodiakalzeichen die Sonne im Julius weilt; **zweitens** heisst eben dieser Monat, in welchen die Hundstage fallen, im jüdischen Kalender: אָב d. i. Vater sc. der übrigen Monate, also der erste, wie im mosaischen Zeitalter der erste Monat אָבִיב. Im Monat אָב war es, wo Hercules den Feuertod der alten Zeit sterbend, verjüngt, sich mit der *Ἥβη* vermählt, dann gebührt ihm das Präd. *Ἡβων*, welches der Weingott in dem Monate führt, wo die Traube reift. **Drittens** zeichnen noch jetzt die Juden den 15. Tag des Monats אָב und den 15. des Monats שְׁבָט vor andern Werketagen aus, weil — sagen sie — an dem erstern man den Tempel in Jerusalem, welcher bekanntlich das irdische Nachbild des Himmels vorstellte, mit dem Holzbedarf für den Winter versorgte, an dem andern aber es aus demselben wegschaffte. Da diese Vorkehrung nicht zu den Witterungsverhältnissen in jenen beiden Monaten passt, so muss das Holz auf die heisse Jahrhälfte sich beziehen.

Wenn Mose, wie oben gezeigt worden, eine Personification der Sonne gewesen, so musste es auch sein Nachfolger seyn. Daraus erklärt sich die Wiederholung wunderbarer Ereignisse wie die Wassertaufe des Volkes im Jordan als nachbildliche jener unter Mose (im Schilfmeere) mit Vollziehung der Bluttaufe (in der mildern Form der Beschneidung, die 2 M. 12, 44. von jedem Theilnehmer an der Passahmahlzeit verlangt wird) vor dem Eintritt der Passahfeier (Jos. 5, 7—10.), welche als jährliches Sühnfest zu Ehren des molochistischen Feuergottes (Ζεὺς μειλίχιος) die Lustration des Volkes zum ersten Erforderniss macht. Im Frühlinge war schon Troja erobert worden, folglich konnte auch die Mondstadt Jericho [149]) diesem Schicksal nicht entgehen [150]) Die eigentliche Besitzerin

[149]) Gesenius übersetzt dieses Wort so, wobei also vorausgesetzt wird, dass יְרֵחוֹ die richtige Schreibart ist, nicht aber יְרִיחוֹ, was die Rabbinen (Talmud *Berachoth f.* 43.) veranlasste, das Wort von רֵיחַ *odor* abzuleiten, da sie jede Gelegenheit begierig ergriffen alle Erinnerungen an den frühern Sonnen- und Monddienst der götzendienerischen Vorfahren zu verwischen.

[150]) „Die Erzählung von der Eroberung Jericho's" — erinnert v. Bauer (Tüb. Zeitschr. f. Theolog. 1832 Heft III. S. 189.) hat einen so auffallend mythischen Character, dass man hier den Reflex einer höhern Idee erkennen muss. Die dem troischen Ilium in mancher Beziehung ähnliche Stadt fällt, wie dieses in der vom Schicksal bestimmten Zeit, nachdem die 7 Priester die 7 Posaunen vor der Bundeslade hertragend und in die Posaunen stossend in 6 Tagen je einmal, aber am siebenten 7mal die Stadt umzogen hatten. Der Fall der Stadt beim 7ten Posaunenschall scheint — wie die 10 Jahre Troja's einen ähnlichen vom Schicksal bestimmten Zeitcyclus bezeichnen — die Idee eines in einer bestimmten Reihe von Jahren von Periode zu Periode ablaufenden Zeitmaasses auszudrücken. (Man vgl. Augustin. *contra Faust. XII*, 31.) Der Posaunenschall war in der religiösen Symbolik des mos. Cultus bei besonders bedeutungsvollen Epochen das Zeichen, dass die alte Zeit abgelaufen und eine neue beginne. Darum er-

Jericho's war wohl die Verrätherin dieser Stadt, die Hure Rahab nemlich die — Mondgöttin gewesen, welche von der Eigenschaft des Zunehmens (רחב *dilatare*) in jeder ersten Monatshälfte ihren Namen hatte.

---

schollen die heil. Posaunen mit dem Neumond des 7. Monats und nach 7 mal 7 Jahren den Jobel verkündend. Warum gerade die kriegerische Trompete für diesen Zweck gewählt worden, erklärt Philo (*de Septen. p.* 294.) wie folgt: „Es gebe ausser dem gewöhnlichen Krieg einen Krieg der Natur, wenn nemlich diese in sich selbst zum Aufruhr kommt, und ihre Theile in feindlichen Widerstreit miteinander gerathen. Der Naturkrieg droht durch versengende Hitze und überschwemmende Regen die Harmonie der Jahrszeiten in Disharmonie aufzulösen." Darauf bezieht sich nun auch die kriegerische Trompete, von welcher auch andere Völker einen ähnlichen religiösen Gebrauch machten. In Argos wurde jedes Jahr der stiergeborne Dionysus mit einer mit Epheu umwundenen Trompete aus dem Wasser hervorgerufen als der neu erscheinende Jahrgott. Die Römer feierten alljährlich im März eine Trompetenweihe (*tubilustrium*), wo der Kriegsgott das Jahr eröffnete, und das ihm geweihte Volk sich aufs neue als wohlgewappnetes Kriegsheer darstellte. Bei den Hebräern hängt der Gebrauch der Posaune vielleicht mit der Idee des אֱלֹהֵי צְבָא zusammen, welchem gegenüber auch das von ihm erwählte Volk, insbesondere die den Cultus besorgende Priesterschaft, nur den Character eines צָבָא an sich tragen konnte. Daher soll auch der ganze von Jehovah geordnete Weltlauf in der Natur und im Menschenleben gleich einem geordneten Kriegsheer fortschreiten, durch dessen regelmässigen Gang alles abgewehrt wird, was die von Gott bestimmte Ordnung zu stören droht. (Das Bild des Kriegsheeres soll nur die Idee der kosmischen Ordnung versinnlichen. Daher Osiris ein *στρατηγος κυβερνήτης Plut. de Js. c.* 22.) Darum erschallt auch die kriegerische Posaune in jedem Monat, in welchem der grosse Führer des Heeres entweder für den Zweck einer besondern Offenbarung ein Zeichen seiner Nähe geben oder eine bedeutungsvolle Epoche des von ihm bestimmten Zeit- und Weltlaufs verkündigen will. Sie erschallt am Sinai am Tage der Gesetzgebung; erschallt, wenn dem gedrückten *Volke* die Stunde der Erlösung schlägt, und wenn die letzte Posaune (*ἐσχατή σαλπίγξ*) erschallt. (Auch in der nordischen Sage, wenn Heimdal ins Gjallashorn stösst, um die Ochsen zu dem Kampfe zu wecken, in welchem der Aufruhr der empörten Elemente der

Als **Buhlerin** (*sc.* des Sonnesgottes) [151]) kommt sie schon in der Geschichte der Dina, Thamar, Delila u. s. w. vor (vgl. Thl. I. S. 389. 388.); und wenn sie der orthodoxe Bibelleser nicht für die Luna erkennen will, so geht es ihm gerade wie den Laien der alten Hellenenwelt, und noch im vorigen Seculo dem sehr gelehrten Rector Benjamin Hederich, welcher die buhlerische *Πασὶ-φαη* (Allen Leuchtende), die Mutter des Stiers für eine Königin gehalten, die ihre Liebeshändel mit einem Prinzen Namens Ochs (ταυρος) gehabt, und die hölzerne Kuh, in welcher sie gesteckt, sey ein von Dädalus erbautes Lusthaus gewesen, in welchem sie mit ihrem Liebhaber zusammenkam!

Der Coccusfaden, welchen Rahab ans Fenster band, damit sie am Leben bleibe (Jos. 2, 18.), ist wie jener, welcher die Erstgeburt des Serah (זֶרַח *Sol oriens*) erkennen lassen sollte (1 M. 38. 28.), wegen

---

bestehenden Weltordnung ein Ende macht.) Ebenso gibt sie, wie vor den Mauern Jericho's, das Zeichen, dass nun das Ende gekommen und der Zeitpunkt erschienen ist, in welchem diese ganze sichtbare Ordnung der Dinge zusammenstürzt, und eine neue Ordnung ihren Anfang nimmt."

Aber im apostolischen Zeitalter war man bereits so klug wie jetzt den Umsturz von Jericho's Mauern durch Posaunenschall — buchstäblich zu verstehen; denn Josephus erzählt in seinen Alterthüm. XX, 8, 6. von einem Pseudomessias, welcher in Josua sein Vorbild erkennend, das Volk beredete an ihn zu glauben, weil er ihnen auf dem Oelberge zeigen wolle, wie auf sein Wort die Mauern von Jerusalem zusammen stürzen würden, so dass sie ungehindert hineindringen könnten.

[151]) Wahrscheinlich des **Josua**, **welcher**, einer von Kimchi in s. Commentar zum Buche Josuä Cap. 6. aufbewahrten Tradition zufolge, **sie zur Gemahlin nahm**, weil er voraus wusste, dass unter ihren Nachkommen auch der Messias seyn werde; woraus vielleicht auch der Apostel Paulus auf ihre Frömmigkeit schliessen mochte (Hebr. 11, 31.).

seiner Feuerfarbe ein Symbol der Lichtgottheiten [152]), daher die roth gefärbten Schnitzbilder des Bacchus. Aber auch die Syrer nahmen bei ihren Götterbildern auf diese Farbe Rücksicht (Ezech. 23, 14.). Wie Rahab die Mondgöttin in der Mondstadt Jericho (יָרֵחַ *luna*) verehrt wurde, so der Sonnengott Josua in der Sonnenstadt Beth Semes (בֵּית שֶׁמֶשׁ), von welcher er das Prädicat: Beth Simsi führte (1 Sam. 6, 15.), wie auch heidnische Gottheiten häufig nach ihren Cultusstätten benannt wurden; öfter aber umgekehrt, die Wohnsitze der Götter nach diesen, wie Babel [153]) Beth Peor, Beth Dagon u. a. m. Aber zu Thimnath Heres (תִּמְנַת חֶרֶס *i. e. eclipsis solis* v. תמן od. טמן *abscondo* und חֶרֶס *sol*, Job, 9, 7.), also in der Sonnenfinsterniss starb Josua (Richt. 2, 9.), nachdem er seine Mission als Lichtheld auf Erden vollendet hatte.

Die Rechtgläubigen werden freilich mich an Josua's antikopernikanischen Imperativ: Sonne stehe still! erinnern; denn wozu braucht der Sonnengott sich selber zu befehlen? und wenn Josua die Sonne ist, so musste er noch früher als Galilei wissen, dass die Erde sich um ihn drehe. Indess zeigen analoge Fälle aus hellenischen Götterhistorien, dass Heroen selbst mit Göttern wenig Umstände machten, aus dem einzigen Grunde, weil sie mit ihnen Ein Wesen waren [154]).

---

[152]) τό δε κόκκινον πυρί, διότι φοινικοῦν ἑκάτερον. *Philo de vit. Mos.* 3. *pag.* 667.

[153]) S. Thl. I. S. 294.

[154]) Ghillany erkennt den Josua bloss für einen Sonnenanbeter, daher jenes Gebot mehr Bitte als Befehl, daher der Ausruf: „Sonne in Gibeon stehe still!“ und Mond in Ajalon (10, 12.), weil jener Ort auch den Hebräern eine Cultusstätte (des Sonnengotts?) war (1 Kön. 3, 4. 1 Chr. 22, 29.); vermuthlich also auch Ajalon (אַיָלוֹן v. אַיָל *cervus*) Wohnort der Artemis ἐλαφιαῖα. Darum wird auch Ajalon 2 Chr. 28, 18. neben Beth Semes genannt.

Man denke nur an den von Diomedes verwundeten Mars, der von Ephialtes sogar in ein Fass gesteckt wird, so dass also seine Wirksamkeit, wie jene des Zeus, wenn er in der corycischen Höhle gefesselt liegt, unterbrochen ist. Diess ist also derselbe Canevas, nur mit verändertem Muster,

Diejenigen, welche dem Eroberungszug des Josua eine ernstere Bedeutung beilegen als jener Argonautenfahrt seines Namensverwandten Jason, und die auf Josua's Befehl stillstehende Sonne mit rationalistischer Pfiffigkeit für ein *signum militare* erklären [155], um nur den geschichtlichen Werth des nach Josua benannten Buches zu retten, das aber nicht von ihm herrührt [156], diese verständigen Leute mögen mir auch folgende Fragen beantworten:

1) Wozu bedurfte Josua mit der Hure Rahab unterhandeln zu lassen, dass sie die Stadt durch Verrath ihm in die Hände spiele, da er doch ihres Beistandes gar nicht bedurfte! weil er sich auf seine Mauerbrecherischen Posaunen verlassen konnte? Und da das Land der Verheissung ihm ja ohnehin gewiss war, wenn er den Versicherungen Jehovahs an die Erzväter und Mose nur einigermassen glaubte?

2) Wenn Josua nach Jericho's Zerstörung geschworen: der Mann sey verflucht, der Jericho wieder aufbaue; mit dem Verluste seines Erstgebornen lege er den Grund, und mit dem Verluste seines Jüngsten soll er die Thore setzen (6, 26.); wie vereinigt man damit, dass schon zur Richterzeit Jericho eine Stadt ist (Richt. 3, 13.) und auch unter David blüht (2 Sam. 10, 5.). Warum ging Josuas Fluch nicht in Erfüllung? [157].

---

155) Henke N. Magaz. VI, 1 ff.

156) De Wette Einl. ins A. T. S. 253 ff.

157) Doch, doch sagen die Offenbarungsgläubigen: Zu Zeiten

3) Wenn ich auch wirklich die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen wollte, weil es der Apostel als löblich anempfiehlt, und ich das Stillstehen der Sonne und auch des Mondes am Mittag (Jes. 10, 13: השמש והירח בחצי השמים) nicht zu bezweifeln wage, so frage ich doch, wozu half das Wunder aller Wunder, wenn Josua nicht auch der Erde verboten, sich um ihre Achse zu drehen? Denn, unterliess sie die Bewegung nicht, so musste es eben so früh Nacht werden wie sonst. Tag und Nacht können doch nicht von dem scheinbaren Fortgang der Sonne, sondern nur von dem Drehen der Erde um ihre eigene Achse, und der dadurch entstehenden Richtung derselben gegen die Sonne bestimmt werden [158])!

4) Frage ich, ob der Hagel, welcher alle Amoriter erschlug, die mit ihnen im Handgemenge befindlichen Israeliten aber verschonte, nicht etwa ein naher Verwandter jenes egyptischen Hagels war, welcher zu Mosis Zeit nur den Hebräerbezirk Gosen wohlweislich verschont hatte?

Ahabs baute Chiel Jericho wieder auf (1 Kön. 16, 34.) und es kostete ihm seinen ersten Sohn Abiram als er den Grund legte, und seinen jüngsten Sohn Segub als er die Thüren setzte, nach dem Worte, das der Herr zu Josua geredet.“ — Das beweist aber nur, entgegnen die Denkgläubigen, dass man hier ein *vaticinium post eventum* vor sich habe, denn die Blüthenzeit zwischen Josua's und Ahabs Periode wird dadurch noch nicht erklärt, wenn Josua selbst der Verf. des nach ihm genannten Buches war.

[158]) Zwar hat schon ein im Jahre 1706 zu Hamburg edirtes Schriftchen „*Scriptura sacra copernizans*“ dies Räthsel dadurch aufzuhellen gesucht, dass Josua nur den Stillstand der Sonne um ihre eigene Axe, wodurch die Planeten beweglich gemacht werden, begehrte. Aber, wenn Josua das Kopernicanische System *per anticipationem* studirt hatte, warum behielt er diese grossartige Entdeckung für sich, anstatt sie mittelst der h. Schrift auf jenen Papst zu vererben, welcher den Astronomen Galiläi als einen Ketzer misshandelte?

5) Wie soll man folgende Widersprüche mit einander in Einklang bringen? Kap. 4, 3. wird gebeten, man soll aus der Mitte des Jordans, wo die Füsse der Priester stehen, 12 Steine aufheben und hinübernehmen in die nächste Nachtherberge. Hingegen V. 9. erfährt man, dass die Steine noch bis auf diesen Tag in der Mitte des Jordans auf demselben Platze stehen, wo die Füsse der die Bundeslade tragenden Priester standen! Sind dies 12 andere Steine? wozu sollen sie im Jordan stehen? Wie weiss der Erzähler, dass sie zu seiner Zeit noch da waren, wenn das Wasser sie bedeckte? Endlich werden sogar die 12 im Jordan bis auf diesen Tag unverrückt bleibenden Steine zufolge V. 20. zu Gilgal [159]) aufgerichtet!

6) Was wollte der Engel, welcher dem Josua (5, 13—15.) erschien, da er wieder verschwand, ohne etwas anders als den Befehl des Schuhausziehens vernehmen zu lassen? Soll damit etwa an 2 M. 3, 5. erinnert werden, wie bei Jos. 3, 13. an 2 M. 14, 15. oder bei Jos. 8, 18—26. an 2 M. 17, 11.? Dergleichen parallele Ereignisse häufen sich sonst in einem einzigen Menschenleben nicht so sehr!

7) Wie viele Meilen lang war der Hinterhalt, in welchem sich 30,000 Mann verstecken konnten, als sie die Stadt Ai einnehmen wollten (8, 3. 4.)? und zufolge V. 12. kamen gar noch 5000 Mann hinzu!!

8) Wenn zufolge 11, 1—23. alle dem Josua sich widersetzenden Städte vertilgt wurden, und, wie aus der Beschreibung zu schliessen, so völlig, dass vom Libanon bis Egypten, von der arabischen Wüste bis zum Mittelmeere kein Feind übrig blieb; wie sind dann

---

[159]) Vielleicht der Etymologie zu Liebe, denn גַּל־גַּל heisst: Steinhaufen.

die schon in der Richterzeit und noch unter David fortdauernden Kämpfe mit den Philistern zu erklären?

9) Soll das Kap. 13, 33. Gesagte, welchem 14, 4. widerspricht, dazu dienen, zwei im Pentateuch (3 M. 24, 32. 33. und 4 M. 35, 1—8.) sich ebenfalls gegen einander aufhebende Stellen zu vereinen?

10) Wie konnte Hebron von Josua dem Caleb zum Erbgut geschenkt werden (14, 13.), da noch in den Zeiten der Richter (1, 10.) der Kanaaniter im Besitze dieser Stadt war?

11) Wie mochte Jehovah dem Josua (13, 1—7.) geboten haben, das westlich vom Jordan liegende Land nur den 9½ Stämmen zu vertheilen, die ihr Gebiet nicht östlich erhalten hatten, da doch noch viele andere Ortschaften, z. B. die 5 Königsstädte der Philister nie in die Gewalt der Israeliten kamen?

12) Zufolge 7, 5. sterben 36 Mann im Kampfe gegen 3000 Feinde, und auch diese Wenigen würden nicht auf dem Schlachtfelde gefallen seyn, wenn nicht Jehovah Achans Veruntreuung an der geweihten Beute durch dieses Strafexempel hätte merkbar machen wollen (vgl. V. 11.)! War das derselbe Jehovah, welcher dem Abraham einst versprochen, eine ganze Stadt von Sündern zu verschonen, wenn auch nur zehn Gerechte darin gefunden würden (1 M. 18, 36.)? Und hier büssen 36 Unschuldige die Schandthat eines Einzigen! Auch fragt sich, wie konnte die Veruntreuung einer Summe Geldes (vgl. V. 21.) das unkörperliche Wesen, das keiner irdischen Dinge bedarf, in solchem Maasse erzürnen, dass er die Sünde eines Einzelnen 36 Unschuldigen entgelten liess [160])?

---

[160]) Freisinnige Schriftforscher wollen daher nur eine etymologische Mythe (7, 26.) hier vorfinden, die den Ortsnamen Achor

Elias der Eiferer und **Johannes** der Täufer.

„Etliche sprechen: Er ist Elias!"

Der heilige Hieronymus bemerkt zu Hagg. 1, 13: „*Quidam putant, et Joannem Baptistam et Malachiam, quem interpretantur: „Angelus Domini" et Aggeum, quem nunc habemus in manibus, fuisse angelos, et ob jussionem Dei assumsisse humana corpora et inter homines conversatos.*" Also ein Kirchenlehrer und überdies ein Heiliger erklärt geradezu den Täufer nicht für einen leibhaften Bussprediger, wie ihn die rationalistische Schule auffasst, sondern für eine Scheingestalt, also für ein mythisches Wesen! Erwägt man, dass keinem andern Kirchenschriftsteller so reichlich wie diesem jüdische Traditionen zuflossen; erwägt man ferner, dass die Rabbinen noch heutzutage den Elias für eine Incarnation des Bundesengels (מלאך הברית Maleach. 3, 2.) halten; daher er bei jeder Beschneidung (ברית 1 M. 17, 10.) eines neugebornen Knaben unsichtbar zugegen ist, auch ein Beschützer der Reisenden (vielleicht wegen 1 M, 24, 40. 2 M. 23, 20.), und als Engel der Erlösung (מ' הגאל) nicht nur der in der Hölle leidenden Gerechten sich annimmt [161]), sondern

---

erklären soll, und dabei den Nebenzweck hat, von der Entwendung des den Priestern geweihten Antheils der Beute kräftig abzuschrecken, und zur Erfüllung der 3 M. 27, 28. 4 M. 31, 30. und 5 M. 23, 23. angeführten Gebote zu ermuntern.

[161]) Da dem jüdischen Volksglauben gemäss auch die Gerechten wenigstens 11 Monate zur Läuterung ihrer Seele von irdischen Schlacken in der Hölle bleiben, welche während des Sabbats ebenfalls feiert, so wird am Ausgang des Feiertags, wo die Pein wieder angeht, der Prophet Elias im Abendgebet angerufen, dass durch sein Mittleramt, den armen Seelen die noch rückständige Strafe erlassen werde (*Ez Chaim f.* 49 *b.*). Dasselbe Amt übernimmt im Nicodemusevangelium (Cap. 18.) der Täufer, denn er bereitet die

auch, zufolge der Weissagung Maleach. 3, 1. dem Erlöser den Weg bereiten werde, (insofern er mit diesem nur Ein Wesen?) daher in jeder Passahnacht von den Juden der Elias erwartet wird, weil — was auch Hieronymus in seinem Commentar zu Matth. 25, 6. bezeugt[1] — *traditio Judaeorum, Christum media nocte venturum, quando Pascha celebratum est*; — erwägt man endlich, dass schon der Talmud (*Berachoth f.* 58 *a.*) behauptete: Elias habe weder Vater noch Mutter gehabt, wahrscheinlich aus demselben Grunde, weshalb Cassian („üb. Einrich. d. Klöster" Buch 1. Cap. 2.) ihn die Blüthe der „Jungfräulichkeit", Andere den ersten Mönch, den Stifter des Carmeliterordens nennen; denn Einer, der lebendigen Leibes in den Himmel aufgefahren, konnte, weil er den Tod nicht geschmekt, auch nicht vorher in die Geburt herabgekommen seyn, noch weniger durch irdische Lüste sich befleckt haben; — summirt man alle diese Einzelnheiten, so gelangt man zu dem Schlusse: Elias könne nicht ein sterbliches Wesen seyn. Nun aber zwingt Matth. 11, 14. 16, 14. 17, 13. Marc. 6, 15. zu der Annahme: Wenn Johannes auch Elias, so ist auch er kein Sterblicher, sondern ein überirdisches Wesen.

Zu einer Vergleichung schien der Täufer aller-

Seelen der Verdammten auf die Ankunft des Erlösers vor mit den Worten: Ich Johannes, der Letzte der Propheten; der ich die Wege dem Sohne Gottes gerade gemacht, und dem Volke verkündete Busse zur Vergebung der Sünden, ich spreche zu euch (Verdammten) Allen, dass, so wie ihr ihn sehet, ihr ihn anbeten möget; denn jetzt allein ist für Euch die Zeit der Busse dafür; dass Ihr in der frühern verkehrten Welt die Götzen angebetet, und dafür, dass ihr gesündigt; zu einer andern Zeit wäre das unmöglich." Auch übersehe man nicht, dass zu Elias, dem Patron der Beschneidung, der Elias des neuen Bundes als Täufer einen Grund mehr zur Vergleichung mit Jenem bot.

dings aufzufordern, denn er betrachtet sich als den Vorläufer des Messias (Luc. 3, 15.), und giebt sich für den Prediger in der Wüste aus (Joh. 1, 23.), weil er auf sich bezieht Jes. 40, 3.: „Es ist die Stimme des Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn den Weg." Nun aber war Elias ein Bussredner in der Wüste (1 Kön. 19, 10.), welcher dem Erlöser den Weg bereiten wird (Maleach. 3, 1. vgl. V. 23.). Und wie Elias (2 Kön. 1, 8.), ging auch der Täufer gekleidet, in einem Mantel von Kameelhaaren, (Matth. 3, 4.), und ass nur Heuschrecken und Honig, welcher Letztere an das Manna der Wüste erinnern sollte. Die Kameelhaare spielen vielleicht auf persische Sitte an, denn nach Ctesias (*ap. Apollon. Hist. comment. c.* 20.) trugen die Priester Persiens Gewänder aus Kameelhaaren. Oder sollten auch hier mystische Beziehungen obwalten? denn der erste Ized der Perser, das Lichtwesen Behram (*i. q. beatificator*) soll einst die Gestalt des Kameels angenommen haben (Z. Av. II. 94. Card. 4—5.). Jedoch der Prophet Zacharias warnt vor den trügerischen Propheten in rauhen Mänteln. Wie dem Elias von Jesabel wurde Johannes von der Gemahlin des Herodes nach dem Leben getrachtet, (Matth. 14, 11.), wie Elias hatte auch der Täufer einen Kreis von Schülern (vergl. 2 Kön. 2, 15. mit Matth. 9, 14). Unverletzte Keuschheit ward auch von Johannes gerühmt.

Nur ein einziger Umstand stört die Parallele zwischen Elias und Johannes: die Eltern des Letztern sind von den Evangelisten gekannt, auch erwähnen diese seines gewaltsamen Todes. Also ist der Täufer geboren und gestorben, was Beides die Tradition dem Elias abstritt. Folglich war der Täufer kein anthropisirter Engel wie Elias, was immer

auch der heil. Hieronymus dagegen vorbringen mag. Nur wissen wir soviel als nichts von seinen Lebensereignissen; denn was die Evangelien von ihm erzählen, ist, bis auf seine Hinrichtung, welche allein dem Bereiche des Wahrscheinlichen angehören dürfte, nur apologetisches Material zu einer Ehrenpforte für den Messias [162]).

Berücksichtigt man aber, wie begierig die evangelischen Schriftsteller in den Schriften des alten Bundes nach Vorbildern für die Helden der apostolischen Zeit suchten, und von diesem Streben zum Nachtheil der geschichtlichen Wahrheit sich so sehr hinreissen liessen, dass sie mit einer sonst ihnen nicht nachzurühmenden Uebereinstimmung den Täufer als den wieder auf Erden erschienenen Elias erkennen; — wenn auf diese Weise in dem aufgeklärten Zeitalter des Josephus von denjenigen verfahren wird, welchen man den besten Willen zutraut: geschichtliche Wahrheit zu berichten; welches Misstrauen verdienen nicht die Verfasser alttestamentlicher Geschichten? Schwerlich haben diese Letztern einen Begriff von den Pflichten eines Geschichtschreibers gehabt; zumal sie von ganz andern Motiven geleitet wurden, d. h. von solchen, welche der Kirchengeschichte ihre jetzige Gestalt gegeben

---

162) „Hätten die Evangelien Wahrheit berichtet, dann erkläre einer, wie der Täufer, nachdem er die Superiorität Jesu anerkannt, noch einen Kreis von Schülern um sich duldete, anstatt sie, da er doch einmal seiner Freiheit verlustig war, zu Jesum zu schicken! Dann erkläre einer, wie der Täufer, welcher in Jesu das „Lamm Gottes, ein Wesen von oben" erkannt hatte, dennoch später an der Messianität Jesu sweifelte! Dann erkläre einer, wie noch nach seinem Tode die sogenannten Johannesjünger eine Parthei bildeten, „während Jesus im Glanze des Eingebornen umherwandelte, er auf den ihr Meister sie so ernstlich verwiesen hatte." (Lützelberger „Jesus was er war und wollte" S. 96.)

haben. Derselbe Gott, welcher durch Mose zu seinem Volke redete: „Es gebe ein Jeglicher (ein halbes Seckel) dem Herrn zur Versöhnung seiner Seele, auf dass ihm keine Plage widerfahre etc. (2 M. 30, 12.), und dass Niemand vor ihm mit leeren Händen erscheine“ (34, 20.); derselbe Gott, welcher 36 Unschuldige tödtet, weil Achan etwas Gold und Silber von der Jehovah geweihten Beute veruntreute (Jos. 7, 5—18.); welcher durch den Propheten Haggai (1, 6—11.) erklärt: dass die schlechten finanziellen Verhältnisse seines auserwählten Volkes wie dessen Nichtsattwerden eine Strafe dafür sey, dass man dem Jehovah keinen Tempel baue; und (2, 9.) ganz unzweideutig es ausspricht: „Mein ist Silber und Gold, spricht der Herr Zebaoth!“ — ich frage, sollte dieser Gott nicht weit mehr getrieben vom Geiste seiner Priester als diese getrieben vom Geiste Gottes zu dem Volke geredet haben?

So wie der aufgeklärte menschenfreundliche Kaiser Julian in der *historia ecclesiae* eine sehr undankbare Rolle spielt, hingegen der Mörder seiner nächsten Verwandten, jener Constantin, dessen Sünden kein heidnischer Priester der Sühne fähig hielt, daher sie der plötzlich fromm gewordene Monarch im Bad der h. Taufe abzuwaschen strebte, jener Constantin also zum G r o s s e n und sogar zum H e i l i g e n erhoben wurde, ebenso Carl Martel, welcher dieses Prädicat sich als ein „Hammer“ aller Heidenköpfe erworben, und wegen der von seinem siegreichen Schwerte veranstalteten Generaltaufe der heidnischen Sachsen in der Elbe das Prädicat „der Grosse“ sich verdiente, was keinem der Hohenstaufen gelingen wollte, weil sie mit dem Papste auf weniger freundschaftlichem Fusse lebten — eben so wurden schon in den historischen Büchern der alten Hebräer die dankbaren Rollen nur

unter die gegen den Leviten dankbaren Fürsten — vertheilt. Von Saul hat der Herr sich abgewendet, weil er gegen das Verbot des priesterliche Functionen verrichtenden Samuel (1 Sam. 7, 10.) den heidnischen König Agag nicht getödtet, auch der Frauen und Säuglinge des Feindes geschont hatte (1 Sam. 15, 14—17 [163]). Hingegen ist der Sohn Isai's, welcher obgleich Sauls Eidam, dennoch dessen männliche Nachkommen tödten lässt (2 Sam. 21.), die feindlichen Gefangenen unter Sägen, unter eiserne Dreschwagen und unter eiserne Beile legte, und sie in geheizte Ziegelöfen steckte (2 Sam. 12, 31.), David, der Mörder Uriah's, welcher selbst auf dem Todbette seinem Thronfolger noch einen Mord befiehlt (1 Kön. 2, 9.) „ein Mann nach dem Herzen Gottes" [164]). Die Hand des Königs Jerobeam verdorrt, weil er sich in das Amt der Priester eingemischt, als er selbst räuchern wollte (1 Kön. 13.) Aber sobald er den Mann Gottes anredete: Bitte um meine Genesung, ward auch sein Wunsch schon erfüllt. Auch den König Usia gelüstet nach dem Rauchfasse (2 Chr. 26, 19—21.) und plötzlich wird er aussätzig; hingegen der Priesterfreund Hiskia durch Auflegen einer Feige auf seine Drüse geheilt (2 Kön. 20, 7.) Ahasia aber muss sterben, weil er in seiner Krankheit ein ausländisches Orakel, und nicht Jehovah hatte um Rath fragen lassen (2 Kön. 1, 4.) Jerobeams

---

[163]) Die wahrscheinlichere Ursache mochte seyn, weil er die mit David gegen ihn conspirirenden Priester hatte niedermetzeln lassen. (1 Sam. 22, 18. 19.)

[164]) Zwar auch Caligula „*multos honesti ordinis — — medios serra dissecuit*" berichtet Sueton im Leben dieses Kaisers (c. 27.) aber er war ein verabscheuter heidnischer Barbar; hingegen auf David, den von Samuel Gesalbten ruhte der Geist Jehovah's, und blieb stets auf ihm. (1 Sam. 16, 13.)

Sohn stirbt in der Blüte seines Lebens weil — sein Vater von Jehovah abgefallen (1 Kön. 14, 9—15 [165]); und der Prophet Ahia weissagt bei dieser Gelegenheit dem ganzen Volke Unglück, weil sein König von — dem Stamme Juda d. h. von der Levitenherrschaft in Jerusalem sich unabhängig zu machen gewagt hatte.

Man sieht aus diesen wenigen Proben, dass die Chronisten Juda's an nichts weniger gedacht haben als der Nachwelt Materialien zur Geschichtsforschung zu hinterlassen. Dass die schreibenden Leviten ihre Ideen so gern einem Propheten in den Mund legen, geschieht in der weisen Absicht dem Volke zu zeigen, wie das Interesse der Priester auch das Jehovah's sey, die Verletzung ihrer Rechte also stets bedrohliche Folgen haben musste. Auch Elias ist unter der Regierung des Baaldieners Ahab ein Eiferer für Jehovah und schlachtet 450 Baalspfaffen, ohne dass sich einer derselben zur Wehre setzt, ungeachtet sie alle mit Messern bewaffnet waren, mit denen sie sich bei der Opferhandlung blutig ritzten.

Man wird mir freilich entgegnen: Die Glaubwürdigkeit der Baalspfaffenschlächterei durch die Hand eines einzelnen Mannes könne man auf sich beruhen lassen; dieser dichterische Zusatz der Sage berechtige noch nicht die Persönlichkeit des Elias überhaupt anzuzweifeln, wenn einmal nur das Zeitalter ermittelt ist, in welchem er gelebt, nämlich unter der Regierung Ahabs. Allein da nur die Bücher der Könige seine

---

[165]) Vermuthlich war jener Jehovah, welcher durch Ezechiel redete: „Der Sohn soll nicht die Missethat seines Vaters etc.“ (18, 20.) von diesem Jehovah des Geschichtschreibers ganz verschieden, welches hier bemerkt werden muss, um jeder Verwechselung dieser beiden nur dem Namen nach verwandten Götter Israels vorzubeugen.

Lebensgeschichte enthalten, welche durch die häufig wiederkehrende Formel: „Was aber mehr von ihm geschrieben ist, findet man in den Büchern der Chronik aufgezeichnet“ (vgl. 1 Kön. 22, 39. 2 Kön. 1, 18 u. öft.) sich als eine jüngere Quelle verrathen; so muss man in der Chronik nachlesen, was dort von Elias zu erfahren sey, denn die citirte Schrift muss immer vor jener da gewesen seyn, von welcher sie angezogen wird.

Hier drängen sich nun zwei Fragen auf einmal auf. Erstlich: Was berichtet die Chronik von Elias? und zweitens: Wann ist sie abgefasst worden? Auf die erste Frage lautet die Antwort, dass nur Ein Mal darin des Elias gedacht wird, und zwar bei Gelegenheit eines Briefes, welchen er an Joram, den Nachfolger Ahabs in der Regierung geschrieben haben soll. Aber der Prophet hatte ja seine Himmelfahrt noch unter der Regierung Ahabs unternommen Oder unterhält man auch vom Himmel aus einen Briefwechsel mit den Erdbewohnern?

Die zweite Frage ist nicht geeignet zu einem lichtvollern Resultate zu führen. Da die Chronik den Faden der Geschichte bis auf Cyrus herabführt, auch weil sie nach persischen Dariken rechnet, hat man mit Recht daraus geschlossen, dass sie erst in der Zeit des Darius Hystaspes, vielleicht sogar noch später geschrieben worden sey; denn diese Münze war wohl nicht so schnell den Juden bekannt und geläufig geworden, dass der Geschichtschreiber den Anachronismus begehen konnte, für das davidische Zeitalter damit zu rechnen. (De Wette Beitr. S. 45.) Die im Talmud aufbewahrte Tradition, dass Esra Verfasser oder Sammler der Chronik sey, verdient daher den meisten Glauben.

Jetzt begreift man auch, was die Verfasser der Chronik, und folglich auch der von ihr entlehnenden Bücher der Könige verleitet habe, den Stamm Juda und dessen Hauptstadt Jerusalem stets als Liebling Jehovahs zu schildern, und jedesmal mit deutlicher Hintansetzung der übrigen Stämme, denen ununterbrochen Götzendienst vorgeworfen wird. Leo erklärt im 17. Cap. seiner „Gesch. d. jüd. Staats" jene Reibungen aus folgenden Ursachen: Das meiste Verlangen zur Rückkehr aus dem Exil, nach Veränderung der Dynastie im Babylonischen Reiche musste der Stamm Levi haben, welcher in Palästina einen bevorzugten regierenden Stand bildete. Bei Zurückführung der Nation durften sie die Herstellung der kirchlichen Verfassung derselben, also auch ihres Einflusses hoffen. Während des verödeten Zustandes des Landes durch die Assyrer — man erfährt nicht, dass gewaltsame Vertreibung Eingesessener durch die Einwandernden nothwendig geworden — mochten die Einwohner des ehemaligen Königreichs Ephraim einen Theil von Juda eingenommen gehabt haben; denn sonst liesse sich weder auf der einen Seite der Vorschlag erklären, den diese machen, sich zum Tempel halten zu wollen, noch die Feindschaft, die aus der abschlägigen Antwort erfolgte. Es scheint also, sie wohnten in Juda, machten aber nach der Rückkehr der Juden die Minderzahl der Bevölkerung des Landes aus, und wollten, um Zwistigkeiten zu entgehen, sich ganz mit ihnen vermischen. Diese aber, der Erhaltung der Reinheit wegen aus Babylon gewandert, hatten keine Lust diesem Vorschlage zu willfahren. Die früher Daseyenden, vielleicht von den Königen selbst Eingesetzten, fanden Gelegenheit ihre Klagen bei Cyrus selbst anzubringen, und dieser erzürnt, dass die Juden

seine Erlaubniss zur Rückkehr sogleich zu Bedrückungen gegen andere seiner Unterthanen missbrauchten, verbot nun die Fortsetzung des Baues von Jerusalem und des Tempelbaues. Die Gegenden nördlich von Judäa hatten, nach der Hauptstadt des Landes, den Namen Samaria bekommen. Hier war auch die Wegführung der Einwohner durch die Assyrer nicht vollkommen gewesen. Viele waren zurückgeblieben, aber Stämme aus verschiedenen andern Gegenden des assyrischen Reiches hatten sich zu ihnen gesellt, die sich mit den ihrer ganzen Art nach duldsamern Ephraimiten zu Einem Volke vermischten, was auch auf den Gottesdienst rückwirkte. Das Heiligthum zu Bethel, wo sonst ephraimitischer Thierdienst bestanden hatte, ward hergestellt, die Höhen wieder besucht; und jedes der fremden Völker brachte einen Theil seiner Religion mit in diese Gegenden, so dass es heissen konnte, sie fürchteten Jehovah, obgleich sie auch andern Göttern dienten. Im Gegensatz dieser religiösen Indifferenz trat die jetzige religiöse Starrheit der Juden weit schneidender hervor, als früher zur Zeit der Reiche Juda und Ephraim. Denn die Ephraimiten waren doch wenigstens von reinem jüdischen Stamme. Man durfte doch wünschen, sie wieder zum Gott Jacobs zu bekehren. Nun aber standen auf der einen Seite die stolzen Levitengeschlechter, die Väter der Stämme Juda und Benjamin, und ein Volk, das für den Herrn eiferte; auf der andern Seite die schon ehemals abtrünnigen Stämme durch Mischung der Denkart und des Blutes doppelt verachtet. Das waren zwei feindliche Parteien, die eifersüchtig einander gegenüberstanden. Den samaritanischen Beamten gelang es also, durch ihren Einfluss am Hofe die Fortsetzung des Tempelbaues und die Befestigung Jerusalems zu hindern,

bis unter einem der Nachfolger des Cyrus die Juden, wieder Einfluss gewinnend, die Vollendung und Einweihung des Tempels ermöglichten. Als Esra eine Partei wieder den alten Wohnsitzen zuführte, und gewahrte, wie das Volk, welches im Lande zurückgeblieben, schon vermischte Heirathen eingegangen, mit den Heiden sehr befreundet lebte, zerriss er, von Betrübniss überwältigt, seine Kleider und redete so eindringlich zu der Menge, dass die angeknüpften Verbindungen wieder aufgegeben wurden, und Alle, Priester, Leviten und das ganze Volk, einen Eid leisteten, sich frei halten zu wollen von den Gräueln der Heiden."

Der Geist jenes Zeitalters spiegelt sich daher gar deutlich in den Büchern der Chronik ab, deren jetzige Gestalt sie gewiss erst unter Esra erhielten, welcher in dem nach ihm genannten Buch die Geschichte auf eine Weise beginnen lässt, dass man sieht, es sey die Fortsetzung der Chronik; denn hier der Anfang und dort der Schluss sind selbst in Anbetracht des Ausdrucks sich ganz gleich, auch findet in Begriffen, Vortrag und Styl eine grosse Harmonie Statt. Aus leicht begreiflichen Gründen muss das levitische Interesse in den noch jüngern Büchern der Könige das grosse Wort führen. Der unglückliche Erfolg eines Krieges, das traurige Schicksal eines Königshauses wird immer aus der Vernachlässigung des Jehovahdienstes erklärt. Der Dichter der Eliaslegende muss aus dem Stamme Juda gewesen seyn, und in der hier geschilderten Zeit gelebt haben. Ihn grämte die Spaltung des israelitischen Staats unter Jerobeam, welcher mit der Aufstellung des Kalbes in Bethel die Wallfahrten nach Jerusalem verringerte, folglich auch die Revenüen der Leviten. Daher hat Elias so oft in Bethel zu ver-

kehren und Ahab von seinem Götzendienste abzumahnen.

Zwischen der Periode Ahabs und jener nach Cyrus, dem Zeitgenossen Esras, liegt aber eine bedeutende historische Kluft. Der Verf. der Eliaslegende hat entschieden noch viel später gelebt aus Gründen, die vorher angegeben wurden. Welches Vertrauen darf man also seinen Angaben schenken, selbst wenn er nicht *pro domo sua* geschrieben hätte? Die Schicksale jenes Monarchen von Israel waren allgemein bekannt. Hatte dieser die Priesterkaste nicht begünstigt, so erklärte der levitische Historiograph die ihm widerfahrnen Unglücksfälle aus seinem verletzenden Betragen gegen einen Mann Gottes, welchen er passend oder unpassend in die Handlung verwebte. Wie wenig Beruf jener Verfasser zum Geschichtschreiber gehabt, wie sehr er gegen alle Gesetze der Wahrscheinlichkeit selbst dann verstösst, wo die Hindernisse leicht aus dem Wege geräumt werden konnten, davon zeuge folgende hier mitzutheilende Belegstelle:

Der Herr befiehlt nämlich dem Elias sich der Rache des von ihm durch Unglücksprophezeihungen erzürnten Monarchen durch eine Flucht in die Wüste zu entziehen; dort sollen Raben ihn mit Brod versorgen. Hier drängt sich sogleich die Frage auf: Konnte der Gott Israels Raben veranlassen, menschlicher als Menschen zu handeln, warum konnte er ihn nicht auch vor der Rache des Königs schützen ohne ihn am Bache Chrith zu verbergen? Als ihn später die baalsdienerische Jesabel tödten lassen wollte, flüchtet der Gebieter über Thau und Regen, der wunderthätige Todtenerwecker wieder in die Wüste, wo ihm ein Engel ein geröstetes Brod bringt. Durch die Kraft dieser Speise gestärkt, fastet er (wie Zoroaster und Mose) 40 Tage und 40

Nächte, welchen Zeitraum er bedurft haben soll, um bis an den Berg Horeb zu gelangen!! Dieser Beschreibung zufolge müsste der Prophet der schlechteste Fussgänger von der Welt gewesen seyn; und dennoch zeigt sich später der Mann Gottes als der vollkommenste Schnellläufer, denn er rennt vor dem Wagen Ahabs her (1 Kön. 18, 46.) vom Berge Carmel bis nach Jesreel!!

Am Horeb, diesem durch Theophanien berühmt gewordenen Berge, lässt sich Jehovah auch von Elias nicht lange erwarten. Denn dieser vernimmt alsbald eine Stimme: „Gehe heraus und tritt auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr ging vorüber, und ein grosser starker *Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach* vor dem Herrn her, der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben. Der Herr aber war nicht im Erdbeben. Nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer, und nach dem Feuer kam ein *stilles Sausen.*“ (1 Kön. 19, 11. 12.) Erfährt man aus diesen Worten, dass *Gott nicht allgegenwärtig* sey, so unterrichtet uns schon der folgende Satz, dass *Gott auch nicht allwissend* sey, denn er redet aus der Höhle den Elias an: „Was hast du hier zu thun?“ (V. 13.) Der Prophet erzählt hierauf, wie die Kinder Israel gegen den Herrn sündigen, seine Altäre zerbrochen und seine Propheten mit dem Schwerte erwürgt hätten, und wie man auch ihm nach dem Leben stünde, lauter Thatsachen, von welchen Elias voraussetzte, dass sie der Herr Zebaoth am Berge Horeb noch nicht erfahren haben könne, weil man in der Wüste keine — Zeitungen zu lesen erhält. Als nun der Herr von den jüngsten politischen Ereignissen genugsam unter-

richtet ist, ermahnt er den Propheten, durch die Wüste nach Damascus zu gehen, und dort den Hasael zum Könige über Syrien zu salben, und Jehu zum König über Israel und Elisa zum Propheten an Seiner Statt. (1 Kön. 19, 15—17.) Was die Salbung eines heidnischen Königs betrifft, so ist dies Gebot nicht weniger sonderbar als erhielte ein christlicher Bischof den Auftrag, mit einem mahomedanischen Herrscher diese Feierlichkeit vorzunehmen. Auch würde der heidnische Fürst wenig die Befehle des israelitischen Nationalgottes respectirt haben. Man hat übrigens auch wirklich keine Nachrichten, dass Elias diesen Auftrag ausgeführt hätte. Im Gegentheil ersieht man aus 2 Kön. 8, 7—13. dass weder Elisa noch Elias den Hasael zum König salbten; auch ist Jehu durch keinen dieser beiden Propheten, sondern erst weit später durch einen Prophetenschüler gesalbt worden (2 Kön. 9, 1—10.). Auch findet sich keine Stelle in den Büchern der Könige, aus welcher man erführe, dass Elisa zum Propheten gesalbt worden sey. Ferner sagt der Herr zu Elia (18, 17): „Und es soll geschehen, dass, wer dem Schwert Hasaels entrinnt, den soll Jehu tödten, und wer dem Schwert Jehu entrinnt, den soll Elisa tödten.“ Und (21, 24): „Wer von Ahab stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen, und wer auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel fressen.“ Allein weder die eine noch die andere unmittelbar göttliche Weissagung ist jemals in Erfüllung gegangen. Ahab starb an seinen Kriegswunden zu Samaria (22, 37.), sein Sohn und Thronfolger Ahasia ebendaselbst an einer Krankheit (2 Kön. 1, 16.) und Beide wurden begraben. Nach diesen Proben seines Berufes zum Geschichtschreiber wird der Verf. des „Buches der Könige“ mir wohl es nicht verdenken, wenn ich über seine

Erzählung von dem mittelst eines zusammengewickelten Mantels bewirkten trockenen Durchgang durch den Jordan (2 Kön. 2, 8.), noch mehr aber über seine Himmelfahrt mit feurigen Rossen meine eigenen Gedanken habe.

Diese sind nämlich folgende: Wie das 40tägige Fasten am Horeb und das Theilen des Wassers zu beiden Seiten bei dem Durchgang durch den Jordan an mosaische Vorbilder erinnern, so dürfte bei der Bekanntschaft der Israeliten aus den Zeiten der Könige (2 Kön. 23, 11.) mit dem Bedürfnisse der Sonne, Ross und Wagen zu halten, die Himmelfahrt des Elias mit feurigen Rossen und Wagen an den ebenfalls von 4 Rossen gezogenen Wagen des Helios mahnen, da ja auch die Orthographie der LXX zwischen Elias (Ἠλιας) und Helios (Ἥλιος) keinen wesentlichen Unterschied kennt. Aesculap als Sohn Apollo's, und dieser als Sohn des Zeus, sind beide nur personifizirte Eigenschaften des Letztern. Daher sollte man geneigt seyn, diese drei heidnischen Gottheiten in der Person des Elias vereinigt zu erkennen, welcher wie Apollo mit feurigen Rossen zu Wagen gen Himmel fährt, wie Apollo von einem Raben mit Speise und Trank versorgt wird (vgl. *Hyg. f.* mit 1 Kön. 17, 6.), wie Apollo ἀλευρόμαντις der Wittwe zu Sarepta aus Mehl weissagt (1 Kön. 17, 13. 14 [166]), wie Aesculap Todte erweckt (1 Kön. 17, 21. 22.) und wie Zeus Misswachs oder Regen bestimmt (1 Kön. 17, 14. vgl. 18, 1. 42—45 [167]).

---

[166]) Auch Oel verlangte Elias, um weissagen zu können, weil Beides Opfergaben für den Helios waren (s. Baniers Götterl. 10. S. 320. Wien. Ausg. 1791).

[167]) Elias als Regenzeus wird noch heutzutage in dieser Eigenschaft von einigen halbchristlichen kaukasischen Völkern ver-

Die Zubereitungen zu dem Jehovah veranstalteten Opfer (18, 32—35.) veranlassten den an der historischen Basis der Eliaslegende durchaus nicht zweifelnden Theologen Eichhorn, welcher wie viele rationalistische Bibelforscher das Talent besass, Mücken zu seigen, Kameele aber entwischen zu lassen, folgende Frage aufzuwerfen: „Ob die kurze Zeit zu so vielen Vorbereitungen hingereicht habe? da um 3 Uhr erst Elias zum Opfer Anstalt macht, den zerstörten Altar Jehovahs vorher aufbauen muss. Dennoch hat er noch die ungewöhnliche Vorrichtung, einen grossen Graben um das Opferfeld zu ziehen, Wasser zu einer solchen Ueberschwemmung des Feldes, dass die gezogenen Graben rings umher gefüllt wurden, herbeizutragen — sollte dieses Alles bis zum Einbruch der Nacht möglich gewesen seyn?" Die andere Frage, wie 450 bewaffnete Baalspriester — denn sie hatten Messer bei sich, mit denen sie sich, den Gebräuchen ihres Cultus gemäss, zur Sühne Baals blutig ritzten — von einem einzigen unbewehrten Manne gleich schwachen

---

ehrt. Einen vom Blitze Erschlagenen preisen die Osseten glücklich, und sagen: Ilia (Elia) habe ihn zu sich genommen. Die Hinterbliebenen erheben ein Freudengeschrei, singen und tanzen um die Leiche, alles strömt hinzu, schliesst sich dem Reihen an und singt: „Elia, Elia, Herr der Felsengipfel!" Neben dem Steinhaufen des Grabhügels wird eine grosse Stange mit dem Fell eines schwarzen Ziegenbocks (also Elias als Zeus *αἰγιὀχος* mit dem Fell der Sturm verkündenden Wetterziege, welche auch der nordische Mythus und die Sprache kennt, denn im Chald. bedeutet בַּרְחָא den Bock, בַּרְקָא den Blitz) aufgerichtet, denn auf diese Weise opfern sie dem Elias überhaupt. „Sie flehen den Elias an, ihre Felder fruchtbar zu machen und den Hagel abzuhalten" (s. Klaproths Reis. in den Kaukasus II. S. 606. 601.). Aber schon Olearius berichtet, dass die caspischen Circassier am Eliastage Ziegen opfern und das Fell an einer Stange unter Gebeten aufspannen (Adam Olearius Reis. 1647. p. 522.).

Lämmern sich geduldig abschlachten liessen? diese Frage schrumpft bei Eichhorn in die Muthmassung zusammen, dass die Zahl der Baalspriester etwas vergrössert angegeben seyn dürfte (Allgem. Bibl. d. bibl. Lit. IV. St. 2, S. 245.). Ich meinerseits würde noch die andere Frage hinzufügen: Wie es kam, dass die Baalsdiener auf das Wunder mit dem Opferfeuer sich nicht sogleich bekehrten? Da ich aber einmal im Zuge bin, so frage ich weiter, mit Beziehung auf Kap. 19, 2. 3. Warum liess die Königin, wenn sie den Elias ihrer Rache zu opfern beschlossen hatte, ihm zuvor durch einen Boten ihren Plan gegen ihn kund thun, und gewährte ihm einen vollen Tag Zeit, durch die Flucht ihr Vorhaben zu vereiteln? Ferner warum wählt der Prophet das Mittel eines jeden Feiglings, wenn er mächtig war, nach Belieben Donner und Blitz agiren zu lassen? Fast sollte man hier an die von Juno verfolgten Sonnengötter Bacchus, Hercules, Aeneas u. a. m. zu denken geneigt seyn.

Warum hätte Elias nicht göttlichen Character besitzen können? Zweifelt man doch nicht mehr an der ursprünglich göttlichen Bedeutung jener Zeussöhne, welche den Hellenen sterbliche Helden waren, eigentlich aber personifizirte Eigenschaften des Allvaters Zeus selbst! Der monotheistische Hebräer war schon durch seine Religionsform darauf hingewiesen, die Manifestationen der Gottheit als menschliche Wesen zu schildern, die sich nur durch einen hohen Grad von Heiligkeit von den übrigen Menschenkindern unterscheiden, und die dem Jehovah Altäre bauen, wie Hercules und Bacchus dem Zeus, obschon sie mit ihm Ein Wesen sind. Ferner zeigen ja die vielen biblischen Etymologien, wie das Sprüchlein *nomen et omen* auch in Judäa eine hohe Geltung gehabt. Bedeutungs-

voll war also auch gewiss der Name Elias, da er aus beiden Gottesnamen אֵל und יָה zusammengesetzt ist. Dass der jüdischen Sage gemäss dieser Prophet nicht dem Tode unterworfen, am Ende der Tage wiederkehren werde, bezeugt sein Prädicat: der Thisbiter (תִּשְׁבִּי v. Stw. שׁוּב *reverti, revenire*). Dass er auch der von Gilead (הַגִּלְעָדִי) genannt wird, macht auf die Heiligkeit des Berges Gilead (vgl. Th. I. S. 352.) aufmerksam, wo schon Jacob und Laban die Anwesenheit des Zeus ὅρκιος vermutheten; und dass Elias der מַלְאַךְ הַבְּרִית sey, wird, wie schon oben erwähnt wurde, allgemein von den Juden geglaubt. Demnach wäre der Prophet von Carmel (vgl. Th. I. S. 59.) der auf dem Libanon verehrte Sonnengott Baal (בַּעַל בְּרִית) gewesen, welchen der erzählende Levit die Baalspriester schlachten lässt, weil er nicht mehr wissen wollte, dass seine Vorfahren zwischen Opferweise und Ritualien dem Baal oder Jehovah zu Ehren nicht den geringsten Unterschied kannten, ja sogar die Namen Baal und Adonai — wie Jehovah ausgesprochen wird —, sind gleichbedeutend. Israels Ketzerei hatte also nur darin bestanden, nicht mehr dem Baal zu Jerusalem den Zehnten für seine Priester zuzuwenden. Dass Ahab aus Nachgiebigkeit gegen seine Gemahlin, eine phönizische Königstochter, die Priester des syrischen Sonnengotts [168]) ins Land gerufen, ganze Schaaren von ihnen ernährte und die Propheten Jehovahs den Verfolgungen Jesabels preisgab, dies konnte dem Gott Judäas unmöglich gleichgültig seyn — obgleich er in Samaria ganz auf dieselbe Weise verehrt wurde. Ganz in jenem Geiste

---

[168]) Dieser war Jerub Baal, dessen heilige Eiche der fromme Gideon umhauen liess, obgleich er mit dem Gotte selbst Ein Wesen war (vgl. Thl. I. S. 67.).

fragt Elias: „Ist denn kein Gott in Israel, dass ihr hingehet zu fragen Baal Zebub den Gott zu Ekron?“ (2 Kön. 1, 3.). Das heisst doch nicht anders als: Warum schickt euer König das Geld ausser Landes, was einheimischen Priestern und Propheten zufliessen sollte? Um solche Fälle nicht wiederkehren zu lassen, verfuhr man auf folgende Art. Der zürnende Jehovah musste sich auf das Geheiss des levitischen Geschichtschreibers in einen Propheten verkörpern, welcher *pro aris et focis* eifert, und durch Wunder die Gegner beschämt, aber nicht — gläubiger macht.

Die auffallende Aehnlichkeit der Wunderthaten Eliä mit denen seines Nachfolgers [169]), so wie der bei dem Tode Elisä im Munde des Königs ganz bedeutungslose Ausruf: „Wagen Israels und seine Reiter“? [170]) welcher an dieselben Worte, die Elisa dem von der Erde scheidenden Elia nachrief, erinnert, geben deutlich zu erkennen, dass der Erzähler durch solche Parallelen zu der Vermuthung hinleiten wollte, man habe in Elisa, auf welchen Elias seinen Geist und seinen — Mantel vererbte, jenen wieder zu erkennen. אֵל־יֶשַׁע bedeutet einen Gott des Heils, daher erweckt Elisa (אֱלִישָׁע) Todte — wie Elias, macht unfruchtbare Weiber fruchtbar, und heilt den Aussatz jenes syrischen Feldherrn, obgleich er über seinen eigenen Diener Gehasi diese Krankheit verhängt, weil (nach indisch-persischer Denkweise) die Beleidigung der Sonne mit Aussatz bestraft wird (Bohlen Comm. z. Genes. S. 164

169) Vgl. 2 Kön. 2, 8. mit 2, 13. und 8, 1. mit 1 Kön. 17, 1. 18, 1. 2 Kön. 7, 1. ff. vgl. 1 Kön. 18, 44 ff. 2 Kön. 8, 10. vgl. 1, 4. 9, 7, ff. vgl. 1 Kön. 21, 21. ff. 2 Kön. 4, 2. ff. 1 Kön. 17, 14. ff. 2 Kön. 4, 8. ff. vgl. 1 Kön. 17, 17. 2 Kön. 2, 23. ff. vgl. 1, 10.

170) פָּרָשׁ heisst eigentlich (wie im Sskr. *parusa*) ein Pferd. (Ez. 26, 10.) *Eques* ist jünger als *equus*.

Anm.). Darum also erblicken wir zuerst Elisa „mit zwölf Jochen vor sich hinpflügend, er aber war selbst unter den zwölfen", — wie Jupiter unter den Monatsgöttern auf der Flucht vor Typhon. Seine Heimath daher der Thierkreis (d. i. אָבֵל מְחוֹלָה: Bezirk des Kreisens), weil die Sonne in Einem Jahre durch alle 12 Zeichen wandert. „Sohn des Richters" (בֶּן שָׁפָט) richtiger: „Mann (בֶּן) des Richtens" heisst er wie Apollo auch δικαῖος, Bacchus mit dem Stierfuss auch θεσμοφορος, und der cretische Sonnenstier Minos ein Gesetzgeber. Ist der Jahrgott ein Stier, so ist es auch die Heerde, welche er weidet, Elisa pflügt mit Rindern, jenen dem Baal geheiligten Thieren (1 M. 18, 33.), welche die Bundeslade Jehovahs zogen und von denen eherne Bilder, nach der Zahl der Stämme Israels und der — Zodiakalzeichen, im Tempel Jehovahs zu sehen waren (1 Kön. 7, 25.), drei nach jeder Weltgegend gewendet, gerade wie man sich die Eintheilung der 12 Sternbilder denkt, deren auch 3 auf jede Seite kommen. Was nun den wunderthätigen Mantel anlangt, welchen Elisa von Elia erbte, wie Apollo den Dreifuss von Dionysus als Zeichen, dass er mit ihm Eines Wesens ist, so kann es wohl jener Sternenmantel gewesen seyn, von welchem Hercules, der Held der 12 Arbeiten (im Thierkreise) bei Nonnus das Prädicat: Ἀστροχίθων führte. Wie Bacchus (bei Nonnus) geht auch Elisa trockenen Fusses durch den Strom, welcher — die alte Zeit von der neuen scheidet; und wie Bacchus bei den heidnischen Arabern, nach der Sommerwende Calvus wurde, wovon die Sitte seiner Priester, sich eine Platte zu scheeren, so heisst auch Elisa: Kahlkopf, was im Oriente, wo die Kopfbedeckung nie abgenommen wird, in der Wirklichkeit nicht an ihm bemerkt werden konnte; und die Eselszwillinge des Bacchus verwandeln sich

hier in 2 Kinderfressende Bären [171]), welche sonst in Palästina nicht angetroffen werden, so wenig als in Egypten, wo man aber dennoch den nach der Sommerwende die Zeitherrschaft antretenden eselköpfigen Typhon abwechselnd auch als Bär kannte, welcher den wohlthätigen Osiris in eine Bärenhaut nähte, aus welcher er erst am Tage Epiphaniä im wiederkehrenden Jahre befreit wurde.

Jonas und **Jesus.**

Matth. 12, 40. 16, 4.

Derjenige, welcher den ersten Impuls zu freier Schriftforschung gegeben, Doctor Martin Luther, äusserte sich einst über den dreitägigen Aufenthalt des Propheten Jonas im Bauche eines Fisches, wie folgt: „Das mag wohl eine seltsame Schifffahrt gewesen seyn. Wer wollte es auch nicht für eine Lüge und Mährlein halten, wo es nicht in der Schrift stünde“ [172])? Also weil es in der Schrift steht, *ergo* ist es glaubwürdig [173]). Diese Logik des 16. Jahrhun-

---

[171]) So haben die heutigen Juden den Esel Isaschar (1 M. 49) in einen Bären verwandelt, denn jeder deutsche „Bär“ heisst mit seinem Kirchennamen: Isaschar. Diese Verwechslung beider Thiere erkläre ich mir daraus, dass die Sternbilder ihres Namens denselben Standpunkt in der nördlichen Hemisphäre einnehmen.

[172]) Luthers Werke Lpz. Ausg. VIII. S. 331.

[173]) Damit nun nicht die Vernunft dabei ins Gedränge komme, wollte Hardt (*Programma de rebus Jonae*) den Hai für ein Wirthshaus erklären, das zum Aushängeschild einen Fisch gehabt. Nur ist er die andere Erklärung schuldig geblieben, wie auf dem Meere ein Gasthof zu etabliren sey? und die Beweisführung, dass der alte Orient schon die europäischen Gasthäuser mit Aushängeschildern gekannt, die man noch jetzt dort vermisst. — Less (verm. Schr. I. S. 161.) denkt an ein vorbeisegelndes Schiff, welches Zeichen

derts ist nicht die unsere, und diejenigen, welche sie jetzt noch untrüglich erklären, mögen folgende ihnen hier vorgelegte Fragen zuvor beantworten:

1) Wie wurde es dem Jonas möglich, vor Gott zu fliehen? (Jon. 1, 3. 10.)

---

und Benennung eines Haifisches gehabt und den schwimmenden Jonas aufgenommen. Eichhorn erklärt diese Legende geradezu für eine Fabel, aus welcher die Juden, deren Repräsentant der schadenfrohe halsstarrige Jonas ist, abmerken sollten, dass die von ihnen verachteten Heiden weit bessere Gesinnungen haben. (Einl. ins A. T. III. S. 259.). Paulus findet in dieser Dichtung angedeutet, dass Gott den Sündern, wenn sie Busse thun, die bereits angedrohte Strafe erlasse. (Memorabil. VI. St.) Grimm erklärt, mit dem Rabbi Abarbanel den schwierigsten Theil des Buches Jonä für einen Traum, der von 1, 6. bis 2, 11. fortläuft, weil 1, 5. Jonas schläft; allein er vergisst, dass V. 6. der Schiffskapitän den Propheten schon wieder geweckt hat. Aber diese Erklärung, so wenig sie befriedigt, räumt noch nicht die andern Wunder weg. Nichts desto weniger hat neuerlich Prof. Krahmer in Würzburg den geschichtlichen Werth des Buches Jonä gegen Luthers Anzweiflung wieder zu vertheidigen gesucht, und bei dieser Gelegenheit in dem Ricinusbaum den Tempel zu Jerusalem wieder erkannt (Jonas S. 76.). Ganz neuerlich hat sich auch unter den Physikern eine apologetische Stimme zu Gunsten des Verfassers des Buches Jonä in dem Morgenblatt vernehmen lassen, aus welchen wir hier *ipsissima verba* des bibelfesten, einem Luther selbst an Glaubensstärke überlegenen Naturforschers folgen lassen, in der Hoffnung *in propagationem fidei* zu wirken. „Das anatomische Theater zu Bonn hatte gegen Ende des Jahrs 1841 einen Haifisch erhalten von 10 Fuss Länge und der Dicke eines Mannes. Der Rachen sitzt bei diesem Fische unmittelbar und ohne eine Speiseröhre oder eine Einschnürung auf dem Magen auf, so dass die Höhle des Magens durch ein weites Thor nach aussen stets offen steht. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, dass der Hai ganze Menschen leicht zu verschlucken im Stande ist, was der Wallfisch wegen enger Speiseröhre nicht vermag, daher die Sage von Jonas Verschlingung nur auf den Hai bezogen werden kann. So geräumig aber Rachen und Magen des Hai's sind, um so kleiner ist der Ausgang aus dem Magen, der untere Magenmund. Diese Oeffnung ist so fein, dass kaum ein Hirsekorn frei durchpassiren kann. Es müssen daher die Speisen nicht bloss zu Brei, sondern eigentlich zu Fleischbrühe aufgelöst

2) Wie soll ich für wahrscheinlich halten, dass die götzendienerischen Schiffer, ehe sie noch das Aufhören des Sturmes bemerkten, so schnell sich bereit zeigten, Jehovah als den Allgewaltigen anbeten zu wollen? (V. 6.)

3) Wenn das Schiffsvolk wusste, Jonas fliehe vor Jehovah (V. 10.), wie konnte es ihn dennoch fragen: wer er sey, von welchem Volke und von welchem Gewerbe? (V. 8.)

4) Ob Gott absichtlich ein Ungeheuer erst erschaffen musste, das den Jonas verschlingen sollte? (2, 1.)

5) Frage ich mit Luther: Wie kann ein Mensch 3 Tage und 3 Nächte ohne Speise, ohne Licht, ohne Luft im Bauche eines Fisches unbeschadet seiner Gesundheit aushalten? Ja sogar noch Psalmverse (Ps. 42, 8. 50, 14. 116, 17. 120, 1. 130, 1.) darin singen? (V.3.) Und woher wusste er die Dauer seiner wunderbaren Gefangenschaft, da er Sonne und Mond nicht gesehen, also auch nicht die Stunden zählen konnte?

6) Wie mochte ein jüdischer Prophet in dem heidnischen Ninive auf gläubige Zuhörer hoffen? (3, 5.)

---

und verdaut werden, um passiren zu können. Alles Unverdauliche — für dieses Compliment mag der Prophet sich bedanken — muss der Hai wieder durch Erbrechen auswerfen. Und so finden wir auch hier wieder, dass einer bibl. Sage eine naturhistorische Thatsache zur Seite steht, obwohl diese Thatsache selbst Arisoteles und den neuern Naturforschern unbekannt geblieben zu seyn scheint, welcher Erstere doch den Hai des Mittelmeers und die Lebensweise der Fische sehr gut beschrieb.“

Aber, ob es einem Menschen möglich sey, drei Tage nicht nur fastend und bewegungslos, sondern auch Licht und Luft entbehrend auszuhalten, und dennoch im besten Wohlseyn aus dem Leibe eines Thieres wieder hervorzukommen? darauf ist der fromme Physiker die Antwort schuldig geblieben.

7) Wie konnte der König der Niniviter durch die Predigt des fremden in einer andern Mundart redenden Propheten so sehr ergriffen werden, dass er sogar auf die Thiere, auf Rinder und Schafe das Gebot der strengen Fasten ausdehnen wollte, ja sogar befohlen haben soll: „Dass sie Säcke um sich hüllen, Menschen und Thiere, und zu Gott rufen heftig, dass Jeglicher sich bekehre!" (V. 7. 8.)
8) Ziemt es sich für einen Bussprediger, dem Herrn zu zürnen, weil die Busse der Sünder die Strafe ausbleiben liess, durch welche sein Ruf eines Propheten hätte gewinnen müssen? (4, 4.)
9) Dass Hunderttausende von heidnischen Niniviten auf des Israeliten Drohung: In 40 Tagen werde ihre Stadt vertilgt, sich alle plötzlich ändern!
10) Wenn Jonas ein Zeitgenosse Jerobeams II. war (2 Kön. 14, 24. 25.), wie konnte er in Ninive Busse predigen, welche Stadt schon von dem Meder Arbaçes nach Sardanopals Besiegung zerstört und der Erde gleich gemacht worden war drei Jahrhunderte vor dem Zeitraum in welchem Jonas gelebt haben soll?

Die historische Kritik findet verdächtig:
1) Dass man nicht erfährt; weswegen und wodurch Ninive untergehen soll?
2) Dass man nicht erfährt ob Jonas zu Ninive gestorben oder in sein Vaterland zurückgekehrt sey?
3) Dass sowohl die assyrische als israelitische Geschichte jene Missionsreise ungeachtet ihres grossartigen Erfolgs mit Stillschweigen übergeht.
4) Dass der fremde Bussprediger der unter einer andern Autorität als der des Landesgottes auftrat, und seine Sendung nicht durch Wunder documen-

tirte, anstatt verspottet oder misshandelt zu werden, allgemeinen Glauben fand!

5) Dass Joppe als Punkt der Abreise für Jonas genannt ist, ein Ort, welcher als Schauplatz der Befreiung Andromeda's von einem Seeungeheuer [174]) die Vermuthung aufdrängt, der vom h. Geist inspirirte Schriftsteller habe wieder einmal bei den Heiden geborgt [175]).

Da aber Jesus mit Jonas sich verglich, obschon das Gleichniss nicht so ganz passen will, weil Jesus nur zwei Nächte und einen Tag im Grabe blieb, so ist es unsere Pflicht, die Vernunft unter dem Gehorsam

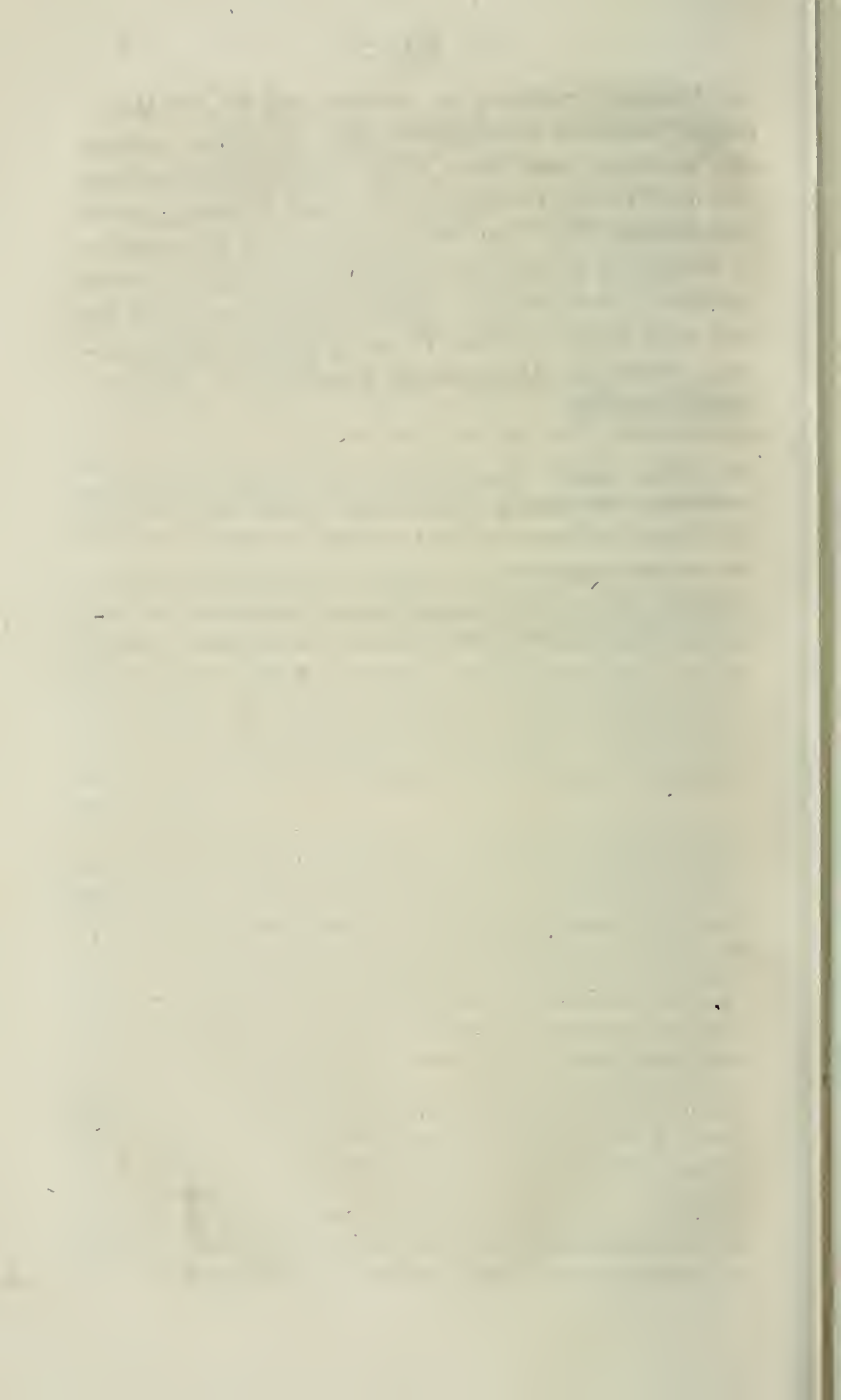
---

[174]) Pomponius Mela erzählt ganz ernsthaft, man habe noch zu seiner Zeit in Joppe die ungeheuern Knochen jenes Fisches gesehen, die, Plinius (*H. N.* 5, 31, 9, 5.) zufolge, nach Rom geschafft wurden. Der Mythus der unter dem Beinamen *mulier catenata* verstirnten Andromeda (s. Eichhorns Bibl. d. bibl. Lit. VII. S. 444.) zeugt für ein hohes Alterthum, welchen auch leicht die alle Länder besuchenden Phönizier aus Aethiopien — wo bei Ovid der Schauplatz jener Begebenheit ist — nach Joppe verschleppt haben mochten.

[175]) Schon Hercules σωτήρ hatte, wie Tzetzes (*Schol. ad Lycophr. Cassandra S.* 33.) erzählt, als er bei Hesione jene Rolle übernehmen wollte, welche der galante Perseus bei Andromeda gespielt, bewaffnet dem Seeungeheuer in den Rachen springend, drei Tage in dessen Bauche verweilt; aber, anstatt Psalme zu singen, die Zeit dazu angewandt die Eingeweide des Fisches mit scharfem Werkzeug zu zerschneiden, und war darauf wohlbehalten, nur mit Verlust des Haupthaars, wieder zum Vorschein gekommen. Da aber die Haare des Sonnengottes Strahlen (φοβη=φοιβος. *juba*=*jubar*) sind, so muss man an eine Eclipse (etwa am Jahresende?) denken, denn im Sanskr. heisst *Kadhu* eine Sonnenfinsterniss, das war also jenes *Κῆτος*, welches den Sonnenhelden verchlungen. Die 3 Monate vom Wintersolstiz bis zum Frühlingsäquinoctium, wo *Sol-triumphans* wird, schrumpfen im Mythus auf 3 Tage zusammen, weil gerade so lange der Mond gänzlich unsichtbar ist. So hatte der Fisch Ladon (*i. e. latens*) den Phallus des Osiris verschlungen und ihn nach 3 Monaten wieder ausgespieen, worauf die Regeneration der

des Glaubens gefangen zu nehmen, und auf die Querfragen hämischer Rationalisten nicht zu achten, welche sich wundern, dass Jesus seine leibliche Auferstehung aus dem Grabe vorausgewusst, und dennoch seinen himmlischen Vater um Wegnahme des Leidenskelchs im Garten zu Gethsemane gebeten haben sollte; sowie dass das den Pharisäern versprochene *σημειον* nicht auf eine auch ihnen sichtbare Weise gegeben wurde, welches, wären sie Augenzeugen gewesen, sie hätte bekehren müssen.

Natur wieder erfolgt. Deren Symbol war bei allen alten Völkern die Taube, der bekannte Frühlingsvogel. Darum kommt der Prophet Jonas, im Namen: die Taube (יוֹנָה), aus dem Fische hervor, welchem die Stadt Ninive (נִינְוֵה v. נוּן *piscis*) ihren Namen verdankte, dort, wo der Fischgott Ninus, Gemahl der aus dem Tauben-Ei hervorgekommenen Semiramis, seinen Cultus hatte.



Fünfter Abschnitt.

Die Mysteriensprache der neutestamentlichen Schriftsteller.



Die göttliche Dreieinigkeit.

Es gibt fast keine philosophische oder Religionsgesellschaft des Alterthums, welche die Gottesidee nicht als Dreiheit aufgefasst hätte; in Indien nannte man sie die schaffende (Brama), erhaltende (Wischnu) und zerstörende (Schiba als Rutren) Kraft, welche man durch das Bild eines dreiköpfigen Mannes versinnlichte [1]. Bei den Buddhisten besteht die Dreiheit aus den drei Vortrefflichsten, Buddha, die im Uebergange zur Offenbarung *(Pragna)* stehende, historisch erschienene Person des Sakyamun (heil. Büsser), Dharma, das geoffenbarte Wort Buddha's, die Lehre, durch welche der Weg zur Buddhaerkenntniss *(Buddhignana)* gezeigt wird, und Sangha (Reiner, *sanctus*) der Sohn Beider, insofern darunter der Verein derer verstanden wird, die als

---

[1]) Der *Matya Purana* erklärt geradezu, dass das grosse Eine bestimmt erkannt werde als 3 Götter in Einer Person: „*eka murtis traye devas.*" Die drei Personen der Trimurti werden auch einzeln dargestellt und verehrt, doch ist dies selten der Fall mit Brama, „weil er häufig mit dem abstracten Urwesen, dessen active Kraft er vorstellt, identificirt erscheint" (Bohlen's Indien I. S. 202.). In die christliche Vorstellungsweise übertragen wäre Brama, der ohne Bild Verehrte: Gott der Schöpfer; Wischnu der Erhalter: der Gestalt annehmende Welterlöser und Heiland, welche Mission er durch 10 Verkörperungen (wie der rabb. Messias durch 4) ausgeführt; und Schiba in seiner Eigenschaft als Erzeuger und Beleber — daher er in Ascalastan ein Täuber — der h. Geist.

treue Anhänger Buddhas, in Folge seiner und seines Wortes Offenbarung diesen Weg wandeln, und sich dem Welttreiben *(Sansara)* entziehen. Sie sind die Gemeinde als Verein derer, die durch dasselbe Gesammtbewusstseyn und die Wirksamkeit desselben geistigen Prinzips zur Einheit unter sich verbunden sind (Schmidt's dritte Abhandl. über einige Grundl. des Buddh. 1832 [2]). Sehr deutlich zeigen sich die Vorstellungen von der Drei in ihrem Verhältniss zur Eins auch bei den Chinesen (Stuhr „die chines. Reichsrel." S. 6 fg.). Von dem göttlichen Urwesen Tao, d. i. Drei-Eins, in dem alle Wesen enthalten sind, lehrte Tavtsen: „Durch seine Natur ist Tao Eins, der Erste hat den zweiten gezeugt, Zwei haben den Dritten hervorgebracht, die Drei aber haben alle Dinge gemacht." Diese göttliche Dreiheit offenbart sich auch in der Schöpfung der Welt: „Weil Tao Dreieinig, so brachte der Erste die Welt hervor, der Andere brachte Ordnung in die Verwirrung, der Dritte legte den Wechsel von Tag und Nacht in die Welt." In der Lehre der Perser, obgleich der Dualismus in ihr vorherrschend, steht zwischen den beiden aus *Zervane akerene* (unbegrenztes All) hervorgegangenen Gegensätzen Ormuzd (Licht) und Ariman (Finsterniss), Mithras als Mittler (*Μιθρην Πέρσαι τόν Μεσίτην ὀνομάζουσι* Plut. de Is. c. 46.) in der Mitte; nach Einigen sogar als der höchste Gott verehrt, Dreifacher (*τριπλάσιος* bei Plutarch), Weltbauender (*δημιουργός* bei Porphyrius). Baur (das Dogma der Dreiein. S. 21.) findet daher in Mithra eine Verwandtschaft mit dem Mittler der Chri-

---

[2]) Nach christlich-dogmatischer Terminologie: Gott, Christus das Wort und die durch den h. Geist wirksame Kirche (Gemeinde der Heiligen).

sten, Geburtstag und Geburtsstätte mit ihm gemein habend (s. w. u.), theilnehmend an der Natur der beiden entgegengesetzten Grundwesen — man denke an die doppelte Natur Christi, die abwechselnd in dem Mensch gewordenen Gotte vorherrscht — indem er, um das Reich der Finsterniss desto kräftiger zu bekämpfen, auch um so tiefer in dasselbe eingeht, sich gleichsam selbst zuvor von ihm überwinden lässt (Christus am Kreuze), um es so siegreicher zu überwinden (1 Cor. 15, 26. 55.). Darum ist Mithras nicht die Sonne schlechthin, sondern die mit dem winterlichen Dunkel ringende, aus derselben erst mit aller Macht sich emporarbeitende Sonne, der *Sol invictus* in diesem bestimmten Sinne. „Er nimmt die dem Lichte feindliche Finsterniss als die Negation seines Wesens in seine Lichtnatur selbst auf, und bethätigt sich dadurch, dass er diese Negation seiner selbst wieder negirt, als die affirmativste Lichtnatur. So steht er als in die Tiefe aller dieser Gegensätze eingehende und sie vermittelnde, als der sich selbst erniedrigende und durch seine Erniedrigung erhöhte Gott, an derselben Stelle, welche im Christenthume Christus einnimmt.“ — Die Chaldäer liessen aus der geschlechtlichen Dualität Thaute und Apasson die Dreiheit Anos, Illinos und Aos hervorgehen (Görrers Mytheng. I. S. 311.) Die Egypter spielten in dem Osiris, der Gottesgebärerin Isis und dem jungen Horus auf die drei Wesen der Erzeugung, Vater, Mutter und Kind [3]) an. Ihnen folgen die jüdischen Kabbali-

[3]) Horus in den Armen seiner Mutter ist auf Abbildungen von der Himmelskönigin mit dem Jesuskinde in nichts zu unterscheiden, und der Opfertod des Osiris gibt zu erkennen, dass die beiden egypt. Sonnengottheiten in der christl. Mythe in Eine Person verchmolzen wurden.

sten, welche aus den drei Buchstaben des Gottesnamens (ה יה, Vater (י) Mutter (ה) und Sohn (ו), auf Jehovah, die Schechina und Memra als Theile seines Wesens hindeuten (s. Thl. I. S. 164. Anm. 45.). Die Syrer kannten einen dreifältigen Baal (בעל שלשה s. Thl. I. S. 70.) als Repräsentanten der drei Jahrszeiten: Frühling (Adonis) Sommer (Mars) und Winter (Saturn), wobei man an Horus, Osiris und Typhon denken könnte, an Herakles *Μηλων*, welcher drei Aepfel in der linken Hand hält, an den dreiäugigen Schiba *Trilochanas*, an Jupiter *Trioculus (Pausan. Corinth.* 24.) Die Phönizier, sagt Pherecydes, gaben dem Universum drei Prinzipien: Himmel, Erde und Liebe, welche die beiden eint und Ursache der Schöpfung ist. Die Orphiker nennen die drei Strahlen, in welche das Urlicht sich zertheilte *Μῆτις*, *Φῶς* und *Ζωή*, „diese Drei, lehrt Suidas (*s. v.* Ὀρφευς) sind Eins, der ungeschaffene Gott, der Alles gemacht hat." Die Samothracische Lehre beginnt mit der Dreiheit Axieros, Axiokersa, Axiokersos, aus der Alles hervorgeht (Schelling, „die Gottheiten von Samothrace" S. 39. 116. Anm. 117.), welche Idee jene griechische von Proserpine, die abwechselnd Gattin von Pluto und Zeus, jene egyptische von Isis, die abwechselnd dem Typhon und Osiris vermählt, jene indische von Sitah, die der schwarze Riese Ravana *(Ravus)* dem Lichtgott Rama raubt und wieder zurückgeben muss, (wie Pharao oder Abimelech die schöne Sara dem Abraham, Rebekka dem Isaak), also den Zusammenhang zwischen Oben und Unten, Licht und Finsterniss in ihrer Wechselwirkung andeutend; umgekehrt sind im Belustempel zu Babylon zwei weibliche Gottheiten (Baaltis und Rhea) neben Baal, wie Juno und Minerva mit Jupiter die Capitolinische Trias bilden, wo jedoch Rhea (die *Ops* oder

Tellus der Lateiner) und Minerva, deren nächtlichen Character die Eule, und ihre tellurische Bedeutung der Oelbaum verräth, den Pluto vertreten; wie Proserpine neben Aphrodite als andere Gemahlin des Adonis. Näher der christlichen Idee ist die griechische Trinität, welche mehrmals bei Homer (*Odyss.* VII. 311. u. öft.) angerufen wird:

αἴ γαρ, Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἄπολλον!

wenn man den Himmel und das Tageslicht zu Zeugen nahm; während, wollte man die Welt zu Zeugen nehmen, Zeus (Aether, Geist) Poseidon (Wasser) und Hades (Blut [4]) zu Zeugen angerufen wurden [5]. Wem fällt hier nicht 1 Joh. 5, V. 6 und 7 ein, die einzige (meist für interpolirt gehaltene) Bibelstelle, welche dem Nicäanischen Dogma Kraft verleihen sollte? Schon Baxter nannte Zeus, Apoll und Athene die heidnische Dreifaltigkeit. Auch Buttmann war diese Aehnlichkeit aufgefallen. „Wie ähnlich" sagt er (Mythologus I. S. 29.), „ist diese Drei, auch in ihrer innern Zusammensetzung mit jener bildlichmystischen Vorstellung des göttlichen Wesens, deren sich die ersten Verbreiter der christlichen Religion bedienten, um ihrer Lehre auch bei den mit neuplatonischer Mystik genährten Griechen Eingang zu verschaffen! Wir finden auch dort, wie bei uns einen Vater, einen Sohn und eine (wenn gleich weibliche [6]) Personifizirung des

---

[4]) Dies opferte man den Manen als Bewohnern des Hades.

[5]) *Demosth. c. Timokrat. p.* 746. *Reisk.*

[6]) Nur die Abneigung der Hebräer gegen weibliche Einkleidung göttlicher Eigenschaften (vgl. Thl. I. S. 8. Anm. 12.) erklärt diese Abweichung, welche keine ist, weil dennoch die Kabbalisten von einer weiblichen Potenz sprechen als Theil der göttlichen Dreieinigkeit, im Sohar: מַטְרוֹנִיתָא *Matrona* genannt, unter welcher man den h. Geist verstand, also Pallas, Metis.

göttlichen Geistes. Hätte die christliche Dogmatik — fährt er in diesen Betrachtungen fort — wirklich jenes Alterthum für das ihrige anerkannt, so wäre der grosse Streit, der die christliche Kirche noch immer spaltet, entschieden; denn es ist offenbar, dass nach jener altgriechischen Dogmatik Pallas Athene vom Vater allein ausging [7]). Wer übrigens — schliesst er — den Gang nur einiger Religionen beobachtet hat, und gesehen, wie nie religiöse Meinungen auf Einmal entstehen, sondern immer von einer Religion und einem Volke auf das andere, nur mit Modificationen, die der Geist der Nation nöthig macht, verpflanzt werden, der wird es nicht ungereimt finden, wenn jene Uebereinstimmung nicht dem Zufall zugeschrieben wird.“

Wie richtig diese Folgerung ist, getraue ich mir in folgenden Sätzen nachzuweisen. Den religiösen Zusammenhang zwischen Indien und seinem Tochterstaat Egypten haben wir schon oben (Einl. zum ersten Th. S. XXI) nachgewiesen. Die dort noch heutzutage beobachtete Sitte des Fisch-, Fleisch- und Bohnenverbots, des Tragens leinener Kleider, der religiösen Waschungen, des fünfjährigen Stillschweigens der Schüler, soll Pythagoras von den Braminen entlehnt haben; allein bekannt ist, dass diese Gebräuche, so wie die Seelenwanderungslehre, die Verachtung der Materie und die Betrachtung des Erdenlebens als eine Buss- oder Strafzeit für Vergehungen eines frühern Daseyns auch dem egyptischen Priesterorden nicht unbekannt waren [8]). Die Zeugnisse für des Pythogaras Unterricht von egyp-

---

[7]) Sie ist aus dem Hirne des Zeus entsprungen.

[8]) S. Meiners Gesch. d. Wissensch. I. 3. Kap. 3. u. Tiedemanns Gesch. d. Phil. IV., Abschn. 1. Hauptst. 8.

tischen [9]) Priestern überstimmen die Notiz eines einzelnen Schriftstellers, (des Apulejus,) von seiner Reise zu den Braminen. Ferner ist der Zusammenhang zwischen orphischer Mysterienlehre und egyptischer Religionsphilosophie, so wie der Einfluss der letztern auf die Schulen Alexandriens und Griechenlands bekannt. Dass Plato in egyptischer Weisheit sich unterrichten liess, bestätigen Plutarch (*de Js.*), Apulejus, Porphyr, Jamblich, Philo, Clemens Alex. u. a. m. Wenn nun Plato von einem *λόγος* und einem *νοῦς*; Philo, dessen Aufenthalt in Alexandrien die Quelle seiner Bildung errathen lässt, ebenfalls von einem *λόγος* und einer *σοφία* spricht, die endlich in das *πνεῦμα ἅγιον* oder *θεῖον* aufgeht; die Uebertragung dieser Zeitphilosophie zu den Juden Palästina's, die mit den hellenistischen in enger Verbindung standen, schon in mehreren canonischen Schriften des A. T. angedeutet ist [10]), so wird und kann wohl Niemand an die natürliche Entstehungsgeschichte der neutestamentlichen Trinitätslehre zweifeln [11]), welchen Gründe zu überzeugen vermögen. Denn die Rechtgläubigen werden auch nach wie vor den Einfluss heidnischer Mysterienphilosophie auf das Johannes-Evangelium standhaft läugnen, und wie sollten sie sich eines solchen der Vernunft Hohn sprechenden Verfahrens schämen, da selbst ein denkender Kopf, der Judo Philo, seinem angeerbten Glauben zu

---

[9]) Diog. Laert. VIII, 3. Porphyr, in vit. Pyth. Isocrat. de laud. Busirid. Strab. de sit. orb. XIV. Joseph. contr. Ap. I.

[10]) Spr. 3, 19. 20. Ps. 33, 6.

[11]) Die ausführlichste Nachweisung für diese Verschleppung platonischer Lehren nach Palästina findet man in Prof. Gfrörers Schrift: „Philo und die alexandrinische Theosophie oder vom Einflusse der jüdisch-egyptischen Schule auf die Lehre des neuen Testaments": Bd. II. Kap. 15.

Liebe zu behaupten sich nicht entblödete, Sokrates sey bei Mose in die Schule gegangen [12])! und die griechischen Gesetzgeber hätten ihre Weisheit aus Mosis Schriften geborgt [13])!!

Adam Kadmon = der **Logos**
(das Lamm).

Nähere Bekanntschaft mit den orientalischen Religionssystemen zeigt häufig, wie Manches, wovon man das Christenthum als Quelle betrachtet, nur ein Glied in der Kette orientalischer Religionsideen ist. Am meisten ist dies mit der Logoslehre des Johannes der Fall. Blicken wir nach Indien, so finden wir im Rig-Veda die *vach* (lat. *vox*) als active Kraft des Brama, von ihm ausgehend als die höchste Weisheit, zuerst den Demiurg (Brahman) erzeugend, und doch ist dieser eins mit dem Urwesen, gleichsam *ὁμȣσιος* (*Asiat. Res. VIII. p.* 402. Bopp Conjugations. S. 290). Diese *Vach*, auch *Sarasvati* genannt, hat als Göttin der Harmonie und (Sphären)musik die Leier zum Attribut, welche der Grieche dem Hermes gab, von ihm *λόγος ἀληθινός* und *δημιȣϱγος* genannt. In der Liturgie der Braminen spielt das schaffende Wort Oum [14]) eine sehr wichtige Rolle,

---

[12]) *ἀνὴϱ παϱά Μωϋσεῖ τὰ πϱοτέλεια τῆς σοφίας ἀναδιδαχθείς.* (Quod Deus sit immut.)

[13]) *τῶν παϱ' Ἕλλησιν ἔνιοι νομοθετῶν μεταγϱάψαντες ἐκ τῶν ἱεϱωτάτων Μωϋσέως στηλῶν* (de Judice). Aber schon 150 Jahre vor Philo behauptete Aristobul, dass Plato seine Weisheit aus einer uralten Uebersetzung des Pentateuch entwendet hätte!

[14]) Diese drei Buchstaben entsprechen den drei in der Trimurti enthaltenen Grundwesen des Schaffens, Erhaltens und Zerstörens. Alles beginnt damit, alles wird dadurch geheiligt, bekräftigt und ratifizirt. Ihr Sinn drückt einen bejahenden Wunsch und

wird aber dann Om ausgesprochen. Im Oupnekhat, einer von Anquetil herausgegebenen Sammlung von Vedasprüchen findet man folgende von ihm barbarisch treu ins Lateinische übertragene Sätze:

„*Verbum Pranou* [15]) *quod Oum sit, et nomen magnum τοῦ Brahm* (des Wesens der Wesen) *est simile τῷ Akash* [16]) *comprehendenti omnia nomina et qualitates.* (*I. p.* 265.)

Ipsum hoc (nomen) pranou, quod forma τοῦ Brahm est, se ipsum tres divisiones fecit, id est tria metra factum est [17]) *et stamen mundi ipsae hae literae pranou sunt.* (*p.* 321.)

Pranu wird ferner *corpus vitae τοῦ Brahm* genannt. Endlich heisst es (*I. p.* 323): *Si vis, quod servatorem universalem et ligatum* [18]) *scias, ipsum hoc unum nomen magnum pranou scito, quod in ipso hoc pranou etiam servator universalis est, et etiam servator ligatus.*

Dieses Wort ist mithin zu betrachten als die erste,

---

dessen Gewährung aus. Der Schöpfer aller Dinge begann mit *Oum* die Schöpfung, und seine weibliche Hälfte oder seine schöpferische Energie sanctionirte dessen Entschluss durch *Om! Primus Sermo* — schreibt Paulinus a. B. (*Sidharubam p.* 25.) — *primum quod dominus hic et creator verbum protulit in creatione rerum, est OUM et Deae Shakti responsum OM. Generationum enim et productionum perficiendarum amore incensus, ac creationis opus aggrediens ad Shakti ait: OUM (visne?) cui Dea respondet OM* (*Fiat! Amen?*)

[15]) *Pran* heisst das vor Allen zuerst geschaffene Wesen.

[16]) *A-kash* (unkörperlich) *i. e.* der allgemeine Lebensgeist.

[17]) Dies bezieht sich auf die 3 Buchstaben in *Oum*.

[18]) Dies kann doch nicht anders zu verstehen seyn als: *Oum*, begreife das Weltganze und auch das Getheilte, All und Individuum, den Schöpfer und den von ihm Geschaffenen, die Weltseele und den Weltleib, den Unendlichen und das Endliche. Oum als die erste Offenbarung Gottes bildet ja den Uebergang vom Unendlichen zum Endlichen (Gebundenen), vom Allgemeinen zum Besondern; in ihm ist daher Beides vereinigt, denn auch die Welt ist noch Gott, aber unter den Schranken von Zeit und Raum erscheinend.

unmittelbarste Offenbarung der Gottheit, welche die übrigen in sich schloss, es heisst daher: Lichtkörper Brama's, der sichtbare Inbegriff der Erkenntniss Brama's; wie es das Mittel ist, wodurch Gott gleichsam herabkam zur Welt, so auch das Mittel, wodurch der Mensch hinaufkommt zu Gott. Im Atar-Veda wird das Wort selbst Schöpfer, und zuerst sichtbar gewordener Sohn des Schöpfers als Brama's erste Offenbarung genannt. Ein von Majer (Rel. d. Ind. S. 198.) mitgetheiltes Gebet aus den Veda's beginnt:

„O du Erhalter der Welt, der du allein bewegest das All, der du durchdringst jenen grossen Lichtkörper, der du erscheinst als Sohn des Hervorbringers, Om gedenke meiner etc.“

Aus einem andern Hymnus:

„Von ihm, dessen Herrlichkeit so gross ist, gibt es kein Bild. Gefeiert wird es in verschiedenen heiligen Weisen. Es ist der Gott, der durchgehet alle Regionen, der Erstgeborne, der ist, in dem beide, der Zeugende, und der gezeugt wird, der verbleibt bei den Geschöpfen im Besondern und Allgemeinen.“

Auch im Zoroasterschen Religionssystem spielt das Wort eine wichtige Rolle. Aus dem Zend-Avesta (Izeschne Ha IX.) erfahren wir: Hom[19]) kam aus der Höhe zu Zoroaster, und fand ihn beim Lesen des Ormuzdwortes. Der Weise frug ihn: Welchem reinen Menschen ist es von dir gegeben, seine Seele rein und unsterblich zu bewahren? Hom antwortet: „Wer mich isst[20]), mit Inbrunst zu mir ruft, und demüthiges

[19]) Doch wohl identisch mit *Oum?*

[20]) D. i. den Saft des Hombaums trinkt (vgl. Einl. S. XLIV). Oben wurde Homa oder Som mit dem Mondcult in Verbindung gebracht. Dies ist insofern kein Widerspruch mit dem, was uns

Gebet mir opfert, der nimmt von mir die Güter dieser Welt.“

Häufiger wird das Lebenswort Ormuzds in den Zendschriften als Honover erwähnt.

Izeschne Ha XIX: Zoroaster fragte Ormuzd: Welches ist das grosse Wort von Gott geschaffen, das Wort des Lebens, welches war, ehe Himmel, Wasser und Erde war, ehe reine Menschen und Dew's (Dämone, welche Ariman aus sich erzeugte) u. s. w. Ormuzd antwortete: „Der reine Honover war vor Himmel u. s. w. Bete meinen Honover, wenn Sprache dich verlässt, und du ohne Hoffnung bist, führe in gesunden Tagen Honover im Munde. Wer den reinen Honover spricht mit den befohlenen Ceremonien, dessen Seele soll sich in Himmels Wohnungen schwingen etc.“

Vendidad Fargard XIX sagt Ormuzd: „Ich sprach Honover, und sogleich zog sich der Mörder (Ariman) und Lehrer des bösen Gesetzes in Ohnmacht zurück etc.“

Aehnlichkeiten zwischen Oum und Hom bieten sich aus den oben angeführten Gebeten des Veda dar:

a) Beide sind Geber der Seligkeit. Oum gedenkt der Thaten. Zu ihm, dem unsterblichen Geist zurückzukehren, sehnt sich die Seele, So auch Hom.

b) Eine Spur der schöpferischen belebenden Kraft Oum's findet sich auch in Hom, da dieser: „Quell der Schöpfungen“ (im Izeschne LIV.) genannt

---

hier vom pers. Logos gesagt ist, als der Mond für den Urheber der Geburten gehalten wurde; erst nach dem phys. Tode kehrt die Seele durch das Sonnenthor ins Lichtreich zurück. Darum heisst Adam als erster Mensch bei den Zabiern Mondapostel; Hermes, der griechische Logos, ist männlicher Mondgott, und Sohn der Mondgöttin Maja. Das Wort nahm Gestalt an, und von dem Momente an ist es ein Sohn des Mondes.

wird, bei der Auferstehung die Todten belebt (Izeschne Ha XLI.)

c) Die Vorstellung der Indier, das Wort habe vor der übrigen Schöpfung existirt, findet sich auch in der Lehre des Zend-Avesta, welcher die Existenz des Wortes vor der Welt annimmt, so wie auch

d) Dass dieses Wort bei der Schöpfung das Mittel war; mit dem Unterschiede jedoch, dass Oum mehr hypostasirt ist, und dem emanistischen System der Indier gemäss die Welt in sich begreift, im Zend-Avesta hingegen die Welt durch das Wort entsteht.

e) Eine andere Beziehung zwischen Honover und Oum ist: In Verbindung mit der (aus 3 Vedasprüchen bestehenden) Gayatri und für sich ist Oum ein segnender Spruch (etwa wie das hebr. Amen, womit es Wilford verglichen hat). Das Sprechen des heilgen Wortes ist besser als Opfer, wer das Pranu und die Gayatri unter Beobachtung der bestimmten Ceremonien spricht, wird von jeder unwissentlichen Sünde rein. So ist Honover, aus fünf einzelnen Sätzen bestehend, die gleichsam den Kern der Zoroasterschen Lehre enthalten, von den Menschen gesprochen, ein segnender Spruch, der Seligkeit gibt und das Böse verbannt.

f) Endlich ist noch zu bemerken, dass nach der Lehre Zoroasters bei den Gebeten und beim Sprechen Honovers die Zweige des Hombaums in die Höhe gehoben oder der Saft des Baumes in einem heiligen Gefässe schwebend gehalten werden muss. Vielleicht ist hier eine Spur des Zusammenhangs zwischen Hom und Honover?

Die egyptische Religionsphilosophie hat ihre Lehre vom Wort in den nach dem Gott Hermes genannten Büchern niedergelegt. Ihre Darstellung wird hier aus Görrers Mytheng. d. as. Welt) gegeben:

„Nicht mit Händen schuf Gott die Welt, sondern durch sein Wort (λόγος), sein Wille allein ist sein Leib, der weder berührt, gemessen, noch gesehen werden kann, und nur sich selber gleich“ (*Herm. Monas.)* „Dies Schöpferwort ist ewig, des Wachsthums und der Abnahme, sowie jeder Veränderung unfähig, das Einige nach dem ersten Gott existirend“ *(Cyrill. adv. Jul.)* „Ausgegangen aus Gott, nach ihm die erste Macht, unerzeugt, bildender Demiurg, Alles beherrschend, was er gebildet; er ist des Allervollkommensten Erstgeborner wahrhaftiger Sohn“ (Ebds.) „Der erste Gott, Allschöpfer, hat diesen zweiten sichtbaren hervorgebracht als den Ersten und Alleinigen; ihn hat er geheiligt und geliebt als Theil von sich selbst, als seinen eigenen Sohn“ *(Herm. ap. Lactant. de fals. rel.)*. „Das ist der Gott, den die erste Gottheit beharrend in ihrer Einheit hervorgebracht, er jenes sich selbst denkende Wesen, die Weisheit selbst.“ (*Jambl. de myst.*)

Dieser egyptische Hermes war also die Intelligenz und Urheber aller Regelmässigkeit des Universums, aber als der eigentlich geistige Gott, Erfinder der Wissenschaften, die das unmittelbarste Werkzeug der Offenbarung des Geistigen sind; er ist der λόγος in seinen beiden Hauptbedeutungen Vernunft (νȣ̃ς?) und Wort, und fällt daher ganz mit dem indischen Budda und dem Hermes der Griechen, welche Beide Söhne der Maja und Regenten (des 4ten Wochentags), zusammen.

Auch Philo identisirt die weltbildende Weisheit (σοφία) mit dem λόγος, ganz ähnlich wie in der indi-

schen Vach die Begriffe: Wort, Weisheit und Vernunft in Eins zusammenfallen. Dieser Logos ist ihm Offenbarer der Gottheit, ähnlich dem egyptischen Hermes, als Träger der intelligiblen Welt; die Vernunft des Alls, Weltseele, das Band, welches die Welt zusammenhält, die Harmonie des Ganzen; sofern er als die allgemeinste Idee in Alles eingeht, und die Wesenheit eines jeden Dinges bestimmt, ist er *λόγος τομεύς* (Zertheiler aller Creaturen). Neben dieser Darstellung geht eine andere her. Der Logos ist die älteste Schöpfung Gottes, nicht ungezeugt wie Gott, nicht erschaffen wie endliche Wesen, ist der Sohn des ewigen Vaters, sein Ebenbild, der Urmensch, Schöpfer der Welt, Mittler zwischen Gott und den Menschen, Schutzengel, Vertreter, Hohepriester der Welt, oberster Engel, Untergott und Regent der Welt, den der Herr eingesetzt hat, weil er wegen seiner Reinheit das Unreine, die Materie nicht berühren darf; er ist als solcher göttlicher Mittler oftmals in der Urgeschichte des jüdischen Volks sichtbar erschienen, er ist die göttliche Gestalt, die Mose im Dornbusche sah, er ist die Säule, die Israel durch die Wüste leitete, der Wunder wirkende Führer des auserkornen Volks, und wie er in den alten Zeiten des Heiles aufgetreten, so wird er in unbestimmter Zukunft (in der messianischen Zeit) wieder für sein Volk wirken [21].

Diese Personification des göttlichen Wortes ist dem chaldäischen Paraphrasten ebenfalls bekannt. Wo eine mündliche Offenbarung Gottes an die Menschen im Pentateuch vorkommt, begegnet man bei Onkelos dem Wort (מֵימְרָא). So z. B. 1 M. 26, 13: „Und ich

[21]) Die Nachweisungen s. bei Gfrörer „Philo und die alex. Theosophie.“

werde mit dir seyn“ paraphrasirt vom Chaldäer: Mein Wort wird dein Beistand seyn (יהי מימרי בסעדך). 2 M. 3, 8: „Ich werde herabsteigen, um sie aus der Gewalt der Egypter zu erretten“ Targum: durch mein Wort (במימרי) will ich sie aus etc. 23, 20. 21: „Sieh ich sende einen Engel vor dir her, damit er dich auf deinem Wege bewahre. Gehorche seinem Worte (מימריה), sonst wird er dir die Sünde nicht vergeben, denn in meinem Namen (ergeht) sein Wort.“ Schon diese Stelle bezeichnet Memra (מימרה) als den Engel, welcher das Volk Gottes durch die Wüste leitete. 3 M. 26, 9. 11: „Ich will euch anschauen in meinem Worte, ich will meine Stiftshütte unter euch aufrichten, und mein Wort soll euch nicht verwerfen.“ 4 M. 14, 30. 35. „In meinem Worte habe ich geschworen, euch das Land zu geben, ich habe beschlossen, in meinem Worte.“ 23, 21: „Das Wort des Herrn ist ihre Hilfe und die Posaune des Messias vernehmbar unter ihnen.“ 5 M. 9, 3: „Du sollst wissen heute, das Jehovah dein Gott, dessen Wort vor dir herzieht, ein verzehrend Feuer ist.“ 31, 3: „Und das Wort des Herrn wird vor euch hergehen.“ — Auch im Targum Jonathan zu den Propheten kommen Stellen vor, welche die Memra als ein von Gott verschiedenes Wesen, als eine Ausströmung desselben bezeichnen. So 2 Sam. 6, 7: „Die Memra Gottes tödtete den Usa.“ 1 Kön. 8, 50: „Vergib deinem Volke alle Missethat, die sie begangen gegen dich und deine Memra.“ 18, 24: „Ich will des Herrn Namen anrufen. dann wird er seine Memra senden und Feuer herabfallen lassen.“ 2 Kön. 19, 28: „Du hast gereizt mein Wort.“ 19, 34: „Ich will die Stadt beschützen wegen meiner Memra.“ Ebenso Jes. 1, 14. 16. 20: „Eure Neumonde und eure Feste verabscheuet meine Memra, entfernt eure bösen Werke

von dem **Antlitz meines Wortes**, mit dem Schwerte sollt ihr getödtet werden, denn so hat es die **Memra** des Herrn beschlossen.“ Jes. 30, 27: „Die **Memra** des Herrn ist ein verzehrend Feuer, seine **Memra** ist wie ein übertretender Strom [22].“ Die Memra ist auch bei Jonathan der Führer durch die Wüste.“ So Jes. 63, 14: „Das **Wort** des Herrn führte Israel wie eine Heerde, die über das Gefilde geleitet wird.“ Hos. 9, 10: „Wie ein Weinstock, der gepflanzt ist am Bache, trat meine **Memra** dem Volke Israel in der Wüste entgegen.“ Jes. 65, 3: „Das Volk, das meine Memra vor mir immer erzürnt.“ 66, 13: „Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, wird meine **Memra** euch trösten.“ Jer. 29, 23: „Meine **Memra** ist Zeuge, spricht der Herr.“ 31, 9: „Meine **Memra** war für Israel wie ein Vater.“ 32, 31: „Ich will sie verbannen ver dem **Angesichte meines Wortes**.“ Ez. 5, 11: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will die Stärke deines Armes brechen, mein **Wort** soll dich nicht verschonen, **und auch ich selbst** (וְאַף אֲנָא) will mich deiner nicht erbarmen.“ (Hier wird also die Memra scharf von Gott unterschieden.) 33, 7: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Lehrer bestellt über Israel, von meiner **Memra** wirst du Befehle empfangen.“ — Die Memra wird auch in der messianischen Zeit für Israel thätig seyn, wie einst auf dem Zuge aus Egypten. So Hos. 9, 10: „Das **Wort** des Herrn wird **seyn** wie ein brüllender Leu, wenn die **Memra brüllt**, werden die Verbannten sich sam-

---

22) Im hebr. Texte heisst es לְשׁוֹנוֹ כְּאֵשׁ und dann רוּחוֹ כְּנַחַל „seine Zunge ist wie Feuer, sein Geist wie ein Strom“, für Beides setzt Jonathan die Memra.

meln, meine **Memra** wird ihr Schutz seyn, spricht der Herr!"

Hören wir nun *Targum hierosolym.* zum Pentateuch. 1. M. 31, 24: „Der Engel kam in **Worte** (בְּמֵימַר) vom Angesicht des Herrn." 2 M. 19, 9: „Die **Memra** des Herrn sprach zu Mose, sieh, meine **Memra** wird dir geoffenbart in der dichten Wolke." 33, 35: „Und die Memra des Herrn verdarb das Volk [23])." 4 M. 10, 36: (Mose betete): „Offenbare dich nun, o **Memra**, in der Stärke deines Zornes, und die Feinde deines Volkes sollen zerstreut werden." 5 M. 4, 7: „Wo ist ein Volk, dem Gott so nahe ist? Andere Völker tragen ihre Götter auf den Schultern, vermeinend, sie seyen nahe, und doch sind sie ihnen fern, aber die **Memra** sitzt auf einem erhabenen Thron und erhört unser Gebet." 34, 10: „Es stand kein Prophet mehr auf, wie Mose, denn ihn erkannte die **Memra** Gottes von Wort zu Wort."

Was die beiden ersten Targumim nur andeuten, spricht der dritte unzweideutig aus. Die Memra ist ihm der sich offenbarende Jehovah, bei Jonathan ist sie Führerin durch die Wüste, bei Onkelos erscheint sie wenigstens als ein von Gott ausgeströmtes Wesen. „Das sind, bemerkt Gfrörer, lauter Lehren, die sich bei Philo finden, und deren Vorhandenseyn in Christi Tagen und den zwei folgenden Jahrhunderten aus vielen griechischen Quellen bewiesen werden kann. Onkelos drückt sich am vorsichtigsten aus, er wagt die Worte des Gesetzes wegen ihrer Heiligkeit kaum zu umschreiben, Jonathan weicht schon mehr vom Buchstaben ab, der hierosolymitanische Targumist durchbricht die

---

[23]) Hier ist also die Memra ein Rachengel = Gabriel.

Schranken vollends. Die Logoslehre kann also von den aramäisch redenden Juden nicht erst spät ausgebildet worden seyn [24].“ Schon der hebr. Text spricht auf bedeutsame Weise von einem Engel des Herrn (2 M. 3, 2. 14, 19. 23, 20. 4 M. 20, 16.) Namentlich wird demselben die wunderbare Führung Israels zugeschrieben. Dies führt Hrn. Gfr. zu der Frage: „Sollte dieser Engel nicht an der Stelle des Herrn erschienen seyn, auch wo es heisst, der Höchste sey selbst herabgestiegen? Ganz gewiss dachte sich Onkelos die Sache so, weil er 1 M. 33, 30. „Gott“ durch „Engel des Herrn“ umschreibt. Von diesem Wesen heisst es 2 M. 23, 21: „Mein Name (der Name Jehovahs) ist auf ihm“, was der Talmud [25] auf den Metatron [26] bezieht, welcher im mystischen Buche Zorobabel [27] mit dem Michael identisirt wird. Diesen Metatron nennt das Buch Sohar: „das erstgeborne Wesen“ und „Anfang aller Creaturen“ [28]. Der Name

---

24) Diese irrthümliche Meinung von Paulus (*Comm.* zum Johannes-Ev.) zu bekämpfen, führt Gfrörer Beweisstellen für die Richtigkeit seiner Ansicht aus spätern Targumim der Hagiographen an, aus welchen klar hervorgeht, dass der wahre Begriff des Wortes Memra damals nicht mehr verstanden wurde (s. Gesch. d. Urchr. I. S. 317 ff.)

25) *Tract. Sanhedrin Fol.* 38 *col.* 2.

26) Vgl. oben Thl. I. S. 181.

27) S. Buxtorf *hist. arcae foederis.* Nach Zunz gehört dieses Buch ins 8. Jahrh.

28) *Sohar in Genes.* 24, 2. Thl. 1, S. 77. *col.* 2. (Sulzb. Ausg.): *cum dicitur servus ejus intelligitur servus Jehovae senior domus ejus, paratus ad ministerium ejus. Quis vero ille est? Metatron hic est.“ Siculi diximus, futurus ut conjungatur corpori in utero materno* (weil er als Messias auf die Erde niedersteigen soll). *Huc spectant verba „et dixit Abraham ad servum suum.“ Metatron servus Jehovae, senior domus ejus, qui est principium creaturarum Jehovae etc.*

מְטַטְרוֹן weist auf jenen Engel, welcher stets vor dem Throne (*μετά θρονοῦ*) *sc.* des Herrn steht, also Engel des Angesichts (מַלְאַךְ הַפָּנִים), Jes. 63, 9., daher von einigen Rabb. auch נַעַר *puer* genannt, „weil er vor der Schechina Dienste verrichtet", aber auch זָקֵן *senex*, wenn er die Seelen der Gerechten hinaufführt zum Thron der Herrlichkeit; während das erstere Prädicat ihm zukommt, wenn er in die Welt der Frommen herabsteigt. Er ist also zu vergleichen mit dem Götterboten Hermes *ψυχοπόμπος*, welcher in den Samothrazischen Mysterien *Καδμιλος* (קַדְמִי—אֵל *μετά κύριοῦ*) *praeminister Deorum (Macr. Saturn.* 1, 8.*)* und bei den Etruscern *Camillus* hiess [29]). Und die Leviten, Michaels (des Hohepriesters und Fürsprechers im Himmel) Stellvertreter auf Erden, die Tempeldiener der Hebräer hiessen ebenfalls קדמיאל *Kadmiel* (Esr. 2, 40. 3, 9. Neh. 7, 43. 9, 4. 10, 10. 12, 8.); niemals wurden andere Personen so genannt. Aber auch Servius (*ad Aen.* XI. 542.) weiss von den Tempeldienern der Heiden, dass sie *Κάδμιλλος* und *Κασμιλλος* hiessen. Hier ist zu beachten, was Macrobius (*Sat.* 3, 8.) von dem *Camillus* der Römer sagt: *Romani pueros nobileset investes Camillos appellant, flaminum praeministros*, und Festus (*de Verb.*): *Camillus puer dicebatur ingenuus patrimus, qui Flamini Diali ad sacra praeministrabat.*

29) Ueber den etruscischen Hermes gibt das Etymologicum Gudianum die Notiz: *Κάδμος λέγεται ὁ Ἑρμῆς παρά τοῖς Τυρσινίοις*, vom böotischen aber Phavorin: *Κάδμος οὐ κύριον μόνον, ἀλλά καὶ Ἑρμοῦ ἐπίθετον, οὗ παράγωγον ὁ Καδμιλος παρά Λυκόφρωνι*, und der Scholiast bemerkt: *Καδμίλος ὁ Ἑρμῆς Βοιωτικᾶς.* Der vierte der Samothracischen Kabiren: *Κασμὶλος* (Mnaseas in den *Schol. ad Apoll. Argon. II.* 917. *Varro de Linga Lat. VI*, 3.) ist der vierte Planet: Mercur; dem Hermes aber gehörte die Zahl vier, wie nach Philo dem Logos.

Also Hermes ist Kadmilos in Böotien, in jenem Lande, wo Kadmus mit Hermione sich vermählt, und beide in Schlangen sich verwandeln, nämlich er in den *Αγαθοδαιμων*, die Heilschlange, sie aber — weil das Weib die Nachtseite der Natur — in den *Κακοδαιμων* (Die Todesschlange). Der Name des Kadmus aber ist phönizisch, קַדְמֹן heisst der Alte (vgl. die Anm. 28, wo der Sohar den Metatron *Senior* nennt), eig. der Vordere (der Zeit nach, daher קֶדֶם *prius*, wie *oriens*). wir haben also den Urmenschen, Adam Kadmon (אדם קדמון) der Kabbalisten vor uns, das himmlische Prototyp des irdischen Adam. Diesen Adam Kadmon meint die h. Schrift, wenn sie sagt: Nach seinem Ebenbilde schuf er (Gott) ihn.“ Der Alte konnte er ebenfalls heissen als *principium creaturarum*. Aber die Himmelsschlange *Ὀφίων* hiess ja gleichfalls der Alte (*γέρων Nonnus* 41, 352.), weil er so alt ist wie der alte Saturn (*Εὐρυνόμη καὶ Ὀφίων καὶ Κρόνος ἀμφοτέροισιν ὁμόστολος*).

Mit demselben Namen Kadmon bezeichnet die jüdische Dämonologie den Satan (נחש הקדמוני *ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος Apoc.* 12, 9.). Warum nannten die spätern Juden die Paradiesesschlange die alte Schlange? Weil man an die Zeitschlange[30]) dachte, an das Symbol der Ewigkeit. Sie war durch Adams Fall aus dem Lichtprinzip in das Wesen der Finsterniss umgewandelt, das aber am Ende der Zeiten, wie Ariman in Ormuzd wieder aufgehen soll, sich in einen Lichtengel verkehren wird, wie Jesaia (25, 8.) sagt: „der Tod wird nicht mehr

[30]) In der egypt. Hieroglyphik Symbol der Zeit, wenn sie in ihren eigenen Schwanz beisst. (*Mundum ex se ipso ali et in se revolvi*, sagt Macrobius *Sat.* 1, 9.) Es lässt sich hier auch an die Schlange *An-anda* (Un-endliche) denken, welche Wischnu (der indische Logos) um seinen Leib gewickelt hat.

seyn.“ [31]) Ferner sagt das Buch *Jalkut Chadash Fol.* 10. *col.* 1., was für unsere Beweisführung über die Identität des Metatron mit dem Adam Kadmon (dem Erstgebornen der Gottheit) sehr wichtig ist, dass der Baum der Erkenntniss, aus welchem der Mosisstab [32]) gezimmert war, dem Metatron (Messias) und dem Samael (alte Schlange [33]) gemeinschaftlich gehörte. Also war Adam Kadmon (Hermes, Kadmus) identisch mit der Höllenschlange (Hermione), und jener Stab des Hermes war es, an welchem der Sage zufolge Kadmus und Hermione als Schlangen sich begatten [34]). Daraus wird auch begreiflich, weshalb Jesus die in der Wüste aufgerichtete Heilsschlange auf sich bezog, weil sein Tod am Kreuze die Schlange überwunden, welche den Tod in die Welt gebracht und den Baum der Erkenntniss: das Kreuz [35]) in

---

[31]) Daher die rabb. Tradition: Am Ende der Zeiten wird der Messias mit den Auserwählten den Leviathan verspeisen. לִוְיָ־תָן heisst nämlich die gewundene (v. לוה) geringelte Schlange (תַּן) Jes. 27, 1.

[32]) Mit ihm probirte Jethro die Freier seiner Töchter (*Pirke Elies. c.* 40), also der Phallus (*palus*).

[33]) Das gewöhnliche Prädicat Samaels bei den Rabb.

[34]) In der That dachte man sich den Adam Kadmon als Mann-Weib; und das „Doppelte“ in dem Worte וייצר 1 M. 2, 7., wo von der Schöpfung Adams die Rede ist, sollte auf den doppelten יֵצֶר im Menschen, den guten und bösen Dämon, anspielen. Nach dem Fall des irdischen Adam trennte sich der obere Adam von ihm.

[35]) Erkennen heisst: ein Weib erkennen s. Thl. I. S. 205 Anm. der Baum der Erkenntniss ist also Stammbaum des Menschengeschlechts, σταυρος, das Mittel, die Schäden, welche der Tod fortwährend in der Menschheit anrichtet, zu re-stauriren, man denke hier an φάλλος, *palus*, den Pfahl im Fleische. Diese Bedeutung hatte die Kreuzesfigur schon im alten Egypten (vgl. *Jablonsky Voc. p.* 258. *Ib. Te Water, Heyne Not. mumiae mus. Goett. p.* 10. *Visconti Mus.*

das Holz des Lebens (ξυλον τῆς ζωῆς) wieder umwandeln sollte. Die Identität der Schlange mit dem Messias mussten die Rabb. sogar noch auf andere Weise zu erhärten, sie zählten nämlich die Worte משיח (40+300+10+8) und נחש (50+8+300) und fanden in Beiden die Zahl 358 enthalten, welche als vierfache Vier (denn 3+5+8=16) sowohl die Zahl des Logos als der Endlichkeit und des Todes ist.

Von den Evangelisten ist es aber nur Johannes, welcher Jesum sich mit der Heilsschlange Mosis vergleichen lässt, derselbe Johannes, welcher allein von dem Logos spricht, der schon im Anfange bei Gott war, und durch den Alles geschaffen worden; derselbe Johannes nennt Jesum und den Logos abwechselnd das Lamm, das der Welt Sünde trug. Wie konnte

---

Rom. Clem. II. p. 36. Larcher zu Herodot II. 272.). Und der Kirchenhistoriker Sokrates (*V. c.* 17.) kann sich nicht erwehren, zwischen dem Kreuze im Tempel des Serapis und dem Attribute des Erlösers eine Parallele zu ziehen. In China und Indien hat es noch jetzt phallische Bedeutung, welche in unsere Arithmetik übergegangen ist, wo das + als Vervielfältigungszeichen dient. Wenn Serapis der egyptische Pluto genannt wird, so erinnere man sich des Phallus auf Gräbern der Griechen als Bild der Auferstehung aus dem Tode, in welcher Eigenschaft das Zeichen des Heils noch bei den Christen verwendet wird. Aus Hartung (Rel. d. Röm.) weiss man, dass der *Mutunus* (Phallus) zur Abwehr gegen die Dämonen (als Hinderer der Fruchtbarkeit) diente, wie noch jetzt das + die bösen Geister verscheuchen soll. Wenn auch das egyptische Henkelkreuz ♀ unserm + nicht ähnlich ist, so verliert sich diese Verschiedenheit, wenn man dort die männliche (+) und weibliche (○) Productionskraf sich vereinigt denkt, daher die Mythen von dem hermaphroditischen Character der Venus (♀), welcher dieses Zeichen gehört; während der Repräsentant der Vierzahl als Zahl der Offenbarung (s. Bährs Symb. d. mos. Cults. I. S. 161. 171.), wie der Hermes τετράγωνος (*Artemid. Oneirocr.* 2, 37.) zu seinem Symbol das durch vier Enden sich auszeichnende + erhielt.

Jesus das Lamm und die Schlange zugleich seyn? Das Lamm lässt uns an den Erstgebornen des Himmels denken, dies ist das Zodiakallamm, als erstes der Himmelszeichen. Als Bild des ganzen Jahrs, der Ewigkeit, konnte der Urheber derselben ebensogut die Schlange genannt werden, welches Bild auch darum darum passend ist, weil das Alterthum glaubte, dass die Schlange sich stets wieder verjünge (*Plin. H. N.* 11, 55. vgl. *Bochart Hieroz. I. c.* 4.) und der Messias sollte ja am Ende der Zeiten Schöpfer einer neuen Welt werden. Nebstdem ist der Schlangenstab Attribut des Hermes als λόγος ἀληθινός, folglich durfte auch derjenige λόγος, welchen Philo den ἀληθινός θεός nennt, mit der Schlange verglichen werden. Der Logos heisst der „Erstgeborne Gottes.“ In diesem Sinne wird auch Jesus „Sohn Gottes genannt, vgl. Joh. 1, 1—18. „Sohn Gottes“ ist diesem Evangelisten ein mit Gott eng verbundenes Wesen, dem göttliche Eigenschaften zukommen, das bei der Weltschöpfung thätig war, und am Ende der Zeiten, um die gefallene Menschheit wiederherzustellen, mit Fleisch bekleidet, in Menschengestalt erscheint. Die Ewigkeit des Sohnes hatte lange vor Johannes schon das Buch Henoch (Kap. 48 a, 3. 4. 5.) ausgesprochen: „Ehe die Sonne und die Sterne gebildet waren, ward der Name (des Auserwählten) angerufen vor dem Herrn der Geister. Alle, welche auf Erden wohnen, werden niederfallen und vor ihm anbeten, sie werden ihn segnen und rühmen und Preis ihm singen im Namen des Herrn der Geister, denn der Auserwählte wohnte bei ihm, ehe die Welt geschaffen war.“ Auch bezeugt der Sohar (*ad Genes. fol.* 25.) dass Gott Vater mit dem Sohn über die Erschaffung des Menschen sich vorher berathen habe, mit folgenden Worten: „Es sprach der

Werkmeister [36]) zum Herrn: „Lass uns den Menschen nach unserm Ebenbilde machen.“ Darauf der Herr: „Ich billige diesen Wunsch, aber der Mensch wird in seiner Thorheit sündigen vor dir.“ Jener erbietet sich hierauf, das stellvertretende Opfer für die Sünde des Menschen werden zu wollen [37]) was auch *Bereschith Rabba in Genes.* 1, 1. erzählt wird. Damit vgl. man *Jalkut Rubeni fol.* 3. *col.* 2. und *Bamidbar Rabba fol.* 219. *col.* 4., welche übereinstimmend den an Isaaks Statt geopferten Widder, in welchem sie den Messias erkennen, schon vor der Schöpfung existiren lassen.

Kehren wir jetzt zu Johannes zurück. Dieser lässt den Täufer, mit Beziehung auf den Messias 1, 30., sagen: „Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist.“ Dies entspricht der Behauptung 1, 1. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ In gleichem Sinne spricht Christus von sich selber 8, 58: Wahrlich, bevor Abraham war, war ich“ und 17, 5: „Nun verkläre mich Vater mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“. Ebenso V. 24: „Vater, du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward“. Aber nicht nur Ewigkeit, sondern auch die Eigenschaft der Allwissenheit, legt Johannes, der Logoslehre gemäss, Christo bei. So 2, 25. 6, 6. 64. Jesum selbst lässt er in diesem Sinne sprechen: 13, 18. 19: „Ich weiss, welche ich erwählt habe, aber die Schrift muss erfüllt werden: Der mein Brod isst, der tritt mich mit Füssen. Jetzt sage ich euch, ehe es geschieht, auf dass, wenn es geschehen ist, ihr dann glaubt, dass ich es bin“. Ausserdem legt Johannes Christo Aeusserungen in den

---

[36]) Der Demiurg.

[37]) S. Schöttgen *Hor. hebr. II. p.* 435.

Mund, welche im Allgemeinen die Logoslehre athmen, so betreffend die mystische Einheit mit dem Vater! 10, 30: „Ich und der Vater sind Eins". 12, 45: „Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat". Betreffend die himmlische Abstammung und göttliche Natur des Logos, 3, 13.: „Niemand fährt gen Himmel als der, welcher vom Himmel nieder gekommen [38]), nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist". Ferner 5, 19: „Ich sage euch, der Sohn kann nichts von sich selbst thun, denn was er sieht den Vater thun, was dieser thut, thut auch der Sohn". 6, 46: „Nicht dass Jemand den Vater habe gesehen, ohne der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen". 9, 5: „Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt" (worin nur mit andern Worten die Lehre 1, 4. wiederholt ist); desgleichen 14, 6: „Ich bin die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater als durch mich". 17, 10: „Was mein ist, ist dein, was dein ist, das ist mein".

Diese Sätze, welche dem Ev. Joh. eine eigene dogmatische Färbung vor den Evangelien der Synoptiker geben, veranlassten Gfrörer, die Vermuthung auszusprechen, dass (der Fischer!) Johannes, von der Philosophie seiner Zeit, die unter den kleinasiatischen Judenchristen, in deren Gemeinschaft er sein Leben beschloss, damals sehr in Aufnahme war, nicht unberührt geblieben, und demnach als Anhänger der alexandrinischen Logoslehre, Christo Aussprüche in den Mund legt, welche den geschaffenen Gott von dem ungeschaffenen unterscheiden, daher 10, 29: „Der Vater ist grösser als ich" vgl. 14, 28. — „Es ist gewiss",

[38]) Hier könnte man versucht werden, an den griechischen Loges, — Hermes als Götterbote des Zeus die Seelen zur Erde herab und wieder gen Himmel zurückführend — zu denken.

sagt Hr. Gfrörer, diese Sätze stammen aus der Schule [39]), ihrer bedurfte Jesus nicht. Welcher geistig gesunde Mensch sagt von sich selbst: Gott der Allmächtige ist grösser als ich? Nur, wer die ungemessenste Meinung von sich hat, wird so von sich sprechen, denn das versteht sich von selbst, dass Gott über alle Erdenbewohner unendlich erhaben ist. Dagegen begreift es sich, wenn (der im dritten Jahrh. lebende Pseudo-) Johannes besorgte, dass die Anhänger der Logoslehre leicht auf den Wahn gerathen könnten, der Sohn sey als ein ewiges Wesen dem Vater in allen Stücken gleich, er Jesu diesen Satz in den Mund legen musste".

Es fragt sich nun: Wie will man die Logoslehre des Johannes [40]) als eine geoffenbarte vindiciren, wenn man weiss, dass die palästinensischen Juden ihre Vor-

---

[39]) Aber schwerlich aus der alexandrinischen des apostolischen Zeitalters, vgl. S. 182 ff. Anm. d. Verf.

[40]) Damit soll nicht die oben ausgesprochene Behauptung, Johannes könne nicht der Verf. des nach ihm benannten Evangeliums gewesen seyn, wieder unkräftig gemacht werden, denn Johannes kann — wofern er Verfasser der Apokalypse, was aber schon von Marcion in Zweifel gezogen wurde — schon wegen Apok. 19, 13., jedenfalls aber wegen 1 Joh. 2, 14. mit der Logosidee bekannt gewesen seyn, obgleich auch hier die Frage sich aufdrängt: woher jene Bekanntschaft eines simplen Fischers mit philosophischen Formeln? Aber Paulus hat doch auch den Logos als vorweltlich existirend und bei der Schöpfung mitwirkend anerkannt? (vgl. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15—19. 2, 9. 10. Hebr. 1, 2, 3. 1 Cor. 15, 47 ff. Röm. 8, 29. Philip. 3, 21.). Diess alles aber sind, wie vorher gezeigt worden, den Rabbinen des vorapostolischen Zeitalters sehr wohl bekannte Sachen. Uebrigens ist auch Gamaliel, der Lehrer des Apostels mit der griechischen Philosophie, wie sie damals in Alexandrien getrieben wurde, sehr vertraut gewesen, und um ihrer Aufnahme in Palästina gewiss zu seyn, setzte er sie in ein inniges Verhältniss zur mosaischen Religion, indem man nur in gewisse Bibelstellen jene Dogmen der *philosophia graeca* hineinzudeuten brauchte. vgl. Gfrörers „Philo" II. S. 402 ff.

stellung von einem Adam Kadmon als Erstgebornen Gottes dem *πρωτόγονος υἱος* des Philo *(de Agricult.)* abgeborgt hatten, welcher an einem Orte lebte, wo seine Glaubensgenossen schon 150 Jahre früher die von Paulus und den Rabbaniten verschrie ne „griechische Weisheit" eingesaugt? Was will man dem Porphyr antworten, wenn er sagt: „Ihr werfet mit geheiligten Offenbarungsmysterien drein, und doch läuft euer Logosbegriff auf Plagiate aus Plato hinaus"? Er hatte vor den Bildnern der christlichen Dogmatik gelehrt, dass aus dem Urprinzip der Gottheit ein göttlicher Aeon und schaffender Demiurg hervorgetreten sey; schon Plato lehrte, Gott bedürfe eines göttlichen vermittlenden Prinzips, das zwischen Himmel und Erde eine Brücke bilde, das (wie der Erzengel Michael = Metatron) unserm Gebete bis zur Gottheit hin den Zugang bahne, wodurch alle Angelegenheiten der Menschen und alle Versöhnung bei der Gottheit von Statten gehe. Auch ihm ist die Welt im Logos realisirt *υἱος θεῦ*, und Gott habe als *οντως ων de futuro Deo, nempe de mundo condendo* gedacht, und zuerst den Logos als Organ der Schöpfung producirt [41]) Um

---

[41]) Er spricht nämlich von einem *λόγος παντῶν θειοτατος*, aus welchem sich alles Geschaffene entwickelt. Hier ist der Ort, Einiges über die Opferidee der Indier als Parallele mit der christlichen Versöhnungslehre vorzubringen. Aus dem Yagur-Veda theilt Colebroke (*Ah. Res. Vol.* 8.) folgende Stelle mit: „Der Opferer durchdringt den beseelenden Geist des Opfers vermittelst der (eigenen) Seele. Erforschend Himmel, Erde und Firmament, erkennend die Welten, enthüllend den Raum, beschaut er dieses Wesen und ist eins geworden mit ihm." Der Opferer ist also er selbst, der Ewige und Eine, sein Opfer die Welt. Welchen Begriff verbindet nun der Indier mit dem Ausdruck, der die Welt ein Opfer, den Schöpfer den Opferer nennt? Der Opferidee liegt der Begriff der freiwilligen Darbringung zur Erreichung eines bestimmten

diesen Logos sich vom Leibe zu halten, geriethen die Patres auf den Einfall, den johanneischen Logos zu pontenziren und zu sublimiren, und aus Desperation zur Homusie hinüberzugehen, wobei sie wieder durch

---

Zweckes zum Grunde. Der Schöpfer opferte sich also selbst in der Körperwelt (nach christlich-dogmatischem Ausdruck: Gott wurde Fleisch), um einen bestimmten Zweck zu erreichen. Worin bestand dieser Zweck? Jeder Zweck setzt eine Ursache voraus. In dem Falle jenes Weltopfers müssen Ursache und Zweck vor dem Anfang der Schöpfung vorhergehend, also ausser der Körperwelt liegend, gedacht werden.

So stellt die Sage der Indier die Sache auch wirklich vor: Durch Missbrauch der Freiheit entstand in der Geisterwelt das Böse. Dies wollte der Schöpfer, ohne die Freiheit der Geister zu beeinträchtigen, wieder ausrotten. Zu diesem Zwecke schuf er als Mittel die Körperwelt. Jedes Mittel hat aber nur so lange Werth, als es zur Erreichung des Zweckes nöthig ist, wird unnütz, sobald dieser erfüllt ist. So auch die Welt. Sie wird vernichtet werden, sobald in ihr das Böse überwunden und die gefallenen Geister wieder gereinigt sind. Aber die Idee: die Welt als ein Opfer zu betrachten, konnte nicht aus jener Sage, in welcher Ursache und Zweck der Schöpfung der Materie liegen, abgeleitet werden. Die Welt ist in demselben bloss ein äusseres durch Allmacht hervorgebrachtes Mittel zu einem geistigen Zweck. Ein Mittel, das man zu irgend einem Zweck anwendet, ist noch kein Opfer. In der Idee des Opfers liegt nothwendig der Sinn, dass das zum Opfer dargebrachte dem Opferer etwas koste. Bei der Schöpfung, wie sie die Sage erzählt, konnte diese Idee gar nicht entstehen, und es war ein Act seiner Allmacht, wie die Schöpfung der Geister selbst. „Diese Wesen", heisst es im Shasta, „waren noch nicht, der Ewige wollte und sie wurden". Sobald man aber zu dieser supranaturalistischen Ansicht die kosmische hinzufügte, Geist und Körper, Idee und Bild für Eines genommen wurden, trat die Schöpfung in einen ganz andern Gesichtspunkt. Duroh die Idee der Erzeugung des Wesens aus sich selbst — „aus eigenem Leibe", wie es in Menu's Institutionen heisst — durch die Emanationslehre wurden die Körperwesen Theile des Unendlichen selbst, er wurde nun Opferer und Opfer zugleich; er gab sich selbst in der Körperwelt zum Mittel der Rettung für die gefallenen Geister hin. So entsprang die Idee eines versöh-

das Erzeugtseyn des Sohns in Schach gehalten wurden, daher sie eigenmächtig zwischen γεννηθεις und κτισθεις unterschieden; liefen aber auch bei diesem Begriffe dem platonischen Logos ins Netz, denn auch dieser ist nicht κτισθεις, indem Plato den seinigen als das göttliche Organ aller möglichen κτισις bezeichnet, also nicht als Creatur. Selbst, wenn sie den christlichen Logos zum Behufe der Homusie von Ewigkeit erzeugt seyn lassen, und sein Entstehen jenseits aller Zeitbestimmung decretirten, also gänzlich auf-

nenden Opfers, wobei der Ewige als Opferer und Opfer zugleich gedacht wurde. An diese Opferungsidee schliesst sich die Lehre vom Tode der Götter. Sind Brama, Wischnu und Schiba nach der kosmischen Ansicht zugleich ihre körperlichen Symbole: Sonne, Luft (Wasser) und Feuer selbst, so müssen sie bei der Vernichtung der Körperwelt mit vernichtet werden, wie dies auch wirklich durch den Gott Kalas (Zeit) am Ende der Tage geschehen soll. Ihr Tod beschliesst dann das feierliche Opfer, in welchem der Ewige sich selbst darbrachte für die Rettung der gefallenen Geister. Insofern diese drei grossen Götter nur Ausflüsse des Ewigen selbst sind, leidet er selbst in diesem Weltopfer den Tod. Die Aehnlichkeit dieser Ideen mit manchen Lehren der christlichen Dogmatik bietet sich nun von selbst dar. Und 1 Kor. 15, 24. erhält aus diesem Gesichtspunkte ein neues Licht. Denn Jesus soll nach der Auferstehung am Ende der Tage das Reich Gott überantworten, welcher Alles in Allem sey, denn Christus (der Logos, fleischgewordener Gott, die Körperwelt) sollte nur so lange herrschen, bis der Tod (die Sünde oder deren Folge: die Körperwelt) überwunden, d. h. vernichtet sey. So sollte nach der Zendsage am Ende der Tage Ahriman vom Metallstrom der geschmolzenen Erde ausgebrannt (vgl. Offb. Joh. 20, 10.), geläutert, sich bekehren und in Ormuzds Welt als Lichtwesen aufgenommen werden. Die Einigung der beiden Prinzipe am Ende der Körperwelt ist Folge dessen, dass die Heilsschlange Jesus = Logos die Todesschlange überwunden d. h. sich selbst erlöst, wie die *Tikkune Sohar* (*f.* 67.) prophezeihten: *In isto tempore, quando interiit et abactus est serpens iste maledictus, regnat serpens sanctus* (nämlich jene Schlange, mit welcher Mose die Gebissenen heilte = der Sohn Gottes).

h o b e n — so fielen sie abermals dem platonischen Logos in die Hände, welcher auch diesen Character besitzt. Auch bei Plato's Gott findet kein W e r d e n Statt, selbst jede Veränderung wird gänzlich ausgeschlossen, bei ihm ist alles ἀκινητον und ἀγεννατον, es fällt ihm nicht ein, jenem Hervortreten des Archetypus aller κτίσις irgend ein Datum in der Z e i t anzuweisen. Plato's Logos ist in Gott e w i g vorhanden und die κτίσις der objectiven Welt in der Zeit ist bloss als *diductio in actum* anzusehen. J u s t i n hält dafür, der Christus-Logos habe *inspirando* auf Plato und die hebr. Propheten gewirkt. Was bei den Griechen sich Wahres vorfindet, ist ihnen vom Logos eingegeben. Sein Schüler Tatian lehrte: Aus dem einfachen Wesen Gottes sprang der Logos hervor als erstes Product der göttlichen Wirksamkeit (θεληματι τῆς ἀπλότητος θεοῦ π ρ ο π η δ α ὁ λ ὁ γ ο ς, ἐργον πρωτοτόκον τοῦ πνευματσς. Wer denkt hier nicht an die Geburt der griechischen Μητίς aus Zeus Hirn?). Allein, setzt er hinzu: Man darf ja nicht glauben, dass der Vater durch Ausfluss dieses göttlichen Logos an seiner eigenen Mannheit geschwächt worden sey. Man habe sich's vorzustellen, wie wenn man an einem Kerzlicht ein a n d e r e s anzünde, ohne dass dem Erstern dadurch eine Verminderung widerfahre. (Mehr im indischen Geschmack sagt Theophil *ad Autol. II*, 10: Gott habe den Logos zuerst in sich gehabt in seinen eigenen Eingeweiden, und ihn sodann gezeugt, indem er mit Hülfe seiner Weisheit ihn vor der Weltschöpfung aus sich herausstiess ἔχων ὁ θεὸς ἑαυτοῦ λὸγον ἐνδῖάθετον ἐν τοῖς ἰδίοις σπλαγχνοις ἐγέννησεν ἀυτὸν μετά τῆς ἑαυτοῦ σοφίας ἐξερευξάμενος πρό τῶν ὅλων.) Ferner sagt Tatian: die Materie ist unmittelbar ἐν κολπῳ θεοῦ προβεβλημενη und sodann vom Logos nur κεκοσμημένη. Er bekam sie vom Vater als einen Teig, den

er nun bloss verarbeiten durfte, und solches that er auch, *αὐτός ὁ λόγος δημιουργησε τήν ὑλήν.* — Hier muss also der Johanneische Logos dem Plato zu Liebe in Schatten stehen. Weil Plato's Logos nur ordnende Function hat, wird Tatians Logos zum blossen *κοσμητωρ*, ungeachtet der Apostel lehrte: *ὁ λόγος ἐποιησε τον κοσμον.* Und so sind die ersten Flügelmänner der christlichen Vorwelt nur Affen Plato's gewesen, der nach Justins eigenem Geständnisse über den wahren Logos früher inspirirt war als Johannes! — Auch Irenäus führt seine Beweise für den Logos direct aus dem Plato, stellt übrigens den Logos als aus dem Vater hervortretend und ihm subordinirt hin, so dass er bei der Schöpfung der Commissarius desselben gewesen. So wurden die Patres durch das Exordium des Johannes auf Plato zurückgeworfen, bei dem sich in der Hauptsache bereits dasselbe vorfand. Dem Origenes wirft Porphyr vor: „Du plünderst unsere edelsten griechischen Denker, und propfest ihre Sätze mit Allegorie und Zwang in euren Codex hinein, dass es scheinen soll, als hätten jene nichts weiter geleistet als ihre Lehren aus euern hebräischen Schriften heraus destillirt". Augustin (*confess. VII*, 19.) bekennt: „Neun Jahre hatte ich mich mit dem Manichäischen Princip geschleppt, weil ich das Daseyn des Uebels nicht mit einem guten Urwesen vereinigen konnte. Als mir nun auch dieses System nicht mehr genügte, liess mich Gott an die platonischen Schriftsteller gerathen, ich las und staunte. Ich fand nämlich bei ihnen den Johanneischen Logos mit allen seinen Attributen, begriff nun, wie er von Ewigkeit im *κολπῳ* der Gottheit existire, und wie unser Heil durch seine Mediation zwischen uns und Gott bewirkt werde. (Die Neuplatoniker sind hier gemeint, die Plato's Sy-

stem mit der Kirchenlehre zusammenketteten). Nach jener Entdeckung bekannte ich mich zum Christenthume.“ — Also hätte die heidnische Philosophie diesen Mann von der Wahrheit des Christenthums überzeugt, nachdem die Evangelien es nicht vermocht hatten! und zwar aus dem einzigen Grunde, weil er den Johanneischen Logos in der Philosophie dieser Griechen wieder vorgefunden! Mit welchem Fug durfte er also den Heiden zumuthen, sich durch Jesu Worte überzeugen zu lassen, da er auf diese Leute nicht mit Plato's Lehre, sondern bloss mit einem Evangelio losging, dessen Unwirksamkeit er doch an sich selbst erprobt hatte? Und wie mochte ein Mann, dem das Glauben so sauer war, ein so intolerantes Lehrgebäude vom Glauben als Bedingung der Seligkeit aufstellen, und, kaum dem eigenen Unglauben entronnen, sogleich zum Tyrannen werden an denen, welchen es zur Zeit noch ging wie vormals ihm? Es war aber nicht Jedermanns Art, die Göttlichkeit des Logos aus den platonischen Schriften zu beweisen. Bei den Meisten reichte nicht einmal der Respect vor der Weisheit des Königs Salomo aus — welchem man die Verfasserschaft des nicht zwei Jahrhunderte vor Chr. Geb. entstandenen Buches der Weisheit zuschrieb, in welchem von der Weltschaffenden *σοφία* so oft die Rede ist — um der geheimnissvollen Lehre vom Logos ungestörte Verbreitung in der Kirche zu verschaffen. Man fühlte, dass nur ein von der Gottheit inspirirter Prophet oder Apostel allein eine rechtmässige Herrschaft über den Glauben der Menschen ausüben könne. Da musste wohl der Name und die göttlichen Eigenschaften des Logos durch die himmlische Feder des erhabensten unter den Evangelisten, des Lieblingsjüngers Jesu, bestätigt werden. Die christliche Offenbarung, welche

unter der Regierung Nerva's ihre letzte Vollendung erhielt, entdeckte der Welt das erstaunenswürdige Geheimniss, dass der Logos, der vom Anfang bei Gott war und selbst Gott, der alle Dinge gemacht, ins Fleisch gekommen sey, und zwar — was die Platoniker bis dahin noch nicht wussten — in der Person Jesu von Nazareth, der von einer Jungfrau geboren, den Tod am Kreuze gelitten. Ausser der allgemeinen Absicht, die göttliche Würde Christi auf eine dauerhafte Grundlage zurückzuführen, ist dem Verf. des Johannesevangeliums noch die besondere Nebenabsicht beigelegt worden, zwei einander entgegengesetzte Ketzereien (die Behauptungen der Ebioniten und Manichäer) zu widerlegen, welche die Ruhe der ersten Kirche unterbrachen (*Beausobre Hist. Crit. du Manicheisme I. p.* 377.). Daraus ist also auf die eigentliche Abfassungszeit des Johannesevangeliums zu schliessen, nämlich unter der Regierung Nerva's; denn konnte König Salomo ein Jahrhundert vor Chr. aus dem Grabe auferstehen, um alexandrinische Philosopheme bei den Juden in Credit zu bringen; warum sollte ein ähnliches Verfahren zum Besten der christlichen Gemeinde dem Evangelisten Johannes nach seinem Tode unmöglich gewesen seyn?

Der heilige Geist: Die heil. Jungfrau = die Taube.

ἄρτι ἔλαβε με ἡ μήτηρ μȣ, τό ἅγιον πνεῦμα, εν μιᾷ τῶν τριχῶν μȣ, καί ἀπενεγκε με εἰς τό ὄρος μεγα Θαβωρ.

Aus der Ueberschrift dieses Kapitels, die man bei Origines (*in Joannem II.* 6.) als ein Fragment aus dem verloren gegangenen Hebräerevangelium vorfindet, welches von Vielen für das Urevangelium gehalten

wurde, erfährt man, dass der h. Geist, etwa wie die erfinderische Jungfrau Pallas Athene bei den Griechen, die aus Zeus Haupt gewappnet hervorgesprungen, weiblich gedacht worden sey. Wie diese Göttin, ohne Zuthun eines Weibes, war einem apokryphischen Evangelium zufolge [42]) auch Maria ohne Zuthun eines Mannes von der jungfräulichen Anna geboren worden [43]). Athene war Mondgöttin [44]) und vom Monde, jenem Repräsentanten des weiblichen Prinzips, hatte schon Plutarch (*de Is. c.* 41.) gelehrt, er sey die Intelligenz (μην = μενος). Als Brahma die Welt schaffen wollte, hatte er sich in ein Weib verwandelt, denn er war — mannweiblich, welche Eigenschaft die jüdische Mystik der Gottheit ebenfalls zuschrieb; denn der Sohar lehrt: das י d. i. Gott der Vater [45]) zeugte mit der ה dem Weibe [46]) das ו den Sohn [47]). Wie die *σοφία* der Alexandriner ist auch der h. Geist, die שְׁבִינָה weiblichen Geschlechts, und wird sehr oft מַטְרוֹנִיתָא דְעַלְמָא d. i. Matrone, also *mater rerum* genannt. Darum konnte schon der Targum die Braut im hohen Liede für den heil. Geist halten. Jenen oberwähnten Spruch des Hebräerevangeliums, welcher das weibliche Geschlecht

---

42) S. Borbeks Apokr. S. 245.

43) Zu dieser Behauptung nöthigte vielleicht, wie bei Jesus — die Annahme einer Himmelfahrt Mariä, denn wer lebendigen Leibes gen Himmel fährt, kann auch nicht auf gewöhnliche Weise zur Geburt gekommen seyn.

44) Dies bezeugt Aristoteles (Arnobius *adv. Gent. III. p.* 149.: *Aristoteles, Minervam esse lunam probabilibus argumentis explicat, et litterata auctoritate demonstrat.*)

45) יוד (für יְהוָה der Eine *sc.* Gott) daher: „Himmel und Erde werden vergehen, aber das *Ιωτα* wird ewig bestehen“. Matth. 5, 18.

46) הֵא *i. q.* הִיא sie.

47) Der Sohar nennt das ו: „Holz des Lebens“, weil וָאו einen *palus*, φάλος, Pfahl bedeutet.

des h. Geistes bezeugt, scheint auch von Hieronymus gekannt gewesen zu seyn, denn in seinem Commentar zu Jes. 40, 11. spielt er ziemlich deutlich darauf an [48]). Auch die Clementinen stimmen mit der Behauptung des Hebräerevangeliums überein: „Die Gottheit sprach zu ihrem Geiste: Wir wollen einen Menschen machen! Darauf ward der erste Mensch Mannweib, als Abbild der androgynischen Natur Gottes. Mit andern Worten: Aus dem Urwesen floss Adam Kadmon aus, ein Mannweib, dessen Geschlechter sich dann trennten, die männliche Hälfte war der Sohn, die weibliche der h. Geist. So Epiphanius (*Opp. I.* 42.) von den Essäern, deren Dogmen und Lebensweise auf die Anhänger Jesu so grossen Einfluss übten. Dieselbe Ansicht schreibt Epiphanius (*Haer.* 53. *Opp. I.* 462) den Samsäern (Sonnendienern) zu. Sie lehren, der h. Geist sey die Schwester Christi (ἀδελφήν τȣ̃ Χριστȣ̃, wie Athene Schwester Apolls). Dass aber der h. Geist bald Schwester bald Mutter Christi genannt wird, ist kein Widerspruch, wenn man sich erinnert, dass die weibliche Naturkraft

---

[48]) *Hebraei adserunt, nec de hac re apud eos ulla dubitatio est, spiritum sanctum lingua sua appellari genere feminino, illudque, quod in psalmo* (68, 12.) *dicitur: Dominus dabit verbum evangelizantibus virtute multa. Illi sic intelligunt, his videlicet animabus, qua spiritum sanctum censecutae sunt. Nec non et illud* (65. 123, 2.) *sicut oculi ancillae in manibus Dominae animam interpretantur ancillam, et Dominam spiritum sanctum. Sed et in evangelio, quod juxta Hebraeos scriptum Nazaraei lectitant, Dominus loquitur: modo tulit me mater mea spiritus sanctus.* Weiter sagt er im Commentar zu Micha 7, 6: *Qui legerit canticum canticorum, et sponsum animae Dei sermonem* (den Logos) *intellexerit, crediderit que evangelio, quod secundum Hebraeos editum nuper translulimus, in quo ex persona Salvatoris dicitur: Modo tulit me mater mea spiritus sanctus in uno capillorum meorum, non dubitabit dicere sermonem Dei ortum esse de spiritu, et animam, quae sponsa sermonis est, habere socrum spiritum sanctum.*

in den hellenischen Mythen bald Mutter bald Schwester des Sonnengotts ist, wie Athene, Artemis Schwester Apolls, Here Mutter des Ares u. s. w. Ferner ist bekannt, dass die von Tauben gezogene Aphrodite auf Cypern auch bärtig abgebildet ward, daher ihre männlichen Priester in Weibskleidern. Ebenso hatte die aus dem Tauben-Ei hervorgekommene syrische Semiramis ein Kleid, das so eingerichtet war, dass man nicht erkennen konnte, ob sie Mann oder Weib sey (*Diod. II*, 6). Auch erinnert ihr Cultusort A s c a l o n an das indische A s c a l a n t a, wo man den S e m i baum zeigt, in welchem Schiba und Parvati als T a u b e n p a a r zusammenlebten. Ebenso konnte aber der h. Geist zuweilen männlich gedacht werden, weil ja auch Schiba als Weltschöpfer Taubengestalt annahm, wenn auch dieser Vogel ein Symbol der sanften Weiblichkeit und Zärtlichkeit, sowie der Fortpflanzung ist. War doch auch Athene bei den Orphikern (*Hymn.* 30, 10.) Mannweib, und Selene ward als Athene *πάνσοφεκϐρη* begrüsst (9, 10.). Baur sagt daher treffend: „Die Vorstellung von der weiblichen Natur des h. Geistes hat ihren Grund in derselben streng monotheistischen Ansicht, vermöge welcher der Verf. der pseudoclementinischen Homilien den absolut Einen Gott nur mit der weiblichen Sophia verbunden seyn lässt. Als weibliches Princip wird die Sophia oder der h. Geist, in letzterer Beziehung immer nur eine mit dem höchsten Wesen selbst identische Eigenschaft desselben. Mit dem männlichen Logos dagegen, welcher als Sohn Gottes auch selbst Gott war, wurde auch die Schranke des monotheistischen Judenthums überschritten“.

Wie wahr diese Behauptung sey, sieht man daraus, dass lange bevor der Targumist die מימרא Gottes als alexandrinischen Logos zu einer besondern Per-

sönlichkeit erhob, schon die *σοφια* bei den hellenistischen Juden eine Rolle als Weltschöpferin spielte, indem sie sich auf das biblische חָכְמָתוֹ בָּרָא יָה beriefen. Darum also beteten die Samariter den Jehovah auf Garisim im Bilde der Taube an [49]), was ihnen im Talmud zum Vorwurfe gemacht wird. Dann begreift man auch, warum der sich für einen Gott ausgebende Samariter Simon Magus seine Beischläferin, die tyrische Helena als *matrem omnium, per quam initio mente concepit Angelos facere et Archangelos* erklärte (*Irenaeus ado. Haer. l. c.* 23. *cf. Tertullian. de anima c.* 34.). Man dachte also an jene Taube, welche bei der Weltschöpfung thätig gewesen, an den h. Geist, der auf dem Urwasser schwebte [50]), und welchen die Rabbinen in jener Taube wieder erkennen, welche das Symbol des Friedens, das Oelblatt, im Schnabel sich dem Noah gezeigt hatte, zum Zeichen der Wiederschöpfung nach der die alte Zeit auflösenden Flut. Ist aber die Taufe eine geistige Wiedergeburt, so durfte die Taube, jener nach dem regenerirenden Elemente benannte Vogel [51]), auch bei der Taufe Jesu nicht fehlen.

Da Maria dem Namen zufolge Wasser bedeutet, denn מְרָיִם ist מַיִם mit aramäisirender Aussprache [52]),

---

49) S. Peter Beer Lehren und Meinungen jüd. Secten I. S. 35.

50) Der Text hat מְרַחֶפֶת, ein Participium dessen weibliche Form auf jenen Vogel hindeutet, welcher ein Sinnbild der Weiblichkeit ist. רָחַף bedeutet aber eigentlich nicht schweben, sondern wie beim brütenden Adler (5 Mos. 32, 11.): die Jungen mit den Flügeln überschatten, (denn רָ—חַף ist Nebenform v. חָפָ—ה ausbreiten über etwas).

51) *Columba* v. *κολυμβαω* schwimmen, *πελεια* v. *πλέω fluo* fliessen. Auf Zeugung weist ihr hebr. Name hin, denn יונה ist *Dial.* von עונה *γόνη*. (Vgl. das skr. *Joni* lat. *cunnus.*)

52) So entstand פרנך 4 M. 34, 25. aus פנק Spr. 29, 21. בַּרְזֶל *ferrum* aus בָּדַל disseco u. s. w.

daher gleich nach Mirjams Tode die Israeliten über Wassermangel klagen (vgl. 4 M. 20, 1. 2.); welche Vorstellung, dass die Mondgöttin [53]) das feuchte weibliche Naturprinzip verbildliche, auch auf die Mirjam des N. T. überging; denn die alte Kirchenhymne lautet:

Ave maris stella
Dei mater alma etc.

und Venetianische Schiffer haben Gesänge zum Lobe der heil. Jungfrau, welche wie die der Schiffahrt vorstehende Isis, dem Horus die Brust reichend, so das Jesuskindlein in den Armen, abgebildet wird. Beide weisen nach Indien hin, wo die Mutter des in unbefleckter Empfängniss erzeugten göttlichen Lehrers, Budda, jene Maja [54]) war, die Mutter des λόγος ἀληθινός, das weibliche Urwesen, in welches sich Brahma verwandelt hatte, als er schaffen wollte, also wieder der heil. Geist.

Wie sehr man den heil. Geist mit der *virgo Deipara* idendifizirte, geht nicht nur aus dem Zeugniss des Theodoret [55]) hervor, welcher lehrte: *ipsum hominem Christum ex Spiritu sancto, ex virgine Maria conceptum pariter et natum;* als auch daraus, dass die Taube auch das Attribut der Maria ist, „wie eine Taube

---

[53]) Auch Mirjam ist wie Artemis-Themis die Prophetin, und ihr Gatte חור *Lucius* richtet mit Mose und Aharon das Volk (2 M. 24, 14.).

[54]) Im Skr. bedeutet zwar *Maja* s. v. a. μαγα Täuschung (weil die Sinnenwelt nur eine Scheinwelt), aber das Stw. ist *Ma i. q.* מַי Wasser, weil dieses Element als Urstoff aller Wesen, sich in alle Gestalten verwandelt, daher täuschend wie der Meergott Proteus, dessen Namen auf den Urstoff des Körperlichen, welcher die Feuchte ist, anspielt; daher *Μαία*: die Hebamme, welche die Geburten fördert, die *alma mater rerum.*

[55]) Anh. zu Tertull. *de praescr. Haeres.* 53.

ward Maria gross gezogen im Tempel des Herrn, und sie empfing ihre Nahrung aus der Hand eines Engels," erzählt das Protevangelium Jacobi (Cap. 8.). Und im nächstfolgenden Capitel flattert eine Taube auf das Haupt Josephs im Tempel, welches Zeichen der Priester so deutet, dass dem Joseph die Jungfrau des Herrn zur Obhut bestimmt sey.

In den Evangelien ist daher Jesus noch für einen Sohn Josephs [56]) gehalten; erst die spätere christliche Speculation, als sie das Dogma von der Dreieinigkeit Gottes schuf, war sie gezwungen, den heil. Geist, welcher den Juden das weibliche Prinzip der Gottheit gewesen, wovon das Hebräerevangelium noch so glänzend zeugte, männlich aufzufassen, um von ihm die Maria den Welterlöser empfangen zu lassen. Da sie aber in der Idee als höheres Wesen — was ihre eigene unbefleckte Empfängniss und ihre Himmelfahrt andeuten — mit dem heil. Geist identisch ist, nämlich als androgynisches Urwesen, so konnte diese vielbesprochene *conceptio* ebensogut eine *immaculata* seyn, wie jene der Maja durch Brahma; um so gewisser, als dem Zeugniss des Augustin zufolge jene mystische Befruchtung *per aurem* stattgehabt, gerade wie Mahaenna den Schigemuni, jenen Gottmenschen der Mongolen einst gebar [57]),

---

[56]) Luc. 4, 22. Joh. 6, 42. Mit noch grösserer Deutlichkeit wird dies Joh. 1, 46. ausgesprochen, wo Philippus, der nachherige Apostel sagt: „Wir haben den von Mose und den Propheten verkündigten Erretter in der Person Jesu, des Sohnes Josephs, gefunden.

[57]) Paullinus *a* Bartholomäo sagt in seinem *Syst. Brahm. p.* 158. von Buddha: *natus est ex Maya, quae imaginationis dea est, ex mente, ex voluntate virgine et sine complexu carnali, quemadmodum filii Pandavarum apud Brahmanes per auriculam ex sola ope orationis magicae, et sine complexu virili, nati fuisse scribuntur in libro Sambhanam et Yudhishtria.*

und wie das erste Menschenpaar in der persischen Cosmogonie sich im Reibabaum begattet hatte, nämlich dass Meschia seine Hand der Meschiane ins Ohr steckte (Z. Av. III.). In diesem Sinne konnte, dem Rigveda zufolge, der androgynische Brahm durch die Göttin *Vach (i. e. vox)*, welche seine active Kraft, also kein besonderes Wesen ist, die Welt schaffen; „sie von ihm ausgehend, höchste Weisheit, alle Wesen durchdringend, erzeugte erst den demiurgischen Brahman, ist aber eins mit dem Urwesen" (Bohlens Ind. *1.* S. 159). Nach einer andern indischen Mythe sollte Kunti (*i. e. cunnus*), die Gattin des Pandu von der Sonne durch das Ohr geschwängert, den starken Karna (καρτός) geboren haben. Wenn also Augustin begeistert ausrief: *O conjunctio sine sordibus facta, ubi maritus sermo est et uxor auricula!* so sieht man deutlich, wie spät in die christliche Zeit hinein heidnische Mysterien Wurzel trieben, diese gleichsam von neuem wieder ausschlagen, wo sie ergiebigen Boden finden.

Christi Höllenfahrt.

„Dass er aber aufgefahren ist, was ist's, denn dass er zuvor hinuntèr gefahren ist in die untersten Oerter der Erde?

Ephes. 4, 9.

So ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängniss.

1 Petr. 3, 19.

Denn dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündet, auf dass sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geiste Gott leben.

1 Petr. 4, 6.

Die Kirche hatte es frühzeitig gefühlt, dass es der göttlichen Gerechtigkeit widerspräche, so viele Seelen, welche schon in der vorchristlichen Zeit auf

Erden gewandelt, an dem Vortheile des Erlösungswerkes nicht participiren zu lassen. Daher dachte man auf ein Ausgleichungsmittel, Christus musste während seines Aufenthalts im Grabe, wie Orpheus, eine Reise in die Unterwelt machen, und den Fürsten der Schatten durch seinen unerwarteten Besuch erschrecken [58]), den Verdammten daselbst das Evangelium predigen etc.; nach der Behauptung des hochgelahrten Niclas Cussenus (1465 †), sogar daselbst Höllenstrafen für die schuldbeladene Menschheit erleiden; was auch Thomas v. Aquin in seiner *Summa theologiae*, nur mit andern Worten, sagt: *Conveniens fuit Christum ad infernum descendere ut nos ex illo liberaret, sicut oportuit, illum mortem pati, ut a morte nos eriperet.* Doch lässt dieser Theolog, wie die griechische Kirche, nur die früher verstorbenen Frommen, nämlich die Väter Israels durch Christi Besuch bei den Schatten erlöst werden. Was hatte es nun den Lieblingen Jehovah's genützt, mit der Gottheit in unmittelbarem Verkehr zu stehen, wenn sie nach ihrem physischem Tode Jahrtausende lang bis zur Herabkunft Christi ins Fleisch gleich den ärgsten Verbrechern im Schattenreiche aushalten mussten? Doch besser spät als gar nicht. Lasst uns also durch die Versicherung der obgenannten Gottesgelehrten und des Verfassers des Nicodemusevangeliums beruhigen, dass die frommen Väter endlich doch von der Höllenpein erlöst worden sind, welche sie wegen Adams Unenthaltsamkeit hatten erleiden müssen; obgleich Dante noch im 13. Jahrhunderte die hebräischen Patriarchen mit Homer auf Einer Bank in der Hölle gesehen haben wollte. Indess Poeten sind sehr unzuverlässig, und

---

[58]) Wie das Alles sehr schön und erbaulich zu lesen ist Kap. 18 bis 24 des Nicodemusevangeliums.

darum wollen wir den tröstenden Versicherungen der Gottesgelehrten volles Vertrauen schenken, vor wie nach. Nur thut es mir Leid um die unschuldigen Kindlein, „*qui cum originali peccato decesserunt*," denn diese, so versichert der strenge Thomas von Aquino, sind von der Begnadigung ausgeschlossen — während ihre Väter, welche an der Geburt dieser Kleinen die Schuld tragen, dennoch, blos weil sie der Wohlthat der Taufe theilhaftig geworden, ein besseres Loos erfuhren. Wenn unsere Vernunft und das moralische Gefühl sich gegen solche unpassende Austheilung und Versagung der göttlichen Gnade empören, so lasst uns mit den Worten des Jesaia beschwichtigen: „Des Herrn Wege sind nicht euere Wege, und seine Gedanken nicht euere Gedanken" (55, 8.). Schliesslich ist noch zu erinnern, dass, wenn der römische Catechismus *sanctos ceterosque pios* (auch Socrates?) als erlösungsfähig nennt, dies nach der Versicherung des Doctor Luther — welcher die freie Forschung *in theologicis* einführte, und die christliche Welt vom papistischen Aberglauben emancipirte — ein grober Irrthum ist, welcher in seiner Schrift gegen Zwingli Aristides den Gerechten und Socrates den Weisen, weil sie der Taufe entbehrten, mit Fug und Recht der ewigen Höllenpein preisgibt, und unter andern auch die erhabene Wahrheit ausspricht, dass Christus nicht nur auch mit dem Leibe in der Unterwelt gewesen sey, sondern auch, dass er daselbst eine verdammende Predigt gegen Andersgläubige gehalten habe[59]), obgleich nach Jesu eigener Aussage (Luc. 23, 43.) der Erlöser unmittelbar nach der Kreuzigung schon im Paradiese zu seyn hoffte.

---

[59]) König „die Lehre v. Christi Höllenf." S. 169 fg.

Die Engelklassen.

Meinst du, dass ich nicht könnte meinen Vater bitten, dass er mir zuschickte mehr als zwölf Legionen Engel?

Matth. 26, 53.

Schon aus der Ueberschrift dieses Kapitels ersieht man, wie schnell sich das Engelvölkchen von der Daniel'schen Periode bis zur apostolischen Zeit fortgepflanzt haben muss. Anfänglich hatte es der Engelgatttungen nur 4, nach der Zahl der Weltgegenden und Jahrszeiten, gegeben, deren Häupter Michael, Raphaël, Gabriel und Uriel (oder Nuriel, wie der Sohar [*in Numer. f.* 47.] liest, oder Phanuel, wie das Buch Henoch c. 40, 1 ff. schreibt; s. Thl. I. S. 180 ff.). Sie stehen um den Thron des Ewigen [60]) bereit, seine Befehle zu vollstrecken, daher Dienstengel (מַלְאֲכֵי הַשָּׁרֵת *πνεύματα λειτουργικα* Hebr. 1, 14.) genannt. Das Buch Tobiä (12, 15.) kannte schon 7 Klassen nach der Zahl der Planeten und Wochentage, und sie kehren wieder in der Apokalypse 1, 4. u. öft. Ihre Namen sind: Raphael, Gabriel, Michael, Sammael, Jazidkiel, Hanael, Kephariel (Ilgen, Gesch. Tob. Einleit. 85.) Dass sie Astralgeister sind, erhellt aus Off. Joh. 1, 20. 3, 1., noch deutlicher 4, 5. Darauf weist auch eine Talmudstelle (*Berachoth f.* 32 *b.*) hin, wo 7 Klassen von Sternen als Engel erscheinen. Philo erklärt die Himmelslichter für die reinsten und tugendhaftesten aller erschaffenen Wesen. „Namentlich tönen die 7 Planeten, durch ihre harmonische Schwingung, wie eine Lyra, des Himmels Lobgesänge zum Preise des

---

[60]) Der vornehmste derselben heisst bei den Rabbinen geradezu מְטַטְרוֹן i. e *Μετὰ θρονȣ.*

Schöpfers (Gfrörer „Jahrh. d. Heils“ I. S. 363). In der Himmelfahrt Jesaiä 4, 18. kommt ein Engel der Sonne und des Mondes vor. Indem der *Targum hierosolymit.* zu 2 M. 22, 23. gegen ihre Verehrung mit folgenden Worten: „Macht euch nicht zum Anbeten Bilder von Sonne, Mond, Sternen und Planeten oder von Engeln, die vor mir dienen,“ kämpft, gesteht er zugleich ihre Identität mit jenen ein. Ebenso der Talmud (*Rosh hashana f.* 24 *b.*) über dieselbe Schriftstelle: „Macht euch keine Götter nach dem Bilde der Geister, die vor mir dienen in der Höhe, als da sind die **Ophanim** (aus Ezech. 1.), die **Seraphim** (aus Jes. 6.), die **Chajoth** (ζῶα, ebenfalls aus Ezech. 1.) und die **Dienstengel**“ (מַ' הַשָּׁרֵת). Der Name: **Ophanim**, d. i. Räder (אֹפַנִּים), weist geradezu auf die himmlischen Sphären hin. Diese 4 Engelklassen nennt Paulus (Kol. 1, 16.) vielleicht nur mit andern Namen.

Das kabbalistische Zeitalter dachte, weil die **Decade die vollkommene Zahl**[61], an 10 Sephiroth

---

[61]) מִסְפָּר הַכֹּלֵל. Daher nicht weniger als 10 Personen, die sämmtlich über 13 Jahr alt seyn müssen, erforderlich sind, um das Kadisch (heil. Hymnus an die Gottheit) anzustimmen; und eine Gemeinde darf nicht unter 10 Familienväter zählen (אין עידה פחותה עשרה). Ob nicht auch hier eine astrologische Grille eingewirkt haben sollte? denn so wie dem obersten Gerichte im Himmel (ב' ד' של מעלה), das aus den 3 vornehmsten Erzengeln zusammengesetzt ist, auch 3 Richter in Entscheidung von Rechtsfällen auf der Erde (ב' ד' של מטה) entsprechen — denn die Israeliten halten sich für die irdischen Abbilder der himmlischen Heerschaaren — ebenso mochte man auf folgende Betrachtung gekommen seyn, dass, wie wichtig auch in der Astrologie die 4 Cardinalpunkte am Himmel für die Schicksalsbestimmung seyen, dennoch das ganze Geschick eines Menschen zuletzt nur durch das zehnte Gestirn (von dem an, welches bei seiner Geburt aufging, gerechnet) bestimmt und vollendet werde; folglich sey die Decade in allen Dingen die entscheidende Zahl, und Gott unternehme nichts ohne den Rath der

und ihnen entsprechende Klassen der Engel, welche der Sohar wie folgt benennt: Arelim (אַרְאֶלִּים Lichtgeister Jes. 33, 7), Seraphim, Chasmalim (חַשְׁמַלִּים) mit Anspielung auf Ez. 1, 4., Schinanim (שִׁנְאַנִּים) mit Anspielung auf Ps. 68, 18., Tharschischim (תַּרְשִׁישִׁים) mit Anspielung auf Dan. 10, 6., Ophanim (אוֹפַנִּים) mit Anspielung auf Ez. 1, 18., Ischim (אִשִּׁים), d. i. Feuergeister, mit Anspielung auf Ps. 104, 4., Bene Elohim (בְּנֵי אֱלֹהִים), d. i. Kinder Gottes mit Anspielung auf Hiob 38. 7., Cherubim und Chajoth (חַיּוֹת) mit Anspielung auf Ezech. 1, 5. Dass die Juden das himmlische Heer (צבא השמים) dem — römischen nachgebildet, beweist Gfrörer („Jahrh. d. Heils" I. S. 358) aus folgender Talmudstelle (*Berachot f.* 32 *b.*): Gott sagte zu seiner Gemeinde Israel: Meine Tochter, ich habe 12 Masaloth (מַזָּלוֹת ζωδια) erschaffen, und zu jedem Masal 30 Chel (חַיל *exercitus sc.* Häupter desselben), und zu jedem Chel 30 Ligjon (Oberste der Legion לִגְיוֹן), zu jedem Ligjon 30 Rahaton (רַהֲטוֹן Anführer), und zu jedem Rahaton 30 Karton (Hauptleute קרטון v καρτερός) und zu jedem Karton 30 Gistra (Vorsteher des Lagers גִּסְטְרָא *castrum*), und zu jedem Gistra

---

10 Engelhäupter. Daher die Astrologen alle Bewegungen und Conjunctionen der Gestirne nach Decimalen berechneten (Görres Myth. I. S. 274). Und wegen jener Eintheilung des Sternenhimmels hiess bei den Pythagoräern die Zehn selbst wie der Himmel: ȣρανός. Dem obern Heer (צְבָא הַשָּׁמַיִם) entsprach dann das Kriegsheer eines irdischen Königs, eine bei den Orientalen sehr beliebte Eintheilung (Niebuhr Reis. II. S. 103. Ritter Erdk v. As. IV. S. 911), die sich noch bei den Römern in den Benennungen *Decurio, Decemviri* vorfindet. Gfrörer vermuthet aber, die Zehnzahl der Engelklassen könne durch den Decalog veranlasst seyn, weil sowohl hellenistische als aramäische Juden die Engel aus dem Worte des Herrn entstehen liessen, und letztere sogar: Worte nannten.

gab ich 365,000 Myriaden Sterne nach den Tagen des Jahres.“ Also auch hier fliesst der Begriff Stern und Engel in einander, und zugleich beweist diese Stelle, wie die Juden das Wort *legio* auf die Engel übertrugen. Das Buch Henoch (40, 1.) stellt die Engel ganz ausser der Zahl, denn der Seher sah „Myriaden über Myriaden vor dem Herrn der Geister stehen;“ wobei man an Matth. 18, 10. erinnert wird, welchem zufolge die Engel im Himmel allezeit das Angesicht des Vaters sehen. Weil aber dort von gewissen Schutzengeln [62]) die Rede ist, woraus sich das Einwirken dieser höhern Wesen auf menschliche Veränderungen ergeben soll, so lehrte die protestantische Theologie, Jesus habe sich hier der jüdischen Vorstellungsart seiner Zeitgenossen accomodirt [63]), die sich Gott als einen glänzenden Regenten dachten, welcher sich der Engel

[62]) Also persische Feruers, skr. *Pravara's:* vorhergeschaffene Wesen, *sc.* Seelen, die auf Erden einen Leib annehmen; aber ihr geistiges Urbild bleibt dennoch im Himmel zurück, und wird der schützende Genius desjenigen Menschen, dessen Feruer er ist; er wirkt durch Ahnungen, die er in seinem irdischen Abbild erregt, auf es, vor nahen Gefahren warnend, ein, und ist bis zum Tode desselben sein unsichtbar schützender Begleiter. Dass unter den Juden dieser Glaube allgemein, liesse sich aus Tob. 5, 16. und Apostelgesch. 12, 15. beweisen.

[63]) Der Vordersatz: „Sehet zu, dass ihr nicht diese Kleinen verachtet,“ worauf „ihre Engel im Himmel“ folgt, erzeugte den Glauben, dass die Seelen verstorbener Kinder sogleich zu Engeln werden, eine Vorstellung, welche — da der gesammte alte und neue Orient sich die Engel als θεοὶ βȣλαιοι, als Beisitzer im Rathe Gottes unter der Gestalt von ehrwürdigen Greisen denkt, folglich die Weisheit in ihnen verbildlicht ist — wieder eine Accomodation der Kirchenlehrer an heidnische Vorstellungen verräth, indem sie die Unschuld der Engel (ihre Nichtkenntniss der Sinnenlust) hervorheben wollten, und so den Jehovah, wie einen Schulmonarchen, von Kindern umgeben seyn lassen, wozu man das Costüme von Amor und Psyche aus den heidnischen Mysterien entlehnte!

als Gesandte an die Natur überhaupt [64]) und an die Menschen insbesondere bediene.

Von der hohen Stellung, welche Micheal vor allen andern Engelfürsten in der jüdischen Theologie einnimmt, ist schon Thl. I. S. 180 ff. die Rede gewesen, so bleibt hier nur noch ein Weniges über sein Ansehen in der christlichen Kirche zu erinnern. Der im Talmud (*Menachoth* letzte Seite) als Hohepriester im Himmel gefeierte Erzengel, welcher Schutzgeist Israels ist, und dessen Fürsprecher bei Gott (Dan. 10, 21. 12, 1.), führt im Briefe Judä V. 9. vorzugsweise das Prädicat: *ἀρχάγγελος*. Auch in der Offenb. Joh. spielt er die erste Rolle unter den Engeln. Aber sein Geschäft,

---

[64]) Ganz wie die persischen Izeds. Jedem Element, jedem Thier, jeder Pflanze ist ein anderer Schutzgeist vorgesetzt. So lehrt das Buch *Jalkut Chadash f.* 147 *d:* „Es ist kein Ding auf der Welt, auch nicht ein Kräutlein, über welches nicht ein besonderer Engel gesetzt wäre, denn Alles geschieht nach dem Befehl desselben Vorgesetzten.“ Ganz analog dieser Vorstellungsweise denkt der Verfasser der Apokalypse. Da ist ein Engel über die Heuschrecken (9, 11.), ein anderer über das Feuer (14, 18.) gesetzt, ein dritter steht in der Sonne (19, 17.). Vier andern ist gegeben, Erde und Meer zu beschädigen (7, 2.) u. s. w. Die Kirchenväter bauten weiter fort. Der Hirte des Hermas kennt einen Engel Hezrin, welcher den Thieren vorsteht; Hieronymus (zu Habak. 1, 14.) weiss, „*quendam angelum praeesse reptilibus et in hanc similitudinem piscibus quoque et arboribus — in custodiam angelos assignatos*. Wie die Juden jeden Engel nur Ein Geschäft verrichten lassen, z. B. den Michael der Sara die Aussicht auf ihre Mutterschaft verkünden lassen, dem Raphael die Rettung Lots übertragen, dem Gabriel die Zerstörung Sodoms angelegen seyn lassen (*Targum hierosol.* zu 1 M. 18, 2.), ebenso unter den Kirchenlehrern Origenes (*de Principiis* 1, 8.). Ihm ist Michael der Theolog, Gabriel der Jurist und Raphael der Mediziner; denn er lehrt: *Non existimo quod fortuito accidat, ut illi angelo illud injungatur officium: verbi gratia ut Raphaelo curandi et medendi opus, Gabrielo bellorum providentia, Michaelo mortalium preces supplicatonesque curare*. Es ist also an Origenes sehr zu loben, dass er die nützlichste aller Facultäten zuerst anführt, und selbst den Kriegsminister im Himmel dem heilkundigen Raphael hintansetzt.

Weibern ihre künftige Fruchtbarkeit anzuzeigen (vgl. S. 307 Anm. 64.), hat bei dem Evangelisten Gabriel übernommen, welcher sonst destructiven Tendenzen sich hinzuneigen pflegt (vgl. Thl. I. S. 186).

Die Dämonologie.

Mit welcher Geschicklichkeit auch die rationalistischen Bibelerklärer und Dogmatiker das von allen neutestamentlichen Schriftstellern behauptete Daseyn böser unreiner Geister wegzuexegesiren suchten, obgleich ein solches Verfahren im Widerspruche mit der ganzen Geschichte des Christenthums steht, so haben sie doch Niemanden zu überzeugen vermocht. Der Zoroastrische Dualismus war den Juden schon im babylonischen Exil bekannt worden, und der Bock Asasel war ein Product dieser Vorstellung, dass das Böse nicht von dem Schöpfer des Guten ausgehen könne, oder mit andern Worten: es eine doppelte Weltregierung geben müsse. Jener bocksfüssige Asasel ward in der jüdischen Tradition zu zwei Faunen: Asa und Asael, urspr. reine Lichtwesen, welche aber aus Neid über Adams engelgleichen Rang im Paradiese dem Schöpfer Vorwürfe machten, dass er ein irdisches Wesen mit so hohen Gaben ausgestattet, ein Wesen, welches durch das Weib einst sündigen werde. Da sprach der Herr: Durch den Gegenstand, mit welchem ihr euere Verläumdung unterstützt, werdet ihr einst fallen! was auch geschah, denn die Söhne Gottes sahen die Töchter des Menschen, dass sie schön waren (1 M. 6, 3.), sie liebten sie, wurden verlockt durch sie, und stürzten von ihrer Höhe (aus dem Himmel) herab (in das Reich der Materie). Dies erzählen der Sohar und *Pirke Elieser.* Die Kabbala erklärt dies Ereigniss so: Jene Engel weilten zu lange auf Erden und zogen dadurch

Elementarstoffe an sich, hieraus entstand böse Lust, dann die Sünde. Zufolge dem *Targum hierosol.* zu jener Bibelstelle hiessen jene zwei Engel Schamchazai und Usiel. Ebenso das Buch Henoch, welches den Schauplatz auf den Berg Hermon verlegt — also Hermes als Lucifer vgl. Jes. 14, 12—15. — und jene Begebenheit in die Tage Jareds (s. Thl. I. S. 254) herabrückt, während andere Traditionen schon von Adam mit der Lilith die Teufel zeugen lassen [65]). Dass die Geschlechtslust vom Obersten der Teufel herstammt, von jenem Sammael, welcher bei Eva das *jus primae noctis* genossen, und dadurch die Menstruation der Weiber und — die Teufelinnen (*striges*) hervorgebracht hatte [66]), ist Sammaels eigenes Geständniss [67]), und muss in den Tagen Tobiä schon eine sehr verbreitete Meinung gewesen seyn, denn Asmodi ist ein verliebter Teufel, und die Schlange, welche zur Geschlechtslust, zum Genusse des Liebesapfels verleitete, war ja eben der Teufel (Offb. Joh. 12, 9.). Und weil an die Fortpflanzung der Wesen die Fortdauer der Körperwelt geknüpft ist, darum heisst Satan der Fürst dieser Welt (Joh. 12, 31. 16, 30. 2 Kor. 4, 4. vgl. Ephes. 6, 12.). Und der Sohar nennt den Teufel geradezu אל אחר i. e. der andere Gott! und insofern der Anfang das Ende zur Folge hat, auch Todesengel. Diesen soll der Messias, der nicht in der Sünde erzeugte

---

[65]) *Bereshith Rabba f.* 20 *b.* über die Worte 1 M. 3, 20: „Sie ist eine Mutter alles Lebenden," dies bedeutet eine Mutter aller Menschen, zum Unterschiede von den Dämonen, welche Adam nach seiner Absonderung mit dem Kebsweibe Sammaels gezeugt hatte.

[66]) *Talmud Avoda Sara f.* 22. b. vgl. *Irenaeus de haeres. I.* 33, 7.

[67]) „Herr der Welt!" rief Samael aus, „die Töchter der Menschen sind meine Töchter und die Söhne der Menschen sind meine Söhne, denn ich war es, der ihnen den Begattungstrieb eingepflanzt." s. das Buch *Tuf haarez* bei Eisenmenger Judenth. II. S. 464.

Stifter eines geistlichen Reiches, überwinden. Darum warnt Paulus seine Zuhörer, als Glieder Christi, vor der Geschlechtslust (1 Cor. 6, 15—20. 7, 1—5.), welche die Erbsünde (Ps. 51, 7.) ist, daher schon die vorchristlichen Essäer ein Mönchsleben führten. Deshalb ermahnt auch Petrus (1, 5, 8.): „Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinge."

Dagegen widerspricht allerdings derselbe Petrus (2, 2, 4.): „So Gott der Engel, welche gesündigt hatten, nicht schonte, sondern sie mit Ketten der Finsterniss zur Hölle verstiess etc." und Ep. Judä V. 6: „Die Engel, die ihre himmlische Würde und Behauptung verliessen, hat er behalten zum Gerichte des grossen Tages mit ewigen Banden in Finsterniss." Hier dringt sich unwillkührlich die Frage auf: Wie können die gefallenen Engel in einem düstern Strafort festgehalten werden, und gleichzeitig auf Erden herumwandeln, die Menschen zur Sünde reizen, oder gar, wovon die Evangelisten so viel erzählen, in menschliche und thierische Körper fahren und sie als *daemoniacos* besitzen und plagen? Hier muss man also die gefallenen Engel von den Seelen verstorbener Sünder unterscheiden, welche in Ermanglung eines Leibes selbst nicht mehr ihre bösen Lüste befriedigen können, daher sie sich gern mit Menschen verbinden, welche gleicher Sinnesart sind, also einen Körper suchen, in welchem sie ihre Wohnung aufschlagen, und durch Andere ihre Leidenschaften befriedigen [68]). Deswegen

[68]) *Sohar Chadash f.* 16 *a*: Die Seelen der Gottlosen werden, sobald sie den todten Leib verlassen, beschädigende Geister. Unwillkührlich denkt man hier an Matth. 17, 15. Luc. 4, 35.

fahren Dämone in die Leiber von Säuen, welche ihrer Geilheit wegen so verrufen sind [69]). Daher der Exorcismus des Dämons bei der Taufe, weil jeder Mensch durch einen wohllüstigen Act entstanden, also im buchstäblichen Sinne des Teufels ist, so lange noch nicht eine heilige Handlung mit ihm vorgenommen worden. Und weil Tod und Zeugung sich gegenseitig bedingen, daher die unreinen Geister am liebsten an Stätten der Verwesung weilen, eine ebenfalls zoroastrische Vorstellungsweise.

Die Stelle Matth. 12, 43., welche wasserlose Orte (*ἀνύδρᾳι τόποι*) als Lieblingsgegend der Dämonen bezeichnet, erklärt zugleich, warum sie vorzugsweise in Wüsten wohnen (3 M. 16, 22. Tob. 8, 3. Luc. 8, 29.), eben weil sie, dem Volksglauben gemäss, als *φασματα διψῶντα*, wenn auch ihrer Unkörperlichkeit wegen niemals hungernd, doch stets dürsten, denn Feuer ist ihre Natur. Schon Homer kennt die Manen als Bluttrinker, und noch die neuern Griechen haben ihre Vampyre. Also waren auch nach jüdischer Vorstellungsweise die Dämonen Bluttrinker, weshalb Mose seinem Volke den Blutgenuss versagt haben soll. „Also wegen des Feuers, aus dem sie bestehen, finden sie keine Ruhe, der Durst peinigt sie in der wasserlosen Oede, wohin sie durch ihre Natur, vielleicht als göttliche Strafe für ihre Bosheit, getrieben werden; darum stürzen sie sich wieder in Menschen, um im Blute derselben Kühlung zu finden [70]).

Wie man aus Philo (*de gigant.*) sich belehren kann, thronen die gefallenen Engel in der Luft, während die Dämonen, d. h. die Seelen verstorbener Lasterhaften,

---

[69]) Vgl. *Clem. Alex. Paedag.* 3.

[70]) Gfrörer „Jahrb. d. Heils." I. S. 383.

wegen der eben erklärten Ursache halber, an wüsten Orten weilen. Denn sieben Himmelskreise umspannen einander, über dem höchsten thront Gott, die andern werden von Geistern bewohnt, die um so unreiner sind, je niedrer sie ihren Sitz haben. Den Mittelpunkt bildet die Erde, die nächste Sphäre zwischen ihr und dem Monde dient den unreinsten Geistern zum Aufenthalt. „Nun“ — bemerkt Gfrörer [71]) treffend — „hätte (der egyptische) Philo anstatt böse Manen gewiss die Teufel dorthin versetzt, wenn seine Theologie solche zugelassen hätte. Aber die Essäer, welche (vom persischen Zoroastrismus influirt) keinen Anstoss am Teufel nahmen, bevölkerten denselben Raum mit den gefallenen Geistern.“ Jetzt weiss man auch, wen Paulus (Eph. 2, 2.) unter dem Fürsten, welcher in der Luft herrscht, gemeint habe, nämlich jenen, welchen Jesus vom Himmel fallen sah wie einen Blitz (Luc. 10, 18.). Das war der Teufel Oberster, Sammael, gewesen, auf welchen die Juden Jes. 14, 12. deuteten, weil er vor seinem Abfall von Gott ein reiner Lichtgeist [72]), aber nach seinem Sturz aus dem Himmel in die im Staube kriechende Giftschlange sich verwandelte, deren Macht vom Messias gelähmt werden sollte. Hielt sich nun Jesus für den geweissagten Schlangentreter, so musste er auf V. 18. gleich die folgenden Sätze ergänzend hin-

---

[71]) A. a. O. S. 419.

[72]) *Pirke Elieser* c. 13: Vor Adams Fall war Sammael einer der Seraphim mit 6 Flügeln. *Bereshith Rabba* zu 1 M. 5, 5: Weil Satan, der Engel Oberster, sich weigerte, dem Befehl Gottes gemäss, den Adam anzubeten, sprach der Herr zu ihm: In jenem von dir verachteten Erdenkloss steckt mehr Weisheit, als du besitzest. Und sogleich musste Satan, welcher so viel darauf sich einbildete, aus dem Glanze der Schechina (göttliche Glorie) geschaffen zu seyn, die Wohnungen des Lichts auf immer verlassen, und von ihm ist geschrieben Jes. 14, 12: „Wie bist du aus dem Himmel gestürzt, Sohn der Morgenröthe!

zufügen: „Ich aber habe euch die Macht gegeben, zu treten auf (ahrimanische) Schlangen und Scorpionen — ihr aber freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind (was von den gefallenen Engeln nicht gesagt werden kann).

Wie Ahriman den 7 Amschaspand 7 Erzdews feindlich gegenüberstellt, so entsprechen den 7 reinen Geistern der Apokalypse jene 7 Sternengeister [73]), welche Henoch (21, 1.) auf seiner Himmelsreise „in einem öden Raume antraf, der bereitet war (zur Strafe), „daselbst gewahrte ich sieben Sterne des Himmels zusammengebunden, gleich grossen Bergen, gleich sprudelndem Feuer. Ich rief: Wegen welcher Missethat sind sie gebunden, und warum wurden sie entfernt an diesen Platz? (Auf meine Frage) antwortete Uriel, einer der heiligen Engel, welcher mich führte: Dies sind diejenigen Sterne, welche den Befehl des höchsten Gottes übertreten haben, und hier gebunden sind."

Weil man aber einen frei waltenden Teufel haben musste, um das Böse in der Natur zu erklären, so übertrugen die Juden dem Sammael jene Rolle eines Oberhauptes schädlicher Naturkräfte, welcher im Mat-

---

[73]) Celsus (bei Origenes) spricht von den 7 Teufelsfürsten, welche auch die Ophiten kennen, die sie, wie folgt, beschreiben: der erste hat die Gestalt eines Löwen, der andere die eines Ochsen, der dritte die einer Schlange, der vierte die eines Adlers, der fünfte das Gesicht eines Bären, der sechste das Antlitz eines Hundes, der siebente die Gestalt des Esels. Nun aber sagt schon der Sohar in *Levitic. f.* 56: „Die böse Neigung ist die Schlange" und in *Numeros f.* 439: „die böse Neigung wird Bär, Löwe, Hund und Esel genannt." Im grossen *Jalkut Rubeni f.* 313 *a.* liest man: „der Ochse ist Samael," und aus Buxtorf (chald. Wtb. *s. v.* נֶשֶׁר) erfährt man, dass die Talmudisten einen Götzen in Adlergestalt kennen. Götze und Teufel sind ihnen aber immer gleichbedeutend. Daraus ersieht man den Einfluss des Sohars auf die Gnostiker der zwei ersten Jahrhunderte nach Christus.

thäusevangelium mit (s. Thl. I. S. 72) Beelzebub nicht absichtslos verwechselt wird.

Schliesslich ist noch Folgendes zu erinnern: Wenn die Dämonen als Manen verstorbener Uebelthäter von den gefallenen Engeln unterschieden werden müssen, so kann der Glaube, welcher unter den Kirchenvätern herrschte, dass die Götter der Heiden Dämonen waren [74]), welche als Urheber der Orakel die Sterblichen mit doppeldeutigen Aussprüchen äffen, nur aus dem damals herrschenden Glauben an der magischen Kraft der Todtenbeschwörung [75]) zu erklären seyn; wobei man bedenke, dass in jenem Zeitalter der Euhemerismus schon unter allen Ständen grassirte, welcher in den Göttern nicht Naturkräfte, in welchen sich den Juden und Christen die Wirksamkeit der Engel kund gab, sondern nur apotheosirte Menschen erkannte; ein Irrthum, welchem die römischen Kaiser durch die anbefohlene Vergötterung ihrer Person mächtigen Vorschub leisteten; so dass man bis heute noch sich von der Meinung nicht lossagen kann, dies sey schon in den Tagen des Hercules vorgekommen, welchem nur die Schmeichelei einen Platz unter den Sternen angewiesen!

Biblische Vorstellungen von dem Zustand der Seele nach dem physischen Tode.

„Fürchtet euch vielmehr vor dem, welcher Leib und Seele verderben mag im Gehenna.“
Matth. 10, 28.

„Und seine Engel werden sie in den Feuerofen werfen, da wird seyn Heulen und Zähnklappern.“
Matth. 13, 42.

---

[74]) Daran trägt die griechische Uebersetzung der Stelle Ps. 96, 5. die Schuld: *παντες οἱ θεοί τῶν ἐθνων δαιμόνια*, wozu 3 M. 17, 7. Anlass gab.

[75]) Bei welchen, wie bei den Opfern der Heiden, auch Räucherungen — die geglaubte Kost der Dämonen — eine Rolle spielten.

„Den Ungläubigen und Mördern, den Hurern und Zauberern, den Abgöttischen und Lügnern wird seyn der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod.“

Offb. Joh. 21, 8.

„Ihr Wurm wird nicht sterben, ihr Feuer nicht verlöschen.“ Marc. 9, 44.

„Und viele, so unter der Erde schlafen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach.“ Dan. 12, 2.

„Deine Todten werden leben, und mit dem Leichname auferstehen.“ Jes. 26, 19.

„Ich will in euch Odem bringen und ihr sollt leben, ich will euch Adern auflegen, ich will Fleisch über euch wachsen lassen, und eine Haut darüber ziehen etc.“ Ezech. 37, 6.

Es ist ganz unbegreiflich, wie man den alten Hebräern jede Ahnung von der Fortdauer der Seele nach dem Tode so lange abstreiten konnte! Die Stelle aus Koheleth allein kann doch nichts für die Richtigkeit jener Behauptung beweisen; denn wenn der Verfasser jenes Buches die Unsterblichkeit der Seele läugnete, so war dies seine Privatmeinung, welche auf den Volksglauben so wenig einen Schluss gestattet als Hegel'sche Theorien der Gegenwart auf die Ansichten, welche alle ausserhalb jener Schule stehenden Zeitgenossen sich von einem künftigen Leben bilden. So wie es in Indien schon frühzeitig Atheisten gab, so könnte man annehmen, dass es ihrer auch an andern Orten des alten Orients gegeben; oder der Verfasser des Buches Koheleth konnte auch einer andern in Indien heimischen Lehre, die auch nach Griechenland sich verbreitete, gehuldigt haben, nämlich dass der echte Gottesdienst darin bestehe, die Tugend um ihrer selbst willen ohne Hoffnung oder Furcht vor Lohn oder Strafe auszuüben. Karaiten könnten ja sehr frühzeitig existirt

haben, und nicht erst im talmudischen Zeitalter, wo die Rabbinen das Volk ermahnen, nicht wie Tagelöhner, sondern wie Kinder die Gebote des Vaters, eben so uneigennützig den Willen Gottes auszuüben. Nur die Meinung: Koheleth sey vom heil. Geist dictirt, nicht aber wegen seines ethischen Gehaltes in den Kanon aufgenommen, konnte zu dem lange gehegten Irrthum verleiten, dass in ihm auch die dogmatischen Ansichten des Volkes enthalten seyen, dass es auch eine Richtschnur des Glaubens für die Menge seyn sollte.

Wer das Buch Koheleth und die Sprüche Salomonis aus Einer Feder geflossen wähnt, würde in grosse Verlegenheit gerathen, wollte man von ihm Aufschluss verlangen über den Sinn der Stellen 9, 18: „Er weiss nicht, dass daselbst Rephaim sind, und ihre Gäste in den Tiefen des Scheol;" und 21, 16: „Wer vom Pfade der Weisen (Tugendhaften) abirrt, der wird bleiben in der Gemeinde der Rephaim."

Befragen wir die Etymologie um die Grundbedeutung der Worte Scheol und Rephaim, so erfahren wir, dass das Erstere nicht blos eine Höhle, Grube, und das Andere nicht an Riesen, wie die gewöhnliche Meinung ist, denken lässt. Denn שְׁאֹל ist weder, wie Gesenius wähnte, mit שְׁעֹל *κοίλη*, Höhle, zu verwechseln, welches deutsche Wort er wieder mit Hölle zusammenstellte, weil er nicht wusste, dass Hölle von Hela [76])

[76]) Hel. goth. Halja, belehrt Grimm (d. M. S. 461), bezeichnet (wie Halle?) das Räumliche. Vielleicht stammt aber dieses Wort von Gjöll, wie der Höllenstrom heisst, aber s. v. a. gel, hell bedeuten mag, denn die Gjöllerbrücke ist im nordischen Mythus mit Gold belegt. Auf Feuer kann diese Helle nicht bezogen werden, denn in der Wohnung der Hela, welche kein blosser Strafort seyn mochte, weil auch der Lichtgott Baldr nach seinem Tode hinkömmt, war ursprünglich kein Feuer. Dieses Element war den alten Deutschen zu heilig, als dass sie es hätten in die Unterwelt versetzen

stammt; auch darf man es nicht von שָׁאַל ableiten, mit Anspielung auf die stets neue Opfer f o r d e r n d e unersättliche Unterwelt; sondern, wie in רְאֵם 4 M. 23, 22. und רְאֵים Ps. 99, 11. das א spätere Einschaltung ist, vgl. רֵים Job 39, 9, und die Pluralform רֵמִים Ps. 22, 22, ebenso muss die ursprüngliche Orthographie nicht שְׁאֹל sondern שׁוֹל gewesen seyn, weil das Stw. שָׁלָה *sileo, quiesco, definio* ist, wovon שׁוֹל τέλος, Ziel, Grenze. Hier erinnere man sich, dass Ovid und Virgil die Todten: *Silentes* nennen, denn „Schweigen ist die Sprache der Geister," sagt Jean Paul. Den Hauptbeweis, dass Scheol einen Ort des Schweigens bezeichne, bietet die Analogie; denn דוּמָה (Schweigen v. דוּם stille seyn) heisst bei den Rabbinen sowohl die Hölle als der Todesengel.

Ebenso sind unter Rephaim die — Manen der Verstorbenen zu verstehen, nämlich solche Seelen, deren Sinn noch nicht ganz vom Irdischen abgewendet ist, also Spukgeister, *Μανες* v. *μαίνω*, analog רְפָאִים (nicht v. רָפָא ἀκεῖσθαι, was hier keinen Sinn hat, sondern) v. רָבָה skr. *rabh*, lat. *rabio*, rasen, streiten etc. Verweist man mich auf 2 Sam. 21, 16: יְלִידֵי הָרָפָה Riesensöhne und 5 M. 2, 11: רְפָאִים Riesenvölker, so entgegne ich, dass unter den Riesen des A. T. stets nur Dämonen zu verstehen sind, daher auch נְפִלִים (wörtlich: Gefallene) 4 M. 13, 33. als Riesengeschlecher bezeichnet, obgleich von der Tradition als g e f a l l e n e Engel erkannt wurden, wie die alten Ausleger von 1 M. 6, 4. richtig bemerkten. Dass jene Rephaim, welche mit den אֵימִים

---

sollen, diese lag im hohen Norden, wo es n u r k a l t ist, „der Tod ist kalt und nur das Leben warm." (Schrader's „Germ. Myth. S. 122. Anm. 1.) „Die Wohnung der Hela ist keineswegs gleichbedeutend mit der spätern christlichen Hölle, mit ihrem Schwefelpfuhl und Fegfeuer für Sünder und Missethäter." (Ebendas. S. 94.)

(Terribiles) zugleich im Dämonenthal kämpfen, 1 M. 14, 5., nur mythische Wesen sind, ist schon Thl. I. S. 329 unwiderleglich nachgewiesen werden. Ist es aber entschieden, dass die Rephaim jene Riesen sind, welche, weil sie den Himmel stürmen wollten, von Zeus in den Tartarus gestürzt, zu נְפִלִים wurden — also der Jesaianische Lucifer als Mehrheit aufgefasst — so denken wir vorerst an jenen Wasserriesen Gyges (γίγας), welcher die Tochter Neptuns sich vermählt, weil — Wasser der Ursprung der Leiblichkeit, jenes Gefängnisses für die aus dem Himmel gestürzte Psyche, welche der Zug nach der Feuchte in die Geburt treibt. Aber die Mystik der Alten verwechselte oft die Erdenwelt mit der Unterwelt, insofern Beide als Strafanstalten für die aus dem Himmel verbannten Geister betrachtet wurden. (Etwas Aehnliches deutet Apollo's Aufenthalt bei den Heerden des Admetus an, denn seine Verbannung aus dem Olymp auf die Erde war ein Zustand der Sühne.) Ist nun die feuchte Tiefe als Gegenbild zum lichten Himmelsraum aufgefasst, so sehen wir (Hiob 26, 5.) die Rephaim sich unter den Wassern „ängsten," und (Jes. 14, 9.) „den Scheol vor dem Herrn erzittern, die Rephaim erwecken, jene Böcke[77]) der Erde, und die Könige der Heiden von ihren Thronen sich erheben." Daher derselbe Prophet (26, 14.): „die Todten bleiben nicht leben, die Rephaim stehen nicht auf etc.," ganz in dem Sinne wie die Rabbinen und die neutestamentlichen Schriftsteller das Wort: „Todte" verstehen, nämlich: Sünder, denn die Gerechten, sagen sie, leben ewiglich

---

[77]) עַתּוּדֵי אָרֶץ kann unmöglich von Volksführern, sondern von solchen Böcken verstanden werden, welche Matthäus (25, 33.) meint, die Könige oder heil. Götter der Heiden sind aber jene Dämonen, vgl. oben S. 314 Anm. 74.

(vgl. Matth. 22, 32.). Dies beweist schon V. 19. das bedeutungsvolle Suffix: „Deine Todten (מֵתֶיךָ) werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf, die ihr lieget unter der Erde, denn dein Thau (der Wiederbelebung) ist gleich dem Thau des Feldes, aber das Land der Rephaim wirst du stürzen (d. h. am Ende der Tage wird alles Böse nicht mehr seyn).“ Also Rephaim sind die Höllengeister, die ewig Todten, die nie zu geistigem Leben auferstehen, daher fragt der Psalmist (88, 11.): „Wirst du unter den Todten Wunder thun? werden die Rephaim dir danken?“

Endlich bezeugen noch mehrere Psalmverse (16, 10. 11. 17, 15. 36, 10. 49, 15.) und die Beschwörung des Schattens Samuels durch die Hexe von Endor, dass die Hebräer frühzeitig schon die Fortdauer des Geistes geglaubt; und wenn der Pentateuch nur zeitliche Strafen und Belohnungen kennt, so ist daraus noch nichts für das Läugnen der Unsterblichkeit im sogenannten mosaischen Zeitalter zu folgern. Ueberdies weist die Episode von der Himmelfahrt Henochs, deutlicher noch des Erzvaters Gleichniss des Erdenlebens mit einer Pilgerfahrt (1 M. 47, 9.) auf die Ahnung eines künftigen Lebens hin. Am wenigsten aber widerspricht dies unserer Annahme bei denjenigen, welche den Glauben an die vorexilische Abfassung der mosaischen Bücher längst aufgegeben haben. Um diese Zeit hatte bekanntlich die Zoroastrische Geisterlehre unter den Juden schon sehr tiefe Wurzel geschlagen. Im Buche der Weisheit und im 2. Buch der Maccabäer finden sich schon deutliche Spuren von Auferstehung, Gericht und Vergeltung; bei Jesaia und Ezechiel schon die ersten Keime des ebenfalls Zoroaster'schen [78]) Glaubens an

[78]) Vgl. oben S. 164. 165.

eine leibliche Auferstehung; aber dem neutestamentlichen Schriftsteller (Matth. 5, 29. 30. 18, 8. 9. Marc. 9, 43. Offb. Joh. 20, 4—6.) von besonderer Wichtigkeit, wenn der Glaube an die leibliche Himmelfahrt Christi nicht angezweifelt werden sollte; und mit dem Todtenerwecker (Joh. 5, 28.) Christo, lehrt die Schrift weiter, werden die Heiligen zugleich als die ersten auferstehen.

Wenn der einzelne Apostel Paulus die Auferstehung weniger sinnlich auffasste, indem er 1 Cor. 15, 35. und 2 Cor. 5, 1. von einem geistlichen Leibe spricht, so glaubte er nichts desto weniger an ein leibliches Entrücktwerden der Auserwählten in den Himmel, zur Zeit der Wiederkunft Christi zum Gericht (1 Thessal. 4, 17.). Als Pharisäer musste er ohnehin an die leibliche Auferstehung glauben, welche der Talmud *(Sanhedrin f. 91 b.)* aus Jes. 35, 6. und Jerem. 31, 8. beweisen will, wie nothwendig es sey, dass die Todten mit ihren Gebrechen auferstehen, und dann geheilt werden, weil man sonst sagen könnte, es seyen andere Menschen, welche belebt wurden. Und dennoch erzählt Josephus *(de bell. Jud. III. 8.)* von den Pharisäern, dass sie an die ἀνάστασις eines feinern Körpers geglaubt [79]. Dieses Schwanken in der Lehrmeinung findet sich auch bei Paulus vor. Die Lehre von der Wiederbelebung desselben Körpers muss den Evangelisten sehr wichtig

---

[79]) Dieses σῶμα πνευμάτικον ist wohl das, was unsere Magnetiseurs den Nervengeist nennen? Die Alten nannten es εἴδωλον, die Rabbinen: צֶלֶם. Es steht noch im Grabe mit dem Leibe in Verbindung, sowie mit der untern Welt, und kann auf dieselbe einwirken, und selbst den Menschen in sichtbarer Gestalt erscheinen, was nicht zu verwundern, weil es die innere wesentliche Lebenskraft ausmacht, durch welche der Mensch auf Erden seine Glieder bewegt, und in die Aussenwelt einwirkt, wie es Ps. 39, 7. heisst: „Nur im Schemen (צֶלֶם) wandelt der Mensch hin und her.“ Wenn

gewesen seyn, weil Jesus ihnen zufolge die Jünger selbst zu überzeugen suchte, dass sein verwundeter getödteter Körper auferstanden sey.

Man hat oft seine Verwunderung darüber zu erkennen gegeben, dass die christliche Hölle, obgleich ein Flammenpfuhl (Offb. Joh. 20, 10.), dennoch den Verdammten Heulen und Zähnklappern (Matth. 8, 12.) verursache, welche sonst nur Wirkungen der Kälte sind. Dieser Widerspruch entstand daraus, dass auch hier Zoroastrische Ideen influirten. Zwar kannten die Parsen kein Höllenfeuer, denn sie liessen erst am Ende der Tage Ahriman und seine Genossen in geschmolzenem Metall geläutert werden, aber es heisst dennoch, dass die Seelen brennen; den Duzak (Hölle) beschreiben sie aber auch als einen durch üble Gerüche und Finsterniss berüchtigten Ort[80]; was begreiflich, da Ahriman ein Nachtwesen, aber eben deshalb Ursache des Winters und der Kälte, woran man im Zend-Avesta oft erinnert wird. Wer die zur Lösung seiner

---

daher der Mensch stirbt, behält er jene innere Kraft, und streift bloss die äussere Stofflichkeit ab, mittelst deren er in der materiellen Welt die innere geistige Bewegung auf mechanische Weise äusserlich effectuirt. Das sind also die Feruers, d. i. die feinern geistigen Vorbilder der gröbern körperlichen Wesen der irdischen Welt.

[80]) Bei den Indiern denkt man sich, dem Buche *Bhagavadam* (3) zufolge, die Hölle (*Yampura*) als eine mit Feuer angefüllte Höhle, wo die Sünder in siedendem Oel gebadet oder in Mörsern zerstossen, oder von Elephanten zertreten, oder in Stücke gehackt, oder auf einem Ambos zerhämmert werden. Andere müssen auf glühendem Eisenbette ausgestreckt liegen, werden mit eisernen Sägen oder in Kesseln geschmolzenen Kupfers getaucht, müssen in Unrath schwimmen, werden von Elephantengrossen Würmern benagt etc. Das Aergste bei diesen Strafen ist, dass die Leiber der Verdammten, welche aus einer feinen Materie gebildet sind, durch die Marter in Stücken zerrissen, wie Quecksilber sogleich sich wieder vereinigen, und also niemals sterben können.

Seele erforderlichen Opfer nicht gebracht, muss bis zum jüngsten Gericht im Duzak ausharren, es sey denn, dass Anverwandte oder Freunde des Verstorbenen durch Gebete an den Ized Dahman die Höllenstrafen abkürzen, denn die guten Handlungen der Frommen werden auch den Sündern zugerechnet (Z. Av. II. p. 149), oder mit dem Apostel Jacobus (5, 16.) zu reden: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Diese Meinung, welche der Lehre vom Fegfeuer und der Nützlichkeit der Seelenmessen ihre Entstehung gab, herrscht auch bei den Juden vor, wo aber nur der Sohn durch Recitation des Kaddisch[81]) die Seele seiner Eltern zu erlösen vermag, ganz wie bei den Braminen, welche den Sohn *putra* (v. *put*, lat. *putare*, putzen, läutern), d. h. den Reiniger *sc.* seines Vaters nennen, weil nur er allein, den Vorschriften der Veda's

---

[81]) Dieses Wort (קדיש) bedeutet: Heilig. Sein Inhalt lautet: „Es vergrössere sich und werde geheiligt der Name des Herrn in der Welt, die er geschaffen; denn er wird sein Reich regieren lassen in euern Tagen (durch den Messias) in Bälde, Amen! (worauf der mindestens aus 10 Personen bestehende Chor einfällt: „Amen! sein Name sey gebenedeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Sein Gedächtniss erhoben in alle Ewigkeit immerdar!“) Es werde gebenedeit, gelobt, gerühmt, erhöht, erhoben, verherrlicht und gepriesen der Name des heiligen Gottes, er ist gebenedeit, höher als alles Lob, das ihm gespendet werden kann in dieser Welt.“ (Chor: „Nimm an mit Barmherzigkeit und Wohlgefälligkeit unser Gebet!“) „Grosser Friede und Leben vom Himmel sey über uns und ganz Israel, Amen!“ (Chor: ‚Meine Hülfe ist vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“) „Derjenige, welcher Friede in den Höhen macht, wolle uns und ganz Israel Friede schaffen, Amen!

Als Verfasser dieses Gebets nennt der Talmud (Tract. *Challa*) den Rabbi Akiba, welcher (in der Vision) einst einen Mann auf der Strasse erblickte, eine ungemeine Last Holz auf dem Rücken schleppend. Auf die Frage des Rabbi: wohin er gehe? antwortete der Angeredete: „Ins Fegfeuer, wo ich mit diesem Holze mich verbrennen lassen muss, was täglich sich wiederholt.“ Als der Rabbi sich nach

zufolge, das Todtenopfer für seine Eltern verrichten darf (Bohlens *Ind. II.* S. 141). Und selbst der Name Gehenna (*Γεέννα* Matth. 5, 22.) oder richtiger Gehinnom (גֵּי הִנֹּם wie der Targumist die Worte: „Verzehrendes Feuer“ Jes. 33, 14. paraphrasirte, vielleicht weil er an das Molochsfeuer im Thal Thophet dachte, Jerem. 7, 31., das dem Sohn Hinnoms gehörte), stammt aus Indien. Das Wort ist sanskritisch [82]), und so findet man auch die sieben Reinigungshöllen oder Babuns [83]) der Indier bei den Rabbinen wieder, genannt שְׁאֹל (Ps. 9, 18.), אֲבַדּוֹן (Ps. 88, 12.), שַׁחַת (Ps. 55, 24.), דוּמָה (Ps. 94, 17.), בּוֹר (Ps. 28, 1.), טִיט הַיָּוֵן (Ps. 40, 3.) und צַלְמָוֶת (Ps. 107, 10.). Auch der Koran hat sieben Höllen, deren Namen etymologisch auf Feuer deuten: 1) Vorhölle, 2) Flammenpfuhl etc. Die christliche Hölle hat aber nur drei Regionen: den Schoos Abrahams [84]), das Purgatorium [85]) und die unterste Hölle, in welchen alle jene

---

dem einstigen Wohnort der Erscheinung erkundigt hatte, und ob er einen Sohn hinterlassen, lehrte er diesen das Gebet Kaddisch, wodurch der Geist erlöst wurde. Daher die Verordnung, dass künftig jeder Sohn für seinen verstorbenen Vater solch Gebet in dem Sterbejahre täglich dreimal, und an dem Gedächtnisstage in jedem Jahre recitiren solle.

[82]) S. Menu's Verordn. VIII, 94. und das Gesetzbuch der Pundits (bram. Rechtsgelehrte), deutsch von Raspe S. 292. Hamburg. Verlag von Bohn, wo der Uebersetzer darauf aufmerksam macht.

[83]) S. Holwells Nachr. v. Hindostan (deutsch v. Kleuker S. 220), welcher sie für die Planeten hält. Das Wort bedeutet wohl, wie das chald. בָּב einen eingeschlossenen Raum, Gefängniss.

[84]) Hier harrten ehedem die frommen Altväter auf die Ankunft des Messias, und nun, da sie erlöst sind (durch die Höllenfahrt Christi), dient diese Vorhölle den ohne Taufe verstorbenen Kindern zum Wohnorte bis zum jüngsten Gerichte (*Antonin. Summae hist. part. I. lib. 8. cap. 1. §. 4.*).

[85]) Daselbst werden die Seelen im Fegfeuer geläutert, und können durch gute Werke ihrer hinterlassenen Verwandten und

verwiesen werden, die in einer ungebeichteten Sünde ihren Geist aushauchten. Hier fressen Nattern das Herz und Skorpionen den Bauch, Drachen nagen an den Schultern, Krähen saugen an den Augen, Maden und Würmer treiben ihr Spiel, das Feuer wüthet in dem Bisse dieser Insecten, und glüht die Körper der Bösen, um, wie das Eisen, auf dem Ambos getrieben zu werden [86]). In dieser Höllengrube findet man Eis und Schnee, mit Feuer und Schwefel vermischt [87]). Und Tertullian [88]) merkt noch obendrein an, dass weder ein Fenster, noch Rauchfang, noch sonst eine Oeffnung daselbst angetroffen werde, durch welche sich die Hölle ihrer pestilenzialischen Ausdünstungen entledigen könnte.

Dieses unterirdische Reich steht unter drei Regenten: Lucifer, dem Fürsten der Hochmüthigen (wegen Jes. 14, 12.), Mammon, dem Urheber des Geizes (wegen Matth. 6, 24.) und Asmodi, dem Erreger der Unzucht (wegen Tob. 3, 8.), denn Stolz, Habsucht und Wollust sind die drei Cardinalsünden, denen die drei Cardinaltugenden: Demuth, Armuth und Keuschheit entgegengesetzt werden. Lucifer selbst geht mit gutem Beispiele allen Sündern voran, er badet sich in einem tiefen Brunnen, und der Verfasser der Apokalypse (9, 3—10.) sah, wie ein böser Gnome den Deckel dieses Brunnens einen Zoll weit aufdeckte, worauf von dem daraus emporsteigenden Dampfe sogleich die Luft verfinstert wurde. „Aus dem Qualme krochen Heu-

---

Freunde, wie durch Messen, daraus erlöst werden (*Tertullian. de anima c.* 58. *Augustin. C. D.* 21. *Hieronym. in Matth. c.* 5)

[86]) *De la Nuza T. I. homil.* 6. *de extremo judicio* §. 16. *N.* 59. 60.

[87]) *Augustin. l.* 2. *Retract. c.* 24. *Tertullian. Apolog. c.* 42. *Cyrill. de rect. fide ad Theodos.*

[88]) *De anima c.* 54.

schrecken, welche Menschengesichter und Weiberhaare hatten, und Löwenzähne, ihre Schwänze aber glichen denen der Scorpionen.“ Und diesem Brunnen ganz nahe ist der grosse Feuerofen, wo die Sünder wie Metall geschmolzen werden (Ezech. 22, 22.). Das Bad des Zorns, ein Feuersee von 1000 Stadien Länge (Offb. Joh. 14, 20.), welcher durch Schwefel und Pech in stetem Kochen unterhalten wird (Jes. 34, 9. 10.) ist uns schon von dem alttestamentlichen Seher geschildert worden. Aber von einer ganz andern Beschaffenheit sind die mit Schneewasser und Eis angefüllten kalten Bäder, worin die aus dem heissen Strudel kommenden Badegäste abgekühlt werden (Hiob 24, 19.). Die Betten, worauf sie dann zu liegen kommen, sind aus Motten gewebt, und die Decke, welche über sie gebreitet wird, aus Würmern (Jes. 14, 11.). Den Rabbinen zufolge ist die Hölle, wo man nicht auf Pechpfützen und Schwefelbäder auftritt, eine wasserleere, mit Disteln bewachsene felsigte Gegend, voller Höhlen und Klüfte, worin die Verdammten wohnen. Der Boden besteht aus Schlamm und siedendem Pech, Salz und Asche. Der Hagel, welcher hier regnet, wird von jedem Sünder anders empfunden [89]. Die höllischen Plagegeister bringen hier die Verurtheilten, nach dem Verhältniss der begangenen Sünden, in jene Klüfte, wo die entsprechende Art von Schlangen und Scorpionen haust. Sie stossen und schlagen die Sünder und werfen sich dieselben einander zu. Sie jagen die Schuldigen in die Feuerströme, und wenn sie darin vertrocknet sind, bringen sie dieselben unter die Hagelregen, dass sie wieder belebt werden [90]. Sie schliessen

[89]) Die Stellen sind gesammelt in Molitors Phil. d. Gesch. III. S. 535.

[90]) *Sohar in Exod. f.* 267.

die Verbrecher mit eisernen Ketten an, saugen ihnen die Säfte aus, schinden ihnen die Haut ab, hängen sie an verschiedenen Gliedern auf, oder schneiden ihnen dieselben ab, wo sie dann wieder wachsen. Denn dasselbe Glied, womit Jemand sündigte, wird hier gestraft. Denen, die Unzucht getrieben, erscheinen die Dämonen hier in Gestalt jener Frauen, viele Verbrecher müssen glühende Kohlen schlucken, andere ihr eigenes Fleisch verzehren etc. [91]).

In Rücksicht des Zustandes vom Jenseits unterscheidet der Talmud drei Hauptklassen von Seelen [92]): die ganz Frommen (צדיקים), die bei ihrem Sterben sogleich zum ewigen Leben eingehen [93]), die entschiedenen Bösewichter (רשעים גמורים), so auf der Stelle zur Verdammniss, welche auch: der andere Tod (מִיתָה אַחֲרָה *Targum Onkelos in Deuteron.* 33. 6. vgl. ὁ θάνατος ὁ δεύτερος bei dem neutestamentlichen Schriftsteller) eingeschrieben [94]); die mittlern (בֵּינוֹנִים), so bis

[91]) Molitor a. a. O. S. 538.

[92]) *Rosh hashana f.* 16 *b.*

[93]) Bezüglich auf die erste Klasse lehrt die Kabbala, dass auch der Tugendhafteste nicht rein genug sey, Gottes Angesicht zu schauen, bevor die Schlangenhaut, in welche jeder Adamssohn eingekleidet ist, von ihm abgezogen, und die feine Sinnlichkeit in ihm völlig getilgt worden. Die Reinigung geschieht im Feuerstrom Dinur (דִנוּר *i. e. ex luce sc. consistens*), welcher vom Thron Gottes hervorkommt (*Sohar in Levit. f.* 16. *in Numer. f.* 220.). Dann wird die so geläuterte Seele in den Wassern gebadet, und vom Hohepriester Michael auf dem Altar geopfert (*Sohar in Levit. f.* 53.). Hier liesse sich an die Feuertaufe der dem Moloch Geopferten erinnern, was man auch die *unio mystica* nannte.

[94]) Diese werden sogleich bei ihrem physischen Tode der Hölle zugeführt, wie es heisst: „und viele von den im Staube Schlafenden werden erwachen, einige zu ewigem Leben, andere zur Schmach.“ Unter diese Klasse gehören die falschen Ankläger, die Zadducäer, Sectirer, die Läugner der Auferstehung und der göttlichen Abkunft der heil. Schrift, und die — Freigeister überhaupt. Von ihnen sagte

„um Tage des Weltgerichts im Straforte aufbehalten werden, wo dann erst ihre Leiden enden [95]).

Die Ewigkeit der Höllenstrafen lehrt auch das N. T. ausdrücklich (Matth. 18, 8. 25, 41. 46. Marc, 3, 29. 9, 49.), welche Meinung aus Consequenz festgehalten werden muss, wenn auch die Dauer des messianischen Gottesreiches eine ewige seyn soll, denn ewiges Leben und himmlisches Reich sind ja gleichbedeutend.

Das jüngste Gericht.

Es wird ein Tag kommen — sagen die Gläubigen — ein Tag der Ungnade, des Grimmes und der Verzweiflung, da werden Zeichen geschehen an

---

Jesaia (66, 24.): „Ihr Wurm wird nicht sterben, ihr Feuer nicht erlöschen.“ Dies ist die eigentliche Ausrottung (כרת), wovon die heil. Schrift spricht, die Strenge in ihrer grössten Herbe. Doch ist auch diesen Sündern Hoffnung gegeben, dass bei der Wiederbringung aller Dinge, wo die Hölle vernichtet werden wird, auch ihre Erlösung kommen soll.

[95]) Diese Seelen können durch das Höllenfeuer allein noch nicht geläutert werden, sie müssen also noch andere harte Züchtigungen erleiden. Diese Seelen, deren Gewänder unförmlich und grausenhaft, schweben in der Luft, auf und innerhalb der Erde unstät umher (*Sohar in Genes. f.* 129.). Denn sie fühlen sich immerwährend zu dem Irdischen hingezogen, in welchem sie so ganz gelebt, und fühlen sich sehr unglücklich, nicht mehr geniessen zu können. Viele derselben folgen jetzt noch ihren wilden Leidenschaften, und stiften als Dämonen Unheil in der Welt, fahren in Menschen und Vieh, und suchen die von ihnen Besessenen zu turbiren. Am häufigsten verbinden sie sich auf Erden mit Menschen von gleicher Gemüthsstimmung, um durch sie ihre Lüste zu befriedigen, weil es ihnen selbst an einem Körper dazu mangelt. Manche, die zu verdorben sind, werden zuvor in Mineralien, Pflanzen und Thiere eingeschlossen. Auf diese bezieht man „Jehovah tödtet und belebt“ (1 Sam. 2, 6.). Die meisten aus dieser Klasse werden jedoch bis zum jüngsten Gerichte aufbehalten. Sie meinte Zacharias (13, 9.): „Den dritten Theil werde ich ins Feuer bringen.“

Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird seyn eine Angst ob dem ungestümmen Toben der Gewässer, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollen auf Erden, wenn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden" (Luc. 21, 25. 26.), das Wasser in den Seen wird vertrocknen, die Ströme verschwinden (Jes. 19, 5.), die ganze Oberfläche der Erde mit Blut überzogen und gefärbt werden, wie ein rother Teppich (*Augustin. C. D. XIII. c.* 34.), „die Sonne wird schwarz seyn wie ein härner Sack, und der Mond (roth) wie Blut, die Sterne werden auf die Erde fallen[96]) gleich-

---

[96]) Das Naturgesetz der Gravitation erhält das Weltall bekanntlich im Gleichgewicht. Nur, wenn die ganze Schöpfung unsers kleinen Planetens wegen erschaffen wäre, liesse sich denken, dass in der Katastrophe des Erduntergangs das ganze Sternenheer zusammenstürzen müsse. Da aber die grössern Himmelskörper die kleinern — und unsere Erde gehört zu den kleinsten — anziehen, so wird wohl die 21 Millionenmal grössere Sonne, die selber wieder, den Astronomen zufolge, zu den kleinsten ihres Gleichen gehört, da schon der Sirius unendlich grösser ist, schwerlich an dem Tode unserer Erde einen grossen Antheil nehmen. Und diese letztere, deren Wohlbefinden von jenem der grössern Himmelskörper abhängig gemacht ist, wird sich deshalb von den Weissagungen der durch den heil. Geist inspirirten Schriftsteller gewiss nicht bange machen lassen. Der einzig denkbare Tod eines Himmelskörpers könnte durch die immer weitere Entfernung von dem Mittelpunkte seines Sonnensystems möglich werden, nämlich durch Abnahme der Feuchte und innern Wärme. Eine solche Katastrophe würde aber schon das Aussterben ihrer Bewohner Jahrtausende vorher — wegen zunehmender Unfruchtbarkeit des zu lauter Felsen sich verhärtenden Erdbodens, wegen Versiegung der Ströme, wegen progressiver Abnahme von Licht und Wärme — zur naturgemässen Bedingung haben, also mit der allmähligen Entbehrung alles dessen, was die Erhaltung des physischen Lebens bedingt, ein allmähliges Sterben, folglich kein plötzliches Weltende als Pendant zu jenem

wie ein Feigenbaum seine Früchte abwirft“ (Offb. Joh. 6, 12. 13.). Auf jene Zeit hat der Psalmist geweissagt (37, 3—5.): „Feuer geht vor ihm her, und verbrennt seine Feinde, Berge zerschmelzen wie Wachs vor ihm,“ denn jener Tag, seufzt der fromme Malachias (3, 2.), wird seyn wie ein Schmelzofen. Der heil. Augustin (*C. D. l.* 20. *c.* 18.) berechnete die Höhe dieses Feuers, selbst wo es ober dem höchsten Berge stehen wird, noch 15 Ellen hoch; denn die allgemeine Feuertaufe am Ende der Tage soll ganz parallel der einstigen Wassertaufe in den Zeiten des Noah seyn; wie dies die von Josephus Flavius (Alterth. 1, 3.) noch gekannte Tradition lehrte. Und wie damals nur die Familie Noah's die einzig aus der Fluth Gerettete, so werden auch bei dem allgemeinen Untergang der Welt durch Feuer nur einige Fromme übrig bleiben (1 Thessal. 4, 17.): „Wir, die wir leben und über bleiben, zugleich mit den Todten in Christo, — jenen zuerst Auferstandenen — hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft und werden bei dem Herrn seyn alle Zeit.“

So weissagte Paulus, aber er starb wie andere Leute, und die erwartete Wiederkunft Christi in den Wolken zum Weltgericht wird jetzt noch — erwartet. Den Zeitpunkt seines Eintreffens haben Bengel und

---

mythischen plötzlichen Wassertode der Sünder im Zeitalter des Deucalionischen Noah (vgl. das gegen die Wirklichkeit einer einstigen allgemeinen Fluth Thl. I. S. 268 Anm. Vorgebrachte). Also wie alles Irdische dauern auch die Weltkörper nicht ewig, obschon Millionen Jahre. Aber wie alle entstandenen Wesen enden auch sie den Tod der Erstarrung, was eine Folge des zunehmenden Austrocknens seiner Feuchtigkeiten ist. Auch unser Planet war in seiner Jugendzeit ein Wasserball, und trocknet seit Jahrtausenden mehr und mehr aus.

andere scharfsinnige Theologen vorher berechnet, und wenn auch die von ihnen anbestimmten Termine ganz geräuschlos verstrichen sind, so kömmt dies nur daher, weil der Herr sich nicht nachrechnen lassen will; weil er zu kommen versprach wie ein Dieb in der Nacht (Luc. 12, 39. 1 Thess. 5, 2. 2 Petr. 3, 10. Offb. Joh. 16, 15.) nach dem Vorbilde des Sosiosh, jenes Erlösers in der Zoroastrischen Eschatologie, welcher ebenfalls „plötzlich und unvermuthet" erscheinen wird (Z. Av. III. p. 111.).

Dies ist nicht der einzige Punkt, in welchem die Bibel (und der von ihr abhängige Koran) mit dem Zend-Avesta übereinstimmt, welcher allein von allen Religionsschriften heidnischer Völker auch eine Auferstehung der Leiber verspricht. Zwar fragte Zoroaster den Ormuzd etwas ungläubig [97]: „Der Wind führt den Staub des Körpers mit sich fort, das Wasser nimmt ihn auf; wie soll denn der Leib wieder werden, wie der Todte auferstehen?" Auf diesen Einwurf weiset Ormuzd darauf hin, dass er es sey, welcher das Samenkorn in die Erde gelegt, das nun hervorwächst, *ergo etc.*" Da nun die Zoroastrische Religion jene der Assyrer und Babylonier war, zu welchen die Magier Persiens und Mediens sie verpflanzten, in den Tagen Jesaia's der Verkehr der Assyrer mit den Hebräern schon sehr lebhaft war, und Ezechiel im babylonischen Exil lebte, so begreift man leicht, warum diese beiden Propheten — wie aus den Ueberschriften des vorigen Capitels

[97]) Nicht bescheidener dachte der mit Recht als Ketzer behandelte Marcion von dieser Sache. Irenäus (*adv. Haer. I.* 27, 3.) hat uns seine skeptische Rede aufbewahrt: *corpus, quoniam a terra sit sumptum, impossibile esse participare salutem.* Ebenso klagt Tertullian (*adv. Marc.* 5, 10.) von diesem Ketzer, er sey *in totam carnis resurrectionem non admittens et soli animae salutem repromittens.*

zu entnehmen — für die leibliche Auferstehung zeugten [98]).

Wenn aber erst am Weltende nach der Auferstehung der Todten Jedem nach seinen Thaten vergolten werden wird, was ist von dem Aufenthalt der Seligen im Paradiese zu halten, vor welchem schon zwei Jahrtausende St. Peter Pförtnerdienst versieht? Wenn Zoroaster (Izeschne XXX) gebetet haben soll: „So ich sterbe, möge der Ized Bahman mich tragen in den Schoos der Freuden,“ womit er deutlich genug erklärte, dass er nicht Lust habe, bis an den jüngsten Tag auf die Belohnung seines tugendhaften Erdenlebens zu warten, so hat ein solcher Widerspruch des parsischen Religionsstifters, welcher vom Trinken des Homsaftes und den Fürbitten *(Patet's)* der Anverwandten des Verstorbenen“ den Uebergang über die Brücke Tchinevad [99]) in das Gorotman [100]) „in die vom Himmelsgeruch duftenden Wohnungen“ *(Jesht Sade XIII.)* abhängig macht, für die Bekenner der geoffenbarten Religion nicht jene Wichtigkeit, welche zur Beruhigung der Gemüther der rechtfertigenden Erklärung bedürfte. Auch die Rabbinen können wir in ihrem 120,000 Quadrat-

---

[98]) Mit der Lehre von der Seelenwanderung, welche einige Rabbinen vertheidigten, collidirt dieses Dogma allerdings. Aber Bibelexegeten sind nie verlegen, ihre Ansichten als mit denen der Schrift harmonirend, zu beweisen. Da nun die Seele bei der Auferstehung doch nicht in vielen Leibern zugleich seyn kann, erklärten sie sich für den ersten Leib. Ein Wink für Schuldenmacher — die am jüngsten Tage, wo alles aus der Erde hervorkommt, Gläubiger wie Gläubige, von ihren Creditoren bemerkt werden könnten — das Borgen auf die spätern Metempsychosen zu verschieben.

[99]) D. i. Pfad (*vad*) der Geister (Gins, Dschins).

[100]) *Gorot i. q. hortus, χορτος*, eingeschlossener Raum. Die Endsylbe ist Nominalsuffix wie in Ariman, Acuman, Sapetman etc., auch bei gewöhnlichen Substantiven, z. B. *Jedeman i. e.* יך Hand u. a. m.

meilen weiten Paradiese sich an den Chören von 600,000 Engeln (nach der geglaubten Zahl der Sterne und der in Adam verschlungenen Judenseelen, die auf Sinai das Gesetz empfingen) delectiren lassen zwischen vier Flüssen von Milch und Honig, Balsam nnd Wein, gekleidet in goldenen Gewändern, mit Kronen auf den Häuptern. Indess die nicht inspirirten Rabbinen sind für die christliche Dogmatik keine Autoritäten, ihre Irrthümer also von keinem Einflusse auf unser Seelenheil, zumal wir wissen, dass die Pforten des Paradieses ihnen sich niemals aufschliessen werden — weder vor noch nach der allgemeinen Auferstehung — denn Jesus hat deutlich genug ermahnt, nur wer ihn bekennt, und sey es auch der Uebelthäter Dismas (Luc. 23, 43.), den wird auch er vor seinem himmlischen Vater bekennen. Aber der Apostel Paulus hätte 2 Cor. 12, 4, über die wichtigste aller geistlichen Fragen, den Zustand der Todten nach dem zeitlichen Tode betreffend, doch etwas ausführlicher seyn sollen. Denn ist kein Paradies, wozu das Fegefeuer? Ist aber kein Fegefeuer, wozu Seelenmessen und fromme Stiftungen?

Sechster Abschnitt.

Heidnische Vorbilder des christlichen Cultus, von dessen Entstehung bis auf unsere Zeit.

„Naturam expellas furca, tamen usque recurret.“
Horat.

Es ist billig, dass ich dem heidnischen Capitel dieser Schrift auch ein heidnisches Motto vorsetze. Es soll ein *Memento* an diejenigen seyn, welche den Finger Gottes in allen Lebensäusserungen der Kirche zu erkennen vermeinen; welche deren schnelle Ausbreitung über die Erde nicht natürlichen Ursachen, als: der Accomodation[1]) nach den Lieblingsideen der Völker, zu welchen man das „Wort Gottes“ redete, zuschreiben zu müssen glaubten, oder gar dem „Schwerte des Herrn“[2]) die Ausbreitung der „Re-

---

[1]) Indem man den Heidenchristen die Beschneidung erliess, und sie nur vor dem Genuss des Blutes und des Erstickten abmahnte (Apostelgesch. 15, 20.), was aber als ein Nachhall des mosaischen Gesetzes in der Folgezeit ebenfalls ausser Geltung kam. Den Judenchristen begegnete man dadurch, dass man sie von den kostspieligen Opfergaben, deren das mosaische Gesetz so viele vorschreibt, so wie der drückenden Tempelsteuer enthob, und die Lehre vom stellvertretenden Opfertode Jesu zur Beruhigung derjenigen aufstellte, welche sich von der durch Mose empfohlenen Wirksamkeit und Gottgefälligkeit der Sündopfer, also von fremder Genugthuung für die eigene Schuld, noch überzeugt hielten.

[2]) Die Belege finden sich fast auf jeder Seite der Kirchen- und Profangeschichte. Eine möglichst vollständige Liste der bis zu Voltaires Zeit zur Ehre Gottes erschlagenen, erdrosselten, ersäuften und geschmorten Millionen findet man in dessen „Theol. Schriften“ Bd. II.). Es verlohnte sich einer Fortsetzung jenes Verzeichnisses, denn seit einem Jahrhunderte ist man nicht ganz müssig geblieben in den verschiedenen Theilen der christlichen Welt, wenn auch die Lese des Winzermessers nicht mehr so reichlich ausfällt als ehedem.

ligion der Liebe“ [3]) zu verdanken meinen; sondern aus ihrer innerlichen göttlichen Kraft, aus ihrer hohen sittlichen Bedeutung [4]) die reiche Lese im Weinberge des Herrn erklären wollen. Die geistliche Demuth erfand das Wort „Naturreligion“ zur Herabsetzung aller jener Glaubensformen, welche nicht den Spiritualismus heu-

---

[3]) Sie hat die Auto da fé's und das Schiesspulver erfunden; lässt das Te Deum anstimmen, wenn ein Theil ihrer Angehörigen die andere Parthei durch Feuerschlünde besiegt hat; und von den Juden nichts anders beibehalten als den Glaubensfanatismus und die Hexenverfolgung (2 M. 22, 18.), von den heidnischen Römern die Folter und die Sclaverei. Die Abschaffung der drei letztern Uebelstände erforderte drei Jahrhunderte, das jetzige mit einbegriffen, und noch giebt es Leibeigenschaft im Osten Europa's. Also sechszehn Jahrhunderte konnte die Religion der Liebe sehr wohl mit jenen Institutionen bestehen.

[4]) Sie findet es überflüssig, die mosaischen Verbote der Thierquälerei zu wiederholen, stellt dafür aber folgende Regeln auf: Wenn man auf einen Backen geschlagen wird, den andern hinzuhalten (und doch haben wir Injurienstrafen!), wenn einer uns den Mantel rauben will, den Rock dazu hinzugeben (und dennoch wird selbst der bloss intendirte Diebstahl auch der geringfügigsten Dinge in dem bibelfesten England sogar mit dem Tode oder Deportation bestraft!), sein Vermögen an die Armen zu geben, wenn man das Himmelreich erben will (und dennoch werden sogar die Kirchenstühle verkauft, Pfändungsgesetze mit der grössten Strenge beobachtet, und Wechselschuldner in einigen christlichen Staaten sogar lebenslänglich ihrer Freiheit beraubt!), man soll im Kämmerlein beten zum Vater im Verborgenen (und dennoch wünscht die Geistlichkeit, dass alle jene, die nicht fleissige Kirchengänger sind, von den Religionswohlthaten ausgeschlossen werden!), was die Rechte giebt, soll die Linke nicht wissen, wenn man Almosen spendet (und dennoch muss man erst durch Veranstaltung von Concerten, Schauspielen und Bällen zur Wohlthätigkeit anlocken!). Es heisst ferner: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! und dennoch ist die Verketzerungssucht ein christliches Gewächs. Dies alles aber geschieht nur, damit die Schrift erfüllt werde: „Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde, und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil ihre Lehren nur Menschengebote sind.“ (Matth. 15, 8. 9.)

cheln mochten, weil er nur bei überirdischen Wesen unverfälscht anzutreffen seyn dürfte.

Diejenigen, welche nicht von der Gnade des Herrn erleuchtet sind, wollen das Heidenthum als jene Religion bezeichnen, welche die Erkenntniss eines einzigen, des vollkommensten Wesens [5], dem

---

[5]) Dies vermochten selbst die Kirchenväter nicht zu läugnen, welche sich so oft Verunstaltung der Nachrichten erlaubten, die sie über heidnische Culte einzogen. So zeugt Eusebius (*Praep. Ev. VI.*) von den Braminen, das Zeugniss des Bardesanes anführend, dass sie keine Bilder verehren, und allein zu dem einigen Gott beten (προςευχοντες τῷ θεῷ) und (*Pr. Ev. I.* 42.) von der Zoroaster'schen Theologie, sie lehre: „Gott ist das erste aller unzerstörlichen Dinge, ewig und nicht geboren, nicht aus Theilen zusammengesetzt. Nichts ist ihm gleich, es ist der Urheber alles Guten, das Weiseste im All der Natur, Urheber der Gerechtigkeit, Bildner der Universums." Und Augustin (*C. D. IV. c.* 19.): „Jupiter ist nach den Grundsätzen der heidnischen Philosophen die Weltseele, hat verschiedene Namen nach der Verschiedenheit seiner Wirkungen Im Himmel heisst er Jupiter, in der Luft Juna, im Wasser Neptun, im Feuer Vulcan, unter der Erde Pluto etc. Dieser ganze Haufe von Gottheiten ist derselbe Jupiter, dessen Attribute so verschiedene Namen führen." Arnobius (*c. gent. I. p.* 19.) lässt einen Heiden sich über die Christen beklagen, dass sie seiner Religion die Thorheit aufbürden, sie läugne die Einheit Gottes. „Wir nennen ihn," sagt er, „Jupiter, höchste Grösse, unendliche Güte, weihen ihm unsere prächtigsten Tempel, um anzuzeigen, dass wir ihn über Alles erheben." Clemens von Alexandrien (*Strom. VI.*) berichtet von einer zu Athen gehaltenen Predigt Pauli, dass er den Heiden zugestanden, sie hätten zwar die Kenntniss eines einzigen Gottes, nur bäten sie ihn nicht in der rechten Weise an. Also nur der *modus colendi* fand bei dem Apostel Anstoss! Lactanz (*de f. rel.*) widerlegt die Einwendung, als wenn die Untergötter der Heiden zu viel Macht in ihrem System gehabt hätten, durch folgende Worte: „Obgleich sie viele Gottheiten annehmen, so sind diese doch so begrenzt in ihrer Wirksamkeit, dass es eigentlich nur Einen Herrscher gebe, woraus folgt, dass alle übrigen unsichtbaren Mächte eigentlich keine Götter seyen, sondern nur Diener des einzigen, grossen und allmächtigen Gottes, der sie als Vollzieher seines Willens gebraucht."

Während nun Braminen, Parsen, Griechen etc. nach den Zeugnissen der Kirchenlehrer selbst über das Wesen der Gottheit so

mehrere andere geistige Wesen subordinirt sind, lehrt, also nicht mit dem Bilderdienst, d. h. mit jener Abart des Glaubens verwechselt werden darf, welche noch jetzt in einem grossen Theile Europens ihre Herrschaft übt. Dies ist freilich ein hartes Wort, daher es einer Motivirung desselben bedarf. Man höre mich also, bevor man das Verdammungsurtheil über mich ausspricht.

Die Natur ist das Zeugniss göttlichen Waltens. Der Bürger der Sinnenwelt ermangelt aller andern als sinnlichen Hülfsmittel, sich von dem Daseyn eines Schöpfers zu überzeugen. Die mystische Vorwelt, welche, getrieben von der Sehnsucht nach dem Lichte, sich nicht verhehlte, dass die Kluft zwischen Geist und Materie nicht bei lebendigem Leibe zu überspringen wäre, baute daher eine Brücke mit dem Lehrsatze: Alle Erscheinungen der Sinnenwelt sind nur schlechte Typen für die geistigen Urbilder im Himmel. Ebenso lehrte man: alles physische Uebel sey ein grober Abdruck, eine nothwendige Folge des moralischen Bösen. Daher die Nothwendigkeit der Heiligung auf Erden, um keine Störung in der obern Welt hervorzubringen; denn jeder Mensch hat seinen Feruer im Himmel, welcher leidet, wenn sein irdisches Abbild der finstern Region sich zuwendet. Daher gebot Zoroaster die Ausrottung der Schlangen und Wölfe, in

---

schön zusammenstimmen, klagt ein anderer Kirchenvater, Hilarius (*de Trinit. II. c.* 4.), seine eigenen Religionsgenossen an, dass sie „mit jedem Jahre, jedem Monate neue Glaubensformulare aufstellen, bereuen, was sie gethan, vertheidigen diejenigen, die es gleichfalls bereuen, und sprechen zuletzt den Fluch über diejenigen aus, die sie vorhin vertheidigten. Sie verurtheilen entweder die Lehre Anderer in ihren eigenen Behauptungen oder die ihrigen in den Behauptungen Anderer, und indem sie einander gegenseitig in Stücke zerreissen, haben sie sich insgesammt unglücklich gemacht.“

welchen er nur die Hüllen des bösen Ahriman erkannte[6]), des Verführers des Menschengeschlechts. Indien und Egypten ehrten in dem Stier das Urlicht, dessen Dämmerstrahl in unsere Sinnennacht hereinbrechend, die Hörner jenes Thieres verbildlichten, die bald zu Hörnern des Heils (קרן ישועה) wurden, wie das allen leib-

---

6) Ebenso dachten schon früher die Braminen, als sie in Menu's Institutionen ein Verzeichniss reiner und unreiner Thiere einschalteten, welche zu essen oder zu opfern erlaubt oder verboten. Unter den unreinen Quadrupeden sind das Schwein und das Kameel (dessen Gestalt, dem Rabbi Maimonides *More Nebochim II. c.* 31. zufolge Sammael, der Teufel Oberster, angenommen, als er die Eva beschlief) vorzugsweise genannt (*Menu V*, 11. 19. 23. 35.). „Das Schwein ist die Maske des unreinen Geistes" lehrt das Buch *Sohar f.* 197 *a.* Unter den Vögeln sind dem Braminen der geile Hahn, Sperling und alle Fleischfresser verboten, ebenso die Fische essenden Amphibien. Also weil man diese unreinen Thiere als Herbergen böser Geister sich dachte (s. Thl. I. Einl. S. 40), daher warnte man vor dem Genusse ihres Fleisches, weil man glaubte, wie durch das Blut, so auch durch das Fleisch eines Thieres gleichsam auch den Geist, welcher es bewohnte, in sich aufzunehmen. Leben vernichtende Geschöpfe, insbesondere Aasfresser, galten für unreine Geister. Sammael, der Teufel Oberster, sollte Hundsgestalt gehabt haben (*Emek hamelech f.* 37. *col.* 1. *cap.* 65.). So lehrten die Juden, weil sie bemerkten, dass der Hund auch die unreinste Nahrung nicht verschmähe. Wenn Zoroaster günstiger von ihm dachte, so wirkten calendarische Gründe auf ihn ein, denn die Perser eröffneten das Jahr in der Winterwende. Also hatten sie ein Canicularjahr. Darum gab man dem Sterbenden den Schwanz eines Hundes in die Hand, wie in Indien den Schwanz einer Kuh, denn der Hund Sur (Sirius) ist jener Hermes *κυνοκεφαλος* als *ψυχοπομπος* und *νεκροπομπος*, er veranlasst die Wiedergeburt des Menschen, wie in calendarischer Hinsicht des Jahrs. Die Indier haben ein Aequinoctialjahr, sie lehren deshalb, der stierköpfige Schiba werde als *Kalas* am Ende der Tage die Welt in Feuer aufgehen lassen, was die Egypter von dem Feuerhund *κυν-αιθων* nach Ablauf eines grossen Siriusjahrs (von 36, 525 gem. Sonnenj.) erwarten. Daher die Heiligkeit der Kuh, deren Urin in Indien und Persien Lustrationskraft besitzt, so wie ihr Mist in Indien und — Judäa; denn aus welchem andern Grund schmiert Ezechiel (4, 14) als Zeichen der Busse Kuhmist auf sein Brod? aus welchem andern Grunde verbrannte man nebst der Asche der zum

lichen Schmutz abwaschende Element ein Bild des geistigen Bades: Wasser des Lebens (מים חיים), Quellen des Heils (מעיני הישועה). Der Tempel zu Jerusalem versinnlichte die himmlische Gotteswohnung, wie die Hymnen singenden Priester und Leviten die Engelchöre oben, die von Pythagoras geträumte Harmonie der

---

Sündopfer bestimmten rothen Kuh auch ihren Mist (4 M. 19, 5.)? Die Kuh ist dem Indier unter den neunzig Läuterungsstufen der Seele die vornehmste nach dem Menschen (s. Holwell's Hindostan, deutsch v. Kleuker S. 222). Also darum wird dem Ezechiel der Kuhmist für den Menschenmist (4, 12.) zu wählen gestattet, aber von keiner andern Thiergattung. Dass die Ursache dieses wunderlichen Gebotes den Israeliten so unbekannt war, wie jene Gründe, welche das mosaische Verzeichniss von reinen und unreinen Thieren veranlassten, mag nicht geläugnet werden. Aber dass die braminische Seelenwanderungslehre auf die Ceremonialgesetze des übrigen Orients influirte, ist unbestreitbar. Die Unreinheit des Geistes, welcher den Leib des unreinen Thieres bewohnt, und der in seinem frühern Leben sich durch Sünde verunreinigt hatte, ist der Grund jener Verbote, weshalb auch der Genuss und selbst die blosse Berührung eines solchen Geschöpfs verunreinigt. Daher werden (3 M. 4.) dem Katalog von den unreinen Thieren auch die Vorschriften wegen der durch Berühren der Leichen erfolgten Verunreinigungen beigegeben (V. 32—38.), weil Ahriman — Satan, den Tod in die Welt gebracht. Die Leichen stehen unter seinem Einflusse. Schweine (von welchen es bekannt ist, dass sie Menschenfleisch essen) wurden von den Griechen den unterirdischen Göttern geopfert, so wie in Indien der Krokodil, Tiger, Löwe, der Todtengöttin Kali gehört. Der reine Diener des Lichtwesens durfte daher nur solche Thiere geniessen, welche dem guten Geiste geopfert werden, wie Rinder, Schafe, Ziegen (vgl. Holwell a. a. O. S. 246), deren Hörner Lichtsymbole, in Judäa auch noch die sanfte Taube; nicht aber der (auch in Indien verbotene) Hahn, welches Thier in Jerusalem, dem Talmud zufolge, nicht einmal zum gemeinen Gebrauche gehalten werden durfte. Den heutigen Juden verrichtet er die Stelle des Sündenbocks am Vorabend des Versöhnungstages. Aus welchem andern Grunde, als weil der sanften, friedfertigen Taube Gegenbild der streitlustige, unreine Würmer fressende Hahn? Das Opfer war bedeutungsvoll, denn nur die Seele des Thiers opferte man, das Fleisch genoss der Priester. Die Handlung war zugleich eine Wohlthat für das Thier, und nicht ein Mord gleich dem Schlach-

Sphären. Das ist die Entstehungs-Geschichte aller Culte. Und bis jetzt ist noch Niemandem eine totale Vergeistigung der Religionen gelungen; denn der sinnliche Mensch kann die ihm gezogenen Gränzen des Räumlichen und Zeitlichen nicht überspringen, muss also seine Vorstellungen von dem Uebersinnlichen nach sinnlichen Massstäben und Vorbildern zuschneiden, und hat schon das Höchste geleistet, wenn er von dem Vergänglichen und Sichtbaren auf ein Ewiges und wenn auch seinen Blicken sich Entziehendes, nichts desto weniger doch Vorhandenes schliessen mag, weil ihn die Analogie lehrt, dass auch so viele Ursachen wahrgenommener Wirkungen unsern groben Sinneswerkzeugen sich entziehen. Diese Betrachtung führte frühzeitig auf die Ahnung eines das ganze Weltall durchdringenden Gottesodems. Und man begann, in der Wirkung die Ursache erkennend, in dem Dienste der Natur den Schöpfer derselben zu verehren, was schon aus dem Einen Beispiele glänzend sich erweisen lässt, dass die Heiligkeit des Schöpfungsorgans unter jenem Volke am lebhaftesten gefühlt ward, welches die Unkeuschheit als die Erbsünde, als den Urquell des Bösen erklärte, ich meine jene Völker, welche von Brahma oder Buddha alles geistige Licht ausgeflossen, lehren. Die Missbräuche der spätern Zeiten beweisen nichts gegen die ursprüngliche Reinheit jenes Cultes; denn der Götzendienst war unter allen Völkern ein

ten zu profanen Zwecken, denn die Opferung brachte den Geist, welcher das Opferthier belebte, dem Ziele seiner Wanderungen näher. Daher noch bei den heutigen Juden das geschächtete Fleisch gleichwie das einstige Opferfleisch betrachtet wird, weil das Schlachten nach geheiligter Vorschrift mit einem Segenspruch für die scheidende Seele des Thieres verbunden; ungeschächtetes Fleisch dem erstickten gleich geachtet wird, was Paulus selbst den Christen zu essen verbot.

ausgearteter Gottesdienst, doch weiss jeder Verständige, dass *abusus non tollit usum.* Im Laufe der Jahrhunderte ändert sich der Begriff, das Bild bleibt immer dasselbe, wenn es auch die Namen wechselt, denn unter dem Monde ist nur die Unbeständigkeit beständig.

So war in der Urzeit die übersinnliche Welt, das Lichtreich durch die Fackel des Tages, die feuchte, stoffliche Natur hingegen durch die Leuchte der Nacht repräsentirt, mit welcher sie auch wegen des ewigen Wechsels von Tod und Wiederzeugung mit dem Ab- und Zunehmen der Mondscheibe verglichen werden konnte. Sinnlichere Völker gaben den Bildern Namen, personificirten sie, und die Symbole des geistigen Lichts und der stofflichen Finsterniss waren nicht mehr Hüllen der Ideen, sondern selber Gegenstand der Verehrung geworden, weil die sinnliche Menge, wie unsere Atheisten, die Existenz einer übersinnlichen Welt nicht einmal ahnte, aber von dem Einwirken der beiden Himmelslichter auf die Geschöpfe der Erde sogar überzeugt war. An die Stelle von Ormuzd und Ahriman waren also Osiris und Isis getreten, in den Abendländern Apoll und Diana genannt. Und als die christlichen Bischöfe das Heidenthum stürzen wollten, accomodirten sie sich, um einen beschönigenden Ausdruck des Rationalismus zu gebrauchen, dem Zeitgeiste, indem sie sagten: „Nicht Apoll oder Diana, nicht Balder oder Freia sind es, denen ihr Verehrung zollen müsst, sondern — Christus und Maria. Jene waren nur vergötterte Menschen — eine euhemeristische Lüge, welcher die Apotheosen eines Alexanders, Cäsars etc. in jenen entarteten Zeiten grossen Vorschub leisteten — „diese sind einst ins Fleisch herabgekommene höhere Wesen, um durch ihren frommen Wandel euch zu Vor-

bildern zu dienen, Christus die Sonne der Gerechtigkeit, das Licht der Welt, Maria die Himmelskönigin." Dass dieses auch der Isis, Astarte, Juno eigenthümliche Prädicat den Götzendienst nicht aufzuheben geeignet war, sondern ihm nur eine andere Gestalt geben musste, welche durch den Reiz der Neuheit nicht weniger zur Bekehrung der Heiden mitwirken mochte, wusste man wohl; aber lehrte doch schon der Stifter der neuen Religion selbst: „Seyd klug wie die Schlangen!" und der Apostelfürst: „Bei den Juden war ich ein Jude, unter den Heiden ein Heide." So wurde das Apostelamt damit eröffnet, dass Paulus zuerst die Beschneidung aufhob, die so viele Heiden von dem Uebertritt zum Christenthum abschrecken musste, obgleich die petrinischen Judenchristen sich ganze zwei Jahrhunderte noch von ihr sich so wenig als von der Sabbathfeier lossagen konnten, und beschränkte die Neubekehrten blos auf die Beobachtung vier mosaischer Ge- und Verbote (Apostelgesch. 21, 25.). Die Väter folgten diesem Vorbilde, und christianisirten die Modephilosophie ihrer Zeit, um auch die vornehme und gebildete Welt in die neue Kirche zu locken. Man bediente sich daher platonischer [7]) Redeformen wie unsere Hegelianer christlich-dogmatischer Stylblumen zur Verzie-

---

[7]) Wie Nathan der Weise dem frommen Klosterbruder antwortet, der in einer guten That des Hebräers den Christen erkennen will: „Was mich euch zum Christen macht, das macht euch mir zum Juden," so hätte der vom Logos sprechende Plato dem Kirchenvater antworten können: „Was mich zum Christen in deinen Augen macht, das macht dich in meinen Augen zum Heiden!" Denn kein Heide hat von seinem Gotte theologischer gesprochen, als Plato, der sechshundert Jahre vor Christus lebte. Dafür heftete man seine Gedanken als kräftige Siegeszeichen auf die Sturmfahne der christlichen Gewissensüberwinder. So hatte er die Ehre, in den Dogmatiken hinten und vorn zu paradiren.

rung ihrer antichristlichen Lehrsätze, denn *mundus vult decipi.*

Die Mysterien waren die stärkste Stütze der heidnischen Religion. So lange diese sich im Ansehen erhielten, waren immer unüberwindliche Schwierigkeiten vorhanden, das Christenthum emporzubringen. Die Patres, obgleich sie als Uneingeweihte über den Werth oder Unwerth der Mysterien kein Urtheil haben konnten, spotteten dennoch derselben, schlossen aus der nächtlichen Feier derselben auf ihre Unsittlichkeit, und schrieben ihre Begründung dem Teufel zu, dessen Geschäft es ist, die Wahrheit zu verkehren (*Tertull. adv. Haeret.* c. 40.). Clemens (*Admon. ad gent. p.* 16.) nimmt ein Aergerniss an den Eleusinien, weil Baubo (*i. q.* βεβων, also die κτεῖς) durch Entblössung gewisser Theile, woran Ceres erkannte, dass sie mit ihr gleichen Geschlechtes sey, die betrübte Göttin zum Lachen reizte [8]); und Arnobius (*adv. gent.*) scandalisirt sich an der goldenen Schlange, welche in den Mysterien des Bacchus Sabazius dem Einzuweihenden in den Busen gesteckt, unten wieder hervorgezogen wurde, und an der *crux ansata* in den Geheimnissen des Bacchus zu Alimunt im atheniensischen Gebiete [9]). Justinus Martyr

---

[8]) Man hat hier an die lachende Natur im Frühlinge zu denken. Sara lachte, weil ihr ein Sohn versprochen ward, denn sie ist die Naturgöttin der Hebräer (s. Thl. I. S. 319). An ein Auslachen des Engels wird doch Niemand dabei denken wollen?

[9]) Die Phallophorien der Alten kommen unserm heuchlerischen Zeitalter als unzüchtig vor. Eine klügere Pädagogik hat aber gelehrt, dass es mehr heilsam als schädlich sey, jungen Leuten zu seiner Zeit das nöthige Licht über diese Materien zu geben, wenn es nur mit dem gehörigen Ernst und ohne Schalkheit geschieht. Gerade so machten es die Hellenen in ihren Feierlichkeiten, und anstatt Unzucht zu befördern, musste das vielmehr sie einschränken; wie überhaupt die Betrachtung von der Verdienstlichkeit der *propagatio generis humani*, nicht aber die mönchische *prava libido*, durch das

seufzte in seiner „Apologie für die Christen," dass in den (zur Kaiserzeit auch in Rom gefeierten) Mithrasmysterien den Mysten geweihtes Brod und ein Becher Weines unter dem Sprechen gewisser Formeln gereicht werde, worin die bösen Dämonen das heil. Abendmahl nachahmen (!) obgleich das unblutige Opfer mit Brod und Kelch schon in den Zendbüchern unter den Namen Hom (vgl. Einl. zum I. Thl. S. 32. 43.) und Miesd vorkommt, und von Zoroaster selbst eingesetzt seyn soll; welcher diese Feier von einem Propheten Hom herleitet, dem er die Worte in den Mund legt: „Wer mich isset, indem er mit Inbrunst zu mir ruft, nimmt von mir die Güter etc." (Z. Av. Bd. I. S. 124. Izeschne Ha XI.), also auf die Begehung dieser Feier einen eben so grossen Werth legt, als die Christen auf die Eucharistie. Und Tertullian (*de Praescr.*) klagt den Teufel an, dass er in den Mysterien der Götzendiener die heiligen Gebräuche der Christen nachahme, denn auch seine Verehrer unterziehen sich der Taufe, als Mittels zur Abwaschung ihrer Sünden; zeichnet die Eingeweihten an der Stirne; lässt ihnen das geweihte Brod reichen, auch dort ist ein Bild der Auferstehung eingeführt etc. [10]). Derselbe Kirchenlehrer vergleicht aber

---

den Schöpfer symbolisirende Bild in den Mysten geweckt werden sollte. Aber christliche Mucker gab es schon in den Tagen der Kirchenväter. Epiphanius (*Haer.* 26. §. 3. 4.) berichtet als Augenzeuge, dass sie männlichen Samen verzehren mit den Worten: *τȣ̃το ἐστι τὸ σῶμα τȣ̃ Χριστȣ̃ καὶ τȣ̃το ἐστι τὸ Πάσχα*, desgleichen, dass sie weibliche Menstruation (*αἷμα τῆς ἀκαθαρσίας*) mit den Worten trinken: *τȣ̃το ἐστὶ τό αἷμα τȣ̃ Χριστȣ̃.* Auch Irenäus (*Haer. I. c.* 24.) und Augustin (*Haer.*) bestätigen diese Vorgänge, daher die römische Polizei diesem Unfug wehrte (*Euseb. U. E.* 5, 1.). Vergleicht man solche Scenen mit dem heidnischen Phallusdienst, so denkt man an das Gleichniss von Splitter und Balken.

[10]) A *Diabolo — qui ipsas quoque res sacramentorum divinorum in idolorum mysteriis aemulatur. Tingit et ipse quosdam utique cre-*

auch in einer freundlichern Absicht die zu seiner Zeit bei den Christen eingeführte Mysteriocrypsie mit dem Stillschweigen in den eleusinischen Geheimnissen. Denn als man merkte, dass die Initiirten in den Mysterien Alles schon vorfanden, was das Christenthum lehrte, also das Letztere nichts mehr zu bieten vermochte, was den Uebertritt der Heiden zur neuen Kirche rechtfertigen könnte, so suchte man auch die geoffenbarte Religion mit dem Reiz des Geheimnissvollen auszustatten, schuf die *disciplina arcani*, ahmte die Gebräuche in den Mysterien bis auf die unbedeutendsten Dinge nach, hielt, wie Chrysostomus (*Homil.* 24 *in Matth.*) berichtet, die Mysterien bei verschlossenen Thüren und verstattete den Uneingeweihten keinen Zutritt [11]), gestand geradezu, dass, „wenn man dem Katechumenen die Geheimnisse der Gläubigen nicht mittheile, dies nicht deshalb vorenthalten werde, weil sie dieselben noch nicht zu ertragen *(ferre)* vermöchten, sondern damit sie desto begieriger darnach würden“ [12]). An einer andern Stelle fordert er die Katechumenen zur Beschleunigung der Taufe mit folgenden Worten auf: Sieh! das Pascha steht bevor, lass dich zur Taufe aufzeichnen! Wenn dich das Fest selbst nicht reizt, so treibe die Neugier dich an, damit du erfährst, was es heisse: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“ [13]). Die Osterzeit war — gleich-

---

dentes et fideles suos: expiationem delictorum de lavacro repromittit, et si adhuc memini Mithrae. signat illic in frontibus milites suos, celebrat et panis oblationem. et imaginem resurrectionis inducit etc.

[11]) *Τα μυστηρια τας θυρας κλεισαντες ἐπιτελουμεν καὶ τας ἀμυνήτας εἰργομεν.*

[12]) *Hom. in Ev. Joann.* 96. §. 3.

[13]) *Ecce Pascha est! da nomen ad baptismum. Si non te excitat festivitas, ducat ipsa curiositas, ut scias, quid dictum sit: Qui man-*

zeitig mit den Eleusinien und Dionysien, Mithriacis etc. — zur Feier der christlichen Mysterien bestimmt, und an diesen Tagen fand daher die Administration des Sacraments der Taufe und des Abendmahls statt. Eine besondere, dem Gegenstande des Festes entsprechende Liturgie, bestehend in eigenthümlichen Antiphonen, Hymnen etc. erinnerte an jene in den so oft von den Patres geschmähten Mysterien [14]) der Hei-

---

ducat carnem meam et bibit sanguinem meum, manet in me et ego in eo." (*Sermo* 132. §. 1.)

Ist es nicht, als hörte man hier Krämer auf Jahrmärkten Kunden einladen, ihre seltenen Waaren zu besehen?

[14]) Ob auch aus gutem Grunde? Plato im Phädon sagte: Zweck der Einweihung in die Mysterien ist, dass die Seele zu demjenigen Stande, aus welchem sie, als aus ihrem natürlichem Sitze der Vollkommenheit gefallen, wieder gelangen möge (*Σκοπός τῶν τελετῶν ἐστιν εἰς τέλος ἀναγαγεῖν τάς ψυχὰς ἐκεῖνο ἀφ' ȣ τὴν πρώτην ἐποιήσαντο κάθοδον ὡς ἀπ' ἀρχῆς*). Porphyr berichtet, man habe in den Geheimnissen die Ehrfurcht gegen Eltern geboten und vor Thierquälerei gewarnt (*Γονεῖς τιμᾶν ζῶα μὴ σίνεσθαι. De abstin. IV.* §. 22.). Daher Niemand eingeweiht wurde, welcher eines Lasters verdächtig war (*Οὗτοι γάρ τὰ τ' ἄλλα καθαροῖς εἶναι τοῖς μυσταις ἐν κοινῷ προαγορευοῦσιν, οἷον τὰς χεῖράς τὴν ψυχὴν εἶναι Liban. Declam.* 19.). Daher Nero den Eleusinischen Geheimnissen nicht beiwohnen konnte, weil er ein Muttermörder war (*Peregrinatione quidem Graeciae, Eleusiniis saevis, quorum initiatione impii et scelerati, voce praeconis, submoverentur, interesse non est ausus. Sueton. vit. Ner. c.* 34.). Die Initiirten mussten aber auch einen reinen Lebenswandel führen; und vor der Einweihung in die Geheimnisse des Mithras musste man durch alle Arten Kasteiungen zeigen, dass man von der bösen Lust sich abgewendet habe. Je länger Jemand eingeweiht war, desto ehrwürdiger galt er (*Aristid. in Orat. περὶ παραφθέγματος*). Die Einweihung hielt man für so unentbehrlich zur künftigen Seligkeit, als der Christ die Taufe, daher die Gewohnheit, selbst Kinder einzuweihen, wie aus einer Stelle im Terenz erhellt:

Ferietur alio munere, ubi Hera peperit;
Porro autem alio, ubi erit puero natalis dies,
Ubi initiabunt.

Die Mysterien wurden Nachts gefeiert, weil die Finsterniss die Seele mit einem heiligen Schrecken füllt (*Eurip. Bacch.*). Wahr-

den, von welchen man sogar die Kunstausdrücke entlehnte, und selbst die Formel: *ισασιν ϳο μεμνημενοι* (*norunt fideles*) nicht vermissen liess.

In majorem Dei gloriam gestattete man zuweilen eine *pia fraus.* Denn obschon die Orakel der Heiden nur Aussprüche der Dämonen enthielten, trügerisch und unzuverlässig waren, wie die christlichen Wahrheitsfreunde versicherten, so bestritten sie in gewissen Fällen gar nicht deren Glaubwürdigkeit. So soll das Delphische Orakel in den Versen:

Me puer Hebraeus divos Deus ipse gubernans,
Cedere sede jubet, tristemque redire sub orcum;
Aris ergo de hinc tacitis discedite nostris!

dem Kaiser Augustus die Nähe des Heils, die baldige Ankunft des Erlösers in dieser Welt angezeigt haben. Cedrenus versichert, diese Stelle aus dem Eusebius entlehnt zu haben, in dessen noch vorhandenen Werken sie sich aber nicht findet. Jene bekannten Verse aus der 4. Ecloge Virgil's (V. 5—9.) hatten für den frommen Kaiser Constantin, blutgierigen Andenkens, messianische Bedeutung (*Blondel des Sibylles I. c.* 14, 15, 16.), und so hatte der heidnische Dichter ohne es zu ahnen, mehr auf die Verbreitung des Christenthums gewirkt als alle Missionäre der Jetztwelt, denn die

---

scheinlicher, weil die Nacht auf das materielle Sinnenleben anspielen sollte, welches die Seele umnachtet, in den Mysterien aber erhält sie schon vor dem physischen Tode Aufschlüsse über das künftige Leben. Auch die ersten Christen feierten ihre Vigilien in der Nacht, aber ohne ein Motiv dazu anführen zu können. Bald aber, sagt Bellarmin, rissen Missbräuche ein, wurden Schandthaten begangen, und veranlassten die Aufhebung derselben, an deren Stelle die Fasten traten (*Quoniam occasione nocturnarum vigiliarum abusus quidam irrepere coeperant, vel potius flagitia non raro committi, placuit Ecclesiae nocturnos conventus et vigilias proprie dictas intermittere ac solum in iisdem diebus celebrare jejunia.*

De Eccles. Tr. III. cap. ult.

siegenden Waffen des durch jene Verse bekehrten Kaisers überzeugten die Völker noch viel schneller von den Heilswahrheiten, als die Branntweinflaschen und Glasperlen unserer Missionäre die Wilden America's. Einen Orakelspruch, der die heil. Dreifaltigkeit beweisen helfen soll, führt aber wirklich jener Eusebius *(de praep. Evang.)* selbst an: „Unglücklicher Priester, frage mich nicht mehr nach dem göttlichen Vater, noch nach dem Sohn und dem Geist, der alle Dinge beseelt. Dieser Geist vertreibt mich auf ewig von hier.“

Es ist schon oben die Vermuthung ausgesprochen worden, dass der Verfasser des Johannesevangeliums sich in mehrern Stücken als einen Heidenchristen verrathe, worunter das Dogma von der Gottessohnschaft, die typischen Spielereien mit dem Lamme, welches das Licht der Welt etc. eben nicht die schwächsten Beweisstützen jener Vermuthung sind. Gewagter erschiene es schon, die Offenbarung Johannis einem gebornen Heiden zuzuschreiben, weil der jüdische Particularismus sich an mehrern Stellen noch mächtig regt. Dennoch sind die darin enthaltenen Elemente so reichlich von heidnischer Mystik durchduftet, dass man auch hier in Versuchung geräth, denjenigen beizustimmen, welche dem Apostel Johannes die Verfasserschaft abstreiten, weil zu seiner Zeit noch keine Kirche zu Thyatira war. Dass in der Apokalypse unter den Verehrern des Lammes Initiirte in die christlichen Mysterien zu verstehen sind, dringt sich auch dem flüchtigsten Blicke auf. Darum sind die Auserwählten, wie jene heidnischen Mysten, mit weissen Kleidern [15]) angethan,

[15]) Diese sollten auf die Reinheit der Gesinnung anspielen, weshalb auch die Engel (Dan. 12, 6.) und ihre irdischen Stellvertreter, die Priester (3 M. 16, 32.), als Bürger des Lichtreiches, sich in Weiss, die Farbe Gottes (Ps. 104, 2.), kleideten.

und ihre Aufnahme ins himmlische Jerusalem wird durch ein Kennzeichen an der Stirn bedingt (14, 1.), wie diesen Brauch Tertullian auch in den Mithriacis vorkommen lässt. Clemens (*Strom.* 5.) sagt, dass die Seelen der Frommen ihre Rückkehr zum Urlicht, aus welchem sie emanirten, durch die zwölf Zeichen des Thierkreises nehmen. Dies nannte man die Analepsis der Seelen. Jene zwölf Zodia entsprechen den zwölf Thoren der Stadt Gottes, durch welche die Frommen in die Lichtstadt des Lammes einziehen. Alle mysteriösen Einzelnheiten der Apokalypse — sagte Dupuis — sind nur das Gerüste jenes Zoroastrischen Dogma's von der Wechselherrschaft der Finsterniss und des Lichtes, das in den Sanctuarien der Eingeweihten in die Mysterien Mithra's in Handlung gesetzt wurde. Diese ist den Constellationen entlehnt, welche dem Umlauf der Zeit vorstehen, und die sichtbare Welt schmücken, aus deren Trümmern die Lichtwelt, das himmlische Jerusalem hervorgehen soll. „Um Mitternacht," sagte der in die Mysterien der Isis Eingeweihte, „schien mir die Sonne von strahlendem Licht zu glänzen, und nachdem ich über die Schwelle Proserpinens getreten (d. h. die Körperwelt verlassen) und durch die Elemente gegangen, befand ich mich unter den Göttern." Das astrologische Element ist in der Apokalypse dermassen vorherrschend, dass man es unbegreiflich findet, wie noch jetzt so viele Leser dieses mystischen Buches geflissentlich diese Wahrheit bestreiten können. Wird doch hier gar so deutlich das Planetarsystem durch die sieben Leuchter und sieben Sterne, die ein leuchtender Engel in der Hand hält, bezeichnet, und welcher mit seinen schneeweissen Locken, seinem langen Talare, und dem goldenen Gürtel um die Brust, an den Ormuzd der Perser erinnert. Unter diesem Emblem stellte man die sieben

grossen Himmelskörper vor, in deren Mitte die Sonne als Hauptherd des unerschaffenen Lichtes brennt. Der Engel der Sonne war es, welcher als strahlender Genius dem Apokalyptiker erschien, und ihm die Mysterien entdeckte, die er dem Eingeweihten offenbaren soll. Als Sonne bezeichnet diese Menschengestalt der Ausdruck: „Das sagt der, welcher unter den sieben Leuchtern wandelt" (2, 1.). Die Planeten sind gemeint unter den sieben Augen des Herrn, die sieben Hörner des Lammes etc. Auf dem Mithrasmonument findet man ebenfalls die das Planetensystem vorstellenden sieben Sterne, bei jedem derselben sieht man das characteristische Attribut des Planeten, welcher den Stern vorstellt. Jenen sieben Amschaspands oder Erzengeln, d. h. Planetargeistern, entsprechen in der Apokalypse die sieben Kirchen — denn alles Untere hat ein ihm entsprechendes Obere — von denen die erste Ephesus war, wo man den ersten Planeten: den Mond unter dem Namen Diana anbetete; denn mit dem Sonntag schloss man die Woche, daher Apollo das Prädicat ἑβδομαῖος führte. Die vier Jahrquadranten: Stier, Löwe, Wassermann und Adler, nach jenen Sternbildern genannt, in welchen vor der Präcession der Nachtgleichen die Jahrszeiten wechselten, waren Symbole Mithras, und fehlen daher auch in der Apokalypse nicht. Sie sind hier Engelgattungen mit sechs Flügeln, weil die Nacht und der Tag, jedes in drei Theile getheilt wurden, aber die Schnelligkeit der Zeit deuten die Flügel an, wie die vierundzwanzig Tagestheile durch vierundzwanzig Aelteste repräsentirt sind; in welchen Einige wegen der weissen Kleider und goldenen Kronen die Eingeweihten des ersten Grades in den Mithriacis erkennen wollten, welche durch Besiegung Ahrimans die Krone des Ueberwinders davon getragen. Die

Parsen dachten sich die vier Hauptsterne als die Wächter an den vier Enden der Welt, und diese entsprechen auch den vier himmlischen Thieren, welche dieselben Figuren haben, wie die in der Apokalypse. Wer sollte nicht in dem Schicksalsbuch mit sieben Siegeln, dessen Oeffnung dem Lamm anvertraut ist, jenes Buch der sieben Tafeln wiedererkennen, worauf in den Dionysiacis des Nonnus die Bestimmungen des Verhängnisses geschrieben waren? Jede Tafel führte den Namen eines Planeten. In der Lehre der Magier wird gesagt, dass, ehe Ahriman vernichtet wird, vielerlei Plagen über die Erdbewohner kommen sollen. Das sind die Dew's, welche von Ahriman den Genien der Erde, des Wassers und der Pflanzen entgegengesetzt wurden. Ebenso, wenn es 9, 14 und 15. heisst, dass die vier Engel. welche an dem Wasser Euphrat gebunden sind, aufgelöst werden sollen, um Jammer über die Erde zu verbreiten, so sind dies wieder Ahrimanische Gesellen, deren Macht bisher gebunden war. Der Euphrat zeigt geradezu nach dem Hauptsitze der Mithramysterien hin. Die Toscanischen Wahrsager wussten, dass am Ende der Zeiten, wenn die Welt eine neue Gestalt annehmen sollte, eine Trompete in der Luft erschallen, und Zeichen am Himmel und auf der Erde geschehen werden. Wir wissen nun, welche heidnische Dogmen dem Apokalyptiker zu manchen seiner Schilderungen den Stoff lieferten; wenn es auch ungewiss bleibt, woher er seine Vision von den vier Rossen entlehnte, deren jedes eine andere Farbe hat, und die er schwerlich directe aus dem Dio Chrysostomus entlehnte, da eher zu vermuthen, dass Beide gemeinschaftlich eine uns verloren gegangene Quelle, aber jeder seinem Zwecke folgend, benutzten[16]. Auf die Frage: Was

---

[16]) In der vierundzwanzigsten Rede handelt er das Dogma von

bedeutet das Sonnenweib mit dem Mond unter den Füssen und der Krone von zwölf Sternen auf dem Haupte? wird Niemand, welcher sich nicht gewaltsam der Wahrheit verschliesst, eine andere Antwort geben können, als jene, welche man von den Astrologen erwartet. Das Weib, mit den Zeichen der Sonne und

---

dem allgemeinen Weltbrand ab, von der Umschmelzung der Elemente in einander, bis es dem Feuer gelingt, alles in seine Natur umzuwandeln. Jedes Element wird durch ein Pferd vorgestellt, welches den Namen jenes Gottes führt, der demselben Elemente vorsteht. Das erste Pferd gehört dem Aetherfeuer an, Zeus genannt. Es steht über den drei andern, weil das Feuer die oberste Stellung in der Ordnung der Elemente einnimmt. Dieses Pferd ist geflügelt, das schnellste von allen, es beschreibt den grössten Kreis, der alle übrigen umfasst; es glänzt vom reinsten Lichte, an seinem Körper sieht man die Bilder der Sonne, des Mondes, der Gestirne, welche in der Aetherregion sind. Das zweite Pferd gehört der Juno, d. h. der Luft, Es ist nicht so stark und nicht so geschwind, und beschreibt einen innern und engern Kreis; seine Farbe ist von Natur schwarz, aber jener der Sonne ausgesetzte Theil leuchtend, während der im Schatten seine natürliche Farbe behält. Wer erkennt hier nicht die Luft, die bei Tage leuchtend, bei Nacht dunkel ist? Das dritte Pferd gehört dem Neptun, es ist in seinem Gange noch schwerer als das zweite, weil Wasser schwerer als Luft. Das vierte ist unbeweglich, es gehört der Vesta, also der Erde, deren Centralfeuer bei Plato den Namen der Hestia führt. Unbeweglich dachten die Alten sich die Erde, über welche drei concentrische Schichten von Elementen sich erheben, deren Geschwindigkeit im umgekehrten Verhältniss zu ihrer Dichtigkeit ist. Nach vielen Umkreisungen fällt der heisse Hauch des ersten Pferdes auf die andern, besonders auf das letzte, er verbrennt die Mähne und den ganzen Schmuck desselben. Dies ist der allgemeine Weltbrand unter Phaeton. Mehrere Jahre nachher bedeckte sich das Pferd des Neptun, indem es sich in sehr starke Bewegung setzte, mit einem Schweisse, der das neben ihm gespannte Pferd überschwemmte. Dies ist die deucalionische Fluth. Diese zwei Fictionen drücken jenes philosophische Dogma aus, welches lehrte, die Welt gehe einmal durch Feuer und einmal durch Wasser unter. Es war aber eine noch viel schrecklichere Katastrophe, welche die gänzliche Zerstörung aller Dinge herbeiführte; nämliche jene, welche aus der Verwandlung der vier Pferde in einander, d. h. aus der Verschmelzung der Elemente erfolgte.

des Mondes bekleidet, ist die androgynische Gottheit, die, um schaffen zu können, doppelgeschlechtig ist, daher ihr Name Jah [17]). Das Kind, mit dem sie schwanger, ist das neue Licht. Ahriman, das finstere Princip, ist der Winterdrache, der ihr Kind, den neuen Jahrgott, verschlingen will. Darüber erhebt sich ein Streit im Himmel, in welchem der Erzengel Michael (Ormuzd) Sieger bleibt. Jener Sturz des Drachen aus dem Himmel deutet vielleicht auf die in den Mysterien vorgetragene Lehre vom Fall der Geister, denn in den Szenerien der Mithramysterien wurde auch der ethische Kampf des Guten und Bösen dargestellt, obgleich auch auf den physischen Streit von Licht und Finsterniss Rücksicht genommen wurde. Endlich folgen die sieben letzten Plagen und die Vernichtung des Bösen. Mithras-Ormuzd erscheint auf dem weissen Sonnenrosse, mit ihm das Heer der Auserwählten, siegreiche Kämpfe

---

Die Magier vergleichen diese letztere Bewegung ebenfalls einem Gespann. Da Jupiters Pferd das stärkste ist, so verzehrt es die andern, die im Verhältniss zu ihm wie von Wachs sind, und es zieht ihre ganze Substanz in sich, da es selbst von unendlich besserer Natur ist. Nachdem die einzige Substanz sich verbreitet und so verdünnt hat, dass sie die ganze Reinheit ihrer ursprünglichen Natur wieder angenommen, strebt sie sich wieder zu organisiren, und die drei andern Naturen wieder hervorzubringen, aus welcher eine neue Welt entsteht.

Hier dürfte man an das grosse Weltross des persischen Königs Gustasp denken, welchem Krankheit die drei ersten Beine in den Leib gezogen, bis Zoroasters Zauberwort sie nach einander wieder hervorkommen lässt. Die vier Beine sind die vier Weltalter oder Jahrviertel. Die Farben der vier apokalyptischen Rosse bezeichnen dieselbe Idee. Das weisse Pferd repräsentirt den Wiederbringer des Lichts, den Frühling; das rothe den gluthbringenden Sommer, das schwarze die dunkle Herbstsonne, das falbe den blassen Winter, in welchem die Natur erstorben ist.

[17]) Zusammengesetzt aus dem männlichen י und dem weiblichen ה, vgl. S. 264.

gegen die Schaaren Ahrimans, alle Dews mit ihren Anbetern werden in den Feuerpfuhl geworfen, der Drache in den Abgrund eingekerkert. Nun erfolgt die Auferstehung der Verehrer des Lichtwesens (die erste Auferstehung), und sie regieren mit Christ-Ormuzd 1000 Jahre im Lichtreiche. Dann wird Ahriman nochmals auf kurze Zeit losgelassen, um den letzten Kampf gegen die Heiligen Gottes zu beginnen. Abermals besiegt, wird er auf ewig in den Abgrund gestossen, alle Todten, böse und gute, stehen auf (zweite Auferstehung), und es erfolgt das Weltgericht. Erde und Himmel vergehen, der Tod wird vernichtet und eine neue Schöpfung entsteht, auf dem Berge Gottes prangt die heilige Stadt, das Lichtreich wird von der Herrlichkeit des Ewigen selbst erleuchtet, jedes Leid ist zu Ende, und unaussprechliche Wonne der Antheil derer, die bis an das Ende beharrten. So sprechen auch die verschiedenen Bücher des Zend-Avesta (Izeschne, Vispered, Bundehesch), dass zwar nach der Auferstehung alle Menschen, selbst die bösesten, errettet werden, nur Ahriman mit seiner Schaar ist von dieser Erbarmung ausgeschlossen, er muss in Urfinsterniss zurück, ohne Hoffnung, das Volk der Heiligen je wieder beunruhigen zu können. Es fragt sich nun, ob diese doppelte Auferstehung, wovon die erste nach dem Sieg Michaels über den Drachen erfolgte, die zweite die Verherrlichung des Lammes zur Folge hat, aus Gründen, welche Thl. I. S. 184 angegeben sind, die Geschichte der beiden Aequinoctien sey, also auf die Begebenheiten des einfachen Jahres neben jenen des grossen Weltjahrs anspiele? Dann erklärt sich auch, warum ehedem es als Pflicht betrachtet wurde, zwischen Ostern und Pfingsten, also während des Zeitraums, in welchem die Sonne ihren Lauf durch

das Zeichen des Lammes nimmt — die Offenbarung Johannis zu lesen, eine Anordnung, die auf dem ersten in Europa gehaltenen Concilium (zu Toledo i. J. 633) zu Stande kam, und jenen Geistlichen, welche in ihren Predigten um diese Jahreszeit nicht darauf Bezug nahmen, sogar mit der Excommunication gedroht wurde! Die einzig befriedigende Erklärung würde lauten: Die Offenbarung Johannis ist darum als die passendste Lectüre der Osterzeit empfohlen worden, weil alljährlich nur in diesem Zeitpunkte, der auf dem Throne sass, sagen kann: „Siehe, ich mache alles neu!“ (21, 5.)

Wenn also 1 Cor. 5, 7. lautet: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert,“ so hatte der Heidenapostel ein historisches Factum: die Kreuzigung Jesu, welche schon bei den Judenchristen einen typischen Character besass [18], auch den Heiden als einen Versöhnungstod bezeichnen können, ohne ihnen etwas zu sagen, was dem Kreise ihrer religiösen Vorstellungen fremd geblieben wäre. Denn schon aus früher Zeit hatte der Cultus der Hellenen im Frühlingsäquinoctium, wenn die Sonne ins Zeichen des Widders tritt, ein allgemeines Sühnfest gefeiert, das anfänglich blutige Menschenopfer verlangte, in der Folge mit dem stellvertretenden Tode von Lämmern sich abthun liess, jener Thiere, welche an das Zeichen im Thierkreise erinnern sollten, dessen

[18]) Vgl. 1 Petri 1, 17., wo die Beiwörter *ἄμωμος*, *ἄσπιλος* auf 2 M. 12, 5. hinweisen, weil nach der Uebersetzung der LXX das Passahlamm *πρόβατον τέλειον* seyn musste. Vgl. ferner Joh. 19, 36. mit 2 M. 12, 46. Daraus erkläre ich mir auch, was die Synoptiker bestimmen mochte, den Kreuzestod, ganz gegen die geschichtliche Wahrheit, auf das Fest selbst zu verlegen, wo die Osterlämmer geschlachtet wurden.

Gestalt der Jahrgott gleichsam angenommen hatte [19]), wenn das Frühlingsäquinoctium eintritt. Daher gibt Cedrenus als Christi Todestag den 23. März im neun-

---

[19]) „Um das jüdische Passah richtig aufzufassen" — hält Baur (Tüb. Ztschr. 1832. I. S. 42 ff.) dafür — muss man von dem egyptischen Mythus (*Herod. II.* 42.) ausgehen, dass Hercules als ein Sterblicher den Jupiter Ammon nicht eher sehen konnte, bis dieser einem Widder die Haut abziehend, und den Kopf abschneidend, in jene sich hüllend, und diesen sich vor das Gesicht haltend, in dieser Gestalt sich dem Heros zeigte. Deshalb soll Zeus Ammon in Egypten mit einem Widderkopf dargestellt seyn. Denn Widder opfern die Thebäer in der Regel nicht, sondern nur an Einem Tage des Jahres schlachten sie dem Zeus dieses Thier, tragen sodann ein Bild des (Frühlingsgottes, des aus dem Tode auferstandenen) Hercules zu ihm, schlagen sich dann, des Widders wegen, alle, die im Tempel sind, an die Brust, worauf sie ihn in dem heiligen Sarge begraben." (Also weist diese Sitte auf den Character eines Sühnfestes, wegen der Trauer und Busse anzeigenden Sitte des an die Brustschlagens [vgl. *Ov. Met.* 2, 341.] hin, wie dies noch jetzt an Bussetagen der Juden üblich ist.) Aus Ovid (*Met.* 5, 327.) weiss man, dass Jupiter Ammon *dux gregis* der zwölf Götter auf der Flucht vor Typhon war, weil die Monate vom Zeichen des Widders an gezählt werden, d. i. von jenem Zeitpunkte, wo das Jahr stirbt — um sich wieder zu verjüngen. „Dem Bilde Ammons" — erklärt Baur — musste Hercules, der Gott des sich entwickelnden Sonnenjahrs, wenn er seine Bahn am Himmel auf's neue durchlaufen sollte, entgegentreten. Darum musste auch das jüdische Passahlamm männlichen Geschlechts, also ein Widder seyn, 2 M. 12, 5. (dessen Hörner das neue Licht, die wiederkehrende Sonne andeuteten). In derselben Beziehung erscheint der Widder häufig in den Mythen. So spricht Plato im Staatsmann vom *σημεῖον τῆς χρυσῆς ἀρνός*, und in demselben Zusammenhang vom Zeichen der Aenderung in Auf- und Untergang der Sonne und andern Gestirne, dass sie nämlich, von wo sie jetzt aufgehen, damals untergiengen, und aufgiengen nach der entgegengesetzten Seite. Damals habe Gott dem Atreus ein Zeugniss gegeben, und sie in die jetzige Ordnung umgewendet. Den Zwist um das goldene Lamm (*χρυσέας ἀρνός ἔρις*) erwähnt Euripides (*Orest. v.* 802.), aus welcher Veranlassung der Scholiast den Mythus ausführlicher erzählt: Atreus und Thyestes stritten sich nach Pelops Tod um die Herrschaft, die Atreus, als der ältere, nach dem Gesetze in Anspruch nahm. Endlich vereinigten sie sich dahin,

zehnten Regierungsjahr des Tiberius an, um ihn am 25. März wieder auferstehen zu lassen, übereinstimmend mit der orientalischen Chronik: *Eratque dies paschalis iste,*

---

derjenige solle die Herrschaft erhalten, der ein Wunder zum Vorschein brächte. In der Heerde des Atreus fand sich ein goldfliessiges Lamm. Dieses wollte Atreus den Richtern vorweisen, um die Herrschaft zu gewinnen. Seine Gattin Aerope aber, die mit dem Thyestes buhlte, entwandte es für diesen, um ihm die Herrschaft zu erwirken. Zur Rache stürzte Atreus die Aerope ins Meer, bereitete dem Thyestes das berüchtigte Gräuelmal und tödtete nachher ihn selbst. *Δι ἃ ὁ ἥλιος μὴ στέρξας τὸ παράνομον μίαν ἡμέραν ἐκ δυσμῶν πρὸς ἕω διφρεύει σὺν αὐτῷ δὲ καὶ αἱ πλειάδες τὴν ἐναντίαν ἐβάδισαν.* Dieselbe Veränderung des Sonnenlaufs beschreibt Euripides in Beziehung auf die Sage vom goldnen Lamm in der Electra v. 730 ff. Atreus und Thyest sind ein Dioscurenpaar, deren Wechselherrschaft den, im Umschwung von Frühling und Herbst, der obern und der untern Himmelssphäre sich fortbewegenden Lauf der Natur bestimmt. Dass sich der Streit dieser Brüder auf den Wechsel der Jahreszeiten bezieht, zeigt die aus Veranlassung dieses Streits erfolgte Veränderung des Sonnenlaufs. Die Sonne schwingt sich gleichsam von West nach Ost, vom Abend zum Morgen zurück, wenn sie im Lenze sich wieder an den Anfangspunkt ihrer Bahn zurückstellt. In Folge dieses Umschwungs nehmen auch die Plejaden die entgegengesetzte Richtung — dem Frühlingsäquinoctium steht das Herbstäquinoctium gegenüber — durch beide in ihrer gegenseitigen Beziehung wird der Jahreslauf bestimmt. Das Lamm, mit dessen Erscheinung diese Ereignisse beginnen, kann also nur der Frühlingswidder seyn. Derjenige der Brüder, der dieses Zeichen vorweisen kann, wird Herrscher, und regiert so lange, bis er dem andern weichen muss. Aerope, dem Namen nach der Mond, deutet durch ihren Sturz ins Meer auf seinen Untergang. Die Gräuelthaten, von deren Anblick die Sonne sich entrüstet abwendet, enthalten wohl eine Andeutung der Sühngebräuche, ohne welche das schuldbeladene Geschlecht aus der alten Zeit in die neue nicht hinübertreten kann. Aber mehr als der Widder ist hier das Widderopfer ins Auge zu fassen. Wie das frühere Stieropfer (in den Mithriacis, Dyonisiacis etc., als noch vor der Präcession der Nachtgleichen die Sonne im Stierzeichen erst den Lenz wiederbrachte) bezieht es sich auf die Grundidee der alten Religionen, dass das Naturleben sich immer nur im Gegensatze des Lebens und des Todes entwickeln kann. Das dem Gott geweihte Thier wird geopfert, weil nur unter dieser Bedingung die Natur zu

quo sol ingressus est primum signum arietis, setzt aber hinzu: *eratque dies ille solemnis ac celeberrimus apud Aegyptios.* Darum mochte der Engel Gabriel an

---

neuer Fruchtbarkeit sich aufzuschliessen scheint. Damit konnte die Idee eines für die Schuld des Menschen darzubringenden Sühnopfers sich verbinden, daher schlagen sich alle an die Brust, die um den Tempel des Ammon sind, des Widders wegen, doch nur um ihren Schmerz auszudrücken. Auch dem mosaischen Ritus war dieser Sühncharacter nicht fremd, vgl. 2 M. 12, 13., daher also mit der Einsetzung des Passah die Heiligung der Erstgeburt verbunden (Kap. 13.). Die Lösung der Erstgeburt des Menschen setzt voraus, dass nach dem ursprünglichen Sinn des Gesetzes sie ebenso behandelt wurde wie die Erstgeburt der Thiere, vgl. 4 M. 3, 13. Was der Zend Avesta (III. S. 64) den von Ahriman geschlachteten Urstier sterbend sagen lässt: „Sieh, was geschehen muss für die Thiere, die noch werden sollen (dass ich nämlich sterben muss); mein Wille ist, sie vor dem Bösen zu schützen," spricht dieselbe Weltansicht aus. Auch dieser Urstier ist der Erstgeborne, dessen Tod nothwendig, damit die Thierwelt sich entwickle. Daher das Widderopfer im Frühlinge ein allgemeines Sühnfest. Denn mit dem Ablauf der alten Zeit sollte auch die alte Schuld verschwunden seyn. Nur nach vollendeter Sühne, wenn man gereinigt in die neubeginnende Zeit herübertrat, konnte man Glück und Heil in derselben erwarten, gleichwie die Natur selbst, vom alten Wuste des Winters sich erst reinigen, gleichsam dem Tode unterliegen muss, bevor sie ihren Schoos zu neuer Fruchtbarkeit eröffnet. Wie nothwendig ein im Beginn der neuen Zeit dargebrachtes Menschenopfer als Sühne für die Vergangenheit, als Bedingung künftigen Heils, den Alten erschien, davon zeugen viele Parallelen. So z. B. wird der Widderreiter Phrixus zum Opfer für den molochistischen Zeus λαφυστιος (Fresser *sc.* verzehrendes Feuer) aus ähnlicher Veranlassung bestimmt. Aus stiefmütterlichem Hasse gegen die Kinder des Athamas und der Nephele, Phrixus und Helle, hatte Ino die Weiber Böotiens beredet, das Getreide zu rösten. Da nun die Erde geröstetes Getreide empfing, blieb die jährliche Frucht aus. Zur Abwendung des Misswachses ward das delphische Orakel befragt. Es kam der Ausspruch, die Unfruchtbarkeit werde aufhören, wenn Phrixus dem Zeus geopfert würde. Das geröstete Getreide ist die jährliche Dürre, die Periode der die Früchte versengenden Sommerhitze. Also die Sitte der Menschenopfer eine Folge des Glaubens an die Nothwendigkeit der Sühne, wollte man nicht jedes Jahr Mangel befürchten.

einem 25. März die Geburt des Herrn verkündigt haben, an welchem Tage dieser von den Todten auferstand: und an demselben Tage, sagen die Theologen, wird

---

So gelobte der Sabiner seinem Gott Mars den ganzen Ertrag eines Frühlings an Pflanzen, Thieren und Menschen Nach erhörtem Gebet erfüllte er das furchtbare Gelübde (Creuzer Symb. II. S. 968). Aus Livius (22, 10.) weiss man, dass noch zur Zeit des zweiten punischen Kriegs ein *ver sacrum* zur Abwehr der dem Staate drohenden Gefahr beschlossen wurde, also im Frühlinge, dessen erster Monat, *Martius*, nach dem Mars, jenem Gotte, dem das Opfer gehörte, den Namen führte. Nach Livius bezog sich jenes Gelübde auf die nächsten fünf Jahre, da diese Periode ein römisches *lustrum* ausmacht. So weist schon dieser Umstand auf den Begriff der *lustratio*, des Sühnens hin. Hieher gehört auch das von Epiphanius (*de haer.* 19, 3.) über eine ägyptische Sitte Beigebrachte; nämlich im Frühlinge alle Schafe mit rother Farbe zu bestreichen, um den allgemeinen Weltbrand abzuhalten, der einst um diese Jahreszeit schon eingetreten war (vgl. I. S. 245). Also diente das Bestreichen mit der rothen Blut- und Feuerfarbe, zum Zeichen abgetragener Schuld, wie das Blutzeichen an den Thüren der das Passah Feiernden, dass Jehovah sie nicht strafe. Dass ursprünglich Menschenopfer bluteten, geht aus Herodot II. 45. hervor, obgleich jener Stelle zufolge nicht mehr der Einheimische, sondern nur der Fremde geschlachtet wurde, so auch in Italien (*Dion. Halic.* 1. 14.). Bei Livius ist das *ver sacrum* schon auf Thiere beschränkt, wie bei den Israeliten, wo das Passahlamm für ihre Erstgebornen blutete (welche deshalb, seit die Opfer mit der Zerstörung des Tempels aufgehört, am Rüsttage des Passah ein stellvertretendes Fasten beobachten). Auch an des Isaaks und an des Phrixus Stelle ward ein Widder geopfert. Der Erstgeborne war zur Sühne bestimmt gewesen, weil er als erstes Glied einer neuen Reihe die ganze Familie repräsentirt. Damit nun diese in allen ihren Gliedern die religiöse Weihe erhalte, sollte der Erstgeborne als ihr Haupt der Gottheit zum Eigenthum werden. Dass der Gesichtspunkt eines Erstlingsopfers bei dem Passah vorherrschend war, erhellt auch aus den damit verbundenen Erstlingsopfern der Thiere und Früchte 5 M. 15, 19. ff. Darauf folgt Kap. 16, 1 ff. in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, das Passahopfer Betreffendes."

Was Baur übersehen hat, obgleich es eine Stütze mehr für seine Bestimmung des Passahlammes gewesen wäre, ist das Gebot (2 M. 12, 1.), es schon am zehnten Tage des Monats Nisan aus der Heerde aus-

er zum Weltgerichte wieder kommen[20]), denn an demselben Tage sey auch die Welt erschaffen worden. Vielleicht erklärt sich auch daraus, warum in der Apokalypse vom Throne des (Aequinoctial-) Lamms die neue Zeit sich ergiesst wie ein Strom, an dessen Ufern der zwölf Früchte tragende Baum des Lebens gepflanzt ist? Zwar fällt die christliche Osterfeier jetzt nicht mehr präcise in den Eintritt des Lenzes, aber doch immer noch in den Monat des Widders, weil man beabsichtigte, am ersten Sonntag nach dem Vollmonde im Frühlingsäquinoctium das Fest des Lammes zu begehen.

Warum aber ward der 25. März als *tempus resurrectionis* bestimmt? Weil auch das alte Rom an demselben Tag sein Freudenfest *(Hilaria)* dem *Sol invictus* zu Ehren beging.

---

zuwählen, obgleich es erst am 14. Abends geschlachtet wurde. Denn die Zehn ist eine Sühnzahl (vgl. Thl. I. S. 151), daher der zehnte Tag des 7. Monats der Versöhnungstag. Der Sühnecharacter des Frühlingsfestes war am frühesten in Indien bekannt, wo man im Aequinoctium das Fest Huli feiernd, einen Widder (lat. *agnus*) zu Ehren des Gottes Agni verbrannte, welcher in der Gestalt eines Widders abgebildet wird, und eigentlich Ein Wesen mit Schiba-Kalas ist, welcher am Ende der Tage die ganze Schöpfung, selbst die Trimurti, als Feuer verzehren wird. Ein solches Ereigniss sollte, der egyptischen Tradition zufolge, um diese Jahrszeit schon statt gefunden haben, daher man durch roth angestrichene Lämmer die Wiederkehr jenes Ereignisses verhüten wollte. Jener Widder *Agni* heisst nach dem Brennen (*ag*, wovon das lat. *ignis*), weil das Lamm auch in Indien Sinnbild des Lichts und Feuers war.

Wenn Jesus nicht den Feuertod starb, so bedenke man, dass die Kreuzigung im Oriente eine im Sonnendienste gewöhnliche Opferart, wo das Opfer den Tag über vor dem Gotte ausgespannt war, daher Jos. 8, 29. der Ausdruck עַל הָעֵץ von der chaldäischen Paraphrase durch צְלַב עַל צְלִיבָא *crucifixit super crucem*, durch die LXX: *ἐπὶ ξύλȣ διδύμȣ* wiedergegeben wird. Vgl. S. 209. Anm. 130.

[20]) *„Quod in ea nocte et vitam recepit, cum passus est, et postea orbis terrae regnum recepturus est.“* *Lactant.*

Der Sonnengott hiess nach dem Zeichen, in welchem er seine Kraft wiedergewinnt, daher schon den alten Parsen die Sonne: das Lamm. Zuweilen hatte der Jahrgott nur den Kopf des Widders, wie Jupiter Ammon, oder er war ein Jüngling, welcher den Widder auf den Schultern trägt: Hermes κριοφορος; ein Bild, welches der christlichen Kunstsymbolik zu ihrem guten Hirten verhalf. So sieht man im Grabmahl der Nasonen (*tab.* 22.) einen Schäfer mit einer Ziege auf den Schultern, ein Pedum in der Hand, zwischen vier die Jahrszeiten darstellenden Personen. Das Prototyp jenes Bildes erwähnt schon Pausanias (IX, 22, 2.), das Calamis, ein Zeitgenosse des Phidias geschaffen. Creuzer (Symb. IV. S. 421) gedenkt eines christlichen Bildes aus dem dritten Jahrhundert, wo der Erlöser im Hirtenkleide, ein Schaf auf den Schultern trägt, im Begriff, es zu der Heerde zurückzubringen. Wenn man dabei auf Joh. 10, 11. verweist, so ist dies nur eine Stütze mehr für meine S. 182 ff. 286. aufgestellten Gründe, der Verfasser des Johannesevangeliums müsse ein Heidenchrist gewesen seyn. Wie der Stier Osiris das Prädicat: „der gute Hirt" erhalten konnte als *dux gregis*, ebenso das Lamm Christus, dessen Heerde die Auserwählten, deren Erkennungszeichen das Lammsymbol war; denn, weil sie die vom guten Hirten geweideten Schafe sind, beschenkte man die Täuflinge mit einem Wachsabdruck von der Figur des Lammes [21]). Damals hatte man noch kein anderes

---

[21]) *Fuit consuetudo dandi baptisatis in cera consecrata imagines agni coelestis, et hodie Romae peragitur cerimonia, veteris consuetudinis vestigium, quod die dominica, qui paschatis solemnia subsequitur, dum pontifex agnos e cera rite consecrata fictos domesticis distribuit, acolythus tum alta voce clamat: Isti sunt agni novelli etc.! (Casali de vet. Chr. rit.)*

Bild von Christus, als die Figur des Lammes. Zuweilen fand man dieses Bild an eine Vase angebracht, in welche das Blut des erwürgten Lammes träufelte (*Casali de vet. Chr. rit. c.* 3. *pag.* 14.), zuweilen auch zu den Füssen eines Kreuzes ruhend, wie jener Vers in der 12. Epistel des Bischofs zu Nola, St. Paulin an Sulpitius Severus:

„*Sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno.*"

bezeugt; und wie es gleich nachher heisst:

Sanctam fatentur crux et agnus victimam.

Dieser Gebrauch, das symbolische Lamm zur Anbetung auszustellen, erhielt sich bis um das Jahr 680 unter dem Pontificat des Papstes Agathon. Auf der sechsten Synode zu Constantinopel (*Can.* 82.) wurde beschlossen, an die Stelle des Lammes, des bis dahin einzig gekannten Christussymbols, einen Mann am Kreuze, als das zur öffentlichen Verehrung bestimmte Bild zu erwählen, was unter Papst Adrian I. die volle Bestätigung erhielt (*Decret. de Consecr. Distinct.* 3. *Can.* 60.).

Wenn Firmicus mit der Kreuzigung Christi den Tod des phrygischen Attys vergleicht, weil er ebenfalls *in ligno suspensus;* weil man gleichzeitig auch sein Bild, an einen Baumstamm befestigt, in Prozession herumtrug *(Jul. Firmic. de prof. rel.)*, und neben diesem Baum das Aequinoctial-Lamm hinpostirte, wie die Christen am Fusse des Kreuzes das Osterlamm, welches Christum verbildlicht; und weil auch die Priester des Attys das Mysterium ihres gestorbenen und wieder erstandenen Gottes, wie die griechische Kirche noch jetzt, um Mitternacht celebrirte; so findet sich noch in der Todesart des mit Christus so oft verglichenen Buddha (s. S. 64) eine überraschende Parallele. Buddha führte das Prädicat: *Sulavahana i. e. Crucifixus* (v. *sula*, שְׁרוֹל, *stolus*, Pfahl, und *vah*, lat. *veho*, also: der

vom Pfahl Getragene) zur Erinnerung an jene Schlange, durch welche er nach der Kreuzigung wieder zum Leben gebracht worden war. Denn das Kreuz, an das er geschlagen worden, verwandelte sich in einen mit Blüthen bedeckten Stab (welches Wunder auch dem ersten Hohepriester der Israeliten begegnete), dergleichen auch das Kreuz der Manichäer ist. Also Christus die aufgerichtete Heilsschlange, die den Baum der Erkenntniss wieder in jenen des ewigen Lebens umwandelte. Nach Andern soll Buddha *Halivahana* geheissen haben (von *hala*: Pflug, Gabel), weil das indische Kreuz diese Gestalt hat. Diesen Pflug halten die Sonnen- und Heilsgötter Wischnu und Osiris in den Händen. Aus diesem Attribute stammt das Prädicat: *Arator* für den Heiland in den Litaneien der ersten Kirche. Daraus liesse sich also erklären, wie der schimpfliche Kreuzestod des historischen Christus bei den Heiden keinen Anstoss gegen seinen Gottescharacter gab, und wie Constantin auf seinen Fahnen einen Apollo mit dem Kreuze in der Hand — eben weil es das Attribut so vieler Sonnengötter — einzeichnen liess, so wie der mit solchen Vorstellungen Vertraute leicht zum Christenthum übergehen konnte. Trat doch selbst ein christlicher Orpheus um jene Zeit auf, wie er mit seiner Lyra die Thiere um sich versammelt (s. Böttigers Kunstmyth. II. S. 494), warum sollte nicht auch Apollo sich christianisiren lassen? Ja sogar sein blondes Haar hat er an Christus abtreten müssen, obgleich in Palästina es nur rothes Haar ausser dem schwarzen gibt. Aber wenn die Sonnenstrahlen durch Haare verbildlicht werden sollten, mussten sie allerdings lichtfarben seyn.

Die Verwechslung Christi mit der Sonne war in den Tagen Tertullians schon etwas gewöhnliches, daher

er (*Apolog. c.* 16.) gesteht: „*Alii verisimilius solem credunt Deum nostrum*,“ und der Bischof Epiphanius spricht in seiner am Charsamstag gehaltenen Homilie von dem „Sonnengott Christus,“ welcher für die Erde untergegangen (*ἔδυ Θεὸς Ἥλιος Χριστος ὑπο γῆν*). Man begreift also, warum das Dogma von der Höllenfahrt Christi sich nicht früher bilden konnte, als bis der Heidenchristen schon eine so grosse Menge zur Aufnahme ins Reich Gottes sich gemeldet hatten, dass man auf ihre anerzognen Ideen von einem herbstlichen *descensus solis ad inferos* (Dionysus, Orpheus, Adonis, Herakles etc.) Rücksicht nehmen musste, und auch diesen Zug aus den Schicksalen des Sonnengottes nicht vermissen lassen durfte.

Der Sonne, als dem vorzüglichsten Planeten (im System der alten Astrologen), war der erste Wochentag (*dies Solis*) geweiht, bei den Hellenen dem Apollo, bei den Christen demjenigen, welcher das „Licht der Welt“ heisst. Der Strahlenkranz Apollo's durfte daher auch Christo nicht fehlen[22]), welcher das dem Zeus (*Paus. Arcad. VIII*, 30.), Helios, (*Ibid.* 31.), Dionysus und Herakles eigenthümliche Prädicat, *σωτήρ*:

---

[22]) Auch der Heiligenschein ist ein Geschenk des Heidenthums an die Kirche. Schon frühzeitig brachten die Griechen an dem Haupte der Statuen, die im Freien standen, einen Deckel an, der *μηνὶσκος* (Mondchen) hiess, und sie gegen das Wetter schützen sollte. Bei den Römern hiess dieser Kreis *nimbus* und diente dazu, die Apotheose anzuzeigen, weshalb er vorzüglich bei Kaiserbildern angewendet wurde. Servius in seinen Scholien zur Aeneis (II, 616.) spricht von ihm: *Nube divina est enim fluidum lumen, quo Deorum capita cinguntur, sic enim pingi solent.* Und zu III, 587. bemerkt er: *Proprie nimbus est, qui Deorum vel imperatorum capita quasi clara nebula nubere fingitur.* Auch hat man noch Kunstwerke, auf denen der Nimbus die Häupter der Gottheiten und Heroen umgiebt. So fand man in den Bädern des Titus ein Gemälde, darstellend den Apollo mit dem Nimbus ums Haupt. In der Mailänder

Heiland, ebenfalls erhielt, weil ihn die Heidenchristen mit demjenigen verwechselten, welcher im Monate des Widders die Natur aus dem Winterschlaf weckt, daher: Todtenerwecker, welcher dem Tod seinen Stachel genommen, das Lamm Gottes als Schlangentreter, weil das Schlangengestirn Ophiuchus dem Gestirn die Waage benachbart, und

Libra ariesque parem reddunt noctemque diemque,
Hac erit in libra cum lucem vincere noctes
Incipiunt, vel cum medio concedere vere.

Also das eine Aequinoctium ist der Tod des andern. In der Herbstgleiche war die Schlange Ursache an der Sterblichkeit Adams geworden; aber in der Frühlingsgleiche hatte der andere Adam den Tod überwunden, der Schlange den Kopf zertreten. Denn wie die Astrologen in die „Waage" das Schwächerwerden der Sonne setzten, so ihre Erhöhung in den „Widder" [23]. Daher fallen alle Sonnenfeste in den Zeitpunkt, wo die Sonne ins Zeichen des Lammes oder Widders tritt. Das Wort *exaltatio*, welches die Astrologen dafür gebrauchten, war auch von den Kirchenvätern aufgenommen worden, und der heil. Athanasius (*contr. Arian. orat.* 2.) gab, indem er sich desselben bediente, den Sinn in den Worten Pauli wieder: *Exaltavit illum Deus.* Auferstehung und Erhöhung sind in der heil. Schrift

---

Ausgabe der Ilias (*Iliad. fragm. antiquissima cum picturis*) sieht man den gesammten Götterrath (*Iliad. I,* 509 — 25.) mit *nimbis* gekrönt. Dasselbe findet auch in dem Gemälde Statt, welches den Schmaus der Götter vorstellt (*Iliad. I,* 608.) und überhaupt in allen Abbildungen der Götter. Zwar sind diese homerischen Gemälde aus der christlichen Zeit; man braucht aber nur die Schönheit der Zeichnungen zu betrachten, um sich zu überzeugen, dass sie Copien von weit ältern aus den blühenden Zeiten der Kunst sind (s. Münter, Sinnb. d. Christen. Heft II. S. 22).

[23]) *Sol exaltatur in ariete, in libra dejicitur* sagt Firmicus.

ihm gleichbedeutend, und die *exaltatio solis in signo arietis* wird mit der *resurrectio mortuorum*, absichtlich oder nicht, von jenem Kirchenvater verwechselt.

Drei Tage vor dem Auferstehungsfeste wurde auch das Todtenfest der meisten Sonnengötter, z. B. des Adonis, Attys etc. gefeiert. Bei einigen Völkern freilich jedes in einer andern Nachtgleiche, das Absterben der Natur im Herbste, ihre Wiedergeburt im Frühlinge. Wenn nun Minutius Felix dadurch zu der spottenden Bemerkung veranlasst wurde: „*Nec desinunt annis omnibus vel perdere quod invenierunt, vel invenire quod perdant; nonne ridiculum est lugere quod colas, vel colere quod lugeas?*“ so darf man dieselbe Aeusserung auch auf die Ceremonien der katholischen Kirche in der Charwoche und dem darauf folgenden Osterfeste anwenden. Und wenn der heil. Augustin (*C. D. c.* 10.) auf das Trauerfest um den gestorbenen Osiris und auf die Festlichkeiten, die seine Auferstehung aus dem Winterschlafe veranlasste, seinen Spott richtet: *dolor ille atque laetitia ab eis, qui nihil perdiderunt et nihil invenerunt, exprimitur, huic tamen furori certum tempus est, tolerabile est semel in anno insanire etc.*, so hätte er bedenken mögen, dass *mutato nomine de illo Deo fabula narrat christiana.* Man vergleiche nur, was Herodot (II. c. 170.) von den egyptischen „Mysterien der Nacht“ erzählt, welche die Leidensgeschichte des Osiris zum Gegenstande haben, mit den Beschreibungen unserer Reisenden von den Ritualien der griechischen Kirche in der heiligen Woche. Chardin berichtet, dass um die Zeit des Osterfestes der Bischof von Jerusalem sich in der Kirche zum heil. Grabe in ein kleines Gewölbe einschliesse, welche das Grab Christi genannt wird. Daselbst zündet er ein Häufchen kleiner Kerzen an und bewirkt eine Lichtexplosion, den Pöbel glauben

zu machen, das himmlische Feuer sey auf die Erde herabgekommen. Hierauf tritt er aus seiner Verborgenheit wieder hervor, mit dem Ausruf: „Das himmlische Feuer ist herabgestiegen aus den Wolken, die heilige Kerze ist angezündet!“ Dass die Osterkerze eine Beziehung auf die Wiedergeburt des Lichtgotts habe, ist also ausser Zweifel. Hier dürfte auch an die Osterfeuer der heidnischen Sachsen erinnert werden (s. Grimms „deutsche Myth.“ S. 349), durch welche man hindurchlaufen musste (also eine Art Feuerlustration am Jahresende vgl. Thl. I. S. 52), um gesund zu bleiben (Barth Altd. Rel. I. S. 119), welchen Brauch aber die erste in Deutschland gehaltene Kirchenversammlung (i. J. 742 *Canon V.*) als einen Rest von Heidenthum bei Strafe von 2½ Unzen Gold (20 Duc.) abschaffte, denn Ostra war die Naturgöttin der Deutschen, nach dem Lichte (Ost) genannt, dessen Wiederkehr im Frühlinge erwartet wird.

In Persien hiess das Frühlingsfest Nuruz, *i. e.* neuer Tag, weil mit diesem Fest das Jahr eröffnet wurde. Dschemschid (d. i. Glanzbecher *sc.* die Sonnenscheibe), welcher zuerst mit dem Goldblech die Erde spaltete — also der befruchtende Sonnenstrahl — sollte es eingesetzt haben, weil an jenem Tage die Welt erschaffen worden (*Hyde rel. vet. Pers. c.* 19.); und anspielend auf die Spaltung des Weltei's in Ormuzd und Ahriman, theilten die Perser an jenem Feste gefärbte Eier aus (*Magnusen Myth. Lex. p.* 820), woher unsere Ostereier stammen, obschon das slawische Heidenthum als das Medium zu betrachten ist. Denn in einem polnischen alten Liede, das am Feste Letnicze gesungen wurde, bot man der Sonne ein Ei an (s. Hanusch slaw. Myth. S. 197).

Die mystische Bedeutung des ehedem nur am Oster-

feste genommenen Nachtmahls, schon wegen der Einsetzungsworte Matth. 26, 26. lässt, — wenn man dieses κριοβολιον mit dem ταυροβολιον im Cultus des Mithras, Dionysus etc. vergleicht, welchem die grösste Sühnkraft zugeschrieben ward (s. Zoega antiq. Abh. S. 141) — an jene Homophagien denken, angeblich zur Erinnerung an die Zerstückelung des Dionysus, Osiris, durch zweiundsiebenzig Dämonen — aus so viel Dornen soll die Marterkrone Jesu zusammengesetzt gewesen seyn — eigentlich aber, weil der Tod des die materielle Schöpfung repräsentirenden Stiers für die einzelnen Theile der Welt zugleich das Leben ist; durch ihn bestehen sie und werden erhalten. Jedes Jahr wiederholt sich das Sterben der Natur und ihr Erwachen zu neuem Leben, daher alljährliche Wiederholung dieser Sitte, dass jeder Inspirirte ein Stück rohes Fleisch aus dem Opferstier erhielt, dessen Genuss Vergebung der Sünde bewirken sollte [24]).

Da in der ältesten Zeit das Auferstehungsfest des Herrn am 25. März gefeiert ward — denn Ostern gehörte damals noch nicht zu den beweglichen Festen — so setzte man drei Monate vorher, am *dies brumalis*, wo das Licht wieder zu wachsen beginnt, also das Jahr gleichsam geboren wird, die Geburt Christi. Dennoch geschah die Einsetzung der Weihnachtsfeier — deren Name, wie die Osterfeier, an einen ursprünglich heidnischen [25]) Cultus der alten Deutschen mahnt

---

[24]) *C'etait là que se faisait la distribution du corps du Dieu (Clem. Prot. et Eurip. Bacch. v.* 139.), *que l'on mangeait, ou la cérémonie, dont notre eucharistie n'est qu'une ombre; tandis que dans les mystères de Bacchus on distribuait rèelement une viande crue, que chacun des assistans devoit manger en mémoire de la mort de Bacchus, mis en piéces par les Titans, et dont la passion était renouvelée tous les ans.* (*Dupuis Traité des mystères Ch. I.*)

[25]) S. Mone's Heidenthum im nördlichen Europa II. S. 108. Dort liest man: „Die Christmette wurde deshalb auf die Mitternacht verlegt, weil man jene Nacht früher der Freya weihte.“ Dann erklärt sich

— nicht vor dem Ende des vierten Jahrhunderts; denn Chrysostomus gedenkt in einer im Jahr 386 gehaltenen Homilie des Geburtsfestes Jesu als einer erst seit zehn Jahren im Oriente eingeführten Feierlichkeit, die von Vielen als Neuerung verworfen wurde [26]).

---

von selbst, warum noch jetzt Aepfel und Nüsse in dieser Nacht verzehrt werden, die im Alterthum erotische Bedeutung hatten; daher die Liebesäpfel in den Mythen aller Völker, und das Werfen von Nüssen bei Hochzeiten der Römer.

[26]) Zwar sagt ein Brief des Johannes von Nicäa an den Armenier Zacharias Catholicus (bekannt gemacht von Combesius Thl. II. des Actuariums der heil. Väter), wie der Papst Julius aus den Büchern der Juden (?) erst erfahren, dass der Geburtstag Christi auf den 25. Dec. fiel, und seit jener Zeit soll die römische Kirche diesen Tag zu feiern begonnen haben. Justinus, der im zweiten Jahrhundert lebte, beklagt in seinem Dialog mit Tryphon, dass der böse Dämon die Verehrer des Sonnengotts Mithra, um Verwirrung unter christlichen Gemüthern anzurichten, veranlasst habe, das Geburtsfest des Mithra an demselben Tag zu begehen, an welchem in der Folgezeit das Geburtsfest des wahren Gottes jährlich begangen werden sollte. Hier ist, um einem scheinbaren Widerspruche mit dem Obgesagten zu begegnen, die Andeutung am Orte, dass im zweiten Jahrhundert wirklich schon der Bischof Theophil von Antiochien aus besonderer Andacht den 25. Dec. als Geburtstag Christi gefeiert habe, und im dritten Jahrhundert der Kirche von Antiochien auch andere morgenländische Gemeinden nachfolgten. Erst im vierten Jahrhundert nahm auch das Abendland dieses Fest an, aber allgemein gefeiert wurde es nicht vor dem sechsten Jahrhundert, wo eine Verordnung des Kaisers Justinus die Willkühr in Norm umwandelte.

Die Uebereinkunft der Heiden mit den spätern Christen in der Feier dieses Tages, liesse sich wohl befriedigender als von Vater Justin geschehen, wie folgt, erklären: Wenn die Sonne — deren Repräsentant den Persern Mithra ist — den ganzen Thierkreis die Jahrszeiten hindurch durchlaufen hat, und an das Aeusserste des winterlichen Wendekreises gekommen ist, kehrt sie, wie aus der Tiefe emportauchend, in die Höhe zurück; und indem sie einen neuen Lauf beginnt, scheint sie gleichsam wiedergeboren zu werden. Da nun der kürzeste Tag oder die Sonnenwende nach der Anordnung des Julius Cäsar auf den 25. Dec. gesetzt war, so glaubte man, an jenem Tage werde die Sonne gleichsam geboren, und feierte ihn als ihren Geburtstag. Der heil. Ambrosius bezieht sich darauf im Anfang der zehnten Rede „von der Geburt des Herrn,"

Wenn der Kirchenvater Justin in seinem Dialog mit Tryphon die wunderliche Behauptung aufstellt: der Stall zu Bethlehem sey das Prototyp jener Höhle [27]),

---

wenn er sagt: „Gewissermassen mit Recht nennt das Volk den heiligen Tag der Geburt des Herrn die neue Sonne, und bekräftigt dies durch solches Ansehen, dass auch die Heiden in diesem Worte übereinkommen, weil durch die Geburt des Erlösers nicht nur das Heil der Menschen, sondern auch die Klarheit der Sonne selbst erneuert wird.“ Man half sich aber mit noch andern Erklärungsversuchen dieses nicht zufälligen Zusammentreffens des christlichen Festes mit einem ältern heidnischen. So z. B. Augustin (in der 190. Homilie): „Wir halten diesen Tag feierlich, nicht wie die Ungläubigen wegen der Geburt der Sonne, sondern wegen der Geburt dessen, der sie geschaffen hat“ (!!)

[27]) Vergl. die Angaben des Protev. Jacobi Cap. 18 u. 21. und die Geschichte Josephs Cap. 7., ferner das Kindheitsevangelium Cap. 2. 3. 5., welche einstimmig nicht einen Stall, sondern eine Höhle als die Geburtsstätte Jesu bezeichnen. Wenn auch ausser Lucas selbst die canonischen Evangelien über die Beschaffenheit derselben sich nicht deutlicher erklären, Lucas selbst aber durch die Erwähnung einer Krippe auf einen Stall rathen lässt, so darf man doch hier auf die Angaben der Apokryphen, schon ihrer Uebereinstimmung wegen, einiges Gewicht legen; abgesehen davon, dass für den unbefangenen Kritiker, welcher dem Wunder, das auf dem Concil zu Nicäa sich ereignet haben soll, um aus der unzähligen Menge der Evangelien die echten herausfinden zu lassen (*Baronius IV. ad ann.* 325), keinen Glauben schenken mag, die Apokryphen gleichen Werth mit den canonischen Evangelien besitzen, deren Verfasser uns eben so wenig bekannt sind als die der apokryphischen. „Dass die erstern sich so vortheilhaft durch ihren Geist von den apokryphischen unterscheiden sollen,“ meint auch Lützelberger („Jesus, wie er zum Christus ward,“ Nürnb. 1842. S. 137), „ist nur ein Urtheil der Befangenheit, die durch die frühe Gewöhnung an Geschichte und Lehre der Evangelien das Seltsame, was auch in ihnen sich findet, übersieht. Als die seltsamste Befangenheit erscheint es aber, wenn die jetzige philosophische Speculation davon redet, wie die Wunder der Evangelien die lautern Erzeugnisse des göttlichen Geistes seyen, in denen er sich selbst anschaue, die Wunder der apokryphischen Evangelien hingegen nur die Erzeugnisse einer schwärmenden Phantasie. Und dennoch gibt es unter den apokryphischen Wundern nicht wenige, die gewiss sinnreicher sind als die canonischen, und ständen

in welcher der Cultus Zoroasters alljährlich die Wiedergeburt des Mithras als *dies natalis Solis invicti*[28]) am

---

sie sämmtlich im N. T., so würde die Speculation gewiss Mittel machen, auch in ihnen Ideen zu finden." Man verlacht die Wundergeschichten der apokryphischen Evangelien nur, weil sie nicht in den Canon aufgenommen sind; ebenso belustigt einen gläubigen Juden die Himmelfahrt Jesu, obgleich er die Luftreise des Elias nicht im Mindesten zu bezweifeln wagt.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehre ich wieder zu der Behauptung zurück, dass die vereinigten Angaben der apokryphischen Erzählungen, wie Jesus in einer Höhle geboren worden sey, Beglaubigung verdienen; schon weil Hieronymus, welcher sonst so sehr gegen die Apokryphen eifert, in seinem Briefe an Eustachius nicht nur die Erzählung von der Geburt Jesu in einer Höhle, sondern auch von der Anbetung des Ochsen und des Esels für wahr hält; freilich nicht, weil sie in den Apokryphen standen (vielmehr obgleich sie darin standen), sondern weil sie mit der Tradition der Väter übereinstimmten, und weil alttestamentliche Weissagungen (Jes. 1, 3. Habak. 3, 2.) in ihnen erfüllt schienen. Für unsere Aufgabe ist eben die Höhle von grosser Wichtigkeit, denn in einer Höhle wurde nicht nur Mithras, sondern auch andere Sonnengötter, z. B. Hermes (in einer Grotte des Berges Kyllene), Zeus in der idäischen, Dionysus auf Nysa (*Hygin f.* 179.), Attys (*Julian. Orat. p.* 316) u. A. geboren, weil — die Felsenwände an die Trägheit der Materie erinnern, deren Bestimmung ist, den Erscheinungen in der belebten Natur die äussere Hülle zu geben. Auch sollte die Dunkelheit im Innern auf die Finsterniss der Materie, auf die Umnachtung des Geistes in des Leibes Banden anspielen. Empedokles lässt die Schutzgeister der Seelen, welche diese aus dem Himmel zur Erde herab geleiten, am Ziel ihrer Reise ausrufen: „Nun sind wir in dieser unterirdischen Höhle angelangt!" (*Porphyr. de antr.*)

[28]) Weil Mithras ein *Deus solaris*, daher wollte man in seinem Namen — wenn die Buchstaben Zahlen wurden — die Tage eines Sonnenjahrs finden:

M	—	40
E	—	5
I	—	10
Θ	—	9
P	—	100
A	—	1
Σ	—	200
		365.

25. December zu feiern pflegte, dass aber dieses überraschende Zusammentreffen des heidnischen ältern[29]) Brauches mit der christlichen Feier eine Veranstaltung des bösen Dämons sey, so ist dies eine der vielen Proben von der Glaubwürdigkeit und Unpartheilichkeit der frommen *patres*, unter denen demungeachtet Clemens von Alexandrien (*Stromat.* 1.) selbst von den Untersuchungen über die Zeit der Geburt Jesu eine so geringe Meinung hatte, dass er Grübeleien über diese Materie für eine „unnöthige Mühe" erklärte.

Legte man aber in den ersten Jahrhunderten nicht Werth genug auf die Kindheit Jesu, um ein eigenes Fest seiner Geburt anzuordnen[30]), wodurch anders konnte man bewogen werden, von dieser Ansicht abzugehen, und im vierten Jahrhundert eine Uebereinkunft zu einer allgemeinen Feier des Weihnachtsfestes zu treffen, wenn man nicht etwa mit dem heil. Ambrosius (*homil. X de nativ. domini*) in dieser gleichzeitigen Feier mit den Heiden darauf hinweisen wollte, dass durch die Geburt des Erlösers nicht nur das Heil der Menschen, sondern auch die Erlösung der Natur aus den Banden der Finsterniss, die Wiedergeburt des Lichtes angedeutet sey[31])?

---

[29]) Zoroaster, welcher, Rhode's gelehrten Nachweisungen zufolge, dem vormosaischen, wo nicht gar dem mythischen Zeitalter angehört, soll jene Höhle zu religiösen Zwecken eingerichtet haben, und schon unter Pompejus waren die *sacra Mithriaca* in Rom eingeführt worden, wie man aus Plutarchs Lebensbeschreibung jenes Eroberers weiss.

[30]) Schon im zweiten Jahrhundert war der eigentliche Geburtstag Jesu nicht mehr zu ermitteln. (*Wernsdorf Exercit. in novissimam litem de anno nati Chr. Witteb.* 1776.)

[31]) Dann wird der Sinn mancher Kirchenhymne klarer, z. B. jener: *Parvulus hodie natus est nobis etc. Lux orta est nobis etc. Populus, qui ambulabat in tenebris vidit lucem magnam etc.* und jene des Prudentius:

Der Bethlehemitische Stall ist mit der Mithrashöhle ganz identisch, in welcher letztern — wie noch ein Monument in Roms Katakomben zeugt — das Mithraskindlein von einem Ochsen und einem Esel [32]) umstanden ist; und weil auch Jesus, wie Mithras, in der längsten Nacht geboren seyn soll, welche personificirt in griechischen Kalendermythen als jene *Νυκταία* erscheint, deren Sohn: der erste Lichtglanz *sc.* des neuen Jahrs, nämlich *Αὐγειας*, jenen berühmt gewordenen Stall besass, in welchen der Held der zwölf Arbeiten (im Zodiak) den Zeitstrom Peneus (*ἐνη*, *annus*, mit dem kopt. Artikel *πι*) hinleitet, um den Mist der Sonnenrinder wegzuschwemmen, und wovon noch heute ein Gestirn *stabulum Augiae* benannt ist. Ferner soll der Stern, welcher, dem Lucasevangelium zufolge, über dem Stall glänzte, gemäss dem 13. Kap. des apokryphischen Evangeliums der Geburt Mariä und Kindheit des Erlösers (s. Borbek's „apokryphische Evangelien" S. 267) über einer Höhle gestanden haben; endlich war auch dem Kindheitsevangelium Kapitel 5. zufolge Jesus am achten Tage nach seiner Geburt in jener Höhle beschnitten worden. Auffallend ist, dass in der vorhin angeführten Stelle aus dem 13. Kapitel der „Geschichte der Geburt

---

Quid est quod arctum circulum
Sol jam recurrens deserit?
Christus ne terris nascitur
Qui lucis auget tramitem?

und jene des Paul. Nola:

Nam post solstitium, quo Christus corpore natus,
Sole novo, gelidae mutavit tempora brumae,
Atque salutiferum praestans mortalibus ortum,
Procedente die, secum decrescere noctes
Jussit — — (*Carm.* 17.)

[32]) Die symbolische Bedeutung dieser seltsamen Gruppe s. Thl. I. Einleit. S. LXX Anm.

Mariä und der Kindheit des Erlösers“ die Propheten Jerusalems — also **nicht Magier!** — gesagt haben sollen, jener Stern zeige die Geburt des Messias an. Folglich verräth das Matthäusevangelium sein jüngeres Alter durch Rücksichtnahme auf *Mithriaca;* denn ein Monument in den Katakomben Roms [33]) zeigt noch drei Männer in der Tracht der persischen Magier, wie sie dem eben gebornen Mithra Gold, Weihrauch und Myrrhen darbringen, Dinge, welche in allen Culten der **Sonne** geheiligt waren [34]). Persischen Ursprung verräth auch die von Hyde (*rel. vet. Pers. c.* 31.) angeführte Prophezeiung Zoroasters: „In den letzten Tagen (*sc.* des Jahrs) werde eine reine **Jungfrau** (*sc.* das Gestirn dieses Namens, welches in der längsten Nacht heliakisch — also ἐν ἀνατολῃ Matth. 2, 9. — aufsteigt) empfangen, und sogleich nach der Geburt des Kindes (*Sol infans* am ersten wieder wachsenden Tage) ein Stern erscheinen, selbst am hellen Tage (weil die Sonne gemeint ist) mit hellem Glanze strahlend.“ Hyde setzt noch die Worte hinzu: *Cumque nasceretur stellam apparituram in cujus medio conspiceretur figura* ***puellae virginis*** [35]). Das war also jene vom Jesuiten Riccioli *Virgo Deipara* genannte Jungfrau, welche auf der persischen und arabischen Sphäre ein Kind auf ihrem Arme trägt, dessen Horoscop die Priester um die Mitternachtsstunde des 25. Decembers stellten.

Wenn die Kirche den drei Magiern, die nur am

---

[33]) S. *Kircheri Roma subterranea etc. I. p.* 327. 617. 295. 587. *II. p.* 117. Daselbst haben sie die spitze Mütze und das ganze persische Costüm, den weissen Rock hält ein Gürtel zusammen.

[34]) *Res* ***solares:*** *Ex mineralibus* ***aurum,*** *ex lapidibus ambra, e vegetabilibus* ***thus,*** ***mel,*** ***myrrha.***

(*Kircher Oed. aeg. II. p.* 367.)

[35]) Auf diese Weissagung beruft sich das Kindheitsevangelium im 7. Kapitel.

Firmament und zwar am Gürtel des Orion [36]) aufzufinden sind, ein besonderes Fest und zwar am 6. Januar weihte, welches noch jetzt in der morgenländischen Kirche das Erscheinungsfest (*Ἐπιφανία*) genannt wird, wegen des von den Magiern erblickten Sterns am Tage der Geburt Christi, wie Hildebrand (*de dieb. fest. p.* 38) belehrt, oder wie Jablonsky [37]) meint: *propter Salvatoris in carne apparitionem*, so ist zu beachten, dass an demselben Tage auch in Egypten das *festum Osiridis nati, quem symbolum fuisse solis*, gefeiert wurde. Erst später wurde das Geburtsfest Jesu, vom 6. Januar auf den 25. December verrückt, nach Schrökhs [38]) Angabe, etwa um die Mitte des vierten Jahrhunderts, und nun ein besonderes *festum Magorum* oder *trium regum* angeordnet.

Die Einschaltung eines *festum circumcisionis* — obgleich dieses nach Aufhebung des Beschneidungsgebots ganz bedeutungslos ist — zwischen dem Geburtsfest und Erscheinungsfest, zeugt wieder von einer Accomodation nach dem heidnischen Kalender; denn seit Julius Cäsar feierten die Römer den Haupttag der Saturnalien am ersten Januar und nicht mehr am Solstitialtage [39]). Das Alter dieses Festes kann nicht früher als in das fünfte Jahrhundert hinaufgerückt werden, weil es seine Entstehung einer Homilie des Maximus von Turin: *de circumcisione Domini vel de Calend. Jan.* verdankt.

---

[36]) *Dupuis de la sphère et des ses parties*, wo die umständliche Beschreibung dieser *trois belles étoiles* nachzulesen ist. Es ist auffallend, dass noch Niemand die Frage aufgeworfen hat, warum persische Magier sich hebräische Namen borgten, wie Balthasar (LXX zu Dan. 5, 1.) und Melchior (מַלְכִּי־אוֹר: *rex lucis*).

[37]) *De orig. festi nativ. Christi in eccles. Dissert. I. II.*

[38]) Kircheng. IX. p. 354

[39]) *Ov. Fast. I.* 175. *Macrob. Saturn. I.* 8.

Auf den 24. Junius, also in das Sommersolstiz, genau ein halbes Jahr vor Weihnacht, setzte man das Fest Johannis des Täufers, welcher, wie Elias auf Elissa, seine Würde auf Jesum vererbte, indem er (Joh. 3, 30.) sagte: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen, was auch auf die nun erfolgende Abnahme der Tageslänge bezogen werden konnte [40]; und da nur das Johannesevangelium diese Worte dem Täufer in den Mund legt, so wären wir wieder um einen Beweis reicher für die Behauptung, der Verfasser desselben müsse ein Heidenchrist gewesen seyn, welcher solare Anspielungen so sehr zu lieben scheint, vgl. 1, 9. 36. u. öft. Zufolge Matth. 11, 11. war von allen Sterblichen nur der Täufer Christo zu vergleichen, weshalb Jenem auch von dem heil. Augustin *(sermo II. de nat. Joann. Bapt.)* der Vorzug vor allen Aposteln und Propheten eingeräumt, und nur der Sohn der Jungfrau von dieser Vergleichung ausgenommen wird. Daher auch bei ihm, wie bei Jesu, die einzige Ausnahme, dass der *dies Natalis*, nicht, wie in der Kirche gewöhnlich, den Tag des Todes, sondern des Eingangs in das irdische Leben bezeichnete *(Augustin. sermo I. de Jo. B.)*.

Also war der Täufer gleichsam die geringere oder dunklere Hälfte dessen, welcher *lux mundi* heisst; und man dürfte das Johannisfeuer, anstatt auf das von Kaiser Julian angeordnete Verbrennen der zu Sebaste aufgefundenen Gebeine des Täufers und dessen Kopf (?) zu beziehen, aus dem ältern heidnischen Gebrauche er-

---

[40]) Daher auch Augustin in seiner dritten Homilie sagt: „*Hodie natus est Joannes, quo incipiunt decrescere dies — eo die natus est Christus, quo incipiunt crescere dies.*“ Ferner (*sermo* 12 *in Natal. Domini*): „*In nativitate Christi dies crescit, in Joannis nativitate decrescit.*“ Wozu diese Anspielungen, wenn sie keine Aufforderung zu solarischen Parallelen enthielten?

klären, der nicht bloss in Egypten (*Epiphan. adv. Haeres. I. c.* 18.), sondern selbst im europäischen Norden allgemeine Sitte war, an einigen Orten sogar noch ist [41]), obgleich im Volke längst die solare Bedeutung verloren gegangen ist.

Nur aus calendarischen Gründen mochte man das Fest Petri und Pauli auf die zwei letzten Tage des Junius verlegt haben, ich sage zwei Tage, denn die Feier des 29. nimmt fast nur auf Petrum Rücksicht, wie die Perikopen Matth. 16, 13—20. u. Apostelgesch. 12, 1—11. beweisen; in beiden wird ja nur von Petrus gehandelt. Eigentlich hätte Petrus, welcher, wie Janus, ein Pförtner, auch im Namen seines Vaters Jonas (Matth. 16, 17.) an Janus erinnerte, welcher den christlichen Römern den Janus ihrer heidnischen Vorfahren ersetzen sollte, und darum der Sage zufolge mit dem Apostel Paulus — also *Janus biformis* — seinen Martertod in Rom erlitten haben soll [42]), Petrus hätte also den ersten Januar als seinen Tag in Anspruch nehmen sollen, was gewiss auch geschehen wäre, wenn dieser nicht schon durch Christum (*festum circumcisionis*) besetzt gewesen, welchem jeder Andere, selbst die heil. Jungfrau weichen muss — denn das Fest der Verkündigung Mariä muss, wenn es mit dem Osterfeste zusammenfällt, stets auf den folgenden Tag verrückt werden — um so mehr ein blosser Apostel.

Aus allem Vorhergehenden wird demnach ersichtlich, dass man frühzeitig, um den Uebertritt der Heiden zu erleichtern, ihrem Calender Concessionen machte,

---

41) Hanusch slaw. Myth. S. 201. 289. Kreussler sächs. Alterth. S. 223.

42) Diese noch jetzt herrschende Sage ist von Baur in der Tüb. Zeitschr. 1831, Heft IV mit mehrern Gründen als unhistorisch widerlegt worden.

den ersten Tag nach der längsten Nacht als Geburtsfest Christi feierte, und präcise drei Monate später am 25. März — die heutige unbedeutende Abänderung ging nur aus der Absicht hervor, gleich dem jüdischen Paschah nicht vor dem Vollmonde das Fest des Lammes zu begehen — das Siegesfest des Weltheilands über den Tod gleichzeitig mit dem Siegesfeste des neuen Lichts über die Kälte des Winters. Will man alle calendarischen Einflüsse auf die Gestaltung der heiligen Geschichte negiren, so erkläre man dieses sonderbare Zusammentreffen auf Tag und Stunde, sowohl was den Moment der Geburt als die Zeit der Wiederauflebung im Grabe anbelangt! Selbst die genau vierzig Tage nach der Auferstehung Christi erfolgte Himmelfahrt desselben hat man wegen *Hesiod. Op. et Dies v.* 385 zu den Plejaden in Beziehung gebracht. Sowie auch die Himmelfahrt Mariä astrischen Motiven ihre Entstehung verdankt, was gleich nachher auf das Befriedigendste nachgewiesen werden soll.

Verwechselte man das Lamm Gottes mit dem Zodiakallamm, so erkannte man in den vier Thieren, welche in der Apokalypse das Lamm umstehen — die Evangelisten, unter denen Hieronymus (*in Ezech. c.* 1) dem Adler, nicht ohne tiefere Absicht, die Rolle des Johannes [43]) zutheilte, und in den zwölf Zeichen

[43]) Es geht schon daraus hervor, dass des Hieronymus Vertheilung der vier ζωδια unter die Evangelisten nicht — wie jene des Irenäus (*adv. Haer.* 3, 11.) und Augustin (*de consensu Ev.* 1, 6.), die auch unter einander abweichen — vom Zufall eingegeben seyn könne, weil sie den Beifall des Ambrosius, Fulgentius u. a. Väter der griechischen und römischen Kirche erhielt (s. *Suiceri Thes. Eccles. s. v.* ζῶον), und auch die spätern christlichen Monumente diese Ordnung beibehielten. Warum aber dem Johannes der Adler beigegeben ward, möchte auf folgendem Grund beruhen. Der Adler war den Alten gleich dem Phönix Sinnbild der Verjün-

des Thierkreises die A p o s t e l, weil Spanheim (*de apost. duodecim instit. Opp. II. p.* 299 *sq.*) auf die sich selbst gestellte Frage: *Quis neget, C h r i s t u m cum Sole conferri posse?* antwortet: *ecclesiam adeo N. T. cum Zodiaco, quem sol medium ac totum perlustrat ... ita Apostolos XII cum XII signis stellatis, quae ter quaternae sunt, pro quatuor punctis solstitialibus et aequinoctialibus et pro quatuor tempestatibus anni.* Die zwölf Hauptgötter

---

gung (Ps. 103, 6. Jes. 40, 31.), daher noch in der Kaiserzeit die Römer das Beispiel Alexanders (*Diod XVII,* 115.) nachahmten, und einen Adler als Symbol der Wiedergeburt von dem angezündeten Katafalk der kaiserlichen Leiche aufsteigen liessen (*Herodian. IV,* 2, 22.). Münzen von Tarsus zeigen auch den Adler neben dem Katafalk des lyrischen Hercules (*Pellerin II. planche* 74, 37.). Daher mochte die Sage auch Johannes, welcher im Adler repräsentirt ist, auszeichnungsweise vor den andern Aposteln als unter dem Kreuze Jesu stehend erwähnt haben, sowie wegen der oben angedeuteten, dem Adler zugeschriebenen, Eigenschaft sich die andere Sage bildete, er sey aus einem mit siedendem Oel gefüllten Fasse unverletzt wieder hervorgekommen. Schon Baur (Pastoralbr. S. 104) vergleicht mit diesem Fasse die Kessel der Medea, Clotho (*Pind. Ol.* 1, 40.), aus welchen die Hineingeworfenen ebenfalls in verjüngter Gestalt hervorkamen. Tertullian erzählt jenes Wunder in einem Tone, welcher keinen Zweifel gestattet: *Missus Joannes Evangelista in ferventis olei dolium purior et v e g e t i o r exierit, quam intraverit.* Dazu soll nun Joh. 21, 23: „D i e s e r J ü n g e r s t i r b t n i c h t," Veranlassung gegeben haben; mehr vielleicht noch die im vorhergehenden Vers angeführten Worte Jesu: „So ich will, dass er bleibe, b i s i c h k o m m e etc.," was Hrn. Baur auf den „apokryphischen Character dieses letzten Abschnittes des Evangeliums Johannes" schliessen lässt. In einer Variation jener Sage vertritt die Stelle des Oelfasses ein Giftbecher (s. die *Acta Joannis* bei Thilo *cod. ps.*), aus welchem auf Befehl des Kaisers Domitian der Apostel trinken musste, aber ohne eine Wirkung darauf zu spüren, obgleich die tödtliche Wirkung an einem andern Gefangenen sich bewährte. So wurde jener Giftbecher zum Becher des Heils, zur Schale Hygieens. Der Sage zufolge soll eine Schlange (gleichfalls Sinnbild der Verjüngung, vgl S. 208 Anm.) aus jenem Becher hervorgekommen seyn, aber aus Aratus *Phaen. v.* 443—47. weiss man, dass Schlange und Becher benachbarte Gestirne sind.

der Griechen, deren Bildnisse man an einem Porticus in Athen erblickte (*Paus. Attic.*), erblicken wir seitdem in der ehrwürdigern Gestalt der Apostel in unsern Kirchen. Und Janus, welcher in dem alten Rom die Reihe der Zwölf eröffnete, hat seinen Schlüssel als *Claviger* und seine Barke [44]), die ihm als *Aquarius* im Zodiak gehörte, wie auch seinen Stab [45]) an den Himmelspförtner [46]) und Menschenfischer Petrus abgeben müssen; und insofern Janus mit Mercur Ein Wesen ist, so wurde der die neue Zeit verkündigende Hahn des Letztern, derselbe, welcher auch dem Aesculap [47]) zur Seite stand, das Attribut des Petrus; wofür man sich sehr unpassend auf Matth. 26, 74. berief, weil man das unkirchliche Motiv zu verschleiern beabsichtigte.

Das Sonnenweib in der Apokalypse, welche den Mond unter den Füssen, zwölf Sterne über dem Kopfe hat, und vom Drachen am Gebären verhindert wird, hat man als die *Virgo coelestis* erkannt, welche wegen der Nachbarschaft des Schlangengestirns zu jenem der Waage (in den Händen der Jungfrau) die assyrische Juno, die mit einer Krone von zwölf kostbaren

---

44) Janus schliesst den Gebeten die Pforten des Himmels auf, *Ov. Fast. I,* 171—76.

45) *Macrob. Saturn. II,* 7: *cum primus aera Janus signaret, servavit ut ex altera una quidem parte sui capitis effigies, ex altera vero navis exprimeretur.* Draco erzählt bei Athenäus (*Lib. XV.*), Janus sey Erfinder der Schiffe gewesen. Auf Münzen der Päpste Nicolaus *V.* und Alexander *VI.* sieht man das Schifflein Petri.

46) Dass der Janusstab, dessen Ovid (*Fast. I,* 99.) gedenkt, das Muster für den Krummstab der Bischöfe gewesen sey, bezweifle wenigstens ich nicht.

47) *Cf. Appian ap. Voss. Th. gent. IX,* 20. 32. Sowohl mit Hermes *biformis*, dem Besitzer der halb weissen, halb schwarzen Mütze, als auch mit dem Heilgott, welcher ein halbes Jahr Serapis war, konnte Janus *bifrons* verwandt seyn, aber schon das Prädicat *Matutinus pater* gab ihm ein Recht auf den Hahn.

Steinen geziert[48]) und zugleich auch die von ihr verfolgte Latona ist, welche gern die neue Sonne in der Person des Apollo gebären möchte; eigentlich sind sie beide jene, obschon Mutter dennoch stets Jungfrau bleibende, auf der persischen Sphäre zu findende „*Virgo pulchra, educans puerum, lactans et cibans eum,*“ wie Scaliger, in den Noten zu Manilius, sie beschreibt, oder wie der arabische Astronom Alboasar (nach der lateinischen Uerbersetzung Herrmann's des Dalmatiers) angiebt: *Virgo immaculata, supra solium residens*[49]), *puerum nutriens, in loco cui nomen Hebraea, puerum dico a quibusdam nationibus Jesum nominatum* — wozu Roger Baco den erklärenden Zusatz gibt: *Intentio est, quod Beata Virgo habet figuram et imaginem infra decem primos gradus Virginis (sc. astrum) et quod nata fuit, quando sol est in Virgine et ita habetur signatum in Calendario, et quod nutriet filium suum Christum Jesum in terra Hebraeorum*[50]).

Aus diesen Parallelstellen ersieht man zur Genüge, dass nach der Augustinischen „Sonne der Gerechtigkeit“ sich bald auch eine — keusche Luna, eine *virgo immaculata*, obgleich *Deipara*[51]) einstellte, welche wie Ceres (*Aristoph. Thesmophor.* 577. 291.), Isis (*Plut. de Is. c.* 52.), Astarte, Beeltis (Jer. 44, 19.) Himmelskönigin genannt, und wie jene auch von Weibern bereitete Mehlkuchen zum Opfer erhielt (s. *Epiphan. adv.*

---

[48]) *Martian. Capella VI. c.* 4.

[49]) In sitzender Stellung ist sie auf einer Hadrianischen Münze zu sehen, deren Ueberschrift: *Isis lactans filium* (s. *Kircher Ord. I. p.* 215).

[50]) *Selden de diis Syr. Synt. I. p.* 104.

[51]) Wie ja auch Diana Jungfrau und Hebamme zugleich seyn konnte, die jungfräuliche Ceres ein Ross zeugte, und die keusche Pallas den Erichthonius; denn der Character der Mondgöttin ist sehr unzuverlässig.

Haer. 78. §. 23.), und (79. §. 1.): „An einem gewissen Tage im Jahre setzen sie ein Brod hin und opfern auf den Namen der Maria. Sie essen aber alle von diesem Brode.“ Diese „Philomarioniten,“ wie der Kirchenvater jene Secte nannte, existiren freilich nicht mehr, aber jezt leben noch Viele, welche, seitdem die der Schifffahrt vorstehende egyptische Isis [52]) das Zeitliche verliess, die Maria zur Patronin der Schifffahrt erhoben, Kirchenhymnen mit den Worten

„*Ave maris stella*
Dei mater alma“

beginnen lassen, und die der heil. Jungfrau geweihte Notre Dame Kirche in Paris war früher ein Isistempel [53]); was dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass der Dienst jener Egyptierin in Gallien (*Martin Rel. des Gaules IV. c.* 12.) und Deutschland sehr verbreitet war. Von den Schwaben bezeugt es Tacitus (*Germ.* 9.). Der Isenberg in Thurgau, der Isenhain bei Sulz, die Isenburg bei Rufach könnten vielleicht ihre Namen von jenem Cultus erhalten haben. Am Thurm zu Weddingen im Badischen hat ein Stein die Inschrift: *Deae Isidi templum Lucius etc. posuit*, woraus man sieht, dass Römer jenen Dienst der Mondgöttin in Deutschland eingeführt haben; vielleicht aber war er daselbst ursprünglicher, denn Barth (Altt. Rel. I. S. 32) macht darauf aufmerksam, dass noch im Jahr 701 A. U. Römer die Bethäuser der Isis unter den Sueven zerstören liessen, und erst unter dem Triumvirat Octavians ihr Tempel erbauten (*Dion. XL*, 47. *XLVII*, 15. *Lucan.* 8, 831.

[52]) Auf einer Julianischen Münze steht sie im Schiffe (der Halbmond unter ihren Füssen), auf einer Münze Domitians hält sie ein ausgebreitetes Segel, Andere geben ihr ein Steuerruder in die Hand.

[53]) S. Dupuis *Origine de tous les cultes V. nouv. edit.* 1822 und das Kupferwerk dazu, welches eine Zeichnung der Spuren des Isisdienstes auf dem linken Seiteneingang der Kirche enthält.

Tertull. apol. c. 7.), Isis ist bald dem Osiris, bald dem Typhon vermählt, wie Proserpine und Venus den Adonis abwechselnd besitzen, daher man die Höllenfürstin auch Aphrodite μελανις, d. i. die „schwarze Venus“ nannte, eine Anspielung auf die veränderte Eigenschaft der *Luna decrescens* und — weil die Mondgöttin auch Erdgöttin ist, wie Ceres als *magna mater* — der Natur in der Winterhälfte des Jahrs, also Demeter μελανις, denn auch diese Göttin führte jenes Prädicat. In Deutschland hiess die Mondgöttin als Leuchtende: *Perchta* (woraus Bertha wurde), eigentlich eine Kinderliebende, die Weiber im Spinnen unterrichtende Frau, aber zu Zeiten auch die böse, Tod verkündende weisse Frau. (Denn auch Weiss ist die Farbe des Todes.) Nun versuche man eine andere Erklärung für die schwarzen Marienbilder, die es im Mittelalter zu Loretto, Neapel, Würzburg u. a. O. gab (s. Grimm d. Myth. S. 195 Anm.) und die man um Abwehr des Uebels anflehte [54]).

[54]) Th. Mundt erwähnt im ersten Bande seiner „Völkerschau“ S. 233 des Dienstes der schwarzen Mutter Gottes in Schlesien und Polen, und muthmasst einen byzantinischen Ursprung desselben, weil die Sage das Originalbild der schwarzen Maria in dem Wallfahrtsorte Czenstochow aus Constantinopel abkünftig nennt, wo es Helena, die Mutter des Kaisers Constantin, zuerst besessen haben soll. In Byzanz, meint er, konnten ägyptische und äthiopische Elemente dazu mitgewirkt haben, der Maria dies Colorit zu geben. Die Sage lässt dies Bild von Constantinopel nach Aachen wandern, wo ein slawischer Herzog, der unter Carl dem Grossen diente, das wunderthätige Bild auf sein inständiges Bitten es zum Geschenk erhalten und in der Kirche zu Belz in Galizien es aufstellen liess. Von dort soll es im Jahr 1382 durch Herzog Wladislaw von Oppeln nach Schlesien geführt worden seyn, um das Land vor den Tataren zu schützen. Weil die Pferde, welche das Bild fortführten, vor dem Berge bei Czenstochow, aller Antreibungen ungeachtet, nicht weiter zu bringen waren, so beschloss der Herzog, der im Traume der letzten Nacht dies Ereigniss vorausgesehen, an dieser Stelle eine Kirche dem Dienste der schwarzen Jungfrau zu erbauen. Jährlich wallen noch jetzt Tausende frommer Büsser hieher, denn sie

Waren also Maria und die **Himmelskönigin** der Egypter, Griechen und Römer Ein Wesen, so begreift man, dass die Juno *februa* — so genannt *quod in extremo mense anni populus februaretur* — die christlichen Väter veranlasste, gleichzeitig das Fest **Mariä Reinigung** zu feiern, wobei sie sich auf Luc. 2, 22. beriefen, obgleich das Fest zu Ehren der *virgo immaculata* eingesetzt wurde! Belehrend ist Beda's *(de rat. temp.)* Zeugniss: *Secundum mensem Numa dicavit Februo i. e. Plutoni, qui lustrationum potens credebatur, lustrarique eo mense civitatem necesse est, quo statuit ut justa (sacrificia) Diis manibus solverentur; sed hanc lustrandi consuetudinem bene (!) mutavit religio christiana, cum in eo mense eodem die St. Mariae plebs universa cum sacerdotibus ac ministris hymnis modulatae vocis per ecclesias perque congrua urbis loca procedit, datosque a pontifice cuncti cereos in manibus gestant ardentes.*

Die schon vom Bischof Elidius um das Jahr 665 erwähnten geweihten Kerzen — wovon der Name *festum candelarum:* **Lichtmess** — erinnern an die zum Andenken des Raubes Proserpinens durch den Pluto *februus* (in Rom im Februar) gebräuchlichen Fackelzüge. Wenn also noch heute der römische Priester am Lichtmesstage, wo er die Kerzen für das ganze Jahr weiht, bei der Ceremonie diese Kerze beschwört: *Adjuro te creaturam cercam in nomine Domini nostri et s. Trinitatis, ut sis extirpatio et depulsio diaboli et*

---

ist die berühmteste Sündenvergeberin und Ablassertheilerin. Soweit Hrn. Mundts Bericht. Ich aber finde in dieser Eigenschaft einen Grund mehr an die schwarze Kali Indiens, an die zürnende Isis, Aphrodite μελανις zu denken, welche man im Neumonde durch Thier- oder Menschenopfer sühnte, die freilich der christliche Cultus abschaffte.

spectrorum ejus etc., so ist die heidnische Veranlassung dieses Brauchs unverkennbar. In diesem Monat beging man zu Sais in Egypten der Neith zu Ehren ein Lampenfest, wie zu Ehren der Eulengeschmückten Pallas in Athen, in Indien der Dämonenbesiegerin Durga (vgl. Hammer in den Wien. Jahrb. 1828 I. S. 106). Am Feste Mariä Verkündigung werden dem Pabst in der Kirche *della Minerva* alle heirathslustigen und auch die Christo sich verlobenden Mädchen vorgestellt (Braughtons Lex. d. Antiq. *II. p.* 1529). Die Auffahrt der Asträa in den Himmel ereignet sich alljährlich, wenn die Sonne in das Sternbild: die Jungfrau tritt. Dieses wird, von den Strahlen der Sonne verdunkelt, unsichtbar. Und um Mitte August (also im Monat der Jungfrau) feiert man das vom Kaiser Ludwig im Jahr 817 auf dem Aachner Concil angeordnete Fest: Himmelfahrt Mariä, obgleich noch am Ende des vierten Jahrhunderts Epiphanius (*adv. Haeres.* 89. §. 11.) die Frage über das Lebensende der heil. Jungfrau für ein nicht zu lösendes Problem hielt [55]). Drei Wochen später, nachdem die Sonne die Station der „Jungfrau" wieder verlassen hat, also dieses Gestirn nicht mehr von ihren Strahlen verdunkelt wird, ist es wieder zur Selbstständigkeit gelangt, dann feiert man die Geburt

[55]) Die Griechen pflegen dieses Fest auf folgende Weise zu feiern. Dem Priester wird ein Brod, Weihrauch, Feuer und drei angezündete Wachskerzen gereicht. Er schneidet die Rinde des Brodes in Gestalt eines Triangels ab, beräuchert und segnet das Brod, gibt es hierauf der jüngsten Person unter den Anwesenden, welche es unter die ganze Versammlung austheilt. An diesem Tage werden auch die Felder gesegnet, indem ein kleiner Ast hingepflanzt wird, woran sie drei gesegnete Brode hängen. Da dies Fest in den Erntemonat fällt, welchem das Zodiakalbild: die Aehrenleserin (Ceres) entspricht, und an den Cultus der Berecynthia erinnert, die auf einem mit Stirren bespannten Wagen über die Felder geführt wurde, so bedarf es hier keines weitern Commentars.

Mariens, welche man im vierten Jahrhundert noch nicht anzugeben wusste, wie hätte sonst Augustin (*sermo* 20. 21. *de sanct.*) behaupten können, die Kirche feiere keine andern Geburtstage als jene des Christs und des Täufers? Insofern Maja, Indiens *alma mater*, die Welthebamme mit Maria in mehr als Einer Hinsicht verwandt ist (s. oben S. 298), und der Monat Mai, in welchem die Wiederschöpfung der Natur Statt findet, von der Mutter des Heerdenmehrers Hermes ἰθυφαλλικος benannt, im christlichen Calender aber als *mensis Mariae* [56]) bezeichnet ist; so leidet es keinen Zweifel, dass die phallische Bedeutung habenden Maibäume — welche der indischen Maja, Bhavani, aber

---

[56]) Vielleicht gestaltete sich auch deshalb die Sage: in den Thälern des Eichwaldberges, bei Alcoya im Königreich Valencia in Spanien, sey das Bild der unbefleckten Empfängniss Mariä in einer Lilienzwiebel aufgefunden worden, weil ehedem die Lilie der Juno Lucina als Geburtenförderin heilig war (Creuzers Symb. II.) und von der Blumenzwiebel (βολβος), diesem der Maja und Isis geweihten Symbol der Gebärmutter (*vulva*), führte die Liebesgöttin Aphrodite zu Orchomenus in Böotien das Prädicat Ἀκιδάλις (Zwiebelgöttin), und die Lilie heisst χάρμα Ἀφροδίτης (*Athen.* 15, 681.). Daraus erkläre ich mir die Lilien im Wappen Frankreichs, wo Isisdienst herrschte, bevor der Tempel der egyptisch-gallischen Mondgöttin in Paris zur Kirche unsrer lieben Frau eingeweiht wurde. Weil die Nachtgöttin das feuchte Princip, darum war ihr auch aus diesem Grunde die Lilie heilig; und die mythische Genealogie bestätîgt dies, wenn sie den Ocean und die Meergöttin Tethys als Eltern der Liliennymphe (Λείρι-οπη) bezeichnet (*Ov. Met.* 3, 342.). Dass man aber auch Maria als Patronin des Wassers kannte, ist oben (S. 297) bewiesen worden. Ferner war auch die Rose der Venus geweiht (vgl. *Libanius* Διήγημα περὶ τȣ̃ ῥόδου *in Boisson. Anecd.*); und Pindar (*Ol.* 7, 13 *sq.*) nennt die Nymphe Rhodus eine Tochter der Aphrodite. Auf das feuchte Element musste aber auch die Rose Bezug haben; denn Apollodor (I. 4, 6.) giebt der Rhode den Neptun zum Vater. Ebenso war Rhodope (Ῥοδ-οπή) die Tochter der Meergottheiten Pontus und Thalassa (*Hyg. Praef.* p. 5.). Dass aber die heilige Rosalia, Palermo's Schutzpatronin, nur aus einem Prädicat der Maria entstanden sey, wäre wohl keine gewagte Behauptung.

auch bei den heidnischen Slawen am Feste Letnicc (s. Hanusch slaw. Myth. S. 197) aufgepflanzt wurden, und an die am 21. April gefeierten Palilien (v. *palus*, Pfahl?) der Römer, welche das Gedeihen der Heerden bewirken sollten, erinnern — noch als Fest des Marienkultus angesehen werden dürfen. Dass Marienbilder zuweilen an Bäumen befestigt, um die Andacht zu erregen, angetroffen werden, muss wohl auch ein aus dem Naturdienst der Heiden überkommener Brauch seyn.

Ueber das am 29. September gefeierte Michaels- oder Engelsfest habe ich schon Thl. I. S. 184 ff. das Wissenswertheste beigebracht, was seinen Zusammenhang mit dem heidnischen Calender beweisen helfen sollte. Wenn unser Allerheiligenfest am ersten November und das Allerseelenfest an dem darauf folgenden Tage gefeiert wird, obschon die Theoxonia der Athenienser, an welchen man alle Götter [57]) zusammen verehrte *(Meursii graecia feriata)*, sowie das Larenfest der Römer, in den Anfang des Mai fielen. so ändert diese Verschiebung vom Frühling in den Herbst nichts an der Hauptsache; überdies feierte man das Allerheiligenfest bis zum Jahr 835 immer am ersten Mai, erst Gregorius IV. verlegte es auf den ersten November; vielleicht weil bei den meisten Völkern keltischen Ursprungs an diesem Tage von den ältesten Zeiten her ein grosses Fest Statt fand, welches dadurch verändert werden sollte. In Schweden und Finnland beging man es noch im vorigen Jahrhundert unter dem Namen Kauri, womit der Isländer den Windegott

---

[57]) Die Verwandtschaft zwischen den Göttern des alten Roms und den Heiligen des modernen gestand schon Pabst Bonifaz ein, welcher das Pantheon (Tempel aller Götter) in eine Kirche aller Märtyrer umtaufte, jetzt noch die Rotunda genannt; denn rund sollte das Gebäude als ein Nachbild des Himmelsgewölbes seyn.

(*Corus?*) benennt. Man singt an diesem Tage noch jetzt mancherlei Lieder. Man ladet die unsichtbaren Geister ein, am Mahle Theil zu nehmen, und schlachtet ihnen ein Schaf. Auch in Schweden wurden sonst Speisen und Getränke für die Elfen hingesetzt. Am 2. November setzen die Esthen Nachts den Verstorbenen Speisen auf, und freuen sich, wenn Morgens etwas davon verzehrt ist (Grimm d. M. S. 706). Bekannt ist der heidnische Ursprung jener slawischen Sitte, Nahrungsmittel zu den Grabstätten hinzubringen, aber nicht nur am Tage der Bestattung, sondern auch jährlich bereiteten sie ihnen ein Todtenmahl, das jedoch nicht wie das erstere den jüngst Verstorbenen, sondern den Todten überhaupt geboten war, und man meinte, die Seelen seyen persönlich zugegen (Hanusch slaw. Myth. S. 408).

Hatten doch auch die Römer neben jenen Lemuralien im Mai noch ein anderes Seelenfest im Februar, und Decimus Brutus feierte es sogar im December (*Cic. de legg. II*, 21. *Plut. Qu. Rom.* 34.). Das Lararium, welches die kleinen Hausgötter enthielt, wurde bei dem in den Calenden des Mai gefeierten Seelenfeste mit frischen Blumenkränzen und Blättern geziert. Aber moderne Alterthumsforscher glauben in einer ähnlichen Sitte der römischen Kinder, welche am ersten Mai eine mit einem Blumenkranze geschmückte Madonnenpuppe auf einen Stuhl vor die Hausthüre setzen, eine Reliquie des alten Festes zu sehen.

Wollte man den Legenden der zahlreichen Heiligenbilder nachforschen, welche nur die Provinzialkirchen Italiens besitzen, so würde es schon viel zu thun geben. Diese Bilder wurden ursprünglich als Surrogate der heidnischen Schutzgötter aufgestellt. In Rom ersetzte das wunderthätige Standbild des Apostelfürsten, des

ersten Statthalters Gottes auf Erden, den *pater Deorum*, den Jupiter Capitolinus, dessen Bildsäule das Material zu dem christlichen Heiligen liefern musste. Die meisten Kirchen Roms sind auf den Grundlagen alter Tempel erbaut. Die Kirche des heil. Stephan war früher ein Tempel des Dionysus φιλο στέφανος (*Plin. H. N.* 16, 4. *cf. Nardin. III. c.* 7. *p.* 100). Auf den Ruinen des dem Ackergott *Eventus bonus* (s. Varro *R. R. I. c.* 1.) geweihten Tempels in Rom, dessen Bildsäule eine Aehre in der Hand hatte (*Plin. H. N.* 34, 8.), wurde die Kirche des heil. Eustachius (σταχυς, Aehre) erbaut (*Gyrald synt. I. p.* 53). Auf gleiche Weise wurden christliche Gebräuche auf alte römische Ritualien gepfropft, und die Statuen Jupiters und der Venus bedurften nur neuer Köpfe, um als Heilige und Madonnen von den Christen verehrt zu werden. Von dergleichen Adoptionen bietet Rom unzählige Beispiele dar. Welcher Unterschied ist z. B. zwischen der *tabula votiva* der alten und neuern Römer? Hingen nicht einst Modelle von Armen und Beinen mit Angaben der an ihnen verrichteten Kuren an den Wänden des Aesculaptempels auf der Tiberinsel, wie jetzt neben den Bildern wunderthätiger Heiligen und Madonnen? Die heidnischen Römer hängten, aus einem Schiffbruch gerettet, Gemälde des Sturmes und oft ihre meergetränkten Gewänder im Neptunstempel auf, oder brachten marmorne Miniaturschiffe dem Heimführer Jupiter dar. Jetzt weiht ein glücklicher Seefahrer dem St. Rocco (Klippe, Fels) oder dem St. Antonio Abbate oder der Madonna, weil sie, wie Artemis, welcher Gelübde im Seesturm gethan wurden (*Serv. ad Aen. III*, 335.), Beschützerin der Seefahrer — daher auch die Venetianischen Schiffer Gesänge zum Lobe der heil. Jungfrau haben — ein groteskes Conterfei seiner gefährlichen Seeabenteuer. Auf dem Berge Celio und auf

derselben Stelle, wo früher der Tempel des heimführenden Jupiter stand, wird jetzt die Sta. Maria *della Navicula* verehrt. Vor ihrem kleinen Tempel liess Leo X., zum Andenken für seine Rettung aus dem Sturme, ein marmornes Schiffchen aufhängen, und in dem Boden darunter wurden Bruchstücke antiker Votivschiffe wieder ausgegraben. Auf der Nordseite des Palatiums, an der Stelle, wo, der Sage nach, Romulus und Remus von der Wölfin gesäugt wurden, stand der Tempel des Romulus, in welchem sich die Statue der säugenden Wölfin befand. Hieher brachten die altrömischen Mütter ihre kränklichen Kinder, für sie Gesundheit zu erflehen. Jetzt steht auf demselben Platze die Rotunda des heil. Theodors, und die Heilkräfte des heidnischen Vorfahrers gingen auf den christlichen Nachfolger über; denn nur hier beten die heutigen Römerinnen um die Genesung ihrer Kinder. So war das Kraut St. Apollinaris ehedem Apollo geweiht (*Plin. H. N.* 21, 17.). Im dritten Jahrhundert war cyprischer Venusdienst nach Augsburg gekommen, und hatte der Stadt den im Culte Cybelens so wichtigen Fichtenzapfen zum Stadtwappen gegeben, was man fälschlich für ein römisches Coloniezeichen gehalten. Aphrodite hatte in Augsburg die zweite Hälfte ihres Namens verloren, hiess nunmehr bloss Afra (v. ἀφρος κυπρις, Flora) und wurde in der christlichen Zeit die Schutzpatronin der — Freudenmädchen (vgl. Barth „altt. Rel.“ I. S. 111 und „Iconographie der Heiligen“ S. 2. Berlin, Dümmler 1834). Die h. Felicitas wird heute noch, wie einst die röm. Göttin dieses Namens, um Kindersegen angefleht, und Sanctus Vitus, welchem die Prager Domkirche geweiht ist, war den heidnischen Böhmen der Lichtgott Swantowit. Weil Castor und Pollux Schiffgötter waren, sollte der Priester St. Castor, Patron von Coblenz,

ein sinkendes Schiff gerettet haben (ebdas. S. 12.). Ein anderer Priester, St. Hippolyt, Patron von Carthagena, war von Pferden geschleift worden (ebds. S. 32), weil jener Sohn des Theseus diesen Tod gestorben — um seinen Namen zu erklären (v. *ἱππος*, *equus* und *λυω*, *dissolvo*). Narcissus, welcher sich in sein eigenes Bild verliebt hatte, das der Wasserspiegel ihm gezeigt, verwandelte sich in einen Bischof von Sevilla, dessen Emblem Wasserkrüge sind (ebds. S. 48). Der attische Heros Echetlius mit dem helfenden Pfluge verwandelte sich in einen Bischof Echenus, dessen Insigne ein Pflug (ἔχέτλη) ist; die Bärin Callisto, Lieblingsnymphe der Jägerin Artemis, welche Letztere auch das Prädicat *κϑροτροφος* führte, obgleich sie die Todespfeile versandte, verwandelte sich in die heil. Ursula, welche man mit einem Pfeil in der Hand abbildet, und dennoch sie die Schutzpatronin der Kinder nennt. Ihre eilftausend Jungfrauen waren gewiss ehedem Nymphen der Diana gewesen. Der Siriushund Hermes *κυνοκεφαλος*, der unzertrennliche Begleiter der Isis, erscheint in den Hundstagen (am 16. August) neben St. Rochus, welcher am Tage nach Himmelfahrt Mariä (die christliche Isis) verehrt wird. St. Rochus ist auch Schutzpatron gegen die Pest wie — Aesculap, neben welchem der Hund Capparis (Versöhner) abgebildet, weil man den Jahrgott in den Hundstagen mit Hundsopfern sühnte. Hermes als Gott der Zahl und Maasse, hatte das Winkelmaass zum Attribute, er ist auf der Isistafel an beiden Solstitialpunkten postirt. Am kürzesten Tage (21. Dec.) erscheint er im christlichen Calender als St. Thomas mit dem — Winkelmaasse in der Hand (ebds. S. 62)! sowie am längsten Tag (22. Juni) als Achatius, an jenen Achates erinnernd, welcher des Aeneas unzertrennlicher Begleiter, weil er im Grunde dasselbe

Wesen, daher Ἀχάτης, das gräcisirte אָחָד, *unicus*; denn Hermes ist scheinbar ein doppelter, im ersten Solstiz von weisser Farbe, im andern von schwarzer, und immer ist nur einer von beiden auf der Oberwelt. Die Griechen feierten in den beiden Aequinoctien Feste des Dionysus, welcher auch ἐλευθέριος (*Bacchus Liber*) hiess. Der christliche Calender widmet den 18. April dem St. Eleuther und den 9. October dem St. Dionysius. Die ländliche Feier des Weingotts nannte man *rustica* zum Unterschiede von der Frühlingsfeier, *urbana* benannt. Die Herbstfeste des Weingotts kündigte der heidnische Calender in folgender Ordnung an: *Festum Dionysii Eleutherii*, *festum rusticum.* Der christliche Calender schrieb getreu nach: Fest des heil. Dionysius, des heil. Eleutherius und des heil. Rusticus. Aus dem Gedichte des Nonnus weiss man, dass die Luftnymphe Aura von Bacchus geliebt worden sey, daher im christlichen Calender auf den Gedächtnisstag des heil. Bacchus jener der heil. Aura und Placida folgt. Der Ptolemäische Calender (*Petav. Uranol. III. p.* 51) fixirte auf den 17. Juli den Untergang des glänzenden Sternbildes: die Krone Ariadnens: *Lucida Boreae corona occidit mané.* In christlichen Calendern ist bald der 13., bald der 20. Juli der Margaretha (μαργαρῖτις, Perle) gewidmet, also eine Anspielung auf den Glanz jenes Gestirns, welches mit Recht: *Lucida corona* benannt ist. Der Ritter St. Georg, von welchem der Abbé Commanville im zweiten Bande seiner *Nouvelle vie des Saints* bemerkt, dass das *Breviaire Romain ne dit rien de son Histoire, parceque en effet on ne le scait point*, soll an den verschiedensten Orten seinen Kampf mit dem Lindwurm bestanden haben, daher so viele Länder und Städte ihn zum Schutzpatron erwählten. Da Γεόργος, das Prädicat des Zeus, einen Ackersmann bezeichnet,

so darf man sich unter ihm die über den Winterdrachen siegende Frühlingssonne denken, welche die Moräste austrocknet, *lind* bedeutet im Altdeutschen: Sumpf, also der Lindwurm den winterlichen Schlammboden. Daher also der 23. April, ein Frühlingstag, jenem ritterlichen Heiligen geweiht, und der vorhergehende: Soterus (Heiland), ist gewiss derselbe ritterliche Kämpfer; also Hercules *σωτὴρ*, der Besieger der lernäischen Schlange. Hercules, der Träger des Löwenfells, war im Julius, im Monate des Löwen, aus dem freiwilligen Feuertode zu neuem Leben auferstanden. Sein Fest um jene Zeit wurde von der chrislichen Welt durch den Paulstag (30. Juni) ersetzt, welchem der des heiligen Leo (28. Juni) vorhergeht (Haug chr. Alt. S. 163). Der heil. Hercules aber musste auf den 5. Sept. sich verschieben lassen, vielleicht weil in diesem Monat das Gestirn Hercules *ἐν γονάσι* heliakisch aufsteigt? Der vorhergehende Tag ist dem Gesetzgeber Mose gewidmet, um dessen Seele Michael mit dem Teufel kämpft (Ep. Jud. V. 9.). Dieser Erzengel hatte aber alle Attribute vom Besieger der lernäischen Schlange entlehnt, selbst die Gestalt des Löwen (*Orig. c. Cels. VI.*). Jenes Gestirn Hercules ist der Waage benachbart, die auf orientalischen Sphären Michael als Todtenrichter in der Hand hält, dessen Tag der 29. desselben Monats ist. — Selbst bis in das entfernte Indien hin hat man die Quelle mancher christlichen Calenderfeste aufzusuchen. So z. B. wählen noch jetzt in England und vielen andern Ländern junge Leute am St. Valentinstag (14. Febr.) ihre Gattinen, vielleicht weil *Valentinus* v. *valeo, polleo* (zeugungskräftig seyn) abstammt. Aber jener Tag ist im indischen Calender dem (mit einem Hochzeitkuchen über einen Pfahl stolpernden) Ehengott Pollear geweiht. In Uebereinstimmung mit der Volkssage, dass

an diesem Tage die Vögel sich ihre Weibchen wählen, herrscht im Orient eine alte Tradition, dass im Februar drei Tropfen vom Himmel fallen, der erste am 7., der zweite am 14., der dritte am 21., deren Wirkung ist, die Natur im Frühling wieder zu beleben. Der erste Tropfen verdampft in der Luft, der zweite fällt ins Wasser, der dritte vermischt sich mit der Erde; der erste weckt die Zeugungskräfte der Atmosphäre, der zweite die des Thier- und der dritte die des Pflanzenreichs. Das Fest am Valentinstag fällt also mit den ältesten Festen der Indier, Perser und Araber zusammen, welche an diesem Tag dem Gott der Ehe, dem Wiedererstehr der zeugenden Kraft gefeiert wurden. Der Einfluss Indiens auf den europäischen Calender liesse sich auch noch in der Benennung: Samstag, d. h. Sani's Tag, für den *dies Saturni* nachweisen, welcher Planet dort *Sani* heisst. Das Ferragostofest, welches nicht nur im Römischen, sondern auch im Toscanischen gefeiert wird, ist ein Ueberbleibsel der augusteischen Spiele. Der Carneval erinnert an die bacchischen Maskenspiele. Noch jetzt giebt man in Sardinien und Athen den Todten eine Münze mit, als ob Charon immer noch sein Amt als Leichenschiffer verwaltete. Die Vampyre der neuern Griechen erinnern an Homers blutschlürfende Manen. Die Wirksamkeit der Palladien gieng aus dem Glauben der alten Hellenen auf die modernen Griechen über. Die Stadt Edessa besass nämlich ein Bild, das die wahren Züge des Gottessohns darstellte, und sorgfältig aufbewahrt wurde, weil von dessen Besitz die Sicherheit der Stadt abhängig war. Nachdem es nun fünfhundert Jahre in einer Mauervertiefung eingeschlossen gewesen, wurde es von einem Bischof der Verehrung des Volkes wiedergegeben. Sein erstes Wunder war die Errettung der

Stadt von dem sieggewohnten Perserkönig Chosroe Nuschirvan. Während der Schlacht war es auf den Wällen ausgestellt gewesen. Die Befreiung der Stadt vom Feinde wurde dem Einflusse dieses Bildes zugeschrieben, und nun mit Ehrfurcht und Dankbarkeit bewahrt; auch richtete man Hymnen im vollen Kirchenchor an dasselbe. Dies erzählt Gibbon (*of the decline etc. Vol. IX. c.* 49. *p.* 119).

Dass der Weihwedel der römischen Kirche schon bei den heidnischen Römern in Ansehen stand, nach dem alten Glaubenssatze: *θαλάσσα κλύζει πάντα τ' ἀνθρώπων κακά* ist eine bekannte Sache; und wenn das heutige Rom nicht mehr die von Leichenbegängnissen Zurückkehrenden auf diese Weise reinigen zu müssen glaubt, weil das Christenthum die alt-orientalische Meinung von der verunreinigenden Kraft der Todten verwirft, so läugnet es doch nicht, dass Weihwasser den Einfluss der Dämonen abwehre. Im alten Rom schützte das *fascinum* gegen alle Bezauberung, gegen den bösen Blick u. s. w., wurde daher im Hause und Hofe, an Pforten und Thürpfosten, selbst an Kindern angehängten Kapseln angebracht, und wie die Priapsbilder überall im Orient, auch in Gärten aufgepflanzt. Der Etwas Lobende setzte, um etwas nicht zu beschreien, ein römisches Behüte Gott! ein *praefiscine* hinzu, also eine Anrufung des Fascinus. Jetzt ersetzt denselben das einfache Zeichen des Kreuzes. Da aber dieses ursprünglich phallische Bedeutung hatte (s. oben S. 281 Anm. 35), so ist nicht einmal eine Verschiedenheit bemerkbar. Der Alterthumsforscher Knight, welcher sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in jenem Lande aufhielt, fand in der Grafschaft Moliso, in Isernia, das später durch ein Erdbeben zerstört wurde (1805), Wachsfiguren *ex voto* vor, wodurch die dortige Geist-

lichkeit die Fruchtbarkeit der Frauen theils befördert, theils beweist. Es war der alljährlich am 27. Sept. (also zwei Tage vor dem Michaelsfeste, über dessen Bedeutung s. Thl. I. S. 184. 185. vom Kampf des naturfeindlichen Princips gegen den Erzengel, welcher als Sieger hervorgeht) dort gehaltene Jahrmarkt, wo diese dem heil. Damian (v. δέμω: Kinder zeugen) geweihten Phallusfiguren von den Verkäuferinnen dort in Menge feil geboten, von den Käuferinnen dann mit besondern Gebräuchen geopfert, und dafür allen Ablässe (*Perdonanze*) ertheilt wurden (*An account of the Romains of the worship of Priapus lately existing at Isernia in the kingdom of Naples* 1786. 4. 204 S.). Wer auch nur oberflächlich mit der Parallele der aus der heidnischen Vorzeit in die Kirchengebräuche übergegangenen Ueberlieferungen und Weihungen bekannt ist, weiss, dass sich an manchen Orten in Frankreich und den Niederlanden der Volksglaube mit allerlei Surrogaten jenes ursprünglich asiatisch-mystischen Phallusdienstes befriedigte; weiss, wie in mehrern Plätzen des südlichen Frankreichs aus dem heil. Photin ein heil. Foutain (dessen Namen der Spott von *futuus* ableiten würde, wäre er nicht aus Faustin verstümmelt, aber auch *faustus* stammt von *faveo* = *foveo*) geworden ist, nur durch die Spöttereien der Hugenotten ausgetrieben wurde (*Des divinités generatrices ou du Culte de Phallus chez les anciens et les modernes par Dulaure, Paris* 1805. 8. 427 S., wo *chap. XII. p.* 238—254 die Sache mit grosser Belesenheit ausgeführt wird.). Auch ist längst dargethan, wie das berühmte Portiunculafest zuerst in Antwerpen gefeiert (*Gor. Recani Origines Antwerpianae pag.* 26. 101.), nur ein stellvertretendes ist.

Als ein Ueberbleibsel des heidnischen Eselcultus erkennt Daumer die Eselsfeste des Mittelalters in Ita-

lien, Frankreich, Spanien und Deutschland. „Ein geputzter Esel, auf welchem eine junge Dirne sass, ward mit grossen Ceremonien in die Kirche und an den Altar geführt, bei der Messe wurden alle Gesänge mit dem Tone des Esels beendigt. Statt des Segens jahnte der Priester dreimal, und das versammelte Volk jahnte statt des Amens ebenfalls“ „In den französischen Kirchen“ — erzählt Haug in seinen „christlichen Alterthümern“ — „erschien der Esel mit einer Mönchskappe, auf ihn wurde ein Lobgesang angestimmt, worauf der das Amt haltende Priester die Worte: *Deus in adjutorium nostrum intende* gesungen.“ Spangenberg berichtet in seiner „Querfurter Chronik“, dass die Capelle zu Eselstett, in der Folge ein Wallfahrtsort mit berühmtem Jahrmarkt, auf einer Stelle vor Querfurt erbaut worden sey, wo der Esel des heiligen Bruno stätig ward. Ein heiliger Eselreiter, wie Bruno, war auch St. Florentius, Stifter des Klosters zu Haslach. Zum Klostergrunde bestimmte, der Legende zufolge, König Dagobert so viel Waldes, als der Heilige, während Dagobert im Bade sass, auf seinem Esel würde umreiten können. Der Esel lief wunderbar schnell, umkreiste den ganzen Wald, und drückte seinen Fusstritt in den Stein (*Calendar. annale Benedictinum* v. Rambeck, Augsburg 1677. *IV.* S. 367). Dieser Esel war also nicht der erste gewesen, welchem die frommen Mönche sich verpflichtet fühlten. Das Stadtwappen zu Halle, in der Marienkirche aufbewahrt, zeigt einen Esel als Rosentreter. Die Veranlassung sollte gewesen seyn, dass der Esel, dem neuerwählten Bischof gehörend, die Rosen zertrat, welche bei dem feierlichen Einzuge die Kinder jenem zu Ehren streuten, dass er buchstäblich auf Rosen wandle. Den eigentlichen Grund hat die Sage gewiss vergessen. Man wird freilich die Eselfeste von dem Palmesel herleiten

wollen, aber auch dieser ist eine heidnische Reminiscenz. Dieses Thier war wegen seiner Geilheit (Ez. 23, 20.) dem befruchtenden Sonnengott Apollo ἀμυκλαιος (von μύχλος, geil) in Hyperborea, sowie dem faunischen Weingott, dessen Gefolge Satyre sind, geheiligt. Des Esels Geschrei hatte den Göttern im Kriege gegen die zerstörungslustigen naturfeindlichen Giganten den Sieg verschafft, so wie der Kinnbacken dieses Thieres die Brunnen (der Fruchtbarkeit) verstopfenden Philister (1 M. 26, 18.) schlug (Richt. 15, 16.). Ob nun Dankbarkeit einen goldenen Eselskopf zur Anbetung im Allerheiligsten des Jerusalem'schen Tempels ausgesetzt (*Joseph. Arch. II.* 7, 9.), wage ich nicht zu entscheiden. Genug, er war als Reitthier des Heilbringers schon von den Propheten geweissagt worden, und am Palmsonntage, zur Zeit der Wiederschöpfung der Natur, durfte er also am wenigsten vergessen werden. Wie der Esel unter den Thieren, war unter den Pflanzen die Palme dem Apollo als *sol invictus* geweiht, unter Palmen ward er geboren (*Hom. hymn. in Ap.*). In Indien und Attica hielt man daher am Märzmonate Palmenfeste gleichzeitig mit den Phallusprozessionen. Bedarf es noch einer weitern Erklärung für die Bedeutung des Palmesels? Die Verbindung des Esels mit der Palme erkennt man auch daraus, dass zur Vermählung des Dionysischen Eselreiters (*Plut. Thes.* 23.) die Athenienser Palmenzweige herumtrugen; und dass der Patriarch Juda, welcher seine Eselin an den Weinstock bindet, mit der Palme (תמר, *Thamar*) buhlt. Auch dürfte hier an den im Monat Adar (März) üblichen Eselsritt der alten Perser, wobei man Palmenzweige trug (*Hyde rel. vet. Pers. p.* 249) erinnert werden. Der Eselsphallus (*pedum*) des Silen hatte, wie der Kinnbacken dieses Thiers in der Hand Simsons, eine Quelle hervorkommen

lassen, und in der Ortenau, wo das Kloster Allerheiligen stand, schlug einst ein Esel mit dem Hufe auf den Boden und eine Quelle sprang hervor (s. Daumers Abhandlung über Eppelin von Gailingen). Man sieht hieraus, wie weite Reisen gewisse Ideen zu machen pflegen [58]). Ein anderer Beleg für diese Behauptung findet sich in dem in ganz Europa gebräuchlichen „in den April schicken", welchen Scherz man auch aus der heiligen Geschichte, vom Hin- und Herschicken Christi von Pilatus zu Herodes, ableiten wollte. Aber der Brauch ist noch älter, er schreibt sich mit den Apaturien aus Indien her, wo der die Scheinwelt (die Materie) webenden Täuscherin, in alle Gestalten sich verwandelnden Maja (skr. *mag:* täuschen) dieser Monat geheiligt, daher ihr zu Ehren ein Täuschefest gehalten wurde. In Indien war sie nicht die Plejadentaube, sondern ein Fisch, und noch in Frankreich hat man von der täuschenden Fischgöttin (*Venus sub pisce*) das Sprichwort *donner de poissons d'Avril* als synonym mit: foppen. Sollte man hier nicht an die Bocksreiterin Aphrodite ἐπιτϱάγια, denken? Denn im Bocksfell hatte nicht nur Jacob seinen Vater, sondern auch Bacchus den Xanthus getäuscht, und davon dem Apaturienfeste den Ursprung gegeben. Auch dem heidnischen Europa kann diese Vorstellung nicht fremd gewesen seyn, erst christlicher Eifer verwandelte die Bocksreiterin in die Hexe der letzten Aprilnacht auf dem Brocken. Die mögliche Einwendung, der Täuschetag sey der erste

---

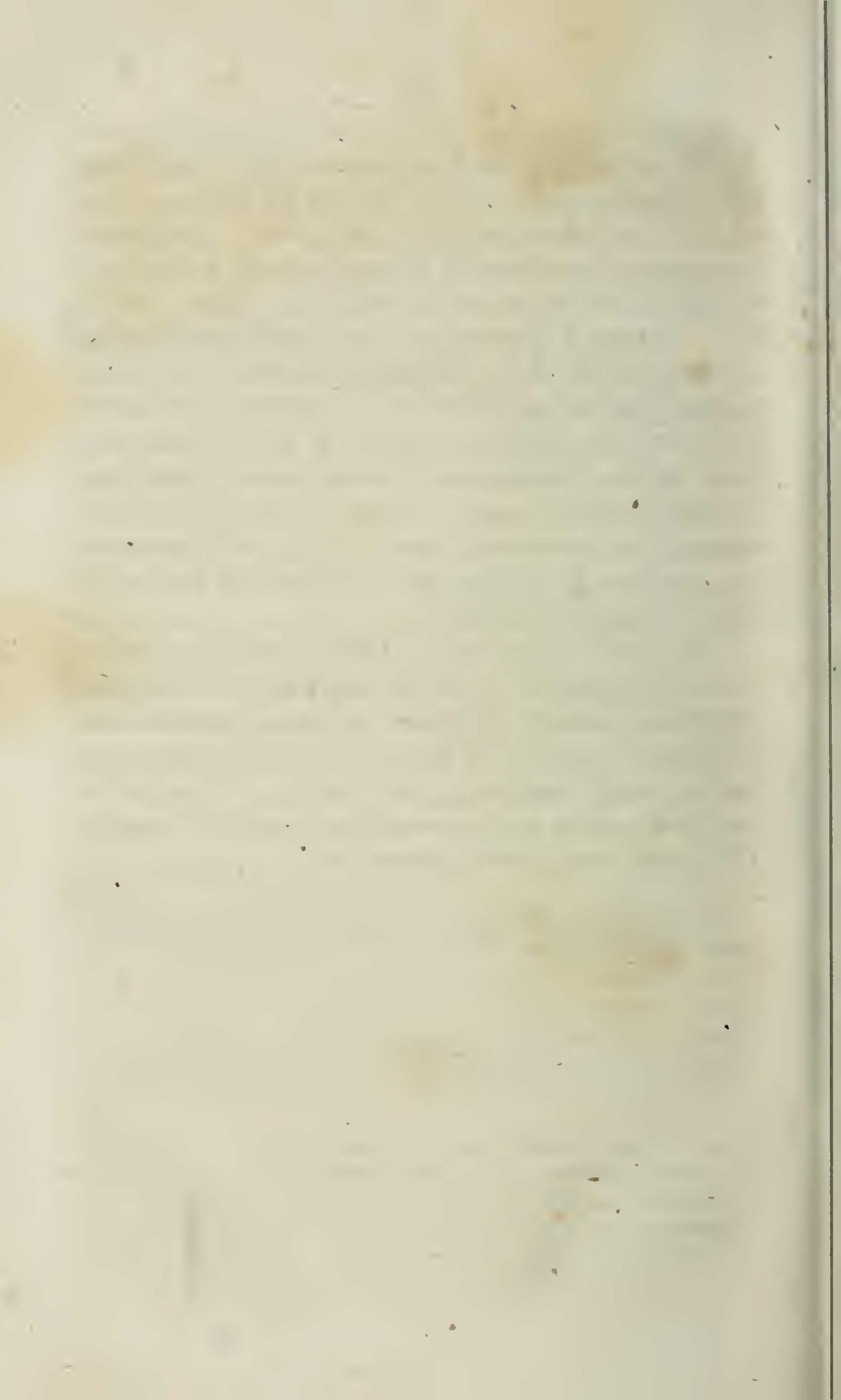
[58]) Die Palme als Symbol der Regenerationskraft erklärt auch die christliche Sitte der Palmenweihe durch den Papst am Palmsonntag. Diese Palmzweige sucht sich jeder mit Eifer zu verschaffen, weil man sie als ein Mittel gegen Krankheiten betrachtet, und der Landmann steckt sie auf die Felder, um diese vor dem Mehlthau zu schützen (Haug a. a. O. S. 124).

April, hebt sich durch den analogen Fall auf, dass der Aschermittwoch in den Anfang des März fällt, obgleich in Indien zu Ende des März eine Feier, wobei man — wie die alten Römer im April an den Fordicalien — die Stirne mit Asche reibt, welche, wegen ihrer düngenden Eigenschaft ein Symbol der Wiedergeburt, um die Zeit, wo die Palingenesis der Natur beginnt, bedeutungsvoll wurde. Auch diese Sitte führte die christliche Kirche ein, legte ihr aber, wie immer, einen andern Grund unter. Sowie es auch nicht zugestanden werden mag, dass das Verbot, in der Adventszeit zu heirathen, schon von — Ovid gegeben sey, welcher die Nächte um jene Jahreszeit den Brautleuten für gefährlich hielt.

So schliesse ich dieses Capitel mit der schon in den Zeiten Augustins von Faustus gegen die Christen erhobenen Anklage: *Sacrificia vertistis in agapas, idola in Martyres, quod votis similibus colitis, defunctorum umbras placatis dapibus*[59]*, solemnes gentium dies cum ipsis celebratis ut solstitia de vita certe mutastis nihil, estis sane schismaa matrice sua.*

---

[59]) Dies geschieht noch jetzt von einigen der griechischen Kirche unterworfenen Völkern.



Anhang.

1) Ueber den geschichtlichen Gehalt des Buches der „Richter".

Wenn der Pentateuch und das Buch Josuä eine Sammlung historisch gefärbter Mythen bilden, so findet in dem Buche der Richter das umgekehrte Verhältniss statt, es ist ein mythisch gefärbtes Conglomerat von geschichtlichen Elementen, eine chaotische Mischung der heterogensten Bestandtheile, entstanden aus dem Wunsche, die Traditionen der Väter durch Aufzeichnung der Vergessenheit zu entziehen. Jedoch scheint unter dieser Arbeit der Sammler nur zu oft den Einflüssen des levitischen Interesses erlegen zu seyn; welches sich aber in den beiden ersten einleitenden Capiteln am lautesten hören lässt, in der Folge nur in den Uebergängen von einer Sage auf die andere, besonders in der oft wiederkehrenden Ansicht wahrnehmbar, dass Uebermacht der Fremden eine Strafe Gottes für die götzendienerische Gemeinschaft der Israeliten mit den Kanaanitern sey (vgl. Leo's Geschichte des jüdischen Staats, achte Vorlesung). So verräth sich der Geist des Zeitalters Esrä und Nehemiä, welcher das babylonische Exil als eine Strafe des Abfalls von Jehovah und der Vermischung mit den heidnischen Nachbarvölkern erklärte. vgl. 2, 14. 3, 6. und die Bevorzugung des Stammes Juda 1, 2., dessen Eifersucht gegen den gesonderten Cultus der Ephraimiten an mehrern Stellen so deutlich, dass man auch ohne den 18, 30. enthaltenen Fingerzeig merken kann, der Referent habe nicht vor der Wegführung des Volkes nach Babel gelebt. Jedenfalls zwingt die öfter wiederkehrende Bemerkung: „Zu der Zeit war kein König in Israel" (17, 6. 19, 1. 21, 25.) zu dem Bekenntnisse, der Verfasser könne nicht vor Samuel geschrieben haben. Ferner lässt 13, 11. vermuthen, dass die mosaischen Speisegesetze in der Richterperiode noch nicht allgemein verpflichteten; die Bundeslade ist zu Schilo, und nicht in Jerusalem; der fromme

Gideon und Micha sind dem Bilderdienst ergeben (8, 27. 17, 3.) und selbst ganze Stämme (18, 31.), ohne dass daran der Erzähler Anstoss nähme; Micha bekennt sogar selbst seine Vielgötterei (18, 24.), ein L e v i t wird von ihm zu solchen Zwecken als Hauspriester gedungen (17, 10.), ja sogar ein Enkel Mosis — denn מֹשֶׁה ist wohl für מְנַשֶּׁה zu lesen, weil Gerson ein Sohn Mosis war — ist Götzenpriester (18, 30.); es wird noch unter heiligen Bäumen geopfert (6, 19.), und unter ihnen sitzen orakelnde Prophetinnen (4, 5.); die vom Pentateuch untersagte Deutung künftiger Begebenheiten durch Vorzeichen und Wunder, wird von dem frommen Gideon nicht sträflich befunden (6, 37. 39.); der ebenfalls gerügte Glaube an den Einfluss der Gestirne auf die Schicksale der Menschen findet noch Statt (5, 20.); und die Zahl der vom mosaischen Gesetze verbotenen Kinderopfer wird von dem frommen Jephtha vermehrt! Die Glaubwürdigkeit des Erzählers wird durch etymologische Mythen (2, 1—5.), so wie durch die Vorliebe für runde Zahlen bei Zeitabschnitten, welche von politischen Einwirkungen, und nicht von der Willkühr verursacht wurden (vgl. 3, 30. 5, 31. 8, 28. 13, 1.) u. s. w., gänzlich erschüttert. Welch seltsamer Zufall spielt hier so oft mit der Zahl Siebenzig! (8, 30. 9, 4. 5. 12, 14.) Adoni Besek findet in einem Bezirke des kleinen Palästina siebenzig Könige vor, denen er die Daumen an Händen und Füssen abhacken lässt! und zuletzt selbst dieses Schicksal durch die Israeliten erleidet (1, 7.)! Gideon hat siebenzig Söhne (8, 30.), die sich alle eben so widerstandslos von ihrem Bruder Abimelech auf Einem Steine (9, 5.) erwürgen lassen! Endlich hat der Richter Abdon vierzig Söhne und dreissig Enkel, die auf siebenzig Eseln reiten (12, 14.)! Dass Gideon der phönizische Hercules gewesen, dafür sind schon im ersten Theile S. 66 die von Movers aufgestellten Gründe beigebracht worden. Simson ist schon oft für den phönizischen Hercules gehalten worden. Selbst dessen zwei (Solstitial-) Säulen (welche das Himmelsgebäude tragen, vgl. Thl. I. S. 244. 377.) fehlen auch in der Simsonsmythe nicht (16, 29.). Die Philister, welchen der Held auf diese Weise zugleich mit sich den Tod giebt, sind naturfeindliche Dämone (vgl. Thl. I. S. 317), welche am Ende der Welt ebenfalls zu seyn aufhören, wie in der Eschatologie der Indier der Feuergott Kalas am jüngsten Tage nicht nur die materielle Schöpfung überhaupt, sondern auch die Götter alle zerstören wird. Wie Hercules tödtet auch Simson beim Aufgang des Sirius einen L ö w e n, das Thier der Sommerwende [1]); die Bienen in seinem

[1]) Um diese Zeit jagte Simson die F ü c h s e m i t b r e n n e n d e n S c h w ä n z e n i n s G e t r e i d e der Philister (15, 3 ff.), denn auch

Leichname beziehen sich vielleicht auf die Honig-Jungfrau (das nächstfolgende Sternbild; so heissen ja in demselben Sinne die Zwillinge Stiertödter, vgl. Thl. I. S. 376 Anm. 314) Britomartis, Demeter *ἀκταῖα*, mit dem Bienenvater Aristäus, mit dem Sohne des Apollo *ἀκταῖος*. Wie Hercules durch ein Weib der Sterbliche wird, ebenso Simson; die Buhlin des Erstern heisst *Δηϊ-ανείρα*: die den Mann Schwächende (v. *δηϊω* = דָּוָה), die des Andern: דְּלִילָה, *i. e.* die Schwächende (v. דַּל, schwach). Dejanira ist die Tochter des Weinmanns (*Οἰνεύς*), und Wein war auch dem Simson verboten worden. Am Orte der Finsterniss, in Thimnath (תִּמְנָה v. תָּמַן *abscondo*), wo der Löwe Juda mit der Palmenfrau Thamar gebuhlt (s. Thl. I. S. 388. 389.), hatte auch Simson die Sehnsucht nach dem Weibe zuerst empfunden; sein Name selbst verräth den Sonnengott (שִׁמְשׁוֹן v. שֶׁמֶשׁ *sol*), daher seine Kraft in den Haaren (*φόβη* = *juba*), d. h. in den Strahlen (*φοῖβος* = *jubar*); sein Gefesseltwerden und Blenden durch die Philister bezieht sich auf die Unwirksamkeit und Unsichtbarkeit der Sonne im Winter; und wie der Sonnengott Adonis den *Μάνης*, so hat Simson den מָנוֹחַ zum Vater, d. h. den Zähler der Monate, Tage, Stunden etc., also der Kalendermacher Hermes (Stw. מָנָה, zählen, eintheilen etc., wovon das arabische *al manac:* Kalender). Ursprünglich mochte מָנַח geschrieben worden seyn, erst Missverstand der spätern Zeit schaltete das ו ein, welches die Vermuthung erregt, נוח sey die *radix* und das מ nur *servile*. Die von Simson aufgegebenen Räthsel erinnern an jene Festräthsel auf Samos, im Adoniscult und vielleicht auch an jene der Löwenjungfrau Sphinx am Jahresende. Bekanntlich repräsentirte in der Mysteriensprache der Stier die Lichthälfte des Jahrs, der Esel aber die Nachthälfte; des Letztern Herrschaft beginnt in der entgegengesetzten Nachtgleiche (vgl. Thl. I. S. 392 ff.). Aber dass und warum der weintrinkende Esel mit dem buhlenden und richtenden Löwen zusammenkommt, ist schon Thl. I. S. 386 ff. erörtert worden. Hier erblicken wir an der Stelle des buhlenden Löwen Juda mit dem Richterstab, welcher seinen Weinstock an eine Eselin bindet, den löwenstarken Löwentödter und Richter in

---

der rothe Fuchs sollte an den brennenden Hundsstern (*κυν-αιθος*) mahnen, bei dessen Untergang eintretende Nachtfröste den Brand im Getreide verursachen, und so suchte man durch Opferung rothhaariger Hunde ihn zu sühnen. In Rom geschah es schon am 19. April unmittelbar nach dem Feste der Tellus, dass man Füchsen Fackeln an den Leib band und sie dann durch die Fluren jagte, was auch als eine Feuerreinigung der Saaten galt.

Israel, Simson, mit dem Zahn des (dem Priapus geweihten) Esels (vgl. Thl. I. S. 376 Anm. 314 und S. 330 Anm. 338) die naturfeindlichen dämonischen Philister erschlagend; denn der Eselgott (Baal Peor) gab physisches Wohlseyn, sein herbstliches Kelterfest wurde fröhlich begangen, während die dem Molochstier mit Brandopfern beobachtete Frühlingsfeier den Character der Sühne hatte (vgl. S. 224), welche die Reinigung durch Feuer von allen irdischen Schlacken, daher die Menschenopfer gebot, die erst später durch stellvertretende Widderopfer ersetzt wurden. Repräsentant des erhaltenden Wasserelements ist darum der Esel, dessen Weinfest man in der Herbstgleiche mit Wasserschöpfen beging (vgl. S. 13), und des Esels Huf lockt Quellen aus dem Boden, demnach der Brunnen des Rufens (עֵין הַקֹּרֵא) in der Simsonsmythe ein durch falsche Schreibart missverstandenes Wortspiel, nämlich ein Eselsquell (עֵין הַכָּארָא), denn im Talmud bedeutet כאר, skr. *kara*, arab. *ghur*, s. v. a. עַיִר, עֵר, οὐρεύς, einen Esel; jener Brunnen ist also ein Kinnbackenbrunn (בְּאֵר לְחִי, nicht לַחַי, 1 M. 16, 14.) und an demselben ward schon der Hagar ein Sohn versprochen (vgl. Thl. I. S. 333 Anm. 244 über die Etymologie von לחי ראי). Wenn also Samgar sechshundert Philister mit einem Ochsenstecken schlug (Richt. 3, 31.), Simson hingegen tausend Philister mit einem Eselsbacken, so erkennt man hier zwei Partheien, eine molochistische (der Stamm Juda in Jerusalem, wo der Tempel auf dem Berge stand, auf welchem Abraham versucht wurde, seinen eigenen Sohn zu opfern) und eine der Materie weniger abholde (die Ephraimiten zu Sichem, welche Stadt nach dem Eselgott hiess, vgl. Thl. I. S. 376 Anm. 314), die abwechselnd die Oberherrschaft gewinnen; und die noch später sich darum streiten, ob der verheissene Erretter davidischer oder josephinischer Abkunft, d. h. ob sein Symbol ein Ochse oder ein Esel seyn werde (vgl. II. S. 63. 221). Daumer (Molochdienst S. 149) erinnert bei dem Ochsenstecken und Eselskinnbacken an den Eselskopf auf dem Panier der Dacier (*Arrian in Epict. I. c.* 18.) und an das als Kriegspanier gebrauchte Bild des Minosstiers (Böttiger, Kunstm. S. 351), und an die Nachricht Diodors (1, 86.): Die Egypter hätten Bilder der von ihnen verehrten Thiere gemacht und auf Spiesse gesteckt, welche die Befehlshaber tragen mussten; siegend hätten sie dann geglaubt, ihr Glück diesen Thieren zu danken. Unter die Richter der Eselsparthei gehören ausser dem solarischen, also gewiss nicht historischen Simson: Jair (יָאִיר, lies יָעִיר, *i. q.* עַיִר, οὐρεύς), dessen dreissig Söhne auf dreissig Eseln (עֲיָרִים) reiten, und dreissig Städte (עֲיָרִים) haben, welche Dörfer Jairs heissen,

Abdon (עַבְדּוֹן), dessen vierzig Söhne und dreissig Enkel auf siebenzig Eseln reiten, und welcher an der Eselquelle (פרעתון, lies: פְּרְאָתוֹן, arab. פראת, *aqua dulcis*, dessen Gegensatz die unfruchtbar machende *aqua amara*, 4 M. 5, 22.) begraben ward; ferner Gaal (גַעַל, *κιλλος*?), Sohn eines Ebed (עֶבֶד), denn der Esel ist das dienstbare Lastthier, und hat davon seinen Namen [2]); daher Gaals Parthei das herbstliche Kelterfest im Gotteshause mit Tanz und Lust begeht (9, 27.) und auf den gewiss molochistisch gesinnten Abimelech (אֲבִי מֶלֶךְ, der molochistische Stier Apis?) fluchte [3]), jenen Mörder seiner siebenzig Brüder, wie der lebenfeindliche Moloch Saturn Mörder seiner Kinder. Mit diesem Abimelech gehören sonst noch der Ochsenparthei an: jener Samgar mit dem Ochsenstecken, und schon sein Name שַׁ—מְגַר (Stw. מגר: dem Tode preisgeben, Ezech. 21, 17.) spielt auf die negative, destruirende Eigenschaft desselben an; Gideon (גִּדְעוֹן v. גָּדַע, *caedo*, was man jedoch auf sein Fällen des Götzenhains 6, 30. beziehen kann; wer bürgt aber dafür, dass jene von ihm erzählte Eiferhandlung als Unterdrücker des Fetischdienstes nicht eine der vielen etymologischen Mythen sey, welche auch im Buche der Richter vorkommen? vgl. 2, 5. Gideon also mahnt durch das Wunder mit dem vom Thau (des Frühlings) befeuchteten Widdervliesse auch als Opferer des das Passahlamm zuweilen vertretenden (2 M. 12, 5.) Ziegenbocks mit ungesäuertem Mehle, an den Moloch, dessen Symbol das aus dem Fels hervorkommende Feuer war, welches das Opfer verzehrte (6, 21.). Dennoch will Daumer den Gideon der *factio asinina* beizählen, weil er am Eselquell (עֵין חֲרוֹד, wofür er עֵין עָרוֹד zu lesen empfiehlt) lagert (7, 1.). Günstiger wäre ihm die Berufung auf den Ortsnamen Aphra (עָפְרָה) 6, 11. gewesen, weil עָפִיר im Arabischen der Esel heisst. Dort hatte die Eiche gestanden, wo der Engel sich

---

2) שְׁכֶם, *Humerus*, Sohn des Esels (חֲמוֹר) von der Last tragenden Schulter, syr. שְׁכָרָא, Esel, von שָׂכַר, vermiethen, löhnen, daher Sichem als Sitz des Eselcult auch Sichar (Joh. 4, 5.) hiess; *κιλλος*, Esel, *κιλλιβας*, Lasttragende Unterlage, עֲנָה, *ὄνος*, Esel, von עָנָה, Lasten tragen, *onus*, Last, *νωτεὺς*, der auf dem Rücken tragende Esel, *νωτος*, Rücken, vgl. auch 1 M. 49, 15.

3) Dass Abimelech in der Frühlingsgleiche eine Rolle spielte, verräth das Buch *Pirke Elieser*, welches die Befreiung der Sara aus der Gewalt Abimelechs, des Königs von Gerar in der Paschanacht sich ereignen lässt (s. Thl. I. S. 318).

dem Gideon manifestirte. Jedenfalls gehört aber Jephtha der molochistischen Parthei, dessen Name (יִפְתַּח, *rad.* פָּתַח) an das Thor der Sonne denken lässt, welches sie überschreitet, wenn sie in die Station des Widders eintritt, daher der urspr. Name des Ueberschreitungsfestes (פֶּסַח = פָּתַח, vgl. das Wortspiel 2 M. 12, 23.), welches der biblische Referent von einem Durchschreiten Jehovah's durch die Thüren der Israeliten (!!) ableitete. Ein ähnliches Bestreben, den ältern und eigentlichen Sinn zu verwischen, erkennt man in Jephtha's Gelübde 11, 31: „was aus der Thüre meines Hauses mir entgegenkömmt", wo der Ausdruck דֶּלֶת f. פָּתַח freilich die Anspielung auf den Namen יִפְתַּח nicht mehr erkennen lässt, aber beweist, durch wie viele Hände diese Mythe ging, bis sie ihre gegenwärtige Gestalt erhielt. Der Zeitgott ist Eröffner des Jahrs, bei den Römern in der Winterwende, wo das Licht wieder zu wachsen beginnt — *Janus Patulcius*; bei den Westasiaten in der Frühlingsgleiche, wo die Wiedergeburt der Dinge erfolgt; die Thüre als Eingang des Hauses war auch Sinnbild alles Anfangs, darum auch der molochistische Saturnus, jener Mitregent des Janus in Latium, ein Eröffner, d. h. Erzeuger, obgleich seiner zerstörenden Eigenschaft wegen ein Clusius, aber das Ende ist ja wieder der Anfang. Die häufige Vergleichung des Jephtha mit dem Idomeneus in dem idäischen Creta, dessen ähnliches Gelübde Servius (*ad Aen.* 3, 121.) erzählt, ist so unpassend nicht; denn dieser war jener cretische Stier Minos, dessen geheischte Kinderopfer Theseus abgeschafft. Wie nun der phönizische Kronos = Israel — dem Eusebius zufolge — in allgemeiner Noth seinen einzigen Sohn geopfert haben sollte, weil der Cultus die eigenen Handlungen dem Gott andichtet, den er verehrt, ebenso wird dem offenbar mythischen Jephtha zugeschrieben[4]), was die Priester am jährlichen Sühnfeste im Frühlinge, wo eine allgemeine Feuerläuterung zu Ehren des Gottes Statt fand, verübten. Die Euhemeristen unserer Zeit mögen immerhin erstaunen, dass sich so viele mythische Elemente selbst in einem solchem Buche vorfinden, wo man auf Stellen trifft, welche die Vermuthung aufdringen, dass der heilige Geist dem biblischen Referenten wirklich historische Wahrheit in die Feder dictirt hätte; denn warum sollte der Meuchelmord des gottesfürchtigen Richters

---

[4]) Der Tochter Jephtha's wurde jährlich ein Fest gefeiert; denn die Samaritaner verehrten sie als Göttin. Dies bezeugt Epiphanius (*adv. haeres. Lib. III. Tom. II. p.* 1055. *ed. Putav.*: „*Ἐν γὰρ Σικίμοις, τητέστιν ἐν τῇ νῦν Νεαπόλει, θυσίας οἱ ἐπιχώριοι τελῶσιν εἰς ὄνομα τῆς Κόρης. δῆθεν ἐκ προφάσεως τῆς θυγατρὸς Ἰεφθάε, τῆς ποτέ προσενεχθείσης τῷ θεῷ εἰς θυσίας.*"

Ehud (3, 21.) oder der Meuchelmord der dem sanftern Geschlechte angehörenden Jael, welchen der heil. Geist sogar entschieden billigt (4, 23. 5, 24.), zu den unglaublichen Dingen gehören? Sogar das ganze 19. Capitel, welches gegen den oft gerühmten Spiritualismus der auserwählten Lieblinge des Herrn ein so grässliches Zeugniss ablegt, darf man dahin rechnen. Niemand aber wird es glaublich finden: 1) dass sechshundert feindliche Krieger mittelst eines blossen Ochsensteckens Samgars sich geduldig todtschlagen lassen; 2) dass ein Feldherr diejenigen, welche, wie ein Hund, mit der Zunge das Wasser lecken, als die von Gott ihm angezeigten berufenen Helden (8, 5 — 7.) erkannt haben soll! 3) dass die Kameele der Amelekiter und Midjaniter in diesem Scharmützel mit dreihundert Israeliten (V. 7. u. 16.), dennoch „so unzählbar waren wie Sand am Meere" (V. 12.); ferner 4) dass Bienen, die den Leichengeruch am wenigsten ertragen, im Aase eines Löwen ihre Wohnung aufschlugen; 5) dass sich dreihundert Füchse auf einmal fangen und paarweise mit den Schwänzen an einander binden lassen; und in das Getraide der Philister getrieben, dennoch den angränzenden Feldern der Israeliten nicht den mindesten Schaden zufügen, also die Gränzen der Philister genau kennen mussten; 6) dass sich ein Eselszahn im eigentlichen Sinne in einen Quell verwandle! 7) dass ein einzelner Mann, so stark er auch immer sey, ein ganzes Gebäude. dessen Räume dreitausend Menschen füllten, einzureissen vermochte! 8) dass der fromme Gideon einem Schaffellmirakel mehr Zutrauen schenkte, als den unmittelbaren, durch ein weit grösseres Wunder bestätigten Versicherungen Gottes, die er doch mit seinen eigenen Ohren gehört haben sollte! Hatte Gott wirklich das Alles mit Gideon gesprochen und geredet, was im Buche der Richter erzählt wird, wie konnte dieser auserkorne Liebling des Herrn noch jene Schaffellprobe anstellen? Traute selbst Gideon jenen unmittelbaren, ihm durch sichtbare Wunderwerke bekräftigten Offenbarungen und Versicherungen Gottes nicht; mit welchem Rechte kann man von uns verlangen, dem Buche der Richter geschichtlichen Werth zuzuschreiben, da dessen Inhalt uns durch kein einziges, uns sichtbares Wunder bewahrheitet ist? und die *„difficultates chronologicas de Phineaso hoc tempore superstite,"* (20, 28) selbst dem gläubigen Johannes Selden (*de jur. nat. et gent. IV*, 11.) schon aufgefallen waren!

2) Das Buch Hiob.

Der Missionär Bouchet [5]) will von den Braminen eine Erzählung gehört haben, als deren Quelle sie ihre heiligen Bücher anführen,

[5]) S. dessen Schrift: *The religious Ceremonies and customs of the various nations p.* 283.

und welche hier einen Platz finden mag, weil sie zur Geschichte Hiob's eine Parallele bietet:

„Die Götter versammelten sich eines Tages in ihrem seligen Aufenthalte. Indra, der Gott des Luftkreises, hatte in der Versammlung den Vorsitz. Ausser den Gottheiten beiderlei Geschlechts hatten sich auch die berühmtesten Büsser (Fromme) eingefunden, vor allen die sieben Menu's (Altväter). Nach einigen Gesprächen wird die Frage vorgelegt, ob es möglich wäre, unter den Menschen einen fehlerlosen Fürsten zu finden? Sie behaupteten fast alle, dass es keinen einzigen ohne grosse Fehler gebe, und Schiba Rutren (Zerstörer, also der indische Pluto) stand an der Spitze derer, die diese Meinung aussprachen. Allein Vasista behauptete, dass sein Schüler Atschandira tadellos sey. Hierauf ward Rutren, der keinen Widerstand erträgt, sehr zornig, und versicherte die Götter, dass er ihnen bald die Fehler dieses Fürsten zeigen werde, wenn sie ihm denselben überliefern wollten. Vasista nahm die Herausforderung an, und es ward ausgemacht, dass derjenige, dessen Behauptung falsch seyn würde, dem andern alle die Verdienste abtreten sollte, die er sich durch eine lange Reihe von Büssungen erworben. Nun wurde A-schandira das Opfer dieses Streites. Rutren prüfte ihn auf alle Art, brachte ihn in die äusserste Armuth, beraubte ihn seines Reiches, liess seinen einzigen Sohn hinrichten, und nahm ihm seine Gemahlin. Dieser Unglücksfälle ungeachtet beharrte der König so standhaft in der Uebung aller Tugenden, dass die Götter selbst, die diese Prüfungen über ihn ergehen liessen, unfehlbar darunter hätten erliegen müssen. Und sie belohnten ihn auf sehr freigebige Weise. Sie schenkten ihm auch seine Frau wieder, und erweckten seinen Sohn. Darauf trat Rutren dem Vergleiche gemäss alle Verdienste, die er sich zu eigen gemacht, an Vasista ab, und machte dem Atschandira ein Geschenk damit. Der überwundene Rutren ging ärgerlich davon, und fing wieder eine Reihe von Büssungen an, um sich wo möglich einen Vorrath neuer Verdienste zu erwerben."

Wie Pidpai's Fabeln lange Zeit für arabischen Ursprungs gehalten wurden, obgleich deren indische Abkunft jetzt allgemein zugestanden ist[6]), so mochte auch diese Legende ihre Reise nach dem westlichen Orient gemacht haben. Die hebräische Umbildung zeigt sich nur in Localverhältnissen; aus dem König wird ein Emir, dessen Reichthum in Heerden besteht. Auch ist der Satan im Hiob noch nicht der aus dem Himmel verwiesene Geist, denn er weilt unter den Seligen, die Gott schauen. Aber als Feind des Menschengeschlechts gibt er sich schon hier zu erkennen, denn er tritt als

[6]) S. Bohlen's Indien II. S. 386.

Ankläger des Hiob auf, verfolgt ihn mit Krankheit, und sendet den Tod in seine Heerden. Ebenso erscheint in der indischen Legende nicht der in die Hölle gestürzte Dämon Mahasasur, welcher der Oberste der gefallenen Engel, sondern der Todbringer Schiba, welcher ein Theil der göttlichen Trimurti selber ist, obgleich das zerstörende Princip. Auch die Idee, die der Indier mit der Trimurti verbindet, scheint der Dichter des Hiob gekannt zu haben, denn Kap. 26 ist von der schaffenden Macht Gottes die Rede, Kap. 28 von der gesetzgebenden (erhaltenden) Weisheit, nur kann Hiob (Kap. 29—31) das Daseyn einer vergeltenden Gottheit wegen seines unverdienten Schicksals nicht begreifen. Es ist wahrscheinlich, dass eine arabische Bearbeitung des indischen Märchens dem hebräischen Dichter [7]) zum Vorbilde gedient; und die allegorische Färbung des Ganzen, die auch auf die Namen der handelnden Personen ihren Einfluss äusserte — denn Hiob bedeutet einen Angefeindeten (אֹיֵב v. אָיַב, *odio habere*) — lässt von vorn herein auf den historischen Gehalt des Hiob verzichten, dessen drei Töchter, Keren Hapuch (קֶרֶן הַפּוּךְ *i. e.* Krummhorn, aus dem das Gute hervorströmt, also Amalthea mit dem *cornu copiae* [8]), Jemima (יְמִימָה: die Tage verlängernde) und Kezia (קְצִיעָה: die den Lebensfaden abschneidende, v. קָצַע, kürzen, abtheilen), also die drei Parzen [9]);

---

[7]) Dieser kann nicht vor dem Propheten Zacharias (3, 2.) gelebt haben, denn der Satan des Hiob unterscheidet sich fast gar nicht von jenem, der im Buche des Propheten auftritt; und wenn auch Ezechiel des Hiob gedenkt, so braucht er darum noch nicht das Gedicht dieses Namens schon gekannt zu haben, welches wie Warburton (im 3. Bd. seiner Sendung Mosis) mit vielen Gründen erhärtet, nicht vor Esra geschrieben seyn konnte.

[8]) Schon die LXX übersetzten κέρας Ἀμαλθείας; man lese nicht הַפּוּךְ, denn was sollte hier eine Schminkbüchse?

[9]) Die Verwunderung über das Erscheinen der griechischen Parzen in der Geschichte Hiobs lässt sich leicht durch die Bemerkung herabstimmen, dass wenn die Entfernung Arabiens von Indien der Verschleppung braminischer Legenden nach dem westlichen Asien nicht hinderlich war, um so leichter der fast nachbarliche Hellene, welcher auch seinen Dionysus den Arabern geborgt hatte, den syrischen Landstrich mit seinen Schicksalsgöttinen auch bekannt machen konnte. Ueberdies weisen noch die Namen der Freunde Hiobs auf Kenntniss griechischer Mythologie hin: denn mit Ausnahme des frommen Elihu — welcher sich derselben Worte gegen Hiob bedient, welche hernach Gott selbst in den Mund gelegt werden (vergl. Kap. 37—82), und der darum bezeichnend den Namen אֱלִי־הוּא (mein Gott ist er) führt — erinnern alle andern an dämonische Wesen in ihren von Gott abführenden Reden, wie in ihren Benennungen.

daher der Targum als ihre Mutter Dina (דִּינָה, *i. e.* Δίκη, Nemesis) bezeichnet, was Einige auf die Vermuthung brachte, Hiob sey ein Zeitgenosse des Erzvaters Jacob gewesen, obschon der Talmud (*Babâ Bathra f.* 15 *a.*) die Wahrheit aussprach: Hiob war kein erschaffenes Wesen, sondern nur ein Gedicht[10]). Und wenn demungeachtet die protestantische Theologie, deren Lebensprinzip die „freie Forschung" ist, bis jetzt noch nicht den Muth besass, in Beziehung auf ein alttestamentliches Buch eine Behauptung auszusprechen, welche selbst den superstitiösen Rabbinen keine Anstrengung kostete, so trägt lediglich der Apostel Paulus wegen 1 Cor. 3, 19. die Schuld an dieser Zaghaftigkeit.

So ist Eliphas (אֱלִיפַז) der plutonische Goldgott Plutus (vgl. Thl. I. S. 362), Zophar (צוֹפַר, *i. q.* צָפִיר, *caper*) der bocksfüssige Dämon der Wüste (vgl. Thl. I. S. 194) und Bildad (בִּלְדַּד, corrip. aus בֶּן לְדַד, *Infestivus sive Nocturnus,* v. לוּד = לוּט, *laedo* = *lateo*) das zerstörende, nächtliche Prinzip. Dass schon im rabbinischen Zeitalter Hiobs Umgebung für Gäste aus der Unterwelt erkannt worden sind, bezeugt der Midrash zu *Koheleth f.* 100 *d:* „Von Hiobs Freunden wird nicht gesagt, dass Jeglicher aus seinem Hause oder aus der Stadt herzugekommen, sondern: aus seinem Orte, d. h. aus der Hölle." (מִמְּקוֹם שֶׁנִּתְרַצֵּר לוֹ בְּגֵהִינֹּם) vgl. über diese Ausdrucksweise die älteren Ausleger zu Apostelgeschichte 1, 25., wo auf den durch Selbstmord aus der Welt geschiedenen Gottesverräther Judas sich die Worte εἰς τὸν τόπον τὸν ἴδιον beziehen.

[10]) אִיּוֹב לֹא הָיָה וְלֹא נִבְרָא אֶלָּא מָשָׁל הָיָה.

Sachregister
zum ersten und zweiten Band.

(Die römische Ziffer bedeutet den Band oder die Seiten der Einleitung, die arabische die Seite.)

Berichtigung.

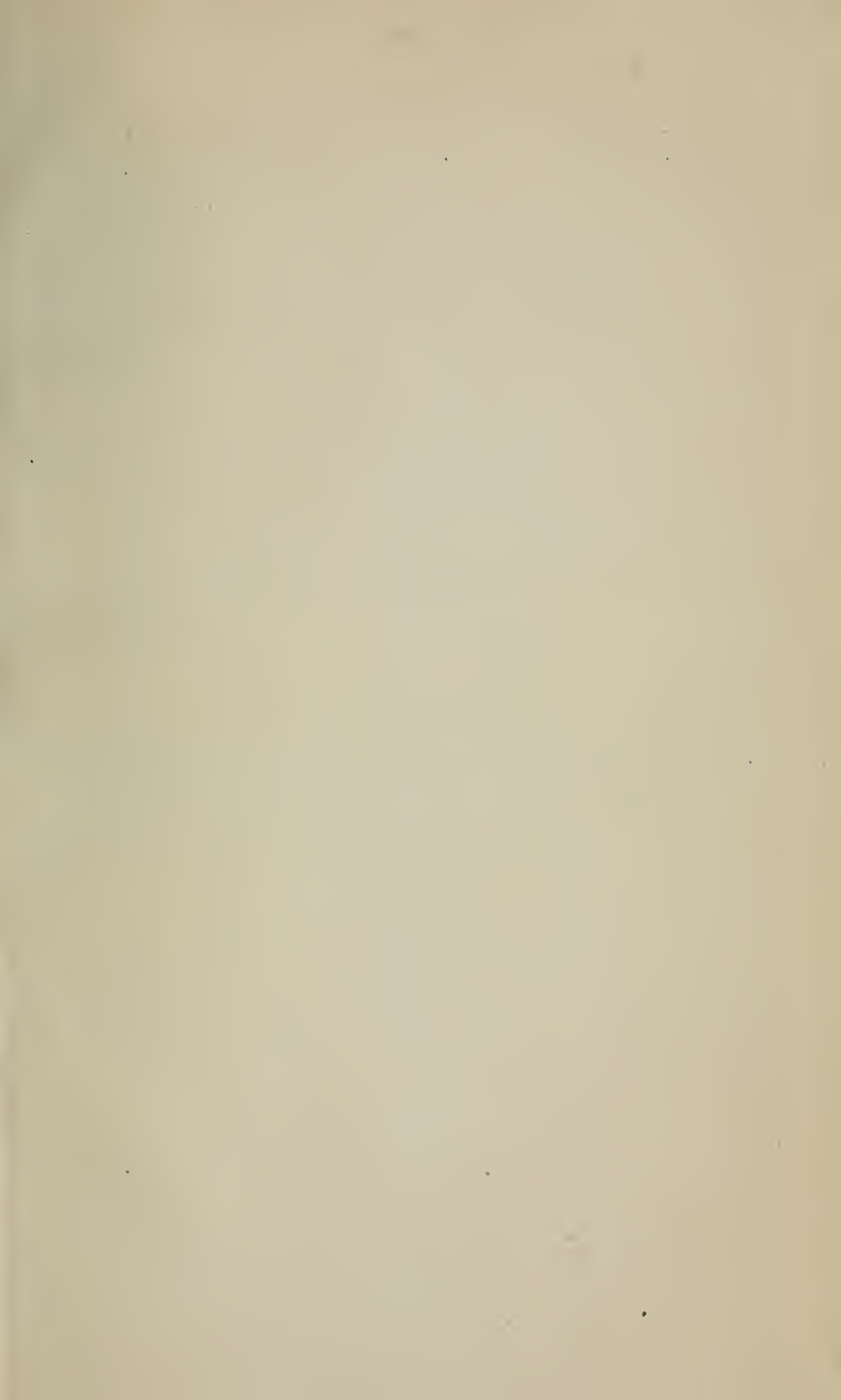
Die Worte: „Es fragt sich nun aber auch, was es für Judas zu verrathen gab“ bis — „dies ist geschehen, dass erfüllt werden die Schriften der Propheten“ waren vom Verfasser auf ein Papierfragment geschrieben, nachträglich zur Einschaltung ins Manuscript bestimmt, aber vom Setzer irrthümlich S. 140 anstatt zu Anfang der S. 136 eingeschaltet worden, auf welches Versehen, als zu spät bemerkt, hier erst aufmerksam gemacht werden konnte.

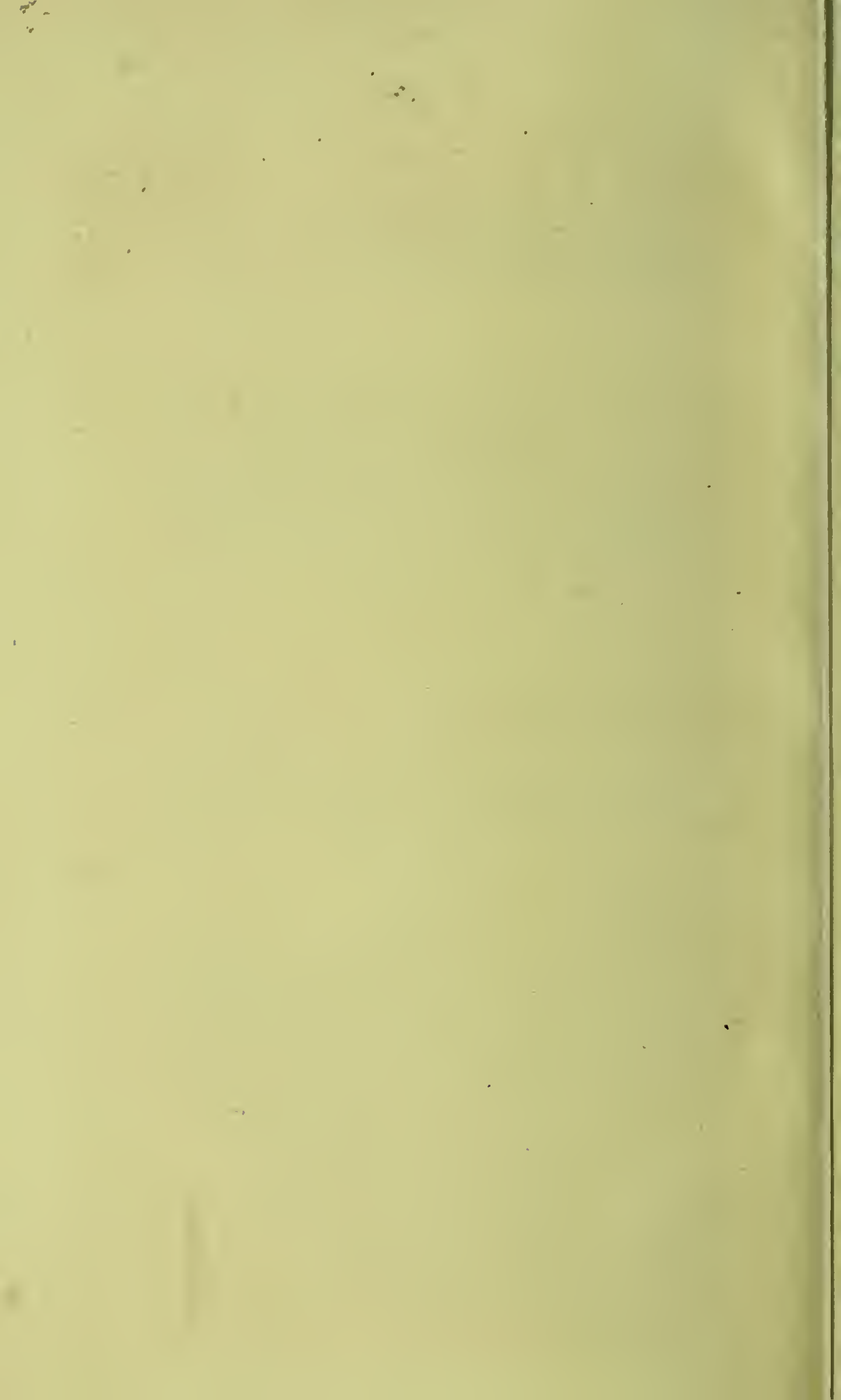
Errata des zweiten Bandes.

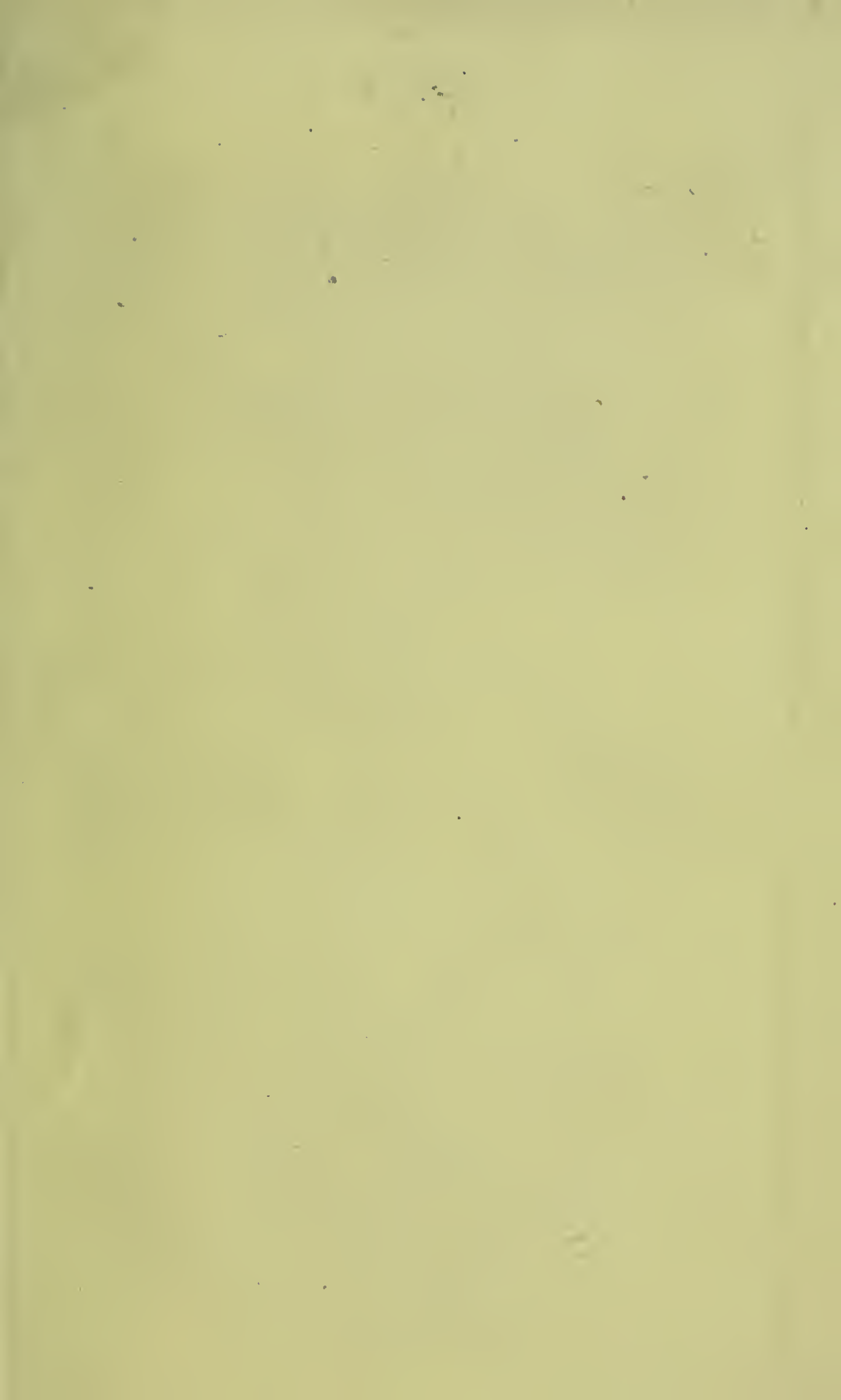
Seite 4 Zeile 5 ist zwischen „dass“ und „noch“ einzuschalten „worauf Vatke schon aufmerksam machte“.

Seite		Zeile		von		statt		lies:
Seite	4	Zeile	11	von	unten	statt	„Namen“	lies: Stamme.
„	4	„	12	„	„	„	„Petateuch“	„ Pentateuch.
„	9	Anm.	6	„	oben	„	IV	„ Lex.
„	29	Zeile	3	„	unten	„	dass	„ ass.
„	65	„	3	„	„	„	*putatis*	„ *putetis.*
„	66	„	1	„	oben	„	*eum*	„ *cum.*
„	80	„	29	„	unten	„	*etc.*	„ *sc.*
„	164	„	12	„	„	„	den	„ der.
„	264	„	2	„	oben	„	יה(ה)	„ יהו(ה).
„	297	„	1	„	unten	„	מרְיָם	„ מִרְיָם.










UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 26 08 03 001 7